Zweibrücker Tagblatt.

№ 151. | Prot. Theobald. | Freitag, 1. Juli | Kath. Theobald. | 1870.

Zum Abonnement auf das III. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelsten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe **38 kr.**

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks. 67

(Fortsetzung.)

Bisher hatte Agnes nur lobend und anerkennend von ihm reden hören; Heaton's Rohheit verletzte sie daher tief, wandelte ihre Verachtung für diesen in Haß und entzündete gleichzeitig des Herzens keimende Neigung zu voller, heißer Gluth.

Maberly ahnte das. Er hatte gesehen mit welcher Wärme sie sich Harry's annahm und seine eifersüchtige Natur zog sofort die Schlußfolgerung.

Bewies doch ihr ganzes Wesen, selbst der Ton ihrer Stimme, wenn sie von ihm sprach, daß der Mann, den er haßte, und den er, wenn möglich, gern verachtet hätte, in dem Herzen der Dame, die er heimzuführen gehofft hatte, unumschränkt herrschte!

Maberly Heaton aber war nicht der Mann, sich das ruhig gefallen zu lassen; Harry durfte in keinem Falle den Preis erringen, den er selbst begehrte.

Kein Wort verrieth übrigens seine Vermuthungen und Schlüsse. Er setzte sein wildes Leben fort und speculirte gewagter denn je.

Bisher war es auch bei schweren Verlusten dem jungen, kühnen Finanzmanne stets gelungen, sei e Stellung zu behaupten, bis ein unglückliches, von Peter Maberly selbst eingeleitetes Zusammentreffen von Umständen Maberly und Samuel Heaton zu vernichten drohte. Freilich ahnte der alte Peter nicht, daß sein Enkel sich in den Maschen eines Netzes, das er für einen größeren Fisch gelegt hatte, fangen würde.

Die Schande des Bankerottes starrte Maberly und seinem würdigen Großvater Samuel in's Auge, und eines schönen Tages schlossen sich beide in dem Lokale des Kassirers ein.

Samuel Heaton saß gravitätisch im Lehnstuhl und biß ärgerlich an dem Nagel des kleinen Fingers, den ein prachvoller Solitaire schmückte. Maberly befand sich ihm gegenüber und rechnete. Nach kurzer Arbeit blickte er mit ängstlichem Ausdruck auf.

„Nun," fragte der alte Finanzmann lächelnd, „ziemlich hoch, nicht wahr?"

„So hoch, daß wir es nicht tragen können. Die Differenz beträgt 278,000 Dollars."

„Wir müssen sie eben doch tragen."

„Aber wie, wenn ich bitten darf? Der alte Peter hilft mir nicht wieder aus der Klemme, Papa steckt selbst tief genug, ich bin ruinirt und Sie erklären ebenfalls, daß Sie nicht helfen können."

„Wir müssen dennoch das Geld haben, lieber Junge," sprach der alte Heaton sanft, „wir können Dich jetzt nicht untergehen lassen. Das Steigen der Erie wird zudem den Verlust in Harlem decken. In zwei Tagen ist wieder Alles in Ordnung."

„Möglich, aber wir brauchen das Geld morgen und müssen falliren, wenn wir es nicht haben."

„Wir werden es von der Bank entlehnen."

„Die Direktoren würden wir ob eines solchen Ansinnens in's Gesicht lachen," entgegnete Maberly kurz.

„Die fragen wir einfach nicht," lächelte Samuel Heaton, „am Samstag zahlen wir die Differenz zurück und bis dahin vermißt man sie nicht."

Der junge Mann blickte erstaunt und zweifelnd auf den würdigen Großpapa.

„Starre mich nicht so an, Junge, es macht mich völlig nervös. Du verstehst mich wie ich sehe. Die Sache ist einfach genug. Einige Zeilen in Wright's Büchern lassen Alles in Ordnung erscheinen, bis wir die Gelder wieder erstattet haben und im schlimmsten Falle wird der junge Mann eben entfernt."

Maberly antwortete nicht; er betrachtete seinen Großvater schärfer denn je, so scharf, daß der würdige Herr die Augen senkte und zu rechnen begann. Die Nerven des edlen Mannes werden eben gar reizbar.

Maberly begriff vollkommen die Tragweite des Vorschlages. Auf diese Weise konnte das Geld nicht nur sicher erhoben werden, sondern sie befreite ihn möglicher Weise auch von dem gehaßten Rivalen und ruinirte diesen vollkommen.

Die Sache war sehr, sehr lockend, um so lockender, je sicherer sie war. Sie brauchten nur das Geld aus der Kasse zu nehmen, Harry durch gefälschte Belegscheine, die sie dann selbst wieder bei Seite schafften, falsche Einträge machen lassen, dann mußte, im Falle sie die Summe nicht decken konnten und ein Kassensturz vorlag, Harry als Be-

trüger dastehen, während die wahrhaft Schuldigen nicht der leiseste Verdacht traf.

„Glauben Sie, daß der Plan gelingt?" frugte Maberly nach längerer Ueberlegung.

„Versteht sich; es ist ja so einfach. Derlei geschieht oft. Wenigstens glaube ich das," verbesserte sich der alte Herr hüstelnd.

Eine kurze Unterredung reifte den edlen Plan und Großvater und Enkel trennten sich ohne jedweden Gewissensscrupel, ob des Mittels, das am folgenden Tage ihre Stellung retten sollte.

Es gelang. Des jungen Heaton Credit hob sich und Samuel trug im Bewußtsein der überstandenen Gefahr stolz das Haupt.

Die Erie aber waren so unsicher wie die Harlem; sie stiegen nicht, wie sie bei irgend welcher Rücksicht auf des alten Herrn Gemüthsruhe hätte thun müssen, sie waren im Gegentheil so eigensinnig, daß die würdigen Finanzmänner das Spiel wiederholten und sich durch falsche Belegscheine, die Harry, das unschuldige Mittel zum Zweck, arglos in seine Bücher eintrug, die nöthigen Summen verschafften.

Das gewagte Spiel dauerte eine Zeit lang, aber Fortuna lächelte dem Hause Heaton nie dauernd genug, um das Deficit abzutragen und so kam die Krisis.

In der Wallstraße herrschte eine Panik. Zwei große Häuser, die länger gewankt hatten, fielen, die Papiere sanken wie Quecksilber in Grönland, der Geldmark wurde knapp, das Vertrauen schwach und eine allgemeine Finanz- und Handelscalamität drohte.

Die Direktoren der „Bank of Gotham" hielten Be r-versammlungen, um ihre Haltung gegenüber der Sachlage zu berathen; Revision und Kassensturz machten sich nothwendig und Samuel Heaton wurde von Tag zu Tag unruhiger. (Fortsetzung folgt.)

Politische Ueberſicht.

Bayern.

Aus München erfahren wir, daß die Verhandlungen über den Militäretat in der Abgeordnetenkammer anfangs der nächsten Woche beginnen sollen. Die Aussichten auf Annahme der wichtigsten Anträge Kolbs bleiben fortwährend entschieden günstig. Gelangen diese Anträge durch Hilfe der patriotischen Partei zum Siege, dann hat man eine recht deutliche Erklärung, warum das Volk in so vielen Ländern den Scheinliberalismus mit seinen Täuschungen verläßt, und vorzieht mit derjenigen kirchlichen Partei zu gehen, welche, wenn auch bloß aus Klugheit, die Hand bietet zu materieller Erleichterung, während auf der andern Seite unter der Firma einer angeblichen Nationalität nur der Druck forterhalten, ja vergrößert werden will.

In der Militärfrage scheint der nationalliberale Schwindel seine höchste Höhe erreichen zu wollen. Noch kennt sich kein Mensch aus, wie sich die Fortschrittsfraction in der Kammer zu Kolb's Vorschlägen verhalten wird, da die Zustimmung Crämer's im Ausschusse vereinzelt dasteht, während alle nationalliberalen Organe, gestachelt von dahinter stehenden Offizieren, ein unaufhörliches Wuthgeheul gegen Kolb ausstoßen und Alles aufbieten, die Annahme seiner Anträge zu verhindern. Mitten in dieser Ungewißheit läßt endlich das offizielle Organ der Fortschrittspartei seine Stimme vernehmen, um ebenso wenig Gewißheit zu bieten. Auf der einen Seite erklärt es mit nationalliberaler Komik, daß der Club der Fortschrittspartei sich über seine Stellung zu den fraglichen Reformschlägen noch nicht schlüssig gemacht habe, weil die Ausschußanträge noch nicht gedruckt seien, auf der andern Seite aber, daß die Partei an den entscheidenden Gesichtspunkten festhalten wird, die beim außerordentlichen Etat festgestellt wurden. Da man sich nun erinnert, daß diese Gesichtspunkte zweierlei Art waren, nämlich daß die Partei zuerst ebenso wie jetzt schmähte und gegen Kolb stimmen wollte, daß sie aber bei der Entscheidung wie ein Mann sich für des Referenten Anträge erhob, so ist man versucht, anzunehmen, daß die Partei diesen doppelten Gesichtspunkt auch jetzt einhalten und beobachten wird. Doch lassen wir den ganzen Schwindel, hinsichtlich dieser nationalliberalen Partei steht eben nur so viel fest, daß sie unberechenbar ist und daß man aus ihr nie und nimmer klug werden kann. Uebrigens ist es für die Sache selbst auch ganz gleichgiltig, wie sich die fortschrittliche Minorität dazu verhält, wenn nur die patriotische Majorität fest bleibt, denn bei der Budgetbewilligung ist keine Zwidrittelmajorität erforderlich. Für die Partei der Fortschreier selbst wird es allerdings nicht gleichgiltig sein und darum wird sich schließlich die Minorität auch nur von Partirücksichten leiten lassen.

(Diastesnachrichten.) Die Stelle des Obergerichtsschreibers bei dem Bezirksgerichte Zweibrücken ist dem Landgerichschreiber Gustav Merckel in Germesheim verliehen un der zum Gerichtsvollzieher bei dem Bezirksgerichte Frakenthal ernannte Gerichtsbote Christoph Becker daselbst in gleicher Eigenschaft nach Speyer versetzt worden.

Norddeutscher Bund.

Breslau, 29. Mai. Das Mittagsblatt der Breslauer Zeitung theilt aus guter Quelle mit, daß die Genehmigung zu Eröffnung eines confessionslosen Gymnasiums, den Antrgen des Magistrats entsprechend, soeben ertheilt worden se

Oesterreich.

Wien, 29. Juni. Wie die „Neue Fr. Presse" vernimmt, nden zwischen der Creditanstalt und der Anglobank einerseits und dem Vicekönig von Egypten andererseits gegewärtig Unterhandlungen statt, deren Zweck die Ablösung er egyptischen Bahnen sein soll.

Italien.

Die Todtenfeier von Solferino wird von den offiziösen Biener Blättern als ein bedeutungsvoller Akt angesehen. In der Feier an diesem Riesengrabe, das vor elf Jahre die gefallenen Streiter dreier Nationen aufnahm un auf das nun die vereinigten Fahnen Oesterreichs, Laliens und Frankreichs zu einer gemeinsamen Huldigung sich gesenkt haben, sieht das „Fremdenblatt" ein Symbl des Friedens zwischen den drei Völkern und eine Erinnerung an die überstandenen Kämpfe und Gefahren des Kaiserstaates. Die bei der Todtenfeier gehaltenen Red verleihen derselben einen ernsten politischen Beigeschmck. „Noch fehlt der Wortlaut der gehaltenen Reden; ar — so folgert die „Neue freie Presse" — es ist gewiß icht ohne Bedeutung, wenn der Kronprinz von Italien af die Tapferkeit der drei Armeen trinkt, die 1859 auf diesen Gefilden gekämpft haben, und wenn der Vertreter Oesterreichs einen Toast auf die Oesterreich und Italien aigende, auf dem Schlachtfeld unter Strömen Blutes gborne Sympathie ausbringt. Das klingt vielbedeutsam namentlich wenn man erwägt, wie Graf Bismarck vor Kurzem im norddeutschen Reichstage die Gotthardbahn-Subvention motivirte. Er stellte die Situation so dar, a ob er Italiens Allianz für alle Zukunft in der Tasche häe. Wenn die stattgehabte Feier mehr zu Tage förderte, s bloße Phrasen, so stehen wir vor einer Kundgebung, ie bei der heutigen Weltlage unverkennbar ihre Bedeutun hat."

England.

Lord Clarendon's Tod, der vorgestern in Folge eines anfänglich vernachlässigten Ruhranfalls erfolgt ist, beraubt das ohnehin durch Bright's Unwohlsein geschwächte Cabinet Gladstone einer wesentlichen Stütze, was von demselben zumal bei dem gegenwärtigen Stande der auswärtigen Angelegenheiten stark empfunden werden wird. „Nicht als ob", wie die „Englische Correspondenz" richtig bemerkt, „Lord Clarendon ein Mann von ungewöhnlichen Geistesfähigkeiten oder diplomatischem Talent gewesen wäre; Mancher hat es ihm darin zuvor gethan und vielleicht sind Viele seines Gleichen, aber das schon durch John Bright's Unwohlsein ansehnlich geschwächte Cabinet Gladstone wird nur schwer einen Ersatz für den Einfluß finden, den Clarendon's persönliche Beziehungen hier wie im Auslande und seine praktischen Erfahrungen während einer ungefähr fünfzigjährigen Laufbahn ausgeübt haben." Als unerwünschte Erbschaft hinterläßt Lord Clarendon seinem Nachfolger namentlich die noch immer unerledigte Alabamafrage.

Mannigfaltiges.

Köln, 24. Juni. Die in Folge ihrer Selbstanklage, das hiesige Stadttheater in Brand gesteckt zu haben, nur zu oft genannte Ursula Schmitz wurde auf eingelegte Berufung gestern von der Appellkammer des Landgerichts wegen falscher Anschuldigung zu 2 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt. Das Urtheil erster Instanz lautete auf 5 Jahre.

(Ein gefälschter Haupttreffer.) Ein äußerst interessanter Betrugsfall ereignete sich dieser Tage in der Wechselstube der Wiener Handelsbank. Am 23. d. M., Mittags vor 12 Uhr, kam ein Mann dahin und präsentirte zur Escomptirung das Loos Serie 3944 Nr. 20 der herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Lotterie-Anleihe, ddo. 1. März 1869, welches Loos in der Serienziehung vom 2. Februar d. J. und in der Nummerziehung vom 21. März d. J. mit einem Haupttreffer per 80,000 Thaler gezogen worden war. Die Beamten in der Wechselstube erklärten sich bereit, dies Loos zu übernehmen und forderten ihn auf, er solle Nachmittags das Geld holen. Bis 4 Uhr zog sich die Auszahlung hin und doch fiel es Keinem bei, sich um die Echtheit dieses Looses zu erkundigen. Das Loos wurde escomptirt und dem Unbekannten wurden 138,692 fl. 60 kr. Oe. W. in Noten und Kassen-Anweisungen der Handelsbank ausbezahlt, welche letztere der Empfänger unmittelbar nachher in der Wechselstube der Escomptebank in der Kärntnerstraße verkaufte. Die Wechselstube der Handelsbank begab dies Loos weiter, und erst in zweiter Hand stellte es sich heraus, daß das Loos gefälscht ist, und zwar besteht die Fälschung darin, daß auf einem echten Loose die Serien u. Nummern derart gefälscht wurden, daß es die Zahlen des mit dem Haupttreffer gezogenen Looses erhielt. Das Loos wurde sofort nach Darmstadt gesendet, und dort untersucht um mit den Ausschnitten des Hauptbuches verglichen zu werden. Auf die telegraphische Anfrage, die an die Darmstädter Bank gesendet wurde, kam von dort die Antwort, daß das Loos bereits vor 3 Monaten vollständig ausbezahlt worden sei, daher eine Fälschung vorliegen müsse. Der Fälscher ist noch ganz unbekannt. Nach den bisher gepflogenen Erhebungen heißt Derjenige, der das Loos in der Wechselstube zum Escompte übergeben hat, Franz Scholz; er gab an, er sei aus Mähren, wohne aber derzeit in Mödling und sei ein Schneidergeselle. Den in Mödling gepflogenen Recherchen zufolge ist jedoch ein Franz Scholz, Schneidergeselle, dort ganz unbekannt. Die polizeilichen Nachforschungen hatten bis jetzt keinen Erfolg.

Handel und Verkehr.

Postsache. Die Abgabe der am 1. Juli zur Postbeförderung zuzulassenden Correspondenzkarten an das Publikum erfolgt bei allen Postanstalten, sowie durch die Landpostboten, welche dieselben auf ihren Dienstgängen zum Absatze behändigt werden, gegen Entrichtung der für die Beförderung der Correspondenzkarten treffenden Taxe von 1, resp. 3 kr. Unmarkirte Formulare werden in Partieen von mindestens 50 Stück um den Selbstkostenpreis von 9 kr. an das Publikum abgegeben.

Auf die Alsenzbahn-Aktien ist eine zweite Einzahlung mit 20pCt. ausgeschrieben, welche abzüglich der Zwischenzinsen fl. 81. 20 kr. beträgt und von heute ab bis zum 3. August c. bei den Bankhäusern M. A. v. Rothschild u. Söhne und Phil. Nic. Schmidt, in Frankfurt geleistet werden kann.

(Königlich Saarbrücker Eisenbahn.) Die Königliche Eisenbahn-Direktion zu Saarbrücken, welche gemeinschaftlich mit der Rhein-Nahe Eisenbahn die Saarbrücker- und Saarbrücker-Trier-Luxemburger Eisenbahn verwaltet, hatte für das Jahr 1869 außerdem noch die Leitung des Fahrdienstes auf der Wilhelm-Luxemburger Eisenbahn, den Betrieb der Bahnstrecke von der Preußisch-Französischen Grenze bis Forbach und bereits von 1866 ab den Betrieb der Zweigbahn vom Bahnhofe St. Johann-Saarbrücken nach dem Saar-Canalhafen zwischen Saarbrücken und Malstadt übernommen. Die Saarbrücken- sowie die Saarbrücken-Trier Bahn stehen mit einer großen Anzahl anderer deutscher, wie auch ausländischer Bahnen sowohl in Bezug auf den Personen- als Güterverkehr in direkter Verbindung und vermitteln dadurch die Ausfuhr der großartigen metallurgischen Ereignisse des in ihrem Gebiete liegenden Saar-Bassins nach in- und ausländischen Märkten. Ihr Verkehrsgebiet reicht von den westlichen Grenzen Frankreichs bis in das Innere Ungarns und von den Nord- und Ostseehäfen bis zur Schweiz und an's Adriatische Meer. Dem Verkehr zwischen Belgien, Holland und der Schweiz steht durch die demnächstige Eröffnung der Bahnlinie Saarbrücken-Saargemünden eine große Erleichterung und wesentliche Verbesserung bevor.

Das Coblenzer Handelsgericht hat die Klage der Rhein-Nahe-Bahn-Gesellschaft gegen den Fiscus wegen Erstattung der rückständigen Bauzinsen und Ausfolgerung weiterer Staatszuschüsse zur Bildung eines Reserve- und Erneuerungsfonds zurückgewiesen. Die Entscheidungsgründe sind noch unbekannt, die Verwaltung appellirt an den Kölner Appellhof.

---

* Zweibrücken, 30. Juni. Weizen 7 fl. 27 kr. Korn 4 fl. 56 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern 7 fl. 5 kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 18 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 19 kr. Kornbrod 3 Klgr. 24 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 31 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 32 kr.

* Homburg, 29 Juni. Weizen 7 fl. 37 kr. Korn 5 fl. 6 kr. Spelz 4 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 5 fl. 15 kr. Hafer 5 fl. kr. 39 Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 24 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 10 kr., 2 Qual. 8 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hellenthal.

Holzversteigerungen
im Forstamte Pirmasens.

1) Zu Pirmasens, Mittwoch den 6. Juli 1870, Morgens 10 Uhr im Gasthause zum **Lamm**.

Revier Winzeln.

Schlag Breitfitters.

18¾ Klafter schäleichen Prügel und Krappen.

¾ Klftr. erlen Krappen.

2600 eichen Schälwellen.

2) Zu Waldfischbach, Donnerstag den 7. Juli 1870, Morgens 10 Uhr:

a) Revier Waldfischbach.

Schlag Hahnenberg und zufällige Ergebnisse an der Riedlerhalde.

²/₄ Klafter buchen Scheit.

1³/₄ „ birken Scheit.

4¹/₄ „ buchen, birken u. aspen Prügel.

b. Revier Thaleischweiler.

Schläge Schloßwald (Naßbeck) und Seiters.

5100 buchen Prügelwellen.

9 eichen Wagnerstangen (geschält).

4³/₄ Klftr. Schäleichen Scheit und Prügel.

1325 eichene Schälwellen.

Pirmasens, den 21. Juni 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Montag den 11. Juli nächsthin wird zum Zwecke der Bach- und Grabenreinigung der durch hiesige Stadt fließende Bach auf einige Tage abgelassen.

Zweibrücken, den 29. Juni 1870

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-**Lotterie**-, Staatsloose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit an Alle die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien **namhafte Gewinne** zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung,
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

Billigstes illustrirtes Familienblatt.

Die Gartenlaube.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Mit der ersten Nummer des dritten Quartals beginnt eine reizende Novelle von Levin Schücking: „Die Thurmschwalbe", während gleichzeitig in den beiden nächsten Nummern die mit allgemeinem Beifall aufgenommene Schmid'sche Erzählung: „Der Bergwirth" zu Ende geführt wird. Dann wird der Abdruck des Romans: „Aus eigener Kraft" von W. v. Hillern neben der Schücking'schen Erzählung wieder beginnen und ohne Unterbrechung zum Abschluß gebracht werden.

Außerdem haben unsere alten bewährten und eine Reihe neuer Mitarbeiter uns mit einer Fülle interessanter Beiträge erfreut, deren Inhalt wir aber nicht mehr verrathen, nachdem uns — was bei der zeitraubenden Herstellung der Gartenlaube-Auflage so leicht ist — gewisse Leute unsere Ideen und Stoffe weggekapert und in ihrer Weise verwerthet haben. Wir führen also keine einzelnen Beiträge mehr an, um im Ganzen unsere Freunde dann desto mehr zu überraschen und zu erfreuen.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Für Industrielle!!!

Die dritte Auflage meiner II. Broschüre: Ueber die Fabrikation der Wagenfette und säurefreien Maschinenöle auf kaltem Wege ohne Anlagekapital in unvergleichlicher Qualität und sehr billiger Herstellungsweise, der prima Haushaltungskernseifen aus Wollfett, der Speiseöle und Schmalzbutter ist aus meinem Verlage gegen frankirte Einsendung von 1 Thlr. oder Nachnahme zu beziehen, incl. Angabe sämmtlicher Bezugsquellen in ganz Deutschland. Auch ein wenig bemittelter Geschäftsmann ist dadurch im Stande, sich eine anständige Erwerbsquelle zu begründen. Nach eigenen langjährigen Erfahrungen bearbeitet vom Unterzeichneten.

Frankfurt a/M.

Adolf Cruse, Ingenieur.
gr. Bockenheimergasse 21.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Wohnungs-Anzeiger.

Das v. Landgraf'sche Haus ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Auf dem Marktplatze ein freundlich **möblirtes Zimmer** zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Lehrer Paul hat eine Wohnung im 2. Stocke von 5 Zimmern nebst Zubehör bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Bei H. Oexner, Bäcker kann ein junger Mensch in die Lehre treten.

Adreß-2c.-Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

... Verlag von ... in ...

Zweibrücker Tagblatt.

№ 152. | Prot. Mar. Heims. | Samstag, 2. Juli | Kath. Mar. Heims. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Nun war es höchste Zeit zu handeln, und er ließ Harry in sein Privatgemach entbieten.

„Ich habe nach Ihnen gesandt, Mr. Wright," begann der Präsident mit gewohnter Glätte, nachdem er dem jungen Buchhalter Platz angeboten hatte, „um Ihnen einen Vorschlag zu machen, der sehr in Ihrem Interesse liegen dürfte."

„Sie sind sehr gütig," entgegnete Harry überrascht.

„Es ist mir eine wahre Genugthuung, Ihnen sagen zu können, daß Ihr ganzes Verhalten, seit Sie durch Mr. Loxley's Empfehlung der Bank angehören, ein vollkommen befriedigendes war."

„Ich habe mich bemüht, meine Pflicht zu thun und freue mich der Anerkennung."

„Beurtheilen Sie selbst diese Anerkennung und das Vertrauen, das wir in Sie setzen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie nach reiflicher Berathung erwählt wurden, eine Filiale unserer Bank in San Francisco zu gründen.

Harry war vor Erstaunen wie gelähmt. Die Mittheilung hatte ihm, so zu sagen, den Athem genommen und er konnte nur wiederholen: „Ich! San Francisco!"

„Kein Wunder, daß die Sache Sie überrascht," lächelte Heaton, „eine solche Gelegenheit bietet sich in einem Lebensalter kaum einmal. Sie hoffen sich übrigens die Wahl selbst zu verdanken, Herr Wright. Wir beobachteten einfach ihren Fleiß, Ihren Charakter, Ihre Geschicklichkeit und beschlossen, Ihnen das Anerbieten zu machen. Wollen Sie es annehmen?"

„Bei allem Stolze über die Ehre dieser Wahl," antwortete Harry nach einer Pause, „fürchte ich doch, daß meine Kraft überschätzt wurde. Ich habe nicht den Muth, die Stellung anzunehmen, weil ich den Erwartungen wahrscheinlich nicht entsprechen würde."

„Unsinn, lieber Freund! wenn ich und die Direktoren mit Ihnen zufrieden sind, werden Sie hoffentlich Ihre allerdings sehr anerkennenswerthe Bescheidenheit Ihrer Beförderung nicht hindernd in den Weg treten lassen. Die Entscheidung eilt übrigens und Sie müßten sofort abreisen."

„Wann?"

„Der nächste Dampfer geht morgen in See. Erinnern Sie sich, daß es eine Fluth gibt im Laufe der Geschicke, welche, wenn rechtzeitig erfaßt, zum Glücke führt."

„Morgen! So bald!"

„Sie werden Ihre Instruktionen schriftlich erhalten. Ihre erste Aufgabe ist natürlich, sich um den Stand der dortigen finanziellen und commerciellen Verhältnisse zu erkundigen, das Terrain zu sondiren, sich die nöthigen Lokalitäten zu verschaffen und das Geschäft ins Leben zu rufen."

Harry verfehlte nicht die ungeheueren Vortheile des Anerbietens zu begreifen. Es bot ihm Aussichten, die er nie zu erträumen gewagt hatte und sein Herz schlug lauter beim Gedanken an die Hoffnungen, die dieser Glückswechsel erblühen ließ.

Eine Hoffnung, wilder, beseligender denn alle, trieb das Blut heißer durch die Adern.

Diese Hoffnung war Agnes.

Die gegebene Aussicht vermochte im Laufe der Zeit die Hindernisse zu entfernen, die ihn von der Geliebten trennten. Nun vermochte er Stellung, Reichthum, einen Namen zu erringen und durfte dann aufblicken zu dem Sterne seines Lebens.

Was hätte er nicht um diese selige Möglichkeit gewagt!

„Nun, Mr. Wright, haben Sie sich die Sache überlegt?" fragte der Präsident nach längerer Pause, „werden Sie den Vorschlag annehmen?"

„Das Anerbieten ist so plötzlich und unerwartet, daß es mich beinahe erschreckt," antwortete Harry sich erhebend, „dennoch werde ich die Güte meiner Vorgesetzten dankbar annehmen. Wollen Sie das gefälligst den Direktoren sagen, Herr Präsident, und selbst versichert sein, daß ich nichts unterlassen werde, mich des Vertrauens würdig zu zeigen."

„Nun, davon bin ich überzeugt," rief Heaton freundlich und bot Harry die Hand. „Sie thun klug, das Anerbieten anzunehmen. Beeilen Sie nun Ihre Vorbereitungen, aber halten Sie Ziel und Zweck Ihrer Reise geheim, denn wir wünschen nicht, daß unsere Pläne bekannt würden. Hier haben Sie die nöthigen Gelder," fuhr er fort, indem er einen Pack Banknoten aus einer Schublade nahm. „Sie werden die Summe für den Anfang genügend finden. Melden Sie mir sofort ihre Ankunft, dann erhalten Sie weitere Instruktionen mit dem nächsten Dampfer. Auf die Bank brauchen Sie nicht mehr zurückzukehren, sichern Sie sich vor Allem einen Platz erster Cajüte und machen Sie sich zur Abfahrt bereit. Und nun leben Sie wohl und das Glück geleite Sie!"

Harry dankte nochmals in herzlichster Weise und verließ das Bankgebäude in glückseliger Stimmung.

Nachdem er einen Platz für die Ueberfahrt bestellt und die nöthigsten Vorbereitungen getroffen, machte er sich auf, seinen alten Freund Pivot zu besuchen.

Der gute Mann streckte ihm beide Hände entgegen und rief: „Da bist Du ja, mein Junge, frisch und froh, wie eine Lerche. Wie geht Dir's denn?"

„Besser als je, obwohl ich komme, Ihnen Lebewohl zu sagen."

„Lebewohl? wo willst Du denn hin?"

„Das ist ein Geheimniß."

„Ja. Ich verreise in Angelegenheiten der Bank und soll Ziel und Zweck meiner Reise geheim halten."

„Ei der Tausend wie das sonderbar klingt! mir darfst Du's aber schon sagen, denn ich bin stumm wie eine Auster."

„Nein, ich darf nicht. Aber ich werde Ihnen schreiben und Ihnen seiner Zeit Alles mittheilen, und wenn ich zurückkomme, hoffe ich Sie so munter zu treffen wie jetzt."

„Nun, wenn ich's nicht wissen soll, mag's sein. 'Sist am Ende einerlei. Du machst mir überall Ehre."

„Darf ich nun noch Mrs. Pivot Adieu sagen," fragte Harry, „denn ich habe große Eile, aber ich hätte es doch nicht über's Herz gebracht, ohne Abschied fortzugehen."

„Das wäre auch eine schöne Geschichte gewesen," rief Peter erbost über den bloßen Gedanken solcher Vernachlässigung; „doch komm; meine Frau empfängt jetzt allerdings keine Besuche, aber bei Dir macht sie wohl eine Ausnahme."

„Ist sie denn krank?"

„Nein, das nicht gerade; sie erwartet wieder einen kleinen Pivot."

„Was! schon wieder?"

„Ja, sie meint, es könne nicht genug Pivot's geben."

Harry lächelte, empfahl sich dann herzlich dem alten Freunde und dessen Ehehälfte und begab sich, mit der Absicht Agnes zu sehen, nach Foxley's Wohnung. Diese Freude sollte ihm nicht werden. Weder Agnes noch ihre Eltern waren zu Hause und er ging traurig fort, denn er sollte nun die Geliebte vor seiner Abreise nicht mehr sehen. Wie ein tröstender Genius aber umschwebte ihn der Gedanke, daß nach seiner Rückkehr er hoffen dürfe und lieben. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 29. Juni. Herr Abgeordneter Mahr wird in morgiger Kammersitzung eine Interpellation verlesen, „die Abhaltung von Missionen durch Priester des Jesuitenordens betr." Die Anwendung der in dieser Beziehung stehenden beschränkenden Bestimmungen mag wohl Hrn. Mahr und Konf. nicht entsprechen und hat wohl dies die Interpellation veranlaßt. Hr. Abg. Dr. K. Barth ist in der Bearbeitung des Referats über das definitive Taxgesetz schon so weit vorgerückt, daß Hoffnung besteht, es könnte dasselbe noch während des dermaligen Landtages zur Erledigung gelangen.

München, 29. Juni. Prinz Otto hat sich gestern nach Hohenschwangau begeben. — Der Kaiser von Oesterreich wird Ende dieser Woche die Kaiserin und die Prinzessin Valerie nach Garatshausen am Starnberger See begleiten und nach kurzem Aufenthalte nach Wien zurückkehren.

Norddeutscher Bund.

Das Organ des Grafen Bismarck findet es wieder einmal für passend, den Nationalliberalen ihr Spiegelbild vorzuhalten. Diese Helden, so lange es sich um schöne Redensarten und Kompromisse handelt, verkünden in neuesten Kundgebungen, es müsse die Beseitigung des preußischen Herrenhauses und im Anschlusse hieran die Beseitigung aller ersten Kammern erstrebt werden. Da kommt das Organ ihres angebeteten Herrn und Meisters und erklärt ihnen, daß sie mit der Aufhebung des Herrenhauses den preußischen Konservativen das „nationale" Streben gründlich verleiden würden — was hoffentlich nicht der Fall sein werde. Und dann folgt die Apostrophe: Ueberhaupt sollten die Führer der nationalliberalen Partei, als die Denker derselben, sich häufiger die Frage vorlegen, was denn die Nationalliberalen ohne die Konservativen wären . . . denn die Antwort würde lauten: Eine unbedeutende Minorität, die von dem Strome des Radikalismus in kürzester Frist überfluthet sein würde. — Und doch hält sich der Nationalliberalismus für eine weltbewegende Kraft — während er eigentlich von der Gewalt, vor der er anbetend niedergesunken, und von den wärmsten Anhängern der Gewalt nur abgeschleift wird.

Italien.

Die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes; die Konzilbeschlüsse! Beide Angelegenheiten, die eigentlich eine und dieselbe, beschäftigen in unseren Tagen die ganze Welt — und ängstlichen Gemüthern bangt schon vor einem neuen Religionskrieg oder doch zum wenigsten vor dem Korrektions- und Arbeitshaus, wenn irgend Jemand sich beigehen lassen sollte, an dem neuen und in Rom gebrauchten Glaubenssatz sich nicht zu stören und seine Mißbilligung darüber auszusprechen. Es wird keine Suppe so heiß gegessen, als sie angerichtet und so wird es auch — trotz aller vorhandenen Dummheit und trotz allem genährten Fanatismus — mit dem Religionskrieg gute Wege haben und auch mit dem Korrektionshaus.

So weit sind wir doch wohl in neunzehnhundert Jahren gekommen, daß kein annähernd gebildeter und vernünftiger Mensch seinen Nebenmenschen aus Glaubenssachen bekämpft und die ungebildeten und unvernünftigen Menschen, die übrig bleiben, werden wohl so gut sein und sich der Ordnung fügen; wie es denn leichter ist, Krieg zu predigen, als Krieg zu führen. Mag es noch Leute geben, welche den Lehrsatz von der Unfehlbarkeit des Papstes wie jeden andern hinnehmen; mag es auch Leute geben, welche für den Glaubenssatz sich ereifern: für ihn in Kampf und Tod zu ziehen — werden Tausende und Tausende sich wohl zweimal und mehr besinnen. Und was alsdann noch das Arbeitshaus betrifft, so werden die Regierungen eben — und wenn es ihnen auch schwer fallen mag, — doch Anstoß nehmen, das Dogma der Unfehlbarkeit verkünden zu lassen und unter ihren Schutz zu nehmen. Das Wenigste, was die Regierungen thun können, wenn es zum Beschluß des Dogma kommt, wird das Verbot der Verkündigung desselben sein. Die Geistlichen werden das Dogma nicht von der Kanzel mittheilen, die Katechismen dasselbe nicht enthalten dürfen. Ein artiger Konflikt zwischen Staat und Kirche wird die nächste Folge sein — und von da bis zur erstrebten Trennung der Kirche vom Staat, von der Durchführung des Prinzips ist der Weg nicht mehr weit.

Florenz, 29. Juni. Wie die „Indépendance italienne" wissen will, würde der Vicekönig von Egypten demnächst in Begleitung seines ältesten Sohnes Mehemed Tewfik Pascha, nach Konstantinopel gehen. Letzterer, welcher gegenwärtig in Wien weilt, sei unvermuthet zurückgerufen worden und werde, Italien durcheilend, sich in Brindisi nach Alexandrien einschiffen. Wie das genannte Blatt erfährt, wäre der Entschluß des Vicekönigs durch dringendes Anrathen des Pariser Cabinetes veranlaßt worden.

Mannigfaltiges.

Ueber das große Ereigniß in München, die erste Aufführung von Wagner's „Walküre", meldet ein Telegramm der „Tagespresse": Der erste Act erzielte einen wunderbaren Erfolg, der vollständig durchgriff, der zweite Act fiel ab, der Schluß desselben blieb wegen mangelhafter Scenirung erfolglos. Der Schlußact fand das Publikum abgespannt. Durchgreifend war nur das Schlußfeuerwerk, die Aufführung mittelmäßig und die Scenerie kindisch. König Ludwig wohnte der Vorstellung nicht bei. Dieselbe dauerte von 6 Uhr Abends bis 11 Uhr Nachts.

Meppen, 21. Juni. Gestern früh gegen 7 Uhr bemerkte man hier eine seltene und interessante Erscheinung. Um die Sonne hatte sich ein dunkler Dunstkreis gesammelt, an dessen Rand sich drei strahlende Nebensonnen befanden; die vierte Nebensonne nach unten hin war nicht so sichtbar. Dabei zogen sich zwei glänzende Bogen von den beiden Nebensonnen, welche zur Seite der Sonne standen,

fast rund um das Himmelsgewölbe herum. Außerdem befand sich ein in den schönsten Regenbogenfarben prangender Kreis der Sonne gegenüber an der Kuppel des Himmelsgewölbes, und Fragmente von mehreren Regenbogen konnte man außerdem noch bemerken. Gegen halb 8 Uhr hörte die Erscheinung auf. (Dieselbe Erscheinung wurde auch in Osnabrück und Lingen beobachtet.)

Stettin, 25. Juni. Am 5. Mai ging ein amerikanischer Dampfer mit 900 deutschen Auswanderern von Swinemünde ab. Bei Kopenhagen vor Anker gegangen, um weitere 250 Passagiere aufzunehmen, wurde das Schiff von dänischen Beamten einer Besichtigung unterworfen, deren Ergebniß war, daß weder der nöthige Raum für so viele Menschen noch die erforderliche Provision an Bord war. Die dänische Regierung gestattete daher dem Schiffe die Weiterfahrt nicht früher, als bis die von ihr nöthig erachteten Anordnungen erfüllt waren. Bei Christiansund wurden indeß weitere 100 norwegische Auswanderer aufgenommen. Die Reise war unter diesen Umständen nicht nur eine mit außerordentlichen Entbehrungen verknüpft, sondern auch die Gefahr des Untergangs war um so augenscheinlicher, als das Schiff bei nur einigermaßen stürmischer See in allen Fugen krachte und mit 7 Fuß Wasser im Kiel in Newyork ankam. — Einem derartig baufälligen Fahrzeug waren fast 1300 Menschen anvertraut!

Wien, 28. Juni. Zu dem Betrug, welcher dieser Tage in der Sothen'schen Wechselstube mit einem braunschweig-lüneburgschen Lotterie-Anlehenslos verübt wurde, erzählen die hiesigen Blätter u. A. Folgendes. Von der Präsentation des fraglichen Looses bis zur Auszahlung des Betrages verging mit Prüfung u. s. w. eine geraume Zeit, während welcher der Eigenthümer (Scholz) ruhig in der Wechselstube verblieb. Gegen 1 Uhr sagte er, daß er Hunger habe, lud einen der Comptoiristen ein, ihn zu einem „Gabelfrühstück" zu begleiten, begab sich mit demselben ins Gasthaus „zur Pfeife," wo Beide einen bescheidenen Imbiß zu sich nahmen, worauf Scholz bezahlte und dem Kellner einen Kreuzer Trinkgeld mit dem Bemerken gab: „Das ist vorderhand mein letztes Geld." Als er wieder zurückkehrte, fand er die Rechnung bereits geordnet. Das Loos hatte 80,000 Thaler gewonnen, was zum Kurse vom 23. Juni gerechnet 141,600 fl. ö. W. macht. Nach Abzug der Escompte mit 3907 fl. 40 kr. und von 10,000 fl., die man sich von ihm für das Personal der Wechselstube schenken ließ, wurden ihm 128,692 fl. 60 kr. ausbezahlt. Die empfangenen Kassenscheine wollte hierauf Scholz in einer andern Wechselstube verkaufen. Der Inhaber der letztern ging jedoch nicht auf das Anerbieten ein und sandte Scholz mit einem Kommis zur Wechselstube der Escompteanstalt. Für diesen Dienst mußte Scholz 400 fl. an den Inhaber der Wechselstube zahlen und der mitgesandte Kommis erhielt überdies 50 fl. für den Gang.

London. Ein in einem hiesigen Hospital vorgekommener Fall macht in den letzten Tagen viel Aufsehen. Wie es heißt, hat ein Arzt seinen Wissensbetrieb in Betreff der Frage, ob die Haut eines Negers auf das Fleisch eines Weißen sich anheften lassen und wachsen würde, und was wohl hinsichtlich der Farbe die Folge wäre, nicht zu beherrschen vermocht und sich zu einem Experiment verleiten lassen, welches allgemeine Entrüstung verursacht. Es lag in dem betreffenden Hospital ein armes Kind mit einer Wunde und ein Farbiger, die dem Arzte in mancher Beziehung als passende Objekte vorkamen, und er vermochte den Neger durch das Versprechen eines Sovereigns und die Vorspiegelung, daß das Leben eines Kindes gerettet werden könne, sich ein Stück Haut auf der Schulter ausschneiden zu lassen, das dann dem Kinde auf die betreffende wunde Stelle angeheftet wurde. Das Resultat ist noch erst abzuwarten, aber mittlerweile ist die Sache ruchbar geworden, und verschiedene Blätter protestiren bereits in höchst energischer Weise gegen den Experimentenmacher, dem die Geschichte jedenfalls bedeutend an seinem Rufe schaden wird.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanz, v.

Montag den 4. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Herr Friedrich Zöller, k. Notär, zu Speier wohnhaft, die nachbezeichneten Wiesen, Homburger Bannes, für die diesjährige Heu- und Ohmeternte öffentlich verpachten, nämlich:

1 Tagw. 17 Dez. in der Mastau,
1 Tagw. 13 Dez. daselbst
69 Dez. daselbst, die Brunnenwiese.
96 Dez. allda, der Hönigsack.
61 Dez. daselbst, der Zuckerhut.
70 Dez. allda.
86 Dez. in der Schmalau.
50 Dez. allda.
92 Dez. daselbst.
84 Dez. im Beederbruch.
1 Tagw. 28 Dez. am Hasenhübel
3 Tagw. 67 Dez. in den Bruchwiesen.
60 Dez. am Mühlgraben.
75 Dez. im Schwarzenweiher.
95 Dez. im Wäldchensweiher.
1 Tagw. 96 Dez. i. Königsbruch.
1 Tagw. 11 Dez. daselbst.
1 Tagw. 33 Dez. allda.
1 Tagw. 15 Dez. allda.
2 Tagw. 27 Dez. daselbst.

Homburg, den 29. Juni 1870.

Bartels, k. Notär.

Montag den 4. Juli l. J. des Morgens ½10 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Waldmohr, Schlag Dörrberg, im Gemeindehause von da öffentlich versteigert:

1 buchen Abschnitt 1. Kl.
2 „ Stämme u. Abschnitte 2. Kl.
10 „ „ „ 3. Kl.
11 weichholz „ „ 2. Kl.
57 „ Sparren.
1 eichene Wagnerstange 2. Kl.
5 birkene „
1 1/4 Klftr. buch. Scheith. 1. Kl.
2 3/4 „ „ 2. Kl.
3/4 „ Stangenprügel.
3/4 „ eichen Prügel.
2 1/4 „ buchen Krappenprüg.
6 3/4 Kl. weichholz Prügel.
1/4 „ „ Krappenprügel
30 buchen Reiserwellen.

Waldmohr, den 29. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Scheerer.

Dienstag den 5. Juli l. J., um 10 Uhr Morgens, im Schulhause zu Oberhausen, werden aus dem dasigen Gemeindewald folgende Hölzer versteigert:

527 Stück eichene Hopfenstangen.
1205 „ „ Schälwellen.
7/8 Klftr. eichene Schälprügel.

Schmittshausen, den 28. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Scheerer.

Dienstag den 5. Juli, des Nachmittags um 1 Uhr, wird zu Herbitzheim, bei günstiger Witterung im Walde selbst, das Heugras von circa 36 Tagwerken Gemeindewaldwiesen loosweise öffentlich versteigert.

Gersheim, den 28. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Donnerstag den 7. Juli nächsthin Nachmittags **2 Uhr**, zu Reiskirchen, im Schulhause;

Werden vor dem gerichtlich hiezu beauftragten k. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz, der Abtheilung halber, die nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der zu Reiskirchen verlebten Ehe- und Ackersleute Johann Jakob Schulz und Elisabetha Stich gehörigen Liegenschaften Erbach-Reiskircher Bannes öffentlich in Eigenthum versteigert:

1) Ein, im Orte Reiskirchen auf 0,7 Dez. Fläche stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Hofraum mit gemeinschaftlichem Brunnen, nebst 48 Dez. Garten im Orte, zusammen als ein Ganzes;
2) 14 Dez. Garten im Dorfe Reiskirchen;
3) 1 Tagw. 33 Dez. Acker im Roth;
4) 63 Dez. Acker im Leger;
5) 77 Dez. Acker und Garten im oberen Mühlenflur.

Homburg, den 18. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Donnerstag den 7. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Fehrbach im Hause des Mitbetheiligten Joseph Klein, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der zu Fehrbach verstorbenen Ehe- und Maurersleute Johannes Klein und Elisabetha Kobel als: 1) des Johannes Klein, 2) des Joseph Klein, beide Maurer; 3) der Johannette Klein, ledig gewerblos; 4) des Peter Klein emanzipirter minderjähriger Maurer, verbeiständet von seinem Kurator Johannes Klein, Josephs Sohn, Maurer; alle in Fehrbach wohnhaft; — vor dem damit kommittirten kgl. Notäre Schelt in Pirmasens, die nachbezeichneten Liegenschaften abtheilungshalber auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

320 Dez. Acker Fehrbacher Bannes in 7 Stücken; 45 Dez. Acker Pirmasenser und 37 Dez. Wiese Rodalbener Bannes.

Pirmasens, den 15. Juni 1870.

Schelt, kgl. b. Notär.

Turnverein.

Samstag Abend nach dem Turnen

Hauptversammlung.

Der Turnrath.

Adreß-2c.-Karten

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Jägerslust.

Sonntag den 3. und **Montag** den 4. Juli wird die

Kantoner Kirchweihe

mit gutbesetzter Tanzmusik abgehalten.

Samstag

Vorkirchweihe mit Harmoniemusik.

Für reine Weine und gute Speisen, wird bestens gesorgt. — Während der Kirchweihe wird **Wiener Lagerbier**, der Schoppen zu 4 kr. verzapft.

Um geneigten Zuspruch bittet **Martin Schmidt.**

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz.)

Darmstadt.

Sonntag 3. Juli Maschinen-Ausstellung.
Montag 4. Juli Maschinen-Ausstellung und Thierschau.
Dienstag 7. Juli Maschinen-Ausstellung und Zuchtviehmarkt.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —

Bereits über Hundert geheilt.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie**-, Staatslose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle, die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien namhafte Gewinne zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

Wohnungs-Anzeiger.

Das v. Landgraf'sche Haus ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Auf dem Marktplatze ein freundlich **möblirtes Zimmer** zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Lehrer **Paul** hat eine Wohnung im 2. Stocke von 5 Zimmern nebst Zubehör, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Bei **H. Dexner**, Bäcker kann ein junger Mensch in die Lehre treten.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 3. Juli.

Vormittags. Herr Kirchenrath **Krieger**. Text: 1. Petr. 5, 6—11. Lieder Nro. 147 und 241.

Nachmittags. Herr Vikar **Merkel**. Text Jeremia 9, 23. 24. Lied Nr. 227.

Frankfurter Geldcours vom 30 Juni.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	45½
Preuß. Friedrd'or		9	56½-57½
Pistolen		9	45—47
Holl. 10-fl.-Stücke		9	51-53
Dukaten		5	36-38
20-Fr.-Stücke		9	28½-29½
Engl. Sovereigns		11	55-59
Dollars in Gold		2	27½-28½

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.		167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl.	200	125
4½% Pfälz. Maximil.		108½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien		[illegible]

Druck und Verlag von [illegible] Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 153. | Prot. Cornel. | Sonntag, 3. Juli | Kath. Bertram. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

69

(Fortsetzung.)

23 Kapitel.

Finanzcalamität.

Der nächste Tag sah Harry an Bord des Dampfers, der ihn, wie er glaubte, nach dem goldenen Lande seiner Zukunft tragen werde. Sein Eldorado, denn es sollte ihm Ehre, Reichthum, Stellung bringen!

Der Lärm auf dem Decke berührte ihn unangenehm und er zog sich in seine Cajüte zurück, bis der Signalschuß fiel, der anzeigte, daß das Schiff nun in See stach. Jetzt eilte er aufs Hinderdeck, wo viele Passagiere versammelt waren, um scheidend ihre Freunde auf dem Hafendamm zu grüßen. Mit Verwunderung erkannte Harry unter den Anwesenden Maberly Heaton, der sein Taschentuch gegen ihn schwenkte. Der Abreisende betrachtete das als Zeichen des Friedens und erwiderte es. Wie erstaunte er aber zu sehen, daß Maberly mit zorniger Geberde die Hand gegen ihn ballte, sobald er sah, daß sein Signal beantwortet wurde.

„Dummer Junge," dachte Harry, „er ist nicht werth, daß ich mich ärgere. Sonderbar ist nur, daß er von meiner Abreise weiß."

Er versuchte den unangenehmen Eindruck zu vergessen und blickte zurück auf die Stadt, die rasch seinen Blicken entschwand, und vor seinem geistigen Auge gaukelten Nebelbilder der vergangenen Tage. Er sah sich, ein kleiner Junge, mit Pimples am Hafen sitzen und ihm sein Entkommen von Dick erzählen, er dachte an das Vagabundenleben der folgenden Zeit, an seine erste und seine letzte Begegnung mit Agnes und seinen Streit mit Maberly. Ob sie wohl seiner denken, nach ihm fragen werde? Ob er je Gruß oder Nachricht von ihr zu erhalten hoffen durfte? Dann folgte die Erinnerung an die verschiedene Stellung, an den kaum nennenswerthen Verkehr und die Hoffnungen, die ihn vor einer Stunde noch beglückten, zerflossen trügerisch.

Wenige Tage später durchflogen die Stadt abenteuerliche Gerüchte von bedeutenden Unterschleifen an einer Hauptbank. Das Gerede nahm zu und fand bald den Weg in die Lokalblätter. Selbstverständlich fehlte es nicht an Vermuthungen, welche Bank es sei, und wie hoch der Betrag sich belaufe. Die Einen sprachen von einer Million, die Anderen verlachten die ganze Geschichte und erklärten sie für eine Ente.

Endlich kamen die Zeitungen auf die Fährte und der folgende Tag brachte mit großen Buchstaben in den Spalten aller Blätter und Blättchen: „Großer Betrug in der Bank of Gotham! Ueber 300,000 Dollars unterschlagen! Der Thäter flüchtig! Keine Verhaftungen! Schreiben des Präsidenten!"

Dem folgten die Einzelnheiten nebst Harry's Namen und erzählten, wie unglückliche Speculation und die Versuchungen des Spieltisches den jungen Mann zum Verbrechen getrieben, wie er dasselbe durch falsche Einträge in die Bücher längere Zeit fortgesetzt, und endlich, von einem Kassensturz bedroht, sich nach unbekannten Regionen aus dem Staube gemacht habe. „Wahrscheinlich," berichten die Zeitungen, „sei er nach Europa gegangen, um dort die Früchte der schlechten That zu genießen."

Ein Brief des Präsidenten der betreffenden Bank, Samuel Heaton, zeigte dann an, daß die fragliche Summe bei weitem nicht so hoch sei, als man annehme, daß sie beinahe völlig wieder beizutreiben und die Bank of Gotham sich in geregelten, solventen Verhältnissen befinde.

Alle diese Mittheilungen erregten große Sensation. Die Presse schrieb ganze Spalten, um nachzuweisen, wie es höchste Zeit sei, daß die Direktoren ein scharfes Auge auf die Unterbeamten hielten.

Alle möglichen an sich widersprechenden und jedenfalls durchaus unwahren Gerüchte verbreiteten sich über Harry Wright's Neigungen und Handlungen, und „der große Betrug" wurde eine Woche lang das Stadtgespräch und machte dann neueren Ereignissen Platz.

Eines Abends, als das Gerede gerade im Zenith war, traf Maberly Agnes in ihrem elterlichen Hause. Sein Vater, der Krankheits halber das Zimmer nicht verlassen konnte, hatte ihn ersucht, ein Geschäft mit Mr. Loxley zu ordnen, und er war, da der Bankier eben anderweitig in Anspruch genommen war, ersucht worden, sich einen Augenblick im Salon zu gedulden.

Agnes erhob sich bei Maberly's Eintritt und wollte sich zurückziehen. Sie war bleich, die thränenfeuchten Augen verriethen, daß sie geweint hatte, und ihre Züge trugen den Ausdruck tiefen Schmerzes.

„Lassen Sie sich doch von mir nicht vertreiben, Fräulein," begann Maberly, „bitte, bleiben Sie und sagen Sie mir, ob Sie schon von den Unterschlagungen auf der Bank gehört haben?"

„Es that mir sehr leid, es hören zu müssen."

„Nicht wahr, Sie hätten nicht gedacht, daß der Held den Sie so warm vertheidigten, sich als gemeiner Dieb entpuppen würde. Da habe ich ihn schon besser beurtheilt, und jetzt theilen Sie hoffentlich meine Ansicht."

„Nein; meine Ansicht über Harry Wright hat sich nicht verändert."

„Nicht verändert! nach dem enormen Diebstahl!" rief Maberly.

„Ich glaube nicht, was man gegen ihn vorbringt, glaube nicht, daß er das Geld genommen hat," antwortete Agnes ruhig.

„Aber die Beweise sind handgreiflich und lassen sich nicht leugnen. Das Geld ist fort und die falschen Einträge sind von seiner eigenen Hand. Da sieht man wieder, wie eigensinnig die Weiblein sind."

„Es ist nicht Eigensinn, Herr Heaton, es ist mein Glaube an Harry's inneren Werth. Sein ganzes Leben straft die Anklage Lügen."

„Sein Leben! als ob er nicht von Geburt an ein Dieb gewesen wäre, ein Straßenvagabund, ein Gefährte alles Gesindels."

„Wenn Sie wüßten, wie solch böse, herzlose Worte Sie in meiner Meinung herabsetzen, würden Sie sie wohl nicht gebrauchen, Herr Heaton. Uebrigens erkläre ich wiederholt, daß ich die Anklage nicht glaube. Ich kenne Harry zu lange und habe sein Thun und Lassen zu genau beobachtet, um nicht von seiner Unschuld überzeugt zu sein. Von der Stunde an, da er sich als Knabe zwischen mich und Lebensgefahr stellte, hat er nie eine unehrenhafte Handlung begangen und Niemand, außer Ihnen, hat je ein Wort des Tadels gewußt. Ihre Motive aber sind mir zu genau bekannt, um Ihre Worte zu beachten, es sei denn, sie zu verachten. Bis jetzt ist es mir allerdings unmöglich, das Geheimniß zu ergründen," fuhr sie Maberly fest anblickend fort. „aber so viel ist klar, daß entweder ein furchtbarer Irrthum obwaltet, oder ein gemeines Complot gegen ihn geschmiedet wurde. Mag nun das Eine oder das Andere der Fall sein, mein Vertrauen auf Harry Wright ist nicht erschüttert, und es wird der Tag kommen, da er diese furchtbare Beschuldigung von sich wälzt und rein und tadellos vor den Augen der Welt steht."

Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Das kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten macht bekannt, daß die diesjährigen Prüfungen für das Lehramt an technischen Unterrichtsanstalten am 17. Oktober in München beginnen.

Oesterreich.

Wien, 1. Juli. Die bisher bekannten Städtewahlen in Oberösterreich und Kärnthen fielen liberal aus. In Brünn bei der Wahl des Großgrundbesitzes siegte mit 8 gegen 7 Stimmen die Verfassungspartei; in diesem Wahlkörper das erstemal, daß die Verfassungspartei durchdrang.

Pest, 30. Juni. In der heutigen Unterhaussitzung beantwortete der Ministerpräsident die Interpellation, nach welchem Gesetze es dem Reichskanzler Grafen Beust erlaubt wäre, das Wappen von Ungarn in sein Wappen aufzunehmen. Der Minister erklärt der König könne nach Belieben Wappen ertheilen. Uebrigens habe Graf Beust nur die Erlaubniß erhalten einige Theile des ungarischen Wappens zu führen

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Der Petitionsausschuß nahm heute die Erklärungen der Minister Ollivier und Chevandier de Valdrome über das Gesuch der Prinzen von Orleans entgegen. Beide Minister verwendeten sich dringend für die einfache Tagesordnung, welche schließlich in der Commission mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde. Die öffentliche Verhandlung über diesen Gegenstand wird aller Wahrscheinlichkeit nach künftigen Samstag stattfinden. Der Abgeordnete, welcher in dem Ausschuß zu Gunsten der Petition stimmte, war, wie uns telegraphisch schon berichtet wurde, Gustave Fould. Ueber die Petition Degouves-Denunques, betr. die Herausgabe der orleanistischen Güter, behält die Commission sich ihren Beschluß vor. Man hört, daß die Minister die Zurücklassung der verbannten Prinzen nicht nur als unopportun, sondern im Prinzip selbst bekämpft haben.

Paris, 30. Juni. Gesetzgebender Körper. Diskussion über das Kontingent von 90,000 Mann. Gegenüber Garnier-Pagès erklärt der Kriegsminister, daß die Verminderung des Kontingents um 10,000 Mann, welche man habe eintreten lassen, eine Aufforderung zur Abrüstung gewesen sei; das Beispiel Frankreichs sei indeß nicht befolgt worden. Die Regierung werde daher an dem Kontingent von 90,000 und dem Gesetze von 1868 festhalten. Thiers spricht für dies Ministerium. Die Linke täusche sich. Wenn der Friede aufrecht erhalten werde, so geschehe es, weil Frankreich stark sei. Oesterreich sei darum besiegt worden, weil eine unkluge Budgetreduktion die Armee geschwächt hätte. Thiers räth, auf das Kontingent von 100,000 Mann zurückzukommen. Siegelbewahrer Ollivier, auf die Ausführungen Favres erwidernd, sagt, die Regierung habe kein Besorgniß irgend einer Art. Zu keiner Zeitepoche sei der Frieden mehr gesichert gewesen als jetzt. Die Kabinette hätten begriffen, daß die Verträge von 1856 und von Prag aufrecht erhalten werden müssen. Man frage, was wir gethan haben. Wir haben die Freiheit entwickelt, um den Frieden sicher zu stellen. Wir haben durch das Plebiszit ein französisches Sadowa errungen. Wir haben kein Dokument dem Gesetzgebenden Körper mitzutheilen, weil seit dem 2. Januar keine Angelegenheit bis zu einem Punkte gekommen ist, wo man die diplomatischen Aktenstücke veröffentlichen kann. Jules Favre verlangt das Wort, die Kammer verweigert es jedoch, ihn anzuhören. Der größte Theil der Deputirten verläßt den Saal und die Sitzung wird um acht Uhr geschlossen

Spanien.

Madrid, 30. Juni. Das Defizit des heute zu Ende gehenden Dienstes beträgt 700 Millionen Realen. Der bevorstehende Dienst wird ebenso viel ergeben. In Barcelona sind gestern Unruhen vorgekommen, wobei es zu Verwundungen kam.

Türkei.

Bukarest, 29. Juni. Der rumänische Israelit Büchner würde mit Zustimmung des Senates zum nordamerikanischen Konsul für Rumänien ernannt.

England.

Aus London, 27. Juni, telegrahirt man der „Presse": Das englische Kabinet begünstigt im Einverständniß mit Preußen die Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern für den spanischen Thron,

Cork, 28. Juni. Die Ruhe ist wieder hergestellt; es herrscht keine Unordnung mehr, aber es herrscht noch Angst und die allgemeine Arbeitseinstellung dauert fort.

Amerika.

Washington, 29. Juni. Das Repräsentantenhaus hat die Bill angenommen, welche den steuerfreien Durchgang von Waaren von der Seeküste nach den Städten des Inlandes unter amtlichem Verschluß gestattet. — Nach Beschluß des Senates ist die Berathung über den Vertrag mit Domingo bis zur nächsten Sitzung verlagt.

Mannigfaltiges.

* Dem Vernehmen nach ist dasjenige Braunschweiger Loos, durch dessen Fälschung in Wien der Haupttreffer von 80,000 Thaler erhoben wurde, in früherer Zeit Eigenthum des hiesigen Bankhauses Henigst u. Herold gewesen, von welchem es an ein Frankfurter Bankhaus abgegeben wurde. Wenn es gelingt noch weitere Inhaber zu ermitteln, so wäre es doch vielleicht noch möglich auch dem letzten Inhaber, welcher die Fälschung vorgenommen hat, auf die Spur zu kommen.

In Speyer schoß eine eifersüchtige Höckerin ihrer Rivalin mit einem glücklicherweise nur pulvergeladenen Revolver aus nächster Nähe ins Gesicht. Wenn nach dem lobenswerthen Beispiel der Amerikaner die [illegible]! eine oder mehrere Drehpistolen in der Tasche trügen, so

ließe sich dies aus dem fortwährenden gegenseitigen Belagerungszustande derselben erklären; daß aber Höckerinen bis an die Zähne bewaffnet ausgehen, das ist gewiß ein Zeichen der Zeit, das an kriegerischer Intensität nichts zu wünschen übrig läßt.

— Mannheim, 30. Juni. Die bis jetzt bekannten Zahlen weisen für die deutschen Universitäten hinsichtlich dieses Sommersemesters folgende Frequenz auf: Berlin 1993, Leipzig 1665, München 1276, Bonn 870, Breslau 837, Tübingen 836, Heidelberg 822, Göttingen 795, Halle 733, Würzburg 683, Königsberg 474, Münster 425, Greifswald 388, Kiel 188, Rostock 135. Es beziehen sich diese Ziffern jedoch nur auf die wirklich immatrikulirte Studenten und lassen die an den größeren Universitäten zahlreichen Personen außer Betracht, denen nur die Erlaubniß zum Besuch der Vorlesungen ertheilt ist.

Karlsruhe, 29. Juni. Es wurde beschlossen, das Kreisschießen, das auf den 10. Juli angesagt war, erst Ende August abzuhalten.

In vielen Zeitungen las man kürzlich folgende Anzeige „Sechserlei leichter Nebenerwerb wird eben so neu wie praktisch nachgewiesen ꝛc. ꝛc." — In Folge dieses Inserats erhielt eine nach Stuttgart gerichtete Anfrage die Antwort: „Sendet einen Thaler und wir theilen das Geheimniß mit." Nachdem der Thaler abgesendet, erhielt man als Antwort folgende Vorschläge in einem lithographirten Schreiben: 1. „Kaninchenzucht, 2. die einheimischen und fremden Hühnern, 3. die Bienenzucht, 4. die Seidenzucht, 5. die Zucht der Kanarienvögel und 6. die Anfertigung couranter Verbrauchsartikel, als da sind: Essig, Fleckenmittel, Hefe, Mostrich, Räuchermittel, Dinte und Schuhwichse."

Pest. Im Dorfe Tálpás schlug der Blitz in ein Haus ein, welches auch sofort vollständig niederbrannte. Drei Männer, welche sich in das brennende Haus wagten, um Werthschaften zu retten, fanden dort den Flammentod.

Verloosungen.

Frankfurt, 29. Juni. Bei der heute stattgehabten Ziehung 2r Classe 158r hies. Stadtlotterie wurden folgende höhere Treffer gezogen: Nr. 16837 12,000 fl., Nr. 16883 3000 fl., Nr. 18972 2000 fl., Nr. 4096 1000 fl., Nr. 3970 und 3754 je 1000 fl.

Braunschweiger Thlr. 20-Loose. Ziehung am 30. Juni. Hauptpreise: Serie 4721 Nr. 24 à Thlr. 20,000 S. 845 Nr. 42 à Thlr. 5000. Serie 6803 Nr. 22 à Thlr. 2000. S. 1748 Nr. 11 à Thlr. 600.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.

Den 25. Juli 1870, des Vormittags 9 Uhr, zu **Rodalben** in der Behausung des Bürgermeisters und Wirthes Georg Mattheis, werden durch den gerichtlich damit kommittirten k. Notär Eckhard, in Pirmasens wohnhaft, — auf Anstehen von Joseph Kehr, Fruchthändler, in Kaiserslautern wohnhaft, welcher den k. Advokaten Rosenberger in Zweibrücken zu seinem Anwalte bestellt hat, gegen Philipp Schlemmer, Oelmüller, in Rodalben wohnhaft, nachbeschriebene, im Ort und Bann von Rodalben gelegene Liegenschaften zwangsweise versteigert werden:

1) Plan-Nr. 43. 20 Dezimalen Fläche mit Wohnhaus, Einfahrt, Scheuer, Stallung, Oelmühle mit vollständiger Einrichtung, Gerbhaus, Brennerei, Hof und Mühlkanal, gelegen zu Rodalben neben dem Bach und Joseph Dillinger;
2) Plan-Nr. 3193, 3194, 3195, 3196. 112 Dezimalen früher Wiese, jetzt Garten mit Zaun, am Kernrech gelegen neben dem Bach, der Straße und Michael Matheis;
3) Plan-Nr. 3206 — 11 Dez.; Plan-Nr. 3207 — 8 Dez.; Pl.Nr. 3208 — 57 Dez. und Pl.Nr. 3209 — 34 Dez., alles Wiese am Kernrech, neben Emanuel Reber und Adam Pfundstein;
4) Plan-Nr. 3203 und 3204. 31 Dezimalen Wiese allda, neben Anton Lang und Adam Pfundstein;
5) Plan-Nr. 3211 und 3212 — zusammen 38 Dezimalen Wiese allda, neben Daniel Isemann und Emanuel Reber;
6) Plan-Nr. 452. 43 Dezimalen Acker auf dem kleinen Hausiel, neben Anstößer und Peter Matheis;
7) Plan-Nr. 1272a. — 219 Dez. Wiese und Plan-Nr. 1272b. — 51 Dez. Wald, in der Fumbach gelegen, neben Staatswald und Anstößer;
8) Plan-Nr. 2830. — 7 Tagw. 35 Dez. Acker im Gürtel, neben der Straße, Wald und Anstößer;
9) Plan-Nr. 3189½. 11 Dezim. Acker am Scheuergarten, neben Pfad und Peter Wagners Wittib, angesetzt zu sechs Gulden.

Das Haus mit Zubehör kommt im Ganzen zur Versteigerung, die übrigen Liegenschaften werden zuerst in einzelnen Parzellen nach einem den Akten beiliegenden Plane des Bezirksgeometers und sodann in den oben beschriebenen Komplexen ausgeboten und je nach dem höchsten Erlös zugeschlagen. Der Zuschlag ist sogleich definitiv und findet ein Nachgebot nicht statt.

Die nähere Beschreibung der Liegenschaften, insbesondere der obenerwähnte Parzellirungsplan, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem kommittirten k. Notär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 1. Juli 1870.

Rosenberger.

Montag den 11. Juli 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu **Althornbach**, wird auf Anstehen des Aron Levi, Rentner, wohnhaft in Zweibrücken, das nachbeschriebene Grundstück, welches die Eheleute Friedrich Brill und Maria Elisabetha Brüderle in Althornbach von ihm erkauft, den Kaufpreis aber nicht ausbezahlt haben, wieder versteigert, nämlich:

85 Dezimalen Acker auf Althornbacher Bann auf'm rothen Morgen, mittlere Ahnung, neben Bernhard Brück.

Guttenberger, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 4. Juli 1870, des Vormittags 9 Uhr, im Saale des Wirthes Georg Baumann zu Ixheim:

Revier Zweibrücken.
Schlag Wolfsacht II. b. c.

9 eichen Stämme 4. Kl.
6 " " 5. Kl.
162 schäleichen Wagnerstangen 2. Kl.
275 " Hopfenst. unter 25' l.
$^3/_4$ Kl. buchen Prügel.
$13^3/_4$ " eichen Schälprügel.
$^3/_4$ " espen Prügel.
2050 Gebund schäleichen Wellen und Prügel.
650 " weichholz ditto.

Zweibrücken, den 28. Juni 1870.
Königliches Forstamt,
Glas.

Montag den 4. Juli 1870, Mittags 12 Uhr, werden zu Erfweiler im Schulsaale aus den Schlägen: Bettel, Sackwald und Ditzelswies, Gemeindewald Erfweiler-Ehlingen, folgende Holzsortimente versteigert:

113 eichene Schäl-Wagnerstangen.
186 " " Hopfenstangen.
95 " " Baumpfähle.
8 kieferne Sparren.
25 " Zaungerten.
23 Klafter eichen Schälprügelholz.
2400 gemischte und Schälwellen.

Dieses Material sitzt an der Ormesheimer Gypsstraße, nahe an der Straße nach Saargemünd und ist bequem abzufahren.

Erfweiler, den 24. Juni 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Braunberger.

Künftigen 8. Juli, Nachmittags um 2 Uhr, werden im Schulhause zu Niederauerbach durch Herrn Notär Guttenberger aus dem Walde Erbusch und Hahnen:

86 Klftr. geschält. eichen Prügelholz.
10 " starkes kiefern "

auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt in der Wiese zwischen Erbusch und Hahnen und ist sehr bequem abzufahren.

Sodann werden am 9. Juli, Nachmittags 2 Uhr, durch besagten Herrn Notär Guttenberger in der Behausung von Phil. Fuchs in Schwarzenacker

40 Klftr. geschältes eichen Prügelholz, ebenfalls auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt an der Straße, ganz nahe der Schwarzenacker Brücke.

G. Lilier.

Frankfurter Geldcours vom 30. Juni.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 $45^1/_4$
Preuß. Friedrichsd'or	.	9 $58^1/_2$-$59^1/_2$
Pistolen	.	9 45—47
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54-56
Dukaten	.	9 36-38
20-Fr.-Stücke	.	9 $28^1/_2$-$29^1/_2$
Engl. Sovereigns	.	11 55-59
Dollars in Gold	.	2 $27^1/_2$—$28^1/_2$

Druck und Verlag von H. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 154. | Prot. Charlotte. | Dienstag, 5. Juli | Kath. Domitius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks. 70

(Fortsetzung.)

„Der Tag wird nie kommen!“ rief Maberly mit unterdrückter Wuth.

„Er wird kommen und dann werden Jene, die ihm solch' unsagbares Unrecht thaten, erfahren, was Wiedervergeltung heißt. Vorerst aber erkläre ich die Anklage für falsch und setze mein Leben, meine Seele auf seine Ehre.“

„Wollen sehen, wollen sehen!“ lachte Maberly.

„Was nützt es übrigens, die Sache jetzt weiter zu erörtern,“ fragte Agnes, es wird besser sein, wenn ich Ihnen nun Zeit lasse, über den Erfolg Ihres edlen Versuches mich zu reizen, nachzudenken. Guten Abend, Herr Heaton.“

Und sie verließ das Zimmer mit leichtem Gruße.

„Der Teufel hole den Kerl,“ murrte Heaton, als er aus dem Hause trat, „welcher Zauber kettet wohl das Mädchen an ihn? Und sie glaubt, er werde kommen und die Sache aufklären? Armes Fräulein! wenn Sie nichts Besseres wissen, sind Sie eine schlechte Prophetin. Was müßte ich für ein Narr sein, wenn ich mich nicht vorgesehen hätte!“

Die Sensation der Bankunterschlagung hatte größerer Aufregung Platz gemacht: der Panik. Die große Finanzcalamität, die so lange gedroht, war endlich gekommen.

Der Handel war gelähmt und das allgemeine Mißtrauen verstopfte dessen Kanäle. Allbekannte Häuser, die Jahre und Jahre lang sich gehalten, deren Firmen den Inbegriff der Zuverlässigkeit bildeten, fielen nacheinander. Beinah stündlich hatte die Chronik neue Bankerotte zu verzeichnen und gerade da wo man es am wenigsten erwartete.

Kaufleute, Bankiers, Spekulanten und Wechsler standen entsetzt vor dem allgemeinen Mißgeschick, das wie eine Woge der Zerstörung Alles zu vernichten schien.

Die Bank of Gotham war ungeachtet ihrer eben erklärten Zuverlässigkeit und der angeführten Ordnung ihrer Verhältnisse eine der ersten, welche die Thore schloß und ihr Falliment zog andere unausbleiblich nach sich. Zunächst folgte Sidney Heaton mit bedeutender Unterbilanz, kurze Zeit darauf erlag auch Samuel Heaton dem Geschick.

Unter dem allgemeinen Ruin stand Foulke Loxley fest und sicher, bis die große Lebensversicherungs- und Creditgesellschaft zu Cincinnati mit ungeheuren Passivis fallirte, ein Ereigniß, das nicht nur in der finanziellen und commerciellen Welt, sondern in tausend und tausend Familien Jammer und Entsetzen verbreitete. Wie herzzerreißendes Wehklagen erhob sich der Angstschrei zahlloser Wittwen und Waisen, deren Leben selbst an der Dauer und Zuverlässigkeit des Rieseninstitutes hing, gen Himmel.

Die Beziehungen zwischen der Lebensversicherung und Creditgesellschaft und dem Hause Foulke Loxley und Comp. waren innig und ihrer Interessen so weit identisch, daß das Falliment des Einen von dem Andern nicht ertragen werden konnte.

Muthig und mannhaft kämpfte der Bankier gegen das Geschick das drohend ihm nahte — aber der Kampf war vergeblich und wenige Tage später war es eine bekannte Thatsache, daß Foulke Loxley und Comp. von dem allgemeinen Ruin mit fortgerissen worden waren.

Erschreckt fuhren die Dienstleute zurück, als der stolze Bankier am Abende des unglücklichen Tages sein prachtvolles Haus betrat. Er war bleich wie eine Leiche und über den sonst freundlichen Zügen lag ein trostloser, schmerzhafter Ausdruck.

Loxley begab sich sofort in die Bibliothek, setzte sich in den Fauteuil und verbarg das Gesicht in den Händen, während die ganze Gestalt erbebte und er in der Bitterkeit seiner Seele laut schluchzte.

Dann erhob er sich, schritt heftig auf und nieder, zerschlug sich die Brust und gab Manifestationen des wildesten Schmerzes.

Alles, was der große Mann werth gehalten — Reichthum, Stellung, Credit — war nun verloren. Gestern noch so reich und mächtig, daß sein Wort auf der Börse als Gesetz galt, war er heute ein Bettler ohne Einfluß, ohne Hilfsquellen. O, wie das in die Seele schnitt! Wie er erbebte unter der Verhältnisse Last und Qual!

Stunden vergingen, aber sie beruhigten Loxley nicht. Seine Frau ließ um eine Unterredung bitten, er sandte den Diener mit der heftigen Weisung fort, „er wünsche allein zu sein“ und überließ sich auf's Neue den Ausbrüchen bittersten Leides.

Das Antlitz in den Händen begraben, saß er endlich in stummer Verzweiflung, da öffnete sich leise die Thüre und Agnes trat mit rothgeweinten Augen ein. Sie blickte um sich und sah ihren Vater im Fauteuil. Mit zagender Furcht betrachtete sie ihn einen Augenblick, brach dann in Thränen aus, und sank, das theure Haupt mit Küssen bedeckend, vor ihm auf die Kniee.

„Papa, Papa! was soll das heißen? was ist geschehen? sprich, o sprich!“

Der Bankier sprang auf, streckte die Hände nach ihr aus, stöhnte laut und stürzte auf das Gesicht zur Erde. Mit einem Schrei des Entsetzens, der durch das ganze Haus hallte und Alle die ihn hörten, mit Schrecken erfüllte, warf sich das junge Mädchen neben des Vaters bewußtloser Gestalt nieder und suchte sein Haupt zu erheben und an ihrer Brust zu stützen.

Die Dienstleute stürzten herbei und Mrs. Loxley folgte zitternd vor Angst.

Man erhob den Bankier; da man aber versuchte, ihn in den Fauteuil zu setzen, fuhren Agnes und ihre Mutter entsetzt zurück.

Die Augen waren starr, die untere Kinnlade gesunken eine bleierne Blässe überzog das einst so schöne, stolze Antlitz.

Ein Hirnschlag hatte ihn getroffen.

Mr. Foulke Loxley war todt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Süddeutsche Post in München enthält folgenden Artikel:

Eine Erwiderung.

(Für die Bauernzeitung und ihre Partei.)

Wir haben in der letzten Nummer unseres Blattes Aeußerungen der „Bauernztg." mitgetheilt, aus denen hervorgeht, daß es diesem Organe in keiner Weise wirklicher Ernst mit Begründung der Volkswohlfahrt ist. Wenn genanntes Blatt aber glaubt, daß die ganze patriotische Partei auf seinem Standpunkte stehe, so ist es im Irrthum. Einzelne darunter kämpfen allerdings gegen Kasernen, gegen Bevormundung und Vielschreiberei u. dgl. aber mindestens ebenso Viele sind wieder, die von einem Kampfe dieser Art entweder gar nichts wissen wollen oder wie es jetzt in der Kammer bei den Aristokraten und Bureaukraten der Fall ist, nur mit Widerstreben dem Willen ihrer Wähler nachgeben und das in dieser Beziehung verpfändete Wort einlösen. Dann entsteht aber auch die Frage, wie weit die Matadoren der Partei, welche die Bauernztg. vertritt, selbst in freiheitlicher Richtung gehen wollen. Wir glauben, daß einzelne und darunter selbst klar denkende, aufgeklärte Kleriker der Freiheit auf allen Gebieten bis zu den äußersten Consequenzen nicht entgegen sind, weil sie einsehen, daß nur daraus Leben und Wohlfahrt ersprießt, allein Alle verfolgen diese Richtung gewiß nicht. Vorzüglich sind es bei dem Bauernvereine die klerikalen Elemente, welche, sobald das confessionelle Gebiet berührt wird, mit aller Gewalt sich gegen die Freiheit sträuben und doch wäre dieselbe den Kirchengesellschaften und der Schule ebenso nothwendig wie dem Staate. Wir müssen immer und immer wieder auf Amerika verweisen, das als Muster dafür gelten kann, daß trotz Trennung des Staates von der Kirche, trotz Gleichberechtigung aller Confessionen, trotz äußerster Toleranz, trotz Civilehe, trotz voller Unterrichtsfreiheit u. dgl. die Kirche und zunächst die kathol. Kirche wohl bestehen kann. Wer darauf Anspruch macht, ein Mann und Kämpfer der Freiheit genannt zu werden, der darf auch auf diesem Gebiete nicht zurückbleiben, sonst muß ihm derselbe Vorwurf der Einseitigkeit und der Parteiherrschaft gemacht werden, der von patriotischer Seite mit vollem Rechte dem s. g. Liberalismus ins Gesicht geschleudert wird.

Bis jetzt existirt nur die Volkspartei, bei welcher man mit Gewißheit darauf rechnen kann, daß sie die Freiheit in ihrem vollen Umfange und ohne Ausnahme vertritt. Nur der Volkspartei ist auch Jeder gleich, der für ihre Prinzipien kämpft, mag er welcher Confession immer angehören, während die „Bauernztg." eine Partei vertritt, die, wenig freiheitlich, einen exclusiv katholischen Charakter trägt und nur katholische Bauern zählt, gleichsam als beständen die Mißstände und Lasten im staatlichen Leben, welche diese Partei beseitigen will, nicht in gleicher Weise für jeden Staatsbürger, ohne Unterschied der Confession, sondern nur für die 15,000 Katholiken des Bauernvereins.

Mit in der That seltener Uneigennützigkeit hat die „Bauernztg." den Patrioten empfohlen, bei Wahlen der Volkspartei zum Siege zu verhelfen, wo sie selbst nicht auf Sieg hoffen können. Das ist nun lediglich Sache der Patrioten, was sie thun wollen, wir gewähren ihnen auch da, treu unserm Prinzip, volle Freiheit. Es kann auch gar leicht kommen, daß solche, die das letztemal patriotisch gewählt haben, das nächstemal demokratisch wählen, weil sie die Erfahrung gemacht, daß auf die jetzige patriotische Kammermehrheit kein sicherer Verlaß sei, der nur bei der Volkspartei zu finden ist. Diese Wähler wird aber die Bauernztg. kaum mehr zur patriotischen Partei rechnen dürfen.

Wir empfehlen der Bauernztg. dagegen auch etwas. Möge sie, wenn wieder gewählt wird, bei ihrer eigenen Partei zum Mindesten darauf dringen, daß nur solche ein Mandat erhalten, denen aristokratische und bureaukratische Anwandlungen fremd und die zugleich verständig und praktisch genug sind, um nicht wie ein Lucas, Greil u. dgl. auf Ungeheuerlichkeiten zu verfallen, welche nur Zeit rauben und die Meinung vom bayer. Volke im Auslande nicht erhöhen.

Wenn das mehrgenannte Blatt der Ansicht ist, daß Volkspartei und Sozialdemokratie wohl auseinander zu halten seien, so hat es sehr Recht und einen Vorzug vor mehreren intelligenten Liberalen, welche absichtlich oder unabsichtlich beide Parteien immer verwechseln. Die Volkspartei hat nie verkannt, daß für die sich exclusiv so nennende arbeitende Klasse, deren Interessen in den bisherigen Gesetzen entweder unberücksichtigt oder gar verletzt sind, mit aller Energie eingetreten werden müsse und hat dies auch schon gethan, allein den kommunistischen Zukunftsstandpunkt der Sozialisten, wodurch alle geltenden nationalökonomischen Prinzipien über den Haufen geworfen würden, hat sie nie getheilt. Auch die Klassenherrschaft, auf welch politisches Endziel die Bestrebungen der Sozialdemokraten hinauszulaufen scheinen, perhorrescirt die Volkspartei, weil sie für Freiheit und Gleichberechtigung aller Einzelnen und aller Klassen ist.

Noch auf einen wichtigen Punkt müssen wir zu sprechen kommen, es ist dies die von uns schon oft behandelte Frage der Republik, die auch von der Bauernzeitung berührt wurde. Dieselbe sagt: „Die Monarchie verträgt sich sehr wohl mit einer einfachen volksthümlichen Verwaltung in Gemeinde und Kreis, mit wenig Kaserndienst und noch manch anderem, was wir wünschen und auf verfassungsmäßigem Wege zu erreichen hoffen." Wir können nur wiederholen, daß die Volkspartei allerdings und selbstverständlich prinzipiell das Wesen der Republik anstrebt, womit nicht gesagt ist, daß die in zweiter Linie in Betracht kommende und lediglich vom Opportunitätsstandpunkte zu beurtheilende dynastische erbliche Form vorzüglich bei den Germanen nicht damit verträglich gemacht werden kann. Jetzt aber kann von einer Aenderung der Form um so weniger die Rede sein, als das süddeutsche Volk dem Preußenthum faktisch in die Hände arbeitete (gegen das es eben ankämpfen will) und vom Regen in die Traufe käme. Aus diesem Grunde sind wir daher mit aller Entschiedenheit gegen das absolut nichts nützende Schlagwort „Republik." Wir sind, von noch anderen Gründen abgesehen, auch deßwegen dagegen, weil mit diesem Schlagworte, wie selbst Liebknecht auf dem Stuttgarter Congresse betonte, gar nichts gesagt ist. Man kennt formelle Republiken, deren Zustände keineswegs beneidens- und nachahmungswerth sind.

Mit der „Bauernzeitung" erblicken wir zur Zeit die größte Gefahr für das Volk in Preußen, das wie ein Raubthier stets zum Sprunge bereit steht, wenn es eine Blöße entdeckt und kein Hinderniß sieht. Unter solchen Umständen könnten wir selbst die formelle Republik machen und es würde uns nichts nützen, denn sobald wir den Klauen dieses Raubthieres verfallen, was dann nur um so eher geschehen würde, wäre es aus mit Republik und manchem Anderen.

Darum wollen wir uns vor Allem vor den Zollern und ihren Knechten vorsehen.

——

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 2. Juli. Die Abgeordnetenkammer faßte in ihrer heutigen Sitzung den Beschluß, wonach ein Jeder Advokat werden kann, welcher die Prüfung zum Richteramte bestanden und drei Jahre bei einem Advokaten praktizirt hat.

München, 2. Juli. Die Interpellation Mahr's bezüglich der Jesuitenmission ist vom Patriotenklubb mißbilligt. In Folge dessen hat sich Mahr veranlaßt gesehen, aus dem Clubb auszutreten.

Norddeutscher Bund.

Frankfurt, 1. Juli. Unter der Ueberschrift: „Die preußischen Garden und die preußischen Gardeoffiziere" veröffentlicht die „Frankf. Ztg." eine Reihe von Artikeln, die interessante und offenbar auf genauester Sachkenntniß beruhende Einzelheiten bringen. Wir heben hier eine ergötzliche Historie von dem ausgestopften Hauptmann hervor, welche im zweiten Artikel mitgetheilt wird. — „Wenn wir oben bemerkten, daß Offizierkorps des 1. Garde-Regiments zu Fuß bestehe ausschließlich aus Adeligen, so ist dies nicht ganz richtig. Beim Stabe dieses Regiments befindet sich nach dem Verpflegungsetat ein Hauptmann 1. Klasse, von dem man nicht weiß, ist er adelig oder bürgerlich. In den Ranglisten hat sich nämlich dieser dreizehnte Hauptmann niemals auffinden lassen. Wiewohl derselbe demnach auch wohl niemals existirt hat und folgerecht weder essen und trinken noch Uniform hat tragen können, werden doch Jahr aus, Jahr ein 1300 Thlr. Gehalt, 240 Thlr. Tischgeld und 60 Thlr. Kleiderzuschußgeld für dieses Schattenwesen erhoben. Wohin fließt das Geld? Eingeweihte versichern, es werde darüber von einem hohen Herrn zu Gunsten der Mannschaft des Regiments Bestimmung getroffen. Jedenfalls dürfte es sich für den Reichstag geziemen, diesen Herrn Hauptmann zu ersuchen, sich für seinen hohen Gehalt ihm ein einziges Mal in Fleisch und Bein zu präsentiren; unmöglich kann es ja auch für das kriegerische Ansehen des norddeutschen Bundes förderlich sein, wenn sich die Nachricht verbreitet, daß das etatmäßige Offizierkorps der Garde zum Theil aus bloß ausgestopften Figuren besteht.

Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht ein Telegramm aus Warschau vom heutigen Tage, wonach der Erzherzog Albrecht an der österreichisch-russischen Grenze von dem russischen General-Adjutanten Knorring sowie vielen russischen Offizieren empfangen wurde. D[as] Telegramm sagt ferner, der Erzherzog traf um 10 Uhr in Warschau ein und wurde vom Kaiser in österreichischer Generalsuniform an dem Bahnhof, auf welchem eine Compagnie Soldaten aufgestellt war, erwartet. Der Kaiser empfing den Erzherzog, der russische Feldmarschallsuniform trug, unter den Klängen der österreichischen Nationalhymne auf's Herzlichste und geleitete denselben zu dessen Absteigequartier, dem Schlosse Lazcenki; vor demselben war eine Schwadron des Uhlanenregiments, dessen Chef der Erzherzog ist, aufgestellt. Der Kaiser von Rußland bezeigte dem österreichischen Botschafter, Grafen Chotek, seine Freude über die Ankunft des Erzherzogs.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers fand die Discussion über die Petition der Prinzen des Hauses Orleans statt. Der Großsiegelbewahrer verlangte, daß die Kammer über die Petition zur Tagesordnung übergehe. Jules Favre bekämpfte diesen Antrag, er bedauerte 1848 dem Gesetz über die Ausweisung des Hauses Orleans beigestimmt zu haben. Nachdem noch einige andere Redner gesprochen, wurde die Tagesordnung mit 174 gegen 31 Stimmen angenommen.

Amerika.

Washington, 1. Juli. Das Repräsentantenhaus verwarf in seiner gestrigen Sitzung bei der Debatte über die Schenkel'sche Consolidirungsbill das Amendement, wonach die Clausel, welche die Bonds von der Steuer befreit, aufzuheben sei, mit 97 gegen 25 Stimmen.

Mannigfaltiges.

Berlin, 24. Juni. Die Einführung der Correspondenzkarten entspricht so sehr einem allgemeinen Bedürfnisse, daß allein in Berlin vom Sonnabend, wo sie zuerst ausgegeben wurden, bis gestern Abend 90,000 Stück abgesetzt worden sind. Verhältnißmäßig groß ist der Verkauf in dem übrigen Gebiete des norddeutschen Bundes. Es kamen von allen Seiten Bitten um Nachsendung von Korrespondenzkarten. Es waren 2 Millionen Stück gedruckt und verschickt, und jetzt ist ein weiterer Druck der Karten angeordnet worden.

Handel und Verkehr.

Aus der Pfalz berichtet man, daß der Bau einer Hochwaldbahn als gesichert zu betrachten ist, sobald Preußen und Oldenburg die Concession hierzu ertheilt haben; indem die belgische Société des chemins de fer des Bassins houillers du Hainaut in Brüssel, welche den größten Theil des belgischen Bahnnetzes gebaut hat, die Linie von Charleroi in Belgien über Bastogne, Diekirch, Trier und Birkenfeld nach Kusel bauen will. Die Stadt Birkenfeld soll sich verbindlich gemacht haben, sämmtliche Ländereien des Fürstenthums Birkenfeld, welche die Bahn durchschneidet, gratis zur Verfügung dieser Gesellschaft zu stellen, was auch die am preußischen Hochwald liegenden Ortschaften zugesichert. Der Generaldirektor obiger Gesellschaft ist diese Woche nach Berlin und eine Deputation des Birkenfelder Gemeinderaths nach Oldenburg gegangen, um die Concession zum Bau dieser Linie zu erwirken.

Nach einer Mittheilung der Passauer „Donauzeitung" ist der Getreidetransport von Ungarn nach der Schweiz und Frankreich bereits derart im Gange, daß täglich in Passau 5 bis 6 mit Getreide beladene Schleppschiffe landen und die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft jeden Tag 40 Waggons der bayerischen Ostbahnen zu Getreidetransporten benützt.

Grünstadt, 30. Juni. (Viktualienpreise.) Butter per Pfd. 30 kr. 5 Eier 9 kr. (Brodpreise.) 6 Pfd. Schwarzbrod 21 kr. 4 Pfd. Weißbrod — kr. 6 Pfd. Gemischtbrod 24 kr. (Fleischpreise.) Rindfleisch per Pfd. 9, 10 und 13 kr., Kalbfleisch 10 u. 12 kr.

Frankfurt, 20. Juni. Heu per Centner 3 fl. 48 kr. bis 4 fl., Stroh per Ctr. 1 fl. 21 bis 30 kr. — Butter 1 Qual. per Pfund, 36 kr. 2. Qual. per Pfd 32 kr. Lappenbutter im Ctr 30 kr — Eier das Hundert 2 fl. 36 kr.

Verloosungen.

Kurhessische Thlr. 40 Loose. Ziehung am 1. Juni. Hauptpreise Nr. 97284 32,000 Thlr. Nr. 97,037 8000 Thlr. Nr. 2857 4000 Thlr. Nr. 90708 2000 Thlr. Nr. 31701 und 59395 je 1500 Thlr. Nr. 14238, 62648 und 148275 je 1000 Thlr.

Schaumburg-Lippische Thlr. 25 Loose. Ziehung am 1. Juli. Hauptpreise: Nr. 30397 12,000 Thlr. Nr. 31277 600 Thlr. Nr. 39895 300 Thlr. Nr. 1715 250 Thlr. Nr. 21704 200 Thlr. Nr. 21813 100 Thlr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Versteigerung

einer

Mahl- und Oelmühle

in der Stadt Zweibrücken.

Donnerstag den 28. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden auf Anstehen der daselbst wohnhaften Ehe- und Müllersleute Heinrich Brünisholz und Maria Elisabetha geborne Brünisholz folgende Realitäten wegen vorgerückten Alters der Eigenthümer unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Eigenthum versteigert:

1) Eine mitten in der Stadt Zweibrücken gelegene Mahlmühle die sogenannte Stadtmühle, mit vier Mahlgängen einem Schäl- und einem Schrotgange, Getreideschälmaschine und Putzwerk nebst Zubehör; sodann eine Oelmühle mit Doppelpresse, Schrotmühle sammt allem Zubehör und ein zweistöckiges, an die Mühle angebautes Wohnhaus neben Karl Steiner;

2) Ein weiteres zweistöckiges, zu Zweibrücken im Mühlgäßchen neben der vorerwähnten Mühle gelegenes Wohnhaus mit Stall und Dunggrube, neben Bierbrauer Rohl und Karl Nagel.

Dieses letztere Wohnhaus wird separat versteigert.

Die nähere Beschreibung der vorbeschriebenen Immobilien und die Versteigerungsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Dieselbe können bis zum Tage der Versteigerung auch aus der Hand verkauft werden.

Guttenberger, k. Notär.

Donnerstag den 7. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Reiskirchen im Schulhause;

Werden vor dem gerichtlich hiezu beauftragten k. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz, der Abtheilung halber, die nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der zu Reiskirchen verlebten, Ehe- und Ackersleute Johann Jakob Schatz und Elisabetha Stich gehörigen Liegenschaften Erbach-Reiskircher Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert:

1) Ein im Orte Reiskirchen auf 0,7 Dez. Fläche stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Hofraum mit gemeinschaftlichem Brunnen, nebst 48 Dez. Garten im Orte, zusammen als ein Ganzes;

2) 14 Dez. Garten im Dorfe Reiskirchen;

3) 1 Tagw. 38 Dez. Acker im Roth;

4) 53 Dez. Acker im Leger;

5) 77 Dez. Acker und Garten im oberen Mühlenflur.

Homburg, den 18. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Donnerstag den 7. Juli 1870 Nachmittags 2 Uhr, zu Fehrbach im Hause des Mitbetheiligten Joseph Klein, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der zu Fehrbach verstorbenen Ehe- und Maurersleute Johannes Klein und Elisabetha Kobel als: 1) des Johannes Klein, 2) des Joseph Klein, beide Maurer; 3) der Johannette Klein, ledig gewerblos; 4) des Peter Klein emanzipirter minderjähriger Maurer, verbeiständet von seinem Kurator Johannes Klein, Josephs Sohn, Maurer; alle in Fehrbach wohnhaft: — vor dem damit kommittirten kgl. Notäre Schelf in Pirmasens, die nachbezeichneten Liegenschaften abtheilungshalber auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

320 Dez. Acker Fehrbacher Bannes in 7 Stücken; 45 Dez. Acker Pirmasenser und 37 Dez. Wiese Rodalbener Bannes.

Pirmasens, den 15. Juni 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 17. Juli

Reunion

mit

Tanzunterhaltung

bei Herrn Gabel in Bubenhausen.

Bei H. Dezner, Bäcker kann ein junger Mensch in die Lehre treten.

Frankfurter Geldcours vom 2. Juli.

Preuß. Kassenscheine	1 45¼
Preuß. Friedrd'or	9 58½–59½
Pistolen	9 45–47
Holl. 10-fl.-Stücke	9 54–56
Dukaten	5 36–38
20-Fr.-Stücke	9 28½–29½
Engl. Sovereigns	11 55–59
Dollars in Gold	2 27½–28½

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Akt.	167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	187
4½% Pfälz. Maximil.	108½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	89
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	89
4% b. Präm.-Anl. à T. 1787	108

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 155. | Prot. Esaias. | Mittwoch, 6. Juli | Kath. Goar. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

71

(Fortsetzung.)

Mr. Loxley's plötzlicher Tod erregte nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Lande ungeheueres Aufsehen. Seine commercielle Stellung und der bedeutende Einfluß, den er auf die Finanzwelt ausgeübt hatte, machten seinen Namen überall bekannt und die Todesnachricht die so schnell dem Erstaunen über das Falliment des Hauses Loxley u. C. folgte, verursachte die abenteuerlichsten Gerüchte.

Die Ansicht, daß der Bankier durch Selbstmord geendet, fand vielen Glauben, aber es folgten noch skandalösere Behauptungen; man beschuldigte ihn zahlloser Unterschlagungen und Vertrauensmißbräuche.

Bald aber wurde die wirkliche Todesursache veröffentlicht und mit solchen Beweisen unterstützt, daß selbst die tausendzüngige Fama schwieg, während die strikten Untersuchungen, welche die Gläubiger der Firma sofort anstellen ließen, den gehässigen Nachreden, die den finanziellen Ruf und die persönliche Ehrenhaftigkeit des Verstorbenen beeinträchtigen sollten, jedweden Grund benehmen und im Gegentheil mit Evidenz nachwiesen, daß er sein ganzes, großes Vermögen bis auf seine persönliche Habe, sein Haus u. s. w. in dem fruchtlosem Versuche den Sturz zu vermeiden, geopfert hatte.

Erst nach tapferem, verzweifeltem Widerstand war das Haus Loxley u. Co Ursachen erlegen, die es nicht bewältigen konnte.

Mit zerschmetternder Wucht aber fiel der Schlag auf Mrs. Loxley. Sie war stolz auf den Gatten, stolz auf die Achtung, die man ihm zollte, stolz auf seinen Einfluß, und obgleich sein Tod ihr furchtbar wehe that, fühlte sie doch den Verlust alles dessen, was ihre sociale Stellung bedingte, noch tiefer. Die Königin der Gesellschaft, deren Lächeln das höchste Indossement für einen Kandidaten derselben bildete, deren Mißfallen in's Reich der Vergessenheit spedirte, sah sich ihrer Macht, ihrer Würde beraubt, war gezwungen, das Scepter niederzulegen das sie so lange, so stolz geschwungen!

Agnes dagegen überwältigte die schreckliche Katastrophe mit unsagbarem Weh. Sie hatte den Vater um seiner selbst willen geliebt; ihr war er stets ein zärtlicher, nachsichtiger, liebevoller, sorgfältiger Freund gewesen. Stolz und kalt gegen die ganze Welt, war er es nie gegen sie. Während ihrer Kindheit vergaß er seine Würde, neigte sich zu ihr und spielte Huschmännchen oder war ihr großer, guter, lieber „Bär."

Aus Liebe zu ihr hatte er sich des armen, verlassenen Jungen, der sie vor Unheil beschützt, angenommen, und als sie aufwuchs, schien seine Zärtlichkeit mit ihrer Entfaltung Schritt zu halten und er verschwendete alle Sorgfalt, alle Liebe seines reichen Herzens an das einzige Kind.

Agnes vergalt diese Neigung mit aller Wärme ihrer zärtlichen Natur; ihm galt ihr fröhlichstes Lächeln, ihre lieblichsten Lieder und alle Triumphe legte sie zu seinen Füßen. Er allein sah die Thränen, welche die erste Nachricht über Harry's angebliches Verbrechen ihr entpreßten, vor ihm gab sie ihrem Zweifel an der Wahrheit des Gerüchtes, ihrem Verdruß über dasselbe Worte, und der Bankier unterdrückte aus Liebe zu ihr den Unmuth über das scheinbar ehrlose, undankbare Betragen seines Schützlings.

Während der schrecklichen Tage, die dem Begräbniß vorausgingen, wollte Agnes den Sarg des todten Vaters nicht verlassen. Trostlos und überwältigt von Schmerz saß sie neben der Leiche und blickte in das bleiche, stille Antlitz.

Nach dem Leichenbegängniß, das unter Peter Pivot's Leitung in glänzendster Weise gefeiert wurde und dem alle Magnaten der Finanzwelt beiwohnten, zogen sich Mrs. Loxley und ihre Tochter auf einige Wochen auf's Land zurück.

Als sie wieder in die Stadt kamen, bezogen sie ihr altes Heim nicht wieder, denn es gehörte sammt dem Landgute zur Masse und war von den Gläubigern der Firma Loxley u. Co. mit Beschlag belegt worden.

Mrs. Loxley wählte eine anspruchslose Wohnung und lebte dort in stiller Zurückgezogenheit mit ihrer Tochter. Nur wenige Freunde waren ihr treu geblieben. Die Unterthanen der einst so stolzen Königin der Finanzwelt, die in vergangenen Tagen so emsig um ihre Gunst gebuhlt, hatten sich zerstreut. Man hatte sie vergessen oder erinnerte sich ihrer, um sie zu bemitleiden. Das Mitleid der Gesellschaft aber ist ein furchtbar Ding für Naturen gleich Mrs. Loxley.

Sidney Heaton war, wie wir bemerkten, unter den Ersten, die der Kalamität erlagen.

Das Geschick hatte ihn plötzlich, aber nicht unerwartet ereilt. Das Glück hatte seine späteren Operationen nicht begleitet und sein heftiges Wesen ihn zu zweifelhaften, ja mitunter verzweifelten Spekulationen fortgerissen.

Peter Maberly hatte lange aufgehört, sich an des Schwiegersohnes tollkühnen Geschäften zu betheiligen, und als die Krisis kam und Sidney ernstlich bat, ihn durch seinen Einfluß zu retten, überlegte der alte Mann erst und da er sah, daß nichts dabei herauskomme, weigerte er sich entschieden. Auch Blanche gewährte, auf des Vaters Rath keine Vorschüsse und so war es die einfache Wirkung verschiedener Ursachen, daß Sidney Heaton fallirte.

Ebenso war es ihm trotz alles redlichen ersten Bemühens mißlungen, im Herzen seines Weibes einen Funken Zärtlichkeit zu erwecken. Sie hatte für ihn nur die äußeren Zeichen der Achtung und Herzlichkeit, welche die Oeffentlichkeit verlangte und böse Zungen hinderten ihre „man sagt," „man munkelt" zu erfinden, Dinge, die unvermeidlich gewesen wären, hätte man geahnt, daß Sidney Heaton nicht en rapport mit seiner Gattin lebe.

So innig und redlich er gewünscht hatte, Blanche's Liebe zu erringen und zu verdienen, endlich gab er den Versuch doch als hoffnungslos auf und behandelte sie schließlich, wie sie ihn, mit förmlicher Artigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 2. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Specialdiscussion über die Advokatenordnung fortgesetzt, und zwar zunächst über Art. 1. Nach dem Regierungsentwurf lautet derselbe: „Advokat kann nur werden, wer 1. die Prüfung für den Justizstaatsdienst mit Erfolg bestanden und 2. nach derselben im Ganzen wenigstens drei Jahre entweder bei einem zur anwaltschaftlichen Vertretung bei einem Bezirks-, Appellations- oder Handelsappellationsgerichte zugelassenen Advokaten praktizirt hat oder als Richter, Staatsanwalt, Fiskal oder Obergerichtsschreiber angestellt war." Der Referent Dr. Kurz beantragt Namens des Ausschusses dem Artikel folgende Fassung zu geben:

„Advokat kann jeder werden, der

1. die Prüfung für den Justizstaatsdienst mit Erfolg bestanden,
2. nach derselben wenigstens drei Jahre bei einem zur anwaltschaftlichen Vertretung bei einem Bezirks-, Appellations- oder Handelsappellationsgerichte zugelassenen Advokaten praktizirt,
3. nach Ablauf dieser Praxis die durch Verordnung zu regelnde Prüfung für die Advokatur mit Erfolg bestanden hat, und
4. bürgerlich unbescholten ist.

Wer wenigstens drei Jahre als Richter bei einem Collegialgerichte, als Rechtsanwalt oder Fiscal angestellt war, ist von den in Absatz 1 Ziff. 2 und 3 angeführten Erfordernissen befreit. Gleiches gilt von solchen, die schon früher bayerische Advokaten waren."

(Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Fassungen liegt in der vom Ausschuß geforderten Advokatenprüfung.) Stadtrichter Kastner und Genossen haben folgende Modification eingebracht:

„Advokat kann Jeder werden, der

1. die practische Concursprüfung der für den Staatsdienst aspirirenden Rechtskandidaten bestanden hat, und
2. nach derselben wenigstens drei Jahre bei einem am Sitze eines Bezirksgerichts wohnenden Advokaten praktizirt hat.

Wer früher bereits Advokat in Bayern war, ist von dem Erfordernisse des Abs. 1, Ziff. 2 befreit. Von diesem Erfordernisse ist auch befreit, wer als Richter, Staatsanwalt, Fiscal, Obergerichtsschreiber oder Notar oder als rechtskundiger Verwaltungsbeamte des Staats oder der Gemeinde angestellt war, sofern er in dieser Stellung wenigstens drei Jahre zugebracht hat oder die Zeit seiner Amtsführung mit der seiner Praxis bei einem am Sitze eines Bezirksgerichts wohnenden Advokaten zusammengerechnet mindestens drei Jahre beträgt, doch müssen Verwaltungsbeamte, welche zur Advokatur übergehen wollen, wenigstens ein Jahr Advocatenpraxis genossen haben."

Ferner beantragen Kastner und Genossen, den vagen Begriff „bürgerliche Unbescholtenheit" des Ausschußantrages durch bestimmte und klare Normen in einem Zusatzartikel zu ersetzen. Louis beantragt, die Zeit der Vorbereitungspraxis statt auf 3 auf 4 Jahre festzusetzen und die Befähigung zur Ausübung der Advokatur vom Votum der Advokatenkammern abhängig zu machen. — Justizminister v. Lutz spricht sich für die Kastner'sche Modification aus, mit der Abänderung, daß in Z. 1 statt „für den Staatsdienst" gesetzt werde: „für das Richteramt", weil man später die Anforderungen an die Richter im Gegensatz zu den niederen Justizbeamten erhöhen werde. Kastner erklärt seine Zustimmung zu dieser Abänderung. Schüttinger und Völk schlagen neue Modifikationen vor, durch welche die vollständige Gleichheit der Advokaten mit den Richtern bezüglich der Studienvorbedingungen ausgesprochen wird. — Frankenburger, K. Schmid, Marquardsen, Strauß, v. Schauß, Hohenadel, Westermayer, Krätzer, Edel und Kühlmann sprechen gegen die Louis'schen Anträge, gegen die dritte Prüfung und für die Kastner'schen Modificationen, M. Barth, Louis, Kurz und Schüttinger gegen dieselben. Schließlich werden Louis Anträge abgelehnt (für dieselben erhebt sich nur Louis) und die Kastner'schen Anträge, verschmolzen mit Amendements von Dürrschmidt, dem Justizminister, Völk, Schüttinger und Edel, mit sehr großer Majorit angenommen. Der Wortlaut, welchen nunmehr Art. 1 der Advokatenordnung haben soll, konnte wegen der massenhaften Concurrenz von Amendements am Schlusse der Sitzung noch nicht redactionell festgestellt werden.

Dienstes-Nachrichten. Der König hat zum Vollzuge der Verordnung vom 12 Juni l. J., die Organisation der Handelsgerichte in der Pfalz betreffend, vorbehaltlich weiterer Bestimmung ernannt: 1) Bei dem Handelsappellationsgerichte für die Pfalz: zu Handelsappellationsgerichts-Assessoren: den Bankier und Bürgermeister Karl Froelich, den Fabrikanten Johann Jakob Heck, den Fabrikanten Adam Kuhn, den Kaufmann Karl Friedr. Müller, alle in Zweibrücken; 2) Bei dem Handelsgerichte Zweibrücken: zu Handelsgerichts-Assessoren: den Kaufmann August Schuler, den Rentner Emil Zorn; zu Ergänzungsrichtern: den Kaufmann Ludwig Elisa Wend, den Kaufmann und Webereibesitzer Julius Kiel, alle in Zweibrücken.

Norddeutscher Bund.

Mit Thränen in den Augen hat sich König Wilhelm von Preußen bei dem Kaiser von Rußland für den militärischen St. Georgs-Orden bedankt — nun hat der Kaiser von Rußland diesen Orden auch dem österreichischen Erzherzog Albrecht verliehen. Ob dieser den Orden ebenfalls mit Thränen in den Augen entgegen genommen, hat uns der dienstbeflissene Telegraph noch nicht gemeldet. Es hat dieß für uns auch keine Bedeutung; denn uns bürgerliche Naturen läßt der Anblick und Besitz solcher bunten Dinge, welche der erste Napoleon „Kinderklappern" nannte — Kinderklappern freilich, mit denen man bei uns noch „die Welt regiert — außerordentlich kalt und wenn wir gar Könige und Prinzen darob zu Thränen gerührt sehen, so steht uns bei solchen Rührstücken das Lachen näher als der Ernst.

Italien.

Rom, 3. Juli. Das Konzil hat gestern den Eingang und die beiden ersten Artikel des Schema's über den Primat und die Unfehlbarkeit genehmigt. Die Diskussion über das vierte Kapitel dauert weiter. Die exaltirten Infallibilisten fahren fort, jede vermittelnde Form abzulehnen und den Schluß der Berathung zu fordern. Wenn diesem Verlangen nicht Folge geleistet werden sollte, dürfte die Diskussion erst in einem Monat zum Schluß gelangen.

Handel und Verkehr.

München, 28. Juni. Einer neuerlichen Bestimmung zufolge dürfen auch die Correspondenzkarten auch als Begleitbriefe zu Packetsendungen benützt werden.

Kaiserslautern, 5. Juli. Weizen 6 fl. 55 kr. Korn 5 fl. 2 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 16 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 5 fl. 12 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.

Freitag den 8. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr auf dem **Heidelbingerhofe**, läßt der A. Schaaffhausen'sche Bankverein in Köln a. Rh. das Korn in 50 Morgen und eine Parthie Weiden auf Zahltermin versteigern.

Schuler k. Notär.

Montag den 1. August 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken auf dem Stadthause;

Läßt Frau Amalie von Landgraf, geborene Jäger, Eigenthümerin, in Zweibrücken wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten k. b. Rittmeisters Wilhelm von Landgraf, die nachverzeichneten, ihr persönlich zugehörigen Liegenschaften in Eigenthum versteigern, als:

1) Plan-Nr. 2039. Ein in der Stadt Zweibrücken in der neuen Vorstadt gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Keller, Remise, Stallung, Waschküche, Hofraum nebst gemeinschaftlicher Einfahrt mit den Besitzern von Plan-Nr. 2038 und 2040a., im Ganzen 17 Dezimalen Fläche enthaltend, neben Karl Martini und Wittwe Roth, Litera C. Nr. 57 der Häuser;
2) Plan-Nr. 517. 4 Tagwerke 28 Dezimalen Wiese auf Niederauerbacher Bann am Felsengraben, neben Georg Max Liliers Wittwe und Balthasar Sutter;
3) Plan-Nr. 2452. 16 Dezimalen Wiese in den Gutenäckern, zweibrücker Bannes, neben Theobald Maurer und Jakob Weber.
4) Plan-Nr. 1850. 5 Tagwerke 32 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Schelbebrühl, neben der Kirchenschaffnei, Eugen Wilhelm, Wilhelm Gravius und der Blies;
5) Plan-Nr. 2688. 1 Tagwerk 46 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, in den Schiffelswiesen, neben Adjunkt Schmidt von Zweibrücken;
6) Plan-Nr. 574 99 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, unter den Wolfslöchern, neben Julius Neubert;
7) Plan-Nr. 488 und 490. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Wiese oben am Mariensteg, Niederauerbacher Bann, neben Adam Reinhard und Daniel Ries;
8) Plan-Nr. 492. 12 Dezimalen Wiese auf demselben Bann, oben am Mariensteg, neben Adam Reinhard und Jakob Grund.

Guttenberger, kgl. Notär.

Freitag den 15. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause,

Läßt Herr Ad. Scholler, Kaufmann, in Homburg wohnhaft, ein in der Stadt Homburg, in der Nähe des Marktplatzes stehendes neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus mit Kellern, Stallung, Hofraum mit Brunnen und vollständiger Färbereieinrichtung öffentlich in Eigenthum versteigern.

Das Wohnhaus nebst Zubehör, sowie die Färbereieinrichtung können, je nach Liebhabern, auch getrennt zum Ausgebot gelangen.

Das Wohnhaus liegt in der Mitte der Stadt und eignet sich nach seiner Lage und Räumlichkeiten außerdem zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 30. Juni 1870.

Bartels, k. Notär.

Montag den 11. Juli 1870, Morgens 8 Uhr, zu Hornbach in der Wohnung des Verlebten, lassen die Wittwe und Kinder des daselbst verstorbenen Ackerers Georg Philipp Mauß dessen Mobilien auf Borg versteigern, namentlich:

1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein, Stroh, Heu, 1 Wagen, 3 Pflüge, 1 Egge, 3 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Weckschrank, Kommoden, Tische, Stühle, Kisten, Spiegel, Bütten, Ständer, Fässer, überhaupt Acker-, Haus- und Küchengeräthschaften jeder Art;

sodann das Korn von 4¹/₄ Morgen, mit welch' letzterem begonnen wird.

Hornbach, den 1. Juli 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, Nachmittags um 1 Uhr, zu **Petersberg** bei Wirth Fremgen;

werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schacmin, nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörigen zwei Grundstücke, Petersberger Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich: 65 Dezimalen Acker in der Dell und 46 Dezimalen Wiese und Oedstück in der Buchhald

Pirmasens, den 3. Juli 1870.

Scheff, k. b. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, zu Langwieden bei Wirth Schneider, läßt Herr Ludwig Schneider, Oekonom von da, 44 Stück meist Italiener Bienen in Dzierzonkasten auf Kredit versteigern.

Landstuhl, den 3. Juli 1870.

Der königliche Notär
Roebel.

Dienstag den 12. Juli nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu **Otterberg** im protestantischen Schulhause, läßt Herr Christian Lellbach von der Schanzermühle sein dahier gelegenes Anwesen, bestehend in Wohn- und Oekonomiegebäuden und einer Mühle mit 3 Mahlgängen, 1 Schälgange und einer Oelmühle, unter Gestattung langjähriger Zahlungstermine und sonstiger günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Die Mühle wurde vor einigen Jahren neu aufgebaut; das Mühlwerk ist nach neuester Konstruktion eingerichtet und die vorhandene Wasserkraft ist so bedeutend, daß trotz der außergewöhnlichen Trockenheit jetzt noch 2 Gänge in fortwährendem Betriebe sind.

Ihrer Lage nach eignet sich die Mühle zum Betriebe eines Handelsgeschäftes; auch erfreut sich dieselbe einer sehr starken Kundschaft.

Otterberg, am 30. Juni 1870.

Der kgl. Notar:
Schmidt.

Künftigen 8. Juli, Nachmittags um 2 Uhr, werden im Schulhause zu Niederauerbach durch Herrn Notär Guttenberger aus dem Walde Erbusch und Hahnen:

36 Klftr. geschält. eichen Prügelholz.
10 „ starkes kiefern „

auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt in der Wiese zwischen Erbusch und Hahnen und ist sehr bequem abzufahren.

Sodann werden am 9. Juli, Nachmittags 2 Uhr, durch besagten Herrn Notär Guttenberger in der Behausung von Phil. Fuchs in Schwarzenacker

40 Klftr. geschältes eichen Prügelholz, ebenfalls auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt an der Straße, ganz nahe der Schwarzenacker Brücke.

G. Lilier.

Einige geübte

Strohstuhlmacher

suche ich für lohnende Akkordarbeit. Verheirathete erhalten freien Ueberzug, Andere freie Reise. Diejenige, welche etwas Tüchtiges leisten können, erhalten den Vorzug.

J. Glückert,
Möbelfabrik in Darmstadt.

Donnerstag den 7. Juli 1870 Nachmittags 2 Uhr, zu Fehrbach im Hause des Mitbetheiligten Joseph Klein, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der zu Fehrbach verstorbenen Ehe- und Maurersleute Johannes Klein und Elisabetha Kobel als: 1) des Johannes Klein, 2) des Joseph Klein, beide Maurer; 3) der Johannette Klein, ledig gewerblos; 4) des Peter Klein emanzipirter minderjähriger Maurer, verbeistandet von seinem Kurator Johannes Klein, Josephs Sohn, Maurer; alle in Fehrbach wohnhaft: — vor dem damit kommittirten kgl. Notäre Schelf in Pirmasens, die nachbezeichneten Liegenschaften abtheilungshalber auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

320 Dez. Acker Fehrbacher Bannes in 7 Stücken; 45 Dez. Acker Pirmasenser und 37 Dez. Wiese Rodalbener Bannes.

Pirmasens, den 15. Juni 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Holzversteigerungen
im Forstamte Pirmasens.

Zu Waldfischbach, Donnerstag den 7. Juli 1870, Morgens 10 Uhr:

a) Revier Waldfischbach.
Schlag Hahnenberg und zufällige Ergebnisse an der Riedlerhalde.

3/4 Klafter buchen Scheit.
1 3/4 „ birken Scheit.
4 3/4 „ buchen, birken u. aspen Prügel.

b. Revier Thaleischweiler.
Schläge Schloßwald (Naßheck) und Seilers.

5100 buchen Prügelwellen.
9 eichen Wagnerstangen (geschält).
4 3/4 Klftr. Schäleichen Scheit und Prügel.
1325 eichene Schälwellen.

Pirmasens, den 21. Juni 1870.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Wegen Aufgabe der Oekonomie wird unterzeichneter Karl Weiß in Altenkirchen, Kanton Waldmohr, wie im „Pfälzer Kurier" schon längere Zeit annoncirt, **am 9. Juli, Nachmittags 1 Uhr,** in Eigenthum versteigern lassen:

1) Ein in Mitte des Ortes stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit doppelten Stallungen, Scheuer, Brenn- und Backhaus und Remise, 3 gewölbten Kellern, gepflastertem und geschlossenem Hofe, laufendem Röhrenbrunnen und geräumigem Garten.

Dieses Haus ist seiner Räumlichkeiten, seiner günstigen Lage an der Hauptstraße wegen zu jedem Geschäfte geeignet; durch die hier stark betriebene Steinkohlengrube wird ein lebhafter Verkehr unterhalten.

2) Auch werden noch besamte Ländereien und vielleicht auch Wiesen versteigert.

3) Wird dieser Versteigerug auch noch eine Mobiliarversteigerung folgen, wobei allerlei Mobilien, Haus-, Fuhr- und Ackergeräthe versteigert werden.

Der Tag der Mobiliarversteigerung wird später erst ausgeschrieben.

Altenkirchen, den 27. Juni 1870.

Weiß.

Montag den 11. Juli nächsthin wird zum Zwecke der Bach- und Grabenreinigung der durch hiesige Stadt fließende Bach auf einige Tage abgelassen.

Zweibrücken, den 29. Juni 1870
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Cäcilien-Verein.

Sonntag den 10. Juli

Reunion
in Bubenhausen
in der Dupont'schen Wirthschaft.
Abends
Tanzunterhaltung.
Anfang 4 Uhr.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie-**, Staatsloose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle, die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien **nambafte Gewinne** zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

Frankfurter Geldcours vom 4. Juli.

Preuß. Kassenscheine .	fl	1 45 1/2
Preuß Friedrd'or . . .	„	9 58 1/2-59 1/2
Pistolen	„	9 45—47
Holl 10-fl.-Stücke . .	„	9 54-56
Dukaten	„	9 36-38
20-Fr.-Stücke . .	„	9 28-29
Engl. Sovereigns	„	11 54-58
Dollars in Gold . .	„	2 27 -28

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb Eisenbh.-Akt. . .	167
4 1/2% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	127 1/2
4 1/2% Pfälz.-Maxim. . .	108 3/4
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	89
4% Pfälz Alsenz-Aktien . . .	89
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	108

Arsenikfreie Schwefelschnitten
(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Feuerfeste Kassenschränke

in allen Größen empfiehlt die Fabrik von

Jacob Geber in Mannheim, P 5 Nro. 1.
Großheppbach (Königreich Württemberg.)

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 136. | Prot. Willibald. | Donnerstag, 7. Juli | Kath. Willib. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

72

(Fortsetzung.)

Dick Watkins fürchtete er längst nicht mehr; er hatte weder von ihm noch seiner Schwester je wieder gehört und die Angst vor ihm wurde mehr und mehr eine Erinnerung der Vergangenheit.

Alles Forschen nach dem Geschicke des Knaben war ebenfalls erfolglos geblieben, keine Spur seiner Existenz oder seines Aufenthaltes hatte sich gezeigt, und Sidney nahm endlich an, er sei mit Dick und seiner Schwester fortgezogen und er werde wohl nie mehr von ihm hören.

Der Bankerott nahm Sidney Heaton, so zu sagen, allen Lebensmuth. Er machte keinen Versuch, aus den Ruinen des Glückes neue Erfolge erblühen zu lassen, sondern wurde ein trüber, düsterer Mann, der seine Zeit entweder in der Stille seines Arbeitszimmers oder im Club verlebte: ohne Freund, ohne Liebe, ohne Hoffnung, ohne Sympathie.

Die Beziehungen zwischen ihm und seinem Sohn Maberly waren ungefähr wie die zwischen ihm und Blanche. Sie sahen sich selten und wenn sie sich trafen, war nirgends die Herzlichkeit, das Vertrauen, die Liebe sichtbar, die Vater und Sohn verknüpfen sollen.

Sidney's Vorstellungen über Maberly's Wandel wurden schweigend angehört, aber sie waren ohne allen Erfolg.

Nach Mr. Loxley's Tod suchte Maberly Heaton jede Gelegenheit, mit Agnes in Berührung zu kommen. Sie vermied dieselben eben so eifrig, aber Mrs. Heaton hatte für Mrs. Loxley auch nach dem Unglücke die alte Freundschaft bewahrt, und so war ein Zusammentreffen nicht außer Frage, ja Agnes sah sich sogar mehrfach genöthigt, Liebesworte anzuhören, die ihr verhaßt waren, die ihr aber durch die veränderten Verhältnisse nur mit mehr Kühnheit gesprochen wurden. Maberly sollte seines Großvaters Peter Erbe sein und in Aussicht auf diesen Reichthum hielt sich der junge Mann schließlich doch für einen willkommenen Freier.

Bald nach ihrer Rückkehr vom Lande besuchte Maberly die Damen in dem neuen bescheidenen Daheim und da Mrs. Loxley leidend war, mußte Agnes ihn empfangen.

Maberly überblickte das kleine, nette Zimmer, in das ein Dienstmädchen ihn gewiesen und sagte dann nach den ersten Begrüßungen in seiner plumpen, verletzenden Weise: „Nun, Fräulein Agnes, Sie müssen sich in diesen erbärmlichen Kammern schön gefangen fühlen."

„Die Wohnung entspricht vollkommen unserem Zweck," entgegnete das junge Mädchen mit leichtem Zucken der Lippe, wir sehen Niemand bei uns und die Zimmer sind für unsere Verhältnisse groß genug."

„Wird Ihnen bald genug entleiden," lachte Maberly rücksichtslos, wenn Sie aber genug haben, „wissen Sie, daß Sie wieder in der alten Weise leben können."

„Ich fühle durchaus kein Verlangen unser Stillleben zu ändern. Diese ganze Umgebung paßt zu unseren gegenwärtigen Verhältnissen und unserem tiefen Schmerz."

„Ja, ja, aber der Schmerz dauert nicht ewig," bemerkte Maberly, während sich Agnes abwandte, die quellenden Thränen zu verbergen, „Sie können sich nicht einschließen wie eine Klausnerin, Sie werden wieder ins Leben treten müssen. Zürnen Sie nur nicht gleich wieder, Agnes, wenn ich Ihnen sage, daß es von Ihnen abhängt, diesen Aufenthalt mit einem passenderen zu vertauschen. Denn, habe ich in letzter Zeit auch Unglück gehabt, so treibt's Großvater Maberly wohl nicht mehr lange und auch meine Mutter hat nichts gegen diese Heirath. Sie ist eine gute Frau und hat Sie stets lieb gehabt; Mrs. Loxley aber wird auch klar genug einsehen, was in ihrem Interesse liegt —" Agnes hatte die ihr unerträglichen Worte so ruhig wie möglich angehört; endlich aber riß die Geduld und bebend vor Aufregung rief sie: „Wenn Sie nicht aufhören über eine Sache zu sprechen, die ich Ihnen zu berühren verboten habe, werde ich das Zimmer verlassen und befehlen, daß Ihre Besuche nicht mehr angenommen werden. Ich habe mich erst bemüht, Sie ruhig anzuhören, aber endlich muß ich doch erklären, daß, wären Sie ein Millionär und ich eine Bettlerin, ich lieber in der Straße verhungern würde, als Ihnen eine Kruste verdanken. Keine irdische Macht aber, kein Leiden, keine Verzweiflung könnte mich dazu treiben Ihre Frau zu werden."

Maberly wandte kein Auge von ihr. Als sie geendet, sprach er kalt: „Sie sind sehr entschieden in Ihrer Weigerung, vielleicht aber ändert sich Ihr Sinn gelegentlich. Wir sind Beide jung und ich kann warten, bis Sie gelernt haben die Vortheile einer Werbung einzusehen."

„Das wird nie geschehen," rief sie heftig, „mein Entschluß ist unwiderruflich. Hätte es je eine Zeit gegeben, wo ich Ihren Antrag mit günstigen Blicken betrachtet haben würde, sie ist jetzt vorbei. Ich erhielt einen Brief aus Californien."

„Wirklich!" rief Maberly erstaunt, beherrschte sich aber sofort und fragte ruhig: „Und was geht denn mich der Brief an?"

„Das begreifen Sie vielleicht, wenn ich Ihnen sage, daß er von Mr. Wright ist."

Eine leichte Unruhe machte sich in seinen Zügen bemerkbar.

„Er ist also doch in Californien? Nun, es ließ sich denken, das Land ist das Depot aller Diebe und Desperados."

„Maberly Heaton, Sie wissen, daß Harry weder das Eine noch das Andere ist," entgegnete Agnes unwillig; er hat in Californien Kenntniß von der furchtbaren Anklage erhalten, die man gegen ihn erhob, und schrieb an Papa, von dessen Tod er nicht gehört hatte, um ihn von deren Falschheit zu überzeugen. In entschiedenster Weise betheuert er seine Unschuld und erklärt sich als das Opfer eines Complottes, das ihn zum Sündenbocke der Verbrechen Anderer stempelte."

„Natürlich," lachte Maberly, „er wäre auch ein Thor zu gestehen. Wahrscheinlich nennt er auch die Namen Jener, die gegen seine Ruhe und Ehre complottiren?"

„Allerdings, theilt er doch alle Umstände mit, die seine Abreise veranlaßten, erzählt den Verrath den man an ihm verübte, und nennt Sie und Mr. Samuel Heaton als dessen Urheber."

„Der freche Schurke!" rief Maberly und bemühte sich einen Ton des Unwillens anzunehmen, der seine Unruhe verbergen sollte, „welche Absicht könnten ich oder Großvater dabei haben? Lächerlich!"

(Fortsetzung folgt.)

Zur Charakteristik der nationalliberalen Partei.

„Es muß auch solche Käuze geben." Faust.

Wenn man berücksichtigt, daß politischen Anschauungen, wie überhaupt jede Meinungsäußerung, zum großen Theil als Ausfluß der Organisation, der Wesenheit, der geistigen Individualität eines Menschen zu betrachten sind, so erscheint es nichts weniger als gerechtfertigt dissentirender Ansichten halber Jemanden zu bereden, oder gar das Recht des Vorwurfes daraus abzuleiten. Alles was man verlangen kann, ist die treue Hingabe, das unerschütterliche Festhalten an dem, was wir nach reiflicher Ueberlegung und tief eingehender Reflexion dem Schatze unserer Ueberzeugungen einverleibt; daß hievon Modifikationen, die sich unter dem Drucke der Ereignisse und einer veränderten Conjunktur vollzogen, sofern die Integrität des Prinzips sicher gestellt bleibt, nicht ausgeschlossen sind, ist gleichwohl selbstverständlich. Nicht die politische Tendenz dieser Partei ist es daher, die wir angreifen, nein, es ist die an Effronterie grenzende Kühnheit, mit der dieselbe die Aureole der Freisinnigkeit sich auf das Haupt drückt, die ihr von Gott und Rechtswegen nimmermehr gebührt. Worin, fragen wir alle Welt, liegt denn die vielgerühmte Freiheitsliebe dieser politischen Fraktion? Ist es etwa liberal für den Anschluß an ein Staatswesen zu agitiren, in dem nicht einmal die elementaren, primitiven Bedingungen der Freiheit gegeben sind? (verantwortliches Ministerium, Budgetrecht, legislative Gewalt) Oder ist es liberal mit dem Träger eines Systems zu liebäugeln, daß trotz seiner constitutionellen Allüren nichts anderes als ein schlecht genug verhüllter Absolutismus ist. Oder war vielleicht die allen Constitutionalismus geradezu auf den Kopf stellende Haltung in Sachen des Ministeriums Hohenlohe liberal, zu dessen Rettung man, ungeachtet des von beiden Kammern votirten Mißtrauens, Himmel und Erde in Bewegung setzte? Ist es wohl liberal, die Regierung zur Pensionirung von Staatsdienern aufzufordern, die lediglich das Recht der freien Meinungsäußerung gewahrt, und auf diese Weise nach Kräften zur Corruption der ganzen Beamtenklasse beizutragen? Ist es liberal bei jeder Gelegenheit nach Staatsanwalt und Polizei zu schreien und zu den häßlichsten Denunciationen seine Zuflucht zu nehmen? Ist es vielleicht liberal, die Krone zu Staatsstreichexperimenten zu drängen, wie dies erwiesenermaßen in fortschrittlichen Organen geschah?

Doch nun zur Hauptsache. Die Frage des den Wohlstand der Nationen völlig unterminirenden Militarismus ist nunmehr fast in ganz Europa ventilirt. Allmählig beginnen die Völker einer Institution gegenüber Stellung zu nehmen, die als eine der traurigsten Verirrungen der Menschengeschichte, als absolute Negation aller Freiheit, als ein wahres Pasquill auf die gesunde Vernunft bezeichnet werden muß. Welches ist nun die Position der genannten Partei einer Frage gegenüber, die neben jener, der Trennung von Kirche und Staat, als die wichtigste unseres Jahrhunderts erscheint? Ihre Organe geben uns hierauf die klarste, bündigste Antwort. Tönt doch ein wahrhaft herzzerreißender Jammer aus ihren Spalten heraus. Möchte man doch glauben, der Rothstift des Referenten habe das Kriegsministerium dem Hungertode überantwortet, während es selbst nach Annahme des Ausschußantrages noch immer als ein dreizehn und ein halb Millionen verzehrender Feltwanst umherstolzirt. Offiziere, die in der Noth ihres Herzens zur Feder gegriffen, sind die Autoren jener gramverbitterten Artikel, Offiziere, deren Urtheil gerade in diesem Punkte kein hoher Werth beizulegen ist, da man unmöglich ein vorurtheilsloser Richter in eigener Sache sein kann. „Complette Ohnmacht, völlige Impotenz, totale Wehrlosigkeit, Sprengung der nationalen Bande," so lauten die Variationen eines Themas, dessen Grundton die rührende Klage über den Niedergang der bisher üblichen Militärwirthschaft bildet. Nebenbei verfolgt man mit den häßlichsten Mitteln der Lüge und der Verläumdung den im Parlamentarismus ergrauten Referenten Georg Kolb, dessen ganzes Verbrechen darin besteht, mit unentwegter Ehrlichkeit und unbeugsamem Muthe unter allen Lebensverhältnissen bei seinen Grundsätzen auszuharren, deren furchtlose Vertheidigung den schönsten Theil seines thatenreichen, vielbewegten Lebens bildet; man verdächtigt auf die giftigste, gewissenloseste Weise einen Mann, dessen Ueberzeugungstreue wie ein milder Lichtblick in das düstere Nachtgemälde einer fast allgemeinen Gesinnungslosigkeit fällt, und dieses alles, weil man endlich einmal den Muth gefunden, dem Gouvernium ein gebieterisches „Halt" auf einem Wege zuzurufen, der unfehlbar zum Ruine des Landes führen würde, weil man sich zu einer Mannesthat emporgerafft, die uns jetzt schon die Segenswünsche der hart bedrängten Völker eingetragen.

Nach alle dem möchten wir wiederholt fragen, wo steckt denn dieser fortschrittliche Liberalismus? Möchte man vielleicht das Drängen nach Einigkeit dafür ausgeben? Abgesehen davon, daß die kleindeutsche gothaische Idee des Großpreußenthums mit der freien alle Stämme umfassenden Einigung Deutschlands absolut nichts zu thun hat, abstrahirt davon, daß das Wort „Einigkeit" sich im Munde einer Partei wunderbar genug ausnimmt, die offen ihre Sympathie für eine Staatsgewalt bekennt, die in einem brudermörderischen mit direkter und indirekter Hilfe des Auslandes siegreich durchgeführten Kriege Deutschland in Trümmer schlug, und acht Millionen eines der kernigsten Stämme unserer Race herzlos aus dem Vaterlande verwies, abgesehen von alle dem, würde uns der Beweis wahrlich nicht schwer fallen, daß Unitarismus, Centralisation und Freiheit sich wechselseitig ausschließende Begriffe, geradezu unversöhnliche Heterogene sind.

Daraus resultirt nun, daß sich der ganze Liberalismus der beregten Fraktion auf das bekannte Geschnaube und Zähnefletschen gegen die Klerisei reduzirt, wobei übrigens die Herren zu vergessen scheinen, daß derjenige, welcher den Cäsarismus und Papismus zu Berlin schweigend tolerirt, sich eben nicht in der Lage befindet, mit dem Absolutismus der Tiara in die Fehde zu treten.

Politische Uebersicht.

Bayern.

Aus München erhalten wir folgende Nachricht: „Ich kann Ihnen zuverlässig mittheilen, daß Crämer, Bäz, Eckart, Sellner, Oertel und noch etwa 10 bis 15 Abgeordnete aus der Fortschritts-

partei, **worunter mehrere Pfälzer**, in der Militärfrage **sich dem Kolb'schen Referate** anschließen und auf großmöglichste Ersparung im Militärwesen energisch bedacht sein werden. Im Klub soll es schon zu ernsten Auftritten gekommen sein und eine Sprengung der Fortschrittspartei in naher Aussicht stehen."

Oesterreich.

Wien, 4. Juli. Heute begann die auf mehrere Tage anberaumte Gerichtsverhandlung gegen die 14 des Hochverraths beschuldigten Arbeiter. Der Staatsanwalt entwickelte in der Anklage, daß dieselben einem sozialdemokratischen Comitee in Oesterreich angehörten, mit ausländischen Arbeitervereinen in Verbindung ständen und gleich letzteren auf die Umgestaltung aller sozialen und staatlichen Einrichtungen hinwirkten. Während der Verhandlung erschienen zahlreiche Arbeiter vor dem Gerichtsgebäude, doch wurde die Ruhe nicht im mindesten gestört.

Wien, 5. Juli. Mülwasser behauptet die Tschechen hätten sich mit der Bruenner Arbeiterpartei gegen die Verfassung verbunden. Die croatisch-serbische Partei hat in Dalmatien gesiegt. In Salzburg sind die Großgrundbesitzwahlen liberal ausgefallen. Horn ist in Preßburg in den Reichstag gewählt.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Der „Konstitutionnel" meldet: Der Prinz von Hohenzollern hat die vom General Prim angebotene spanische Krone angenommen.

Das „Pays" eifert gegen die Kandidatur eines hohenzollerschen Prinzen für den spanischen Thron; es wäre dies nach der Ansicht des Blattes eine vollständige Wiederherstellung der Monarchie Karls des Fünften im Hause Hohenzollern. Das Blatt sagt in seinem Eifer, Napoleon werde einem preußischen Prinzen nicht gestatten, die Krone Karls des Fünften aufzusetzen. — Der Kaiser hat mehrere neuernannte Senatoren empfangen, darunter Hrn. E. de Giradin.

Paris, 5. Juli. Man sagt die Regierung beabsichtige die hohenzoller'sche Candidatur für den spanischen Thron einem europäischen Congreß vorzulegen.

Paris, 5. Juli. Ein Sekretär der französischen Botschaft in Madrid ist hier eingetroffen. — Im Laufe des heutigen Tages wird ein Ministerrath stattfinden.

Spanien.

Madrid, 5. Juli. Gestern Abend hat ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Regenten Serrano stattgefunden. Ueber das Resultat der Berathungen hat bis jetzt nichts verlautet.

Zum dritten oder vierten Male taucht die Nachricht auf, daß der would be Monk von Spanien sein Auge auf einen hohenzoller'schen Prinzen geworfen habe. Die spanisch offiziöse „Agence Havas" bestätigt die Mittheilungen der „Gazette de France" wenigstens insoweit als es sich um Absendung einer Deputation handelt. Ob das Avancement zum Könige dem preußischen Rittmeister Friedrich von Hohenzollern oder dem preußischen Oberst Leopold von Hohenzollern in Aussicht steht, ergibt sich aus der offiziösen Mittheilung nicht. Man darf als feststehend annehmen, daß Verhandlungen mit dem von Prim ins Auge gefaßten Prinzen schon seit längerer Zeit im Gange sind. Die augenblicklich zwischen Preußen und Frankreich bestehende Stimmung läßt dem jüngsten Versuch den Monarchismus in Spanien aufrecht zu erhalten kein günstigeres Prognosticon stellen, als den früheren.

Mannigfaltiges.

* **Zweibrücken**, 5. Juli. Gestern Nachmittag ertrank in einem Pfuhlloche in Schwarzenacker ein zweijähriges Knäbchen.

Wien, 2. Juli. Ueber die Entdeckung des zweiten gefälschten Trefferlooses entnehmen wir den hiesigen Blättern nachstehende Details: Am 19. Mai erschien in der Wechselstube von Bernhard Pechkranz ein bebärteter Mann und präsentirte ein Loos mit der Serie 9687, Nr. 24, der herzoglich braunschweig-lüneburgischen Lotterie-Anleihe vom 1. März vorigen Jahres und gab an, daß dieses Loos einen Treffer mit 6000 Thlr. gemacht habe. Ein Einblick in die Ziehungsliste bestätigte diese Angabe, und Herr Pechkranz nahm keinen Anstand, dem glücklichen Besitzer des gezogenen Looses, der sich Josef Richter nannte, den Gewinn im Betrage von 10,440 fl. auszubezahlen. Für dieses Geld kaufte Richter k. k. österreichische Obligationen der con. unificirten Staatsschuld (Silberrente) zu 1000: Nr. 473,816, 31,430, 85,643, 273, 272, wovon 4000 fl. mit April- und 1000 fl. mit Januar-Coupon versehen waren; k. k. österreichische Obligationen der unificirten Staatsschuld (Papierrente) zu 1000 fl. Nr. 199,656, 199,657, 199,658, 199,659, 199,660, sämmtlich mit Mai-Coupon. Herr Pechkranz überschickte das Loos noch am selben Tage dem Banquier H. C. Plaut in Berlin, der es ebenfalls ohne Weiteres escomptirte, der aber das Loos im Portefeuille liegen ließ, mit der Absicht, erst am bestimmten Auszahlungstag davon den betreffenden Gebrauch zu machen. Mittlerweile ward hier der Betrug mit dem gefälschten Loose, das angeblich mit dem Haupttreffer gezogen worden sein sollte, verübt und die Nachricht hiervon verbreitete sich auch schnell unter den Berliner Banquiers. Da fiel einem Comptoiristen im Hause Plauts ein, das Braunschweiger Loos hervorzusuchen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob es nicht etwa auch ein gefälschtes sei. Ohne etwas Auffälliges daran bemerkt zu haben, schickte man es an die betreffende Zahlstelle der Darmstädter Bank, an das Haus Kohn u. Burgers in Berlin. Auch hier wurde das Loos nicht beanstandet und erst, als es der Darmstädter Bank zur Zahlung präsentirt wurde, kam von hier aus die Erklärung, daß es ein Falsum sei. Die Darmstädter Bank hatte nämlich das Original-Loos Serie 9687 Nr. 24 noch gar nicht ausgegeben, sondern mit anderen Loosen im Reservefonds der Bank liegen gehabt. Als das Loos durch die Serienziehung vom 2. Februar d. Js. und die Nummerziehung vom 31. März mit einem Treffer von 6000 Thalern gezogen wurde, hatte man es einfach gezogen und von dem Gewinne keinerlei Verlautbarung gemacht.

Handel und Verkehr.

— **Aus Prag** wird gemeldet: Die ungarischen **Getreide-Exportzüge** mittels der Oesterreichisch-Französischen Staatsbahn nach Norddeutschland haben begonnen. Am 1. Juli sind in Prag bereits 12,000 Ctr. Getreide durchpassirt.

Homburg, 6 Juli. Weizen 7 fl. 26 kr. Korn 4 fl. 10 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 5 fl. 15 kr. Hafer 5 fl. 27 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 15 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 26 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 10 kr., 2 Qual. 8 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanzy.

Montag den 1. August 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken auf dem Stadthause;

läßt Frau Amalie von Landgraf, geborene Jäger, Eigenthümerin, in Zweibrücken wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten k. b. Rittmeisters Wilhelm von Landgraf, die nachverzeichneten, ihr persönlich zugehörigen Liegenschaften in Eigenthum versteigern; als:

1) Plan-Nr. 2039. Ein in der Stadt Zweibrücken in der neuen Vorstadt gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Keller, Remise, Stallung, Waschküche, Hofraum nebst gemeinschaftlicher Einfahrt mit den Besitzern von Plan-Nr. 2038 und 2040a., im Ganzen 17 Dezimalen Fläche enthaltend, neben Karl Martini und Wittwe Roth, Litera C. Nr. 57 der Häuser;
2) Plan-Nr. 517. 4 Tagwerke 28 Dezimalen Wiese auf Niederauerbacher Bann am Felsengraben, neben Georg Max Liliers Wittwe und Balthasar Sutter;
3) Plan-Nr. 2452. 16 Dezimalen Wiese in den Gutenäckern, Zweibrücker Bannes, neben Theobald Maurer und Jakob Weber.
4) Plan-Nr. 1850. 5 Tagwerke 32 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Scheidebrühl, neben der Kirchenschaffnei, Eugen Wilhelm, Wilhelm Gravius und der Blies;
5) Plan-Nr. 2688. 1 Tagwerk 46 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, in den Schiffelswiesen, neben Adjunkt Schmidt von Zweibrücken;
6) Plan-Nr. 574 99 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, unter den Wolfslöchern, neben Julius Neubert;
7) Plan-Nr. 488 und 490. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Wiese oben am Mariensteg, Niederauerbacher Bann, neben Adam Reinhard und Daniel Ries;
8) Plan-Nr. 492. 12 Dezimalen Wiese auf demselben Bann, oben am Mariensteg, neben Adam Reinhard und Jakob Grund.

Guttenberger, kgl. Notär.

Freitag den 8. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr auf dem **Heidelbingerhofe**, läßt der A. Schaaffhausen'sche Bankverein in Köln a. Rh. das Korn in 50 Morgen und eine Parthie Weiden auf Zahltermin versteigern.

Schuler k. Notär.

Künftigen 8. Juli, Nachmittags um 2 Uhr, werden im Schulhause zu Niederauerbach durch Herrn Notär Guttenberger aus dem Walde Erbusch und Hahnen:

36 Klftr. geschält. eichen Prügelholz.
10 „ starkes kiefern „

auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt in der Wiese zwischen Erbusch und Hahnen und ist sehr bequem abzufahren.

Sodann werden am 9. Juli, Nachmittags 2 Uhr, durch besagten Herrn Notär Guttenberger in der Behausung von Phil. Fuchs in Schwarzenacker

40 Klftr. geschältes eichen Prügelholz, ebenfalls auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt an der Straße, ganz nahe der Schwarzenacker Brücke.

G. Lilier.

Frankfurter Geldcours vom 5. Juli.

Preuß. Kassenscheine	.	fl. 1	45¼
Preuß. Friedrd'or	.	9	58½-59½
Pistolen	.	9	45—47
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9	54-56
Dukaten	.	9	36-38
20-Fr.-Stücke	.	9	28-29
Engl. Sovereigns	.	11	54-58
Dollars in Gold	.	2	27 - 28

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	127
4½% Pfälz.-Maximl.- . .	108½

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 157. | Prot. Kilian. | Freitag, 8. Juli | Kath. Kilian. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks. 73

(Fortsetzung.)

„Ihre Absicht war einfach die Bemäntelung Ihrer eigenen Eingriffe, Ihrer eigenen Verbrechen. Harry Wright erklärt, die Unterschlagungen seien Ihr Werk."

„Immer besser," entgegnete Maberly mit erzwungenem Lachen, „ich wollte, er sagte mir das ins Gesicht."

„Dieser Wunsch mag sich erfüllen, denn Harry wird wahrscheinlich mit dem nächsten Dampfer zurückkehren, um seine Unschuld zu bewisen und den feigen Anklägern gegenüber zu treten."

„Das wagt er nicht," rief Maberly heiser, „denn er war feig, und der bloße Gedanke, den Mann vor sich zu sehen dem er so furchtbar Unrecht gethan, erschreckte ihn."

„Wird sich zeigen," antwortete Agnes und nahm einen Brief aus der Tasche, hören Sie selbst, was er sagt:

„Erfüllen Sie die Eine Bitte, mein theurer Wohlthäter, und verurtheilen Sie mich nicht bevor ich meinen Anklägern gegenüberstehe und es mir mißlingt meine Unschuld zu beweisen. Glauben Sie nicht, daß ich schlecht genug gewesen wäre, all Ihre Güte, Ihre Großmuth mit einem Verbrechen zu vergelten. Was ich bin und habe danke ich Ihnen; Sie nahmen mich aus den Straßen und retteten mich von meinem Geschicke, dem ich sonst wohl nicht entgangen wäre. Und ich sollte Ihr Vertrauen mißbrauchen, Ihr Herz verwunden? Sollte jede Handlung meines vergangenen Lebens, jedes Ihnen geleistete Versprechen Lüge strafen? Sie glauben es nicht, Sie können es nicht glauben. Ich werde zurückkehren und nicht nur fähig sein, meine Unschuld zu beweisen, sondern das ganze lichtscheue Complot zu enthüllen."

„Sehr hübsch, und natürlich für Sie, die Sie den Abenteurer für den Inbegriff alles Guten und edlen halten, vollkommen überzeugend. Schade, daß man bei Gericht etwas mehr als Worte braucht! Er weiß das und folgerichtig wird er sich, anstatt zurückzukehren, nach Australien, den Sandwichs-Inseln oder sonst einem entlegenen Fleckchen Erde aus dem Staube machen. Verlassen Sie sich darauf."

„Es ist nicht wahr, Harry wird kommen. Verstellen Sie sich übrigens so viel Sie wollen, der bloße Gedanke an seine Rückkehr erfüllt Sie mit Furcht."

„Glauben Sie also wirklich das hirnlose Geschwätz von einem Complotte und daß ich dabei betheiligt sei?"

„Diese Frage beantwortete sich leicht," erwiderte Agnes und blickte ihm fest in's Auge, „ich glaube, daß Mr. Wright unschuldig ist und habe es immer geglaubt. Papa theilte meine Ansicht. Ferner glaube ich, daß Sie und Mr. Samuel Heaton des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig sind, daß Sie ihn aus dem Wege räumten, damit der Verdacht sich an ihn hefte und ihr Haß endliche Befriedigung finde."

„Es thut mir sehr leid, Fräulein," begann Maberly zögernd, „wenn Sie solch schlechte Ansichten von mir haben, aber ich versichere Sie, Sie thun mir Unrecht. Harry Wright kehrt nicht zurück, er schrieb diesen Brief nur, um Sie zu blenden und gegen mich einzunehmen. Er ist ein Lügner ein Dieb, ein Betrüger, ein —"

„Schweigen Sie," gebot Agnes, „ich will nichts weiter hören. Es ist erbärmliche Feigheit einen Abwesenden zu begeifern, wenn man sich vor dessen bloßen Anblick verkriechen würde. Erbleicht doch Ihre Wange schon bei dem einfachen Gedanken seiner Rückkehr, weil Sie wissen, wie schwer Sie ihn verletzt haben, wie furchtbar ihre Vergeltung sein wird, wenn er kommt seine Unschuld und Ihr Verbrechen zu beweisen."

„Aber —" unterbrach Maberly.

„Guten Abend, Herr Heaton," sprach Agnes stolz und verließ das Gemach.

Maberly stand einen Augenblick unschlüssig, bewegte sich erst gegen die Thüre, durch welche Agnes verschwunden, ergriff dann seinen Hut und stürmte aus dem Hause.

„Sie glaubt, daß er zurückkommt," murmelte er während er nach seinem Club eilte, „natürlich! Aber Mr. Harry wird inzwischen eingesehen haben, daß es mit der Rückkehr nicht gerade so leicht geht. Läßt sich dann der Held des Tages nicht blicken, so betrachtet Agnes die Sache schließlich wohl in anderem Lichte und läßt mit sich handeln."

Hätte er gewußt, wie fest und unerschütterlich das Vertrauen des jungen Mädchens war, wie sie in jener Nacht den Brief des Geliebten an Herz und Lippen preßte und den Abwesenden mit den zärtlichsten Worten bat, zu ihr zurück zu kommen, Maberly hätte einsehen müssen, wie eitel seine Hoffnung.

Der nächste Dampfer kam — aber er brachte Harry nicht. Wochen und Wochen vergingen ohne jedwede Nachricht. Agnes fing an sich zu ängstigen. Nicht an dem Charakter Harry's zweifelte sie, sondern sie begann zu fürchten, daß ihm etwas geschehen, daß ein neues Unheil sein Erscheinen verhindere.

Das traurige Lächeln, daß selbst nach Papa's Tode noch ihre Lippen umspielt hatte, schwand, die zarte Wange erbleichte und über die edlen Züge bereitete sich der Schleier tiefer, ängstlicher Sorge.

Mrs. Loxley bemerkte die täglich mehr hervortretende Veränderung, und gab sich Mühe selbst heiter zu sein, um ihres Kindes Trübsinn zu verscheuchen. Wohl wußte sie, daß Agnes an Harry herzlichen Antheil nahm, und wünschte, daß er komme und seine Unschuld beweise, aber sie ahnte nicht die tiefe Liebe mit der das arme Mädchen an ihm hing, ahnte nicht, daß für sie alle Hoffnung auf irdisches Glück in seinem Herzen wurzelte.

Maberly Heaton's Aufmerksamkeit gegen Agnes hatte Mrs. Loxley ebenfalls lange beobachtet, aber sie ermunterte ihn nicht, da sie für den Sohn ihrer Freundin keine

Vorliebe hegte. Jetzt aber, wo nach des Banquier's Tode das Leben nur Dornen bot und Sorgen, fing die Dame an die Urtheile dieser Verbindung in's Auge zu fassen, behandelte den Freier mit einer Art Wohlwollen und rügte Agnes' entschiedene Kälte gegen ihn.

Eines Abends, nachdem Maberly die Damen besucht und Agnes sich geweigert hatte, sich zu zeigen, suchte sie Mrs. Loxley in ihrem Zimmer auf und fand sie in heftigster Aufregung. In Folge dringender Fragen erzählte die weinende Tochter, was bei dem letzten Zusammentreffen zwischen ihr und Heaton vorgefallen, und wie sie bedingungslos und unwiderruflich seine Hand ausgeschlagen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Charakteristik der nationalliberalen Partei.

II.

Ein weiterer Vorwurf, den wir gegen jenen leider bedeutenden Bruchtheil der nationalliberalen Partei erheben, der bis zum Sommer des Jahres 1866 mit beiden Füßen im demokratischen Lager stund, ist jener der politischen Apostasie, der Abtrünnigkeit. Wir werden aus der großen Menge derartiger Ueberläufer einzelne herausgreifen, um sie Revue passiren zu lassen. — Beginnen wir mit Herrn Metz, der ein politischer Peter von Amiens einen großen Theil der deutschen Lande durchpilgernd, den Kreuzzug gegen das Borussenthum predigte, und überall energisch für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, in specie Schleswig-Holsteins eintrat. Aus dem grimmigen Feinde von damals ist mittlerweile ein feuriger Bewunderer geworden, und die Vergewaltigung Schleswig-Holsteins, die an ihm ihren entschiedensten Gegner gefunden, hat längst seine Signatur erhalten. Herr Bamberger, einer der eifrigsten Champione Preußens, stund im Jahre 1848 in den Reihen der Aufständischen, und kämpfte unter der republikanischen Fahne bei Kirchheimbolanden gegen die preußische Armee. Der weiland Freischärler hat sich seitdem in den feurigsten Lobredner der stehenden Heere verwandelt, der in ein wahres Delirium verfällt, wenn irgend Jemand diesem seinem Schoßkinde nahe zu treten sich vermißt. Der bayerische Cicero, der von dem geistvollen Bekämpfer Catilinas alles bis auf die Unbeugsamkeit des Charakters und — die Eloquenz besitzt, erklärte vor Ausbruch des Krieges 1866 „der Name des Mannes (Bismarck) sei ihm zu schmutzig um ihn den Mund zu nehmen;" im Frankfurter Saalbau ruft er pathetisch aus: „Siegt Preußen, so wird jede freiheitliche Entwicklung unterdrückt werden, junkerlicher Uebermuth wird zu weiteren Kämpfen führen. Dem Regimente in Preußen kann nie der Beruf zuerkannt werden in Deutschland ein besseres System einzuführen." Nunmehr antichambrirt er zu Berlin im Hause des preußischen Major domus, und spricht in der bayerischen Kammer mit inniger Rührung von dem guten Herzen desjenigen, mit dessen Namen er seinen Mund nicht beschmutzen wollte. Herr Crämer von Doos läßt sich in der Landesversammlung zu Erlangen im Jahre 1864 vernehmen: „Den Abgeordneten, der jetzt noch einen Kreuzer für die Wehrkraft bewilligen würde den möchte ich sehen, wie der aussieht." Ein andermal bezeichnet er die stehenden Heere als die Quelle der meisten sozialen Uebel. In seiner letzten Rede zu Nürnberg bekennt er sich als rückhaltslosen Anhänger des preußischen Militärsystems, und billigt wiederholt dessen Einführung. Die Professoren Marquardsen, v. Hoffmann und v. Makowiczka machen sich im Schleswig-Holstein-Klub zu Erlangen durch ihre wüthenden Philippiken gegen Herostratus-Bismarck bemerklich, jetzt figuriren sie im bayerischen Abgeordnetenhause als die wärmsten Vertheidiger der preußischen Sache. Dr. Marquard Barth, im Sommer 1866 noch von heiliger Entrüstung gegen den Urheber des deutschen Bruderkriegs erfüllt, läßt zwei Jahre später auf der neuen Börse zu Berlin seinen berüchtigten in die Form des Toastes gekleideten Dithyrambus auf den Grafen von Blut und Eisen vom Stappel laufen, der sogar in den Reihen der Preußen allgemeines Erstaunen hervorrief. In Bayerns Hauptstadt sind es vor allen die Dioskuren Vechioni-Knorr, die unsere Blicke auf sich ziehen, von denen der eine sich im 48-ger Jahre als Redakteur des „Vorwärts" wie ein rabiater Sansculotte geberdete, während der andere als in das röthliche schillernde Republikaner sich gerirte. Beide haben seit Sadowa die phrygische Mütze gegen die blinkende Pikelhaube vertauscht, und verkünden nun im glänzenden Ornate des Fama-Priesterthums dem erstaunten Volke die neue Lehre von der preußischen Glückseligkeit. „Preußen", so versichern sie in ihrem Weltblatte, das absolutistische Preußen sei der beste Schutz und Schirm des politischen „Hans in allen Gassen" Julius Fröbels, des Gefährten Robert Blums, eines wahren Kabinetsstückes von Gesinnungstüchtigkeit, Erwähnung thun, der nach einer publizistischen Odysseus-Fahrt nunmehr unter schwarz-weißer Flagge im schützenden Hafen einer preußischen Subvention die lang ersehnte Ruhe gefunden hat. — Das sind die Leute, die den Liberalismus als ihre ureigene Domaine reklamiren, die sich nicht entblöden eine Partei als illiberal und den Ultramontanen als verbrüdert hinzustellen, welche die absolute Freiheit des Gedankens und der Bewegung, die Trennung der weltlichen und geistigen Dinge, die Scheidung von Kirche und Staat an die Spitze ihres Programms gestellt, zu ihren leitenden Ideen gemacht hat. Unwillkürlich fällt uns hiebei folgende Anekdote ein. Im Verlaufe des ungarischen Revolutionskrieges kam in einem Feldspitale ein in den Dollmann gesteckter Oesterreicher neben einen Nationalhusaren zu liegen. „Bruder Husar, wie gehts?" apostrophirte der Pseudo-Ungar den jazygischen Centauren, dessen schmerzverzerrte Züge eine tödtliche Verletzung ahnen ließen. Zornentbrannt flammte bei diesen Worten das brechende Auge des Kindes der Haide auf, und sich unwillig von ihm abwendend ruft er aus: „Nix Bruder Husar! ich — Husar, du — Hanswurst!"

Politische Uebersicht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 6. Juli. Die „Provinzialcorrespondenz" meldet: Der König gedenkt vorläufig noch 14 Tage in Ems zu verweilen und dann für kurze Zeit nach Wiesbaden und Homburg zu gehen. In den letzten Tagen künftigen Monats kehrt der König hierher zurück. Die Königin wird zu der Zeit, wo der König Ems verlaßt, von Coblenz nach Berlin kommen und dann die Provinz Preußen zur Besichtigung der dortigen Wohlthätigkeitsanstalten besuchen.

England.

London, 6. Juli. Die „Morningpost" veröffentlicht ein Telegramm aus Tientschin, nach welchem am 21. v. M. in Peking ein gegen die dort anwesenden Franzosen gerichteter Volksaufruhr ausbrach. Alle französischen Priester, die barmherzigen Schwestern, der Chargé d'affaires Graf Rochechouart, der französische Consul, sowie 3 Russen wurden ermordet. Die Kathedrale wurde niedergebrannt.

Amerika.

Newyork, 4. Juli. Nach offiziellen Berichten wird ein allgemeiner Indianeraufstand längs der Pacificbahn befürchtet.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 8. Juli. Gestern Morgen wurde ein Soldat der hiesigen Garnison von einem Kameraden durch Unvorsichtigkeit lebensgefährlich verwundet. Dem Vernehmen nach war Letzterer erst vor mehreren Wochen wieder hier eingerückt. Offenbar nicht in die Mysterien und Fortschritte der neuen Massacrirkunst eingeweiht, suchte er den Mechanismus der neuen Gewehre kennen zu lernen, zu welchem Behufe er eine scharfe Patrone lud, die losging und unglücklicherweise einen Soldaten in die Schulter verwundete. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Wie viel Geld gespart wurde durch die Metallbekleidung der Kinderschuhe an den Zehen, wo sie meistens zuerst zerrissen werden, ist gar nicht zu berechnen. Publikum und Schuhfabrikant haben bei dieser scheinbar kleinen Verbesserung sehr ihre Rechnung gefunden. In neuerer Zeit werden nun auch die Absätze in Amerika aus billigerem Material als seither hergestellt, das ebenso gut sein soll. Zur Herstellung derselben werden nämlich alte Ueberschuhe mit Dampf behandelt, gemahlen, getrocknet und mittelst Maschinen weiter bearbeitet. Eine Firma in Massachusetts soll wöchentlich 75,000 Paar von diesen Absätzen liefern.

Handel und Verkehr.

(Zum Getreideexport.) Nach verläßlichen Dokumenten glaubt das Eisenb. Centralblatt die mittlere Getreide-Produktion der Länder der ungarischen Krone (Ungarn, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und der Militärgrenze) auf 144 Millionen Metzen schätzen zu können. Vergleicht man die Ziffern der Produkten mit der zum Export disponiblen Quote, so ergibt sich folgendes Schema:

	Produktion		disponibel	
Weizen . . .	38,500,000	Metzen	16,000,000	Metzen
Gemischt. Korn	6,000,000	„	1,600,000	„
Roggen . . .	25,500,000	„	5,600,000	„
Mais . . .	31,000,000	„	6,000,000	„
Gerste . . .	17,000,000	„	3,000,000	„
Zusammen	118,000,000	Metzen	32,000,000	Metzen

Im Durchschnitte sind mithin 32 Millionen Metzen dem Exporte freigegeben, und dieser Ueberschuß kann in guten Jahren noch auf das Doppelte gesteigert werden. In dem besonders günstigen Jahre 1867 wurden 146 Millionen Metzen erzeugt; da die locale Consumtion wie oben mit 86 Millionen angenommen werden kann, so konnten 80 Millionen zur Ernährung fremder Länder verwendet werden. Was die Gestehungskosten betrifft, so ist es unmöglich, dieselben auch nur approximativ anzugeben, da dieselben durch hundert verschiedene Ursachen bedingt sind. Sehr wichtig und entscheidend für den Export bleiben jedoch die Transportkosten. Hiefür mag folgende annähernde Zusammenstellung dienen:

Von	Entfernung		Tarif per Metzen							
Pest n. Triest	77	Meil.	2	Frs.	40	C.	bis	1 Frs.	82	C.
„ „ Stettin	132	„	3	„	48	„	„	2 „	90	„
„ „ Hamburg	164	„	4	„	18	„	„	3 „	21	„
„ „ Lyon	167	„	4	„	24	„	„	3 „	54	„
„ „ Paris	206	„	5	„	16	„	„	4 „	36	„

Außer den Eisenbahntarifen sind jedoch noch zu berücksichtigen die Kosten für Magazinage, Courtage, Interessen, Sack ꝛc. und mit 85 kr. bis 1 fl. in Anschlag zu bringen. Für die Tour von Pest nach Marseille stellen sich jedoch die Kosten wie folgt: Kosten in Pest 1 Frs., Transport von Ofen nach Triest 1 Frs. 46 Cent., Kosten von Triest 24 Cent., Schiffsfracht von Triest nach Marseille 75 Cent., Versicherungs-Prämie 20 Cent., zusammen 4 Frs. 5 Cent.

* Zweibrücken, 7. Juli. Weizen 7 fl. 40 kr. Korn 5 fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 4 fl. 50 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 25 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 25 kr. Stroh 1 fl. 20 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 19 kr. Kornbrod 3 Klgr. 24 kr. Gemischtebrod 3 Klg. 31 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* 's Hund-Wettrenne!

Ei, was der Deiwel is dann los,
Daß do die Leut' so renne?
Sie lafe jo aus jeder Stroß
Was se nor lafe kenne?

Un Alles stremt dort aus'm Geschtit
In die Allee enin!
Dort wo mer sunscht ke Mensche sieht
Do treibt si's all jetzt hin!

So hann ich rechts un links gefrogt
Und konnt ke Antwort kriehn.
Do war dann halt der beschte Roth
Sell Menschtrum ach zu siehn.

Wie ich in die Allee dann komm
Dort wo die Menschen schtiehn.
Do hat's mich aber Wunner g'nomm
Was jetzer is zu siehn.

Ja gar nix war do weit und breit
Ich wellt schun deme gehn
Do guck ich unner denne Leit
E Ruddel Hund do schtehn.

E jeder Hund war an seim Schtrick
Den hann die Knecht gehalt.
Gänz nebe nanner Schtrick vor Schtrick.
Das geht se etwes halt!

Jetz kann die Herre nunner gang
Die Mensche nebe hin.
De Hund werd bald die Zeit zu lang
Weil se ke Herr mit sin.

Sunscht heilt als ener wie e Hund
Daß war noch nannerer Spaß.
So e Pinscher hats am ersch geduhn
Es war e edli Raç'.

Die Knecht hanns jetzer geh'n geloß
Alle drunne die gewiß
Die Hund uf emol nunner g'schoß
Daß war recht Geliff.

Un wer der erschte drunne gewin
Der hat e Knackworscht griecht
Das war e rührend schenk Seen
Dort newe am Geschtit.

Zweimol han se das Ding gemacht
Es hann's noch viel gesehn.
Ich hann so bei mir selbst gedacht
Die „Wettrennomanie."

Ich wes noch ganz genau wie 's war.
Die sin gefloge schier.
Doch das Petroleum is rar
Un deirer noch Papier.

Der Kaffee bleibt der einzigt Troscht
Für Weiber und Poete.
Is weil die Milch e Greiche kascht
Uns ach nimmeh von Nethe.

Un was das Rindvieh dies Johr hat
's is gar nimmer wie 's war
Sunscht hann die Küh' blos Millich geb
Jetzt gebe se Waßer gar.

Un fascht e Bage koscht' des Bier
Un wasserisch ist der Wein
Un gäb's ke Dichter-Elixier
Do ließt mer's Dichte sein.

Für die Redaktion verantwortlich: J. P. Hallanzy.

Bekanntmachung.

Montag den 11. Juli 1870, des Morgens 9 Uhr, auf **Heidelbingerhof**, Gemeinde Rimschweiler, lassen Gebrüder Levi in Zweibrücken versteigern:

1) **das Korn in 21 Morgen Ackerland;**
2) **den Weizen in 5 Morgen Ackerland.**

Guttenberger, k. Notär.

Freitag den 15. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause,

Läßt Herr Ad. Scholler, Kaufmann, in Homburg wohnhaft, ein in der Stadt Homburg, in der Nähe des Marktplatzes stehendes neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus mit Kellern, Stallung, Hofraum mit Brunnen und vollständiger Färbereieinrichtung öffentlich in Eigenthum versteigern.

Das Wohnhaus nebst Zubehör, sowie die Färbereieinrichtung können, je nach Liebhabern, auch getrennt zum Ausgebot gelangen.

Das Wohnhaus liegt in der Mitte der Stadt und eignet sich nach seiner Lage und Räumlichkeiten außerdem zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 30. Juni 1870.

Bartels, k. Notär.

Montag den 11. Juli 1870, Morgens 8 Uhr, zu Hornbach in der Wohnung des Verlebten, lassen die Wittwe und Kinder des daselbst verstorbenen Ackerers Georg Philipp Mauß dessen Mobilien auf Borg versteigern, namentlich:

1 **Kuh, 1 Rind, 1 Schwein,** Stroh, Heu, 1 Wagen, 3 Pflüge, 1 Egge, 3 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, **1 Weckschrank, Kommoden,** Tische, Stühle, Kisten, Spiegel, Bütten, Ständer, Fässer, überhaupt Acker-Haus- und Küchengeräthschaften jeder Art;

sodann das Korn von $4^1/_4$ Morgen, mit welch' letzterem begonnen wird.

Hornbach, den 1. Juli 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, Nachmittags um 1 Uhr, zu **Petersberg** bei Wirth Fremgen;

werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörigen zwei Grundstücke, Petersberger **Bannes**, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich: 65 Dezimalen Acker in der Dell und 46 Dezimalen Wiese und Oedstück in der **Buchhald**

Pirmasens, den 3. Juli 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Montag den 11. Juli und nöthigenfalls die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr im Stadthaussaale dahier läßt Herr Kaufmann Ernst Guttenberger **verschiedene Kleiderstoffe** rc. rc. gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsbote

Holzversteigerung.

Montag den 11. Juli nächsthin, des Mittags 2 Uhr, zu Niederauerbach in der Wirthschaft von Johann Schaack von da, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt nachverzeichnete Hölzer aus dem Gemeindewald von Niederauerbach versteigert:

Schlag Rödern.

2400 kiefern Bohnenstecken.
200 Weichholzwellen mit Prügeln.
12 kiefern Reisighaufen.
$7^3/_4$ Klafter schäleichen Prügel.
1075 schäleichen Wellen.
725 buchen "
150 weichholz "

Schlag Bombach.

18 schäleichen Stämme 5. Kl.
74 " Wagnerstangen.
$10^1/_4$ Klafter schäleichen Prügel.
1500 schäleichen Wellen mit Prügel.

Niederauerbach den 2. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Vergebung
von Pflasterarbeiten.

Samstag den 16. Juli l. J., Morgens 10 Uhr, wird auf dem unterfertigten Bürgermeisteramte die Herstellung von circa 150 Quadratmeter Rinnenpflaster am Ortsbrunnen daselbst an den Wenigstnehmenden in Akkord vergeben.

Großsteinhausen, 4. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Stauter.

Wohnungs-Anzeiger.

Ad. Schilling hat die Wohnung welche Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

In der Eremitage sind **2 Zimmer** zu vermiethen.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 158. | Prot. Louise. | Samstag, 9. Juli | Kath. Cyrillus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Mrs. Loxley vernahm diese Mittheilung mit ernster Aufmerksamkeit und stellte Agnes dann vor, wie thöricht es sei, sich mit einem Manne von solch glänzenden Aussichten zu zanken und sogar über die Schuld oder Unschuld eines Menschen zu urtheilen, für den ihr Interesse jedenfalls doch nur oberflächlich sein könne, und der durch sein eigenes Betragen die ihm gewährte Theilnahme verscherzt habe.

„O, sage das nicht, Mama," rief Agnes und verbarg schluchzend ihr Haupt im Schooße der Mutter, „sei freundlich und milde in Deinem Urtheil über ihn. Man klagt ihn schändlicher Verbrechen an und er kann sich nicht vertheidigen, hat Niemand, der ihn tröstet, ihm ein herzlich Wort sagt. O, es ist schrecklich, und bei alledem ist er schuldlos und nur das Opfer eines gemeinen Complottes."

„Warum kommt er denn nicht zurück?" fragte Mrs. Loxley, erstaunt über diesen Gefühlsausdruck.

„Das weiß ich nicht, aber ich bin überzeugt, daß etwas Schreckliches geschehen ist. Vielleicht ist er todt, denn sonst wäre er wohl meinetwegen gekommen."

Und Agnes umklammerte den Hals der Mutter und schluchzte als ob ihr Herz bräche.

„Deinetwillen, Kind, was soll das heißen?" fragte Mrs. Loxley ängstlich, „Du zeigst ganz unnöthige Gefühle in dieser Hinsicht. Wenn es uns verdrießt, daß Papa's Güte und Sorgfalt für den jungen Wright solche Früchte trug, ist das natürlich, aber schließlich ist er uns doch fremd, und ich sehe nicht ein, warum Du die Sache so ernst nimmst, wenn Du nicht," fügte sie mit strengem Ernste bei, „Dir erlaubt hast, ein Interesse zu hegen, das durch keine Verhältnisse zu rechtfertigen wäre. Du kannst doch unmöglich ein Gefühl für ihn haben, das einem Manne in seiner Stellung gegenüber zu gestehen unpassend wäre.

Agnes verbarg das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

„Sei jetzt ruhig und vergesse den jungen Menschen; ist er schuldig, so ist er keiner Thräne werth und ist er schuldlos, so mag er es beweisen. Ich werde übrigens mit Maberly Heaton sprechen und den kindischen Streit gut machen. Hat er bis jetzt auch ziemlich wild gelebt, so ist er doch nicht schlimmer als andere, seine Verhältnisse aber sind besser als die meisten, die ich kenne. Wir haben an Deine Zukunft zu denken, Aggy, und dabei so weltlich und diplomatisch zu Werke zu gehen, als die Umstände gebieten. Maberly liebt Dich und Du wirst ihn nach und nach wohl auch lieb gewinnen."

„Nein, Mama, ich hasse ihn, ich kann ihn nicht leiden. Sein Anblick, ja selbst seine Stimme ist mir zuwider und ich schaudere vor seiner Berührung. O sprich nicht mehr von ihm, bitte, denn Harry sagt, er habe all die Schande, die man fälschlich auf ihn häufe, diesem Geschöpfe zu danken."

„Unsinn! wie Du nur solch absurde Gedanken fassen kannst. Welchen Grund könnte Maberly zu dem sonderbaren Benehmen haben?"

„Vielleicht Eifersucht!"

„Eifersucht!" rief Mrs. Loxley entrüstet, „Eifersucht auf was? auf wen? Hoffentlich bildet sich Maberly Heaton nicht ein, daß Du das geringste Gefühl, außer der gewöhnlichsten Freundschaft für eine Person wie Harry Whrigt habest oder haben konntest? Du sprichst nicht?" fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, „hast Du je Maberly Ursache zur Eifersucht gegeben? Antworte! hast Du jenen Menschen durch Wort oder That aufgemuntert oder ihm je irgend welchen Vorzug gezeigt?"

„Ich vertheidige ihn, wenn Andere ihn anklagten."

„Hat er je gewagt, Dir anders zu nahen, als die Verhältnisse und die gegenseitige Stellung bedingen?"

„Nein. Wir sahen uns ja, seit wir Kinder waren, so wenig und wenn je, so sprach er kein Wort, das Du nicht gebilligt hättest."

„Gabst Du ihm Veranlassung an eine Neigung Deinerseits zu glauben"?

„O Mama, wie könnte ich das?"

„Du fühlst also auch keine Neigung für ihn?"

Agnes schwieg.

„Du antwortest nicht!" rief Mrs. Loxley, „sage mir, daß Du kein Gefühl hegest, das nicht in dem Wunsche seines Wohlergehens endet, daß Dich kein wärmeres Interesse belebt, daß Du ihn nicht liebst. Sage mir das!"

Agnes saß mit gesenktem Haupte, wogenden Busen und thränenvollen Augen. Sie fühlte, daß sie Harry nie mehr geliebt, als in diesem Augenblicke und daß, auch wenn ihre angeborene Wahrheitsliebe es erlaubt hätte, es feig und unrecht gewesen wäre, ihre Liebe zu einer Zeit zu verläugnen, wo sie ihn am meisten stützen und vertheidigen sollte.

„Ich erwarte Deine Antwort Agnes! sprach Mrs. Loxley ernst.

Das junge Mädchen hob den thränenschweren Blick zu dem Antlitze ihrer Mutter.

„Zürne nicht, Mama, ich kann keine Unwahrheit sagen und würde es nicht thun, wenn ich könnte. Ja, ich liebe Harry."

Mrs. Loxley blickte starr und erschrocken auf ihre Tochter, als ob sie deren Verstand bezweifle.

„Du liebst ihn!" rief sie endlich, „liebst einen Mann ohne Namen, ohne Familie, der vielleicht bald als überwiesener Verbrecher vor uns steht? Unmöglich!"

„O Mama, er ist so gut, so edel. Ich liebte ihn schon als kleines Kind, da er mein Leben rettete, ich liebte ihn als wir beide erwachsen waren und lange, lange bevor ich's selbst wußte. Ich weiß keine Zeit, wo ich ihn nicht liebte. O verzeih, verzeihe mir!"

Agnes warf sich schluchzend in der Mutter Arme.

„Hast Du ihm Liebe gestanden?"

„Nein, o nein. Es ist das ein Geheimniß, das ich sogar vor mir selbst zu verheimlichen suchte. Niemand weiß es außer Dir und mir."

Nachdem Mrs. Lorley sich von dem ersten Schrecken des unerwarteten Geständnisses erholt hatte, überlegte sie, was zu thun sei. Zürnte sie mit Agnes, so machte sie das junge Mädchen nur noch unglücklicher und verursachte Herzeleid, das vermieden werden konnte. Das Gefühl für Harry war am Ende auch nur eine mädchenhafte Einbildung die vielleicht unbekämpft verfliegen würde, während Widerspruch die Flamme nähren mußte. Die Dame glaubte Harry's Betheuerungen nicht und hoffte, daß Agnes ihn vergessen werde, wenn er nicht zurückkehre, daß Zeit und Umstände eine Veränderung bewirken mußten, die Strenge und Widerspruch nicht bewerkstelligen konnte. Bei dieser Schlußfolgerung angekommen, streichelte sie der Tochter hübsches Köpfchen und flüsterte: „Weine nicht, armes Kind! Ich weiß ja, daß man seine Gefühle nicht immer beherrschen kann und zürne Dir nicht. Komm' küsse mich, Du weißt ja, daß ich nur Dich glücklich sehen will."

Mit derlei Liebesworten beruhigte sie das weinende Kind und küßte es zärtlich auf die weiße Stirn.

„Gott segne Dich, lieb Mütterchen," flüsterte Agnes, der Mutter Umarmung innig erwidernd, „Gott segne Dich! Du bist immer gut und lieb mit mir."

„Lege Dich jetzt zur Ruhe, Kind und tröste Dich. Wir wollen die Sache ein andermal besprechen, wenn Du Dich beruhigt hast. Weine nun nicht mehr und gib mir noch einen Gutenachtkuß."

Mr. Lorley verließ Agnes ruhiger und glücklicher als sie lange, lange gewesen.

21. Kapitel.
Rückkehr.

Peter Pivot saß behaglich in seinem Gasthaus.

Es war nicht mehr der alte Woodesel', in dem wir ihn zuerst kennen lernten und in dem er Jahre und Jahre lang seinen Ale geschlürft, — der behäbigte Wirth desselben war „heim" gegangen, und die Stammgäste hatten sich zerstreut.

Der Gasthof, den Peter jetzt besuchte, gehörte zu einer besseren Classe und würde, wenn auch in gleicher Nachbarschaft gelegen, doch auf den bescheidenen Vorgänger mit Naserümpfen geblickt haben. Der „Prince de France" war ein gar stattliches Haus.

Peter Pivot saß mit einer Gesellschaft Bekannten an einem Tische. Der Wirth, ein gutmüthiger, kahlköpfiger Engländer mit freundlichem Gesichte hatte sich zu ihnen gesetzt und unterhielt sich in solch' vertraulicher Weise mit den Gästen, daß ein Fremder ihn für zudringlich gehalten haben würde, während er doch nur ein guter Geselle war, der zufrieden mit sich und der Welt lebte, solange die Vorzüglichkeiten der Leistungen seines Hauses nicht in Frage gestellt wurden.

Er hielt viel auf sich und seinen Gasthof, und Gnade dem, der sich einen Tadel erlaubte.

Die Gesellschaft war heiter. Peter hatte sich, nach vollbrachtem Tagewerk, mit einem leckeren Hammelsbraten gestärkt und befand sich in behaglichster Stimmung.

„Das ist prächtiger Ale, Kamerad!" und stellte den Krug, den er auf einen Zug geleert, nieder, „prächtiger Ale auf mein Wort!"

„Sie sind im „Prince de France"," antwortete stolz der Wirth.

„Richtig: das laßt Ihr auch Niemand vergessen, Bill, hm?" lachte Pivot. „Ihr habt übrigens Recht, Euch etwas einzubilden, denn der „Prince de France" steht auf sicherem Grunde, während die ältesten Bankhäuser dutzendweise falliren. Hab' Tag meines Lebens keine solche Calamität gesehen."

„Haben Sie nicht von Harry Wright gehört?" fragte einer der Anwesenden.

Peter's Züge wurden ernst.

„Nein, aber ich behauptete, daß er schuldlos ist wie ein Kind, und werde die Anklage erst glauben, wenn seine eigenen Lippen es bestätigen; 's ist eine sonderbare Geschichte! sie wird aber noch an den Tag kommen, denken Sie an mich. Es gab auf der Welt keine ehrlichere Haut als Harry Wright, und er kam noch am Tage vor seiner Abreise zu mir, zu sagen, daß er im Auftrage der Bank verreise. Der Junge hätte um keinen Preis der Welt gelogen."

„Da ist die Zeitung, Peter," unterbrach der Wirth und bot ihm den „Expreß."

„Danke schön, will nur schnell sehen, wie die „Erie" steht.

Mit diesen Worten trat er an's Fenster, öffnete das Blatt und war bald in dessen Inhalt vertieft.

„Erie ist wieder gestiegen," murmelte er halblaut, „'s ist doch das unruhigste Papier von der Welt, bleibt keine fünf Minuten auf festem Kurs.

Nachdem die „Erie" abgefertigt war, überflog er ziemlich gleichgiltig die andern Spalten. Auf einmal aber fuhr er, wie von einer Tarantel gestochen, zurück.

„Herr meines Lebens! ist das optische Täuschung?"

Er hielt das Blatt auf Armslänge von sich, las den Artikel, der seine Aufmerksamkeit erregt hatte, nahm die Brille ab, putzte sie, rieb sich den Kahlkopf und las wieder:

„Bitte um Nachricht — über Helen Fanty welche sich im Jahre 18— von England nach Amerika begab und mehrere Jahre in Newyork lebte. Nachrichten über sie und ihre Verhältnisse, eventualiter über Gatten und Kinder empfangen dankbar

Pounce, Bellum u. Co.,
Rechtsanwälte,
Gray's Inn, London.
England."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 6. Juli. Auswärtige Blätter lassen sich von hier mittheilen, daß die Militärfrage den fortschrittlichen Kammer-Klub zu sprengen drohe. Soweit wir unterrichtet sind, gedenken allerdings mehrere Mitglieder aus dem Klub zu scheiden, sobald beliebt werden sollte, die Militärfrage zu einer Klubfrage zu machen und darüber durch Majorität zu entscheiden. Auch die Mittheilung ist richtig, daß gerade diese Frage schon heftige Scenen im Klub veranlaßte. Der Berichterstatter Crämer soll sogar einmal in vollster Aufregung ähnlich wie andererseits einmal Lukas den Club verlassen haben. Hrn. Crämer anbetreffend, so ist seine politische Haltung in letzter Zeit wieder höchst bezeichnend für den Nationalliberalismus. Vor nicht langer Zeit wies er in Nürnberg eine Reform unseres Heerwesens nach Kolb'schen Ideen entschieden zurück und befürwortete im s. g. nationalen Interesse die Aufrechterhaltung des preußischen Systems, ein paar Tage später aber stimmte er im Ausschusse mit und für Kolb in allen Stücken und dürfte jetzt einer der ersten sein, der sich einem Zwange der Klubmajorität nicht fügt und aus dem Klub austritt. Welche Partei dann die Ehre und das Vergnügen haben wird, den doppelten Renegaten zu

ihren Anhängern zu zählen wissen wir nicht, und interessirt uns auch sehr wenig, soviel aber ist gewiß, daß dies die Volkspartei nicht ist, denn dieselbe kann weder solche Leute brauchen, noch wird Herr Krämer zu ihr zurückkehren wollen.

Frankreich.

Unter keinen Umständen wird Frankreich an zwei Grenzen Hohenzollernstaaten ertragen — das ist ein Satz, welcher die Stellung der französischen Regierung zu jeder Bewerbung von Nachkommen der weiland Burggrafen von Nürnberg um irgend einen erledigten europäischen Thron mit Nothwendigkeit bestimmen muß. Als daher das jetzige Ministerium Napoleon III. vor wenigen Tagen durch das häufige Passiren chiffrirter spanischer Depeschen an die „katholischen Coburger" in Deutschland aufmerksam gemacht wurde, besaß es Unbefangenheit und Geschicklichkeit genug dieselben entziffern zu lassen. Folge davon war die Entdeckung von neuen Prim'schen Zettelungen mit den Hohenzollern-Sigmaringen, die Note des „Constitutionnel" und eine ungewöhnliche Aufregung in der Pariser Presse. Die „Presse" und der sonst so gemessene und den Hohenzollern nicht gerade abgeneigte „Temps" versteigen sich zu der Behauptung, daß durch die Erhebung eines preußischen Prinzen auf den spanischen Thron die Universal-Monarchie Carls V. zu Gunsten der Hohenzollern wiederhergestellt werde. „Denn, sagt der „Temps", „was war denn das Reich Carls V. anderes als Deutschland, Italien und Spanien, welche Frankreich einzwängten und isolirten? Der erschwerende Unterschied wäre diesmal nur, daß der Schwerpunkt der nebenbuhlerischen Macht im Norden läge, an unserer am meisten ausgesetzten Grenze, statt damals im Süden." In der „Patrie", der „Opinion nationale", der „Gazette de France", kurz, in den Blättern der verschiedensten Schattirungen ist der Alarm derselbe und nur hie und da äußert sich noch ein schüchterner Zweifel, ob man es denn wirklich Seitens des preußischen Prinzen mit einer vollendeten Thatsache zu thun hätte und ob nicht das französische Cabinet als eine solche Thatsache ein Projekt hinstellte, nur, um dasselbe leichter zu vereiteln. Dieser Zweifel wird, wie aus Paris berichtet wird, auch in einigen diplomatischen Kreisen getheilt. Uns ist bei dieser Angelegenheit ein anderes Bedenken aufgetaucht. Ob die Hohenzollern wirklich die Absicht hegen nicht nur auf dem deutschen Kaiserthrone sondern auch in der sogenannten Universalmonarchie Nachfolger der Habsburger zu werden, lassen wir billig dahingestellt. Sicher ist, daß man in den leitenden Kreisen Berlins mit Bezug auf die bevorstehenden Landtags- und Reichstagswahlen eine kleine auswärtige Verwickelung gar nicht übel empfinden würde. Der Appel an das Nationalgefühl ist ein so vorzügliches Mittel offizielle Candidaten durchzudrücken und Landräthe zu Volksvertretern umzustempeln! Sollte das was in Spanien vorgeht möglicher Weise ein Preußisches Wahlmanöver sein?

Spanien.

Madrid, 6. Juli. Die Korties werden am 22. d. M. zusammentreten. Die Königswahl soll am 1. August stattfinden. Die ministeriellen Deputirten hoffen, der Kandidat werde 200 Stimmen erhalten. Dem Vernehmen nach soll er am 1. Nov., dem Tage, an welchem die Korties ihre Verhandlungen fortsetzen, in Spanien eintreffen. Das spanische Geschwader soll ihn aus einem deutschen Hafen abholen. Die Zivilliste soll 20 Millionen betragen.

Amerika.

Washington, 5. Juli. Der Finanzminister ordnete für den Monat Juli den Verkauf von vier Millionen Gold und den Ankauf von vier Millonen Bonds an. — In Kalifornien ist die Stadt Oroville (nördlich von Sacramento) niedergebrannt.

Mannigfaltiges.

Auf dem Burbacher Hüttenwerk passirte dieser Tage ein eigenthümlicher Unfall. Das große, etwa 40,000 Kilo schwere Schwungrad des Schienenwalzwerkes zersprang, während die Maschine in vollem Gange war. Die Bruchstücke durchschlugen Wände und Dächer verschiedener Gebäude und eines derselben im Gewicht von 2000 Kilos fiel mitten unter eine Gruppe von Arbeitern, ohne Jemand zu verletzen. Der Bruch erfolgte dicht an der Nabe, die auf der Welle sitzen blieb, während die Felger mit dem Kranze durch die Lüfte sausten.

Handel und Verkehr.

Der Minister für die öffentlichen Arbeiten in Frankreich berief für den 29. Juni die Präsidenten der Eisenbahnverwaltungen zu einer Conferenz zusammen, um mit ihnen darüber Rücksprache zu nehmen, wie den Arbeitern für den Winter Beschäftigung verschafft werden könnte und in welcher Weise der Nahrungskrise vorgebeugt werden solle. In erster Reihe wurde die Nothwendigkeit der Wiederherstellung des im Jahre 1808 eingeführten temporären Tarifes für Cerealien, sowie die Anwendung eines reducirten Tarifes für Futterkräuter betont. Die „Semaine Financiere" glaubt versichern zu können, daß zwischen der Staatsverwaltung und den Bahnen die vollste Uebereinstimmung herrscht und die letzteren gerne bereit sind, den berechtigten Anforderungen Folge zu leisten.

Die Rigi-Bahn ist bis zum Tunnel vollendet und wird gegenwärtig das Material für die Eisenbahnbrücke jenseits des Tunnels über den Schnurtobel hinauf befördert; von da bis zum Kaltbad sind die Erdarbeiten in vollem Gange und können Schienen und Zahnstangen gelegt werden, sobald die Brücke montirt ist und der Transport über dieselbe stattfinden kann.

Zufolge Mittheilung des k. Bezirksamts wird hiermit bekannt gemacht, daß Jedermann, welcher den einen oder den andern der untenstehend bezeichneten Handelsartikel nach Preußen bringen will, vom 1. d. Mts an sich mit einem von dem Bürgermeisteramte auszustellenden Ursprungszeugnisse, worin die betreffende Waare, deren Gewicht, der Name des Versenders und des Bestimmungsortes genau zu bezeichnen ist, zu versehen habe, da vom 1. l. Mts. an die Legitimations-Stationen zu Ensheim und St. Ingbert wegfallen und die Ursprungszeugnisse statt der Legitimationsscheine gelten und in Preußen respektirt werden.

In Preußen sind zur Zeit noch legitimationspflichtig:

1) Fertige Kleider, Leibwäsche, auch Putzwaaren in Menge von mehr als 2 Pf.
2) Kurze Waaren, Quincaillerie „ „ „ 1 „
3) Lederwaaren „ „ „ 5 „
4) Wein, rother „ „ „ 5 „
5) Butter „ „ „ 5 „
6) Käse „ „ „ 5 „
7) Baumwollwaaren „ „ „ 2 „
8) Leinenwaaren „ „ „ 2 „
9) Seiden und Halbseidenwaaren „ „ „ 2 „
10) Wollenwaaren „ „ „ 2 „

Zweibrücken, den 5. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzy.

Wegen Aufgabe der Oekonomie wird unterzeichneter Karl Weiß, in Altenkirchen, Kanton Waldmohr, wie im „Pfälzer Kurier“ schon längere Zeit annoncirt, **am 9. Juli, Nachmittags 1 Uhr**, in Eigenthum versteigern lassen:

1) Ein in Mitte des Ortes stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit doppelten Stallungen, Scheuer, Brenn- und Backhaus und Remise, 3 gewölbten Kellern, gepflastertem und geschlossenem Hofe, laufendem Röhrenbrunnen und geräumigem Garten.

Dieses Haus ist seiner Räumlichkeiten, seiner günstigen Lage an der Hauptstraße wegen zu jedem Geschäfte geeignet; durch die hier stark betriebene Steinkohlengrube wird ein lebhafter Verkehr unterhalten.

2) Auch werden noch besamte Ländereien und vielleicht auch Wiesen versteigert.

3) Wird dieser Versteigerung auch noch eine Mobiliarversteigerung folgen, wobei allerlei Mobilien, Haus-, Fuhr- und Ackergeräthe versteigert werden.

Der Tag der Mobiliarversteigerung wird später erst ausgeschrieben.

Altenkirchen, den 27. Juni 1870.

Weiß.

Holzversteigerung.

Montag den 11. Juli nächsthin, des Mittags 2 Uhr, zu Niederauerbach in der Wirthschaft von Johann Schaack von da, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt nachverzeichnete Hölzer aus dem Gemeindewald von Niederauerbach versteigert:

Schlag Röbern.

2400 kiefern Bohnenstecken.
200 Weichholzwellen mit Prügeln.
12 kiefern Reisighaufen.
$7^3/_4$ Klafter schäleichen Prügel.
1075 schäleichen Wellen.
725 buchen „ „
150 weichholz „

Schlag Bombach.

18 schäleichen Stämme 5. Kl.
74 „ Wagnerstangen.
$10^1/_4$ Klafter schäleichen Prügel.
1500 schäleichen Wellen mit Prügel.

Niederauerbach, den 2. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Springbrunnen-Aufsätze

in 40 verschiedenen Arten, sowie **Figuren & Ornamente**, empfiehlt nach einzusehenden **Mustern** oder **Zeichnungen** für die Gärten und Teiche

G. E. Dackermann,
Metallgießerei in Worms

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie**-Staatsloose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle die sich hiefür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien **namhafte Gewinne** zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

Cäcilien-Verein.

Sonntag den 10. Juli

Reunion

in Bubenhausen
in der Dupont'schen Wirthschaft.
Abends

Tanzunterhaltung.

Anfang 4 Uhr.

Verschiedene Sorten

Rübsamen

zu haben in der Gärtnerei von
Jakob Schäfer.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 17. Juli

Reunion

mit

Tanzunterhaltung

bei Herrn Gabel in Bubenhausen.

Wohnungs-Anzeiger.

Daniel Pirrmann, Hafner, hat ein **Logis mit Zubehör** in der Ixheimerstraße bis Michaeli beziehbar, zu vermiethen.

Ein **möblirtes Zimmer** auf die Hauptstraße gehend und bis 1. August beziehbar, ist zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

Ein **Fruchtspeicher** ist sogleich zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

Frankfurter Geldcours vom 6 Juli.

Preuß. Kassenscheine	. .	$. 45^1/_4$
Preuß. Friedrich'or	.	9 $58^1/_2$ $59^1/_2$
Pistolen	.	9 45–47
Holl. 10 fl.-Stücke	.	9 54 56
Dukaten	. .	9 36 38
20-Fr.-Stücke	. .	9 $27^1/_2$ $28^1/_2$
Engl. Sovereigns	.	11 53 57
Dollars in Gold	. .	2 27 28

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt.	$166^1/_4$
$4^1/_2$% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	$126^1/_4$
$4^1/_2$% Pfälz. Maxim. . .	$108^3/_4$
4% Pfalz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfalz. Alsenz-Aktien . . .	$89^1/_4$
4% b. Präm.-Akt. à fl. 175	$107^3/_4$

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hilschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Gesellen-Verein.

Sonntag den 10. Juli 1870

STIFTUNGS-BALL

im Fruchthall-Saale.

Wozu alle Herren, Meister, Gönner und Gesellen des Vereins einladet
Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. Entrée 36 kr.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von L. & E. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 159. | Prot. Jakobina. | Sonntag, 10. Juli | Kath. Brüder. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks. 75

(Fortsetzung.)

Ueberzeugt, daß seine Augen ihn nicht getäuscht hatten, legte Peter das Blatt nieder und brütete über die Anzeige.

„Helen Fairly,“ sprach er zu sich, „das ist der Name, den Harry's Mutter vor ihrer Verheirathung mit Richard Norman führte. So sagte mir wenigstens Abner Snaggs. Sonderbar, wie die Dinge sich gestalten; da ist gewiß Jemand gestorben und hat sie zur Erbin gemacht. Werde sogleich an Pounce u. Bellum schreiben: kenne die Firma in London ganz gut, sind vornehme Sachwalter, haben die Aristokratie zu Clienten. Was aber soll ich über den Jungen sagen? daß man ihn des Bankdiebstahls anklagt und er über alle Berge ist? Das geht doch nicht. Muß ihn also auftreiben, muß ihn erst auftreiben.“

Mit diesem Entschlusse holte Peter ein Messer aus der Tasche und schnitt ohne Umstände die Anzeige heraus, ein Vergehen, das des Wirthes scharfe Augen sofort entdeckten.

„Was zum Teufel, Pivot, warum schneiden Sie die Zeitung entzwei? Meinen Sie, es wolle sonst Niemand lesen? Das ist der „Prince de France“, Herr, und die Blätter sind für alle Kunden.“

„Nun, so kauft ein anderes Exemplar und rechnet mir's auf, habe jetzt keine Zeit mehr zu Erklärungen, lachte Peter und machte sich auf die Beine. An der Thüre wandte er sich nochmal um, rief: „Ich werde das nächste Mal bezahlen“ — und fort war er. Der würdige Gastgeber war starr über solche Kühnheit. „Der Teufel hole den frechen Kerl! weiß er nicht, daß er im „Prince de France“ ist?“

Nachdem er sich mit diesem Kraftspruch das Herz erleichtert hatte, lud er, zur Strafe für Peter, die ganze Gesellschaft ein, auf dessen Kosten eines zu trinken und zog sich selbst hinter den Schänktisch zurück, wo er sich mit einem Humpen regalirte und ihn auf das Wohl des „Prince de Franke“ leerte.

Peter eilte schnurstracks nach Hause und stürmte zu Mrs. Pivot, die vor Schrecken fast in Krämpfe fiel, ein Ereigniß, das ernste Folgen hätte haben können, da sich die gute Frau in ihren gewöhnlichen schwachen Gesundheitsverhältnissen befand.

„Hast Du je eine solche Geschichte gehört? Da ist das schönste Vermögen herrenlos und Niemand kann sich zum Empfange legitimiren.“

Und nun erzählte er seiner Frau, was er wußte. Nach langer Berathung wurde endlich beschlossen, daß sich Pivot sofort zu Mrs. Loxley begeben solle, weil diese wahrscheinlich zunächst Auskunft über den jungen Mann geben konnte, über den künftigen Erben eines Vermögens das nach Ansicht des würdigen Leichenbesorgers und dessen besseren Hälfte nicht unter einer Million betragen konnte.

Gesagt, gethan. Mr. Pivot verfügte sich, so schnell ihn die Paar lebensmüden Rößlein eines Straßenomnibus tragen konnten, zu Mrs. Loxley, verlangte aber, dort angekommen, Fräulein Agnes zu sehen, da er instinktmäßig fühlte, diese werde eher geneigt sein die nöthige Auskunft zu geben.

Er hatte dem Fräulein seine Karte geschickt und sie erschien sofort in dem kleinen Besuchzimmer, in das man ihn gewiesen und das er betrübt mit den eleganten Gemächern verglich, in denen er zum letzten Male mit der Familie in traurige Berührung gekommen.

„Entschuldigen Sie, Fräulein,“ begann Pivot, als Agnes eintrat, „hoffentlich störe ich Sie nicht. Mein Besuch betrifft Jemand, dessen Wohl mir stets am Herzen lag, ein Gefühl, daß Ihr Herr Vater seiner Zeit theilte. Ich spreche von Harry Wright. Erschrecken Sie nicht; die Wolken der Gegenwart werden sich lichten.“

„O, was wissen Sie von Harry, Herr Pivot! wo ist er? warum kam er nicht?“ fragte Agnes und ein Strahl der Hoffnung verklärte die traurigen Züge.

„Das wollte ich ja gerade von Ihnen wissen, Fräulein, und werde also nicht klüger fortgehen, als ich kam.“

„Nun, wir erhielten vor mehreren Wochen einen Brief, in dem er seine Rückkehr mit dem nächsten Dampfer anzeigt. Er ist aber nicht gekommen.“

„Woher kam der Brief? wo ist Harry?“ fragte Pivot in heftiger Erregung.

„Er ist in San Francisco.“

„Nun, das ist schon etwas,“ entgegnete Peter beruhigter, „und er versprach zurückzukommen?“

„Ja, aber er hat nicht Wort gehalten.“

„Wenn er den Entschluß, zu kommen, aussprach, wird er auch erscheinen, wenn er noch lebt.“

„Harry hörte von der falschen Anklage,“ erzählte Agnes, „und schrieb, um sich, uns gegenüber, zu vertheidigen. Er erklärt sich für das Opfer eines Complotes.“

„Das ist der arme Kerl auch,“ rief Peter eifrig, „ich hab' es ja vom Anfange an gesagt; Harry ist schuldlos wie ein Lamm.“

„O danke, danke, Herr Pivot, für dieses Wort,“ sprach Agnes freudig; „Sie kennen ihn so lange und glauben also nicht an seine Schuld?“

„Gott bewahre!“ rief Pivot und ergriff herzlich des Fräuleins Hand; „ich habe nie ein Sterbeswörtchen davon geglaubt. Uebrigens habe ich gute Nachrichten für ihn, wenn er heimkommt, Ihnen darf ich es schon sagen, Fräulein; ich habe von seiner Familie gehört.“

„Von seiner Familie! wer ist sie? wo ist sie?“

„Nun, das weiß ich noch nicht ganz genau,“ lachte Peter, „lesen Sie einmal diese Anzeige, sie erklärt das Geheimniß.“

„Geht das ihn an?“

„Freilich. Helen Fairly war seine Mutter. Sie wäre die Erbin, und er beerbt sie.“

„Gott sei Dank! dann ist er nicht mehr ohne Namen, ohne Familie. O ich bin so froh!"

„Verzeihen Sie, Fräulein Agnes," sprach ein eintretendes Dienstmädchen, „aber ich wurde gebeten, Ihnen diesen Brief sogleich zu geben. Es wird auf Antwort gewartet."

Agnes erblickte die Adresse und erbleichte. „O Herr Pivot!" stammelte sie.

„Nun, was giebt's? Der Brief bringt hoffentlich keine schlimmen Nachrichten."

Agnes hatte das Couvert aufgerissen und überflog die wenigen Zeilen mit sehnsüchtigen Blicken. Ihre Brust hob sich, sie zitterte.

Endlich reichte sie Peter das Blatt, seufzte tief und sank halb ohnmächtig in einen Sessel.

Peter Pivot las:

„Fräulein Loxley! Ich komme soeben von Californien zurück, wo ich gegen meinen Willen aufgehalten wurde. Das erkläre mein Schweigen und die Verzögerung meines Erscheinens. Bitte, benachrichtigen Sie den Ueberbringer dieser Zeilen, wann ich mir erlauben darf, Sie zu besuchen und Ihnen Alles zu erklären.

Harry Wright."

„Hurrah! hurrah!" rief Peter und tanzte vor Freude im Zimmer umher. „Ich hole ihn sogleich. Wir wollen keine Zeit verlieren. Werden Sie nur nicht ohnmächtig, Fräulein, dann bringe ich ihn im Sturmschritt. Wo ist der Bote? Natürlich im Hausgang! Esel, der ich bin!"

Und er packte seinen Hut und rannte hinaus. An der Treppe stand ein kleiner Negerknabe, den er zu dessen großer Verwunderung am Arme faßte und ihn eiligst auf die Straße zog.

„Komm, komm! führe mich zu ihm! ich bin die Antwort auf den Brief."

„Herr Wright ist an Bord des Dampfers," entgegnete der Junge.

„Führe mich zu ihm und wenn er beim Teufel ist," rief Peter und rannte die Straße entlang, den kleinen schwarzen Boten in erbarmungsloser Hast nachziehend.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Active, pensionirte und charakterisirte Generale, Generallieutenants und Generalmajore zählt die bayerische Armee 98, somit einen auf 385 Mann. Obersten obiger Kategorie gibt es 108, somit einen auf 340 Mann. Oberstlieutenants und Majore obiger Kategorien gibt es 377, somit einen auf 97 präsente Mann. Hauptleute und Rittmeister obiger Kategorien gibt es 934, somit einen auf 40 präsente Mann. Ober- und Unterlieutenants obiger Kategorien 1693, somit einen auf 22 präsente Mann. Aktive und pensionirte Aerzte aller Grade 224, somit einen auf 164 präsente Mann. (Darunter sind 178 aktiv und da jährlich im Durchschnitt 1074 Mann Krankenstand angenommen sind, so trifft auf 6 Kranke 1 Arzt.) Auditore obiger Kategorien gibt es 102, somit einen auf 360 präsente Mann. Apotheker obiger Kategorien 33, somit einen auf 1113 präsente Mann. Sekretäre obiger Kategorie 74, somit einen auf 496 Mann.

Zu der Meldung, daß die Verhandlungen über Abschluß eines Jurisdiktionsvertrages zwischen Bayern und dem Nordbund ins Stocken gerathen seien, kommt jezt die Ergänzung, „daß die bayerische Regiernng formelle Verhandlungen über dieses Thema mit dem Bundeskanzleramte noch nicht eingeleitet hat, und wenn es überhaupt zu solchen Verhandlungen nicht kommen sollte, so dürften daran wohl zum nicht geringen Theil die auch bei dieser Gelegenheit hervorgetretenen preußischen Hegemonie-Gelüste schuld sein. Die bayerische Regierung hatte nämlich den Wunsch gehegt, den Abschluß eines solchen Vertrags in Uebereinstimmung und Gemeinschaft mit Baden und Württemberg zu bewirken. Diesen jedenfalls von einem Gefühl der Selbstständigkeit eingegebenen und in Karlsruhe nicht unbekannt gebliebenen Plan durchkreuzte man jedoch ganz unerwartet durch den in aller Eile zwischen dem Bundeskanzleramt und der badischen Regierung vereinbaren Jurisdiktionsvertrag. Damit ist für Bayern und Württemberg selbstverständlich die Möglichkeit ausgeschlossen, einen Vertrag auf anderer Grundlage zu erlangen, als der badisch-norddeutsche sie bietet. Ob diese beiden Staaten jedoch geneigt sind, einen solchen ihnen von Berlin aus dargebotenen Vertrag unverändert anzunehmen, ist sehr die Frage. Näheres über die darüber von München aus mit der württembergischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen ist zur Zeit nicht bekannt.

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Gegenüber dem „Journal de Paris", welches den Prinzen von Asturien als den Candidaten Frankreichs und Oesterreichs bezeichnete, bemerkt die „W. A.", daß diese Behauptung, so weit sie Oesterreich berühre, vollkommen unzutreffend sei. Oesterreich habe der spanischen Thronfrage immer ferne gestanden und stehe ihr auch gegenwärtig ferne. — Dasselbe Blatt bezeichnet die Zeitungsmeldung von der angeblichen Versetzung der Feldbatterien und Munitionskolonnen auf Kriegsstand als jeder Begründung entbehrend.

Frankreich.

Reißt man den Schleier entzwei, den die Diplomatie um die bestehenden Verhältnisse ausbreitet, so findet man, daß im Geheimen eine feindselige Spannung zwischen Frankreich und Preußen fortbesteht. Man sieht mit Mißtrauen auf Bismarck und man ist beständig vorbereitet, damit Preußen nicht einen günstigen Augenblick benütze, um sein Eroberungsgeschäft mit Erfolg fortzusetzen. Das ist die gegenwärtig friedliche Situation und daraus mag man beurtheilen, in wie weit man der Zukunft trauen darf. Die großen Armeen werden nicht für die Dauer müßig bleiben. Das Ende vom Lied wird eben doch der Krieg sein. — Die Gefahr ließe sich nur vermeiden, wenn Frankreich sowohl als Preußen aufhörten, Militärstaaten zu sein. — Die Vorbedingung dazu wäre, daß im norddeutschen Bunde sowohl als in Frankreich der Absolutismus einem freiheitlichen Regime Platz mache. Denn in der Freiheit und nur in dieser ist die Bürgschaft eines dauernden Friedens zu suchen. Den National-Liberalen sagt dies nicht zu. Sie wollen nicht den freien deutschen Staat; sie wollen den zollern'schen Gewaltsstaat und deßhalb machen sie die Ränke und Künste mit, welche die Diplomatie macht, um das Volk zu täuschen, es von der rechten Erkenntniß abzulenken: daß nur das Volk allein den Frieden zu sichern vermag, indem es sich aus der Bevormundung der Kabinette befreit und seine Angelegenheiten selbst in die Hand nimmt; indem es sich selbst berathet und selbst regiert.

Paris, 7. Juli. Benedetti ist telegraphisch seines Postens in Berlin enthoben worden. Gestern Abend schwankte die Rente zwischen 70 und 70.80. Die „Presse" bringt das unverbürgte Gerücht, daß ein Telegramm des Königs von Preußen aus Ems die Annahme der spanischen Krone durch den Prinzen Leopold nicht zugebe. Die Aufregung in den hiesigen politischen Kreisen dauert fort.

Im „Pays" liest man einen heftigen Artikel gegen Preußen: Wenn dieses nicht von seinen Prätentionen ablasse, würde Frankreich vorgehen und den Krieg nicht scheuen; denn es habe für diplomatische Niederlagen und für Waterloo Rache zu nehmen. — Der kaiserliche Prinz geht nächste Woche in's Lager von Chalons.

Paris, 7. Juli. Die Regierung hat die Berufung einer Conferenz abgelehnt. Man spricht sogar schon von einem Ultimatum an Preußen. Olozaga ist nach Madrid abgereist.

Paris, 7. Juli. Gesetzgebender Körper. Picard und Favre verlangen neuerdings die Mittheilung von Documenten über den spanischen Zwischenfall. Justizminister Ollivier erklärt, die Regierung werde, wann sie es für opportium erachte, die ihr gewordenen Aufschlüsse mittheilen. Das Land könne von der Festigkeit und Würde der Regierung welche nichts verabsäumen wird, um das Land aufzuklären, überzeugt sein.

Spanien.

Madrid, 6. Juli. Wie der „Imparcial" schreibt, ist in der gestern Abend in der Granja gehaltenen Sitzung des Ministerrathes das Einverständniß zwischen den Kabinetsministern ein vollkommenes gewesen. Der Regent billigte das Vorgehen Prims und die sämmtlichen Minister ermächtigten den Minister des Auswärtigen, die diplomatischen Unterhandlungen anzuknüpfen, die er für erforderlich halten sollte, damit den Kortes ehestmöglich ein den Wünschen der Majorität der Kammer entsprechender Kandidat vorgestellt werden könnte. Die Kortes treten Ende Juli zusammen.

Madrid, 7. Juli. Dem Vernehmen nach hat die Regierung dem ständigen Cortesausschuß einen Brief des Prinzen Leopold von Hohenzollern zugestellt, in welchem derselbe erklärt, daß er die Krone annehmen werde, wenn die Cortes sich für ihn aussprechen sollten.

Mannigfaltiges.

Konstanz, 5. Juli. Wilhelm Bauer, der am Bodensee insbesondere durch die glückliche Hebung des Dampfers „Ludwig" bekannte Ingenieur, liegt in München an einer Lähmung beider Beine darnieder. Bauer soll sich diese Krankheit durch Verkältungen zugezogen haben.

Rappersw yl, 4. Juli. Vor einigen Tagen fiel ein achtjähriges Mädchen in der Nähe von Hurden von der Brücke in denn See hinunter, als der Pater Meinrad, Unterpfarrer in Einsiedeln, des Wegs kam und das mit dem Tode ringende Kind erblickte. Sofort stürzte er sich von der 16 Fuß hohen Brücke in die tiefen Fluthen und rettete das Kind.

Spandau, 4. Juli. Bei einer Fahrt auf der Havel gerieth der Kahn ins Schaukeln, wodurch sämmtliche Insassen — Mannschaften der Schießschule — in die Fluthen stürzten. Des Schwimmens kundig und von Schiffern und Brückenarbeitern unterstützt, retteten sich Alle bis auf Premier-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, Neffe des Generals. Einer der Geretteten erklärte, daß keiner von ihnen fehle, und so wurden keine weiteren Rettungsversuche mehr gemacht. Herwarth wurde erst am andern Tag vermißt.

Barmen, 4. Juli. Ein gutmüthiger Bürger von Barmen machte vor Kurzem in einem hiesigen Wirthshause die Bekanntschaft eines iserlohner Herrn. Beide schlossen ein Geschäftchen ab, wobei angeblich viel Geld verdient werden sollte. Der Barmer reiste am vergangenen Sonntag nach Iserlohn, nahm einige Hundert Thaler gutes Geld mit und traf mit obigem Herrn in einem Wirthshaus zusammen. Dort wurde ihm ein Extra-Zimmer angewiesen und der Freund legte ihm eine ziemliche Partie Papiergeld vor, unter der Angabe, es sei falsch und könne viel dabei verdient werden. Der Barmer legte seine 200 Thaler hin, um dafür das falsche Papiergeld anzukaufen. Da entsteht plötzlich auf dem Hausflur ein Geräusch, der angebliche Falschmünzer packt Alles, auch das gute Geld, zusammen und verschwindet durch eine Hinterthür, ohne bis jetzt wieder zurückgekehrt zu sein. Nun wird es unserm Barmer klar, daß er um seine schönen 200 Thlr. betrogen ist.

Paris, 5. Juli. Die Hitze ist stärker denn je. Heute Nachmittag um 2 Uhr hatten wir im Schatten $32^1/_2$ Centigrad. In den höheren Stadttheilen von Paris fängt schon das Wasser an zu mangeln. Das Begießen der Straßen und Boulevards hat man fast ganz eingestellt. In der Provinz ist der Wasser-Mangel auch groß. In St. Jean d'Angely darf aus den Brunnen, die zu einer gewissen Stunde geöffnet werden nur noch Wasser für den Hausgebrauch genommen werden. Es ist verboten worden, dieses Wasser für das Vieh, die Begießung der Gärten zum Bauen, zum Waschen oder industriellen Dingen zu benutzen. Das Wasser selbst wird in Tonnen in den Straßen herumgefahren. Die Bewohner eilen herbei und jede Familie erhält ein bestimmtes Quantum, welches nach den Köpfen berechnet wird, aus denen sie besteht.

Vor einigen Tagen hat in Venedig ein Blitzstrahl das Magazin von Santo Spirito, wo 600,000 Pfd. Pulver lagerten, getroffen; glücklicherweise hielt der Blitzableiter die Probe aus.

Rußland wird im nächsten Jahre eine große Nordpolexpedition abgehen lassen. Als Vorläufer des Unternehmens hat die Regierung bereits jetzt eines der besten Dampfschiffe, an dessen Bord sich zwei Naturforscher befinden, nach Norden absendet.

Aus Kalifornien. Die Ausgiebigkeit der Goldgräbereien ist beinahe um 2 Mill. Doll. jährlich gesunken. Das Goldgraben ist ferner keine lohnendere Beschäftigung mehr als jede andere. Mehrere Goldgruben sind geschlossen worden.

Verloosungen.

Mailänder Frs. 45-Loose. Ziehung am 1. Juli. Gezogene Serien: 981 2001 2703 3111 5644 6520 6688 7006 7272. Hauptpreise: Serie 6520 Nr. 45 à Frs. 100,000. Serie 5644 Nr. 45 à Frs. 5000. Serie 2001 Nr. 2, S. 2703 Nr. 16, S. 5644 Nr. 4 à Frs. 1000. S. 2001 Nr. 35, S. 5644 Nr. 7, S. 6520 Nr. 20, S. 6688 Nr. 50 à Frs. 400. S. 981 Nr. 37, S. 2703 Nr. 24, S. 3111 Nr. 13 36, S. 6688 Nr. 32, S. 7272 Nr. 43 à Frs. 200. S. 981 Nr. 30, S. 2703 Nr. 47, S. 3111 Nr. 18 31 42, S. 5644 Nr. 27 45, S. 7006 Nr. 26 à Frs. 100.

Mailand, 2. Juli. Bei der gestern stattgefundenen Serien- und Gewinn-Ziehung der 10-Fr.-Loose von 1866 fiel der Hauptgewinn von 100,000 Fr. auf Nr. 39 der Serie 6999; ein Gewinn von 1000 Fr. auf Nr. 23 der Serie 5251; ein Gewinn von 500 Fr. auf Nr. 21 der Serie 2684; 100 Fr. fielen auf Nr. 13 und 20 der Serie 3764, auf Nr. 9 der Serie 5251 und auf Nr. 31 und 90 der Serie 6999. — Die Zahlung erfolgt am 15. Dezember.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Versteigerung
einer
Mahl- und Oelmühle
in der Stadt Zweibrücken.

Donnerstag den 28. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden auf Ansteben der daselbst wohnhaften Ehe- und Müllersleute Heinrich Brünlsholz und Maria Elisabetha geborne Brünlsholz folgende Realitäten wegen vorgerückten Alters der Eigenthümer unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Eigenthum versteigert:

1) Eine mitten in der Stadt Zweibrücken gelegene Mahlmühle die sogenannte Stadtmühle, mit vier Mahlgängen einem Schäl- und einem Schrotgange, Getreideschälmaschine und Putzwerk nebst Zubehör; sodann eine Oelmühle mit Doppelpresse, Schrotmühle sammt allem Zubehör und ein zweistöckiges, an die Mühle angebautes Wohnhaus neben Karl Steiner;

2) Ein weiteres zweistöckiges, zu Zweibrücken im Mühlgäßchen neben der vorerwähnten Mühle gelegenes Wohnhaus mit Stall und Dunggrube, neben Bierbrauer Rohl und Karl Nagel.

Dieses letztere Wohnhaus wird separat versteigert.

Die nähere Beschreibung der vorbeschriebenen Immobilien und die Versteigerungsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Dieselbe können bis zum Tage der Versteigerung auch aus der Hand verkauft werden.

Guttenberger, k. Notär.

Montag den 11. Juli 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu **Althornbach,** wird auf Anstehen des Aron Levi, Rentner, wohnhaft in Zweibrücken, das nachbeschriebene Grundstück, welches die Eheleute Friedrich Brill und Maria Elisabetha Bräderle in Althornbach von ihm erkauft, den Kaufpreis aber nicht ausbezahlt haben, wieder versteigert, nämlich:

85 Dezimalen Acker auf Althornbacher Bann auf'm rothen Morgen, mittlere Ahnung, neben Bernhard Brück.

Guttenberger, kgl. Notär.

Montag den 1. August 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken auf dem Stadthause;

Läßt Frau Amalie von Landgraf, geborene Jäger, Eigenthümerin, in Zweibrücken wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten k. b. Rittmeisters Wilhelm von Landgraf, die nachverzeichneten, ihr persönlich zugehörigen Liegenschaften in Eigenthum versteigern, als:

1) Plan-Nr. 2039. Ein in der Stadt Zweibrücken in der neuen Vorstadt gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Keller, Remise, Stallung, Waschküche, Hofraum nebst gemeinschaftlicher Einfahrt mit den Besitzern von Plan-Nr. 2038 und 2040a., im Ganzen 17 Dezimalen Fläche enthaltend, neben Karl Martini und Wittwe Roth, Litera C. Nr. 57 der Häuser;

2) Plan-Nr. 517. 4 Tagwerke 28 Dezimalen Wiese auf Niederauerbacher Bann am Felsengraben, neben Georg Max Liliers Wittwe und Balthasar Sutter;

3) Plan-Nr. 2452. 16 Dezimalen Wiese in den Gutenäckern, Zweibrücker Bannes, neben Theobald Maurer und Jakob Weber.

4) Plan-Nr. 1850. 5 Tagwerke 23 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Scheidebrühl, neben der Kirchenschaffnei, Eugen Wilhelm, Wilhelm Gravius und der Blies;

5) Plan-Nr. 2688. 1 Tagwerk 46 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, in den Schiffelswiesen, neben Adjunkt Schmidt von Zweibrücken;

6) Plan-Nr. 574 99 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, unter den Wolfslöchern, neben Julius Neubert;

7) Plan-Nr. 488 und 490. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Wiese oben am Mariensteg, Niederauerbacher Bann, neben Adam Reinhard und Daniel Ries;

8) Plan-Nr. 492. 12 Dezimalen Wiese auf demselben Bann, oben am Mariensteg, neben Adam Reinhard und Jakob Grund.

Guttenberger, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Montag den 11. Juli 1870, des Morgens 9 Uhr, auf **Heidelbinger-hof,** Gemeinde Rimschweiler, lassen Gebrüder Levi in Zweibrücken versteigern:

1) das Korn in 21 Morgen Ackerland;

2) den Weizen in 5 Morgen Ackerland.

Guttenberger, k. Notär.

Montag den 11. Juli 1870, Morgens 8 Uhr, zu Hornbach in der Wohnung des Verlebten, lassen die Wittwe und Kinder des daselbst verstorbenen Ackerers Georg Philipp Mauß dessen Mobilien auf Borg versteigern, namentlich:

1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein, Stroh, Heu, 1 Wagen, 3 Pflüge, 1 Egge, 3 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Weckschrank, Kommoden, Tische, Stühle, Kisten, Spiegel, Bütten, Ständer, Fässer, überhaupt Acker-, Haus- und Küchengeräthschaften jeder Art;

sodann das Korn von 4¹/₄ Morgen, mit welch' letzterem begonnen wird.

Hornbach, den 1. Juli 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Montag den 11. Juli und nöthigenfalls die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr im Stadthaussaale dahier läßt Herr Kaufmann Ernst Guttenberger **verschiedene Kleiderstoffe** 2c. 2c. gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsbote.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 160. | Prot. Heinrich. | Dienstag, 12. Juli | Kath. Joh. G. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks. 76

(Fortsetzung.)

26. Kapitel.

In Californien.

Harry wünschte bis zum nächsten Morgen an Bord zu bleiben und sandte deshalb einen Boten an Peter Pivot, ihn zu bitten, sich zu ihm zu verfügen, damit er ihm seine Erlebnisse mittheilen und mit ihm seine nächsten Schritte berathen könne. Als nun Peter erregt und athemlos anstürmte und in seiner Freude ihm vor lauter Händeschütteln bald die Arme ausrenkte, glaubte Harry nicht anders, als daß der würdige Freund in Folge des Briefchens erscheine.

„Wie freundlich Sie sind!" rief er, sobald Peter's Begrüßung ihn zu Worte kommen ließ, „Sie folgen ja meinen Zeilen auf dem Fuße. Mein Bote kann keine Zeit verloren haben."

„Was? ich habe keine Zeile gesehen. Ich war bei Fräulein Loxley, mich zu erkundigen wo Dich ein Brief treffen könne, da kam auf einmal ein Billet an sie und —".

„Sie hat also mein Briefchen gelesen?" unterbrach Harry eifrig, „und war nicht zornig? jagte meinen Boten nicht fort? sie las? antwortete vielleicht gar? was that sie? was sagte sie? o sprechen Sie, Herr Pivot, glaubt sie die schrecklichen Anklagen?"

„Wie kann ich antworten," lachte Peter, „wenn Du mich nicht zu Worte kommen lässest? Setze Dich ruhig, dann will ich Dir Alles erzählen."

„O theurer Freund, Sie glauben nicht, was ich gelitten habe, seit ich von dem schrecklichen Complott Kenntniß erhielt," klagte Harry. „Wie war ich stolz auf Herrn Loxley's Vertrauen und seiner Tochter Freundschaft. Der Gedanke nun, daß sie mich ehrloser Handlungen schuldig glauben mochten, machte mich schier wahnsinnig. Was galt mir die ganze übrige Welt? Ich würde freudig die Schmach ertragen haben, daß ganz Amerika mich schuldig glaubte, wenn nur sie von meiner Unschuld überzeugt wären."

„Was Mr. Loxley sagte oder dachte, weiß ich nicht," erwiderte Peter, „und am Ende ist das jetzt auch einerlei. Zwei Personen aber glaubten die Anklage nicht, würden sie nicht geglaubt haben, bevor Du sie mit eigenen Lippen bestätigtest. Eine dieser Personen war ich, Peter Pivot, der eben, als er Deine Hand schüttelte, wußte, daß es die Hand eines ehrlichen Mannes war, die andere ist Miß Loxley. Der Glaube dieses Engels war nie erschüttert, und wenn Dir dieses Trost gewährt, mein Junge, soll mich's herzlich freuen."

„Gott segne Sie, Herr Pivot," rief Harry und drückte warm des Freundes Hand, „Ihre Worte geben mir mehr Beruhigung, als mein armes Herz in der ganzen langen Zeit meiner Abwesenheit gekannt hat. Aber sagen Sie mir, was that Fräulein Agnes, als sie mein Briefchen erhielt?"

„Nun, sie wurde fast ohnmächtig vor freudigem Schreck und bat mich, sofort zu Dir zu eilen und Dir viva voce ihre Antwort, daß sie Dich so bald als möglich sehen möchte, zu bringen."

„Nein, ich kann sie nicht sehen, bevor ich nicht meinen Anklägern und Feinden gegenüber getreten bin und von ihnen ein Geständniß meiner Unschuld, das mich vor den Augen der Welt rechtfertigt, erzwungen habe. Zu solchem Beginne brauche ich Rat und Beistand und da ich mich hinsichtlich dessen auf Sie verlasse, will ich Ihnen erzählen, was sich seit unserem letzten Zusammensein zutrug, damit Sie die Sachlage klar beurtheilen können."

„Aber, lieber Junge, in dieser Sache solltest Du einen klügeren Kopf zu Rathe ziehen. Ich thue ja von Herzen gern was ich kann um Dir zu helfen, aber ich meine, wir brauchen mächtigere Hülfe. Ich kenne einen Mann, klug wie die Schlangen, der im trübsten Wasser den Grund sieht und uns den gordischen Knoten schnell zerhauen wird."

„Und das ist?"

„Der Polizeikommissär Leopard. Ich weiß, wo man ihn um diese Zeit trifft und bist Du damit einverstanden, so gehen wir sogleich an's Land und suchen ihn auf. Ist dann das im Reinen, so will ich Dir auch etwas erzählen, über daß Du die Augen aufsperren sollst. Frag' mich aber nur jetzt nicht," fügte er bei, da er sah, daß Harry's Neugierde erweckt war, „denn ich werde stumm sein wie eine Auster, bis die Hauptsache erledigt ist. Kannst Du dann Deinen Feinden stolz in's Auge sehen und Deine Freunde ohne Furcht begrüßen, so will ich Dir freudige Kunde sagen. Komm jetzt. Leopard hilft uns aus der Klemme."

Nach kurzem Nachdenken willigte Harry ein, sandte den kleinen schwarzen Merkur, der Peter Pivot von Mrs. Loxley's Wohnung an Bord des Dampfers bugsirt hatte, um einen Wagen fort und die beiden Freunde fuhren bald darauf an der Polizei vor.

Pivot stieg aus, ließ Harry im Wagen warten und eilte zu Kapitän Leopard, den er glücklicher Weise unbeschäftigt zu Hause traf.

Der freundliche Polizeibeamte versprach sofort seinen Beistand, soweit sich dieser mit seinen Pflichten vereinbaren lasse. Peter dankte für die Zusage und beeilte sich, Harry zu Kapitän Leopard zu entbieten.

„Erlauben Sie mir, Herr Commissär," begann Pivot, sobald sich die Thüre hinter ihm geschlossen hatte, „Ihnen meinen eben aus Californien zurückgekehrten Freund, Harry Wright vorzustellen."

„Freut mich Sie zu sehen, Herr Wright," entgegnete Leopard, leicht mit dem Kopfe nickend, musterte aber Harry vom Kopf zu Fuß mit eigenthümlichen Blicken.

„Der Name scheint Ihnen bekannt," bemerkte Peter.

„Ich habe ihn allerdings schon gehört, aber ich kann doch nicht annehmen, dieser Herr sei identisch mit dem Menschen der —"

„Bei der Bank of Gotham sich bedeutende Unterschleife erlaubte und sich mit dem Gelde aus dem Staube

machte oder gemacht haben soll" — unterbrach Peter.

„Ganz richtig," bemerkte Leopard, „dieser Herr ist doch nicht die gleiche Person?"

„Allerdings, es ist derselbe Harry Wright, den die Bank of Gotham der Unterschlagung von beinahe einer halben Million Dollars anklagt," erklärte Peter.

„Dann kamen Sie wohl zurück, sich zu stellen oder die Angelegenheit zu schlichten," fragte der Polizeibeamte ernst.

„Nein, mein Herr, ich bin gekommen, meine Unschuld zu beweisen und erbitte dazu ihren Beistand. Das Complot, das gegen mich geschmiedet und in Scene gesetzt wurde, war so fein und klug angelegt, daß es gelingen hätte müssen, wenn einer der Betheiligten es nicht verrathen hätte. Dann wäre ich freilich nicht mehr zurückgekehrt. Herr Pivot hat großes Vertrauen auf Sie und ich begleite ihn um Ihnen alle Umstände und Verhältnisse mitzutheilen."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 9. Juli. Der pfälzische Abgeordnete, Appellationsgerichtsrath Umbscheiden, ist heute nach langem Leiden gestorben.

Die pfälzischen Abgeordneten Croissant, Golsen, Schmidt, Loz und Rothhaas haben einen Antrag auf Abänderung eines Artikels des Gewerbegesetzes vom 30. Januar 1868 eingebracht, der bezweckt, die pfälzischen, bekanntlich concessionirten den jenseitigen sog. privilegirten Apothekern gleichzustellen. Letztere können nämlich ihre Apotheke beliebig an einen sonst hiezu befähigten Nachfolger veräußern, dem alsdann die Concession nicht versagt werden darf, während die Concession der pfälzischen Apotheken formell nicht verkauft werden darf, sondern nur persönlich ist und das Wiederbewilligungsrecht an einen Nachfolger an die Regierung zurückfällt. Bekanntlich helfen sich die pfälz. Apotheker bei allenfallsigem Verkauf ihrer Geschäfte durch die Clausel im Acte, daß der Kauf nur dann Giltigkeit habe, wenn der Käufer, ihr Nachfolger, von der Regierung concessionirt werde.

Norddeutscher Bund.

Ems, 8. Juli. Der preußische Militärbevollmächtigte am Tuilerienhofe, Graf Waldersee, reist heute Abend nach Paris zurück.

Ems, 8. Juli. Der kaiserlich französische Botschafter am königlichen Hofe, Benedetti, ist gestern von Wildbad hier angekommen. Herr Benedetti sowie Freiherr v. Werther wurden heute zur königlichen Tafel gezogen.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Die „Agence Havas" meldet aus Marseille, daß nach daselbst aus Toulon eingetroffenen Nachrichten es sich bestätige, daß militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen, und daß die Einleitungen für Truppentransporte lebhaft betrieben würden. Daß der Bestimmungsort der Truppen China sei, wird dementirt, es sollen diese Transporte vielmehr die Ueberführung der afrikanischen Armee betreffen. — Die Sprache der Abendzeitungen ist eine sehr scharfe und gemeinhin kriegerische. — Die Abreise Olozagas nach Madrid bestätigt sich nicht.

Paris, 8. Juli. Die Regierung erwartet die Antwort Preußens erst am Montag. Im Senat wird die Interpellation in Betreff des Prinzen v. Hohenzollern am Freitag stattfinden.

Die Erklärung, mit welcher der Herzog von Gramont in der Kammer die Interpellation Cocherys in Bezug auf die spanische Candidatur des Prinzen von Hohenzollern beantwortete, ist uns inzwischen ihrem Wortlaute nach bekannt geworden. Zu unserer größten Verwunderung müssen wir uns aus derselben überzeugen, daß das französische Cabinet unter allen Umständen die Erhebung eines Hohenzoller'schen Prinzen auf den spanischen Thron als einen direkten casus belli hinstellt. Wir konnten und wollten dies der gestrigen Depesche trotz ihrer anscheinenden Bestimmtheit und Klarheit nicht glauben, da wir eine solche, nach zwei Seiten hin treffende, offizielle Drohung für eine der frivolsten Verschlimmerungen der Patsche betrachten mußten, welche die französische Regierung weder zu verhindern, noch vorherzusehen Geschicklichkeit genug besessen hat. Die Candidatur eines fremden und unbekannten Prinzen überhaupt, noch mehr diejenige eines Fürsten mit Murat'schem Blute in seinen Adern, war ganz geeignet, beim spanischen Volke und bei den spanischen Cortes eine überaus lebhafte Opposition hervorzurufen. Andererseits war es mindestens sehr zweifelhaft, ob der König von Preußen von vorneherein für einen, wie richtig hervorgehoben wird, ihm eigentlich so fernstehenden Prinzen und für so problematische Vortheile, wie sie die Beziehungen zu Spanien Preußen gewähren können, einen Conflikt mit Frankreich zu riskiren Lust hatte. Muß nicht die unzeitige Erklärung des französischen Cabinets den nothwendig Erfolg haben, auf der einen Seite Preußen unnöthig zu engagiren, auf der anderen das spanische Volk in seinem Unabhängigkeitssinne auf das Tiefste zu verletzen? Wenn etwas überhaupt im Stande ist, die Actien des Prinzen von Hohenzollern in Spanien zum Steigen zu bringen, so ist es die plumpe und und ungeschickte Intervention Frankreichs. Trotz der in Paris umlaufenden Gerüchte von einem Ultimatum wird man sich wohl endlich der Einsicht nicht verschließen können, daß die Art und Weise, wie das gegenwärtige Cabinet in dieser Frage vorgegangen ist, die Ansicht erwecken muß, als wolle man einen europäischen Krieg provociren. Da die öffentliche Meinung immerhin einen Einfluß auf die Entschließungen der Cabinette übt, genügt dieser Verdacht, um Frankreich ziemlich zu isoliren. Aber selbst wenn die Stimme der Völker nicht diese Wirkung zu üben im Stande ist, auf wessen thatsächlichen Beistand darf Napoleon III. in einem so gearteten Kriege mit Preußen zählen? Auf Oesterreich? Hat der Kaiser der Franzosen sein Wort, daß er sich nie mit einem Cadaver verbinden werde, bereits vergessen? Zählt man in Paris auf die bei der Solferino-Feier neu bethätigte Sympathie des preußischen Bundesgenossen von 1866 auf der penninischen Halbinsel? Ein Krieg im Vereine mit dem verhaßten Franzosenkaiser würde Victor Emanuel wohl mit ziemlicher Sicherheit die Krone seines von revolutionären Strebungen vollständig unterminirten Landes kosten. Es beliebe somit noch England. Will es der Kaiser der Franzosen darauf hin wagen einen der gefährlichsten Conflikte heraufzubeschwören, daß John Bull bereit sei, allen seinen, durch lange Jahre geheiligten und eingewurzelten Traditionen ins Gesicht zu schlagen, daß er Lust habe, in Spanien zu interveniren und zwar zu Gunsten eines Bonaparte zu interveniren? Man darf endlich in diesem Ideengange wohl an die Möglichkeit von Vereinbarungen zu erinnern, welche in Ems zusammengekommen sind. Wenn dort irgend eine Absprache getroffen worden ist, was wir ganz dahin gestellt sein lassen, so muß sie sich nothwendig auf Verhältnisse bezogen haben, welche es Frankreich noch mehr wie bisher zur Pflicht machen, den Frieden aufrecht zu erhalten. Die Ruhe Europas hängt nicht von Spanien und Preußen, wie es der „Constitutionnel" fälschlich darstellt, sondern von Napoleon III. ab, der es wahrscheinlich

bitter zu büßen haben würde, wenn er den ernstlichen Versuch machte, dieselbe zu stören.

Paris, 17. Juli. Dem „Constitutionnel“ zufolge traf ein Bericht Benedettis aus Ems ein, worin derselbe anzeigt, daß der König von Preußen eine Antwort zunächst sich noch vorbehalte. Der „Constitutionnel“ fügt hinzu, daß Benedetti angewiesen worden sei, die möglichste Beschleunigung zu erwirken.

Mannigfaltiges.

Hanhofen bei Speyer, 6. Juli. Daß sechs lebende Geschwister ein Gesammtalter von über vier Jahrhunderten aufzuweisen haben, dürfte gerade nicht oft vorkommen. Die hier ansässige und sehr geachtete Grüner'sche Familie zählt 6 Geschwister, 4 Brüder und 2 Schwestern, von denen das älteste Familienglied, der hiesige Hirschwirth, 85 Jahre, der Einnehmer in Schwegenheim 81, die hiesige Adlerwirthin 79, der Kronenwirth in Schifferstadt 63, der hiesige Löwenwirth 59 und die hiesige Rosenwirthin 57 Jahre zählen — macht zusammen 424 Jahre!

Eine gefährliche Gaunerbande treibt sich, wie die „Wiener Tagespresse“ erzählt, auf den großen Handelsplätzen und in den Hauptstädten von Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und England herum und hat bereits bei den angesehendsten Wechselhäusern und Bankinstituten sehr bedeutende Betrügereien verübt. Die Mitglieder dieser Gaunerbande sind mit den Usancen der Bankhäuser auf das Innigste vertraut und haben die Fälschungen der Originalunterschriften und der Stampiglien, sowie der Drucksorten auf einen Punkt gebracht, der vollendet genannt und kaum übertroffen werden kann. Sie sind im Besitze der mannigfachsten Circularnoten und Creditbriefe, den ächten auf das Täuschendste nachgeahmt, und ein bedeutender Theil der betrügerischen Facten ist auf die Praxis englischer Bankhäuser gegründet, nach welchen diese an solche Personen, die in's Ausland reisen, also Credit sich geben lassen, eine Anzahl auf ihren Namen lautende Anweisungen auf bestimmte Summen einhändigen, die von dem Creditgeber datirt und unterschrieben und der Controle wegen mit fortlaufenden Nummern versehen werden. Da auf diesem Wege jährlich Millionen in Umlauf gesetzt werden, so ist es selbstredend, daß von Seite der Bankhäuser alle Vorsichten gegen Fälschungen, durch Veränderung der Blanquets, Anbringung von Geheimzeichen, kunstvoll ausgestattete Formulare, Wechsel des Farbendrucks u. s. w. angewendet werden; — doch die Erfahrung hat gezeigt, daß alle diese Vorsichten noch zu wenig waren und daß sie durch die raffinirteste Schlauheit dieser Gaunerbande, die in London ihren Sitz zu haben scheint, zu Nichte gemacht wird.

Ein 21jähriger Neffe Heinrich v. Hagerns, des Präsidenten des deutschen Parlaments vom Jahre 1848, zur Zeit Concipist im österr. Ministerium des Innern, vermählt sich in diesen Tagen mit einer Tochter des bekannten Reichenberger Tuchfabrikanten von Liebig. Die Morgengabe der Braut wird auf 2 Millionen angegeben.

E Samschtah-Nomittah.

Ach, wie traurig is es leder
Wenn mer große Dechter hat!
Nix wie Butz un neue Kleder!
Vum Theater nit geredt!

Nit e len hat mer im Winner
Mit m Bal sei liebe Noth
Mogt em jo noch die Kinner
Ach im Summer halb zu Dodt.

Hann'se mer doch schun seit Woche
Vun der Fasanerie verzehlt
Wie se dort schun Kaffee koche,
Daß es Samschtahs jo nit fehlt.

Was is dann halt noch zu mache
Wann die Fra' noch quäle helft!
Packt mer halt sei siwe Sache
Sagt sei Sach, un denkt die Hälft!

Denn was will dann alles nutze,
Ennicht kriecht lenne jo e Mann,
Wann se sich nit dichtig butze
Un ach dichtig danze kann.

Kaum hat's Samschtahs zwe geschlage
Simmer also hingefahr.
Ja was muß sich ener plage
For so unconranti Waar

Wie mer domit unserm Nochtisch
Kaum e Schtunn zu dhun gehabt,
Hat de Petrus owe im Himmel
Jetz sei greichtes angezappt

Daß hat mer e Lerme gebe
Unner unserm schön're Dehl.
Werd vor Schreck citroneael.
Hat sei Bencher nicht geschont

Wie de Blitz sin's uffgeschosse
Gleich no alle Seite naus
Ja, das wäre gar zle Bosse'
Do war's mit m Danze aus!

Ich hann schnell noch ausgetrunke
Un dann glei mei Schlot genomm
Aber um mei halber Schunke
Bin ich elendig gekomm.

Jeder gleich vun alle Ecke
Sin se in de Schtall gesterzt.
Aber weder Rapp noch Schecke
Hann do ihr Besuch geherzt

Annere sinn dort nin geloffe.
Wo die Säu gewöhnlich sinn;
Doch mer wolle nit grad hoffe.
Daß ach jetzt sin grad enin

Und do ware mer um viere
Noch mit wahrer Schoofsgeduld —
„Ich geh nimme euch spaziere.
Nur mei Fra die hat die Schuld.“

Als ich dann mei Fra duhm kloppe
Wie ich wieder hauße bin.
Stehn ich daß ganz frische Schoppe
Auf de leere Disch dort sinn.

Erscht hann ich's verbert gehalte
Un dann mich gesricht hervor
Rother is mehr ingefalle
Daß das daglich jetzt kommt vor..

L.

Freitag den 15. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause,

läßt Herr Ad. Scholler, Kaufmann, in Homburg wohnhaft, ein in der Stadt Homburg, in der Nähe des Marktplatzes stehendes neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus mit Kellern, Stallung, Hofraum mit Brunnen und vollständiger Färbereieinrichtung öffentlich in Eigenthum versteigern.

Das Wohnhaus nebst Zubehör, sowie die Färbereieinrichtung können, je nach Liebhabern, auch getrennt zum Ausgebot gelangen.

Das Wohnhaus liegt in der Mitte der Stadt und eignet sich nach seiner Lage und Räumlichkeiten außerdem zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 30. Juni 1870.

Bärtels, k. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, zu Langwieden bei Wirth Schneider, läßt Herr Ludwig Schneider, Oekonom von da, 44 Stück meist Italiener Bienen in Dzierzonkasten auf Kredit versteigern.

Landstuhl, den 3. Juli 1870.

Der königliche Notär
Roebel.

Ein möblirtes Zimmer auf die Hauptstraße gehend und bis 1. August beziehbar, ist zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, Nachmittags um 1 Uhr, zu **Petersberg** bei Wirth Fremgen,

werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörigen zwei Grundstücke, Petersberger Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich: 65 Dezimalen Acker in der Dell und 46 Dezimalen Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 3. Juli 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Vergebung
von Pflasterarbeiten.

Samstag den 16. Juli l. J., Morgens 10 Uhr, wird auf dem unterfertigten Bürgermeisteramte die Herstellung von circa 150 Quadratmeter Rinnenpflaster am Ortsbrunnen daselbst an den Wenigstnehmenden in Akkord vergeben.

Großsteinhausen, 4. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Stauter.

Ad. Schilling hat die Wohnung welche Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

Die von dem Offiziers-Corps des kgl. 5. Jägerbataillons in der Fasanerie anberaumte Reunion findet bei günstiger Witterung, Dienstag den 12. Juli Abends 5 Uhr statt, wozu die Einladungen anmit freundlichst wiederholt werden.

A. A.
Das Comite.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie-**, Staatsloose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle, die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien **namhafte Gewinne** zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

Hamburg. Berlin.

Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in
Köln und Breslau
errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungsverzeichniß ist soeben in 10. Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

St. Gallen. (Genf.) Zürich. Basel.

Leipzig. Stuttgart. Wien.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Alle Sorten Rechnungen in der Buchdruckerei von P. & T. Hallanzy.

Dienstag den 19. ds. Mts. wird **Jahrmarkt** dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 11. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Daniel Birmann, Hafner, hat ein **Logis** mit Zubehör in der Ixheimer-Straße bis Michaeli zu vermiethen.

Rübsamen zu haben bei Jakob Strauch.

Ein **Fruchtspeicher** ist sogleich zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

Verschiedene Sorten **Rübsamen** zu haben in der Gärtnerei von Jakob Schäfer.

Druck und Verlag von P. & T. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

No 161. | Prot. Margaretha. | Mittwoch, 13. Juli | Kath. Margar. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Sehr wohl, mein Herr, nur muß ich Ihnen bemerken, daß ich Polizeibeamter bin und allenfallsige Geständnisse gelegentlich gegen Sie gebrauchen muß."

„Wenn Sie die Sachlage kennen, mögen Sie selbst beurtheilen, ob ich das zu fürchten brauche," entgegnete Harry.

Dann skizzirte er kurz seine Beziehungen zum Hause Loxley und der Bank of Gotham, erwähnte, ohne Angabe der leitenden Ursachen, sein schlechtes Einvernehmen mit Maberly Heaton, und theilte dann die Unterredung mit Samuel Heaton mit, in Folge deren er nach Californien abging.

„Ich verließ Newyork," fuhr Harry fort, „ohne das geringste Mißtrauen; es wäre mir nicht im Schlaf eingefallen, eine Falle zu vermuthen, und ich war stolz auf das in mich gesetzte Vertrauen, das mir die Staffel zum künftigem Glücke werden sollte."

„Der Empfehlungsbrief, den mir Samuel Heaton mitgegeben, war sehr kurz und eigentlich nur die Wiederholung dessen, was mir bezüglich eines passenden Lokales und der Organisation des Geschäftes schon mündlich aufgetragen worden war. Diesem Schreiben war ein versiegelter, an einen Herrn Sturges adressirter Brief beigeschlossen. Von diesem Herrn hatte mir Samuel Heaton vorher nicht gesprochen."

„Doch nicht Reuben Sturges?" fragte Leopard.

„Allerdings, das war der Name," entgegnete Harry „kennen Sie ihn?"

„Ich habe von ihm gehört," antworte der Commissär gleichgültig, „doch fahren Sie fort, bitte."

„Als ich in Californien ankam, suchte ich zunächst diesen Reuben Sturges auf, und es gelang mir nach vieler Mühe, ihn zu finden. Er war jedoch gerade das Gegentheil von dem, was ich von einer Person erwartete, die Herr Heaton gewählt hatte, mir bei Gründung einer Filialbank mit Rath und That beizustehen. Sein Aeußeres war roh, seine Sprache gemein und die Art seines Benehmens und Lebens stieß mich entschieden ab. Die Männer, denen er mich vorstellte, waren nicht Jene, die ich zu Gefährten gewählt hätte, und, wie ich später erfuhr; meist Spieler und Abenteurer von mehr oder weniger zweifelhaftem Charakter. Durch verschiedene Entschuldigungen und vieles Zureden hielt er mich von Tag zu Tag ab, bezüglich der Gründung eines Bankgeschäftes ernste Schritte zu thun, und rieth mir, erst weitere Instruktionen von Herrn Heaton abzuwarten. Er führte mich immer wieder in Spielhöhlen und wollte mich zum Spiele verleiten, und da er sah, daß ich dieser Leidenschaft nicht fröhnte, wurde er so widerwärtig und grob, daß ich beschloß, seine Gesellschaft überhaupt zu meiden und meine Aufgabe ins Werk zu setzen ohne weiter auf seinen Rath zu hören.

„Inzwischen lief der Dampfer ein, der mir Briefe und Instruktionen bringen sollte Statt der erwarteten Papiere aber kam die Nachricht von dem großen Bankdiebstahl, sammt all den schrecklichen Einzelnheiten, von denen die Newyorker Blätter wimmelten.

„Während ich auf der Post mit aller mir möglichen Geduld auf die Vertheilung der Briefe wartete, rief ein Zeitungsjunge „Extra Alta" aus. Um mir die Zeit des Wartens zu vertreiben, kaufte ich ein Blatt. Denken Sie sich mein Staunen, mein Entsetzen, als ich mich selbst in großen Buchstaben als den flüchtigen Verbrecher bezeichnet fand. Ich traute meinen Augen nicht, zwang mich, mit einer mir jetzt unerklärlichen Willenskraft den Artikel zu lesen und fand, daß ich wirklich das Geschöpf sei, das man mit so viel Schmach und Schande verfolgte Ich schwankte wie ein Betrunkener und die Buchstaben tanzten wie blutrothe Flammen vor meinen Augen. Tausend entsetzliche Gedanken flutheten durch mein armes Hirn. Ich malte mir Mr. Loxley's Entrüstung über ein Verbrechen, dessen er mich schuldig glauben mußte. Welch ein Abschaum der Menschheit hätte ich sein müssen, um dieses Herrn Güte und Sorgfalt so zu vergelten, sein Vertrauen zu mißbrauchen, Schande auf ihn zu häufen zum Lohne für Alles, was er an mir gethan! Dem Entschlusse des Momentes folgend eilte ich auf mein Zimmer und schrieb sofort an Mr. Loxley, erklärte in bestimmtester Weise meine Unschuld, erzählte einige der bisher erwähnten Thatsachen und versprach, mit dem nächsten Dampfer zurückzukehren, um die Wahrheit meiner Behauptungen zu beweisen.

Nachdem ich den Brief in den Briefkasten des Hotels geworfen, eilte ich fort, um Sturges aufzusuchen, und ihn zu zwingen, mir als Zeuge meiner Unschuld behülflich zu sein. Er wußte um meine Sendung nach Californien und konnte folglich das Lügengewebe von Betrug und Unterschlagung zerreißen. Jedenfalls soll er mir Zeugniß leisten, dachte ich und rannte wie verrückt von einem Lokale, das er gewöhnlich zu besuchen pflegte, zum anderen. Endlich traf ich ihn in der Nähe der Post. Er las einen Brief, den er bei meinem Anblick mit grimmem Lächeln einsteckte. Ich faßte ihn heftig am Arm.

„Wir wollen hier nicht davon sprechen," rief er sofort, „ich weiß Alles, folgen Sie mir nur."

„Ja, Sie wissen, daß diese schändliche Anklage falsch ist," sprach ich heiser vor Aufregung. Sie wissen es, „denn ich habe Ihnen einen Brief des Präsidenten der Bank of Gotham gebracht. Ihr Wort und dieser Brief kann mich retten; jede Zögerung tödtet mich."

„Fürchten Sie keine Zögerung," lachte er, „ich werde Alles recht machen. Da fährt eben ein leerer Fiaker, steigen wir ein und fahren wir nach meiner Wohnung, dann können wir die Sache ruhig besprechen."

Ich ließ mich ohne Widerrede zum Wagen führen. Nach unserer Ankunft führte mich Sturges in ein Zimmer und verließ mich dann, um, wie er sagte, Erfrischungen

herbeizuschaffen. Der Hauptzweck war übrigens, sich mit einem schon mehrfach bestraften, eben entlassenen Zuchthäusler Namens Jack Willson in Verkehr zu setzen.

„Das ist nur ein alter Bekannter von mir," lächelte der Polizeibeamte, „der Kerl hat mir seiner Zeit viel Mühe gemacht, und ich dachte, er sei längst gehangen. Doch fahren Sie fort, bitte, die Sache interessirt mich sehr."

„Ja, und ich setze meinen Kopf zum Pfande, daß jedes Wort wahr ist," rief Peter, der seither in athemloser Spannung zugehorcht hatte

Als Sturges zurückkehrte brachte er Wein und Gläser mit. Er bat, ich möchte eine kleine Erfrischung nicht verschmähen, und nachdem ich ein Glas getrunken, beriethen wir sofort die Sachlage. Inzwischen war ich ruhiger geworden und überblickte die Verhältnisse mit weniger Aufregung. Wir besprachen eine Menge Pläne, meine Unschuld zu beweisen, und Sturges schenkte mir fleißig ein, ohne, wie ich mich später erinnerte, selbst zu trinken. Meine Absicht, mit dem in der folgenden Woche abgehenden Dampfer nach Newyork zurückzukehren, ermunterte er aufs lebhafteste und versprach in der Zwischenzeit alles Mögliche zu leisten, um meinen Ruf in San Francisco zu schützen.

Je mehr ich über die Sache nachdachte, um so klarer wurde mir, daß ich fortgeschickt worden war, um für die Verbrechen Anderer als Sündenbock zu dienen, und instinktiv legte ich das Complott Maberly Heaton und dessen Großvater zur Last. Ermuntert durch Sturge's Versprechen treuer Hülfeleistung und im Gefühle voller Unschuld, verscheuchte ich nach und nach die trostlosen Gedanken, die mich erst an den Rand der Verzweiflung gebracht hatten, und ergab mich einem Gefühle unsagbarer Behaglichkeit, das langsam, langsam mich überschlich. Nach und nach wurde ich sehr schläfrig und konnte trotz aller Anstrengung dieser Müdigkeit nicht widerstehen. Ich versuche zu sprechen, aber meine Zunge versagte. Sturges saß mit verschränkten Armen vor mir und ein teuflisches Lächeln überflog sein Gesicht, als er meine Versuchte, mich zu erheben beobachtete. Meine Glieder wurden schwer und unbeweglich. Nach und nach schlossen sich die Augen und das Bewußtsein schwand.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Welt-Dynastie.

D. C. Die Koburger sind abgelöst, die sonst möglichst viel Throne versorgten. Die Zollern schicken sich an, die Kronen, die sie in Norddeutschland eingesteckt, draußen in der Welt wieder an den Mann zu bringen. Zu Vetter Karl in Rumänien soll Vetter Leopold in Spanien kommen. Denn er ist der geheimnißvolle Kandidat, den der Königsmacher Prim endlich gefunden — Der Letzte, und er hat sich wirklich finden lassen. Einer Deputation aus Spanien hat er zugesagt, so heißt's, der erbetene Retter und Landesvater zu werden.

Fein still ist's gemacht, das muß man denen lassen, die es gemacht. Die Welt hat nichts davon verspürt, so lang es im Werke war; selbst die Kabinette scheinen davon überrascht, die Börsen jedenfalls sind's. So still bisher, soviel Lärm macht es jetzt. Das Zusammentreffen mit der endlichen Thronentsagung Isabella's kommt hinzu, die Sache möglichst pikant zu machen. Hat auch sie erst eingefangen werden müssen, fragt man sich, ehe die Karten aufgedeckt werden konnten? oder ist's nur zufällig, daß zugleich mit ihrer Thronentsagung die Nachricht von der künftigen Thronbesetzung in die Welt geht? Indeß das nebenher. Das Schwergewicht der Sache liegt nicht mehr bei den Bourbons. Es liegt lediglich, hängt wiederum bei den Zäsaren.

Vetter Leopold ist eine Karte in dem Landsknecht, welches Bismarck und Napoleon mit einander spielen und bei dem schließlich der Frieden Europas den Einsatz bezahlen wird.

Grad herausgesagt: wir glauben nicht, daß Napoleon sich diese zollersche Kandidatur bieten läßt und wir freuen uns, daß die Sache einstweilen noch in den Vorstadien der diplomatischen Verhandlung ist, noch die Kortes durchzupassiren hat, noch an Volksstimmung und Volksbewegung scheitern kann und somit durch dieselben Listen aus der Welt zu schaffen steht, durch die sie bisher gefördert worden. So denken wir und hoffen wir, kommt der Frieden Europas noch einmal mit dem Schrecken davon.

An dem Ernst des Eindrucks, den der zollersche Coup in Frankreich gemacht hat, ist nach der Sprache, welche die bonapartistischen Blätter führen, nicht zu zweifeln. Die sehr rücksichtslose Art z. B., mit der der Konstitutionnel seinem Aerger Luft macht, beweist gerade in ihrer Derbheit, daß man in Paris den Streich als das empfindet, was er ist: eine schwere diplomatische Ueberrumpelung und Niederlage. So läßt sich, meinen wir, Napoleon nicht behandeln. Er wird suchen, er muß suchen, sie wett zu machen. Er wird alle Mienen springen lassen, um diese zoller'sche Kandidatur scheitern zu machen, in Spanien selbst. An Faktoren des Widerstandes fehlt es nicht. Isabellinos, Carlisten, Orleanisten, Unionisten, Republikaner — Parteien genug, die dem Zollern-Jüngling entgegenstehen und zu ihnen wird nun treten der allmächtige — Franc, in Silber, in Gold und Papier.

Armes Spanien! dummes Spanien!

Armes Europa, dummes Europa! Staat um Staat erliegt den Verhetzungen von ein paar katilinarischen Existenzen? Um über Biarritz hinwegzukommen, erregt Großpreußen dem Zäsar, gegen den es sich gebunden, eine Schwierigkeit nach der andern, beseitigt und umgeht ihn in der Schweiz, überholt in Spanien.

An sich sehr erfreulich. Wenn der eine den andern abthut, nichts willkommener als das. Könnte an ihnen die Geschichte von den zween Löwen sich wiederholen, die von Wuth entbrannt einander aufgezehrt, es wäre das Beste, was der Menschheit passiren könnte. Aber nicht in Löwen-Weise, noch nach alter Ritter-Art, wo die beiden Betreffenden allein ihre Haut und Knochen zu Markt trugen, geht's heutzutage ab: man läßt das „durch seine Leute besorgen," und die Völker sind's, welche schließlich auskämpfen, was die Zäsaren angezettelt. Was ist uns Vetter Leopold und was den Franzosen? Aber seit wir beide an gloire leiden, haben wir die Möglichkeit nicht mehr, solche Fragen mit Erfolg zu stellen — dienen wir beide willenlos den Gelüsten derer, durch die wirs soweit gebracht wie drüben die Olliviers, hüben die Bamberger uns verrenommiren, und froh können wir schon sein, wenn für jetzt nur Dinte, nicht schon Blut fließt.

Jedenfalls ist die Ueberraschung mit Vetter Leopold eine neue Mahnung, wie elend ungemüthlich die Lage Europa's für die Millionen seiner friedlichen Bewohner ist. Immer aufgeschoben scheint uns der entscheidende Streit weniger aufgehoben als je. Die Politik Bismarck bohrt umher in der ganzen Welt; sie behauptet sich und erweist sich immer wieder und wieder als der Störenfried der Welt. Die Frage ist: wann wird sie die Welt gegen sich vereinigt haben?! Und anders formulirt, stellt sich die Frage dahin: wann wird die Welt sich gegen sie geeinigt haben. — Antwort: in dem Augenblick wird das der Fall sein, wo Napoleon erkennt, daß er dem vielgeschäftigen Bohrer Bismarck gegenüber unmöglich alles halten

kann, was er jetzt an Positionen besetzt hält, daß er das Unhaltbare aufgeben muß, um nicht allein nicht mehr genirt zu sein, sondern auch durch Konzessionen anderswo sich den oder die nöthigen Alliirten schafft. Jeder bismarck'sche Erfolg bringt ihn der Nothwendigkeit näher, für die aktive Freundschaft Italiens das entsprechende Opfer zu bringen. In Rom kann er die Flankenbewegung gegen Madrid machen. Ob er die kühne Aggression der Infallibilisten seinerseits endlich zu einer noch kühneren Wendung benutzt?! Die Gottesgeisel Bismarck läßt ihm je länger, je weniger Wahl. Und so sagen wir denn: diese Werkzeuge des Schicksals werden auch jetzt wieder höheren edleren Zwecken dienen; ihr Wettstreit kommt der Welt zu gute, die sie mißachten, mißhandeln. Vetter Leopold trägt seine spanische Krone noch nicht, aber der Neffe seines Onkels faßt sich eiligt an seine eigene Krone und fühlt nach, ob sie auch noch ganz fest sitzt und sinnt nach, ob und wie er sie wieder etwas fester setze.

Politische Uebersicht.

Oesterreich.

Wien, 9. Juli. Die Situation scheint heute einen ernsteren Charakter angenommen zu haben, Beweis dafür die Thatsache, daß Graf Beust seine Abreise nach Gastein denn doch vertagte. In der That lauten auch die aus Paris eingetroffenen Depeschen sehr ernst, und lassen diese eben keinen Zweifel mehr darüber obwalten, daß Frankreich fest entschlossen ist, in dieser Affaire es auf das Aeußerste ankommen zu lassen. Die hohenzoller'sche Kandidatur selbst steht jetzt bereits in zweiter Linie, wahrscheinlich, weil man in Paris eingesehen haben mochte, daß ein Widerstand gegen diese nicht ohne Rückschlag auf die Stimmung in Spanien bleiben könnte. Dafür tritt aber um so intensiver die Behauptung in den Vordergrund, Preußen habe durch die Heimlichkeit der Abmachungen in dieser Frage vollkommen gegen die internationale Usance bei derartigen Kandidaturen gehandelt, die Großmachtstellung Frankreichs absichtlich ignorirt und ihr durch Schaffung eines Fait accompli ein neues Paroli biegen wollen. Demgemäß hat auch das Tuilerien-Kabinet eine Art Sommation nach Berlin gerichtet, in welcher es nicht blos Desavouirung, sondern völlige Beseitigung der hohenzollerschen Kandidatur verlangt. Die Pariser Kreise geben, guten Informationen zufolge, deutlich zu verstehen, daß man eine rasche, befriedigende Antwort des Berliner Kabinets erwartet, und hält man es für den Fall, als die Berliner Regierungskreise allzu lange zögern sollten, sogar als gewiß, daß Frankreich seiner Sommation durch eine militärische Demonstration Nachdruck geben wird. Der Schwerpunkt der Situation liegt somit ausschließlich in Berlin, wo man augenscheinlich noch zu keinem Entschlusse gekommen ist oder — kommen will. Den in dieser Angelegenheit vermittelnden Großmächten hat sich jetzt auch Rußland angeschlossen, jedoch in einer derart verklausulirten Weise, daß man glaubt, Rußland habe die Aufgabe, die Intervention der Mächte zu Gunsten Preußens zu kontroliren und zu reguliren." So weit der Gewährsmann der N. Fr. Presse. Daß die Dinge schon bei einer förmlichen Sommation und einer eventuellen militärischen Demonstration angelangt sein sollen, will sie indeß noch bezweifeln.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Der Siegelbewahrer und der Minister des Auswärtigen pflogen gestern Nachmittag, wie der „Sciele" meldet, eine lange Unterredung mit Herrn Thiers. Mehreren Deputirten fiel sogar das Lebhafte dieser Unterredung auf. Man fragte sich, ob der Exminister Louis Philipps ihnen mit Bezug auf Preußen ein bedächtiges Vorgehen oder einen plötzlichen Bruch anrathe."

Wie die „Presse" wissen will, und auch das „Siecle" meldet, wären zwei Divisionen von der „Pariser Armee" schon nach dem Lager bei Chalons unterwegs.

Telegramme.

Florenz, 10. Juli. Die „Indepenbanza italiana" versichert, Italien habe sich mit England verständigt, um in Madrid und Paris gemeinschaftliche Schritte behufs einer friedlichen Lösung der spanischen Thronecandidaturfrage zu unternehmen.

Paris, 11. Juli. Der „Constitutionnel" sagt im Ausschuß an seine letzte Meldung, daß durch Benedetti an den König von Preußen in Ems das bestimmte Verlangen gestellt sei, daß der König den Prinzen von Hohenzollern zur Ablehnung der spanischen Krone veranlasse. Benedetti sei angewiesen worden, auf Beschleunigung der Antwort zu dringen, da man für dieselbe nur eine kurze Frist gewähren könne.

Berlin, 11. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bespricht einen Artikel des „Pays" und constatirt, daß das von Frankreich erhobene Kriegsgeschrei diesseits des Rheines ohne Echo geblieben sei. Das Blatt mißbilligt nochmals ganz entschieden die Erklärungen des Herzogs von Gramont; derselbe habe wissen müssen, daß Preußen nichts zur Wahl der spanischen Regierung gethan habe, und daß wir deßhalb auch nichts dagegen thun könnten, ohne uns zu erniedrigen. Preußen habe keine Berechtigung, also auch keine Verpflichtung zu den ihm angesonnenen Diensten. Es heiße Händel suchen, wo keine von selbst erwachsen wollen, und wenn dies die Absicht des Herzogs von Gramont sei, so möge er doch zweimal zusehen. Auf die Forderung der „Vossischen Zeitung", der Minister des Auswärtigen möge in Betreff der Throncandidatur keine Verpflichtungen eingehen, die später mit Eisen und Blut eingelöst werden müßten, bemerkt das Blatt: Wir dürfen erklären, daß dieses Verlangen mit der Ansicht der Regierung übereinstimmt. Die „Kreuzztg." sagt, Frankreich bedrohe Spanien, wenn die Cortes den Prinzen Leopold wählen, Frankreich bedrohe Preußen, wenn es diesen Prinzen auf den spanischen Thron gelangen lasse. Ollivier habe an die Billigung Europas bei der Vertheidigung seines legitimen Rechts appellirt. Streite die Wahl des Prinzen von Hohenzollern gegen das legitime Recht Frankreichs, dann müsse Frankreich Spaniens Suzerain sein, Frankreich sei die einzige Macht, welche prätendire, in Spanien einen König einzusetzen.

Madrid, 10. Juli. Hiesigen Blättern zufolge hat die Regierung die Ordre zur Einziehung der Urlauber und zur Besetzung der Nordgrenze ertheilt. „Imparcial" bringt diese Anordnungen in Verbindung mit Vorsichtsmaßregeln, welche gegen carlistische Agitationen zu ergreifen seien. Die officiöse Meldung von Pariser Blättern, Espartero habe sich Prim gegenüber gegen den Prinzen von Hohenzollern und für den Prinzen Alphons ausgesprochen, ist völlig unbegründet.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 12. Juli. Weizen 7 fl. 15 kr. Korn 5 fl. 6 kr. Speizkern — fl. — kr. Speiz 3 fl. 20 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 5 fl. 25 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Montag den 1. August 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken auf dem Stadthause;

Läßt Frau Amalie von Landgraf, geborene Jäger, Eigenthümerin, in Zweibrücken wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten k. b. Rittmeisters Wilhelm von Landgraf, die nachverzeichneten, ihr persönlich zugehörigen Liegenschaften in Eigenthum versteigern, als:

1) Plan-Nr. 2039. Ein in der Stadt Zweibrücken in der neuen Vorstadt gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Keller, Remise, Stallung, Waschküche, Hofraum nebst gemeinschaftlicher Einfahrt mit den Besitzern von Plan-Nr. 2038 und 2040a., im Ganzen 17 Dezimalen Fläche enthaltend, neben Karl Martini und Wittwe Roth, Litera C. Nr. 57 der Häuser;
2) Plan-Nr. 517. 4 Tagwerke 28 Dezimalen Wiese auf Niederauerbacher Bann am Felsengraben, neben Georg Max Liliers Wittwe und Balthasar Sutter;
3) Plan-Nr. 2452. 16 Dezimalen Wiese in den Gutenäckern, Zweibrücker Bannes, neben Theobald Maurer und Jakob Weber.
4) Plan-Nr. 1850. 5 Tagwerke 23 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Scheidebrühl, neben der Kirchenschaffnei, Eugen Wilhelm, Wilhelm Gravius und der Blies;
5) Plan-Nr. 2688. 1 Tagwerk 46 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, in den Schiffelswiesen, neben Adjunkt Schmidt von Zweibrücken;
6) Plan-Nr. 574. 99 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, unter den Wolfslöchern, neben Julius Neubert;
7) Plan-Nr. 488 und 490. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Wiese oben am Mariensteg, Niederauerbacher Bann, neben Adam Reinhard und Daniel Ries;
8) Plan-Nr. 492. 12 Dezimalen Wiese auf demselben Bann, oben am Mariensteg, neben Adam Reinhard und Jakob Grund.

Guttenberger, kgl. Notär.

Freitag den 15. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause,

Läßt Herr Ad. Scholler, Kaufmann, in Homburg wohnhaft, ein in der Stadt Homburg, in der Nähe des Marktplatzes stehendes neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus mit Kellern, Stallung, Hofraum mit Brunnen und vollständiger Färbereieinrichtung öffentlich in Eigenthum versteigern.

Das Wohnhaus nebst Zubehör, sowie die Färbereieinrichtung können, je nach Liebhabern, auch getrennt zum Ausgebot gelangen.

Das Wohnhaus liegt in der Mitte der Stadt und eignet sich nach seiner Lage und Räumlichkeiten außerdem zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 30. Juni 1870.

Bartels, k. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, zu Langwieden bei Wirth Schneider, läßt Herr Ludwig Schneider, Oekonom von da, 44 Stück meist Italiener Bienen in Dzierzonkasten auf Kredit versteigern.

Landstuhl, den 3. Juli 1870

Der königliche Notär
Roebel.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie-**, Staatslose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen: In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien namhafte Gewinne zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

Ein **möblirtes Zimmer** auf die Hauptstraße gehend und bis 1. August beziehbar, ist zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 17. Juli

Reunion

mit

Tanzunterhaltung

bei Herrn Gabel in Rubenhausen.

Ernstweiler-Thälchen.

Für den zahlreichen Besuch bei meiner am verflossenen Sonntag stattgehabten Kirchweihe statte ich hiermit meinen verbindlichsten Dank ab.

Fr. Bundrik.

Verschiedene Sorten

Rübsamen

zu haben in der Gärtnerei von

Jakob Schäfer.

Rübsamen

zu haben bei

Jakob Strauch.

In dem Heinrich Heinz'schen Hausche (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Ein **Fruchtspeicher** ist sogleich zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

Frankfurter Geldcours vom 6. Juli.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 [illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	"	9 58½–59½
Pistolen	"	9 45–47
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 51–56
Dukaten	"	5 36–38
20-Fr.-Stücke	"	9 27½–28½
Engl. Sovereigns	"	11 53–57
Dollars in Gold	"	2 27–28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	166½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	126½
4½% Pfälz. Maxim.	108½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	89½
4% b. Präm.-Anl. à fl. 100	107½

Ernstweiler-Thälchen.

Donnerstag, den 14. Juli

Citer- & Flageolettenconcert

von einer Gesellschaft Hornisten des 1. 5. Jägerbataillons.

Sonntag den 17. Juli

Gutbesetzte Harmoniemusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Fr. Bundrik.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 162. | Prot. Bonaventura. | Donnerstag, 14. Juli | Kath. Bonaventura. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

72

(Fortsetzung.)

„Aha," rief Peter, „der Kerl hat Schlaftropfen in den Wein gemischt."

„Selbstverständlich," bestätigte Leopard.

„Als ich wieder zu Bewußtsein kam," fuhr Harry fort, befand ich mich in einem kleinen Gemache. Die Mauern waren massiver Steinbau, das Fensterchen hatte starke Eisenstangen und die feste Thüre zu meiner Rechten war vollständig mit breitköpfigen Nägeln beschlagen, deren Anordnung eine phantastische Zeichnung bildeten. Vor mir saß ein Mann auf einem niederen Stuhle. Er stützte den Kopf in die Hand und beobachtete die langsame Wiederkehr meines Bewußtseins.

Ich lag in der Ecke des Gemaches auf einem rohen Strohsack, und als ich mich aufrichten wollte bemerkte ich, daß ich an den Händen gefesselt war. Ich war sehr, sehr schwach; der bloße Versuch mich zu erheben veranlaßte Schwindel, in Folge dessen ich wieder halb bewußtlos zurücksank. So lag ich dann eine Zeitlang unfähig mich zu bewegen oder meine Lage zu begreifen in traumhaftem Zustand, dann hob mich der Mann mit starken Armen in sitzende Stellung und flößte mir etwas Branntwein ein, dessen Genuß mich theilweise zur Besinnung brachte."

„Wo bin ich? wie kam ich hieher? warum bin ich gefesselt?" fragte ich.

„Sie sind an einem sicheren Plätzchen," antwortete der Fremde, „mehr weiß ich Ihnen nicht zu sagen. Fragen Sie Reuben Sturges, er brachte Sie gefesselt hieher und sagte mir, ich solle bei Ihnen bleiben, damit Sie nicht allein seien."

„Seit wann bin ich hier?" fragte ich wieder.

„Seit gestern Nacht," lautete die Antwort, „und ich denke, Sie könnten nun ausgeschlafen haben."

Ohne ein Wort der Erwiderung betrachtete ich meine gefesselten Hände und gab den Gefühlen bitterster Verzweiflung Raum. Warum war ich gefangen? war es möglich, daß die Gerichte, veranlaßt durch Sturges' Verrath, mich auf Grund des angeblichen Bankdiebstahles festnehmen ließen? wurde ich jetzt als gemeiner Verbrecher behandelt? Es schien keine andere Erklärung möglich. Und doch, welche Absicht konnte Sturges, dem meine Unschuld bekannt war, dabei haben mich den Gerichten auszuliefern? Ohne Zweifel hatte er Schlaftropfen in den Wein gemischt u. war das der Fall, so beabsichtigte er schon mich festzunehmen als ich ihn an der Post traf. Und der Brief, den er dort gelesen. War Sturges nicht vom Anfange an ein Werkzeug in den Händen meiner Verräther? Das wenigstens erklärte den Eigensinn, mit dem er sich stets der Ausführung meiner Aufgabe, der Gründung der Filialbank widersetzt hatte und meine Festnahme verhinderte die Rückkehr nach New-York und die Blosstellung meiner Feinde ebenfalls. Diese Ueberzeugung erfüllte mich mit Schrecken und Verzweiflung. Wie ein Wahnsinniger rüttelte ich an meinen Fesseln, sprang vom Lager auf und drohte meinem Wärter ihm mit den Handschellen das Hirn einzuschlagen, wenn er mich nicht frei lasse. Der Kerl lachte mich aus, packte mich roh und drückte mich auf den Strohsack nieder. Ich weinte und bat, ich versprach alles Mögliche und setzte mein Leben und meine Seele zum Pfande, daß er reich belohnt werden sollte, wenn er mir zur Freiheit behülflich sein wolle. Er aber lachte mich nur um so mehr aus. Endlich wurde ich still und ergeben und muß wohl wiederholt das Bewußtsein verloren haben, denn als ich mich wieder erhob war der Mann verschwunden und bei dem düsteren Licht einer Laterne, die an einem Nagel über der Thüre hing, sah ich Sturges selbst auf dem niederen Stuhle sitzen.

Sein bloßer Anblick machte mich wüthend. Mit den bittersten Worten warf ich ihm sein erbärmliches Betragen vor und verlangte augenblickliche Befreiung. Ein Hohngelächter war seine ganze Antwort.

Da sprang ich wie ein Tiger auf ihn zu und packte ihn, ehe er sich's versah, mit meinen gefesselten Händen an der Kehle. Er kämpfte verzweifelnd, mich aber schien die Kraft eines Riesen zu beleben und ich hielt ihn fest, bis es ihm durch eine schnelle Wendung gelang, mich ebenfalls an der Kehle zu fassen, und mich, nachdem er sich von mir befreit hatte, auf den Boden niederzupressen. Als ich beinahe erstickt war ließ er mich los, gab mir einen heftigen Fußtritt und befahl mir aufzustehen."

„Nach einigen Minuten erhob ich mich und wollte den Angriff wiederholen, er aber erfaßte den Stuhl und schwor, er werde mir das Hirn einschlagen, wenn ich ihm in die Nähe komme.

„Was hilft Ihr Kämpfen," keuchte er, „allein können Sie doch nichts thun und Sie mögen sich die Lungen ausschreien, ohne daß Sie Jemand hört."

„Warum bin ich hier?" fragte ich, „auf wessen Befehl? kraft welcher Autorität?"

„Kümmern Sie sich nicht darum. Zunächst sind Sie durch meinen Willen hier und werden bleiben, bis Sie Vernunft annehmen."

„Schurke," schrie ich, „ich durchschaue Sie. Sie stehen im Solde Jener, die mich so schändlich betrogen und halten mich hier zurück, damit ich das Verbrechen derselben nicht dem Gerichte anzeigen könne."

„Richtig," lachte er, „wenn Sie nicht so blind gewesen wären, hätten Sie das längst gemerkt. Halten Sie wirklich die Personen, die Sie hieher spedirten für dumm genug, sich nicht gegen die Möglichkeit Ihrer Rückkehr zu sichern? Warum soll ich aus der Geschichte überhaupt noch ein Geheimniß machen? wenn Sie Alles wissen, sind Sie vielleicht geneigter, auf die Vorschläge einzugehen, welche Ihre Freiheit bedingen. Der Brief, den Sie mir brachten und in dem ich, wie Sie glaubten, ersucht wurde, Ihnen bei Errichtung einer Bankfiliale behülflich zu sein, enthielt einfach die Anzeige der Ankunft eines anderen Schreibens,

das von Maberly Heaton expedirt, mir volle Verhaltungsmaßregeln gab. Die Hauptsache lautete dahin, daß ich unter allen Umständen Ihre Rückkehr nach Newyork zu verhindern habe, damit Sie dort keine Angaben machen könnten, die Andere compromittiren mußten. Ueberhaupt, daß mir eine schöne Belohnung würde, übernahm ich das Geschäftchen und werde nun, nach so vieler Mühe, meinen Zweck nicht unerfüllt lassen. So jetzt verstehen wir uns und Sie sehen ein, was Sie von mir zu erwarten haben."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 12. Juli. Graf Bismarck trifft heute Abend um 6 Uhr in Begleitung des Legationsraths von Keudel hier ein. — Die „Kreuzzeitung" erklärt: Die drohenden Aeußerungen des Herzogs von Gramont sind das Zeichen eines überlegten Planes, bei dem Spanien nur der Vorwand, die Spitze aber gegen Preußen und Deutschland gekehrt ist. Ist es nicht eine maßlose Arroganz, von Deutschland zu verlangen, daß es zu Gunsten der französischen Politik Gensd'armeriedienste thue, hier für den Prinzen von Asturien gegen einen majorennen deutschen Fürsten? Beansprucht Frankreich ein Bevormundungsrecht über seine Nachbarvölker, so ist von gesichertem Frieden nicht mehr die Rede, so ist die Haltbarkeit des Friedens nur eine Frage der Zeit, die jeder Tag verneinen kann. Wer mit uns Händel vom Zaune bricht, wird uns zur Abwehr bereit finden." — Der „Börsencourier" meldet aus Düsseldorf aus guter Quelle, Prinz Leopold von Hohenzollern werde bei der Annahme der spanischen Krone bei den jetzigen Umständen nur unter der Bedingung verharren, daß Spanien, falls Deutschland wegen dieser Sache von Frankreich angegriffen würde, sofort seinerseits den Krieg an Frankreich erkläre und beginne.

Berlin, 12. Juli. Fürst Gortschakoff trifft morgen auf der Reise nach Wildbad hier ein.

An der Börse wurde versichert, Graf Bismarck werde heute von Varzin zurück erwartet. Die anfänglich festen Notirungen verlauten auf diese Mittheilung wieder.

Die gestern skizzirte Note des auswärtigen Amts an die Vertreter des Norddeutschen Bundes in Deutschland stimmt im Wesentlichen mit der Antwort überein, welche der französische Benedetti in Ems erhalten hatte.

Ems, 12. Juli. Der König hielt heute Vormittag mit dem Prinzen Albrecht eine Musterung über die Garnison von Coblenz ab. Vorher empfing derselbe den Gesandten der Pforte bei dem Norddeutschen Bund Aristarchy Bey. Aristarchy Bey und Hr. Benedetti sind heute zur königlichen Tafel gezogen.

England.

London, 12. Juli. In der Nachtsitzung des Oberhauses erwiderte auf die Interpellation des Lord Malmesbury der Staatssecretär des Aeußern, Earl Granville: „Dienstag Abend erfuhr ich telegraphisch, was die provisorische Regierung Spaniens gethan hatte. Am Mittwoch kam der französische Botschafter Marquis de Lavalette zu mir und theilte mir den Entschluß Frankreichs mit, die Ausführung des Projekts zu verhindern. Ich sagte dem Botschafter, die Neuigkeit habe mich und Gladstone überrascht, ich müßte aber mein Urtheil zurückhalten, bedauerte die starken Aeußerungen der französischen Minister, räumte aber das Vorhandensein einer starken Aufregung in Frankreich ein. Ich werde bemüht sein, ohne Dictation und unbeschadet der Würde anderer Länder und Regierungen die Europa's Nothwendigkeit einer allseitigen Erörterung dieser Frage vorzustellen, und hoffe, die Mäßigung der Fürsten und Staatsmänner werden den Krieg abwenden. Im Unterhause antwortete Gladstone auf eine Interpellation Hatt's, die englische Regierung wisse nicht, daß die preußische Regierung sich zur Wahl irgendwie gebunden habe.

London, 12. Juli. In der Sitzung des Unterhauses vergangener Nacht erklärte Gladstone: England werde all seinen berechtigten freundschaftlichen Einfluß aufbieten, um jede Erschütterung, welche in Europa durch die Candidatur des Prinzen Hohenzollern entstehen könne, zu verhindern. Der Unterstaatssekretär des Aeußern, Otway, erklärte das Gerücht, England sei der Candidatur günstig, für grundlos.

Asien.

Kairo, 9. Juli. In der unter italienischer Oberhoheit stehenden, im rothen Meere gelegenen Bai Asbab sind ägyptische Truppen gelandet und haben nach einem Kampfe von dem Territorium Besitz genommen und die italienische Flagge entfernt. Ein ägyptischer Dampfer ist in geheimer Mission nach Massowah gegangen.

Amerika.

Washington, 11. Juli. Beide Häuser einigten sich in einer Conferenz über die Bill betreffend die Consolidirung der Staatsschulden. Dieselbe ermächtigt die Regierung zur Ausgabe vierprocentiger Bonds im Betrage von 1000 Mill. Doll., rückzahlbar in 30 Jahren, sowie zur Ausgabe von 300 Mill. Doll. 4½pCt. Bonds, rückzahlbar in 15 Jahren, und von 200 Mill. Doll. 5pCt. Bonds, rückzahlbar in 10 Jahren.

Handel und Verkehr.

Homburg, 12 Juli. Weizen — fl. — kr. Korn 5 fl. 15 kr. Spelz 5 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 15 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 24 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 14 kr., 2 Qual. — kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 32 kr.

Grünstadt, 12. Juli. (Viktualienpreise.) Butter per Pfd. 32 kr., 5 Eier 9 kr. (Brodpreise.) 6 Pfd. Schwarzbrod 21 kr. 4 Pfd. Weißbrod — kr. 6 Pfd. Gemischtbrod 28 kr. (Fleischpreise.) Rindfleisch per Pfd. 9, 10 und 12 kr., Kalbfleisch 10 u. 12 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. B. Hallanzy.

(Den Baderkurs in der Kreis-Armen- und Krankenanstalt Frankenthal betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Der bestehende Lehrkurs für Bader in der Kreis-Armen- und Krankenanstalt in Frankenthal soll dahin erweitert werden, daß 10 Lehrlinge vor dem Beginne des Lehrkurses (1. März) in der Zeit vom 1. August bis Ende Februar für Krankenwärterdienste ausgebildet werden.

Diese Lehrlinge erhalten in der Anstalt freie Verpflegung und eine Remuneration von 40 fl. für die Dauer des Kurses.

Gesuchsteller, welche einzutreten wünschen, haben ihre mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehenen Gesuche längstens bis zum 20. Juli l. J. bei der königlichen Verwaltung der Kreis-Armen- und Krankenanstalt Frankenthal einzureichen, von welcher denselben weiterer Bescheid zukommen wird.

Die königl. Bezirksämter werden für die möglichste Verbreitung dieser Aufforderung zur Kenntniß der Betheiligten Sorge tragen.

Speier, den 1. Juli 1870.

Königlich Bayerische Regierung der Pfalz,
Kammer des Innern.
v. Pfeufer.

Schild.

Dienstag den 30. August 1870, des Nachmittags um 2 Uhr, zu **Nünschweiler** in der Wirthsbehausung von Johann Georg Klan;

Werden auf Anstehen von Salomon Mayer, Weinhändler, zu Maikammer wohnhaft, welcher den k. Advokaten Gustav Gulden in Zweibrücken zu seinem Anwalte aufgestellt hat;

gegen Georg Stahl, Wirth, in Nünschweiler wohnhaft;

durch den gerichtlich ernannten, in Pirmasens wohnhaften königl. Notär Schelf

nachbeschriebene, im Banne von Nünschweiler gelegene Liegenschaften öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) Plan-Nr. 135. 5 Dezimalen Fläche mit Scheuer, Stall und Hof, und Pl.-Nr. 131. 1 Wohnhaus mit 1 Hof, 2 Dezimalen Fläche, im Orte Nünschweiler gelegen;
2) 605 Dezimalen Ackerland in 11 Parzellen;
3) 24 $^{1}/_{10}$ Dezimalen Wiese in 2 Parzellen;
4) 66 Dezimalen Oedacker in 1 Parzelle.

Diese Liegenschaften werden einzeln, die oben sub 1 beschriebenen Gebäulichkeiten mit Hof jedoch zusammen als ein Ganzes versteigert.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und wird ein Nachgebot nicht zugelassen.

Die nähere Beschreibung dieser Liegenschaften, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 8. Juli 1870

G. Gulden.

Dienstag den 13. September 1870, Morgens 10 Uhr, im Schulhause zu **Ballweiler**, werden auf Betreiben des Handelshauses unter der Firma J. Joseph in Blieskastel, für welches der k. Advokat Loew in Zweibrücken zum Anwalte bestellt ist,

gegen

Jakob Ackermann, Leinenweber und dessen gewerblose Ehefrau Anna Maria Motsch, beide in Ballweiler wohnhaft, Hauptschuldner;

durch den kgl. Notär Wiest in Blieskastel, als ernannten Versteigerungskommissär, folgende im Banne von Ballweiler gelegenen Immobilien öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) ein einstöckiges Wohnhaus mit Stall, Hof und Zubehör, 5 Dezimalen Fläche nebst einem dabei gelegenen Garten von 5 Dezim.
2) ein Garten in den Krautgärten, 8 Dezimalen;
3) 285 Dezimalen Ackerland in 5 Parzellen.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht; der Zuschlag ist sogleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt. Die nähere Beschreibung der Steigobjekte, sowie die Steigbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 9. Juli 1870.

Der Anwalt des betreibenden Theils:

Eugen Loew.

Montag den 18. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in dem Wohnhause von Luzian Gugenheim am Stadtbrunnen, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten ledigen Henriette Fall gehörigen Mobilien, namentlich:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Komode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe gegen baare Zahlung versteigert.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 19. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Gentes'schen Hause in der Fruchtmarktstraße, läßt Frau Sidonia Niedermayer, geschiedene Ehefrau von Georg Blumenauer dahier, gegen baare Zahlung versteigern:

1 Kanapee, 2 Kommode, 1 Chiffonier, 2 Spiegel, 1 Wanduhr, Bilder, 1 runden Tisch, 3 Koffer, Tischtücher, Servietten, Leintücher, 2 vollständige Betten mit Springfedermatratzen, Porzellan, Eisengeschirr und sonstiges Hausgeräthe.

Schuler, k. b. Notär.

Die auf Freitag den 15. Juli 1870 festgesetzte Mobilienversteigerung von Georg Hütber in **Bechhofen** wird an jenem Tage nicht stattfinden.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 25. Juli nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause;

Werden auf Anstehen des Geschäftsmannes Karl Schramm, zu Homburg wohnhaft, in seiner Eigenschaft als definitiver Syndik der Fallitmasse des Samuel Isaac, Metzger, allda, wohnhaft, handelnd, die nachbezeichneten, zu der erwähnten Fallitmasse gehörigen Liegenschaften, Homburger Bannes, öffentlich durch den unterzeichneten kgl. Notär in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Plan-Nr. 98¹ 0,2 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg am Marktplatze stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Stall und Hofraum, neben Wittwe Jackel und der Straße;
2) Pl.-Nr. 3886a. 47 Dez. Wies hinter dem deutschen Thor, und
3) Pl.-Nr. 3886b. 97 Dez. Acker allda.

Das Wohnhaus eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Dienstag den 26. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu **Kirkel** im Schulhause;

Werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz der Abtheilung wegen die unten beschriebenen, zum Nachlasse des zu Kirkel verlebten Ackersmannes Jakob Memmer gehörigen Liegenschaften, Kirkel-Neuhäuseler Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) 35 Dez. Acker am Kastelerweg;
2) 36 Dez. Acker und Wiese in den Hundswiesen;
3) 23 Dez. Acker am Schloßberg;
4) 66 Dez. Acker am Giegenthal;
5) 52 Dez. Acker und Wies in den Rothwiesen;
6) 28 Dez. Acker im Hofland, 2. Gewann;
7) 24 Dez. Acker allda, 3. Gewann.
8) 36 Dez. Acker am Schornhügel;
9) 60 Dez. Acker in der Bruchahnung.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Dienstag den 19. Juli l. J., Morgens 9 Uhr, werden zu **Blieskastel** folgende Arbeiten an den Wenigstnehmenden versteigert:

A. **Erweiterung des Leichenhofes in Bierbach.**

	fl.	kr.
1) Erdarbeiten veranschlagt zu	241	42
2) Maurerarbeiten „ „	486	50
3) Steinhauerarb. „ „	121	19
4) Schlosserarbeiten „ „	63	48
5) Für Aufsicht rc. „ „	18	39
Summa	932	18

B. **Herstellung zweier Abtritte im Schulhause zu Bierbach.**

	fl.	kr.
1) Erd-, Maurer- und Steinhauerarb. veranschlagt zu	161	1
2) Zimmerarbeiten „ „	20	43
3) Schreinerarbeiten „ „	11	12
4) Schlosserarbeiten „ „	13	48
5) Tüncherarbeiten „ „	3	4
Summa	209	48

Blieskastel, den 10. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Wies.

Versteigerung
einer
Mahl- und Oelmühle
in der Stadt Zweibrücken.

Donnerstag den 28. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden auf Anstehen der daselbst wohnhaften Ehe- und Müllersleute Heinrich Brünisholz und Maria Elisabetha geborne Brünisholz folgende Realitäten wegen vorgerückten Alters der Eigenthümer unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Eigenthum versteigert:

1) Eine mitten in der Stadt Zweibrücken gelegene Mahlmühle die sogenannte Stadtmühle, mit vier Mahlgängen einem Schäl- und einem Schrotgange, Getreideschälmaschine und Putzwerk nebst Zubehör; sodann eine Oelmühle mit Doppelpresse, Schrotmühle sammt allem Zubehör und ein zweistöckiges, an die Mühle angebautes Wohnhaus neben Karl Steiner;

2) Ein weiteres zweistöckiges, zu Zweibrücken im Mühlgäßchen neben der vorerwähnten Mühle gelegenes Wohnhaus mit Stall und Dunggrube, neben Bierbrauer Rohl und Karl Nagel.

Dieses letztere Wohnhaus wird separat versteigert.

Die nähere Beschreibung der vorbeschriebenen Immobilien und die Versteigerungsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Dieselbe können bis zum Tage der Versteigerung auch aus der Hand verkauft werden.

Guttenberger, k. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, Nachmittags um 1 Uhr, zu **Petersberg** bei Wirth Fremgen;

werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörigen zwei Grundstücke, Petersberger Bannes, der Abtheilung halber von dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich: 65 Dezimalen Acker in der Dell und 46 Dezimalen Wiese und Oedstück in der Buchhold

Pirmasens, den 3. Juli 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Ad. Schilling hat die Wohnung welche Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

Torf-Versteigerung.

Samstag, den 23. Juli 1870, des Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Vogelbach, werden

circa 968,000

im Altenwoog bei Vogelbach sitzende Stück Torfkäse vorzüglicher Qualität und gut abfahrbar, loosweise und auf Borg bis 11. November d. Jrs. öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 12. Juli 1870.

Die kgl. Gestüts-Direktion,

v. Rad.

Ernstweiler-Thälchen.

Sonntag den 17. Juli

Gutbesetzte Harmoniemusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Fr. Bundrit.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.

Holzversteigerung zu Contwig.

Am Montag den 18. Juli nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, in der Wirthschaft von Georg Beith zu Contwig, werden nachverzeichnete Hölzer aus dem Gemeindewald von Contwig versteigert:

7 buchen Wagnerstangen.
246 schäleichen "
2¾ Klafter buchen Stangenprügel.
2¼ " kiefern Scheit.
24¼ " schäleichen Prügel.
8¾ " kiefern "
6¼ " aspen "
4 buchen unrissige Klötze.
535 " Wellen.
2700 schäleichen Wellen.
1375 weichholz "

Niederauerbach, den 8. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Schöneberger.

Geschäfts-Empfehlung.

Das von meinem Manne betriebene

Schuhmachergeschäft

wird nach wie vor von mir fortbetrieben und habe ich mir zur Aufgabe gemacht nur solide Arbeit verfertigen zu lassen. Um geneigten Zuspruch bittet

Frau W. Keßler.

Vergebung von Pflasterarbeiten.

Samstag den 16. Juli l. J. Morgens 10 Uhr, wird auf dem unterfertigten Bürgermeisteramte die Herstellung von circa 150 Quadratmeter Rinnenpflaster am Ortsbrunnen daselbst an den Wenigstnehmenden in Akkord vergeben.

Großsteinhausen, 4. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Stauter.

Sonntag den 17. und Montag 18 Juli

Kirchweihe

mit Harmoniemusik.

Samstag,

Vorkirchweihe.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hierzu ladet höflichst ein

Frau W. Keßler.

Obst- & Consituregläser
bei Friedrich König.

---

1 Kleiderschrank und **1 Ofen** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 163. | Prot. Apost. Theil. | Freitag, 15. Juli | [illegible] | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

73

(Fortsetzung.)

„Ich hörte ihm zu, völlig starr vor Erstaunen über die Frechheit, mit der er den furchtbaren Verdacht, der mich in jüngster Zeit gequält hatte, bestätigte. Ich war also nicht gerichtlich eingezogen, war einfach der Gefangene eines Schurken, der die unbedingte Gewalt, die er über mich hatte, selbstverständlich in seinem Interesse ausbeuten würde. In der Zwischenzeit aber blieb ich unter der Anklage eines schändlichen Verbrechens unfähig, mich zu vertheidigen, so zu sagen, lebendig begraben. Mein Brief an Mrs. Loxley war abgegangen und die Nichterfüllung meines Versprechens, mit dem nächsten Dampfer zurückzukehren, mußte den Schein der Schuld nur bestärken. Vor mir saß mein Henker und in den harten Zügen las ich, wie hoffnungsvoll jeder Versuch, mich zu retten, sein mußte. Ein Gefühl trostlosester Verzweiflung überwältigte mich und hätte ich mich nicht geschämt, ich hätte geweint wie ein Kind."

„Mit dem Entschluß, sofort mein Schicksal zu erfahren, wandte ich mich an Sturges und fragte: „Was soll nun geschehen? wollen Sie mich tödten?"

„Das ist erst das letzte Mittel," antwortete er, „Sie können heute noch diesen Ort verlassen und mit Ausnahme der Vereinigten Staaten hingehen, wo Sie wollen, vorausgesetzt, daß Sie eine Bedingung erfüllen. Unterzeichnen Sie ein Bekenntniß Ihrer Schuld, gestehen Sie, daß Sie die Unterschleife in der Bank of Gotham verübt haben, und Sie können sich sofort nach China oder Japan, Australien oder Europa auf den Weg machen, und sollen Geld genug bekommen, sich irgendwie anzusiedeln. Ich habe das Schriftstück sammt Tinte und Feder bereits in der Tasche und wir können die Sache, wenn es Ihnen beliebt, sofort in's Reine bringen."

„Da will ich lieber sterben," rief ich aufspringend, „lieber hier im Gefängniß verfaulen, als um solchen Preis Leben und Freiheit erkaufen."

„Wie es Ihnen gefällt," entgegnete er, „andere Vorschläge habe ich nicht zu machen. Ihr Eigensinn verursacht mir zwar mehr Mühe, als ich sonst gehabt hätte, aber es steht ja in meiner Macht die Geschichte beliebig zu enden. Brauche ich doch nur ein paar Tage zu vergessen. Ihnen Nahrung zu bringen, oder meinen Freund Jack, den Sie bereits zu kennen das Vergnügen haben und der vor nichts zurückschreckt, was gute und schnelle Bezahlung verspricht, ersuchen, Sie auf sichere Weise zu befördern. Ich gebe gerne zu, daß ihre Lage schwer und traurig ist, aber Jeder ist sich selbst der Nächste. Das Glück war mir lange ungünstig, und Sie sollen mir wieder auf die Beine helfen. Ihre Entfernung oder Ihr Tod entspricht den Wünschen der Personen die Ihnen diesen Streich spielten und ich lasse Ihnen freie Wahl."

„Aber," rief ich, hastig die einzige Möglichkeit ihn zu bewegen, erfassend, „ich habe Freunde, die viel reicher sind als Jene, die Sie zu solch schlechter That bestochen. Glauben Sie mir, Sie sollen mehr erhalten wenn Sie mein Unschuld bezeugen, als wenn Sie mich zu Grunde richten. Nennen Sie eine beliebige Summe und ich verpfände mein Leben, daß sie bezahlt wird."

„Ein Vogel in der Hand ist mehr werth, als zwei auf dem Dache und Sie übersehen zudem ganz den Werth des Geheimnisses, das ich im Falle Ihres Todes oder Ihrer Verbannung gegen Ihre Feinde in Händen haben werde. Sie bilden sich doch wohl nicht ein, daß ich die sauberen Vögel ungeschoren lassen werde? Nein, wie eine Citrone will ich sie auspressen. Darauf können Sie sich verlassen und sind Sie rachsüchtiger Natur, so bietet schon der Gedanke einigen Trost. Sie kennen nun meine Vorschläge. Wollen Sie denselben annehmen, recht und gut; wo nicht, so wissen Sie die Folgen. Jetzt werde ich Ihnen Zeit lassen, darüber nachzudenken." Er erhob sich.

„Nehmen Sie mir wenigstens die Fesseln ab," bat ich, indem ich ihm die Hände entgegenstreckte, „sie schmerzen mich."

„Weiß nicht, ob ich das thun soll, nachdem Sie mich zuvor packten? Nun ein zweites Mal werden Sie mich nicht überrumpeln, sondern ich werde Sie niederschießen wie einen Hund. Sehen Sie, fuhr er fort und zog ein Pistol aus der Tasche, ich hätte Sie schnell unschädlich machen können, aber ich begehre Ihren Tod nicht. Versuchen Sie übrigens noch einmal Aehnliches, so geschieht es auf Gefahr Ihres Lebens."

Mit diesen Worten nahm er ein Schlüsselchen aus der Westentasche und befreite mich von den Handschellen.

„So," sprach er, mit dem Pistol in der Hand die Thüre aufschließend, „jetzt werden Sie sich behaglicher fühlen und können über meine Vorschläge nachdenken. Jack wird Ihnen das Nachtessen bringen und Ihnen eine zeitlang Gesellschaft leisten."

Er verschwand und überließ mich der furchtbarsten Seelenpein."

Der Gedanke Sturges' Anerbieten anzunehmen, trat mir vor meine Seele. Hunger, Qual und Tod in den schrecklichsten Gestalten war solchem Geständnisse vorzuziehen und ich beruhigte mich schließlich mit dem Gedanken, daß die Hand des Herrn, der allmächtig unsere Geschicke leitet, auch mich nicht vergessen, sondern Hülfe senden werde zur rechten Zeit.

Während ich so in Gedanken verloren dasaß, öffnete sich die Thüre und Jack Wilson's Eintritt weckte mich aus düsterem Brüten. Das Licht der Laterne fiel voll auf sein Gesicht und die verhärteten Züge erschienen mir plötzlich bekannt. Wem mochte er ähnlich sehen?

27. Kapitel.
Ein Erkennen.

„Jack Wilson", fuhr Harry fort, stellte Wasser, eine Flasche Wein und einige Nahrungsmittel auf den Boden und sagte: „hier habe ich Ihr Abendessen gebracht."

„Die Mühe hätten Sie sich sparen können", entgegnete ich, „ich kann doch nichts genießen."

„Kommt schon mit der Zeit", lachte er und entkorkte die Weinflasche, aus der er ein paar kräftige Züge nahm. „Wasser für Sie, Wein für mich! Freilich wäre mir Whisky lieber, denn das ist wässeriges Zeug und ich liebe es wenn's in der Gurgel brennt."

Ich antwortete nicht. Jack setzte sich, nahm ein großes Messer, ein wahres Mordinstrument, aus der Tasche und schnitt ein Stück Tabak ab. Während er nach Herzenslust kaute, schwang er die Waffe gegen mich.

„Ihre Handschellen sind abgenommen", brummte er, „sobald Sie jedoch mucksen, machen Sie mit diesem Messer nähere Bekanntschaft."

„Es bedarf keiner Drohung, ich bin in mein Schicksal ergeben."

„Wollen Sie also hier bleiben? um so besser für mich. Je länger der Dienst, desto größer der Lohn."

Die Ueberzeugung, diesen Mann schon irgendwo gesehen zu haben, wurde in mir lebendiger, je länger ich ihn betrachtete. Wo und wann es aber gewesen sein mochte, konnte ich mich durchaus nicht besinnen. Meine Augen hefteten sich unwillkürlich auf ihn und noch halb schlafend quälte ich mich die Identität zu finden. Jack bewachte jede Bewegung. Die Müdigkeit überwältigte mich endlich und ich entschlief.

Als ich erwachte, dämmerte es bereits und ich fand mich zu meiner Freude allein. Die Nahrungsmittel und der Wasserkrug standen noch am Boden und ich löschte meinen Durst mit einem herzhaften Trunk.

Während ich über meine hilflose Lage nachdachte, fiel mir der Brief ein, den ich von Samuel Heaton in Händen hatte. Ich durchsuchte die Brusttasche meines Rockes — er war verschwunden. Man hatte meine Taschen geplündert und mich meiner Papiere, meiner Börse und meiner Uhr beraubt. Nichts war mir geblieben als ein kleiner mit Perlen besetzter Ring, den mir Fräulein Lorley einst in Anerkennung eines kleinen Dienstes verehrt hatte.

„Ein kleiner Dienst!" rief Peter, „er nennt es einen kleinen Dienst eine junge Dame vor dem Biß eines wüthenden Hundes und der Wasserscheu zu retten. Entschuldigen Sie, Herr Kapitän! Fahre fort, mein Junge!"

Das Kleinod war den Augen der Schurken entgangen, und obgleich es mir im Augenblick lebhafte Freude bereitete, folgte doch alsbald bitteres Weh beim Gedanken an die Tage der Vergangenheit, die gescheiterten Hoffnungen der Zukunft und die furchtbare Lage der Gegenwart. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 12. Juli. Die preußische Regierung hat hier angefragt, ob Bayern bei einer ernsten Wendung des gegenwärtigen Conflicts den casus foederis als gegeben erachte und demgemäß seine Armee zur Verfügung stellen werde. Gestern hat ein Ministerrath stattgefunden. Ueber das Resultat desselben ist nichts Bestimmtes bekannt, doch weiß man, daß die Ansichten sehr auseinandergingen. Graf Bray soll prinzipiell der Meinung sein, daß durch den ganzen spanischen Handel mit allen seinen Consequenzen das mit Preußen abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß gar nicht berührt werde. Es heißt, daß die Mehrheit der Minister diese Ansicht theile. Das hiesige Cabinet hat die preußische Anfrage wahrscheinlich dahin beantwortet, daß es den casus foederis vorläufig noch nicht für gegeben erachte, daß es aber eintretenden Falles seine Vertragspflichten erfüllen werde.

München, 13. Juli. In der Abgeordnetenkammer hat die Debatte über den Militäretat begonnen. Der Minister des Auswärtigen, Graf Bray, bekämpfte das Milizsystem. Er sagte, ohne einen tüchtigen Heeresstock würde eine Volksarmee die Schlachtfelder zwar blutiger machen, aber den Sieg nicht sichern. Auch sei der jetzige Augenblick, wo Verhandlungen über Krieg und Frieden schweben und wo man vielleicht in kurzer Zeit über eine geschlossene, gutorganisirte Armee verfügen muß, zu einer neuen Organisation des Heeres ungeeignet.

Heute beginnt im Plenum der bayerischen Abgeordnetenkammer die Berathung des Militärbudgets. Die Nationalliberalen werden die allem Anschein nach glücklich beendete französisch-preußische Krisis benutzen, große Reden über die nationale Pflicht Bayerns und gegen die Vorschläge Kolb's zu halten. Die Opposition wird dagegen grade in den Vorgängen der letzten acht Tage einen Sporn finden, um mit Entschiedenheit auf der Geltendmachung ihrer Forderungen zu beharren. Kolb's Anträge, weit entfernt die Wehrkraft des Landes zu schwächen, bezwecken im Gegentheil, die Armee, indem sie ihr das Agressiv-Drohende nehmen, zur Vertheidigung des heimathlichen Bodens doppelt tüchtig zu machen. Was die Vermittelungsvorschläge der Fortschrittspartei betrifft, so haben dieselben keine Aussicht auf Annahme. Es ist nicht nur zur Evidenz nachgewiesen, daß ohne eine Aenderung des Systems Ersparungen unmöglich sind, sondern es wird auch gemeldet, daß einige 20 dem Fortschrittsclub angehörende Abgeordnete für Kolb stimmen würden. Es sollen dies diejenigen Elemente sein, welche schon lange auf eine Gelegenheit warten, aus dem reactionären Club auszuscheiden. Die „Süddeutsche Post" nennt hierbei die Namen Croissant, Bätz, Eckart, Sallner, Sauer und auch Crämer.

Der Verzicht des Prinzen Hohenzollern auf die spanische Throncandidatur wird durch Telegramme aus Berlin und Paris bestätigt. Mehrere Pariser Journale halten dessenungeachtet die Schwierigkeiten noch nicht als beseitigt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 13. Juli. Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" legt dar, wie völlig ungerechtfertigt Frankreichs Zumuthung war, der König von Preußen solle die Annahme der spanischen Krone dem Prinzen Leopold von Hohenzollern untersagen. Es war daher dem Könige unmöglich, dem Anspruch Frankreichs zu genügen. Von Madrid über Paris sei inzwischen die Verzichtung gemeldet; hierbei handelte der Prinz ebenso innerhalb seiner selbstständigen persönlichen Berechtigungen, wie bei der vorigen Annahme. Ob die französische Erregung gegen Preußen durch den Verzicht des Prinzen beschwichtigt ist, muß der weitere Erfolg lehren. Deutschland sei glücklicherweise in der Lage den Erfolg ruhig abzuwarten, und den Entschließungen jedes seiner Nachbarn, wer es auch sei, ohne sonderliche Besorgnisse entgegenzusehen. Sollte auch in Paris die bisherige Aufwallung einer ruhigeren Auffassung Platz machen, in Deutschland wird lange Zeit der Eindruck nicht verwischbar sein, den die plötzliche Drohung und die beleidigende Haltung unseres Nachbarn hinterlassen. Es wird schwer sein das Vertrauen wiederherzustellen, nachdem die Versicherungen, welche die französische Regierung am 30. Juni abgegeben, daß der Frieden niemals gesicherter gewesen sei als jetzt, nach kaum acht Tagen in so auffälliger, befremdlicher Weise verleugnet sind. Es kann nicht fehlen, daß alle beunruhigenden Gerüchte, welche den Eintritt des Herzogs v. Gramont in das Ministerium begleiteten, mit starkem Anspruch auf Glaubwürdigkeit werden

aufleben. An anderer Stelle, sagt die „Provinzial-Correspondenz,“ Graf Bismarck war angesichts der Dringlichkeit der politischen Verhältnisse vom Könige nach Ems beschieden um über die wünschenswerthe Einberufung des Reichstages Vortrag zu halten. Graf Bismarck ist gestern hier eingetroffen und hatte sofort Besprechungen mit dem Kriegsminister und dem Minister des Innern. Graf Bismarck beabsichtigt heute die Reise nach Ems fortzusetzen; nachdem jedoch gestern Abend ein Telegramm von der Pariser Botschaft eingegangen war, wonach der spanische Botschafter in Paris, Herr Olozaga, dem Herzog von Gramont amtlich den Verzicht des Prinzen Hohenzollern angezeigt hatte, gab Graf Bismarck die Weiterreise auf, und gedenkt heute nach Varzin zurückzukehren.

Köln, 11. Juli. Gestern fand hier eine Versammlung von Vertrauensmännern der Fortschrittspartei in der Rheinprovinz statt, um sich vertraulich über eine gemeinsame Haltung bei den bevorstehenden Wahlen zu besprechen. Zu dem allgemeinen Programm der Fortschrittspartei wurde folgender Zusatz mit überwiegender Majorität angenommen: „Wir erwarten und fordern von den zu wählenden Abgeordneten zum Reichstage, daß sie in der nächsten Session des Reichstages insbesondere für die im Punkt 2 des Programmes aufgestellte Forderung der Verminderung der Militärlast durch Verringerung der Friedensarmee und Verkürzung der Dienstzeit eintreten und für den Fall, daß diese Forderung abgelehnt werde, in Ausübung ihres verfassungsmäßigen Rechtes jedwede Bewilligung von Geldmitteln für das Militär dem Bundespräsidium versagen.“ Dieser Beschluß ist für die rheinischen Fortschrittsmänner ganz besonders bezeichnend, da die Partei im Ganzen sich nicht bis zur Höhe der Büdgetverweigerung emporschwingen kann.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers verlas der Herzog von Gramont folgende Erklärung: „Der spanische Botschafter hat uns gestern in offizieller Weise den Verzicht des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf die Thronkandidatur mitgetheilt. Die Verhandlungen, welche wir mit Preußen führen und welche kein anderes Objekt gehabt haben, sind noch nicht beendigt. Es ist uns daher noch nicht möglich über dieselben zu berichten und der Kammer und dem Lande heute ein allgemeines Exposé über die Angelegenheit vorzulegen.“ Der Deputirte David fragt, ob der Verzicht von dem Prinzen Hohenzollern oder von dem Fürsten von Hohenzollern, seinem Vater, komme. Der Herzog von Gramont antwortet, er habe nichts hinzuzufügen. Der Deputirte Duvernois wünscht die Festsetzung eines der nächsten Tage zur Diskussion über seine Interpellation ein; der Deputirte David bringt folgende Interpellation ein: „In Anbetracht der neulichen kategorischen Erklärungen des Ministeriums und in Anbetracht der gegenwärtigen Erklärungen, welche mit der Ausdehnung der Verhandlungen im flagranten Widerspruch stehen, verlange ich das Ministerium über seine Haltung zu interpelliren, welche die Würde Frankreichs verletzt. Auf den Vorschlag des Herzogs von Gramont wird die Diskussion über die beiden Interpellationen der Deputirten David und Duvernois auf nächsten Freitag festgesetzt.

Telegramme.

Ems, 13. Juli. Nachdem die Nachricht von der Entsagung des Prinzen von Hohenzollern der französischen Regierung von der spanischen Regierung amtlich mitgetheilt worden, hat der französische Botschafter in Ems an den König von Preußen noch die Forderung gestellt, ihn zu ermächtigen, daß er nach Paris telegraphire, der König verpflichte sich für alle Zukunft, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn der Prinz von Hohenzollern auf seine Candidatur zurückkommen sollte. Der König lehnte darauf hin ab, den französischen Botschafter zu empfangen, und ließ ihm durch den Adjutanten vom Dienst sagen, daß der König dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen habe.

Berlin, 14. Juli. Es heißt, daß die französische Regierung sich durch die Entsagung des Prinzen Leopold nicht für befriedigt hält. Es wird daher die Berufung des norddeutschen Reichstages für die nächste Woche erwartet.

* Zweibrücken, 11. Juli. Weizen 7 fl. 37 kr. Korn 5 fl. 11 kr. Gerste, zweizeilige — fl. — kr. vierzeilige — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 34 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 20 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 32 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Dienstag den 19. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Gentes'schen Hause in der Fruchtmarktstraße, läßt Frau Sidonia Riedermayer, geschiedene Ehefrau von Georg Blumenauer dahier, gegen baare Zahlung versteigern:

1 Kanapee, 2 Kommode, 1 Chiffonier, 2 Spiegel, 1 Wanduhr, Bilder, 1 runden Tisch, 3 Koffer, Tischtücher, Servietten, Leintücher, 2 vollständige Betten mit Springfedermatratzen, Porzellan, Eisengeschirr und sonstiges Hausgeräthe.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 26. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu **Kirkel** im Schulhause;

Werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz der Abtheilung wegen die unten beschriebenen, zum Nachlasse des zu Kirkel verlebten Ackersmannes Jakob Memmer gehörigen Liegenschaften, Kirkel-Neuhäuseler Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) 35 Dez. Acker am Kastelerweg;
2) 36 Dez. Acker und Wiese in den Hundswiesen;
3) 23 Dez. Acker am Schloßberg;
4) 66 Dez. Acker am Giegenthal;
5) 52 Dez. Acker und Wies in den Rothwiesen;
6) 28 Dez. Acker im Hofland, 2. Gewann;
7) 24 Dez. Acker allda, 3. Gewann.
8) 36 Dez. Acker am Schornhügel;
9) 60 Dez. Acker in der Bruchahnung.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Montag den 25. Juli nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause;

Werden auf Anstehen des Geschäftsmannes Karl Schramm, zu Homburg wohnhaft, in seiner Eigenschaft als definitiver Syndik der Fallitmasse des Samuel Isaac, Metzger, allda, wohnhaft, handelnd, die nachbezeichneten, zu der erwähnten Fallitmasse gehörigen Liegenschaften, Homburger Bannes, öffentlich durch den unterzeichneten kgl. Notär in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Plan-Nr. 98. 0,2 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg am Marktplatze stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Stall und Hofraum, neben Wittwe Jackel und der Straße;
2) Pl.-Nr. 3886a. 47 Dez. Wies hinter dem deutschen Thor, und
3) Pl.-Nr. 3886b. 97 Dez. Acker allda.

Das Wohnhaus eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Es wird wiederholt bekannt gemacht, daß nachstehende Fußpfade bei Strafe nicht mehr betreten werden dürfen, nämlich:

1) der Fußpfad vom Konkurrenzsteg in den Stegwiesen gegen die Brücke bei Bubenhausen;
2) der Fußpfad von demselben Steg gegen den Bubenhauser Damm, und
3) der Fußpfad von der großen Schleuße durch die Wiesen nach Niederauerbach.

Zweibrücken, den 13. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Dienstag den 19. Juli l. J., Morgens 9 Uhr, werden zu **Blieskastel** folgende Arbeiten an den Wenigstnehmenden versteigert:

A. Erweiterung des Leichenhofes in Bierbach.

			fl.	kr.
1)	Erdarbeiten veranschlagt zu		241	42
2)	Maurerarbeiten	„ „	486	50
3)	Steinhauerarb.	„ „	121	19
4)	Schlosserarbeiten	„ „	63	48
5)	Für Aufsicht *rc.*	„ „	18	39
		Summa	932	18

B. Herstellung zweier Abtritte im Schulhause zu Bierbach.

			fl.	kr.
1)	Erd-, Maurer- und Steinhauerarb. veranschlagt zu		161	1
2)	Zimmerarbeiten	„ „	20	43
3)	Schreinerarbeiten	„ „	11	12
4)	Schlosserarbeiten	„ „	13	48
5)	Tüncherarbeiten	„ „	3	4
		Summa	209	48

Blieskastel, den 10. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Wies.

Obst- & Confituregläser

bei Friedrich König.

---

1 Kleiderschrank und **1 Ofen** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Holzversteigerung zu Contwig.

Am Montag den 18. Juli nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, in der Wirthschaft von Georg Veith zu Contwig, werden nachverzeichnete Hölzer aus dem Gemeindewald von Contwig versteigert:

7 buchen Wagnerstangen.
246 schäleichen „
2¾ Klafter buchen Stangenprügel.
2¼ „ kiefern Scheit.
24¼ „ schäleichen Prügel.
8¾ „ kiefern „
6¼ „ aspen „
4 buchen unrissige Klötze.
535 „ Wellen.
2700 schäleichen Wellen.
1375 weichholz „

Niederauerbach, den 8. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Da ich am achten August Blieskastel verlassen werde, so ersuche ich hiermit alle Diejenigen, welche mit der Bezahlung für ärztliche Behandlung noch im Rückstande sind, um so eher zu bezahlen, als ich nach Verlauf von obiger Frist meine sämmtlichen Ausstände Herrn Gerichtsboten Wolf übergeben werde.

Blieskastel, den 14. Juli 1870.

Dr. Humbert.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 17. Juli

Reunion

mit

Tanzunterhaltung

bei Herrn Gabel in Bubenhausen.

In dem Heinrich Heintz'schen Hause (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Adreß- *rc.* -Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Ernstweiler-Thälchen.

Sonntag den 17. Juli

Gutbesetzte Harmoniemusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Fr. Bundrik.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von F. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 164. | Prot. Ruth. | Samstag, 16. Juli | Kath. Eustachius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Gegen Mittag brachte Jack frisches Wasser und andere Nahrungsmittel und verließ mich wieder ohne ein Wort zu sprechen. Ich aß einiges und untersuchte dann genau mein Gefängniß.

Die Mauern waren massiver Steinbau und schienen Jahrhunderten getrotzt zu haben. Die schwere eigene Thüre hing in festen, sonderbar gearbeiteten eisernen Angeln. Der Boden war von Stein, die Decke gewölbt und das Fenster so eng, daß ich nicht einmal den Arm durchzwängen konnte. Die dicken Eisenstangen hatten Rost und Alter angegriffen, aber sie waren noch stark genug, jedem Versuch sie zu brechen zu widerstehen.

Als ich mich mit der Schulter gegen die Thüre stemmte, verursachte ich leises Geräusch, welches sofort draußen von Jemand gehört wurde, denn eine Stimme murrte etwas, das ich nicht verstehen konnte.

Abends kam Jack Wilson, brachte meine Kost und sprach: „Wenn Sie Reuben Sturges zu sehen wünschen, sagen Sie mir es. Er kommt nicht, bevor Sie ihn rufen lassen.“

„Dann kommt er nie. Sagen Sie ihm, mein Entschluß sei unwandelbar.“

„Sie sind einmal ein Starrkopf,“ lachte Jack, „aber der Eigensinn wird wohl noch brechen.“

„Glauben Sie das ja nicht. Ich will lieber sterben, als ehrlos leben.“

„Kommt darauf an, ob Sie's aushalten,“ antwortete er und verließ mich.“

So vergingen drei Wochen.

Jack Wilson brachte mir die tägliche Kost und Sturges sandte gelegentliche Botschaft, ohne jedoch meine Zelle zu betreten. Endlich schien ihm ein Eigensinn zu ermüden und entschlossen, die Verhältnisse zur Krisis zu bringen, überraschte er mich eines Morgens unmittelbar, nachdem Jack Wilson mich verlassen hatte.

Nachdem er sorgfältig die Thüre hinter sich geschlossen, wandte er sich zu mir und sprach: „Wir sind Beide eigensinnige Gesellen: Sie halten Ihr Wort und ich breche in solchen Dingen das meine nicht. Aber ich habe nicht so viel Geduld wie Sie. Es ist nun bald ein Monat verflossen seit ich Sie hieher brachte und die Sache steht noch am alten Flecke und fängt an, mir leid zu thun. Wollen Sie das Schriftstück unterzeichnen?“

„Nein, tausend Mal nein!“ rief ich.

„Sie sind also entschlossen?“

„Ja. Tödten Sie mich sofort, wenn es Ihnen beliebt, aber verlangen Sie nicht, daß ich meine eigene Schande unterschreibe. Mein Entschluß ist gefaßt; Sie können ihn nicht erschüttern.“

„Vielleicht kann es Jack Wilson,“ drohte er, „denn ihm werde ich Sie übergeben und dann Gnade Ihnen Gott, denn Jack kennt kein Erbarmen.“

„Er wartet einen Augenblick auf meine Antwort und als ich schwieg, verließ er mich und warf zornig die Thüre hinter sich in's Schloß.“

„Als Jack erschien, sah er noch wilder und düsterer aus als gewöhnlich und setzte sich ohne ein Wort auf den Stuhl. Der alte Gedanke, daß ich ihn schon einmal gesehen, kam wieder über mich und ich beschloß, ihn darüber zu fragen. So böse und verwildert der Mann auch aussah und zweifellos war, mochte doch ein menschliches Gefühl in der verhärteten Brust schlummern, wenn es gelang die richtige Saite zu berühren. Von Reuben Sturges hatte ich nichts zu hoffen, und sah ich auch keinen Grund, warum Jack sich freundlich bezeigen sollte, so wollte ich doch den Versuch wagen, seine Sympathie zu erwecken.“

„Als ich mich zu ihm wandte, fand ich, daß auch sein Auge mit einem fragendenden Ausdruck auf mir ruhe.

„Was sehen Sie in meinem Gesicht, Wilson?“ begann ich, „weil Sie mich so eifrig betrachten.“

„Schaut doch die Katz den Bischof an,“ brummte er.

„Ich habe ja auch nichts dagegen einzuwenden“, entgegnete ich, „ich wollte nur wissen, was Sie in meinen Zügen sehen?“

„Etwas, das ich nicht erklären kann.“

„Dann will ich Ihnen sagen, was es ist, denn ich sehe das Gleiche in Ihrem Gesicht. Es ist eine Erinnerung aus längst vergangenen Tagen. Wir haben uns früher gesehen, Wilson, und vielleicht können Sie mir sagen, wo und wann?“

„Möglich, wenn Sie mir erst ihren Namen nennen.“

„Was?“ rief ich verwundert, Sie waren einen Monat lang mein Gefangenwärter und wissen meinen Namen nicht.“

Als ich Sturges darum fragte, bekam ich ein paar Rippenstöße für die Mühe,“ antwortete Jack, „es ist im Ganzen freilich einerlei und geht mich nichts an. Meine Aufgabe ist, Sie zu bewachen und dafür werde ich gut bezahlt. Das ist schließlich für mich die Hauptsache. Weil die Geschichte nun aber zu Ende gehen soll, möchte ich doch gern wissen, mit wem ich zu thun gehabt habe. Der Gedanke, daß wir uns früher gesehen, kam mir ebenfalls, aber es ist doch gar nicht wahrscheinlich. Vor vielen Jahren kannte ich zwar allerdings einen Knaben, der wenn er am Leben geblieben wäre, nun wohl aussehen möchte, wie Sie.“

„Einen Knaben,“ rief ich aufspringend, „ha! nun weiß ich es. Ihr Name ist nicht Jack Wilson, sondern Dick Watkins.“

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht gleich auf der rechten Fährte war. Sie nannten sich zu jener Zeit Harry Wright.“

„Richtig, und heiße noch so.“

Ohne ein Wort zu sprechen, setzte sich nun Dick neben

mich, stützte den Kopf in die Hand und schien in Gedanken verloren.

Nach längerer Zeit brach ich das Schweigen.

„Ich habe Sie schon Jahre lang unter den Todten gesucht," sagte ich, „man trug Sie bei dem Brande scheinbar leblos an mir vorüber und da ich nie wieder von Ihnen hörte, hielt ich Sie für todt."

„War auch nahe genug daran, auf mein Wort," entgegnete er; „aber wie ist es Ihnen gegangen, nachdem Sie mir entwischten? fielen Sie wieder in Kate's Klauen?"

„Sie meinen wohl Mrs. Stevenson, Ihre Schwester. Nein, ich habe Sie auch nie wieder gesehen. Sonderbar ist es aber doch, daß mein Gefangenwärter in der Kindheit es jetzt nach so vielen Jahren im fremden Lande wieder sein muß."

„Ja, das ist's, bei'm Kukuk! Sonderbar, daß ich Sie jetzt hier für ihn bewachen soll, wie ich es einst für mich gethan."

„Warum hielten Sie mich zu jener Zeit gefangen? welche Absicht hatten Sie dabei?"

„Haben Sie das nie entdeckt?" fragte er überrascht, „wissen Sie es jetzt nicht?"

„Nein, es ist mir noch so unbegreiflich wie damals."

Wieder schwieg er eine Weile.

Wenn ich mich erinnerte, wie hart und grausam dieser Mann von jeher mit mir gewesen, schien die schwache Hoffnung, daß er sich erbarmen werde, unterzugehen in der Nacht der Verzweiflung. Da es aber meine letzte, meine einzige Hoffnung war, beschloß ich, sie nicht so leicht aufzugeben.

Nach langer Pause erhob Dick das Haupt, blickte mich forschend an und fragte: „Haben Sie Ihren Vater gefunden?"

„Meinen Vater!" wiederholte ich erstaunt; „Mr. Pigot sagte mir doch, daß er schon vor meiner Geburt ertrunken sei." (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 12. Juli. Der „Augsb. Abdztg." schreibt man von hier: „Während Preußen bis jetzt noch keinen Anlaß genommen hat, an die bayerische Regierung die Anfrage zu stellen, ob Bayern in Bezug auf den Streit wegen der Besetzung des spanischen Thrones durch einen Hohenzollern den Casus foederis im Hinblick auf das bestehende Schutz- und Trutzbündniß für gegeben erachte, hat, sicherem Vernehmen nach, die französische Regierung vorgestern Abends durch eine Mittelsperson eine hierauf bezügliche Frage an unsere Regierung gerichtet. Die Antwort soll dem Sinne nach gelautet haben: Die bayerische Regierung mache ihre definitive Entschließung von dem ferneren Verlaufe dieser Angelegenheit abhängig, werde zur Zeit ihre zurückhaltende Stellung beibehalten, könne jedoch schon jetzt die Versicherung geben, daß das bayerische Volk und sein König sich von dem übrigen Deutschland nicht trennen werden.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 14. Juli. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bestätigt, in Anerkennung der loyalen nationalen Haltung des Ministers von Varnbüler, daß derselbe erklärt habe, die letzten Gramont'schen Forderungen, trotz des Hohenzollern'schen Verzichtes, müßten das nationale Gefühl in Württemberg tief verletzen und gegen Frankreich aufregen, und daß der Minister den französischen Gesandten ermächtigt habe, dies nach Paris zu schreiben. — Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." meldet aus Paris, daß Graf Daru bei seinem Hinweise auf das gegen den diplomatischen Gebrauch verstoßende Vorgehen gegen Preußen vom Kaiser Napoleon die Antwort empfangen habe, es handle sich Preußen gegenüber nicht um eine einzelstehende Frage, man habe seit dem Jahre 1866 die kaiserliche Regierung getadelt, daß sie das nationale Prestige dem Ausland gegenüber compromittire, eine solche Lage könne nicht fortdauern. — Dasselbe Blatt berichtet aus Ems, Benedetti habe die Regeln des diplomatischen Verkehrs so weit verletzt, daß er den König auf der Promenade noch über die Angelegenheit interpellirt habe und dem Könige Erklärungen drängen wollte. — General Moltke ist eingetroffen. Fürst Gortschakoff nach Wildbad abgereist.

Berlin, 14. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, in den Häfen von Cherbourg, Brest und L'Orient, sind 14 schwere Panzerschiffe in der Ausrüstung begriffen, es darf daher nicht verwundern, wenn man darauf Bedacht nimmt, die norddeutschen Häfen gegen eine Bedrohung durch diese Fahrzeuge zu sichern.

Frankfurt, 14. Juli. Bezüglich des an der heutigen Börse verbreiteten Gerüchtes von hierher gelangten Mobilisirungs-Ordres wurde im Auftrage des Herrn Polizei-Präsidenten von Madai der Direktion der hiesigen Effekten-Societät mitgetheilt, daß bis zur Stunde, 5 Uhr Nachm., nichts Derartiges bekannt geworden sei. Heute Abend wird der Minister des Innern, Herr Graf von Eulenburg, von Ems aus hier eintreffen.

Oesterreich.

Wien, 13. Juli. Von besonderem Interesse ist die Haltung der „Wehrzeitung", welcher Beziehungen zu dem Kriegsministerium zugeschrieben werden. Dieses militärische Blatt plaidirt heute im Gegensatz zu allen anderen Blättern, die meist die Neutralität befürworten, für eine Offensivallianz Oesterreichs mit Frankreich. Für die deutsche Einheit dürfe sich Oesterreich nicht echauffiren, ebenso wenig für die sogenannten deutschen Brüder in Bayern, Würtemberg und Baden. Das Endziel des Kampfes sei die Beschränkung der preußischen Macht in die ihr gebührenden Grenzen und nur die Erreichung dieses Zieles werde den Völkern endlich den ersehnten, dauernden, auf natürlichen Grundlagen ruhenden Frieden gewähren. Oesterreich dürfe nicht neutral bleiben, denn noch in weit höherem Grade als für Frankreich sei ein unter der preußischen Pickelhaube geeinigtes Deutschland eine Gefahr für Oesterreich-Ungarn. Gibt sich noch Jemand, fragt die „Wehrzeitung" der Täuschung hin, daß die deutsch-östreichischen Provinzen dem geeinigneten Deutschland gegenüber unter dem habsburgischen Scepter zu erhalten wären? Die Dynastie Habsburg Lothringen hätte aufgehört zu existiren; es bliebe ihr nicht einmal der gesicherte Rückzug in die Königsburg zu Ofen!" Das militärische Organ schließt mit den Worten: „Oesterreich kann nur bestehen, wenn es die verlorene Position in Deutschland nicht allein wiedergewinnt, sondern in einer Weise befestigt, welche jede Gefahr einer Wiederholung des Jahres 1866 ausschließt. Die österreichische Diplomatie wird sich hoffentlich die ihr dargebotene Gelegenheit, dem Staate eine neue und für immer gesicherte Existenz zu schaffen, nicht entgehen lassen. Wir halten also die Frage, auf welcher Seite in dem bevorstehenden Kampfe Oesterreich stehen muß, für entschieden: an der Seite Frankreichs! Der Sieg Frankreichs ist Oesterreichs Existenz, der Sieg Preußens ist Oesterreichs Zertrümmerung." Die Expectoration der „Wehrzeitung" gegen die sogenannten süddeutschen Brüder in Bayern, Württemberg und Baden kennzeichnet den specifisch österreichischen Standpunkt. Das ist die alte schwarzgelbe Par-

wirtheit, welche sich einbildet, eine gesicherte Stellung in Deutschland haben zu können, ohne die Stimmung des deutschen Volkes zu berücksichtigen. Die schwarzgelbe Militärpartei rechnet aber ohne Ungarn. Dort erheben sich immer mehr Stimmen gegen die Allianz mit Frankreich, und die Linke des ungarischen Abgeordnetenhauses beabsichtigt, durch eine Interpellation an den Grafen Andrassy dagegen zu demonstriren. Der ungarische Ministerpräsident ist angeblich durch eine heftige Augenentzündung an das Bett gefesselt. Dadurch ist er verhindert, den Conferenzen in Wien beizuwohnen, in welchen der Kaiser und sein Kanzler die brennende Frage des Tags besprechen. Manche glauben, daß dem Grafen Andrassy das Augenleiden sehr willkommen gewesen ist, trotz seiner Sympathien für Napoleon III. Das Thun'sche „Vaterland" denuncirt den Grafen Beust, daß er ein Va banque-Spiel vorhabe, um durch die Annexion von Preußisch-Schlesien, Posen und Russisch-Polen an Oesterreich sich als Reichskanzler zu behaupten.

Prag, 12. Juli. Es wird bestimmt mitgetheilt, daß Frankreich bereits vor zwei Monaten in Böhmen 200,000 Paar Schuhe bestellt hätte.

Pest, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des ungarischen Reichstags brachten Graf Czaki und Eduard Horn eine Interpellation an den Ministerpräsidenten ein, über das Verhalten der Monarchie in der französisch-preußischen Frage.

Frankreich

Paris, 13. Juli. Die „Agence Havas" meldet, die Gerüchte über eine Meinungsverschiedenheit, welche zwischen dem Großsiegelbewahrer und dem Herzog von Gramont herrschen solle, seien durchaus erfunden, ebenso unrichtig sei es, daß eine Spaltung im Ministerium eingetreten sei und mehrere Mitglieder desselben daran dächten zurückzutreten. Das Cabinet sei einiger denn je.

Paris, 12. Juli. Der „Figaro" veröffentlicht ein Telegramm aus Mühlhausen vom 11. mit der Meldung, daß in Lörrach, im Großherzogthum Baden, Offiziere des preußischen Generalstabs, von Cavallerie und Pontoniers escortirt, Dispositionen treffen, um ein für 25,000 Mann berechnetes verschanztes Lager zu errichten.

Mannigfaltiges.

Wien, 11. Juli. Im Kollektivanzeiger eines hiesigen Blattes vom 30. v. M. war eine Annonce eingerückt, die etwa lautete: „Edelherz", der glückliche Gewinner des Haupttreffers eines 1860er Looses wünscht einen Theil des Gewinnstes zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden. Würdige Reflektanten mögen ihre Gesuche mit einer 3 kr.-Marke versehen poste restante Mariahilf einschicken. Eine Unzahl von Schreiben, deren Höhe auf 100,000 geschätzt werden, waren die Folgen dieser vom reinsten Edelsinn diktirten Annonce. Anders jedoch dachte die von dieser erhöhten Postthätigkeit in Kenntniß gesetzte Sicherheitsbehörde. Es waren Anstalten getroffen, den „glücklichen Gewinner" bei Empfangnahme der eingelaufenen Briefe festzunehmen. Der Betrüger, der es auf die 3 kr. der Bittsteller abgesehen hatte, wurde vorgestern Abend inhaftirt.

Constantinopel, 12. Juli. Gestern brach hier abe[illegible] eine ungeheuere neun Stunden dauernde Feuersbr[illegible]die beiläufig 1500 Häuser, meist der ärmeren Cla[illegible]d, in Schutt und Asche legte.

[illegible]er Thiertransport langte am vorigen Freitag aus Egypten in Hamburg an. Die Thiere sind von Herrn Hagenbeck, einem bekannten Thierhändler selbst in Egypten angekauft worden und füllten vier große Wagen. Vier andere Wagen voll sind an zoologische Gärten und Händler verkauft worden. Herr Hagenbeck hat diesmal die Thiere aus Egypten selbst herüberbringen müssen, da der Ankäufer derselben, der Thierhändler Casanova, den Strapazen in den Wüsten Afrika's erlegen ist. Von den 14 Giraffen des Transports ist eine an den zoologischen Garten in Wien, zwei an den zoologischen Garten in Berlin verkauft und eine vierte ist auf der Reise gestorben, so daß 10 Stück dieser seltenen Thiere, 6 Männchen und 4 Weibchen, alle im Alter von 1½ bis 2 Jahren, im Giraffenhause des Hamburger zoologischen Gartens zur Ansicht ausgestellt sind. Die übrigen Thiere, u. A. 3 kleine Elephanten, 30 Hyänen, eine Menge Strauße und andere seltene Thiere aus Afrika, wurden nach Hagenbeck's Menagerie in St. Pauli geschafft. Ein Paar Ameisenbären von anderer Art als das im zoologischen Garten zu Hamburg bisher befindliche Paar hat die Direction dieses Gartens angekauft, und wegen eines Giraffenpaars steht dieselbe in Unterhandlung mit Herrn Hagenbeck.

Nachdem der Bau der Pacific-Eisenbahn in der ganzen zivilisirten Welt mit größtem Interesse verfolgt worden ist, dürften einige statistische Angaben über die Frequenz dieses Riesenunternehmens wohl am Platze sein. Während der ersten vier Monate dieses Jahres benutzten 5043 Personen dieser Linie von Californien aus nach dem Osten des nordamerikanischen Continents, während 9052 Personen nach dem Westen reisten. Rechnet man hinzu, daß während des nämlichen Zeitraumes 1164 Passagiere zur See in Californien eintrafen, während nur 1000 abreisten, so ergibt sich zu Gunsten des Goldlandes eine Bilanz von 6200 Personen. Unter dem von der Pacificbahn beförderten Frachtgute befanden sich während der genannten vier Monate 766,110 Pfund Thee, 42,028 Pfd. Hopfen, 13,028 Pfd. Rohseide und 529,298 Pfd. Wolle.

Telegramme.

München, 15. Juli. Am Redaktionslokal der „Neuesten Nachrichten" befindet sich ein Anschlag, daß sicherem Vernehmen nach der König auf den Vorschlag des Ministeriums den Bündnißfall für gegeben erachtet und die Mobilmachungsordre genehmigt hat.

Paris, 15. Juli. Das Ministerium hat heute im gesetzgebenden Körper und im Senate die versprochenen Mittheilungen über die Lage der spanisch-preußischen Frage gemacht. Die Mittheilung schließt mit einer Kriegserklärung an Preußen. Die Kriegserklärung wurde beschleunigt durch das Circular, welches an die Vertreter Preußens im Auslande gerichtet wurde, welches behauptet: 1) Affront durch den französischen Gesandten Benedetti, 2) die Thronentsagung des Prinzen von Hohenzollern verweigere und 3) demselben die Freiheit zur Annahme der spanischen Krone wiedergebe.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzu.

Zufolge Mittheilung des k. Bezirksamts werden die ordentlichen Jahresprüfungen in den protest. Schulen dahier an den nachbezeichneten Tagen stattfinden, nemlich:

1) Mittwoch den 20. Juli 1870 von 8—10 Uhr Vormittags in der unteren Knabenvorbereitungsschule (Lehrer Grund).
2) an demselben Vormittag von 10 bis 12 Uhr in der unteren Mädchenvorbereitungsschule (Lehrer Schneider.)
3) Donnerstag den 21. Juli von 8—10 Uhr Vormittags in der Knabenvorbereitungsschule (Lehrer Konrad.)
4) an demselben Vormittag von 10 bis 12 Uhr in der Mädchenvorbereitungsschule (Lehrer Klensch).
5) Freitag den 22. Juli von 8 bis 11 Uhr, Vormittags in der unteren Knabenschule (Lehrer Franzreb.)
6) Samstag den 23. Juli von 8 bis 11 Uhr Vormittags in der unteren Mädchenschule (Lehrer Dünkel.)
7) Montag den 25. Juli von 8 bis 11 Uhr Vormittags in der mittleren Knabenschule (Lehrer Paul.)
8) Dienstag den 26. Juli von 8 bis 11 Uhr Vormittags in der mittleren Mädchenschule (Lehrer Trier).
9) Mittwoch den 27. Juli von 8 bis 11 Uhr Vormittags in der oberen Knabenschule (Lehrer Bächle.)
10) Donnerstag den 28. Juli von 8 bis 12 Uhr Vormittags in der oberen Mädchenschule (Lehrer Bollenweider).

Wozu der Stadtrath, die Ortsschul-Commission sowie die Eltern, Vormünder und Jugendfreunde eingeladen werden.

Zweibrücken, den 15. Juli 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Feuerspritzenprobe.

Montag, den 18. d. Mts., Nachmittags um ½5 Uhr werden die Feuerspritzen probirt, was mit der Aufforderung bekannt gemacht wird, daß sämmtliche Mannschaften sich einzufinden haben.

Zweibrücken, den 15. Juli 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Obst- & Confituregläser

bei Friedrich König.

Holzversteigerung zu Contwig.

Am Montag den 18. Juli nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, in der Wirthschaft von Georg Veith zu Contwig, werden nachverzeichnete Hölzer aus dem Gemeindewald von Contwig versteigert:

7 buchen Wagnerstangen.
246 schäleichen "
2⅔ Klafter buchen Stangenprügel.
2¼ " kiefern Scheit.
24¼ " schäleichen Prügel.
8¾ " kiefern "
6¼ " aspen "
4 buchen unrissige Klötze.
535 " Wellen.
2700 schäleichen Wellen.
1375 weichholz "

Niederauerbach, den 8. Juli 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Waaren-Versteigerung.

Montag den 18. Juli nächsthin und die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Fruchthallsaale, läßt Herr Kaufmann Ernst Guttenberger dahier die Versteigerung seiner Waaren gegen baare Zahlung fortsetzen und kommen namentlich in großer Auswahl zum Ausgebote:

Kleiderstoffe, Châles, breite Vorhangstoffe, Handschuhe, Piqué, seidene und baumwollene Foulards u. s. w.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Da ich am achten August Blieskastel verlassen werde, so ersuche ich hiermit alle Diejenigen, welche mit der Bezahlung für ärztliche Behandlung noch im Rückstande sind, um so eher zu bezahlen, als ich nach Verlauf von obiger Frist meine sämmtlichen Ausstände Herrn Gerichtsboten Wolf übergeben werde.

Blieskastel, den 14. Juli 1870.
Dr. Humbert.

Ein **möblirtes Zimmer** auf die Hauptstraße gehend und bis 1. August beziehbar, ist zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

1 Schaukelpferd ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 17. Juli

Reunion

mit Musik, Gesang und Deklamationen; im Gabel'schen Garten zu Rubenhausen.
Anfang um ½ 3 Uhr Mittags.
Abends ½ 8 Uhr

Tanzunterhaltung

im Saale daselbst.
Der Ausschuß.

Heute Samstag den 16. Juli, Abends 6 Uhr, findet

Strohkegeln

mit Musik von einer Abtheilung Hornisten des k. 5. Jägerbataillons statt, wobei ausgezeichnetes **Bier** verabreicht wird, bei
Wilh. Leiner.

Sonntag, den 17. Juli

Großes Preiskegeln

mit Musik
im Boltz'schen Garten.

Sonntag den 17. und Montag 18. Juli

Kirchweihe

mit Harmoniemusik.
Samstag,

Vorkirchweihe.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet höflichst ein
Frau W. Keßler.

Ein **Fruchtspeicher** ist sogleich zu vermiethen bei Wittwe Steiner.

Frankfurter Geldcours vom 14. Juli.

Preuß. Kassenscheine	1 48⅝—4⅞
Preuß. Friedrd'or	9 56-58
Pistolen	9 44
Holl. 10-fl.-Stücke	9 55
Dukaten	5 33
20-Fr.-Stücke	9 26
Engl. Sovereigns	11 50
Dollars in Gold	2 25

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenbh.-Akt.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	121
4½% Pfiz.-Maximil.	102
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	—

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

No. 165. | Prot. Alexius. | Sonntag, 17. Juli | Kath. Alexius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks. 76

(Fortsetzung.)

Dick Watkins fuhr fort, mich scharf zu betrachten.

„Ja, so!“ murmelte er. „Wie sind Sie aber hieher gekommen und was verlangt Reuben Sturges von Ihnen?“

„Auch das wissen Sie nicht?“

„Ich weiß gar nichts. Man bezahlt mich, daß ich Sie bewache und heute Nacht soll ich Sie fortbringen.“

„Wohin?“

„Das hieße aus der Schule schwatzen. Beantworten Sie erst meine Fragen, vielleicht beantworte ich dann auch die Ihren.“

Ohne zu zögern erzählte ich ihm dann kurz die Ereignisse meines vergangenen Lebens, die Art und Weise, wie ich nach Californien gesandt wurde, das gegen mich geschmiedete schändliche Complot und den Zweck und die Absicht Sturges.

Dick hörte mir schweigend und aufmerksam zu und unterbrach mich nur, da ich Herrn Heaton's Namen nannte. Da sprang er auf und verlangte, daß ich den Namen wiederhole. Ich that es.

„Den Taufnamen,“ rief er.

„Samuel,“ erwiderte ich. „Sein Enkel, der Sturges' Dienste in Anspruch nahm, heißt Maberly Heaton und ist der Sohn von Sidney Heaton.“

Nachdem ich das erklärt hatte, schritt Dick einige Male heftig in der Zelle auf und nieder.

„Will ich doch in der Hölle braten, wenn das nicht die sonderbarste Geschichte von der Welt ist,“ rief er.

Nachdem ich meine Erzählung beendet hatte, fügte ich bei: „Es gibt Leute in Newyork, die freudig mehr dafür geben würden, mich schuldlos zu wissen, als meine Feinde für meinen Untergang bezahlen können. Helfen Sie mir zur Flucht und ich verspreche Ihnen eine ungleich größere Summe, als Sie je durch meinen Mord verdienen können. Mit meinem Leben endet auch Ihr Lohn und Sturges heimst die Ernte ein.“

„Und hat obendrein ein Geheimniß,“ fiel Dick in die Rede, „das richtig benützt, an sich ein Vermögen werth ist. Ja, ja, ich verstehe nun sein Spielchen und möchte es ihm gerne verderben. Ich kann's auch, beim Teufel! denn ich habe bessere Karten und kenne deren vollen Werth.“

Er sagte das mehr zu sich, als zu mir, aber es ließ mich neue Hoffnung schöpfen und ich bat ihn dringend, mir zur Flucht behülflich zu sein.

Er ließ mich schwatzen, ohne auch nur ein Wort zu erwidern. Endlich sagte er: „Sie wissen also gewiß, daß die Heaton's Ihnen den Streich spielten?“

„Versteht sich. In dem Brief von Samuel Heaton ist zudem der angebliche Grund meiner Reise nach Californien völlig erklärt.“

„Wo ist der Brief? Haben Sie ihn?“

Ich erwiderte, daß er mir sammt Uhr und Börse von Sturges entwendet worden war.

„Wie viel Geld hatten Sie?“

„Gegen hundert Dollars trag ich bei mir und tausend Dollars befinden sich in meinem Koffer im Hotel.“

„Ohne viel Geld könnten Sie gar nicht durchkommen, wenn ich Ihnen auch behülflich sein wollte.“

„Könnte ich den Koffer bekommen, so wäre geholfen.“

„Sturges hat den Koffer; er ließ ihn vor 8 Tagen im Hotel abholen.“

„Und hat ihn geöffnet?“

„Noch nicht, denn er war verreist und kam erst gestern Abend zurück. Der Koffer ist hier in der Ranche.“

„Ranche? wo bin ich denn eigentlich?“

„Sie sind in Pute's Ranche, zwanzig englische Meilen von San Francisco.“

„Und diese Zelle ist ein Gefängniß?“

„So gut als eines, wenn ich Wache halte,“ lachte Dick. „Eigentlich ist es ein Theil der alten Jesuitenkirche, die vor ein paar Jahrhunderten gebaut wurde.“

Nach kurzer Pause fragte Dick plötzlich: „Sind Sie je mit Sidney Heaton zusammengetroffen?“

„Ich sah ihn hie und da auf der Bank, wenn er seinen Vater besuchte. Gesprochen habe ich ihn nie.“

Nun erkundigte er sich zunächst, ob Sidney Heaton reich sei? ob seine Frau noch lebe? u. dergl., lauter Fragen die ich sichtlich zu seiner Befriedigung beantworten konnte, denn er verfiel schmunzelnd wieder in sein altes Sinnen.

Bebend vor Aufregung stand ich bange neben ihm und als die Ungewißheit mir endlich verdrießlich wurde, rief ich: „Sagen Sie mir endlich, ob Sie sich meiner erbarmen wollen oder nicht? Keine Belohnung, die ich versprechen kann, soll zu groß sein, wenn Sie mich aus dieser furchtbaren Lage befreien. Denken Sie, was ich gelitten habe, denken Sie welche Schande, welche Schmach sich unauslöschlich an meinen Namen heften wird, wenn ich die abscheuliche Anklage nicht Lügen strafen kann und erbarmen Sie sich meiner, wenn Sie einst selbst Erbarmen hoffen.“

„Niemand hat je mit Jack of the Gulch Erbarmen gehabt, und ich kenne den Sinn des Wortes nicht,“ entgegnete Dick düster, „wenn ich mich aber vielleicht doch um die Sache annehme, geschieht es, um meiner selbst willen. Es ist eine gute Karte in geschickten Händen. Spiele ich aus, so geschieht es, um zu gewinnen, nicht Ihnen zu Liebe. Merken Sie sich das und nun hören Sie. Diese Nacht soll ich Sie fortschaffen. Gleichviel wohin. Soviel ist sicher, daß dann Niemand je wieder von Ihnen hört. Kann ich das Geld in dem Koffer bekommen, so brechen wir gerade so auf, als wollte ich seinem Befehle entsprechen, wir nehmen aber dann schließlich eine andere Richtung, als Sturges glaubt.“

„Und den Brief,“ rief ich, „vergessen Sie ja den Brief nicht, er ist das sicherste Mittel zum Beweise meiner Unschuld und des gegen mich verübten Verbrechens.“

„Ich mache jetzt gar keine Versprechungen,“ entgegnete Dick, „sondern werde mir die Sache überlegen. Heute Nacht, wenn wir aufbrechen, werden Sie erfahren, ob ich mich zu Ihrem oder Sturge's Vortheil entschieden habe. Bleiben Sie ruhig und lassen Sie Sturges nicht merken, daß wir mit einander gesprochen haben, denn jede Unterhaltung mit dem Gefangenen ist verboten.“

Noch einmal bat und beschwor ich ihn, er aber öffnete gleichgültig die Thüre und sprach: „Bevor wir dieses Gebäude eine Stunde verlassen haben, werden Sie wissen, zu was ich mich entschlossen haben. Jedenfalls endet Ihr Elend und Ihre Gefangenschaft, sei es in der einen oder anderen Weise. Mehr habe ich vorerst nicht zu sagen.“

Er verließ mich und ich befand mich selbstverständlich in unbeschreiblicher Aufregung.

Einige Stunden später besuchte mich Sturges, wiederholte sein Begehr und als ich mich weigerte, schwor er daß ich mein eigenes Verderben besiegelt habe.

„Noch einmal frage ich Sie,“ sprach er ernst, „wollen Sie das Papier unterzeichnen oder nicht?“

„Nein,“ entgegnete ich, „noch im Angesichte des Todes behaupte ich meine Unschuld. Möge der Himmel sich meiner erbarmen! Der Tod ist schließlich noch ein erwünschtes Ende, der von Ihnen seit Wochen über mich verhängten Qual. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 13. Juli. Einer Korrespondenz der „N. Fr. Pr.“ über „Bayern und die Kriegsfrage“ entnehmen wir: die Bedenkzeit, die der König von Preußen sich vom französischen Gesandten erbeten habe, sei dazu benützt worden, bei den süddeutschen Regierungen anzufragen, ob sie den schwebenden Fall für einen solchen erachten, in dem sie Heeresfolge an Preußen zu leisten hätten. Man glaubt, daß im Einverständniß mit Württemberg die Rückäußerung eine vorläufig ablehnende war. Die Stimmung der Bevölkerung ist nichts weniger als allianzfreundlich und scheint die Kammermehrheit nicht gewillt, Mittel zum Kriege zu bewilligen. — Was das Militär betrifft, so würde die Einziehung von Reserven und Landwehrmännern bei jetziger Jahreszeit und unter der herrschenden Stimmung in Stadt und Land so heftigem und ernsthaftem Widerstande begegnen, daß man sie von vorneherein als absolut undurchführbar bezeichen muß.

Es fragt sich noch sehr, ob die Linie Ordre pariren wird; zum mindesten wird es sehr schwer sein, sie aus dem Lande zu führen. Man wird in diesem Falle sorglich die Leichenhügel von Hammelburg, Kalten-Nordheim, Würzburg und Kissingen zu vermeiden haben, welche in den bayrischen Soldaten leicht sehr unangenehme Erinnerungen an die preußische Waffenbruderschaft wecken könnten.

München, 15. Juli. In der Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die allgemeine Diskussion über das Militärbudget geschlossen. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde die Berathung abgebrochen und die Specialdebatte bis zum Montag fortgesetzt

In der gestrigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde die Berathung über das Militärbudget fortgesetzt, ohne daß nur die allgemeine Discussion zu Ende geführt worden wäre. Die große Tagesfrage warf selbstverständlich auch ihre Schatten auf die Debatte, doch drückte man sich im Ganzen ziemlich reservirt aus und vermied es namentlich Frage des casus foedöris in die Debatte zu ziehen. Wenn auch auf Seiten der Opposition Alles einig ist, daß die jetzige Krisis nur die Folge der preußischen Politik von 1866 ist, welche in erster Linie für die Gefahren verantwortlich zu machen ist, die über unser Vaterland heraufziehen, so scheint doch gleichzeitig darüber kein Zweifel zu bestehen, daß Bayern Alles aufbieten muß, um die Integrität des deutschen Bodens zu wahren. Die Racherufe des Sigl'schen Vaterland, welches den Augenblick der Vergeltung an Preußen für gekommen erachtet, scheinen wenigstens in den Kreisen der Abgeordneten keinen Widerhall zu finden. Was die Wirkung des Kriegslärms auf den Ausgang der Verhandlungen über die Kolb'schen Anträge anbelangt, so meinte selbst der Abgeordnete Crämer, daß die Tagesfrage mit der Ablehnung oder Annahme der Ersparung nichts zu schaffen habe. Das auf Kolb's Antrag vom Ausschuß entworfene Budget gilt für normale Zustände. Kommt es zum Krieg, dann genügt weder das Budget des Ausschusses noch das des Ministeriums. Da Crämer und eine Anzahl Fortschrittler für die Abstriche Kolb's sind und von den Patrioten sich nur Graf Fugger dagegen erklärt hat, ist die Annahme derselben im Plenum nach wie vor gesichert.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 14. Juli. Unter den Linden haben sich große Massen der Bevölkerung angesammelt, um dem Könige eine Ovation darzubringen, da das Gerücht verbreitet war, daß derselbe schon heute hier ankomme, während die Ankunft erst morgen erfolgen wird.

Berlin, 14. Juli. Es ist bereits Befehl gegeben, vier Armeekorps mobil zu machen. Es sind dies das 7. (Westfalen), 8. (Rheinland), 4. (sächsische) und das Gardekorps.

Dresden, 15. Juli. Der König von Sachsen hat seine Rundreise durch das Land in Folge der neuesten politischen Nachrichten abgebrochen und ist heute Mittag nach Pillnitz zurückgekehrt.

Bremen, 15. Juli. Das Bundeskanzleramt hat den Senat amtlich benachrichtigt, daß die norddeutschen Handelsschiffe auf allen Meeren vor der Kriegsgefahr gewarnt seien und den Rath erhalten haben, in Häfen einzulaufen.

Oesterreich.

Linz, 13. Juli. In Folge militärischer Inspizirungen in Italien und Rußland sind die Regierungen dieser beiden Länder wegen einer bedeutenden Lieferung Werndl-Gewehre und Ueberlässung des Patentes mit der Waffenfabriks-Gesellschaft in Unterhandlung getreten. Direktor Werndl ist aus diesem Grunde gestern nach Florenz abgereist und wird nach seiner Rückkunft sich sogleich nach Petersburg begeben.

Im ungarischen Reichstage ist die Regierung von zwei Mitgliedern der Linken über die Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie zum preußisch-französischen Conflikte interpellirt worden. Nach den bis jezt vorliegenden Aeußerungen aller inspirirten Organe wird Oesterreich die unbedingteste Neutralität oder noch schärfer ausgedrückt, die reine Inactivität beobachten und nicht einmal an irgend eine Grenze ein Truppencorps zusammenziehen, um nach keiner Seite hin zu verletzen. Keine der beiden Parteien hätte auf irgend eine Unterstützung von Seiten Oesterreichs zu rechnen. Es seien bereits Anfragen wegen Pferde-Ankäufen gestellt worden, da sowohl Frankreich als Preußen, so gut sie sonst vorbereitet wären, an Pferden Mangel litten. Oesterreich werde aber, sobald der Krieg unvermeidlich geworden, mit einem Pferdeausfuhrverbot antworten. Was die Beurtheilung des preußisch-französischen Streites in den österreichischen Regierungskreisen betrifft, so scheint man dort stark zu der Ansicht

hinzuneigen, daß die Ansprüche Frankreichs nicht ganz unberechtigt seien. Eine an der Spitze der „Wiener Abendpost" abgedruckte Correspondenz, welche mehreren Provinzialblättern zugegangen ist, hebt hervor, es habe in Paris überraschen müssen, daß in dieser Affaire schon bestimmte Abmachungen getroffen worden waren, ohne daß vorher eine Auseinandersetzung mit den Großmächten darüber stattgefunden hätte. So weit sich die neueste Zeitgeschichte im Fluge überblicken lasse, war keine Candidatur aufgestellt oder inscenirt worden, ohne früher die Zustimmung der Großmächte für dieselbe zu gewinnen und genüge diesfalls der Hinweis auf die Besetzung des Fürstenstuhls in Athen, um diese internationale Usance historisch zu begründen. Im Verlaufe des Artikels wird weiter behauptet, daß der Schwerpunkt der Situation einzig und allein in Berlin liege, aber doch eingeräumt, daß die vermittelnden Cabinette nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris ihren Einfluß zur Erhaltung des Friedens geltend zu machen hätten. Der offiziöse Artikel schließt: „Das eminente Friedensbedürfniß Oesterreichs macht es erklärlich, wenn unser Cabinet die lebhaftesten Hoffnungen an das Gelingen des Vermittelungswerkes knüpft, jedoch kommen hier Leidenschaften und Empfindlichkeiten in Betracht, die, wenn sie nicht rechtzeitig zum Schweigen gebracht werden, die Intervention der Cabinette resultatlos machen könnten. Die Situation trägt einen ernsten Charakter; diesen zu leugnen, wäre ein totales Verkennen derselben. Man muß sich in solchen Momenten von einer allzu optimistischen Auffassung der Lage ebenso ferne halten, wie von einer allzu pessimistisch gefärbten; beide behindern ein klares Urtheil und setzen die öffentliche Meinung der Gefahr aus, ein Spielball jener zu werden, die derartige Situationen zu Gunsten ihrer eigenen Interessen gerne ausbeuten möchten."

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Das franz. Blatt „Temps" erklärt selbst, daß durch den diplomatischen faux-pas in Ems Frankreich die Sympathie Europas verloren haben und daß Preußens Auftreten für Europa populär geworden sei. Der Krieg sei unvermeidlich. — (Bedeutende preußische Colonnen sollen bereits an der Saar stehen und stündlich sich vermehren.)

Italien.

Florenz, 13. Juli. Der Conseilpräsident legte gestern der Kammer vor Begründung der Interpellation Bertany's den Gesetzentwurf betreffend die Gotthardbahn vor. Die Kammer beschloß einstimmig die Dringlichkeit der Vorlage.

Holland.

Amsterdam, 14. Juli. Die Milizen vom Jahrgang 1869, welche heute entlassen werden sollten, werden vorläufig noch bei ihren Truppentheilen verbleiben.

Mannigfaltiges.

* Der Tagner Georg Berni von hier hatte das Unglück vom Kirchthurme zu Ormersheim herabzustürzen und in Folge dessen sein Leben einzubüßen, wodurch dessen Familie ihren Ernährer verlor, und sich in der bedauerungswürdigsten Lage befindet, zumal die Frau stündlich ihrer Niederkunft entgegensieht. Es wäre die Theilnahme edler Menschenfreunde gewiß am Platz. Dessen Beerdigung findet heute Nachmittag 4 Uhr vom Spitale aus statt.

Eintheilung der Pfälzischen Bahnstationen nach ihrem Rangverhältnisse.

Bahnhöfe I. Classe. (Bahnhofverwaltungen) Kaiserslautern, Ludwigshafen und Neustadt. Bahnhöfe II. Classe. (Bahnhofverwaltungen) Dürkheim, Frankenthal, Homburg, St. Ingbert, Landstuhl, Landau, Maximiliansau, Speyer, Weißenburg und Zweibrücken. Bahnhöfe III. Classe. (Bahnhofverwaltungen) Berbach, Bergzabern, Edenkoben, Germersheim, Kusel, Schaidt, Schifferstadt und Winden. Stationen I. Classe. (Stationsverwaltungen) Altenglan, Bliescastel, Bruchmühlbach, Deidesheim, Frankenstein, Haßloch, Langenkandel, Lambrecht, Rohrbach, Schwarzenacker und Weidenthal. Stationen II. Classe. (Stationsverwaltungen) Barbelroth, Berghausen, Böhl, Edesheim, Glanmünchweiler, Hochspeyer, Knöringen, Lingenfeld, Maikammer, Mußbach, Mutterstadt, Niedermohr, Oggersheim, Ramstein, Rheingönnheim, Steinwenden, Theisbergstegen, Wachenheim und Würzbach. Haltestellen. (Haltestellverwaltungen) Bierbach, Bobenheim, Drusweiler, Einöd, Eisenbach-Matzenbach, Hassel, Hauptstuhl, Heiligenstein, Rehweiler, Rammelsbach und Wörth.

Für die Redaktion verantwortlich: A. B. Hallanzy.

Versteigerung

einer

Mahl- und Oelmühle

in der Stadt Zweibrücken.

Donnerstag den 28. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden auf Anstehen der daselbst wohnhaften Ehe- und Müllersleute Heinrich Brünisholz und Maria Elisabetha geborne Brünisholz folgende Realitäten wegen vorgerückten Alters der Eigenthümer unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Eigenthum versteigert:

1) Eine mitten in der Stadt Zweibrücken gelegene Mahlmühle die sogenannte Stadtmühle, mit vier Mahlgängen einem Schälgang und einem Schrotgange, Getreideschälmaschine und Putzwerk nebst Zubehör; sodann eine Oelmühle mit Doppelpresse, Schrotmühle sammt allem Zubehör und ein zweistöckiges, an die Mühle angebautes Wohnhaus neben Karl Steiner;

2) Ein weiteres zweistöckiges, zu Zweibrücken im Mühlgäßchen neben der vorerwähnten Mühle gelegenes Wohnhaus mit Stall und Dunggrube, neben Bierbrauer Nobl und Karl Nagel.

Dieses letztere Wohnhaus wird separat versteigert.

Die nähere Beschreibung der vorbeschriebenen Immobilien und die Versteigerungsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Dieselbe können bis zum Tage der Versteigerung auch aus der Hand verkauft werden.

Guttenberger, k. Notär.

Hausversteigerung.

Montag den 1. August 1870, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken;

Auf Anstehen des Presbyteriums der protestantischen Kirchengemeinde zu Zweibrücken, vertreten durch seinen Vorstand Albrecht Sturz, protestantischer Pfarrer, und durch seinen Rechner Heinrich Lübel, Organist, beide in Zweibrücken wohnhaft, wird ein dem Kirchenalmosen der protestantischen Gemeinde zu Zweibrücken zugehöriges, zu Zweibrücken an der Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Keller, das ehemals französische Pfarrhaus, — einseits Schlosser Jakob Singer, anderseits das ehemals lutherische Pfarrhaus, auf Zahlungstermin versteigert, da die am 18. Juni abhin abgehaltene Versteigerung desselben die höhere Genehmigung nicht erhielt.

Guttenberger, k. Notär.

Adreß=Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Montag den 1. August 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken auf dem Stadthause;

läßt Frau Amalie von Landgraf, geborene Jäger, Eigenthümerin, in Zweibrücken wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten k. b. Rittmeisters Wilhelm von Landgraf, die nachverzeichneten, ihr persönlich zugehörigen Liegenschaften in Eigenthum versteigern, als:

1) Plan-Nr. 2039. Ein in der Stadt Zweibrücken in der neuen Vorstadt gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Keller, Remise, Stallung, Waschküche, Hofraum nebst gemeinschaftlicher Einfahrt mit den Besitzern von Plan-Nr. 2038 und 2040a., im Ganzen 17 Dezimalen Fläche enthaltend, neben Karl Martini und Wittwe Roth, Litera G Nr. 57 der Häuser;
2) Plan-Nr. 517. 4 Tagwerke 28 Dezimalen Wiese auf Niederauerbacher Bann am Felsengraben, neben Georg Max Liliers Wittwe und Balthasar Sutter;
3) Plan-Nr. 2452. 16 Dezimalen Wiese in den Gutenäckern, Zweibrücker Bannes, neben Theobald Maurer und Jakob Weber.
4) Plan-Nr. 1850. 5 Tagwerke 23 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Scheidebrühl, neben der Kirchenschaffnei, Eugen Wilhelm, Wilhelm Gravius und der Blies;
5) Plan-Nr. 2688. 1 Tagwerk 46 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, in den Schiffelswiesen, neben Adjunkt Schmidt von Zweibrücken;
6) ~~Plan-Nr. 574 99 Dezimalen~~ Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, unter den Wolfslöchern, neben Julius Neubert;
7) Plan-Nr. 488 und 490. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Wiese oben am Mariensteg, Niederauerbacher Bann, neben Adam Reinhard und Daniel Ries;
8) Plan-Nr. 492. 12 Dezimalen Wiese auf demselben Bann, oben am Mariensteg, neben Adam Reinhard und Jakob Grund.

Guttenberger, kgl. Notär.

Montag den 18. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in dem Wohnhause von Luzian Gugenheim am Stadtbrunnen, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten ledigen Henriette Falk gehörigen Mobilien, namentlich:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Komode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe gegen baare Zahlung versteigert.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 19. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Gentes'schen Hause in der Fruchtmarktstraße, läßt Frau Sidonia Niedermayer, geschiedene Ehefrau von Georg Blumenauer dahier, gegen baare Zahlung versteigern:

1 Kanapee, 2 Kommode, 1 Chiffonier, 2 Spiegel, 1 Wanduhr, Bilder, 1 runden Tisch, 3 Koffer, Tischtücher, Servietten, Leintücher, 2 vollständige Betten mit Sprungfedermatratzen, Porzellan, Eisengeschirr und sonstiges Hausgeräthe.

Schuler, k. b. Notär.

Waaren-Versteigerung.

Montag den 18. Juli nächsthin und die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Fruchthallsaale,

läßt Herr Kaufmann Ernst Guttenberger dahier die Versteigerung seiner Waaren gegen baare Zahlung fortsetzen und kommen namentlich in großer Auswahl zum Ausgebote:

Kleiderstoffe, Chales, breite Vorhangstoffe, Handschuhe, Piqué, seidene und baumwollene Foulards u. s. w.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Holzversteigerung zu Contwig.

Am Montag den 18. Juli nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, in der Wirthschaft von Georg Veith zu Contwig, werden nachverzeichnete Hölzer aus dem Gemeindewald von Contwig versteigert:

7 buchen Wagnerstangen.
246 schäleichen „
$2^3/_4$ Klafter buchen Stangenprügel.
$2^1/_4$ „ kiefern Scheit.
$24^1/_4$ „ schäleichen Prügel.
$8^3/_4$ „ kiefern „
$6^1/_4$ „ aspen „
4 buchen unrissige Klötze.
535 „ Wellen.
2700 schäleichen Wellen.
1375 weichholz „

Niederauerbach, den 8. Juli 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Da ich am achten August Blieskastel verlassen werde, so ersuche ich hiermit alle Diejenigen, welche mit der Bezahlung für ärztliche Behandlung noch im Rückstande sind, um so eher zu bezahlen, als ich nach Verlauf von obiger Frist meine sämmtlichen Ausstände Herrn Gerichtsboten Wolf übergeben werde.

Blieskastel, den 14. Juli 1870.
Dr. Humbert.

Active Feuerwehr.

I. Aufgebot der Feuerlöschmannschaft und Reserve.

Montag Nachmittag 4 Uhr:

Hauptprobe.

Zweibrücken, den 16. Juli 1870.
Das Commando.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Angesichts der drohenden ernsten Ereignisse findet die auf Sonntag, 17. Juli angesetzte **Reunion** nicht statt.

Der Ausschuß.

In dem Heinrich Heinz'schen Hause (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 17. Juli

Vormittags. Herr Pfr. Stark: 1 Petr. 3, 8—15. Lieder: Nro. 150 und Nro. 227.
Nachmittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text Luc. 5, 1—11. Lied Nro. 233.

Ernstweiler-Thälchen.

Sonntag den 17. Juli

Gutbesetzte Harmoniemusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Fr. Bundrück.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 166. | Prot. Aufna. | Dienstag, 19. Juli | Kath. Bine. v. S. | 1870.

Bayerischer Frauenverein.

Aufruf.

Bei dem plötzlichen Eintreten einer nahen Kriegsgefahr ist für den unterzeichneten Ausschuß des Bayerischen Frauenvereins im Amtsbezirke Zweibrücken die Pflicht herangetreten, seine Thätigkeit nach den Bestimmungen der Vereinsstatuten sofort zu beginnen.

Die Mitglieder des Ausschusses werden zu dem Ende von heute an jeden Tag des Nachmittags von 3 Uhr an in einem von der Gemeindeverwaltung hiezu eingeräumten Locale des Stadthauses sich versammeln, um die nothwendigen Arbeiten zur Herstellung von Verbandzeug, Kleidungsstücken, Weißzeug und sonstigen zur Pflege Kranker und Verwundeter gehörigen Requisiten zu besorgen.

Im Vertrauen auf die große Theilnahme, welche der durch Ihre Majestät die Königin Mutter Marie neugegründete bayerische Frauenverein auch hier unter allen Ständen gefunden, und unter Hinweisung auf den edlen menschenfreundlichen Zweck unseres Vereins, welcher den beklagenswerthen Opfern des Krieges aus Frauenhand rasche und nachhaltige Hülfe gewähren will, wenden wir uns hiemit an die dem Vereine als Mitglieder beigetretenen Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt mit der Bitte, uns bei diesen vielfachen und mühsamen Arbeiten durch fleißige Mithülfe kräftigst unterstützen und zu zahlreicher Betheiligung an der Arbeit im vorbezeichneten Lokale sich einfinden zu wollen, wo bezügliche Anmeldungen täglich zur bestimmten Zeit von uns entgegengenommen und die etwa gewünschten Aufschlüsse ertheilt werden.

Zugleich bitten wir die Bewohner in Stadt und Land, entbehrliche Leinwand, Kleider und andere unseren Vereinszwecken dienende Gegenstände, Labungsmittel und dergleichen uns zukommen zu lassen, für welche Gaben wir im Voraus unseren besten Dank sagen.

Zweibrücken, den 18. Juli 1870.

Der Ausschuß des bayerischen Frauenvereins für den Amtsbezirk Zweibrücken.

Luise Damm. Mathilde Freifrau von Schoenhueb. Maria Froelich. Settchen Heck.
Julie Henigst. Luise Kärner. Julie Freifrau von Hofenfels. Henrielle Märcker.
Charlotte Munzinger. Mathilde Schaaff.

Aus den Straßen New-Yorks.

77

(Fortsetzung.)

„Genug!" rief er und wandte sich an Dick: „Ihr habt Eure Befehle — befolgt sie buchstäblich."

„Sehr wohl, Kapitän," antwortete dieser, packte mich an der Schulter, stieß mich aus der Zelle und führte mich durch einen langen nur vom Mondlichte erhellten Gang.

Vor der Thüre standen zwei gesattelte Pferde.

In Folge von Sturges Aufforderung bestieg ich das eine, worauf er sofort meine Hände fesselte, so daß jeder Versuch zu entfliehen oder mich zu vertheidigen, erschwert oder unmöglich wurde.

Dick schwang sich in den Sattel, ergriff die Zügel meines Pferdes und rief: „Alles in Ordnung, Kapitän!"

„Gut," antwortete Sturges, „macht euch denn auf und seht zu, daß ihr mir bald gute Kunde bringt. Leben Sie wohl, Mr. Wright, ich werde Ihren Freunden in Newyork gute Nachricht geben."

Ich antwortete nicht.

Dick ritt ab und führte mein Pferd am Zügel.

Wir ritten anfangs sehr langsam, aber der Schritt beschleunigte sich nach und nach. Wir mochten eine Stunde lang geritten seien, ohne daß ein Wort gewechselt wurde. Endlich befanden wir uns an einem Steigwege, der so eng war, daß unsere Pferde kaum neben einander Platz hatten. Zur rechten gähnte ein Abgrund, in dessen Tiefe man das Sausen und Brausen des Wassers hörte, als es sich zischend durch die Felsen zwang.

„Hier ist die Stelle;" begann nun Dick mit rauher Stimme, „mein Befehl lautet dahin, Ihnen eine Kugel durch den Kopf zu jagen, und die Leiche in den Abgrund zu stoßen."

„Und werden Sie dem Befehle Folge leisten?" fragte ich in unsagbarer Angst und mit einem Gefühl des Schwindels, das keine Willenskraft beherrschen konnte.

„Das werden Sie sogleich sehen," brummte er, stieg

ab, und löste meine Handschellen und hielt mir eine Pistole an den Kopf.

„Ein Druck meines Fingers," flüsterte er heiser, „und Sie sind nichts weiter als ein Klumpen Fleisch und Lumpen im Abgrunde der Teufelsmühle. Ich habe das Geld und den Brief. Wollen Sie schwören, daß Sie mir nie schaden wollen, sich nie in meine Pläne mischen, was immer auch diese seien?"

„Ich will Alles geloben, wenn Sie nicht verlangen, daß ich mich des Bankdiebstahls schuldig bekenne."

„Und darf ich unter allen Umständen Ihrem Worte trauen?"

„So wahr mir Gott helfe!"

„Sei es denn!" sagte er, warf mir die Zügel zu, sprang in den Sattel und rief: „Retten Sie sich nun auf Tod und Leben!" dann feuerte er sein Pistol in die Luft und gab seinem Pferde die Sporen. „So, das wird ihn irre führen, denn er wartet sicherlich auf den Schuß."

Im gleichen Augenblicke aber hörten wir Pferdegetrappel und eine Stimme rief: „Halt! Halt!"

„Beim Teufel!" schrie Dick, „er hat uns verfolgt. Wahrscheinlich hat er den Brief vermißt und den Koffer erbrochen gefunden. Nehmen Sie dieses Pistol und vertheidigen Sie sich, denn seinem Pferde können wir nicht entkommen. Erwarten wir seine Ankunft."

Wir hielten an und schauten zurück. Sturges gallopirte über die mondhelle Fläche und den Hügel herauf.

„Halt!" rief Dick, „Halt! oder ich gebe Feuer!"

Sturges entlud als Antwort sein Pistol und die Kugel streifte mich so nahe, daß ich den Luftdruck fühlte.

Dick's Schuß erfolgte sofort und Sturges wankte im Sattel. Eine zweite Ladung traf das Pferd, das wüthend weiter raste.

Ein Schrei der Verzweiflung erfolgte und wenige Momente später waren Roß und Reiter im Abgrunde verschwunden.

„Da geht der größte Schurke und das schönste Pferd der Welt zum Teufel," murmelte Dick, „ich schulde ihm das seit zehn Jahren und habe nun meine Rechnung abgetragen."

„Armer Kerl!" rief ich, „der Himmel sei ihm gnädig."

„Der Himmel kümmert sich wohl nicht um seines Gleichen," entgegnete Dick, „aber lassen Sie uns jetzt eilen, denn wir haben einen weiten Weg vor uns."

„Fernere Einzelnheiten wären überflüssig," schloß Harry. Wir fanden in den Goldgräbereien bei Dick's Freunden Zuflucht, hielten uns bis zum Abgang des Dampfers in San Francisco verborgen und kamen heute ohne weitere Abenteuer hier an."

„Jack Wilson oder Dick Watkins ist also hier?" fragte Leopard.

„Er ist an Bord des Dampfers," antwortete Harry, „aber erinnern Sie sich, bitte, daß ich meine Ehre für seine Sicherheit verpfändet habe."

„Es soll ihm kein Haar gekrümmt werden," sagte der Polizeikommissär, „aber ich muß ihn morgen sprechen. Kommen Sie morgen um halb zehn Uhr wieder zu mir und fürchten Sie nichts von der Zukunft. Ihre Unschuld läßt sich leicht beweisen und dann mögen Sie stolz das Haupt erheben."

„Ja, und wirst dabei noch Reichthümer einsacken," rief Peter, „ich sage Dir, die Geschichte ist wie ein Feenmärchen."

„Was soll denn das wieder heißen, alter Freund?" fragte Harry lächelnd.

„Was das heißen soll? Nun, daß Du ein reicher Erbe bist, hoffentlich ein Millionär," lachte Peter und klopfte Harry vergnügt auf die Schulter, „aber komm jetzt, ich erzähle Dir das auf dem Heimweg, denn Du sollst diese Nacht unter meinem Dache und nicht an Bord zubringen."

Und sie verließen die Polizei mit vielem Danke gegen den freundlichen Beamten, der Harry's Mittheilungen so gütig entgegen genommen hatte und machten sich auf den Weg nach Peter's Haus.

28. Kapitel.

Mit Hülfe der Polizei.

Die unerwarteten Nachrichten, die Pivot unserem Freunde bezüglich der in den Blättern von England aus ergangenen Aufforderung mittheilte, erregte diesen in nicht geringem Grade und er wollte sich nicht zufrieden geben, bis Peter ihm Alles erzählt hatte, was er von seiner Mutter wußte. Die traurige Erzählung ergriff den jungen Mann tief und er dankt immer wieder für alle Liebe, die Peter ihm je erwiesen.

„Sowie diese häßliche Geschichte geordnet und mein Ruf in den Augen der Welt wieder hergestellt ist," rief Harry, „werde ich nach South Mitchim reisen. Vielleicht gelingt es mir, mehr von meinen Eltern zu erfahren. Sonderbar bleibt es immer, daß man von der Familie meines Vaters nichts erfahren konnte und daß nach seinem Tod keine Nachforschungen erhoben wurden. Ich bin überzeugt, Dick Watkins weiß mehr von der Geschichte, als er zu sagen beliebt. Warum hätte er mich sonst nach meiner Ankunft von der Randallinsel gefangen gehalten? Erklären kann ich mir nicht, was ihn dazu veranlaßte, aber seit ich Californien verließ, glaube ich fester denn je, daß er im Besitze eines mich und meine Eltern betreffenden Geheimnisses ist, das er in seinem Interesse auszubeuten sucht."

„Wohl möglich," antwortete Peter, „aber laß Du nur Kapitän Leopard dafür sorgen, der preßt alle Geheimnisse der Welt aus ihm heraus. Nun wollen wir aber sofort nach England schreiben."

„Bitte, thun Sie das nicht, bevor ich Samuel Heaton und seinen sauberen Enkel gesehen habe. So lange meine Unschuld nicht vor aller Augen glänzend erwiesen ist, bleibe ich lieber im Dunkel der bisherigen Verhältnisse."

Nach längeren Vorstellungen gab Peter diesem Wunsche nach. Am folgenden Tage, zur bestimmten Stunde, begaben sich Beide zu Kapitän Leopard, der sie freundlichst empfing. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 17. Juli. Die Correspondenz Hoffmann meldet, daß der König von Bayern, den Bündnißfall für ergeben erachtet und Bayern mit Preußen in den Kampf gegen Frankreich geht. Die Cooperationen der beiderseitigen Armeen werden sofort beginnen.

Kaiserslautern, 17. Juli. Seitens des Präsidiums der Pfalz wurde durch Hrn. Assessor Schmidt dem Stadtrath die Mittheilung gemacht, daß zur Bildung von Parkcollonnen 40 Wagen nebst Pferden gegen Entschädigung beschafft werden müßten. Es wurde der Stadtvertretung gleichzeitig eine strenge Handhabung der Fremdenpolizei anempfohlen und den Beamten an's Herz gelegt, sich so lange auf ihren Posten zu behaupten, bis sie durch Gewalt von denselben verdrängt werden.

Baden.

Mannheim, 17. Juli. Nach den vorliegenden Berichten und Telegrammen scheint die förmliche Kriegserklärung bis gestern Abend noch nicht erfolgt zu sein; in-

dessen scheint der Krieg als unvermeidlich und treffen von überall Meldungen über eifrige Kriegsrüstung ein. — Der Depeschenverkehr ist durch Anhäufung von Depeschen fast überall gehemmt; die Eisenbahnzüge treffen verspätet ein, so ist der Oberländer Nachtzug von heute mit 5 Stunden Verspätung dahier eingetroffen.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Juli. Was ich Ihnen gestern mittheilte hat sich vollkommen bestätigt. Frankreich hat schon am 13. ds. Anfrage wegen der Haltung Württembergs zum preußisch-französischen Conflikte hier gestellt. Heute soll auch Oesterreich, wenn auch nicht auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege, sich in Sachen des französisch-preußischen Conflikts an unsere Regierung gewendet, Beobachtung der Neutralität empfohlen und sich einerseits zum Schutz dieser Stellung erboten, andererseits aber den Wink haben fallen lassen, daß es seine eigene neutrale Haltung dann am sichersten glaube aufrecht erhalten zu können, wenn die Nichtbetheiligung der Südstaaten am Kriege, dieser überhaupt auf Preußen und Frankreich beschränkt bliebe. Heute ist großer Ministerrath unter Zuziehung des preußischen Gesandten und Militärbevollmächtigten.

Norddeutscher Bund.

Darmstadt, 16. Juli. Die Ordres zur schleunigen Mobilmachung der hessischen Division sind heute Vormittag ergangen. Die Formation der Ersatztruppen ist angeordnet. Soeben treten die Ministerien des Innern und des Aeußern zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammen.

Frankfurt, 16. Juli. Zwischen 6 und halb 7 Uhr wurde die Hauptwache eingezogen, der Abmarsch des 34. Regiments ist bestimmt.

Den Mittheilungen eines aus Frankreich kommenden Reisenden entnimmt das „Frkf. J.“, daß die kriegerische Bewegung in dem Lager von Chalons bereits in vollem Gange ist. Das Gerücht normirt die Höhe der dort versammelten Angriffsarmee auf 200,000 Mann. Truppenkolonnen und imposante Wagenzüge setzen sich von dort aus in der Richtung von Straßburg und dem Mittelrhein in Bewegung.

Breslau, 16. Juli. Die hier durch Extrablätter veröffentlichten Kriegsnachrichten riefen in allen Schichten der Bevölkerung einen stürmischen Enthusiasmus hervor. Bis nach Mitternacht durchzogen zahlreiche Menschenmengen, die Nationalhymne singend und Hochs auf den König ausbringend, die Stadt.

Hamburg, 16. Juli. Die Börse autorisirte durch ein dreimaliges kräftiges „Ja“ die Handelskammer, dem Könige zu erklären, daß Hamburg mit freudigem Muth zu jedem Opfer bereit ist, welches zum Schutz und zur Wahrung der nationalen Ehre und der nationalen Selbstständigkeit gefordert wird. Ein dreimaliges donnerndes Hoch wurde dem Führer der Armee und dem Schirmherrn Deutschlands gebracht.

Dresden, 16. Juli. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Verhältnisse ist der Reichstag des Norddeutschen Bundes bereits schon auf Dienstag den 19. Juli einberufen.

Oesterreich.

Wien, 15. Juli. Der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Schweinitz, hat im Namen seiner Regierung dem Grafen Beust erklärt, daß Preußen für die friedliche Gesinnung, welche Oesterreich an den Tag lege, und für die guten Rathschläge, die Graf Beust nach Berlin habe gelangen lassen, sehr dankbar sei, daß aber Preußen bedauern müsse, von dem freundschaftlichen Anerbieten Oesterreichs, zu vermitteln, kaum einen Gebrauch machen zu können, weil Frankreich Forderungen stelle, welche Preußen zu erfüllen nicht in der Lage ist.)

Belgien.

Brüssel, 15. Juli. Alle Altersklassen der Dienstpflichtigen bis auf 1863 zurück sind einberufen. Innerhalb zweimal 24 Stunden hat Belgien eine Armee von 80,000 bis 100,000 Mann auf den Beinen. 40,000 Mann bleiben im befestigten Lager zu Antwerpen, 40 bis 60,000 besetzen die belgisch-preußischen und die belgisch-französischen Grenzen.

England.

Nach einer Privatmittheilung (für die wir jedoch keine Garantie übernehmen) soll England und Rußland — wegen Besetzung des neutralen Gebietes Luxemburg, Frankreich den Krieg erklärt haben.

Mannigfaltiges.

Mülhausen, 11. Juli. Der Strike ist durchaus allgemein geworden. Die Ziffer der Strikenden beläuft sich heut bereits auf 16,000, sage sechzehn Tausend Mann die Einen haben die Arbeit freiwillig, die Andern durch die ersten gezwungen eingestellt. Sicher wird auf 8 Tage die Arbeit allenthalben suspendirt sein. In den Fabriken von Jean Dollfuß, Trapp und Schwartz, Steinbach und Koechelin sind bedauerliche Gewaltthätigkeiten seitens der Arbeiter vorgekommen. Man hat ein Dutzend der Führer verhaftet. Ein Maurer, der am Canal Kuntz arbeitete, wurde von zwei Individuen, von denen das eine schon mehrere Male wegen Vagabundirens verurtheilt worden war, aufgefordert, die Arbeit einzustellen und als er ihnen sagte, sie möchten ihrer Wege gehen, von ihnen durch drei Messerstiche getödtet. Der Präfect des Haut-Rhin ermahnt in einer deutsch-französischen Proclamation, die öffentliche Ruhe nicht zu stören. Die Arbeiter möchten sich auf dem Wege der freien Discussion mit ihren Arbeitgebern vergleichen. Man wolle ihnen ihr volles Recht geben, sie sollten aber auch das eines jeden Andern respektiren und vor allen Dingen ihre Kameraden, welche Lust hätten zu arbeiten, daran nicht mit Gewalt hindern. Die Forderungen der Arbeiter präcisiren sich nunmehr bei zehnstündiger Arbeitszeit auf vergrößerten Lohn, Abschaffung der Strafgelder und der Verpflichtung um die Erlaubniß zum Ausbleiben von der Arbeit zu bitten, an Stelle welcher nur die eintreten soll, daß durch eine einfache Benachrichtigung der Arbeiter dem Contre-Maître seine Verhinderung anzeigt. Die Internationale hat bei dem Strike angeblich ihre Hand im Spiele.

Nachschrift. Wie die „Bad. Landesztg.“ erfährt, sollen in Mülhausen ein Fabrikant und seine Gattin von den Arbeitern getödtet worden sein. Die Zahl der Strikenden wird auf 20,000 angegeben.

*Das Tagblatt brachte in seiner vorgestrigen Nummer einen in der Mannheimer Abendzeitung enthaltenen Artikel der Wiener „Neuen freien Presse“, welcher von manchen Seiten beanstandet wurde. Wir bemerken im Allgemeinen dazu, daß derselbe allerdings nur aus Versehen der unterzeichneten Redaktion und im Drange der Ereignisse seinen Platz fand; glauben aber doch beifügen zu müssen, daß es sehr belehrend ist Ansichten fremder einflußreicher Blätter, wie der Wiener „Neuen freien Presse“ kennen zu lernen. Dadurch daß man die Quelle angibt, weiß ja jeder Leser, welches Gewicht er auf einen solchen Artikel zu legen hat. — In dem darauffolgenden Artikel von München — 15. Juli — ist ein gerade entgegengesetzter Standpunkt von uns mitgetheilt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: F. W. Hollaus.

Dienstag den 26. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu **Kirkel** im Schulhause;

Werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz der Abtheilung wegen die unten beschriebenen, zum Nachlasse des zu Kirkel verlebten Ackersmannes Jakob Memmer gehörigen Liegenschaften, Kirkel-Neuhäuseler Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) 35 Dez. Acker am Kasteler weg;
2) 36 Dez. Acker und Wiese in den Hundswiesen;
3) 23 Dez. Acker am Schloßberg;
4) 66 Dez. Acker am Eiegenthal;
5) 52 Dez. Acker und Wies in den Rothwiesen;
6) 28 Dez. Acker im Hofland, 2. Gewann;
7) 24 Dez. Acker allda, 3. Gewann.
8) 36 Dez. Acker am Schornhügel;
9) 60 Dez. Acker in der Bruchahnung.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Montag den 25. Juli nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause;

Werden auf Anstehen des Geschäftsmannes Karl Schramm, zu Homburg wohnhaft, in seiner Eigenschaft als definitiver Syndik der Fallitmasse des Samuel Isaac, Metzger, allda, wohnhaft, handelnd, die nachbezeichneten, zu der erwähnten Fallitmasse gehörigen Liegenschaften, Homburger Bannes, öffentlich durch den unterzeichneten kgl. Notär in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Plan-Nr. 98. 0,2 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg am Marktplatze stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Stall und Hofraum, neben Wittwe Jackel und der Straße;
2) Pl.-Nr. 3886a, 47 Dez. Wies hinter dem deutschen Thor, und
3) Pl.-Nr. 3886b. 97 Dez. Acker allda.

Das Wohnhaus eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, Nachmittags um 1 Uhr, zu **Petersberg** bei Wirth Fremgen;

... werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörigen zwei Grundstücke, Petersberger Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich: 65 Dezimalen Acker in der Dell und 46 Dezimalen Wiese und Oedstück in der Buchhald

Pirmasens, den 3. Juli 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, zu Langwieden bei Wirth Schneider, läßt Herr Ludwig Schneider, Oekonom von da, 44 Stück meist Italiener Bienen in Dzierzonkasten auf Kredit versteigern.

Landstuhl, den 3. Juli 1870.

Der königliche Notär
Roebel.

Adreß-2c.-Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Einige geübte

Strohstuhlmacher

suche ich für lohnende Akkordarbeit. Verheirathete erhalten freien Ueberzug, Andere freie Reise. Diejenige, welche etwas Tüchtiges leisten können, erhalten den Vorzug.

J. Glückert,
Möbelfabrik in Darmstadt.

Feuerfeste

Patent-Kassenschränke

unter Garantie bei **Valentin Hammeran** in Frankfurt a. M. Illustrirte Preisbücher gratis.

Gefunden

eine silberne **Taschenuhr**. Abzuholen bei

J. Feindel.

Torf-Versteigerung.

Samstag, den 23. Juli 1870, des Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Vogelbach, werden

circa 968,000

im Altenwoog bei Vogelbach sitzende Stück Torfkäse vorzüglicher Qualität und gut abfahrbar, loosweise und auf Borg bis 11. November d. Jrs. öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 12. Juli 1870.

Die kgl. Gestüts-Direktion,
v. Rad.

Hamburg. — Berlin.

Annoncen-Expedition
von

Haasenstein & Vogler

in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und Breslau

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10. Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

St. Gallen. (Genf.) — Zürich. Basel.

Leipzig. — Stuttgart. — Wien.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 167. | Prot. Alias. | Mittwoch, 20. Juli | Hieron. | 1870.

Bayerischer Frauenverein.

Aufruf.

Bei dem plötzlichen Eintreten einer nahen Kriegsgefahr ist für den unterzeichneten Ausschuß des Bayerischen Frauenvereins im Amtsbezirke Zweibrücken die Pflicht herangetreten, seine Thätigkeit nach den Bestimmungen der Vereinsstatuten sofort zu beginnen.

Die Mitglieder des Ausschusses werden zu dem Ende von heute an jeden Tag des Nachmittags von 3 Uhr an in einem von der Gemeindeverwaltung hiezu eingeräumten Locale des Stadthauses sich versammeln, um die nothwendigen Arbeiten zur Herstellung von Verbandzeug, Kleidungsstücken, Weißzeug und sonstigen zur Pflege Kranker und Verwundeter gehörigen Requisiten zu besorgen.

Im Vertrauen auf die große Theilnahme, welche der durch Ihre Majestät die Königin Mutter Marie neugegründete bayerische Frauenverein auch hier unter allen Ständen gefunden, und unter Hinweisung auf den edlen menschenfreundlichen Zweck unseres Vereins, welcher den beklagenswerthen Opfern des Krieges aus Frauenhand rasche und nachhaltige Hülfe gewähren will, wenden wir uns hiemit an die dem Vereine als Mitglieder beigetretenen Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt mit der Bitte, uns bei diesen vielfachen und mühsamen Arbeiten durch fleißige Mithülfe kräftigst unterstützen und zu zahlreicher Betheiligung an der Arbeit im vorbezeichneten Lokale sich einfinden zu wollen, wo bezügliche Anmeldungen täglich zur bestimmten Zeit von uns entgegengenommen und die etwa gewünschten Aufschlüsse ertheilt werden.

Zugleich bitten wir die Bewohner in Stadt und Land, entbehrliche Leinwand, Kleider und andere unseren Vereinszwecken dienende Gegenstände, Labungsmittel und dergleichen uns zukommen zu lassen, für welche Gaben wir im Voraus unseren besten Dank sagen.

Zweibrücken, den 18. Juli 1870.

Der Ausschuß des bayerischen Frauenvereins für den Amtsbezirk Zweibrücken.

Luise Damm. Mathilde Freifrau von Schoenhueb. Maria Froelich. Jettchen Heck.
Julie Henigst. Luise Kärner. Julie Freifrau von Hofenfels. Henriette Märcker.
Charlotte Munzinger. Mathilde Schaaff.

Aus den Straßen New-Yorks. 78

(Fortsetzung.)

„Ich war nicht ganz unthätig, meine Herren, seit Sie mich gestern verließen," rief er lächelnd, „die Geschichte hat mich im Gegentheil so sehr interessirt, daß ich kaum schlafen konnte. Haben Sie den Brief, Herr Wright, den Ihnen Samuel Henton bei Ihrer Abreise gab?"

„Nein, ich begab mich diesen Morgen an Bord, um Dick Watkins um dessen Auslieferung zu ersuchen, aber Vogel war ausgeflogen. Man sagte mir, er habe ungefähr eine Stunde vor meiner Ankunft das Schiff mit einem Fremden verlassen. Uebrigens glaube ich nicht, daß Herr Henton die Existenz des Briefes mir gegenüber läugnen wird und wenn er es thut" —

„So überraschen wir ihn durch dessen Vorlage", unterbrach Leopard, und nahm ein Blatt vom Schreibtische, das er triumphirend in die Höhe hielt.

Harry sprang auf.

„Das ist ja wahrhaftig der Brief, den Dick seither in Gewahrsam hielt."

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, ich sei nicht unthätig gewesen," entgegnete der Polizeibeamte, „der Fremde, mit dem Dick das Schiff verließ, war Niemand anders als ich."

„Nun, das übertrifft doch Alles", lachte Peter und schüttelte in seiner gewöhnlichen kräftigen Weise Leopard's Hand, „Sie sind ja ein wahrer Agnes."

„Ich wußte Dick mit solch guten Gründen zu überzeugen", fuhr der Kapitän fort, „daß er mir das Schriftstück auslieferte und als ich es hatte, zögerte ich nicht, es zu benutzen, wie dieses Dokument beweisen mag."

Mit diesen Worten nahm Leopard einen Brief aus einer großen Brieftasche und überreichte ihn Harry, der ihn eiligst erbrach.

New-York.

Mr. Harry Wright. — Geehrter Herr!

Die eben vollendete Untersuchung spricht Sie von jedweder Theilnahme an den schweren Unterschlagungen

frei, welche von bis jetzt noch unbekannten Individuen an der Bank of Gotham verübt wurden. Niemand kann mehr als ich die Unannehmlichkeiten und den Kummer bedauern, der Ihnen aus dem falschen Gerüchte erwuchs, aber ich versichere Sie, daß jedes Mittel angewendet werden soll, um auch den leisesten Schatten des Verdachtes von Ihnen zu wälzen und Ihren Ruf glänzend wieder herzustellen.

Ihr

ergebenster Diener
Samuel Heaton.
Präsident der Bank of Gotham.

„Sie waren also bei Samuel Heaton?" rief Harry.

„Ich habe ihn eben verlassen."

„Und bildet er sich wirklich ein, daß ich mich mit dieser Erklärung zufrieden gebe? Daß ich das mir angethane furchtbare Unrecht so leicht verzeihe? Daß ich mich mit einigen Zeilen begnüge, nachdem er mich mit Schmach und Schande beladen, mich geistig und körperlich gemartert hat? Nein! Die Schande, die er auf mein Haupt häufte soll ihn beugen, all mein Leid, meine Verzweiflung soll er theilen, und wenn es Gerechtigkeit im Lande gibt, wird ihm voll vergolten werden!"

„Hurrah!" rief Peter, „so ist's recht! er verdient den Strick!"

„Ihre Gefühle sind natürlich," erwiderte Leopard, „und wenn Sie Ihre Drohungen ausführen, wird es den Betreffenden wohl schlimm ergehen. Aber es gibt Gründe, die mich wünschen lassen, Sie möchten diese Angelegenheit vorerst nicht weiter verfolgen. Die Erklärung des Herrn Heaton genügt Ihre Unschuld zu erweisen, und ich werde dafür sorgen, daß alle Blätter sie aufnehmen und ihr die vollste Oeffentlichkeit werde. Zweifelten Sie nicht, daß Sie dadurch in den Augen der Welt vollständig gerechtfertigt sind."

„Ist es aber nicht meine Pflicht," rief Harry, „diesem Mann die Maske abzureißen und ihn der Welt zu zeigen wie er ist, und ihn und seinem Enkel, dessen Betragen die gemeinsten Motive leiteten, der verdienten Strafe zu überweisen?"

„Freilich," meinte Peter, „die Oeffentlichkeit müßte diese Kameraden brandmarken."

„Halten Sie mich für einen Freund, der nichts rathen würde, was nicht zu Ihrem Besten wäre?" fragte Leopard.

„Gewiß."

„Nun, so versichere ich Sie, daß ich triftige Gründe habe, zu behaupten, Sie würden es später bereuen, wenn Sie diese Leute jetzt blosstellten. Sie haben viel gelitten und Ihre Feinde sollten gestraft werden. Dennoch bitte ich Sie, aus Gründen, die ich Ihnen demnächst erklären zu können hoffe, daß Sie sich vorerst mit dieser Erklärung und deren Veröffentlichung begnügen."

Harry schwieg einen Augenblick, dann ergriff er die Hand des Polizeibeamten.

„Ich wäre undankbar, wollte ich nicht nach dem Interesse, daß Sie mir bewiesen, volles Vertrauen in Sie setzen und deshalb verspreche ich, zu thun was Sie verlangen." (Forts. folgt.)

(Für die „Pfälzische Volkszeitung.")

An Frankreich.

Ein Krieg, ein Krieg! — Noch einmal Blutvergießen
Wer hat entfacht der Völker wilden Zorn? —
Wir seh'n die Saat in volle Garbe schießen —
Wer tritt zu Boden unser goldnes Korn? —
Wir konnten kaum die letzten Wunden heilen,
Noch wächst das Gras ob den Gefallnen kaum,
Und wiederum ein Spiel mit Donnerkeilen
Und um ein Nichts, um einen tollen Traum!

Du Volk im Westen, stolzes Volk der Franken,
Ist's deine Stimme, die nach Waffen schreit?
Du warst der Streiter ew'ger Lichtgedanken,
Warst einst Prophet der hohen Menschlichkeit;
Und du willst Kampf und Noth und Blut und Leichen,
Willst allen Jammer, dem die Nachwelt flucht?
Laß' ab! Wir wollen Bruderhände reichen
Dem Volk von Frankreich, das die Freiheit sucht!

Ist Elsaß nicht beim deutschen Reich gewesen,
Singt nicht von Straßburg manches deutsche Lied? —
Wir fordern nicht die Kämme der Vogesen
Und du, du schielst nach deutschem Rheingebiet?
Nein, nimmer du! Was an der Seine Borden
Die Schlacht begehrt mit übermüth'gem Ton,
Ist ein Cäsar mit seinen Kriegerhorden
Und nicht das Volk der Revolution!

Sei fest und ruhig! Auf den Ruf nach Waffen
Entgegne du mit tausendfachem „Nein!"
Wir wollen ernst des Friedens Arbeit schaffen;
Die freien Völker sollen Brüder sein!
Gieb nicht der Ehrsucht Raum, der ewig blinden!
Wie weit auch heut' der Spalt der Meinung klafft,
Ein fremder Feind wird nicht Parteien finden,
Nur eine deutsche Waffenbrüderschaft!

Die Hand vom Schwert! Noch lacht des Sommers Segen,
Weh, wenn der heiße Völkersturm erbraust!
Doch sind geschliffen noch die deutschen Degen
Und noch ist markig deutscher Männer Faust!
Noch fühlen wir's im Busen feurig klopfen! —
O, schüret nicht des Krieges grimmen Brand,
Doch muß es sein: **Des Blutes letzten Tropfen**
Für unser liebes, deutsches Vaterland!

Emil Ritterhaus.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 17. Juli. Eine unzählige Menschenmenge zog heute Nachmittag gegen halb 5 Uhr vor die königliche Residenz trotz des Regenwetters. Es wurden dem König als Dank für die deutschnationale und bundestreue Entschließung nicht endenwollende Hochs ausgebracht. Die Menge sang entblößten Hauptes die Volkshymne und das deutsche Vaterlandslied. Der König verneigte sich am geöffneten Fenster vielmals und dankte sichtlich bewegt.

München, 18. Juli. Die Pfalz wird durch preußische Truppen besetzt; es heißt der Kronprinz von Preußen werde den Oberbefehl führen. — Ein großer Armeebefehl mit ungefähr 200 Versetzungen ist stündlich zu erwarten.

München, 18. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf ein, in welchem er einen außerordentlichen Militärcredit von 26,700,000 fl. verlangt und zwar 5,600,000 fl. für einmalige Mobilisirungs-Kosten und 21,100,000 fl. für die laufende Unterhaltung des Heeres und empfiehlt schleunige Berathung, resp. Beschlußfassung.

Graf Bray erklärte, daß die jüngsten europäischen Ereignisse Bayern in eine Lage versetzt hätten, welche es der Regierung zur Pflicht machten, von der Landesvertretung Rath, Mittel und Hilfe zur Vertheidigung des Vaterlandes zu verlangen.

Derselbe erklärte unter allgemeinem Beifall, daß die

spanische Candidaturfrage verschwunden und an deren Stelle die deutsche Frage getreten sei. Selbst neutrale Staaten rüsteten bereits und deren Beispiele müsse Bayern sich ohne Zaudern anschließen; die Vermittlungsversuche obwohl ohne Aussicht auf Erfolg, werden noch fortgesetzt.

Die Kammer nimmt den Antrag Jörgs an, den Gesetzentwurf einem Specialausschusse zu übertragen und beraumt eine öffentliche Sitzung auf heute Abend um 7 Uhr an.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Juli. Der König ist aus St. Moritz zurückgekehrt und wurde die Mobilisirung angeordnet. Die Stände sind auf den 21. Juli einberufen.

Norddeutscher Bund.

Darmstadt, 17. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist zum Commandirenden der süddeutschen Armee (Bayern, Württemberg und Baden) ernannt und bereits im Begriffe, nach München abzugehen.

Frankfurt, 17. Juli. Die französische Regierung sandte den süddeutschen Regierungen eine drohende Aufforderung binnen 24 Stunden zu erklären, ob sie im bevorstehenden Kriege neutral blieben oder nicht.

Schweiz.

Genf, 17. Juli. Das Centralcomite der Friedensliga hat einen außerordentlichen Congreß auf Sonntag den 24. Juli nach Basel ausgeschrieben.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die Corr. Havas glaubt, daß heute die Kriegserklärung verfaßt wird und diesen Abend noch nach Berlin abgeht. — Nach dem „Constitutionnel" dürfte die Schließung des Gesetzgebenden Körpers am 19. Juli erfolgen.

Paris, 16. Juli. Gestern Abend fand auf's Neue eine verstärkte Kundgebung gegen Deutschland statt. 3000 Menschen zogen vor die Wohnung des norddeutschen Gesandten, deren Zugänge polizeilich besetzt waren.

Italien.

Florenz, 16. Juli. Soeben fand hier eine antifranzösische Kundgebung statt, welche von der nationalen Demokratie ausging. Menschenmassen zogen unter dem Geschrei: „Nieder mit Frankreich! Hoch die Neutralität! Es lebe Preußen!" zuerst nach dem auswärtigen Ministerium dann nach dem Hotel des norddeutschen Gesandten.

Belgien.

Brüssel, 17. Juli. Die von Rouher behauptete Verletzung französischen Gebiets durch Preußen wird officiell dementirt. Die Verbindung zwischen der Luxemburg-Bahn und französischen Ostbahn ist zerstört. Die drei Armee-Corps der Mobilgarde sind mit der französischen Armee vereinigt. Gestern hat der Kaiser den Senat empfangen. Rouher forderte Napoleon auf den Oberbefehl zu übernehme. Die transatlantischen Hamburger und Bremer Dampfschiffe werden während des Krieges nach Antwerpen dirigirt.

Holland.

Haag, 16. Juli. Die Altersklassen von 1866 bis 1869 sind auf den 20. Juli einberufen.

England.

London, 16. Juli. Heute fand eine enthusiastische Kundgebung des deutschen Turnvereins statt. Die Versammlung beschloß die Wahrung der Ehre Deutschlands mit Aufwand aller Kräfte.

Asien.

Calcutta, 17. Juli. Die hiesigen Deutschen eröffneten für den bevorstehenden nationalen Krieg mit Frankreich eine Subskription zum Besten der Verwundeten. Es sind bereits bedeutende Summen gezeichnet.

Kaiserslautern, 19. Juli. Weizen 7 fl. 8 kr. Korn 5 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 36 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 6 fl. 32 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl — kr. Linsen — fl — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: B. V. Hallanzy.

Dienstag den 26. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Wirth Simon Gundelwein, werden auf Ansuchen des Wittwers, der Kinder und Erben der zu Pirmasens wohnhaft gewesenen und daselbst gewerblos verlebten Rosina Fischer, weiland Ehefrau des allda wohnenden Fuhr- und Ackersmannes Christian Sehnert, vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Schelf in Pirmasens die nachbezeichneten Immobilien, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen, öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf dem Banne von Pirmasens.

4 Dez. Wohnhaus zu Pirmasens in der Neugasse, 215 Dez. Acker in 3 Parzellen und 246 Dez. Acker, Wiese und Baumstück.

Auf dem Banne von Winzeln.

327 Dez. Acker in 6 Stücken und 76 Dez. Wiese in 2 Item.

Pirmasens, am 8. Juli 1870.

Schelf, kgl. Notär.

Samstag den 30. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Dietrichingen** in der Wirthschaft von Daniel Freyer, lassen die Eheleute Peter Seegmüller, Ziegler, und Barbara Ruf gegen die Eheleute Philipp Fischer den Alten, Wagner, und Elisabetha Weidler, Alle in Dietrichingen wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des durch Letzteren geschuldeten Kaufpreises öffentlich auf Eigenthum versteigern:

10 Dezim. Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller, Hof und Brunnen in der Gemeinde Dietrichingen.

Hornbach, den 11. Juli 1870.

Ed. Karsch, k. Notär.

Montag den 25. Juli nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause;

Werden auf Anstehen des Geschäftsmannes Karl Schramm, zu Homburg wohnhaft, in seiner Eigenschaft als definitiver Syndik der Fallitmasse des Samuel Isaac, Metzger, allda, wohnhaft, handelnd, die nachbezeichneten, zu der erwähnten Fallitmasse gehörigen Liegenschaften, Homburger Bannes, öffentlich durch den unterzeichneten kgl. Notär in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Plan-Nr. 98. 0,2 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg am Marktplatze stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Stall und Hofraum, neben Wittwe Jäckel und der Straße;

2) Pl.-Nr. 3886a. 47 Dez. Wies hinter dem deutschen Thor, und

3) Pl.-Nr. 3886b. 97 Dez. Acker allda.

Das Wohnhaus eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Zufolge einer unterm 2. v. Mts. erlassenen Verfügung hoher k. Regierung der Pfalz soll ein Vorschuß an Brandversicherungsbeiträgen von 6 kr. per 100 fl. nach Maßgabe des Art. 21 der Brandversicherungsordnung vom 26. November 1817 erhoben werden.

Es werden demnach die versicherten Gebäude-Eigenthümer hievon mit dem Bedeuten in Kenntniß gesetzt, auf die erste Anforderung ihre Beiträge an den städtischen Einnehmer, Herrn Krämer dahier abzutragen.

Zweibrücken, den 18. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt:

C. Froelich.

Sämmtliche Schulen sind geschlossen und die angesagten Prüfungen finden daher nicht statt.

Zweibrücken, den 9. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Mittwoch den 20. Juli nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, zu Langwieden bei Wirth Schneider, läßt Herr Ludwig Schneider, Oekonom von da, 44 Stück meist Italiener Bienen in Dzierzonkasten auf Kredit versteigern.

Landstuhl, den 3. Juli 1870.

Der königliche Notär

Roebel.

Der Stadtrath von Zweibrücken hat auf Grund des Art. 12 des Einquartierungsgesetzes vom 25. Juli 1850 und mit Rücksichtnahme auf eine wo möglichst gleichheitige Vertheilung der Einquartierungslasten beschlossen:

„Daß als Maßstab für die Vertheilung der Einquartierung die Klassification aller quartierpflichtigen Einwohner nach den notorisch bekannten Vermögens- und Familienverhältnissen derselben angenommen und diese Klassifikation durch die Einquartierungs-Commission aufgestellt werden soll."

Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß jedem Quartierpflichtigen das Recht zusteht, binnen 30 Tagen von heute an gegen diesen Beschluß Berufung einzulegen.

Die Berufungsschriften, dem Stempel nicht unterworfen, sind zwar an das k. Bezirksamt zur Weiterbeförderung einzureichen.

Zweibrücken, den 18. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Gefunden

eine silberne **Taschenuhr**. Abzuholen bei

J. Feindel.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 167. | Prot. Stift. | Mittwoch, 20. Juli | Kath. St. | 1870.

Bayerischer Frauenverein.

Aufruf.

Bei dem plötzlichen Eintreten einer nahen Kriegsgefahr ist für den unterzeichneten Ausschuß des Bayerischen Frauenvereins im Amtsbezirke Zweibrücken die Pflicht herangetreten, seine Thätigkeit nach den Bestimmungen der Vereinsstatuten sofort zu beginnen.

Die Mitglieder des Ausschusses werden zu dem Ende von heute an jeden Tag des Nachmittags von 3 Uhr an in einem von der Gemeindeverwaltung hiezu eingeräumten Locale des Stadthauses sich versammeln, um die nothwendigen Arbeiten zur Herstellung von Verbandzeug, Kleidungsstücken, Weißzeug und sonstigen zur Pflege Kranker und Verwundeter gehörigen Requisiten zu besorgen.

Im Vertrauen auf die große Theilnahme, welche der durch Ihre Majestät die Königin Mutter Marie neugegründete bayerische Frauenverein auch hier unter allen Ständen gefunden, und unter Hinweisung auf den edlen menschenfreundlichen Zweck unseres Vereins, welcher den beklagenswerthen Opfern des Krieges aus Frauenhand rasche und nachhaltige Hülfe gewähren will, wenden wir uns hiemit an die dem Vereine als Mitglieder beigetretenen Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt mit der Bitte, uns bei diesen vielfachen und mühsamen Arbeiten durch fleißige Mithülfe kräftigst unterstützen und zu zahlreicher Betheiligung an der Arbeit im vorbezeichneten Lokale sich einfinden zu wollen, wo bezügliche Anmeldungen täglich zur bestimmten Zeit von uns entgegengenommen und die etwa gewünschten Aufschlüsse ertheilt werden.

Zugleich bitten wir die Bewohner in Stadt und Land, entbehrliche Leinwand, Kleider und andere unseren Vereinszwecken dienende Gegenstände, Labungsmittel und dergleichen uns zukommen zu lassen, für welche Gaben wir im Voraus unseren besten Dank sagen.

Zweibrücken, den 18. Juli 1870.

Der Ausschuß des bayerischen Frauenvereins für den Amtsbezirk Zweibrücken.

Luise Damm. Mathilde Freifrau von Schoenhueb. Maria Froelich. Jettchen Heck. Julie Henigst. Luise Kärner. Julie Freifrau von Hofenfels. Henriette Märcker. Charlotte Munzinger. Mathilde Schaaff.

Aus den Straßen New-Yorks. 79

(Fortsetzung.)

„Wußte ich's doch, daß Sie so handeln würden. Für den Augenblick habe ich freilich nur einen schwachen Schein von Verhältnissen, die Ihre ganze Zukunft beeinflussen würden, aber ich hoffe Ihnen bald wichtige Mittheilungen machen zu können. Geben Sie mir inzwischen Ihre Adresse damit ich mich beliebig mit Ihnen in Verkehr setzen kann."

„Sie finden Harry stets bei mir," rief Peter, „mein Haus ist vor der Hand seine Wohnung; nicht wahr, mein Junge?"

„Von Herzen gern!" antwortete dieser, „und nun habe ich Sie nur noch zu bitten, Herr Kapitän, daß Sie nicht vergessen möchten, wie ich für Dick Watkins Sicherheit mein Wort verpfändet habe."

„Seien Sie außer Sorgen. Mein alter Freund Jack befindet sich ganz wohl und hat über nichts zu klagen. Zur rechten Zeit wird er schon zum Vorschein kommen."

Nachdem Harry dem Kapitän wiederholt gedankt hatte, verließ er ihn mit froherem Herzen und stolzerem Schritt, als er lange, lange gekannt.

Seine erste Absicht war nun Agnes zu besuchen, aber Peter wollte nichts davon hören, bevor er ihn nicht zu seinen Rechtsanwälten Narr und Chambers begleitet habe. Peter legte diesen die Anzeige der Zeitung vor und begleitete sie mit allen auf Harry's Geburt und Nachweis seiner Identität als Helen Fairly's Sohn bezüglichen Daten.

In Folge dieser Instruktionen wurden sofort einige Zeilen an die Herren Ponce und Bellum geschrieben und als dies geschehen, seufzte Peter, wie von einer schweren Last befreit auf, und theilte Harry gnädig mit, er möge nun hingehen, wo er wolle.

Als sie sich von den Rechtsanwälten empfahlen, trat eben ein älterer Herr in sichtlicher Aufregung ein.

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe," rief er, „aber mein Anliegen ist dringend."

„Bitte, Dr. Bolton, ich stehe vollkommen zu Diensten," entgegnete Narr, „wollen Sie gefälligst eintreten."

Dr. Bolton betrat sofort das innere Zimmer und als er die Thüre hinter sich schloß, hörte man Narr ausrufen: „Zurückgekehrt? das überrascht mich!"

Harry's Sehnsucht Agnes zu sehen und sich vor ihr zu rechtfertigen, war so groß, daß er sich, sobald sie die Kanzlei der Herren Narr und Chambers verlassen hatten, von Peter Pivot trennte und sich nach Mrs. Lorley's Wohnung begab.

Die Nachricht von dem Tode des Banquier, hatte ihn schmerzlich berührt, nicht nur, weil er ihm in dankbarer Liebe ergeben war, sondern auch weil er wußte, welch furchtbarer Schlag es für Agnes gewesen sein mußte.

Mit zitternder Hand und klopfendem Herzen zog er die Glocke.

Das Dienstmädchen öffnete und er fragte nach Mrs. Lorley.

„Sie ist nicht zu Hause," lautete die Antwort.

„Ist Fräulein Lorley zu Hause?"

„Ja, mein Herr."

„Bitte, sagen Sie ihr, daß Mr. Harry Wright sie zu sprechen wünsche."

Das Mädchen geleitete ihn in das Empfangszimmer und entfernte sich dann ihrem Auftrag zu entsprechen.

Wie das Herz des jungen Mannes zuckte, während er das Wesen erwartete, das seine ganze Welt bildete.

Wie wird sie ihn empfangen? wie wird sie aussehen? Hat Kummer und Schmerz sie wohl verändert?

Nahende Fußtritte wurden hörbar.

Harry erhob sich; die Thüre ging auf und Agnes stand bleich und lieblich vor ihm.

Keines sprach. Des Mädchens Hand hielt noch die Thüre fest, als ob sie Stütze brauche und Harry blickte stumm vor Bewunderung und Unsicherheit auf sie.

Dann ermannte sie sich, schritt vor und bot ihm die Hand; der junge Mann blickte in die thränenfeuchten Augen und flüsterte: „So hab' ich doch endlich Wort gehalten!"

„Wie ich mich vom Anfange an wußte und vertraute," entgegnete sie milde, „o, Sie glauben nicht, wie ich mich freue, Sie wiederzusehen."

„Dank, tausend Dank!" rief er, indem er das Fräulein zum Sopha führte, „denn dieser freundliche Empfang beweist mir, daß Sie an mich glaubten, mich für schuldlos hielten, auch als die ganze Welt mich für einen undankbaren, ehrlosen Schurken, einen gemeinen Verbrecher erklärte."

„Nein," erwiderte sie und blickte mit überströmenden Augen zu ihm auf, „ich habe nie an Ihnen gezweifelt und auch Papa vertraute Ihnen. Der edle großherzige Mann glaubte den bösen Gerüchten über Sie nicht und ich weiß, es freut Sie, wenn ich Ihnen das sage. Er erlebte die Ankunft Ihres Briefes aus Californien nicht, aber es bedurfte ja keiner Vertheidigung."

„Gott segne Sie!" rief Harry, mit vor innerer Bewegung bebender Stimme, „wie soll ich Ihnen all' diese Güte danken? Und doch haben Sie bisher nur meine Behauptung gehört, lesen Sie hier die schriftlichen Beweise meiner Unschuld."

„Die brauche ich nicht zu lesen, denn sie könnten mein Vertrauen auf Ihr Herz und Ihre Ehre nicht vergrößern. Zeigen Sie sie solchen, die Sie nicht kennen, mir gilt Ihr einfaches Wort mehr als alle Beweise der Welt."

„Dieses großmüthige Vertrauen macht mich unsagbar glücklich," entgegnete Harry, „denn in all' dem Weh, all' der Schmach der jüngsten Vergangenheit war der Gedanke, daß Sie an mir zweifeln möchten, der schrecklichste. Deshalb erfüllt mich dieser freundliche Empfang auch mit zehnfacher Freude."

„Man sagte mir, Sie würden nicht wieder kommen," erzählte Agnes, „aber ich glaubte es nicht. Als aber Wochen und Monate ohne Nachricht von Ihnen vergingen —"

„Begannen Sie zu zweifeln?"

„Nein, fühlte ich mich sehr unglücklich, denn Ihr Ausbleiben ermunterte Ihre Feinde und ich fürchtete, daß etwas Schreckliches geschehen, daß Sie todt seien."

(Forts. folgt.)

Zur Lage.

So lange es möglich war, haben wir, erfüllt von den reinsten und heiligsten Ideen, unsere ganzen Kräfte eingesetzt, dem Vaterlande den Frieden zu erhalten und den heranziehenden Sturm zu beschwören. Heute jedoch liegen die Verhältnisse anders, noch einmal triumphirend das Schwertrecht vor dem Vernunftrecht. Im Rathe der Fürsten ist der Krieg beschlossene Sache und unaufhaltsam geht unser Vaterland dem furchtbaren Drama entgegen. In dieser ernsten Stunde erscheint es nothwendig noch einmal der Sachlage unsere ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wie wir von unserm principiellen Standpunkte die Ursachen des Krieges verdammt, haben wir in unserer letzten Uebersicht auch die französischen Forderungen entschieden verurtheilt. Wir haben gleichzeitig konstatirt, daß welcher Art das System, die Regierungsform eines Staates auch sein mag, anmaßende Forderungen eines kriegslustigen Nachbarn sowohl von der Republik wie von der Monarchie, zurückgewiesen werden würden. Frankreichs Dynastie hat inzwischen seine Forderungen zu einer für die preußische Dynastie unannehmbare Höhe geschraubt, und mehr denn je hat es sich heute durch die französische Kammerverhandlung herausgestellt, daß Frankreich hinter seinen Forderungen die der Zertrümmerung und Zerrüttung Deutschlands verbirgt.

Im Angesichte dieser Thatsachen sind wir denn heute nicht mehr Preußen, Schwaben oder Bayern, noch Fortschrittsleute, Nationalliberale oder Republikaner, sondern nur Deutsche, die in der ernsten Stunde der Gefahr fest bei einander stehen und, ob zwar mit schmerzerfüllter Brust wegen der neuen schrecklichen Blutopfer, die eine dynastische Politik für uns unvermeidlich gemacht, doch mit festem Mannesmuthe und mit deutscher Hingebung an die Sache des Vaterlandes in den Kampf ziehen. Heute ist der Augenblick gekommen in dem des Dichters Wort in sein Recht tritt:

Doch muß es sein: Des Blutes letzter Tropfen
Für unser liebes deutsches Vaterland!

So mögen denn unsere Brüder in den Kampf ziehen für Deutschlands Wort, für Deutschlands Ehre!

Wir aber, die wir daheim zurückbleiben, wollen unsere heiligen Ideen von Frieden und wahrer menschlicher Freiheit trotz des Donnerrollens und des Gewittersturmes über und um uns aufrecht erhalten, denn einmal wird es trotz alldem Frühling werden und

„dann muß sich Alles, Alles wenden!" (Pf. B.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 19. Juli. Der Ausschuß der Abgeordnetenkammer sprach sich soeben mit 6 gegen 3 Stimmen (Barth, Sellner und Schleich) für Aufrechterhaltung einer bewaffneten Neutralität aus.

München, 18. Juli. In Folge zu großer Anforderungen hat die Hypotheken- und Wechselbank die Wechsel- und Effektenbeleihung sehr bedeutend beschränkt; bis morgen wird sie die Beleihung wahrscheinlich ganz einstellen.

Neustadt a. H., 16. Juli. Die Franzosen haben heute Nachmittag zwischen Saarbrücken und Bexbach eine Strecke der Eisenbahn demolirt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 18. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist vom Könige mit dem Commando der gesammten süddeutschen Armeen ernannt, ein Beweis nicht minder dafür, wie hochwichtig der König diese Stellung erachtet, als auch für die sehr erfreuliche, von uns nie bezweifelte Thatsache, daß die Schutz- und Trutzbündnisse allerseits in Treue aufrecht erhalten werden.

Berlin, 18. Juli. Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Adresse des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten lautet: „Es ist mir, meinem Herzen, außerordentlich wohlthuend, Sie in diesem ernsten Augenblicke hier versammelt zu sehen. Die Adresse, welche Sie im Namen meiner Residenzstadt mir überreicht haben, gibt den großen Empfindungen, die uns bewegen, in ergreifender Weise Ausdruck. Sie hat mich durch ihre Wahrheit tief gerührt. Sie haben Recht, ich habe diesen Krieg nicht zu verantworten. Gott weiß es, ich trage keine Schuld. Eine Herausforderung war an mich gerichtet worden. Ich mußte sie zurückweisen. Die Antwort zündete. Der Empfang, der mir überall in Städten und Ländern, durch die ich gekommen, bereitet wurde; die Zustimmung, die ich von allen Seiten aus Deutschland, selbst von Deutschen jenseits des Meeres empfangen habe, die Begrüßung, welche mir am Freitag Abend hier zu Theil wurde, haben mich erhoben und mit Zuversicht erfüllt. Es werden schwere Opfer von meinem Volke gefordert werden, wir wollen es uns nicht verhehlen, wir sind durch den unter Gottes Beistand erlangten raschen Sieg in zwei glücklichen Kriegen verwöhnt. So leichten Kaufes werden wir dieses Mal nicht davon kommen; aber ich weiß, was ich von meiner Armee, von denen, die zu den Fahnen eilen, erwarten darf. Das Instrument ist scharf und schneidig; der Erfolg mit dem es geführt werden wird, steht bei Gott. Ich weiß auch, was ich von denen erwarten darf, die, wie Sie es in Ihrer Adresse so schön betonen, berufen sein werden die Wunden, die geschlagen, die Leiden und Schmerzen, die der Krieg bereitet, zu stillen und zu lindern. Noch einmal, meine Herren, was Sie im Namen meiner Residenz ausgesprochen, hat mir innig wohlgethan. Ich danke Ihnen herzlich dafür und bitte Sie zugleich, der Bürgerschaft meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für den überraschenden Empfang, den Sie mir bei Meiner Rückkehr bereitet und von dem ich keine Ahnung hatte." — Die tief ergriffene Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein: „Seine Majestät der König Wilhelm lebe hoch!"

Berlin, 19. Juli. Bei der heute erfolgten Eröffnung des deutschen Reichstags setzte eine königl. Ordre die Veranlassung von dem von Frankreich aufgedrungenen Kriege gegen Deutschland auseinander.

Deutschland in der jetzigen Gestalt trägt in sich den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat, das deutsche und französische Volk sei zu heilsamerem Wettkampfe berufen, als dem des blutigen Waffenkampfes, aber in Frankreich habe man es verstanden, das reizbare und selbstgefällige Volk durch berechnete Mißleitung für persönliche Leidenschaften auszubeuten. Nun man uns das Schwert in die Hand gezwungen, werden wir uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen, des Südens und Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes. Wir werden nach der Weise unserer Väter für unsere Freiheit und unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und kein anderes Ziel verfolgen, als die dauernde Sicherheit des europäischen Friedens. — Gott wird mit uns sein!

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die vielfach verbreitete Nachricht, Fürst Gortschakoff sei hier eingetroffen, ist unrichtig, da der Fürst, wie versichert wird, sich nicht hierher begeben hat.

Paris, 18. Juli. Der Gesetzgebende Körper nahm einstimmig die Gesetze an, welche der Regierung 440 Millionen Frcs. für die Armee und 40 Millionen für die Marine bewilligen, wobei die doppelte Aushebungsdecime für den Krieg genehmigt und gleichzeitig die Erhöhung des Maximums der im Umlauf befindlichen Schatzscheine auf 500 Millionen beschlossen wurde.

Paris, 18. Juli. Der gesetzgebende Körper wird nicht vertagt vor Festsetzung des Budgets.

Der Pariser „Konstitutionnel" bestätigt, daß General Wimpfen gestern mit der Kriegserklärung nach Berlin abgegangen sei. Der amerikanische Gesandte übernahm den Schutz der preußischen Unterthanen in Frankreich.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Bismarck zeigte der luxemburgischen Regierung telegraphisch an, der Nordbund werde die Neutralität Luxemburgs so lange achten, als dies Seitens Frankreichs geschieht.

Holland.

Haag, 16. Juli. Der Prinz von Oranien hat das Oberkommando des Heeres übernommen. Die an die Gränzen beorderten drei Korps werden von den Generalen Jackson, Engelbrecht und Knop befehligt werden. — Ein Erlaß des Kriegsdepartements beruft die fünf Aushebungen unter die Fahnen. Jede Aushebung besteht aus 11,000 Mann. — Das Marine-Ministerium hat ebenfalls Maßregeln getroffen, um die Sicherheit der Häfen zu wahren.

Haag, 18. Juli. Das Ministerium bestätigte in der ersten Kammer, daß Preußen und Frankreich sich schriftlich verpflichteten, die Neutralität Hollands zu achten.

England.

London, 18. Juli. Die französische Regierung lehnte Englands auf Grund des Vertrags von 1856 angebotene Friedensvermittelung ab.

Asien.

Peking, 25. Juni. Die Franzosen zu Tient-Tsin wurden am 21. Juni niedergemetzelt, ihre Niederlassungen angezündet. Die Deutschen und ihre Besitzungen bleiben unverletzt. Die auswärtigen Vertreter richteten eine Collectivnote an die chinesische Regierung.

Mannigfaltiges.

Kaiserslautern, 18. Juli. Die hiesige Feuerwehr hat in der gestrigen Versammlung die Uebernahme der städtischen Schutzwache übernommen.

Handel und Verkehr.

Homburg, 13 Juli. Weizen — fl. — kr. Korn 5 fl. 15 kr. Spelz 5 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, zweizeilige — fl. — kr., vierzeilige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 15 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 24 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 14 kr., 2 Qual. — kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 32 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzy

Donnerstag den 27. Oktober 1870, Morgens 9 Uhr, in der Behausung des Bürgermeisters Georg Matheis zu **Rodalben**;

Werden auf Anstehen von 1) Viktor Harteneck, früher Notariatsgehilfe, nun Geschäftsmann, in Pirmasens wohnhaft; 2) Jakob Bloch, Handelsmann, zu Rodalben wohnhaft, gemeinschaftliche Interessenten, welche den kgl. Advokaten Gink in Zweibrücken zu ihrem Anwalte bestellt haben, — durch den kommittirten kgl. Notär Eckhard in Pirmasens folgende gegen Peter Kilb, Nagelschmied, zu Rodalben wohnhaft, als Schuldner, mit Beschlag belegten Immobilien öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) Plan-Nr. 80ª. 2 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Stall und Hof, und zwar hievon der halbe Antheil, bestehend in 2 Stuben, 2 Kammern und Küche im oberen Stocke, in halbem Keller und halbem Speicher, im vorderen halben Stalle mit Nagelschmiedwerkstätte, dann in gemeinschaftlichem Hausgange, Stiege und Hofraum;
2) drei Item Acker, zusammen 95 Dezimalen Fläche; Alles in der Gemeinde, resp. auf dem Banne von Rodalben gelegen.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv, ein Nachgebot findet nicht statt und die Güter werden einzeln versteigert.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Güterstücke, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 16. Juli 1870.
Der Anwalt der betreibenden Gläubiger,
Gink.

Samstag den 30. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Dietrichingen** in der Wirthschaft von Daniel Freyer, lassen die Eheleute Peter Seegmüller, Ziegler, und Barbara Ruf gegen die Eheleute Philipp Fischer den Alten, Wagner, und Elisabetha Weidler, Alle in Dietrichingen wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des durch Letzteren geschuldeten Kaufpreises öffentlich auf Eigenthum versteigern:

10 Dezm. Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller, Hof und Brunnen in der Gemeinde Dietrichingen.

Hornbach, den 11. Juli 1870.
Ed. Karsch, k. Notär.

Adreß-2c.-Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Torf-Versteigerung.

Samstag, den 23. Juli 1870, des Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Vogelbach, werden

circa 968,000

im Altenwoog bei Vogelbach sitzende Stück Torfkäse vorzüglicher Qualität und gut abfahrbar, loosweise und auf Borg bis 11. November d. Jrs. öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 12. Juli 1870.
Die kgl. Gestüts-Direktion,
v. Nad.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hilschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Hamburg. Berlin.

St. Gallen. (Genf.)

Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und **Breslau**

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10. Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

Zürich. Basel.

Leipzig. Stuttgart. Wien.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.

Auf dem Wege vom Obersthofe nach der Kirschbacher-Mühle, Monbyou, Dietrichingen, Neuhornbach, über die Höhe nach Althornbach, Bettingerhof längs des Waldsaumes, Ixheimermühle, Ixheim, Zweibrücken ging ein **Revolver** zu Verlust, der ehrliche Finder erhält gegen Rückgabe eine angemessene Belohnung vom hiesigen Chevaulegers-Commando.

Frankfurter Geldcours vom 14. Juli.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 43½–4½
Preuß. Friedrd'or	"	9 56-58
Pistolen	"	9 44
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 55
Dukaten	"	5 33
20-Fr.-Stücke	"	9 26
Engl. Sovereigns	"	11 50
Dollars in Gold	"	2 25

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	
4½ % b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	121
4½ % Pfälz.-Maximil.	102

Zweibrücker Tagblatt.

№ 169. | Prot. Mar. Magd. | Freitag, 22. Juli | Kath. Mar. Magd. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks. 80

(Fortsetzung.)

„Die Verzögerung meiner Ankunft begründete sich in dem schändlichen Complote, das meine Feinde geschmiedet hatten. Nur einem glücklichen Zufall, oder besser des Himmels gnädiger Führung verdanke ich es, daß ich überhaupt wieder zurückkehren konnte. Werden Sie mir nun verzeihen, wenn die Wonne Ihres Anblickes, Ihre Güte und eine unbestimmte Hoffnung, daß ich es wagen dürfe, mich Worte sprechen läßt, die meines Lebens Seligkeit bedingen. O neigen Sie sich freundlich zu mir nieder," fuhr er fort, indem er ihre Hand faßte und seine Stimme jenen weichen Ton annahm, den die Liebe allein zu finden weiß, „lassen Sie mich Ihnen sagen, wie der Gedanke an Sie der Stern meiner Zukunft gewesen, seit ich Sie kenne. Diese Gefühle waren zu tief, zu heilig, um sie auch nur mir selbst gegenüber in Worte zu kleiden und ich wäre gestorben, ohne sie auszusprechen. Nun aber ertrag ich es nicht länger, und meine Liebe sucht nach Worten, die Ihnen einen Theil ihrer Innigkeit sagen sollen, nur einen Theil, denn sie ganz zu bezeichnen wäre unmöglich, da sie zu groß, zu heilig, zu unaussprechlich ist. Sie ist mein Selbst, mein Leben."

Agnes zog ihre Hand nicht zurück. Mit gesenkten Augen trank ihre Seele, glücklich und bebend die ersehnten Liebesworte, und die Brust wogte in seliger Lust und Qual.

„Diese Liebe," fuhr er fort, die kleine Hand immer fester erfassend, „ist nicht das Ergebniß eines Tages, eines Jahres. Sie begann, als ich ein kleiner, freundloser Knabe vor Ihnen stand und mein Herz Gedanken faßte, die es früher nie gekannt, als Sie mit Ihrem Engelslächeln dem heimathlosen Jungen dieses Ringchen boten und es ihn behalten hießen um Ihretwillen. Ich habe es gethan!" rief er, zog den Ring von der Brust, „und das Kleinod war der Talisman meiner Hoffnung, meines Lebens. Der Himmel ließ es mir, als Alles mir geraubt wurde, und es ist mein kostbarstes Eigenthum geworden. O sagen Sie mir, daß meine wilde Hoffnung kein Hirngespinnst, daß Sie meine Liebe nicht verachten, sagen Sie mir, daß ein armer Sterblicher ein solches Meer von Seligkeit ertragen könne, daß es nicht Wahnsinn sei, um Liebe zu erflehen."

Sie erhob das gesenkte Köpfchen; die milden sanften Augen suchten mit dem Ausdrucke vollster Liebe, innigster Freude die seinen und leise, leise seinen Namen flüsternd, verbarg sie das erglühende Gesichtchen an der Brust des Geliebten.

29. Kapitel.
Kate.

Der Ruf, den Harry und Peter von Mr. Narr's Lippen gehört hatten, als sie die Kanzlei der Herren Narr und Chambers verließen, war die Antwort auf Dr. Bolton's plötzliche ängstliche Anzeige:

„Das Weib ist zurückgekehrt!"

„Zurückgekehrt!" rief Narr, die Thüre schließend, „Sie überraschen mich."

„Rowlston, ihr erster Mann ist todt," fuhr Dr. Bolton fort, „er wurde durch das Zerplatzen des Kessels eines Mississippidampfers getödtet und da ich nichts davon wußte, und folglich der Pensionsbetrag aufhörte, wurde sie aus dem Privatirrenhause entlassen und kehrte vor acht Tagen nach Newyork zurück."

„Warum melden Sie uns das nicht früher?"

„Weil ich sie zu bestimmen hoffte, die Stadt zu verlassen. In diesem Falle bot ich ihr ein sorgenfreies Heim. Aber sie weigert sich und droht, mich wegen wissentlich falscher Beschuldigung des Irrsinns und dadurch erfolgter Verhaftung zu belangen, wenn ich sie nicht als Gattin anerkennen und aufnehmen wolle. Der Skandal wäre schrecklich!" rief Dr. Bolton, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte und ängstlich nach seinem Rechtsbeistand sah.

„Wo ist sie jetzt?"

„In meinem Hause. Sie weigerte sich, es gutwillig zu verlassen und da ich eine Scene fürchtete, wagte ich nicht, sie in die Straßen zu treiben."

„Sie müssen strenger sein; sie hat kein Recht auf Ihre Langmuth. Ich werde sofort einen Verhaftsbefehl auswirken."

„Gibt es kein anderes Mittel? Ich greife nicht gern zum Aeußersten, wenn es möglich ist."

„Sie werden es zu bereuen haben, Dr. Bolton, wenn Sie nicht entschiedene Maßregeln anwenden. Das Weib ist gefährlich."

„Vielleicht aber gelänge es Ihnen, sie zur Abreise zu bestimmen," bat Dr. Bolton, „und dann wäre der öffentliche Skandal, der strengen Maßregeln folgen muß, vermieden."

„Wenn Sie es wünschen, will ich es versuchen," entgegnete Narr achselzuckend, „aber ich halte einen Verhaftsbefehl für das allein sichere Mittel. Wann soll ich sie besuchen?

„Heute Abend?"

„Das ist nicht möglich. Wir haben einen Scheidungsproceß, der uns bis Mitternacht beschäftigen wird."

„Also morgen."

„Gut," antwortete der Advokat und notirte die Zusage im Tagebuche.

Dr. Bolton empfahl sich.

Bei seiner Heimkehr fand er Kate nicht zu Hause. Sie hatte eine Droschke verlangt und war ausgefahren. Darin lag nichts auffallendes; sie hatte es jeden Abend gethan. Hätte er übrigens gewußt, wohin sie gegangen und in welcher Absicht, so würde er vielleicht weniger ruhig gewesen sein.

Nach ihrer Ankunft in Newyork hatte sich Kate sofort in bereits erwähnter Absicht zu Dr. Bolton begeben,

dann aber ihre Aufmerksamkeit Sidney Heaton zugewandt. Nähere Erkundigungen belehrten sie, daß er in Folge der Finanzcalamität fallirt, nicht fähig sein werde, den Anforderungen behufs ihres Schweigens zu entsprechen. Mit dessen Frau schien ein besserer Handel möglich.

Sie war reich und deßhalb, wie Kate glaubte, doppelt willig, zu thun was sie verlangte, und in der Absicht, diese Erpressung in Scene zu setzen, verließ Kate an dem fraglichen Abende Dr. Bolton's Haus.

Es ist nicht mehr das schöne, üppige Weib, das wir zuletzt sahen, als es seine Reize gegen des Doktors Schwäche spielen ließ.

Lange Haft, heftige Leidenschaften, Haß und Rachedurst waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen; Die einst so blühende Wange war eingefallen, die rosige Farbe einer kränklichen Blässe gewichen. Die einst so stolze, reizende Gestalt zeigte sich gebückt und der Schritt war schwer geworden und langsam. Die Augen aber hatten sich nicht verändert. Sie funkelten über den hageren Wangen und wenn etwas sie erregte, leuchtete das eigenthümliche phosphorähnliche Licht das wir so oft beobachteten, hell auf. Es glüht jetzt, da sie fest und entschieden die breite Steinflucht zu Mrs. Heaton's prachtvollem Hause hinaufschreitet und die Glocke zieht.

Ein Diener öffnet, empfängt die Karte „Mrs. Stevensohn" und geleitet sie in ein kleines Empfangszimmer.

Bald kehrt er zurück, ersucht sie, ihm zu folgen und schreitet die Treppen hinauf in das elegante Boudoir der noch immer schönen Mrs. Heaton, die behaglich in einem großen Fauteuil lehnt.

Der Bediente meldet: „Mrs. Stevensohn" und Mrs. Heaton wendet langsam das Haupt, denn sie erwartet das Erscheinen einer Freundin dieses Namens und erschrickt, da sie die Fremde erblickte.

Der Diener hatte sich zurückgezogen; die beiden Frauen waren allein.

„Es liegt ein Irrthum vor," begann Mrs. Heaton eisig, „ich erwartete eine Freundin und sah Ihre Kate für die jener Dame an."

„Das ist ein günstiger Zufall," entgegnete Karte, „denn sonst hätten Sie mich am Ende nicht angenommen und dadurch wäre Ihnen eine merkwürdige Entdeckung entgangen."

„Was haben Sie mir zu sagen?"

„Erlauben Sie mir Ihre Frage mit einer anderen zu beantworten," bemerkte Kate ruhig. „Erhielten Sie vor einigen Jahren einen mit „Luchs" unterzeichneten Brief?"

Mrs. Heaton blickte die Fremde erstaunt an.

„Haben Sie jenen Brief geschrieben? fragte sie."

„Ja; Sie aber haben nicht geantwortet."

(Forts. folgt.)

Aufruf.

Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen!
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen.
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Drück' dir den Speer in's treue Herz hinein,
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meisel fallen,
Die Leyer still, den Webstuhl ruhig steh'n!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen! —
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung seh'n.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod.

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt;
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt?
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit?
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den schönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dasteh'n, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen, deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
O Herrmann, deutscher Freiheit erster Meister,
Der du vernichtet einst der Römer Zug,
Und all' ihr deutschen freien Heldengeister,
Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze du die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst Du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegesglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Theodor Körner.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 18. Juli. Sicherem Vernehmen nach wird ungesäumt die Errichtung der vierten Infanterie-Bataillone angeordnet werden. — Generalmajor C. Fortenbach wurde zum Adlatus des Kriegsministers ernannt. — Oberstlieutenant A. Orff, Generalstabschef des 1. Armeedivisionscommando's, ist nach Berlin abgereist.

München, 19. Juli. Nach mehrstündiger, theilweise stürmischer Debatte wurde der Ausschußantrag auf bewaffnete Neutralität mit 89 gegen 58 Stimmen abgelehnt. Der Schleich'sche Antrag, mit welchem sich die Staatsregierung einverstanden erklärt, daß der Credit für den Fall der Unvermeidlichkeit des Krieges bewilligt werde, wurde angenommen. Die Truppenunterhaltungskosten werden bis Oktober statt bis Ende des Jahres bewilligt. Bei der Schlußabstimmung wurde der ganze Gesetzentwurf mit 101 gegen 47 Stimmen angenommen. Unter den vor dem Ständehause und hierauf vor der Residenz befindlichen Volksmassen herrscht großer Jubel.

München, 20. Juli. Der König hat den Kriegsminister wegen seiner gestrigen Kammerrede beglückwünscht.

Die Reichsrathskammer hat den Militärcreditgesetzentwurf einstimmig nach der Fassung der Abgeordnetenkammer ohne Debatte angenommen.

Das Haus spricht dem Kriegsminister den Dank für die Heeresorganisation und rasche Aufstellung des Heeres aus.

Der von den bayerischen Kammern bewilligte Gesammtcredit für den Krieg beträgt 18,600,000 fl.

Speyer, 20. Juli. Laut brieflichen Nachrichten aus Weißenburg von gestern steht daselbst kein Soldat. In Straßburg soll ganz wenig Militär sein. Alles concentrirt sich in Bitsch, Metz ꝛc. nach der preußischen Grenze hin.

St. Ingbert, 19. Juli. Reisende, welche von Saarbrücken kommen, bringen die Nachricht, daß man die Ueberschreitung der Grenze Seitens der Franzosen unmittelbar erwartet. Bei St. Avold bivouakiren 20,000 Franzosen, darunter viele Corsikaner. Saarlouis ist von den meisten Einwohnern verlassen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 19. Juli. Die heute im Reichstage eingebrachte Creditforderung beträgt 120 Millionen.

Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung, nach welcher die französischen Handelsschiffe der Aufbringung durch Fahrzeuge von der Bundesmarine nicht unterliegen, außer wenn dieselben der Aufbringung auch dann unterliegen würden, wenn sie neutrale Schiffe wären. Eine zweite Verordnung fordert alle im französischen Heere dienenden Norddeutschen auf, ungesäumt heimzukehren.

Bismarck sagte, der französische Botschafter habe die Kriegserklärung mitgetheilt. Das Haus erhebt sich unter Beifallssturm von den Tribünen.

Darmstadt, 19. Juli. Ein aus dem Lager von Chalons zurückkehrender belgischer Offizier meldet von großer Bestürzung der Franzosen über die patriotische Haltung Süddeutschlands. Man hatte erwartet, mit offenen Armen in Süddeutschland aufgenommen zu werden!! Die Franzosen haben bis jetzt höchstens 150,000 Mann mobil.

Darmstadt, 20. Juli. In der Kammersitzung erklärte Minister Dalwigk, die Grenze sei unter einem frivolen Grunde bedroht und bittet alle Parteirücksichten schwinden zu lassen, und einstimmig die Regierungsanträge zu bewilligen.

Der Kriegsminister verlangt einen Credit von 3,376,000 fl.; der Finanzminister erklärt, er könne eine Million zur Verfügung stellen, der Rest sei durch Anleihen zu decken. Da der Gegenstand dringlich ist, tritt der Ausschuß sofort zusammen. Der ersten Kammer wurden analoge Mittheilungen gemacht.

Köln, 19. Juli. Der Saarbrückener Zollinspektor meldet: Die Franzosen fielen heute in preußisches Gebiet ein, durchsuchten die Räumlichkeiten des Nebenzollamtes Golsterhöhe und nahmen zwei Grenzaufseher gefangen.

Nach Coblenz brachte am Montag früh unter militärischer Bedeckung der Bahnzug einen hübschen jungen Mann, angeblich französischen Offizier. Derselbe ward in Ottweiler arretirt, indem man Pläne ꝛc. bei ihm vorfand. Er wurde der Commandantur übergeben.

Dresden, 20. Juli. Der sächsische Gesandte ist von Paris zurückberufen. Den Schutz der Sachsen in Frankreich übernimmt der amerikanische Gesandte.

Oesterreich.

Wien, 19. Juli. Die „Wiener Abendpost" bezeichnet die Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Stuttgart, daß Oesterreich Württemberg anempfohlen habe, die eigene Neutralität am sichersten durch die Nichtbetheiligung der süddeutschen Staaten aufrecht erhalten zu können, als Erfindung.

Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht in ihrer Mittwochsnummer einen Erlaß des Finanzministeriums betreffs des Verbots der Ausfuhr von Pferden für sämmtliche Grenzen des österreichisch-ungarischen Zollgebietes.

Frankreich.

Paris. Zu Meudon werden eiligst die letzten Lectionen mit der Kugelspritze (l'école de la mitrailleuse) ertheilt, von allen Artillerie-Regimentern sind dorthin je 2 bis 4 Lieutenants commandirt worden. — Auf den Pariser Bahnhöfen herrschte in den letzten Tagen eine immense Thätigkeit: auf dem Bahnhofe de la Villette wurden die bedeutendsten Verladungen vorgenommen, mit dem Nordbahnhof wurden besonders Munitionsvorräthe expedirt) (ein einziger Zug beförderte 16 Waggons), auf dem Westbahnhof wurden namentlich Pferde eingeladen. Der Straßburger Zug beförderte Soldatenzüge. Auf dem Straßburger Bahnhof wurden Kanonen-Schaluppen verladen, welche zur Einschiffung auf dem Rhein bestimmt sind; jede Schaluppe, nur mit je 1 Kanone armirt, wird von einem Fregatten-Capitän commandirt und hat außerdem 1 Offizier und 45 Mann zur Bemannung. — Kurz, überall herrscht eine fieberhafte Thätigkeit, eine Aufregung, wie sie weder 1859 noch 1854 in gleichem Grade vorhanden war. Möge sich Deutschland in jeder Hinsicht gewappnet finden lassen, um den Angriffen Frankreichs entsprechend begegnen zu können!

Belgien.

Brüssel, 19. Juli. Der bayerische Gesandte v. Quadt hat Paris verlassen, einen Urlaub vorschützend. Man betrachtet dies allgemein als ein Zeichen des vollständigen Bruchs.

England.

London, 18. Juli. Oberhaus. Earl Granville antwortete auf die Interpellation der Lords Cairns und Russell's, die Regierung werde eine Bill zur Wahrung der Neutralität einbringen. Nachdem gestern die französische Kriegserklärung nach Berlin gesandt, werde England sofort die Neutralität proklamiren und unparteiisch halten. Weitere Mittheilungen blieben besser, bis die gesammten Aktenstücke dem Parlamente vorliegen, verschoben. — Im Unterhaus antwortete Gladstone wie Granville im Oberhause, und hofft die Vorlegung der Akten könne vor Schluß der Woche geschehen.

Handel und Verkehr.

Laut Verfügung des kgl. bayer. Oberpostamts der Pfalz sind in Folge der eingetretenen politischen Ereignisse folgende Anordnungen getroffen worden:

1) Der Postanweisungsverkehr in der ganzen Pfalz wird auf Weiteres eingestellt.
2) Ebenso die Beförderung der Briefe mit declarirtem Werthinhalt nach Frankreich.
3) Die Brief- und Fahrpostsendungen nach und über Neunkirchen und Saarbrücken sind bis auf Weiteres per Ludwigshafen-Mainz zu instradiren.

— Der Kaufmann Lederle in **Ludwigshafen** macht bekannt, daß in seiner Hauptsalzniederlage das Salz keinen Kreuzer aufgeschlagen und hinreichender Vorrath vorhanden sei. Warum nun der ungerechtfertigte Aufschlag vieler Kaufleute?

• **Zweibrücken, 21. Juli.** Weizen 8 fl. 39 kr. Korn 5 fl. 45 kr. Gerste, zweireihige — fl. — kr. vierreihige — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 6 fl. 26 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Heu 2 fl. 2? kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 22 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 27 kr. Gemischtbrod 3 Kir. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 39 kr.

Homburg, 20. Juli. Weizen 7 fl. 39 kr. Korn 5 fl. 24 kr. Spelz 5 fl. 18 kr. Spelzkern — — kr. Gerste, zweireihige — fl. — kr., vierreihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 56 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilg. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 26 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 40 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: **P. P. Hallanzy.**

Samstag den 23. Juli 1870, des Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung von Wirth Gabel in **Bubenhausen**, läßt Friedrich Bortner, Dekonom in Zweibrücken, auf Zahlungstermin loosweise versteigern:

den Hafer in

1) 4 Morgen 8 Ruthen in den Siegwiesen;
2) 2 Morgen in Niederhausen, Bann Ixheim;
3) ½ Morgen 7 Ruthen am Hornbacherweg.

Zweibrücken, den 18 Juli 1870.
Schuler, kgl. b. Notär.

Eingetretener Hindernisse halber wird die in diesem Blatte vom 9. d. s. Monats publizirte Theilungsversteigerung für die Erben des zu Kirkel verlebten Ackersmannes Jakob Memmer am 26. Juli nächsthin **nicht** — und erst an einem späteren, noch bezeichnet werdenden Tage, abgehalten.

Homburg, den 17. Juli 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Montag den 25. Juli nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause;

Werden auf Ansteben des Geschäftsmannes Karl Schramm, zu Homburg wohnhaft, in seiner Eigenschaft als definitiver Syndik der Fallitmasse des Samuel Isaac, Metzger, allda, wohnhaft, handelnd, die nachbezeichneten, zu der erwähnten Fallitmasse gehörigen Liegenschaften, Homburger Bannes, öffentlich durch den unterzeichneten kgl. Notär in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Plan-Nr. 98. 0,2 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg am Marktplatze stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Stall und Hofraum, neben Wittwe Jackel und der Straße;
2) Pl.-Nr. 3886a. 47 Dez. Wies hinter dem deutschen Thor, und
3) Pl.-Nr. 3886b. 97 Dez. Acker allda.

Das Wohnhaus eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 7. Juli 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Dienstag den 26. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Wirth Simon Gundelwein, werden auf Ansuchen des Wittwers, der Kinder und Erben der zu Pirmasens wohnhaft gewesenen und daselbst gewerblos verlebten Rosina Fischer, weiland Ehefrau des allda wohnenden Fuhr- und Ackersmannes Christian Sehnert, vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Schelf in Pirmasens die nachbezeichneten Immobilien, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen, öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf dem Banne von Pirmasens.

4 Dez. Wohnhaus zu Pirmasens in der Neugasse, 215 Dez. Acker in 3 Parzellen und 246 Dez. Acker, Wiese und Baumstück.

Auf dem Banne von Winzeln.

327 Dez. Acker in 6 Stücken und 76 Dez. Wiese in 2 Item.

Pirmasens, am 8. Juli 1870.
Schelf, kgl. Notär.

Samstag den 30. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Dietrichingen** in der Wirthschaft von Daniel Freyer, lassen die Eheleute Peter Seegmüller, Ziegler, und Barbara Ruf gegen die Eheleute Philipp Fischer den Alten, Wagner, und Elisabetha Weidler, Alle in Dietrichingen wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des durch Letzteren geschuldeten Kaufpreises öffentlich auf Eigenthum versteigern:

10 Dezm. Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller, Hof und Brunnen in der Gemeinde Dietrichingen.

Hornbach, den 11. Juli 1870.
Ed. Karsch, k. Notär.

---

1 gewandtes Mädchen,

in eine gangbare Wirtschaft gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Bei Wittwe Keßler werden **Fremde** beherberget.

In der Hauptstraße Nr. 37 sind fortwährend neue Kartoffeln zu haben.

Wegen zu schneller Abberufung zur reitenden Feld Gendarmerie nach Speier sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Haffelbach,
Scherrmann.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 170. | Prot. Apollinaris. | Samstag, 23. Juli | Kath. Liborius. | 1870.

Der deutsche Rhein.

Von N. Becker.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben
Sich heiser darnach schrei'n,

So lang' er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang' ein Ruder schallend
In seine Wogen schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang' sich Herzen laben
An seinem Feuerwein,

So lang' in seinem Strome
Noch fest die Felsen steh'n,
So lang' sich hohe Dome
In seinem Spiegel seh'n.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang' noch kühne Knaben
Um schlanke Dirnen frei'n.

So lang' die Flosse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang' ein Lied noch lebet
In seiner Sänger Mund.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Fluth begraben
Des letzten Manns Gebein.

Aus den Straßen New-Yorks. 81

(Fortsetzung.)

„Man beantwortet anonyme Schreiben nicht," erwiderte Mrs. Heaton, „ich wenigstens würde es nicht thun. Kommen Sie in gleicher Absicht?"

„Wenn ich mich recht erinnere, sprach ich in jenem Briefe von einem Sie nahe betreffenden Geheimniß. Dasselbe besteht noch und ich bin in dessen Besitz."

„Und dann?" fragte Mrs. Heaton kalt, wenn auch der eigenthümliche Ausdruck ihrer Züge unwillkürliches Interesse verrieth."

„Wäre das Geheimniß der Welt bekannt," sprach Kate ernst, „so wäre Ihr Schritt nicht so stolz, der Ausdruck ihres Gesichtes nicht so wegwerfend, denn Ihr Name würde der Spielball von tausend Zungen und Ihr Ruf würde schmelzen, wie Schnee im Frühlingssonnenschein."

Mrs. Heaton wandte sich stolz zu Kate:

„Sind Sie gekommen, mir im eigenen Hause zu drohen? Wissen Sie, mit wem Sie es zu thun haben? Gehen Sie, oder ich lasse meinen Gatten rufen."

„Ihren Gatten?" höhnte Kate, „wissen Sie, ob Sie einen haben? Sidney Heaton wagt es wohl kaum, sich in meiner Gegenwart so zu nennen."

„Was soll das heißen?" zürnte Mrs. Heaton, „noch ein solches Wort und ich lasse Sie durch meine Dienerschaft der Polizei überliefern. Sie sind gekommen, mich einzuschüchtern, mir ein Geheimniß zu verkaufen. Ich aber werde Ihnen nichts geben, Ihnen wenigstens nichts versprechen. Haben Ihre Mittheilungen für mich den Werth und die Wichtigkeit, die Sie ihnen beilegen, so werde ich Sie nach Gutdünken belohnen, aber ich und ich allein will darüber zu entscheiden haben."

Kate's Plan war vom Anfange an mißlungen. Sie erwartete ein schwaches, leichtgläubiges, eifersüchtiges Weib und fand eine kalte, ernste, entschlossene Frau. Instinktiver Haß gegen Blanche erfüllte ihre Seele, besonders als sie sich und sie in den hohen Spiegeln sah und sofort auf's Bitterste an den Verlust ihrer Reize, ihrer Schönheit gemahnt wurde. Was wollte sie nicht geben, das stolze Geschöpf zu demüthigen, das hochmüthig Bedingungen um ein Geheimniß dictirte, das, wie Kate geglaubt hatte, sie in Schmach und Schande das Haupt sollte beugen lassen. Zudem wußte Kate die eigene Lage zu beurtheilen.

Mißlang dieser Plan, so blieb nur der Doktor und daß von dem nicht viel zu hoffen sei, wußte sie.

In Folge dieser Gedanken wandte sie sich nochmals an Mrs. Heaton.

„Lassen Sie sich warnen," sagte sie, „denn die Kunde dieses Geheimnisses würde Ihren Ruf als Frau und Mutter bloßstellen und all das angreifen, was Sie zweifelsohne heilig halten."

„Ich wiederhole," entgegnete Blanche kalt, „daß ich keine Versprechen mache. Können Sie mich von dem Werth und der Tragweite dessen, was Sie mir zu sagen haben, überzeugen, so werden Sie mich nicht karg finden, aber ich allein will das zu beurtheilen haben. Nun steht es bei Ihnen, mich zu verlassen oder mir die betreffende Mittheilung zu machen, nur muß ich bitten, daß das Eine oder das Andere sofort geschehe."

Das Licht, das in Kate's Augen leuchtete, verrieth den Haß ihrer Seele, als sie ein beschmutztes Blatt Papier aus dem Busen zog und es mit boshaftem Lächeln Blanche reichte."

„Lesen Sie das gefälligst. Sie werden das Document in Ordnung finden, wenn Sie auch nicht gleich einsehen, wie es Sie berührt."

Blanche setzte sich, las das Schriftstück, legte es vor sich auf den Tisch und sprach ruhig: „Ich kann allerdings nicht begreifen, wie dieser Trauschein mich berühren soll. Ich kenne die Namen nicht. Helen Fairly, Richard Norman — wer sind sie? selbst der Ortsname South Mitchim ist mir unbekannt."

„Vielleicht erleuchtet das die Sachlage," entgegnete Kate und zeigte ein kleines goldenes Medaillon an goldener

Kette. Ein Druck der Feder enthüllte das darin enthaltene Bild. Blanche betrachtete es und erbleichte."

„Das — das ist das Bild meines Mannes zur Zeit unserer Trauung. Ich habe die Copie."

„Dieses Bild," zischte Kate der unglücklichen Frau ins Ohr, „ist die Photographie Richard Norman's, des Gatten der Helen Fairly, dessen Weib sie noch war, als Sie am 19. Februar 184— mit ihm getraut wurden."

„Ist das wahr?" fragte Blanche gebrochen, „wie können Sie es wissen? wie beweisen?"

„Ich selbst habe Bild und Trauschein vom Herzen Helens, des rechtmäßigen Weibes von Richard Norman oder Sidney Heaton (denn sie sind identisch) genommen, als sie am 20. Februar 184—, nachdem sie einem Sohne das Leben gegeben hatte, starb. Habe ich Ihnen nicht gesagt, mein Geheimniß würde sie mit Schande brandmarken und Ihren Stolz beugen? Sie wollten Ihren Gatten rufen lassen! thun Sie es doch und sehen Sie, ob er widerspricht."

Blanche stand bleich, athemlos, bewegungslos wie eine Statue, nur der wogende Busen bekundete den inneren Sturm. Noch einmal betrachtete sie das Bild, schlenderte es dann von sich und rief: „Ich nehme Sie beim Wort und sende nach meinem Manne. Er und er allein soll die Wahrheit Ihrer Angaben bestätigen."

Sie läutete, hörte von dem eintretenden Diener, daß Mr. Heaton zu Hause und ließ ihn bitten, sich zu ihr zu bemühen.

Wenige Augenblicke später trat er ein.

Bei seinem Erscheinen erhob sich die Dame des Hauses, deutete auf Kate und rief:

„Sidney Heaton, dieses mir unbekannte Geschöpf, erklärt, daß ich nicht Deine Frau sei, daß Du schon früher mit einer Helen Fairly vermählt warst und sie, Dein rechtmäßiges Weib, am Tage unserer Trauung noch lebte. Als Beweis zeigt sie mir den Trauschein der Helen Fairly mit Richard Norman und diese Photographie, welche diesen Norman vorstellen soll. Sage ihr vor mir, es sei eine gemeine Lüge und stoße sie hinaus in die Straße, denn sie ist gekommen, mich mit ihren gemeinen Verleumdungen zu schrecken!"

Sidney stand wie vom Donner gerührt. Er blickte erst wild um sich, dann richtete er flehend das Auge auf Blanche und keuchte: „So ist sie endlich, endlich doch gekommen! Gott stehe mir bei! die so lange gefürchtete Stunde ist da!"

Und er sank in einen Sessel und verbarg das Gesicht in den Händen, während der ganze Körper convulsivisch zuckte.

Kate lachte triumphirend. Jetzt war das stolze Weib, das sie so verächtlich behandelt, gedemüthigt, der Mann, dem sie sich angetraut wähnte, hatte bekannt, daß er sie schändlich betrogen. Stand sie nun endlich von Schmach gebeugt vor ihr?

Nein. Blanche sprach kein Wort, aber sie blickte voll Verachtung auf den Gatten, da er sich des Schleiers, mit dem er so lange seine schlechte That verhüllt hatte, entkleidet, zu ihren Füßen wand. Sie war stolzer, denn je, kein Zeichen der Demüthigung oder Schande ward sichtbar. Die Augen glühten, der Busen wogte, die Hände krampften sich, als wolle sie auf den Mann springen, der sie so furchtbar betrogen, ihn erdrosseln in Rachegluth.

Dann wandte sie sich plötzlich zu Kate und sprach befehlend wie zu einer Dienerin: „Warten Sie!"

Während diese sie mit ungeheucheltem Erstaunen betrachtete, eilte sie an den Tisch und begann zu schreiben.

(Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 20. Juli. Der Kronprinz von Preußen, Obercommandant der deutschen Südarmee, wird sich in den nächsten Tagen dem Könige persönlich vorstellen. Aus den verschiedensten Landestheilen erhielt der König Dankes- und Huldigungstelegramme, einzelne derselben bieten freiwillige Vorauszahlung der Steuern an.

Der hiesige französische Gesandte hat von Paris her die Weisung erhalten, München zu verlassen.

Nach der gestrigen Nachtsitzung der Abgeordnetenkammer brachte die harrende Menschenmenge dem Könige Ovationen und zog vor das norddeutsche Gesandtschaftshotel und brachte dem norddeutschen Gesandten ein Hoch, das dieser mit einem Hoch auf den König von Bayern erwiderte. Der bayerische Gesandte in Berlin ist telegraphisch angewiesen, dem Grafen Bismarck mitzutheilen, daß in Folge der französischen Kriegserklärung an Preußen und des stattgehabten Angriffes auf deutsches Gebiet die bayerische Regierung auf Grund des Allianzvertrages als Verbündete Preußens dem Kriege gegen Frankreich gleich sämmtlichen deutschen Regierungen beigetreten sei.

München, 2'. Juli. Die Abgeordnetenkammer verzichtet auf die Fortsetzung der Debatten über das ordentliche Militärbudget. Zur Berathung des Gesetzentwurfes die provisorische Steuererhebungsausdehnung bis zum Jahresschluß betreffend, will der Präsident eine Abendsitzung halten.

Pfahler und andere Patrioten wollen, weil nach der letzten Sitzung mißhandelt, in keiner Abendsitzung mehr erscheinen. Völk protestirt namens der Hauptstadt gegen die Verdächtigung als könne die Kammer nicht mehr zu jeder Stunde tagen und mahnt zur Ruhe und Frieden. Es wurde dann eine Sitzung auf 5 Uhr Abends anberaumt.

Die provisorische Steuererhebung bis zum Jahresschluß, wurde von der Kammer einstimmig genehmigt.

Der König wurde gestern Abend im Theater stürmisch begrüßt. Allen Angehörigen der bewaffneten Macht ist die Auswanderung untersagt. — Zu Civilkommissären der bayerischen Feldarmee sind die Regierungsräthe Feilitsch, Rüdeker und Steffenelli ernannt.

München, 21. Juli. Bei Borkum wurden gestern zwei französische Kriegsschiffe gesehen.

Gestern Nachmittag langte hier ein langes an den König von Bayern gerichtetes Telegramm des Königs von Preußen an, worin Letzterer die Uebernahme des Obercommandos auch über die, die beiden bayerischen Armeecorps in sich schließende Südarmee mittheilt und zugleich für das treue Festhalten an den Verträgen in den wärmsten Worten seinen Dank ausspricht.

Die telegraphische Rückantwort lautet: „An Se. Maj. den König von Preußen: Ihr Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Wiederhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge er zum Wohle Deutschlands und zum Heile Bayerns enden."

Neustadt, 21. Juli. Privatnachrichten zufolge hätten die Franzosen in der Gegend von Kehl das rechte Rheinufer betreten. (?) — Der Kronprinz von Preußen ist in München. Kaiser Napoleon soll in Straßburg angekommen sein.

Baden.

Karlsruhe, 20. Juli. Wie die „Landeszeitung" vernimmt, ist die Kriegserklärung an Baden eingetroffen.

München, 21. Juli. Der französische Gesandte ist mit seinem gesammten Personal heute Morgen abgereist. Morgen soll die Vertagung des Landtags auf unbestimmte Zeit erfolgen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 21. Juli. Reichstag. Die Creditvorlage wurde in dritter Lesung angenommen. Simson theilt mit, daß die Deutschen in Saint Louis eine Million Dollars für die Invaliden und Wittwen Gefallener bestimmten.

Saarbrücken, 19. Juli. Seit Freitag leben wir hier in fortwährender Aufregung. Jeden Tag, ja jede Stunde erwarten wir die Nachricht, daß die Franzosen im Anrücken sind. Unsere Garnison steht in voller Kriegsrüstung bereit sie zu empfangen und wie es scheint wird sie Saarbrücken nicht verlassen, ohne sich vorher mit dem Feinde gemessen zu haben. Als nämlich gestern Nachmittag ein Förster die Nachricht brachte, die Franzosen zeigten sich auf den Höhen von Forbach, marschirte eine Compagnie der Unsern im Sturmmarsch die Höhe hinan; die Uhlanen rückten gleichfalls von St. Johann über die Saar der französischen Grenze zu. Der übrige Theil der Besatzung aber setzte sich in den Neubauten in St. Johann, welche der Eisenbahnbrücke gegenüberliegen, fest. Es war eine schreckliche Stunde, die wir verlebten — Alles schloß die Läden, Kinder und Frauen flüchteten in die Keller und jeden Augenblick, dachten wir, werde der Kampf in den Straßen beginnen. Jedoch es war nur blinder Lärm. Gegen fünf Uhr kehrten unsere Truppen zurück ohne einen Feind gesehen zu haben. Heute Morgen drei Uhr wurde abermals Generalmarsch geschlagen. Ordonnanzen über Ordonnanzen flogen durch die Straßen. Bald auch zogen die Uhlanen zur Stadt hinaus, während die Infanterie die Ausgänge der Hauptstraßen besetzte. Dies Mal war es kein blinder Lärm. Bei der „goldenen Bremm“, einer mit Ginster bewachsenen Höhe vor der Stadt, erblickten die Uhlanen mehrere Schwadronen französischer Jäger zu Pferde (Chasseurs d'Afrique). Mit Hurrah ging es ihnen entgegen. Die Jäger zogen sich jedoch, nachdem sie einige Schüsse abgefeuert, von denen einer das Pferd eines Uhlanenoffiziers im Hinterschenkel traf, schleunigst über die Grenze zurück, wohin ihnen zu folgen die Uhlanen keine Ordre hatten. Sie zogen sich deßhalb auf die Stadt zurück. — Aus Metz hört man, daß dort ungeheuere Truppenmassen angesammelt sind. Wir sind aber auch nicht müßig gewesen. — In der Umgegend sieht es recht traurig aus. Fast alle Werke und Fabriken haben ihre Arbeiten eingestellt; viele tausend Arbeiter sind brodlos. Es fehlt an Geld, sie zu bezahlen. Dabei steigen die Lebensmittel enorm im Preise und sind in kleinern Ortschaften gar oft selbst für die höchsten Preise nichts zu haben. Wenn das nur einige Wochen so fortdauert, bricht, ohne daß nur ein Tropfen Blut vergossen zu werden braucht, unermeßliches Elend über unsern sonst so gesegneten Distrikt herein.

Stade, 17. Juli. Der „Weser-Ztg.“ wird gemeldet, die Sperrung der Elbe sei angeordnet und die erforderlichen Vorbereitungen zur Ausführung dieser Maßregel bereits getroffen.

Oesterreich.

Wien, 21. Juli. Gutem Vernehmen nach hat der Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers beschlossen, nach beiden Seiten Neutralität ohne alle Mobilisirung zu wahren.

Holland.

Haag, 19. Juli. Gestern strandete ein französisches Kriegsschiff bei der Insel Wlieland. Heute Nachmittag hörte man in Scheveningen Kanonendonner aus Nordnordwest.

Belgien.

Brüssel, 21. Juli. Man meldet aus Paris: Das Journal officiel“ erklärt, daß Deutsche in Frankreich wohnen bleiben könnten, wenn nicht ihr Betragen Anlaß zur Klage gebe. Weiterhin theilt das amtliche Blatt mit, daß den deutschen Handelsschiffen eine Frist von dreißig Tagen gewährt worden ist um die französischen Häfen zu verlassen. Endlich spricht das Journal officiel die Hoffnung aus, daß man sich in Deutschland nicht durch die Anklagen der Zeitungen gegen Kaiser einnehmen lassen werde. Die „Independance“ hat einen Brief aus Metz erhalten, welcher nichts Neues enthält. Aus Washington ist die Nachricht eingelaufen, daß Prevost Paradol sich am Dienstag getödtet habe.

Brüssel, 21. Juli. Man meldet aus Paris: Heute Nacht ist die kaiserliche Garde abmarschirt. Die Kammern werden zu einer feierlichen Sitzung zusammenberufen werden, um die Antwort Napoleons auf die Rede König Wilhelms zu vernehmen. Man läßt im Allgemeinen der Mäßigung des Königs von Preußen Gerechtigkeit widerfahren. Der Kaiser soll sich geäußert haben, die Feder Preußens sei eben so schneidig wie sein Schwert. Der „Peuple français“ bringt einen der Neutralität Belgiens günstig lautenden Artikel, welcher der Loyalität dieses Landes Anerkennung zollt. In Nantes haben Manifestationen gegen den „Phare de la Loire“ stattgefunden, welcher sich zu Gunsten des Friedens ausgesprochen hat. Der Kaiser soll am Samstag sein Hauptquartier nach Metz verlegen.

England.

London, 21. Juli. Eine Versammlung von 3000 Deutschen hat auf Antrag Karl Blinds eine enthusiastische Erklärung abgegeben, wonach der ausgebrochene Krieg ein Nationalkrieg sei. Es wurde ein Comitee zur Unterstützung der Verwundeten gebildet.

Amerika.

Chicago, 19. Juli. Die „Illinois-Staatszeitung“ hat an den Grafen Bismarck folgendes Telegramm gerichtet: „Zweihundert Thaler dem deutschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange erobert.

Handel und Verkehr.

Neustadt, 19. Juli. Wie heute hier, so waren die Preise auch auf auswärtigen Wochenmärkten (Speyer, Mannheim) für alle Victualien Anfangs enorm hoch, während sie später, nachdem die Kauflust etwas abgekühlt war, der normalen Höhe wieder ganz nahe kamen. Das Publikum mag sich das zur Notiz nehmen und daraus ersehen, daß die Regelung der Preise wesentlich von ihm abhängt.

Kirchheimbolanden, 21. Juli. Hiesige Kaufleute haben uns durch ein Telegramm von der Saline Dürkheim überzeugt, daß entgegen der Folgerung, welche aus der Anzeige des Kaufmanns Lederle in Ludwigshafen in verschiedenen Blättern gezogen werden mußte, ein Aufschlag des Salzes allerdings vollständig gerechtfertigt wäre, indem dasselbe von genannter Saline ab dorten nur zu einem Preise erlassen wird, der bereits höher ist, als der seitherige hiesige Verkaufspreis. Zugleich erhielten wir die erfreuliche Gewißheit, daß unsere Kaufleute nach Kräften bemüht sind, ihr Möglichstes beizutragen, um einem Mangel an Lebensmitteln vorzubeugen. (N.W.)

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 24. Juli.

Vormittags. Herr Dekanatsverweser Krieger. Text: Röm. 6, 21—11. Lieder Nro. 147 und 264.

Nachmittags. Vikar Ferckel. Text: Jesaia 2, 4—6. Lied: Nro. 136.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 1. August 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken auf dem Stadthause;

läßt Frau Amalie von Landgraf, geborene Jäger, Eigenthümerin, in Zweibrücken wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten k. b. Rittmeisters Wilhelm von Landgraf, die nachverzeichneten, ihr persönlich zugehörigen Liegenschaften im Eigenthum versteigern, als:

1) Plan-Nr. 2039. Ein in der Stadt Zweibrücken in der neuen Vorstadt gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Keller, Remise, Stallung, Waschküche, Hofraum nebst gemeinschaftlicher Einfahrt mit den Besitzern von Plan-Nr. 2038 und 2040a., im Ganzen 17 Dezimalen Fläche enthaltend, neben Karl Martini und Wittwe Roth, Litera C. Nr. 57 der Häuser;

2) Plan-Nr. 517. 4 Tagwerke 28 Dezimalen Wiese auf Niederauerbacher Bann am Felsengraben, neben Georg Max Liliers Wittwe und Balthasar Sutter;

3) Plan-Nr. 2452. 16 Dezimalen Wiese in den Gutenäckern, Zweibrücker Bannes, neben Theobald Maurer und Jakob Weber.

4) Plan-Nr. 1850. 5 Tagwerke 23 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Scheidebrühl, neben der Kirchenschaffnei, Eugen Wilhelm, Wilhelm Gravius und der Blies;

5) Plan-Nr. 2688. 1 Tagwerk 46 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, in den Schiffelswiesen, neben Adjunkt Schmidt von Zweibrücken;

6) Plan-Nr. 574 99 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, unter den Wolfslöchern, neben Julius Neubert;

7) Plan-Nr. 488 und 490. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Wiese oben am Mariensteg, Niederauerbacher Bann, neben Adam Reinhard und Daniel Ries;

8) Plan-Nr. 492. 12 Dezimalen Wiese auf demselben Bann, oben am Mariensteg, neben Adam Reinhard und Jakob Grund.

Guttenberger, kgl. Notär.

Heugras-Versteigerung.

Montag den 25. Juli 1870, Morgens 9 Uhr, in **Hütschenhausen** bei Wirth Kurtz, läßt Joh. Pletsch von Kaiserslautern das Heugras im Woog auf 80 großen Morgen Wiesen (von 160 Ruthen), am Ort Hütschenhausen gelegen, versteigern.

Die Einquartirungs-Commission hat die Quartirträger nach dem vom Stadtrathe bestimmten und in den Lokalblättern bekannt gemachten Maßstabe für die Vertheilung der Natural-Einquartirung, gegen welchen Modus bis jetzt keinerlei Erinnerung eingelaufen ist, nunmehr in Klassen eingetheilt und sohin ihre Funktion beendigt.

Die Quartirlisten sind nun dem Gesetze gemäß 14 Tage lang zur Einsicht aller Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen hierorts aufgelegt. Nach Umfluß dieser Frist ist ein Einspruch nicht mehr zulässig.

Nach Art. 15 des Einquartirungsgesetzes vom 25 Juli 1850 kann Derjenige Reklamationen erheben, welcher behauptet, in der Gemeinde gar nicht einquartirungspflichtig zu sein, sowie Derjenige, welcher um mehr als eine Klasse zu hoch angesetzt zu sein glaubt.

Behufs schnelleren Auffindens in den Listen erscheint es für jeden Reklamanten nothwendig, seine Hausnummer zu wissen.

Zweibrücken, den 23. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Die geehrten Besteller auf meine

Panzerhemden

erlaube ich mir zu benachrichtigen, daß ich wegen der massenhaften Aufträge erst von übermorgen ab wieder im Stande bin dieselben auszuführen; von da ab bin aber auch in der Lage durch die bedeutende Vergrößerung meiner Fabrik jeder Bestellung umgehend zu genügen, jedoch nur wenn der Betrag von 15 Thlrn. für jedes Panzerhemd dem Auftrage beigefügt ist. — Vielfachen irrthümlichen Ansichten gegenüber bemerke ich noch, daß die Angabe eines Maaßes durchaus überflüssig ist, da der Panzer vermöge seiner Elasticität sich jedem Körper anpaßt. Berlin, den 19. Juli 1870

Franz Lehmann, Fabrikant, Kochstraße 19.

Bei Wittwe Keßler werden **Fremde** beherbergt.

---

1 gewandtes Mädchen,

in eine gangbare Wirthschaft gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Adreß- ıc. -Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Allgemeine Renten-Anstalt in Stuttgart.

Nachdem die Mobilisirung der bayerischen Armee angeordnet worden ist, machen wir hiemit Diejenigen, welche bei uns eine Lebens-Versicherung eingegangen und als Kombattanten oder Nicht-Kombattanten Dienst zu leisten haben, auf Grund der §§. 91 bis 95 unserer Statuten aufmerksam, daß über die Bedingungen, unter welchen ihre Versicherung in Kraft bleiben kann, auf unserem Bureau, Tübinger-Straße Nr. 16, und bei sämmtlichen Herren Agenten Auskunft gegeben wird.

Der Verwaltungsrath.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hilschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 171. | Prot. Christina. | Sonntag, 24. Juli | Kath. Christina. | 1870.

Deutsches Kriegslied.

Die schwarzen Würfel sind gefallen,
Der welsche Feind ist auferwacht,
Auf, laßt die Kriegstrompeten schallen,
Auf, deutsche Brüder, auf zur Schlacht!
Auf, laßt mit blankem Schwert uns schreiben.
Das Vaterland muß deutsch verbleiben!!

Laß, Bonapart, dein tolles Lallen.
Laß, stolzes Welschland, dein Begehr,
Im Schwerterklang soll's widerhallen:
„Kein Fußbreit Deutschland wird dir mehr!"
Das deutsche Volk wird's Welschland schreiben:
Das Vaterland muß deutsch verbleiben!!

Die Kriegstrompeten sollen's schallen,
Am Rhein, am Belt, am Moselstrand,
Die deutschen Büchsen sollen's knallen:
„Ein einig, freies Vaterland!"
Mit Heldenblut wird's Deutschland schreiben:
Das Vaterland muß deutsch verbleiben!!

(M. Z.) P. Krauß.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Wie sehr hatte sich Kate getäuscht! War das das Weib, daß, wie sie gehofft hatte, mit Schande und Schmach bedeckt zu ihren Füßen sank, das mit entsetzten Blicken und flehenden Worten um Erbarmen bat, ihr Gold und Juwelen bot als Preis ihres Schweigens?

Statt dessen saß sie ruhig und schrieb mit fester Hand. Sie endete ein Billet, siegelte, adressirte es und begann ein zweites, und nichts verrieth den inneren Sturm als das laute Athmen, die zusammengepreßten Lippen.

Nachdem die beiden Briefe geschrieben, klingelte sie, überreichte die Schreiben dem eintretenden Diener und gebot: „Die Briefe sind augenblicklich zu besorgen. Sobald die Herren kommen, werden sie hieher geleitet. Eile!"

Der Bediente verschwand.

„Sie werden erhalten, was Sie verdienen. Warten Sie!" gebot sie Kate wiederholt und setzte sich dann ernst und schweigend.

Kein Laut unterbrach die tiefe Stille, bis ein leises Klopfen an der Thüre ertönte.

Zwei Herren traten ein.

Peter Maberly — jetzt alt, bleich und schwach und der ehrwürdige Pastor Sosdown —, seit wir ihn zuletzt gesehen ebenfalls gealtert, aber so rund und fett, als ob seine Heerde sich's hätte angelegen sein lassen, den Hirten gut zu verpflegen. Das gleiche, freundliche Lächeln spielte um die Lippen, es war durch Jahre lange Gewohnheit stereotyp geworden.

Sidney bewegte sich nicht. Kate blickte erstaunter denn je von einem zum andern.

Blanche geleitete ihren Vater zum Sopha, bat Mr. Softdown sich niederzulassen und wandte sich dann ruhig an Seine Ehrwürden.

„Die plötzliche, bringende Aufforderung, sich sofort zu mir zu bemühen, hat Sie wohl überrascht? Sie werden es noch mehr sein, wenn Sie den Grund derselben kennen. Vor vielen Jahren wurde ich in Folge des entschiedenen Wunsches meines Vaters mit diesem Manne getraut. Ist es so, Vater?"

„Ja, ja," entgegnete Peter Maberly mit schriller, bei jedem Worte von trockenem Husten unterbrochenen Stimme, „es war eine gute Partie und es geschah zu Deinem Besten."

„Zur Zeit unserer Trauung," fuhr Blanche fort, „hatte er schon ein Weib, das er unter angenommenen Namen geheirathet hatte, und das gerade am Tage nach dem Abende starb, an dem Sie, wie Sie glaubten, vor Gott und den Menschen unsere Ehe einsegneten."

„Ein anderes Weib!" rief Peter, aufgerüttelt von der Wichtigkeit des Momentes, „der Schurke! doch nein, es kann, es kann nicht sein!"

„Hier sind die Beweise," sprach Blanche, indem sie Trauschein und Medaillon vorlegte und erklärte, was Kate ihr mitgetheilt hatte, „diese Frau weiß, daß die Sache wahr ist und fragen Sie ihn selbst, ob er läugnen kann und will.

„Das kann nicht möglich sein," bemerkte Pastor Softdown, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, milde, „Mr. Heaton würde sich eines solch groben Betruges nicht schuldig gemacht haben. Nicht wahr, lieber Herr! Sie können sich von dieser Anklage befreien?"

„Nein," entgegnete Sidney sich erhebend, „nein, ich kann es nicht. Es ist wahr. Jahre und Jahre lang lag die Angst vor dieser Entdeckung mir wie ein Alp auf der Seele. An die Vergangenheit dachte ich mit Schmerz und Gewissensangst, an die Zukunft mit Schrecken und Furcht, denn ich wußte, daß der entsetzliche Tag einmal kommen mußte. Ja, Blanche, ich habe Dich furchtbar betrogen und wage nicht, Dich um Verzeihung zu bitten, aber ich bin bereit, mich jeder Strafe, jeder Schmach zu unterziehen."

„Hören Sie!" rief Blanche, „hörst Du, Vater, er bekennt! Ich bin nicht sein Weib — bin es nie gewesen! Mein Sohn ist ein Bastard! Erhebe Dich, Sidney Heaton! Erhebt Euch Alle! ich befehle es!"

Sie hielt inne bis Alle sich erhoben hatten, dann schritt sie zum Tische, nahm ein elegantes Gebetbuch und reichte es dem Pastor, der es mit dem gewohnten Tätscheln empfing.

„Erfüllen Sie Ihre Aufgabe noch einmal!" rief sie fest und entschlossen, indem sie sich an Sidney's Seite stellte, „trauen Sie mich mit diesem Manne!"

Alle fuhren auf und blickten erstaunt auf sie.

„Was gibt es da sich zu verwundern?" fragte Blanche, „nun ist dieser Mann frei und hat das Recht, mich in gültiger Weise zum Weibe zu nehmen. Jetzt gibt es keinen Grund, warum wir uns nicht verbinden sollten, wie es in

jener Nacht vor vielen Jahren einen gab, da man ihn fragte, ob ihm ein Hinderniß dieser Ehe bekannt sei. Erfüllen Sie Ihre Aufgabe, Herr Pastor, denn so Sie sich weigern, werde ich in den Straßen der Stadt einen Geistlichen suchen und aller Welt verkünden, was ich begehre. Beginnen Sie!"

Der ehrwürdige Pastor zögerte nicht länger, sondern begann die Trauformeln zu lesen, wie er es vor so vielen Jahren in Peter Maberly's Hause in Gegenwart einer glänzenden Gesellschaft gethan hatte.

Blanche antwortete fest und sicher; Sidney wie im Traume.

Es war geschehen? die Schlußworte waren gesprochen; „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht trennen!"

Nachdem die eigenthümliche Ceremonie vorüber und der Geistliche sich entfernt hatte, wandte sich Blanche an Kate:

„Sie haben nun den Effekt ihrer Mittheilungen gesehen, und mögen daraus schließen, ob ich den Skandal fürchte, den Ihre Geschichte erregen wird. Sie können jetzt nicht läugnen, daß dieser Mann mein rechtmäßiger Gemahl ist und ich verdanke Ihnen also die Ehre, zur ehrlichen Frau gemacht worden zu sein. Ich versprach Ihre Informationen, je nachdem ich sie würdige, zu belohnen. Sie sind nun die Veranlassung, daß ich mit einem Manne vermählt bin, dessen Eide Lügen sind, dessen Seele von Ehrlosigkeit gebrandmarkt, dessen Herz eine Pflanzstätte des Betruges ist. Was soll ich Ihnen dafür geben? Gold, Perlen, Juwelen, wie Sie erwarteten? Nein, Abscheu, Verachtung sollen Sie haben, und wären Sie ein Mann, die Peitsche. Gehen Sie! Ihr Werk ist vollbracht. Trompeten Sie von Mir aus Ihr Geheimniß durch die Straßen. Gehen Sie!"

Kate beugte sich unter den Worten als ob es Schläge gewesen und blickte auf Blanche, denn sie glaubte nicht recht gehört zu haben. Sie wollte sprechen, Mrs. Heaton aber erhob gebietend den Arm und zeigte nach der Thüre. Ihr fester Blick schüchterte selbst dieses Weib ein, Kate wandte sich langsam der Thüre zu. Plötzlich aber kehrte sie zurück, ergriff Medaillon und Trauschein und rief: „Diese Gegenstände gehören mir; noch haben sie Werth, denn Sidney Heaton hat einen Sohn."

Mehr wie ein wildes Thier als ein menschliches Wesen verließ sie nun Zimmer und Haus.

Kalt und ernst wandte sich Blanche zu Sidney: „Die eben gespielte Komödie hat mich zu Deinem rechtmäßigen Weibe gemacht. Ich war das mir und meinem Sohne schuldig, denn so rein ich auch vor den Augen des Himmels stehen mag, die Welt würde nicht verfehlt haben mich zu begeifern, hätte sie die Sachlage gewußt oder erfahren. Wenn uns nun aber auch das Gesetz verbindet, so weigere ich mich doch, Deinen Namen zu tragen oder Dich als meinen Gatten anzuerkennen. Dieses Haus ist mein Eigenthum. Verlasse es und verlasse mich auf immer. Mehr habe ich nicht zu sagen. Mein Entschluß ist unwandelbar und künftig soll kein Verkehr, keine Gemeinschaft zwischen uns bestehen. Geh!"

(Forts. folgt.)

To be or not to be?
Krieg oder Nichtkrieg?

Ist keine Frage mehr. Esel wären mir im Gemüth, die Pfeile und Schleudern der rasenden Franzosen länger zu erdulden. Daß endlich nun zum Austrag kommt der Kampf, — das ist ein Ziel aufs Innigste zu wünschen! Denn Rücksicht auf die Verblendung eitler Gecken ließ das Elend fortwährender Schwebe sonst nur zu hohen Jahren kommen. Und wer ertrüg' auch Spott und Geißel, Mißhandlungen der Dummstolzen, des Rechtes Aufschub und den Uebermuth von Denen, die nicht wissen, was sie wollen? So soll Gewissen nicht länger Feige aus uns machen, ankränkeln länger nicht die angeborne Farbe der Entschließung des Gedankens Blässe! Sonst müßten ja zwölfhundert Flammenbrände von Städten, Dörfern und Gehöft' der Pfalz, die einst Frankreichs Mordbrennergarden an Einem Tage rings entzündet, der Schande Roth auf Stirn und Wang' uns malen! Der Erb- und Blutfeind dräuet! **Vorwärts! Drauf, Alldeutschland!**

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 22. Juli. Die beiden letzten Nummern der „Südd. Post" wurden je zweimal confiscirt; die heutige erscheint mehr als die Hälfte weiß.

(Dienstesnachrichten.) Am obersten Gerichtshofe wurde ein dritter Staatsanwalt mit dem Range eines Oberappellationsgerichtsrathes und ein vierter Staatsanwalt mit dem Range eines Appellationsgerichtsrathes aufgestellt, zum dritten Staatsanwalt am obersten Gerichtshofe den Rath des Handelsappellationsgerichts in Nürnberg, Bernhard Küffner, und zum vierten Staatsanwalt am obersten Gerichtshofe, den Staatsanwalt am Appellationsgerichte der Pfalz, Eduard Hanauer, beide unter Vorbehalt ihrer allenfalls bereits erworbenen höheren pragmatischen Rechte zu befördern.

(Militärdienstesnachrichten.) Pensionirt wird: der Oberstlieutenant Peter Dörnmühl vom 2. Infanterieregiment. Befördert werden zum Oberstlieutenant: der Major Carl Sebus vom 6. Infanterieregiment im 2. Infanterieregiment, zu Majoren: der Hauptmann Wilhelm Damboer vom 3. Infanterieregiment im 6. Infanterieregiment und der Rittmeister Theodor Freiherr Stromer von Reichenbach im 1. Chevauxlegers-Regiment. Characterisirt wird als Major der pensionirte Rittmeister Wilhelm Freiherr v. Horn.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Juli. Der französische Gesandte wurde gestern beschieden, daß Württemberg an dem Kriege gegen Frankreich theilnimmt. Die Aushändigung des Passes an den Gesandten erfolgt ungesäumt.

— 21. Juli. Eine große Volksmenge hat heute dem Könige wegen seines Anschlusses an die nationale Sache und wegen der Theilnahme am Kriege Ovationen dargebracht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 20. Juli. Die gestern Nachmittag abgegangene Kriegserklärung lautet:

„Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mittheilung zur Kenntniß Sr. Excellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs von Preußen zu bringen:

Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Combination sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könnte.

Da Se. Maj. der König von Preußen sich geweigert, diese Zusicherung zu ertheilen, und im Gegentheil dem

Botschafter Sr. Maj. des Kaisers von Frankreich bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität, wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, die Umstände zu Rathe zu ziehen, so hat die kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich ebenso wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken bemerken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Cabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen.

In Folge dessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Vertheidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Endzweck alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz u. s. w. die Versicherung seiner hochachtungsvollen Ergebenheit auszudrücken.

(unterzeichnet) Le Sourd.

Berlin, 19. Juli 1870.

Berlin, 21. Juli. Im Reichstag wurde das Gesetz über die Prorogation der Reichstagssession ohne Debatte angenommen. Der Bundeskanzler Graf Bismarck verlas hierauf eine Präsidialbotschaft, welche den Schluß des Reichstags anzeigt und fährt alsdann fort: „Nach den Worten, welche der König zweimal an den Reichstag gerichtet hat, würde ich Nichts hinzuzufügen haben, hätte mir der König nicht befohlen dem Reichstag warmen Dank für die Schnelligkeit und Einmüthigkeit auszusprechen, womit derselbe dem Bedürfnisse der Nation Rechnung getragen. Indem ich mich des königlichen Befehls entledige, erkläre ich den Reichstag für geschlossen." — Präsident Simson erklärt: „Die Arbeit der Volksvertretung ist für diesmal vollbracht, nunmehr wird das Werk der Waffen seinen Lauf haben. Möge der Segen des allmächtigen Gottes auf unserem Volke ruhen auch in diesem heiligen Kriege! Der oberste Bundesfeldherr der deutschen Heere, König Wilhelm lebe Hoch! (Stürmisches dreifaches Hoch.)

Der Reichstag nahm in seiner heutigen Nachmittagssitzung definitiv das Darlehenskassen-Gesetz, alsdann das Gesetz betreffend die Prorogation der Reichstagssession bis 31. December 1870 in erster und zweiter Lesung an.

Schweiz

Einigen Schweizern, welche um die Erlaubniß eingekommen sind, sich im bevorstehenden französisch-deutschen Kriege auf deutscher Seite im Sanitätsdienste zu betheiligen, wird der Bescheid gegeben, daß, sofern sie nicht in der eidg. Armee eingetheilt seien, es hiezu keiner besonderen Bewilligung bedürfe.

Frankreich

Paris, 21. Juli. Die Schließung des Gesetzgebenden Körpers findet Sonnabend den 23. d. statt. General Douai ist eines plötzlichen Todes gestorben.

Belgien.

Brüssel, 21. Juli. Man versucht mittelst der in Frankreich zurückgebliebenen Mannschaften der früheren Welfenlegion wiederum ein solches Corps zu organisiren. Mit einem in Chartres sich aufhaltenden Hannoveraner Namens Voß sollen Unterhandlungen stattfinden.

Türkei.

Bukarest, 21. Juli. Das von der radikalen Partei in der Kammer beantragte Mißtrauensvotum besagt: Die Kammer nimmt das Regierungs-Programm an, wonach Rumänien, unter ausgesprochenen Sympathien für Frankreich, sich Angesichts der europäischen Ereignisse für neutral erklärt.

Asien.

Bombay, 16. Juli. Die hiesige Gesellschaft „Germania" hat folgendes Telegramm an den Bundeskanzler Grafen Bismarck abgesandt:

Gehet, Brüder und Schwestern, Hand in Hand,
Fechtet mit Gott für König und Vaterland.
Sieg der gerechten Sache!

Nieuwediep, 21. Juli. Auf hoher See und an der Doggerbank wurden vier franz. Kriegsschiffe gesehen. Kanonendonner läßt auf ein Seegefecht schließen.

Mannigfaltiges.

Die Feld- und Waldjagd in der **Pfalz** wird am 11. August eröffnet.

Der bevorstehende Krieg hat auch die Passionsvorstellungen im Oberammergau unterbrochen, indem der Darsteller des „Christus" und noch circa 30 Mitspielende zum Heere einberufen worden.

Ein **Berliner** Kaffeehaus, das die Firma „Café Napoleon" führte, hatte sich veranlaßt gesehen, diese Firma schleunigst zu löschen.

Der Circus-Besitzer Ernst Renz, jetzt in **Hamburg**, hat zu einer National-Subscription 2000 Thlr. gezeichnet. Die drei Söhne des Herrn Renz, sowie ein Neffe desselben befinden sich als Soldaten im preußischen Heere.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 20. Juli. Gegen Aufkäufer, welche wie auf dem gestrigen Wochenmarkte die Preise in wahrhaft unverschämter Weise in die Höhe trieben, hat der Stadtrath in seiner heutigen Sitzung für die Zukunft die strengste Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen beschlossen.

Grünstadt, 20. Juli. Sicherm Vernehmen nach wird dieser Tage der Bau unserer Eisenbahn bei Albisheim a. Eis und auch bei Kirchheim a. E. beginnen, um den brodlosen Arbeitern Beschäftigung zu geben. Dank der pfälz. Bahndirektion.

Der „Mainz. Anz." schreibt vom 21.: Nachdem bereits verschiedene Bahnen den Güterverkehr ganz oder theilweise eingestellt haben, wird auch die Hessische Ludwigsbahn von morgen Nachmittag 4 Uhr ab bis auf Weiteres keine Güter mehr zur Weiterbeförderung annehmen.

Verloosungen.

Canton **Freiburger** Frs. 15-Loose. Ziehung am 15. Juli. Haupttreffer: S. 7332 Nr. 23 à Frs. 20,000. S. 522 Nr. 42 à Frs. 2000. S. 3507 Nr. 28 à Frs. 1000.

Für die Redaktion verantwortlich: V. B. Hallanzy

Versteigerung

einer

Mahl- und Oelmühle

in der Stadt Zweibrücken.

Donnerstag den 28. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden auf Anstehen der daselbst wohnhaften Ehe- und Müllersleute Heinrich Brünisholz und Maria Elisabetha geborne Brünisholz folgende Realitäten wegen vorgerückten Alters der Eigenthümer unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Eigenthum versteigert:

1) Eine mitten in der Stadt Zweibrücken gelegene Mahlmühle die sogenannte Stadtmühle, mit vier Mahlgängen einem Schäl- und einem Schrotgange, Getreideschälmaschine und Putzwerk nebst Zubehör; sodann eine Oelmühle mit Doppelpresse, Schrotmühle sammt allem Zubehör und ein zweistöckiges, an die Mühle angebautes Wohnhaus neben Karl Steiner;

2) Ein weiteres zweistöckiges, zu Zweibrücken im Mühlgäßchen neben der vorerwähnten Mühle gelegenes Wohnhaus mit Stall und Dunggrube, neben Bierbrauer Robl und Karl Nagel.

Dieses letztere Wohnhaus wird separat versteigert.

Die nähere Beschreibung der vorbeschriebenen Immobilien und die Versteigerungsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Dieselbe können bis zum Tage der Versteigerung auch aus der Hand verkauft werden.

Guttenberger, k. Notär.

Hausversteigerung.

Montag den 1. August 1870, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken;

Auf Anstehen des Presbyteriums der protestantischen Kirchengemeinde zu Zweibrücken, vertreten durch seinen Vorstand Albrecht Sturtz, protestantischer Pfarrer, und durch seinen Rechner Heinrich Lützel, Organist, beide in Zweibrücken wohnhaft, wird ein dem Kirchenalmosen der protestantischen Gemeinde zu Zweibrücken zugehöriges, zu Zweibrücken an der Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Keller, das ehemals französische Pfarrhaus, — einseits Schlosser Jakob Singer, anderseits das ehemals lutherische Pfarrhaus, auf Zahlungstermin versteigert, da die am 18. Juni abhin abgehaltene Versteigerung desselben die höhere Genehmigung nicht erhielt.

Guttenberger, k. Notär.

Allgemeine Renten-Anstalt in Stuttgart.

Nachdem die Mobilisirung der bayerischen Armee angeordnet worden ist, machen wir hiemit Diejenigen, welche bei uns eine Lebens-Versicherung eingegangen und als Kombattanten oder Nicht-Kombattanten Dienst zu leisten haben, auf Grund der §§. 91 bis 95 unserer Statuten aufmerksam, daß über die Bedingungen, unter welchen ihre Versicherung in Kraft bleiben kann, auf unserem Bureau, Tübinger-Straße Nr. 16, und bei sämmtlichen Herren Agenten Auskunft gegeben wird.

Der Verwaltungsrath.

SOOL-BAD

Rheinfelden,

Kanton Aargau (Schweiz)

Geschützt vor allen kriegerischen Eventualitäten. Es empfehlen sich:

Sool-Bad z. Schützen.	Rhein-Sool-Bad.	Sool-Bad z. Krone.
A. Z'graggen.	Heinr. v. Struve.	J. Dietschy.

Militairschlafdecken

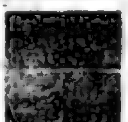
in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à $2^1/_3$ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Parthien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

Zur Bewaffnung des Landsturmes

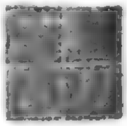
sind ca. 50,000 Stück ganz brauchbare Stichbayonnette, österreichischer und belgischer Form, mit guten Stahlklingen und eiserner Hülse zum Aufpflanzen auf Gewehre oder Stöcke zu dem billigen Preise von einem halben Gulden per Stück sogleich zu beziehen bei

Joh. Almeroth
in Steyr, Oberösterreich.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.



Prima Lemberger Zwetschen
per Pfund 10 kr.
Feines Salatöl
per Schoppen 26 kr.
bei M. Grisot.

---

1 gewandtes Mädchen,

in eine gangbare Wirthschaft gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Bei Wittwe Keßler werden **Fremde** beherberget.

Frankfurter Geldcours vom 20 Juli.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 $44^1/_2$—$5^1/_2$
Preuß. Friedrd'or .	-	10 12
Pistolen	-	9 54
Holl. 10-fl.-Stücke	-	10
Dukaten	-	5 36
20-Fr.-Stücke .	-	9 31-12
Engl. Sovereigns	-	12
Dollars in Gold	-	2 28

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt. .		
$4^1/_2$% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200		108
$4^1/_2$% Pflz.-Maximl.-		—

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 172. | Prot. Anna. | Dienstag, 26. Juli | Kath. Anna. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

63

(Fortsetzung.)

Sidney stand auf, als er aber das Haupt erhob und einen thränenvollen flehenden Blick auf sein Weib warf, schien er sich plötzlich in einen alten, lebensmüden Mann verwandelt zu haben.

Ein Seufzer der Verzweiflung entrang sich der gequälten Brust; dann wankte er wortlos, mit gen Himmel erhobenen Händen aus dem Zimmer.

Eine Stunde später hatte er das Haus verlassen. Eine Ruine des früheren Selbst — wanderte er fort, ohne zu wissen, wohin, ohne sich darum zu kümmern, denn der innern Qual vermochte er doch nicht zu entkommen.

Allein und verlassen wanderte er hinaus wie Kain und fühlte gleich ihm, daß seine Strafe schwerer sei, als er ertragen konnte.

Peter Maberly fuhr heim, aber die Aufregung der Scene verursachte einen Schlagfluß. Sein Vorwärtsdrängen war nun für immer vorüber, und bevor ein Monat verging, hatte ihn der Tod, der uns Alle früher oder später ins Grab drängt, aus der Welt befördert.

Kate Pritchard kam in einem an Wahnsinn grenzenden Zustande in die Great Jonesstraße zurück.

Haß, Rache, Verzweiflung, alle schlimmen Eigenschaften wühlten in ihrem Herzen.

Die letzte Hoffnung war geknickt; ihre Schönheit ebenfalls verschwunden; es stand ihr also nichts bevor, als Alter und Mangel, wenn sie den Doktor nicht bestimmen konnte, sie wieder aufzunehmen. Sie beschloß den Versuch um jeden Preis.

Die einzige Person, die von ihrer früheren Heirath wußte, war todt. Niemand konnte ihr also widersprechen, wenn sie ihre Rechte als Dr. Bolton's Gattin beanspruchte.

Die Heimkehr des Doktors erfolgte gewöhnlich erst spät, aber Kate erwartete sie ruhig. Er wohnte, wie längst erwähnt, im Erdgeschosse.

Das Schlafgemach war rückwärts, das vordere diente als Arbeitszimmer.

Nachdem Kate gehört hatte, daß der Doktor die Hausthüre geschlossen, schlich sie leise, leise die Treppen herunter und betrat eben so geräuschlos das Zimmer, so daß Bolton ihre Anwesenheit erst bemerkte, als sie ihm gegenübertrat.

„Guten Abend, Doktor."

Bolton erschrack, als er die funkelnden Augen erblickte, die im Vergleich mit dem bleichen Antlitz nur um so größer und feuriger erschienen.

„Warum suchst Du mich hier auf?" fragte er, „ich habe noch zu schreiben und wünsche allein zu sein."

„Ich bin gekommen, Dich noch einmal zu ersuchen, mir in diesem Hause den rechtmäßigen Platz zu gewähren."

„Und bitte, was hälst Du für Deinen rechtmäßigen Platz?"

„Den, welchen das Gesetz mir zuschreibt, zu dem es mir behülflich sein wird, wenn Du mir ihn nicht gutwillig zugestehst, den Platz Deines Weibes."

Bolton würdigte sie keiner Antwort. Er schrieb ruhig weiter.

Hätte er den teuflischen Ausdruck gesehen, der ihre Züge verzerrte, er würde sich nicht so sorglos und gleichgültig benommen, ihr nicht jede Antwort verweigert haben.

„Willst Du mich als Dein Weib anerkennen?"

Er schwieg.

Kate erfaßte krampfhaft etwas, das sie im Kleide verborgen hielt und blickte drohend auf den Doktor.

„Hüte Dich," sprach sie nach einer Pause, ich bin in verzweifelter Stimmung. Gewährst Du meine Bitte, so sollst Du's nie zu bereuen haben; verneinst Du sie, so hüte Dich. Ich warne Dich!"

„Du kennst meinen Entschluß. Ich habe nichts weiter zu sagen. Verlasse mich!"

„Besinne Dich eines Besseren."

„Nein!"

„Thue es, um Deinet- und meinetwillen!"

„Nein. Ich fürchte Deine Drohungen nicht."

„Nicht?"

„Nein."

„Ich sagte Dir, daß ich in verzweifelter Stimmung bin."

„Und ich bin entschlossen. Heute sprach ich meinen Rechtsbeistand und wenn Du mich nicht in Ruhe läßt, lasse ich Dich verhaften."

Als sie diese Worte hörte, betrachtete sie ihn einen Augenblick schweigend, dann wandte sie sich nach dem andern Ende des Zimmers.

Ihre Hand hielt noch immer etwas fest und bewegte sich krampfhaft.

Nachdem Kate die äußerste Ecke des Gemaches erreicht hatte, blieb sie regungslos wie eine Statue im Schatten stehen.

Der Doktor schrieb fort.

Das Geräusch seiner Feder machte allein sich hörbar, sonst herrschte Todtenstille im Zimmer. Kate athmete kaum.

Dort in der Ecke funkelten die großen Augen und starrten auf den Mann, der kaum zu wissen schien, daß er nicht allein.

Welche Gedanken mochten den Geist des verzweifelten Weibes beschäftigen, daß es die Lippen so fest zusammenpreßte, bis sie starr und blutlos wie Marmor erschienen?

Es war nur ein Gedanke.

„Wenn er mich nicht als sein Weib anerkennen will, wird die Welt mich ohne Widerrede als seine Wittwe gelten lassen."

Dieser Gedanke fluthete immer wieder durch die verlorene Seele.

Der Mann schrieb fort und kannte die Gefahr nicht.

Endlich legte er die Feder weg, lehnte sich im Fauteuil zurück und überließ sich seinen Gedanken.

Er sieht nicht die dunkle Gestalt, die geräuschlos wie ein Schatten ihm näher tritt, sieht nicht, daß sie etwas Glänzendes in der Hand hat, in dem sich hin und wieder das Gaslicht spiegelt. Er bemerkt all' das nicht. Weiß nicht, daß das bleiche Gesicht mit den glühenden Augen ihm ganz nahe ist, daß die feste Hand den blinkenden Dolch erhebt — und als die andere Hand ihn kräftig am Barte packt und sein Haupt zurückdrückt, ist es zu spät, denn nun funkelt der Stahl vor seinen Augen und ist im nächsten Moment in seiner Brust begraben.

Er springt auf, erfaßte die eine Hand und ringt mit der Mörderin, aber sie ist zu schnell und ihm hat der Schreck die Glieder gelähmt; wieder und wieder trifft ihn der scharfe Dolch und das Blut springt hoch aus der Todeswunde!

Mit letzter Kraft entkommt er ihr; sie verfolgt ihn;

In grauser Jagd verfolgt das teuflische Weib das arme Opfer; die Schleppe des schweren Seidenkleides zieht das Blut in langen rothen Streifen im Gemache umher, bis der Doktor kraftlos zusammenbricht.

Nun kniet sie auf die hülflose Gestalt und stößt immer und immer wieder das scharfe Messer in den zuckenden Körper, bis endlich ihre Kraft versagt.

Keuchend vor Aufregung und Anstrengung kniet sie und beobachtet mit hoch erhobener blutender Hand, ob noch Leben vorhanden.

Sie legt die Hand auf des Doktors Herz.

Es schlägt nicht mehr.

Er ist endlich, endlich todt! — ganz todt — sie ist davon überzeugt.

Nun erhebt sie sich und läßt die Leiche liegen.

In den bleichen Zügen spielt das Gaslicht gespenstig.

Leise, leise verläßt die Mörderin das Zimmer, öffnet die Thüre und schleicht in ihr Gemach zurück, um dort jede Spur der grausen That zu vernichten und sich „zur Ruhe" zu legen, um aus scheinbar festem Schlafe durch das Geschrei, das der Mord verkündet, geweckt zu werden.

30 Kapitel.

Ueberraschungen.

Kapitän Leopard erschien am folgenden Morgen von Amtswegen in dem Hause der Great Jones-Straße, welche bereits von einem Haufen entsetzter, neugieriger Leute, welche die Nachricht von dem Morde angelockt, umgeben war.

Als er den Schauplatz der gräßlichen Tragödie genau untersucht hatte, verlangte er Kate zu sprechen, die sich in Schmerz und Thränen aufgelöst, in ihr Zimmer zurückgezogen, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß die von den Dienstleuten ihr gebrachte furchtbare Kunde wahr sei.

Kate ahnte nicht, daß irgend welcher Verdacht sich an sie ketten könnte, und beabsichtigte, sich als Wittwe des Ermordeten zu erklären.

Leopard fand sie scheinbar im bittersten Schmerz, den Verlust des guten, edlen Gatten beklagend, und sobald sie ihn erblickte, bat sie dringend, doch ja nichts unversucht zu lassen, was auf die Spur des Thäters führen könne.

„Darauf mögen Sie sich verlassen," entgegnete Leopard, „ich habe bereits einen wichtigen Umstand festgestellt."

„Und der wäre?"

„Daß der Mord von einem Weibe verübt worden ist."

Kate blickte erschrocken auf, faßte sich jedoch sofort und fragte ruhig: „Woraus schließen Sie das?"

(Forts. folgt.)

Schön ist der Friede! und krampfhaft schnürt sich uns das Herz zusammen, wenn wir des Unheils, des grenzenlosen Jammers gedenken, welche die gewitterschwere Wolke, die über uns lagert, im nächsten Augenblicke schon auf uns herabsenken kann. Gescheitert sind die Friedensbewegungen in Deutschland und Frankreich, gescheitert an der Hartnäckigkeit der französischen Regierung, die damit eine furchtbare Verantwortung auf ihre Schultern geladen hat. Der spanische Conflikt ist über Nacht durch die Nachgiebigkeit des Königs von Preußen gegenstandslos geworden, doch Frankreichs Kaiser bedarf seiner um die tiefen Risse und klaffenden Spalten zu verkitten, welche die Grundmauern seines Machtgebäudes erhalten, jene Risse und Spalten, die das Plebiscit den Augen Europas in ihrer ganzen Wahrheit und Natürlichkeit bloßgelegt hat. Doch der Kaiser bedarf eines siegreichen Krieges; mit der Unterjochung und Zerstückelung Deutschlands muß er vor das französische Volk treten, um wieder Gnade vor den Augen desselben zu finden. Drum stürzt er sich trotz des Aufschreies der empörten Gerechtigkeit, trotz der Thränen, des Jammers und der Verzweiflung der unglücklichen Völker in den Kampf und beachtet nicht das glühende Mene Tekel, welches der Geist der Geschichte mit Flammenschrift an seinen Weg geschrieben:

Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,
Denn blind und ohne Schonung waltet er!

Und wenn es sein verzweifelnd Auge auch erblicken sollte — aut Caesar, aut nihil! Er kann nicht zurück! Der Fluch der bösen That ist in sein furchtbares Recht getreten, das französische Kaiserdrama naht seinem letzten Akte, indem es unter den Trümmern seines Glückes begraben wird.

Deutschland aber, in seinen heiligsten Gefühlen verletzt, aus der Arbeit des Friedens emporgeschreckt, zum Kampfe, zur Abwehr gezwungen, wird seine Marken zu vertheidigen wissen. Auch Deutschlands waffenfähige Mannschaft reißt sich nur blutenden Herzens von Haus und Hof, von Freunden und Angehörigen los und manche Thräne der Wuth, des unbeschreiblichen Schmerzes feuchtet den Sand. Auch Deutschlands Gauen wird der Kriegssturm verwüstend, sengend und brennend durchtoben und tausendfach werden sich die Klagen erheben zur Nemesis, deren ewiges Walten, deren strafende Hand Blatt für Blatt der Geschichte der Menschheit aufweist.

Und die Nemesis wird unsern Waffen den Sieg verleihen, der letzten schon geborstenen Säule des Kaiserthums in Frankreich den Todesstoß zu versetzen.

Politische Uebersicht.

Bayern

München, 22. Juli. Der Landtag wurde heute bis auf Weiteres vertagt. Der Präsident sprach bei dem Abschied aus, Gott möge unser Vaterland beschützen; er schloß die Sitzung mit einem Hoch auf den König!

Baden.

Karlsruhe, 20. Juli. Bei uns in Baden ist heute der fünfte Mobilisirungstag, man kann daher annehmen, daß in der Hauptsache die Division sich in Kriegsbereitschaft befindet.

Karlsruhe, 22. Juli. Der heute Abend erscheinenden „Karlsruher Ztg." zufolge hat der badische Gesandte in Paris, Frhr. v. Schweitzer, den Auftrag erhalten, seine Pässe zu verlangen. Ebenso hat Graf Mosbourg, der französische Gesandte am hiesigen Hofe, seine Pässe verlangt und erhalten und ist bereits abgereist.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Juli. Die Ständeversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung die von der Regierung gestellte außerordentliche Creditforderung im Betrage von 5,900,000 fl. mit allen gegen eine Stimme bewilligt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 22. Juli. Der Kronprinz von Sachsen, der Großherzog von Oldenburg und Prinz Nicolaus von Nassau sind hier eingetroffen. Prinz Leopold von Hohenzollern ist gestern wieder abgereist.

Berlin, 22. Juli. Ein königlicher Erlaß vom 21. d. ordnet die Abhaltung eines außerordentlichen allgemeinen Bettags für den 27. d. Monats an, sowie die Abhaltung besonderer Gottesdienste während der Dauer des Krieges.

Berlin, 23. Juli. Die Nord- und Westprovinzen wurden gestern als im Kriegszustande erklärt. General Kirchbach erhielt das 5., General Goeben das 8. Armeecorps; General Steinmetz ein größeres Commando und dem General Falkenstein wurde ein wichtiges Commando im Norden (Hannover) übertragen.

Wiesbaden, 21. Juli. Die zur Disposition gestellten früheren nassauischen Offiziere sind seit heute zum großen Theil wieder im activen Dienst. Von beiden hiesigen Gymnasien sind bereits Freiwillige angemeldet. Heute Mittag wurde die Pferdemusterung für den Landkreis Wiesbaden beendet. Die Einquartirung ist bis jetzt noch sehr mäßig. Von städtischen Lehrern sind zunächst 5 zur Fahne berufen und heute eingetreten.

Kassel, 21. Der Divisions-General v. Bose, bisher in Hannover, ist, wie die „Hess. Mrgztg." meldet, zum Höchstcommandirenden des 11. Armeecorps ernannt und bereits hier eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. Oesterreich wird die Proclamation des Unfehlbarkeitsdogma's mit einer entschiedenen Manifestation dagegen beantworten.

Wien, 23. Juli. Der französische Gesandte Latour ist hier eingetroffen und hatte gestern eine Audienz bei dem Kaiser.

England.

London, 21. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Gladstone auf die betreffenden Interpellationen, die englische Regierung sei ohne Information über die letzten Schritte Oesterreichs und Rußlands, doch habe man Grund anzunehmen, daß beide Mächte ernstlichst zum Frieden gerathen hätten. Er erklärt ferner, er wisse nichts von einem geheimen Vertrage zwischen Frankreich und Dänemark; er halte die Neutralität Hollands, Belgiens und Luxemburgs für völlig gesichert.

London, 23. Juli. Ein französisches Kriegsschiff feuerte bei Helgoland auf englische Kauffarteischiffe.

Amerika.

Newyork, 20. Juli. Der preußische Gesandte hat dem Minister Fish eine Depesche des Grafen Bismarck mitgetheilt, wonach Privateigenthum zur See von preußischen Schiffen respektirt wird, selbst wenn keine Reciprocität stattfindet. Ein Massenmeeting der Deutschen in Cincinnati hat Preußen seine Sympathien ausgedrückt. Die deutschen Gesellschaften in den großen Städten unterzeichnen starke Summen zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Krieg fallenden Soldaten.

Mannigfaltiges.

Barmen, 21. Juli. Hier hat sich ein Verein zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Felde gefallenen Krieger gebildet. Die Gründer derselben, fünf der ersten Kaufleute, zeichneten allein die respectable Summe von 20,000 Thlr.

Verloosungen.

Frankfurter Stadtlotterie. Ziehung vom 20. Juli. Nr. 1688 15,000 fl., Nr. 10370 3000 fl., Nr. 23543, 12339 und 21670 je 400 fl.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Dienstag den 26. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Wirth Simon Gundelwein, werden auf Ansuchen des Wittwers, der Kinder und Erben der zu Pirmasens wohnhaft gewesenen und daselbst gewerblos verlebten Rosina Fischer, weiland Ehefrau des allda wohnenden Fuhr- und Ackersmannes Christian Sehnert, vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Schelf in Pirmasens die nachbezeichneten Immobilien, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen, öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf dem Banne von Pirmasens.

4 Dez. Wohnhaus zu Pirmasens in der Neugasse, 215 Dez. Acker in 3 Parzellen und 246 Dez. Acker, Wiese und Baumstück.

Auf dem Banne von Winzeln.

327 Dez. Acker in 6 Stücken und 76 Dez. Wiese in 2 Item.

Pirmasens, am 8. Juli 1870.

Schelf, kgl. Notär

Ich bringe zur Anzeige, daß ich gegenwärtig bei Frau Wittwe Knaupert Lit. A. 125 wohne.

Jakob Welsch, senior,
Schuhmacher.

Allgemeine Renten-Anstalt in Stuttgart.

Nachdem die Mobilisirung der bayerischen Armee angeordnet worden ist, machen wir hiemit Diejenigen, welche bei uns eine Lebens-Versicherung eingegangen und als Kombattanten oder Nicht-Kombattanten Dienst zu leisten haben, auf Grund der §§. 91 bis 95 unserer Statuten aufmerksam, daß über die Bedingungen, unter welchen ihre Versicherung in Kraft bleiben kann, auf unserem Bureau, Tübinger-Straße Nr. 16, und bei sämmtlichen Herren Agenten Auskunft gegeben wird.

Der Verwaltungsrath.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 173. | Prot. Martha. | Mittwoch, 27. Juli | Kath. Pantaleon. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

84

(Fortsetzung.)

„Es sprechen mehrere Gründe dafür; ich will jedoch nur einen nennen. Das Blut wurde auf dem Boden von einem Frauenrock umhergeschleppt. Wo ist das Kleid, das Sie gestern trugen?"

„Was soll das heißen?" rief Kate unwillig, „Sie werden doch wohl mich nicht in Verdacht ziehen wollen?"

„Ich sprach nicht von Verdacht, ich fragte einfach nach dem Kleide, das Sie gestern trugen. Sie werden sich doch nicht weigern wollen, es mir zu zeigen."

„Es war ein schwarzes Kleid und hängt dort im Kasten. Ich sehe aber nicht ein, wie Sie zu solchem Vorgeben kommen."

„Möglich. Wollen Sie mir gefälligst den Schlüssel geben, der Schrank ist verschlossen."

„Hier ist er; ich protestire jedoch gegen dieses Betragen. Ich bin die Frau oder eigentlich die Wittwe des Dr. Bolton und finde es schrecklich, mich, vom Schmerz beinahe gebrochen, noch solcher Behandlung ausgesetzt zu sehen."

„Bitte, wann sind Sie denn in die Stadt zurückgekehrt?" fragte Leopard, ohne von den Worten und Thränen die geringste Notiz zu nehmen. „Seit jener kleinen Geschichte mit den Diamanten, die Sie wohl nicht vergessen haben werden, hatte ich nur einmal das Vergnügen, Sie zu sehen. Damals hörte ich von dem Trödler, wie edel und großmüthig sich Dr. Bolton benommen. Doch das sind längstvergangene Dinge. Als ich Sie das letzte Mal sah, machten wir zusammen einen kleinen Ausflug in die Cherry-Straße und ich verdanke Ihnen werthvolle Angaben über Jack Wilson oder Jak of the Gulch. Sie hielten sich wohl für unerkannt, da Ihre Verkleidung sehr glücklich gewählt war. Vergessen Sie jedoch nicht, daß Ihre Augen zu auffallend und eigenthümlich sind, um je einen Irrthum zuzulassen. Nach jenem Tage verschwanden Sie und erst gestern erfuhr ich Ihre Rückkehr, als Marr und Chambers mich von Ihren Absichten und Drohungen unterrichteten. Es thut mir leid, Sie zu behelligen, aber ich muß darauf bestehen, daß Sie mich begleiten."

Kate hatte mit lebhafter Aufregung zugehört und fragte nun heftig: „Wohin wollen Sie mich führen?"

„Vor Gericht," erwiderte Leopard, erhob sich und legte die Hand auf ihre Schulter, „Kate Pritchard, ich verhafte Sie als des Mordes an Dr. Bolton verdächtig."

Sie erbleichte und fuhr zurück.

„Mich verhaften? Und wegen Mordes des eigenen Gatten! Ich glaube, Sie sind verrückt!"

„Mir fehlt die Zeit zu vielen Worten," antwortete Leopard, „wenn Sie also noch einiges zu besorgen haben, mag es gleich geschehen, denn begleiten müssen Sie mich unter allen Umständen."

Umsonst weinte und drohte sie. Thränen, Drohungen und Bitten prallten ab an dem harten Herzen des Polizeibeamten, und Kate sah sich gezwungen, mit Kapitän Leopard in einen Wagen zu steigen und wurde sofort in die Tombs in Sicherheit gebracht.

Die Matrone nahm die Durchsuchung der Gefangenen vor und fand unter anderem auch den Trauschein und das Medaillon, Gegenstände, in deren Besitz Kate so lange widerrechtlich gewesen.

Noch am gleichen Tage besuchte Leopard Dick Watkins, der in einer Matrosenkneipe der Waterstraße Wohnung genommen, und hatte eine lange Unterredung mit ihm, in deren Laufe er ihm auch Kate's Verhaftung mittheilte.

„So ist sie endlich doch hängen geblieben," rief Dick, „ich hab' mir's immer gedacht. Sie war ein kluges Geschöpf, aber auch der durchtriebenste Spitzbube bekommt am Ende sein Theil."

Nachdem Dick seiner Verwunderung und seinen Gefühlen Worte gegeben, zeigte ihm Leopard den Trauschein und das Medaillon.

„Beim Teufel, das sind ja die eigentlichen Ursachen von all dem Durcheinander. Nur um diese Dinge zu haben, hetzte Sie Kate auf mich."

„Sind das die Beweise, von denen Sie sprachen?"

„Versteht sich; Kate nahm sie von der Brust Mutter Harry's bevor diese starb."

„Dann bleibt nichts übrig, als dem jungen Manne diese Gegenstände zu geben und ihm die volle Wahrheit zu sagen. Wollen Sie das thun, so verspreche ich über Ihr Hiersein wegzusehen und Sie unbelästigt ziehen zu lassen."

„Meiner Treu! schließlich muß ich doch thun, wie Sie sagen. Das Geheimniß ist nun schon verrathen und zudem habe ich den Jungen selbst gern. Bringen Sie ihn her, dann soll er Alles erfahren, aber unter der Bedingung, daß vergangene Dinge vergangen bleiben und Sie mich nicht am Ende noch packen."

„Ich habe versprochen, daß Sie nicht belästigt werden sollen, und halte mein Wort, wenn Sie das Ihre halten."

„Gut," antwortete Dick, „'s soll ein Wort sein."

Zwei Stunden später erschien Leopard wieder mit Harry Wright und Peter Pivot, und Dick erzählte nun ausführlich von seiner Bekanntschaft mit Sidney Heaton unter dem Namen Richard Norman.

„Ich kannte ihn lange," schloß er, „und er ging oft mit mir fischen, bevor er ein Wort von seinen Plänen laut werden ließ. Erst nach vielen Kreuz- und Querfragen zu sehen, ob er mir trauen dürfe, sagte er mir eines Tages, was er beabsichtigte, und versprach mir reichen Lohn, wenn ich ihm helfen wolle. Ich willigte ein und der Tag zur Ausführung wurde bestimmt. Es war, als ob die junge Frau eine Ahnung hätte, denn sie weinte und bat, und er würde die Geschichte wohl aufgegeben haben, wenn ich nicht gewesen wäre. Wir stachen in See und ich steuerte gerade

in der Richtung der Portländer Holzkähne. Gegen Mittag kam einer in Sicht; es gelang mir ohne Mühe unser Boot umzuwerfen. Wir machten Nothzeichen, wurden gesehen und aufgenommen. Natürlich tischten wir dem Kapitän falsche Namen und eine erdichtete Geschichte auf, und er ließ sich bewegen, uns mit nach Boston zu nehmen. Dort verließ mich Herr Norman und begab sich nach Newyork. Ein paar Wochen später erfuhr ich, daß unser Plan geglückt und die Bewohner von South Mitchin uns für ertrunken hielten. Nun ging ich ebenfalls nach Newyork, empfing meinen Sold und machte mich damit nach Californien auf die Strümpfe. Nach längerer Zeit kehrte ich zurück und fand, daß Richard Norman Niemand anders als Sidney Heaton und daß er wieder verheirathet sei. Von Kate erfuhr ich den Tod des ersten Weibes und die Geburt seines Kindes. Ich hatte Alles hübsch eingefädelt, um das Geheimniß auszubeuten, als Kate mich verrieth und ich nach Californien transportirt wurde."

Harry hörte diese Mittheilungen mit großem Interesse, die Brust schwoll ihm vor schmerzlicher Bewegung.

„Ach! meine arme, betrogene Mutter, was mußtest du leiden!" rief er, als Dick geendet hatte, „der Himmel vergebe Denen, die solches Elend, solches Herzeleid über dich gebracht."

(Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern

München, 22. Juli. Es melden sich gegenwärtig viele junge Männer als Freiwillige zum Kampfe für das bedrohte Vaterland. Wie wir von competenter Seite erfahren, wird die waffenmäßige Ausbildung der Freiwilligen in den allernächsten Tagen beginnen. Es wird daher allen denjenigen jungen Männern, welche ebenfalls freiwillig in die Armee eintreten wollen, dringend gerathen, ihre desfallsige Anmeldung bei den betreffenden Truppencommandos recht bald, womöglich noch im Laufe dieses Monats, zu bewerkstelligen, damit die Einübung aller Freiwilligen möglichst gleichzeitig und dadurch um so rascher erfolgen kann.

Prinz Arnulph ist bereits ausmarschirt, Prinz Luitpold geht als Militärbevollmächtigter ins Hauptquartier des Königs von Preußen. Prinz Ludwig folgt zur Armee.

München, 23. Juli. Behufs Erleichterung der Krisis hat die Hypotheken- und Wechselbank beschlossen, zur Wechsel- und Effektenbeleihung 3 Millionen 5procentige sechsmonatliche Cassenscheine zu emittiren und dieselben an Zahlungsstatt anzunehmen.

Baden.

Karlsruhe, 23. Juli. Deutsche Truppen haben gestern die Rheinbrücke bei Kehl mit bestem Erfolge gesprengt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 22. Juli. In Bezug auf den telegraphischen Auszug der angeblichen Depesche des Herzogs von Gramont, wonach der Bundeskanzler die Candidatur eines hohenzoller'schen Prinzen für Spanien als unausführbar erklärt und der Staatssecretär von Thiele sein Wort gegeben habe, daß solche nicht existirte, sind der Herr Bundeskanzler Graf Bismarck und der Herr Staatssecretär von Thiele in der Lage amtlich und persönlich zu erklären, daß zwischen ihnen und dem Grafen Benedetti, seitdem ihnen von dem an den Fürsten von Hohenzollern gerichteten Antrag etwas bekannt geworden, die spanische Candidatur des Prinzen niemals mit einer Silbe amtlich oder privatim besprochen worden ist.

Berlin, 23. Juli. An heutiger Börse fanden die Zeichnungen für die Verwundeten der deutschen Armee und die Hinterbliebenen der Gefallenen statt. Die Berliner Handelsgesellschaft, Gebrüder Schickler, Warschauer u. Co., die Disconto-Gesellschaft und S. Bleichröder zeichneten je 10,000 Thlr., der Geheimerath Hansemann privatim 5000 Thlr., Joseph Jacques 5000 Thlr., Julius Bleichröder 6000 Thlr. Die Gesammtsumme der heutigen Zeichnungen betrug 80,000 Thlr.

Berlin, 23. Juli. Wie Wiener Blätter melden, habe Herr Strousberg die Verproviantirung der Bundesheere übernommen.

Altona, 21. Juli. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist gestern in Glückstadt ein französischer Capitän als der Spionage verdächtig nebst dem Lootsen verhaftet worden, welcher ihn hereingeführt hatte.

Darmstadt, 23. Juli. Das militärische Leben und Treiben hat unserer, sonst bekanntlich durch ihre Ruhe und Stille ausgezeichneten Residenz eine ganz andere Physiognomie verliehen. Linien- und Reservetruppen, Kriegsreservisten und zahlreiche Freiwillige beleben unsere Straßen; wahrscheinlich werden sehr bald ihnen die einberufenen Rekruten sich zugesellen. Alles wünscht, daß es vorwärts gehen möge, und zwar bald, — nicht an die Grenze, sondern über dieselbe. — Als Beispiel nicht naiver Unverschämtheit von jenseits des Rheins wurde mir aus sicherer Quelle die Nachricht mitgetheilt, daß noch in voriger Woche eine Pariser Buchhandlung den hiesigen Buchhändler und Verleger der Allg. Militär-Zeitung, Herrn E. Zernin, ersuchte, derselben Karten von der Umgebung von Darmstadt und Mainz, die der großh. hessische Generalstab herausgegeben, nach Paris zu senden, welchem Ansinnen natürlich sofort die entsprechend ablehnende Antwort zu Theil geworden ist.

Aus **Oberstein**, 17. Juli, schreibt man der „Köln. Ztg.": Ich kann Ihnen heute schon Bericht über die ersten von uns Gottlob noch ohne Blutvergießen errungenen Vortheile erstatten. Gestern ist das gesammte Betriebs-Material der Trier-Luxemburger, Saarbrücken-Saargemünder und Rhein-Nahe-Bahn gerettet worden. An 60 Locomotiven, 2000 Waggons, zum größten Theil mit Waaren aller Art, namentlich mit Kohlen beladen, gingen hier durch zum Rhein hinab; darunter etwa 200 französische Transportwagen, die jetzt gegen Frankreich gute Dienste thun müssen. Sie können sich denken, welch' ein aufregendes Schauspiel dies war. In Luxemburg sollen 2 Locomotiven, in Forbach 1 geblieben sein, die nicht zu retten gewesen sind.

Saarbrücken, 25. Juli. Am Sonntag Morgen fand bei Gersweiler ein Scharmützel mit den Franzosen statt. Der Feind zog sich zurück mit 10 Mann Verlust. Das Zündnadelgewehr hat sich trefflich bewährt. Heute nahmen wir das Zollhaus Schrecklingen mit der Zollkasse. Die Douaniers wurden theils getöbtet, theils verwundet. Unsererseits wurde ein Offizier verwundet. Fünf französische Deserteurs meldeten sich bei unseren Vorposten.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juli. Das Tagblatt meldet bei Harborn an der jütischen Westküste wurden zahlreiche Dampfer gesehen. Man hält dieselben für die französische Flotte.

Schweiz

Bern, 22. Juli. Der Nationalrath hat nach langer Discussion den Gotthardsvertrag mit 88 gegen 16 Stimmen genehmigt.

Der Berner „Bund" spricht folgende Muthmaßung aus: „Der Hauptstoß der französischen Armee, darauf deutet Alles hin, erfolgt gegen die Pfalz und das angren-

zende preußische Gebiet. Von Straßburg aus wird nur eine Flankenbewegung gemacht werden. Man erwartet französischer Seits, daß hier beim Rheinübergang keine Schwierigkeiten bereitet werden würden. Die Festung Metz ist schon seit Wochen ausgerüstet und dort ein verschanztes Lager errichtet worden. Ein anderes verschanztes Lager ist auf dem Berge Olympe zwischen Charleville und Mézières angelegt worden.

Basel, 21. Juli. Aus Karlsruhe schicken Private ihre Kassen und Werthsachen fort. Des Großherzogs Vermögen ist nach Magdeburg abgegangen.

Oesterreich.

Pest, 23. Juli. Die Deakpartei hat sich für die Neutralität ausgesprochen.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Im Gesetzgebenden Körper sagt der Kriegsminister in Erwiderung einer Anfrage Montpayroux, daß die Mobilgarde mit umgestalteten Gewehren bewaffnet ist, welche, obwohl sie hinter dem Chassepot-Gewehre zurückbleiben, dennoch besser sind als die preußischen Zündnadel-Gewehre. Favre fragt, ob der gesetzgebende Körper geschlossen oder vertagt werden wird. Ollivier erwidert, er könne nicht die Discussion über eine Frage zulassen, die von der Prärogative des Kaisers abhängt. Favre besteht auf seiner Frage und Ollivier hält seine frühere Antwort aufrecht. Brame wünscht, daß die Kammer vertagt werden solle. Favre und Andere bringen eine Interpellation darüber ein, welchen Gebrauch das Cabinet von seinem Rechte, die Session zu schließen, machen wolle. Die Interpellation wird mit 180 gegen 56 Stimmen zurückgewiesen, Kératry fragt, ob das Cabinet, welches aus dem Parlamente hervorgegangen ist, Vertrauen in das Parlament habe. Ollivier antwortet, das Ministerium schöpfe seine Kraft in dem Vertrauen des Souveräns und in der Unterstützung der Kammermajorität. Der Präsident verliest eine Ansprache, worin er dem Wunsche Ausdruck gibt, daß die tapfere Armee Frankreichs die besten Erfolge erringe. (Einstimmiger Beifall.) Die Sitzung wird hierauf geschlossen und die nächste für Samstag anberaumt.

Paris, 22. Juli. Der Kaiser empfing heute den Gesetzgebenden Körper. Schneider begrüßte ihn mit einer Ansprache, welche mit den Worten schloß, daß die Wünsche der Nation den Kaiser begleiteten und der Kaiser ohne Besorgniß die Regentschaft der Kaiserin übergeben könne. Napoleon antwortete, er empfinde es mit Genugthuung, vor der Abreise zur Armee dem Gesetzgebenden Körper danken zu können; ein Krieg sei berechtigt nur mit der Zustimmung des Volkes und dessen Vertretern geführt. Frankreich habe Alles gethan, um den Krieg zu vermeiden. Bei der Abreise vertraue er dem Gesetzgebenden Körper die Kaiserin an, welche die Deputirten versammeln würde, wenn die Umstände es erforderten. Sie werde die Pflicht zu erfüllen wissen, welche ihr ihre Stellung auferlege. Er nehme seinen Sohn mit sich, damit er lerne, dem Lande zu dienen. Der Kaiser sei entschlossen, die ihm anvertraute Mission auszuführen.

Paris, 23. Juli. Das „Journal offiziell“ veröffentlicht eine Proklamation des Kaisers an das französische Volk. Dieselbe geht davon aus, daß sich das Ehrgefühl der Nation mit unwiderstehlicher Macht erhoben habe, seitdem man wahrgenommen, mit Preußen trotz den versöhnlichen Gesinnungen Frankreichs seit 1866 von dem guten Willen und der Langmuth dieser Nation keine Notiz genommen, sondern durch sein Auftreten überall zu übertriebenen Rüstungen, die Europa in ein Heerlager verwandelt Anlaß gegeben, dem gegenüber entfalte Frankreich wiederum die Fahne, welche die civilisatorischen Ideen der großen Revolution überall hingetragen. — Napoleon erwähnt alsdann, daß er sich an die Spitze der Armee stellen und seinen Sohn mitnehmen werde, damit er die Gefahren Derjenigen theile, welche für das Vaterland kämpfen. Die Proklamation erwähnt darauf noch eines Zwischenfalles, welcher den ganzen Ernst der Situation enthüllt habe, nachdem Preußen hierbei den Reklamationen Frankreichs nicht Gehör geschenkt, habe sich im ganzen Lande der Ruf nach Krieg vernehmen lassen. Der Krieg sei nicht gegen Deutschland gerichtet, dessen Unabhängigkeit man respektire; man wolle nur, daß die verschiedenen deutschen Völker über ihre Geschicke frei entscheiden. Es handle sich darum, einen Stand der Dinge zu schaffen, welcher für die Sicherheit Frankreichs Gewähr leiste und in der Zukunft einen Frieden auf dauerhafter Grundlage sichere.

Es heißt, Kaiser Napoleon befinde sich bereits bei der Armee. Das Hauptquartier soll in Nancy sein.

Unter den französischen Armeecorps, welche man auf Deutschland loslassen will, sollen sich auch 5000 Turcos, zwar schlechte Soldaten, aber halbe Barbaren befinden. Die Organisation der verschiedenen Corps am Rhein schreitet nicht so rasch vor, wie man anfangs geglaubt.

Belgien.

Brüssel, 23. Juli. Man meldet aus Paris: Die offizielle Proclamation des Kaisers an das franz. Volk ist erschienen. Unter Hinweis auf die erste franz Revolution wird in derselben erklärt, daß der Kaiser die Unabhängigkeit Deutschlands wolle, aber Preußen angreifen werde. Die Eroberungssucht desselben hätte Mißtrauen geweckt und außerordentliche Rüstungen nothwendig gemacht, durch die Europa in ein Kriegslager verwandelt worden sei, in welchem Ungewißheit und Furcht vor der Zukunft herrschten. Indem der Kaiser Preußen seine jüngsten Prätentionen vorwirft, vertraut er den Waffen die Geschicke Frankreichs um einen dauernden Frieden zu gewinnen. Von Ostende signalisirt man von vier Uhr Morgens die Passage von sechs französischen Kriegsschiffen, die nach Osten steuerten. In Verviers haben zwei lange Züge die Grenze passirt, in denen sich preußische Familien befanden, welche aus Frankreich ausgewiesen wurden.

Mannigfaltiges.

Kaiserslautern, 20. Juli. Auf Antrag des Bürgermeisteramtes wurde in der Sitzung mit Einstimmigkeit vom Stadtrathe bezüglich des „Marktverkehrs“ während der Dauer der Kriegssituation folgende ortspolizeiliche Vorschrift beschlossen:

„Den Händlern, Lieferanten und Mäklern ist es ausdrücklich untersagt, an Markttagen in oder außerhalb der Stadt Massenaufkäufe zu machen, wenn dieselben nicht ausdrücklich die Erlaubniß der Localpolizeibehörde haben.“ —

„Verkäufer von Victualien dürfen an solche Personen Nichts verkaufen, ohne sich ebenfalls straffällig zu machen.“

Der Stadtrath faßte diesen Beschluß, weil er sich für verpflichtet erachtet, dem weniger bemittelten Theile unserer Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, existiren zu können, und es blieb darum nur ein Weg übrig, die in wucherischer Weise hinaufgeschraubten Preise der Lebensmittel auf ihr richtiges Maaß zurückzuführen. (Bravo.)

Der „Rhein. Herold“ schreibt: „Soeben wurde uns ein vom Genie-Direktor in Mainz ausgestelltes Schreiben vorgelegt, wornach bei den Festungsarbeiten in Mainz einige Tausend Erdarbeiter ständige Beschäftigung finden, bei einem Taglohn von 2 fl. Accordarbeiter verdienen mehr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Bekanntmachung
einer Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 18. August 1870, des Vormittags um 10 Uhr, zu **Bobenthal** im Gemeindehause;

Werden auf Anstehen von Johann Rebholz, Holzhändler, in Weißenburg in Frankreich wohnhaft, welcher den k. Advokaten Gustav Gulden in Zweibrücken zu seinem Anwalte aufgestellt hat;

gegen Friedrich Jakob Jung, Müller, früher in Weingarten, Oberamts Durlach im Großherzogthum Baden, dann in Bobenthal, Kanton Dahn wohnhaft, dermalen ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort abwesend;

durch den gerichtlich ernannten k. Notär Glok in Dahn nachbeschriebene, im Banne von Bobenthal gelegenen Liegenschaften öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Mühle von einem Mahlgange und einem Schälgange, einer Schwingmühle, einer isolirt stehenden Scheuer mit 2 Ställen, Schweinställen, einem isolirt stehenden Keller hinter der Scheuer, Garten und Hof, gelegen auf 40 Dezimalen Fläche zu Bobenthal an der Ortsstraße;
2) 2 Wiesen, die eine am Breitenborn mit Graben, 241 Dezim. enthaltend; die andere im Bobenthal, 83 Dezimalen enthaltend;
3) 361 Dezimalen Ackerland, in 3 Parzellen bestehend;
4) 335½ Dezimalen Oedung und Wald, in einer Parzelle bestehend;

Alle im Banne von Bobenthal gelegen.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und findet kein Nachgebot statt. Die sämmtlichen erwähnten Liegenschaften werden zuerst zusammen und im Ganzen, sodann einzeln, jedoch die unter Nro. 1 beschriebenen Gebäulichkeiten mit Zubehörungen als ein Ganzes versteigert:

Die nähere Beschreibung dieser Liegenschaften, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 27. Juni 1870.

G. Gulden.

Montag den 25. Juli nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause;

Werden auf Anstehen des Geschäftsmannes Karl Schramm, zu Homburg wohnhaft, in seiner Eigenschaft als definitiver Syndik der Fallitmasse des Samuel Isaac, Metzger, allda, wohnhaft, handelnd, die nachbezeichneten, zu der erwähnten Fallitmasse gehörigen Liegenschaften, Homburger Bannes, öffentlich durch den unterzeichneten kgl. Notär in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Plan-Nr. 98. 0,2 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg am Marktplatze stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Stall und Hofraum, neben Wittwe Jackel und der Straße;
2) Pl.-Nr. 3886a. 47 Dez. Wies hinter dem deutschen Thor, und
3) Pl.-Nr. 3886b. 97 Dez. Acker allda.

Das Wohnhaus eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Homburg, den 7. Juli 1870.

Samstag den 30. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Dietrichingen** in der Wirthschaft von Daniel Freyer, lassen die Eheleute Peter Seegmüller, Ziegler, und Barbara Ruf gegen die Eheleute Philipp Fischer den Alten, Wagner, und Elisabetha Weidler, Alle in Dietrichingen wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des durch Letzteren geschuldeten Kaufpreises öffentlich auf Eigenthum versteigern:

10 Dezm. Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller, Hof und Brunnen in der Gemeinde Dietrichingen.

Hornbach, den 11. Juli 1870.

In der neuen Vorstadt Lit. C. 57 sind **2 möblirte Zimmer** nebst Stallung für Pferde, sogleich beziehbar zu vermiethen.

Die auf Donnerstag, den 28. Juli nächsthin anberaumte Mühlen-Versteigerung der Ehe- und Müllersleute Heinrich Brünisholz und Maria Elisabetha Brünisholz von Zweibrücken findet an diesem Tage **nicht** statt, und wird dieselbe später an einem noch zu bestimmenden Tage abgehalten werden.

Guttenberger, k. Notär.

Annonce.

Ich theile hierdurch mit, daß von heute ab die Frauen und Kinder **der eingezogenen Landwehrmänner und Reservisten Kölns** auf Bescheinigung des Arztes die nöthigen Medicamente in meiner Apotheke unentgeltlich erhalten.

J. B. Becker,
Einhorn-Apotheke, Glockengasse.

Reiner
Zwetschen-Branntwein
per Schoppen 16 kr. ist zu haben in der Rohl'schen Wirthschaft.

Ich bringe zur Anzeige, daß ich gegenwärtig bei Frau Wittwe Knaupert Lit. A. 125 wohne.

Jakob Welsch, senior.

Einige geübte
Strohstuhlmacher

suche ich für lohnende Akkordarbeit. Verheirathete erhalten freien Uebergug. Andere freie Reise. Diejenige, welche etwas Tüchtiges leisten können, erhalten den Vorzug.

J. Glückert,
Möbelfabrik in Darmstadt.

Der Frauen- und Verpflegungsverein an die Einwohner Zweibrückens und der Umgegend.

Die Gefahr und Arbeit naht. Zwei verwundete deutsche Krieger sind schon zu uns gebracht; wie viele werden noch folgen? Und doch fehlt es noch an Vielem, sehr Vielem. Es ergeht deßhalb noch einmal die Bitte an Alle, welche gegen die Sache des Vaterlandes nicht gleichgültig sind, ihre uns zugedachten Gaben an Leinwand, Labsal, Geld u. s. w. uns bald möglichst zukommen zu lassen.

Um während der Kriegsdauer fortwährend über einige Geldmittel verfügen zu können, bittet der Verein um wöchentlich kleine Geldbeiträge und um recht zahlreiche Einzeichnung in die zu diesem Zwecke umlaufende Liste.

Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß der Privatwohlthätigkeit in keiner Weise gewehrt werden solle; aber im Interesse einer nothwendigen Centralisation und einer gleichmäßigen Vertheilung der Gaben ist die Bitte berechtigt, wo möglich alle Unterstützung uns zukommen zu lassen, damit sie von hier durch den Verpflegungsverein nach Anweisung der Aerzte in allein zweckdienlicher Weise ausgegeben werde.

Die Gaben werden im Casinosaale angenommen.

Verpflegungs-Verein.

Die Mitglieder des Verpflegungsvereins, sowie alle unsere Mitbürger, welche dem Vereine noch beizutreten gedenken, werden auf heute **Mittwoch** Abend 8 Uhr zu einer Generalversammlung im Diehl'schen Gartensaale eingeladen.

Der Ausschuß.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 174. | Prot. Pataleon. | Donnerstag, 28. Juli | Kath. Innoz. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Weiß nicht, wie es ihm ergangen ist," sagte Dick, „aber ich habe seitdem nur Unglück gehabt. Mir thut's leid, daß ich den schlechten Streich je ausübte und ich bin nun froh, Alles bekannt zu haben."

„Wer hätte geglaubt, daß mein eigener Großvater und mein Bruder gegen mein Leben und meine Ehre complotirten," rief Harry.

„Ja, wenn mir das Jemand gesagt hätte, würde ich ihn für toll erklärt haben," bemerkte Peter, „so was höre ich Tag meines Lebens nicht wieder und wenn ich hundert Jahre alt würde."

„Ich hatte schon genug erfahren," fügte Leopard bei, um überzeugt zu sein, Sie würden, sobald Sie die volle Wahrheit kannten, bedauern, gegen Samuel Heaton und Maberly eine Untersuchung angestrengt zu haben."

„Für diesen Rath bin ich Ihnen doppelt dankbar," sprach Harry, des Kapitän Hand drückend, „der Himmel ist gerecht, ich überlasse ihm die Bestrafung Jener, die ihm Uebles gethan."

Die Herren verließen nun Dick und begaben sich zu Pivot, wo sie die merkwürdigen Nachrichten weiter besprachen und Pläne für die Zukunft machten.

Harry wollte sein Verhältniß zu Sidney Heaton geheim halten, bis zum Empfang näherer Nachrichten über die Zeitungsanzeige, welche nach Peters Ansichten einen Erfolg haben müsse, der seine ganze Lebensstellung ändern werde.

Den Abend verlebte der junge Mann mit Agnes, und die Liebenden vergaßen das Weh der Vergangenheit ob dem Jubel der Gegenwart und den rosigen Träumen der Zukunft.

Peter verlor keine Zeit, Abner Snaggs die eben mitgetheilten Ereignisse anzuzeigen, und da die Schaluppe „The two Harriets," Capitän Brunce, mit Schindeln und Zwiebeln beladen, eben nach Newyork abging, begab sich der würdige Mann an Bord und langte glücklich in der Stadt an.

Zunächst eilte er nun zu Peter, der ihm Harry, den er lange nicht gesehen hatte, vorstellte, und er brachte diesem in herzlich traulicher Weise sein Beileid an den vergangenen Leiden und seine Glückwünsche zur Aufklärung seiner Abstammung und Familienverhältnisse dar.

„Sie haben wohl keine disponiblen Mittel?" fragte Snaggs, nachdem er Alles gehört hatte, was Harry und Peter zu erzählen wußten.

„Nein, aber ich hoffe eine Stelle zu finden, und ist erst das geglückt, so fürchte ich nichts von der Zukunft. Mein guter Name ist wieder hergestellt, ich habe guten Willen und Lust zur Arbeit und noch zudem Gründe des Herzens zur äußersten Anstrengung meiner Kraft, so daß ich den Erfolg nicht bezweifle."

„Viele haben ihr Glück auf schwächere Grundlagen gebaut und es zu etwas Rechtem gebracht," entgegnete Snaggs langsam, „aber ein bischen Geld schadet nicht. Die beste Maschine der Welt geht besser, wenn sie geölt ist, und mit Geld in der Tasche fühlt man sich sofort muthiger.

„Ganz richtig," bemerkte Peter, „Geld erleichtert Alles, wenn man eben keines hat, muß man eben schauen, wie man so durchkommt und das hat Harry auch zu thun, bis sein englisches Vermögen flüssig wird."

„Aber er hat ja Geld," behauptete Snaggs.

„Möchte wissen, wo?", lachte Harry.

„Ja, das möcht' ich auch wissen," meinte Peter, „Sie müßten ein Hexenmeister sein, wenn Sie Geld auftreiben könnten, das Harry gehört. Wo soll es denn eigentlich stecken?"

„Mir scheint, Sie haben die 100 Dollars vergessen," sagte Snaggs mit pfiffiger Miene, „die man der armen Mrs. Norman oder Mrs. Heaton, wie ich sie jetzt wohl nennen werde müssen, nach South-Mitchim nachgeschickt hat."

„Richtig," frohlockte Peter, „hab' ich alter Esel das ganz vergessen! Wir legten das Geld bei der Sparkasse an und dort ist's also noch, sammt allen Zinsen. Hurrah! ein ganzes kleines Kapital!"

„Nein, es ist nicht mehr auf der Sparkasse," erklärte Abner, „denn ich habe es herausgenommen. Laßt mich erzählen, wie das ging. Eines Tages war ich in der Stadt und hörte von Bauplätzen, die verkauft werden sollten und die Leute sagten, es wäre eine gute Spekulation dabei zu machen und kurz und gut, ich beschloß, des Versuches halber, einen oder zwei zu kaufen. Gut; am Termin fehlten mir etwa 100 Dollars an der Kaufsumme und nun nahm ich das Geld von der Sparkasse und machte Harry sozusagen zum Theilhaber meiner Spekulation. Schlug diese fehl, so wußte ich, daß ich des Kindes Geld ersetzen konnte, schlug sie ein, so verzinste es sich hier besser als auf der Sparkasse. Die Spekulation trug goldene Frucht; ich verkaufte meine Bauplätze mit bedeutendem Gewinn, kaufte andere, verkaufte sie wieder und ließ das Geld des Jungen immer mitarbeiten, bis ich es jüngst in der South-Mitchim-Bank anlegte, damit es flüssig sei, wenn er es brauche. Als nun Ihr Brief kam, Peter, besprach ich mit Kapitän Brunce, Tom Bixley und meiner Frau und da Alle der Ansicht waren, das Geld dürfte dem jungen Mann jetzt aushelfen, zog ich es von der Bank zurück und hab es gleich mitgebracht. Es beträgt sammt Zinsen 3462 Dollars 78 Cents."

Der würdige Mann knöpfte den Rock auf, nahm aus einer inneren Westentasche ein Paket Banknoten, legte es auf den Tisch und rief: „Zählen Sie!"

Peter's Ueberraschung und Freude, Harry's Dankbarkeit und Abner Snaggs Selbstzufriedenheit zu beschreiben, übersteigt unsere Kraft.

„Harry weigerte sich erst, mehr als die ursprüng-

lichen 100 Dollars sammt den betreffenden Zinsen der Sparkasse von dem Gelde zu nehmen, worüber Abner Snaggs sich so beleidigt fühlte, daß er das Zimmer verließ.

Um ihn zu besänftigen versprach Harry, Alles zu behalten und nun wurde das freudige Ergebniß mit einigen Gläsern Punsch gebührend gefeiert.

(Forts. folgt.)

Deutsche aus Bayern und Preußen.

Mainz, 21. Juli. Ich hatte gestern Gelegenheit einem erhebenden Schauspiel beizuwohnen. Eine Colonne bayerischer Kriegsreserven kam auf ihrem Wege von der Pfalz nach den Standorten ihrer Regimenter in Franken durch unsere Stadt. Es waren durchweg Leute, die den Feldzug von 1866 mitgemacht, also damals den Preußen gegenüber gestanden hatten. Der Bahnhof und die benachbarten Straßen wimmelten eben von preußischem Militär. Sobald nun die Bayern dieser ansichtig wurden, da ließen sie wie aus einer Kehle ein lufterschütterndes Hurrah erschallen, schwenkten die Mützen, stürzten aus den Wagen und es erfolgte eine Scene, der Verbrüderung, für welche ich ganz Deutschland, nicht minder aber die französischen Machthaber, als Zeugen gewünscht hatte. Ein solcher Geist in den Truppen ist ein warnender Fingerzeig für jenen Kammerausschuß in München, der sich dafür erklärt hatte, Bayern sollte neutral bleiben. Deutschland hat auf dem Wege zu seiner Einheit in den letzten acht Tagen einen Riesenschritt vorwärts gethan. (Mainz. Ztg.)

Politische Uebersicht.

Bayern

München, 23. Juli. Dem Abgeordneten Kolb legte die nationalliberale A. Abdztg. in den Mund, er hätte im Ausschusse der bayerischen Kammer ein Zusammengehen Bayerns mit Frankreich angerathen. Herr Kolb bezeichnete das in gestriger Kammersitzung als eine jener Infamien, wie sie in letzterer Zeit mehrfach vorgekommen seien. M. Barth wollte, obwohl er dem kritischen Artikel ferne stehe (!) zur Aufklärung beitragen und es stellte sich schließlich eclatant heraus, daß die A. Abdztg. wieder ächt liberal verdächtigt und verdreht habe.

Baden.

Die „Karlsr. Ldsztg." hält es für Pflicht aller Vaterlandsfreunde, geographische Karten vor dem Feind zu verbergen, sie dagegen den befreundeten Truppen, welche deren nie zu viel haben können, zu überlassen.

Dasselbe Blatt regt an, es sollten alle Sorten Papiergeld und Banknoten von den mit Baden verbündeten Staaten und zwar zum vollen Werthe an den großh. Staatskassen angenommen werden.

Ein früherer preußischer Oberst, gegenwärtig in Pforzheim wohnhaft, hat sich dem Vernehmen der „Landesztg." nach zum Wiedereintritt in den Dienst gemeldet, obgleich derselbe „Millionär" sei. — Von Lörrach sind am 20. d. 51 junge Männer abgereist, um als Freiwillige in das deutsche Heer einzutreten. — Ein großer Theil der Karlsruher Polytechniker wird als Freiwillige eintreten. — Wie aus Freiburg gemeldet wird, hat der dritte Cursus des Priesterseminars mit Professor Litschki dem Großh. Kriegsministerium seine Dienste für die Lazarethpflege angeboten, welche dankbar angenommen wurde.

Karlsruhe, 23. Juli. Einem uns mitgetheilten Privatbriefe entnehmen wir die Nachricht, daß bei Hagenbach in der Pfalz, eine halbe Stunde von der französischen Grenze ein kleines Vorpostengefecht zwischen Turkos und den Unserigen stattgefunden hat. Die Turkos wurden über die Grenze zurückgejagt.

Norddeutscher Bund.

Saarbrücken, 25. Juli. Einige 30 Mann des siebenten Ulanenregiments sind heute früh über die Grenze gerückt und haben die Verbindungsbahn von Saargemünd-Hagenau dadurch unterbrochen, daß sie einen Viadukt in die Luft gesprengt und vielfach die Schienen aufgerissen.

Saarbrücken, 23. Juli. Ueber die neuesten, gestern telegraphisch gemeldeten Vorgänge berichtet die „Saarbr. Ztg.": „Auf den Vorpostenlinien an der Grenze ist wenig Veränderung wahrzunehmen; es werden dann und wann zwischen den vorgeschobenen Posten Kugeln gewechselt, von denen manche ihr Ziel treffen. Auch haben die Franzosen schon mehrfach ihre Recognoscirungen bis auf deutsches Gebiet ausgedehnt, ziehen sich aber jedesmal beim Erscheinen unserer braven Truppen auf die Grenzlinie zurück. Was von französischen Blättern über ernste Gefechte, wobei natürlich die Preußen den Kürzeren zogen, erzählt wird, ist reine Erfindung; auch der Ueberfall auf das Grenzstädtchen Perl, von dem der „Kölnischen Zeitung" berichtet wird, ist nur ein leeres Gerücht gewesen. Im Laufe des gestrigen Tages erhielt einer unserer wackeren Ulanen einen Streifschuß ans Bein, und als zwischen 6 und 7 Uhr eine Streifpatrouille unserer Infanterie sich bis in die Gegend der goldenen Bremm vorwagte, stießen sie auf eine circa 13 oder 14 Mann starke Patrouille von Chasseurs á cheval. Einer der tapferen Füsiliere ging weiter vor und gab sechs Schüsse ab, in deren Folge zwei Mann der feindlichen Reiter fielen; aus der Verwirrung, welche nach dem Fall eines der Letzteren unter der Truppe entstand, schließt man, daß es ein Offizier war; die preußische Streifpatrouille aber zog sich zurück, ohne daß eine der ihnen nachgesandten Kugeln ihr Ziel erreichte. Die zwei von den Franzosen vor einigen Tagen mit fortgeschleppten Grenzbeamten wurden gestern mit noch einer Anzahl anderer Civilisten mit verbundenen Augen durch die französische Vorpostenkette geführt, und sind wieder auf deutschem Gebiet eingetroffen. Alle loben die humane Behandlung, die ihnen von Seite des französischen Militärs zu Theil geworden ist, während wahrscheinlich nur der Pöbel unserer Nachbarschaft sie mit Schimpfreden und sogar Steinwürfen tractirt haben soll. Auswüchse gibt es überall."

Köln, 23. Juli. Aus Newcastle trifft die Nachricht ein, daß daselbst englische Schiffe gechartert wurden, um die französische Kriegsflotille in der Nordsee dauernd mit Kohlen zu versehen.

Köln, 24. Juli. Die „K. Z." meldet: Vice-Admiral Bouet-Willaumez, Befehlshaber des Panzergeschwaders im Norden, wird seine Flagge auf der Fregatte „Surveillance" aufhissen. Die Anwendung electrischer Apparate auf dem Geschwader ist angeordnet; vom electrischen Lichte werden große Dinge für den Feldzug erwartet. Das „Escadre du Nord", welches in der „Baltique" die Feindseligkeiten eröffnen soll, nimmt auch Generale an Bord; die electrischen Vorarbeiten an Bord des „Ocean" und der „Gauloise" sollen vor Ende des Monats fertig sein. Vom Mittelmeergeschwader werden Matrosen zur Completirung an das Nordgeschwader abgegeben. Die Marine-Infanterie bildet eine Expeditionsdivision von zwei Brigaden unter General de Volsaigne. In Cherbourg werden 30- bis 40,000 Mann concentrirt, die das Panzergeschwader an die preußischen Küsten der „Baltique" werfen soll; auch 3000 Mann Marineinfanterie nehmen an der Expedition Theil.

Mainz, 23. Juli. Bei der Ungeduld, mit welcher das Publikum den Truppenzusammenziehungen entgegen-

sieht, verweist das „M. Abendblatt" auf eine Denkschrift des preußischen Generalstabs über die Eisenbahntransporte im Jahre 1866. In dieser als Anlage zur Kriegsgeschichte abgedruckten Uebersicht heißt es, daß „die Eisenbahnen erfahrungsmäßig eine etwa acht- bis zehntägige Ruhezeit gebrauchen, um ihre Vorbereitungen für Truppentransport in größerem Maßstabe (Sammeln und Rangiren des Fahrparks, Einrichtung auf den Ein- und Ausgangspunkten) zu treffen. „Im Jahre 1866 wurden vom 16. bis 23. Mai vier Armeekorps aus Schlesien, Posen, Brandenburg und Sachsen und vom 23. Mai bis 5. Juni die vier Armeekorps von Preußen, Pommern, Rheinland und Westphalen an die sächsisch-böhmische Grenze befördert. Es gingen zuletzt täglich acht Truppenzüge auf jeder Linie, auf der Strecke Köln-Minden-Magdeburg zwölf Truppenzüge ab, und so trafen in der Zeit vom 23. Mai bis 5. Juni täglich ca. vierzig Truppenzüge auf der Aufmarschlinie ein.

Greifswald, 21. Juli. Sämmtliche Studirende haben sich zum Militärdienst gemeldet. Die Vorlesungen sind geschlossen.

Danzig, 23. Juli. Dem französischen Consul ist die Erlaubniß zu fernerem Aufenthalt verweigert worden.

Oesterreich.

Wien, 23. Juli. Eine Circulardepesche des Reichskanzlers Grafen Beust sagt: Wenn Oesterreich nicht vermocht hat, Europa und Oesterreich selbst die schweren Erschütterungen zu ersparen, welche die Zusammenstöße zweier mächtigen Nationen mit sich bringen, wünschen wir mindestens ihre Heftigkeit zu mäßigen. Hiernach ist die passive Haltung und Neutralität der kaiserlichen Regierung vorgezeichnet. Oesterreich muß jeder Pression wie jedem unbedachten Gefühle widerstreben, will es Herr seiner Geschicke bleiben.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Gestern wurde in dem Hoftheater die Marseillaise-Hymne vorgetragen. Alles erhob sich von den Sitzen, um in den Refrain einzustimmen. — Die „Marseillaise" veröffentlicht folgenden Protest gegen den Krieg: „Commune Neuilly-sur-Seine. Ist der Krieg ein gerechter? Nein! Ist der Krieg ein nationaler? Nein! Es ist ein dynastischer Krieg. Im Namen der Menschheit und der Demokratie, um deren wahren Interessen Frankreichs willen, geben wir dem Proteste der Internationalen gegen den Krieg des Entschlossensten unsere volle Zustimmung." (Folgen eine Menge Unterschriften.)

Aus Paris meldet der „Bund": „Die badische Regierung hat auf eine bezügliche Anfrage Frankreichs geantwortet, daß sie nie daran gedacht habe, im bevorstehenden Kriege explodirende Kugeln zu verwenden."

Paris, 23. Juli. Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr." meldet eine offizielle Depesche aus Straßburg betreffs der Sprengung der Kehler Brücke: Die Explosion wär eine fürchterliche, die Brückenthürme wurden zerstört und Trümmer bis auf das französische Ufer geschleudert.

Paris, 24. Juli. Der Senat hat das Budget und die übrigen Gesetzesvorlagen genehmigt. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein kaiserliches Decret, vom 23. d., wodurch der Schluß des gesetzgebenden Körpers und des Senats angeordnet wird.

Paris, 25. Juli. Der Kriegsminister hat den sofortigen Beginn der Arbeiten angeordnet, um die Befestigung von Paris in Vertheidigungszustand zu setzen.

Italien.

Florenz, 22. Juli. Die „Nazione" sagt: Frankreich habe seine Absicht seine Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen, bereits dem Florentiner Kabinet angezeigt, und es werde die Räumung in kürzester Frist eine Thatsache sein. — Vimercati überbrachte dem König einen Brief Napoleons. Alle in Disponibilität befindlichen Oberlieutenante wurden auf den 1. August zur Kapitänsprüfung einberufen.

Florenz, 24. Juli. Die „Gazzetta ufficiale" schreibt: Die Notificirung des Krieges zwischen Frankreich einerseits und dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten andererseits ist erfolgt. Der Kriegszustand zwischen mit der italienischen Regierung im Frieden befindlichen Mächten legt Jedermann die Verpflichtung auf, die bestehenden Neutralitätsgesetze gewissenhaft zu beobachten. Die Verletzung derselben wird bestraft.

Belgien.

Brüssel, 23. Juli. Marschall Canrobert verläßt heute Paris, auch die Centsgardes marschiren ab. Prinz Napoleon, welcher zurückgekehrt ist, wurde dem Generalstab des Kaisers attachirt. In Straßburg herrscht starke Theuerung. Die Großloge läßt in Metz ein Hospital von 1500 Betten errichten. Admiral Bouet Willaumez ist nach Cherbourg abgereist. Es bestätigt sich, daß Prevost Paradol Hand an sich selbst gelegt hat; er scheint gefürchtet zu haben, daß man den Verdacht hegen könne, er habe die kriegerischen Ansichten des Kaisers gekannt.

Rußland.

Petersburg, 24. Juli. Das amtliche Blatt sagt Die kaiserl. Regierung hat die möglichsten Anstrengungen gemacht, um dem Ausbruche des Krieges vorzubeugen. Leider hat die Schnelligkeit der gefaßten Entschlüsse die Bestrebungen, den Frieden zu erhalten, vereitelt. Der Kaiser ist entschlossen, beiden Kriegsmächten gegenüber Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Rußlands durch die Eventualitäten des Krieges unberührt bleiben. Die russische Regierung sichert jedem Streben, welches darauf gerichtet ist, die Grenze der Kriegsoperationen einzuschränken und die Dauer des Krieges zu verkürzen, ihre Unterstützung zu.

England.

London, 25. Juli. Die „Times" theilt jetzt den Offensiv- und Defensivvertrag mit, welchen Frankreich während des luxemburgischen Streites Preußen angetragen und kürzlich abermals als Friedenspreis heimlich antragen ließ. Frankreich gestattet hienach den Beitritt Süddeutschlands zum Nordbund, wogegen Preußen ihm zur Erwerbung Luxemburgs und eventuell zur Eroberung Belgiens gegen jedwede andere Macht beistehe. Preußen lehnte beide Male dieses Allianzanerbieten ab

London, 26. Juli. Auf gestellte Interpellationen erklären die Minister in beiden Häusern bezüglich der Enthüllung der Times über das französische Allianzanerbieten an Preußen, England erwarte über diese unglaubliche erstaunliche Mittheilung unaufgeforderte Aufklärung von Seiten Frankreichs und Preußens.

Mannigfaltiges.

Der König hat die Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben mit Stallung, Mobiliar und 100 Betten zur Aufnahme verwundeter Krieger zur Verfügung gestellt.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 26. Juli. Weizen 7 fl. 53 kr. Korn 5 fl. 26 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 16 kr. Gerste 5 fl. 22 kr. Hafer 7 fl. 15 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Nachdem in der Presse der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte dem Publikum bekannt gegeben werden, welche Verpflichtungen Denjenigen, die mit Einquartierung bedacht werden, den einquartirten Soldaten gegenüber obliegen, so wird hiermit bekannt gemacht, daß Seine Majestät der König mit Rücksicht auf die Bestimmungen, welche der im Gesetze vom 25. Juli 1850, die Einquartierungs- und Vorspannslasten in **Friedenszeiten** betreffend (Amtsbl. Nr. 64 vom Jahre 1850) ausgesprochenen Geldvergütung zu Grunde gelegt wurden, das Regulativ für die tägliche Kostportion der einzuquartirenden Mannschaft und über die Pferderationen laut Verordnung vom 25. Juli 1850 (Amtsbl. Nr. 69) und vom 30. Oktober 1852 (Amtsbl. S. 771) Allerhöchst festzusetzen geruht haben, wie folgt:

1) Die Verpflegung eines Soldaten hat zu bestehen:
   a) zum Frühstück aus einer nahrhaften Suppe,
   b) zum Mittagessen aus einer nahrhaften Suppe, Gemüse, $^{18}/_{32}$ (pfälz) Pfund Fleisch oder, in Ermangelung des letzteren, einer ergiebigen Mehlspeise, dann $^{1}/_{2}$ Liter Bier,
   c) zum Abendessen aus Suppe und $^{9}/_{32}$ (pfälz.) Pfund Fleisch oder, statt letzteren, $^{1}/_{2}$ Liter Bier, statt des $^{1}/_{2}$ Liter Bier kann je nach den Verhältnissen des Ortes $^{1}/_{4}$ Liter Wein oder $^{1}/_{16}$ Liter Branntwein gereicht werden.

Die tägliche Brodportion beträgt $1^{22}/_{32}$ (pfälz) Pfund oder für jede der drei Mahlzeiten $^{18}/_{32}$ (pfälz.) Pfund Brod.

2) Der tägliche Futter- und Strohbedarf für ein Pferd hat zu bestehen:
   a) die schwere Ration für die Zugpferde der Artillerie und des Armeefuhrwesens aus $11^{1}/_{5}$ Liter Hafer, $11^{1}/_{5}$ (pfälz) Pfund Heu und $3^{9}/_{25}$ (pfälz) Pfund Stroh, und für die Wagenpferde der Generale noch weitere $1^{3}/_{25}$ (pfälz.) Pfund Stroh.
   b) Die Ration für schwere Kavallerie aus $9^{1}/_{4}$ Liter Hafer, $11^{1}/_{5}$ (pfälz.) Pfund Heu und $3^{9}/_{25}$ (pfälz.) Pfund Stroh.
   c) Die leichte Ration aus $7^{2}/_{5}$ Liter Hafer, $10^{8}/_{25}$ (pfälz.) Pfund Heu und $3^{9}/_{25}$ (pfälz) Pfund Stroh.

Die Preise, welche während des Kalenderjahres 1870 bei Einquartierungen in der Pfalz für Kostportionen der Mannschaft und für Furage-Rationen der Pferde berechnet werden dürfen, sind laut Verordnung k. Regierung der Pfalz vom 20. Januar 1870 festgesetzt, wie folgt:

Volle Kost 36 kr., und zwar: Mittagskost 21 kr.
Abendkost 11 kr.
Morgenkost 4 kr.

Zu der Vergütung für Kost kommt noch, wenn die Einquartierung über Nacht dauert, eine weitere Entschädigung von 4 kr. für das Quartier und Nachtlager, Beheizung und Beleuchtung.

Für verstärktes Essen — wenn statt der Mittags- und Abendportion das Essen nur einmal genommen werden kann — bilden die Preise dieser beiden Portionen zusammen den Vergütungsmaßstab.

Fourage-Rationen, und zwar:

Schwere Rationen für Artillerie-, Zug- und Wagenpferde:
$11^{1}/_{5}$ Liter Hafer 26 kr.
$11^{1}/_{5}$ (pfälz) Pfund Heu 12 kr. } im Ganzen 38 kr.

Rationen für die schwere Kavallerie:
$9^{1}/_{4}$ Liter Hafer $21^{1}/_{2}$ kr.
$11^{1}/_{5}$ (pfälz.) Pfund Heu 12 kr. } im Ganzen $33^{1}/_{2}$ kr.

Rationen für die leichte Kavallerie:
$7^{2}/_{5}$ Liter Hafer 17 kr.
$10^{8}/_{25}$ (pfälz.) Pfund Heu 11 kr. } im Ganzen 28 kr.

Zweibrücken, den 25. Juli 1870.

Königlich bayerisches Bezirksamt,

Damm.

Verpflegungs- und Frauen-Verein.

Wir ersuchen unsere Mitbürger, ganz besonders die hiesigen Kaufleute, uns ihren entbehrlichen Vorrath an Kisten und Körben ohne Unterschied der Größe zur Aufbewahrung und zum Transport des Verband- und Verpflegungs-Materials gütigst in den Casinosaal überschicken zu wollen.

Der Ausschuß.

Aufruf.

Da unsere Stadt nun täglich Einquartirungen zu erwarten hat und das Aufsuchen der Wohnungen den Soldaten häufig Schwierigkeiten bietet, so ergeht an die Jugend Zweibrückens, namentlich an solche im Alter von 14—16 Jahren die dringende Aufforderung, sich wo möglich im Stadthaushofe bei Einmärschen, in Reih und Glied geordnet, aufzustellen, um den Mannschaften als Führer zu dienen.

Zweibrücken, den 27. Juli 1870.

Das Bürgermeisteramt:
C. Froelich.

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Allen Hände arbeiten; auch ihr ruhet nicht. Bald aber tritt noch eine andere Aufgabe an uns heran, die der Pflege der Verwundeten, welche fern von den Ihrigen ein schweres Schmerzenslager zu bestehen haben werden. Die commandirten Händen reichen hiezu nicht aus. Bei Einrichtung der Spitäler, Verbringung der Verwundeten und der ersten schweren Arbeit werden das Sanitätscorps und der Verpflegungsverein das Ihrige thun. Aber es braucht noch mehr. Schon vielfach geschehene Anerbietungen geben uns die Zuversicht, daß unsere Frauen und Jungfrauen je nach Maßgabe ihrer Kräfte und Gaben auch durch solche Opfer der Sache des Vaterlandes dienen werden.

Es ergeht deßhalb an Diejenigen, welche geneigt sind, nach Einrichtung der Spitäler die weitere Verpflegung der Verwundeten zu übernehmen, die Bitte, sich in der von heute an im Casinosaale aufliegenden Liste einzuzeichnen.

Der Ausschuß des Verpflegungsvereins.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 175. | Prot. Beatrix. | Freitag, 29. Juli | Kath. Beatrix. | 1870.

Generalmarsch!

Tambour schlag an! Laßt hoch die Fahnen ragen,
Ein Sturmwind braust herauf aus alten Tagen,
Und alte Wunden bluten neu. —
Wie Geisterruf hör' ich's bei Nachtzeit klagen;
Sind Friedrich schon und Blücher Märchensagen?
Starb deutsche Ehre schon und deutsche Treu?
Hält Euch ein Korse wiederum im Bann?
Hellauf, es will der Morgen tagen!
Tambour schlag an!

Tambour schlag an! Laßt donnern die Kanonen,
Was liegt uns an Hispaniens Tand und Thronen,
Heut gilt's das deutsche Kaiserreich! —
Daß wir im Glanze deutscher Freiheit wohnen,
Daß einig wurden vierzig Millionen —
Das machte Gallien krank und frech zugleich.
Und wenn ein Strom von Heldenblut verrann,
Gebt Raum den deutschen Bataillonen!
Tambour schlag an!

Tambour schlag an! Laßt satteln Eure Pferde,
Für Eure Ehre gilt's, für Eure Heerde,
Wenn nicht erlosch die letzte Gluth!
Daß nicht der Wahnsinn siege auf der Erde,
Daß Deutschland nicht von Neuem Sclavin werde.
Zerschmettert endlich die Cäsarenbrut!
Tod ihm, der Netze um Europa spann,
Tod seiner Gladiatorenheerde!
Tambour schlag an!

Tambour schlag an! Laßt Sturm die Glocken läuten,
Nehmt ab die Hochzeitsmyrthen Euren Bräuten,
Ein blutig Werben gibt's allein —
Und wenn die Wölfe nah'n in Löwenhäuten
Lehrt sie, was deutsche Schläge heut bedeuten!
Wenn Andre auch vom Schrecken starr wie Stein,
Gefeit dagegen sei der deutsche Mann,
Die Freiheit gilt es zu erbeuten!
Tambour schlag an!

Tambour schlag an! Laßt hundert Brücken bauen,
Und wenn am Rhein die Wetterwolken grauen,
Singt heute noch die Loreley! —
Ich hör ein Lied voll Wollust und voll Grauen,
Und will ein Cäsar ihren Tönen trauen,
Berauscht von ihrer Zaubermelodei —
Daß er im Sieg den Rhein und sie gewann,
Dann rausch' es auf in Deutschlands Gauen!
Tambour schlag an!

Tambour schlag an! Laßt blasen die Trompeten,
Ob morsche Throne auch in Staub verwehten,
Wir bau'n am neuen deutschen Reich!
Uns hilft kein David, helfen nicht Propheten,
Zum zweitenmal nicht lassen wir zertreten
Die Ehre Preußens, Deutschlands Hort zugleich.
Hilf Blut und Eisen, und was helfen kann!
Erst nach dem Siege laßt uns beten!
Tambour schlag an!

Julius Grosse.

Aus den Straßen New-Yorks. 86

(Fortsetzung.)

31. Kapitel.

Sammt allem, was Harry gehört hatte, fühlte er doch den lebhaftesten Wunsch sich seinem Vater zu nähern. Mehr denn einmal suchte er Dick auf, um sich von ihm nähere Einzelnheiten über Sidney Heaton erzählen zu lassen. So erfuhr er von dem Jammer und der Gewissensangst, mit welchen Sidney von dem Tode seiner Frau unter solch trostlosen Umständen Kunde erhalten, von der Freude, die ihm die Nachricht von der Existenz eines Sohnes verursachte und von allen Schritten, die er gethan, das Kind aufzufinden, um an ihm theilweise seine Schuld zu sühnen.

Die Neuigkeit von der Trennung zwischen Sidney Heaton und Blanche bildete das Tagesgespräch und Harry hörte allüberall seines Vaters Verhältnisse verhandeln.

Die Einen lachten, die Anderen spotteten, Manche behaupteten, das Falliment bedinge den seltsamen Schritt, während wieder Andere geheimnißvoll das Haupt schüttelten, als ob sie mehr wüßten als sie zu sagen für gut fanden, aber Niemand bedauerte ihn, Niemand sprach in herzlicher Weise von ihm, Niemand sympathisirte mit ihm.

Harry beschloß, sich dem Vater vorzustellen, denn er hoffte, das Wort der Liebe und Vergebung, das er für ihn habe, werde Balsam sein auf viele Wunden.

Als er sich aber nach Sidney Heaton erkundigte, sagte man ihm, er habe die Stadt verlassen und Niemand wisse, wohin er sich begeben.

Ohne jedweche Mittheilung war er plötzlich verschwunden und hatte gar nichts mitgenommen.

Die Blätter, welche sich natürlich der Geschichte auch bemächtigt und die verschiedenen Gerüchte noch übertrieben hatten, erwähnten Heaton's verschwinden mit der Bemerkung, daß er wohl Selbstmord verübt haben dürfte.

Diese Vermuthung verursachte Harry Angst und Schmerz und er scheute keine Mühe, sich über das Schicksal seines unglücklichen Vaters Gewißheit zu verschaffen, aber selbst Kapitän Leopard's Forschungen blieben erfolglos.

So verging ein Monat, in dessen Laufe Mrs. Foulke Loxley endlich die Einwilligung zur Verbindung ihrer Tochter mit Harry gab, vorausgesetzt, daß des Bräutigams sociale Stellung einen solchen Schritt erlaube.

Eines Tages kam Peter eiligst zu Harry. Er war von Narr und Chambers benachrichtigt worden, daß die längst erwartete Antwort aus England eingetroffen sei. John Fairly, Bruder des Vaters der Helen Fairly war

vor vielen Jahren nach Australien ausgewandert und dort unverheirathet gestorben. Er hinterließ ein bedeutendes Vermögen an Werthpapieren und Grundbesitz in England. Die Erbschaft ging, da James Fairly und dessen Ehefrau bereits todt waren, an deren einziges Kind, Helen Fairly oder deren Nachkommen über. Der Brief schloß mit dem Verlangen, daß nähere Daten über die Nachweise über Heirath und Tod besagter Helen Fairly, sowie über die Geburt ihres Kindes sofort einzusenden seien.

„Da haben wir's!" rief Peter, als Harry den Brief gelesen, „hab' ich Dir nicht immer gesagt, Du seiest ein Millionär? Nimm nun den Taufschein Deiner Mutter und begleite mich zu Narr und Chambers."

Harry bedurfte keines Zuredens. Die Rechtsanwälte nahmen von Allem genaue Einsicht und erklärten alsdann für nothwendig, daß sich Jemand nach South Mitchim begebe, um nähere Angaben oder Zeugschaften über die Trauung der Helen Fairly zu sammeln und überhaupt Beweise zu suchen, welche die Identität der Mary Wright und Helen Fairly nachwiesen und Harry's Ansprüche außer Zweifel setzten.

Es wurde keine Zeit verloren. Am folgenden Morgen machten sich Harry, Peter und ein Gehülfe der Firma Narr und Chambers schon auf den Weg nach South Mitchim, wo sie von Abner Snaggs auf's herzlichste bewillkommt wurden. Die guten Bewohner von South Mitchim freuten sich, Helen Fairly's Sohn zu sehen und Harry war glücklich über die liebevolle Herzlichkeit, die enthusiastische Verehrung, mit der man hier von seiner Mutter sprach.

Die Freunde zeigten ihm das geliebte Grab auf dem kleinen stillen Kirchhof. Es war mit Immergrün und Rosen bewachsen und ein einfacher Stein mit dem Namen „Helen Norman" schmückte es.

Harry besuchte täglich die ihm geheiligte Stätte und vergoß manch bittere Thräne in Gedanken an die zertretenen Hoffnungen, die schmerzlichen Leiden der theuern Todten.

Das Geschäft, das ihn nach South Mitchim gerufen, war befriedigend ausgefallen und nahte dem Ende.

Phoebe Bixley besaß ein kleines Kästchen, das Mrs. Norman, wie man Harry's Mutter noch nannte, ihr, bis zu ihrer Wiederkehr zum Aufbewahren gegeben hatte. Es enthielt Briefe ihrer Eltern aus England und diese bewiesen genau, daß sie die Helen Fairly war, welche die englischen Advokaten suchten und folglich blieb kein Zweifel über die Rechtsgültigkeit ihrer Ansprüche an die Erbschaft.

Den letzten Abend ihres Aufenthaltes in South Mitchim sollten Harry und Peter bei Abner Snaggs verleben und dieser hatte in seiner Herzensfreude fast das ganze Dorf geladen.

Die Zeit verging in angenehmster Weise. Jedermann bewunderte Harry, ganz besonders aber die jungen Mädchen, die Töchter jener Fräulein, die einst über Richard Norman's Heirath enttäuscht gewesen, und die nun erklärten, Harry sei hübscher als sein Vater je war.

Als sie sich endlich von der Gesellschaft verabschiedet und mit vielen Händeschütteln versprochen hatten, bald wieder nach South Mitchim zu kommen, ersuchte Harry seinen alten Freund sich allein ins Hotel zu begeben und wandte sich nach dem Gottesacker. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Der König von Bayern hat auf telegraphisches Anerbieten des Kronprinzen von Preußen bei der jüngsten Tochter des Letzteren Pathenstelle übernommen.

Das Bezirksamt und Bezirksgericht Landau werden nach Edenkoben verlegt.

Die Münchener Corpsstudenten bemühen sich, einen Plan ins Leben treten zu lassen, der jedenfalls von ihrer Opferwilligkeit für die deutsche Sache ein schönes Zeugniß gibt. Sie tragen sich nämlich mit dem Gedanken, ein Bataillon von Freiwilligen zu bilden, zu welchem sie alle Studirenden der Landesuniversität und des Polytechnikums, die Schüler der oberen Klassen der humanistischen und Real-Gymnasien, sowie die sonstige gebildete Jugend beizuziehen wünschen. Selbstverständlich betrachten sie dabei alle Zwistigkeiten, die zwischen den Verbindungsstudenten aus alter und neuer Zeit bestehen, von vornherein als nichtbestehend. Sollte dieses Unternehmen, für das die ersten Schritte schon geschehen sind, wirklich verwirklicht werden können, so dürfte wohl die Betheiligung aus dem ganzen Lande keine geringe sein.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 25. Juli. Der König erläßt folgende öffentliche Ansprache: Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres, sind mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden, Korporationen, Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es mir ein unabweisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschlossen, und versöhnt und einig wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte, die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm einen dauernden Frieden bringen und aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen wird. Berlin, den 25. Juli 1870. Wilhelm.

Der „Köln. Ztg." wird aus Saarbrücken unterm 23. ds. geschrieben: „Bei der Station Louisenthal wurde gestern auf den Frühzug Saarlouis-Saarbrücken von jenseits der Saar von französischer Seite mit Chassepots geschossen und zwar in der ungefähren Entfernung von 800 Schritt. Eine Kugel davon schlug in einen Waggon und durchbohrte beide Wände, ohne jedoch einen der Insassen zu verletzen. Mit diesem Zuge wurde ein Gefangener des 23. französischen Infanterie-Regiments eskortirt, welcher, als die Schüsse fielen, sofort den Franzosen aus dem Koupé gezeigt wurde. Letzterer wurde nach Koblenz abgeführt.

Saarbrücken, 24. Juli. Einem Briefe, den das „Frankf. Journal" von hier enthält, entnehmen wir folgendes: „Das kann ich Ihnen ferner noch als gewiß mittheilen, daß die Franzosen gestern auf einen Bauern und seine Frau, die, nachdem sie ihre Einkäufe hier in der Stadt gemacht, auf ihr Dorf zugingen, geschossen und die arme Bäuerin schwer verwundet haben. Im Ganzen wird als zuverlässig versichert, daß die verhältnißmäßige Unthätigkeit und Lauheit der französischen Truppen uns hier gegenüber durch den Umstand motivirt wird, daß sie noch in ihrer Ausrüstung ungemein zurück sind; so sollen z. B. im Lager hinter Forbach noch ganze Regimenter des nöthigen Schuhwerks entbehren und die Leute in Holzschuhen umhergehen. Auch die jenseitige Artillerie hat ihren Pferdebedarf noch nicht."

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Das „Salut Public" von Lyon ist der Ansicht, daß vor Ende des Monats eine entscheidende Aktion am Kriegsschauplatze nicht zu erwarten sein werde. Von beiden Seiten fühle man, welche Bedeutung das erste ernstliche Recontre habe, und wolle daher keine Ressourcen vernachlässigen. Die neuen Waffen haben die Bedingungen des Krieges total verändert. Man darf sich daher zunächst auf strategische Märsche und Gegenmärsche gefaßt machen, nicht aber auf eine entscheidende Aktion. Dieser Umstand werde wahrscheinlich die Abreise des Kaisers nach dem Hauptquartier noch verzögern. Der Marschall Le Boeuf wird in der Nacht vom Samstag auf Sonntag abreisen. Das Expeditionscorps, welches für die Ostsee bestimmt ist, besteht aus 15,000 Mann. Es ist gebildet aus Truppen der Divisionen von Oran und Constantine, nämlich zwei Regimenter Zuaven, zwei Regimenter Spahis, zwei Regimenter afrikanische Jäger. Dieselben gehen zur See von Algerien nach Cherbourg. Dazu kommt noch eine Division Infanterie und 4000 Marinesoldaten.

Paris, 25. Juli. Die österreichische Regierung hat dem Tuilerienkabinet offiziell ihre Neutralität angezeigt.

Die Franzosen rühmen sich, daß sie immer an der Spitze der Civilisation marschiren; o ihr Heuchler, wer marschirt an der Spitze eurer Heere? Die Zephire, Turkos und Zuaven, die ein ehrlicher französischer Soldat selber über die Achsel ansieht. Die Zephir sind Sträflinge und Verbrecher, deren 6 Bataillone in Afrika stehen und nur durch Tapferkeit im Kriege ihre Freiheit wieder erringen können. Sie desertiren gern und deßhalb steht immer eine Truppe hinter ihnen, die sie im Rücken faßt; beim Sturm einer Schanze müssen sie voran; denn sie gelten als Kanonenfutter; sie stehlen wie die Raben im eigenen Lager und werden von den andern Soldaten verachtet. Ihr Hauptkennzeichen ist eine kleine Patrontasche mit Deckel von Kalbfell. Die Turcos sind Neger, Kabylen oder Araber, drei mit Bajonnetgewehren bewaffnete Regimenter, ihre Uniform ist hellblau mit gelbem Besatz an Jacke und Plastron, rothe Schärpe, weißer Turban. Der Turco läuft dem Feinde mit wüthendem Geschrei und Geheul wie Katzenmusik entgegen; er ist wild, aber feige, wenn es Mann gegen Mann geht, grausam gegen Wehrlose, hündisch, wenn ihm ein Stärkerer entgegentritt. Die Oesterreicher bei Magenta und Solferino haben nicht viel Federlesens mit ihnen gemacht. Die Zuaven sind bekannt, sie sind Schützen, etwa wie die Füsiliere. Sie suchen die französische Beweglichkeit beim Angriff durch einen Kibitslauf zu verstärken. „Nur Ruhe, ihr preußischen Füsiliere, den Schuß ohne Uebereilung abgegeben und der Kibits besinnt sich leicht, er will seiner schönen Jacke kein Loch machen lassen!" schreibt ein Berichterstatter der Mainz. Ztg.

Holland.

Haag, 25. Juli. Die Aus- und Durchfuhr und Pferden, Kriegsmunition und Pulver ist von vorgestern ab bis auf Weiteres verboten.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. Die offizielle Zeitung publicirt die Verordnung, betr. das Verhalten der Kaufleute und Seefahrer bei dem Ausbruch eines Krieges zwischen fremden Seemächten nebst Aenderungen gemäß der Pariser Declaration von 1856. Die Schlußbestimmung sagt: Da Dänemark in dem jetzigen Krieg Neutralität zu beobachten beabsichtigt, so wird den dänischen Unterthanen verboten, bei den Krieg führenden Parteien irgendwie Dienst zu nehmen und den Kriegs-Transportschiffen derselben außerhalb der dänischen Gewässer Lootsendienste zu leisten.

Schweden.

Stockholm, 25. Juli. Der König hat im gemeinsamen schwedisch-norwegischen Conseil beschlossen, daß Schweden und Norwegen dem deutsch-französischen Kriege gegenüber vollständige Neutralität einnehme.

Italien.

Florenz, 25. Juli. In der heutigen Kammersitzung legt Sella einen Gesetzentwurf, betreffend einen außerordentlichen Credit von 15 Millionen für das Budget des Kriegsministeriums und von 1 Million für das Budget der Marine vor, welche in Folge der Einberufung zweier Altersklassen nöthig sind. Nicotera stellte einige Fragen über die auswärtige Politik. Visconti Venosta antwortete, daß Italien ebenso wie andere Mächte, welche systematisch an europäischen Fragen nicht unbetheiligt bleiben können, genau die Pflichten der Neutralität erfüllt und sich seine Actionsfreiheit wahrt, indem es darüber wacht, daß seine Interessen niemals compromittirt werden. In Betreff der Occupation Roms, kenne er nicht die Absichten der französischen Regierung und wäre eine Diskussion darüber verfrüht. In jedem Falle würde die Regierung die darauf bezüglichen französischen Beschlüsse von jener Verhaltungslinie als unabhängig betrachten, welche Italien unter den gegenwärtigen Verhältnissen befolgen kann. Der Minister fügte hinzu, es wäre die schlechteste Politik, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen und selbst nur indirekt an Gewaltsamkeit Seitens Italiens in der römischen Frage glauben zu lassen. Nach langer Debatte wurde eine Tagesordnung, welche von der Erklärung der Regierung Akt nimmt und dem Ministerium ein Vertrauensvotum ertheilt, mit 168 gegen 103 Stimmen angenommen, 11 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Italien beruft weitere 60,000 Mann zur Fahne, verstärkt also im Ganzen seine Wehrkraft um 130,000 Mann. Zur Erhaltung seiner nichtbedrohten Neutralität bedarf es dieser Streitkräfte so wenig, wie zur Eroberung Roms — letztere besorgt Garibaldi; nach welcher Seite es sich wenden werde, vermag man nicht zu ahnen. Man dürfte in Paris vielleicht dem Florentiner Kabinet mißtrauen, denn nur so erklärt sich die auffällige Erscheinung, daß Graf Palikao kein Kommando am Rheine erhalten hat, sondern im Lager von Lyon an der Spitze des zweiten Armeekorps bleibt. — In Mailand werden Marschmanöver ganz im Kriegszustande ausgeführt. In Neapel ist Alles bereit, um die Panzerschiffe, die dort disponibel sind, auszurüsten.

England.

London, 26. Juli. Die Enthüllungen der „Times" über die Absichten Frankreichs in Betreff Belgiens rufen hier einen wahren Sturm der Entrüstung wach, dem alle Morgenblätter, mit Ausnahme der französisch gesinnten „Morning-Post," energisch Ausdruck geben.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 28. Juli. Weizen 8 fl. 6 kr. Korn 4 fl. 57 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 5? kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer fl. 3? kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Heu 2 fl. 2? kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 21 kr. Kornbrod 3 Klgr. 26 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 34 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr.

Homburg, 27. Juli. Weizen 7 fl. 27 kr. Korn 5 fl. 23 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — . — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 7 fl. 40 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 27 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 12 kr., 2. Qual. 10 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzy.

Hausversteigerung.

Montag den 1. August 1870, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken;

Auf Anstehen des Presbyteriums der protestantischen Kirchengemeinde zu Zweibrücken, vertreten durch seinen Vorstand Albrecht Sturtz, protestantischer Pfarrer, und durch seinen Rechner Heinrich Lützel, Organist, beide in Zweibrücken wohnhaft, wird ein dem Kirchenalmosen der protestantischen Gemeinde zu Zweibrücken zugehöriges, zu Zweibrücken an der Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Keller, das ehemals französische Pfarrhaus, — einseits Schlosser Jakob Singer, anderseits das ehemals lutherische Pfarrhaus, auf Zahlungstermin versteigert, da die am 18. Juni abhin abgehaltene Versteigerung desselben die höhere Genehmigung nicht erhielt.

Guttenberger, k. Notär.

Samstag den 30. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Dietrichingen** in der Wirthschaft von Daniel Freyer, lassen die Eheleute Peter Seegmüller, Ziegler, und Barbara Ruf gegen die Eheleute Philipp Fischer den Alten, Wagner, und Elisabetha Weidler, Alle in Dietrichingen wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des durch Letzteren geschuldeten Kaufpreises öffentlich auf Eigenthum versteigern:

10 Dezm. Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller, Hof und Brunnen in der Gemeinde Dietrichingen.

Hornbach, den 11. Juli 1870.

Ed. Karsch, k. Notär.

Die geehrten Besteller auf meine

Panzerhemden

erlaube ich mir zu benachrichtigen, daß ich wegen der massenhaften Aufträge erst von übermorgen ab wieder im Stande bin dieselben auszuführen; von da ab bin aber auch in der Lage durch die bedeutende Vergrößerung meiner Fabrik jeder Bestellung umgehend zu genügen, jedoch nur wenn der Betrag von 15 Thlrn. für jedes Panzerhemd dem Auftrage beigefügt ist. — Vielfachen irrthümlichen Ansichten gegenüber bemerke ich noch, daß die Angabe eines Maaßes durchaus überflüssig ist, da der Panzer vermöge seiner Elasticität sich jedem Körper anpaßt. Berlin, den 19. Juli 1870.

Franz Lehmann, Fabrikant, Kochstraße 1 [illegible].

Zur Bewaffnung des Landsturmes

sind ca. 50,000 Stück ganz brauchbare Stichbayonnette, österreichischer und belgischer Form, mit guten Stahlklingen und eiserner Hülse zum Aufpflanzen auf Gewehre oder Stöcke zu dem billigen Preise von einem halben Gulden per Stück sogleich zu beziehen bei

Joh. Almeroth
in Steyr, Oberösterreich.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten
(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

SOOL-BAD
Rheinfelden,
Kanton Aargau (Schweiz)

Geschützt vor allen kriegerischen Eventualitäten. Es empfehlen sich:

Sool-Bad z. Schützen.	Rhein-Sool-Bad.	Sool-Bad z. Krone.
A. Z'graggen.	Heinr. v. Struve.	J. Dietschy.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à 2⅓ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Partien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

In der neuen Vorstadt Lit. C. 57 sind **2 möblirte Zimmer** nebst Stallung für Pferde, sogleich beziehbar zu vermiethen.

Ich bringe zur Anzeige, daß ich gegenwärtig bei Frau Wittwe Knaupert Lit. A. 125 wohne.

Jakob Welsch, senior.
Schuhmacher.

Friedr. Faber hat zwei **Fernrohr** zu verkaufen.

Adreß- &c. Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 24. Juli.

Preuß. Kassenscheine	d	43½
Preuß. Friedrd'or	9	56—10
Pistolen	9	44
Holl. 10 fl.-Stücke	9	55
Dukaten	5	33
20-Frs.-Stücke	9	17-22
Engl. Sovereigns	11	40
Dollars in Gold	2	25

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt.	—
4½% b) Ostbahn-Aktien à fl 200	100½
4½% Pfälz.-Maximil.	—
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	—

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 176. | Prot. Abven. | Samstag, 30. Juli | Kath. Abven. | 1870.

Marschlied.

Wie lagen wir in Tod und Nacht
So bang!
Gottlob, daß wieder Ruf zur Schlacht
Erklang.
Wir schaaren uns nach träger Ruh'
Zu Hauf.
Uns rufen Wald und Ströme zu:
Wacht auf!

Nun steht die deutsche Herrlichkeit
Erst fest.
Erhebt euch, und die schlimme Zeit
Vergeßt!
Und wenn das Land den Kaiserglanz
Verlor:
So hält es uns den Bürgerkranz
Empor.

Denn unser deutsches Hochpanier
Ist ächt,
Und mit dem Sieg erkämpfen wir
Sein Recht.
Dann tönt ein voller Jubelpsalm
Am Ziel,
Für welches Körner, Schill und Palm
Einst fiel!

Die Fahne weht, im Sturme klingt
Das Horn.
Die Büchse hebt, den Säbel schwingt
Im Zorn.
Wir schreiten gern auf Feindes Spur
Zur Schlacht.
Wir sterben gern, wenn Freiheit nur
Erwacht!

Th. Creizenach.

Aus den Straßen New-Yorks. 67

(Schluß.)

Es war eine warme, klare Herbstnacht. Der Vollmond beleuchtete silbern die liebliche Gegend und das ferne Tosen der Meereswogen gab, gleich einlullender Musik, der Scene eigenthümlichen Reiz.

Harry's Herz schlug froh und leicht. Er dachte der Wandlung die über sein Leben gekommen, der nahen Erfüllung seiner höchsten Erdenwünsche, all der Freude die aus den bitteren Tagen seiner Kindheit gereift, dachte an die stille Todte, die so lange unter den melancholischen Ulmen geschlummert und fragte sich, ob ihr Geist ihm wohl nahe sei und sich seines Glückes, seiner Freude freue?

So erreichte er den stillen Friedhof und trat durch die offene Thür.

Da er sich dem Grabe näherte, war's ihm, als bewege sich etwas im Schatten der Bäume.

Er blieb stehen und horchte.

Ein leises Stöhnen drang zu ihm, dann erhob sich eine dunkle Gestalt vom Grabe und ein bleiches Gesicht blickte gen Himmel.

Das Mondlicht fluthete durch die Zweige und beleuchtete die Züge des einsamen Wanderers.

„Gibt es keinen Frieden, keine Vergebung für mich?" schluchzte eine wehmüthige Stimme, „ich habe in der Bitterkeit meiner Seele und mit glühenden Thränen meine Sünde beweint. Erbarme Dich, Allgütiger und gib dem brechenden Herzen einen Strahl der Hoffnung, einen Gedanken des Trostes."

Harry's Herz bebte. Er lauschte zitternd vor Aufregung den Worten, die solch namenlos tiefes Elend bekundeten und blickte in das abgehärmte Antlitz, das flehend sich zum Himmel hob.

Einen Augenblick senkte die Gestalt das Haupt und weinte bitterlich. Wieder drangen die wehmüthigen Töne durch die nächtliche Stille.

Wenn Du von Deiner seligen Heimath mich jetzt an Deinem Grabe, in das Dich fremde Hände betteten, sehen kannst, o so siehst Du auch die Angst, das Weh meines Herzens, siehst die bittere Reue meiner Seele und wirst erbarmend verzeihen. Ich trieb Dich hinaus in die Welt, eine hülflose Wanderin! Sieh mich ebenfalls hinausgeworfen, ohne irdisches Band, ohne Hoffnung, ohne Liebe. Ein Verstoßener der keine Zuflucht mehr hat, als Dein Grab, dessen Leid allein der Tod enden kann. Was Du gelitten, leide ich, O erbarme Dich, Ewiger, gib mir ein Zeichen der Gnade der Vergebung.

Harry konnte es nicht länger ertragen. Mit thränenvollen Augen eilte er zu dem verlassenen Manne, der nun regungslos am Grabe kniete.

Er umfaßte ihn.

Der Fremde fuhr auf und rief heftig: „Warum stören Sie mich? lassen Sie mich ruhig bei den Todten, ich habe mit den Lebenden nichts gemein."

Als er aber Hary's Gesicht im Mondlichte sah, sprang er auf: „Diese Augen! Dieser Blick voll Trost und Liebe! Großer Gott, was ist das!?"

„Der Himmel hörte Dein Gebet und hat mich gesandt, Dir Vergebung zu verkünden!"

„Wer bist Du?"

„Der Sohn der Frau, die unter unseren Füßen schlummert, deren lichter Geist uns aber umschwebt und Friede und Freude uns bringt."

„Ihr Sohn! Ihr Sohn!" rief Sidney — „so bist Du —"

„Das Kind von Helen Fairly und Sidney Heaton, Dein Sohn!"

„Mein Sohn! Und Du weißt Alles und —"

„Ich bin Dein Sohn, weiß Alles und verzeihe Alles!"

„Dann hat auch der Himmel vergeben," jubelte Sidney, „er hat sich meiner erbarmt, denn er läßt mich mein Kind wiederfinden!"

Innig hielten sich die Beiden umfangen, und in der lieblichen Herbstnacht auf dem stillen Grabe unter den Ulmen schütteten Vater und Sohn die Herzen aus und hier beseelte zum ersten Male tiefer Friede das wunde Herz des Mannes, der so schwer gesündigt, so bitter bereut hatte.

Spät in der Nacht erst verließen sie den Todtenacker und am folgenden Tage kehrte Sidney mit seinem Sohne und Peter Pivot nach Newyork zurück.

Es bleibt nur wenig zu sagen übrig.

Harry's Ansprüche auf die Erbschaft seiner Mutter fanden volle Anerkennung.

Kate Pritchard wurde des Mordes an Dr. Bolton für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, entleibte sich aber drei Tage vor der Execution im Gefängnisse.

Dick Watkins ließ sich anwerben und fiel als tapferer Soldat bei der Einnahme von New-Orleans.

Von Maberly Heaton hörte man längere Zeit nichts; dann erfuhr man, daß er in Boston bei einer trunkenen Rauferei in einer Spielhöhle getödtet worden war.

Blanche Maberly, wie sie sich nach der Trennung mit ihrem Gatten wieder nannte, erbte nun alle Reichthümer ihres Vaters, ging nach Europa und siedelte sich in Paris an, wo sie als „la riche oeuve americaine" bekannt ist.

Samuel Heaton beschäftigte sich noch immer mit Spekulationen, deren Charakter hie und da fraglich sein dürfte.

Harry und Agnes wurden in aller Stille getraut: Abner Snaggs und Peter Pivot, der zugleich als Brautführer figurirte, waren die einzigen Gäste. Noch an demselben Tage gingen die Neuvermählten in Begleitung von Mrs. Loxley und Sidney Heaton nach England ab.

Sobald dort alle Angelegenheiten bereinigt, kehrte die Familie nach Amerika zurück und Harry kaufte Lindenwalde, den alten Familiensitz der Loxley, und schlug dort seinen bleibenden Wohnsitz auf.

Peter Pivot sieht jedes Jahr neue Olivenzweige um sich aufblühen und denkt daran, sein Geschäft aufzugeben und einen eleganten Trauerladen anzulegen, weil das, wie er sagt, mehr nach seinem Geschmacke wäre.

An schönen Sommerabenden sieht man oft eine glückliche Gruppe in der kleinen Laube, wo Harry nach jahrelanger Trennung Agnes zuerst wieder traf und in Liebe erglühte. Ein hoher, hübscher Mann mit grauen Haaren, in dessen Zügen sich Spuren von Leiden und Leidenschaften zeigen, schaukelt ein reizendes Kind auf den Knien und erzählt launige Geschichten aus dem Stegreif. Neben ihm stehen Agnes und Harry und betrachten mit stolzen, freudestrahlenden Augen die neue „Agnes."

Und wenn der junge Mann das Glück der Gegenwart mit dem Web der Vergangenheit vergleicht, wenn er auf das geliebte, süße Weib neben sich blickt, erhebt sich wohl sein Herz in jubelndem Danke zu Ihm, der ihn auf solch unerforschlichen Wegen in den sicheren, friedlichen Hafen geführt aus den Straßen.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 27. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist soeben unter den Klängen der Preußenhymne in den festlich geschmückten Bahnhof eingefahren. Daselbst anwesend waren die Prinzen, Minister und die Generalität. Unter tausendfachem Hoch einer unabsehbaren Menge ging es mit einer Cürassir-Escorte für den Prinzen, welcher zur Rechten des Königs sich befand, der ihm bis Dachau entgegengefahren war, in die Residenz.

Neustadt, 27. Juli. Gestern früh fand doch an der Grenze ein größeres Gefecht statt, wobei nach der Aussage sehr glaubwürdiger Personen zwei Bataillone Preußen und zwei Geschütze (?) betheiligt gewesen sind. Die Franzosen wurden geworfen. (Daher der Kanonendonner!)

Baden.

Karlsruhe, 25. Juli. Aus einem Privatbriefe. Soeben werden drei französische Jäger, von den Unserigen geleitet, gefangen eingebracht. Die Bank ist geschlossen.

Karlsruhe, 26. Juli. Fünf badische und württembergische Reiteroffiziere machten eine militärische Promenade durch ganz Lauterburg durch. Die Einwohner schlossen das eine Thor, um sie abzusperren; in voller Karriere, den Säbel in der Faust, sprengten die Deutschen zurück, einen Lancier und berittene Douaniers, welche sich in den Weg stellten, niederrennend. Einem badischen Lieutenant wurde das Pferd erschossen, derselbe bestieg dasjenige des niedergehauenen Lanciers und nahm außerdem noch ein lediges französisches Pferd mit.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 26. Juli. Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Die gewaltige Waffenrüstung, in welcher das gesammte Deutschland schon jetzt dasteht, ließ die Besorgniß vor leichten vorläufigen Erfolgen Frankreichs in Folge des ersten Vorsprunges in den Rüstungen mehr und mehr zurücktreten. Es scheint schon jetzt zuversichtlich begründet, daß es unserer Kriegsführung vergönnt sein werde, den deutschen Boden vor den unmittelbaren Lasten und den Bedrängnissen des Krieges möglichst befreit zu halten.

Berlin, 36. Juli. Die „Nordd. Allgem. Ztg." erfährt, daß von Seite Preußens unverzüglich Aufklärungen bezüglich der von der „Times" gebrachten Mittheilungen über an Preußen gemachte französische Anerbietungen erfolgen werden.

Berlin, 26. Juli. Die „Correspondance de Berlin" bestätigt die von der „Times" gebrachte Mittheilung über die von Frankreich Preußen angebotene Defensiv- und Offensiv-Allianz. Die „Correspondance" fügt hinzu, der Vertragesentwurf sei von der Hand Benedetti's geschrieben und befinde sich im auswärtigen Amte des Norddeutschen Bundes. Schon vor dem Kriege von 1866 habe Frankreich Preußen die Allianz angeboten mit dem Versprechen, ebenfalls Oesterreich den Krieg zu erklären und mit 300,000 Mann anzugreifen, wenn Preußen verschiedene Gebietsabtretungen am linken Rheinufer zugestehen wolle. Im Interesse des Friedens habe das Berliner Cabinet sich darauf beschränkt, die französischen Anerbietungen zurückzuweisen, ohne davon weitere Kunde zu geben. Heute scheine der Augenblick gekommen, um eine Politik zu demaskiren, welche sich durch sich selbst gerichtet habe. Die „Correspondance" läßt darauf den Wortlaut des Vertragsentwurfes folgen. Derselbe enthält fünf Artikel:

Art. 1. Frankreich erkennt die von Preußen durch den Krieg vom Jahre 1866 gemachten Eroberungen an, sowie alle getroffenen oder noch zu treffenden Arrangements für die Herstellung des Norddeutschen Bundes und verpflichtet sich seine Stütze zur Conservirung dieses Werkes zu leihen.

Art. 2. Preußen verspricht Frankreich die Erwerbung Luxemburgs zu erleichtern, zu diesem Zweck in Verhandlungen mit dem König von Holland zu treten und ihn zur Abtretung Luxemburgs mit angemessener Compensation oder auf andere Weise zu bestimmen. Zur Erleichterung dieser Transaction wird Frankreich allfällige Geldkosten übernehmen.

Art. 3. Frankreich wird sich einer Union des Nord-

deutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten unter Ausschluß Oesterreichs nicht widersetzen. Diese Union könnte auf ein gemeinsames Parlament basirt werden, dabei müßte jedoch die Souveränität der genannten Staaten in angemessener Weise respectirt werden.

Art. 4. Falls Frankreich durch Umstände veranlaßt wäre, seine Truppen in Belgien einmarschiren zu lassen oder dasselbe zu erobern, wird Preußen Frankreich mit den Waffen zu Land und zu Wasser unterstützen gegen jede Macht, welche bei dieser Eventualität Frankreich den Krieg erklären würde.

Art. 5 Zur Sicherung der Ausführung der vorstehenden Bestimmungen schlißen Frankreich und Preußen eine Defensiv- und Offensivalliaz und garantiren sich gegenseitig ihr Gebiet.

Berlin, 27. Juli. Die Kreuzzeitung sagt nach Veröffentlichung des Allianzantrags Frankreichs: Wir hoffen, daß England jetzt die Augen aufgegangen sind, daß es die französische Brille abwirft, durch welche es die englischen Kohlen nicht als Kriegscontrebande erscheinen lassen wollte. Deutschland erwartet, daß England seine Schuldigkeit thue. Ohne die Newcastle Kohle ist die französische Flotte in der Ostsee unhaltbar.

* Aus dem Briefe eines preußischen Jägers, datirt Wetzlar den 23. Juli entnehmen wir Folgendes:

Die Stimmung, welche hier sowie allenthalben sowohl unter dem Militär, wie unter Volk herrscht ne nicht zu beschreibende patriotische, sowohl als das brennende Verlangen in Jedermann herrscht gegen Frankreich zu streiten.

Nicht nur einzelne oder hunderte, sondern tausende von Freiwilligen melden sich, Alles will mit; in Düsseldorf haben sich z. B. diese Woche an einem Tage über 2000 Mann angemeldet, der Herr Major geht fast den ganzen Tag aus um nicht mit Anmeldungen von Freiwilligen übersäet zu werden.

Gestern fand eine wiederzugebende Scene zwischen demselben und einem Manne im Alter von 30 Jahren aus Ems statt.

Derselbe war schon verschiedene Male bei dem Hrn. Major und konnte denselben nie sprechen. Als er ihn gestern zu Hause antraf, redete er ihn in strengem Tone an, er wolle freiwillig dem Bataillon dienen, um mit gegen Frankreich zu kämpfen, obwohl er sich als Nassauer frei gekauft, aber jetzt nicht zu Hause bleiben könne, da in ganz Ems keine 12 Mann zurückblieben; auf die erhaltene Antwort, er könne Niemand mehr einstellen, sprach er bestimmt, er müsse ihn annehmen, eher ginge er nicht aus dem Hause oder er würde sich direkt an den König wenden, ob er vielleicht glaube, er habe einen Schuljungen vor sich, der sich einige Tage hier umführen lassen würde, um dann wieder unverrichteter Sache nach Hause zu kehren und sich obendrein auslachen zu lassen, daß ihn jetzt schon das Kanonenfieber befallen.

Angegebener Mann ist ein reicher Hotel-Besitzer in Ems, und ist jetzt auf das obige Verfahren hin, Kommisjunge.

Dies gelte als Beweis treuer Anhänglichkeit und Zusammenhaltens des deutschen Vaterlandes, und mit dieser Einigkeit und Beseelung solchen Muthes wird Deutschland nicht nur seinen freien Rheinstrom beschützen und vor frechem Ueberfall bewahren, sondern mit dem Schutze Gottes vielleicht siegreich in Paris einziehen, wodurch allem französischen unglaublich frechen Hohn, endlich Zügel gelegt würden.

Darmstadt, 24 Juli. Durch Verordnung im heutigen Regierungsblatt werden auch die nicht zum Norddeutschen Bunde gehörigen Theile des Großherzogthums in Kriegszustand erklärt. — Der Eintritt von Freiwilligen mehrt sich von Tag zu Tag; aus allen Schichten der Bevölkerung strömen solche zu den Fahnen. Das hiesige Polytechnikum mußte geschlossen werden, da seine Schüler fast alle kämpfen wollen für die Ehre, Unabhängigkeit und Integrität des deutschen Vaterlandes.

Darmstadt, 25. Juli. Heute früh — also schon nach dem achten Mobilmachungstage — hat sich, wie zu vermuthen steht, wohl die ganze hessische Feld-Division in Marsch gesetzt. Die hiesigen Regimenter wurden soeben von dem Großherzog unter dem Zudrang einer großen Menschenmenge besichtigt und marschirten dann in westlicher Richtung von den Segenswünschen Tausender begleitet ab. Nähere Mittheilung über Marschrichtung und nächste Bestimmung der Division läßt sich selbstverständlich nicht geben; es sei daher nur noch constatirt, daß Ausrüstung und Haltung der Regimenter ganz vorzüglich, der Geist der Mannschaft ein vortrefflicher ist. Der Abschied von den Angehörigen erstreckte sich meistens auf den Druck der Hand, dann — fort für's Vaterland.

Trier, 26. Juli. Die Verletzung der Luxemburger Neutralität durch die Franzosen dauert fort und wächst. Heute Nachmittag waren über 100 Franzosen vom Lager bei Sierck im luxemburgischen Dorf Schleugen und sangen die Marseillaise.

Köln, 26. Juli. Ungeachtet der von England ausgesprochenen Neutralität hat die englische Regierung nicht verhindert, daß Biringhamer Häuser Patronenlieferungen für Frankreich und Newcastler Schiffe die Versorgung der französischen Flotte mit Kohlen übernommen haben und daß Pferde nach Frankreich geführt werden. Die Entrüstung über diese Art von Neutralität ist hier allgemein.

Coblenz, 26. Juli. Auf die telegraphische Meldung, daß an der Berliner Börse ein Gerücht circulirte, wonach bei Forbach ein Gefecht stattgefunden hätte, sind Erkundigungen eingezogen worden, welche ergeben, daß heute an der französischen Grenze nichts vorgefallen.

Altona, 26. Juli. General Vogel von Falkenstein hat einen Aufruf an die Bewohner der Nord- und Ostseeküste erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, längst der Küste Abtheilungen unter Leitung verständiger Männer zur Küstenbewachung zu formiren. Schleunige Mittheilungen an die nächste Militärbehörde sind erwünscht Der Aufruf schließt mit den Worten: Jeder Franzmann, der Eure Küste betritt, sei Euch verfallen.

Frankreich

Paris, 27. Juli. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Decret, durch welches die Kaiserin als Regentin ernannt wird. Das obere und untere Rhein-Departement ist in Belagerungszustand erklärt. 90,000 Mann vom Jahrgang 1869 sind einberufen.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken. Auf dem hiesigen Bürgerhospitale sowie auf allen denjenigen Gebäuden, welche zu Lazarethen bestimmt sind, flattern große weiße Fahnen mit einem rothen Kreuze in der Mitte. Es ist dies das Zeichen, welches nach der Genfer Convention alle Sanitätsanstalten und alles zu demselben gehörige Personal für neutral erklärt, da diese sich nur damit beschäftigen, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzy.

Aufruf!

An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable Rohrbrunnen zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. B. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen in Wien.

Vier hiesige Bürger haben die ihnen zukommende Zeugengebühr von je 28 kr. im Gesammtbetrage von 1 fl. 52 kr. der Armenkasse überwiesen, was hiemit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, 29. Juli 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Alle Sorten Militair-Leinen & Drills

fabrizirt
J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Ich bringe zur Anzeige, daß ich gegenwärtig bei Frau Wittwe Knaupert Lit. A. 125 wohne.
Jakob Welsch, senior.

Kgl. Bayer. Pfälzische Nordbahnen.

Alsenzbahn.

Die Herren Besitzer von Interimsscheinen der Alsenzbahn werden hiermit benachrichtigt, daß wir die auf den 3. August ds. Jrs. ausgeschriebene Einzahlung von zwanzig Prozent mit Rücksicht auf die schwierigen Zeitverhältnisse vorläufig

bis zum 3. September ds. Jrs.

zu prolongiren beschlossen haben.

Ludwigshafen, den 26. Juli 1870.
Die Direction der Pfälzischen Bahnen:
v. Jaeger.

Hamburg. ◆◆◆ **Berlin.**

Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler

in

Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und Breslau

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10 Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

St. Gallen. (Genf) — **Zürich. Basel.**

Leipzig. ◆◆◆ **Stuttgart.** ◆◆◆ **Wien.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie**-, Staatsloose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle, die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien **namhafte Gewinne** zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

In der neuen Vorstadt Lit. C. 57 sind **2 möblirte Zimmer** nebst Stallung für Pferde, sogleich beziehbar zu vermiethen.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von **Fr. Brozler.**
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von **P. & L. Hallanzy.**

Friedr. Faber hat zwei **Fernrohr** zu verkaufen.

Frankfurter Geldcours vom 24 Juli.

Preuß. Kassenscheine	. fl.		43¾
Preuß. Friedrd'or	. .	9	56—10
Pistolen	. .	9	44
Holl. 10-fl.-Stücke	. .	9	55
Dukaten	. . .	5	33
20-Fr.-Stücke	. . . .	9	17-22
Engl. Sovereigne	. .	11	40
Dollars in Gold	. .	2	25

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt. . .		—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200		100½
4½% Pfälz.-Maxim. . .		—
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien		—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien . . .		—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175		—

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 177. | Prot. Ernestine. | Sonntag, 31. Juli | Kath. Ernestine. | 1870.

Zum Abonnement für die Monate **August** und **September** laden wir hiermit freundlichst ein, mit dem Bemerken daß wir bei wichtigen Nachrichten unsern geehrten Abonnenten Extrablätter zustellen werden.

Publikationen, Aufrufe und Alles, das Wohl des Vaterlandes Betreffende, wird gratis veröffentlicht.

Die Expedition des Tagblatts.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 26. Juli. Die „Hoffmann'sche Correspondenz" meldet: Nachts vom 25. zum 26. fand ein Vorposten- und Patrouillen-Zusammenstoß zwischen bayerischen Jägern und preußichen Dragonern einerseits, gegen Franzosen andererseits statt. Auf deutscher Seite unbedeutende Verwundungen, auf französischer ein Mann todt. Wahrscheinlich ist dies der in der „Allg. Ztg." aus Paris gemeldete Zusammenstoß bei Niederbronn (zwischen Hagenau und Saar, an der Bahnlinie Hagenau-Niederbronn-Saargemünd.)

Der einzige Bruder des Königs, Prinz Otto, wird ebenfalls zur Armee gehen. Er befand sich seither in Italien zur Heilung eines hartnäckigen Rheumatismus, von welchem er noch nicht gänzlich hergestellt ist. Der König wollte ihm deßhalb die Erlaubniß zum Eintritt in die Armee nicht ertheilen, was erst auf den wiederholten entschiedenen Wunsch des Prinzen geschah.

Landau, 26. Juli. Von Weißenburg wird gemeldet, daß von dort bis Bitsch hohe Schanzen errichtet werden, an denen Tausende von Soldaten, Bürgern und Bauern Tag und Nacht arbeiten. Dieselben werden mit Mitrailleusen bewaffnet. Die energische Theilnahme der Südstaaten an der Action hat, das bestätigt sich immer mehr, den Einmarsch der Franzosen in deutsches Gebiet bedeutend verzögert. Man fürchtet, wie die oben gemeldeten Schanzarbeiten beweisen, jetzt drüben den Einmarsch der Deutschen.

Vom Gebirg, 25. Juli. Den Zügen edler Aufopferung für das Vaterland vermögen wir einen neuen hinzuzufügen. Ein junger protestantischer Geistlicher bekleidete seit mehreren Jahren eine sehr einträgliche Pfarrstelle im benachbarten Elsaß und erfreute sich insbesondere einer prachtvollen Wohnung und eines herrlichen Gartens. Er war von seiner Gemeinde geliebt und geehrt. Als Frankreich an Preußen den Krieg erklärte, als er sah, wie das französische Volk planmäßig gegen Deutschland aufgehetzt wurde, trat er am vorletzten Sonntag in der Kirche vor seine Gemeinde und erklärte, er lege seine Stelle nieder; für französisches Waffenglück könne er nicht beten und wirken, sein Herz gehöre seinem Vaterlande, für das es schlage. Von seiner Gemeinde bestürmt zu bleiben, „sie wollten ihn schützen," erwiderte er: „Nein!" übergab den Schlüssel des Pfarrhofes und reiste ab. Seitdem meldete er sich in Speyer als Feldprediger. So handelt ein deutscher Mann.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 27. Juli. Graf Bismarck hat den von Benedettis Hand geschriebenen Vertragsentwurf mehreren Diplomaten gezeigt.

Berlin, 27. Juni. Am 26. Juli fand ein kleines Gefecht an der Brücke von Rheinheim zwischen preußischen Uhlanen, Pionieren, bayerischen Jägern und französischer Infanterie statt; letztere wurde zurückgeworfen und ließ einen Todten zurück; diesseits wurden zwei Pioniere verwundet. Am 26. Juli fand durch den württembergischen Generalstabsoffizier Grafen Zeppelin und drei badische Offiziere nebst vier Dragonern eine Recognoscirung der Gegend um Hagenau statt. Der Zweck des Unternehmens wurde vollständig erreicht, jedoch stieß die Patrouille bei Niederbronn (Frankreich, Bas-Rhin, Arrond. Weißenburg) auf ein französisches Husarenregiment, von welchem sie zersprengt wurde. Bis jetzt ist nur Hauptmann Graf Zeppelin zurückgekehrt. Nach französischen Nachrichten ist von den begleitenden Offizieren einer getödtet, die beiden andern sind zu Gefangenen gemacht.

Berlin, 27. Juli. Die „Spener'sche Zeitung" veröffentlicht Aktenstücke betreffend, daß Allianzanerbieten Frankreichs an Preußen.

Bereits am 24. Juli Vormittags ist dem Botschafter Englands die Mittheilung gemacht, daß der von der ihm bekannten Handschrift Benedetti's geschriebene, jetzt veröffentlichte Vertragsentwurf jederzeit zur Einsicht freistehe. Die amtliche Mittheilung Norddeutschlands an England betreffs der Echtheit des französischen Anerbietens in den jetzt veröffentlichten Aktenstücken und der übrigen von Frankreich in der Sache gethanen Schritte ist demnächst zu erwarten.

St. Johann, 26. Juli. Die in einem Theile unserer gestrigen Morgenausgabe mitgetheilte Thatsache, daß eine Abtheilung von etlichen 30 Mann des 7. Ulanen Regiments (mit Hülfe einer Abtheilung von Arbeitern) am 24. d. Mts. über die Grenze gerückt ist und den Viaduct auf der Saargemünd-Hagenau-Straßburger-Bahn gesprengt hat, bildet ein eben so wichtiges als durch die Art seiner Ausführung interessantes Factum, daß es gewiß von großem Interesse ist, einiges Nähere darüber mitzutheilen. Wir thun dies nachstehend nach uns darüber gewordenen glaubwürdigen Berichten: In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. langte hier von competenter Stelle der Befehl an, wenn möglich, die Sprengung jenes Viaductes auszuführen. Es lag auf der Hand, daß das Unternehmen ein eben so schwieriges als gefährliches war. Aber unsere Ulanen des 7. Regiments, denen die Ausführung übertragen worden war, kennen keine Furcht vor Gefahren. Unter der ebenso umsichtigen als kühnen Leitung des Lieutenants v. Voigt wurden aus einer ganzen Schwadron, die sich sofort frei-

willig zur Theilnahme erbot, als es hieß, es gelte ein Unternehmen auszuführen, „bei dem es möglicherweise das Leben kosten könnte," die nöthige Anzahl ausgewählt und fort ging es in der Nacht nach Zweibrücken, wo bereits für unterstützenden Zuzug von dort gesorgt war. Von hier wurde noch ein Techniker, Herr Bauführer Zimmer, und in Neunkirchen eine Anzahl entschlossener Bergleute und andere Arbeiter mitgenommen, die mit Sprengen Bescheid wissen mußten.

Nachdem nun die ganze Expedition mit den nöthigen Utensilien ausgerüstet war, ging es mit Wagen, die das Nöthige mitführten, in der folgenden Nacht durch das bayerische Gebiet an die französische Grenze. Die Wachsamkeit der französischen Vorposten vereitelt jedoch die Ausführung des Werks in dieser und bei dem wiederholten Versuch auch in der folgenden Nacht, und man fand es gerathen, sich zurückzuziehen, nachdem man sich während dieser zwei Nächte in Hinsicht auf das Terrain möglichst orientirt hatte. Dabei gewann man gleichzeitig die Ueberzeugung, daß die mitgeführten Wagen die Sache erschwerten und die Expedition leichter auszuführen wäre, wenn sämmtliche Theilnehmer derselben beritten wären. Man benutzte deßhalb die folgenden zwei Tage (Donnerstag und Freitag,) den theilnehmenden Civilisten einen Reitunterricht zu geben, der sie befähigte, ein Pferd nothdürftig dirigiren zu können und nun ging es in der Nacht von Samstag auf Sonntag mit kühnem Muthe und deutscher Ausdauer an's gefährliche Werk. Unerschrocken wurde drauf losgeritten; die französischen Vorposten überrumpelt, und unschädlich gemacht. Während dieses Vorganges machte unser Techniker mit seinen Arbeitern seine Sprengvorrichtungen und in kurzer Zeit war Alles so weit fertig, daß man die Zündfäden anzünden und den Erfolg abwarten konnte. Dieser Erfolg war denn auch ein ganz glänzender, denn nach kurzer Zeit schon flog der ganze, zwei Etage hohe Viaduct unter furchtbarer Explosion in die Luft und es war ein Werk zerstört, das dem Feinde zur Communikation auf einer für ihn wichtigen Straße diente und zu dessen Herstellung mindestens einige Monate erforderlich sein sollen. Außerdem fand man noch so viel Zeit, eine gehörige Anzahl der Bahnschienen vermittelst der bekanntlich so verheerenden Dynamit-Patronen zu zerstören. Als das kühne, in der Art seiner Ausführung gewiß einzig und glorreich dastehende Werk vollbracht war und durch die dadurch entstandene Explosion die Franzosen munter wurden, zogen unsere Helden von dannen, denen die allgemeine Bewunderung zu Theil wird und denen gewiß auch die betreffende höhere Anerkennung nicht fehlen wird, denn man darf wohl getrost es aussprechen: Alle Theilnehmer an diesem Werke haben sich um das Vaterland verdient gemacht! Was wir aber ebenfalls hoch anschlagen, daß ist die Hoffnung, daß Se. Excellenz unser Herr Kriegsminister bei dieser Affaire die Ueberzeugung gewinnen wird, daß für unsere preußische Cavallerie nicht einmal eine zwei-, viel weniger eine dreijährige Dienstzeit erforderlich ist, sondern daß eine bloße zweitägige Uebung hinreichte, um Leute auszubilden, die wahre Heldenthaten verüben. (S. Z.)

Darmstadt, 26. Juli. Die hessischen Truppen werden in einer Stärke in's Feld rücken wie dieselbe bisher noch nicht aufgeboten war: 4 Infanterie-Regimenter à je 2 Bataillone und 2 Jägerbataillone ergeben allein schon die Zahl von 10,000 Combattanten. Hierzu kommen die beiden Reiter-Regimenter à 4 Feld-Escadrons, eine Artillerie-Abtheilung (1 reitende, 2 6pfündige und 3 4pfündige Fußbatterien, je à 6 Geschütze,) 3 Munitionscolonnen, 1 leichter Feldbrücken-Train ꝛc. Sämmtliche Truppen sind nach den preußischen Etatsstärken aufgestellt, haben dieselben Reglements und besonders tüchtige, meistens preußische Commandeure. Divisions-Commandeur ist bekanntlich Prinz Ludwig von Hessen; unter ihm soll die in eine Brigade formirte Infanterie vom General v. Wittich befehligt werden. Dieser General, 1866 Chef des Generalstabs des 5. preußischen Armeecorps unter General v. Steinmetz, gilt für einen theoretisch wie praktisch gleich ausgezeichneten Führer. Die Cavaleriebrigade wird von dem k. preuß. General Frhrn. v. Schlotheim commandirt, einem gleichfalls sehr tüchtigen Offizier, der zuletzt Chef des Generalstabs des 8. Armeecorps war. Derselbe hat sich — wie auch General v. Wittich — in dem letzten Feldzug den seltenen Orden pour le mérite erworben. — Die hessische Artillerie commandirt der k. preußische Oberstlieutenant Stumpff, ein ebenso intelligenter wie praktisch tüchtiger Offizier, der zuletzt in der Garde-Artillerie in Berlin stand. Alle 3 Commandeure haben es in kürzester Zeit verstanden sich allgemeines Vertrauen zu ihren Fähigkeiten zu erwerben.

Köln, 27. Juli. In einer gestern abgehaltenen Bürgerversammlung wurden drei Adressen: an den König, an das süddeutsche Volk und an die Deutschen in Amerika beschlossen. Die Adresse an die Süddeutschen lautet: „Süddeutsche Brüder! Eure Hochherzigkeit erfüllt uns mit gerechtem Stolze auf den deutschen Namen! Obwohl Ihr dem ersten Angriffe des mächtigen Feindes ausgesetzt seid, — obwohl Ihr nicht wußtet, ob die Heere des Nordens früh genug zu Eurer Hilfe kommen könnten — so habt Ihr doch — unter dem Vorgange Eurer für die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes warm fühlenden Fürsten — keinen Augenblick gezaudert, Euch mit männlichem Entschluß zu den ersten auf die blutige Wahlstatt zu stellen, auf der sich die Geschicke des geliebten Vaterlandes erfüllen. So gehört Ihr Alle zu denen, die mit Heldenmuth die Sturmfahne Deutschlands vorantragen; so habt Ihr die Bürgschaft dafür gegeben, daß es fortan keinen Süden und keinen Norden mehr gibt, sondern nur ein einiges, gewaltiges Deutschland, welches das ihm in die Hand gezwungene Schwert jetzt auch nicht eher niederlegt, als bis der dauernde Frieden der Welt erkämpft ist. Gottes Segen über Euch und Deutschland! „Wir wollen sein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr!"

Der „Köln. Ztg." wird vom 21. Juli geschrieben: Ich sprach soeben mehrere Einwohner von Weißenburg im Elsaß. Dieselben bestätigten, daß die Kriegserklärung aller süddeutschen Staaten an Frankreich dort einen sehr üblen Eindruck gemacht habe. Man erwartete dort nur allein mit Preußen kämpfen zu müssen, und hat nun plötzlich ganz Deutschland in nie geahnter Einheit und Kraft gegen sich.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juli. „Dagbladet" meldet, daß bei Harbore (jütische Westküste) zahlreiche Dampfer gesehen wurden. Man hält dieselben für die französische Flotte.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Die amtliche Zeitung veröffentlicht die Proklamation des Kaisers an die Rheinarmee, datirt von Metz vom Gestrigen. Dieselbe lautet: Ich stelle mich an Eure Spitze, um die Ehre des vaterländischen Bodens zu vertheidigen. Ihr werdet eine der besten Armeen Europas bekämpfen. Doch auch andere Armeen, welche ebenso tüchtig waren, konnten Eurer Tüchtigkeit nicht widerstehen. Ein Gleiches wird auch heute der Fall sein. Der Krieg wird lang und mühevoll sein; aber nichts übertrifft die zähe Kraft der Soldaten, welche in Afrika,

in der Krim, in Italien und Mexiko kämpften; welchen Weg immer wir außerhalb der Grenzen des Vaterlandes einschlagen, finden wir stets ruhmreiche Spuren unserer Väter; wir werden uns ihrer würdig zeigen. Ganz Frankreich begleitet Euch mit seinen glühenden Wünschen das Weltall hat seine Augen auf Euch gerichtet; von unserem Erfolg hängt das Schicksal der Freiheit und der Civilisation ab! Thue Jeder seine Pflicht; der Gott der Schlachten wird mit uns sein!

Einem Telegramm aus Peking zufolge ist ein höherer chinesischer Beamte nach Paris entsendet, um Frankreich Genugthuung anzubieten.

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Man meldet aus Paris: Gestern hat der Kaiser einem Kriegsrathe präsidirt. Die Kaiserin hat der Flotte in Cherbourg einen Besuch abgestattet. Die Ernennung Treilhards zum Gesandten in Washington ist wahrscheinlich. Der Prinz von Wales soll nach Kopenhagen abgereist sein um die Neutralität Dänemarks sicher zu stellen. Die französischen Journale sind eingeladen worden, nichts über die Abfahrt der Flotte mitzutheilen. Im Lager von Straßburg haben Streitigkeiten zwischen Zuaven und Turcos stattgefunden. Das Panzergeschwader des Mittelmeers ist in Toulon mit zwei Divisionen der afrikanischen Armee angekommen. Die Armee von Metz wird vorgeschoben. In Brüssel ist der Senator Malou zum Minister ernannt worden.

Brüssel, 27. Juli. Der von der „Times" veröffentlichte Vertragsentwurf erregt in Frankreich sowohl wie in Belgien die lebhafteste Sensation. Der „Constitutionell" erkennt die Existenz des Schriftstückes an, erklärt dasselbe jedoch für ein Werk Bismarcks. Bei Niederbronn hat ein wenig bedeutsamer Zusammenstoß stattgefunden. Die „Patrie" berichtet, daß eine französische Cavallerieschwadron eine bayerische attakirt habe. Das in Paris verbreitete Gerücht, die englische Flotte sei vor Antwerpen erschienen, ist unrichtig. Die „Liberte" berichtet, die Kaiserin habe erklärt, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrags nach einer verlorenen Schlacht den Sturz der napoleonischen Dynastie bedeuten würde. Die „Independance" citirt als Ausspruch Eugeniens folgendes Wort: Wenn wir geschlagen werden, müssen wir unsern Platz den Orleans räumen. Gestern, am Sonntag und am Freitag hat je ein Bataillon der mobilen Nationalgarde Paris verlassen, um sich nach Chalons zu begeben. Das „Journal officiel" enthält eine Depesche aus Peking, wonach in Tien-Tsin ein englisches Kanonenboot mit dem englischen Consul angelangt ist, welcher die französischen Interessen in die Hand nahm. Die Ordnung ist dort vollständig hergestellt. Aus Florenz wird berichtet, daß am Sonntag Madame Rattazzi gestorben ist.

Brüssel, 27. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Es sind 90,000 Mann der Altersklasse 1869 einberufen. Das „Journal officiel" erkennt an, daß nach dem Prager Frieden Besprechungen zwischen Bismarck und Benedetti wegen einer Allianz stattgefunden haben. Einige Ideen des von der „Times" veröffentlichten Projektes seien zur Sprache gebracht worden. Ein Schriftstück wie das vorliegende sei aber niemals zur Kenntniß des Kaisers gebracht worden. Die ihm mündlich gemachten Propositionen habe der Kaiser verworfen. Die „Liberte" glaubt zu wissen, daß Frankreich freiwillig seine Truppen aus Rom zurückziehe. Nach dem „Public" würde die Kaiserin einen Tag vor dem Kaiser die Armee besuchen. Der Kaiser selbst wird in Nancy und Metz erwartet. Die Division Duplessis hat Metz verlassen. Bazaine ist am 25. d. von Metz abgegangen und hat sein Hauptquartier zwischen Boulay und Thionville aufgeschlagen.

England.

London, 25. Juli. Dem Vernehmen nach hat ein Liferant die Lieferung von 2000 Pferden für die französische Armee übernommen. Auch preußischerseits werden in Dublin Cavallerie- und Artilleriepferde aufgekauft.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 21. Juli. Man schreibt der „A. A. Z.": Aus in der Regel gut unterrichteter Quelle gehen uns heute ziemlich bestimmte Nachrichten aus Warschau zu. Danach ist das St. Petersburger Cabinet zwar entschlossen, bei dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen sich streng neutral zu verhalten; da indessen die Eventualitäten des Krieges nicht vorher zu berechnen seien, so sei es nothwendig, die russische Armee in Kriegsbereitschaft zu versetzen und eine zuwartende Stellung einzunehmen. Demzufolge soll sofort eine Armee von 200,000 Mann im Königreich Polen zusammengezogen werden, um als Observationscorps an der preußischen und der österreichischen Grenze aufgestellt zu werden. Das Bestreben der panslavistischen Partei, eine russisch-französische Allianz zu Stande zu bringen, sei gänzlich gescheitert und die Stimmung des Kaisers und seines Cabinets sei durchaus preußenfreundlich. Für den Fall, daß Österreich preußenfeindlich auftreten oder mit Frankreich ein Bündniß eingehen sollte, erscheine es unausweichlich, daß Rußland Oesterreich den Krieg erkläre und ungesäumt Galizien besetzen lasse. Deßgleichen müsse die Möglichkeit im Auge behalten werden, daß, falls die Franzosen günstige Kriegserfolge erzielten, die Polen abermals einen Aufstandsversuch unternehmen würden, der schnell niedergeschlagen werden müsse, und der die Russen veranlassen könnte unter Zustimmung des Königs von Preußen die Provinz Posen zu besetzen. Wie die Stimmung der Polen gegenwärtig beschaffen ist, braucht nicht auseinandergesetzt zu werden, da dieselbe sich unter allen Umständen immer gleich bleibt. Sie sind jedoch im Allgemeinen besonnen genug sich stumm zu verhalten und alle politischen Gespräche möglichst zu vermeiden. Wo Einzelne sich zu franzosenfreundlichen Aeußerungen hinreißen lassen, kommt es sofort zu Balgereien, wobei sich immer herausstellt, daß die Polen weitaus in der Minderheit sind. Der Enthusiasmus der Deutschen kennt gar keine Grenzen mehr, so daß er auch nicht die geringste Aeußerung zu Gunsten der Franzosen duldet. Ein vornehmer Pole, der in einem öffentlichen Local auf das Wohl Frankreichs trank, erhielt sofort ein paar derbe deutsche Ohrfeigen und wurde hinausgeworfen. Die hiesigen Truppen haben heute bereits den Marsch nach dem Westen angetreten.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juli. Der französische Botschafter Bourre ist plötzlich telegraphisch angewiesen worden, auf unbestimmte Zeit in Konstantinopel zu verbleiben. Er verkehrt eifrig mit dem Großvezier.

Mannigfaltiges.

Speyer, 25. Juli. Heute Nachmittag brach in dem Häusercomplex des s. g. schwarzen Nonnenklosters Feuer aus. Das Element wüthete verheerend, so daß 60—70 Menschen den Verlust von Obdach und Hab und Gut zu beklagen haben. Auch ein Kind wird bis jetzt vermißt.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Aufruf

an die lieben Kinder.

Der Schlachtengott mäht blut'ge Saaten!
Und unbarmherzig mit dem Spaten
Gräbt er schon Gruben in dem Land.
Er schont nicht Aug', nicht Fuß noch Hand!
  Nur Blut will er und bittre Wunden
  Und schreckensvolle Leidensstunden

Er möcht' die Menschenliebe wecken!
Drum thut die Händchen auch ausstrecken
Und helfet stillen tiefen Schmerz —
Ihr habt ja ein so gutes Herz:
  Ein Wassertrunk wird schon belohnet
  Vom Könige, der droben wohnet.

O rupft Charpie zu allen Stunden!
Ein Balsam sind sie Todeswunden.
Die kleine Gab' ist köstlich sehr —
Mehr werth als jetzt ein Perlenheer;
  Sie helfe lindern, hilft zum Leben;
  Was könnt ihr mehr im Leben geben?

Mit euren lieben Unschuldshänden
Könnt viele Leiden ihr jetzt enden,
Daß sanfter zieht der Schmerz dahin,
Getröstet durch die kleinen Müh'n. —
  Das wird zum Himmel aufwärts bringen,
  Euch Gottes Vaterliebe bringen.

Bahm.

Kgl. Bayer. Pfälzische Nordbahnen.

Alsenzbahn.

Die Herren Besitzer von Interimsscheinen der Alsenzbahn werden hiermit benachrichtigt, daß wir die auf den 3. August ds. Jrs. ausgeschriebene Einzahlung von zwanzig Prozent mit Rücksicht auf die schwierigen Zeitverhältnisse vorläufig

bis zum 3. September ds. Jrs.

zu prolongiren beschlossen haben.

Ludwigshafen, den 26. Juli 1870.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen:

v. Jaeger.

Empfangsbescheinigung.

Dem Frauenverein dahier gingen aus folgenden Orten Gaben an Leinwand, Geld, Labsal ec. zur Pflege verwundeter Krieger zu: 1) Althornbach und Bödingerhof; 2) Böckweiler; 3) Breitfurth; 4) Brenschelbach, durch das Bürgermeisteramt; 5) Dellfeld; 6) Dietrichingen; 7) Ernstweiler und Deileisterhof; 8) Knopper und Konradsmühle; 9) Niederauerbach; 10) Oberauerbach; 11) Oberhausen; 12) Wattweiler, durch Herrn Adj. Feß; 13) Wallhalben durch Herrn Kaufmann Bender; 14) Webenheim; 15) Winterbach, durch Frl. Denny. — Allen Gebern herzlichen Dank. Sollte eine Gemeinde im Vorstehenden vergessen sein, so möge man das mit dem Drange der Arbeit entschuldigen. Derselbe ist auch Ursache warum die Gaben nicht einzeln aufgeführt werden können. Um weitere Unterstützung bittet man, besonders an erfrischenden Getränken.

Der Ausschuß.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 31. Juli.

Vormittags. Herr Vikar Ferckel. Text: Psalm 46, 2 -6. Lieder Nr. 147 und 128.
Nachmittags. Herr Pfr. Sturtz. Text: Röm. 8, 28. Lied Nr. 240.

Frankfurter Geldcours vom 28. Juli.

Preuß. Kassenscheine	fl.	42—3
Preuß. Friedrd'or	„	9 55—59
Pistolen	„	9 44
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 55
Dukaten	„	5 33
20-Frs.-Stücke	„	9 16-20
Engl. Sovereigns	„	11 36
Dollars in Gold	„	2 21

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	104
4½% Pfälz.-Maxim.	—
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	91

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 178. | Prot. Pet Kettenf. | Dienstag, 1. August | Kath. Pet. Kettenf. | 1870.

Zum Abonnement für die Monate **August** und **September** laden wir hiermit freundlichst ein, mit dem Bemerken daß wir bei wichtigen Nachrichten unsern geehrten Abonnenten Extrablätter zustellen werden.

Publikationen, Aufrufe und Alles, das Wohl des Vaterlandes Betreffende, wird gratis veröffentlicht.

Die Expedition des Tagblatts.

Schwere Tage.

Eine Erzählung aus den Zeiten König Jermoe's.
Von Fr. Friedrich.

Die Erzählung, welche wir unseren Lesern mittheilen werden, führt uns in den Anfang unseres Jahrhunderts zurück. Die Thatsachen, auf denen sie beruht, machten ihrer Zeit viel Aufsehen und sind noch jetzt geeignet, das Interesse im vollsten Maße zu fesseln und auf manche Verhältnisse der damaligen Zeit, die jetzt den Meisten fremd geworden sind, einen klaren Blick zu werfen.

Ehe wir indeß die Erzählung selbst beginnen, müssen wir mit kurzen Worten die damalige Zeit zeichnen, damit der Leser von vornherein ein Bild derselben erhält und wir nicht nöthig haben, in der Erzählung selbst wiederholt darauf zurückzukommen.

Es war während der Zeit des Königreichs Westphalen, welches Napoleon für seinen Bruder Jerome 1807 aus den Ländern Braunschweig, Hannover, Hessen, Hildesheim, die Altmark, Halberstadt, Magdeburg 2c. gebildet hatte, ein Flächenraum von über 688 Quadratmeilen, mit mehr als zwei Millionen Einwohnern. Dies Königreich Westphalen war der größte Schandfleck in Napoleons ganzer Herrschaft.

Jerome war ein durchaus unfähiger Mensch, der seine Königswürde nur zur gewissenlosen Aussaugung des Landes benutzte, um seinen schmutzigen Leidenschaften zu fröhnen.

Sein Königreich war halb nach französischem Zuschnitte eingerichtet. Französische Gensd'armen und Polizisten überzogen das ganze Land wie mit einem Netze. Sie drängten sich in die Familien. Die Entsittlichung riß so tief ein, daß zuletzt der Bruder dem Bruder, der Vater dem eigenen Sohne nicht mehr trauen durfte. Trotz der Ueberschwemmung des ganzen Landes mit Gensd'armen und Polizisten waren gerade in jener Zeit Verbrechen gegen das Eigenthum und selbst gegen das Leben sehr häufig. denn die Polizei und Gensd'armen waren nicht zur Sicherheit des Landes und Volkes da, sondern hatten nur die Aufgabe auf irgend ein mißliebiges Wort gegen die Regierung zu lauschen, die dann ihre Ohnmacht durch die erbärmlichste Härte gegen oft ganz Unschuldige bewies.

Das Volk selbst stand völlig schutzlos und rechtlos da. Es sollte keinen Schutz und kein Recht haben. Der schwachsinnige, verachtungswürdige Jerome ging nur darauf aus, es tiefer und tiefer in's Elend zu stürzen.

Aus dieser Zeit ist unsere Erzählung und jene allgemeinen, unglückseligen Verhältnissen stehen als Hintergrund hinter ihr.

Es war im Sommer des Jahres 1810. Ein frischer, heller Morgen, der um so wohlthuender war, weil die vorhergegangenen Tage drückend heiß und schwül gewesen waren.

In einem hannover'schen Dorfe, welches mit der einen Hälfte seiner Ländereien ziemlich hart an die Lüneburger Haide grenzte, saß der Ackerbauer Grebe, der reichste Mann des Dorfes, vor der Thür seines Hauses.

Wie er dasaß, die Arme auf beide Knie gestützt, mit dem Kopf vorn übergebeugt, erschien er fast hinfällig. Nur wenn er sich dann und wann schnell und kräftig emporrichtete, sah man, daß er nichts weniger als hinfällig war.

Seine Gestalt war mittelgroß, gedrungen und fest. Die kräftige Hände verriethen, daß er entschlossen bei der Arbeit zugreifen konnte, wenn er wollte. Auf dem Kopfe trug er, trotz der Sommerzeit, eine mit Pelz verbrämte Mütze. Die Haare, welche darunter hervorblickten, waren sehr stark mit Weiß untermischt, obschon der Mann noch nicht fünfzig Jahre zählte,

Sein Gesicht machte einen festen, trotzigen Eindruck. Die fest auf einander gepreßten Lippen verriethen einen strengen Sinn, und die nicht großen, aber durchdringend blickenden grauen Augen fuhren meist lebhaft umher.

Grebe war vielleicht auf Meilen im Umkreise der reichste Bauer, und die vielen Abgaben und Steuern, die Lieferungen und Einquartierungen welche die Regierung forderte, schienen seinen Wohlstand wenig erschüttert zu haben. Es lag in seinem ganzen Auftreten, als wenn er er sagen wollte: „Ich kann das Alles aushalten und wenn Ihr alle längst zu Grunde gerichtet seid, kann ich den Kopf noch hoch teagen!"

Er trug ihn hoch. Er hatte einen zähen, unbeugsamen Bauernstolz, der mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit an althergebrachten Vorurtheilen hing, und zehnmal lieber gebrochen wäre, ehe er sich einmal gebeugt hätte.

In Nachsinnen versunken saß er da.

Er sah nicht, daß ein junger Mann von ungefähr dreißig Jahren auf den Hof trat und mit schnellen Schritten auf ihn zu kam.

Es war eine hohe, stattliche Gestalt. In dem leichten Schritte, in jeder ihrer Bewegungen verrieth sie Kraft und Gewandtheit. In dem wirklich hübschen Gesichte prägte sich eine offene Keckheit und Kühnheit aus. Unter der Mütze quollen volle, leichtgelockte Haare hervor. Unter den großen, dunkeln Augen waren ein Paar schwarze Braunen gewölbt, so schön und scharf gezogen, daß ein Maler sie zur Studie hätte wählen können.

Nur die Augen selbst, so heiter sie meist blickten, konn

ten dann und wann unheimlich finster und drohend blicken, und dann schienen sie nicht mehr schön.

Dieser junge Mann war der Haidewirth Röver, der Besitzer einer Schenke, die, ungefähr eine halbe Stunde von dem Dorfe entfernt und an der Heerstraße gelegen, den Namen Haideschenke führte, obschon sie nicht in der Haide selbst lag, sondern von den besten Feldern, die zu ihr gehörten, gleichsam umgrenzt war.

Auch er trug den Kopf hoch und blickte nicht ohne Stolz umher, denn er war sich bewußt, daß er der hübscheste Mann in der ganzen Umgegend und die Augen der meisten Mädchen mit Wohlgefallen auf ihm ruhten.

Rasch trat er auf den Ackerbauer zu.

„Guten Morgen, Grebe," sprach er und reichte dem Dasitzenden die Hand zum Gruße.

Der Genannte, der ihn nicht hatte kommen hören, hob hastig den Kopf empor und die Blicke der beiden Männer ruhten einige Sekunden lang in einander.

„Guten Tag," erwiderte er dann ruhig, fast kalt, ohne die dargereichte Hand anzunehmen.

Ueber das Gesicht des jungen Mannes schoß eine leichte, flüchtige Röthe. Sie hielt indeß kaum eine Sekunde an. Mit Gewalt schien er sie zu überwinden. Sein Auge behielt den freundlichen Ausdruck.

„Ich habe mit Euch zu reden, Grebe," fuhr er fort, so unbefangen, als es ihm möglich war.

„Mit mir?" fragte der Ackerbauer, der sich erhoben hatte und seine mittelgroße Gestalt nun in ihrer ganzen Kraft zeigte. In dem Tone seiner Stimme klang ein unverhohlenes Erstaunen durch.

(Fortsetzung folgt.)

Die Studierenden der Universität und des Polytechnicums zu München

haben folgenden Aufruf erlassen:

Der alte Erbfeind Deutschlands droht wieder an den Grenzen in der Hoffnung, von der Uneinigkeit der deutschen Stämme schnöden Vortheil zu ziehen. Er soll sich diesmal verrechnet haben! Alle unsere ganze Mannschaft eilt zu den Waffen und wir, welche noch nicht dem Heere angehören, wollen nicht die Letzten sein, die Herz und Hand dem Vaterlande weihen!

Von diesem Geiste beseelt, haben wir den Entschluß gefaßt, durch Bildung eines Bataillons von Freiwilligen auf Kriegsdauer an dem bevorstehenden Kampfe thatkräftigen Antheil zu nehmen; ein Entschluß, der sowohl von Seite Sr. Magnificenz, des academischen Senates und des Plenums der Professoren als Ausdruck des patriotischen und opferwilligen Sinnes, der Deutschland auch dieses Mal zum Siege verhelfen wird, mit warmem Beifall begrüßt, als auch von Sr. Excellenz dem Herrn Kriegsminister mit großer Theilnahme aufgenommen wurde.

So laden wir denn Jeden, der Muth im Herzen und Kraft im Arme fühlt, ein, an unserm Vorhaben Antheil zu nehmen, mit uns zu ziehen in den Kampf und auf das Kräftigste und Entschiedenste mitzuhelfen, die drohende Gefahr von unserem gemeinsamen Vaterlande abzuwehren.

Beitritts-Erklärungen werden entgegen genommen beim Hausmeister der Universität und des Polytechnicums, beim Fechtmeister Walther (Max-Josephstraße Nr. 1) und in der Expedition der „Neuesten Nachrichten."

Politische Uebersicht.

Bayern.

München. Wir erhalten eben die Mittheilung, daß die Staatsregierung in Betreff der Veröffentlichung der vom Kriegsschauplatz eintreffenden Nachrichten die Anordnung treffen wird, daß die Redactionen aller hiesigen Blätter, sowie die Berichterstatter der auswärtigen Zeitungen, diese Nachrichten gleichzeitig und ohne alle Kosten erhalten können. Durch diese sehr anerkennenswerthe Einrichtung wird es möglich sein, daß die betreffenden Nachrichten zugleich möglichst rasch verbreitet werden können. — Einer der hiesigen Agitatoren der Lassalleaner, der Metallschläger Heinrich Meyer von Fürth, ist von hier ausgewiesen worden. — Wie dem „Vaterland", so ist jetzt auch den hier erscheinenden Blättern „Dr. Höllenstein" und „Südd. Post" die Bewilligung zur Colportage entzogen worden.

München, 29. Juli. Generalmajor von Tausch wurde vergangene Nacht auf dem Wege nach seiner Wohnung durch einen Stich in die Schulter verwundet. Das Motiv der That ist wahrscheinlich lediglich persönliche Rache.

München, 30 Juli. Durch k. Verordnung wurde allen Städten und Märkten (auch in der Pfalz) die Errichtung von Bürgerwehren als reines Civilinstitut gestattet.

Nach einer amtlichen Mittheilung k. Regierung hat die Untersuchung wegen angeblicher vaterlandsverrätherischer Umtriebe katholischer Geistlichen die völlige Grundlosigkeit der betr. Anklage ergeben.

München, 31. Juli. Kriegsministerial-Mittheilung. Am 29. Juni fanden Plänkeleien bei Schweyen nächst Neubornbach zwischen bayerischen Jägerpatrouillen gegen französische Reiterpatrouillen und Douaniers statt. Von letzteren ist einer gefallen, unserseits kein Verlust.

— 31. Juli. Heute Vormittag wurde Saarbrücken vom Feinde angegriffen. Trotz sehr bedeutender Ueberlegenheit desselben wurde der Angriff jedoch siegreich abgewiesen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 29. Juli. Gestern gingen die Unsrigen bei Saarbrücken behufs Recognoscirung vor und trafen jenseits der Grenze überall auf den Feind. Trotz des lebhaften Feuers des letzteren hatten wir keine Verluste. Nachmittags rückte der Feind mit Artillerie vor und feuerte mit Granaten, welche den diesseitigen Truppen jedoch keine Verluste beibrachten. Nach kurzer Kanonade ging der Feind über die Grenze zurück. Bei Perl überschritt der Gegner ebenfalls Vormittags die Perl mit Husaren und Infanterie kehrte jedoch baldigst wieder über die Grenze zurück.

Berlin, 30. Juli. Von gestern ist vom Kriegsschauplatz nichts Neues zu melden.

Berlin, 30. Juli. Die Abreise des Königs ist auf Sonntag Abend festgesetzt. — Die königlichen Bankanstalten nehmen schon jetzt Zeichnungen auf die 5procentige Bundesanleihe an.

Berlin, 30. Juli. Der Bundeskanzler hat den Subscriptionspreis der 5procentigen Bundesanleihe auf — 88 — (Acht und Achtzig Procent) festgesetzt. Berlin den 30. Juli 1870. Bundeskanzleramt. gez. Delbrück.

Frankfurt, 28. Juli. Der Magistrat verlangte zu Kriegszwecken 100,000 Gulden, die Stadtverordneten bewilligten die doppelte Summe. — Sämmtliche ehemalige Offiziere boten der Regierung ihre Dienste an.

Sonderburg, 29. Juli. Aus Kopenhagen wird von heute Vormittag gemeldet, daß die französische Flotte in Sicht sei.

Oesterreich.

Pest, 29. Juli. Die Commission des Unterhauses genehmigte einstimmig den von der Regierung geforderten Nachtragscredit von 5 Mill. für das Landesvertheidigungsministerium. Morgen findet die Verhandlung im Plenum statt.

Brünn, 30. Juli. Der hiesige Turnverein hat eine Aufforderung zu einer Sammlung für die deutschen Krieger erlassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Juli. Die dänische Regierung hat ein Verbot der Aus- und Durchfuhr von Pferden nach dem Ausland erlassen. Das Verbot tritt mit dem 31. Juli in Kraft.

Der Bruder des Königs von Dänemark, Herzog Carl von Holstein-Glücksburg, hat sich entschlossen, den Feldzug gegen Frankreich im preußischen Heere mitzumachen.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Diesen Morgen haben der Kaiser und der kaiserliche Prinz in Begleitung des kaiserlichen Hauses, des Seine-Präfekten und des Polizei-Präfecten Saint Cloud verlassen, um sich auf der Gürtelbahn nach dem Straßburger Bahnhof zu begeben, von wo aus der Kaiser und der junge Prinz um 10½ Uhr zur Armee abgingen. Ein spezieller Zuzug aus vier Wagen bestehend stand in La Vilette für sie bereit. Es befanden sich in demselben Marschall Baraquay-d'Hilliers, General Saumain und hohe Administratoren der Ostbahn. Der Kaiser wird zunächst nach Metz gehen. — Wie die „France“ meldet, wird der Kaiser, sobald er im General-Quartier angelangt sein wird, eine Proklamation an die Armee erlassen, welche wahrscheinlich das Signal zum Vorwärtsrücken sein wird. Wie man durch dasselbe Blatt erfährt, sollte heute die Submission für die Lieferung von Fleisch an die Rhein-Armee stattfinden. Da aber kein Lieferant erschienen war, der innerhalb der Zahlen und Bedingungen sich befand, so konnte die Lieferung nicht zugeschlagen werden. Während die „Patrie“ behauptet, die Kaiserin sei in Saint-Cloud geblieben, meldet das „Journal de Paris,“ die Kaiserin begleite den Kaiser bis Chateau-Thierry. Auch der Prinz Napoleon ist, diesem letzteren Blatte zufolge, mit dem Kaiser zur Armee abgegangen. Heute Abend um 6 Uhr werden sie in Metz eintreffen.

Paris, 29. Juli. Dem „Journal offiziel“ zufolge ist das Gerücht, daß die Banknoten Zwangscours erhalten werden, unbegründet.

Paris, 30. Juli. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Schreiben Benedetti's vom 29. Juli, in welchem derselbe behauptet, Graf Bismarck habe mehrfach Frankreich angetragen, demselben gegen Compensation einer Vergrößerung Preußens bei der Annexion Belgiens behülflich zu sein. Der von der „Times“ veröffentlichte Vertragsentwurf sei von Benedetti nach dem Dictat des Grafen Bismarck geschrieben. Der Kaiser habe beständig diese Propositionen abgelehnt. Seit dem Prager Frieden habe kein neues Pourparler über diesen Gegenstand stattgefunden.

Lyon, 24. Juli. Der hiesige „Proges“ schreibt: Es herrscht hier eine furchtbare Unordnung in der Verwaltung, welche den Reservisten Traitement und Lebensmittel liefern soll. Massenhaft sind die Soldaten in Folge dessen gezwungen, ihre Zuflucht zur öffentlichen Wohlthätigkeit zu nehmen! Gestern belagerten mehrere die Thür des Generalmajors, um Brod zu erhalten, das, wie sie sagten, sie seit 24 Stunden vergeblich erwarteten. An Stelle von Brod präsentirte man ihnen die Bajonnette der Schildwachen. Vor zwei Tagen ließ ein Detachement, welches in einem Fort consignirt war, dasselbe im Stich, um, da ihm Lebensmitteln fehlten, sich dieselben aus der Stadt zusammenzutragen.

Belgien.

Brüssel, 30. Juli. Der Kaiser Napoleon ist Donnerstag Abend um 7 Uhr in Metz eingetroffen. Es hat ein starkes Gewitter stattgefunden, bei dem drei Offiziere und General Lorencey durch einen Blitzstrahl getroffen und verletzt wurden. Es sind drei Bombardirbatterien eingetroffen. Lamarmora hat die Autorisation erhalten, sich während der Dauer des Feldzugs dem Hauptquartier des Kaisers anzuschließen. Der Herzog von Cadore, seitheriger Gesandter Frankreichs in München, ist gestern von Cherbourg auf dem Aviso „Coligny“ in geheimer Mission abgegangen. Der König von Belgien hat für hülfsbedürftige Familien einberufener Milizsoldaten 25,000 Frs. bewilligt. In Paris ist die kleine „Marseillaise“ Rochefort's zum ersten Male erschienen. Girardin hat den Plan zur Herausgabe des Blattes „La Victoire“ aufgegeben.

England.

London, 28. Juli. Die „Times“ theilt mit daß der Graf Bismarck gestern den Vertragsentwurf von Benedettis Hand der Prüfung des diplomatischen Corps unterbreitet habe. Die „Times“ erklärt, daß die in dem „Journal officiel“ und dem Ollivier'schen Briefe gegebenen Explicationen ungenügend seien, und fügt hinzu, es sei wahrscheinlich, daß Ollivier nicht consultirt worden sei, als man Preußen vor Kurzem darauf hingewiesen habe, daß der Vertrags-Entwurf als Friedensbasis noch immer zu seiner Verfügung stehe. Mehrere Blätter veröffentlichen Telegramme, nach denen die spanische Regierung in Paris Erklärungen über die auf Spanien bezüglichen Stellen des Gramont'schen Rundschreibens gefordert hat.

Mannigfaltiges.

Deutsche Lehrer! Raubgierig steht der Erbfeind alles Deutschthums an unseres Vaterlandes heiliger Grenzmark. Mit frecher Hand sucht er Deutschlands Macht und Einheit zu zerstören, um mit welscher Tücke deutsche Lande an sich zu reißen! In heiliger Begeisterung ziehen deutsche Männer und Jünglinge in den Kampf und Tod für das Vaterland! In edlem Wetteifern suchen deutsche Frauen und Jungfrauen den verwundeten Kriegern Linderung, und den Wittwen und Waisen der Gefallenen Trost und Hilfe zu spenden. Und darf in diesem heiligen Kampfe Deutschlands Jugend zurückbleiben? Nein, selbst in dem kleinsten deutschen Dorfe, selbst in der letzten deutschen Hütte muß sich die Theilnahme der deutschen Jugend an dem Kampfe für das Vaterland bethätigen! Deutsche Amtsbrüder, sammelt sie um Euch die deutsche Jugend und laßt sie unter Eurer Aufsicht nach gegebenen Mustern Verbandzeug bereiten! Begeistert sie während der Arbeit für ihr Vaterland! Erzählt ihnen von den Großthaten unserer Väter, von ihren Kämpfen und Siegen, von den römischen Legionen bis zu dem korsischen Eroberer! Macht sie bekannt mit den Gesängen eines Th. Körner, E. M. Arndt und A. — Führt an ihrem Geiste unsere herrliche kampfbereite deutsche Armee vorüber; laßt sie mit derselben kämpfen, leiden, siegen, jubeln; laßt sie den großen heiligen Kampf im Geiste mitleben! Tausend Hände belebe ein Geist! Hoch schlage in tausend Brüsten von einem Gefühle glühend, ein einiges Herz! Schlage fürs Vaterland und seine heiligen Gesetze! In deutscher Treue mit amtsbrüderlichem Gruße.

Hochhausen a. N., den 22. Juli 1870.

Ludwig Fehr, Lehrer.

Frankfurt. (Ein Treffer.) Eine Anzahl zur Fahne einberufener Landwehrleuten ist noch kurz vor ihrem Ab-

marsch eine unverhoffte Freude bereitet worden. Der Hauptgewinn der 3. Klasse der Frankfurter Lotterie von 15,000 Gulden fiel auf das Loos 1868 in die Kollekte des Herrn Siegfried Brann hierselbst. Drei Viertel des Looses befanden sich nun in den Händen von unbemittelten Leuten, welche gestern zu den Fahnen einberufen wurden. Herr Brann hat die Gewinner sofort von dem glücklichen Zufall in Kenntniß gesetzt und ihnen den Betrag ihres Gewinnes sofort aus eigenen Mitteln ausgezahlt.

Mainz, 26. Juli. Einem Wirth auf der Holzgasse, welcher am Samstag den armen Reservisten anstatt für das Glas Bier 4 kr. 5 kr. abverlangte, wurde das Lokal polizeilich geschlossen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Ausschreiben.

Vermißter Knabe.

Gustav Winkler von Soden, ein zwölfjähriger Knabe, ist seinen in guten Verhältnissen lebenden Eltern entlaufen in der ausgesprochenen Absicht, mit den k. preußischen Truppen in den Krieg zu ziehen.

Man ersucht, ihn in schonender Weise zurückbringen zu lassen, und wenn er betroffen wird, telegraphische Nachricht zu geben. Es wird um Verbreitung dieses Ausschreibens gebeten.

Höchst, den 29. Juli 1870.

Königl. preuß. Amt,

Schellenberg.

Protestantischer Gottesdienst.

Während der Dauer der Kriegszeit wird jeden Mittwoch, Abends um ½6 Uhr ein Gebetsgottesdienst in der Alexanderskirche stattfinden. Der erste wird künftigen Mittwoch den 3. August zu der genannten Abendstunde abgehalten werden.

Frankfurter Geldcours vom 28. Juli.

Preuß. Kassenscheine . .	fl. 1	432—1
Preuß. Friedrd'or . . .	9	54—5
Pistolen . .	9	45 93
Holl. 10-fl.-Stücke . .	9	53

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 179. | Prot. Gustav. | Mittwoch, 3. August | Kath. Alphons. | 1870.

Zum Abonnement für die Monate **August** und **September** laden wir hiermit freundlichst ein, mit dem Bemerken daß wir bei wichtigen Nachrichten unsern geehrten Abonnenten Extrablätter zustellen werden.

Publikationen, Aufrufe und Alles, das Wohl des Vaterlandes Betreffende, wird gratis veröffentlicht.

Die Expedition des Tagblatts.

Schwere Tage.

2

(Fortsetzung.)

„Ja, mit Euch,“ erwiderte der junge Haidewirth. „Setzt Euch das in Erstaunen, daß ich mit Euch Etwas zu besprechen habe? Ich denke wir sind einander so fremd nicht.“

„Das sind wir nicht,“ gab der Ackerbauer mit derselben Ruhe zur Antwort. „Nun sprecht, — was wollt Ihr?“

„Nicht hier — kommt in's Haus.“

„Wir sind hier allein,“ entgegnete Grebe, ohne sich zu rühren. „Und ich denke, Geheimnisse haben wir wohl nicht mit einander!“

„Nun, wer weiß,“ erwiderte Röver lächelnd, da er die kurze, schroffe Weise des Ackerbauers kannte. „Vielleicht doch!“

Der Ackerbauer schien einen Augenblick zu schwanken, ob er dem Wunsche des Haidewirths nachkommen solle, dann schritt er schweigend voran in das Haus. In dem Zimmer angelangt, wandte er sich plötzlich um und blieb dicht vor Röver stehen.

„Nun sprecht, was wollt Ihr?“

„Nur nicht so hastig!“ rief der junge Mann lachend. Es lag ihm viel daran, den Ackerbauer in heitere Laune zu bringen, es schien ihm indeß wenig zu gelingen.

„Macht's kurz,“ erwiderte Grebe.

„Ich will es kurz machen, wenn Ihr mich ruhig anhören wollt. Ich bitte Euch nur, unterbrecht mich nicht.“

„Sprecht, sprecht!“ rief der Ackerbauer ungeduldig.

„Seht, Grebe,“ fuhr Röver fort, „der Haidewirth ist keiner der ärmsten im Dorfe und in der Umgegend. Es sind schwere Zeiten, die Abgaben und Steuern greifen Manchem hart an's Leben, und wer jetzt auf seinem Eigenthum nicht fest gesattelt ist, der mag sich in Acht nehmen. Auch mich hat diese unselige Wirthschaft, welche jetzt im Lande herrscht, schon manchen Thaler gekostet, aber ich denke, ich halte es aus. Die Haideschenke ist in gutem Zustande und würde allein ihren Mann nähren, ohne die Felder, und die kennt Ihr ja so gut, wie ich. Ich brauche mich derselben nicht zu schämen.“

„Ich kenne sie. Doch wozu dies Alles?“ unterbrach ihn der Ackerbauer.

„Laßt mich ausreden,“ bat der Haidewirth und Grebe schwieg, aber sein Blick wurde immer finsterer.

„Seitdem meine Mutter todt ist,“ fuhr Röver fort, „fehlt es mir in meiner Wirthschaft und im Felde. Bin ich hier, so kann ich nicht dort sein und ich habe Niemand, auf den ich mich jetzt fest verlassen kann. Ich hab's auch überdrüssig, länger allein dazustehen und bin alt genug geworden, um eine Frau zu nehmen. Das ist es, weshalb ich hierher gekommen bin und worüber ich mit Euch sprechen wollte.“

Der Ackerbauer schwieg.

„Grebe, seit Jahren habe ich Euer Mädchen lieb und weiß, daß es auch mich gern hat. Gebt mir das Mädchen zur Frau. Es soll es gut bei mir haben und ich weiß, daß es nicht „Nein“ sagen wird, wenn Ihr „Ja“ sagt!“

Der Ackerbauer hatte schweigend zugehört. Jetzt richtete er seine kräftige Gestalt höher empor und seine Brust dehnte sich aus. „Kann sein,“ erwiderte er. „Dennoch müßt Ihr weiter gehen und bei Andern nachfragen, wenn Ihr heirathen wollt. Hier wird's nichts damit!“

Diese Antwort schien der Haidewirth nicht erwartet zu haben. Sein Stolz fühlte sich dadurch verletzt, denn er wußte, daß ihm keine Thür verschlossen bleiben würde, an die er als Freier klopfte. Doch blieb er ruhig; zum wenigsten zwang er sich, es zu bleiben.

„Ist das Euer Ernst?“ fragte er.

„Nur ich denke, Ihr habt mich mit Euch noch nicht viel scherzen sehen. Es ist mein Ernst,“ erwiderte der Ackerbauer und ein leichter Hohn klang durch seine Worte hindurch.

„Zweifelt Ihr, daß ich es ehrlich meine?“ warf der Haidewirth ein.

„Ich verstehe Euch nicht recht,“ gab Grebe zur Antwort. „Habt Ihr je gehört, daß ich mich von irgend Jemand am Narrenseile habe führen lassen, oder daß ich mich in meinem eigenen Hause habe verspotten lassen! Dächte ich, daß Ihr es mit dieser Werbung nicht ehrlich gemeint hättet, dann ständet Ihr nicht mehr hier, längst hätte ich Euch zur Thür hinausgeworfen, daß Ihr nie daran hättet denken sollen, wiederzukehren. Das ist meine Ansicht von solchen Sachen; ob Ihr anders denkt, weiß ich nicht. Aber das Eine will ich Euch noch wissen lassen. Ihr seid mit meiner Tochter öfter zusammengekommen — ich weiß, darum, aber ich will's nicht mehr haben! Ich denke, Ihr werdet mich verstanden haben und nun ist's genug!“

Er wandte sich ab, als habe er mit dem Haidewirth nichts weiter zu schaffen. Dieser stand fast regungslos da. In ihm kochte es. Das Blut war aus seinen Wangen gewichen. Sein Auge zuckte unheimlich. Aeußerlich blieb er ruhig.

„Gut!“ rief er. „So sagt mir zum wenigsten, weshalb Ihr mir die Hand des Mädchens abschlagt!“

Der Ackerbauer wandte sich um.

„Ich habe nicht nöthig, Euch zu sagen, weshalb mein Wille so oder so ist. Es müßte Euch schon genug sein, wenn ich sage, ich will's nicht, da Ihr mich indeß darum fragt, so will ich Euch dienen: Mir ist mein Mädchen und mein Name zu lieb, um beides mit einem Manne zu verbinden, der ein Jahr im Zuchthause gesessen hat!"

Er hatte diese Worte kaum ausgesprochen, so trat der Haidewirth aufgeregt hastig vor ihn hin.

Die Brüste der beiden Männer berührten sich.

Der Ackerbauer wich auch nicht einen Zoll breit zurück. Er zuckte nicht zusammen. Er schien dies erwartet zu haben und war darauf gefaßt.

„Ihr seid der Erste, der mich daran zu erinnern wagt!" rief Röver. Seine Stimme hatte sonst einen wohllautenden Klang, jetzt tönte sie heiser, fast flüsternd vor Aufregung.

„Es hat noch Niemand gewagt!" fuhr er fort. „Und Ihr sagt dies nicht zum zweiten Male!"

„Und Ihr würdet mich am wenigsten daran hindern!" rief Grebe bitter lachend. „Ich habe mir noch von Niemand Vorschriften machen lassen und weiß auch, welchen Gebrauch ich von meinem Hausrecht zu machen habe!"

Der Haidewirth antwortete nicht, aber sein Blick war so glühend und drohend auf den Ackerbauer gerichtet, daß die Meisten vor ihm zurückgebebt sein würden. Dieser aber hielt den Blick aus. Er war sich seiner Kraft bewußt und sein Stolz duldete nicht, die geringste Schwäche zu verrathen.

Der Haidewirth schwieg.

„Versteht Ihr nicht, was ich Euch gesagt habe?" fragte Grebe höhnend den Haidewirth.

„Ich verstehe es!" erwiderte Röver, immer noch äußerlich scheinbar ruhig. „Ich verstehe es!" wiederholte er, „doch wagt es nicht, dies Recht an mir zu versuchen, es dürfte anders ausfallen als Ihr vermuthet!"

„Haha! Und ich wage es dennoch!" rief der Ackerbauer und erfaßte den jungen Mann mit raschem Griffe an der Brust.

Der Haidewirth zuckte zusammen. Alles, was in ihm noch gefesselt und zurückgehalten war, machte sich nun mit einem Male Luft. Das Blut schoß ihm in die Wangen. Ehe der Ackerbauer ihn noch zurückgedrängt hatte, erfaßte er dessen Arm und seine Hand schloß sich fest mit eiserner Kraft um denselben.

Einige Sekunden standen Beide so regungslos da, Auge in Auge.

Das Gesicht des Ackerbauers röthete sich. Er hatte auf seine Stärke vertraut und er fühlte, daß er einen ihm überlegenen Gegner gefunden hatte. Er fühlte, daß die Kraft seines Armes unter dem eisernen Drucke nachließ; wider seinen Willen öffnete sich seine Hand. Er hatte die Zähne auf die Lippen gepreßt, daß ein Blutstropfen über dieselben rann; er kannte keine Furcht, sein Auge hielt auch jetzt noch des Haidewirths Blick aus, ohne zu zucken — doch seine Kraft war seinem Willen nicht gewachsen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Feldsanitätswesen.

Das Sanitätswesen hat nach dem Feldzuge von 1866 große Verbesserungen erfahren. Zunächst befinden sich bei jedem Truppentheil Aerzte und Lazarethgehilfen mit einem zweispännigen Medicinkarren. Das Bataillon, bezw. das Cavallerieregiment oder die Artillerieabtheilung zählt durchweg 2 Aerzte und 4 Lazarethgehülfen, was für das Armeecorps mit den 32,000 Combattanten schon einige siebenzig Aerzte und 150 Lazarethgehülfen ergibt. Dazu kommen zunächst drei Sanitätsdetachements, welchem die Aufgabe der früheren Krankenträgercompagnien und der fahrenden Detachements der früheren leichten Feldlazarethe zufällt. Jedes Detachement zerfällt in zwei gleich ausgerüstete Sectionen. Das Sanitätsdetachement zählt 9 Aerzte, 3 Offiziere, 155 Mannschaften, 39 Trainsoldaten mit 41 Pferden und zehn Fahrzeugen, darunter 6 zweispännige Wagen zum Transport für Schwerverwundete. Die Sanitätsdetachements führen die Soldaten in die Feldlazarethe, deren jedes Corps 12 hat zur Aufnahme von je 200 Verwundeten resp. Kranken. Demnach kann sofort der 14. Mann im Armeecorps Aufnahme in diesen Lazarethen finden, welche später durch Ueberführung der Transportfähigen in Reservelazarethe Raum zur Aufnahme neuer Mannschaften haben. Jedes Feldlazareth zählt 8 Aerzte. Danach kommen auf das Armeecorps nahezu 200 Aerzte, d. i. auf 160 Mann ein Arzt. Die Zahl der Verwundeten betrug in der Schlacht bei Königgrätz auf preußischer Seite 6984. Nach der gegenwärtigen Organisation würden für dieselben bei neun Corps 4185 Mann der Sanitätsdetachements mit 102 Wagen zum Transport in die Lazarethen und 1800 Aerzte zur Pflege bereit gewesen sein. Jedes Armeecorps hat auch noch ein Lazareth-Reserve-Personal von 107 Köpfen und ein Lazareth-Reserve-Depot, welche event. zur Formirung von stehenden Kriegs-Lazarethen dienen und im Rücken der operirenden Armee bleiben. — In Bezug auf den französischen Sanitätsdienst charakteristisch ist, daß die Aerzte im Falle des Rückzuges angewiesen sind zu versuchen, die Verwundeten, ob verbunden oder nicht, zurückzuschaffen, dieselben im schlimmsten Falle im Stich zu lassen. Unter keinen Umständen darf sich der Arzt von seinem Truppentheil entfernen.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 27. Juli. Unter den zahlreichen Gliedern deutscher Fürstenhäuser, welche an dem großen nationalen Kampfe theilnehmen, befindet sich auch Herzog Friedrich von Augustenburg. Derselbe hatte zu diesem Zwecke Bayern seinen Degen zur Verfügung gestellt, wurde vor einigen Tagen zum Generalmajor à la suite in der bayerischen Armee ernannt, und von dem König durch Handschreiben von dieser Auszeichnung verständigt.

München, 30. Juli. Allgemein peinliches Aufsehen erregt das Verbleiben des Kanzlers der französischen Gesandtschaft Hory hierselbst, den die britische Gesandtschaft in der Form einer dienstlichen Verwendung unter ihren Schutz gestellt hat.

Speier, 30. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist soeben mit einigen höheren Offizieren, von Altlußheim kommend, hier eingetroffen. Vom Herrn Regierungspräsidenten v. Pfeufer am rechten Rheinufer, vom Bürgermeister, Stadtrath und den Spitzen der Behörden am linken Rheinufer begrüßt, begab er sich sogleich nach der Wohnung des Herrn Regierungspräsidenten wo er bis auf Weiteres verbleiben wird. Die zahlreich versammelte Bevölkerung empfing ihn mit lebhaften Hochrufen, die ganze Stadt ist mit bayerischen, preußischen und norddeutschen Fahnen geschmückt.

Bergzabern, 28. Juli. Gestern machte der Oberlieutenant Dexel vom 5. bayerischen Infanterie-Regiment eine Recognoscirung bis nach Weißenburg hinein. Am Thore wurde er von den frz. Pompiers mit Schüssen empfangen. Die Bayern gaben ihrerseits Feuer und zogen sich zurück. Die Pompiers sollen sogar in übergroßem Eifer oder aus Demonstration auf den Wellen eine Ka-

none gegen die Bayern gerichtet haben. Am Abend großer Alarm um die Stadt; die Pompiers manövrirten sogar mit vier Locomotiven auf der Bahn hin und her. Weißenburg ist übrigens ganz von Truppen entblößt. Auf der ganzen Linie von Saargemünd bis Weißenburg stehen wenig französische Truppen. Den Hauptdienst an der Grenze versehen die Douanires und Pompiers. Unter den bayerischen Truppen herrscht ein vorzüglicher Geist.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 31. Juli. Der König hat folgenden Aufruf an das Volk erlassen: „Indem ich heute zur Armee gehe, zum Kampfe für Deutschlands Ehre, will ich in Hinblick auf die einmüthige Erhebung meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Mein Volk weiß, daß der Friedensbruch wahrhaftig nicht auf unserer Seite ist, aber herausgefordert, sind wir entschlossen gleich unsern Vätern in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Rettung des Vaterlandes. —

Berlin, 1. August. Der König reiste gestern Abend 6 Uhr 10 zur Armee ab. Der Perron war mit Blumen geschmückt und eine zahllose Menschenmenge brachte enthusiastische Hochrufe.

Dresden, 1. Aug. Das offizielle „Dresd. J.“ versichert, Oesterreichs diplomatischer Ideenaustausch mit Italien habe zur vollen Uebereinstimmung beider Staaten über die von ihnen zu beobachtende Neutralität geführt.

Oesterreich.

Wien, 31. Juli. Die Wiener amtliche Zeitung bringt folgende Note: In Folge der Erklärung der Infallibilität beschloß die Regierung, den Vertrag des Concordats nicht länger aufrecht zu erhalten und denselben außer Wirksamkeit zu setzen; der Reichskanzler hat demzufolge Schritte eingeleitet, der Curie die formelle Aufhebung des Concordats zu notificiren. Der Kaiser hat durch ein Handschreiben den Cultusminister beauftragt, die nöthigen Gesetzentwürfe vorzubereiten.

Die Wiener amtliche Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Patent, durch welches der böhmische Landtag aufgelöst und die sofortige Vornahme von Neuwahlen angeordnet wird. Gleichzeitig werden, angesichts der ernsten Lage Europas, einberufen: der böhmische Landtag auf den 27. August, der Landtag von Triest auf den 2. Septbr., die übrigen Landtage auf den 20. August und der Reichsrath auf den 5. Septbr.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juli. Wie die Berling'sche Zeitung meldet, haben sich zwei französische Panzerschiffe hier vor Anker gelegt.

Italien.

Civitavecchia, 28. Juli. General Dumont hat die Ordre erhalten, die französischen Truppen zu concentriren und bei dem ersten Befehl einzuschiffen.

England.

London, 30. Juli. Die Tagesblätter sowie Provinzialblätter und Wochenblätter fordern insgesammt, aufgeregt durch die jüngsten Mittheilungen Bismarck's an Lord Granville, den Heeresstand zu erhöhen und die Flotte in Bereitschaft zu halten, um Belgien eventuell zu vertheidigen. — Der Schluß des Parlaments ist angeblich auf den 11. August festgesetzt; man hält eine Herbstsession für möglich. — Im Unterhause ist für übermorgen von Stapleton eine Interpellation angekündigt, ob Verträge zur Lieferung von Kohlen für die französische Flotte direct abgeschlossen sind. Die „Times“ zieht die Enthüllungen des Grafen Bismarck denen des Herzogs v. Gramont entschieden vor. Graf Bismarck habe ein handgreifliches Klagefundament vorgelegt, während der Herzog v. Gramont sich auf bloße Gegenanschuldigungen beschränkt habe, welche keinerlei Schriftstück unterstütze. Die Communiques an die Pariser Blätter seien ungenügend, zumal die französischen Regierungsblätter die englischen Parlamentsberichte entschieden fälschten. Die „Times“ schließt: Wir bleiben neutral. So lange die Gründe zum Argwohn, die uns das Tractatanerbieten gibt, nicht beseitigt sind, werden wir die Ereignisse aufmerksam beobachten wegen der etwa noch vorhandenen Neigung, die Beraubung Unschuldiger als Friedenspreis von Neuem anzubieten.

London, 1. August. Die „Times“ meldet aus Paris: „Die Bataillone der Mobilgarden nahmen bei der Abfahrt nach Chalons eine widerspenstige Haltung an. Sie riefen: „Hoch die Republik! Nach Cayenne mit den Ministern! Nieder mit Ollivier!“ Gegen diese Bataillone mußte die strengste Disziplinarbehandlung angeordnet werden.

Mannigfaltiges.

In **Worms** entließ eine Fabrik dieser Tage 100 Arbeiter. Dem gegenüber ist rühmend anzuerkennen, daß eine sehr große Anzahl Fabriken und sonstiger Geschäfte mit vielen Arbeitern, so namentlich in Zweibrücken und auch in Kaiserslautern, dieselben fortbeschäftigen. Wenn man erwägt, daß dies bei dem mangelnden Absatz und der Geldknappheit nur zum Nachtheil der Geschäftsinhaber geschehen kann, so verdient ein solches Verfahren volle Anerkennung, um so mehr, als noch vor Kurzem die Bestrebungen vieler Arbeiter, deren Strikes oft gegen solche Arbeitgeber gerichtet waren, gegen welche gegründete Beschwerden, Seitens der Arbeiter niemals erhoben werden konnte. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit das Unbegründete, der bei den Arbeitern landläufigen Aeußerung von den Vortheilen &c. des Capitals. Wohl haben die Unternehmer die gerade nicht immer Capitalisten sind, manche Vortheile in guten Zeiten, aber auch mit Recht; denn welche Nachtheile, welches Risiko sie haben, selbst wenn ihre Unternehmungen glücken, was selbst in guten und ruhigen Zeiten nicht immer der Fall ist, das beweisen unsere heutigen Zeitverhältnisse, die nur derjenige Fabrikant und Unternehmer auszuhalten im Stande ist, der Etwas zuzusetzen hat, dagegen Viele mit dem Ruin ihrer Existenz bedroht sind, indeß der Arbeiter, wenn die schweren Zeiten vorüber sind, die seinige nach wie vor findet.

Heilbronn, 26. Juli. Man schreibt der „N.-Z.“ von hier: Das Haus J. H. Schröder in Hamburg soll, einem hier eingelangten Geschäftsbriefe zufolge dem Könige von Preußen die Summe von 250,000 Thlr. für die Verwundeten und Wittwen zur Verfügung gestellt haben.

Vom Kriegsschauplatze.

Zweibrücken, 1. Aug. Unverbürgten Nachrichten zufolge haben in einem Gefecht bei Saarbrücken 7000 Preußen gegen 10,000 Franzosen, meist Zouaven, einen Sieg errungen. An 3000 Verwundete und Todte und einige Kanonen sollen die Feinde zurückgelassen haben.

— 2. Wie wir soeben vernehmen sind die Franzosen indem sie ein mörderisches Feuer gegen Saarbrücken eröffneten bei St. Arnual über die Saar gedrungen, wurden aber mit großen Verlusten von den Preußen zurückgeschlagen. Details fehlen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Die bevorstehenden Truppenmärsche und Einquartierungen betr.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Truppenmärsche und Einquartierungen erachtet es die unterfertigte Stelle als geboten, die für das größere Publikum relevanteren gesetzlichen und verordnungsmäßigen Bestimmungen über Einquartierung nachstehend neuerlich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen:

1. Gesetz vom 25. Juli 1850.

Art. 3. Bei der Einquartierung wird

1. ein Offizier bis zum Oberlieutenant einschließlich für zwei Mann,
2. ein Hauptmann, Major und Oberstlieutenant für drei Mann,
3. ein Oberst für vier Mann,
4. ein General-Major für sechs Mann und
5. ein Generallieutenant oder höherer Offizier für acht Mann — ein Militärbeamter aber nach seinem Range berechnet. Jeder mit einem Offizier einquartierte Bediente wird für einen weiteren Mann gezählt.

Wenn Offiziere, welche auf Dach und Fach einquartiert werden, sich in der Lage befinden, auch Verpflegung von ihren Quartiergebern anzusprechen, so wird die Verpflegung und die Vergütung hiefür gleichfalls nach dem gegenwärtigen Artikel bemessen.

Art. 4. Werden Soldatenfrauen und Kinder einquartiert, so wird sowohl für die Frau, als für je zwei Kinder die Vergütung wie für einen Mann geleistet.

Art. 6. Für den gewöhnlichen Vorspann wird für das Pferd 30 kr., für den Wagen 15 kr. und für die Verpflegung des Knechtes 10 kr. für die Meile, ohne besondere Berechnung der Rückfahrt, vergütet.

Bei Berechnung der Station ist auch die Entfernung des Vorspannleistenden von dem Orte des Ausmarsches, sowie jene über die Etappenstation hinaus bis zum Orte der Ankunft in Anschlag zu bringen, soferne dieselbe wenigstens eine halbe Meile beträgt.

Art. 19. Für Kriegszeiten wird die Einquartierung nach Maßgabe des Art. 10 und 12 dieses Gesetzes vorgenommen.

Die Vergütung richtet sich nach dem Kriegslasten-Peräquations-Gesetz.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die ernsten Zeitverhältnisse wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die sämmtlichen Wirthschaften hiesiger Stadt,

präcis 11 Uhr

geschlossen werden müssen.

Gegen Wirthe und Gäste wird im Uebertretungsfalle unnachsichtlich protokollirt.

Zweibrücken, den 1. Aug. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Bekanntmachung.

Unterm Gestrigen hat der Stadtrath die Errichtung einer Sicherheitsgarde beschlossen, welche den Zweck haben soll, Leben und Eigenthum der Bewohner zu schützen.

Von der Opferwilligkeit zum Voraus überzeugt, ergeht an die hiesigen Bürger, welche zur Uebernahme des Sicherheitsdienstes freiwillig bereit sind, mit Waffen umzugehen wissen und sich selber zu bewaffnen vermögen, die Einladung, sich auf dem Polizei-Commissariate zum angegebenen Zwecke anzumelden.

Zweibrücken, den 2. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Aufforderung.

Diejenigen, welche noch mit den Brandversicherungs-Beiträgen im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, ihre Beträge ungesäumt an den städtischen Einnehmer Krämer abzutragen.

Zweibrücken, 1. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Die Bürger der Stadt Zweibrücken werden hiermit eingeladen, sich nächsten Donnerstag den 4. August, Nachmittags 5 Uhr im Fruchthallsaale zu einer Gemeinde-Versammlung einzufinden, um über Anlehen zur Bestreitung außerordentlicher Kriegsbedürfnisse Beschluß zu fassen.

Zweibrücken, 1. August 1870

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Empfangsbescheinigung.

Von folgenden Orten gingen weitere Beiträge zur Verpflegung verwundeter Krieger ein und werden mit Dank quittirt:

1. Battweiler, 2. Biedershausen, 3. Bottenbach, 4. Contwig, 5. Großsteinhausen, 6. Gutenbrunn, 7. Hengstbach, 8. Irheim, 9. Kleinsteinhausen, 10. Maßweiler, 11. Medelsheim, 12. Mittelbach, 13. Riedershausen.

Deßgleichen von den Unteroffizieren der 1 Compagnie des 4. bayer. Jägerbataillons.

Zweibrücken, 2. August 1870.

Der Ausschuß.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 180. | Prot. August. | Donnerstag, 4. August | Kath. Nikodem. | 1870.

Zum Abonnement für die Monate **August** und **September** laden wir hiermit freundlichst ein, mit dem Bemerken daß wir bei wichtigen Nachrichten unsern geehrten Abonnenten Extrablätter zustellen werden.

Publikationen, Aufrufe und Alles, das Wohl des Vaterlandes Betreffende, wird gratis veröffentlicht.

Die Expedition des Tagblatts.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

„So!" rief der Haidewirth, laut, heftig, indem er ihn von sich stieß, daß er einige Schritte zurücktaumelte. „So! Ihr müßt einen Andern bestellen, wenn Ihr mich aus dem Hause werfen wollt. Bei Knaben möchtet Ihr es selbst können, bei mir nicht!"

Grebe rang nach Athem. Dies hatte er nicht erwartet. Zorn und Scham raubten ihm fast die Besinnung. Sein Auge fuhr flüchtig durch das Zimmer — nach einer Waffe suchte es — es fand keine. Unfähig sich zu fassen, stürzte er auf den Haidewirth zu und erhob den Arm zum Schlage.

Röver stand regungslos da. Mit seinem glühenden Blicke schien er den Schlag auffangen zu wollen. Der Ackerbauer schlug nicht zu. Langsam ließ er den Arm sinken. Der Blick, die unheimliche Ruhe des Gegners hielten ihn zurück. Röver schien dies erwartet zu haben. Mit einem stolzen, verächtlichen Lächeln wandte er sich von ihm ab und verließ das Zimmer.

Grebe wollte ihm nachstürzen und mit ganzer Kraft sich auf ihn werfen. Er wollte ihm zeigen, daß er ihn nicht fürchte — und dennoch fürchtete er ihn. Er stand still, ehe er die Thür erreichte. Drohend hob er die Hand hinter dem Fortgeeilten. Alles würde er ihm verziehen haben, nur nicht, daß er stärker war als er, daß er als Sieger aus seinem eigenen Hause ging. Das Glück hatte ihn so lange Jahre hindurch begünstigt und verwöhnt. Sein Wille hatte gegolten, Niemand hatte ihm zu widersprechen gewagt und Niemand hatte sich mit seiner Kraft messen können.

Und jetzt der Haidewirth! Diese schlanke Gestalt, in der Niemand solche Kraft ahnen konnte.

Kein Auge hatte den Auftritt gesehen. Durfte er erwarten, daß Röver darüber schweigen werde? Das Blut schoß ihm auf's Neue in die Wangen, als er hieran dachte. Er sah schon, wie die Leute lächelnd auf ihn, den Starken, blickten. Mit der Faust schlug er sich vor die Stirn. Es wirbelte ihm im Kopfe. Erschöpft, ja fast besinnungslos warf er sich auf einen Stuhl, starr vor sich hin auf den Boden blickend. So blieb er regungslos eine Zeit lang sitzen, bis seine Tochter Margarethe in's Zimmer trat.

Sie schreckte zusammen, als sie sein zerstörtes Aussehen bemerkte und eilte auf ihn zu.

Margarethe war eine liebliche Erscheinung. Ihre Gestalt war schlank und zierlich, wenn auch nicht klein. Auf ihrem Gesichte lag noch die vollste Jugendfrische und sie konnte wirklich für schön gelten. Nur Eins erinnerte an ihren Vater, ihr festes, entschlossenes Auge.

Sie war Greb's einziges Kind und mit ganzer Liebe hing er an ihr. Noch hatte sie, so lange sie lebte, wohl keine zehn böse Worte aus seinem Munde gehört und so streng und unnachgiebig er auch gegen Andere war, mit ihren Bitten, mit ihrer weichen Stimme vermochte sie Alles über ihn. Auch als sie jetzt ihren Arm um seinen Nacken legte, sich zu ihm niederbeugte und fragte: „Was hast Du, Vater?" zuckte er zusammen und versuchte sich gewaltsam aufzuraffen.

Er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sein einziges Kind den Menschen liebe, den er jetzt als seinen erbittersten Feind betrachtete.

„Nichts!" erwiderte er heftiger, als er je zu ihr gesprochen. „Aber Eins will ich Dir sagen — Du kommst mit dem Menschen, dem Haidewirth, nicht wieder zusammen. Ich will es nicht." Er stand auf und wollte das Zimmer verlassen.

Margarethe hielt ihn zurück. Sie begriff ihres Vaters Heftigkeit nicht, denn sie hatte keine Ahnung von dem eben vorgefallenen Auftritte und wußte nicht, daß Röver im Hause gewesen war. Sie liebte den Haidewirth. Hatte sie ihre Gefühle noch keinem Menschen außer ihm gestanden, so war sie doch fest entschlossen, für ihre Liebe offen in die Schranken zu treten.

„Weßhalb nicht, Vater?" fragte sie.

Der Ackerbauer blickte sie erstaunt an. „Weßhalb nicht?" wiederholte er bitter. „Weil ich es nicht will! Und wenn auch Du es wissen willst, so will ich es Dir sagen. Er hat die Kühnheit gehabt, um Deine Hand anzuhalten und da habe ich ihn zurückgewiesen, wie es sich's wohl gebührt. Ich habe ihm gesagt, daß mein Kind und mein Name mir zu lieb seien, um sie mit einem Menschen zu verbinden, der im Zuchthause gesessen habe!"

„Vater!" unterbrach ihn Margarethe.

„Ich denke, er wird nicht zum zweiten Male mein Haus zu betreten wagen," fuhr er fort. „Ich habe nichts mehr mit ihm zu schaffen!"

Er verließ das Zimmer, ehe Margarethe noch ein Wort erwidern konnte. Mit einem Male aus all' ihrem Hoffen und Wünschen gerissen, stand sie da. Sie liebte den Haidewirth mit der ganzen Gluth und Leidenschaftlichkeit, deren sie fähig war; sie konnte nicht von ihm lassen. Daß ihr Vater ihn nie gern gehabt hatte, wußte sie, doch den Grund dieser Abneigung kannte sie nicht. Hatten ihn doch fast alle Menschen lieb. Und sie war stolz gewesen, daß er sie vor allen andern Mädchen ausgezeichnet und ihr seine Liebe gestanden hatte. Er hatte ein Jahr im Ge-

fängniß gesessen, weil er in der Leidenschaft, in der Hitze des Streites mit einem Messer nach einem jungen Manne gestoßen hatte. Es war dieß ein düsterer Fleck in seinem Leben und nur ein Mal hatte er zu ihr darüber gesprochen. Die Eifersucht hatte ihn dazu getrieben und in dem Augenblicke aller Sinne beraubt. Schon damals hatte er Margarethe geliebt, und als ein junger Bauer, Namens Märtens, sich gebrüstet, daß er des Ackerbauers Tochter heirathen werde, und daß der Ackerbauer ihm die Hand des Mädchens nicht abschlagen könne, da hatte er in der Aufregung sich selbst nicht mehr gekannt, denn nur zu leicht war sein Blut zu erregen. Ein Jahr hatte er dafür gebüßt. Aber die Genugthuung war ihm geworden, daß Grebe Märtens Bewerbung zurückgewiesen und er selbst Margarethens Herz gewonnen hatte.

Konnte sie ihm dieser That wegen zürnen, durfte sie ihn deßhalb weniger achten? Sie wußte, daß er heftig war und leicht in Zorn gerieth — war dasselbe nicht auch bei ihrem Vater der Fall? — Sie kannte ihren Vater zu gut, um nicht zu wissen, wie schwer es halten werde, seinen Willen, den er einmal so fest und bestimmt ausgesprochen hatte, zu beugen, sie war aber auch entschlossen, ihm einen festen Widerstand entgegenzusetzen. Nur ein Gedanke quälte sie, daß Röver in seinem Stolze durch ihren Vater verletzt, sie aufgeben könne.

Mit Ungeduld sah Margarethe dem Abende entgegen, um ihn an dem Orte, wo sie sich gewöhnlich zu treffen pflegten, zu sprechen. Ihr Vater vermied es den ganzen Tag über so viel als möglich, mit ihr zusammenzutreffen und erwähnte nicht mit einem Worte den Vorfall des Morgens. Mit seinem Befehle schien er Alles für abgemacht zu halten.

Der Abend war längst hereingebrochen. Der Ackerbauer saß in düsterem Schweigen im Zimmer und Margarethe hoffte, daß er das Haus an diesem Abende nicht mehr verlassen werde. Leise trat sie durch die Hinterthür des Hauses in den Garten. Es war Niemand darin, denn die Knechte und Mägde hatten sich sämmtlich auf der Straße vor dem Hofe versammelt. Sie hörte sie dort laut sprechen und lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Prinz Friedrich Karl über die Kampfweise der Franzosen.

Schon sechs Jahre vor Sadowa, also zu einer Zeit, wo die „Empfindlichkeit" der Franzosen noch nicht jenen bedrohlichen Charakter angenommen, wo die französischen Waffenerfolge von 1855 und 1859 durch die preußischen von 1866 noch nicht in den Schatten gestellt war, beschäftigte sich Prinz Friedrich Karl, durch den italienischen Krieg angeregt, sehr eingehend mit der Fechtweise der Franzosen. Das Resultat seiner Studien legte er in einer Broschüre nieder, die als gedrucktes Manuscript an die hohen preußischen Militärs vertheilt wurde. Der Prinz hatte alle nur denkbaren Quellen sich zu verschaffen gewußt, um über diesen hochwichtigen Gegenstand eine wirkliche Einsicht, zunächst wohl nur für sich selbst als preußischer General, zu erlangen. Ueber das Wesen dieser Manier, die in den verschiedenen Kämpfen der Franzosen der Neuzeit sich oft völlig verschieden documentirt hat, gibt es keine officiellen Reglements in der französischen Armee, vielleicht nicht einmal bestimmte, als Norm hingestellte Instructionen. In den verschiedenen Berichten über die stattgefundenen Kämpfe auf der Krim und in Italien findet man nur lückenhaftes und wenig Aufklärung gebendes Material. Der Prinz wies nach, daß die sogenannte neufranzösische Kampfweise durchaus nichts wirklich Neues darbietet; daß namentlich unter der Führung des Generals Moreau die Franzosen der Republik ganz ähnlich gefochten haben, daß die Art der Sicherung ihrer Flanken, die oft echelonmäßige Aufstellung ihrer Colonnen nichts Anders als die schräge Schlachtordnung Friedrich's des Großen sei, und daß das furchtbare, die Ohren betäubende Geschrei, mit welchem die französischen Soldaten auf den Feind stürzen, ein wieder hervorgeholter, jetzt systematisch betriebener, altnationaler Kampfbeginn ist, mit dem die gallischen Völker einst dem Feinde einen plötzlichen Schrecken eingeflößt haben. Schon Julius Cäsar schreibt, daß das Wuthgeschrei der Gallier seine Legionen betäubt habe. Die Taktik der Franzosen sei nicht derartig, daß die Generale an bestimmte Grundsätze gebunden sind, es mag daher oft erscheinen, als würde ohne alle Reglements im Kriege verfahren. Sie suchen durch die Manier möglichst zu überraschen, und es ist leicht möglich, daß sie in einem Kampfe gegen Deutschland anders fechten, als dies in Italien der Fall war. Der Grundsatz ist jedoch herauszuerkennen, daß sie selbst in der Vertheidigung noch möglichst offensiv zu verfahren suchen. So wurde General Forey bei Montebello von den Oesterreichern überrascht und war der Schwächere. Trotz dem ging er gleich zum Angriff vor und verließ sich fest auf erwarteten Succeurs, der auch eintraf. Das Tirailleur-System aber betrachten die Franzosen nur als Nothbehelf. Von der Meinung ausgehend, daß das Tirailleur-Gefecht keine Entscheidung herbeiführe und nur Zeitverlust verursache, unterlassen sie dessen Anwendung oft, oder benützen es nur dazu, um durch scheinbares Zurückweichen, die feindlichen Colonnen zum ungestümen Vordringen zu verlocken, welche dann von den verschiedenen fächerartig aufgestellten französischen Truppen völlig umzingelt und dadurch aufgehoben werden. Hierbei gilt der Grundsatz, mehr Gefangene zu machen als zu tödten, weil in derselben Zeit dreimal mehr gefangen, als getödtet werden können. Bei den gezogenen Gewehren sind die Distanzen von 150 und 200 bis 400 Schritt die gefährlichsten Distanzen, die näheren sind viel weniger gefährlich, weil hier die Kugeln meist über den Köpfen weggehen. Deßhalb lassen sich die Franzosen auf jene Distanzen in der Regel auf kein Gefecht ein, sondern durchrennen sie im jähen Lauf gegen den Feind, auf den sie dann wie Wilde mit dem Bajonnet in der Regel in dessen Flanken fallen und nur durch Schrecken und Ueberraschung siegen. (Als der Prinz dies niederschrieb, hatten die Franzosen bekanntlich noch kein Chassepots) Der Prinz sagt sehr richtig: Sind die deutschen Truppen auf diesen Kampfbeginn vorbereitet, so wird er nicht den Schrecken mehr einflößen, und umsichtige Führer werden sich auch nicht scheuen, dem Feinde darin zuvorzukommen. Nächtliche Gefechte sollen die Franzosen sehr scheuen, weil ihre gewöhnliche Unordnung dann noch entscheidender wirkt. Ueberhaupt besteht ihre Schwäche darin, daß ihr Rückzug immer mit Unordnung geschieht. Rückwärts gelegene Positionen besetzen sie selten, ebenso vermeiden sie es sehr, stehenden Fußes zu fechten. Das sind Umstände, welche die anderen Führer benützen müssen. Ueberhaupt hofft der Prinz, daß wenn die deutschen Truppen die Fechtweise der Franzosen zweckmäßig beachten und danach auch nach Umständen, bis zum jüngsten Offizier herab, ohne Besorgniß um die Verantwortlichkeit handeln, die Franzosen nicht zu fürchten seien.

Politische Uebersicht.

Bayern.

Speyer, 30. Juli. Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

H.-Qu. Speyer, den 30. Juli 1870.

Soldaten der 3. Armee!

Von Seiner Majestät dem König von Preußen zum Oberbefehlshaber der 3. Armee ernannt, entbiete Ich den von heute ab unter Meinem Befehl vereinigten Königlich Preußischen, Königlich Bayerischen, Königlich Württembergischen und Großherzoglich Badischen Truppen Meinen Gruß. Es erfüllt Mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre, gegen den Feind zu ziehen.

Wir gehen einem großen und schweren Kampfe entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf Eure Tapferkeit, Ausdauer und Manneszucht, ist uns der siegreiche Ausgang gewiß.

So wollen wir denn festhalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hilfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten, für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Friede.

gez. Friedrich Wilhelm,
Kronprinz von Preußen.

Die Festung Germersheim wurde am 24. Juli durch den dortigen Gouverneur in Belagerungszustand erklärt.

Baden.

Von älteren Nachrichten sind nachzutragen: Am 26. Juli recognoszirten 2 französische Offiziere vom Rhein aus mittelst Fernröhren Altbreisach. In Neubreisach war bis zu diesem Tage nicht ein Baum auf dem Festungswerke gefällt. Weitere Meldungen gehen dahin:

Aus Baden, 27. Juli. Von der Umgegend von Altbreisach wird gemeldet, daß auf französischer Seite nächtlicherweile Artillerie passirte. In Schlettstadt ist ein Cürassierregiment eingerückt; starke Patrouillen streifen unaufhörlich am Rhein entlang.

Karlsruhe, 30. Juli. Es gehen Gerüchte von einem Vorposten-Zusammenstoß an der pfälz.-elsäßer Grenze, der heute früh stattgefunden und mit dem Rückzug der Franzosen geendet haben soll. Näheres ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Württemberg.

Das in Stuttgart zu bildende Freiwilligencorps hat vom Kriegsministerium soeben die Genehmigung mit der Bezeichnung „Freiwilliges Jägercorps" erhalten.

Norddeutscher Bund.

St. Johann, 29. Juli. Die gestern in die Bellvue eingeschlagene Granate hat das Zimmer doch nicht so demolirt, wie man hätte glauben sollen. Dieselbe bohrte sich ein Loch durch die 1½ Fuß dicke Sandsteinmauer, flog dann in der entgegengesetzten Ecke auf die Erde, zerplatzte dort und zerriß den Fußboden etwas. Einige Splitter waren in die Decke des Zimmers geflogen und hatten den Mörtel heruntergerissen; die Spiegel und Fensterscheiben waren meist entzwei. Mehrere Exemplare, welche nicht explodirt waren, hat man aufgehoben und näher untersucht. Sie wogen ca. 8 Pfund, waren länglich rund mit Bleilagen umgeben. Der Zünder befand sich vorne in der Spitze. Sachverständige behaupteten, daß dieselben lange nicht so gut wären, wie unsere preußischen Geschosse.

Breslau, 28. Juli Vorgestern ist an der Ueberfähre im Bürgerwerder ein Kahn mit zwei Kompagnien Soldaten vom 1. schles. Grenad.-Reg. Nr 10 untergegangen. Etwa 450 Soldaten fielen in den Fluß. Die meisten vermochten, trotzdem sie in vollständiger Armatur waren, sich zu retten; etwa 20, welche man bewußtlos ans Ufer zog, wurden wieder ins Leben gerufen. Nur bei Dreien waren die Wiederbelebungsversuche umsonst.

Die „Itzehoer Nachr." enthalten eine Mittheilung des Obersten Duplat in Kiel, wonach Herzog Friedrich von Augustenburg am 21. Juli in München in die deutsche Armee eingetreten ist, sowie einen Brief des Herzogs an den Obersten vom 18. Juli, worin es heißt: „Wir Schleswig-Holsteiner brauchen unser Recht nicht aufzugeben und werden es nicht thun. Im jetzigen Kriege aber haben wir nur eine Pflicht, einzustehen für die Sache Deutschlands und mit allen gegebenen Mitteln danach zu trachten, daß der Sieg dem deutschen Rechte werde."

Rußland

Petersburg, 30. Juli. Das „Petersb. Journ." dementirt in seiner Sonnabendnummer die Nachricht des Wanderer von dem Verbot der Ausfuhr von Rohprodukten und der Einberufung der Urlauber. Das Blatt fügt hinzu, wenn der Getreide-Export nach Deutschland aufhörte, so liegt die Ursache in der Sperre der deutschen Häfen.

Amerika

New-York, 27. Juli. Es ist im Werke, die in den Vereinigten Staaten bestehenden ca. 300 deutschen Gesellschaften als Abtheilungen einer nationalen deutschen Union, die hier ihren Zentralpunkt haben würden, zu konstituiren. Zweck dieser Union wäre hauptsächlich, die Sammlungen für die nationale Sache einheitlich zu leiten, zu konzentriren und zu verwenden.

Mannigfaltiges.

* Zweibrücken, 2. Aug. Für morgen und die nächstfolgenden Tage ist die Ankunft von Briefen und Zeitungen in den ersten Nachmittagsstunden zu gewärtigen.

* Von nun an bis auf Weiteres können bei der k. Postanstalt Privat-Telegramme zur Beförderung nicht mehr angenommen werden.

— (Staatspapiergeld.) Wie wir aus ganz sicherer Quelle erfahren, sind die kgl. Cassen der Pfalz ermächtigt worden, preußische, württembergische, badische, hessische sächsische rc. Cassenanweisungen, welche im Verkehr al pari cursiren, an Zahlungsstatt anzunehmen.

Frankfurt, 29. Juli. Die beiden großen und schönen Hunde, welche einem Infanterieoffizier dahier gehörten, sind gestern gesattelt in's Feld gezogen. Dieselben trugen Jeder einen Sattel mit zwei Taschen, in welchen sich Verbandzeug befand, in der Mitte war je ein Revolver aufgeschnallt.

— Die Freiwilligen exerciren in Civilkleidern aber mit Waffen versehen, täglich tüchtig auf der Pfingstweide.

Frankfurt, 31. Juli. Gestern Abend trafen hier mehrere Landwehrleute älterer Jahrgänge ein, welche in Mainz in der Anzahl von ca. 800 Mann als überzählig entlassen worden sind.

Köln, 30. Juli. Herr Wolfgang Freiligrath, der älteste Sohn des Dichters, ist aus England zurückgekehrt, um sich dem vaterländischen Heere anzuschließen.

Düsseldorf, 28. Juli. Dem Schlachtenmaler Emil Hünten ist vom Kronprinzen von Preußen der Auftrag geworden, sich zu ihm ins Hauptquartier zu begeben.

Berlin 28. Juli. Gestern starb hier der namentlich als Dichter der „Anna Lise" bekannt gewordene Schriftsteller Dr. Hermann Hersch im 49. Lebensjahre.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 2. Aug. Weizen 7 fl. 48 kr. Korn 5 fl. 59 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 47 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 11 fl. 8 kr Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl — kr. Linsen — fl — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanzy.

Hamburg. Berlin.

St. Gallen. (Genf.)

Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler

in Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und **Breslau**

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10 Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

Zürich. Basel.

Leipzig. Stuttgart. Wien.

Für Infanterie und Cavallerie, Gummi-Röcke, Reitermäntel und wasserdichte Lagerdecken,

für deren Güte garantirt wird, in reichhaltigster Auswahl billigst in der

Gummi- und Gutta-Percha-Waaren-Fabrik von

Gebrüder Weil,

29 Zeil 29. **Frankfurt a. M.** 27 Döngesgasse 27.

NB. Bestellungen werden gegen Postvorschuß effectuirt und bitten wir das Längemaaß anzugeben.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à $2\frac{1}{4}$ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Partien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

SOOL-BAD

Rheinfelden,

Kanton Aargau (Schweiz)

Geschützt vor allen kriegerischen Eventualitäten. Es empfehlen sich:

Sool-Bad z. Schützen.	Rhein-Sool-Bad.	Sool-Bad z. Krone.
A. Z'graggen.	Heinr. v. Struve.	J. Dietschy.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hilschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Aufruf!

An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable **Rohrbrunnen** zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. B. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen in Wien.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

In der neuen Vorstadt Lit. C. 57 sind **2 möblirte Zimmer** nebst Stallung für Pferde, sogleich beziehbar zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 29 Juli.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	$43\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$
Preuß. Friedrd'or	„	9	55—59
Pistolen	„	9	40
Holl. 10 fl.-Stücke	„	9	55
Dukaten	„	5	33
20 Fr.-Stücke	„	9	16-20
Engl. Sovereigns	„	11	36
Dollars in Gold	„	2	21

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	—
$4\frac{1}{2}$% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	$111\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$% Pfälz.-Maxim.	—
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	—

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 181. | Prot. Dominikus. | Freitag, 4. August | Kath. Dominikus. | 1870.

Hurrah, Germania! *)

Hurrah, du stolzes schönes Weib,
Hurrah, Germania!
Wie kühn mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine stehst du da!
Im vollen Brand der Juligluth
Wie ziehst du frisch dein Schwert!
Wie trittst du zornig frohgemuth
Zum Schutz vor deinen Heerd!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Du dachtest nicht an Kampf und Streit:
In Fried' und Freud' und Ruh'
Auf deinen Feldern, weit und breit,
Die Ernte schnittest du.
Bei Sichelklang, im Aehrenkranz
Die Garben fuhrst du ein:
Da plötzlich, horch, ein andrer Tanz!
Das Kriegshorn über'm Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da warfst die Sichel du ins Korn,
Den Aehrenkranz dazu;
Da fuhrst du auf in hellem Zorn,
Tief athmend auf im Nu;
Schlugst jauchzend in die Hände dann:
Willst du's, so mag es sein!
Auf, meine Kinder, alle Mann!
Zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt,
Da rauscht das deutsche Meer;
Da rückt die Oder dreist ins Feld,
Die Elbe greift zur Wehr.
Neckar und Weser stürmen an,
Sogar die Fluth des Mains!
Vergessen ist der alte Span:
Das deutsche Volk ist Eins!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Schwaben und Preußen Hand in Hand;
Der Nord, der Süd Ein Heer!
Was ist des Deutschen Vaterland, —
Wir fragen's heut nicht mehr!
Ein Geist, Ein Arm, Ein einz'ger Leib,
Ein Wille sind wir heut!
Hurrah, Germania, stolzes Weib!
Hurrah, du große Zeit!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Mag kommen nun, was kommen mag:
Fest steht Germania
Dies ist All-Deutschlands Ehrentag:
Nun weh' dir, Gallia!
Weh', daß ein Räuber dir das Schwert
Frech in die Hand gedrückt!
Fluch ihm! Und nun für Heim und Heerd
Das deutsche Schwert gezückt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Für Heim und Heerd, für Weib und Kind,
Für jedes theure Gut,
Dem wir bestellt zu Hütern sind
Vor fremdem Frevelmuth!
Für deutsches Recht, für deutsches Wort,
Für deutsche Sitt' und Art, —
Für jeden heil'gen deutschen Hort,
Hurrah! zur Kriegesfahrt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Auf, Deutschland, auf, und Gott mit Dir!
In's Feld, der Würfel klirrt!
Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das fließen wird!
Dennoch das Auge kühn empor!
Denn siegen wirst du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurrah, Germania!
Hurrah, Victoria!
Hurrah, Germania!

Ferdinand Freiligrath.

*) Rheinischen Zeitung.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Langsam, als ob sie hinausgetreten sei, um die Abendluft zu genießen, durchschritt sie den Garten. Kaum hatte sie denselben indeß verlassen, so wandte sie sich schnell einem nahen Kieferngehölz zu. Dort war sie bis jetzt immer mit dem Geliebten zusammengetroffen.

Es war dunkel in dem Gehölz. Sie dachte nicht an Furcht. Alle ihre Gedanken waren auf den geliebten Geliebten gerichtet.

An einer lichteren Stelle in dem Gehölze war der Ort, wo sie sich zu treffen pflegten. So schnell als möglich eilte sie dahin um den Haidewirth nicht warten zu lassen.

Fast athemlos erreichte sie die Stelle. Ihr Auge blickte spähend umher. Sie sah Niemand. Sie wollte rufen, allein sie wagte es nicht, die Angst preßte ihr auch die Brust zusammen.

Von Ungeduld getrieben, war Röver immer der erste an diesem Platze gewesen und heute fehlte er — heute, wo es ihn am meisten treiben mußte, mit ihr zu sprechen. Mit

zu spät gekommen war, oder gar nicht hatte erscheinen können. Wo blieb er? — Sollte er gar nicht kommen? — Sollte er in dieser Weise von ihr Abschied nehmen wollen? — War seine Liebe nicht fester begründet?

Alle diese Gedanken schossen ihr ängstlich durch den Kopf. Sie hörte in der Stille des Abends ihr eigenes Herz pochen. Vergebens strengte sie ihr Auge an, umherzuspähen. Ohne Zagen würde sie für ihre Liebe Allem getrotzt haben. Diese Ungewißheit, dieses Bangen aber raubte ihr den Muth. Die Thränen traten ihr in die Augen und vergebens bemühte sie sich, dieselben zurückzudrängen.

Endlich sah sie den Haidewirth kommen. Sie hätte aufjauchzen mögen. Mit freudiger Aufregung eilte sie ihm entgegen und warf sich in seine Arme.

„Ah, Du bist da," sprach er, nicht ohne einen leisen Anflug von Bitterkeit. „Ich glaubte nicht, daß Du kommen würdest — ich glaubte, Dein Vat r würde es Dir verboten haben."

„Heinrich — Heinrich," rief Margarethe bittend und vorwurfsvoll zugleich. „Er hat es mir verboten, aber ich bin doch gekommen, ich kann — ich will nicht von Dir lassen!"

„Du willst nicht von mir lassen?" wiederholte Röver, sie stürmisch an sein Herz pressend, „Du willst gegen den Willen Deines Vaters mein — mein werden — mir willst Du angehören?"

„Und wenn die ganze Welt dagegen wäre," erwiderte sie, mit beiden Armen seinen Hals umschlingend.

„Ha! Dann trotze ich Allen," rief der Haidewirth. „Dann will ich sehen, wer zuletzt siegt! Und Du sollst mein werden — Du sollst es! — Dein Vater hat mir vorgeworfen, daß ich im Gefängniß gesessen habe, deshalb will er Dich mir nicht geben. Aber das ist der Grund nicht. Ich bin ihm nicht reich genug, er glaubte, mehr zu haben, als ich. Sein Hof ist größer, als meine Schenke, aber wir wollen sehen, wer am weitesten kommt!"

„Ich würde Dein und wenn Du gar nichts hättest," warf Margarethe ein.

„Und ich kann ohne Dich nicht leben!" rief Röver.

„Ich will meinen Vater so lange bitten, bis er seine Einwilligung gibt."

(Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Die rasche Kriegserklärung der Süddeutschen, namentlich der Bayern, hat den Franzosen einen dicken Strich durch ihre Rechnung gemacht, sie mußten, heißt es, deßhalb ihren ganzen Kriegsplan ändern. Als der franz. Gesandte in Carlsruhe die bayerische Kriegserklärung vernahm, rief er im höchsten Zorn aus: Was fällt allen diesen süddeutschen Querköpfen ein, sich jetzt mit diesen preuß. Canaillen gegen uns zu verbünden! Der Kaiser Napoleon hatte es gut mit dem König von Bayern im Sinn und wollte ihm sein Land vergrößern. — Die Franzosen bildeten sich seit 1866 ein, der deutsche Süden sei von unauslöschlicher Rachsucht wider Preußen erfüllt; sie kennen nur die äußere, nicht die innere Geschichte des deutschen Volkes, nicht den idealen Zug desselben, die Sehnsucht aller Edlen und Tüchtigen nach einem großen einigen freien Vaterland. Sie haben kein Verständniß für die germanische Eigenthümlichkeit, mit Vorliebe innerer Fehden durchzufechten, sie aber sofort bei Seite zu lassen, wenn Gefahr von außen droht. — Die bayerischen, württembergischen und badischen Truppen begrüßen sich bei jeder Begegnung stürmisch als deutsche Cameraden. Das soll ein anderer Krieg werden als 1866! rufen sie.

Norddeutscher Bund.

Köln, 1. Aug. Seit vorgestern ist nichts Besonderes aus Saarbrücken gemeldet, obwohl sich die dortige Telegraphenstation in Funktion befindet. Französischerseits finden bei Forbach große Truppentransporte statt.

Hannover, 1. Aug. Soeben traf der König hier ein. Große Menschenmassen sind auf dem Bahnhofe versammelt. Ein glänzender Empfang, bei welchem dem General-Gouverneur Vogel von Falckenstein, sowie die Spitzen der Behörden anwesend waren, fand statt. Bei'm Erscheinen des Königs und des Grafen Bismarck am Fenster des Bahnhofes, erscholl enthusiastischer Jubel.

Braunschweig, 1. Aug. Der königliche Extrazug ist hier eingetroffen. Der Herzog begab sich zu dem vor der Stadt haltenden Zuge und wurde vom Könige empfangen. Nach einem Aufenthalte von 10 Minuten wurde die Fahrt fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 1. Aug. Das „Journal officiel" theilt mit, daß von jedem Reisenden, welcher Nationalität er auch immer angehörig sei, bei seinem Eintritt und Austritt aus Frankreich, während des Krieges, die Vorzeigung eines Passes verlangt wird. Reisende aus Preußen und den mit ihm verbündeten Staaten bedürfen einer Spezialvollmacht.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 4. Aug. Weizen 9 fl. 31 kr. Korn 6 fl. 14 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 6 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht. — fl. — kr. Hafer 10 fl. — kr. Erbsen — fl — kr. Wicken — fl — kr. Kartoffeln 2 fl — kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Klgr. 21 kr. Kornbrod 3 Klgr. 28 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 38 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 14 kr. 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 38 kr.

Homburg, 3 Aug. Weizen 8 fl. 5 kr. Korn 5 fl. 57 kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 8 fl. 15 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 28 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 10 kr., 2 Qual. 8 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 14 kr. Butter per Pfund 36 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanzy.

Während der Kriegsdauer wird von nun an jeden Sonntag morgens 9 Uhr **Gottesdienst** in der hiesigen Synagoge abgehalten.

Zweibrücken, den 4. August 1870.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 182. | Prot. Verkl. Christi. | Samstag, 6. August | Kath. Verkl. Christi. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

„Thu es nicht," erwiderte der Haidewirth, und sein Auge leuchtete düster. „Thu es nicht — er wird sie nicht geben. Sieh, er ist stolz auf sein Geld, auf seine Kraft. Zu oft hat er sich gerühmt, daß ihm Niemand gewachsen sei — ich bin ihm gewachsen — heute Morgen hat er es empfunden!"

„Du hast mit ihm Streit gehabt?" fragte Margarethe ängstlich.

Röver lachte mit bitterem Hohn, „an der Brust hat er mich erfaßt, um mich aus dem Hause zu werfen!...."

„Und Du?" unterbrach ihn das Mädchen.

„Ich habe seinen Arm gehalten, bis er von selbst losließ. Er hat meine Kraft kennen gelernt. Zum Fenster hätte ich ihn hinausgeworfen, wäre er nicht Dein Vater gewesen!"

„Heinrich! Heinrich!" rief das Mädchen, schluchzend den Kopf an seine Brust lehnend.

„Sei ruhig — sei ruhig! — Bitte ihn nicht — das vergißt er nicht. Seine Einwilligung wird er nie geben, aber er wird auch nicht zum zweiten Male wagen, mich anzurühren."

„Ich wage es, Bube!" rief in dem Augenblick eine Stimme dicht hinter ihnen.

„Mein Vater!" schrie Margarethe auf und umklammerte fest den Geliebten, als ob sie ihn schützen wolle.

Der Haidewirth umfaßte sie.

„Zurück von dem Buben!" rief der Ackerbauer — er war es — indem er vorsprang und drohend einen schweren Stock erhob.

Röver suchte das Mädchen von sich fortzudrängen, um ihrem Vater entgegenzutreten.

„Laß das Mädchen los!" rief Grebe, „oder wie einen Buben züchtige ich Dich!"

Fester noch klammerte Margarethe sich um den Geliebten.

Da ließ der Ackerbauer, der seiner Sinne kaum mächtig war und den Stock noch immer erhoben hatte, denselben schwer niederfallen, um des Haidewirths Kopf zu treffen.

Dieser hatte den linken Arm erhoben, um den Schlag abzuwenden. Der Stock glitt an ihm nieder und traf Margarethens Haupt.

Mit halb gedämpftem Aufschrei sank das Mädchen bewußtlos nieder.

Der Haidewirth vermochte sie nicht länger zu halten. Mit der Kraft der Verzweiflung schleuderte er den Ackerbauer fort, daß er mehrere Schritte zurücktaumelte und niederstürzte, dann beugte er sich über die Geliebte.

Er kniete neben ihr nieder, er erfaßte ihren Arm; kraftlos, scheinbar ohne Leben sank derselbe zurück. Laut rief er ihren Namen; sie antwortete nicht. In leidenschaftlicher Aufregung, Alles in seinem Schmerze vergessend, warf er sich über sie. Ueber ihr Gesicht fühlte er das warme Blut niederrinnen.

Auch der Ackerbauer war wieder aufgesprungen. Erst jetzt wurde er des Unheils inne, das er durch seinen Schlag hervorgerufen hatte. Sein eigenes Kind hatte er getroffen — vielleicht getödtet.

Wie gelähmt stand er da. Alles um ihn schien zu tanzen und sich zu drehen. Regungslos sah er Margarethe daliegen und den Haidewirth über sie gebeugt. Der Haß gegen diesen Menschen war in diesem Augenblicke in ihm erstorben. Er zitterte an allen Gliedern und wagte sich nicht einmal zu seinem eigenen Kinde niederzubeugen.

Margarethe kam wieder zu sich. Die Wucht des Schlages war durch den Arm des Haidewirths abgeschwächt. Sie nannte den Namen des Geliebten. Sie richtete sich langsam empor.

Erst jetzt, als er sein Kind sich wieder regen sah, als er dessen Stimme hörte, gewann der Ackerbauer seine Fassung wieder und mit ihr kehrte zugleich sein Zorn zurück. In der Aufregung und Leidenschaft kannte er fast kein Mitleid.

„Geht von meinem Kinde!" rief er.

Der Haidewirth hatte in seiner Angst und seinem Schmerze des Gegners fast vergessen. Er richtete sich empor und sein Auge glühte.

„Heinrich — Heinrich!" flüsterte Margarethe bittend und versuchte, ihn mit schwacher Hand zurückzuhalten. „Es ist mein Vater," fügte sie hinzu.

Röver schien sie nicht zu hören. Sie wiederholte ihre Bitte. Sie beschwor ihn, nicht ein noch größeres Unheil hervorzurufen.

Mit Gewalt kämpfte er seine Aufregung nieder. Noch immer stand der Ackerbauer drohend da. Er würdigte ihn kaum eines Blickes.

„Haha!" rief er. „Nun kann der Ackerbauer vielleicht auch noch ein Jahr im Zuchthause sitzen!"

Der Ackerbauer zuckte zusammen. Das würde sein Tod sein.

Margarethe hatte alle Kräfte zusammengerafft und sich erhoben. Sie warf sich in ihres Vaters Arme. Er konnte sie nicht von sich stoßen.

„Geh — Geh!" rief sie dem Geliebten zu. „Wir sehen uns wieder!"

„Ja, wir sehen uns wieder!" erwiderte Röver und entfernte sich hastig.

Des Mädchens gewaltsam zusammengeraffte Kraft drohte sie ebenso schnell wieder zu verlassen. Das Blut rann über ihr Gesicht, über ihren Hals.

„Mein Kopf — mein Kopf!" klagte sie stöhnend.

Wie vernichtet stand der Ackerbauer da, nun er mit ihr allein war.

„Der unglückselige Schlag — nicht Dich sollte er treffen — ihn — ihn," sprach er stotternd.

Er legte die Hand auf ihren Kopf und fühlte das warme Blut.

Angst erfaßte ihn. Mit Hast drängte er zur Heimkehr. Willenlos, schweigend, nur dann und wann leise jammernd, ließ sich Margarethe von ihm mehr tragen, als führen. Ihre letzten Kräfte waren hin, als sie das Haus endlich erreichten. Im Zimmer brach sie auf einem Stuhle zusammen. Zitternd vor Angst wusch und kühlte ihr der Ackerbauer die Stirn und den Kopf mit kaltem Wasser. Die Wunde war nicht gefährlich, so heftig sie auch geblutet hatte.

Schweigend hatte Margarethe Alles mit sich geschehen lassen. Selbst als ihr Vater noch einige Worte zu seiner Entschuldigung hervorgebracht hatte, hatte sie kein Wort erwidert.

Gern hätte er Hilfe herbeigerufen, doch schämte er sich, gestehen zu müssen, daß er selbst sein Kind geschlagen hatte, und bei dem Anblick ihrer bleichen Wangen wäre er nicht im Stande gewesen, eine Unwahrheit zu sagen. Mit Wasser angefeuchtetes kühlendes Leinen legte er auf die Wunde und band ein Tuch um des Mädchens Kopf. Ihm selbst war bei dem Allen der Angstschweiß auf die Stirn getreten. Er war angegriffen und hinfällig bis zum Umsinken.

Margarethe sehnte sich nach Ruhe.

Es war nicht bloß äußere, durch den Blutverlust herbeigeführte Schwäche; auch ihre innere Aufregung war jetzt einer gänzlichen Abspannung gewichen.

Ihr Vater begleitete sie auf ihre Kammer.

„Ich bleibe die Nacht hindurch bei Dir," sprach er.

Margarethe schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

„Doch, doch Kind," fuhr er fort. Die Angst, die er sich selbst machen mußte, hatten ihn weich gestimmt. „Ich bleibe bei Dir. Ich will an Deinem Bette wachen!"

„Gönne mir Ruhe," bat Margarethe. Sie thut mir Noth."

„Und Du fühlst Dich jetzt besser?" fragte er besorgt.

„Ja — ja — nur schwach und müde."

Er glaubte ihr, weil es ihm ein Trost war, dies zu glauben, obschon ihre bleichen Wangen, der schmerzliche Zug um ihren Mund ihn von dem Gegentheil hätten überzeugen können.

Er erfaßte ihre Hand.

„Margarethe," sprach er, „mein Kind — der unselige Schlag — meine Hitze — ich gäbe viel darum, wenn Alles nicht geschehen wäre — nur schweig darüber — sprich zu Niemand — hörst Du! Sag, Du wärst gefallen."

„Ich werde es Niemand sagen," erwiderte sie. Mit etwas leichterem Herzen verließ sie der Ackerbauer.

Kaum hatte er indeß seine Kammer betreten und angekleidet, wie er war, sich erschöpft auf das Bett geworfen, da fielen ihm des Haidwirths letzten Worte wieder ein. Aufgeregt sprang er wieder empor. Wenn Röver seine That dem Gerichte anzeigte, wenn er selbst in das Gefängniß — — —

Beide Hände preßte er vor die Augen. Es durfte nicht dahin kommen. Es durfte nicht sein. Trotzig richtete er sich empor. Aber sein Trotz wich bald wieder, als er vergebens auf einen Ausweg sann, um die Anzeige des Haidewirths zu verhüten.

Einen Weg gab es. Er mochte an ihn kaum denken Wenn er zum Haidewirth ginge, wenn er ihn bäte, wenn er ihm sein Kind verspräche. — Nein — das konnte er nicht. Eher würde er Jahrelang im Gefängnisse gesessen haben.

Es war ein alter Groll in ihm gegen Röver, den er lange, lange still in sich genährt hatte und der jetzt mit aller Heftigkeit losgebrochen war. Er konnte es nicht über sich gewinnen, ihn nicht bitten — er wollte ihm Margarethens Hand nicht geben, mochte es kommen, wie es wollte.

Er schritt im Zimmer auf und ab. Erschöpft, fast bis zum Umsinken, kam doch kein Schlaf in seine Augen, selbst nicht, als er sich wieder auf das Bett warf, denn dann erwachte wieder die Sorge um sein Kind in ihm.

Langsam schwand die Nacht hin. Mehrere Male schlich er an Margarethens Kammerthür und horchte — es blieb drinnen Alles still. Keinen Laut vernahm er.

Die Abspannung der Nerven wurde zuletzt Herr über seine innere Aufregung und Besorgniß. Unentkleidet auf dem Bette liegend entschlief er endlich, als die Morgensonne im fernen Osten emporstieg. — (Forts. folgt.)

Auf ein Wort!

— so ruft der alte bewährte Kämpfer für Freiheit und Recht, Karl Grün, der deutschen Nation zu, und sein Zuruf, dem ehrlichen deutschen Herzen entsprossen, verdient wahrlich Beachtung. (R. A.)

Auf ein Wort! bittet er um Gehör und sagt:

„Liest man die deutschen Zeitungen bis nach Oesterreich hinein — wir meinen die Zeitungen desjenigen Oesterreich, welches vor vier Jahren förmlich und feierlich aus Deutschland ausgeschieden wurde — so muß man sagen, der Kaiser Napoleon hat seinen Mann gefunden, nämlich den deutschen Mann.

Deutscher Mann! wo warst du vor vier Jahren, als ein anderer Feind das Reich zerriß, daß die vier Fetzen umherstoben? Hättest du die Hälfte deiner jetzigen Energie damals aufgewendet, wärest du halb so entschieden aufgetreten wie heute, so hättest du heute deine ganze Energie sparen können, so wäre heute deine lobenswerthe Entschiedenheit überflüssig.

Früher war die Volkspartei dafür bekannt und berüchtigt — man weiß bei Wem, — daß sie das Wort „Freiheit" schlechterdings nicht vergessen konnte, daß sie stets vor das „geeinigte Volk" setzte: „in Freiheit" geeinigt. Heute hören wir aus hohem, aus königlichem Munde das verhängnißvolle Wort: „Freiheitliche Institutionen." Sind die Könige zur Volkspartei oder ist die Volkspartei zu den Königen übergegangen?

Begeistertes Volk! bist du sicher und gewiß, daß die „freiheitlichen Institutionen" nach dem Siege auch wirklich kommen, daß das alte Spiel von 1813—15 nicht erneuert werde und du deinen Einsatz verlierst? Siehst du irgend ein Zeichen am Horizonte, daß die schwarzen Raben verschwinden und weiße Tauben angeflogen kommen? Hast du gelesen, daß die Mühler, Eulenburg, Itzenplitz ꝛc. ihren Abschied bekommen haben, daß auch „nur ein „Nationalliberaler" in ein Ministerhotel eingezogen wäre? Nicht als ob uns damit gedient wäre, als ob wir irgend Hoffnungen darauf setzten — wir meinen nur so . . . .

„Dazu ist jetzt keine Zeit, ruft die Masse; zuerst machen wir das Haus sauber; dann ordnen wir es; erst muß der Fremde hinausgejagt sein, dann reden wir mit unserm Hauswarten." — Du meinst, lieber Mann? Aber sage uns, warum das nicht gleich geschehen kann; was es schaden könnte, wenn uns die hohen Herren einstweilen ein Pfand gäben? Ein Dutzend Decrete zu zeichnen, kostet doch wahrlich keine übermenschliche Anstrengung: und wenn diese Decrete gezeichnet wären, so würde der patriotische

Eifer noch einmal so hoch wachsen; die Zahl Derer würde immer kleiner werden, die da glauben, — es möchte am Ende doch wieder kein rechter Ernst bleiben, und es sei auch in Zukunft federleicht, zwölf andere Decrete zu zeichnen.

Wir wissen, daß wir gegen den Strom schwimmen, daß gegen Stimmungen und Gefühle schwer anzukämpfen ist; aber wir wollen als treue und immer wahre Freunde des Volkes unsere Seele salviren, um eines Tages das Recht zu haben, an die Ueberschwenglichkeit, oder wenn man will, an die sorglose Unvorsichtigkeit von heute zu erinnern.

Ein Volk, das nur ein einziges Gefühl, das der Zusammengehörigkeit oder Einheit hat, das für nichts warm wird, für nichts Opfer bringt, als für diese Naturbestimmtheit, mag ein herzlich gutes, braves, biedres Volk sein, unter dem sich lieblich wohnen läßt — ein freies, stolzes Volk wird nie daraus. Deutschland erhält für alle Zukunft nur die Freiheit, die ihm vor dem Kampfe oder während desselben zu Theil wird. Wir wollen uns wieder sprechen."

Politische Uebersicht.

Bayern.

Bergzabern, 2. Aug. Die Festung Weißenburg ist im Kriege eben so bedeutungslos wie im Frieden. Ohne jeden natürlichen Schutz, mit Ringmauern, die thatsächlich schon von Straßenjungen überstiegen wurden, umgeben, mit einem Laufgraben und Walle versehen, die blos zum Tummelplatze für die Jugend vorhanden zu sein scheinen, kann dieser Ort nicht einmal zu einem Depotplatze verwendet werden. Die Bevölkerung, heißspornige Convertiten, sind der bedeutend überwiegenden Mehrzahl nach, ohne Spur von Intelligenz und ist deßhalb der Ort für jeden Besuchenden ein unangenehmer Aufenthalt.

Vorgestern recognoscirte eine Patrouille Infanterie von ca. 50 Mann die französische Grenze und kam bis in die Stadt Weißenburg. Bei ihrem Rückzuge sendete einer der bewaffneten Feuerwehrmänner den Deutschen eine Kugel nach, worauf ein kleines Gewehrfeuer entstand, wobei 1 Bürger getödtet und 2 verwundet wurden.

Ein vom Brigade-General in Bergzabern abgesendeter Parlamentär forderte für diese Tollkühnheit Genugthuung. Man bezeichnete den Attentäter für unzurechnungsfähig und betheuerte — wie in all diesen Fällen — die Unschuld der Bevölkerung. Mit einer sehr ernsten Erklärung von Seiten der Militärverwaltung soll dieser Zwischenfall vorderhand beigelegt sei. Bis heute sind die franz. Truppen noch mindestens 5 Stunden von der Grenze entfernt, während deutsche Truppen in unmittelbarer Nähe Weißenburg's lagern. Unsere Soldaten brennen vor Begierde, offensiv vorgehen zu können. Es ist eine wahre Lust diese geeinigten Truppenkörper dem Erbfeinde Deutschlands entgegenstehen zu sehen. Ohne sich Illusionen hinzugeben, rechnen sämmtliche Herrn Offiziere, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, auf einen entscheidenden Sieg. Deutschland's Freiheit und Einheit wird dann auf den Ruinen wieder erblühen, um nie wieder unterdrückt werden zu können.

Baden.

Freiburg, 1. Aug. Sämmtliche Mitglieder der Freiburger Burschenschaft haben sich als Freiwillige gemeldet. Dieselben sind beim fünften Ersatzbataillon in Tauberbischofsheim eingetreten und exerziren rüstig und unverdrossen.

Norddeutscher Bund.

Auch im Dorfe **Gersweiler** soll sich der Feind wieder in größeren Massen gezeigt haben. Man vermuthet daß dieser Besuch nur des Frühstücks halber gemacht worden sei. „Der Hunger treibt den Wolf aus dem Walde." Man erzählte mir heute Morgen folgende Geschichte: Gestern kamen 3 preußische Ulanen in den Ort Gersweiler. Da sie Durst hatten, ritten sie an ein Haus und baten um Wasser. Die Leute in ihrer Gutherzigkeit brachten einen großen Topf mit Milch und reichten diesen den Kriegern zum Labetrunk. Diese setzten denselben abwechselnd an den Mund und leerten ihn beinahe bis zur Hälfte, worauf sie sich bedankten und ihres Weges weiter zogen. Kaum waren die 5 Minuten fortgeritten, so erschienen 3 französische Chasseurs à cheval und forderten ebenfalls an demselben Hause einen Trunk. Die Leute reichten ihnen den von den Ulanen zurückgelassenen Rest der Milch, welchen diese freudig leerten. So haben also binnen 5 Minuten Freund und Feind aus ein und demselben Topfe vom selben Getränke genossen.

Frankreich.

Dem „Siecle" wird aus Beuzonville geschrieben: „Ich habe unsere Reihen durchlaufen; schon zählt man Todte. Das 33. Linien-Regiment hat die Chassepots versucht — unglücklicher Weise an seinen eigenen Soldaten. Vorgestern Abend 11½ Uhr war die vom Hauptmann Bradel befehligte Compagnie des 23. Regiments auf Vorposten gestellt worden; ein Posten stand am Rande des Gehölzes auf einer der Höhen von Beuzonville. Die vorgeschobenen Posten wachten mit um so größerer Sorgfalt, als die Preußen nur einige Kilometer von da standen. Ein Soldat hatte seine Stelle verändert und befand sich einer Schildwache gegenüber, die nach dem Rufe: Qui vive! ihr Gewehr abfeuerte. Die Kugel zerschmetterte ihm den Kopf. Eine zweite Schildwache schoß darauf, dann eine dritte, und es wurden im Ganzen etwa 15 Schüsse abgegeben. Der Hauptmann Bradel läuft herzu und will dem Feuer ein Ende machen; aber der Wind ist sehr stark und seine Stimme dringt nicht bis zu den Soldaten. Eine Kugel dringt ihm durch den Schenkel und trotz dieser Wunde schleppt sich der brave Capitän weiter und ruft, um seine Leute zu beschwichtigen. Endlich kommt der Oberst Bonniton herbei, während das 33. Regiment zu den Waffen greift; auch der General Blanchar erscheint. Ach, es war ein falscher Lärm, der mit einer wahren Schlacht hätte endigen können, denn die Preußen machten sich schon marschbereit, als auch sie des Irrthums inne wurden. Gestern bei Tagesanbruch hob man 2 Todte vom 33. Regimente auf. Vier verwundete Soldaten und der Capitän sind nach Metz abgeliefert worden.

Italien.

In **Italien** sind die Augustferien der Beamten des Kriegsministeriums aufgeschoben worden. — Wie die „Turiner Ztg." erfährt, hat ein Turiner Pferdehändler von der Regierung den Auftrag erhalten, für den Militärdienst 10,000 Pferde und 1500 Maulesel aufzukaufen.

Vom Kriegsschauplatze.

Zweibrücken, 5. Aug. Durch eine Privatnachricht aus zuverlässiger Quelle erfahren wir soeben, daß heute Morgen bei Weißenburg ein Gefecht durch das 8. und 9. Jägerbataillon dann das 8. 9. und 10. Infanterieregiment stattgefunden hat. Auf französischer Seite fiel ein General; 500 Gefangene wurden gemacht und 2 Kanonen erobert. Der Verlust der Unsrigen unbedeutend.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Bekanntmachung.

Der Frauenverein bittet, die ihm zugesagten wöchentlichen Gaben nicht auf dem Casino abgeben zu wollen. Dieselben werden, mit Abänderung der früheren Bestimmung, in den Wohnungen der Geber abgeholt.

Zugleich ersucht der Verein um zahlreichere Betheiligung bei der Arbeit, da das Material sich wieder angehäuft hat.

Der Ausschuß.

Verloren

ein **Cigarrenetuis**, von schwarzem gepreßtem Leder mit Stahlbügel und doppeltem Verschluß, innen blau gefüttert.

Der redliche Finder wolle dieses Etuis, welches Eigenthum eines k. preuß. Offiziers ist, auf dem Polizeibureau gegen angemessene Belohnung abgeben.

Während der Kriegsdauer wird von nun an jeden Sonntag morgens 9 Uhr **Gottesdienst** in der hiesigen Synagoge abgehalten.

Zweibrücken, den 4. August 1870.
Der Vorstand.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 7. August.

Außerordentlicher Buß- und Bettag.

Vormittags. Herr Vfr. Sturtz. Text: Ps. 46. 11. Lieder: Nr. 61. 233 und 215.

Nachmittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text; Matth 3—1, 12. Lied Nro. 161.

Frankfurter Geldcours vom 29. Juli.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 43½—4½
Preuß. Friedrd'or	"	9 55—59
Pistolen	"	9 40
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 56
Dukaten	"	5 39
20-Fr.-Stücke	"	9 16-20
Engl. Sovereigns	"	11 36
Dollars in Gold	"	2 21

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 183. | Prot. Ulrike. | Sonntag, 7. August | Kath. Cajetan. | 1870.

Schwere Tage.

6

(Fortsetzung.)

Es war spät, als der Ackerbauer erwachte. Wie ein düsterer Traum lag das Geschehene des letzten Abends und der Nacht hinter ihm. Aber es war kein Traum. Nur zu schnell trat Alles klar vor seine Erinnerung. Er sprang auf und ging in das Wohnzimmer hinab. Dort traf er Margarethe. Sie sah sehr angegriffen aus, dennoch hätte er laut aufjubeln mögen, denn jede Gefahr schien ihm jetzt überwunden zu sein.

Er trat zu ihr. Ihr Blick blieb ernst, leidend.

„Wie befindest Du Dich?“ fragte er.

„Besser,“ erwiderte sie kurz und heftete den Blick auf ihre Arbeit.

„Laß die Arbeit ruhen — gönne Dir Ruhe,“ fuhr der Ackerbauer fort und schon klang seine Stimme wieder fester, denn die Besorgniß war aus ihm geschwunden.

„Ich bedarf der Ruhe nicht mehr,“ erwiderte Margarethe.

„Doch — doch. Ich will es!“ rief Grebe.

Schweigend legte sie die Arbeit zur Seite.

„Wie hast Du geschlafen?“ fragte er weiter.

„Ganz gut.“

„Schmerzt Dich der Kopf noch?“

„Nur wenig.“

„Du hast mich selbst dazu gereizt — Ich hatte Dir verboten, mit dem Menschen wieder zusammen zu kommen, — noch an demselben Abend thust Du es!“

Margarethe schwieg. Der Kopf brannte und schmerzte ihr noch. Es war ihr lieb, wenn sie kein Wort zu sprechen brauchte, — es half ja ohnehin nichts. Der Ackerbauer deutete ihr Schweigen falsch. Seine eigene Schuld glaubte er zu erleichtern, wenn er einen Theil derselben auf Margarethe wälzte.

„Das hat mich erzürnt,“ fuhr er fort. „So weit, denk ich, soll es nicht kommen, daß meine Worte nichts mehr gelten. Noch einmal sage ich Dir, Du sollst mit dem Menschen nichts mehr zu schaffen haben, denn die Seinige wirst Du nimmermehr!“

Auch jetzt erwiderte Margarethe nicht ein Wort. Der Ackerbauer verließ das Zimmer. Mit trübem Blicke schaute Margarethe ihm nach. Sie wußte, daß er sie liebte, und doch konnte er ihr ganzes Lebensglück seinem Grolle zum Opfer bringen. Er konnte verhindern, daß sie des Haidewirthes Weib wurde, aber er konnte sie nicht zwingen, einem andern Manne die Hand zu reichen, und fest gelobte sie sich selbst, dem Geliebten die Treue ihres Herzens zu bewahren.

Der Ackerbauer schritt während der Zeit im Garten auf und ab, mit einem Entschlusse kämpfend. Mit einem Male wollte er dem Haidewirth jede Möglichkeit, jede Hoffnung auf sein Kind abschneiden. Märtens war seit dem Streite mit Röver dessen erbitterter Feind. Er selbst hatte Jenen damals dem Gerichte angezeigt und der Haidewirth hatte seine Hitze schwer gebüßt. Das mußte ihn am meisten kränken, wenn er Märtens seine Tochter gab. Konnte er nicht selbst sein Kind ihm anbieten? — Stolz und Haß rangen in ihm.

Er trat aus dem Garten auf das Feld. Langsam schritt er weiter. Es waren meistens seine eigenen Felder, zwischen denen er hinging. Die Früchte auf denselben standen prachtvoll. Es war sein Stolz, daß wenig Felder sich mit den seinigen messen konnten, dennoch hatte er in diesem Augenblicke keinen Blick für sie. Starr auf den Weg gerichtet war sein Auge.

Da trat ihm Märtens entgegen.

Unwillkürlich zuckte er zusammen. Einen höheren Fingerzeig glaubte er in dieser zufälligen Begegnung zu sehen und jetzt stand sein Entschluß fest. Hastig, ohne Gruß, wollte der junge Bauer an ihm vorübergehen. Er hatte es immer vermieden seit dem Tage, an welchem er abgewiesen war, mit ihm zusammenzutreffen.

Grebe blieb stehen. — „Guten Tag, Märtens,“ sprach er.

Der Angeredete schien anfangs zu zögern, den Gruß zu erwidern. Kalt gab er ihn zurück und ging weiter.

„Märtens!“ rief der Ackerbauer. Der Gerufene stand still. Halb fragend, halb unwillig sah er den Ackerbauer an. Dieser ging ihm einige Schritte entgegen und reichte ihm die Hand zum Gruße, indem er sagte: „Ich habe mit Euch zu sprechen.“

Märtens schwieg. Was konnte er von ihm wollen?

„Märtens“, sprach Grebe, „Ihr habt um mein Mädchen angehalten und ich habe Euch abgewiesen.“

„Weßhalb erinnert Ihr mich daran!“ rief der junge Bauer unwillig, indem das Blut ihm in's Gesicht schoß.

„Nur ruhig!“ fiel ihm Grebe in's Wort. „Hört mich ruhig an. Ihr habt mir damals gesagt, daß Ihr Margarethe gern hättet und ist es Euch von Herzen gekommen, so muß es auch jetzt noch so sein, denn das Mädchen hat Euch nichts zu Leide gethan.“

„Ich habe sie auch noch gern,“ sagte Märtens.

„Laßt mich aussprechen,“ erwiderte Grebe. „Ich habe Euch die Hand des Mädchens abgeschlagen — ich hatte meine Gründe dazu. Seid Ihr indeß noch eben so gesonnen wie damals — nun, so habe ich nichts dagegen!“

„Ihr scherzt!“ rief Märtens, über dessen Gesicht die Gluth der Freude strömte.

„Ich scherze nicht. Ich will Euch das Mädchen nicht aufdrängen, denn um einen Freier für sie bin ich nicht in Verlegenheit.“

„Das weiß ich,“ fiel Märtens ein. „Jeder Mann würde sich glücklich schätzen, wenn sie sein würde. Aber,“ fügte er hinzu, „ist Margarethe auch damit zufrieden — sie liebt den Haidewirth!“

„Schweigt von ihm! So viel werde ich in meinem Hause wohl noch gelten, daß ich zu bestimmen habe, wen

ich als Schwiegersohn darin aufnehmen will und wen nicht. Ich weiß, daß sie den Menschen liebt, er hat sogar bei mir um des Mädchens Hand geworben, und deßhalb, gerade deßhalb trage ich meine Tochter Euch an. Das wird er nicht gleichgültig ertragen — ich weiß ja, daß er Euch nicht sonderlich liebt."

Der junge Bauer war durch diesen ihm ganz unerwartet kommenden Antrag so überrascht, daß er nicht Worte finden konnte, seine Freude auszudrücken. Des Ackerbauers Rechte erfaßte er und preßte sie mit beiden Händen. „Sie soll es gut bei mir haben," sprach er. „Ich will Alles für sie thun!"

„Ein Versprechen müßt Ihr mir indeß geben, warf Grebe ein. „Ihr wißt, wie die Menschen sind. Erfahren sie, daß ich Euch des Mädchens Hand angetragen, so werden sie sagen, ich hätte keinen Freier für mein Kind finden können. Ihr schweigt darüber oder ich nehme mein Wort zurück."

„Ihr sollt es zurücknehmen, kommt nur ein Wort davon über meine Lippen."

„Und nun noch Eins," fuhr der Ackerbauer fort. In den nächsten Tagen kommt noch nicht zu mir. Margarethe ist — ist —" er stockte — ich werde es Euch schon sagen, wenn es Zeit ist."

„Weiß Margarethe —"

„Nein. Sie soll es noch nicht wissen, weil sie der Ruhe bedarf. Ihr mögt immerhin sagen, daß Ihr meine Einwilligung hättet und daß schon diesen Herbst, oder spätestens im nächsten Frühjahr die Hochzeit sein würde."

Auf's Neue faßte Märtens des Bauern Hand. Die Gewähr seines höchsten Wunsches sah er mit einem Male so nahe gerückt.

„Laßt, laßt!" sprach Grebe. „Es bleibt dabei!" Rasch wandte er sich ab und schritt weiter.

Der Gedanke, daß er sich an dem Haidewirth bitter gerächt habe, ließ ihn ganz übersehen, wie wenig er im Grunde seines Herzens mit seinem künftigen Schwiegersohn zufrieden war. Aber es war einmal geschehen. In der augenblicklichen Aufregung hatte er den Entschluß gefaßt und durch einen Zufall war er sogleich zur Ausführung gekommen. Einen Tag später, und er wäre nicht geschehen. (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 31. Juli. Eine soeben erschienene Verordnung, die Errichtung einer Bürgerwehr betr., bestimmt im Wesentlichen, was folgt: §. 1. Allen Städten und Märkten ist die Errichtung einer Bürgerwehr gestattet, welche den Character eines reinen Zivil-Sicherheits-Institutes an sich trägt. Die Beschlußfassung hierüber erfolgt durch die Gemeindebehörde, in Gemeinden mit städtischer Verfassung unter Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten. §. 2. Die Bürgerwehr ist bestimmt, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Gemeindebezirke mitzuwirken. Ihre Thätigkeit in dieser Beziehung bemißt sich nach dem jeweiligen Bedürfnisse und hängt von den darauf gegründeten vorgängigen Requisitionen der zuständigen Sicherheitspolizeibehörde ab. §. 3. Die Bürgerwehr bildet sich zunächst aus denjenigen volljährigen, selbstständigen, steuerpflichtigen und unbescholtenen Männern, welche sich freiwillig zum Eintritte in dieselbe gemeldet haben. Den Gemeinden bleibt anheimgegeben, nach Maßgabe der Bestimmungen in Art. 49 ff. der Gemeindeordnung alle zur persönlichen Leistung von Gemeindediensten verpflichteten und zur Verrichtung der Bürgerwehrdienste tauglichen, in der Gemeinde wohnhaften Männer zur Theilnahme an der Bürgerwehr zu berufen. §. 4. Die Einleitungen für die Bildung der Bürgerwehr, dann die Bestimmungen über die Organisation und Dienstordnung derselben, sowie die Normen über die Bestellung der Bürgerwehroffiziere werden durch die Gemeindebehörde getroffen, welcher unbenommen ist sich hiebei der Mitwirkung eines Ausschusses aus der Mitte der zum Eintritte in die Bürgerwehr Angemeldeten zu bedienen . . . §. 5. Als Dienstzeichen werden für die Bürgerwehroffiziere eine von der rechten Schulter zur linken Hüfte zu tragende Schärpe und für die Bürgerwehrmänner eine Armbinde bestimmt. Die Schärpen und Armbinden sind entweder von blauweißer Farbe oder von den Stadtfarben. §. 6. Die Bürgerwehroffiziere tragen im Dienste einen Schleppsäbel. Die Ausrüstung der Landwehrmänner besteht in einer Bajonnetflinte und Patrontasche, dann, insoferne es die Gemeindebehörde beschließt, in einem Säbel. Die Ausrüstungsgegenstände, Munition, Signalinstrumente u. dgl. werden, soweit nöthig, auf Kosten der Gemeinde angeschafft und bleiben deren Eigenthum. Den Gemeinden ist gestattet, einstweilen die von der Landwehr älterer Ordnung noch vorhandenen Ausrüstungsgegenstände u. dgl., sowie die Zinsen der von jener Landwehr herrührenden Fonds hiefür zu verwenden. Zugleich sind diejenigen Mitglieder der Bürgerwehr, welche früher der Landwehr älterer Ordnung angehört haben und noch im Besitze entsprechender Ausrüstungsgegenstände sind, zur einstweiligen Benützung derselben zu veranlassen. §. 12. Das Staatsministerium des Innern ist ermächtigt, bezüglich der Errichtung von Civilsicherheitsinstituten in den in §. 1. nicht erwähnten Gemeinden weitere Verfügung zu treffen und hiebei die vorstehenden Bestimmungen in analoge Anwendung zu bringen.

Rittmeister Freiherr von Stauffenberg und Staabshauptmann v. Xylander gingen als Adjutanten des Kronprinzen von Preußen in das Hauptquartier der Südarmee ab.

München, 1. August. Generalmajor Prauth ist zum Generallieutenant worden.

München, 2. August. Gestern Vormittags fand eine Recognoscirung unter Major Egloffstein mit bayerischen Chevauxlegers und preußischen Husaren gegen Stutzelbronn (Dorf bei Bitche) statt. Bei dem Zusammenstoß mit der französischen Feldwache wurden ein feindlicher Offizier, sowie mehrere französische Soldaten verwundet. Diesseits wurden 2 preußische Soldaten verwundet. Die Bayern hatten keinen Verlust.

Norddeutscher Bund.

Saarbrücken, 1. August. Vom Kriegsschauplatze ist Folgendes zu melden: Die Verbindung zwischen Saarlouis, Trier und Saarbrücken ist völlig frei und ungehemmt. Saarburg und Merzig sind von uns besetzt. Eine feindliche Infanteriecolonne hatte mit Unterstützung von Artillerie, wie gemeldet, Saarbrücken angegriffen, war aber abgewiesen worden, diesseits blieb ein Uhlane todt, zwei Füsiliere wurden verwundet, zwei Pferde blieben todt. Feindliche Colonnen sind gegen St. Arnual und Gersweiler vorgegangen und halten die Waldungen besetzt; ein lebhaftes Gewehrfeuer und furchtbare Verschwendung von Munition Seitens des Feindes findet statt.

Saarbrücken, 2. Aug. Heute Vormittags rücken größere französische Truppenmassen auf Saarbrücken an; es scheint, daß das vorhandene Bataillon Saarbrücken unter Gefecht verlassen will.

Mainz, 2. August. Der König ist heute früh hier eingetroffen und im großherzoglichen Palais abgestiegen.

Während der Nacht sind Rapporte von allen Armeecorps eingegangen. Es herrscht überall Ruhe und Zuversicht.

Koblenz, 2. August. Der König ist im Laufe der Nacht hier eingetroffen und mit enthusiastischen Jubelrufen empfangen. Nach halbstündigem Aufenthalt in dem königlichen Salon erfolgte die Weiterfahrt.

Bremen, 30. Juli. In der „W. Ztg." lesen wir: Es wird uns mitgetheilt, daß ein unterseeisches Kabel, welches Scilly mit London verbindet, gelegt ist. Aufträge, deutsche Schiffe zu warnen, werden, wenn an Lloyds, Scilly, gerichtet, ausgeführt werden.

Dresden, 2. August. Der Kriegsminister v. Fabrice ist zum Generalgouverneur im Bezirke des zwölften Armeecorps ernannt worden.

Frankreich.

Edmond About, der sich an der Grenze aufhält, schreibt über den Ueberfall von Niederbronn wie folgt: „Die fahrenden Ritter aus Deutschland scheinen sich die „Mousquétaires" von Dumas oder die Helden irgend eines anderen Romans zum Vorbild genommen zu haben. Ich habe die beiden gefangenen Offiziere, Wechmar und Villiers, selbst gesehen. Der jüngste hat ein angenehmes Aeußere, der ältere hat dagegen etwas Hartes, und warf grimmige Blicke um sich. Die beiden verwundeten badischen Offiziere befinden sich in dem Kurhause von Niederbronn, wo man sie behandelt. Der eine hat eine Kugel in das Bein erhalten; sein Leben ist nicht in Gefahr. Der andere ist schwer verwundet; er hat mehrere Kugeln in der Hüfte und im Unterleib. Der getödtete Offizier, Winslow oder Winslor, war ein Engländer in badischen Diensten. Derselbe hatte ein äußerst feines Aussehen. Außer seiner Muttersprache war er des Deutschen und Französischen vollständig mächtig. Man fand 15,000 Franken bei ihm. Er starb die letzte Nacht unter furchtbaren Schmerzen. Einem sechsten Offizier, welcher den Ritt mitmachte, Zepplin oder Zeplin, gelang es zu entkommen, ohne im geringsten verletzt zu werden. Man verfolgte ihn bis an die Grenze. Er bringt den Preußen die Renseignements, welche sie haben wollten. Der Muth dieser Tollköpfe ist also nicht ganz umsonst gewesen. Wie der Maire von Niederbronn erzählt, so hatten sie die Absicht, mit dem Degen in der Faust durch die Hauptstraße dieses Ortes zu sprengen. Es war der Pfarrer von Niederbronn und der ehemalige Maire dieses Städtchens, welche den französischen Truppen die erste Kunde brachten. Ein Detachement des 12. Jäger-Regiments überraschte die Badenser in Scheuerlenhof (zwischen Niederbronn und Woerth). Offiziere und Soldaten frühstückten in einer Meierei. Die französischen Reiter stürmen das Haus; sie werden mit Revolverschüssen empfangen; man schlägt sich Mann gegen Mann, wie in den alten Zeiten. Ein alter französischer Unteroffizier wird tödtlich verwundet; ein junger Lieutenant, de Chabot, erhält 2 Revolverschüsse, aber er tödtet Winslow. Das Ganze ist nur eine kleine Waffenthat und wird bald vergessen, wenn die Kanonen ihr erstes Wort gesagt haben werden. Aber sie ist in so fern nicht ohne Bedeutung, da sie beweist, daß man es ungeachtet der weittragenden Waffen noch nicht verlernt hat, sich Mann gegen Mann zu schlagen.

— 31. Juli. Der „Peuple" von Marseille ist wegen eines unehrerbietigen Artikels gegen die Kaiserin-Regentin zu 700 Francs, und wegen eines Protestes der eine Aufreizung der Armee zur Rebellion in sich schloß, zu 2500 Francs Strafe und vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Italien.

Florenz, 31. Juli. Der preußische Gesandte am römischen Hofe, Herr v. Arnim, ist hier eingetroffen und begibt sich nach Berlin, wie es heißt, wegen des Abzugs der Franzosen aus Rom. Es ist Befehl nach Venedig ergangen sofort noch drei Panzerfregatten auszurüsten.

Florenz, 1. Aug. In der Sitzung der Deputirtenkammer verlangte Laporta die Kündigung der September-Convention. Lanza antwortete, eine derartige Politik würde die Räumung des Kirchenstaates hindern und wäre keine würdige. Das Ministerium besorge keine Ruhestörungen und würde solche sofort unterdrücken. Die Kammer ging zur Tagesordnung über. Hierauf wurde der Supplementarcredit von 16 Millionen für das Kriegs- und Marineministerium bewilligt.

Florenz, 1. August. Die Regierung concentrirt Truppen an der römischen Grenze.

Civitavecchia, 31. Juli. Alle Occupationstruppen sind marschbereit. Die Einschiffung der Truppen hat begonnen. Mit dem 10. August dürfte auch der letzte Franzose den päpstlichen Boden verlassen haben. Der Dampfer „Prinz Napoleon" der Gesellschaft „Valery" nahm die 6. Jäger zu Fuß an Bord.

Dänemark.

Frederikshavn, 2. August. 4½ Uhr. Soeben passirt die französische Flotte in der Stärke von 8 Schiffen südwärts, sie nimmt den Cours nach Osten auf die Insel Lasoe (im Kattegat zu.)

England.

London, 2. August. Zu den gestrigen Erklärungen Gladstone's ist nachzutragen, daß die Legung eines Kabels von Dünkirchen nach der Ostsee durch die Engländer ebenfalls verboten worden ist.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 30. Juli. Durch Beschluß des kgl. Appellationsgerichts vom Gestrigen wurde die auf den kommenden 16. August festgesetzte Eröffnung der Schwurgerichtssitzungen der Pfalz für das dritte Quartal 1870 auf unbestimmte Zeit vertagt.

Kaiserslautern, 1. August. Wie wir hören, sind gestern Abend 5 verwundete deutsche Krieger hierher gebracht und in dem in der Loge hergerichteten Lazareth untergebracht worden. Sie sollen bei Saarbrücken verwundet worden sein.

— Durch Regierungs-Entschließung vom 27. Juli l. J. wurde den Rentämtern und somit auch den Steuer-Einnehmern für die dermaligen Verhältnisse gestattet, Staatspapiergeld der preußischen, sächsischen ꝛc. Regierungskassen anzunehmen, welches im Verkehre al pari kursirt und ein solches Datum trägt, daß dessen Einziehung bis jetzt nicht erfolgt ist.

Zum Abonnement für die Monate **August** und **September** laden wir hiermit freundlichst ein, mit dem Bemerken daß wir bei wichtigen Nachrichten unsern geehrten Abonnenten Extrablätter zustellen werden.

Publikationen, Aufrufe und Alles, das Wohl des Vaterlandes Betreffende, wird gratis veröffentlicht.

Die Expedition des Tagblatts.

Für die Redaktion verantwortlich: A. B. Hallanzy.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha-Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie &c.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Aufruf!

An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable Rohrbrunnen zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. B. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen in Wien.

Sehr schönes

Weiß- und Rothkraut

ist zu haben bei

Meyer, Gärtner.

Auf Grund des Stadtrathsbeschlusses vom 1. d. Mts. und Protokolles der Gemeindeversammlung vom 4. darauf, wird hiermit bekannt gegeben, daß eine Liste zur Einzeichnung behufs Aufnahme eines Anlehens bis zum Betrage von 40,000 fl. in der diesseitigen Kanzlei aufliegt.

Zweibrücken, den 6. August 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Staats-Obligationen.
Prämien-, Anlehens-, **Lotterie-**, Staatslose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle, die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien **namhafte Gewinne** zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen 29, Hamburg.

Alle Sorten Militair-Leinen & Drills

fabrizirt
J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Bekanntmachung.

Der Frauenverein bittet, die ihm zugesagten wöchentlichen Gaben nicht auf dem Casino abgeben zu wollen. Dieselben werden, mit Abänderung der früheren Bestimmung, in den Wohnungen der Geber abgeholt.

Zugleich ersucht der Verein um zahlreichere Betheiligung bei der Arbeit, da das Material sich wieder angehäuft hat.

Der Ausschuß.

Deutsche,

welche in der Schweiz hübsche Herrschaftssitze, rentable kleinere oder größere Landgüter, Hotels, Restaurants &c. zu kaufen wünschen, oder welche sich gerne mit Kapitalien bei Gewinn bringenden, soliden Geschäften betheiligen möchten, erhalten Auskunft und Mitwirkung von

Fritz Döbeli in **Bern**,
Verleger des Schweiz. General-Anzeigers.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von Fr. Brozler. Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

In der neuen Vorstadt Lit. C. 57 sind **2 möblirte Zimmer** nebst Stallung für Pferde, sogleich beziehbar zu vermiethen.

Protestantischer Gottesdienst.

Während der Dauer der Kriegszeit wird jeden Mittwoch, Abends um 1/2 6 Uhr ein Gebetsgottesdienst in der Alexanderskirche stattfinden. Der erste wird künftigen Mittwoch den 3. August zu der genannten Abendstunde abgehalten werden.

Adreß- &c.-Karten,

werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei. von P. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 2. Aug.

Preuß. Kassenscheine	fl.	4 3/8—4 [illegible]
Preuß. Friedrd'or	"	9 55—59
Pistolen	"	9 40
Holl 10-fl.-Stücke	"	9 55
Dukaten	"	5 33
20-Fr.-Stücke	"	9 19-23
Engl. Sovereians	"	11 36
Dollars in Gold	"	2 20

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	—
4 1/2% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	111
4 1/2% Pfälz.-Maximil.	95
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	94

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 184. | Prot. Erich. | Dienstag, 9. August | Kath. Romanus. | 1870.

Schwere Tage.

7

(Fortsetzung.)

Mehrere Tage waren hiernach verflossen. Margarethe hatte das Haus noch nicht wieder verlassen. Sie war noch immer äußerst schwach und hinfällig. Vielleicht weniger in Folge des Schlages, als durch die innere Aufregung und durch den Schmerz. Sie sehnte sich, den Geliebten zu sprechen, denn gerade jetzt bedurfte sie seines Trostes und der Versicherung seiner treuen, ausharrenden Liebe am meisten, und dennoch konnte sie es nicht möglich machen, hätte sie sich auch stark genug gefühlt, das Haus zu verlassen, ihr Vater wachte mit doppelt scharfem Auge über ihr. Dies drückte sie nieder und verzögerte ihre Genesung.

So innig früher das Verhältniß zwischen Vater und Tochter gewesen war, durch den einen unglücklichen Schlag schien es zerrissen. Beide sprachen wenig miteinander in den Tagen, nur das Nöthigste. Der Ackerbauer hatte noch immer den Muth nicht genommen, Margarethe zu sagen, daß er ihre Hand Märtens zugesichert hatte. Mehrere Male hatte er es thun wollen. Des Mädchens leidender, vorwurfsvoller Blick hatte ihn jedes Mal zurückgehalten. Er wußte, daß sie sich nicht ohne Kampf fügen werde, und jetzt wollte er sie noch schonen. Lieber war es ihm, wenn sie es von Anderen zuerst erfuhr, dann konnte er kürzer darüber hinweggehen und brauchte nicht selbst davon anzufangen.

In dem Dorfe war es bereits kein Geheimniß mehr, denn Märtens hatte es überall erzählt und als Grebe darum befragt ward, hatte er es bestätigt.

Als der Haidewirth es erfuhr, hatte er bitter und wild aufgelacht und nur erwidert, daß Margarethe auch eine Stimme dabei habe.

Margarethe wußte noch immer nichts davon. Da kam ein Freundin zu ihr, um ihr Glück zu wünschen.

„Du irrst," erwiderte Margarethe. „Ich weiß, daß Märtens ein Mal um mich geworben hat, mein Vater hat ihn kurz abgewiesen und er wird nicht zum zweiten Male kommen. Es ist lange her schon. Mir war es recht, daß mein Vater ihm mit einem Male jede Hoffnung genommen hat, denn ich wäre nie die Seine geworden."

„Es ist dennoch wahr," versicherte die Freundin. „Er hat zum zweiten Male um Deine Hand angehalten und Dein Vater hat ihm seine Einwilligung gegeben. Er hat es überall erzählt und Dein Vater hat es selbst bestätigt. Im Herbst, spätestens im nächsten Frühjahr wird Deine Hochzeit sein!"

Margarethens Wangen wurden noch bleicher, als sie bereits waren. Einen Augenblick lang schien sie die Fassung zu verlieren. Dann erwiderte sie fest: „Meine Hochzeit wird nicht sein. Ich werde ihn nie heirathen!"

Ihre Worte klangen so fest, daß ihr Entschluß, mit aller Kraft zu widerstreben, nicht zu verkennen war.

So schnell sie mit diesem Entschlusse fertig war, so ruhig sie innerlich schien, so zitterten doch ihre Hände und sie vermochte kaum noch einige Worte hervorzubringen.

Ein Aehnliches hatte sie im Geiste schon kommen sehen, sie hatte sich still darauf gerüstet, — nur so bald hatte sie es nicht erwart t.

Die Freundin verließ sie.

Da trat bald darauf der Ackerbauer in's Zimmer. Sie richtete den Blick auf ihn. Gewißheit mußte sie haben. Sie fühlte, daß dieses ungewisse Bangen ihre Kräfte auftreiben mußte und so zart und schwächlich auch ihr Körper erschien, in ihm wohnte eine entschlossene feste Seele, die sich nicht zurückschrecken ließ.

Mit kurzen Worten fragte sie den Vater, ob es wahr sei, was sie soeben gehört habe.

„Es ist wahr!" entgegnete der Ackerbauer kurz. „Und noch diesen Herbst. oder spätestens im nächsten Frühjahr, wird Deine Hochzeit sein."

Fest, starr blickte ihn Margarethe an. „Meine Hochzeit," sprach sie endlich. „Ich werde den Mann nie heirathen."

Der Ackerbauer fuhr heftig auf. „Bin ich vielleicht nicht Herr in meinem Hause?" rief er. „Hoffst Du vielleicht gar noch. Du werdest den Menschen, den Haidewirth, heirathen? Dann müßtest Du über meinen Leichnam zum Altar schreiten. Eher geschieht es nicht!"

„Ich hoffe es nicht mehr," erwiderte sie ruhig. „Aber ich liebe ihn, ich werde ihm treu bleiben und nie die Frau eines anderen Mannes werden!"

Grebe lachte laut und bitter auf. „Du wärst die Erste, die mir zu trotzen wagte!" rief er. „Mädchen, Dich werde ich schon zu beugen und zu zwingen wissen!"

„Du zwingst mich nicht!" gab sie fest zur Antwort. „Ich werde nie die Frau eines anderen Mannes."

Der Ackerbauer sprang empor. Sein Gesicht war geröthet vor Zorn. Der Widerstand hatte ihn bis zum Aeußersten gereizt, und dennoch wagte er nicht, die schwache Gestalt, welche so ruhig vor ihm stand, anzurühren.

„Und Du wirst Märtens Weib!" rief er und schlug mit der Faust so gewaltig auf den Tisch, daß die starke Platte desselben auseinandersprang. „Du — Du wolltest mir trotzen?" fuhr er aufgeregt fort. „An dem Eigensinne eines Mädchens sollte mein Wille scheitern? Nach Deinem Belieben soll' ich wohl handeln! — Noch ist es nicht so weit gekommen, daß mich die Menschen auslachen und ich verdiente ausgelacht zu werden, wenn ich ein Kind nicht mehr zu beugen vermöchte!"

Margarethe schwieg, aber ihr Auge ruhte fest in dem ihres Vaters.

„Du sollst Märtens heirathen! Ich will es!" rief er immer lauter. „Schon d:shalb, weil er ein Feind des Menschen, des Haidewirthes, ist!"

Margarethe hatte vermuthet, daß dieser Beweggrund, ihren Vater zu der Einwilligung, die er Märtens gegeben

veranlaßt habe. Jetzt wußte sie es bestimmt und fester noch wurde ihr Entschluß.

„Ich werde ihn nie heirathen!" sprach sie entschlossen. Sie wandte sich ab, um das Zimmer zu verlassen.

„Mädchen!" rief der Ackerbauer, außer sich vor Zorn. Er erfaßte ihren Arm und hielt sie zurück. Seine Augen glühten.

Ruhig wandte Margarethe sich um.

Er schien in seinem Zorne keine Mäßigung mehr zu kennen. Drohend erhob er den Arm.

Sie wich nicht zurück.

„Willst Du mich aufs Neue mißhandeln?" fragte sie.

Dies Wort lähmte seinen Arm. — Noch trug sie das Tuch um den Kopf, noch klagten ihre bleiche Wangen, ihr trübes Auge ihn an. Sprachlos stand er da.

„Du kannst mich schlagen," fuhr sie fort, „meinen Entschluß änderst Du dadurch nicht."

Er antwortete nicht.

Das Mädchen verließ das Zimmer.

Jetzt brach seine ganze Heftigkeit aufs Neue los. Er schritt hastig zur Thür, um Margarethe zurückzurufen, und blieb doch dicht vor ihr unentschlossen stehen. Er ballte drohend die Faust — es war nur ein ohnmächtiger Ausbruch des Zorns.

Des Mädchens Ruhe, die Festigkeit ihres Entschlusses hatte ihn besiegt. Er mochte es sich nicht gestehen, und doch litt er unter dem Eindrucke dieses Sieges.

(Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Dienstes-Nachrichten.

Durch Beschluß k. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, wurde der Schulverweser Karl Friedrich Jung in Bischheim zum Lehrer an der protestantischen deutschen Schule zu Waldfischbach vom 15. September l. J. an ernannt.

München, 5. Aug. Eine Meldung an das Kriegsministerium stimmt mit einem gestern aus Berlin eingetroffenen Telegramm im Allgemeinen überein, gibt jedoch die Zahl der Gefangenen auf 800 an, darunter 18 Offiziere.

Nach der „Karlsr. Ztg." ließ der Kommandant der bayer. Avantgarde, Major v. Weinrich, dem Unterpräfekten von Weißenburg am 31. Juli eröffnen, daß nach den Kriegsgesetzen jeder Einwohner der Stadt, der auf die Truppen schieße, im Betretungsfall als Meuchelmörder werde erschossen werden. Der Unterpräfekt, Herr Hepp, ermahnte darauf die Einwohner, die Waffen ruhen zu lassen; Frankreich sei durch seine Soldaten geschützt.

Neustadt a. d. H., 1. August, Abends. — — — — — — Für übermorgen werden voraussichtlich wieder sämmtliche Personenzüge eingestellt werden. Alle disponiblen Lokomotiven sind für morgen nach — commandirt. In Kaiserslautern haben die preußischen Truppen eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Offiziere, die heute von dort eintrafen, äußerten sich ganz erstaunt über das liebenswürdige Entgegenkommen der Bevölkerung des „antipreußischen Demokratennestes." — — Aus Pirmasens meldet man, daß die schwarzen Husaren, die dort gestern früh eingetroffen, bereits gestern Abend ein Rencontre mit dem Feind gehabt, wobei sie ihren alten Ruf aufs Neue bewährt haben.

Speier, 2. Aug. An der Grenze haben unsere Truppen jetzt überall Fühlung mit dem Feinde, der immer stärker herandrängt und jetzt auch Weißenburg und Lauterburg besetzt hat.

Landau, 3. Aug. Heute Vormittag trafen dahier Se. Excellenz Herr Generallieutenant von Hartmann, ferner der Artillerie-General Herr v. Lutz ein.

Kaiserslautern, 5. August. Heute Vormittags gegen 11 Uhr langte Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, hier an, und nahm Absteigequartier bei Hrn. Dr. Theod. Orth. Der Prinz wurde Seitens der Stadt durch den Bürgermeister Herrn Hohle in Gemeinschaft mit Herrn Stadtrath Rohr begrüßt.

Herr Hohle äußerte dabei: Wir begrüßen in Ihnen den deutschen Bayard, den Ritter ohne Furcht und Tadel und unsere besten Segenswünsche begleiten Sie zu Ihrem neuen Zuge für die heilige Sache des bedrohten Vaterlandes.

Der Prinz lehnte, für den freundlichen Empfang Seitens der Stadt seinen Dank aussprechend, die Ehre eines Bayard ab; dieselbe gebühre nur dem Kronprinzen, er werde jedoch bemüht sein, in die Fußtapfen desselben zu treten.

Hierauf ließ sich der Prinz Herrn Rohr vorstellen und erbat sich von ihm das neueste Extrablatt der Pfälz. Volkszeitung mit der Siegesbotschaft von Weißenburg.

Die Stadt war festlich mit deutschen, bayerischen und norddeutschen Fahnen geflaggt.

Kaiserslautern, 5. August. Wie wir soeben aus guter Quelle erfahren, wurde heute Hagenau von den deutschen Truppen mit Sturm genommen.

Neustadt, 5. Aug. Heute Nacht kam ein von zwei Locomotiven bewegter Zug mit 10 gefangenen französischen Offizieren und 6—700 Gemeinen hier durch: Turkos, Zuaven, Zephirs, Chasseurs u. s. w. Sieg bei Weißenburg, Lauterburg und Hagenau! Heute kommen Züge mit Verwundeten, Kanonen und weiteren Gefangenen. Das Gefecht geht weiter. Näheres folgt. — Weil Civilisten in Weißenburg auf die Truppen schossen, nahmen die bayerischen Jäger furchtbare Rache, indem sie die Häuser der betreffenden Individuen anzündeten, sie selbst aber niederstießen oder geknebelt fortführten. Auch die Preußen führten zwei gefangene Civilisten, darunter Einen Namens Scherer mit.

Neustadt, 6 Aug. In den lauten Jubel der Bevölkerung, über den Sieg, in die stolze ernste Begeisterung und Freude der wackeren Sieger klingt ein Ton furchtbarer Empörung und Erbitterung über die Turkos, die 4 bayer. Jägern die Hände abgehauen haben sollen. Man will ihnen Pardon verweigern. — Von Preußen waren im Gefechte die Regimenter 7, 50, 80, 82 87, die Königsgrenadiere, das 11. Jägerregiment und die schwarzen Leibhusaren Nr. 2. Ein schwarzer Husar soll nach Aussage bayer. Jäger mit einem furchtbaren Hiebe einen Turcos geköpft haben.

Neustadt, 6. Aug. Großer Sieg über die Armee des Marschall Mac Mahon bei Straßburg. Dieselbe völlig vernichtet.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 4. Aug. Officielle Nachrichten. In der letzten Nacht von der Armee eingegangene Details über das Gefecht bei Saarbrücken lauten: Ungeachtet des Feuers einer bedeutenden Artillerie verblieben unsere Vorposten in ihrer Stellung bis zur vollen Entwickelung des Gegners; erst als dieser drei Divisionen formirt hatte und vorging, räumte die schwache preußische Vorpostenabtheilung die Stadt und nahm dicht nördlich derselben eine neue beobachtende Stellung. Der diesseitige Verlust in diesem Vorpostengefecht beträgt 2 Offiziere und 70 Mann, trotz der Chassepots, Mitrailleusen und zahlreicher Artillerie. Der Feind scheint bedeutende Verluste zu haben. — An demselben Tage, den 2. Aug., ging der Feind bei Reinheim, östlich

von Saargemünd, mit einer starken Colonne über die Grenze und eröffnete auf die kleinsten diesseitigen Patrouillen ein heftiges Tirailleurfeuer ganzer Compagnien, wobei nur ein Pferd gestreift wurde. Vor Anbruch der Nacht ging der Feind wieder zurück. Unsere Truppen bewährten sich in allen diesen kleinen Gefechten herrlich.

Berlin, 5. Aug. Das Telegramm über die Erstürmung Weißenburgs und des Gaisberges ist in allen Details vollständig bestätigt durch eine Depesche des Königs an die Königin Augusta, welche so schließt: Gott sei gepriesen für die erste glorreiche Waffenthat! Er helfe weiter! Die Siegsnachricht wurde in Berlin, Dresden und Frankfurt mit endlosem Jubel aufgenommen.

Berlin, 3. Aug. Der König hat auf die Bundesanleihe eine halbe Million zeichnen lassen, auch die Königin und andere Mitglieder des königlichen Hauses haben sich an dem patriotischen Unternehmen betheiligt. An der heutigen Börse fand die Anleihe die lebhafteste Betheiligung.

Mainz, 3. Aug. Die Ankunft des Großherzogs von Sachsen-Weimer wird heute Abend oder morgen früh erwartet. Das große Hauptquartier verbleibt heute hier. — Die Proclamation des Königs an die Armee bringt überall eine begeisterte Stimmung hervor.

Hamburg, 3. Aug. Hier ist die Betheiligung an der Zeichnung auf die Bundesanleihe bedeutend und ergibt allgemein ein höchst befriedigendes Resultat. Man erwartet, daß auch viele kleine Zeichnungen stattfinden.

Neunkirchen, 4. Aug. Die in Saarbrücken befindlich gewesenen Locomotiven und Eisenbahnwagen wurden unbeschädigt weiter gebracht. Bei der Affaire am Dienstag wurde das Saarbrückener Eisenbahnstationshaus durch Granaten ziemlich beschädigt.

Kiel, 4. Aug. Die französische Meldung von der Wegnahme zweier diesseitiger Kanonenboote ist lediglich Erfindung. Weder Kanonenboote noch andere Kriegsschiffe sind, soweit bekanrt, mit dem Feinde zusammengestoßen.

Frankfurt, 5. Aug. Heute Vormittags kam ein Transport Gefangener, 10 Offiziere und 480 Mann zählend hier an; dieselben wurden gespeist und weiter transportirt. — Weitere Gefangenentransporte werden erwartet.

Schweiz

In der Schweiz hat sich das Milizsystem, gegen welches man militärischer Seits so viele Bedenken ausgesprochen hat, in solcher Weise bewährt, daß binnen acht Tagen 50,000 Mann bereits in voller Ausrüstung auf der Grenze standen, was andere Wehrsysteme schwerlich fertig bringen.

Frankreich.

Paris, 4. Aug. Von dem Kriegsschauplatz sind keine neuen amtlichen Meldungen eingetroffen.

Paris, 4. Aug. Da sich die Disciplin der nach Chalons gesendeten mobilen Nationalgarden als unzureichend erweist, ist die weitere Absendung der eingekleideten Bataillone sistirt worden. Die verbleibenden Bataillone bleiben in den Pariser Forts kasernirt. Cadore verläßt Kopenhagen, um sich nach Schweden zu begeben. Man meint, daß Lavalette und Benedetti demnächst in Disponibilität versetzt werden würden. Aus Hamburg berichtet ein holländisches Schiff vom 29. Juli, daß drei französische Kriegsfahrzeuge auf einer Sandbank in der Unterelbe gestrandet seien.

— Eine soeben bei Mittler in **Berlin** erschienene kleine Schrift über die französische Armee enthält folgende Zusammenstellung der Stärke der französischen Armee im Vergleich mit den **deutschen Streitkräften**:

	Frankreich.	Norddeutscher Bund.	Süd-Deutschland
Aktive Armee auf Kriegsfuß . .	460,000	560,000	106,000 M.
Ersatztruppen (Reserve) .	83,000	200,000	32,000 M.
Besatzungstr. (Mobilgarde) .	150,000	200,000	36,000 M.
	693,000	960,000	174,000 M.
		1,134,000 M.	

„Es wäre ein Irrthum — fügt die Prov.-Corr. hinzu — zu glauben, daß die Wehrkraft Deutschlands mit diesen Ziffern erschöpft sei. Die Zahl völlig ausgebildeter und noch nicht mit in Rechnung gestellter dienstpflichtiger Mannschaften beträgt in Norddeutschland allein noch etwa 100,000 Mann. Die französische Ziffer dagegen enthält bereits 150,000 Mann nicht ausgebildeter und dennoch aufgestellter Mobilgarden.

In **Mühlhausen** hat man bei einem passirenden Train, der mit Turcos gefüllt war, ein halbes Dutzend Todte und Verwundete, auch Offiziere, in einem Waggon vorgefunden, die von einem Massacre der Truppen unter sich herrührten.

Holland.

Amsterdam, 3. Aug. Ein Telegramm aus Metz vom gestrigen Tage meldet, daß Saarbrücken durch die Franzosen besetzt worden ist. Es scheint sich mehr um einen französischen Theatercoup für Paris als um eine militärische Action gehandelt zu haben. Der Kaiser und der kaiserliche Prinz wohnten der Operation bei. Die Preußen betrachteten von vornherein Saarbrücken als keinen militärisch wichtigen Punkt, da dort nur einige Compagnien standen.

Italien.

Florenz, 1. Aug. Die Bayern in päpstlichen Diensten wollen uniformirt durch Italien heimkehren. Crispi interpellirte deßhalb, und Lanza antwortete, sie könnten dieß unbewaffnet und in Civil thun, nicht aber uniformirt und bewaffnet, wegen der Neutralität.

Rußland

Moskau, 31. Juli. Aus dem Simbirsk ist folgendes Telegramm an den Bundeskanzler Grafen v. Bismarck abgegangen: „Auch unter uns Norddeutschen hier an der Wolga herrscht Begeisterung über Deutschlands einmüthiges Vorgehen. Geldsendung unterwegs. Dr. Friedrich."

England.

London, 4. Aug. Die Verstärkung der Flotte wird nunmehr auf die getroffene Anordnung hin in sämmtlichen Werften und Kriegshäfen energisch betrieben. Die Orangisten in Nord-Irland haben eine Massenkundgebung für Deutschland beschlossen.

Mannigfaltiges.

Bezüglich der zu militärischen Transporten requirirten Fuhren hat die k. Regierung die Anordnung getroffen, daß die Bürgermeisterämter einer jeden Gemeinde, aus welcher Mannschaften und Fuhren entnommen wurden, erstere mit Geld und Fourage aus Gemeindemitteln versehen müssen.

Telegramme.

München, 5. August. Nach amtlichen Mittheilungen befinden sich unter den achthundert französischen Gefangenen 18 Offiziere.

München, 5. August. Von den bei Weißenburg in Kriegsgefangenschaft gerathenen französischen Soldaten

werden 346 Mann, meistens Turkos, bereits morgen in der Festung Ingolstadt eintreffen.

Berlin, 5. Aug. Die Königin empfing gestern Nachmittag den Fürsten Gortschakoff.

Mainz, 5 Aug. Nach den an das Hauptquartier gelangten Berichten beträgt die Zahl der verwundeten Gefangenen achthundert.

Kopenhagen, 5. Aug. Das provisorische Gesetz ermächtigt den Finanzminister zur Ausgabe von 5 Millionen in Creditbriefen, deren Amortisirungsfrist auf den 31. Dezember 1872 angesetzt ist.

Verloosungen.

Braunschweigische 20 Thlr.-Loose. Serienziehung am 1. August. Serien: 6 587 593 810 812 1604 1777 2957 3034 3222 3700 4064 4725 4738 4904 5102 5194 5475 5724 5770 5949 5974 6027 6089 6435 6446 6685 7241 7638 7786 7822 7866 7963 8521 8569 8608 8728 8753 9124 9164 9626 9684 9862. Die Prämienziehung findet am 30. September 1870 statt.

Pappenheimer fl. 7-Loose. Ziehung am 1. August. Gezogene Serien: 190 253 726 850 873 897 914 1123 1160 1232 1330 1526 1796 1827 2034 2096 2191 2484 2562 2584 2697 2733 2949 3009 3177 3301 3329 3356 3377 3549 3729 3837 3856 4047 4236 4255 4448 4585 4597 4723 4823 4832 4962 5223 5508 5559 5509 5686 5755 6089 6114 6129 6399 6948.

Speyer, den 5. August 1870.

Das Präsidium der k. Regierung der Pfalz.

Laut telegraphischer Mittheilung des Vorstandes des Landesvereines zur Unterstützung verwundeter und erkrankter Krieger cirkuliren unter dem Namen des Centralcomités **gefälschte** Requisitionen um Geldsendungen in die Pfalz.

Das k. Bezirksamt erhält hievon mit dem Auftrag Kenntniß, den Zweigvereinen hievon Mittheilung zu geben und die Zeitungsredactionen seines Bezirks sofort zu ersuchen, daß sie an augenfälliger Stelle ihrer Blätter eine öffentliche Warnung ergehen lassen.

(gez.) **Pfeufer.**

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Erledigung.

Gustav **Winkler** von Soden ist nach Hause zurückgebracht worden.

Höchst, den 2. August 1870.

Königl. preuß. Amt,
Schellenberg.

Frankfurter Geldcours vom 2. Aug.

Preuß. Kassenscheine . .	fl.	43[illegible]—4[illegible]
Preuß. Friedrd'or . . .	9	55—59
Pistolen . .	9	40
Holl 10-fl.-Stücke . .	9	55
Dukaten	5	38
20-Fr.-Stücke	9	19-23
Engl. Sovereigns . .	11	36
Dollars in Gold . .	2	20

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenbh.-Akt. .	—
$4\frac{1}{2}$% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	111
$4\frac{1}{2}$% Pflz.-Maximl.- . .	95
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz Alsenz-Aktien . .	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	91

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 183. | Prot. Laurentius. | Mittwoch, 10. August | Kath. Laurentius. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Der Haidewirth hatte von der unüberlegten That des Ackerbauers keine Anzeige gemacht. Er hatte nicht einmal darüber gesprochen. Nicht aus Furcht, sondern um dem geliebten Mädchen nicht wehe zu thun. Er hatte Gelegenheit gefunden, Margarethe zu sprechen und wußte, wie unendlich sie jetzt litt. Das Wesen ihres Vaters hatte sich jetzt gegen sie durchaus geändert. War er früher vielleicht zu schwach gewesen, so war er jetzt zu hart und streng. Er kannte jedoch den weiblichen Sinn zu wenig, sonst würde er gewußt haben, daß er durch Härte seinen Zweck am wenigsten erreichte.

Margarethe war jetzt noch fester und entschlossener. Auf's Neue hatte sie dem Haidewirth ihre Treue versichert, und er hatte ihr geschworen, daß sie dennoch die Seine werden sollte. Dieß hatte ihren Muth gekräftigt.

Die Befürchtung des Ackerbauers, daß er für seine That bestraft werden möge, war er geschwunden, weil der Haidewirth schwieg. Nur legte er dieß Schweigen falsch aus und glaubte einen Beweis der Furcht darin zu sehen. Er trug jetzt den Kopf wieder eben so hoch wie früher. Märtens kam jetzt täglich zu ihm ins Haus, und vor aller Welt sah er ihn als seinen künftigen Schwiegersohn an. Margarethe suchte Märtens so viel als möglich auszuweichen. Ging dieß nicht, so war sie kalt gegen ihn, daß sie kaum seinen Gruß erwiderte. Sie wollte ihn abschrecken von der Hoffnung, ihre Hand zu erlangen, und vielleicht wäre ihr dies auch gelungen, hätte ihr Vater den Muth des jungen Mannes nicht immer wieder angefacht.

So standen die Verhältnisse, als ein Fall eintrat, den Niemand hatte vorsehen können, und der mit einem Male die ganze Lage änderte.

Vierzehn Tage später ungefähr war es, als Märtens greise Mutter früh Morgens besorgt zum Ackerbauer kam. Vor Schreck vermochte sie kaum Folgendes hervorzubringen: Ihr Sohn war nicht, wie jeden Morgen früh, zum ersten Morgenimbiß im Wohnzimmer erschienen. In dem Glauben, daß er die Zeit verschlafen habe, war sie in seine Kammer gegangen, um ihn zu wecken. Er war nicht darin gewesen. Scheinbar unberührt hatte das Bett dagestanden, und doch hatte sie ihn am Abend im Bette liegen sehen, Dies war ihr aufgefallen. Er hatte nie sein Bett selbst wieder gemacht. Eine unerklärliche Angst hatte sie erfaßt. Da hatte sie vor dem Bett einen kleinen Blutfleck bemerkt. Immer höher war ihre Angst gestiegen. In seinem Koffer, den er stets sorgfältig verschlossen gehalten hatte, weil in ihm all sein Geld, eine nicht kleine Summe, die er, der unsichern Zeiten wegen, nicht auf Zinsen hatte geben mögen, hatte der Schlüssel gesteckt. Sie hatte ihn geöffnet. Unter dem Zeuge hatte sie nach dem Gelde gesucht — Alles war fort — auch seine Uhr und die Uhr ihres verstorbenen Mannes.

Die Frau zitterte und vermochte nicht mehr zu sprechen. Erschöpft sank sie auf einen Stuhl. — Auch der Ackerbauer war heftig erschrocken. Auf die Frage, weßhalb Märtens das Haus heimlich verlassen haben sollte, vermochte er sich keine Antwort zu geben. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß dort mehr vorgefallen war.

„Und Ihr habt nichts weiter bemerkt?“ fragte der Ackerbauer.

„Nichts — nichts!“ versicherte die Alte. Sie war indeß so verwirrt, durch die Angst so gelähmt, daß auf ihre Aussage wenig zu geben war.

„Ihr habt auch während der Nacht nichts gehört?“

„Nichts,“ erwiderte sie. Freilich hörte sie schwer.

„Hat keiner Eurer Leute Euren Sohn heute Morgen gesehen?“

„Keiner.“

„Ist außer Euch noch Jemand in der Kammer Eures Sohnes gewesen?“

„Niemand. Ich habe sie verschlossen, ehe ich das Haus verließ.“

„Ich werde mit Euch gehen und selbst Alles untersuchen,“ erwiderte Grebe schnell entschlossen. Ohne Zögern, verließ er mit der Alten das Haus.

Schweigend schritten sie nebeneinander her. Noch war im Dorfe nichts davon bekannt und er mochte mit der schwerhörenden alten Frau auf der Straße nicht darüber sprechen. Er konnte den Gedanken daß ein Verbrechen geschehen sei, nicht los werden. Manches fuhr ihm wirr durch den Kopf. Mit Gewalt zwang er sich, ruhig zu sein, denn noch konnte er keinem Verdachte Raum geben, ehe er nicht selbst die näheren Umstände untersucht hatte.

Auf Märtens Hofe standen die Dienstboten zusammen und sprachen geheimnißvoll miteinander. Wußten sie schon was vorgefallen war?

Grebe trat in das Haus, in die Kammer des Entschwundenen, welche die Alte mit zitternder Hand aufschloß. Auf den ersten Blick fiel ihm nichts in derselben auf, keine Unordnung.

„Habt Ihr Alles so gelassen, wie Ihr es gefunden habt?“ fragte er.

„Alles! Nur den Koffer habe ich untersucht,“ erwiderte die Frau. „Seht hier — hier ist der Blutfleck! Allmächtiger Gott, wenn ihm ein Unglück geschehen wäre!“

Der Ackerbauer trat vor das Bett; dort war ein Blutfleck, vielleicht so groß wie ein Zweigroschenstück. Er beugte sich nieder, um ihn zu untersuchen. Es war ein frischer Flecken. Nur wenige Stunden konnte er alt sein, denn er war noch nicht trocken. Ein unwillkürlicher Schauer überfiel ihn.

Das Bett stand scheinbar unberührt da. So wie es war, hatte auf keinen Fall Jemand darin gelegen. Und doch hatte die Alte behauptet, ihren Sohn am Abend zuvor darin liegen gesehen zu haben. Er schlug das Deckbett zurück, Es zeigte sich nichts Auffallendes. Auch das

Kopfkissen schlug er zurück. Da bemerkte er einen länglichen, blutigen Flecken. Derselbe schien durch das Abstreifen eines blutigen Gegenstandes entstanden zu sein, vielleicht durch Berührung einer blutigen Hand.

„Wer hat das Bett Eures Sohnes gewöhnlich gemacht?“ fragte er die Alte.

„Ich. Nie jemand Anderes als ich — ich kannte seine Gewohnheiten,“ erwiderte sie.

„Habt Ihr diesen Flecken bemerkt, als Ihr es das letzte Mal machtet?“

Die Alte trat näher heran. — „Nein — nein!“ rief sie. „Das ist Blut! Allmächtiger Gott, es ist hier ein Unglück geschehen!“

Sie vermochte sich nicht mehr aufrecht zu halten. Halb ohnmächtig sank sie zusammen und rang verzweiflungsvoll die Hände.

„Seit ruhig — seit ruhig!“ suchte sie Grebe zu trösten. „Wir wissen es ja noch nicht. Es kann anders sein, es kann —!“ Er vollendete seine Worte nicht. Nur zu fest war er überzeugt, daß hier ein Verbrechen geschehen sei, suchte jedoch vergebens nach irgend einem weiteren Zeichen, um sich das Verschwinden von Märtens erklären zu können. (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

(Dienstes-Nachrichten.) Der Oberförster Heinrich Kellein von Leimen im Forstamt Pirmasens ist auf das im Forstamt Laurenzi erledigte Revier Engelthal versetzt und auf die sich hierdurch erledigende Oberförsterstelle im Revier Leimen der Assistent des Forstamtes Zweibrücken, Karl Hummel, ernannt worden. — Der Lehrer Adam Reither in Haßloch ist auf Ansuchen, unter Anerkennung seiner bisherigen Leistungen, der Leitung der Fortbildung der prot. Schuldienstexspectanten im Kanton Neustadt enthoben und diese Function dem Lehrer Friedrich Reiß in Neustadt a. H. übertragen worden. — Der Schulverweser Ludwig Lohr ist zum Lehrer an der kath. Mittelschule zu Berg und der Schulverweser Jacob Flickinger in Einöd zum Schulverweser an der neu errichteten prot. Vorbereitungsschule in Zweibrücken ernannt worden.

Aus Bayern, 3. Aug. Zur nachhaltigen Verproviantirung der bayerischen Feldarmee wurden in Augsburg und Würzburg Centralmagazine eingerichtet und sind hiefür Lieferungen von Mehl, Hülsenfrüchten, Fleisch, Reis, Kaffee, Zucker, Hafer und Heu nothwendig. Anmeldungen von Lieferanten nehmen die Stadtcommandantschaften obiger Städte entgegen.

Neustadt, 6. Aug. Soeben geht ein Zug mit verwundeten Bayern, Preußen und Franzosen und mit diversen Wagen gefangener Franzosen hier durch. Alle wurden bewirthet. Zugleich wird uns von zuverlässiger Seite die Privatnachricht, daß in einem heute früh zwischen Straßburg und Hagenau stattgefundenen Gefecht in einem Walde 1800 Franzosen gefangen wurden und die von den Franzosen zerstörte Bahn von den Preußen bis Hagenau wieder fahrbar gemacht wurde. Auch bei Saarbrücken sollen 4000 Zuaven, die das Hauptquartier umschleichen wollten, gefangen sein. (N.A.)

Zweibrücken, den 9. August. Nach zuverlässiger Mittheilung ist im Haupt-Quartier des Königs von Preußen die Nachricht eingetroffen, daß in Paris Revolution ausgebrochen. — Gestern siegreicher Kampf bei Niederbronn.

Norddeutscher Bund.

Die berühmtesten Wundärzte und Operateure Berlins, die Geheimräthe Doktoren v. Langenbeck, Bardeleben und Wilms sind in die Armee als Generalärzte getreten. Auch von den anderen deutschen Universitäten sind die chirurgischen Coryphäen zu gleicher heilsamer Thätigkeit freiwillig eingetreten.

Da nach der im letzten Krieg gemachten Erfahrung die gewöhnlichen dem Militär gelieferten sogenannten Commißbrode auf den Transporten sehr leicht verschimmeln und ungenießbar werden, so wird jetzt, wie die „K. Z.“ mittheilt, eine Art Schiffszwieback von zwei Drittheilen Weizenmehl und einem Drittheil feinem Roggenmehl zu einem Gewichte von etwa einem Pfunde gebacken. Dieses Brod ist ganz trocken und hart, löst sich in Wasser, Bier, Wein &c. sehr schnell auf und ist überdies sehr nahrhaft.

Aus Wien sind hier bereits 10 Centner Charpie, zwei Centner Compressen und 2000 Binden für die Verwundeten angekommen.

Von der Luxemburger Grenze, 3. August. Die „Independance Belge“ erfährt durch eine Depesche aus Luxemburg, daß zahlreiche französische Truppenmassen, die man auf 30,000 Mann schätzt, in der Nacht vom 1. auf den 2. auf preußisches Gebiet bis gegen Remich vorgerückt seien; es sei das Corps des Generals Ladmirault, das in Thionville und Sierk stand. Remich liegt bekanntlich an der äußersten Grenze des Großherzogthums Luxemburg und ist nur durch die Mosel von Preußen getrennt. Die Independance Belge fügt dieser Nachricht jedoch hinzu, sie gebe dieselbe nur unter Vorbehalt der Bestätigung.

Frankfurt, 5. Aug. Kaum war heute Morgen das Telegramm von dem glänzenden Siege unserer Truppen bei Weißenburg bekannt geworden, als sich die Nachricht in der Stadt verbreitete, daß Vormittags noch ein Zug mit gefangenen Franzosen hier eintreffen werde. In Folge dessen strömten von 9 Uhr ab die Menschenmassen zum Taunusthor hinaus auf die Verbindungsbahn und auf den Main-Neckar-Bahnhof. Die daselbst versammelte Menge kann auf mindestens 10—15,000 Personen geschätzt werden. Im Bahnhofe war ein stärkeres Detachement Soldaten aufgestellt; auch viele Offiziere, Sanitätsbeamte &c. waren zugegen. Um 10 Uhr traf der sehnlichst erwartete Zug ein; er wurde von den Frankfurtern mit einer, aus richtigem Tactgefühl hervorgegangenen Ruhe empfangen. Sobald er hielt, stürzte natürlich Alles, die Schildwachen und Schutzleute bei Seite schiebend, auf die Wagen zu, um die fürchterlichen Turkos, denn auf diese concentrirte sich die allgemeine Erwartung, in Augenschein zu nehmen. Es waren deren jedoch nur sehr wenige dabei; dagegen starrten die Güterwagen von rothen Mützen und — Hosen. Es war zumeist reguläre französische Infanterie aus Savoyen und Nizza, untermischt mit wenigen Husaren, die blaue Waffenröcke mit weißen Schnüren trugen. Die Turkos hatten weite, blaue Hosen und ditto arabische Jacken an, die mit gelben Schnüren besetzt waren; auf dem Kopfe trugen sie ein kleines, kirschbraunes Mützchen mit einer Troddel. Die Franzosen waren durchweg von kleiner Statur, circa 5 Fuß groß; sie hatten sämmtlich höchst brünetten Teint, die Turkos sogar ganz braune Gesichter. Die Eskorte bestand aus Schlesiern vom 59. Regiment, welche, wie sie sagten, gestern früh um 6 Uhr ins Feuer gekommen und Nachmittags zum Transport der Gefangenen abcommandirt worden waren. Den Schluß des Zuges bildete ein Wagen zweiter Klasse, in dem sich einige gefangene Offiziere befanden, sowie mehrere leichtverwundete französische gemeine Soldaten, die von einem preußischen Militärarzt behandelt wurden. Das Verpflegungscomité war sofort in voller Thätigkeit; zuerst wurden unsere braven Krieger erquickt, welche zu 3—4 Mann vorne in den

Wagen saßen. Nach ihnen kam die Reihe an die sich ungeduldig nach Speise und Trank drängenden Franzosen, welche gleichfalls reichlich mit Bier versehen wurden. Darauf ward Brod und Wurst vertheilt, von denen unglaubliche Quantitäten in den Waggons verschwanden. Schließlich erhielt jeder Waggon ca. 60 Stück Cigarren, deren Vertheilung dem Ermessen der escortirenden Soldaten anheimgestellt wurde. Freund und Feind hatten seit gestern Morgen nichts gegessen, und ihr Appetit war daher nicht klein. Noch als der Zug, der sich nur eine Viertelstunde aufhielt, sich in Bewegung setzte, wurden Körbe voll Brod und Wurst an die Wagen gereicht; die tapfern Franzosen drängten die Preußen zur Seite und warfen mit beiden Händen, soviel sie greifen konnten, Brod hinter sich in den Waggon. Uebrigens waren sie nach erfolgter Speisung ersichtlich guten Muths, und als man ihnen gesagt hatte, daß die Station Frankfurt heiße, riefen mehrere „vive Francfort", was allgemeine Heiterkeit erregte. Mehrere Personen kauften von den Franzosen Epaulettes gegen baar oder einige Cigarren. Dieselben tragen die Nummer des 74. Linienregiments. Die Offiziere dagegen schauten finster drein, und wie es schien setzte sie der Enthusiasmus in Staunen, der sich, trotz der Ruhe im Allgemeinen, in der freudig bewegten Haltung des Publikums kundgab. — Nach unserer Schätzung und nach Aussage der Eskorte enthielt der Zug ca. 300 Gefangene. Ihr Ziel war, so viel man erfahren konnte, Berlin. Wahrscheinlich kommen sie nach Spandau, damit sie Berlin, und, was noch wichtiger, die Berliner sie sehen können.

Schweiz.

Basel, 2. Aug. Unsere gestrigen Nachrichten über das Eintreffen französischer Truppen in unserer unmittelbaren Nähe bestätigen sich vollkommen. Es ist das 4. Husarenregiment, welches an der Spitze des von Belfort anrückenden Armeecorps gestern Nachmittags in zahlreiche Patrouillen getheilt, auf allen Straßen und Wegen bis an die Grenze der Schweiz heranstreifte, dann wieder umkehrte und die Nacht über in Obermichelbach im Freien lagerte. Vom frühen Morgen an wurde das Patrouilliren erst gegen Altkirch zurück, dann wieder nach der Schweizer Grenze zu fleißig fortgesetzt, und um 4 Uhr Nachmittags war das ganze Regiment auf der Anhöhe hinter Burgfelden konzentrirt. Ob die bewegliche Schaar heute Nachts dort kampiren oder abermals weiter zurück ihr Quartier nehmen wird, wissen wir nicht mit Sicherheit anzugeben. Der Marsch des von Belford nach Altkirch avancirenden Corps dürfte zwischen heute und morgen beendet sein. Die Angaben über dessen Stärke beruhen auf Vermuthungen und schwanken zwischen 20,000 und 35,000 Mann.

Italien.

Rom, 1. August. Die Legion von Antibes, nach Civitavecchia in Garnison beordert, verweigert den Gehorsam. Ihr Commandant Oberst Perreaux fragt in Paris an, was zu thun. Alle Zuaven sind theils verabschiedet, theils zurückberufen worden.

Neapel, 1. Aug. Die Regierung will die Kriegshäfen von Neapel und Castellamare in Handelshäfen umwandeln, den Kriegshafen nach Tarent verlegen, und so Neapel zu einer großen Handelsstadt erheben.

Genua, 2. Aug. Unsere Stadt erscheint wie im Belagerungszustand. Die Seebatterien werden mit großen Geschützen montirt. Die Batterien an der Quarantaine und am Leuchtthurm sind in Arbeit. Im Landarsenal herrscht die größte Thätigkeit.

Mannigfaltiges.

Neustadt, 5. August. In Circular Nr. 32 des Amtsblattes hat König Ludwig II. den sein Herz ehrenden Beschluß sämmtlichen Bürgermeister mitgetheilt, daß er zur unterstützenden Fürsorge für hilfsbedürftige Familien verheiratheter Reservisten und Landwehrmänner die Summe von 8000 fl. bestimmt.

Darmstadt. Dieser Tage machte man hier einen sehr unglücklichen ersten Versuch in der Spionfängerei. In der Nähe des Bahnhofes arretirte man ein hiesiges Fräulein, welches, weil es falsche Locken trug, durchaus ein verkleideter Mann und zugleich Spion sein sollte. Unter ungeheurem Volksandrang geleitete der Gendarm sein trostloses Opfer in die angegebene Wohnung, wo sich der lächerliche Irrthum natürlich sofort aufklärte. Freilich nicht so lächerlich für die dadurch Betroffene, und ein unverzeihlicher Mißgriff — selbst im Kriegszustande.

Freiburg, 1. Aug. Heute früh wurde in Oberried ein Herr, welcher sich in das Fremdenbuch stud. jur. Rüdt eingetragen hatte, wegen Verbreitung falscher Nachrichten von der Gendarmerie verhaftet und nach Schönau abgeführt. Derselbe hatte in genanntem Ort gestern Abend die unwahre Nachricht verbreitet, die Franzosen hätten in großer Masse den Rhein passirt und bereits Freiburg besetzt.

Vom Kriegsschauplatze.

Mainz, 7. Aug. Von gestern Abend 6 Uhr 10 Minuten wird offiziell gemeldet: Die französische Armee hat auf der ganzen Linie Kehrt gemacht und ist auf dem Rückzug ins Innere begriffen. Auch das nach der berühmten Schlacht der französischen Divisionen gegen drei preußische Kompagnien von den Franzosen besetzte Saarbrücken haben dieselben wieder geräumt; vor ihrem Abzuge aber diese offene wohlhabende Stadt in Brand gesteckt. Auf ihrem Rückzuge haben sie von den nahen Bergen dem angelegten Feuer durch Brandkugeln nachgeholfen.

Kaiserslautern, 7. August. Se. Maj. der König von Preußen in Begleitung des Prinzen Luitpold von Bayern, des Grafen Bismarck, des Kriegsministers von Roon und des Generalstabschefs Moltke langten ¼ vor 5 Uhr am Bahnhofe hier an und brachten folgende neueste

Nachrichten vom Kriegsschauplatze

mit, welche auf Befehl Se. Maj. an den Straßenecken durch Plakate bekannt gemacht wurden.

„Am 6. August ist von der Armee des Kronprinzen von Preußen bei Wörth in Frankreich ein glänzender Sieg errungen worden. Ueber 6000 Gefangene! Einige 30 Geschütze! 6 Mitrailleusen! 2 Adler! sind dem Feinde abgenommen und ist derselbe in voller Auflösung auf Bitsch geworfen."

Nach einem Aufenthalte von einer halben Stunde fuhr der Zug unter enthusiastischen Hoch's nach Homburg.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

SOOL-BAD
Rheinfelden,
Kanton Aargau (Schweiz)

Geschützt vor allen kriegerischen Eventualitäten. Es empfehlen sich:

Sool-Bad z. Schützen. Rhein-Sool-Bad. Sool-Bad z. Krone.
A. Z'graggen. Heinr. v. Struve. J. Dietschy.

Für Infanterie und Cavallerie,
Gummi-Röcke, Reitermäntel und wasserdichte Lagerdecken,

für deren Güte garantirt wird, in reichhaltigster Auswahl billigst in der

Gummi- und Gutta-Percha-Waaren-Fabrik von
Gebrüder Weil,
29 Zeil 29. **Frankfurt a. M.** 27. Döngesgasse 27.

NB. Bestellungen werden gegen Postvorschuß effectuirt und bitten wir das Längemaaß anzugeben.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à $2^1/_3$ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Parthien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Stuttgart.

Aufruf!
An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

— Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable Rohrbrunnen zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. B. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen in Wien.

Alle Sorten
Militair-Leinen & Drills

fabrizirt
J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Sehr schönes
Weiß- und Rothkraut
ist zu haben bei
Meyer, Gärtner.

Einquartirungs-Billets
sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 7. Aug.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	43½—4¼
Preuß. Friedrd'or	"	9	55—59
Pistolen	"	9	40
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9	55

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 186. | Prot. Hermann. | Donnerstag, 11. August | Kath. Susanna. | 1870.

Am 18. Oktober 1816.

Wenn heut' ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld,
Der sänge wohl auf deutscher Erde
Ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich,
Nicht so, wie ich es künden werde,
Nein, himmelskräftig, donnergleich:

„Man sprach einmal von Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer,
Doch, was das große Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heil'gem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt.

„Ihr Fürsten, seid zuerst befraget!
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sie erprobt,
So ist's an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.

„Ihr Völker, die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommt's, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gehellt
Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt.

„Ihr Weisen, muß man euch berichten,
Die ihr doch Alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heißen Gluthen
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubrüten,
Die ihr geschäftig unterstreut?

„Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heut'gen Tage
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht

Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht.

Was ich gesollt, hab' ich gesungen.
Und wieder schwing' ich mich empor;
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd' ich dort dem sel'gen Chor:
„Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ist's noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz."

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Mit Mühe brachte er die alte Frau, an welche er vergeblich weitere Fragen gerichtet hatte, aus der Kammer, deren Thür er hinter sich verschloß. Dann trat er auf den Hof, wo ihn die Nachbarn mit Fragen, was geschehen wo Märtens sei, bestürmten.

„Ich weiß es nicht!" erwiderte er. Dann zog er einen der Männer, Märtens Nachbar zur Seite. „Röhling", sprach er zu ihm, „hier scheint ein schreckliches Verbrechen begangen worden zu sein. Märtens ist verschwunden. An seinem Bette und vor demselben sind Blutspuren. All sein Geld, seine beiden Uhren sind fort. Wenn kein Verbrechen geschehen ist, wo soll er dann geblieben sein?"

Der Andere blickte ihn sprachlos vor Schrecken an. Das hatte er nicht vermuthet.

„Es kommt hier Alles darauf an," fuhr Grebe fort „daß schnell gehandelt wird. Ist ein Verbrechen geschehen, und ich glaube es fest — so muß der Thäter entdeckt werden. Werft Euch auf ein Pferd und jagt zur Stadt. Macht von dem, was ich gesagt habe, Anzeige bei dem Richter. Sagt ihm, ich ließe ihn bitten, ohne Zögern so schnell als möglich hierher zu kommen. Eilt — eilt! — Ich bleibe hier — vielleicht finde ich noch mehr — und die Alte — seine Mutter — sie bedarf der Hilfe — oh oh, wenn es wahr wäre, was ich befürchte!"

Er preßte die Hand vor die Stirn. „Eilt!" bat er den Nachbar nochmals. „In wenigen Stunden könnt Ihr mit dem Richter schon hier sein. Bringt ihn sogleich mit — laßt Euch nur nicht zurückweisen!"

Röhling verließ den Hof und kaum zehn Minuten später sprengte er aus dem Dorfe der ungefähr zwei Stunden entfernten Stadt zu.

Mehr und mehr Menschen hatten sich auf dem Hofe Märtens versammelt. Obschon Keiner von Allen etwas Genaueres wußte, wurde doch schon offen ausgesprochen, daß Märtens beraubt und ermordet und sein Leichnam aus dem Hause geschafft sei.

Der Ackerbauer antwortete auf keine der an ihn gerichteten Fragen. Sein Blick spähte im Hause und auf dem Hofe umher, um irgend eine weitere Spur, welche auf ein Verbrechen deutete, zu finden. Seine Bemühung

war eine vergebliche. Da trat der Nachtwächter auf den Hof. Auch er hatte bereits von dem Vorfall gehört. Er erzählte, daß er nach Mitternacht einen Mann mit einem schweren Gegenstande beladen, das Dorf habe verlassen sehen. Er habe ihm folgen wollen, da sei er ihm mit einem Male aus dem Gesichte verschwunden.

„Wo habt Ihr ihn getroffen?" fragte Grebe.

Der Nachtwächter nannte den Weg.

„Also auf dem Wege, der zur Haideschenke führt!" fiel der Ackerbauer ein.

Er erschrack selbst über seine Hast, denn wider seinen Willen hatte er etwas ausgesprochen, was in ihm aufgestiegen war, was er indeß noch durchaus geheim halten wollte. Es errieth indeß Niemand, welche Vermuthung sich hinter seinen Worten verbarg.

„Habt Ihr den Mann nicht erkannt?" fragte er weiter.

„Nein. Ich war ihm nicht nahe genug — es war dunkel."

„War er groß oder klein?"

Der Wächter zögerte mit der Antwort.

„Er schien unter der Last gebückt zu gehen," erwiderte er endlich, „und doch war er nicht klein. Doch hierüber kann ich nichts Bestimmtes aussagen. Die Nacht täuscht."

„Habt Ihr ihn nicht angerufen?"

„Nein. Er schien mich überdies früher bemerkt zu haben, als ich ihn. Er eilte schnell fort."

„Wäret Ihr ihm doch gefolgt!" rief Grebe. „Fünfzig Thaler wollte ich Euch sofort geben, könntet Ihr jetzt sagen: der und der war es — das hat er getragen und dort hat er es gelassen!"

„Ja — ja wenn ich das gewußt hätte," erwiderte der Wächter. „Ich soll aber das Dorf nicht verlassen!"

Grebe entgegnete nichts darauf. Er ging noch einmal in das Haus, um nach der Mutter des Entschwundenen zu sehen, deren sich mehrere Frauen angenommen hatte, da di Alte ganz den Kopf verloren hatte, dann verließ er den Hof unter dem Vorwande, dem Richter entgegen gehen zu wollen. Der Weg zur Stadt führte an der Haideschenke vorüber, und langsam schritt er auf diesem Wege hin. Beide Hände auf dem Rücken, das Auge vor sich auf den Weg gerichtet, schien er in Gedanken versunken, langsam dahin zu gehen. Aber sein Blick fuhr spähend und suchend umher, irgend einen Anhaltspunk für seinen Verdacht hoffte er auf diesem Wege zu finden — vergebens. An der Haideschenke vorbei schritt er. Röver lehnte an der Hausthür und blickte mit spöttischem Lächeln auf ihn. Es stürmte in ihm gewaltig. Nur mit aller Kraft beherrschte er sich, daß er nicht auf ihn zusprang. Ruhig ging er vorüber. Eine ganz andere Rache hatte er für ihn in Aussicht.

Ohne irgend welchen Erfolg kehrte er endlich in das Dorf zurück. Seitdem Märtens Mutter bestürzt zu ihm gekommen, war er noch nicht wieder in seinem Hause gewesen. Dorthin ging er jetzt.

Er traf Margarethe in dem Wohnzimmer. Fest richtete er den Blick auf sie. Aus ihren Mienen konnte er nicht errathen, ob sie um das Geschehene wußte oder nicht, und doch wurde ihr eigenes Geschick so sehr dadurch berührt.

„Weißt Du, was bei Märtens geschehen ist?" fragte er sie.

„Ich weiß es."

„Was weißt Du?"

„Daß er verschwunden ist."

„Weiter nichts?"

(Fortsetzung folgt.)

Der erste glorreiche Sieg der deutschen Waffen bei Weißenburg.

(Von einem Spezial-Correspondenten der „Pfälz. Volkszeitung.")

5 Kanonen erbeutet, ebenso 1 französischen Adler und ca. 2000 unverwundete Gefangene.

Von einem Spezial-Berichterstatter erhalten wir über den Hergang der Schlacht folgende Mittheilungen:

Weißenburg, 6. Aug. Ein furchtbarer Kampf, in dem auf beiden Seiten mit beispielloser Hartnäckigkeit und Erbitterung gestritten wurde, hat in und um Weißenburg stattgefunden. Die Festung liegt in der Ebene, hat Wall und Graben und ist nach Art alter Städte mit einer starken Mauer umgeben. Südwestlich von Weißenburg erhebt sich wellenförmig ein Höhenzug, der in dem Geisberge, einer Höhe von ca. 100 seinen Gipfelpunkt hat. Der Geisberg, auf dem ein mit Steinmauern umgebenes Gehöft liegt, war von den Franzosen, wie Weißenburg selbst, stark befestigt worden. Der Höhenzug beherrscht die Festung und macht deren Besitz, ohne daß man sich seiner bemächtigt, werthlos.

Der deutsche Angriff, von bayerischen Truppen eröffnet, erfolgte von dem Dorfe Schaidt aus. Nach lebhafter Kanonade, welche von französischer Seite heftig erwidert wurde, bei welcher Gelegenheit Weißenburg mehrfach in Brand gerieth, wurde von zwei Seiten aus der Eingang in die Festung durch einen Sturmangriff forcirt. Die Bayern griffen die Festung in der Flanke an, während die Preußen von Norden stürmten. Nach blutigem Kampfe erzwangen die Deutschen den Eingang; in der Stadt selbst entspann sich noch ein kurzer Straßenkampf, an dem sich leider auch die deutsch-französische Bevölkerung betheiligte, was unsere Truppen in einzelnen Fällen zu blutiger Vergeltung veranlaßte.

Nach Einnahme der Festung, in der viele Gefangene gemacht wurden, ging es an die Erstürmung der verschanzten Höhen, welche mit dem Schrecken der französischen Armee, den gefürchteten Afrikanern besetzt war. Dem französischen General Duay zerschmetterte eine Kanonenkugel, wie ich höre aus einer bayerischen Batterie, den Schenkel, worauf er fast augenblicklich den Geist aufgab. Unsere braven Truppen scheuten die Afrikaner nicht; obgleich der Tod in entsetzlicher Weise ihre Reihen lichtete, gingen sie doch, Bayern und Preußen, dem Feinde mit Kaltblütigkeit und Aufopferung zu Leibe, die wahrhaft beispiellos ist, und erkennen läßt, daß unsere Brüder wußten, wofür sie in den Tod gingen, und was an der Spitze ihrer Bajonette hing. Die Höhen wurden nach erbittertem Kampfe genommen. Zahllose Turcos, Zuaven, Zephirs, Chasseurs u. s. w. bedeckten die Wahlstatt, doch auch auf unserer Seite sind die schwersten Verluste zu beklagen. Eine französische Kanone, ein Vorderlader aus vorsündfluthlicher Zeit, der erkennen läßt, wie mangelhaft die französische Rüstung ist, fiel der 1. Compagnie des 5. schles. Jägerbataillons in die Hände. Bayerische und preußische Jäger machten einander den Ruhm des Tages streitig, das 10. bayer. Jägerbataillon nahm später ein anderes Geschütz; überhaupt sind bis jetzt 5 Kanonen, ein französischer Adler außerdem eine Unzahl Gefangener eingebracht worden. Vorgestern wurden durch Weißenburg 480 Gemeine und 17 Offiziere, darunter 1 Oberst und 7 Hauptleute, gestern über 500 und im Laufe der Nacht abermals über 500 unverwundete Gefangene ostwärts transportirt, so daß sich die Gesammtzahl derselben auf nahezu zweitausend belaufen mag. Zahllose Verwundete und Todte bedeckten das Schlacht-

feld; man schätzte heute den Verlust der Franzosen auf über dreitausend Mann.

Bei dem Kampfe thaten sich besonders das 7., 37., 47. und 58. preußische, sowie das 6. bayerische Infanterie-Regiment und das 10. bayerische Jäger-Bataillon, sowie die preußischen Jäger und Cavallerie hervor. Der Kronprinz von Preußen hat auch bei dieser Gelegenheit wie in Böhmen gezeigt, daß er zu marschiren und den Sieg auszunutzen versteht. Mit den Reservetruppen nahm er sofort die Verfolgung des Feindes auf, erstürmte die wichtige Festung Hagenau, die auch als Eisenbahnknotenpunkt von großem Interesse ist, indem sie die Verbindung mit Nancy beherrscht.

Das Resultat der Kämpfe ist heute dahin zusammenzufassen, daß die gefürchtete afrikanische Armee theils aufgelöst, theils vernichtet ist, so daß Deutschland von diesen Werkzeugen der Civilisation hinfort verschont bleiben wird.

Die gefangenen Turkos sagten aus, daß sie seit mehreren Tagen so gut wie gar nichts zu essen bekommen hätten, und daß es ihnen an allem Proviant gebräche. Einzelne der Leute waren schrecklich zugerichtet, jedenfalls eine gerechte Strafe für die Grausamkeiten, die sie sich gegen wehrlose Feinde erlaubten. Der Nimbus, mit dem die Afrikaner von der französischen Regierung umgeben wurde, ist gänzlich geschwunden und die Wildheit dieser Patrone hat ihren Meister gefunden. Sie sind im Uebrigen ein häßlich aussehendes Volk, aus dessen Augen man schon die Rohheit und Raubluft, die einzigen Ursachen ihres Patriotismus, zu erkennen vermag. In Neustadt wurden die Leute von der freudig erregten Bevölkerung bewirthet und sodann vom Dampfroß weiter nach Osten geführt.

Die übrigen Gefangenen sind meist schwächliche fast knabenhafte Gestalten, deren Aussehen einen schlesischen Landwehrmann zu der entrüsteten Bemerkung veranlaßte: Es ist wirklich eine Schande, sich mit solchen Kindern schlagen zu müssen. Einzelne Gefangene schauten fröhlich um sich und erklärten, daß sie mit Freuden die Waffen gestreckt hätten, weil Napoleon sie als Republikaner in das Vordertreffen habe stellen lassen.

Die Eisenbahn nach Weißenburg, welche auf französischer Seite zerstört war, ist von den deutschen Truppen wieder hergestellt worden; deutsche Beamten sind in allen französischen Orten an der Heerstraße eingesetzt worden. Heute wird wahrscheinlich auch die Eisenbahn bis Hagenau in Betrieb gesetzt sein.

Meine Mittheilungen über die Entwickelung und den Verlauf des Kampfes können selbstredend auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen. Hoffentlich gelingt es mir, Ihnen Ausführlicheres schon in den nächsten Tagen zu melden.

Hoffen wir, daß dieser 1. Sieg eine glänzende Vollendung findet und vergessen wir der armen Verwundeten und der Hinterbliebenen der Gefallenen nicht. Die Kehrseite des Sieges ist eine schreckliche.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 1. Aug. Ein Handschreiben des Königs an den Kriegsminister von Pranckh bei Gelegenheit der Ernennung des Letzteren zum Generallieutenant lautet folgendermaßen: „Mein lieber Kriegsminister Frhr. v. Pranckh! Ihrer Umsicht und rastlosen Thätigkeit ist es gelungen, die angeordnete Mobilisirung des bayerischen Heeres in wahrhaft musterhafter Weise durchzuführen, Sie haben dadurch der Krone und dem Lande den wichtigsten Dienst erwiesen. Als Zeichen, daß ich diese Ihre Leistungen in vollem Maße würdige, ernenne ich Sie hiermit zum Generallieutenant und hoffe zugleich, daß Ihre ausgezeichnete Kraft mir und meiner braven Armee noch lange Jahre erhalten bleibe. München 30. Juli 1870. Ludwig."

Die Kreisumlagen für das Jahr 1870 werden sofort erhoben und zwar auf den Steuergulden in Oberbayern 7¾ kr., in Niederbayern 9 kr., in der Pfalz 25¼ kr., in der Oberpfalz 7½ kr., in Oberfranken 10¾ kr., in Mittelfranken 10 kr., in Unterfranken 7 kr., in Schwaben 9½ kr.

Kaiserslautern, 8. August. Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß die deutschen Truppen Forbach genommen und eingeäschert haben. — Da sonach Saarbrücken im Rücken unserer Truppen ist, so hält man es für zweifellos, daß dorten der Brand wieder gelöscht wurde.

Oesterreich.

Wien, 6. Aug. Das „Wiener Tagblatt" veröffentlicht eine Auseinandersetzung des mit dem Prinzen Napoleon in nahen Beziehungen stehenden General Türr, welche aus den Unterredungen Bismarcks mit Türr im Jahre 1866 die angebliche Bereitwilligkeit des Ersteren Frankreich freies Spiel Belgien und Luxemburg gegenüber zu lassen, darzuthun versucht. Türr dürfte kaum ohne die Aufforderung gewisser Freunde in Paris sich dieser Mühewaltung gerade jetzt unterzogen haben.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. In Folge von Gerüchten über einen Sieg der Preußen bei Weißenburg herrscht eine äußerst lebhafte Erregung. Die Boulevards sind mit Menschenmassen so überfüllt, daß die Circulation völlig gehemmt ist. Die Wechslerboutiquen sowie einzelne Lokale sind geschlossen. Die deutschen Lokale von Dreher und Hirsch in der Rue Richelieu sind vom Publikum bedroht, weil ein Commis Dreher's gerufen haben soll: „Das ist die Revanche für Saarbrücken! Hoch Preußen!" An den Thüren waren Zettel angeklebt mit der Inschrift: „Geschlossen bis zur Einnahme von Berlin." Der Tumult auf dem Boulevards dauerte fort, auch als offizielle Meldungen hervorheben, daß die Franzosen sich vor der ungeheuer überlegenen Macht der Preußen von Weißenburg auf die Linie Bitsch zurückgezogen hätten.

Italien.

Florenz, 5. Aug. Die amtliche Zeitung meldet: In Genua fanden Dienstag anläßlich eines Processes gegen Individuen, welche des Attentats gegen die öffentliche Sicherheit angeklagt waren, Unruhen statt. Vier Barrikaden wurden errichtet und von den Truppen genommen. Die Aufrührer verloren 1 Todten und 2 Verwundete. 11 Verhaftungen fanden statt. Ein Bersaglieri wurde verwundet.

Mannigfaltiges.

Homburg 7. August. (Eisenbahn-Unglück.) Heute Vormittag stieß ein von Kaiserslautern kommender Militärzug auf einen noch im hiesigen Bahnhof haltenden Militärzuge. Es wurde der Marketenderwagen des letzteren, sowie mehrere andere Wagen vollständig zertrümmert. Leider ist auch ein Todesfall dabei zu beklagen, sowie fünf schwere Verwundungen und eine Anzahl leichter Verletzungen. Die Maschine des ankommenden Zuges, „Jäger" wurde fast ganz zertrümmert, doch soll es dem Führer und Heizer gelungen sein, sich noch vor dem unvermeidlichen Zusammenstoße zu retten. Das Schienengeleise ist zerstört, doch hofft man noch im Laufe des Tages die Bahn wieder fahrbar zu machen.

Berlin. Als ein eingezogener Landwehrmann (Schauspieler) in einem hiesigen bekannten Bierlocale seine Zeche bezahlen sollte, entschuldigte er sich, indem er seine leeren Taschen zeigte, mit den Worten: „Ich habe nichts als mein Leben, das muß ich dem Könige geben."

Vom Kriegsschauplatze.

Nach dem offiziellen Militärhandbuche von 1870 gehören dem 2. bayerischen Armeecorps, welches an dem siegreichen Kampfe bei Niederotterbach so rühmlichen Antheil nahm, folgende Infanterie- und Cavallerieregimenter der bayerischen Armee an: das 4., 5., 6., 7., 8., 9., 14, und 15. Infanterieregiment, das 3., 5., 6., 8. und 10. Jägerbataillon, das 1., 2. und 6. Chevauxleger-Regiment das 2. Ulanenregiment und die 2. und 3. Sanitätscompagnie. Um Mißverständnissen zu begegnen, muß bemerkt werden, daß nicht das ganze zweite bayerische Armeecorps, sondern nur Regimenter aus demselben bei der Einnahme von Weißenburg betheiligt waren. Nach einer in Nürnberg eingetroffenen Privatnachricht ist bei dem Sturm auf Weißenburg u. A. Hauptmann Lauterbach vom 14. Inf.-Reg. geblieben.

Ein Convoi mit Franzosen, etwa 1000 Mann, wurde bei Hagenau von den Badensern genommen; die Mannschaft, sowie die eines nachfolgenden Zuges mit 200 Mann, wurden gefangen genommen.

Neunkirchen, 5. Aug. Aus St. Johann von heute wird gemeldet, daß die Franzosen das dortige Eisenbahnstationshaus mit Granaten bewerfen.

Weißenburg, 6. Aug. Hierselbst ist eine preußische Telegraphenstation errichtet.

Paris, 6. August. Die französische Darstellung des Treffens bei Weißenburg stimmt mit der preußischen überein, nur daß sie die Anzahl der Gefangenen geringer angibt und nicht sagt, daß ein General getödtet sei. Dieser General würde Abel Douay sein, nicht derjenige gleichen Namens, der in Mexiko gekämpft hat. Die Arbeiten zur Vervollständigung der Festungswerke von Paris werden thätig betrieben. Die Unruhen unter der Mobilgarde im Lager von Chalons sind beschwichtigt. Von Cherbourg wird gemeldet: die Nachricht, daß die französische Fregatte Thetis einen preußischen Monitor in den Grund gebohrt, wird bestritten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. L. Hallanzy.

Der Frauenverein

spricht hiemit seinen Dank aus für Gaben von folgenden Orten: 1. Altheim; 2. Contwig zweite Sendung; 3. Ernstweiler durch Herrn Bürgermeister Hoffmann; 4. Herschberg durch Herrn Werle; 5. Glashütterhof; 6. Knopp; 7. Neualtheim; 8. Niederhausen durch Herrn Weizel; 9. Reifenberg; 10. Rimschweiler; 11. Stambach; 12. Wahlerhof durch Herr Stalter; 13. Walshausen; 14. Walsheim.

Herr Lucius hat dem Landeshilfs-Zweigverein unentgeltig ein Siegel gefertigt, wofür hiermit Dank.

Der Ausschuß.

Frankfurter Geldcours vom 7. Aug.

Preuß. Kassenscheine	. .	fl.	$1\ 43^1/_2$—$4^1/_2$
Preuß. Friedrd'or	. .	.	9 55—59
Pistolen	. .	.	9 40

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 187. | Prot. Klara. | Freitag, 12. August | Kath. Klara. | 1870.

Der erste Sieg.

Ein erster Sieg! Herüber schallt's
Und füllt die Brust mit Wonne:
Uns strahlte in der schönen Pfalz
Von Waterloo die Sonne!
Wie hat's das deutsche Herz erfrischt!
Ein donnernd Hoch den Truppen,
Die unsrem Feinde aufgetischt
Die ersten Prügelsuppen!

Wie warft ihr keck dem Kugelblitz
Die breite Brust entgegen!
Glückauf, du Sproß vom alten Fritz,
Du kühner, junger Degen!
Durch Waffenlärm und Pulverrauch
Erklingt die frohe Mähre,
Und Deutschland hört's, im blauen Aug'
Die heiße Freudenzähre!

Sie fuhren drein wie Wirbelwind!
Es zeigten unsre Braven,
Daß keine Eisenfresser sind
Die Turkos und Zuaven.
Der erste Zweig zur Lorbeerkron',
Doch lauter Jubel warte!
Wir gaben Herrn Napoleon
Erst die Visitenkarte.

Von des Herrn Sohnes Feuertauf'
Da hörten jüngst wir schnattern —
Geschwind, des Elsaß Thore auf!
Wir kommen als Gevattern!
Wo ist der Vater, wo der Prinz?
Flugs auf des Geisbergs Rücken!
Hurrah, das ist mit Zinseszins
Die Rache für Saarbrücken!

Wir tauften auch ein Kindlein hier;
Der Zorn war seine Amme.
Die deutsche Einheit tauften wir
Mit Blut und Feuerflamme.
Doch blasen wir noch nicht durch's Land
Berauscht die Siegsposaune!
Es wechselt auch im Kriegesbrand
Des Glückes Gunst und Laune.

Das eine aber ist gewiß:
Wir werden nicht ermüden!
Geheilt auf ewig ist der Riß
Nun zwischen Nord und Süden.
Geschlossen einig Mann an Mann,
So wird der Feind uns finden;
Wenn je sein Schwert uns schlagen kann,
Nie kann's uns überwinden!

Uns sieht nicht stolz der gute Tag
Und nicht verzagt der schlechte!
Der Sieg — es komm' was kommen mag!
Bleibt uns und uns'rem Rechte!
Nach oben einen frohen Blick,
Voll Dank und Gottvertrauen,
Und dann den Sturmmarsch, Schlachtmusik,
Und muthig eingehauen!

Barmen, 6. August 1870.

Emil Rittershaus.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

„Ich habe nichts weiter gehört," erwiderte Margarethe ruhig.

„Und weiter weißt Du nichts?"

Das Mädchen blickte ihn fragend an — sie verstand ihn nicht.

„Ein Verbrechen ist geschehen," fuhr der Ackerbauer fort. „Ermordert ist Märtens — beraubt!"

Margarethe trat erschreckt einen Schritt zurück. In ihrem Gesichte war die größte Bestürzung unverhohlen ausgeprägt.

„Und davon hast Du noch nichts gehört?" wiederholte ihr Vater.

„Nichts — nichts."

„Du hast es auch nicht geahnt?"

„Wie sollte ich dies ahnen können!" sagte sie.

„Du weißt doch, wer der erbittertste Feind von Märtens war!" rief der Ackerbauer. „Doch ich will dem Gerichte nicht vorgreifen!"

Das Mädchen erbleichte. Krampfhaft zitternd schlossen sich ihre Lippen. Aus den Worten ihres Vaters sprach eine solche Bestimmtheit — Nur wenige Secunden hielt ihr Schrecken an. Sie war wieder ruhig. Im ersten Augenblicke hatten sie diese Worte wohl überraschen können — jetzt war sie der Unmöglichkeit des Verdachtes fest überzeugt. Sie antwortete nicht einmal darauf.

„Ja — es muß ihn auffinden!" rief Grebe. „Ich will zum wenigsten mir nicht eher Ruhe gönnen, als bis ich den Mörder bestraft sehe. Mit eigenen Augen will ich es sehen und hundert Thaler will ich an dem Tage, wo dies geschieht, den Armen geben!"

Margarethe verließ ruhig das Zimmer. Auch er verließ gleich nach ihr das Zimmer und kehrte zu Märtens Hof zurück. Bald nach ihm kam der Richter von zwei Gendarmen begleitet aus der Stadt. Grebe trat ihm entgegen und setzte ihn mit wenigen Worten von dem Vorgefallenen in Kenntniß. Auch was ihm die Alte, die durch Schreck und Schmerz völlig erschöpft in ihr Bett gebracht war, erzählt hatte, und was er selbst wahrgenommen, theilte er ihm mit.

Der Richter, ein bereits bejahrter Mann, hatte ihm schweigend zugehört. „Führt mich in die Kammer, sprach er.

Grebe kam seinem Wunsche nach.

„Außer Märtens Mutter und Euch ist noch Niemand heute hier gewesen?" fragte er, als sie die Kammer betreten hatten.

„Niemand."

Der Richter warf einen scharfen, prüfenden Blick umher. Der Ackerbauer führte ihn zu dem Blutflecken vor dem Bette. „Er war noch ganz frisch heute früh — noch nicht einmal getrocknet," sprach er. Auch den Flecken im Bette zeigte Grebe.

Noch immer prüfte der Richter, ohne ein Wort zu sprechen. Nur durch das Schütteln seines Kopfes verrieth er, daß er mit den Spuren nicht zufrieden war. „Und die Alte weiß genau, daß sie ihn gestern Abend im Bett hat liegen sehen?" fragte er endlich.

„Sie behauptet, sich nicht zu irren. Sie hat mit ihm hier gesprochen. Der Schrecken hat sie jetzt fast von Sinnen gebracht, sonst besitzt sie noch ein vollständig klares Gedächtniß."

„Und das Bett hat sie heute Morgen so gefunden, wie es eben war?"

„Genau so," versicherte Grebe. „Ich habe das Bett aufgeschlagen und untersucht, aber nachher wieder in dieselbe Lage gebracht."

„Was fehlt von seinem Eigenthum?" fragte der Richter weiter.

„All sein Geld, welches er dort in dem Koffer verborgen hatte, zwei Uhren und außer der Kleidung, welche er gewöhnlich trug, fehlen noch mehrere andere Kleidungsstücke."

„Wie viel Geld ist es gewesen?"

„Seine Mutter weiß es nicht genau. Sie behauptet, über 300 Thaler."

„Ist das Haus verschlossen gewesen?"

„Die Alte hat es selbst gestern Abend verschlossen. Heute Morgen hat sie die Hausthür geöffnet gefunden."

„Ist irgend eine Spur eines gewaltsamen Einbruchs bemerkbar?"

„Keine. Ich selbst habe Alles nachgesehen. — Es könnte allerdings während der Nacht ein Fenster offen geblieben sein, welches nachher geschlossen wurde."

Der Richter zuckte mit den Achseln. „Ihr habt Märtens genau gekannt?" fragte er.

„Sehr genau. Meine Tochter hatte ich ihm versprochen, und noch in diesem Herbste sollte die Hochzeit sein."

„Wie war sein Charakter?"

„Ruhig — gutmüthig."

„Und es liegt kein Grund vor, weßhalb er das Haus heimlich verlassen — weßhalb er geflohen sein könnte?"

Der Ackerbauer schüttelte mit dem Kopfe. — „Keiner — kein einziger, Herr Richter. Er ist auch nicht fortgegangen — er ist ermordet und fortgeschafft! — Woher das Blut sonst?"

„Wohl wahr — wohl wahr," erwiderte der Richter langsam — nachsinnend. „Es ist möglich. Weßhalb sollte der Mörder sich aber die Mühe und Zeit genommen haben, das Bett wieder zu machen?"

„Er hat vielleicht die Vermuthung hervorrufen wollen, daß Märtens sich heimlich entfernt habe," warf Grebe ein.

Dem Richter schien dieß doch nicht einzuleuchten. Der Ackerbauer theilte ihm die Beobachtung des Nachtwächters mit.

„Habt Ihr für Eure Vermuthung irgend einen Grund? Habt Ihr irgend einen Verdacht?" forschte der Richter.

Grebe zauderte mit der Antwort.

„Sprecht Euch offen aus."

„Ja — ich habe einen Verdacht," sprach der Ackerbauer endlich bestimmt. „Ich glaube, der Haidewirth hat die That begangen."

Der Richter horchte überrascht auf. Er kannte den Wirth. Kein Anderer würde ihn einer solchen That für fähig gehalten haben. Auch er nicht. „Röver meint Ihr?" fragte er.

„Ja — ihn."

„Unmöglich! — Wie kommt Ihr zu der Vermuthung?"

„Er haßte Märtens, weil er seinetwegen im Gefängnisse gesessen hatte. Er haßte ihn, weil ich ihm mein Mädchen versprochen hatte, das jener liebt, und um welches er bei mir angehalten hatte. Er hat einen jähzornigen Sinn."

„Ganz recht, — ganz recht. In der Hitze würde er einer solchen That wohl fähig sein, aber nicht mit ruhiger Ueberlegung, wie hier Alles geschehen sein muß. Er würde ihn auch nicht beraubt haben, denn er ist selbst wohlhabend. Ich kann es nicht glauben!"

„Der Mann, den der Nachtwächter bemerkt hat, ist auf dem Wege nach der Haideschenke fortgeeilt," fuhr Grebe fort.

„Derselbe Weg führte auch nach anderen Richtungen, es ist der Weg nach der Stadt," warf der Richter ein. „Es sind in diesen unruhigen Zeiten viele Verbrechen vorgekommen, trotzdem wir Gensdarmen und Polizei die Menge haben — die bekümmern sich freilich hierum am wenigsten. — Ich werde sehen, ob ich irgend eine Spur finde, die auf Euren Verdacht hinweist."

Der Nachtwächter wurde herbeigerufen und genau verhört. Er bestätigte, was er bereits erzählt hatte. Auch Märtens Dienstboten wurden vernommen. Sie benahmen sich Alle durchaus unbefangen. Es war auch keinem von ihnen die That zuzutrauen. Die beiden Knechte schliefen im Stalle bei den Pferden; das Dienstmädchen auf einer Bodenkammer. Keiner von ihnen hatte während der Nacht irgend etwas gehört, — Keiner konnte etwas Näheres angeben.

Selbst zu der Mutter des Verschwundenen begab sich der Richter noch. Sie bestätigte, was er bereits durch den Ackerbauer wußte.

Mit kurzen Worten nahm er dann über den Befund des Thatbestandes und sämmtlicher Aussagen ein Protokoll auf.

Der Ackerbauer stand neben ihm, ungeduldig, unwillig. Das ganze Verfahren des Richters schien ihm zu nachlässig, obschon er sich selbst nicht zu sagen vermochte, was derselbe noch weiter thun sollte.

„Sie wollen also den Haidewirth nicht verhören, wollen keine Haussuchung bei ihm halten?" fragte er.

Der Richter schüttelte mit dem Kopfe. „Persönlicher Groll hat Euch zu dem Verdachte geführt," erwiderte er. „Ich darf nicht darnach gehen. Ihr habt nicht einen Beweis für Eure Vermuthung. Ich kann jetzt nichts weiter thun, als daß ich die beiden Gensd'armen zurücklasse. Sie mögen nachforschen, die ganze Gegend durchsuchen, vielleicht gelingt es ihnen, irgend eine Spur aufzufinden. Ist Märtens wirklich ermordet, so läßt sich sein Leichnam so leicht nicht verbergen."

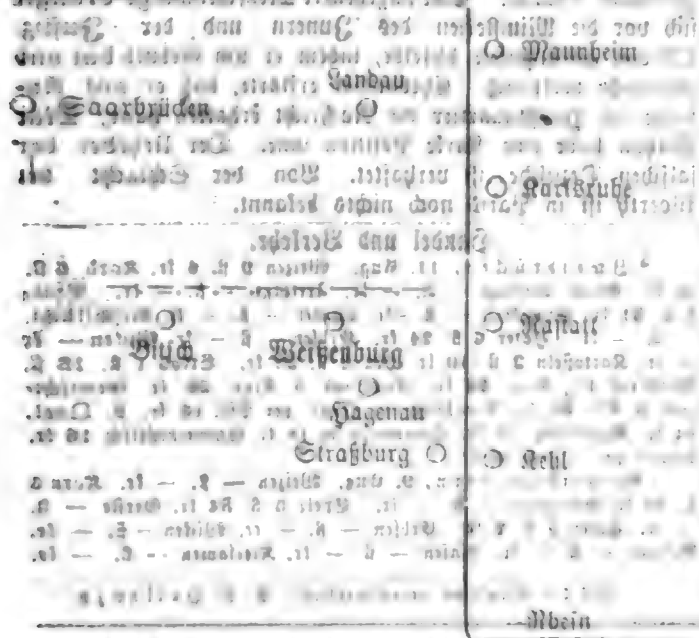
„Der Haidewirth ist eben so schlau als verwegen," warf Grebe ein. Sein Haß gegen ihn hätte gar zu gern den Triumph erlebt, daß Röver verhört und sein Haus durchsucht wurde. Wenn der Verdacht des Mordes auf ihm ruhte, dann hoffte er, werde auch das Herz seines Kindes von ihm lassen.

„Ihr habt den Gedanken, daß er die That begangen haben könne, zu fest in Euch aufgenommen," entgegnete der Richter. „Nun Euch zu Liebe will ich noch Eins thun.

Ich will in der Haideschenke verkehren und mit Röver sprechen. Hat er an einem Verbrechen irgend einen Antheil, so werde ich es auf seinem Gesichte lesen. Ein so frischer Mord läßt sich nicht aus der Seele tilgen, und ich habe zu viele Verbrecher in meinem Leben kennen gelernt, um mich so leicht täuschen zu lassen!" (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Die „Kriegs-Zeitung" hält es nach den bis jetzt errungenen Erfolgen für sicher, daß sich Straßburg nicht werde halten können, und fügt folgende Situations-Uebersicht bei:



[illegible]

München, 5. Aug. Von dem deutschen Hilfsverein in London ist an den kgl. Staatsminister des Aeußern folgende telegraphische Mittheilung gerichtet worden: „London, 30. Juli. Wir erlauben uns Eurer Exc. 1000 Pfd. St. zu Gunsten bayerischer Hilfsvereine zur Verfügung zu stellen. Deutscher Hilfsverein in London zu Unterstützung der Verwundeten." Der Staatsminister des Aeußern hat, nach eingeholtem Befehl des Königs, hierauf telegraphisch erwiedert: „München 31. Juli. Empfangen Sie für die große patriotische Spendung den wärmsten Dank Sr. Maj. des Königs, des Landes und der Heeres. Graf v. Bray." — Das Kriegsministerium gibt die Bedingungen bekannt unter welchen Militär-Administrationsbeamte auf Kriegsdauer angestellt werden. Danach können zur Anstellung auf Kriegsdauer nur solche Individuen gelangen, welche nicht mehr wehrpflichtig sind. Wehrpflichtige können, sofern sie noch der activen Armee angehören, zur functionsweisen Versehung der Stelle eines Administrationsbeamten bestimmt, sofern sie aber der Reserve angehören, als Landwehr-Administrationsbeamte ernannt werden. — Die Zöglinge der 5. (vorletzten) Classe des Cadettencorps haben an das Kriegsministerium die Bitte gerichtet, den Feldzug als Unteroffiziere in einem Feldbataillon mitmachen zu dürfen.

Pirmasens, 8. Aug. Heute Nachmittag 5 Uhr traf die höchst erfreuliche offizielle Nachricht hier ein: „Auf der Festung Bitsch weht die deutsche Fahne weit in das Land hinein!" Gestern Abend hat sich die Besatzung derselben ergeben, worauf die deutschen Truppen in dieselbe eingezogen sind. Glockengeläute und großer begeisterter Jubel! Die Häuser unserer Stadt prangen im Fahnenschmuck! (P. W.)

Baden.

Rastatt. Am Samstag früh 10 Uhr wurde der Victualienhändler Land. Himmelsbach von Baden, früher in Burgheim, gebürtig von Reichenbach, wegen nachgewiesener Spionendienste erschossen. Vergeblich bemühte sich seine Tochter, ihn vor seinem Tode nochmals zu sehen, es wurde ihr nicht gestattet.

Norddeutscher Bund.

Zum großen Aerger des franz. Geschwaders, welches sich bei Seeland befindet, kommt, wie von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ein kleines deutsches Schiff täglich demselben in Sicht, das auf Recognoszirungen ausgeht. Dies ist die Schrauben-Dampfyacht „Grille", die den Avisodienst versieht. Die „Grille" ist ein überaus schnelles Schiff, das keine Verfolgung zu fürchten hat; es ist von so glücklichem Bau, daß es mit den schnellsten englischen Avisos wetteifern kann. Die Franzosen haben dem kleinen Spion schon wiederholt einen warmen Gruß entgegengeschickt, indeß ohne ihm schaden zu können. Die „Grille" hat übrigens im dänischen Kriege ein paar Mal auch ernste Rencontres gehabt, welche bewiesen haben, daß sie ihre beiden gezogenen Zwölfpfünder gut zu gebrauchen versteht. Namentlich hat sie einmal an der Westseite von Rügen die dänische Panzer-Fregatte „Tordenskiold" durch einige wohlgezielte Granatschüsse, von denen einer die feindlichen Segel in Brand setzte, zum Rückzuge gezwungen.

Die „Frankf. Ztg." schreibt: Der erste Verwundetentransport, von dem in Frankfurt ca. 100 Mann untergebracht wurden, ging nach Homburg und Hanau; der zweite hatte Kassel zum Hauptbestimmungsort. Aus dem Gespräch mit den deutschen Truppen entnahmen wir, daß der Kampf bei Weißenburg ein äußerst blutiger war. Bei den Königsgrenadieren waren einzelne Compagnien bei der Formirung nach dem Treffen auf 120 Mann zusammengeschmolzen; ebenso hatten die Jäger, welche übrigens schon bei der Erstürmung Weißenburgs stark betheiligt gewesen waren, per Compagnie 30—50 Mann Verlust. „Die Turkos und Zuaven — so sagten sie — standen wie die Mauern in Weinbergen ganz ohne Deckung und gehen nur mit aufgepflanztem Bajonnet werfen. In Weißenburg selbst war es noch schlimmer, da wir gar keine Zielobjecte hatten, bis die Kanonen Bresche schossen."

In Kassel wurde vor einigen Tagen der französische Spion Schuster aus Salzuffeln (Lippe-Detmold) zur Haft gebracht und zwar auf besondere Anordnung des Bundeskanzleramtes. Die Vermuthung, daß Schuster (ein gelernter Kaufmann) in französischen Diensten stehe und den Spion mache, hat sich nunmehr in ausgedehntem Maße bestätigt. In einem in Kassel mit Beschlag belegten Koffern fand man die verschiedenartigsten Kostüme, (Offiziersanzüge, Bauerntrachten, falsche Bärte, Perrücken x.) sowie compromittirende Correspondenzen; ebenso ergab eine im Hause seiner Eltern vorgenommene Haussuchung ein überraschendes Resultat, indem dort ein eigenhändiger Brief von Louis Napoleon, welcher in directer Beziehung zu den jüngsten Vorkommnissen steht, in einem Geheimschrank vorgefunden wurde.

Sulz, 7. August. Der französische Verlust in der Schlacht bei Wörth war wenigstens 5000 Todte und Verwundete, darunter viele Offiziere, sowie 6000 Gefangene. Die Armee Mac Mahons ließ bei ihrer Flucht ihre ganze Bagage, viele Geschütze und 2 Proviant-Eisenbahnzüge zurück. Die den Feind verfolgende Cavallerie hat viele Tausende versprengt, welche die Waffen weggeworfen haben. Unser Verlust beträgt zwischen 3000 und 4000 an Todten und Verwundeten.

Frankreich.

Paris, 7. Aug. Die hier herrschende Spannung ist unbeschreiblich. Das „Amtliche Journal" beschränkt sich auf die Meldung: „General Frossard ist im Rückzuge begriffen. Details fehlen." — „Es scheint fast — fährt das amtliche Blatt fort — der Feind will uns auf unserem Boden eine Schlacht anbieten, was große strategische Vortheile für uns haben würde."

Paris, 7. Aug. Bei Forbach kämpften gestern drei Corps und zwei Divisionen eines anderen Corps. Um 5 Uhr schienen die Preußen zurückgeschlagen zu sein, als ein von St. Wendel neu herangekommenes preußisches Corps den General Frossard zwang, sich zurückzuziehen. Die Truppen concentrirten sich darauf um Metz. Bei Fröschwiller stand Marschall Mac Mahon mit fünf Divisionen, darunter das Corps des Generals Failly. Der Kaiser hat hierher telegraphirt: Meine Verbindung mit dem Corps des Marschalls Mac Mahon ist unterbrochen. General L'Aigle meldet mir, Mac Mahon habe gegen sehr beträchtliche Streitkräfte verloren. Unsere Truppen müssen sich an der Saar von der preußischen Uebermacht zurückziehen. Ich selbst werde mich nach dem Mittelpunkt unserer Stellung begeben. — Eine Proclamation des Ministeriums appellirt an den französischen Patriotismus und verkündigt die Verhängung des Belagerungszustandes über die Stadt Paris, sowie die Einberufung der Kammern auf den 11. August. — Weitere amtlichen Nachrichten besagen: Mac Mahon hat sich nach der Schlacht bei Reichshofen nach Nancy zurückgezogen. Das Corps des Generals Frossard hat stark gelitten. Eine Schlacht ist bevorstehend. — Eine kaiserliche Proklamation constatirt den unglücklichen Beginn des Krieges und die Niederlage der französischen Armee und fordert zu Festigkeit und Erhaltung der Ordnung auf, welche zu stören mit einem Conferiren mit dem Feinde gleichbedeutend sei.

Belgien.

Brüssel, 7. Aug. In Paris glaubte man gestern an einen französischen Sieg. Eine falsche Depesche, welche die Gefangennahme des Prinzen Friedrich Karl nebst 25,000 Gefangenen, die Erbeutung von 75 Geschützen, und die Einnahme von Landau meldete, erregte einen unbeschreiblichen Enthusiasmus. Die Häuser wurden beflaggt. Madame Saß wurde genöthigt, im offenen Wagen die Marseillaise zu singen. Bei Schluß der Börse wurde der Irrthum erkannt. Eine ungeheuere Menschenmenge drängte sich vor die Ministerien des Innern und der Justiz. Ollivier haranguirte dieselbe, indem er um Geduld bat und Revanche versprach. Chevandier erklärte, daß er auf Anfrage im Hauptquartier die Nachricht erhalten habe, Mac Mahon habe eine starke Position inne. Der Urheber der falschen Depesche ist verhaftet. Von der Schlacht bei Woerth ist in Paris noch nichts bekannt.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 11. Aug. Weizen 9 fl. 6 kr. Korn 6 fl. 45 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 31 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 6 fl. 34 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — kr. — kr. Kartoffeln 2 fl. 40 kr. Heu 2 fl. 25 kr. Stroh 1 fl. 18 fl. Weißbrod 1½ Kilgr. 22 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 34 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

Kaiserslautern, 9. Aug. Weizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 9 fl. 2 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 6. Aug.

Preuß. Kassenscheine	fl.	48½—4½
Preuß. Friedrd'or	"	9 58—59
Pistolen	"	9 40
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 55
Dukaten	"	5 33
20-Fr.-Stücke	"	9 19-22
Engl. Sovereigns	"	11 30
Dollars in Gold	"	2 22—24

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	130
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 500	113
4½% Pfz.-Maximl.-	96
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz Alsenz-Aktien	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175.	90½

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 188. | Prot. Hippolitus. | Samstag, 13. August | Kath. Hippolitus. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Der Richter hatte die Haideschenke mit der festen Ueberzeugung verlassen, daß der Besitzer derselben mit dem Verschwinden Märtens nichts zu schaffen gehabt habe. Zu unbefangen war er ihm entgegengetreten, zu ruhig hatte er über den ganzen Fall gesprochen. Die beiden Gensd'armen waren zurückgeblieben, um weiter nachzuforschen und hatten sich in der Haideschenke einquartiert. Sie waren scheinbar bemüht, dem Verschwundenen nachzuforschen, denn den ganzen Tag über schweiften sie umher, allein sie entdeckten auch nicht eine Spur.

Immer mehr verbreitete sich die Ueberzeugung, daß Märtens aus irgend einem unbekannten Grunde heimlich entflohen sei. Die geringen Blutspuren konnten ja von einer zufälligen Verletzung, welche er sich selbst beigebracht, herrühren und außer ihnen deutete nichts auf eine Gewaltthat oder gar einen Mord.

Diese Ansicht gewann zuletzt im ganzen Dorfe Raum, selbst Märtens Mutter, die durch diesen Schlag schwer gebeugt war, glaubte daran, und hielt ihr Leben nur durch die Hoffnung aufrecht, daß er wiederkehren oder ihr zum wenigsten Nachricht von sich geben werde.

Aber Tage und Wochen schwanden, ohne daß sie etwas erfuhr, und je mehr die Hoffnungen der alten Frau abzunehmen anfingen, um so hinfälliger wurde ihr Körper um so schwächer ihre Gesundheit.

Nur Einer im Dorfe blieb fest bei der Annahme, daß Märtens gemordet sei — der Ackerbauer — und je mehr sie Andere schwinden ließen, um so hartnäckiger hielt er an ihr fest. Schon aus Trotz würde er sie nicht aufgegeben haben, und mehr als einmal hatte er ziemlich unverhohlen ausgesprochen, daß der Haidewirth es am besten wissen müsse, ob Märtens noch lebe oder nicht.

Röver hatte dies erfahren und zornig war er aufgefahren; er hatte Grebe zur Verantwortung ziehen und sich an ihm rächen wollen — Margarethens Bitten hatten ihn zurückgehalten. Er liebte sie zu innig, um ihr Kummer bereiten zu können, denn er wußte, wie sie an ihrem Vater hing. Freilich kamen sie jetzt nur selten zusammen, aber um so enger verbunden sich ihre Herzen, um so fester hielten sie aneinander.

Der Ackerbauer konnte seine Idee, daß Märtens ermordet sei, nicht aufgeben. Sie ließ ihm keine Ruhe. Tag und Nacht beschäftigte sie ihn, und Tage lang streifte er in der Umgegend umher, in der Hoffnung, irgend eine Spur des Entschwundenen zu entdecken. Diese Hoffnung schwand ihm mehr und mehr.

Wieder war er eines Tages mit der Absicht fortgegangen, Märtens nachzuforschen. Er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte, da er die ganze Gegend bereits durchforscht hatte. An der Haideschenke vorüber war er geschritten, nach der Gegend wo die wirkliche Haide begann, und auf dem sandigen Boden nur spärliches Haidekraut wuchs. Es war ein schöner, ruhiger Morgen. Allein auf der weiten Haidenfläche drang kein anderer Laut in sein Ohr, als das Summen der zahllossen Bienen, welche aus den Kelchen der rothen Haideblüthen den Honig sammelten. Nicht einmal die Stimme eines Vogels ertönte hier, denn selbst den Vögeln schien es zu einsam hier zu sein.

In Gedanken versunken schritt er langsam weiter. Wo sollte er auf dieser weiten Fläche suchen, wenn hier der Körper des Entschwundenen wirklich in der Erde gebettet lag? Hier mußte jede äußere Spur längst verschwunden sein, wo ein Fußtritt in dem losen Sande schon binnen wenigen Stunden, oft binnen wenigen Minuten wieder verweht und verwischt war.

Der Zufall sollte ihn weiter führen als all sein mühevolles Suchen und Forschen.

Plötzlich trat er mit dem Fuße tief in den Sand ein. Es fiel ihm auf, mit dem Stock spürte er weiter nach. Der Geruch eines verwesenden Körpers drang ihm entgegen. Er hätte laut aufschreien mögen, denn er war fest überzeugt, daß er endlich den Leichnam des Entschwundenen gefunden habe. Und er hatte sich nicht geirrt.

Jeden Widerwillen gegen den verpestenden Geruch überwindend, grub er mit dem Stocke weiter und legte bald einen Theil des menschlichen Körpers blos, an dessen Kleidung er sofort den entschwundenen Märtens erkannte. Er hatte also doch allen Anderen gegenüber Recht gehabt, und zweifelte nicht mehr, daß nun auch der Thäter entdeckt werde.

Ohne Zögern eilte er zurück, um die Gensd'armen, welche noch immer in der Haideschenke einquartirt waren, von seinem Funde zu benachrichtigen.

Sie begegneten ihm, ehe er die Haideschenke erreichte und sofort kehrte er mit ihnen zurück, um die Stelle zu zeigen, an welcher der Todte lag.

Da der Körper bereits stark in Verwesung übergegangen war, wagten sie nicht, ihn hervorzuziehen. Mit größter Sorgfalt mußte er ausgegraben werden, denn sobald er verletzt wurde, war es vielleicht nicht mehr möglich zu erkennen, auf welche Weise er ermordet war.

Der Eine der beiden Gensd'armen ritt sofort zur Stadt, um den Richter und den Arzt zu holen, und während der Andere als Wache zurückblieb, eilte der Ackerbauer zum Dorfe zurück, um einige Arbeiter mit Spaten und Schaufel und einer Bahre zu holen.

In seiner Aufregung vermochte er seine Entdeckung nicht geheim zu halten, und in kurzer Zeit wußte das halbe Dorf darum.

Eine Stunde später kehrte Grebe, mit mehreren Arbeitern und einer Anzahl Neugieriger begleitet, nach der Haide zurück. Der Richter war mit dem Arzte kurze Zeit vorher dort angekommen. Der Leichnam wurde vorsichtig ausgegraben. Seine Gesichtszüge waren nicht mehr zu

erkennen. Nach der Gestalt und Kleidung bezeugten Alle aus dem Dorfe, daß es Märtens sei.

Der Leichnam war nur wenig bekleidet. Er trug nur ein Hemd und eine Jacke. Die anderen Kleidungsstücke Märtens, welche aus seiner Kammer mit ihm verschwunden waren, lagen unter dem Leichnam. Sie waren sämmtlich noch vollständig erhalten. Das Hemd, die Jacke des Todten zeigten keinen Blutflecken, keine Verletzung.

Der Arzt untersuchte den Leichnam. Nirgends war, so weit es noch erkennen ließ, eine Wunde zu erkennen. Auch am Kopfe nicht. Der Tod hätte durch gewaltsame Erdrosselung hervorgerufen sein können. Dafür schienen die aus ihren Höhlen getriebenen Augen und die krampfhaft zusammengeballten Hände zu sprechen. Am Halse selbst war nicht die geringste Spur wahrzunehmen.

„Er ist nach meiner Ansicht durch Ersticken umgebracht," sprach der Arzt endlich, indem er sich erhob.

„Sie haben keine äußere — keine gewaltsame Verletzung wahrgenommen?" fragte der Richter.

„Keine."

„Gibt es keine zuverlässigeren Beweise, daß der Tod wirklich durch Ersticken erfolgt ist?"

Der Arzt zuckte mit der Achsel. „Jetzt nicht mehr, da die Blutgefäße bereits zu sehr in Verwesung übergegangen sind."

„Könnte nicht möglicherweise eine Vergiftung vorliegen?"

„Alle Wahrscheinlichkeit spricht dagegen. Der Tod scheint augenblicklich erfolgt zu sein; der Körper selbst zeigt keine Spur von Vergiftung, was freilich bei einzelnen Giften äußerlich nicht nothwendig ist."

(Forts. folgt.)

Die Enthüllungen.

Die so großartiges Aufsehen in ganz Europa machenden „Enthüllungen" Bismarcks wurden in der Pf. Volksz. also besprochen:

Hinsichtlich der Enthüllungen läßt sich heute noch ergänzen, daß der Brennpunkt derselben offenbar darin besteht, daß der preußische Minister erklärt, Grund zu dem Glauben zu haben, daß, wenn die Veröffentlichung der französischen Compensations-Anerbietungen unterblieb, Frankreich noch im Momente, wo die Heere beider Länder kampfgerüstet sich gegenüberständen, mit dem Vorschlage an Preußen herangetreten wäre, dem unbewaffneten Europa gegenüber gemeinsam das Programm Benedetti's auszuführen und auf Kosten Belgiens Frieden zu schließen. Mit dieser Mittheilung, welche der preußische Minister übrigens nicht blos in London, sondern auch, wie wir glauben, in Wien gemacht hat, hat er allerdings die Brücken jedweder Verhandlungen zwischen sich und Napoleon dem Dritten abgebrochen. Ein Zurückweichen gibt es jetzt nicht mehr.

Aus alledem ergibt sich, daß Frankreich schon seit dem Jahre 1864 an Preußen mit Compensations-Forderungen herangetreten ist und daß der Gedanke, Frankreich müsse für jede preußische territoriale Vergrößerung in entsprechender Weise entschädigt werden, den leitenden Faden der napoleonischen Politik bildet. Daß bei diesen Compensationen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" andeutet, auch die französische Schweiz und Piemont eine Rolle spielen und daß auch Prinz Napoleon mit dergleichen Anerbietungen nach Berlin kam, ist gerüchtweise zu jener Zeit bereits bekannt geworden. Die Enthüllungen, zu welchen das preußische Cabinet sich jetzt veranlaßt findet, haben wir nur das Eine Gute, jetzt daß sie diese für uns verbürgt gehaltenen Gerüchte jetzt gewissermaßen offiziell bestätigen. Die Taktik Bismarck's ist vollkommen richtig. Er sagt den verschiedenen Ländern, welche bei diesen Compensations-Anträgen in Betracht kamen, gerade heraus, wessen sie sich von Frankreich zu versehen haben. Er streut die Saat des Mißtrauens gegen Frankreich aus, in England, in Belgien, in Italien, in der Schweiz und in Oesterreich. Er zielt durch die Enthüllung der napoleonischen Ländergier auf die moralische Isolirung Frankreichs ab. Die Zukunft wird lehren, wie weit ihm dies gelingt. Sicher ist nur das Eine: Napoleon III. hatte Grund, in Bismarck keinen ebenbürtigen Partner zu erkennen, und indem dieser jetzt jede Rücksicht bei Seite setzt, verleiht er dem beginnenden Kampfe seinen eigentlichsten Charakter, den der Nothwendigkeit der vollständigen Niederwerfung des einen der kämpfenden Theile, und in dieser Beziehung scheint es uns sehr problematisch, wenn man sich etwa in England oder anderwärts der Hoffnung hingibt, nach einer ersten Schlacht könne eine Vermittelung eintreten. Daran ist, nach unserem Dafürhalten, noch lange nicht zu denken.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Landau, 4. August. Trotz des Belagerungszustandes ist das deutsche Thor noch nicht geschlossen. Große Menschenmengen wogen hinaus zu dem Bahnhofe, wo schon seit 4 Stunden der erste Transport der Verwundeten erwartet wird. Bis jetzt ist derselbe nicht eingetroffen. Von den Etappencommandanten hörte ich jedoch, daß in der That ein Zug mit Verwundeten angekündigt ist. Zwei Locomotiven sind um 7 Uhr telegraphisch nach Scheidt, der letzten deutschen Eisenbahnstation, beordert worden. Bestimmtes über die heutigen Ereignisse zu erfahren, war mir bis jetzt nicht möglich. — Vor einigen Stunden traf auch das freiwillige Sanitätscorps der Berliner Turnerschaft auf dem Landauer Bahnhof ein. Es waren circa 40 kräftige frische Bursche, die meisten unter 20 Jahre alt. Sie hatten die Reise von Berlin in einer Tour gemacht und mancher von ihnen mochte herzlich müde sein; dennoch erfolgte auf die Frage, ob sie in Landau eine Nacht Rast machen oder nach einer kurzen Erholung sofort weiter aufs Schlachtfeld wollten, wo man ihre Dienste nöthig haben werde, ein einstimmiges „Ja".

Weißenburg ist vorgestern unter Trommelschlag als deutsche Stadt erklärt und den Einwohnern bekannt gegeben worden, sich demgemäß zu verhalten.

Stuttgart, 7. Aug. Die gestrige Siegesnachricht rief einen endlosen Jubel hervor. Bis tief in die Nacht durchzogen hurrahrufende und „Die Wacht am Rhein" singende Volksmassen die Straßen. Stürmische Ovationen wurden dem Könige, dem preußischen und dem bayerischen Gesandten gebracht. Der preußische Gesandte erschien auf dem Balkon und brachte ein Hoch auf den bundestreuen König, auf die württembergischen Truppen und auf die Einigkeit Deutschlands aus.

Der Amnestie-Erlaß, den der preußische „Staatsanzeiger" publicirt, ist allgemein und theilnahmslos. Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." lautet er wie folgt: „Allen denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage wegen hochverrätherischer, landesverrätherischer Handlungen, Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des königlichen Hauses, oder feindseliger Handlungen gegen befreundete Staaten, wegen Verbrechen oder Vergehen in Beziehung auf Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, wegen der in den §§ 87 bis 93 einschließlich und in den §§ 97 bis 103 einschließlich des jetzt geltenden Strafgesetzbuches als Widerstand gegen die Staatsgewalt und als Verletzung der öffentlichen Ruhe bezeichneten Verbrechen

und Vergehen, oder anderer mittelst der Presse begangenen oder im Preßgesetze vom 12. Mai 1851 und in der das Versammlungsrecht betreffenden Verordnung vom 11. März 1850 unter Strafe gestellten strafbaren Handlungen rechtskräftig verurtheilt sind, ist die Strafe in Gnaden hiermit erlassen.

Mainz, 6. August. Gegen 4 Uhr heute Morgen wurden dahier die ersten französischen Gefangenen, von bayerischen Jägern begleitet, eingebracht. Es mögen ungefähr 400 Mann sein, meist dem 74. Inf.-Regiment angehörig. Auch zwei Turcos bemerkte man darunter. Drei Civilisten, von denen dem einen die Hände fest auf den Rücken gebunden waren, erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Man erzählte sich, daß dieselben auf unsere Truppen beim Einzug in Weißenburg geschossen hätten. Eine verwegen aussehende Weibsperson, welche gleichfalls gefangen mitgeführt wurde, hatte mit siedendem Oel die Truppen begossen. Den Offizieren, 13 an der Zahl, darunter ein Oberst, hatte man das Seitengewehr gelassen, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, keinen Gebrauch davon machen zu wollen. Es waren dies kräftige, meist ältere Leute. Von Seiten unseres Verpflegungscomités wurden Alle auf das Gastlichste bewirthet.

Mainz, 7. Aug. Nachstehende Telegramme über das Gefecht bei Saarbrücken vom 6. August sind eingegangen: 1) Steinmetz an Hanenfeldt: Heute von Mittag bis nach anbrechender Dunkelheit sehr heftiges Gefecht zwischen Saarbrücken und Forbach. Die 14. Division war engagirt. Das Gefecht wurde dem sich verstärkenden Feinde gegenüber successive durch drei Bataillone, 1 Batterie der 1. Division, sowie durch 3 Bataillone, 2 Batterien und Cavallerie der zweiten Armee unterstützt.

Die Höhen von Spicheren südlich des Exerzierplatzes wurden erstürmt und der Feind auf Forbach zurückgeworfen. Während dieser Zeit war die dreizehnte Division über Völklingen vorgegangen, hatte Rosseln genommen und gegen Abend mit der Tête Forbach erreicht. Viele Gefangene von verschiedenen Regimentern des Frossard'schen Corps sind gemacht. Die Zahl ist noch nicht festzustellen. Ich habe das Commando übernommen. 2) Alvensleben an Hanenfeld: Theile der ersten Armee sind gegen das Corps Frossard im Gefecht. Die fünfte Division und Theile der sechsten haben in dasselbe eingewirkt. Ein schwerer blutiger Kampf. Die Positionen der Franzosen bei Spicheren und auf dem Kreuzberg sind erstürmt. Beim Einbruche der Dunkelheit war der Sieg für uns vollständig entschieden.

Elberfeld, 6. Aug. Der „Elberfelder Zeitung" zufolge hat die französische Regierung den Handelsvertrag mit dem Zollverein außer Kraft gesetzt. Die Einführung deutscher Waaren ist nun unmöglich, mit Ausnahme der Waaren, welche vor dem 19. Juli im französischen Entrepot oder in einem neutralen Hafen nach Frankreich verladen waren.

Frankreich.

Metz, 7. August. Bei der gestrigen Affaire bei Forbach war das 3. Corps allein engagirt und wurde unterstützt durch 2 Divisionen anderer Corps. Die Corps Ladmirault, Failly und die Garde haben nicht mitgekämpft. Der Kampf hat um 1 Uhr begonnen und schien ohne Wichtigkeit, aber bald legten sich zahlreiche Truppen in den Wäldern in Hinterhalt und versuchten eine Veränderung der Position herbeizuführen. Um 5 Uhr schienen die Preußen zurückgeschlagen und verzichteten auf den Kampf. Ein neues Corps jedoch, welches von St. Wendel an der Saar kam, zwang Frossard, sich zurückzuziehen. Heute concentriren sich die Truppen, welche bisher getheilt waren, um Metz. — In der Schlacht bei Froschweiler hatte Mac Mahon 5 Division, das Corps Failly hätte sich mit ihm vereinigen können. Man hat nur sehr unbestimmte Details. Man sagt daß mehrere Cavalleriechargen stattgefunden haben, die Preußen hatten jedoch Mitrailleusen, welche uns vielen Schaden brachten.

Napoleon telegraphirt aus Metz, Sonntag 8 Uhr: Die Haltung der Truppen ist vortrefflich, der Rückzug wird in sehr guter Ordnung stattbaben. Man hat keine Nachrichten von Frossard, der sich jedoch während dieser Nacht in guter Ordnung zurückgezogen zu haben scheint.

gez. Napoleon.

Paris, 7. August. Die Proklamation publicirt auch Depeschen von Leboeuf an den Minister Chevandier, welche die bereits telegraphirten Thatsachen resumiren. Die Proklamaton schließt folgendermaßen: Gegenüber diesen ernsten Nachrchten ist unsere Pflicht uns vorgezeichnet. Wir appelliren an den Patriotismus und die Energie Aller. Die Kammern sind berufen. Wir halten es für dringlich, Paris in Vertheidigungszustand zu setzen, um die Ausführung der militärischen Vorbereitungen zu erleichtern. Wir erklären Paris in Belagerungszustand. Keine Schwäche, keine Spaltungen, unsere Hülfsquellen sind unermeßlich. Wir kämpfen mit Energie und das Vaterland wird gerettet werden.

Das „Journal officiel" meldet aus Metz. Um uns hier zu halten, ist es nöthig, daß Paris und Frankreich in Bezug auf die großen Anstrengungen des Patriotismus übereinstimme. Hier verliert man weder das kalte Blut, noch das Vertrauen, aber die Probe war ernsthaft. Mac Mahon zog sich nach der Schlacht von Reichshofen zurück und verfolgt die Route auf Nancy. Das Corps Frossard hat stark gelitten. Man ergreift energische Vertheidigungsmaßregeln. Der Major-General (Leboeuf) ist bei den Vorposten. Der Ministerrath hat sich in Permanenz erklärt. Rouher und Schneider sind in die Tuilerien berufen. Die Kaiserin ist heute Morgen 6 Uhr angekommen und hat folgende Proklamation erlassen:

Franzosen:

Der Anfang des Krieges ist uns nicht günstig gewesen. Unsere Waffen haben eine Niederlage erlitten. Seien wir fest und möge es unter uns nur eine Partei geben, die Frankreichs, nur eine Fahne, die der nationalen Ehre. Ich komme mitten unter euch, treu meiner Mission und meiner Pflicht. Ihr werdet mich als die erste bei der Gefahr sehen, um die französische Fahne zu vertheidigen. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten, sie stören, würde heißen, mit unseren Feinden conspiriren.

Belgien.

Brüssel, 7. August. Aus Paris treffen die ersten französischen Berichte über die Kämpfe bei Saarbrücken und Wörth ein. Napoleon hat eine offizielle Depesche gesendet welche den doppelten preußischen Sieg bestätigt. Die Depesche versucht den Erfolg abzuschwächen, indem sie erklärt, der Rückzug sei in guter Ordnung vor sich gegangen. In Bezug auf die Schlacht bei Wörth sagt die französische Version, das Corps des Generals Failly habe sich mit Mac-Mahon vor der Schlacht nicht vereinigen können. Die Preußen hatten Mitrailleusen, welche große Wirkung gethan hätten. Ueber den Eindruck dieser Nachrichten auf die Bevölkerung von Paris ist noch nichts bekannt.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im August

Am 1. Katharina, T. von Jakob Friedrich Ginder, Taglöhner

Am 1 Karol. Elisabeth, T. von Gottlieb Martin Flatter, Wirth

Am 3. Ludwig Philipp, Sohn von Philipp Ludwig Blum, Bildhauer

Am 8. Heinrich, S. v. Philipp Karl Mayer, Bierbrauer.

Geschieden wurden:

Am 10. Julius Schmidt, Schlosser von Elisabeth Birmann.

Gestorben im August.

Am 3. Antonie Regula, 18 J. 7 M. alt. Ehefrau von Julius Glentes, Kaufmann.

Am 3. Juliane, 5 M. alt. T. von Anton Lettinger, Schreiner und Glaser.

Am 3 Katharine, 6 M. alt. T. von Heinr. Kuntz, Fabrikarbeiter.

Am 4. Philipp Schellenberger, 29 J. alt, Schlosser.

Am 5. Philippine Ladenberger, 60 J. 5 M. alt, Ehefrau von Wilhelm Dielmann, Schneider.

Am 7. Cornelia Karolina Sievert, 29 J., 11 M. alt, Ehefrau von Dr. Karl Phil. Rausch, k. Bezirksarzt

Am 7. Jakob Schmitt, 32 J., 3 M. alt, ledig, Buchbinder.

Am 7. Karoline Elisabeth Cron, 68 J alt, ledig, ohne Gewerbe

Am 7. Johanna Gugenheim, 51 J alt, Ehefrau von Elias Elias, Handelsmann.

Am 8. Amalia, 2 M. alt, T. von Valentin Schlemmer, Kutscher.

Am 8. Maria Magdalena, 8 M. alt. T. v. Hermann Wirschinger, Schmied.

Am 9. Franz Friedrich Möhn, 30 J. 5 M. alt, ledig, Taglöhner.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 14 August.

Vormittags Herr Kirchenrath Krieger. Text: 1 Petri, 5, 7. Lieder Nro. 43 u. Nro. 62.

Nachmittags. Herr Vikar Freckel. Text: Jesaia 41, 21 22. Lied Nro. 138.

Frankfurter Geldcours vom 6 Aug.

Preuß. Kassenscheine . . fl.	43 $^1/_2$—4 $^1/_2$
Preuß. Friedrd'or . . .	9 55—59
Pistolen	9 40
Holl. 10-fl.-Stücke . . .	9 55
Dukaten	5 33
20-Fr.-Stücke . . .	9 19-23
Engl. Sovereians . . .	11 39
Dollars in Gold . . .	2 22—21

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb Eisenbh.-Akt. .	130
4 $^1/_2$% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	113
4 $^1/_2$% Pfälz. Marim . . .	96
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien .	—

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 189. | Prot. Eusebius. | Sonntag, 14. August | Kath. Eusebius. | 1870.

Kriegsruf.

(Verspätet.)

Frischauf an den Rhein und über den Rhein,
Frischauf aus Gebirg der Vogesen!
Was deutsch gewesen
Soll deutsch wieder sein!
Auf immer und ewig
Soll's deutsch wieder sein!

Krieg willst du Franzose, so habe den Krieg!
Bald wird dir der Hochmuth benommen.
Wo Deutschland rufet, da ruft es zum Sieg,
Und die Deutschen sie alle sie kommen!

Die Sachsen und Märker und Baiern ziehn aus,
Die Schwaben und Franken und Friesen.
Wie reich ist an Söhnen das Vaterhaus,
Hat keiner sich untreu erwiesen.

Wir standen am Webstuhl, wir gingen am Pflug,
Wir saßen bei unseren Lieben;
Wir hörten vom Franzmann, von Frechheit und Trug, —
Ist keiner zu Hause geblieben.

Du deutsches Heer, du Bild und Schild
Der freien, der deutschen Einheit!
Nun mit blutigem Ernst ins welsche Gefield
Nun zerbrich die gekrönte Gemeinheit!

Nun sei wie dein Stahl so schneidig und hart
Die Völker am Erbfeind zu rächen!
Nun lehre den zweiten Bonapart
So Frieden wie Eide zu brechen!

Nun reiß ihm vom Kopfe den goldenen Raub
Den er nahm mit Heucheln und Morden!
Nun wirf den Neffen hinab in den Staub
Wo der Onkel gar stille geworden.

Eine letzte Schlacht und ein Todesstreich,
Den Frieden der Erde zu bringen!
Und wir schaffen das freie, das einige Reich
Von Memel bis Lotharingen!

Frischauf an den Rhein und über den Rhein,
Frischauf aus Gebirg der Vogesen!
Was deutsch gewesen
Soll deutsch wieder sein!
Auf immer und ewig
Soll's deutsch wieder sein!

— —

Schwere Tage. 12

(Fortsetzung.)

Der Richter schwieg. Er wandte seine ganze Aufmerksamkeit darauf, eine Spur des Mörders aufzufinden.

Mit größter Sorgfalt wurden die Kleidungsstücke, welche unter dem Leichnam lagen, untersucht. Es war nichts irgendwie Auffälliges an ihnen zu bemerken. In der Tasche einer Weste steckte noch ein Messer und ein Schlüssel. Geld wurde nicht vorgefunden. Freilich konnte auch Niemand angeben, ob der Ermordete Geld in seinen Kleidungsstücken zu tragen pflegte.

Von der Geldsumme und den beiden Uhren, welche mit ihm zugleich entschwunden waren, war keine Spur aufzufinden. Vergebens wurde die ganze Umgebung durchforscht nach irgend einem Zeichen, einer Spur, welche der Mörder, denn er hatte sicherlich den Todten hier auch in die Erde gescharrt, zurückgelassen haben konnte.

Niemand fühlte sich mehr enttäuscht als der Ackerbauer, der zu fest hierauf gerechnet hatte.

Die Frage, ob Märtens sich heimlich entfernt habe, oder ermordet sei, war jetzt endlich gelöst, allein über den Verbrecher selbst schwebt noch ganz dasselbe Dunkel. Die verschiedensten Vermuthungen wurden darüber aufgestellt.

„Den hat der Haidewirth auf dem Gewissen," sprach endlich Grebe ziemlich laut, indem er auf den Leichnam zeigte.

Der Richter warf ihm einen warnenden Blick zu. „Seid vorsichtiger, Grebe," sprach er, an ihn herantretend. „Ihr habt keine Beweise. Es könnte Euch übel bekommen, wenn Röver gegen Euch klagbar würde!"

„Es ist meine feste Ueberzeugung, wenn ich auch keine Beweise habe," entgegnete der Ackerbauer, der diese Warnung unwillig aufnahm. „Ich habe den Leichnam aufgefunden, und ich hoffe, den Mörder auch noch zu entdecken. Dann wird sich zeigen, wer Recht und wer Unrecht gehabt hat!"

Der Richter schwieg.

Der Leichnam wurde mit Tüchern verhüllt auf die Bahre gelegt. Noch war nicht entschieden, wohin er gebracht werden sollte. Seiner Mutter mußte man den Anblick ersparen, sie durfte überhaupt noch nichts davon erfahren, da sie überaus schwach und hinfällig war und diese Nachricht ihr leicht den Tod bringen konnte.

„Wir wollen ihn in die Haideschenke bringen — der Haidewirth wird nichts dagegen haben," sprach einer der Gensdarmen.

Ueber des Ackerbauers Gesicht zuckte ein freudiges Lächeln. Auch er hatte hieran gedacht und hatte es nicht aussprechen mögen. Wenn Röver den entstellten Leichnam sah, dann mußte er zusammenfahren, dann mußte sein Gesicht, sein Auge zum Verräther an ihm werden. — Alle stimmten dem Gensdarmen bei.

Langsam begab sich der Zug mit dem Todten zur

Haideschenke. Selbst der Richter und Arzt begaben sich mit, um sich in der Schenke zu erfrischen. Röver stand vor der Thür, als der Zug dort anlangte. Er hatte bereits gehört, daß Märtens Leichnam aufgefunden war. Der Richter richtete die Bitte an ihn, daß er den Leichnam bis zum andern Tage, wo er auf dem Friedhofe in die Erde gesenkt werden sollte, einen Platz in einem Stallraume gestatten möge.

Der Haidewirth schien zu schwanken. „Er ist mein Feind gewesen," sprach er endlich, „doch ich will es thun, ich will ihn aufnehmen — der Tod sühnt ja Alles!"

Der Ackerbauer hatte nicht einen Blick von ihm gewandt. Seine Ruhe empörte ihn. „Nicht Alles sühnt der Tod!" rief er. „Das Verbrechen, das an Märtens begangen ist, sühnt er nicht! Wollt Ihr Euch den Leichnam nicht ansehen?"

Der Richter warf Grebe einen warnenden Blick zu — er bemerkte es nicht. Noch immer blieb der Haidewirth äußerlich ruhig, obschon man es ihm ansah, wie der Zorn in ihm aufstieg. „Nein," erwiderte er fest, „mich verlangt nach dem Anblicke nicht!"

„Haha!" lachte Grebe, der sich nicht mehr beherrschen konnte, höhnend. „Ihr werdet wohl wissen, wie ein Erstickter aussieht!"

Röver wollte auf ihn losfahren. Er beherrschte sich noch und wandte ihm verächtlich den Rücken.

„Wendet Euch nur ab," rief der Ackerbauer immer gereizter. „Ihr glaubt es schlau angefangen zu haben, aber Euch ins Gesicht sage ich es — Ihr habt Märtens umgebracht und beraubt — Ihr seid der Mörder!"

„Grebe, Grebe!" fiel der Richter ein. — Es war zu spät.

Der Haidewirth wandte sich um. Sein Gesicht war bleich geworden, gleich darauf schoß das Blut mit aller Gewalt in dasselbe zurück. Sein Auge war durchbohrend auf den Ackerbauer gerichtet, sein ganzer Körper erzitterte vor Aufregung. Schon trat er hastig einen Schritt vor, da erfaßten ihn Mehrere, um ihn zurückzuhalten. Mit überlegener Kraft drängte er sie zurück. Jetzt trat der Richter vor ihn, um ihn zu wehren. „Mäßigt Euch — mäßigt Euch!" sprach er.

Des Haidewirths Brust holte tief und rasch Athem. Er stand still.

„Es ist gut, daß Sie mich zurückgehalten haben," sprach er endlich. „Ich hätte vielleicht eine unüberlegte That begangen! Schon hinter meinem Rücken hat der Mann behauptet, ich hätte Märtens ermordet, ich habe nichts darauf erwidert, ins Gesicht hat er es mir jetzt gesagt, nun soll er es vor Gericht beweisen!"

„Ich werde es beweisen!" rief Grebe.

„Seid ruhig!" mahnte der Richter den Ackerbauer, der sich durch seinen Zorn immer weiter treiben ließ.

„Ich werde es beweisen," wiederholte Grebe. „Er hat Märtens ermordet — ich verlange, daß er verhaftet werde!"

Die Bestimmtheit, mit der er sprach, übte auf die Umstehenden einen überraschenden Eindruck aus. Sollte der Haidewirth wirklich der Mörder sein? Nur Röver selbst blieb scheinbar ruhig. Um seinen Mund zuckte ein spöttisches Lächeln.

„So nennt Eure Beweise!" wandte sich der Richter an den Ackerbauer.

Nicht hier. Vor dem Gerichte werde ich sie nennen", erwiderte Grebe.

Der Richter selbst wurde irre. Er war der Ueberzeugung gewesen, daß der Ackerbauer durch den Zorn sich habe zu der Anklage verleiten lassen.

„Ihr bleibt bei der Anklage?" fragte er noch einmal.

„Ich bleibe dabei," sprach Grebe fest.

„So muß ich Euch verhaften lassen," wandte sich der Richter an Röver und gab zugleich den Gensd'armen den Befehl dazu.

„Thun Sie es," rief der Haidewirth mit bitterem Lachen. „Sie müssen es thun — der Ackerbauer will ja die Beweise liefern, daß ich der Mörder bin!"

„Das will ich!" rief dieser. Und ich verlange, daß sein Haus durchsucht werde. Ueber fünfhundert Thaler und zwei Uhren sind dem Ermordeten geraubt!"

Der Richter konnte sich dieser Aufforderung nicht mehr entziehen. Er hätte es ohnehin thun müssen, da der Haidewirth einmal verhaftet war. Von einem der Gensdarmen unterstützt, nahm er selbst die Haussuchung vor. Nicht einen Winkel ließ er undurchforscht, denn ihm selbst lag daran, sich von der Wahrheit oder Unwahrheit der Anklagen zu überzeugen.

Den Haidewirth hatte man in das Zimmer geführt, der andere Gensd'arm bewachte ihn. Röver hatte die Lippen fest aufeinander gepreßt und sprach nicht ein Wort. Als er an das Fenster trat und vor dem Hause den Ackerbauer stehen sah, wandte er sich ab. Er schien den Anblick desselben nicht ertragen zu können.

Mit fast fieberhafter Ungeduld hatte Grebe das Ende der Untersuchung, auf welche er seine ganze Hoffnung gesetzt hatte, abgewartet. Auf keine der Fragen, welche Bekannte an ihn richteten, gab er eine Antwort. Als er erfuhr, daß die Untersuchung auch nicht den geringsten Erfolg gehabt hatte, wurde auch sein Gesicht bleich. Schweigend, schnell schritt er dem Dorfe zu. Der Haidewirth wurde zur Stadt geführt. Er folgte ohne Weigerung.

Diese unerwartete Wendung hatte Niemand im Dorfe erwartet. Es wurde viel darüber gesprochen, daß der Haidewirth der Mörder sei. Nur Margarethe erfuhr an diesem Tage noch nichts davon. Sie wußte, daß der Leichnam durch ihren Vater aufgefunden war, da er indeß kein Wort darüber zu ihr sprach, mochte sie ihn nicht fragen.

(Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Berlin, 8. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Während Süddeutschland den Drohungen und Schmeicheleien widerstand und sich als Bundesgenosse treu erwies, spricht die Volksstimme Norddeutschlands viel weniger davon, welche Vortheile Preußen aus dem Kriege erwachsen werde, als davon, wie Süddeutschland am besten seine Treue und Aufopferung zu lohnen ist

Darmstadt, 8 Aug. Die Abgeordnetenkammer hat auf den Antrag K. J. Hoffmann's den deutschen Heerführern für die kräftige Abwehr des ruchlosen Angriffs auf die deutschen Grenzen einstimmig ihren Dank ausgesprochen.

Frankfurt, 9. Aug. Wie verwundete, vom Kriegsschauplatze zurückkehrende Offiziere erzählten, haben die Mitrailleusen im Allgemeinen wenig Erfolg gehabt. Die Franzosen hatten kaum Zeit, drei Ladungen abzugeben, als sie von der deutschen Artillerie schon demontirt waren. Ueberhaupt soll die preußische Artillerie vortrefflich geschossen und den Franzosen großen Schaden gethan haben.

Hamburg, 5. August. Ein Privattelegramm aus London lautet wie folgt: Das Schiff „Lannai", Nr. 84

im Berlas, mit Kaffee von Jacmel kommend, ist durch eine französische Fregatte in Havre eingeschleppt.

Saarbrücken, 11. Aug. Nach sicheren Nachrichten herrscht im Elsaß Furcht vor Arbeiterunruhen, so daß viele Orte die deutschen Truppen herbeiwünschen.

Pariser Nachrichten, welche an die Regierung und an große Bankhäuser in London schon vor unserem Siege bei Wörth abgegangen waren, lauten sehr alarmirt und befürchten eine Revolution.

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Aus Metz wird heute früh 7 Uhr officiell gemeldet, daß sich die Armee concentrirt, um auf die Vogesen zu marschiren und die Pässe zu vertheidigen. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Ein Engagement hat nicht stattgefunden.

Paris, 8. Aug. Eine neue Proklamation der Minister wird so eben an den Straßenecken angeschlagen. Dieselbe lautet: „Jetzt, Franzosen, haben wir euch die volle Wahrheit gesagt, jetzt ist es an euch, eure Pflicht zu thun. Ein und derselbe Ruf möge von allen Franzosen von einem Ende Frankreichs bis zum andern tönen! Möge das ganze Volk sich erheben in Hingebung, um den großen Kämpfen Stand zu halten! Einige unserer Regimenter sind unterlegen, unsere ganze Armee ist noch nicht besiegt; derselbe Hauch der Unerschrockenheit beseelt sie noch immer! Setzen wir der jetzt von glücklichem Erfolge begleiteten Kühnheit des Gegners die Zähigkeit entgegen, welche die Geschicke beherrscht; ziehen wir uns auf uns selbst zurück und mögen die „Eroberer" gegen einen Wall von menschlichen Leibern anstürmen. Wie es 1792 und wie es bei Sepastopol gewesen, so mögen auch jetzt unsere Niederlagen nur eine Schule zum Siege sein. Es wäre ein Verbrechen auch nur einen Augenblick an der Wohlfahrt des Vaterlandes zu zweifeln und noch mehr nicht zu derselben beizutragen. Bleibt aufrecht also! Aufrecht! und die Einwohner des Centrums, des Nordens und des Südens auf denen nicht die Bürde des Kriegs lastet, eilet mit einmüthigem Elan euren Brüdern im Osten zu Hülfe. Möge Frankreich, das in Erfolgen einig gewesen, noch einiger sein in der Zeit der Prüfungen. Gott segne unsere Waffen!

Metz, 8. August. Der Kaiser meldet nach Paris: Mac Mahon communicirte mit Failly. Der Geist der Armee ist vortrefflich.

Paris, 9. Aug. Das „Journal offiziell" veröffentlicht ein Dekret, wodurch die erste, dritte, vierte und siebente Militärdivision, ferner die Departements Côte d'or, Saône, Loire, Aisne und Rhone von der achten Militärdivision in Belagerungszustand versetzt werden. Den neuesten offiziellen Mittheilungen zufolge ist das Corps Failly's mit der Hauptarmee vereinigt. Mac Mahon vollzieht die ihm vorgeschriebenen Bewegungen. Heute hat kein Zusammenstoß stattgefunden.

Paris, 9. Aug. Die von einem Souspräfekten gemeldete Nachricht, daß die Preußen unterhalb Colmar den Rhein überschritten hätten, wird von dem dortigen Präfekten dementirt. Paris ist heute ruhiger, indeß sind Ausfahrt der Kaiserin über die Boulevards und Revue der Nationalgarde auf dem Carrousselplatze von dem Ministerrathe widerrathen und abbestellt worden. Das Bulletin des „Journal officiel" stellt die europäischen Mächte zu einer Intervention im Interesse des Gleichgewichtes geneigt dar. Indessen wird dies selbst hier als rein illusorisch zurückgewiesen. Heute wird in der Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach alle weniger als dreißig Jahre alten Bürger in die Mobilgarde eingereiht werden.

Belgien.

Brüssel, 8. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Die Niederlage Mac Mahons und Frossards machen ungeheure Sensation. Die Proclamation der Kaiserin wird kaum gelesen. Es finden Volksmanifestationen statt, um Waffen zu erhalten. Die Journale verlangen die sofortige Reorganisation der Nationalgarde. Der Ministerrath beräth über einen allgemeinen Aufruf zu den Waffen. In diesem Falle werden die Kammern, welche auf Donnerstag einberufen sind, schon heute zusammentreten. Zwei Divisionen, welche noch an keinem Kampfe theilgenommen haben, liegen in Straßburg. Das Hauptquartier Mac Mahons ist in Saverne. Die Dämme, welche das Wasser in den Teichen der Vogesen von der Mosel trennen, sind durchbrochen.

Italien.

Neapel, 4 Aug. Der Cordon an den Grenzen des Kirchenstaates wird auf 40,000 Mann gebracht. Das 45. und 49. Infanterie-Regiment sind dort eingetroffen und die Militär-Divisionen von Chieti und Neapel dorthin in Bewegung.

England.

London, 8. Aug. Die Siegesnachrichten aus Deutschland, welche der Botschafter des Norddeutschen Bundes, Graf Bernstorff, sofort veröffentlichte, haben in allen Kreisen der Bevölkerung die freudigste Erregung hervorgerufen.

London, 9. August. „Daily News" giebt eine Meldung ihres Correspondenten aus Cherbourg zu, wonach es den Franzosen an der Zahl der erforderlichen Transportschiffe fehlt. Zum Transport von 50,000 Mann sind mindestens 120 Transportschiffe erforderlich, es sind jedoch höchstens 22 disponibel.

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 5. Aug. Einer der am 4. August bei Weißenburg in Gefangenschaft gerathenen Turcos erzählte, daß er am Tage vorher um 12 Uhr mit seinem Regiment aus Afrika eingetroffen und um ein Uhr gefangen genommen worden sei. Heute um 10 Uhr frühstückte er hier. Die Beförderung von Algier nach Berlin über Marseille läßt also an Promptheit nichts zu wünschen übrig.

Kusel, 9. Aug. Die Feldwachen wollen hier seit 4 Uhr früh Kanonendonner vernommen haben.

In Bergzabern lagen am 5. 200 Verwundete, in Speier am 7. 100 Leichtverwundete.

Nach Erklärung seiner Neutralität hat England unserem Feinde Frankreich Vorschub geleistet. Deutschland muß Genugthuung verlangen. Es muß von England verlangen, daß die Thäter des Unrechts gestraft, die schuldigen Organe der Regierung gemaßregelt, die Gesetze, welche solchen Treubruch gestatten, geändert werden, und zwar, um Deutschland die gebührende Genugthuung zu geben.

Bis zu der Zeit, wo solches geschieht, werden wir keine englischen Waaren kaufen und in keiner Weise englischen Handel und Industrie fördern.

Wir rufen alle Deutschen, Männer und Frauen, auf, sich dazu mit uns zu verbinden!

Deutschland ist erwacht, es muß seine Rechte und seine Grenzen wahren.

Ein Verein von Fabrikanten, Handwerkern und Landwirthen.

Wir ersuchen alle deutschen Blätter, Vorstehendes durch Abdruck zu verbreiten.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Hellanzi.

Nicht zu übersehen!

Eine enorme Auswahl in ächt englischen

Regenmänteln für Cavallerie u. Infanterie

eben eingetroffen bei

R. Bendig in der Nähe zum Rheinkreis.

Kaiserslautern, im August 1870.

Für Infanterie und Cavallerie, Gummi-Röcke, Reitermäntel und wasserdichte Lagerdecken,

für deren Güte garantirt wird, in reichhaltigster Auswahl billigst in der

Gummi- und Gutta-Percha-Waaren-Fabrik von

Gebrüder Weil,

29 Zeil 29. **Frankfurt a. M.** 27 Döngesgasse 27.

NB. Bestellungen werden gegen Postvorschuß effectuirt und bitten wir das Längemaaß anzugeben.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Familien, welche der bevorstehenden Kriegsgefahr ausweichen wollen, finden einen sichern, ruhigen und billigen Aufenthalt in dem in schönster Gegend des Bodensees gelegenen

Bad Schachen bei Lindau.

Prospekte und Pensionsbedingungen bei

Joh. Schielin,
Badinhaber

Frauenverein.

Die Bewohner Zweibrückens werden freundlichst ersucht, die für die Dauer des Krieges gezeichneten **wöchentlichen Geldbeiträge jeden Freitag und Samstag in dem Casinosaale abliefern zu wollen,** da das anfänglich beabsichtigte Abholen derselben auf zu große Schwierigkeiten gestoßen ist.

Der Ausschuß.

Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen

billigst in der Eisenhandlung von

Herrmann Herz, Kaiserslautern

Aufruf!

An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable Rohrbrunnen zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. B. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen in Wien.

Deutsche,

welche in der Schweiz hübsche Herrschaftssitze, rentable kleinere oder größere Landgüter, Hotels, Restaurants ꝛc. zu kaufen wünschen, oder welche sich gerne mit Kapitalien bei Gewinn bringenden, soliden Geschäften betheiligen möchten, erhalten Auskunft und Mitwirkung von

Fritz Döbeli in **Bern,**
Verleger des Schweiz. General-Anzeigers.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von A. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 6 Aug.

Preuß. Kassenscheine . . fl	43½—4¼
Preuß. Friedrd'or . . .	9 55—59
Pistolen .	9 40
Holl. 10-fl.-Stücke . .	9 55
Dukaten	5 33
[illegible]-Stücke .	9 19-23

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 190. | Prot. Isaak. | Dienstag, 16. August | Kath. Rochus. | 1870.

Schwere Tage. 13

(Fortsetzung.)

Märtens kranker Mutter hatte der nun zweifellose Tod ihres Sohnes noch verheimlicht werden sollen. Durch die Geschwätzigkeit ihrer Wärterin wurde sie dennoch davon in Kenntniß gesetzt und überlegte diese Nachricht nur wenige Stunden. Am folgenden Tage wurde Märtens Leichnam bestattet. Die meisten Männer des Dorfes folgten seiner Bahre. Es fiel auf, daß der Ackerbauer unter ihnen fehlte. Er hatte dem Todten am Nächsten mitgestanden und keine Mühe gescheut seinen Leichnam aufzufinden.

Grebe schien kaum daran zu denken. In seinem Zimmer saß er, regungslos, vor sich hinstarrend. Seine Brauen waren finster zusammengezogen, seine Wangen bleich und nur zuweilen ballte er, scheinbar unwillkürlich seinen inneren Regungen folgend, die Faust. Erst am Morgen dieses Tages hatte Margaretha erfahren, daß ihr Geliebter verhaftet war als Mörder Märtens, und daß ihr eigener Vater die Beweise gegen ihn vorbringen wollte. Sie war durch diese Nachricht kraftlos zusammengebrochen und Stunden hatte sie bedurft, um sich wieder zu erholen. Röver ein Verbrecher! ein Mörder! Sie konnte den Gedanken nicht fassen, sie hielt es für unmöglich, und dennoch, er war verhaftet. Und ihr Vater wollte dem Gerichte die Beweise vorlegen, die ihn vernichten mußten. Sie wußte, wie unversöhnlich ihr Vater ihn haßte, sie kannte seinen harten Sinn. Erfolglos mußte jedes Bemühen bleiben ihn davon abzubringen. Aber sie durfte es nicht unversucht lassen, die Freiheit und das Leben des Mannes, an dem ihr ganzes Herz unzertrennbar hing, waren bedroht. Dieser Gedanke rief ihre ganze Kraft wach. Während draußen das Glockengeläute ertönte, unter welchem der Ermordete zum Friedhofe getragen wurde, trat sie zu ihrem Vater in's Zimmer. Regungslos sah sie ihn dasitzen. Er schien sie nicht zu bemerken. Sie hatte keine Ahnung von dem, was in ihm vorging. Sie hatte den festen Entschluß gefaßt, mit der alten Liebe und Innigkeit ihm wieder zu nahen, um sein Herz zu erweichen. Als sie aber seinen Namen nannte und er sie anblickte mit starrem, kalten Auge, vermochte sie es nicht.

„Was willst Du?" fragte er streng, fast barsch.

„Röver ist verhaftet" — sprach sie.

„Nun wird Dir wohl die Lust vergehen, ihn zu heirathen," unterbrach er sie. „Die Geliebte eines Mörders! —" Er stockte.

„Du — Du hast ihn verhaften lassen," fuhr Margarethe fort. „Du willst die Beweise gegen ihn vorbringen. Vater — es kann nicht sein — er ist kein Mörder!"

Der Ackerbauer fuhr heftig empor. „Er ist der Mörder. Ich werde es behaupten und wenn alle Menschen ihn für unschuldig halten! — Ich sehe es Dir an, daß auch Du Dich darüber freust, daß ich die Beweise — die Beweise nicht habe! Auch Du freust Dich, wenn ich bestraft werde, wenn ich seinetwegen ins Gefängniß wandre! — Sie mich nicht so groß an. Auch wenn ich keine Beweise habe, so bleibe ich doch dabei, daß er der Mörder ist!"

„Vater!" unterbrach ihn Margarethe. Sein Zustand machte sie besorgt, denn wie ein Irrer blickte er sie an.

„Fort — Fort!" rief er. „Ich will Dich nicht sehen — Niemand!" Er stieß sie von sich und verließ hastig das Zimmer.

Margarethe wagte nicht, ihm zu folgen. Sie begriff seine Worte kaum — Sollte er wirklich vom Zorne, von seinem Hasse so weit sich haben verleiten lassen, daß er Röver des Mordes beschuldigt hätte, ohne einen Beweis für diese Beschuldigung zu haben? Diese Vermuthung wurde ihr durch seine Worte fast zur Gewißheit. Sie hätte aufjauchzen mögen, aber schwer senkte sich sogleich der Gedanke wieder auf ihre Brust, daß ihr Vater zur Strafe gezogen werde. Hoffnungsloser als je erschien ihr ihre Liebe bei solchem Hasse ihres Vaters gegen den Haidewirth. — Noch an demselben Tage erhielt Grebe eine Vorladung vor Gericht. Schweigend nahm er sie an, aber seine Stirn zog sich in noch finstere Falten und tiefe Zeichen des Grams machten sich auf seinem Gesichte bemerkbar. Noch wußte, außer seiner Tochter Niemand im Dorfe, was in ihm vorging. Seinen ganzen Trotz zusammennehmend, ließ er am andern Morgen die Pferde anschirren, um zur Stadt zu fahren. Er pflegte dies selten zu thun, da er den zwei Stunden langen Weg fast immer zu Fuß ging. Er selbst mochte befürchten, daß er ihm an diesem Tage zu beschwerlich werden möge.

Margarethe stand auf dem Hofe, als er aus dem Hause trat, um auf den Wagen zu steigen. Aus seinem Gesichte wollte sie lesen, was sie zu befürchten oder zu hoffen hatte.

Er schien ruhig. Mit festem Schritte trat er an den Wagen, aber das Leuchten seines Auges verrieth seine Aufregung. Auch sie trat an den Wagen. Eine bange Ahnung bedrückte ihre Brust. Die Hand wollte sie ihm reichen — wie gelähmt war ihr Arm. „Kehre bald wieder zurück, Vater!" sprach sie. Mehr vermochte sie nicht hervorzubringen.

Der Ackerbauer hatte sich auf den Wagen geschwungen. Einen finstern Blick warf er auf sein Kind zurück, dessen Worte er falsch verstand. Wie Hohn klangen sie ihm, so weit sie auch von Hohn entfernt waren. Fest zog er die Zügel an und heftig schlug er auf die Pferde, die er fast ebenso sehr wie sich selbst liebte.

Sich hoch aufbäumend zogen die Thiere an und in schnellem Galopp verließen sie den Hof. So ging es durch das Dorf, so an der Haideschenke vorüber, erst als beide ihm aus dem Gesichte entschwunden waren, ließ er die Thiere langsamer gehen.

Zu Tode hätte er sie jagen mögen, nur um seiner Aufregung in irgend einer Weise Luft schaffen zu können.

Was war ihm an den paar hundert Thaler gelegen, welche die Thiere werth waren, aber er befürchtete, zu früh nach der Stadt zu kommen, deren graue Thürme Unglück verheißend in der Ferne vor ihm lagen.

Er erreichte die Stadt. In einem Wirthshause ließ er Pferde und Wagen stehen, dann ging er mit festem, trotzigem Sinne zum Gerichtshause. Es sollte ihm Niemand ansehen, was in ihm vorging, und das Eine beruhigte ihn, den Richter kannte er seit einer langen Reihe von Jahren.

Lange mußte er im Vorzimmer warten. Schon wurde er ungeduldig, da wurde er endlich zum Richter gerufen. Sich zusammennehmend trat er ein. Eins machte indeß sogleich einen übeln Eindruck auf ihn, kälter als sonst wurde er von dem Richter empfangen.

„Ihr wollet vor Gericht die Beweise gegen Röver vorbringen," wandte sich jener an ihn. „Jetzt bringt sie vor."

Der Ackerbauer schwieg. Seine Wangen schienen noch bleicher zu werden.

„Nun," mahnte der Richter. „Ihr habt verlangt, daß der Haidewirth verhaftet wrde.

„Ich bin auch überzeugt, daß er der Mörder ist," brachte Grebe mit Mühe hervor.

„Ich frage nicht nach Eurer Ueberzeugung, sondern verlange die Beweise von Euch. Jetzt sprecht."

Wieder schwieg der Ackerbauer.

„Nun so sprecht."

„Ich habe noch keine auffinden können."

Der Richter maß ihn mit einem erstaunten Blicke.

„Ihr habt also nur Spiel mit mir getrieben," sprach er unwillig.

„Nein — das nicht, Herr Richter. Ich drang nur darauf, weil ich es fest glaubte und ich glaube es noch!"

„Ich habe Euch gewarnt. Ihr müßt doch irgend einen Grund für Euren Verdacht haben?"

„Röver war ein erbitterter Feind von Märtens — er haßte ihn," gab Grebe zur Antwort.

„Das also ist Euer ganzer Beweis!" fuhr der Richter heftiger, als es sonst seine Gewohnheit war, auf. „Nur deshalb haltet Ihr ihn für einen Mörder!? Und Ihr selbst habt nur durch Euern Haß Euch verleiten lassen, auf seine Verhaftung zu dringen!"

Der Ackerbauer schwieg.

„Ich habe Euch sogleich gesagt, daß der Haidewirth bei dem Verbrechen unbetheiligt sei. Und er ist unschuldig. Er hat mehrere Zeugen gebracht, daß er in der Nacht, in welcher der Mord begangen ist, bis gegen Morgen in dem Gastzimmer der Schenke gewesen ist, und allen Anzeigen nach, wie der Nachtwächter ausgesagt, ist der Mord gleich nach Mitternacht geschehen. — Was habt Ihr hiergegen einzuwenden?"

„Nichts," entgegnete der Ackerbauer. Es war ihm, als ob ihm mit Gewalt die Kehle zusammengepreßt werde.

(Forts. folgt.)

Aufruf zur Gründung einer allgemeinen deutschen Volks-Kasse
für die Kriegs-Beschädigten.

Ueberall ist die Begeisterung erwacht, welche der Abwehr fremden Angriffs und dem Werden eines großen Vaterlandes gilt. Sie begleitet unsere Kämpfer mit einer wunderbaren Zuversicht, welche nur das allgemeine Gefühl des Rechtes und der Kraft verleiht, aber auch mit der thränenvollen Sorge um die großen Leiden, welche der begonnene Kampf nur allzu gewiß bringen wird. Ueberall ist der edle Sinn erwacht, Die zu belohnen und zu unterstützen, welche für uns Alle den Mühsalen und den Gefahren des Kampfes entgegengehen, um unsere Unabhängigkeit zu vertheidigen und um uns ein großes, ein allgemein geachtetes Vaterland zu erkämpfen. — Ihr Alle, die Ihr fern von den schrecklichen Gefahren des Kriegs zurückbleibt — blickt auf die, welche für euch kämpfen, denkt an die ungeheueren Opfer, welche von Tausenden für Millionen gebracht werden müssen und thut, was Ihr thun könnt; es ist, auch wenn es viel erscheinen sollte, nur unendlich wenig gegenüber den großen, oft unersetzbaren Opfern, welche unsere Krieger und deren Familien der Gesammtheit bringen, aber es ist Balsam in die Wunden des Kriegs. Spendet diesen Balsam nach Kräften. Es haben sich viele Vereine gebildet, welche in edler Weise bestrebt sind, in dieser oder jener Art die Leiden des Krieges zu mildern. Dieser Aufruf bezweckt, die schon bestehenden Hilfsvereine zu einer großen Vereinigung, welche alle umfaßt, aufzumuntern, damit nicht nur Gaben insbesondere Baar-Unterstützungs-Mittel gesammelt und verwendet, sondern sogleich nach der Sammlung nutzbringend bis zur Verwendung angelegt werden können und zur Ermöglichung einer zinsbringenden Anlegung der gespendeten Summe eine allgemeine deutsche Volks-Kasse zu gründen, durch welche sämmtliche gesammelten baaren Mittel zu Gunsten Hilfsbedürftiger verwaltet würden. — Es soll hiermit nur der Gedanke ausgesprochen sein, durch die Vereinigung der jetzt zerstreut und unbenutzt daliegenden Summen dieselben zum größeren Vortheil Derer anzulegen, für welche sie bestimmt sind. Mögen recht bald überall Männer zusammentreten, um die Verwirklichung zum Segen der Hilfsbedürftigen anzubahnen!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

München, 10. Aug. Diesen Nachmittag ist der König von seinem Schlosse Berg hier eingetroffen und wird derselbe noch heute die bis jetzt eingetroffenen verwundeten Militärs in den verschiedenen Spitälern besuchen. Die Zahl derselben, die gestern und heute von den Schlachten von Weißenburg und Wörth mit verschiedenen Eisenbahnzügen hier eintreffen, beträgt nahezu 200. Mit denselben Zügen sind heute auch weitere 1100 Gefangene angelangt und noch 2000 derselben kommen zwischen heute und morgen nach Bayern. Von den heute hier angelangten Gefangenen aus verschiedenen französischen Regimentern wurde ein Theil mit der Ostbahn nach der früheren Veste Oberhaus bei Passau gebracht, da in Ingolstadt nicht mehr Platz vorhanden ist. Auch nach der Festung Ulm und nach der früheren Veste Rosenberg werden Gefangene gebracht werden. Als sehr wohlthätig erweist sich hier die Sammlung für die Angehörigen der ins Feld gerückten Militärs, namentlich Landwehrmänner; so haben vom 3. bis 9. d. nicht weniger als 649 Frauen mit 652 Kindern wöchentliche Ehrengaben im Betrage von 1950 fl. 30 kr. erhalten und werden sie diese Gaben, jede Frau 2 fl. und jedes Kind 1 fl., in jeder Woche während der Dauer des Krieges erhalten. — Die Sammlung, welche zu diesem Zwecke hier stattfindet, betrug bis gestern bereits 14,217 fl.

München, 11. Aug. Von der 3. Armee wurde am 9. August die Veste Lützelstein in den Vogesen eingenommen, Fort Lichtenberg cernirt und in Brand geschossen.

* Nachrichten aus dem großen Hauptquartier Homburg 8. August 9 Uhr Vormittags, nach Berichten des Oberbefehlhabers der 3. Armee:

Der Feind ging nach der Schlacht bei Wörth in größter Aufregung gegen Bitsch zurück. Niederbronn, wo

französische Artillerie sich zu halten versuchte, wurde von den Bayern genommen. Todte und Verwundete des französischen Heeres bedecken die Rückzugsstraße.

*Laut Telegramm aus Berlin wurde am 8. früh das vom Feinde verlassene Hagenau besetzt.

St. Avold, 12. Aug. Die Wirkung des Saarbrücker Sieges ist viel größer, als man anfänglich geglaubt, Die Franzosen ließen 10,000 Decken und für eine Mill. Tabakvorräthe zurück. Pfalzburg und der dortige Vogesenübergang ist in unseren Händen. Das von nur 300 Mobilgardisten besetzte Bitsch wird von einer Kompagnie beobachtet. Unsere Kavallerie steht bei Lüneville.

Zu dem Gefecht bei Forbach. Nachdem der Spichererberg genommen war, fühlte man erst die Größe der erfüllten Aufgabe. Es ist eine zweite Düppelstellung. Besäet mit Leichen französischer Soldaten waren aber auch Wälder und Felder. Die Pionire mußten der Armee durch Wegräumen der Leichenhaufen den Weg bahnen über die Hochebene. Der Weg war eine Blutlache; aus ihr heraus wurden die stöhnenden und jammernden Verwundeten genommen . . . Dies alles aber ist nichts gegen das Bild, welches sich am Bahnhofe zu Forbach darbot. Die „Elbf. Ztg." sagt hiezu: „Man sollte glauben, die ganze französische Armee hätte ihre Vorräthe aufgespeichert, so reichlich haben wir hier alles vorgefunden. Viele Tausende Säcke Hafer, große Lager Brode und Mehl, ein Schuppen Champagner und andere Weine, sage einen Schuppen voll. Große Haufen Offizier-Bagage, Bibliotheken, Waffen, Munition, Uniformen u. s. w. Alles im bunten Haufen durcheinander. Auch große Massen feiner Damen-Garderobe unter der Offizier-Bagage, was darauf schließen läßt, daß die Armee die demi-monde bei sich führte

In Saarbrücken und Umgegend waren am Sonntag 7. Aug. und Montag, 8. Aug. 13,000 Mann Infanterie einquartirt, ohne die anderen Mannschaften zu zählen, die im Gefolge solcher Truppenmassen sind. Daß unter solchen Umständen Mangel an Lebensmitteln herrschte, ist begreiflich und ein Glück war es, daß ein Theil der Truppen Proviant mitgebracht hatte. — Am 9. Aug. waren auf dem Schlachtfelde bei Saarbrücken-Forbach noch nicht alle Todte begraben und wurden Verwundete noch stündlich eingebracht, Franzosen und Preußen, welche zwei schreckliche Nächte im Freien zubringen mußten. Mangel an Aerzten und Krankenpflegern macht sich auf die empfindlichste Weise geltend, trozdem daß von Seiten der Bürgerschaft Alles geschah, was in solch traurigen Tagen nur geleistet werden konnte. Es gibt Privathäuser, in welchen die Verwundeten zu Dutzenden liegen; auch das Casino ist in ein wahres Lazareth verwandelt. Särgen und roh gezimmerten Kreuzen begegnet man in allen Straßen und die Todtengräber sind in permanenter Thätigkeit. Ein Glück ist es, daß die Witterung sich bedeutend abgekühlt hat; die Miasmen des Schlachtfeldes und in den Lazarethen fingen schon an, sich fühlbar zu machen.

Darmstadt, 11. Aug. Die Finanzverwaltung war durch Gesetz vom 28. Juli 1870 ermächtigt, für die Kosten der Mobilmachung und Unterhaltung der hessischen Division den Betrag von 1,800,000 fl. auf dem Wege des Anlehens zu beschaffen Wir vernehmen, daß heute mit der Bank für Handel und Industrie eine Vereinbarung abgeschlossen worden ist, durch welche dem Finanzministerium der gesammte obige Betrag zur Verfügung gestellt wird.

Oesterreich.

Wien, 12. Aug. Der französische Gesandte. Fürst Latour d'Auvergne, reist heute nach Paris ab. Gestern Abend ist hier und in Graz Militär gegen demonstrirende Arbeitermassen eingeschritten.

Schweiz.

Genf, 11. Aug. Der Konsul des norddeutschen Bundes in Lyon, Herr Schlenker, zugleich bayerischer, württembergischer und badischer Konsul, badischer Unterthan, ist unter unerhörten Gewaltmaßregeln verhaftet worden. Die französischen Behörden haben die forcirte Liquidation seines Vermögens eingeleitet, obgleich er vollkommen zahlungsfähig war. Es herrscht allgemeine Entrüstung.

Frankreich.

Paris, 11. Aug. Die Tumulte auf den Straßen dauern fort. Mac Mahon hat Saverne verlassen und zieht sich auf Nancy zurück.

Paris, 12. Aug. Latour übernimmt definitiv das Ministerium des Aeußern. Der Senat genehmigte einstimmig den Militärkredit von 1 Milliarde und den Zwangskurs der Banknoten.

Paris, 12. Aug. Das Journal officiell veröffentlicht Decrete, durch welche zwei Regimenter Gendarmen organisirt werden, und das Departement Haute-Garonne in Belagerungszustand erklärt wird. Eine Depesche aus Metz vom Donnerstag, Abends 8 Uhr 20 Minuten zeigt an, daß kein Engagement stattgefunden hat. Es regnete den ganzen Tag über.

Metz, Freitags, 12. Aug, Vormittags besichtigte der Kaiser die hier herum konzentrirten Truppen. Die Haltung der Truppen ist ausgezeichnet; die Verbindung mit Straßburg ist unterbrochen.

Italien.

Florenz, 11. Aug. Die Mannschaften erster Categorie aus den Altersklassen 1842 und 1843 sind zu den Fahnen einberufen, mit Ausnahme der Soldaten, welche der Cavallerie, der Genie und dem Trainangehören.

Belgien.

Brüssel, 11. Aug. Gestern hat der Senat die Antwortadresse auf die Thronrede angenommen. Die liberale Minorität hat erklärt die zur Vertheidigung nothwendigen Credite zu bewilligen, indem sie sich das Urtheil über die Politik des Ministeriums für später vorbehält. Der Gemeinderath von Brüssel hat beschlossen eine Dankadresse an England zu richten

England.

London, 12. Aug. Hier ist allgemein das Gerücht verbreitet, der kaiserliche Prinz von Frankreich sei am 11. Morgens hier eingetroffen und in der französischen Botschaft abgestiegen.

London, 12. Aug. Die „Morningpost" stellt die Ankunft des kaiserlichen Prinzen in Abrede. Das „Echo" behauptet nichts desto weniger die Anwesenheit desselben.

Handel und Verkehr.

Zweibrücken, 14. Aug. Da von heute ab täglich 2malige Eisenbahnfahrten auf der Route Ludwigshafen-Neunkirchen kursiren, so werden die Briefe in der Richtung nach Ludwigshafen um 5^{45} früh und 2^{45} Nachm., in der Richtung nach Neunkirchen dagegen um 10^{25} Vorm. und 7^{25} Abends von hier abspedirt — Die von beiden Bahnrouten hier eintreffenden Briefe werden Morgens 6½ Uhr, Mittags 1 Uhr und Abends 5 Uhr — das rechtzeitige Eintreffen der Bahnzüge vorausgesetzt — durch die Briefträger bestellt werden; überdies wird noch um 8 Uhr früh ein vierter Bestellgang stattfinden.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Wer Forderungen oder Zahlungen an den in Mimbach verlebten prot. Pfarrer Herrn Friedrich Dahl zu machen hat, wird gebeten, mir davon alsbald Anzeige zu machen.

Zweibrücken, den 12. August 1870.
Schuler, k. b. Notär.

Freitag, den 19. d. Mts., Morgens 10 Uhr in dem hinteren Kasernhofe dahier wird der in mehreren Abtheilungen vorhandene Pferdedünger meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 15. August 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Spital Tivoli.

Die Wache haben:

Dienstag Nachm. 12—6 Uhr: Lellbach, Staatsanwalt, Reiß, Wolf, Tegeler.
Abends 6—10 Uhr Scholl, Glas, Hitzfeld, Hübner.
Nachts 10—6 Uhr Morgens Spirn, Brunet, Bühler, Lonson.

Mittwoch Morgens 6—12 Uhr Anschütz, Bieringer, Lützel, Bacé.
Nachm. 12—6 Uhr Stalter, Ulsch, Froelich, Fritsch.
Abends 6—10 Uhr Schultz, Rudolf, Rodrian, Dercum.
Nachts 10—6 Uhr Morgens Schneider, Helwig, Kegel, Feil.

Donnerstag Morgens 6—12 Uhr Dr. Werner, Sauter, Lellbach Kaufmann, Gaffert.

Provisorischer Fahrplan.

Von Zweibrücken nach Homburg.

		Morgens		Mittags	
Zweibrücken	Abg.	5_{45}	10_{25}	2_{45}	7_{25}
Einöd	"	5_{55}	10_{35}	2_{55}	7_{35}
Schwarzenacker	"	6_{1}	10_{41}	3_{1}	7_{41}
Homburg	Ank.	6_{15}	10_{55}	3_{15}	7_{55}

Von Homburg nach Zweibrücken.

		Mrgs.	Mtgs.	Abds.	
Homburg	Abg.	6_{35}	11_{15}	3_{35}	8_{15}
Schwarzenacker	"	6_{50}	11_{30}	3_{50}	8_{30}
Einöd	"	6_{56}	11_{36}	3_{56}	8_{36}
Zweibrücken	Ank.	7_{5}	11_{45}	4_{5}	8_{45}

Frankfurter Geldcours vom 6 Aug.

Preuß. Kassenscheine	13½—4½
Preuß. Friedrd'or	9 55—59
Pistolen	9 40
Holl. 10-fl.-Stücke	9 55
Dukaten	5 33
20-Fr.-Stücke	9 19-23
Engl. Sovereigns	11 39
Dollars in Gold	2 22—24

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	130
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	113
4% Pflz.-Maximil.	96
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrucken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 191. | Prot. Auguste. | Mittwoch, 17. August | Kath. Liberatus. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

„Röver wird heute noch in Freiheit gesetzt werden," fuhr der Richter fort, „und so gern ich auch die Schmach von Euch abwenden möchte, so kann ich Euch doch nicht schützen, wenn er gegen Euch klagbar wird."

Dies Alles hatte Grebe im Geiste schon so kommen sehen. Er wußte, daß der Haidewirth über ihn triumphiren werde. Ohne Weigerung wollte er sich fügen, wenn es ihm nur gelang, eins von sich abzuwenden, die Gefängnißstrafe.

„Herr Richter," sprach er mit leiser bebender Stimme. „Was kann ich dagegen thun?"

Der Richter zuckte mit der Achsel.

„Ich will gern jede Geldstrafe bezahlen," fuhr er fort — „wenn ich nur der — der Gefängnißstrafe dadurch entgehen könnte."

Der Richter schwieg.

„Ich würde es Ihnen immer Dank wissen — ich würde Alles thun . . .!"

Er hielt zögernd inne und legte eine Geldrolle auf den Tisch.

Ohne ihn zu unterbrechen, hatte der Richter ihn sprechen lassen. Jetzt zogen sich seine Brauen finster zusammen. „Was soll das?" fragte er streng.

Grebe trat verlegen zurück. Das hatte er nicht erwartet. „Ich wollte mich erkenntlich erweisen, stotterte er.

„Erkenntlich?" wiederholte der Richter. „Wofür? Für die Warnungen, die ich Euch gegeben habe und die Ihr nicht befolgt habt. — Steckt das Geld zu Euch und freut Euch, daß ich hierüber schweigen will, denn ich hätte das Recht Euch wegen versuchter Bestechung sofort verhaften zu lassen! — Nun entfernt Euch!" Er wandte dem Ackerbauer den Rücken.

Dieser stand einige Augenblicke noch zögernd da. Er wollte sprechen, aber nicht ein Wort vermochte er hervorzubringen. Dann wankte er der Thür zu. An dem Thürpfosten mußte er sich halten, um nicht umzusinken. Erst als er das Gerichtsgebäude verlassen hatte, athmete er etwas freier. Seine Brust athmete tief und schnell. Die Lippen hatte er fest aufeinander gepreßt, die Hände geballt. Das ihm! Alles hatte er mit seinem Gelde und Ansehen beherrschen zu können geglaubt — zum ersten Male ließ ihn beides im Stich. Seine ganze Hoffnung hatte er darauf gebaut — sie war dahin.

Mit hastigen Schritten kehrte er zu dem Wirthshause zurück. Er ließ sich Wein geben. Hinunter trinken wollte er den Groll, die Besorgniß und die Aufregung. Hastig trank er mehrere Gläser hinter einander. Er war nie ein Trinker gewesen, in seinem aufgeregten Zustande stieg ihm der Wein doppelt schnell zu Kopf. Frisches Leben und neuen Muth fühlte er durch seine Adern rinnen. Mehr und mehr schwanden die Besorgnisse. Eine Flasche nach der andern leerte er. Und eine trotzig heitere Stimmung überkam ihn wieder. Er lachte über den Richter, über die Erbitterung des Haidewirths, weil er die Schuld seiner Verhaftung trug. „Er ist ja an das Gefängniß gewöhnt!" rief er lachend, „und verdient hat er sie!"

Mehrere Stunden waren in dieser Weise in dem Wirthshause hingegangen, da fühlte der Ackerbauer endlich, daß er nicht mehr trinken dürfe. Ohne nach der Höhe seiner Zeche zu fragen, warf er einige Thaler auf den Tisch. Er wollte aufstehen, taumelnd sank er auf die Bank zurück. Mit lallender Stimme befahl er, daß seine Pferde angespannt würden.

Der Wirth trug Bedenken. Er durfte ihn nicht allein fahren lassen. Einer seiner Knechte sollte ihn heimfahren. Er sprach dies aus. „Schirrt die Pferde an und kümmert Euch um Euch!" rief der Ackerbauer, heftig mit der Faust auf den Tisch schlagend.

Mit Mühe wurde er auf den Wagen gebracht. Als er einmal darauf saß und die Zügel und die Peitsche ihm in die Hand gegeben waren, ging es. Freilich wild, denn als ob die Pferde die Schuld von alledem trügen, was ihm begegnet war, hieb er auf sie ein und in rasendem Laufe sprengten die Thiere davon.

Die frische Luft hatte dem trunkenen Ackerbauer recht wohl gethan, denn sein Kopf war ihm leichter geworden. Schon wollte er die Pferde zu langsamerem Laufe anhalten, da sah er in einiger Entfernung den Haidewirth vor sich auf dem Wege hinschreiten. Er glaubte sich zu täuschen — Röver war es.

So eilig hatte man es gehabt, ihm die Freiheit wieder zu geben! Wie er triumphiren mochte! — Sich selbst sah er im Geiste schon von den Bekannten mit einem spöttischen Lächeln betrachtet. Wilde Gedanken erfaßten ihn. Flüchtig ließ er das starre, trunkene Auge über die Gegend hinschweifen. Er sah Niemand. Allein war er mit dem Menschen, den er so glühend haßte — allein. Noch ging jener ruhig mitten auf dem Wege. Wenn er die Pferde in rasendem Laufe auf ihn zu trieb, wenn sie ihn niederwarfen und ihre Hufen und die Wagenräder über ihn weggingen, wer konnte behaupten und als Zeuge hintreten, daß dies seine Absicht gewesen sei. Konnten ihm die muthigen Thiere nicht durchgegangen sein?

Scheu vor dieser That wollte sie sich in seine Gedanken einschleichen, sie fand keinen Raum, weil er zu aufgeregt war. Die Stirn glühte ihm, das Pochen des Herzens drohte ihm die Brust zu zersprengen. Kaum fünfzig Schritte war er von seinem Feinde noch entfernt. Er hatte keine Zeit zum Ueberlegen. Thu's rief ihm eine wilde Stimme zu und wenn die Pferde ihn zertreten haben, dann mag er gegen Dich klagen. Auf's Neue hieb er erbarmungslos auf die unschuldigen Thiere ein und trieb sie mit aller Wuth zum schnellsten Laufe an.

Der Haidewirth hatte sich umgewandt und seinen Feind erkannt. Auch ihm war das Blut vor Zorn und

Aufregung in die Wangen geschossen. Er sah ihn wie einen Wahnsinnigen daherjagen — sein Stolz ließ ihn nur wenig von der Mitte des Weges zur Seite treten. Keine Ahnung von der Absicht des Ackerbauers war in ihm aufgestiegen.

Kaum war der Wagen noch fünf Schritte von ihm entfernt. Der Ackerbauer stand aufrecht in ihm, die Zügel fest in der Linken, die Peitsche in der Rechten. Auch er hatte etwas von dem Wege abgelenkt, gerade auf den Haidewirth zu.

Noch einmal wandte dieser den Kopf. Er sah die Gefahr, welche ihn bedrohte, und kaum hatte er noch Zeit, zur Seite zu springen.

Der Ackerbauer hatte dies bemerkt. Mit aller Gewalt riß auch er die Pferde zur Seite — sein Feind sollte ihm nicht entgehen. Die Thiere bäumten hoch auf, eines derselben stürzte und riß auch den Wagen mit sich um und kopfüber stürzte der Ackerbauer hinab.

Erst jetzt erkannte der Haidewirth die Absicht seines Feindes, der er fast nur durch einen Zufall entgangen war.

Nicht zwei Schritte von ihm entfernt lag der Ackerbauer besinnungslos. Auch in ihm zuckte jetzt ein wilder Gedanke auf. Auch sein Auge glitt flüchtig über die Gegend hin und bemerkte Niemand. Allein war er mit seinem erbitterten, unversöhnlichen Gegner.

Er trat zu ihm. Sein Auge funkelte unheimlich. Unwillkürlich griff er mit der Hand nach der Brust, als suche dieselbe eine Waffe, als wisse sie, daß er ein Messer in der Tasche trug. Halb übergebeugt stand er neben dem bewußtlos Daliegenden. Da schlug dieser die Augen auf und die Blicke der beiden Männer begegneten sich. Mit ganzem Hasse ruhten sie einige Sekunden in einander, ohne daß ein Augenlied zuckte, denn der Ackerbauer war durch den Fall vollständig ernüchtert. Ohnmächtig lag er vor seinem Feinde, mit zerbrochenem Beine, kaum fähig sich zu rühren.

Schon hatte des Haidewirths Hand das Messer in der Tasche erfaßt — da glaubte er in der Ferne einen Schrei zu hören. Wie Margarethens Stimme erklang er. Bestürzt fuhr er empor. Sein Auge blickte umher — er sah Niemand, aber seine volle Besinnung war zurückgekehrt. Die Hand ließ das Messer los, welches sie bereits erfaßt hatte. Jeder Gedanke an Gewaltthat schwand aus ihm. Margarethens Stimme, welche er gehört zu haben glaubte, hatte ihn vor einem Morde bewahrt. Nimmer hätte er das Mädchen wieder berühren können, wenn seine Hand von dem Blute ihres Vaters gefärbt gewesen wäre.

(Forts. folgt.)

Das Schlachtfeld von Wörth.

Hermann Vogel, der Berichterstatter der Frankf. Ztg. veröffentlicht unter dieser Ueberschrift eine Beschreibung des Blutfeldes von Wörth, der wir folgende Stellen entnehmen:

Ein trauriges Bild der Zerstörung zeigte Wörth. Die Häuser der Hauptstraßen, durch welche wir fuhren, waren alle verwüstet, Fenster und Thüren zerschlagen und zerschossen, die Läden geplündert. Dreimal nahmen die Deutschen die Stadt und zweimal wurden sie von den Franzosen wieder daraus vertrieben. In die Häuser hatte sich der Kampf fortgesetzt. — Bürger, das fest steht, haben sich, als sich die Deutschen zurückziehen mußten, daran betheiligt. — Da kann man es den Siegern wahrlich nicht verdenken, daß sie, als sie zum dritten Mal eindrangen, keine Schonung übten. In den Häusern, die als Schlupfwinkel der Feinde gedient, aus deren Fenstern den Brüdern Tod und Verderben in den Rücken gesandt war, wurde Alles um und umgewandt. Und dennoch ward gewiß Jeder von dem tiefen Mitleid ergriffen, der das blühende zwanzigjährige Mädchen an der Leiche des Vaters wehklagen hörte, der wenige Minuten vorher seiner Wunde, die er bei der Erstürmung davongetragen, erlegen war. Hoch und heilig, unter lautem Schluchzen, versicherte die Tochter, daß ihr Vater ein unschuldiges Opfer des Kampfes. Er hatte einem leicht verwundeten Franzosen, der in das Haus geflüchtet, Wasser gereicht, als die Preußen eindrangen. Der französische Soldat wollte sich zur Wehre setzen; doch bevor er sein Gewehr abdrücken konnte, sank er an der Seite des Mannes, der ihm den letzten Labetrunk gereicht, darnieder. Durch die geöffneten Thüren und Fenster sah man fast überall auf Stroh gebettete Verwundete. Todte, die nach schweren Qualen ihren Wunden erlegen, wurden auf Bahren durch die Straßen getragen. Auf einem freien Platz war ein großer Auflauf. Wilde Drohungen drangen zu mir. Schlagt sie todt die Hunde! Sie verdienen keinen Augenblick mehr zu leben! An die Laternen mit ihnen! Unser Wagenzug mußte Halt machen. Ich stieg ab und drängte mich durch die Menge. Die Hände auf dem Rücken gewahrte ich die Kreaturen, denen die Wuth der Soldaten galt. Es waren Leichenräuber, die über der Plünderung ergriffen waren und von denen Einige beschuldigt wurden, daß sie Mißhandlungen an den Verwundeten geübt und noch Lebende getödtet hätten. Verworfen und verthiert genug sahen sie dazu aus. Auf einem Karren lag auch der Bube, von dem ich schon erzählt, daß er einem Verwundeten die Augen ausgestochen habe. Seine Stirne war von einem breiten Säbelhieb gespalten. Er röchelte wie ein Sterbender, aber aus seinen Augen schossen noch giftige Blicke. Hinweg von diesem Bild des Grauens, bei dessen Anblick man sich fast schämen muß, ein Mensch zu sein. Zur Ehre der Elsässer, die doch von deutschem Blute, will ich hoffen, ja, ich glaube es als bestimmt versichern zu dürfen, daß diese Frevler nur den Mantel des französischen Patriotismus umgehängt, um von ihm gedeckt ihre Schandthaten begehen zu können. Jedenfalls thut man Unrecht, wenn man, wie dies leider schon geschieht, nach diesen Elenden die Bewohner des Elsaßes beurtheilen zu müssen glaubt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Speyer, 12. Aug. Das 1. bayr. Armeecorps ist nach vollendetem Uebergang über die Vogesen heute im Bivouak bei Diemeringen.

Im Hauptquartier zu Brumath, 9. Aug. Daß die Armee Mac Mahons sich in voller Auflösung befindet und vorläufig durchaus außer Stande ist einen neuen Kampf anzubieten, bestätigt sich mit jeder Stunde mehr. Ungeheuere Vorräthe sind in unsere Hände gefallen, hier in Brumath z. B. große Massen auf der Eisenbahn aufgehäufte Fourage. Auch zwei reichgespickte Kriegskassen sind weggenommen. — Die Damen des Herzogs von Magenta, bestimmt, die Honneurs im Hauptquartier des Marschalls zu machen, waren die Herzogin von Clermont-Tonnere und Madame Latour-Dupin. Das Gepäck des Marschalls, worunter sich auch das dieser Damen befand, wurde von 14 preußischen Husaren erbeutet, welche sich das Vergnügen machten, Krinolinen, Chignons, seidene Kleider und Hüte anzuprobiren. Auch der Scherz kann eine drastische Illustration der Wahrheit abgeben, daß der Krieg ein ernstes Handwerk ist! — Die kronprinzliche Hauptarmee befindet sich in raschem Vormarsch durch die Vogesen. Lieutenant Winsloe, der Bruder des Gefallenen, ist voriger Nacht mit großer Kühnheit und Entschlossenheit um Straß-

burg herumgeritten und hat an der über Schlettstadt führenden Eisenbahn die Telegraphendrähte zerstört. Straßburg hat somit jetzt keine telegraphische Verbindung mehr.

Weißenburg. Am 5. Aug., Nachmittags 4 Uhr, wurde General Douay beerdigt. Die vollständige Regimentsmusik des 62. norddeutschen Regiments ging dem Leichenconducte voran, den Beethoven'schen Trauermarsch spielend. Weißenburger Bürger, meistens im gewöhnlichen Werktagsanzuge, trugen den Sarg. Der Souspräfect von Weißenburg nebst Gemahlin und 10—12 anderen Personen beschlossen den Zug.

St. Avold, 12. Aug. Obwohl die französische Armee ihre Position an der französischen Nied zur Vertheidigung eingerichtet hatte, ist sie gestern bei Metz über die Mosel zurückgegangen. — Unsere Cavallerie steht vor Metz, Pont à Mousson und Nancy. — Abtheilungen unserer Armeen sind vor Straßburg eingetroffen.

Herny, 13. Aug. (Offizielle Nachrichten aus dem großen Hauptquartiere.) Ein feindliches Bataillon, von Metz per Bahn nach Pont-a-mousson dirigirt, zog ab, als unsere Infanterie heute früh diese Stadt besetzte und zwar mit Hinterlassung des Gepäcks. — Nancy ist vom Feinde geräumt.

Schweiz.

Aus Romanshorn meldet das „Lind. Tagbl.": „Die Deutschen bei Müllheim über den Rhein. Franzosen geschlagen. Die Mühlhäuser flüchten nach Basel."

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Der Finanzminister hat ein Rundschreiben an alle öffentlichen Verwaltungsbehörden, sowie an die Directionen der Eisenbahnen gerichtet, in welchem denselben eingeschärft wird, durchaus kein Geld in Verwahrung zu behalten, sondern es an die Bank von Frankreich einzuschicken. Alles disponible Geld soll für Kriegskosten aufgehoben werden.

Der Kriegsminister General Palikao theilt mit, daß die Demission Leboeufs als Major-General angenommen sei und fügt hinzu, daß in vier Tagen 70,000 Mann an die Grenze geschickt sein werden. Chevreau, Minister des Innern theilt mit, daß die Regierung die Absicht habe, alle deutschen Unterthanen vom französischen Gebiete zu vertreiben. Pelletan tadelt die Maßregel. Chevreau erwiedert, die Austreibung solle mit Mäßigung zur Anwendung gebracht werden.

— 13. Aug. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung Bazaine's zum Oberbefehlshaber des zweiten, dritten und vierten Corps der Rheinarmee, Trochu's zum Oberbefehlshaber des zwölften bei Chalons an der Marne in der Bildung begriffenen Corps und Viny's zum Oberbefehlshaber des in der Umgegend von Paris in der Bildung begriffenen 13. Corps.

Belgien.

Brüssel, 12. Aug. Englischen Blättern zufolge ist der kaiserliche Prinz in London angekommen. Bamberg, der preußische Consul in Paris, ist in London angekommen und begibt sich ins Hauptquartier. Die „Times" meldet, daß England abgelehnt habe, an der austro-italienischen Liga theilzunehmen, welche von Beust in Vorschlag gebracht worden sei, um zu verhindern, daß Frankreich nach seiner Niederlage zu Territorialabtretungen gezwungen werde. Für den Fall der Niederlage Preußens soll nach dem betreffenden Vertrage der Auflösung des Norddeutschen Bundes kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. Die belgische Regierung verlangt fünfzehn Millionen, um die Armee auf Kriegsfuß zu bringen, die Cavallerie mit Pferden zu versehen und das Material in Stand zu setzen; ferner zwei Millionen für die Vertheidigungsarbeiten in Antwerpen und Termonde. Sie bringt weiterhin in Vorschlag, die durch Desertion entstandenen Lücken der Armee auszufüllen und die Cadres zu completiren.

In Landau wurden am 4. d. M. zwei, und in Worms am 7. d. M. 11 Individuen verhaftet, welche im Verdachte stehen, auf den Schlachtfeldern Todte und Verwundete beraubt zu haben. Bei denen in Worms soll namentlich eine große Summe Geldes gefunden worden sein.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 15. Aug. Von heute an wird höherer Anordnung zufolge der Verkehr zwischen hier und den an der Bahnlinie gelegenen Poststellen von morgen an durch Postwagenfahrten von hier nach Ludwigshafen und zurück vermittelt. — Abgang der Post von hier Abends 8½ Uhr, Ankunftszeit von Ludwigshafen in den ersten Morgenstunden, Bestellung der von der Bahnroute eintreffenden Briefe und Zeitungen früh 7 Uhr.

So wird es gescheh'n!

Wie der Wolf, der Assyrer, in klirrender Pracht
Einbrach in die Hürden Judäa's bei Nacht;
Wie der Perser, der Ketten anlegte dem Meer,
Ueber Hellas ergoß sein barbarisches Heer;

Wie der Hunne, ein Pfeil, den die Steppe verschoß,
Auf die Abendwelt niederfuhr, zahllos zu Roß;
Wie die Flotte, die unüberwindlich er hieß,
Wider England der Spanier brüsten sich ließ;

Wie der Corse, der Ohm, in unendlichen Reih'n
Seine Tausende führte nach Rußland hinein;
Wie auf Leichen er aufschlug sein blutig Gezelt,
Und vermessen sich wähnte den Herrscher der Welt: —

So bekriegt jetzt der Corse, der Neffe des Ohms,
So bekriegt er die Ufer des deutschesten Stroms;
Es schüttern die Kolben, es rasselt der Stahl, —
Seinem Troß gern credenzt' er des Rheinlands Pokal!

Dem Turco! dem Spahi! Der stützt ihm das Reich:
Wie er selber, Hyäne und Schakal zugleich!
Der bellt auf Geheiß, o verworfenes Spiel,
Deinen heiligen Hymnus, o Rouget de Lisle!

Von der Saar und der Mosel zum Odenwald schallt's;
Da erbleicht, da erzittert die Jungfrau der Pfalz;
Am Busen der Mutter verbirgt sein Gesicht
Der Säugling, — ihr Lieben, o fürchtet euch nicht!

Euch zu schützen, rückt Deutschland, das ganze heran;
Seine Tausend mal Tausend stehn da, wie Ein Mann;
Stürmen an, drängen vorwärts! ein wuchtiger Keil,
Zum Verderben dem Zwingherrn, den Völkern zum Heil!

So nun wird es geschehn! Den Assyrer zerbrach,
Den Perser, den Hunnen ein einziger Tag;
Ihre Macht, ihre Pracht, sie verging wie ein Rauch, —
Die Armada zerblies des Allmächtigen Hauch!

Und Ihn, der sich wähnte den Herrscher der Welt,
Hat das Feuer im Bund mit der Kälte gefällt!
Nur Geduld! Noch ein Tag, — und ein rächender Blitz
Flammt den Frevler, den Zuaven im Purpur, vom Sitz!

3. August 1870. Ferdinand Freiligrath.

Für die Redaktion verantwortlich: A. A. Hallanzy.

Freitag den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr auf dem Stadthause dahier werden ohngefähr 200 Zentner französisches Kornmehl meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 16. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Freitag, den 19. d. Mts., Morgens 10 Uhr in dem hinteren Kasernhofe dahier wird der in mehreren Abtheilungen vorhandene Pferdedünger meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 15. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Bekanntmachung.

Der auf den 21. d. Mts. fallende Bartholomäus-Markt nebst Kirchweihe hiesiger Gemeinde wird nicht abgehalten.

Waldfischbach, den 14. Aug. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schaaf.

Frankfurter Geldcours vom 13 Aug.

Preuß. Kassenscheine		44½—45
Preuß. Friedrd'or	9	55—59
Pistolen	9	42
Holl. 10-fl.-Stücke	9	55
Dukaten	5	32—34
20-Fr.-Stücke	9	21-26
Engl. Sovereigns	11	46—50
Dollars in Gold	2	22—24

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbb.-Akt.	157
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	116
4½% Pfälz.-Maxim.	98
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	81
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	103½

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

MÜNCHEN

№ 192. | Prot. Agapitus. | Donnerstag, 18. August | Kath. Helena. | 1870.

Nur Muth.

(Für die Pfälzische Volkszeitung.)

Verlier den Muth nicht! denn in dieser schweren Zeit
Bedarfst Du dessen doppelt — Was nützt Dir Dein Klagen?
Die Angst im Herzen bannt das Unheil nicht. „Es tragen,"
Heißt die Parole, „Hand in Hand; in Einigkeit!"
Gott ist das A, er sandte uns auch dieses Leid,
Er ist das O, er endet es. Warum verzagen?
Nein, nein! wir stehen auch fest in diesen trüben Tagen;
Fest, unerschüttert, opfermuthig, kampfbereit.

Verlier den Glauben nicht! der Deinen Muth belebt;
Den Glauben an den Gott der Liebe und der Rache.
Er ist mit unserer, des Vaterlandes Sache,
Er stählt das Herz, daß es im Kampfe nicht erbebt.
Nur ein Gedanke sei's, der jedes Herz erhebt,
Ob vor dem Feind es klopft, ob unterm heim'schen Dache:
„Gott ist allüberall und hält die Vaterwache;
Er ist's allein, der unsres Schicksals Fäden webt!"

Verlier' die Hoffnung nicht! die tief im Herzen ruht:
Daß uns der Gott der Liebe und der Güte sendet
Bald, ja recht bald, des Friedens Segen, den, verblendet
Von eitler Ruhmsucht und in frevlem Uebermuth,
Man uns geraubt; und daß, durch Thränen und durch Blut
Erkauft, der Krieg sich zur gerechten Sache wendet:
Daß wenn der Einheit stolzer Tempel dann vollendet
Er wiederstrahlt der Freiheit heil'ge Opfergluth

Verlier' die Liebe nicht! Du brauchst sie mehr denn je;
Man spricht zu ihr oft und beredt in diesen Stunden,
Es fleh'n zu ihr um Heilung tausendfache Wunden,
Es fleht zu ihr um Rettung tausendfaches Weh.
Hörst Du ein schmerzlich Seufzen, säume nicht und geh!
Denn hat durch Dich ein Einz'ger Linderung gefunden,
Hast Du auch einen einz'gen Bruder nur verbunden,
So warst Du diesem Einz'gen eine liebe Fee.

Ja, bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe Dir nur treu
So kannst Du kühn auch dieser Zeit ins Auge blicken,
Sie mag Dich beugen, doch sie wird Dich nicht erdrücken.
Gott ist mit uns! Doch nur dem Muth'gen steht er bei.
Drum, was auch noch in dieser Zeit Gefolge sei,
Es finde fest gewappnet uns in allen Stücken
Nur so mag uns vielleicht die große Arbeit glücken;
Ein Vaterland zu schaffen: einig, stark — und frei!!!

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Zwei Männer, welche aus der Ferne Alles gesehen hatten und weder von dem Ackerbauer noch dem Haidewirthe bemerkt waren, eilten zur Hülfe herbei.

Noch einmal beugte sich Röver über seinen hilflos daliegenden Feind, dessen glühender, hassender Blick auf ihn gerichtet war. Um seinen Mund zuckte Spott.

„Ihr müßt erst fahren lernen," sprach er, „wenn Ihr mich umfahren wollt! Euer gebrochenes Bein mag Euch zur Lehre dienen!"

Der Ackerbauer wollte sich emporrichten, kraftlos, fast ohnmächtig vor Schmerz sank er zurück.

Röver konnte es nicht über sich gewinnen, ihm Hilfe zu leisten, die beiden Männer näherten sich bereits. Er ging ihnen entgegen und nachdem er einige Worte mit ihnen gesprochen und ihnen den Vorfall, den sie aus der Ferne selbst gesehen, erzählt hatte, eilte er weiter zur Haideschenke.

Eine Stunde später fuhr der Wagen des Ackerbauers langsam vor der Haideschenke vorüber. Der eine der beiden Männer, welche ihn wieder aufgerichtet hatten, lenkte ihn, der andere war nach der Stadt geeilt, um einen Wundarzt zu holen. Der Ackerbauer lag lang ausgestreckt auf dem Wagen und stöhnte vor Schmerz. Er sah den Haidewirth nicht, der vor die Thüre getreten war, aber er dachte an ihn und maß ihm alle Schuld seines Unfalles zu.

* *
*

Tage waren nach diesem Vorfalle verflossen. Ueber die so schnell erfolgte Freilassung des Haidewirths und den selbstverschuldeten Unfall des Ackerbauers war viel gesprochen und die Meisten wandten sich nun, da des Haidewirths Unschuld erwiesen war, auf dessen Seite. Man verdammte Grebe's Haß, der ihn so weit getrieben hatte.

Der Ackerbauer selbst litt schwer. Das rechte Bein war ihm zweimal gebrochen und regungslos mußte er daliegen. Es war eine harte Probe für seinen ungeduldigen Sinn. Doch selbst die heftigsten Schmerzen waren nicht im Stande, seine Gedanken von seinem Feinde abzuziehen. Keine Reue über das, was er gegen ihn im Sinne gehabt, hatte ihn erfaßt, wilde Verwünschungen stieß er gegen ihn aus, mehr als einmal schwur er, Alles aufbieten zu wollen, um ihn zu verderben.

Noch schwerer als er, litt vielleicht Margarethe. Sie hörte die Ausbrüche seines Hasses, denn sie war Tag und Nacht bei ihm, aber er hatte in seiner äußerst erbitterten Stimmung kein Auge für ihre Liebe und Hingebung. Auch gegen sie war er hart, abstoßend. Alle Zuneigung schien aus seinem Herzen gewichen zu sein. Wußte er doch, daß ihr Herz noch immer dem Manne anhing, den er haßte. Die Härte und Unfreundlichkeit des Vaters würde sie mit Ruhe ertragen haben, schwerer als dieß, lastete ein Gedanke auf ihr. So lange ihr Vater lebte, konnte sie nicht daran denken, dem Geliebten anzugehören, denn nie zuvor hatte sie so deutlich wie jetzt gesehen, wie unversöhnlich und unauslöschbar sein Haß war. Gestorben würde er lieber sein, ehe er vom Haidewirth eine Hand angenommen hätte. Eins sollte noch hinzukommen, um seine Lage verschlimmern und seine Stimmung noch erbitterter zu machen.

Acht Tage nach jenem Unfalle waren verflossen, da überbrachte ein Gerichtsbote ihm ein Schreiben. Marga-

rethe schien zu ahnen, was es enthielt und wollte es ihm verheimlichen, um ihn nicht noch mehr aufzuregen. Ihr Vater hatte es aber bereits bemerkt.

„Was ist das?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte sie zögernd.

„Gib her!“ rief er ungeduldig befehlend.

„Lies es heute noch nicht,“ bat Margarethe. „Der Arzt hat die größte Ruhe befohlen, Du bist noch schwach!“

„Gib es her!“ rief Grebe heftig, auf die Bitten seines Kindes nicht hörend. Auch er ahnte, was das Schreiben enthielt. Als er es öffnete und einen Blick darauf warf, riß er es zornig in Stücke. Es war eine Abschrift der Klage des Haidewirths gegen ihn. „Der Bösewicht!“ rief er mit vor Aufregung bebender Stimme. Seine Lage vergessend, wollte er sich hastig emporrichten, allein mit einem halb unterdrückten Aufschrei sank er in die Kissen zurück. Bestürzt beugte sich Margarethe über ihn. Seine Züge waren vor Schmerz entstellt. Fest hatte er die Lippen aufeinander gepreßt, Schweiß war ihm auf die Stirne getreten. „Mein Bein — mein Bein!“ stöhnte er und ballte die Hände vor Schmerz krampfhaft zusammen.

Das Bein war aus der Lage, in welche der Wundarzt es gebracht hatte, gerückt, die zerbrochenen Knochen hatten sich verschoben. Heftiger als bei dem ersten Bruche waren die Qualen.

Angstvoll und rathlos stand Margarethe neben ihm. Mit der Hand fuhr sie ihm über die Stirn. Unwillig wandte er den Kopf zur Seite „Laß den Wundarzt holen — sofort!“ brachte er stöhnend hervor. Sie eilte aus dem Zimmer und einige Minuten später sprengte ein Knecht auf einem Pferde zur Stadt.

Schwer mußte der Ackerbauer für seine Hitze büßen. Stundenlang wand er sich in den furchtbarsten Qualen, und erst als der Wundarzt gekommen war, den verrückten Verband wieder hergestellt, das Bein in die rechte Lage zurückgebracht hatte, fühlte er einige Erleichterung. Aber seine Kräfte waren gänzlich erschöpft und dennoch ließen die Schmerzen ihn keinen Schlaf finden. Durch Opium wurde ihm endlich Ruhe verschafft.

Margarethens sonst so frische, blühende Gestalt war durch die Leiden der letzten Wochen und namentlich der letzten acht Tage fast zu einem Schattenbilde geworden. Die schlaflosen Nächte, die Angst um ihren Vater, die Bekümmerniß um den Geliebten, hatten ihre Wangen erbleichen und einfallen gemacht. Sie bedurfte der Ruhe fast ebenso nothwendig als ihr Vater. Fast mit Gewalt trieb der Wundarzt sie von dem Krankenlager. Er selbst wollte die Nacht über bei Grebe wachen, nur damit sie sich einige Ruhe gönnen könne. Sie war hinfällig bis zum Umsinken, dennoch ließ die innere Aufregung sie keine Ruhe finden. Sie mußte Röver sprechen, noch an diesem Tage, seitdem er verhaftet war, hatte sie ihn nicht gesehen. Einen Boten sandte sie zu ihm, um ihm sagen zu lassen, daß sie ihn am Abend in dem Garten ihres Vaters erwarte. Derselbe konnte ihre Zusammenkünfte nicht mehr stören.

In einer schattig dunkeln Jasminlaube erwartete sie ihn am Abend. Auf der Bank in der Laube ließ sie sich nieder, weil das Stehen ihr beschwerlich wurde. Sie hatte ihn hier schon anzutreffen gehofft, als sie in den Garten getreten war und nun verrann Minute auf Minute und er kam nicht. Und jede Minute schien ihr stundenlang zu währen. Finstere Bilder rief ihre fast fieberhafte Aufregung in ihr hervor. Endlich trat der Haidewirth in die Laube. Sie sprang auf und eilte ihm entgegen, halb ohnmächtig sank sie an seiner Brust nieder. Erschreckt führte er sie zu der Bank. Er sah nicht, wie die letzten Wochen an ihr gezehrt hatten, aber ihre Schwäche verrieth es ihm.

(Forts. folgt.)

Der Krieg.

Die dem deutschen Oberfeldherrn jetzt zur Verfügung stehende Heeresmacht besteht aus 550,000 Mann norddeutsch-preußischen Feldtruppen mit 1200 Feldgeschützen und 53,000 Mann ausmarschirenden Kavalleristen; 187,000 Mann norddeutsch-preußische Ersatztruppen mit 234 Geschützen und 18,000 Mann Cavalleristen; 205,000 Mann Landwehr- und Besatzungstruppen mit 10,000 Mann Kavallerie, zusammen also 944,000 Mann norddeutsch-preußische Truppen mit 1680 mobilen Geschützen und 193,000 Pferden; ferner 69,000 Mann bayerische Feldtruppen mit 192 Geschützen und 14,800 Pferden; 25,000 Mann bayerische Ergänzungstruppen mit 2400 Pferden; 22,000 Mann bayerische Besatzungstruppen; 22,000 Mann würtembergische Feldtruppen mit 54 Geschützen und 6200 Pferden; 6500 Mann württembergische Ergänzungstruppen; 10,600 Mann württembergische Besatzungstruppen; 16,000 Mann badische Feldtruppen mit 54 Geschützen; 4000 Mann badische Ersatztruppen, 9600 Mann badische Besatzungstruppen. Alles zusammen ergibt die Zahl von 1,124,000 Mann aller Waffengattungen, die jetzt gerüstet dastehen. So lange wir die deutsche Geschichte kennen, hat es niemals auch nur annähernd ein deutsches Nationalheer von solcher Stärke gegeben. (Von diesen 1,124,000 Mann waren vor vier Wochen kaum 360,000 Mann unter den Waffen.)

Saarbrücken, 11. Aug. Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt: Ueber die Unkenntniß, die der französische Kaiser über das Verbleiben des bei Spichern kommandirenden General Frossard in seinem Bericht an die Kaiserin ausgesprochen hat, verbreitet sich jetzt gewissermaßen einiges Licht; denn es wird uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß der französische Obergeneral gestern verwundet und gefangen in Neunkirchen verweilt habe. Wir geben diese Nachricht doch unter aller Reserve. Eben marschiren die Hessen hier durch nach Frankreich, ein prachtvolles Corps. Das Regenwetter hält an.

Ueber den ersten Mitrailleusenschuß bei Saarbrücken am 3. d. Mts. wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Ottweiler, 4. August, Folgendes mitgetheilt: Als die erste Mitrailleuse auf die 10. Compagnie des hohenzollernschen Füsilir-Regiments Nr. 40 gerichtet wurde, die eben das sich aus dem Gefecht ziehende zweite Bataillon aufnehmen sollte, ließ der Hauptmann von Blomberg seine Compagnie in ganz freier Aufstellung Halt machen, die Helme schwenken und ein dreimaliges donnerndes Hoch auf Seine Majestät den König ausbringen, um dem Feind zu zeigen, wie wenig er sich aus der Mitrailleuse mache. Die Franzosen feuerten dieser Demonstration gegenüber ihre Mitrailleuse ab, ohne auch nur einen Mann zu treffen.

Ein verwundeter Chargirter vom preußischen Königs-Grenadier-Regiment, der sich in Bad Hamburg befindet, erzählt aus dem Gefecht bei Weißenburg die folgende Episode: Bei Erstürmung des Gebirges ziemlich schwer verwundet, blieb ich auf dem Kampfplatze unweit eines der braven 5. Jäger liegen, während unsere Kameraden den fliehenden Feind verfolgten. Da sehe ich plötzlich einen Greis von der Seite der Stadt heranschleichen und mit einer Axt dem unglücklichen Jäger den Kopf spalten. Ich schrie laut um Hilfe und war so glücklich gehört zu werden Ein vorbeimarschirendes bayerisches Jägerbataillon hatte den Ruf vernommen. Der Major versetzte ihm in

der ersten Aufwallung mehrere scharfe Hiebe, dann ward er gebunden und unter Bedeckung fortgeführt. Hätte man, was in dem coupirten Terrain leicht möglich war, meinen Ruf nicht gehört, so wäre auch mir wohl ein gleiches Schicksal geworden."

Herny, 14. Aug. Heute fand ein siegreiches Gefecht bei Metz durch Truppen des siebenten und ersten Armeecorps statt.

Deutschland.

München, 12. Aug. Durch Rescript des Staatsministeriums der Finanzen vom 4. d. M. werden alle öffentliche Cassen, namentlich die Rentämter, ermächtigt folgende Goldsorten annehmen zu dürfen: Napoleonsd'or zu 9 fl. 24 kr., preußische Friedrichsd'or 9 fl. 55 kr. und englische Souvereigns zu 11 fl. 45 kr. Ein Reskribt desselben Ministeriums vom 9. d. gestattet, den öffentlichen Cassen die Annahme des Staatspapiergeldes aller verbündeten Staaten, so namentlich preußische und sächsische Thalerscheine, würtembergische, badische Guldenscheine u. s. w. Durch diese Anordnung wird namentlich den Steuerzahlern eine wesentliche Erleichterung gewährt.

München, 13. Aug. Die Militäranleihe von 15 Millionen Gulden wird am 22., 23. und 25. August in 5procent. Obligationen zur öffentlichen Subskription aufgelegt. Der Emiſſionspreis wird besonders bekannt gemacht.

Der König hat an den Commandanten des zweiten bayerischen Armeecorps, General v. Hartmann, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Mit freudigstem Stolze erfüllen mich die glänzenden Waffenthaten, an denen auch mein wackeres 2. Armeecorps so umfangreichen Antheil hat. Sagen Sie all den Tapferen meinen königlichen Gruß und herzlichen Dank. Stündlich bin ich im Geiste bei meinen braven Truppen. Ludwig."

Speyer, 12. Aug. Herr Generalmajor v. Tausch, Commandant der Kürassierbrigade, welcher gestern, noch mit dem Arm in der Schlinge, hier ankam, wurde, als er sich gegen 10 Uhr von der Bahnhofrestauration nach Hause begab, in der Nähe des Altpörtels abermals überfallen und erhielt wieder einen Dolchstich — gerade am 14. Tage nach dem Attentat in München. (Pf. Z.)

Karlsruhe, 14. Aug. Die „Karlsr. Ztg." enthält folgenden Erlaß: Die französische Regierung hat, Angesichts der zunehmenden Erbitterung des Volkes, die sofortige Ausweisung der Deutschen aus Frankreich — mit wenigen Ausnahmen — beschlossen. Die Norddeutschen werden über Belgien, die Süddeutschen durch die Schweiz nach der Heimath geschickt. Die Angehörigen der in Frankreich wohnenden Badener werden aufgefordert, den Letzteren, im Bedürfnißfall, Geldmittel zur Heimreise und zur Abwickelung ihrer Geschäfte zugehen zu lassen. Das unterzeichnete Ministerium ist bereit ihm zu diesem Zweck zugewiesene Gelder zur Uebermittelung anzunehmen. Karlsruhe, 13. August 1870. Großh. Ministerium des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. v. Freydorf. E. Mittenmaier.

Frankreich

Paris. Napoleon hat dem Papst die bittere Pille des Abzugs verzuckert und ihm 42 Kanonen und vieles Pulver geschenkt.

Italien.

Rom, 12. Aug. Frhr. v. Arnim hatte am Tage seiner Rückkehr von Berlin zwei Audienzen beim Papst und überbrachte ihm ein Handschreiben des Königs Wilhelm, in Bezug auf das der Papst bemerkte: es komme das Heil der Kirche in größte Gefahr oft von ganz unerwarteter Seite. Arnim conferirte sofort mit Antonelli, dem Minister des Innern und des Krieges, und mit dem Polizeidirektor. Er überbrachte ermuthigende Zusicherungen und sogar Instructionen.

Mannigfaltiges.

Heidelberg, 10. Aug. Als eine junge Dame einem hier im Lazareth liegenden Turkos eine Tasse Kaffee reichte schüttete dieser den Kaffee seiner Wohlthäterin ins Gesicht, weil er ihm nicht mundete.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 16. Aug. Weizen 8 fl. 21 kr. Korn 6 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 55kr. Gerste 6 fl. — kr. Hafer 7 fl. 22 kr Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl — kr. Linsen — fl — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Verloosungen.

Augsburger 7 fl. Loose. Ziehung am 1. Aug. Gezogene Serien: 1171, 1989, 447, 1678, 179, 1146 906, 763, 669. Prämienziehung am 1. September.

Telegramme.

Berlin, 14. Aug. Zufolge eines gestern Abends in Hamburg eingegangenen Telegramms des Gouverneurs von Helgoland an den englischen Consul in Hamburg hat der Admiral des französischen Geschwaders den Gouverneur ersucht, die Blokade der Eider, Elbe, Jahde und Weser bekannt zu machen unter dem Hinzufügen, daß den neutralen Schiffen 10 Tage vom 15. d. M. an das Auslaufen gestattet sei.

Berlin, 14. Aug. Indem der „Staatsanzeiger" die neueste Maßregel Frankreichs, betreffend die Austreibung der Deutschen von französischem Boden, bespricht, sagt er, daß die verbündeten Regierungen, gestützt auf den einmüthigen Willen der Nation, alle Mittel aufbieten werden, um den vertriebenen Brüdern jede Hilfe und Unterstützung zu gewähren; keineswegs aber wird Deutschland, im Bewußtsein seiner eigenen Würde und Ehre, an den friedlich unter uns lebenden Bürgern Frankreichs die terroristische Gewaltthat strafen, mit welcher das französische Gouvernement die beiden zu heilsamerem Wettkampf berufenen Nachbarvölker zu entzweien trachtet.

Hamburg, 14. Aug. Zufolge auf dem britischen Consulate eingegangenen Depeschen erstreckt sich die Blokade auf die Elbe, Weser, Eider und Jahde. Wie die Börsenhalle meldet, hat der Gouverneur von Helgoland die behufs Geleitung eines Parlamentärschiffes nach Cuxhaven verlangten Lootsen verweigert.

Köln, 14. Aug. Gestern Abend kamen wiederum 3—400 deutsche Flüchtlinge, meistens der bessern Arbeiterklasse angehörige Hesse, aus Paris hier an. Nicht das Gouvernement, sondern die Gehässigkeit der Pariser Arbeiter zwang sie augenblicklich abzureisen.

Faulquemont, (bei Metz) 13. August. In der Proclamation des Königs, welche die Conscription für alle von deutschen Truppen besetzten französischen Gebietstheile aufhebt, wird auch jede Mitwirkung zu der Stellung von Rekruten mit strengster Strafe bedroht. Der König hat eine Proclamation erlassen, welche gleich wie im Jahre 1866 in Böhmen für die Verpflegung der Truppen oder an Stelle der Naturalverpflegung die Zahlung von 2 Francs (gleich 16 Sgr.) per Mann und Tag feststellt.

Paris, 14. Aug. Die Rundschau des „Journal officiel" sucht die gedrückte Stimmung zu heben, indem es versichert, es sei Preußen nicht gelungen, Frankreich die

Sympathien Englands, Rußlands und Italiens zu entfremden. Oesterreich wird nicht erwähnt, dagegen desto lebhafter die Sympathie Dänemarks lobend erwähnt. Der Artikel schließt: Unsere Flotte ist vor Kiel. Große Ereignisse bereiten sich vor. Von Friedensverhandlungen könne keine Rede sein. Muthlosigkeit kann keinen Franzosen befallen.

Paris, 14. Aug. Amtlich wird gemeldet: Eine preußische Cavallerieabtheilung besetzte Nancy.

Paris, 14. Aug. In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers erklärt Palikao auf eine Interpellation Ferry's, daß Bazaine Obercommandant der ganzen Armee einschließlich der kaiserlichen Garde sei. Gambetta verlangt die Discussion über den Antrag Favre's auf Einsetzung eines Vertheidigungskomities. Palikao stellt die Cabinetsfrage. Ein Theil der Kammer protestirt lebhaft. Gambetta sagt: Wir müssen endlich wissen, ob es sich um das Heil des Vaterlandes oder der Dynastie handelt. Die Linke, das linke Centrum und die Tribünen applaudiren lebhaft. Das Ministerium erklärte hierauf, es habe gegen die Discussion nichts einzuwenden, welche in geheimer Sitzung stattfand. — Die Kaiserin, welche sich auf alle Eventualitäten rüstet, läßt die Krondiamanten inventarisiren, um deren vollständiges Vorhandensein nachzuweisen.

London, 14. Aug. Die Proclamation des Königs Wilhelm ist in Paris unterdrückt worden.

Petersburg, 14. Aug. Das heutige „Journal de St. Petersbourg" sagt: Wir können nicht an die beabsichtigte Austreibung aller Deutschen aus Frankreich glauben. Die Maßregel wäre im flagranten Widerspruch mit der Proclamation Napoleons vom 28. Juli, in der es heißt: „Von unserem Erfolge hängt die Freiheit und Civisation ab." Daß französische Unterthanen, wenn sie nicht die Kriegsgesetze verletzt hatten, aus Deutschland ausgewiesen wurden, haben wir nicht gehört.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 13 Aug.

Preuß. Kassenscheine	fl	44½—45
Preuß. Friedrichs'dor	9	55—59
Pistolen	9	42
Holl. 10-fl.-Stücke	9	55
Dukaten	5	32—34
20-Fr.-Stücke	9	24-26
Engl. Sovereigne	11	46—50
Dollars in Gold	2	22—24

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 193. | Prot. Sebald. | Freitag, 19. August | Kath. Erbald. | 1870.

Schwere Tage. 16

(Fortsetzung.)

Fest umschlang er sie mit beiden Armen. Neues Leben schien ihre Adern zu durchströmen. All die Leiden, die Angst und inneren Kämpfe hatte sie ertragen, ohne daß eine Thräne ihr Linderung verschafft hätte, jetzt endlich brachen dieselben hervor. An der Brust des Geliebten barg sie ihr Haupt. Röver suchte sie zu beruhigen. „Es wird einst noch Alles gut werden," sprach er.

Ungläubig schüttelte sie mit dem Kopfe. „Gib mich auf, Heinrich, nimm Dein Wort, welches Du mir gegeben hast, zurück!" rief sie schluchzend. „Mein Vater wird nie zugeben, daß ich die Deinige werde!"

„Liebst Du mich nicht mehr?" fragte er. Sie vermochte nicht zu antworten, aber fester und inniger umklammerte sie ihn. „So lasse ich nie von Dir!" rief er.

„Vergiß mich, es wird zu Deinem eigenen Glücke sein," bat sie.

„Als ob es ohne Dich ein Glück für mich gebe! Wenn ich je Dich verlasse, dann mag jedes Glück sich von mir wenden! — Sieh, Du weißt, daß ich einen raschen und heftigen Sinn habe, glaubst Du, ich würde die Hälfte von dem ertragen haben, was Dein Vater mir gethan hat? Es haben Zorn und Rachegedanken oft wild in mir gestürmt, aber Deinetwegen habe ich sie zurückgedrängt. Deinetwegen, weil ich Dich mehr liebe, als mich selbst!"

„Und doch hast Du meinen Vater verklagt, Heinrich!" warf Margarethe ein und erzählte ihm, welch schweren Eindruck das Schreiben auf ihn gemacht hatte.

„Ich habe es gethan, damit er nicht glaubt, jede Rache an mir ausüben zu können. Er hat mich beschimpft — ich habe es Deinetwegen ertragen. Nur um mich zu kränken, hatte er Deine Hand Märtens versprochen. Hinter meinem Rücken hat er mich des Mordes beschuldigt — auch darüber habe ich geschwiegen, weil ich hoffen konnte, Niemand werde ihm glauben. Oeffentlich hat er mich dann des Verbrechens angeklagt, meine Verhaftung hat er verlangt, obschon er so gut wie Du wußte, daß ich nichts damit zu schaffen gehabt hatte. Er hatte dem Richter Beweise gegen mich zugesichert — er hat sie nicht liefern können. Aber seine Absicht hat er erreicht, ich bin in das Gefängniß geführt und der Verdacht des Verbrechens hat, wenn auch nur wenige Tage lang, auf mir gehaftet. Selbst nach dem Leben hat er mir getrachtet!" Er erzählte mit kurzen Worten den Vorfall, den der Ackerbauer durch seinen Beinbruch gebüßt hatte. Mit sich steigender Spannung hatte Margarethe ihm zugehört. Von dem Letzten hatte sie noch keine Ahnung gehabt.

„Heinrich — Heinrich!" rief sie. — „Du irrst das kann nicht sein! Mein Vater ein — Mörder?!"

„Er ist es nicht geworden," erwiderte der Haidewirth, „aber er wollte es werden!"

Margarethe bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. „Ermorden, überfahren," hat er ihn wollen!" rief es in ihr. — So weit ging sein Haß! Und sie war hieher gekommen, um Heinrich zu bitten, die Klage gegen ihn zurück zu nehmen. Konnte sie dies jetzt noch wagen? Hatte er nicht Alles von ihm ertragen, was nur ein Mann ertragen kann? Hatte er es nicht ihretwegen gethan? — Sie konnte ihn nicht darum bitten!

Und dann sah sie wieder im Geiste ihren Vater auf seinem Lager liegen, die Züge von Schmerz entstellt, sich aufzehrend in innerer Aufregung. Wenn er derselben unterlag, fiel nicht auf sie ein Theil der Schuld, denn sie hatte nichts gethan, um es zu verhüten! War sie dann nicht seine Mörderin?

„Heinrich, Du mußt die Klage zurücknehmen!" rief Margarethe aufgeregt. „Mein Vater überwindet es nicht!"

„Hat er gefragt, ob die Schmach, die er mir angethan hat, überwinden würde? Er würde triumphirt haben, wäre ich ihr unterlegen! Er ließ sich nur von seinem Hasse treiben — ich bin in meinem Rechte!"

Er war in seinem Rechte, sie wußte es wohl und dennoch durfte es nicht geschehen. Beide Arme schlang sie um seinen Hals, „Heinrich — Du hast gesagt, ich sei Dein einziges Glück — wir können nie glücklich werden, wenn der von uns verschuldete Tod meines Vaters zwischen uns steht! — Ich weiß, wie viel ich von Dir verlange — nur jetzt klage nicht gegen ihn, nur jetzt nicht, wo er krank und elend darniederliegt, wo die Aufregung sein Leben bedroht!"

Röver schwieg.

„Thu es nicht," bat sie dringender. „Mein Herz hat Dir ja längst recht gegeben, es steht ganz auf Deiner Seite! Heinrich — meinetwegen thu es nicht — nur jetzt nicht!"

Einen Augenblick schien er noch zu schwanken, dann erwiderte er: „Gut, auch dies will ich Deinetwegen noch unterlassen, es ist das Schwerste, warum Du mich bitten konntest. Ab r Margarethe, Eins darf ich Dir nicht verhehlen. Wenn Dein Vater noch weiter in seinem Hasse geht, wenn er noch einmal mein Recht oder meine Ehre antastet, dann weiß ich nicht, ob ich mich noch länger beherrschen kann. Du weißt, wie viel ich ertragen, ich habe es nicht vergessen, aufgespeichert ruht es in mir, bricht das Alles einmal los, dann verlange keine Beherrschung von mir, dann mach mir keine Vorwürfe, wenn ich ohne Besinnung handle!"

„Er wird es nicht thun — er darf es nicht thun," entgegnete Margarethe und drückte ihm dankend die Hand.

„Er wird es thun," sprach Röver, „denn er ist in seinem Hasse unversöhnlich."

Sie vermochte nichts zu erwidern. Zu laut rief es in ihr selbst, ja er ist unversöhnlich.

„Und wann werde ich Dich wiedersehen?" fuhr Röver fragend fort. „Seit Wochen habe ich jeden Tag auf

ein Zeichen von Dir gewartet und bis heute jeden Tag vergebens!"

„Konnte ich früher!" warf Margarethe ein, „Glaubst Du, mein Sehnen war schwächer? Ich habe jetzt Tag und Nacht keine Ruhe gefunden und mehr als einmal habe ich geglaubt, ich würde es nicht ertragen. Diese Nacht wacht der Wundarzt bei meinem Vater, damit ich etwas Ruhe haben sollte!"

Sie trennten sich bald darauf. So gern Röver auch noch bei dem geliebten Mädchen geblieben wäre, er riß sich los, die Ruhe that ihr Noth. Und Margarethe fand wirklich Ruhe. Ein Theil ihrer Aufregung und Besorgniß war ja von ihr genommen. Der Ackerbauer befand sich am andern Tage körperlich wohler, als nach der Störung des vorhergegangenen Tages sich hätte erwarten lassen. Der Wundarzt sprach die festeste Hoffnung auf seine glückliche Wiederherstellung gegen Margarethe aus, machte aber zugleich die unerläßliche Bedingung, daß jede weitere Aufregung von ihm fern gehalten werden müsse. Der Kranke war indeß aufgeregter, als zuvor. Die Klage des Haidewirths fuhr ihm durch den Kopf und beunruhigte ihn mehr und mehr, weil er sich nicht verhehlen konnte, daß derselbe in seinem Rechte war und weil er von dem Richter nicht allzuviel Nachsicht erwarten durfte.

Margarethe, die wieder an seinem Lager saß, entging seine Befürchtung und Besorgniß nicht. „Röver hat die Klage gegen Dich zurückgenommen, Vater," sprach sie, als sie sah, wie des Kranken Besorgniß sich steigerte.

Der Ackerbauer blickte sie erstaunt an. Konnte er ihr glauben? Woher wußte sie dies? Freiwillig hatte der Haidewirth die Klage nicht aufgegeben — das begriff er. „Woher weißt Du dies?" fragte er.

„Ich habe ihn darum gebeten," erwiderte Margarethe ruhig.

„Du hast mit ihm gesprochen," fuhr der Kranke wieder heftig auf. Sein Auge war starr auf sie gerichtet. Sollte er ihr nicht auch erzählt haben, welch wildes Vorhaben er gegen ihn im Sinne gehabt hatte?

Margarethe blickte ihn ruhig, offen an. „Ja, ich habe mit ihm gesprochen — gestern Abend. Ich mußte ihn bitten, von der Klage abzulassen und mir zu Liebe hat er es gethan!"

„Haha! Dir zu Liebe!" lachte der Kranke bitter auf. „Er hofft vielleicht, mich dadurch versöhnen zu wollen, glaubt, daß ich schwach sein werde wie ein Knabe, hofft Dich zu erringen! Ehe ich dies zugebe — ehe werde ich — — !"

Er hatte den Kopf emporgerichtet. Die leiseste Regung machte ihm Schmerzen, und diese ließen ihn die wilden Worte, welche er im Sinne hatte nicht aussprechen.

(Forts. folgt.)

Die Heerführer Deutschlands u. Frankreichs.

König Wilhelm von Preußen mit seinem bewährten Generalstabschef, dem General von Moltke, führt den Oberbefehl über das gesammte Heer; den Befehl über die zunächst operirenden Armeecorps hat er seinem Neffen, dem Prinzen Friedrich Karl, und seinem Sohne dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, anvertraut.

1.

Der Kronprinz, welcher die süddeutsche Bundesarmee commandirt, geboren den 18. Oktober 1831, hat nach ernsten Studien und großen Reisen die Feuertaufe im deutsch-dänischen Kriege von 1864 erhalten und im preußisch-österreichischen Krieg die zweite Armee commandirt, und welcher die schwierigste Aufgabe des Kriegs übernommen. Er sollte mit seinem Heere von Schlesien aus nach Böhmen debouchiren, wo das Terrain überall Hindernisse und Gefahren bot. Bei dieser Gelegenheit, wie in den späteren Gefechten, denen er beiwohnte, entwickelte der Kronprinz eine ungewöhnliche Umsicht und einen geübten strategischen Blick. Namentlich aber war seine Haltung an dem Tage von Königgrätz eine sehr verdienstvolle: er hatte durch den raschen Vormarsch von Königinhof nach Chlum soviel zur Entscheidung beigetragen, daß ihm der König auf dem Schlachtfelde den Orden pour le mérite umlegte. So gewann der Prinz zu dem früheren Lob, welches man seiner Einfachheit, Milde und Anspruchslosigkeit, wie der bei wiederholten Gelegenheiten an ihm wahrgenommenen liberalen Gesinnung zollte, noch den Ruhm einer vollwichtigen kriegerischen Tüchtigkeit. Kein Wunder daher, daß Süddeutschland ihn mit Jubel empfing, als er an die Spitze des Heeres trat, mit dem er eben die glänzenden Siege von Weißenburg und Wörth erfocht. — An der Seite des Kronprinzen steht, wie im Jahre 1866 während des preußisch-österreichischen Feldzugs, sein bewährter Generalstabschef General Blumenthal, der sich damals durch die geschickte Leitung der Diversionen des zweiten Armeecorps auszeichnete und das hohe Vertrauen, das ihm jetzt wieder König Wilhelm und sein nächster Vorgesetzter, der Kronprinz, bewies, durch die ersten Siege, die er den deutschen Truppen mitbereiten half, rechtfertigt.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 12. Aug. General v. Beyer hat folgende Ansprache an die Elsässer erlassen:

„Ein Mahnruf und ein Warnungsruf an die Bewohner des Elsasses! Ich muß ein ernstes Wort an Euch richten. Wir sind Nachbarn. Wir haben in friedlichen Zeiten traulich mit einander verkehrt. Wir sprechen dieselbe Sprache. Ich rufe Euch an: laßt die Sprache des Herzens, die Stimme der Menschlichkeit in Euch zu Worte kommen. Deutschland ist im Kriege mit Frankreich, in einem von Deutschland nicht gewollten Kriege. Wir mußten in Euer Land eindringen. Aber jedes Menschenleben, jedes Eigenthum das geschont werden kann, betrachten wir als einen Gewinn, den die Religion, die menschliche Gesittung segnet. Wir stehen im Kriege. Bewaffnete kämpfen mit Bewaffneten in ehrlicher, offener Feldschlacht. Den unbewaffneten Bürger, den Bewohner der Städte und Dörfer wollen wir schonen. Wir halten strenge Mannszucht. Dafür aber müssen wir erwarten — und ich fordere es hiermit strengstens — daß die Einwohner dieses Landes sich jeder offenen und geheimen Feindseligkeit enthalten. Zu unserem tiefsten Schmerze haben Aufreizungen, Grausamkeiten und Rohheiten uns genöthigt, strenge Sühne eintreten zu lassen. Ich erwarte daher, daß die Ortsvorsteher, die Geistlichen, die Lehrer ihre Gemeinden, die Familienhäupter ihre Angehörigen und Untergebenen dazu anhalten, daß keinerlei Feindseligkeit gegen meine Soldaten geübt werde. Jedes Elend, das vermieden werden kann, ist eine Gutthat vor dem Auge des höchsten Richters, das über alle Menschen wacht. Ich ermahne Euch. Ich warne Euch. Seid dessen eingedenk. Der Commandirende der großh. bad. Division: General-Lieutenant v. Beyer. Nachschrift. Ich befehle, daß diese Mahnung an die Rathhäuser aller Städte und Dörfer angeheftet werde, und es wird wohlgethan sein, wenn Ihr dieselbe auch in die Nachbargebiete schicket."

Koblenz, 11. August. Die „Kobl. Z." erzählt: „Ein französischer General, Namens Bouquet, ward gestern Nachmittag von Bingen aus per Dampfboot hier

eingebracht. Derselbe ist, wie uns mitgetheilt wird, in Forbach von unseren Truppen gefangen genommen worden, woselbst er in Folge der Strapazen des Krieges leidend darniederlag. In Rücksicht auf seinen zerrütteten Gesundheitszustand brachte man ihn einstweilen im Gasthofe „Zum Riesen" unter, wo er auf weitere Bestimmung des hiesigen Gouvernements verbleiben soll."

Hannover, 14. Aug. Der amerikanische General Sherdian hat sich, von London kommend, nach Berlin begeben, um dem Feldzuge im preußischen Hauptquartier beizuwohnen.

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Von Paris kommt uns heute die weitaus wichtigste Nachricht. Was wir vorgestern vermutheten bestätigt sich; das zweite Kaiserthum wird bedroht von zwei Seiten. Vor ihm die auswärtigen, hinter ihm die inneren Feinde. Der erste Stoß der deutschen Armee hat der Opposition im gesetzgebenden Körper die Zunge gelöst. Rücktritt Napoleon III. vom Armeecommando — Rücktritt desselben vom Throne — das sind die Rufe, die bereits in der Kammer erschollen, die Forderungen, die gestellt sind. Noch haben die Mamelukeu des Empire diese Rufe und Forderungen im loyalen Geschrei erstickt, aber mit dem Sündenbock, den sie geopfert, mit dem Sturze des Ministeriums, schwerlich auch nur die eigene Angst und Verwirrung beschwichtigt. Ein Ministerium Palikao kann man unmöglich ernsthaft auffassen, es ist nur das Symptom einer maßlosen Zerrüttung, es ist das Sichanklammern des Ertrinkenden an einen Halm! Die Forderung der Abdankung des Kaisers — wenn auch erst von einer einzelnen Stimme in der Kammer ausgesprochen — ist das erste Leuchten des revolutionären Wetters, das sich über dem Haupte des Dezembermannes, seiner Dynastie und seiner Mitschuldigen zusammengezogen hat. Mit Spannung warten wir dessen, was kommt. Es sind Tage der verhängnißvollsten Erinnerungen, in denen eine abermalige welthistorische Entscheidung in Paris heranreift. Vielleicht gedenkt auch heute das Volk der französischen Hauptstadt jenes 10. August des Jahres 1792, an welchem seine Ahnen das Schloß des der Verachtung und dem Hasse verfallenen sechzenten Ludwig erstürmten.

(Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Oberförster Philipp Sailer von Rumbach, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Dienstes-Eigenschaft auf das Aerarial-Revier Eppenbrunn, Forstamts Pirmasens, zu versetzen und an dessen Stelle auf das Kommunal-Revier Rumbach, Forstamts Dahn, den Assistenten des Forstamts Pirmasens, Friedrich Weiß, zum Oberförster zu ernennen. — Der Stabshauptmann J. Curtius vom 5. Jäger-Bataillon ist zum Major im 7. Inf.-Reg. befördert worden.

Mannigfaltiges.

Bingen, 11. Aug. Heute Morgen brachte man einen Kerl, scharf geschlossen an Hände und Füßen, hier durch, der sich ein Gewerbe daraus machte, auf dem Schlachtfelde den Todten und Verwundeten die Finger abzuschneiden, um auf diese Weise leichter die goldenen Ringe abstreifen zu können. Auch mit den Ohren Derer, welche Ohrringe trugen, that er deßgleichen.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 17. Aug. Von nun an wird der bisher sistirte Fahrpost-Verkehr in seinem ganzen Umfange wieder aufgenommen und werden demnach Geld- und Paketsendungen jeder Art und nach allen Bestimmungsorten zur Beförderung durch die Post wieder angenommen.

* Zweibrücken, 16. Aug. Weizen 8 fl. 16 kr. Korn 6 fl. 36 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 34 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 31 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 40 kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 21 kr. Kornbrod 3 Klgr. 39 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg, 17. Aug. Weizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 11 kr. Spelz 5 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 30 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. [illegible] kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 1 fl. 24 kr.

Die schwarzen Husaren.

Fürwahr, ein herrlich Regiment!
Es lockt [illegible] blut'gem Kampf,
Was furchtbar, was man schrecklich nennt
Sucht's kühn im Pulverdampf.

Der Todtenkopf grinst an der Stirn
Und lauert auf den Feind —
Wohl fieberhaft glüht's im Gehirn:
Zum Tod ist es gemeint.

„Wir stürzen in das Kampfgewühl,
Wo nur noch Schrecken haust —
Wir kennen nur ein Hochgefühl:
Wenn Kugelregen braust.

Da sprühen wir gleich Funken auf,
Wie Blitze, kampfeswild,
Und was uns rennt in unsern Lauf —
Deß Sehnsucht ist gestillt;

Wir treffen tief in's Herz hinein
Und jauchzen: Hurrah, hoch:
Wir säen allhin grimme Pein —
Und jauchzen immer noch.

Fürwahr, ein herrlich Regiment,
Es lockt zum blut'gen Kampf;
Was furchtbar, was man schrecklich nennt —
Sucht's kühn im Pulverdampf.

Zahm.

Telegramme.

Herny, 15. Aug. Gestern Nachmittag griffen das 1. und 7. Armeecorps die außerhalb Metz stehenden Franzosen an und warfen dieselben nach blutigem Gefechte in die Stadt. Der Verlust der Franzosen ist über 4000 Mann veranschlagt. Heute ist große Recognoscirung des Königs, der mehrere Stunden zwischen beiden Vorposten sich bewegte, ohne daß die Feinde Demonstrationen machten, was indeß große Muthlosigkeit auf französischer Seite beweist.

Zabern, 15. Aug. Die kleine Festung Marsal im Departement Meurthe ist mit 60 Geschützen in unsere Hände gefallen.

Herny, 16. August. Die Festung Marsal hat sich nach kurzer Beschießung des bayerischen zweiten Armeecorps ergeben. 60 Geschütze, und große Munitionsvorräthe wurden vorgefunden.

Herny, 16. Aug. Die Details über die Metzer Gefechte sind folgende: Die Brigade Goltz griff den abmarschirenden Feind an, wobei Gluner, Kamecki und Wrangel auf das wirksamste mit eingriffen. Der Feind wurde schließlich bis hinter die Metzer Festungswerke zurückgeworfen. Wir drangen bis nach Bellue, Noir, Borny und bis in den Bereich der neu angelegten Forts der Festung vor. Dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen. Die Depesche des Königs an die Königin fügt dem Berichte hinzu: Die Nähe der Festung gestattete dem Feinde vielfach die Blessirten zu sichern; nachdem unsere Blessirten geborgen waren, zogen unsere Truppen in die alten Bivouaks. Die Unsrigen kämpften mit unglaublicher bewunderungswürdiger Energie und Lust.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Bekanntmachung.

Nachstehend wird ein Armeebefehl des Höchst-Kommandirenden der III. Armee öffentlich bekannt gemacht, damit die in diesem Befehle enthaltenen Vorschriften von Seite der Bevölkerung pünktlichst befolgt werden.

Zweibrücken, den 14. August 1870.

Königliches Bezirksamt,

Damm.

Armeebefehl der III. Armee.

den 1. August 1870.

Da es für die bevorstehenden Operationen von der höchsten Bedeutung ist, daß die Kommunikation auf den benützten Straßen nicht gehindert wird, so bestimme ich hiermit Folgendes:

1) Jeder Truppentheil und jedes Fuhrwerk marschirt so an der rechten Seite der Straße, daß die linke Hälfte derselben frei bleibt.
2) Es darf von Fuhrwerken auf der Straße kein Halt gemacht werden. Ist ein Ausruhen oder Rendez-vous nothwendig, so müssen die Wagen von der Chaussee auf das Feld zusammengefahren und die Straße frei gemacht werden.
3) Jede Wagenkolonne muß einen bestimmten Führer mit dem nothwendigen Hilfspersonal haben, welche für strengste Ordnung verantwortlich sind.

Ich erwarte, daß von den Herren Truppenbefehlshabern mit der peinlichsten Strenge auf die Befolgung des obigen Befehls gehalten wird, und werde dieselben verantwortlich machen, wo ich Zuwiderhandlungen finde.

Die Losung und Feldgeschrei gilt immer von Abends 6 Uhr bis den andern Abend 6 Uhr.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

Bitte.

Wiederholte Anerbietungen haben die Gewißheit gegeben, daß viele Familien hiesiger Stadt bereit sind, leicht verwundete Krieger oder Rekonvaleszenten bei sich aufzunehmen. Da es bei einem zu erwartenden größeren Andrang von Verwundeten sehr wünschenswerth ist, zu wissen, wie viele Betten zur Verfügung stehen, so ergeht hiermit die Bitte an die resp. Familien, sich auf dem Casino anzumelden und zugleich anzugeben, wie viel Mann sie zu sich nehmen wollen.

Der Ausschuß
des Verpflegungs-Vereins.

Der Frauenverein

bittet nochmals inständig, die ihm zugesagten wöchentlichen Beiträge auf das Casino schicken zu wollen, da es sich als unausführbar erwiesen hat, dieselben abholen zu lassen. Noch stehen viele Beiträge für die verflossene Woche aus, schon geht wieder eine Woche zu Ende; die Ausgaben mehren sich, das Alles rechtfertigt wohl unsere Bitte.

Der Ausschuß.

Freitag den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr auf dem Stadthause dahier werden ohngefähr 200 Zentner, französisches Kornmehl meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 16. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Freitag, den 19. d. Mts., Morgens 10 Uhr in dem hinteren Kasernhofe dahier wird der in mehreren Abtheilungen vorhandene Pferdedünger meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 15. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 194. | Prot. Bernhard. | Samstag, 20. August | Kath. Bernhard. | 1870.

Schwere Tage. 17

(Fortsetzung.)

Margarethe wagte nicht ein Wort zu erwidern, um ihn nicht noch mehr aufzuregen.

„Sieh," fuhr der Ackerbauer, nachdem er sich ein wenig erholt hatte, mit leiser, aber bitterer Stimme fort. „Ich hatte Dir untersagt, wieder mit ihm zusammen zu kommen und zu sprechen, Du hast es dennoch gethan. Du glaubst vielleicht, ich habe keine Macht mehr über Dich, weil ich elend darniederliege. Ihr hofft vielleicht schon auf meinen Tod — haha! — noch — lebe ich und so lange ein Athemzug in mir ist, werde ich Kraft haben, Dich zu zwingen. Du willst nicht von ihm lassen, Du glaubst, mir trotzen zu können — ich habe keine Macht über Deine Gedanken, aber noch ein Wort sprich mit ihm, und so wahr ich Dein Vater bin, ich habe dann nichts mehr mit Dir gemein — aus dem Hause jage ich Dich und wenn Du auf der Landstraße betteln solltest! Erschöpft sank er zurück.

Margarethe schwieg. Ihre Lippen bebten leise. Starr blickte sie vor sich hin auf die Erde. Sie sah im Geiste Alles so kommen, und dennoch konnte sie von dem Manne nicht lassen. Hätte irgend eine Schuld auf Röver gehaftet, so hätte sie ihr Herz mit Scheingründen täuschen können — auch das konnte sie nicht einmal. Der unversöhnliche Haß ihres Vaters war die einzige Ursache. Wäre ihr Vater gesund gewesen, sie hätte es vielleicht schon in diesem Augenblicke dahin kommen lassen, wohin es doch einmal kommen mußte. Jetzt durfte sie es nicht. Den Kranken mußte sie schonen, mochte sie selbst auch noch so schwer darunter leiden.

So schwanden Tage und Wochen. Der Ackerbauer schritt seiner Wiederherstellung kräftig und schnell entgegen. Ein anderer würde dies vielleicht nicht Alles ertragen haben, aber sein Körper war zäh und hätte noch Schwereres überwunden. Schon durfte er im Bette aufrecht sitzen und wurde täglich mit Vorsicht in einen Lehnstuhl getragen. Die Heilung des Bruches war als trefflich anzusehen und nur noch Geduld mußte er haben, bis das Bein wieder gehörig gekräftigt war.

Margarethe hatte ihn mit ausharrender Geduld gepflegt, aber sein Benehmen gegen sie war kein anderes geworden. Die Liebe zu seinem Kinde schien in seinem Herzen einmal erkaltet zu sein. Noch mehr als früher war dasselbe mit Groll und Haß gegen den Haidewirth erfüllt. All die qualvollen Stunden und schlaflosen Nächte hatte er ihm angerechnet und ein neuer Groll gegen ihn war noch hinzugekommen. Märtens Hof, war da auch dessen Mutter ihm so schnell gefolgt war und der Todte keine näheren Erben hatte, einem Verwandten von ihm in der Stadt zugefallen. Dieser konnte ihn nicht selbst bewirthschaften und hatte ihn an den Meistbietenden verkauft. Von Anfang an hatte der Ackerbauer sich mit dem Gedanken getragen, den Hof zu erwerben und mit dem seinigen zu vereinen. Die bekanntgemachte Versteigerung hatt seinen Entschluß befestigt. Er konnte in den unsicheren Zeiten sein Geld nicht besser unterbringen, und daß er den Hof erstehen würde, hatte er keinen Augenblick bezweifelt, denn wer konnte ihn, den reichsten Mann in der ganzen Umgegend, überbieten. Durch Bekannte hatte er nachforschen lassen, wer außer ihm auf den Hof Absicht habe und nur wenige waren ihm genannt, die ihn durchaus nicht beunruhigten, weil sie die Summe nicht bieten konnten, welche er daran wenden wollte.

Der Tag der Versteigerung war herangerückt. Der Ackerbauer hatte noch einmal im Kopfe den Werth des Hofes überschlagen, und einen Bekannten gebeten, für ihn zu bieten und den Hof zu erstehen. Die äußerste Höhe, bis zu welcher er bieten dürfe, hatte er bezeichnet, wenn er auch fest überzeugt war, daß Niemand so hoch gehen werde. Er hatte ganz recht vermuthet, aber von Einem, der gleichfalls die Absicht hatte, den Hof zu kaufen, hatte er nicht gewußt. Das war der Haidewirth. Er hatte mit Niemand über sein Vorhaben gesprochen. Der Tag der Versteigerung kam. Anfangs hatte der Haidewirth nicht mitgeboten, bis alle vor dem Bevollmächtigten des Ackerbauers und eines Bauers aus einem benachbarten Dorfe zurückgetreten waren. Jetzt erst zeigte er sich. Ruhig, fest hatte er immer höher geboten. Mit steigender Unruhe hatte Grebe's Vertreter den Hof bis zu der äußersten ihm bezeichneten Summe getrieben, und als Röver auch dann noch ein höheres Gebot that, hatte er zurücktreten müssen und dem Haidewirthe ward der Hof zugeschlagen.

Mancher war dadurch überrascht gewesen, am meisten indeß der Ackerbauer. Er hatte es Anfangs nicht glauben wollen, bis man es von mehreren Seiten ihm bestätigt, dann machte er seinem Zorne in der wildesten Weise Luft. Die Hälfte seines Vermögens würde der Ackerbauer daran gesetzt haben, hätte er dies ungeschehen machen können — es war zu spät, denn Röver hatte das Geld bereits bezahlt — der Hof war sein Eigenthum. Dies hatte den Kranken wieder zurückgebracht — trotz seiner heftigen inneren Aufregung mußte er sich dennoch in das einmal Geschehene fügen.

* * *

Mit einem Machtspruche hatte Napoleon die Länder, welche beim Beginne dieser Erzählung genannt wurden, zu dem westphälischen Königreiche ernannt, hatte ihre angestammten Herrscher vertrieben und seinen Bruder Jerome auf den neugeschaffenen Thron gesetzt. Mit hochfahrendem Dünkel hatte Jerome öffentlich erklärt, er werde sein Volk zwingen, ihn zu lieben. Jede Art des Zwanges und der Gewalt hatte er angewandt, aber die Völker hatten ihn nur immer mehr hassen und verachten gelernt. Der Adel, die Bürger und die Bauern haßten ihn und sein Regiment in gleicher Weise und wahrlich nach Verdienst.

Mit Gewalt suchte er jede unzufriedene Stimme im Lande, von der er durch seine zahlreichen Gensd'armen und

die das ganze Land überschwemmende französische geheime Polizei Kenntniß erhalten hatte, niederzudrücken und die Gefängnisse in Kassel waren mit solchen Unzufriedenen überfüllt. Mancher hatte sich indeß durch die Flucht ihm entzogen. Die Güter der Entflohenen oder Verhafteten wurden eingezogen und füllten die Säckel Jerome's in den, trotz der ungeheuern Erpressungen, denen das arme Volk ausgesetzt war, stets Ebbe herrschte, weil die luxuriösen, üppigen Hoffeste, die Unzahl der lüderlichen Frauenzimmer, welche König Jerome's Thron fortwährend umgaben, die Pferde, Jagden u. s. w. all die eingetriebenen Summen sogleich wieder verschlangen.

(Forts. folgt.)

Die Heerführer Deutschlands u. Frankreichs.

2.

Prinz Friedrich Karl, welcher die erste Armee commandirt, gilt gewöhnlich für den Hauptrepräsentanten der Schlagfertigkeit, welche das preußische Heer namentlich in dem Feldzug vom Sommer 1866 in hervorragendem Maße bewährt hat. Friedrich Karl ist, als der einzige Sohn des Prinzen Karl, am 20. März 1828 geboren. Von Jugend auf nur für militärische Dinge interessirt, stand er erst 20 Jahre alt in Schleswig im Felde und gab hier namentlich beim Sturm auf das Danewerk und in dem Gefecht bei Düppel Beweise persönlicher Tapferkeit, welche seiner Umgebung viel Sorge bereiteten. Als Major in dem Stabe seines Oheims, König Wilhelm, nahm er an dem badischen Feldzug 1849 Theil. Der Prinz stieg rasch zu hohen militärischen Würden empor und war bei Friedrich Wilhelm's IV. Tode Generallieutenant. Immer entschiedener sammelte sich um ihn die feudale Militärpartei, doch übte er keinen politischen Einfluß. Eine von ihm verfaßte, nicht zum Druck bestimmte, aber in Frankfurt indiscreter Weise veröffentlichte Schrift über die Fechtweise der Franzosen — mit der er es jetzt zu thun hat, — machte 1860 großes Aufsehen und rief eine lebhafte Polemik hervor. Sie zeugt von großer Sachkenntniß, wie Klarheit und Schärfe der Kritik. Friedrich Karl wurde bei der Reorganisation General der Cavallerie und Chef des brandenburgischen Armeecorps. Den Feldzug gegen Dänemark 1864 hat er thatsächlich geleitet und im Sommer 1866 die erste Armee geführt. Er übernahm nach dem Gefechte bei Podol am 28. Juni den Oberbefehl über die vereinigten Armeen und schlug Clam Gallas bei Münchengrätz, nahm Gitschin und hatte größten Antheil an der Entscheidungsschlacht von Königgrätz. Heute steht er an der Spitze der Armee, welche von Mainz gegen Bitsch operiren wird.

3.

Deutschland hat keinen Augenblick verkannt, daß es mit einem mächtigen, kriegsgewohnten Heere, mit tüchtigen, in Kämpfen ergrauten Heerführern zu thun hat, daß es keine Promenade de Berlin à Paris ist, auf die sich unsere Truppen begeben, und hat es darum recht ernst genommen. Einer der gefürchtetsten Gegner ist der Herzog von Magenta, Marie Edme Patrice Maurice Graf von Mac Mahon, welcher am 13 Juni 1808 auf seinem Familienschlosse Sully bei Autu geboren wurde und von einer irischen Familie stammt. Er trat frühzeitig in die Vorbereitungsschule zu Versailles, 1825 in die Militärschule von St. Cyr und als Unterlieutenant in die Generalstabsschule, welche er 1830 verließ. Er zeichnete sich zuerst bei der Expedition nach Algier aus, war dort Adjutant mehrerer Generale und wurde beim Sturm von Constantine 1837 unter General Damremont verwundet, kam 1840 zu Changarnier, wurde im selben Jahre Escadronschef, und erhielt noch im Oktober das Commando des zehnten Bataillons der Chasseurs d'Orleans, von wo an er bis 1855 ununterbrochen in Afrika diente. 1845 zum Obersten eines Linienregiments vorgerückt, zeichnete er sich namentlich durch eine Expedition (1849) gegen die Stämme an der marrokkanischen Grenze aus. Im Krimkriege commandirte er (1855) drei Corps der Orientarmee unter Bosquet und führte den Sturm auf den Malakoff aus. Er kehrte 1856 nach Frankreich zurück, ward Senator und erhielt 1858 das Obercommando über alle Streitkräfte in Algier. Im italienischen Krieg 1859 befehligte er das zweite Armeecorps und entschied am 4. Juni siegreich die Schlacht von Magenta. Nach dem Frieden commandirte er das Lager von Chalons und ging dann wieder an Pelissier's Stelle als Generalgouverneur nach Algier, das er nach streng militärischen Grundsätzen regierte, ohne sich um die Civilisation des Landes viel zu kümmern.

Der Krieg.

Die neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatze enthüllen das Bestreben des französischen Heeres, die „Entscheidung" möglichst lange zu verzögern, sie unter den ihm günstigsten Umständen und mit dem geringsten Wagniß zu zu suchen. Das französische Heer hat die Mosel und den Abschnitt zwischen der Meuthe ung der Mosel aufgegeben; es scheint die französische Hauptmacht sich nach Süden zu ziehen, um vorläufig die Straße nach Chalons zu sichern und den Rückzug hinter die Marne zu decken. Geschieht dieser Rückzug langsam, so würde für die Organisation des französischen Reservecorps allerdings Zeit gewonnen, ob es aber möglich sein wird, dem französchen Heere dadurch ein Uebergewicht in der Zahl zu verschaffen bleibt mehr denn fraglich. Ueber die Bewegungen des deutschen Heeres verlautet selbstverständlich nur Weniges und Unzuverlässiges; gegen den Feind hat sich das deutsche Heer in eine Wolke von Kavallerie gehüllt, hinter deren Schleier die wohlberechneten Operationen sich vollziehen.

St. Johann, 15. Aug. Ein soeben hier eingetroffener Johanniter theilt mir mit, daß er gestern bei Faulquemont, wohin er sich mit einer Transportcolonne begeben, die Depesche erhalten habe: „Zurückbleiben. Die französische Armee nicht zu finden, hat die Mosellinie aufgegeben." Ein schönes Fest und Vorspiel zum 15, diese armée introuvable!

Kiel. Man schreibt der „Bresl. Z.": Zum ersten Male haben unsere Batterien mit einem französischen Kriegsschiffe Kugeln gewechselt. Wir wollten uns heute gerade an den Mittagstisch setzen, als wir plötzlich eine starke Kanonade hörten. Wir gingen auf das Dach des Hauses, welches in der Nähe der Wilhelminenhöhe gelegen, eine schöne Aussicht nach Friedrichsort und dem gesperrten Hafeneingange gewährt. Auf dem Dache konnten wir mit bloßem Auge eine große französische Panzerfregatte wahrnehmen, die an Friedrichsort vorbeidampfte und von unseren Batterien beschossen wurde. Zuletzt entzog der dicke Pulverdampf das Schiff unseren Augen und bald darauf hörte auch die Kanonade auf. Der Franzose scheint sich wieder entfernt zu haben.

Mundolsheim, 16. August. Die Straßburger Garnison unternahm heute Nachmittag einen Ausfall gegen Oswald und wurde nebst Verlust an Mannschaften und drei Geschützen zurückgeschlagen.

Pont à Mousson, 17. Aug. Generallieutenant v. Alvensleben war gestern mit dem dritten Armeecorps westlich von Metz auf der Rückzugsstraße des Feindes

nach Verdun vorgerückt. Es entwickelte sich ein blutiger Kampf gegen die Divisionen Ladmirault, Frossard, Canrobert, der Kaisergarde vom 10. Corps. — Abtheilungen vom achten und neunten preußischen Armee-Corps unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl unterstützt, wurde der Feind trotz der bedeutenden Uebermacht nach zwölfstündigem Ringen auf Metz zurückgeworfen. Die Verluste sind beiderseits sehr bedeutend. Die Generale Döring und v. Wedel sind gefallen. Rauch und Grüber verwundet. Der König begrüßte die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde. (Die feindliche Armee ist nunmehr fast ganz umzingelt und von der Rückzugslinie auf Paris abgeschnitten.)

Saarbrücken, 18. Aug. Der König ernannte den General v. Bonin, den bisherigen Generalgouverneur im Bezirke des 3. und 4. Armee-Corps zum General-Gouverneur Lothringens und den bisherigen Commandanten Berlins, Generallieutenant Bismarck-Bohlen zum Generalgouverneur des Elsasses.

Deutschland.

München, 17. August. Der Emissionspreis des Militäranlehens von 15 Millionen wurde soeben auf 92 festgesetzt.

Frankreich.

Paris, 16. Aug. Die mit der Beaufsichtigung des norddeutschen Botschaftshotels beauftragten Hausdiener sind ebenfalls ausgewiesen worden. Der mit der Vertretung der Deutschen in Paris beauftragte Gesandte der Vereinigten Staaten hat das Hotel unter die Aufsicht einiger Amerikaner gestellt.

Paris, 16. Aug. In Beantwortung einer Interpellation erklärt Ministerpräsident Palikao: Die Preußen haben darauf verzichtet, die Rückzugslinie der französischen Armee zu durchschneiden, und die Verbindung unserer Armeen zu verhindern. Telegramme, welche von der Gensdarmerie stammen, aber nicht offiziell sind, sagen, daß die Preußen sich nach 3 oder 4 aufeinander gefolgten Engagements gegen Commercy gewandt haben. Die Preußen erlitten also eine Schlappe. Palikao fügt hinzu: Eine neue Armee, deren Commando dem einzigen Commandanten en chef anvertraut wird, ist gegenwärtig so weit vorbereitet, daß sie die Rheinarmee unterstützen kann.

Italien.

Florenz, 14. Aug. Die Regierung kauft im In- und Ausland große Mengen Getreides an, sowohl für die Armee als für die Verproviantirung der Festungen. Alle Eisenbahndirectionen sind angewiesen sich zum Truppentransport bereit zu halten.

Turin, 14. Aug. Die „Gazz. di Torino" schreibt: „Der preußische Gesandte Graf Brassier de Saint-Simon soll dem König Victor Emanuel die bestimmtesten Versicherungen der Sympathie seiner Regierungen für Italien gegeben und auf das bestimmteste erklärt haben das Berliner Cabinet werde der Verwirklichung des nationalen italienischen Programms keinerlei Hinderniß in den Weg legen."

Lokales.

Zweibrücken, den 19. August. Gestern Nachmittag hielt der hiesige Sanitätsverein eine Berathung wegen des etwaigen Abmarschs in die Nähe des Kriegsschauplatzes, um im Falle einer Schlacht bei der Hand zu sein. Da die Majorität sich dagegen erklärte, so wird dieses Kapitel von Seiten des Ausschusses als erledigt betrachtet werden. Aber es könnte doch noch einer Beleuchtung bedürfen. — Trotzdem die Vereine von Mainz Frankfurt Offenbach u. s. w. jetzt auf französischem Grund und Boden stehen, kann der Fall eintreten, daß diese zu ihrem Werk auf dem Schlachtfeld noch lange nicht ausreichen und mancher Verwundete kann sich verblutet haben, ehe die Reihe an ihn kommt daß die Blutung gestillt würde. Sobald aber immer frische Kräfte bei der Hand sind, ist dies nicht leicht möglich. — Wenn Viele da sind, die sich der Verwundeten annehmen, so hat dies auch den Vortheil daß die Spuren der Schlacht leichter verwischt werden, und der Stoff zu epidemischen Krankheiten beseitigt werden kann. — Wäre es deshalb nicht am Platze, wenn sich auch von Zweibrücken eine Abtheilung Freiwilliger in die Nähe des Kriegsschauplatzes begäbe, damit auch wir nicht gegen andern Städten zurückstehen. Täglich gehen ja kaum genesene Soldaten zu Fuß und zu Wagen zu ihren Regimentern zurück. Warum sollten wir Gesunde also den Weg nicht bewältigen können? Beschwerden können die Zweibrücker doch ebenso gut ertragen wie alle Andern. Drum:

„Frisch auf Kameraden nach Metz nach Metz!"

Telegramme.

Saarbrücken, 15. Aug. Heute begann das Bombardement von Metz, das von den Deutschen cernirt ist. Es ging heiß zu.

Berlin, 18. Aug. **Offiziell.** Ein Telegramm des Königs an die Königin aus Pont a Mousson vom 17. Aug. Abends meldet außer den bekannten Details, daß eine Schlacht stattfand bei Marslatour. Die Kavallerie nahm 2 Adler und 7 Kanonen.

Karlsruhe, 17. August. Amtlichen Nachrichten der „Karlsruher Zeitung" aus dem badischen Hauptquartier Lampertheim vom 14. d. zufolge wird jetzt in Straßburg an der Armirung der Wälle, der Rasirung der Glacis und die Verbarrikadirung &c. eifrig gearbeitet. Die Vertheidigungsarbeiten zu stören ist die augenblickliche Aufgabe der Belagerer. Am 13. Aug. fanden drei kleine Gefechte mit glücklichem Erfolg zu diesem Zwecke statt. Bei einem derselben wurde ein Bahnzug im Bahnhof von einem badischen Detachement in Brand gesteckt. Eine Feldbatterie ging bis auf 3000 Schritte an die Festung vor und feuerte auf die von dem Brand erleuchteten Werke. Der badische Verlust betrug 3 Todte, 17 Verwundete.

Paris, 17. Aug. Heute Vormittags ist eine von gestern Abend 11 Uhr datirte Kundmachung des Kriegsministers angeschlagen worden, welche sagt: Der Kriegsminister hat Nachrichten von der Armee erhalten, welche fortfährt, eine kombinirte Bewegung auszuführen. Nach dem Gefecht vom Sonnabend Abend suchten gestern 2 feindliche Divisionen die Armee auf dem Marsche zu beunruhigen, wurden jedoch zurückgewiesen. Der Kaiser ist diesen Abend im Lager von Chalons, wo sich große Streitkräfte organisiren, angekommen.

Paris, 17. Aug. Die Bevölkerung war gestern sehr aufgeregt in Folge einer Depesche des Präfecten von Verdun, welcher sehr günstige Nachrichten über das Treffen vom 14 unter Vorbehalt gemeldet hatte. Palikao erklärte in der Kammer, der Bericht sei nicht officiell, sei aber aus sicherer Quelle. Prinz Napoleon hat seine Kinder nach Prangins geschickt. Die Kaiserin soll in Brüssel angefragt haben, ob sie durch Belgien reisen könnte. Der Fürst von Latour d'Auvergne hat gestern das diplomatische Corps empfangen. In La Villette fanden 89 Arrestationen statt. Im Gesetzgebenden Körper provocirte Ferry gestern wieder großen Tumult, als er erklärte, die Proclamation des Kaisers an die Bewohner von Metz sei in Paris mit Betäubung und Verachtung aufgenommen worden.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Torf-Versteigerung.

Mittwoch, den 24. August 1870, des Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Vogelbach, werden

circa 968,000

im Altenwoog bei Vogelbach sitzende Stück

Torfkäse

vorzüglicher Qualität und gut abfahrbar, loosweise und auf Borg bis 11. November d. Jrs. öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 18. August 1870.

Die kgl. Gestüts-Direktion,

v. Nad.

Alle Gaben, welche in das Lazareth in der Kaserne gebracht werden, wollen gefl. auf dem Lazareth-Bureau neben der Hauptwache abgeliefert werden.

Zweibrücken, den 19. August 1870.

Die Lazareth-Verwaltung.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha-Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à 2⅓ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Parthien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

Familien, welche der bevorstehenden Kriegsgefahr ausweichen wollen, finden einen sichern, ruhigen und billigen Aufenthalt in dem in schönster Gegend des Bodensees gelegenen

Bad Schachen bei Lindau.

Prospekte und Pensionsbedingungen bei

Joh. Schielin,
Badinhaber.

Aufruf!

An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable **Rohrbrunnen** zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. B. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen
in Wien.

Bekanntmachung.

Der auf den 21. d. Mts. fallende Bartholomäus-Markt nebst Kirchweihe hiesiger Gemeinde wird nicht abgehalten.

Waldfischbach, den 14. Aug. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schaaf.

Frankfurter Geldcours vom 16 Aug.

Preuß. Kassenscheine . .	fl.	44½—45
Preuß Friedrd'or . . .	-	9 56—58
Pistolen	-	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke . .	-	9 55
Dukaten	-	5 32—34
20-Fr.-Stücke	-	9 21-26
Engl. Sovereigns . .	-	11 49—53
Dollars in Gold . .	-	2 23—24

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt. .	158
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	116½
4½% Pfälz.-Maximil.- . .	95
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien . .	82
4% b. Präm.-Anl. a fl. 175.	104

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№. 195.	Prot. Hartw.	Sonntag, 21. August	Kath. Franz.	1870.

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Schwere Tage.

18

(Fortsetzung.)

Unter denen, welche durch die Flucht glücklich aus dem Lande entkommen waren, ehe die Polizei sie erreicht hat, war auch der Graf v. B. Ein fester, ehrenwerther Charakter, hatte er die heillose Wirthschaft in Cassel mehr denn irgend ein Anderer gehaßt. Des Volkes Noth und Elend war ihm zu Herzen gegangen und er hat einen Plan entworfen, den schwachen Jerome zu stürzen und zu vertreiben.

Noch im Entstehen begriffen, war dieser Plan durch einen Schändlichen, der zum Lohne dafür eine Hofstelle in Cassel erhielt, verrathen. Der Graf sollte verhaftet werden — es war ihm indeß gelungen, zu fliehen. Zum Glück waren nur wenige Namen Derer, welche in das Unternehmen eingeweiht waren, bekannt geworden, und auch ihnen war es fast sämmtlich gelungen, sich durch die Flucht der Gewalt der Polizei und der königlichen Rache zu entziehen.

Des Grafen Güter waren eingezogen und nur ein kleines Gut, welches seiner Frau gehörte, die nicht mit ihm hatte fliehen können, hatte man derselben gelassen. Lange Zeit, als der Graf schon glücklich über die Grenze entkommen war, hatte die Polizei noch dieses ganze Land durchforscht, um seiner habhaft zu werden, weil Jerome darauf bestanden hatte, ihn in seine Gewalt zu bekommen.

Einer der Männer, die ihm am meisten zur Flucht behülflich gewesen waren, denen er seine Rettung verdankte, war der Haidewirth. Zur Nachtzeit war der Graf in die Haideschenke gekommen. Gensd'armen hatten ihn verfolgt und seit mehreren Tagen und Nächten hatte er keine Ruhe gefunden, weil er nicht gewagt hatte, an irgend einem Orte einzukehren. Die äußerste Noth und Ermüdung hatten ihn getrieben, in der ihm fremden Schenke Hilfe zu suchen. Des Haidewirths offenes, furchtloses Auftreten hatte ihm Zutrauen eingeflößt, er hatte sich ihm zu erkennen gegeben, seine Verfolgung erzählt und um Schutz gebeten.

Gern hatte Röver ihm denselben gewährt. Tagelang hatte er ihn in seinem Hause verborgen gehalten, und war den nachforschenden Gensd'armen so unbefangen entgegen getreten, daß diese den Flüchtling bei ihm am allerwenigsten vermuthet hatten. Dann hatte er den Grafen, nachdem sich derselbe erholt hatte, des Nachts weiter geführt bis zur Grenze und glücklich war er hinüber gekommen. Niemand hatte darum gewußt und auch nachher hatte der Haidewirth seiner eigenen Sicherheit wegen, gegen Niemand davon gesprochen.

Ein Jahr war seitdem verflossen und Röver hatte von dem Grafen nichts wieder gehört. Auch von dessen Frau hatte er nichts weiter vernommen. In der letzten Zeit war er ohnehin durch andere Sorgen genug beschäftigt, um an sie zu denken. Märtens Hof machte ihm viel zu schaffen. Manche Unordnung war auf ihm eingerissen, da hatte er zu steuern, und Alles, was er that, pflegte er mit voller Kraft und Entschlossenheit in Angriff zu nehmen.

Er war im Gastzimmer der Haideschenke und gerade im Begriff, sich nach dem Dorfe zu seinem Hofe zu begeben, als ein Fremder eintrat und mit kurzen Worten ein Glas Bier verlangte. Es war ein schlichter Mann. Der ehemalige Soldat leuchtete aus seinem festen, kurzen Auftreten hervor, wenn diesen die abgetragene Soldatenmütze nicht schon verrathen hätte.

Unwillig über diese Verzögerung holte Röver ihm das Bier. Erst jetzt bemerkte er, daß dem Fremden der linke Arm fehlte — ein Invalide also war es und freundlicher setzte er ihm den Bierkrug vor

Der Fremde that einen tiefen Zug, als habe er lange einen solchen Trank entbehrt und wolle sich daran stärken. Auf Röver warf er einen scharfen, prüfenden Blick. „Dies ist die Haideschenke?" fragte er.

„Ja," erwiderte Röver kurz.

„Und Ihr seid der Wirth?"

„Der bin ich."

„Euer Name ist Röver?" fuhr der Fremde fragend fort.

„So heiß ich." erwiderte Röver unwillig über diese Fragen. „Ich hielt Euch für fremd in dieser Gegend, allein Ihr scheint gut unterrichtet zu sein. Wollt Ihr nicht noch mehr wissen? Ihr seid mit den Fragen einmal im Zuge."

Den Fremden schien diese etwas herausfordernde Antwort nicht zu verdrießen, denn ruhig antwortete er: „Wir leben in Zeiten, wo es gut ist, sich von Allem genau zu unterrichten."

„Ihr mögt Recht haben," entgegnete der Haidewirth nicht ohne einige Bitterkeit. „Namentlich gilt dies für Alle, welche mit der Polizei in irgend welcher Verbindung stehen. Ich will Euch damit nicht zu nahe treten, allein meine Sache ist das viele Fragen und Forschen nicht." Er wandte sich ab, um das Zimmer zu verlassen.

„Bleibt noch einen Augenblick," rief der Fremde. „Ihr seid kurz angebunden; allein mich hat nicht die bloße Neugierde zu diesen Fragen getrieben. Ich wollte mich nur überzeugen, ob Ihr auch der Rechte wäret, denn an den Wirth zur Haideschenke habe ich einen Gruß vom Grafen von B. zu bringen. — Ihr kennt ihn doch?" fügte er lächelnd hinzu.

Ueberrascht war Röver einen Schritt näher an ihn herangetreten und warf zugleich einen flüchtigen Blick zur Thür, ob sie geschlossen war, damit Niemand das Gespräch hören könne.

„Ihr kennt den Grafen?" fragte er hastig.

„Gewiß kenne ich ihn," erwiderte der Fremde. „Ihr mißtraut mir. Es sind freilich die Zeiten darnach, daß man

Niemand eher trauen soll, als bis man einen Blick in sein innerstes Herz gethan hat. Bei mir braucht Ihr indeß nicht besorgt zu sein. Ich weiß um den Dienst, den Ihr dem Grafen geleistet habt."

„Von wem wißt Ihr das?" fragte Röver, noch immer nicht sicher über den Fremden.

„Vom Grafen selbst. Oder glaubt Ihr, er würde es Anderen erzählt haben, damit man Euch den Dienst, den Ihr ihm geleistet habt, hinterher schlecht lohne?" Ich sage noch einmal, Ihr könnt mir trauen." Sein offenes Auge bestätigte seine Worte.

„So seid mir willkommen!" rief Röver, jedes Mißtrauen schwinden lassend, indem er ihm die Hand entgegenstreckte. Der Fremde schlug kräftig ein.

„Ich habe Euch noch mehr mitzutheilen, sind wir ungestört hier?" fragte der Fremde mit leiser Stimme.

„Ihr könnt ohne Besorgniß hier sprechen. Hier hört uns Niemand."

„Es ist gut," fuhr der Fremde, noch immer seine Stimme dämpfend fort. „Der Graf ist wieder im Lande."

„Er hat es gewagt!" fiel Röver ein.

„Er will selbst sehen, ob die Zustände so beschaffen sind, daß ein neues Unternehmen sich ausführen ließe, und auch die Sehnsucht nach seiner Frau hat ihn zurückgetrieben."

(Forts. folgt.)

Der Krieg.

Der Einfall preußischer Truppen in Nancy wird von einem dortigen Blatte dahin gemeldet: „Am 12. Aug 3 Uhr Nachmittags haben vier preußische Soldaten Besitz von Nancy genommen. Eine halbe Stunde später durchzog eine Abtheilung von 26 Preußen die Stadt und nahm Besitz von der Eisenbahnstation, deren Chef zum Gefangenen auf Ehrenwort gemacht wurde. Der Herr Maire wurde vor den Kommandanten der Expedition berufen, die zwischen St. Max und der Straße nach Essey kampirte. Während dieser Zeit durchritt ein Ulanenoffizier, von 2 Mann gefolgt, im Galopp die Stadt, um die Ortslage zu rekognosziren. Bei der Rückkehr des Herrn Maire mußte der Stadtrath eine Summe von 50,000 Fr. votiren und große Rationen Hafer. Anfänglich waren 300,000 Franken verlangt. An der Eisenbahnstation haben 20 Bürger unter preußischer Leitung vielen Schaden anrichten müssen, indem sie die Schienen bis nach Maxéville aufrissen, wo die Schienen in den Kanal geworfen wurden. Die Telegraphenstangen wurden auch niedergehauen. Die Zahl der Ulanen waren 150; zwei Gasthöfe von Nancy, das „Hotel St. Georges" und das „Hotel Chartreuse", sind in Requisition gesetzt, jedes für ein Mittagessen für 75 Personen; der Speisezettel war wie folgt: Suppe, Rindfleisch, Gemüse, ein Litre Wein und sechs Cigaren für den Mann. Ueberdieß hatte man Kaffee bestellt für den nächsten Morgen um 4 Uhr, aber um 4 Uhr waren alle Ulanen verschwunden.

Wittow, Insel Rügen, 17. Aug. Eine Flottendivision, bestehend aus: „Grille" und den Kanonenbooten: „Drache", „Blitz", „Salamander sind heute Nachmittag westlich von Rügen im Gefecht gegen vier französische Panzerfregatten und eine Corvette im Aviso gewesen. Die feindliche Flotte ist gegenwärtig noch seewärts von Dornbusch; dieselbe, unter der Flagge des Vizeadmiral, kam von Westen, wurde zuerst von der Grille nordwärts von Darterorts angetroffen. Wir haben keinen Verlust.

London, 16. Aug. Ein französisches Kanonenboot kaperte ein preußisches Schiff, „Graf v. Krassow" (Bark, Rhederei Stralsund), desgleichen die französische Korvette Katon zwei andere preußische Schiffe bei Oran.

Frankreich.

Die Worte, welche die Kaiserin Eugenie nach der Schlacht von Wörth zu dem österreichischen Botschafter, Fürsten Metternich, gesprochen hat, lauten: Im Namen des Kaisers flehe ich Sie an, verlangen Sie von Ihrer Regierung, daß sie etwas in diesem Augenblick für uns thue! Die Antwort hieß, für eine militärische Hilfe sei es zu spät, für eine diplomatische zu früh. Doch soll noch eine andere Antwort existiren. Es war nach der Schlacht bei Königgrätz, Graf Beust war noch in Diensten des Königs Johann sächsischer Minister, als er zu einer Mission vom Kaiser von Oesterreich an Napoleon ausersehen würde. Als Beust am 9. Juli vor Napoleon stand, erbittend er möchte etwas für Oesterreich thun, fragte ihn Napoleon, was er thun solle. Beust meinte, eine Aufstellung von 80,000 Mann am Rhein und das Erscheinen einer französischen Escadre in der Nordsee würden für Oesterreich den Friedensschluß erleichtern. Und Napoleon? Er sagte: Auf ein solches Unternehmen bin ich nicht vorbereitet, bei den diplomatischen Verhandlungen werden Sie mich, wird Oesterreich Frankreich finden. Welche bessere, treffende Antwort hätte Graf Beust am 9. August 1870 nach Paris senden können, als die Worte Napoleons vom 9. Juli 1866: Oesterreich ist auf ein solches Unternehmen nicht vorbereitet, bei den diplomatischen Verhandlungen wird Frankreich Oesterreich finden.

Belgien.

Brüssel, 17. Aug. Die Kammer hat die Adresse mit 106 Stimmen von 107 Abstimmenden angenommen. Berge enthielt sich der Abstimmung, weil in der Adresse die göttliche Vorsehung angerufen ist.

Italien.

Florenz, 16. Aug. Nach dem „Diritto" soll die Regierung in Folge der unter den fremden Truppen des Papstes ausgebrochenen Conflikte beschlossen haben alle Provinzen des Kirchenstaates zu besetzen.

Terni, 16. Aug. Der Cordon an der päpstlichen Grenze besteht aus drei Divisionen von zusammen 30,000 Mann, welche unter dem Obercommando des Generals Cosenz stehen, der in Rieti sein Hauptquartier aufschlug. Unter ihm commandirt Generalmajor Mazé de la Roche mit dem Hauptquartier in Orvieto und Generalmajor Ferrero mit dem Hauptquartier dahier.

Bayerische Verlustliste Nr. 1.

Einnahme von Weißenburg am 4. August 1870.

1. Bataillon des 7. Inf.-Reg. Hohenhausen: Todt: Soldat Georg Reugert (4. Comp.) von Unterschlauerbach, B.-A. Fürth. Verwundet: Gefreiter Heinrich Jehnes (4. Comp.) von Oberkotzau, B.-A. Rehau; Soldat Stephan Bohn (4. Comp.) von Esthal, B.-A. Neustadt a. H.; Soldat Peter Fischer II. (4. Comp.) von Edigheim, B.-A. Frankenthal; Soldat Peter Roth (4. Comp.) von Speyerdorf, B.-A. Neustadt a. H.

6. Jäger-Bataillon: Todt: Soldat Johann Ruth (1. Comp.) von Rammungen, B.-A. Kissingen. Verwundet: Corporal Joseph Schmitz (2. Comp.) von Fürth, B.-A. daselbst; Soldat Christoph Aprill (2. Comp.) von Sondernheim; B.-A. Germersheim. Vermißt: Soldat Philipp Huber (2. Comp.) von Steinfeld, B.-A. Bergzabern; Soldat Philipp Berni (4. Comp.) von Zweibrücken, B.-A. daselbst; Soldat Johann Weipert (4. Comp.) von Maßbach, B.-A. Kissingen.

9. Inf.-Reg. Wrede: Todt: Corporal Adam Roth

(4. Comp.) von Würzburg; Soldat Ferdinand Roth (8. Comp.) von Poppenlauer, B.-A. Kissingen; Vicecorporal Carl Albert (10. Comp.) von Würzburg; Soldat Adam Scheuering (10. Comp.) von Veitshöchheim, B.-A. Würzburg; Soldat Michael Büttner (10. Comp.) von Aura, B.-A. Gemünden. Verwundet: Soldat Rudolph Franz (2. Comp.) von Stockstadt, B.-A. Aschaffenburg; Vicecorporal Sebastian Heil (4. Comp.) von Gerolshofen, B.-A. daselbst; Gefreiter Michael Wolf (4. Comp.) von Neustadt, B.-A. Lohr; Tambour Johann Tunk (5. Comp.) von Zapfendorf, B.-A. Ebern; Soldat Caspar Denker (5. Comp.) von Großlaufenbach, B.-A. Alzenau; Soldat Andreas Mark (5. Comp.) von Lengenfeld, B.-A. Würzburg; Soldat Johann Hersam (7. Comp.) von Stalldorf, B.-A. Ochsenfurt; Soldat Wilhelm Löffler (7. C.) von Arnstein, B.-A. Karlstadt; Soldat Abraham Freimark (8. Comp.) von Homburg, B.-A. Marktheidenfeld; Soldat Ignaz Lang (8. Comp.) von Damm, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Michael Holzer (8. Comp.) von Ostheim, B.-A. Volkach; Soldat Damian Rothenbücher (8. Comp.) von Waldaschaff, B.-A. Aschaffenburg; Corporal Cornelius Schnatz (10. Comp.) von Oberbessenbach B.-A. Aschaffenburg; Soldat Michael Ott (10. Comp.) von Michelbach, B.-A. Miltenberg; Soldat Joseph Reinhardt (10 Comp.) von Röllbach, B.-A. Obernburg; Soldat Adam Brill (10. Comp.) von Trahweiler, B.-A. Cusel; Soldat Heinrich Butz (10. Comp.) von Bischheim, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Franz Vogt (10 Comp.) von Lohr, B.-A. daselbst; Soldat Johann Eder (11. Comp.) von Heinrichsthal, B.-A. Alzenau; Soldat Carl Ries (12. Comp.) von Oberwestern, B.-A. Alzenau; Soldat Georg Joseph Zimmermann (12 Comp.) von Speier, B.-A. daselbst.

Bemerkung. Die noch fehlenden Verlust-Listen der übrigen Abtheilungen werden sofort nach ihrem Eintreffen mitgetheilt.

Königliches Kriegsministerium.

Lorelei.

Entflamme durch süße Töne,
Durch Töne aus süßem Mund
Die Herzen der deutschen Söhne,
Entflamme den Bruderbund!

Und ziehen mit Stahl und Eisen
Die Deutschen an Dir vorbei,
Dann singe die schönsten Weise,
Du schöne Lorelei!

Entflamme die Männer zum Streite,
Du Göttin am Rheinesstrand,
Leg' nieder Dein goldnes Geschmeide
Und gib es dem Vaterland!

Un ziehen mit Stahl und Eisen
Die Wälschen an Dir vorbei,
Dann singe die schrecklichsten Weisen,
Du schreckliche Lorlei!

Dann zeige Dich furchtbar prächtig,
Laß fliegen Dein goldnes Haar,
Dann zeige Dich stolz und mächtig,
Gewaltig und wunderbar!

Beschütze die Rebengelände,
Bewache den blühenden Wein,
Und halte die schützenden Hände
Hoch über den deutschen Rhein!

Würzburg, 4. August 1870.

L. Deibel,
freiwillig beim 5. Chevauxl.-Reg.

Telegramme.

München, 18. Aug. Die „Neuesten Nachrichten" versichern, der König habe allen wegen Beleidigung des Königs oder Mitglieder der Königsfamilie Verurtheilten, ebenso allen wegen Vergehen gegen die Preß-, Vereins- und Versammlungs-Gesetze Verurtheilten Amnestie ertheilt.

Berlin, 19. Aug. Der König telegraphirt an die Königin aus dem Bivouak bei Rezonville unterm 18. Abends. Die Franzosenarmee wurde heute in sehr starker Stellung westlich von Metz unter Meiner Führung angegriffen und in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen. Von der Verbindung mit Paris ist dieselbe abgeschnitten Gegen Metz zurückgeworfen. Wilhelm.

Lübeck, 18. Aug. Die Blokade der Ostseehäfen ist seit dem 15. eingetreten.

Paris, 17. Aug. Im Gesetzgebenden Körper verlangt Gambetta die Unterdrückung der Unruhen in La Vilette, und wird darum vom Kriegsminister beglückwünscht. Die Depesche, welche die Ankunft Napoleons im Lager von Chalons offiziell meldet, erwähnt nichts vom kaiserlichen Prinzen. About hat sich wiedergefunden. Er veröffentlicht einen Artikel im „Soir", welcher schließt: „Ave Cäsar! Man hat wohlgethan, in der Constitution vom 2. Januar die kaiserliche Verantwortlichkeit aufrecht zu erhalten."

Paris, 18. Aug. Das Journal officiel veröffentlicht ein Decret vom 17. d, durch welches General Trochu zum Gouverneur von Paris und zum Commandanten sämmtlicher Streitkräfte, welche zu der Vertheidigung der Hauptstadt bestimmt sind, ernannt wird. Eine Depesche des Marschalls Bazaine aus dem Hauptquartier vom 16. d. besagt: diesen Morgen führte die Armee des Prinzen Friedrich Karl einen sehr lebhaften Angriff auf den rechten Flügel unserer Position aus. Die Cavallerie-Division Forton und das zweite Corps Frossard hielten guten Widerstand. Die en échelonnes rechts und links von Rezonville aufgestellten Corps nahmen successive Theil an der Action, welche bis zur einbrechenden Nacht dauerte. Der Feind hatte beträchtliche Streitkräfte entfaltet und erneute mehrere Male seine Angriffe, welche nachdrücklich zurückgewiesen wurden. — Am Ende des Tages suchte ein neues Armeecorps unseren linken Flügel zu umgehen, wir haben überall unsere Positionen behauptet und dem Feinde bedeutende Verluste zugefügt; die unserigen sind sehr ernsthafter Natur. General Bataille ist verwundet. In der stärksten Action griff ein Regiment Uhlanen den Generalstab des Marschalls an. 20 Mann der Eskorte wurden kampfunfähig, der commandirende Capitän getödtet. Abends 8 Uhr war der Feind auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Man schätzt die Zahl der Truppen auf 120,000 Mann. Eine andere Depesche des Marschalls Bazaine, datirt von Mittwoch 4 Uhr Nachmittags, sagt: Gestern wurde während des ganzen Tages eine Schlacht zwischen Doncourt und Vionville geliefert. Der Feind wurde vor Ablauf der Nacht in seine Position zurückgeworfen. Ich habe meine Bewegungen einige Stunden unterbrochen, um die Munition zu vervollständigen. Wir hatten den Prinzen Friedrich Karl und Steinmetz vor uns. — Die Austreibung der Deutschen dauert fort.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallauer.

Aufforderung.

Zufolge Mittheilung des k. preuß. Etappen-Commando's der 2. Armee in Kaiserslautern sollen alle in den einzelnen Ortschaften der Pfalz befindlichen **Kranken** ꝛc. der 2. Armee **sofort** über **Kaiserslautern oder Homburg** an die

Commandantur in Saargemünd

dirigirt werden.

Alle Angehörigen der 2. Armee (Prinz Friedrich Karl,) welche zur Zeit als krank oder marschunfähig (marode) in Gemeinden des Amtsbezirks Zweibrücken sich aufhalten, werden demgemäß andurch öffentlich aufgefordert, unverzüglich bei dem k. preuß. Etappencommando in Homburg sich zu sistiren um von da an die Commandantur in Saargemünd dirigirt zu werden.

Die Bürgermeisterämter sind angewiesen zur Verbringung der Leute nach Homburg mittelst Vorspanns sofort die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Zweibrücken, den 20. August 1870.

Kgl. Bezirksamt,

Damm.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha-Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à $2^1/_3$ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Parthien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

Anzeige.

Bei dem Seitens Belgien's am 6. August erlassenen Ausfuhrverbot von Waffen bringe ich mein bekanntes **Waffenlager**, namentlich große Auswahl von

Revolvern, Patronen & Taschen

in Erinnerung, und ist der ungefähre Betrag der Bestellung baar beizufügen.

Mathias Rödder
in Cöln a. Rhein.

Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen

billigst in der Eisenhandlung von **Herrmann Herz**, Kaiserslautern.

Wer Forderungen oder Zahlungen an den in Mimbach verlebten prot. Pfarrer Herrn Friedrich Dahl zu machen hat, wird gebeten, mir davon alsbald Anzeige zu machen.

Zweibrücken, den 12. August 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Spital Tivoli.

Die Wache haben:

Sonntag den 21. August. Morgens 6 bis 12 Uhr: **Schulde**, Trier, Bollenweider, **Schlosser** Wolf.

Nachmittags 12—6 Uhr: **Bergsen.**, Grund, Schwarz **Stud.**, J. J. Heck.

Abends 6—10 Uhr: **Sander**, Etzel, Bruch, **Ziegenhain**.

Nachts 10—6 Uhr **Morgens**: Kruse, Alletter, **Günther**, König.

Montag den 22. August, **Morgens** 6—12 Uhr: Simon **Escales**, v. Traitteur, **Bockhart**, **Hahn**.

Nachmittags 12—6 Uhr: **Lingler**, Marzall, Koch, **Schuhm.** Schwarz.

Abends 6—10 Uhr: **Ferckel**, Profit, Helfreich, **Berg**, jr.

Nachts 10—6 Uhr **Morgens**: Netzle, Boche, Oskar **Schuler**, Märcker.

Dienstag den 23. August. **Morgens** 6—12 Uhr: Staatsanwalt Lellbach, Reiß, **Fabrikant** Wolff, Tegeler.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Provisorischer Fahrplan.

Von Zweibrücken nach Homburg.

		Morgens		Mittags	
Zweibrücken	Abg.	5_{45}	10_{25}	2_{55}	7_{25}
Einöd	„	5_{55}	10_{35}	3	7_{35}
Schwarzenacker	„	6_{5}	10_{45}	3_{15}	7_{45}
Homburg	Ank.	6_{15}	10_{55}	3_{25}	7_{55}

Von Homburg nach Zweibrücken.

		Mrgs.	Mtgs.	Abds.	
Homburg	Abg.	6_{15}	11_{25}	4_{15}	8_{15}
Schwarzenacker	„	6_{30}	11_{30}	4_{20}	8_{30}
Einöd	„	6_{40}	11_{40}	4_{30}	8_{35}
Zweibrücken	Ank.	7_{5}	11_{55}	4_{45}	8_{45}

Von Homburg nach Ludwigshafen

		Morgens	Mittags	
Homburg	Abg.	6_{20}	11_{35}	8_{10}

Von Homburg nach Neunkirchen.

		Morgens	Mittags	
Homburg	Abg.	11_{10}	4_{10}	8_{10}

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 21 August.

Vormittags Herr Vikar Ferckel. Text: Psalm 144, 15. Lieder Nr. 147 u. 235.

Nachmittags. Herr Vikar Sturtz. Text: Psalm 121. Lied 241.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 196. | Prot. Zachäus. | Dienstag, 23. August | Kath. Phil B | 1870.

Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Schwere Tage. 19

(Fortsetzung.)

„Es ist viel gewagt!" bemerkte der Haidewirth.

„Ihr würdet Euch auch nicht bedenken, wenn Ihr ein Weib hättet, nach dem Ihr euch sehntet. Die Gräfin darf das Land nicht verlassen, sonst wird ihr, wie ihr angedroht ist, die letzte kleine Besitzung genommen. Man hofft durch sie den Grafen zurückzulocken."

„Und dennoch wagte er es?" rief Röver.

„Ich hoffe es wird ihm auch gelingen. Ueber die Grenze ist er glücklich gekommen. — Als Ihr vor einem Jahre dem Grafen zur Flucht verholfen habt, habt Ihr ihm beim Abschiede gesagt, wenn er später wieder Eurer Hilfe bedürfe, solle er sich getrost an Euch wenden. An diese Worte läßt er Euch erinnern und sagen soll ich Euch, einst, wenn die Zeiten sich geändert hätten und er wieder in anderen Verhältnissen sei, wolle er Eurer nicht vergessen."

„Laßt — laßt," wehrte ihn der Haidewirth ab. „Nicht der Belohnung wegen war ich ihm behilflich. — Was kann ich jetzt für ihn thun?"

„Hört mich ruhig an. Die Gräfin wird morgen heimlich zum Pfarrer Eures Dorfes kommen — sie kennt ihn von früher und er ist ein zuverlässiger Mann. Dort wird sie der Graf in der folgenden Nacht sehen und sprechen. Er ist indeß der Gegend unkundig; durch Fragen könnte er sich leicht verrathen oder Verdacht erwecken. Paßt auf — morgen Abend — vielleicht erst in der Nacht wird ein Mann in einfacher Bauernkleidung hier an das Fenster pochen, den Ihr auf einem sicheren Umwege, ohne das Dorf zu berühren zur Pfarre führen sollet."

Den Grafen selbst? unterbrach ihn Röver.

Der Fremde nickte bejahend. „Er gibt sich ganz in Eure Hand. Ihr habt ein scharfes Auge und wenn Ihr morgen irgend welche verdächtige Anzeichen bemerkt, so werdet Ihr Zeit finden, ihn davon zu benachrichtigen, ehe er hierher kommt."

„Wo soll ich ihn treffen?"

„Er wird aus der Haide in derselben Richtung kommen, in welcher Ihr ihn damals geführt habt."

„Und die Gräfin weiß bereits um Alles?"

„Sie wird nächste Nacht in der Pfarre eintreffen."

„Ihr sprecht sie vorher?"

„Nein. Ich werde zum Grafen zurückkehren. Ihr seid also bereit, ihm den Dienst zu leisten?"

„Ja, mit Freuden!" rief der Haidewirth — „Bringt ihm diesen Handschlag von mir und sagt ihm, er könne sich auf mich verlassen, so fest wie auf sein eigenes Herz."

„Ihr thut ein edles Werk damit," sprach der Fremde nicht ohne Bewegung. „Ihr wagt viel — aber Ihr wagt es für einen der besten Männer! — Ich werde den Grafen morgen Abend vielleicht bis hierher begleiten, dann werden wir uns wieder treffen. — Seht, als mir vor wenigen Jahren der linke Arm abgeschossen wurde, habe ich nicht gejammert, aber jetzt möchte ich weinen, weil ich ein Krüppel bin, denn als solcher kann ich nur wenig thun."

„Nun so will ich für Euch mit eintreten," rief Röver. — „Doch Eins noch sagt dem Grafen, daß er nicht ganz unbewaffnet kommt. Gensdarmen streifen in der Gegend umher, und wenn ich auch hoffe, daß wir keinem begegnen werden, so ist doch Vorsicht für alle Fälle gut."

„Er wird von selbst dafür sorgen. Weiß er doch, auf welchem Boden er sich befindet. — Und nun gehabt Euch wohl." Er stand auf und legte ein Geldstück auf den Tisch.

„Hoho!" rief Röver scherzend — indem er das Geld zurückschob. „Der Haidewirth ist nicht so arm, daß er einen Freund nicht bewirthen könnte und als Freund sehe ich Euch jetzt an. Noch dürft Ihr indeß nicht aufbrechen. Bleibt noch, erholt Euch erst, Euch steht Küche und Keller offen!"

Mit einem festen Händedruck wies der Fremde dies Anerbieten dankend zurück. „In besseren Tagen!" erwiderte er. „Ich habe heute noch einen weiten Marsch. Einen Umweg durch die Stadt muß ich machen, um nicht auf demselben Wege zurückzukehren. Das könnte Verdacht erwecken, man kann ja keinem Auge mehr trauen. Lebt wohl!" Er verließ die Schenke. Rüstig schritt er auf der Straße weiter der Stadt zu.

Röver blieb noch einige Minuten am Fenster stehen und blickte ihm nach. Der Mann hatte ihm gefallen. Die Worte desselben: „Würdet Ihr Euch bedenken, wenn Ihr ein Weib hättet, nach dem Ihr Euch sehntet, tönten ihm im Ohre nach. Er wußte, daß er ohne Bedenken sein Leben wagen würde. Mit aller Kraft beschloß er dem Grafen beizustehen, und er zweifelte nicht, daß es ihm gelingen würde. War einer dazu befähigt, so war er es, denn Meilen weit in der Runde war ihm jeder Fuß breit Landes bekannt und an festem, besonnenem Muthe fehlte es ihm nicht.

Am Abend jedoch wurde der Haidewirth trotz seines festen entschlossenen Muthes etwas besorgt, denn es kamen vier Gensdarmen in die Haideschenke. Zwar war es durchaus nichts Seltenes, daß sie bei ihren Streifzügen durchs Land hier einkehrten, aber heute fiel ihm ihr geheimnißvolles Wesen auf. Nur zu deutlich sah er, daß sie nicht gekommen waren, um sich durch ein Glas Bier zu erfrischen. Ein anderer Zweck hatte sie hierher geführt und der Gedanke, sie mit dem Grafen in Verbindung zu bringen, lag zu nahe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flucht der Franzosen von Wörth.

Ein Correspondent der franzosenfreundlichen „Wehrzeitung“ in Wien sendet diesem Blatte eine lebhafte Schilderung des in wilde Flucht ausgearteten Rückzugs der Franzosen nach ihrer Niederlage bei Wörth. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Stellen:

„Ich konnte es in Hagenau nicht mehr aushalten. Trotz der Warnung des Wirths, mich nicht hinauszuwagen, „da das Landvolk gegen die Fremden mißtrauisch und erbittert sei,“ eilte ich bei dem nördlichen Thore hinaus und nahm die Richtung gegen den Hagenauer Forst, gegen Niederbronn zu. Der Kanonendonner war stark. Rauchsäulen waren im Nordwesten und selbst in der Richtung gegen Saarburg zu bemerken. Ich schätzte das Gefecht in der Nähe von Niederbronn — und habe mich nicht geirrt.

Unweit der Stadt gerieth ich mitten in einen Schwarm von Landleuten, die mich mit mißtrauischen Blicken betrachteten. Ein Mann, der sich dann als Flurschütz auswies, hielt mich an, und ich war genöthigt, abermals Prüfung als österreichischer Staatsbürger abzulegen.

Nun blieb ich wohl in der Nähe des Ortes und habe gut daran gethan.

Um 4 Uhr galoppirte ein lediges Pferd, den Sattel unter dem Bauche schleppend, zum Stadtthore hinein. Bald darauf ein zweites, ein drittes.

Dann folgte ein Kürassier auf blut- und schaumbedecktem Pferde, ohne Küraß, ohne Waffen, dann ein Artillerist auf ungesatteltem Pferde; auf den Gesichtern lag unaussprechliche Angst.

Nach einigen Minuten jagte ein Schwarm von etwa 20 Reitern vorüber, worunter mir zwei Zuaven auf Einem Pferde besonders aufgefallen sind.

Die anderen waren Kürassire in allen Stadien der Furcht des Schreckens, einige ihre Säbel schwingend, andere wie wahnsinnig auf die armen abgehetzten Pferde dreinschlagend, viele ohne Sattel, die meisten ohne Waffen.

Ein Kürassier hielt unmittelbar neben mir sein Pferd an, nestelte seinen Cüraß los, warf seinen Helm, dann seinen wuchtigen Säbel und endlich den schwerfälligen Panzer von sich und setzte dann, zufrieden lächelnd langsam seinen Weg fort.

Dann erfolgte eine etwa 5 Minuten lange Pause. Die Einwohner waren alle in das Innere der Stadt geflohen. Der Flurschütz und ich standen allein an dem Punkte, wo die Niederbronner Zweigbahn die Chaussee durchschneidet.

Jetzt sauste ein Feldgendarm heran, hielt das halbtodte Pferd an und meinte: „Schließen Sie eiligst die Stadtthore — die Preußen sind sur mes trousses!“

Der Feldhüter wurde bleich. Ich ermahnte ihn, den Unsinn sein zu lassen, „Hagenau sei eine offene Stadt, Vertheidiger seien keine da, und wenn die Preußen wirklich da wären, so gebe es in diesem Momente für die Stadt nichts Besseres, als recht weit offene Thore.“

Dem Flurschützen leuchtete das ein. In solchen Momenten der Panique thut es einer armen Menschenseele so wohl, die Unthätigkeit als den besten Theil zu erkennen. Er blieb, offenbar beruhigt, an meiner Seite und wir ließen dann mitsammen im besten Einvernehmen die Trümmer der einen Division des 1. Corps defiliren.

Die Scene, welche nun folgte, ist unbeschreiblich. Ich klammerte meine Sinne an alles Einzelne, Charakteristische, wollte die markanten Punkte im großen Gewühle festhalten, um es Ihnen so lebhaft vor die Augen zu bringen, wie ich es selbst erlebte. Es war unmöglich. Jedes einzelne Individuum trat wieder hervor, nachdem die einförmige Ordnung, die militärische Disciplin ganz und gar gebrochen war; es waren keine Soldaten, die da vor uns vorbeirasten, es waren arme Menschenkinder, einzig und allein mit der Sicherung ihrer mehr oder minder schadhaften Haut beschäftigt.

Immer größer ward der Tumult. Unter die Haufen der Kürassiere mischten sich einzelne Lanciers, dann kam die Husaren-Uniform, wenn auch selten genug zum Vorschein; sie drängten sich in die Straße; ledige Pferde liefen, als wären sie von gleicher Furcht getrieben, an allen Orten mit dem Schwarme; Artilleristen im bloßen Hemde kamen heran und sehr häufig Zugpferde mit abgeschnittenen Zugsträngen, von Infanteristen oder Artilleristen geritten.

Unter dem ganzen Vortrab der Flucht habe ich keinen Offizier bemerkt. Das muß ich constatiren. Als der Schwarm am dichtesten war, sauste plötzlich ein Eisenbahntrain vom Norden herüber.

Der Eisenbahnzug sollte das Material bergen, welches noch bei Niederbronn gewesen war, er sollte wohl Verwundete transportiren — er war lediglich ein Mittel der Flucht. Es waren die ersten Infanteristen, welche da sich retteten. Alle Waggons überfüllt, auf den Dächern, an den Handhaben hängend, mit halbem Leibe in der Luft, auf den Trittbrettern, einige mit voller Rüstung, einige halb nackt, Verwundete keine — so zog da ein neues Bild von Verwirrung vorüber und kreuzte den Unglücksstrom auf der Heerstraße.

Wir ließen den Balken fallen und sprangen seitwärts.

Wie die wilde Jagd eilten die Reiter der Stadt zu und passirten dieselbe ohne Aufenthalt. (Schluß folgt.)

Der Krieg.

Der „Staats-Anzeiger“ bringt einiges Nähere über die Schlacht bei Mas la Tour: „Am 14. August war es General von Steinmetz gelungen, den sich von Metz nach Westen zurückziehenden Feind in ein Gefecht zu verwickeln und denselben so zu einem vierundzwanzigstündigen Gefechte zu zwingen. Diese 24 Stunden waren für Prinz Friedrich Carl nothwendig gewesen, um mit der zweiten Armee das linke Moselufer zu erreichen und so in die linke Flanke des zurückmarschirenden Feindes zu gelangen. Am 16. August stand der Prinz mit dem dritten Corps auf der Straße nach Verdun. Obgleich dieses Corps bereits in der Schlacht bei Saarbrücken und Forbach mitgekämpft hatte, griff die fünfte Division den Feind sofort an und hielt sich fast sechs Stunden gegen eine bedeutende Uebermacht, bis das 10. Corps (Hannoveraner) und die 17. (Holsteiner) und die 25. Division (Hessen-Darmstadt) zur Unterstützung herbeieilten. Die vereinten Divisionen warfen unter dem persönlichen Oberbefehle des Prinzen das französische 3., 4., 2. und 6. Corps und die Garden unter Bourbaki zurück, nahmen dem Feinde 2000 Gefangene, zwei Adler und sieben Geschütze und drängten ihn, der von der Mosel nach Verdun retiriren wollte, in der Richtung von der Maas wieder nach Metz zurück.“ Es wird hier bestätigt, daß die Gefechte vom 14. August bei Metz in strategisch planmäßigem Zusammenhange stehen mit der Schlacht von Mars la Tour, welche sie möglich machen sollten. Die entscheidende Bedeutung des großen Sieges von Mars la Tour (nördlich in der Nähe liegen die ominös benannten Dörfchen Moscou und Leipzig) wird dadurch um so mehr ins Licht gestellt. Der Sieg ist blutig erkauft, aber allem Anscheine nach hat er die eigentliche endgültige Entscheidung gebracht!

Karlsruhe, 19. Aug. Die heute Abend erscheinende „Karlsruher Zeitung" meldet: Heute Vormittag 7 Uhr begann die Beschießung Straßburgs vom diesseitigen Ufer aus bei Kehl. Sie dauerte bis 12 Uhr, und wurde nach kurzer Unterbrechung um 2 Uhr wieder aufgenommen.

Paris, 19. Aug. General Legrand ist in der Schlacht bei Mars la Tour am 16. Aug. gefallen. Die französische Arrièregarde hatte am 17. beim Zurückgehen auf Metz bei dem Dorfe Gravelotte, 1¼ Meile von Mars la Tour, einige preußische Angriffe zu bestehen.

Unter den französischen Gefangenen von Mars la Tour befinden sich auch 2 Generale.

Deutschland.

Die bayerischen Podewilsgewehre, an deren Tüchtigkeit man mitunter gezweifelt hatte, sollen sich gut bewährt haben und, wenn auch hinter den Zündnadeln zurückstehend, doch den Chassepots ganz gewachsen sein.

Stuttgart, 19. Aug. Der württembergische Sanitätsverein sandte via Saarbrücken einen Extrazug nach Metz mit 192 Betten und großen Lazarethvorräthen unter der medicinischen Leitung des Professor Bruns nebst Tübinger Aerzten, Studirenden der Medizin, barmherzigen Schwestern und Diakonissinnen.

Berlin, 20. Aug. Der „Staatsanzeiger" sagt anläßlich des letzten Sieges: Wenn die Edelsten des deutschen Volkes fallen, so habe es den Trost, daß dieser Kampf nicht wieder vergebens gekämpft werde, wie von unsern Vätern gegen ein Volk von Herrschsucht und Uebermuth, das Deutschland seine schönsten Gebiete geraubt hat. Es wird dem Könige vergönnt sein, einen dauernden Völkerfrieden herzustellen im Herzen Europas durch ein großes einiges deutsches Vaterland, als den Hort der Gottesfurcht, der edlen Sitte und wahren Freiheit. Die „Kreuzzeitung" erklärt es für voreilig und arrogant, wenn die außerdeutsche Presse bereits jetzt die Bedingungen einer Friedensvermittelung ventilirt. Wir haben das Geschäft allein besorgt, wie wir auch die Rechnung allein ausschreiben. Es sei keine Veranlassung zu der Besorgniß, daß wir nun den Franzosen einen faulen Frieden bewilligen werden. Man wird den Franzosen Bedingungen dictiren, die den dauernden Frieden garantiren und des vergossenen Blutes werth sind.

Berlin, 20. Aug. Zur Reorganisation des Postdienstes nach preußischem Muster begibt sich der Generalpostdirector Stephan nach den von den Deutschen besetzten französischen Gebietstheilen.

Frankreich.

Das Napoleon'sche Kaiserthum ist Frankreich theuer zu stehen gekommen. In 18 Jahren hat Napoleon die französische Staatsschuld von 4 auf 12 Milliarden erhöht. Die Kriege aus denen das Land auch nicht den geringsten Vortheil gezogen, haben zusammen mehr als drei Milliarden gekostet; nämlich der Krimkrieg 1,500,000,000, Italien 600,0000,000 Mexiko 600,000,000, Rom 200,000,000 China, Cochinchina ꝛc. 200 Mill. Diese Summe zu den acht Milliarden Schulden, die der Bonapartismus zu contrahiren wußte, machte nicht weniger als 11,1000,000 (elf Millarden) Franks oder genau so viel, als ganz Frankreich in einem Jahre verdient! Der Erwerb von nahezu 40 Mill. Menschen — von einem gewissenlosen Despoten zwecklos verschleudert!

Luxemburg, 17. Aug. Der Kriegskorrespondent der Wiener „Presse" ist aus Frankreich ausgewiesen worden und hier angekommen. Ihm zufolge hält man in Metz die Sache Frankreichs für verloren. Die Desorganisation sei unbeschreiblich.

Italien.

Florenz, 17. Aug. Die „Nazione" sagt: Ein preußischer Legationsrath habe König Wilhelm nach Koblenz einen Brief des Papstes und von dort des Königs Antwort zurückgebracht des Inhalts: Der König habe als Haupt des Norddeutschen Bundes nichts dagegen zu erinnern, wenn eine deutsche katholische Macht dem Papst anstatt Frankreichs eine Besatzung schicke, oder wenn eine neutrale Macht während der Dauer des Krieges dem Papst Hülfe gewähre, denn er erkenne die Souveränetätsrechte des Papstes nach jeder Richtung an. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 19. Aug. Der „Etoile belge" versichert, daß der Kaiser Napoleon vor einigen Tagen unter Vermittelung Englands seine Absicht zu Friedensunterhandlungen kundgegeben habe. Graf Bismarck habe die Antwort ertheilt: wir wollen nur in Paris unterhandeln, wenigstens müsse Frankreich zuerst um Waffenstillstand nachsuchen.

Amerika.

Newyork, 19. Aug. Heute fand eine große Festlichkeit der hiesigen Deutschen anläßlich der deutschen Siege statt. Dreißig bis vierzig tausend Deutsche waren versammelt, es herrschte ein großartiger Enthusiasmus.

Mannigfaltiges.

* Trotz des Kriegslärms ist der Weinstock von dem einmal betretenen Wege des Guten nicht abzubringen und alle Auspicien verheißen einen ausgezeichneten 70er. In einem hiesigen Garten sind sogar schon vollständig reife Trauben.

— Nach den Schlachten von Weißenburg und Wörth fanden die Deutschen in allen Tornistern der Mac Mahon'schen Soldaten rothweiße Bändchen von Seide und gestrickte weiße Handschuhe. Wozu? fragten sie ihre Gefangenen. — Die Bänder waren für die Orden und Medaillen nach der Schlacht bestimmt! — Aber die weißen Handschuhe? — Man hat sie uns mitgegeben! — Aber wozu? — Zum Parade-Einzug in Berlin. Nun, die tapferen, deutschen Soldaten sind ihm glänzend durch die Parade gefahren.

Telegramme.

Pont-à-Mousson, 21. Aug. Gestern wurde ein Transport von 2000 Mann mit 36 Offizieren eingebracht, heute ein Transport mit 54 Offizieren, darunter General Plombin. Der Verlust der Franzosen in den letzten Tagen beträgt 12—15,000 Todte, hiezu die Verwundeten und Gefangenen gerechnet, kann der Gesammtverlust nicht unter 50,000 betragen.

Brüssel, 20. August. In Paris wußte man bis gestern Abends nichts von dem Siege der Deutschen bei Mezonville. Nach hier eingelaufenen Privatnachrichten war der Kampf erst um 9 Uhr zu Ende. Bazaine ist vollständig auf Metz zurückgeworfen und von Paris abgeschnitten. In Paris hat Trochu dem „Temps" eine Erläuterung seiner Proklamation zugehen lassen, in welcher er erklärt, daß er lediglich an die moralische Kraft der Nation appellire, um seine Autorität aufrecht zu erhalten. Es circuliren Adressen' in welchem die Zustimmung zur Proklamation Trochu's ausgesprochen wird. Dieselben bedecken sich mit zahlreichen Unterschriften. Das Gerücht von einem ernsthaften Engagement bei Chalons circulirt in Paris.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallauer.

Torf-Versteigerung.

Mittwoch, den 24. August 1870, des Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Vogelbach, werden

circa 968,000

im Altenwoog bei Vogelbach sitzende Stück

Torfkäse

vorzüglicher Qualität und gut abfahrbar, loosweise und auf Borg bis 11. November d. Jrs. öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 18. August 1870.
Die kgl. Gestüts-Direktion,
v. Rad.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha-Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à 2⅓ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Parthien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

Familien, welche der bevorstehenden Kriegsgefahr ausweichen wollen, finden einen sichern, ruhigen und billigen Aufenthalt in dem in schönster Gegend des Bodensees gelegenen

Bad Schachen bei Lindau.

Prospekte und Pensionsbedingungen bei

Joh. Schielin,
Badinhaber.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Aufruf!

An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable Rohrbrunnen zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. Z. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen
in Wien.

Sehr schöne dürre

Zwetschen

per Pfd. 6 kr. zu haben bei
Ph. Dümmler, Bäcker.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im August

Am 13. Franziska, T. v. Jakob Riehm, Schneider.
Am 15. Emma, T. v. Jakob Loch, Schmied.
Am 17. Karoline, T. v. Karl Leiner, Kappenmacher.

Gestorben im August.

Am 12. Elisabeth, 28 Tag alt, T. von Joseph Johann Schwarz.
Am 12. Johann Christian Schweitzer, 31 J. alt, Schneider.
Am 15. Anna Katharina, 1 J. 7 Mt. alt, T. von Joh. Peter, Sosson, Schlosser.
Am 17. Susanne, 1 J. 6 Mt. alt, T. von Joseph Butz, Schneider.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 197. | Prot. Bartholom. | Mittwoch, 24. August | Kath. Bartholom. | 1870.

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

An Wolfgang im Felde.

Daß bald dies Blatt Dich finde,
Wohl wünsch' ich's, lieber Sohn!
Drum werf' ich's in die Winde,
Die bringen es Dir schon.
Die werden es zu Dir tragen,
Wo immer auch Du weilst;
Wo, wenn die Schlacht sie schlagen,
Du treu zur Walstatt eilst.

Du wolltest im heil'gen Kampfe
Mitkämpfen, Deutschlands werth;
Nun stehst Du im Pulverdampfe,
Doch ziehst Du nicht das Schwert.
Nun übst Du im Gefilde,
Statt mitzuhau'n im Streit,
Ein Amt der Lieb' und Milde,
Ein Amt der Menschlichkeit.

Dich trieb Dein Herz, das warme,
Aus England trieb's Dich her;
Das rothe Kreuz am Arme,
Bist Du gefolgt dem Heer.
Die bleich und unverbunden
Am blut'gen Boden nah'n,
Die Sterbenden, die Wunden
Erquickst Du freundlich nun;

Träufst Labung auf die Lippe,
Die dürr und brennend lechzt;
Legst weicher in's Gestrüppe
Die Brust, die fliegend ächzt;
Hörst manches letzte Flehen
Im Nachtwind leis verweh'n;
Der Mond lugt über die Höhen,
Und Du wirst sterben seh'n.

Sei stark, mein Wolf! nicht beben!
Schwerernst ist Deine Pflicht;
So grimm sah'n Tod und Leben
Dir nie noch in's Gesicht;
Im Frieden still befriedet,
Blieb weich Dein gutes Herz, —
Des Krieges Erzzeit schmiedet
Und hämmert es zu Erz!

Das sei Dir unverloren!
Fest, tapfer allezeit,
Verdien' Dir Deine Sporen
Im Dienst der Menschlichkeit!
Rundum der Kampf auf's Messer: —
Lern' Du zu dieser Frist,
Daß Wunden heilen besser,
Als Wunden schlagen ist!

Durch Sterbende und Todte
Geh' Deines Weges treu!
Halt' hoch das Kreuz, das rothe,
Ob Blut und Barbarei;
Laß Freund und Feind es scheinen
Auf Deinem ersten Gang, —
Und fluche nur dem Einen,
Der uns zum Schlachten zwang!

Fahr' wohl, fahr' wohl, mein Knabe!
Gott mit Dir für und für!
Verbinde, tröste, labe, —
Mein Segen ruht auf Dir!
Und kehrst Du mit im Schwarme
Der Sieger, — Knabe, dann
Fliegst Du in uns're Arme,
Kein Knabe mehr: ein M a n n!

12. August 1870.

Ferdinand Freiligrath.

Die Flucht der Franzosen von Wörth.
(Schluß)

Um 5 Uhr versiegte der Strom der Cavallerie.

Nach einer Pause kam Fuhrwerk. Ich habe 4 bis 5 Protzen gesehen, alle noch complet bespannt, aber ohne Geschütze; dann sauste und polterte ein zerbrochener Munitionskarren, mit Turkos bepackt, einher, dann kam ein Bauernwagen mit Bettzeug und allerlei Habseligkeiten bepackt, ohne ihre Besitzer. Ein Zuave leitete die Pferde, zwei gräßlich verstümmelte Turkos lagen über quer oben ein Haufe unbewaffneter Soldaten aller Waffen klammerte sich oben an.

Nun kam Infanterie zu Fuß — etwa um 5½ Uhr. Noch immer kein Offizier.

Im dichten Schwarme Kanzleikarren, die Wagen von drei Brigade-Generalen, das „Archiv" einer Truppen-Division, vier bis fünf leere Munitionskarren, sodann allerlei „Ambulanzwagen" — aber mit Gesunden bepackt. Auf einem Karren lagen drei Todte, während ein paar jämmerlich zugerichtete Turkos im Gewühle mit jener stumpfen Resignation einhergingen, welche diese Wüstensöhne in Wahrheit auszeichnet. Dann kamen verschiedene Marketenderwagen.

Diese Marketenderinnen, eine Eigenthümlichkeit der französischen Armee, habe ich jüngst für recht kokett und niedlich gehalten, als ich sie inmitten einer enthusiasmirten Truppe im Momente der Abreise beobachtete. Heute in den Scenen der Verwirrung, ihre Kleider beschmutzt, ihre Gesichter mit zerrauftem Haare eingerahmt, von Schmutz starrend und von Angst verzerrt — schienen sie

mir recht ekelhaft. Das macht der Eindruck des Augenblicks.

Von den Infanteristen hatten alle ihr Gepäck weggeworfen, viele ihre Gewehre, viele gingen im Hemde, die meisten hatten vor Allem nur etliche Brodlaibe an einem Säbel gespießt über der Schulter.

Weitaus der größte Theil der Flüchtigen waren „des vieux soldats", denen General Trochu jüngst jeden Werth abgesprochen hat.

Von 4—7 Uhr zog ein aufgelöster Schwarm Menschen vorüber, so ganz mit sich selbst und mit ihrer elenden Existenz beschäftigt — in dem ganzen Zuge blos 40 Mann geordnet — im Ganzen wohl 8—10,000 Mann, verhältnißmäßig wenige Verwundete und blos 3 bis 4 Cavallerie-, 2 Artillerie- und etwa 8 Infanterie-Offiziere im ganzen Schwarme; eine solche Deroute weist weder das Jahr 1859 noch 1866 auf.

Als ich in später Dämmerung nochmals vor die Stadt eilte, um zu erkunden, ob nicht doch noch ein Bahnzug gesendet würde, führten 5 bis 6 Soldaten mehrerer Truppengattungen einen gefangenen Preußen in ihrer Mitte — stolz, als hätten sie die ganze preußische Armee mit sich.

Ich konnte mich nicht enthalten, die Scene mit einiger Ironie zu betrachten. In solcher Verwirrung mit einem Gefangenen zu paradiren.

Früh Morgens den 7. glückte mir's, einen Wagen nach Straßburg zu gewinnen. Ich wußte, daß mich die Marodeurs ganz einfach auf die Erde setzen, daß man mich nicht in die Festung lassen würde, wenn ich nicht für eine Sauvegarde sorgte. Sie war bald gefunden. Ein Corporal des 30. Regiments, ein Gascogner vom reinsten Wasser, und ein bläßlicher Rekrut des 81. Regiments waren recht froh, als ich ihnen Plätze auf meinem Karren anbot. Sie waren entzückt über mein Anerbieten, und halten mich heute noch für den edelsten Menschen zwischen Hagenau und Straßburg.

Ich habe auf der Fahrt viel zu erleiden gehabt, die Route war von armen Fußgängern besäet. Alle wollten sich aufsetzen, obwohl kein Platz war. Da sagte ich meinem Gascogner, er möge krank scheinen, und dem Rekruten er möge wimmern, so oft wir an einem Schwarm von Nachzüglern vorbeikamen; der Kutscher ein vorlauter elsässischer Bube, hieb jedesmal in die Pferde, und so gelangten wir glücklich bis Brumath. Dort kamen neue Hindernisse. Eine neue Panique hatte die Flüchtigen ergriffen. Wir waren bald von einem Haufen von Reitern umgeben, die Einwohner stellten sich entgegen und wollten Neuigkeiten von den Preußen haben, ob sie schon in Hagenau seien, und ob es wahr sei, daß sie Weiber und Kinder morden. Endlich langten wir auf dem Glacis vor Straßburg an. Heillose Verwirrung! Alles von Wagen, Karren, Fußgängern, weinenden Weibern angefüllt. Das Thor war eben geöffnet worden; mein Gascogner verzog sein Gesicht wie im Schmerz, der Rekrut winselte, und so gelangte ich in die Festung, ohne Paß, ohne Frage, ohne Antwort; ja barmherzige Weiber eilten mit Wein herbei und meine beiden Schlingel mußten sich noch laben lassen.

Zum Glück ging noch ein Train um zehn Uhr Vormittags und nach kurzem Nachdenken entschloß ich mich, nach Paris zu eilen.

In Zabern fand ich das Mac Mahon'sche Corps. Es war noch nicht ganz gesammelt (12 Uhr Mittags des 7. August). Die Heerstraße, soweit sie vom Bahnzuge aus übersehen wird, mit Versprengten angefüllt, keine gesammelte Truppe, Reiter, Fußgänger, bunt durcheinander, alle zu Tode matt und entsetzlich niedergeschlagen.

Das erste Corps ist ohne Arrieregarde zurückgewichen. Es ist keine Abtheilung geschlossen. Ich habe in Zabern kein Geschütz entdecken können."

Mac-Mahon.

Der Marschall von Frankreich, Graf Marie Edmund Patrik von Mac-Mahon, Herzog von Magenta, der durch die deutschen Waffen geschlagene französische Heerführer, ist zweiundsechszig Jahre alt — ein rüstiger, geistesfrischer Mann — der in seiner ganzen Officierscarriere das Bild eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Sohle darbot. Schon als er als Kadet die Militärschule von St. Cyr bezog, besaß er ein ganz unabhängiges Vermögen von 60,000 Franken jährlicher Einkünfte, welches sich seitdem durch Erbschaften und andere Verhältnisse wohl verfünffacht haben mag. Auf jeden Fall ist der Herzog der reichste Offizier der französischen Armee, und nie ist es dem erbittertsten seiner Feinde eingefallen, irgend eine Verleumdung über den Ursprung dieses Vermögens wachzurufen. In der sittlichen Corruption, der so viele der heutigen höheren französischen Offiziere beschuldigt werden, ist er stets als leuchtendes Beispiel von chevaleskrer Ehrenhaftigkeit citirt worden!

Seine Carriere ging Anfangs nicht sehr schnell; — 1825 bezog er die Kriegsschule, welche er 1827 als Secondelieutenant verließ, ward 1830 Premierlieutenant und 1832 Hauptmann im Generalstabe, in welcher Eigenschaft er die Belagerung von Antwerpen als Adjutant des Generals Allard mitmachte. — 1837 wurde er mit demselben Grade vor Constantine schwer verwundet, und endlich, nach fünfzehn Jahren Dienst, 1840 zum Major befördert. — Wir sagten: „endlich," denn es ist keine glänzende Carriere in Frankreich, wenn man so lange braucht, um zum Stabsoffizier zu avanciren. Schon 1842 wird er Oberstlieutenant, 1845 Oberst und 1848 Brigadegeneral — zu 39 Jahren! Und doch hatte er acht Jahre vom Hauptmann zum Major gebraucht.

Der Antheil, welchen Mac-Mahon an dem Ruhmestag der Erstürmung des Malakoff gehabt, ist allbekannt. Seiner Tapferkeit und Energie gelang es, die geniale Schöpfung Todlebens — den unheilvollen Thurm, der seid Monden allen Angriffen Trotz bot, zu erstürmen, und so factisch den Fall Sebastopols herbeizuführen. Weniger bekannt mag es sein, daß im Augenblick, wo Mac-Mahon triumphirend die Zinnen der eroberten Veste bestieg, ein Adjutant Pelissiers, des Obergenerals, athemlos herangestürzt kam und den Befehl brachte, augenblicklich den Thurm zu verlassen, da er minirt und durch einen electrischen Draht mit der Stadt in Verbindung sei. — In jenem Augenblicke war Mac-Mahon wirklich ein Held in des Wortes ganzer Bedeutung; — in dem Augenblick, wo vielleicht der Boden unter seinen Füßen sich öffnen und er und seine Division von der explodirenden Mine gen Himmel geschleudert werden konnte, weigerte er den Gehorsam:

„Diese Stelle ist der Schlüssel der Krim," sagte er — „von hier darf die französische Fahne nicht mehr weichen; sagen Sie dem General, er möchte die Division bestimmen, die, wenn seine Prophezeihung eintrifft, die Trümmer von Malakoff besetze!"

Ein glücklicher, unberechenbarer Zufall errettete den General und seine Division vom Untergange. — Ein Pionier, welcher mit Anderen die Aufgabe hatte, eine Pallisade niederzuhauen, zerhieb zufälliger Weise mit seinem Beile den Draht, welcher die unter dem Malakoff aufgespeicherten Pulvertonnen mit der electrischen Batterie in Sebastopol in Verbindung setzte.

Doch der Tag des größten Ruhmes war dem General noch vorbehalten; — es war der, an welchem er während des italienischen Feldzuges den Kaiser aus einer wirklichen, ungeheueren Gefahr errettete. — Es ist unzweifelhaft festgestellt, daß die Schlacht von Magenta sich aus einem beiderseits unvorhergesehenen Zusammenstoß entwickelt hat, und daß die französische Garde, welche sich um den Kaiser gescharrt, und alle Angriffe der bei Weitem überlegenen Oesterreicher zurückschlug, am Ende doch hätte weichen müssen; ja sogar an manchen Punkten, wie wir es bezeugen können, factisch im Weichen begriffen war, als Mac-Mahon erschien. — Dieser, welcher bei Turbigo das linke Ufer des Ticino gewonnen, hatte keine Ursache, nicht den geringsten Grund oder Vorwand, auf Magenta zu marschiren. Er konnte weder den Kanonendonner hören, noch konnten ihm Nachrichten zukommen, in welcher bedrängten Lage der Kaiser sich befinde, — nichts sagte ihm, daß einige Stunden später der Name jenes unbekannten Dorfes, auf das er — sich selber unbewußt — seine Truppen dirigirte, für alle Zeiten der seine werden würde . . . und dennoch, wie von einer gebietenden inneren Macht gezwungen, geht er darauf los — und rettet den Kaiser und die französische Armee!

Sehr komisch ist es, wie der offiziöse französische Bericht diesen unberechenbaren Glückszufall erklärt. Es heißt darin nach echt französischer Manier; „Der General erräth durch Vorgefühl — die über seinem Haupte dahinschwebenden Wolken bringen ihm die Nachricht von der Frankreich bedrohenden Gefahr. —" — General v. Moltke übersetzte diese bombastische Phrase auf gut deutsch: „General Mac-Mahon wußte nicht, wohin er marschirte!" Am nächsten Morgen war der glückliche General Marschall von Frankreich und Herzog von Magenta; der Kaiser hatte kaiserlich belohnt!

Seit jenem Tage hat er den größten Theil in Afrika, wohin er nach dem Tode Pelissiers als General-Gouverneur gesandt wurde, verbracht, und die Colonie mit vieler Intelligenz und . . . ein Unicum in dieser Stellung . . . mit vieler Ehrlichkeit geleitet. — Berlin sah ihn als außerordentlichen Gesandten Napoleons III. bei der Krönung König Wilhelms, und mann entsinnt sich noch des wahrhaft märchenhaften Luxus, welchen er bei dem Festsouper im Gesandtschaftshotel entfaltete, und der selbst die officiellen Festlichkeiten verdunkelte. Bei Gelegenheit dieses Soupers ergriff König Wilhelm die Hand des Herzogs, drückte sie mit seiner mannhaften Herzlichkeit und sagte: „Die Freude, die Sie mir heute bereitet, werde ich Ihrem Kaiser nie vergessen!" Und als wenn dies noch nicht genug des Dankes war, ließ er augenblicklich vom Saale aus an den Kaiser und die Kaiserin telegraphiren, wie sehr ihn dieses Fest erfreut. . .

Uebrigens hat der Kaiser selbst weder Vertrauen in die Person, noch in die militärischen Fähigkeiten des Herzogs von Magenta.

Als im Jahre 1868 der Herzog Süddeutschland bereiste, äußerte er gegen einen deutschen Journalisten:

„Ich begreife es ganz gut, daß die Erfolge von 1866 alle Norddeutschen mit Stolz erfüllen. — es war ein herrlicher Krieg; — wir haben Preußen aufrichtig bewundert; — Das Land hier im Süden ist viel schöner als im Norden; aber die Leute dort oben sind mir lieber — ich weiß nicht warum!"

Im jetzigen Krige commandirte Marschall Mac Mahon das erste Armeecorps — und wurde von dem süddeutschen Armeecorps geschlagen!

Deutschland.

Aus Bayern, 19. Aug. Als wir unseren Wunsch bezüglich der Entlassung einer Amnestie niederschrieben, ahnten wir nicht, daß derselbe sobald realisirt werde; wir acceptiren dankend diesen, wenn auch etwas verspätet eingetroffenen Gnadenact. In Ingolstadt, wo sich bereits über 4000 französische Kriegsgefangene befinden, waren dieser Tage die Minister von Bray, von Schlör, von Lutz und von Prankh anwesend. — In den letzten Tagen sind aus verschiedenen bayerischen Garnisonsorten Ersatztruppen abmarschirt.

Stuttgart, 21. Aug. Die Vogesenfestung Pfalzburg, an der Straße von Saverne nach Nancy, welche bisher von den württembergischen Truppen eingeschlossen war, hatte gestern Nachmittags bereits kapitulirt.

Berlin, 21. August. Der „Staatsanzeiger" meldet: Außer den Verletzungen der Genfer Convention haben die Franzosen am 18. August nach unserem Siege auch auf einen von uns abgesandten Parlamentär geschossen, welcher Mittheilungen im Interesse der Humanität über die gefallenen Franzosen zu machen hatte, und haben dessen Trompeter getödtet.

Frankreich.

Paris, 20. August. Sitzung des Gesetzgebenden Körpers. Palikao erklärt, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Preußen verbreitet hätten, sie hätten am 18. August große Vortheile über unsere Truppen errungen. Dem gegenüber constatire er, daß die Preußen, welche Bazaine angriffen, hätten zurückweichen müssen. (?) Palikao erklärt weiter, das Vertheidigungscomitee für Paris arbeitet thätig, die Regierung habe nicht die geringste Furcht und baldigst werde Alles in bestem Stande sein. Der Minister des Innern constatirt die richtig fortschreitende Bewaffnung der Pariser Nationalgarde, von welcher am 26. August 80,000 Mann unter Waffen sein würden.

Der Kaiser soll in Chalons krank darnieder liegen, auch Ollivier, den der „Temps" mit seiner Gemahlin nach Italien reißen ließ, ist in einem kleinen Städtchen bei Fontainebleau durch Unwohlsein an das Bett gefesselt. Kränker als beide aber ist jedenfalls — das Kaiserreich.

Telegramme.

Berlin, 22. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Privatberichte aus Italien melden, es sei das Gerücht verbreitet, der norddeutsche Gesandte in Rom habe dem Papst Besatzungstruppen angeboten. Wir sind zur Erklärung ermächtigt, die Regierung habe weder durch die Gesandtschaft noch auf anderem Wege Jemanden derartiges Anerbieten gemacht. Ebensowenig wurde von Rom aus das Verlangen nach Besatzungstruppen zu erkennen gegeben.

Paris, 22. Aug. Die „Amtszeitung" sagt: Da die Regierung wegen Linienunterbrechung von der Rheinarmee keine Depesche erhalten, glaubt sie, daß der Plan Bazaines noch nicht gelungen ist. Die heroische Haltung unserer Soldaten bei den verschiedenen mit dem numerisch sehr überlegenen Feinde, läßt das Gelingen weiterer Operationen hoffen. Der Feind ist in Saint Dizier erschienen.

Chalons, 20. Aug. Offiziell. Der Kaiser besichtigte gestern zu Pferde mehrere Armeecorps. Ueberall umringten die Soldaten den Kaiser und verlangten vorwärts zu marschiren. Das Kriegsgericht verurtheilte die bei der Villeter Affaire Betheiligten: Robinat und St. Hubert zu 10 Jahren Zwangsarbeit, Drest zum Tode. Bancourt Annilat wurde freigesprochen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Zweite Publikation einer Zwangsversteigerung.

Dienstag den 13. September 1870, Morgens 10 Uhr, im Schulhause zu **Ballweiler**, werden auf Betreiben des Handelshauses unter der Firma J. Joseph in Blieskastel, für welches der k. Advokat Loew in Zweibrücken zum Anwalte bestellt ist,

gegen

Jakob Ackermann, Leinenweber und dessen gewerblose Ehefrau Anna Maria Motsch, beide in Ballweiler wohnhaft, Hauptschuldner;

durch den kgl. Notär Wiest in Blieskastel, als ernannten Versteigerungskommissär, folgende im Banne von Ballweiler gelegenen Immobilien öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) ein einstöckiges Wohnhaus mit Stall, Hof und Zubehör, 5 Dezimalen Fläche nebst einem dabei gelegenen Garten von 5 Dezim.
2) ein Garten in den Krautgärten, 8 Dezimalen;
3) 285 Dezimalen Ackerland in 5 Parzellen.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht; der Zuschlag ist sogleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt. Die nähere Beschreibung der Steigobjekte, sowie die Steigbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 22. Aug. 1870.

Der Anwalt des betreibenden Theils:
Eugen Loew.

Erledigte Schulverweserstelle zu Einöd betr.

Durch Beförderung des Schulverwesers Jakob Flickinger nach Zweibrücken ist die Schulverweserstelle zu Einöd in Erledigung gekommen und soll alsbald wieder besetzt werden.

Der mit dieser Stelle verbundene Gehalt beträgt baar aus der Gemeindekasse 275 fl. nebst freier Wohnung im Schulhause.

Für Beheizung des Lehrsaales werden 25 fl. bezahlt und das Reinigen desselben besorgt die Gemeinde.

Der anzustellende Verweser hat mit dem vorhandenen Lehrer gemeinschaftlich den Kirchendienst zu versehen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche, mit den nöthigen Zeugnissen belegt, innerhalb 3 Wochen bei unterfertigtem Bürgermeisteramte persönlich einreichen.

Einöd, den 16. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 25. August.

Gebetsgottesdienst
zur Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs.
Vormittags 9 Uhr. Pfr. Sturtz. Text; Psalm 118, 14. Lied Nro. 215.

Druck und Verlag von A. & E. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 198. | Prot. Ludwig. | Donnerstag, 25. August | Kath. Ludwig. | 1870.

Der Sieg von Metz am 18. August.

Von Mars-la-Tour führt die Straße in nordwestlicher Richtung nach Gravelotte, jenseits des Dorfes geht sie durch eine muldenartige Abdachung in einem Bogen über einen Höhenzug, der fast noch einmal so hoch ist als der von Spichern bei Saarbrücken und wendet sich dann in südwestlicher Richtung nach Metz, das von Gravelotte etwa zwei gute Stunden entfernt ist. Auf dem Höhenzuge hatten die Franzosen Stellung genommen; die Front der Gefechtslinie mochte etwa 2 bis 3 Stunden, die Tiefe derselben etwa eine Stunde betragen. Die Höhen, welche, ähnlich wie bei Spichern und Wörth, aus verschiedenen wellenförmig aufsteigenden Terrassen bestehen, waren von den Franzosen stark verschanzt und mit einer Unzahl von Geschützen, Mitrailleusen u. s. w. besetzt worden; auf dem Höhenzuge lagerte die ganze französische Armee unter Bazaine. Die Deutschen Heere hatten an verschiedenen Punkten die Mosel überschritten, die Armee des Kronprinzen hatte sich abgezweigt und die Richtung auf Luneville-Paris eingeschlagen. Die Armee Steinmetz war bei Ars oder Ary über die Mosel gegangen und hatte den Auftrag, die französische Position zu umgehen; ihr Marsch erfolgte in südlicher Richtung über Gorze, derselbe glückte, sie nahm Stellung bei dem Dorfe Rezonville an der Gravelotter Chaussee; ihre Vorposten erhielten bald Fühlung mit der Tete der Armee des Prinzen Friedrich Karl. Am Morgen vernahm man aus dem französischen Lager deutlich das Geräusch abfahrender Wagen; es war offenbar, daß sich die französische Armee zum Rückzug nach Norden anschickte. Um den Rückzug zu verhindern, erfolgte Seitens der Armee Steinmetz der Angriff auf die feindliche Position. Gravelotte war vom Feinde unbesetzt, es lag voller Verwundeten aus der blutigen Schlacht vom voraufgegangenen Tage. Ueber Gravelotte hinaus wird das Terrain weniger coupirt, der Wald macht plötzlich der Ebene Platz. Schon während des Anmarsches wurden unsere Leute mit Kugeln aus den Mitrailleusen der Franzosen wahrhaft überschüttet, trotz mancher schmerzlicher Verluste ging es doch in steter Eile vorwärts. Am Fuße der feindlichen Stellung begann ein entsetzliches Morden. Ohne jeden Schutz mußte das Centrum gestürmt werden, während auf dem linken Flügel, wo man die Position des Feindes, die sich auf einen dichten Wald stützte, durch einen Schützenkampf zu nehmen versuchte. Das Centrum, resp die Chaussee, welche durch die feindliche Stellung führte, wurde durch ein steinernes Gebäude auf der Höhe, das die Franzosen mit Schießscharten versehen hatten, und durch einen Steinbruch beherrscht. Einzelne Holzgebäude auf der Höhe waren von den Franzosen gleichfalls befestigt worden. Die Position war wahrhaft unüberwindlich. Lange schwankte der Kampf hin und her und in Strömen floß das Blut der Unsrigen, während die Franzosen kaum nennenswerthe Verluste erlitten. Endlich wurde der erste Rand der Höhen genommen und kaum ein Drittel der Franzosen entging dem Blutbade, das jetzt folgte. Ein entsetzlicher Kampf hatte sich um den Besitz des Steinbruches und des Steinhauses entwickelt, doch auch diese Hindernisse wurden nach schweren Opfern genommen und furchtbar räumten nun die Unsrigen in den Reihen der Franzosen auf; in wilder Flucht wurden sie über den Thalrand getrieben unter den schwersten Verlusten. Hier stockte der Kampf, man stand vor einer neuen Position der Franzosen, die Truppen waren auf den Tod erschöpft und noch immer nicht war das Gros der Armee des Prinzen Friedrich Carl eingetroffen. Terrainschwierigkeiten hatten seine Ankunft verzögert. Endlich im entscheidenden Momente griff auch er in den Kampf ein und nun wurden die Franzosen aus allen Positionen geworfen und in verworrenen Massen wälzten sich die Trümmer ihrer Armee auf Metz zu. Der Sieg ist ein vollständiger, die Beute desselben läßt sich noch nicht übersehen. Er ist aber ebenso blutig gewesen; über 10,000 deutsche Todte und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld und wenn nicht mehr, doch mindestens eben so viele Franzosen. Ganze Bataillone sind niedergeschmettert, und man kann die Schlacht vom 17. als die blutigste des ganzen Krieges bezeichnen. Auch der voraufgegangene Tag hat schwere Opfer gekostet; so wurde das siegreich vordringende 7. Cürassier- und 16. Ulanenregiment unter dem Kartätschenhagel der Feinde und einer überlegenen feindlichen Cavaleri-Attaque fast ganz vernichtet.

Der Krieg.

Aus Kehl, 20. Aug. gehen der „Mainztg." folgende Mittheilungen zu: Gestern Morgen um 3/4 7 Uhr eröffneten die während der Nacht südlich und nördlich von Kehl fertig gestellten badischen Batterien das Bombardement auf Straßburg. Alsbald danach wurde das Feuer von den Festungswällen erwidert, das weniger den deutschen Geschützen gegolten zu haben scheint, als der badischen Stadt Kehl. Der am Eingang der Stadt am Bahnhof gelegene hübsche Gasthof zum Salmen gerieth durch Brandkugeln alsbald in Brand. Ebenso die nicht weit davon entfernte Bierbrauerei von Fingado, das Haus des Kaufmanns Wagemann und das Speditionshaus von Hummel und Comp. Die Bahn von Appenweiler nach Kehl fuhr seit gestern Morgen nur bis Neumühl. Stadt und Dorf Kehl, letzteres bis zu meiner Abreise, 1 Uhr Mittags, noch nicht in Brand gerathen, waren von der Kinzigbrücke bei Neumühl aus gesehen in eine langgedehnte starke Rauchsäule gehüllt, durch welche man das östlich liegende Straßburg mit Ausnahme des Münsterthurmes nicht bemerken konnte. Nach Mittheilungen von Kehler Bürgern, die ihr Hab und Gut in die östlich von Kehl gelegenen Orten geflüchtet, brannte es auch in Straßburg an drei Stellen. Bis gegen zehn Uhr war das Feuern beiderseits überaus heftig, von da ab schwächer.

Darmstadt, 21. August. Die hessische Division hat nach hierher gelangten Nachrichten schon am 16. d

Mts., wenn auch in kleineren Abtheilungen, im Feuer gestanden und am 18. an der Schlacht bei Rezonville mit fast allen Waffen Antheil genommen. Die Verluste sind bis jetzt nicht näher bekannt; Todte soll die Division verhältnißmäßig wenig, dagegen aber viele Verwundete zählen. Die Haltung aller zur Action gekommenen Truppentheile soll eine ganz vorzügliche, dem alt-hessischen Waffenruhm entsprechende gewesen sein.

— Darmstadt. Fortwährend geht hier schweres Belagerungsgeschütz nach dem Süden durch, was auf eine ernstliche Belagerung der französischen Festungen schließen läßt. — Vom Kriegsschauplatz langen fortwährend Telegramme hier ein, welche um Verbandzeug und Sanitätsmannschaft dringend bitten.

Heute Abend soll aus Swinemünde telegraphisch gemeldet sein, daß ein Theil der französischen Flotte in Sicht sei.

Der „Independance“ wird telegraphirt, daß bei Mars la Tour am 16. Aug. eine Armee von 80,000 Deutschen (?) gegen 180,000 Franzosen gestanden habe. Die Schlächterei sei entsetzlich gewesen; der französische Verlust betrage 25,000 Mann, der deutsche 15,000 Mann.

Metz soll auf 120 Tage verproviantirt sein. Für wie viel Menschen wird nicht gesagt. Schwerlich aber für eine Armee von 150,000 Mann, wie sie jetzt in seinen Mauern eingeschlossen ist.

Die Ernennung des Generals Trochu, eines bei Napoleon bisher nicht sehr beliebten, aber sehr fähigen und energischen Militärs, zum Obercommandanten von Paris wird allgemein dahin gedeutet, daß man in Folge der schlechten Beschaffenheit der Armee Bazaine's, die günstigen Falles nur in äußerst geschwächtem Zustande in Chalons ankommen könnte, aufgegeben habe, bei genannten Orte die deutsche Armee nochmals aufzuhalten und nunmehr beabsichtige, Alles, was an Truppen aufzutreiben ist, in und um Paris zusammenzuziehen. Die Gesammtzahl der jetzt im Lager von Chalons befindlichen Truppen schätzt man auf 5 Armeecorps, ca. 150,000 Mann.

Zweibrücken, 21. Aug. Gestern morgen um 4 Uhr hat die Beschießung von Bitsch durch die bayerischen Truppen begonnen. Verwundete, worunter Lieutenant Beck von Nürnberg, sind bereits hier eingetroffen. Eine Abtheilung des hiesigen Sanitätscorps ist heute früh nach Bitsch abgegangen. (Z. W.)

Deutschland.

Bremen, 18. August. Die „Zeitung für Norddeutschland“ meldet: „In Geestemünde wird jetzt ein Fischkutter der Ersten Deutschen Nordseefischerei-Gesellschaft zum Sanitätsdienste in einem etwa bevorstehenden Seegefechte hergerichtet. Man streicht ihn weiß an mit einem ringsherum laufenden rothen Streifen und setzt auf das Hauptsegel das Johanniterkreuz. Der Genfer Convention gemäß hat der Senat ihm einen Freibrief ausgestellt, worin bekundet wird, zu welchem Zwecke das Schiff ausgerüstet und die Mannschaft in Dienst genommen ist. Letztere ist ebenfalls aus dem Personal der Fischerei-Gesellschaft entnommen. In der hiesigen Bezirksverwaltung der Rettungs-Gesellschaft wurde allerdings die Ansicht laut, es müsse ein Dampfer sein; allein Alles, was die Weser an See-Dampfern besitzt, ist von der Regierung in Anspruch genommen, und ob eine deßhalb erlassene telegraphische Anfrage Erfolg haben wird, steht dahin. Unterdessen kann man ja täglich erwarten, von einem feindlichen Zusammenstoße auf der See zu hören. Wenn die Auslieferung eines größeren oder geringeren Theiles der französischen Flotte, wie öffentliche Stimmen fordern, zu den Friedensbedingungen gehören soll, so betrachtet das Selbstgefühl unserer Seeleute es als die unerläßliche Voraussetzung, daß die deutschen Panzerschiffe im Feuer gewesen sind.“

England.

London, 22. Aug. Die „Times“ enthält ein Telegramm aus Berlin, nach welchem das englische Cabinet die Bildung eines neutralen Staates aus Elsaß und Lothringen begünstige. Die Häfen von Borkum und Norderney sind wieder geöffnet, da das französische Geschwader inoffensiv ist.

Bayerische Verlustliste Nr. 2.

Einnahme von Weißenburg am 4. August 1870.

3. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments. Todt: Oberlieutenant Carl von Baur-Breitenfeld (9. Comp.); Corporal Ludwig Mühlbaur (9. Comp.) aus Bamberg; Soldat Johann Bäck (9. Comp.) von Rödelmaier, B.-A. Neustadt a. S.; Soldat Johann Mantel (9. Comp.) von Kneußau, B.-A. Haßfurt; Soldat Sebastian Stock (10. Comp.) von Römerhag, B.-A. Brückenau; Soldat Johann Bezold (10. Comp.) von Wiesenfeld, B.-A. Ebermannstadt; Gefreiter Joseph Scheuring (11. Comp.) von Geßmannsdorf, B.-A. Königshofen.

Verwundet: Major Hugo Frhr. v. Feilitzsch; Hauptmann Andreas Amend (12. Comp.); Oberlieutenant Albert Weigand (Bat.-Adjutant); Unterlieutenant Franz Schmitt (10. Comp.); Unterlieutenant Friedrich Wittmann (12. Comp.)

Gefreiter Kaspar Schmitt (9. Comp.) von Kimm, B.-A. Haßfurt; Soldat Gg. Müller (9. Comp.) von Rockershausen, B.-A. Königshofen; Soldat Jakob Färber (9. Comp.) von Essingen, B.-A. Landau; Soldat Peter Gühlein (9. Comp.) von Effelbrich, B.-A. Forchheim; Soldat Georg Henlein (9. Comp.) von Veitsheim, B.-A. Dinkelsbühl; Cyriakus Katzenberger (9. Comp.) von Untershausen, B.-A. Neustadt a. S.; Soldat Johann Bauer (9. Comp.) von Freuzdorf, B.-A. Bamberg II; Soldat Heinrich Eichinger (9. Comp.) von Mörsch, B.-A. Frankenthal; Gefreiter Heinrich Bek (9. Comp.) von Hausen, B.-A. Kissingen; Soldat Gottlob Mangold (9. Comp.) von Sondheim, B.-A. Mellrichstadt; Corporal Carl Hartig (10. Comp.) von Bamberg; Vicecorporal Georg Sattler (10. Comp.) von Hof; Gefreiter Georg Fleischmann (10. Comp.) von Burgstall, B.-A. Lichtenfels; Soldat Bernhard Hauck (10. Comp.) von Fladungen, B.-A. Mellrichstadt; Soldat Johann Dösch (10. Comp.) von Handthal, B.-A. Gerolzhofen; Soldat Christian Rothhaupt (10. Comp.) von Wollershausen, B.-A. Mellrichstadt; Soldat Friedrich Kiesel (10. Comp.) von Marktbreit, B.-A. Kitzingen; Soldat Bernhard Probst (10. C.) von Wildenholz, B.-A. Rothenburg a. d. T.; Soldat Franz Lehnhard (10. Comp.) von Volkach; Soldat Andreas Rottmann (10. Comp.) von Obergreuth, B.-A. Bamberg II; Gefreiter Matthäus Dinkel (11. Comp.) von Weißbrehm, B.-A. Staffelstein; Gefreiter Gottlob Henneberger (11. Comp.) von Wettershausen, B.-A. Königshofen; Soldat Franz Derr (11. Comp.) von Pfarrkirchen; Soldat Johann Eschenbacher (11. Comp.) von Fernabrunn, B.-A. Fürth; Soldat Georg Güntzler (11. Comp.) von Emmenfeld, B.-A. Schweinfurt; Soldat Sidon Uscher (11. Comp.) von Niederhochstadt, B.-A. Landau; Soldat Lorenz Morsch (11. Comp.) von Schneeberg, B.-A. Bamberg I; Soldat Kilian Ruhl (11. Comp.) von Giesfeld, B.-A. Bamberg; Soldat Xaver Lemmermayer (11. Comp.) von Gaitzenhausen; Corporal Moritz Dorsch (12. Comp.) von Weyhausen, B.-A. Königshofen

Vizecorporal Johann Bauer (12. Comp.) von Schießbach, B.-A. Homburg; Soldat Ernst Dengler (12. C.) von Herzogenaurach, B.-A. Höchstadt a. A.; Gefreiter Johann Wegner (12. Comp.) von Dippach, B.-A. Hammelburg; Soldat Martin Kaiser (12. Comp.) von Hohenroth, B.-A. Neustadt a. S.; Soldat Johann Schilling (12. Comp.) von Tiefenellern, B.-A. Bamberg I.; Soldat Anton Winter (12. Comp.) von Hammelburg; Gefreiter Johann Heinrich (12. Comp.) von Sellers, B.-A. Haßfurth; Soldat Bernhard Barthelmeß (12. Comp.) von Oberelsbach, B.-A. Neustadt a. S.; Soldat Kilian Friedel (12. Comp.) von Sandberg, B.-A. Neustadt a. S.; Soldat Philipp Jang (12. Comp.) von Rechenbach, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Georg Straßer (12. Comp.) von Edesheim, B.-A. Landau.

3. Bataillon des 14. Inf.-Reg. Todt: Hauptmann Friedrich Lauterbach (12. C.); Oberlieutenant Arthur Schumacher (9. C.); Unterlieutenant Carl Herrmann (11. C.); Soldat Alexander v. Fabrice (9. C.) von Altdorf, B.-A. Nürnberg; Soldat Michael Hümmer (9. C.) von Leups, B.-A. Pegnitz.

Verwundet: Corporal Heinrich Weber (9. C.) von Hof; einjährig Freiwilliger Heinrich Loschge (9. C.) von Nürnberg; Gefreiter und Reservist Wolfgang Hertl (9. C.) von Althaidhof, B.-A. Pegnitz; Soldat und Reservist Nikolaus Hagen (9. C.) von Carlsgrün, B.-A. Naila; Soldat und Reservist Georg Ebing (9. C.) von Hohendorf, B.-A. Hof; Soldat und Reservist Leonhard Rodler (9. C.) von Tennenlohe, B.-A. Erlangen; Soldat und Reservist Joseph Lehr (9. C.) von Mainz, B.-A. Bruck; Soldat und Reservist Michael Rankeschl (9. C.) von Ahornberg, B.-A. Münchberg; Soldat Friedrich Fink (9. C.) von Brand, B.-A. Erlangen; Corporal und Reservist August Heerwagen (10. C.) von Lindau; Soldat und Reservist Dominikus Gehrl (10. C.) von Mausburg, B.-A. Rothenburg; Soldat und Reservist Georg Dietel (10. C.) von Pendorf, B.-A. Lemau; Corporal und Reservist Konrad Weidner (11. C.) von Nürnberg; Corporal und Reservist Erhard Schmidt (11. C.) von Reutersbrunn, B.-A. Ebern; Gefreiter und Reservist Michael Reeg (11. C.) von Schattenstein, B.-A. Staffelstein; Gefreiter und Reservist Michael Jigang (11. C.) von München; Soldat Anton Bründel (11. C.) von Aub, B.-A. Würzburg; Soldat und Reservist Johann Haas (11. C.) von Burgellenreuth, B.-A. Ebermannstadt; Soldat Franz Lauer (11. C.) von Netzstadt, B.-A. Karlstadt; Soldat und Reservist Albert Lutz (11. C.) von Grimoldshausen, B.-A. Schrobenhausen; Soldat und Reservist Johann Preiß (11. C.) von Reubes, B.-A. Wunsiedel; Soldat und Reservist Simon Scheyerer (11. C.) von Eschelbach, B.-A. Pfaffenhoffen; Soldat und Reservist Georg Hermannsdörfer (11. C.) von Gerach, B.-A. Ebern; Soldat und Reservist Jakob Heßberger (11. C.) von Aschaffenburg; Sold. u. Reservist Anton Zetler, 11. C.) von Reutersbrunn, B.-A. Ebern; Gefreiter Christian Ungelehrt (12. C.) von Nürnberg; Soldat Leonhard Uebler (12. C.) von Röthenbach, B.-A. Hersbruck; Soldat und Reservist Joseph Koch (12. C.) von Lauf, B.-A. Hersbruck; Soldat Johann Heindl (12. C.) von Kulmain, B.-A. Kemnath; Soldat Ferdinand Freier (12. C.) von Burgwahlbach, B.-A. Neustadt a. S.; Soldat und Reservist Peter Kornberger (12. C.) von Aschelsried, B.-A. Schrobenhausen; Soldat Georg Engert (12. C.) von Allersheim, B.-A. Ochsenfurt; Soldat und Reservist Johann Raith (12. C.) von Langenbruck, B.-A. Pfaffenhofen; Soldat und Reservist Conrad Frauenknecht (12. C.) von Neumarkt; Soldat Michael Bischof (12. C.) von Insingen, B.-A. Rothenburg; Soldat Matthäus Schächtner (12. C.) von Reinersdorf, B.-A. Höchstadt; Soldat Baptist Krug (12. C.) von Bergham, B.-A. Rosenheim.

4. Artillerie-Regiment. Todt: Bombardier Gottfried Schinner (6. Feldbatt.) von Kronach.

Verwundet: Corporal Ulrich Faber (2. Feldbatt.) von Langenzenn, B.-A. Fürth; Oberkanonier Johann Koppeneiker (2. Feldbatt.) von Bamberg; Unterkanonier Johann Böhmer (2. Feldbatt.) von Donauwörth; Oberkanonier Anton Bengeßer (6. Feldbatt.) von Steinheim, B.-A. Dillingen; Unterkanonier Georg Bauer (6. Feldbatt.) von Schirnendorf, B.-A. Redwitz; Unterkanonier Adam Hebendanz (6. Feldbatt.) von Forchheim; Unterkanonier Michael Holzner (6. Feldbatt.) von Gemeln, B.-A. Rosenheim; Unterkanonier Alois Stich (6. Feldbatt.) von Kemnath; Fahrkanonier Andreas Schneider (6. Feldbatt.) von Dittelsroda, B.-A. Hammelburg.

Königliches Kriegsministerium.

Mannigfaltiges.

In Ehrenbreitstein wurden 17 Leichenräuber erschossen.

(Deutsches Silber nach Dänemark geschafft.) Das Silberzeug des Landgrafen von Hessen eingepackt in 50 Colli und in einem Gewicht von 6000 Pfund, ist am Sonntag (7. August) über Nyborg in Kolsler angekommen und soll wahrscheinlich in Dänemark so lange aufbewahrt werden, wie der jetzige Krieg dauert. Man hat übrigens in Dänemark die Ansicht verbunden, man nährte in Deutschland die Ueberzeugung, Dänemark werde neutral bleiben.

Unter den Kriegstrophäen welche bis jetzt von der Südarmee nach Berlin und Potsdam gebracht worden sind, befinden sich (nach der Frankf. Ztg.) auch zwei prächtige Araber Vollblutpferde, die der Feldherr dem Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta abgenommen hat. Jedenfalls sind es ausgezeichnete Thiere, da der Gouverneur von Algerien sich zum Kriegs- und Privatvergnügen gewiß nur Perlen der Wüste ausgesucht hat.

Handel und Verkehr.

Zweibrücken, 23. Aug. In Weißenburg a. L. wurde bis auf Weiteres eine bayerische Postexpedition errichtet und haben auf die Dauer dieser Einrichtung für Briefe dahin die Taxen wie im internen Verkehr in Anwendung zu kommen.

Falsches Geld. In Oberschlesien kursiren eine Menge falsche Einthalerstücke, insbesondere österreichische Vereinsthaler. Die Nachahmungen sind sehr gelungen, und dem geübten Auge kaum kenntlich. Auch auf preußische Fünf- und Zehnthalerscheine mit der Jahreszahl 1856 ist ein scharfes Auge zu haben, da von diesen Gattungen Falsifikate circuliren.

Kaiserslautern, 23. Aug. Weizen 6 fl. 3 kr. Korn 3 fl. 43 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 0 kr. Gerste 3 fl. 58 kr. Hafer — fl. — kr. Erbsen 4 fl. 38 kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Dem Berner „Bund" meldet man aus Paris: Thiers habe in einer Versammlung der Rechten die Absetzung oder Abdankung des Kaisers verlangt, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Der Kaiser soll in Chalons von einem Mobilgardenbataillon beschimpft und nahezu mißhandelt worden sein, ohne bei den Truppen Schutz zu finden. Mac Mahon habe ihn wie einen Gefangenen nach Rheims abführen lassen.

Für die Redaktion verantwortlich: F. F. Hallanzy

2. Publikation einer Zwangsveräußerung.

Mittwoch den 14. September 1870, des Nachmittags 3 Uhr, zu **Mackenbach** im Hause des Adjunkten Michael Schuff, werden durch den gerichtlich damit kommittirten, zu Landstuhl wohnenden k. Notär Forthuber, auf Ansiehen von Salomon Mai, Handelsmann in Landstuhl wohnhaft, als Rechtsinhaber von Ruben Rubel, Mehlhändler, in Kaiserslautern wohnhaft, welcher den k. Advokaten Rosenberger in Zweibrücken zu seinem Anwalte bestellt hat, — gegen

1. Jakob Rothenbusch, Bäcker und Krämer in Mackenbach wohnhaft, als Schuldner, und 2. dessen gewerblos bei ihm wohnende Ehefrau Karolina Appel als Drittbesitzerin, die nachbeschriebenen Liegenschaften öffentlich zwangsweise versteigert werden, nämlich:

1) Plan-Nr. 3, 4, 5 und 5½ ein zu Mackenbach an der Ortsstraße liegendes Wohnhaus mit Nebengebäuden, Hofraum, Wiesen in den Hochwiesen, Grund und Boden, worauf die Gebäulichkeiten stehen und allen rechtlichen Zubehörungen, das Ganze einen Komplex bildend und begrenzt von der Ortsstraße, Ludwig Schneider, sowie Philipp Hertel.
2. Plan-Nr. 1219, siebenzig Dezim. Acker im Hebenhübel neben Jakob Jörg und Daniel Jörg.
3. Plan-Nr. 1272, sieben und neunzig Dezim. Acker allda, neben Georg Stork dem Jungen und Philipp Schmitt dem Fünften, — Alles im Bann von Mackenbach gelegen.

Die Liegenschaften werden einzeln ausgeboten, der Zuschlag ist sogleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt.

Die nähere Beschreibung der Liegenschaften, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 16. Aug. 1870.

Rosenberger.

Von den hier lagernden Brodvorräthen sind größere Parthien, welche zum Theil noch genießbar, theils zum Viehfutter zu verwenden sind, zu verkaufen.

Auktionen finden von morgen ab statt.

Königliches Etappen-Kommando,

Frhr. v. Bodenhausen.

SOOL-BAD

Rheinfelden,

Kanton Aargau (Schweiz)

Geschützt vor allen kriegerischen Eventualitäten. Es empfehlen sich:

Sool-Bad z. Schützen.	Rhein-Sool-Bad.	Sool-Bad z. Krone.
A. Z'graggen.	Heinr. v. Struve.	J. Dietschy.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à 2⅓ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Parthien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**

in Celle, Provinz Hannover.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel,** als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Frauenverein.

Wir wiederholen unsere Bitte an die Bewohner Zweibrückens, die für die Dauer des Krieges gezeichneten **wöchentlichen Geldbeiträge jeden Freitag und Samstag in dem Casinosaale abliefern zu wollen.**

Der Ausschuß.

Verpflegungsverein.

Die Bewohner des Bezirkes werden sehr dringend gebeten, **mit Federn gefüllte Kopfkissen,** welche bei der Pflege der Schwerverwundeten unentbehrlich sind, in dem **Casinosaale** abgeben zu wollen.

Der Ausschuß.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 22. Aug.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	44½—45
Preuß. Friedrd'or		9	57—59
Pistolen		9	42—44
Holl. 10-fl.-Stücke		9	55
Dukaten		5	32—34
20-Fr.-Stücke		9	21-26
Engl. Sovereians		11	50—54
Dollars in Gold		2	24—26

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	158¾
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	119
4½% Pfälz.-Maximil.	105
4% Pfälz Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz Alsenz-Aktien	84
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	102½

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 199. | Prot. Samuel. | Freitag, 26. August | Kath. Zephyrin. | 1870.

Schwere Tage.

20

(Fortsetzung.)

Mit größter Unbefangenheit trat er ihnen entgegen. Ein Gespräch knüpfte er mit ihnen an, um aus irgend einem Worte einen Anhaltepunkt für senie Vermuthung zu gewinnen, sie waren indeß äußerst vorsichtig.

Er verließ das Zimmer, um in einem Nebengemach zu lauschen. Mit gedämpfter Stimme unterhielten sie sich. Nur wenige Worte konnte er verstehen, so viel erfuhr er indeß, daß sie einem Manne auflauerten, den sie während der Nacht erwarteten. Sie nannten keinen Namen, trotzdem stand es für ihn zweifeflos fest, daß des Grafen Vorhaben verrathen war und sie es auf ihn abgesehen hatten. Die Ungewißheit ängstigte ihn. Er wußte nicht, wie er dem Grafen Nachricht zukommen lassen sollte, weil er seinen Aufenthalt nicht kannte. Nur Eins beruhigte ihn etwas. Als die Gendarmen mit einbrechender Dunkelheit die Haideschenke verließen, sah er sie sich trennen und nach zwei Richtungen hinreiten, aber nicht nach der, aus welcher der Graf kommen wollte. Genau waren sie also keinen Falls unterrichtet. Sie hatten hinterlassen, daß sie vielleicht gegen Morgen zurückkehren würden. Und der Morgen war bereits hereingebrochen als sie wiederkamen. Sie waren in unmuthiger Stimmung. Vergeblich hatten sie die ganze Nacht auf der Lauer gelegen und die Nacht war kühl gewesen. Der Morgenthau hatte ihre Kleider durchfeuchtet. Mit Grog erwärmten sie sich wieder und legten sich dann für einige Stunden zum Schlafen nieder, indem sie Röver befahlen, für ihre Pferde Sorge zu tragen.

Er that es. Als er die Männer schlafen sah, verließ er die Schenke und wandte sich dem Dorfe zu, nach dem Pfarrhause. Er mußte mit dem Pfarrer sprechen — auch mit der Gräfin, wenn sie schon in dem Pfarrhause war.

Der Haidewirth traf den Pfarrer inmitten seiner Familie. Allein wünschte er ihn zu sprechen.

„Nun was habt Ihr, Röver?“ fragte ihn der Pfarrer, als er mit ihm sein Studirzimmer betreten hatte.

„Es kann uns hier Niemand belauschen?“ warf Röver fragend ein.

„Niemand. Habt Ihr ein Geheimniß?“ Der Pfarrer konnte einige Befangenheit nicht verbergen.

„Ist die Frau Gräfin schon hier?“ fragte der Haidewirth weiter.

Hastig trat der Pfarrer auf ihn zu. Die Farbe war aus seinem Gesichte gewichen. „Still!“ rief er mit gedämpfter Stimme. — „Nennet den Namen nicht! Woher wißt Ihr das?“

„Durch den Grafen,“ entgegnete Röver.

„Still, still!“ unterbrach ihn der Pfarrer noch einmal. „Nennt keinen Namen! — Kommt hier an's Fenster“ — er zog ihn von der Thür fort — „und sprecht leise. Ihr kennt den —

„Ja ich kenne ihn,“ erwiderte Röver lächelnd. „Ich weiß um Alles. Nächste Nacht wird er hierher kommen, um seine Frau hier zu sprechen.“

Das Staunen des Pfarrers steigerte sich. Einen mißtrauenden Blick warf er auf den Wirth. „Und das Alles wollt Ihr durch den Grafen wissen?“ warf er ein.

Röver ärgerte dieses Mißtrauen von einem Manne, der ihn kennen mußte. „Ja, Herr Pfarrer, ich weiß es durch ihn,“ erwiderte er. „Aus seinem Munde freilich nicht. Aber gestern kam ein Mann in seinem Namen zu mir. Durch ihn ließ mich der Grafum meine Unterstützung bitten.“

„Um Eure Unterstützung?“ wiederholte der Pfarrer, dessen Staunen wuchs. „Woher kennt Euch denn der Graf?“

„Durch einen kleinen Dienst, den ich ihm erwiesen habe,“ gab Röver zur Antwort und erzählte mit kurzen Worten, wie ihm der Graf das Gelingen seiner Flucht verdanke

Der Pfarrer erfaßte seine Hand. „Kein Wort habe ich davon gewußt,“ rief er. „Erst jetzt erfahre ich es!“

„Es thut auch nicht gut, viel darüber zu reden,“ warf Röver lächelnd ein. „Man weiß heut zu Tage wahrlich nicht mehr, welchem Ohre man trauen soll und welchem nicht. — Doch ich muß Ihnen mittheilen, weshalb ich zu Ihnen gekommen bin.“ Er erzählte ihm von der Anwesenheit und dem geheimnißvollen Benehmen der Gensd'armen.

„Und Ihr glaubt wirklich, daß es dem Grafen gilt?“ fragte der Pfarrer bestürzt.

„Ich glaube es. Möglich, daß ich mich irre. Jedenfalls müssen wir doppelt vorsichtig sein und Alles vorher überdenken.“

„Ich begreife nicht, wie es hat verrathen werden können — Alles ist so geheimgehalten. Nicht einmal meine Kinder haben eine Ahnung davon. Die Gräfin gilt für eine Verwandte. Ihr habt doch nicht etwa ein Wort darüber fallen lassen — ohne Absicht, wider Euren Willen.“

„Ich habe in meinem Leben zu schweigen gelernt, Herr Pfarrer, warf Röver nicht ohne eine leichte Empfindlichkeit ein. „Ich würde selbst mit Ihnen nicht darüber gesprochen haben, wenn ich es nicht für durchaus nothwendig erachtet hätte.“

„Ganz recht — ganz recht!“ rief der Pfarrer, den die ruhige Ueberlegung immer mehr verließ. „Aber was sollen wir thun? Ich weiß es nicht. Der Graf darf nicht hierher kommen! Nein er darf nicht!“

„Doch — doch! Er wird sich nach seiner Frau sehnen. Seit einem Jahr hat er sie nicht gesehen. Ich werde ihn hierher führen und es soll, denke ich, Alles gelingen. Nur vorsichtig müssen wir sein. Sollen wir der Frau Gräfin Alles mittheilen?“

„Nein — nein,“ fiel der Pfarrer ein. „Sie findet schon jetzt vor Besorgniß und Angst keine Ruhe mehr. Sie würde nicht im Stande sein, sich zu beherrschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Berlin, 22. August Nachmittags. Brief Seiner Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin. — **Rezonville**, 19. August. Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind. Gestern früh gingen das 12. Corps, die Garde und das 9. Corps gegen die nördliche Straße von Metz nach Verdun bis St. Marcel und Doncourt, gefolgt vom 3. und 10. Corps, während das 7. und 8., sodann auch das 2. bei Rezonville gegen Metz stehen blieb. Als jene Corps rechts schwenkten in sehr waldigem Terrain gegen Verneville und St. Privat, begannen diese Corps den Angriff gegen Gravelotte, nicht heftig, um die große Umgehung gegen die starke Position bei Amanvillers und Chatel bis zur Metzer Chaussee abzuwarten. Diese weite Umgehung trat erst um 4 Uhr in's Gefecht; mit dem Pivotcorps, dem 9. um 12 Uhr. — Der Feind setzte in den Wäldern heftigen Widerstand entgegen, so daß nur langsam Terrain gewonnen wurde. St. Privat wurde vom Gardecorps, Verneville vom neunten Corps genommen. Das zwölfte und die Artillerie des dritten griffen nun in das Gefecht ein. Gravelotte wurde von Truppen des siebenten und achten Corps und die Wälder von beiden Seiten genommen und behauptet mit großem Verluste. Um die durch die Umgehung zurückgedrängten feindlichen Truppen nochmals anzugreifen, wurde ein Vorstoß über Gravelotte bei einbrechender Dunkelheit unternommen, der auf ein so enormes Feuer hinter den Schützengräben en étage, und Geschützfeuer stieß, daß das eben eintreffende zweite Corps den Feind mit dem Bayonette angreifen mußte und die feste Position vollständig nahm und behauptete. — Es war halb 9 Uhr, als das Feuer auf allen Punkten nach und nach schwieg. Bei jenem letzten Vorstoß fehlten die historischen Granaten von Königgrätz nicht, aus denen Mich diesmal Minister von Roon entfernte. Alle Truppen die Ich sah begrüßten Mich mit enthusiastischen Hurrahs. Sie thaten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt vertheidigte und oft Offensivstöße unternahm, die jedesmal zurückgeschlagen wurden. — Was nun das Schicksal des Feindes sein wird, der in dem verschanzten, sehr festen Lager der Festung Metz zusammengedrängt steht, ist noch nicht zu berechnen. Ich scheue mich nach den Verlusten zu fragen und Namen zu nennen, da nur zu viele Bekannte genannt werden, oft unverbürgt. Dein Regiment soll sich brillant geschlagen haben. Waldersee ist verwundet, ernst, aber nicht tödlich, wie man sagt. Ich wollte hier bivouakiren, fand aber nach einigen Stunden eine Stube, wo ich auf einem mitgeführten königlichen Krankenwagen ruhte und da ich nicht ein Stück meiner Equipage von Pont-a-Mousson bei mir habe, völlig angezogen seit dreißig Stunden bin. Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verliehen. **Wilhelm.**

Augsburg. Der Soldat Philipp Schulz vom 6. k. bayer. Inf.-Reg., ein Rheinpfälzer, welcher sich gegenwärtig als Verwundeter im Benediktinerstift befindet, hat in der Schlacht bei Wörth aus dem Zelte Mac Mahons nebst einem Stümpchen Gold den Orden der Ehrenlegion mit der Schleife erbeutet. Wer hätte daran gedacht, daß wir 14 Tage nach der Kriegserklärung den werthvollsten Orden des stolzen Mac Mahon so ganz in der Nähe betrachten können!

Ludwigshafen, 23. Aug. Gestern Abend ging über hier ein 46 Wagen zählender Eisenbahnzug mit Beutestücken, die den Franzosen bei Wörth abgenommen wurden. Es sind dies: Munitionswagen, Kanonen und 6 Mitrailleusen.

Karlsruhe, 22. Aug. Amtlich. Unter dem Feuer der Feldgeschütze der Batterien in Kehl hat sich die Infanterie vergangene Nacht auf tausend Schritt von Straßburg eingenistet und verlustlos den Bahnhof genommen.

Von preußischen Offizieren, welche bei Mars la Tour gefallen sind, nennt die Krztg. vom 1. Gardedragonerregiment: Graf Westarp, Heinrich VII. Prinz Reuß, Graf Wesdehlen und von Kleist; von den Ziethen-Husaren: Rittmeister von Grimm, Sohn des Leibarztes des Königs; bei Metz wurde der Oberst von Unger tödlich getroffen.

Dresden, 23. Aug. Das „Dresdener Journal" veröffentlicht einen allerhöchsten Tagesbefehl an das sächsische Armeecorps, worin der König von Sachsen seinen Truppen für ihre allbewährte Hingebung und Tapferkeit seine Anerkennung und seinen Dank ausspricht; mit Stolz sehe Sachsen auf seine Truppen und bedauere mit dem Könige die von ihnen geforderten schweren Verluste.

Deutschland.

München, 22. Aug. Der König hat aus Anlaß der letzten glänzenden Waffenthaten Glückwunschtelegramme an den König und an die Königin von Preußen gerichtet. Der König von Preußen hat seiner Rückantwort hinzugefügt, daß das bayerische Heer zu dem Siege der deutschen Waffen so wesentlich beigetragen habe.

Saarbrücken, 20. Aug. Herr Geh. Regierungsrath Olberg, der mit den französischen Steuerverhältnissen besonders vertraut ist, ist zur Regelung derselben in den von den deutschen Armeen besetzten Gegenden Frankreichs dahin abgegangen und erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen zum Commissär für die Verwaltung der kaiserlich französischen Steuern und Abgaben in den von der deutschen Armee occupirten Gebietstheilen des Elsaß und Lothringens ernannt, bestimme ich hierdurch Folgendes:

1) Mit dem heutigen Tage hört die Zollwache an der Grenze gegen Deutschland auf und werden die an derselben bestehenden Zollämter geschlossen.
2) Von den aus Deutschland nach Frankreich übergehenden Waaren wird kein Eingangszoll mehr entrichtet.
3) Die Bestände von unverzollten Waaren in den amtlichen Zolllagern werden mit Beschlag belegt, und den sich legitimirenden Eigenthümern oder Niederlagen nur nach erfolgter Verzollung zu den Sätzen des zur Zeit giltigen französischen Tarifs in den freien Verkehr abgelassen.
4) Für französische zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmte Waaren wird eine Zoll- oder Steuervergütung nicht mehr gewährt.
5) Der Detailhandel mit Tabak ist für Jedermann frei.
6) Die Controle des Tabaksbaues tritt außer Wirksamkeit.
7) Aus den Vorräthen der Salinen darf Salz nur nach Erlegung der gesetzlichen Steuer in den freien Verkehr treten.
8) In Beziehung auf alle übrigen Steuern und Abgaben haben die für deren Verwaltung und Erhebung von der kaiserlich französischen Regierung bestellten Beamten ihre Functionen fortzusetzen, und diese Verwaltung nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen zu führen.
9) Die Einzahlung der fälligen Abgaben ist pünktlich bei den dafür bestellten Locals- und Arrondissements-Erhebern zu leisten.
10) [illegible] etatsmäßigen Zahlungen zu [illegible] sich ergebenden Ueberschüsse aber

nicht mehr an die General-Einnehmer in den Departements, sondern an die von mir bestellte Casse abzuführen.

Der Regierungspräsident von Coblenz Graf Villers ist nach dem Elsaß berufen, um in Bezug auf die Civilverwaltung in den von unsern Truppen besetzten französischen Landestheilen in Funktion zu treten. (S. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Gesetzgebender Körper. Die zur Berathung des Antrages Kératry's niedergesetzte Commission hat denselben nicht angenommen, aber einen neuen Vorschlag gemacht, welchen sie morgen in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister prüfen wird.

Paris, 23. Aug. Das Journal officiell veröffentlicht ein Decret, welches die Departements Nièvre und Cher in Belagerungszustand versetzt. Der Constitutionnel dementirt entschieden die Meldung der „Times", daß die Kaiserin die Königin von England schriftlich um ihre Vermittelung gebeten habe.

Bayerische Verlustliste Nr. 3.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

3. Bataillon des Infanterie-Leib-Reg. Verwundet: Oberlieutenant Ludwig Auer (11. C.); Soldat Leonhard Ettl (9. C.) von Obermenzing, B.-A. München I/J.; Soldat Andreas Schachner (9. C.) von Gänsheim, B.-A. Karlstadt; Soldat Michael März (10. C.) von München; Soldat Johann Denk (10. C.) von Steinach, B.-A. Straubing; Soldat Jakob Herzel (10. C.) von Schernfeld, B.-A. Eichstädt; Soldat Sebastian Endres (10. C.) von Offingen, B.-A. Günzburg; Soldat Mathias Wittmann (10. C.) von Schillwitzried, B.-A. Pfaffenhofen; Soldat Andreas Bergschneider (10. C.) von Sinkenschlag, B.-A. Dachau; Soldat Joseph Großmann (10. C.) von Wasserburg; Gefreiter Anton Graf (11. C.) von Schnellmanskreith, B.-A. Aichach; Gefreiter Julius Riedl (11. C.) von Schwabmünchen, B.-A. Augsburg; Soldat Karl Amande (11. C.) von München; Soldat Franz Hausperger (11. C.) von Perlesham, B.-A. Mühldorf; Soldat Leopold Hegger (11. C.) von Kempten; Soldat Joseph Bichler (11. C.) von Sielenbach, B.-A. Aichach.

1. Bataillon des 1. Inf.-Reg. König. Todt: Gefreiter Andreas Huber (2. C.) von Eichenberg, B.-A. Gunzenhausen.

Verwundet: Soldat Cajetan Riem (1. C.) von Berg, B.-A. Germersheim; Gefreiter Jacob Graf (2. C.) von Landshut; Soldat Johann Schmid (2. C.) von Niederhochstädt, B.-A. Landau (Pfalz); Soldat Valentin Eigner (2. C.) von Berchtesgaden, B.-A. daselbst; Soldat Carl Appel (2. C.) von München; Soldat Georg Erndl (2. C.) von Freising; Gefreiter Nicolaus Birklein (2. C.) von Rheindorf, B.-A. Lohfeld; Gefreiter Schülein (3. C.) von Scheßlitz, B.-A. Bamberg I; Soldat Paul Ritzel (3. C.) von Menzing, B.-A. München I/J.; Soldat Lorenz Zwick (3. C.) von Polling, B.-A. Weilheim; Soldat Simon Hölzl (4. C.) von Volkmannsdorferau, B.-A. Freysing.

1. Bataillon des 2. Inf.-Reg. Kronprinz. Todt: Soldat Wilhelm Feig (1. C.) von Zeiskam, B.-A. Germersheim.

Verwundet: Soldat Joseph Aigner (1. C.) von Teisbach, B.-A. Dingolfing; Soldat Mathias Wagner (1. C.) von Reichershausen, B.-A. Rottenburg; Soldat Johann Semelroth (2. C.) von Nürnberg; Soldat Benedikt Lang (3. C.) von Weilheim, B.-A. daselbst; Soldat Johann Maier (3. C.) von Buchhofen, B.-A. Kehlheim; Sergeant Johann Schiegl (4. C.) von Pleinfeld, B.-A. Weißenburg; Vicekorporal Ludwig Schörg (4. C.) von München; Soldat Gallus Berchtold (4. C.) von Hofstetten, B.-A. Landsberg; Soldat Carl Klimk (4. C.) von Niedermiesau, B.-A. Homburg; Soldat Sebastian Grebner (4. C.) von Assenau.

2. Bataillon des 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen. Todt: Soldat Joseph Ruck (5. C.) von Goßmannsdorf, B.-A. Königshofen.

Verwundet: Oberlieutenant und Bat.-Adj. Ludwig Kürschner von Culmbach, B.-A. Culmbach.

Corporal Georg Bechtloff (8. C.) von Kallstadt, B.-A. Neustadt a. H.; Vicecorporal Rudolph Dorn (8. C.) von Würzburg, B.-A. Würzburg; Soldat Christian Jüngert (5. C.) von Eichelsdorf, B.-A. Königshofen; Soldat Jacob Berst (5. C.) von Zell, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Peter Dier (5. C.) von Alsbach, B.-A. Zweibrücken; Soldat Franz Sattel (5. C.) von Schifferstadt, B.-A. Speyer; Soldat Ludwig Weißenburger (6. C.) von Neuburg a. Rh., B.-A. Germersheim; Soldat Joh. Batz (6. C.) von Partenstein, B.-A. Lohr; Soldat Adam Köbel (6. C.) von Niederschlettenbach, B.-A. Pirmasens; Soldat Georg Wilhelm (6. C.) von Haßloch, B.-A. Neustadt a. H.; Soldat Nathan Heldmann (7. C.) von Gochsheim, B. A. Schweinfurt.

1. und 2. Bataillon des 11. Inf.-Reg. von der Tann. Todt: Hauptmann 1. Classe Anton von Jäger (3. C.); Hauptmann 1. Cl. Hugo von Hofstätter zu Platzol; Sergeant Michael Haas (1. C.); Spielmann Johann Härtel (3. C.); Gefreiter Michael Greßel (3. C.); Gefreiter Franz Völkel (3. C.); Soldat Xaver Bruckmaier (1. C.); Soldat Jos. Schuster (1. C.); Soldat Michael Schall (1. C.); Soldat Franz Kraupner (1. C.); Soldat Benedikt Rauch (2. C.); Soldat Carl Raab (2. C.); Soldat Johann Wolf (2. C.); Soldat Joseph Eholzer (3. C.); Soldat Matthias Felix (3. C.); Soldat Simon Kirschner (3. C.); Soldat Georg Leibinger (3. C.); Soldat Alois Saxinger (3. C.); Soldat Joseph Stettner (3. C.).

Verwundet: Stabshauptmann Alexander Frhr. v. Pöllnitz; Hauptmann 1. Classe Albin Oertel; Oberlieutenant Cajetan Graf v. Armansperg; Unterlieutenant Franz Haas; Unterlieutenant Michael Geißler; Unterlieutenant Adolph v. Tausch; Landwehr-Junker Alois Krammel.

1. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold. Verwundet: Unterkanonier Jacob Kees (3. Batterie) von Mauerstetten, B.-A. Kaufbeuern; Unterkanonier Franz Pracht (6. Feldbatterie) von Buching, B.-A. Schongau.

Königliches Kriegsministerium.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 25. Aug. Weizen 8 fl. 23 kr. Korn 6 fl. 22 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 37 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 37 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 40 kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 21 kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Klr 26 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg, 24 Aug. Weizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 10 kr. Spelz — fl. — kr Spelzkern — fl. — kr Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer — fl. — kr. Erbsen 5 fl. 1 kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 40 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr 27 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 1– kr. Butter per Pfd 32 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.

Herr Kaufmann Leonhard Hellerich von hier hat der Armenkasse 2 fl. zugewiesen, was hiermit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 24. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Die Hebrolle der Gemeinde- und Distriktsumlagen in hiesiger Stadt pro 1870 ist der Stadtkasse zur Gelderhebung überwiesen worden.

Sämmtliche Steuerpflichtigen werden daher ersucht, beim Empfange der Anforderungszettel ihre Schuldigkeit an die Stadtkasse zu berichtigen.

Hiebei wird bemerkt, daß

a. für Lohn der Feldhüter und für Unterhaltung der Gewannenwege auf 1 fl. Grundsteuer 21½ kr.;
b. für Gleichstellung auf 1 fl. der Gesammtsteuer 8½ kr., nämlich für Armensteuer 6 kr. und für Unterhaltung der Verbindungswege 2½ kr.;
c. für Distriktsumlagen auf die Gesammtsteuer mit Ausschluß der Einkommensteuer 16 kr. auf 1 fl. umgelegt worden sind.

Zweibrücken, den 25. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Bekanntmachung.

Nachdem der seitherige Pächter der Feld- und Waldjagd von Homburg mit Tod abgegangen, wird dieselbe **am künftigen Dienstag den 6. September l. J., Nachmittags um 3 Uhr,** auf dem Stadthause dahier auf einen weiteren 6- oder 9jährigen Bestand wieder vergeben.

Homburg, den 23. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Lex.

Frauenverein.

Wir wiederholen unsere Bitte an die Bewohner Zweibrückens, die für die Dauer des Krieges gezeichneten **wöchentlichen Geldbeiträge jeden Freitag und Samstag in dem Casinosaale abliefern zu wollen.**

Der Ausschuß.

Verpflegungsverein.

Die Bewohner des Bezirkes werden sehr dringend gebeten, **mit Federn gefüllte Kopfkissen,** welche bei der Pflege der Schwerverwundeten unentbehrlich sind, in dem **Casinosaale** abgeben zu wollen.

Der Ausschuß.

Wir machen unsere Leser auf einen höchst interessanten Bilderbogen aufmerksam, welcher soeben in der Krüll'schen Buchhandlung in Ingolstadt erschienen, darstellend: „Ankunft französischer Gefangener“ in Ingolstadt.

Der Zeichner hat Gelegenheit gehabt, uns ein sehr naturgetreues, lebensvolles Bild dieses Einzuges zu entwerfen; wir sehen auf demselben — escortirt von tapferen Kämpfern unseres eigenen Heeres — in langem Zuge, beinahe alle Waffengattungen des französischen Heeres vertreten, namentlich aber sind die barbarischen Horden Arabiens, die Zuaven, Turcos, Spahys etc. etc., mit denen der Imperator Frankreichs uns „civilisiren“ wollte, in großer Zahl und in malerischer Weise im Zuge betheiligt.

Das Ganze ist sehr gelungen ausgeführt. Der Preis: schwarz 6 kr., gemalt 12 kr., fein gemalt 28 kr. ist für das Gebotene billig. (Für Franco-Zusendung per Post sind pro Blatt noch 2 kr. mehr beizulegen.)

Buch- und Kunsthändler, Buchbinder und Colporteure werden für dieses Blatt ein reiches Absatzfeld haben.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren und Verbandartikel,** als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie etc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau,** bei St. Gallen (Schweiz).

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinabsaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 200. | Prot. Gebhard. | Samstag, 27. August | Kath. Gebhard. | 1870.

Schwarz-Roth-Gold.

Von Emil Rittershaus.

Welch' große Zeit! Verschwunden sind die Raben,
Die um des Barbarossa's Berg gekreist;
Es ist des Lebens werth gelebt zu haben
In dieser Zeit, voll Muth und Heldengeist!
Die Weltgeschichte schreibt mit Flammenzeilen:
Wo war der Tag, der größ're Thaten sah?
Mit Rom und Hellas darf die Kränze theilen,
Den höchsten Preis das Land Germania!

Das Volk der Träumer wurden wir gescholten,
Man nannte Rausch, was unser Herz beseelt',
Doch als des Kriegs gewalt'ge Würfel rollten,
Da hat zum Kopfe nicht die Faust gefehlt!
Das Lied von Deutschlands Ruhm, sie nannten's Phrasen,
Erdacht von Schwärmern, hinterm Becher froh,
Doch als zum Angriff das Signal geblasen,
War's der Posaunenklang von Jericho!

Sie sanken nieder, die lebend'gen Mauern,
Die um sein Reich der Korsenkaiser zog,
Und durch der Schlachten wilde Wetterschauern
In's welsche Land der deutsche Adler flog.
Es stand der Pommer fechtend bei dem Bayer,
Der Schwab beim Franken, von dem Blitz umsprüht,
Hurrah, das ist die große Hochzeitsfeier
Zum ew'gen Bündniß zwischen Nord und Süd!

Ein Boden ward genetzt vom Blut von Allen,
Und Alle folgten freudig einer Spur —
O, laßt fortan ob allen Häuptern wallen
Ein deutsches Banner, o, ein einz'ges nur!
Gestorben sind der Zwietracht gift'ge Nattern!
So sei ein einzig Banner denn entrollt,
Das strahlend mög' in allen Gauen flattern,
Die alte Fahne schwarz und roth und gold!

Schwarz ist die Nacht des Todes, drin wir betten
Der Jugend Kraft in diesem heil'gen Streit;
Roth ist das Blut, das Blut, mit dem wir retten
Des Vaterlandes Ehr' und Herrlichkeit,
Doch golden ist der Einheit Sonnenmorgen,
Durch den der Freiheit Lerche jubelnd schwirrt,
Der uns nach dieser Zeit, voll Gram und Sorgen,
Nach diesen Kämpfen kommen muß und wird!

Den Lorbeer für des großen Friedrichs Degen,
Das beste Schwert im ganzen Erdenreich,
Dem Bayermuthe Jubelgruß und Segen
Und ein Hurrah für jeden „Schwabenstreich!"
Ein Hoch den Franken und ein Hoch den Sachsen,
Doch werde Wahrheit nun der schönste Traum:
Die Stämme all', sie müssen endlich wachsen
Zusammen jetzt zu einem Riesenbaum!

Wie wir zum Kampf uns alle eingefunden
Mit einer Losung, einem Feldgeschrei,
So laßt uns steh'n im Frieden eng' verbunden
Und „eine Freiheit mach' uns alle frei!"
Geschworen sei's bei unsrer Helden Leichen:
Vereint im Frieden fest wie in dem Streit!
Laßt hoch sie weh'n, die schwarzrothgold'nen Zeichen,
Als Zeichen ew'ger deutscher Einigkeit!

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

„Gut. Verrathen aber auch Sie sich nicht, Herr Pfarrer. Zeigen Sie nicht die geringste Besorgniß. — Lassen Sie nur hier in ihrem Studirzimmer Licht brennen sonst nirgend. Durch den Garten werden wir kommen. Verschließen Sie die Gartenthür fest. Es ist für alle Fälle gut."

„Wie wollt Ihr hinein gelangen?" warf der Pfarrer ein.

„Uns wird die Mauer nicht zu hoch sein. Die Gensdarmen sind beritten und können nur durch die Thür kommen. Auch die Hofthür verschließen Sie. Sie dürfen sich nicht unbemerkt heranschleichen können."

„Mein Gott! mein Gott! Hätte ich mich doch nicht dazu verstanden, die Gräfin aufzunehmen!" rief der Pfarrer immer mehr geängstigt und die Fassung verlierend. „Mich selbst, meine Familie werde ich dadurch in's Unglück bringen, wenn es bekannt wird, daß ich dem Grafen, dem Landesflüchtigen, dem Verfolgten in meinem Hause Schutz gewährt habe!"

„Sie fürchten zu viel, Herr Pfarrer," erwiderte der Wirth, seine volle Ruhe bewahrend. „Ich kannte den Grafen nicht, als er zu mir kam, aber keinen Augenblick habe ich gezögert, ihm zu helfen. Es wird Alles gefahrloser ablaufen, als Sie denken, nur seien auch Sie auf ihrer Huth. Die Gensdarmen scheinen noch keine Ahnung davon zu haben, daß der Graf zu Ihnen will. Geben Sie nur genau Acht, ob Sie heute die Gensdarmen hier in der Nähe bemerken werden. Wissen sie darum, so werden sie sich jedenfalls für die Nacht die Oertlichkeit genau einprägen und vorher betrachten."

„Und wenn Sie es thun, was dann?" fiel der Geistliche ein.

„Dann senden Sie einen Boten zu mir und lassen nur bestellen, ich möge Ihnen eine Flasche Wein von der bekannten Sorte schicken — ich weiß dann genug. Bemerken Sie heute Abend oder diese Nacht irgend eine Gefahr, so lassen Sie in einem Zimmer hinten hinaus Licht brennen. Das wird uns schon vom Weitem zum Zeichen dienen. Der Pfarrer versprach Alles.

Unwillkürlich mußte Röver über die Angst desselben lachen, als er die Pfarre verlassen hatte. Ihm selbst war Furcht ziemlich unbekannt, und je mehr Gefahr vorhanden war, um so besonnener und entschlossener wurde er. Um jedweden Verdacht und Schein abzuwenden, kehrte er erst auf seinem Hofe im Dorfe vor und begab sich dann zur Schenke zurück.

Der Mittag war fast hereingebrochen. Die Gensdarmen schliefen immer noch. Mehrere andere Gensdarmen hatte Röver indeß in der Gegend herumstreifen sehen und sie bekräftigten seine Vermuthung, daß ihre Wachsamkeit dem Grafen gelte. In ihm selbst stiegen jetzt über das Vorhaben desselben Befürchtungen auf. Es war ein gewagtes Unternehmen, das ihm nur im günstigsten Falle gelingen konnte, trotzdem stieg nicht einen Augenblick lang der Gedanke in ihm auf, ihn im Stich zu lassen. Aber wie — wenn er den Grafen verfehlte? — Wenn sie sich auf dem bezeichneten Wege nicht trafen? — Er setzte sich in dem Gastzimmer nieder, um alle Möglichkeiten im Geiste an sich vorüberziehen zu lassen, damit er im rechten Augenblicke nicht in Verlegenheit sei, über das, was er thun müsse.

In Gedanken versunken saß er da, als ein Mann in das Zimmer trat und sich an dem Tisch niedersetzte. Er bestellte ein Glas Wein, Röver brachte ihm dasselbe.

Röver hatte anfangs, weil seine Gedanken noch bei dem soeben Ueberdachten weilten, den Eingetretenen wenig beachtet, jetzt fiel ihm sein lauernder, scharf fixirender Blick auf. Er trug einen einfachen blauen Kittel, und hatte die Mütze auf dem Kopf behalten. Der Kleidung nach schien er ein Mann aus dem Volke, ein gewöhnlicher Arbeiter zu sein, dem widersprachen indeß seine kleinen weißen Hände. Diese Hände waren nicht an die Arbeit gewöhnt. Auch sein Gesicht war nicht das eines Arbeiters. Er erregte Rövers Verdacht. Röver wußte nur zu gut, welcher Verkleidungen die geheimen Polizeiagenten sich oft bedienten.

„Einen weiten Weg heute gemacht," begann der Mann das Gespräch, indem er wie ein Ermüdeter die Beine weit von sich streckte und sich behaglich anlehnte. „Früher nahm ich es im Marschiren mit einem Jeden auf, aber man braucht nur einmal aus der Uebung zu kommen, und sogleich haperts und greift die Beine an."

„Marschiren ist nicht Jedermanns Sache," entgegnete Röver in der unbefangensten Weise auf das Gespräch eingehend, obschon er fest entschlossen war, nicht ein Wort zu viel zu sagen. „Kommt Ihr schon weit heute?"

„Nun, ich habe meine acht Stunden gemacht. Ich bin früh aufgestanden und habe mir noch keine Erholung gegönnt, um so besser bekommt sie mir jetzt. — Ich hätte freilich nicht solche Eile," fügte er hinzu, ohne daß Röver ihn darum befragte, „allein ich wollte einen Freund von mir einholen, der mir vorausgegangen ist. Wir haben Beide denselben Weg. Ich habe ihn noch nicht getroffen. Freilich war er einen Tag früher fortgegangen, als ich."

„Ein ganzer Tag Vorsprung ist eine weite Strecke," warf Röver ein.

„Freilich — freilich; aber ich bin mehr an das Gehen gewöhnt. Sagt, ist hier nicht heute Morgen oder gar schon gestern ein Mann durchgekommen, dem der linke Arm fehlte? Ein alter Soldat, man sieht's ihm auf den ersten Blick an."

„Ganz recht," entgegnete Röver, der nicht das geringste Erstaunen merken ließ. „Der ist Euch gut vierundzwanzig Stunden voraus. Es mochte gestern um dieselbe Zeit sein, als er hier einkehrte."

„Gestern schon?" fiel der Fremde ein. „Und blieb er lange hier.

„Nicht länger, als nöthig ist, ein Glas Bier in Ruhe zu trinken."

„Gestern schon," wiederholte der Fremde noch einmal. „Da wird es schwer halten, ihn einzuholen. Ich hätte es gern gethan, denn er ist eine treue, ehrliche Seele. Wir kennen uns seit Jahren, und wir gehen jetzt Beide in einem Geschäfte aus." Er blickte sich um, als befürchte er von Jemanden belauscht zu werden. „Habt Ihr mit ihm gesprochen?" fuhr er fort.

„Wenige Worte im Ganzen."

„Er hat [illegible] Ließ er nicht fallen, wohin er gehen wollte?"

„Doch, er sagte, er müsse zur Stadt. Es erwarte ihn dort Jemand am Abend, und er werde auch die Nacht über wohl dort bleiben!"

„Ganz recht, so war es freilich unsere Verabredung gewesen," erwiderte der Fremde ruhig, und doch hatte Röver ein freudig überraschtes Aufblitzen seines Auges gesehen.

„Wißt," fuhr er fort, indem er sich zu dem Wirthe hinüberbeugte und seine Stimme bis zum Flüstern dämpfte, „der Graf v. B. ist wieder im Lande. Wir stehen Beide in seinem Dienste und sondiren den Boden. Haha! Es wäre ein guter Bissen für die Polizei, wenn sie ihn in ihre Gewalt bekäme, wir werden ihr indeß eine Nase drehen. Wir fangen es schlau an. Kennt Ihr den Grafen?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Ueber den Sieg bei Mars-la-Tour schreibt die „Kriegszeitung": Es war vom ersten Momente an klar, daß, wenn es dem Prinzen Friedrich Karl gelang, mit seiner Avantgarde die Straße Metz-Verdun zu kreuzen, bevor die Franzosen die Straße passirten, der errungene Vortheil auch festgehalten werden würde. Prinz Friedrich Karl ist von unbeugsamer Energie, wenn es gilt, einen großen Gedanken auszuführen, und wir waren zweifellos, daß er, ebenso wie vor Sadowa seine I. Armee geopfert haben würde, um der II. Armee Zeit zum Siege zu gewinnen, er bei Mars-la-Tour den letzten Mann daran setzen würde, um einen der größten strategischen Gedanken aller Zeiten — die Abschneidung einer ganzen Armee von 150,000 Mann von ihrer Operationsbasis — durchzuführen.

Als daher am 18 August die Depesche einging: „Feind nach zwölfstündigem heißen Ringen auf Metz zurückgeworfen," wußten wir, was das hieß. — Es bedeutete, daß der Sieger von Düppel und Alsen, der Vertheidiger des Waldes von Sadowa und Maslowed sich festgebissen habe und daß er nicht wieder loslassen würde. —

Die Verluste sollen allerdings furchtbar gewesen sein. Nach uns zugehenden Privatnachrichten schickte Prinz Friedrich Karl die Garde-Cavallerie-Division von Pont-à-Mousson über Thiancourt voraus, da die Infanterie nicht so schnell zu folgen vermochte.

Südlich von Mars-la-Tour stieß die Cavallerie-Division auf den Feind und soll denselben in fortgesetzten Attaquen stundenlang aufgehalten haben, bis die Infanterie des III. Armeecorps herankam und den Kampf aufnahm.

Unsere Cavallerie-Regimenter, besonders die 1. und 2. Garde-Dragoner sollen decimirt sein, aber sie haben der preußischen Cavallerie hier ein unvergängliches Ruhmesdenkmal gesetzt, sie haben das geleistet, was der Cavallerie seit den Zeiten eines Seydlitz nicht beschieden war. — Die

Mitwirkung zur Entscheidung einer großen Schlacht, wahrscheinlich zur Entscheidung des Feldzuges.

Stuttgart 23. Aug. Die Nachricht von der Capitulation Pfalzburgs ist unbestätigt geblieben. Dieselbe ging dem Kriegsministerium durch eine in Saarburg aufgegebene Depesche eines württembergischen Postdirektors zu.

Berlin, 24. Aug. Die „Provinzialcorrespondenz" die kriegerischen Ereignisse resumirend, bemerkt, daß in Kurzem die förmliche Belagerung von Metz beginnen [illegible]. Die Vorposten der kronprinzlichen Armee gehen bis an die Aube und Marne. In Kurzem werde der Kronprinz die feindliche Armee auf dem letzten Gebietsabschnitt vor Paris aufsuchen. Die bereits erprobte ruhmreiche kronprinzliche Armee, worin Nord- und Süddeutschland in herzlicher Waffenbrüderschaft vereinigt seien, wird, so Gott will, im Herzen Frankreichs erfolgreich beendigen, was sie am Rhein herrlich begonnen. [illegible] Küsten [illegible] Gefahren jetzt fast gänzlich beseitigt sein.

Deutschland.

München, 24. Aug. Die Gesammtsubskription auf das Militäranlehen ist noch unbekannt; es ist jedoch sicher, daß eine so bedeutende Ueberzeichnung stattgefunden, daß die Repartirung sehr schwierig sein werde.

Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten wird die Sammlung der 300 Städte in den östlichen Provinzen mit den von Berlin genehmigten 50,000 Thaler für die an der französischen Grenze liegenden gefährdeten Ortschaften der bayerischen Pfalz sich auf 250,000 Thaler belaufen.

Frankreich.

Paris, [illegible]. Thiers, [illegible] Sitzung des Gesetzgebenden Körpers [illegible] einigen Deputirten und Journalisten [illegible], als er aus der Kammer herausging: „Es gibt keinen Kaiser mehr, also auch kein Kaiserreich; [illegible] ist [illegible], [illegible] einzutreten, und die Errichtung dieser letzteren ist nur mehr eine Frage von wenigen Tagen!" Ich gebe Ihnen hier wörtlich, was Thiers gesagt: „Am Tage, wo Louis Napoleon unter dem Drucke der Armee selbst gezwungen war, den Oberbefehl niederzulegen, und nur mehr zu den Ueberflüssigen zählt, von diesem Tage datirt sein Sturz. Wenn selbst der König von Preußen sich herbeiließe, mit ihm zu unterhandeln, Frankreich würde nicht mehr dulden, daß diese durch Niederlagen entehrte Persönlichkeit an der Spitze ihres Landes bleibe. Ob er wollte oder nicht, der König von Preußen hat eine revolutionäre That vollzogen, denn die Bürgschaft des europäischen Friedens wird das Verschwinden der Napoleoniden sein."

Paris, 24. Aug. Dem „Journal officiel" zufolge beträgt die Subskription auf die Anleihe in Paris und den Departements 620 Millionen. Die Subskription dauert heute fort. „Patrie" meldet, daß Marschall Mac Mahon zum Oberbefehlshaber des ersten, fünften, siebenten und zwölften Armeecorps ernannt ist.

Belgien.

Brüssel, 24. Aug. Hier eingetroffenen Nachrichten aus Paris zufolge war die gestrige Sitzung des Gesetzgebenden Körpers stürmischer als officiell gemeldet wurde. Gambetta warf der Regierung vor, daß sie Frankreich seit vierzehn Tagen betrüge (Tumult), worauf Gambetta das Wort entzogen und die Sitzung geschlossen wurde. Die Linke unterzeichnete dagegen einen Protest. — Gegenüber den Meldungen von einer angeblichen Verletzung der belgischen Neutralität durch eine Grenzüberschreitung preußischer Truppen wird officiell erklärt, die Regierung habe keine derartigen Nachrichten erhalten.

England.

London, 22. Aug. Die Versuche der englischen Diplomaten, eine Discussion über den möglichen Frieden anzubahnen, sind im preußischen Hauptquartier gescheitert, dennoch läßt die Königin auf die Nachricht von den Kämpfen bei Metz den Versuch erneuern. Man spricht von einer Mission des Prinzen von Wales an König Wilhelm. Nach einer Depesche des „Fr. Journ." hätte Bismarck dem englischen Vermittler geantwortet, „nur in Paris könne über den Frieden unterhandelt werden."

Amerika.

Washington, 22. Aug. In einer Proclamation Grant's wird hervorgehoben, daß Amerika strenge Neutralität während des Kriegs beobachten werde. Jeder freie Ausdruck der Sympathien für eine oder die andere Macht sei statthaft, nicht aber die direkte oder indirekte Unterstützung der Kriegführenden.

(Dienstesnachrichten.) Zum Assistenten am k. Forstamte Pirmasens wurde der k. Forstgehilfe Friedrich Körber in Hagenbach ernannt und der k. Forstamts-Assistent Carl Lambert Martin in Winnweiler auf sein Ansuchen nach Zweibrücken versetzt.

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible]

Bekanntmachung.

Nachdem der seitherige Pächter der Feld- und Waldjagd von Homburg mit Tod abgegangen, wird dieselbe **am künftigen Dienstag den 6. September l. J., Nachmittags um 3 Uhr,** auf dem Stadthause dahier auf einen weiteren 6- oder 9jährigen Bestand wieder vergeben.

Homburg, den 23. August 1870.

Das Bürgermeisteramt.
Lep.

Verpflegungsverein.

Im Spital Tivoli haben den Dienst:

Samstag den 27. Aug., Morgens 6—12 Uhr: Trier, Lützel, Lorenz, Hübner, Linck.
Nachmittags 12—6 Uhr: Neyle, Boche, Loyson, Grund, Aloys Schuler.
Abends 6—11 Uhr: Eyel, Sauter, Froelich, Schultz, Gassert.
Nachts 11—6 Uhr Morgens: Schaeffer, Schmitt, Oskar Schuler, Fritsch.

Sonntag den 28. Aug., Morgens 6—12 Uhr: Schulde, Kaufmann Lellbach, Gustav Escales, Kistenfeger.
Nachmittags 12—6 Uhr: Schneider, Feil, Keller, Brauner.
Abends 6—11 Uhr: Dreykorn, Anschütz, Berg sr., Sedelmaier.
Nachts 11—6 Uhr: Bollenweider, Schickendanz, Wery, Kußler.

Montag den 29. Aug., Morgens 6—12 Uhr: Bruch, Ziegenhain, Dingler, Marzall, Hubert, Schuler.

Frauenverein.

Wir wiederholen unsere Bitte an die Bewohner Zweibrückens, die für die Dauer des Krieges gezeichneten **wöchentlichen Geldbeiträge jeden Freitag und Samstag in dem Casinosaale abliefern zu wollen.**

Der Ausschuß

Verpflegungsverein.

Die Bewohner des Bezirkes werden sehr dringend gebeten, **mit Federn gefüllte Kopfkissen,** welche bei der Pflege der Schwerverwundeten unentbehrlich sind, in dem **Casinosaale** abgeben zu wollen.

Der Ausschuß.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Wir machen unsere Leser auf einen höchst interessanten Bilderbogen aufmerksam, welcher soeben in der Krüll'schen Buchhandlung in Ingolstadt erschienen, darstellend: „Ankunft französischer Gefangener" in Ingolstadt.

Der Zeichner hat Gelegenheit gehabt, uns ein sehr naturgetreues, lebensvolles Bild dieses Einzuges zu entwerfen; wir sehen auf demselben — escortirt von tapferen Kämpfern unseres eigenen Heeres — in langem Zuge, beinahe alle Waffengattungen des französischen Heeres vertreten, namentlich aber sind die barbarischen Horden Arabiens, die Zouaven, Turcos, Spahys rc. rc., mit denen der Imperator Frankreichs uns „civilisiren" wollte, in großer Zahl und in malerischer Weise im Zuge betheiligt.

Das Ganze ist sehr gelungen ausgeführt. Der Preis: schwarz 6 kr., gemalt 12 kr., fein gemalt 28 kr. ist für das Gebotene billig (Für Franco-Zusendung per Post sind pro Blatt noch 2 kr. mehr beizulegen.)

Buch- und Kunsthändler, Buchbinder und Colporteure werden für dieses Blatt ein reiches Absatzfeld haben.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 201. | Prot. Augustin. | Sonntag, 28. August | Kath. Augustin. | 1870.

Schwere Tage.

21

(Fortsetzung.)

„Nein," erwiderte der Haidewirth und blickte den Frager mit dem offensten und unbefangensten Auge an.

„Der Graf," fuhr der Fremde fort, „hat vor ungefähr einem Jahre aus dem Lande fliehen müssen. Es war ein Unternehmen gegen die Regierung im Werke, an dessen Spitze er stand. Es wurde verrathen, ehe es zur Ausführung reif war. Man konnte es ihm wahrlich nicht verargen, daß ihm die Wirthschaft in Kassel zu bunt wurde; unser Einen wurmt es ja bis in die Seele hinein, wenn man daran denkt. Und lange kann und darf es so auch nicht mehr bleiben. Deßhalb ist der Graf wieder heimlich in das Land gekommen, und dann will er seine Frau wiedersehen. Ihr begreift, daß das mit der größten Vorsicht geschehen muß. Diese Gegend hielt er für die sicherste."

„Röver zuckte mit den Achseln. „Es streifen jetzt viel Gensdarmen in der Gegend umher," warf er ein.

„Denen weichen wir aus. Mein Freund und ich sind dem Grafen vorausgeeilt, um irgend einen passenden Ort zur Zusammenkunft mit seiner Frau auszuspähen. Wenn ich nur wüßte, ob mein Freund bereits einen solchen gefunden hat. Hat er Euch nicht gesagt, wohin er gehen würde, wenn er in der Stadt sein Geschäft vollendet hat?"

„Nein — ich habe ihn nicht darum gefragt."

„Oder hat er sich bei Euch nicht nach irgend einem Orte in der Gegend erkundigt?"

„Auch das nicht — wir haben nur wenige Worte miteinander gesprochen."

„Er ist sehr vorsichtig, vorsichtiger als ich, allein ich sehe es meinen Leuten bald an, ob ich ihnen trauen kann oder nicht."

„Jetzt ist Vorsicht am rechten Platze. Man kann sich nicht genug in Acht nehmen," warf Röver ein, der den Charakter des Mannes jetzt vollständig durchschaut hatte.

„Wohl wahr — wohl wahr," entgegnete der Fremde. „Wüßte ich nur, ob mein Freund einen Ort gefunden hat und diesen Weg zurückkehren wird, so würde ich einen Tag lang wohl auf ihn hier warten, um ihn nicht zu verfehlen."

Keine Wendung konnte dem Haidewirthe unangenehmer sein, dennoch verrieth er es auch nicht durch die leiseste Miene.

„Er hat darüber nichts gesagt," erwiderte er. „Es sollte mich freuen, wenn es Euch bei mir gefiele, und ich denke, das würde es, aber ich mag Euch nicht zureden. Es ist jetzt hier ein gefährlicher Boden. Jeden Tag kommen Gensdarmen hier vor. Hier über uns im Hause schlafen vier. Sie sind die ganze Nacht draußen gewesen und erst mit dem Morgen heimgekehrt; müssen wohl Etwas auf dem Striche haben."

Der Fremde stellte sich, als ob er erschrecke, um seine Rolle durchzuführen.

„Vier sagt Ihr?" rief er.

„Vier. Ihre Pferde stehen im Stalle."

„Und Ihr habt keinen Ort, an dem Ihr mich sicher vor Ihnen verbergen könntet — nur so lange, bis sie wieder fort sind?"

Röver zögerte mit der Antwort.

„Beurtheilt mich nicht falsch," sprach er endlich. „Ihr selbst wißt jetzt am besten, wie die Zeiten sind."

„Ich wollt Euch gern eine Zuflucht gewähren, aber dann kann der Teufel seine Hand im Spiele haben, es kommt raus, und dann heißt es, nach Cassel mit mir in's Gefängniß. Ihr könnt es mir nicht verargen, wenn man jetzt ängstlich ist."

„Wohl wahr," fiel der Fremde ein. „Wenn es nicht geht, so muß ich weiter, ich für meinen Theil bin so ängstlich nicht."

„Ihr müßt auch jeden Tag, jede Stunde darauf gefaßt sein. Ihr habt Euch einmal eine Aufgabe gestellt, welche Gefahr mit sich bringt, mir gebietet die Klugheit, mich von dem Allen fern zu halten. Mag uns auch Vieles jetzt nicht gefallen, wir können es nicht ändern. Das ist meine Ueberzeugung."

„Nun wie Ihr denkt," erwiederte der Fremde und erhob sich, um wieder weiter zu gehen. „Einen Gefallen könnt Ihr mir noch erweisen," fügte er noch hinzu. „Wenn mein Freund hier wieder durchkommt, sagt ihm, er möge hier oder in der Stadt warten, bis ich ihn abhole."

„Röver versprach es.

Der Haidewirth mußte, als der Fremde das Haus verlassen hatte, an sich halten, um nicht laut aufzulachen. Zu deutlich hatte er ihm die Absicht, dazubleiben, angemerkt und dennoch hatte er fort müssen, um seine Rolle nicht zu verrathen. Der fürchtete die Gensdarmen am wenigsten, denn sicherlich handelte er mit ihnen im Einverständniß. Er hatte ihn ausforschen wollen und dabei hatte er selbst verrathen, daß die Polizei über des Grafen Vorhaben nur im Allgemeinen unterrichtet war und noch nicht den Ort kannte, an welchem er mit seiner Frau zusammenkommen wollte. Röver selbst blickte jetzt klarer und neuer Muth beseelte ihn. Es war ihm eine freudige Genugthuung, die Polizei trotz aller ihrer Bemühungen zu täuschen, und daß ihm dies gelingen werde, bezweifelte er keinen Augenblick.

Gegen Abend verließen die Gensdarmen die Haideschenke und ritten wieder nach denselben Richtungen hin, wie am Tage zuvor. Alle Vorzeichen waren für ein glückliches Gelingen, da auch von dem Pfarrer kein Bote erschienen war. Die Ungeduld drängte den Haidewirth aufzubrechen und dem Grafen entgegen zu eilen, dennoch beherrschte er sich und ließ den Abend erst völlig hereinbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Stuttgart, 22. Aug. Der König von Preußen hat seiner Antwort auf die Beglückwünschungsadresse des Königs von Württemberg die Worte beigefügt: „Die Verluste der letzten Schlacht wie der vorhergehenden sind so bedeutend, daß die Siegesfreude sehr getrübt wird. Bis hierher hat Gott geholfen möge er uns ferner segnen."

— Berlin, 26. Aug. Ein officieller Bericht über starke Beschießung Straßburgs sagt: Unsere Vorposten stehen 5 bis 600 Schritte vor der Festung. Der Schaden in Straßburg ist bedeutend. Kleine Pulvermagazine sind in die Luft geflogen. Die Citadelle, die Magazine und viele Gebäude stehen in Flammen. Unser Verlust ist sehr gering.

Oesterreich.

Pest, 22. Aug. Auf Grund eines Privat-Telegramms circulirt hier das Gerücht nicht nur in Ploješti auch in Bukarest sei Revolution ausgebrochen und Fürst Karls Absetzung proclamirt worden.

Frankreich.

Paris, 23. Aug. Gesetzgebender Körper. Die Regierung bringt einen Gesetzentwurf ein, wonach alle ehemaligen Soldaten zwischen dem 25. und 35 Jahre, unverheirathet oder nicht, ferner alle ehemaligen Offiziere bis zum 60., alle tauglichen Generäle bis zum 70. Jahre einberufen werden. Die Dringlichkeit wird angenommen. Die Initiativ-Commission schlägt die Verwerfung des Antrags Ferry, betreffs Aufhebung des Waffengesetzes vor. Palikao kündigt an, daß die Regierung gestern 40,000 Gewehre in England angekauft habe. Ablieferungstermine in drei und acht Tagen. Pelletan schlägt vor, aus allen mit Jagdscheinen versehenen Jägern Freicorps zu bilden. Der Minister des Innern erklärt: Die Bildung von Freicorps sei gestattet. Die mit Erlaubnißscheinen des Kriegsministers versehenen Freicorps seien als Soldaten zu behandeln. Thiers schlägt Namens der Commission vor, den Antrag Keratry's zu verwerfen, da ein Einverständniß mit der Regierung nicht zu erzielen sei. Der Kriegsminister erklärt, um seine Versöhnlichkeit zu beweisen, und der Kammer hierdurch einen Beweis seines Vertrauens zu geben, wolle er mit der Ernennung von drei Deputirten zu Mitgliedern des Vertheidigungscomites einverstanden sein.

Belgien.

Brüssel, 25. Aug. Der „Indep. belge" zufolge ist Napoleon in Courcelles; das Lager von Chalons verbrannt. Der Maire von Chalons fordere die Bevölkerung auf, Feindseligkeiten gegenüber dem Feinde sich zu enthalten, die preußischen Ulanen zeigten sich vor Troyes.

— (Dienstesnachrichten.) Ernannt werden: zu Landwehr-Offiziersadspiranten die einjährig Freiwilligen im 5. Jäger-Bataillon: G. Heffert im 25. Landw.-Bataillon; Mayo Bischof im 6. Landw.-Bat., Ludwig Laurent im 25. Landw.-Bat., A. Tisch im 6. Landw.-Bat., N. von Wächter im 6. Landw.-Bat., L. Busch im 6. Landw.-Bat und L. Schönland im 25 Landw.-Bat.

— Die vier Personen, welche vor einigen Tagen in einem hiesigen Gasthaus als Schlachtelhyänen verhaftet wurden, sind wegen Mangels an Beweis vom Frankenthaler Bezirksgericht wieder in Freiheit gesetzt worden.

Bayerische Verlustliste Nr. 4.

Einnahme von Weißenburg am 4. August 1870.

1. Bataillon des 6. Inf.-Reg. König Wilhelm von Preußen. Todt: Soldat Carl Kramer (3. C.)

Verwundet: Soldat Carl Stocker (1. C.); Gefreiter Georg Praß (3. C.); Soldat Michael Lindner (3. C.); Soldat Georg Rauch (3. C.); Soldat Xaver Sperl; (3. C.); Soldat Baptist Scheidler (3. C.); Soldat Christoph Dümler (4. C.).

3. Bataillon des 11. Inf.-Reg. von der Tann.

Todt: Pionier Michael Schmid (10. C.) von Haidthal, B.-A. Neunburg v/W.; Soldat Karl Fischer (10. C.) von Manning, B.-A. Dingolfing; Soldat Martin Riedl (10. C.) von Hutthurn, B.-A. Passau; Soldat Sebastian Saltenpointner (10. C.) von Diemwalden, B.-A. Mühldorf; Soldat Joseph Schreiner II (10. C.) von Piesenkofen, B.-A. Stadtamhof; Soldat Johann Huber (12. C.) von Bubach a. d. N., B.-A. Burglengenfeld; Soldat Mathias Wehofer (12. C.) von Gebelkofen, B.-A. Regensburg.

Verwundet: Stabshauptmann Friedrich Tüpfermann; Oberlieutenant Bernhard Murmann (10. C.); Landwehroffiziersadspirant Franz Schnäuser (10. C.).

Tambour August Grünreis (9. C.) von Pösing, B.-A. Roding; Corporal Johann Mandigl (10. C.) von Hohengebraching, B.-A. Regensburg; Vicecorporal Johann Lankes (10. C.) von Loibling, B.-A. Cham; Gefreiter Johann Reber (10. C.) von Pommerhof, B.-A. Tirschenreuth; Soldat Georg Altmann (10. C.) von Gattin, B.-A. Cham; Soldat Joseph Buchinger (10. C.) von Heinrichsreuth, B.-A. Grafenau; Joseph Buchl (10. C.) von Waldmünchen; Soldat Max Christl (10. C.) von Ertlautswiesen, B.-A. Wolfstein; Soldat Georg Fleischmann (10. C.) von Unteraurbach, B.-A. Neunburg v. W.; Soldat Mathias Fruth (10. C.) von Herrmannsreuth, B.-A. Grafenau; Soldat Eustach Graßl (10. C.) von Reckenberg, B.-A. Deggendorf; Soldat Nikolaus Hofmann (10. C.) von Schwarzenbach, B.-A. Münchberg; Soldat Johann Högner (10. C.) von Regensburg; Soldat Joseph Jaumann (10. C.) Marktoffingen, B.-A. Nördlingen; Soldat Paul Kuhberger (10. C.) von Alkofen, B.-A. Vilshofen; Soldat Johann Lechat (10. C.) von Pullenried, B.-A. Neunburg v. W.; Soldat Jakob Lengauer (10. C.) von Mockenreuth, B.-A. Münchberg; Soldat Johann Lenz (10. C.) von Fickenhof, B.-A. Passau; Soldat Cyriakus Pfeiffer (10. C.) von Blankenborn, B.-A. Bergzabern; Soldat Joseph Nestellner (10. C.) von Bergham, B.-A. Griesbach; Soldat Wolfgang Ried (10. C.) von Spielberg, B.-A. Waldmünchen; Soldat Joseph Strohmaier (10. C.) von Deggendorf; Soldat Anton Siller (Kühn) (10. C.) von Tirschenreuth; Soldat Jakob Zeuner (10. C.) von Eßlarn, B.-A. Vohenstrauß; Soldat Johann Haas (10. C.) von Schlosserin, B.-A. Gräfenberg; Gefreiter Joseph Rohrl (11. C.) von Eilsbrunn, B.-A. Stadtamhof; Gefreiter Michael Werner (11. C.) von Meckenhausen, B.-A. Neumarkt; Gefreiter Anton Mittelholzer, (11. C.) von Munding, B.-A. Cham; Soldat Johann Krumbauer (11. C.) von Amselhäuser, B.-A. Passau; Soldat Joseph Fuchs (11. C.) von Ranzingerberg, B.-A. Deggendorf; Soldat Georg Denk (11. C.) von Schönbrunnhäuser, B.-A. Wolfstein; Soldat Georg Gigl (11. C.) von Haid, B.-A. Regen; Soldat Carl Hofeneder (11. C.) von Weberreuth, B.-A. Vilshofen; Soldat Heinrich Luschner (11. C.) von Schwandorf, B.-A. Burglengenfeld; Soldat Joseph Schifferl (11. C.) von Pielenhofen, B.-A. Stadtamhof; Soldat Valentin Drexling (11. C.) von Herrheim, B.-A. Landau; Corporal Nikolaus Koller (12. C.) von Vilshofen; Corporal Adolph Simon (12. C.) von Hochspeyer, B.-A. Kaiserslautern; Corporal Johann Wallner, (12. C.) von

Deggendorf; Gefreiter Valentin Graf (12. C.) von Imsbach, B.-A. Kaiserslautern; Gefreiter Wolfgang Mang (12. C.) von Ettlhausen, B.-A. Heman; Soldat Michael Bloch (12. C.) von Berging, B.-A. Deggendorf; Soldat Franz Hager (12. C.) von Garging, B.-A. Griesbach; Soldat Jacob Iselpfer (12. C.) von Freckenfeld, B.-A. Germersheim; Soldat Joseph Leonhard (12. C.) von O'fenet, B.-A. Wolfstein; Soldat Joseph Nackl (12. C.) von Bärndorf, B.-A. Kötzting; Soldat Johann Kellner (12. C.) von Schimmelbach, B.-A. Wolfstein; Soldat Xaver Schmöller (12. C.) von Klaffenstraß, B.-A. Wolfstein.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

8. Jäger-Bataillon. Verwundet: Corporal Alois Klimmer (1. C.); Jäger Jakob Artmann (2. C.); Jäger Johann Schub (4. C.)

1. und 2. Bataillon des Inf.-Leib-Regt. Todt: Soldat Joseph Obinger (3. C.); Soldat Heinrich Maier (3. C.); Soldat Joseph Egger (5. C.) von Altenmarkt, B.-A. Rosenheim; Soldat Martin Scheitzenhammer (8. C.) von Schnaitsee, B.-A. Traunstein.

Verwundet: Oberlieutenant Stephan Mineder, (3. C.); Unterlieutenant Carl Freiherr v. Lichtenstern (3. C.); Unterlieutenant Albert Bernhard (3. C.); Unterlieutenant Hugo Aman (3. C.); Hauptmann Eugen Wagener (5. C.); Unterlieutenant Nicolaus Graf von Arco (5. C.); Unterlieutenant Conrad Schreiber (5. C.); Unterlieutenant Carl Freiherr von Donnersperg (6. C.); Unterlieutenant Eduard Ritter von Weber; Landwehr-Unterlieutenat Max Ritter von Vincenti (8. C.).

Soldat Michael Eibel (1. C.) von Gebelsbach, B.-A. Pfaffenhofen; Corporal Joseph Schneid (1. C.) von Laut, B.-A. Nördlingen; Corporal Joseph Pankeder (1. C.) von Marienstein, B.-A. Eichstädt; Corporal Joseph Deinböck (1. C.) von Asberthsham, B.-A. Mühldorf; Corporal Peter Alt (1. C.) von Ensheim, B.-A. Zweibrücken; Soldat Johann Kassel (1. C.) von Oettendorf, B.-A. Rosenheim; Soldat Peter Schingenhammer (1. C.) von Altdossing, B.-A. Rosenheim; Soldat Valentin Liedy (1. C.) von Igglheim, B.-A. Speyer; Soldat Johannes Pfaff (1. C.) von Frankenstein, B.-A. Kaiserslautern; Soldat Roman Schmid (1. C.) von Beylen, B.-A. Dillingen; Soldat Joseph Lindner (1. C.) von Fraßdorf, B.-A. Rosenheim; Corporal Franz Hellriegel (2. C.) von München; Tambour Johann Krieger (2. C.) von Altdorf, B.-A. Landshut; Gefreiter Sebastian Berger (2. C.) von Prutting, B.-A. Rosenheim; Soldat Ferdinand Schönauer (2. C.) von Reichenhall, B.-A. Berchtesgaden; Soldat Andreas Kuchenmeister (2. C.) von Mutterstadt, B.-A. Speyer; Soldat Georg Schanzenbecher (2. C.) von Tiefenthal, B.-A. Frankenthal; Soldat Michael Stilgenbauer (2. C.) von Satzwor, B.-A. Pirmasens; Soldat Jakob Band (2. C.) von Kerzenheim, B.-A. Kirchheim; Soldat Conrad Zwick (2. C.) von Scheibenhard, B.-A. Germersheim; Corporal Anton Depp (3. C.) von München; Corporal Franz Lemberger (3. C.) von Altötting; Soldat Georg Kandelbinder (3. C.) von Zwölfhäuser, B.-A. Altötting; Soldat Anton Wimmer (3. C.) von Vilshofen; Soldat Georg Burkard (3. C.) von Siebeldingen, B.-A. Landau.

(Schluß folgt.)

Vater und Sohn.

(Wahr.)

— Bei Saarbrücken war's in heißer Schlacht,
Da hat der Tod wohl Ernte gemacht.

Es lagen dort weithin die Kämpfer all',
Und fern noch tönte Kanonenschall.

Da lag der Franzose so regungslos,
So friedlich auf deutscher Erde Moos.

Und der deutsche Krieger aus Süd und Nord
Starb freudig den Tod des Helden dort.

Und als der Mond stieg freundlich herauf,
Nahm alle der Schooß der Erde auf.

Es schmückte ihr Grab kein prunkender Stein,
Nur hie und da stand ein Kreuzelein.

Doch sieh dort den Feldherr*) auf hohem Pferd,
Wie reitet er langsam auf blutiger Erd'!

Es nahet die ernste Heldengestalt
Dort jenem Kreise von Kriegern bald.

Sie hatten gesenkt beim Mondenschein
Den todten Hauptmann**) in's Grab hinein.

Und der greise, ernste Feldherr frug
Einen Krieger, der Schmerz im Antlitz trug:

„Verlort ihr Viele? — Sag' an, mein Sohn!" —
Es folgt ein „Ja!" mit schmerzlichem Ton. —

„Und lebt euer Hauptmann noch, o sprich!" —
„Er fiel im Kampfe, der mörderisch.

Hier senkten wir eben beim Mondenschein
Den todten Hauptmann in's Grab hinein!" —

Da drang ein tiefer, unnennbarer Schmerz
Dem ernsten Feldherr in's Kriegerherz.

Er starrte den Hügel wohl an gar lang
Und eine Thrän' aus dem Aug' ihm drang.

Es kam aus dem Mund ihm kein Laut, kein Ton,
Und doch war der Hauptmann sein einziger Sohn.

Er gab einen Wink den Kriegern drauf,
Die zogen den Todten gar bald herauf.

Sie wuschen beim blinkenden Mondenlicht
Des Helden entstelltes Angesicht.

Lang ruht' auf dem Sohne des Vaters Blick;
Er war seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

„Schlaf wohl!" sagte er leise, „schlaf wohl mein Sohn!"
Er sagte es mit zitternder Stimme Ton.

Dann drückt einen Kuß er auf's bleiche Gesicht
Und reitet von dannen im Mondenlicht.

Landau, den 22. Aug. 1870. Eduard Jost.

*) General von Manstein.
**) Hauptmann von Manstein vom 78 Inf.-Reg.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Freitag den 9. September 1870, Vormittags um 9 Uhr, in seiner Behausung zu **Niederauerbach**, läßt Heinrich Emmerich, Musikus daselbst, auf Borg versteigern:

2 Kühe, 2 Rinder, 3 jährige Schweine, 1 Wagen mit Dielen und Leitern, 2 Hackenpflüge, 1 Feldpflug und allerhand sonstiges Ackergeräthe, sodann eine Parthie Heu und Stroh.

Guttenberger, kgl. Notär.

Gleich nach dieser Versteigerung wird der gedachte Heinrich Emmerich seine angeschafften Immobilien in Eigenthum versteigern lassen.

Guttenberger, kgl. Notär.

Dienstag den 30. August 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem **Heidelbingerhof**, wird die Zwetschen-Ernte von 600 Bäumen des dortigen Hofbannes auf Anstehen des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins in Köln a. Rh. auf Zahltermin loosweise versteigert.

Schuler, k. b. Notär.

Die Quartierträger, welche ihre Billets zum Zwecke der Controle bis jetzt nicht vorgezeigt haben, werden ersucht, solche am Dienstag, den 30. d. Mts. von Morgens 10 bis Mittags 12 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr der Einquartirungscommission auf dem Stadthause vorzulegen.

Zweibrücken, den 28. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Bekanntmachung.

Nachdem der seitherige Pächter der Feld- und Waldjagd von Homburg mit Tod abgegangen, wird dieselbe **am künftigen Dienstag den 6. September l. J., Nachmittags um 3 Uhr,** auf dem Stadthause dahier auf einen weiteren 6- oder 9jährigen Bestand wieder vergeben.

Homburg, den 23. August 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Lep.

Gesellenverein.

Sonntag den 28. August präzis 3 Uhr

Auflage

auf der Herberge.

Der Vorstand.

Sehr schönen

Gries, Reis, Nudeln, Sago u. s. w.

empfiehlt billigst Philipp Maurer.

Wir machen unsere Leser auf einen höchst interessanten Bilderbogen aufmerksam, welcher soeben in der Krüll'schen Buchhandlung in Ingolstadt erschienen, darstellend: „Ankunft französischer Gefangener" in Ingolstadt.

Der Zeichner hat Gelegenheit gehabt, uns ein sehr naturgetreues, lebensvolles Bild dieses Einzuges zu entwerfen; wir sehen auf demselben — escortirt von tapferen Kämpfern unseres eigenen Heeres — in langem Zuge beinahe alle Waffengattungen des französischen Heeres vertreten, namentlich aber sind die barbarischen Horden Arabiens, die Zouaven, Turcos, Spahys &c. &c., mit denen der Imperator Frankreichs uns „civilisiren" wollte, in großer Zahl und in malerischer Weise im Zuge betheiligt.

Das Ganze ist sehr gelungen ausgeführt. Der Preis: schwarz 6 kr., gemalt 12 kr., fein gemalt 28 kr. ist für das Gebotene billig. (Für Franco-Zusendung per Post sind pro Blatt noch 2 kr. mehr beizulegen.)

Buch- und Kunsthändler, Buchbinder und Colporteure werden für dieses Blatt ein reiches Absatzfeld haben.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel,** als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie &c.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabricirt

J. Kinkel, Landeshut, Schlesien.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik

Frankfurt a. M.

Offene Lehrlingsstelle

bei G. Cullmann.

---

2 gute **Arbeiter** können sofort Arbeit erhalten bei

W. Keßler, Schuhmacher.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im August.

Am 21. Katharine, Charlotte, T. v. Georg Cristian Wilme, Bäcker.

Am 21. Maria, T. von Christian Bandrück, Schlosser.

Am 21. Georg Jacob, S. v. Jacob Christ. Wolff, Privatmann.

Gestorben im August.

Am 17. Karoline, 2 M. 10 T. alt, T. v. Jacob Fenzler, Schuhmacher.

Am 18. Georg Enggraber, ledig, Soldat im kgl. bayer. 15. Infanterie-Regiment.

Am 22. Elisabeth Wilhelmine, 26 T. alt, Tochter von Wolfgang Loesel, Bierbrauer.

Am 24. Katharine Maria, 2 M. alt, T. von Daniel Kaufeld, Ackersmann.

Am 25. Karl Gmaner, 20 J. alt, ledig, Kaufmann, wohnhaft zu Frankfurt a. M. derm. Einj.-Freiw. im k. preuß. rhein. Drag.-Reg. Nro. 5.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 28 August.

Vormittags. Herr Vfr. Sturtz. Text: 1 Petri 3 und 6. Lieder Nro. 220 und Nro 213.

Nachmittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: Matth 16, 26. Lied Nro 288.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 202. | Prot. Rebekka | Dienstag, 30. August | Kath. Rosa v. Lima. | 1870.

Der Krieg.

Der König von Preußen commandirte in der Schlacht von Gravelotte persönlich eine Abtheilung der Artillerie und gab die Zielpunkte für die Granaten an; es ist überhaupt, selbst für einen Laien in der Kriegskunst unverkennbar, daß unsere Artillerie zu den errungenen Schlachten sehr viel beigetragen hat."

Bar-le-Duc, 25. Aug. Das Schießen auf Parlamentäre scheint Kriegsgebrauch bei den Franzosen zu sein. An die constatirten Vorfälle reihen sich neue Beispiele. Vor Toul wurde der Parlamentär und der Trompeter erschossen; vor Verdun wurde auf den Parlamentär des Generals von Alvensleben, den Rittmeister Stechow, Feuer gegeben. — In Metz liegen, abgesehen von den benachbarten Dörfern, nach französischen Angaben 13,000, nach unserer Berechnung 20,000 französische Verwundete, unter denen das Lazarethfieber herrscht und der Typhus ausgebrochen ist.

Nancy, 23. Aug. Heute sind sämmtliche Armeecorps des kronprinzlichen Heeres vorgeschoben worden. Ich benutze eine Fahrgelegenheit nach Gondrecourt, um mich der Avantgarde der Südarmee anzuschließen. Die von unseren Truppen besetzten zwei Landestheile sind in zwei Regierungsdistrecte getheilt worden, deren eines seinen Hauptsitz in Hagenau hat, während das andere von hier aus verwaltet wird.

Deutschland.

München, 24. Aug. Gestern Nachmittags wurden die verwundeten Krieger, welche in dem auf Befehl des Königs errichteten Spital zu Neuberghausen verpflegt werden, durch einen hohen Besuch überrascht. Es war der König selbst, den es drängte, die braven Soldaten zu sehen und ihnen Worte der Theilnahme und des Trostes zu spenden. Von Saal zu Saal, von Bett zu Bett ging der König, mit jedem Verwundeten in der herzgewinnendsten Weise sich unterhaltend und sich um seine persönlichen Verhältnisse bekümmernd. So oft Einer derselben sich vor seinem hohen Besuche im Bette aufrichten wollte, bat ihn der König, sich zu schonen und wenn der tiefbewegte Soldat, dem Thränen freudiger Rührung im Auge glänzten, doch nicht der wohlwollenden Mahnung nachkommen zu dürfen glaubte, drückte ihn der König mit sanfter Gewalt auf sein Lager zurück. Mit einem Unteroffizier, der bei Wörth mitgekämpft hatte, sprach der König von der hohen Freude und dem Stolze, mit dem ihn die Nachricht von diesem Siegestag und insbesondere von den glorreichen Waffenthaten seiner treuen Bayern erfüllt habe. Als der König, einen Saal durchreitend, das in einer Ecke aufgestellten Bett eines preußischen Soldaten nicht gewahrte und deßhalb bereits den Saal wieder verlassen hatte, ließ der Kranke durch die barmherzige Schwester auch auf sich aufmerksam machen, worauf der König sogleich zurückkehrte und nun um so länger bei demselben verweilte. Die Menschenfreundlichkeit des Fürsten kannte keinen Unterschied zwischen den armen Opfern des Krieges und so wurden auch Franzosen (darunter einem Turco) der Besuch des Königs zu Theil. Auf diesem stillen Gange der Barmherzigkeit wurde der König nur von Hrn. Hofrath Düfflipp begleitet.

Aus der Pfalz, 20. Aug. Um die erforderlichen Maßregeln zur Vertheilung und zur Verwendung der vom Berlin für die durch den Krieg bedrängten Ortschaften der Pfalz bestimmten Summe zu treffen, bereist Herr Prof. Gneist aus Berlin gegenwärtig die Pfalz. — Aus Wachenheim wird vom Bürgermeisteramt der Mittheilung entgegengetreten, als stehe der genannte Ort in Opferwilligkeit und Thätigkeit für verwundete und erkrankte Krieger hinter andern Orten zurück. Durch amtlichen Erlaß seien nur drei Orte des Bezirks: Neustadt, Deidesheim und Dürkheim zu Feldlazarethen erklärt, alle anderen, somit auch Wachenheim, seien es nicht.

Mannheim, 27. Aug. Die Frau Großherzogin war gestern zum Besuche der Lazarethe hier anwesend.

Heute Vormittag kehrte der vor einigen Tagen hier nach Frankreich durchgegangene württembergische Extrazug mit Verwundeten vom Schlachtfelde zurück. Es wird die praktische Einrichtung des Zuges der über 40 Verwundete brachte und sogar eine eigene Kücheneinrichtung hat, außerordentlich gerühmt.

Karlsruhe, 27. Aug. Die „Karlsruher Zeitung" meldet: „Vor acht Tagen wurden mehrere deutsche Arbeiter aus Straßburg ausgewiesen. Dieselben haben bei ihrer amtlichen Vernehmung übereinstimmend ausgesagt, daß am Mittwoch, den 17., d., ein Turko mit dem abgeschnittenen Kopfe eines schönen Mannes, angeblich eines deutschen Offiziers, unter dem Jubel einer entmenschten Menge, darunter namentlich zahlreiche französische Soldaten, durch die Straßen gezogen und für seine scheußliche That als Held gefeiert worden sei. Wir möchten, wie gesagt, eine solche Scheußlichkeit gern in das Reich der Fabeln verweisen. Aber die übereinstimmenden, in zahlreiche Details eingehenden Aussagen von 6 bis 8 Zeugen lassen kaum einen Zweifel zu, und nach Allem, was wir schon von der französischen Zivilisation haben erleben müssen, erscheint ja fast nichts mehr unglaublich. Wie tief muß eine Stadt welche einst ein stolzer Sitz deutscher Kultur war, unter französischer Herrschaft gesunken sein, wenn auch nur ein Theil ihrer Bevölkerung afrikanischer Wildniß zujauchzen kann!"

Köln, 24. Aug. Die hiesigen Besatzungs-Bataillone der Landwehr-Regimenter Nr. 28 und 68 haben heute den Befehl erhalten, sich zum Ausrücken auf den Kriegsschauplatz bereit zu halten.

Köln, 25. Aug. Die aus Frankreich vertriebenen Deutschen, welche den Weg über Belgien nehmen mußten, klagen sehr über die schlechte Behandlung, die ihnen sowohl von den Eisenbahnverwaltungen, wie seitens der Be-

völkerung in Belgien zu Theil geworden ist. Die Unglücklichen durften während der ganzen Durchfahrt durch Belgien die Waggons nicht verlassen, nicht einmal um ein Bedürfniß zu verrichten, und es wurde ihnen zur Stillung des Hungers und Durstes Alles versagt, selbst ein Trunk Wasser, so daß einige Kinder sehr erkrankt hier angekommen sind. Die Bevölkerung aber stand an dem Bahnhofe und gab sehr unzweideutige Zeichen der Abneigung und selbst der Bedrohung. Die Leute, die hier ankamen haben es so erzählt.

Hamburg, 24 Aug. Die vereinigten Hilfskomites für Verwundete senden abermals morgen einen Extrazug mit Erfrischungs- und Verbandsgegenständen, unter Andern 100,000 Pf. Eis, nach Nancy.

Prag, 19. Aug. Dieser Tage machte, wie die „Nar. Listy“ meldet, der Prinz Emil Fürstenberg einen Spazierritt in den Bürgliţer Wäldern. Plötzlich wurde er von 15 bewaffneten Kerlen überfallen, vom Pferde gerissen, mißhandelt, beraubt und ganz ausgezogen, worauf die Räuber mit dem Pferde entflohen. Der Prinz flüchtete hierauf ganz nackt in das nächste Dorf, wo ihm Kleider und was sonst nöthig war, verschafft wurden. Man hält, so fügen die „Nar. Listy“ bei, allgemein dafür, daß diese Janeczeks dortige — Wilddiebe seien.

Wien, 26. Aug. Chotek überbringt von Petersburg den Vorschlag, daß jede neutrale Macht sich verpflichte, nicht einseitig Vermittlung zwischen den Kriegführenden zu unternehmen. In Folge des Wahlsieges der böhmischen Feudalen treten die Tschechen in den Landtag. Sie haben die Beschickung des Reichsrathes wegen der Delegationen unter Rechtsverwahrung beschlossen.

Fulda, 26. Aug. Die Versammlung deutscher Bischöfe wird ohne Zweifel nächste Woche hier stattfinden. Bereits haben 16 Bischöfe ihr Erscheinen zugesagt. Die Berathungen sind geheim.

Fulda, 27. Aug. In der Versammlung deutscher Bischöfe wird ein Hirtenbrief an die Katholiken Deutschlands redigirt werden, der sich über die Concilsbeschlüsse und die Stellung der Opposition gegen das Unfehlbarkeitsdogma verbreitet. Die Versammlung beginnt wahrscheinlich Mittwoch, den 31. Aug.

Paris, 26. Aug. Ein Erlaß des Generals Trochu ordnet an, daß jedes der Subsistenzmittel entbehrende Individuum, dessen Aufenthalt eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Person und des Eigenthums mit sich bringen würde, oder welches sich Manövern überließe, welche geeignet wären, die Maßregeln zur Vertheidigung und allgemeinen Sicherheit zu schwächen und zu verzögern, aus Paris ausgewiesen werden soll. — Wie man versichert, wird die mit der Prüfung der Militärvorlagen betraute Commission des Gesetzgebenden Körpers vorschlagen, den Aufruf zu den Waffen auf alle Männer von 20—35 Jahren auszudehnen. Der Präfect von Nancy ist abgesetzt worden.

Wien, 26. Aug. Gutem Vernehmen nach hat das Wiener Cabinet den übrigen neutralen Mächten gegenüber den Wunsch ausgedrückt, daß falls eine neutrale Macht einen Vermittlungsversuch unternehme, sie hiervon die anderen neutralen Mächte sofort verständigen möge. Die Correspondenz Warrens meldet: Der österreichische Botschafter am englischen Hofe ist beauftragt, dem englischen Minister des Aeußern zu erklären, daß die österreichische Regierung bereitwilligst sich verpflichte, unter keinerlei Umständen aus der neutralen Haltung herauszutreten, ohne vorhergängige Mittheilungen an die anderen Mächte. — Höchst wahrscheinlich werden auch alle anderen europäischen Staaten Erklärungen in diesem Sinne abgeben.

Paris, 26. Aug. Gesetzgebender Körper. Montpeyroux stellt den Antrag, daß das Institut der Mobilgarde aufzuheben, die Mannschaften, aus welchen sie bestehe, der activen Armee zuzutheilen und so hundert neue Regimenter aus ehemaligen Soldaten und der mobilen Mannschaft zu bilden. Die Dringlichkeit des Antrags wird angenommen.

Paris, 26. Aug. Nach Picard's Behauptung sind die Preußen nahe bei Paris. Die Kammer wird in geheimer Sitzung die Erklärungen des Gouvernements entgegennehmen. Man sagt, daß die Rechte das Ministerium dränge, Trochu abzusetzen, weil derselbe als antydynastisch eine zu große Popularität genieße. Bei der von Trochu abgehaltenen Revue der Mobilgarde rief dieselbe: Es lebe Frankreich, es lebe Trochu! Der Name des Kaisers wurde nicht gehört. Das Journal „Histoire“ sagt, daß Trochu die Unterdrückung der Zeitungen wieder aufheben wolle und vom Ministerium vergeblich die Absetzung Pietri's verlangt habe. Erklärungen seitens der belgischen Regierung dementiren die behauptete Verletzung des belgischen Territoriums durch die Preußen.

Paris, 26. Aug. Feindliche Plänkler zeigen sich 12 Kilometer von Reims. Die Preußen scheinen nach Varenne und Stenay zu gehen. Einige Tausend Preußen stehen bei Verdun. Im Senat erklärt der Präsident des Staatsrathes Busson, es sei keine directe Depesche vom Marschall Bazaine angelangt, jedoch bestätigen die eingetroffenen Nachrichten, daß die Lage unserer Armee eine vortreffliche ist. Es scheine, daß der Marsch des Feindes auf Paris einen Aufschub erlitten hat.

London, 26. Aug. „Daily News“ dementirt die Nachricht von augenblicklichen Vermittlungsversuchen des Earl Granville. Das englische Cabinet wisse wohl, daß Vermittlungsversuche vorerst illusorisch wären.

Bayerische Verlustliste Nr. 4.

Einnahme von Weißenburg am 4. August 1870.

1. und 2. Bataillon des Inf.-Leib-Reg. Verwundet:

Soldat Bartholomäus Kaiser (3. C.) von Traunstein; Gefreiter Leopold Moser (3. C.) von Rosenheim; Soldat Johann Streidl (3. C.) von Laufen; Soldat Xaver Schiffmann (3. C.) von Aichach; Corporal Joseph Oswald (4. C.) von Regen; Soldat Otto Schramm (4. C.) von Großkarolinenfeld, B.-A. Rosenheim; Soldat Alexius Arbinger (4. C.) von München; Soldat Johann Duster (4. C.) von Inzell, B.-A. Traunstein; Soldat Ludwig Eibenschink, (4. C.) von Windberg, B.-A. Bogen; Feldwebel Michael Bardermaier (5. C.) von München; Sergeant Carl Eirich (5. C.) von Eichenthal, B.-A. Karlstadt; einjährig Freiwilliger Friedrich Steppes (5. C.) von München; Gefreiter Max Hochreiter (5. C.) von Rosenheim; Soldat Martin Seywein (5. C.) von Hirschbach, B.-A. Freysing, Soldat Xaver Heinz (6. C.) von München; Soldat Friedrich Eger (6. C.) von München; Soldat Peter Fellner (6. C.) von Lebendorf, B.-A. Laufen; Soldat Anton Strobel (6. C.) von Donauwörth; Corporal Caspar Ostertag (8. C.) von Tittmoning, B.-A. Laufen; Soldat Christian Kaser (8. C.) von Niederbronn, B.-A. Erding; Soldat Xaver Taschner (8. C.) von Walkertshausen, B.-A. Freysing; Soldat Michael Pickl (8. C.) von Buchersried, B.-A. Pfaffenhofen; Soldat Joseph Weiler (8. C.) von München; Soldat Anton Bordrescher (8. C.) von Kinding, B.-A. Eichstädt; Soldat Joseph Thalhammer (8. C.) von Mühlberg, B.-A. Tölz; Soldat Anton Glöckl (8. C.) von Probfeld, B.-A. Neuburg a. D.

2. Bat. des 1. Inf.-Reg. König. Todt: Oberlieutenant Oskar Rusch (7. C.)

Soldat Franz Sales Witting (6. C.) von Mittenwald, B.-A. Werdenfels; Vicecorporal Renner (6. C.) von München; Soldat Eibelsinger (6. C.) von Marquartstein, B.-A. Traunstein; Soldat Joseph Hoffmann (6. C.) von Allach, B.-A. München l. J. Soldat Florian Pichler (6. C.) von Polling, B.-A. Mühldorf; Soldat Joseph Bubenburger (6. C.) von Winhöring, B.-A. Altötting.

Verwundet: Unterlieutenant Caspar Bedall (7. C.); Unterlieutenant August Diehl; Unterlieutenant Hermann Mayer v. Wandelheim.

Corporal Max Riedl (5. C.) von München; Corporal Leopold Brandner (5. C.) von München; Soldat Englbert Brandl (5. C.) von Bergen, B.-A. Traunstein; Soldat Anton Buchwinkler (5. C.) von Breitenloh, B.-A. Laufen; Soldat Joseph Holzmaier (5. C.) von Reichersbaiern, B.-A. Tölz; Gefreiter Georg Lachl (8. C.) von Garching, B.-A. München l. J.; Gefreiter Ignaz Hermann (8. C.) von Großhadeen, B.-A. München l. J. Soldat Joseph Gritscheneder (8. C.) von Hohenkammer, B.-A. Freising.

2. und 3. Bataillon des 6. Inf.-Reg. König Wilhelm von Preußen. Todt: Offiziers-Adspirant 1. Cl. Peter Leß vom 17. Landwehr-Bataillon.

Verwundet: Corporal Hermann Eichhorn der 5. Compagnie; Vicecorporal Sebastian Lachner der 9. Comp.

1. und 2. Bataillon des 7. Inf.-Reg. Todt: Soldat Sigmund Freyberger (2. C.) von Nürnberg; Soldat Johann Zeißler (2. C.) von Oppau, B.-A. Frankenthal; Soldat Johann Schuldeis; Soldat Georg Griebinger Soldat Baptist Reichel; Soldat Conrad Schleh.

Verwundet: Oberlieutenant Edmund v. Schmid; Oberlieutenant Jakob Neuberger; Oberlieutenant Anton Pflaumer.

Gefreiter Georg Vetter (1. C.) von Windheim, B.-A. Teuschnitz; Soldat Adam Gahn (1. C.) von Eppenreuth, B.-A. Stadtsteinach; Soldat Johann Halder (1. C.) von Gräfenreuth, B.-A. Wunsiedel; Soldat Christoph Mader (1. C.) von Hermannshof, B.-A. Bayreuth; Soldat Fritz Nüssel (1. C.) von Neudorf, B.-A. Berneck; Soldat Jacob Peter (1. C.) von Dürkheim, B.-A. Neustadt a. H.; Soldat Johann Pickel (1. C.) von Beibrunn, B.-A. Heman; Soldat Johann Schott (1. C.) von Nemersdorf, B.-A. Berneck; Soldat Johann Wittauer (1. C.) von Windischlaibach, B.-A. Bayreuth; Soldat Friedrich Korn (2. C.) von Dambach, B.-A. Fürth; Soldat Georg Anton (2. C.) von Ellerstadt, B.-A. Neustadt a. H.; Soldat Friedrich Klaus (2. C.) von Konradsreuth, B.-A. Hof; Soldat Joseph Klausel (2. C.) von Hardt, B.-A. Neustadt a. H.; Corporal Christian Eser (3. C.) von Ludwigsstadt, B.-A. Teuschnitz; Soldat Niclaus Hofmann (3. C.) von Hügel, B.-A. Naila; Soldat Nicolaus Bauer (3. C.) von Konradsreuth, B.-A. Hof; Soldat Johann Popp (1. C.) von Grafschaft, B.-A. Münchberg; Soldat Johann Müller 1. (3. C.) von Marienroth, B.-A. Teuschnitz; Soldat Conrad Sahr (3. C.) von Unterschreu, B.-A. Bayreuth; Soldat Michael Lauterbach (3. C.) von Himmelkron, B.-A. Berneck; Soldat Heinrich Bischoff (3. C.) von Schauenstein, B.-A. Naila; Soldat Johann Ziehr (3. C.) von Lipperts, B.-A. Hof; Soldat Georg Böhm (3. C.) von Sündersbühl, B.-A. Nürnberg; Soldat Georg Amtmann (4. C.) von Großdechsendorf, B.-A. Höchstadt a. A.; Soldat Jacob Findling (4. C.) von Neuses, B.-A. Ansbach; Soldat Johann Geyer (4. C.) von Fahrnbach, B.-A. Wunsiedel; Soldat Gottfried Igler (4. C.) von Kleinvichtach, B.-A. Kronach; Soldat Paulus Krämer (4. C.) von Ergertsheim, B.-A. Uffenheim; Soldat Johann Lederer (4. C.) von Reichenschwand, B.-A. Hersbruck; Corporal Anton Mory; Corporal Erhard Hacker; Corporal Carl Florschütz; Soldat Erhard Hohenner; Soldat Johann Hägen; Soldat Jacob Bauer; Soldat Lorenz Krippner; Soldat Michael Schneider; Soldat Adam Gebhardt; Soldat Johann Geßer; Soldat Georg Germann; Soldat Adam Gebhardt.

1. Chevaulegers-Reg. Kaiser Alexander von Rußland. Verwundet: Vicecorporal Conrad Schüttler (2. Escadron) von Feuchtwangen, B.-A. Feuchtwangen.

Bemerkung: Wegen theilweiser Mangelhaftigkeit der Verlustlisten konnte mehrfach der Geburtsort nicht beigesetzt werden.

Königliches Kriegsministerium.

Telegramme.

Berlin, 27. Aug. Der „Kreuzzeitung" zufolge wurde die Bildung dreier neuer Reserve-Armeen angeordnet und zwar am Rhein unter dem Commando des Großherzogs von Mecklenburg, bei Berlin unter Canstein, bei Glogau unter Löwenfeld.

Bar le Duc, 25. August. Bei dem heute zu Ehren des Königs von Bayern stattgehabten Diener trank der König Wilhelm auf das Wohl seines erhabenen Bundesgenossen. Viele bayerische Generale und Offiziere waren anwesend. Die Generale Roon, Moltke und Podbielsky erhielten das eiserne Kreuz.

Bar-le-Duc, 26. Aug. Die kleine Festung Vitry ergab sich gestern früh. 16 Kanonen wurden vorgefunden. 2 Bataillone Mobilgarde, welche sich verirrt hatten, wurden von unserer Cavallerie gesprengt, 17 Offiziere und 850 Mann gefangen. Unsererseits wurde Major Frießen schwer verwundet und 3 Mann blessirt.

Bar le-Duc, 27. Aug. Seit den Siegen bei Metz und der Einschließung der Franzosen in ihrer dortigen Stellung sind alle zur letzteren nicht erforderlichen Truppen im raschen Vorrücken. Chalons ist besetzt und die Spitzen der deutschen Armee stehen zwischen dort und Epernai.

Paris, 27. August. Das Gerücht von einem Angriff auf die Festung Longwy ist unbestätigt geblieben. Der angebliche preußische Spion Carl Hart ist heute Morgen füsilirt worden.

Frisch auf!

(Für die Pfälzische Volkszeitung.)

Frisch auf Soldaten auf's Roß auf's Roß,
Gebt euern Pferden die Sporen;
Die Fahnen hoch und die Schwerter bloß:
Der Franzmann, er ist verloren.

Paris, es sei jetzt das Ziel. Wohlan!
Die Schwerter muthig geschwungen,
Nur weiter auf der befrei'ten Bahn,
Bald habt den Sieg ihr errungen.

Dem frechen Räuber vom Seinestrand,
Der stets uns wollte gebieten,
Dictirt ihr dann mit kräft'ger Hand
'nen kräft'gen, ewigen Frieden.

Und dann zurück und in's Vaterland,
Um neuen Sieg zu erringen:
Die Freiheit, sie sei das starke Band,
Das bald uns möge umschlingen!

Gustav Hornig.

Verpflegungsverein.

Im Spital Tivoli haben den Dienst:

Dienstag den 30. Aug., Morgens 6—12 Uhr: Scholl, Tegeler, Reiß, Rodrian.

Nachmittags: 12—6 Uhr: Bscé, Ulsch, Rudolf, Helfreich.

Abends 6—11 Uhr: v. Traitteur, Bockhardt, Hahn, Simon Escales.

Nachts 11—6 Uhr Morgens: Staatsanwalt Lellbach, Stalter, Hitzfeld, Glas.

Mittwoch den 31. Aug., Morgens 6—12 Uhr: Stud. Schwarz, Bieringer, Helwig, Kegel.

Nachmittags 12—6 Uhr: Drier, Lützel, Lorenz, Hübner.

—

Im Militärhospital zu Ernstweiler haben den Dienst:

Dienstag den 30. Aug., Morgens 1/27—11 Uhr: Schäffer, Schmitt, Oskar Schuler, Fritsch.

Abends 5—10 Uhr: Schulde, Kaufmann Lellbach, Gustav Escales, Kistenfeger.

Nachts 10—4 Uhr Morgens, Schneider, Feil, Brunst, Keller.

Mittwoch den 31. Aug., Morgens 1/27—11 Uhr: Bollenweider, Schickendanz, Wery, Kußler.

Der Frauenverein dankt hiemit für die seit der letzten öffentlichen Quittung erhaltenen Gaben aus:

1) Battweiler. 2) Bebelsheim. 3) Böckweiler. 4) Bliesbolchen. 5) Bliesmengen. 6) Bierbach (2 Sendungen). 7) Dellfeld. 8) Erfweiler-Ehlingen. 9) Habkirchen. 10) Ixheim. 11) Kirschbacher Mühle. 12) Klappermühle. 13) Klosterberg. 14) Maßweiler. 15) Niederauerbach. 16) Oberauerbach. 17) Ostbach. 18) Peppenkum. 19) Rieschweiler. 20) Reifenberg. 21) Saalstadt. 22) Schmittshausen. 23) Wallhalben (3 Sendungen). 24) Wittersheim. 25) Winterbach.

Der Ausschuß.

Frauenverein.

Die Bewohner Zweibrückens und der Umgegend werden freundlichst ersucht, uns zur Besorgung der Küchen in den verschiedenen Lazarethen mit Kartoffeln, Gemüse, Zwiebeln, Reis, Gerste etc. unterstützen zu wollen.

Der Ausschuß.

Ein Kinderschuh u. Strumpf wurde in hiesiger Stadt verloren. Abzugeben in der Expedition.

Todesanzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Nachmittag nach kurzem Leiden, unsern geliebten Vater u. Schwager,

Friedrich Hohmann,

Schlosser und Mechanikus,

in einem Alter von 53 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag den 30. ds., Nachmittags um 3 Uhr, statt.



Johann Lebeyern

aus Kadolzburg

bei Nürnberg,

ist gestern an einer Lungenentzündung, welche die Folge der Kriegsstrapatzen war, gestorben.

Beerdigung heute Abend 5 Uhr.

Zweibrücken, 30. Aug. 1870.

Der Ausschuß.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha-Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide;
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie etc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau** bei St. Gallen (Schweiz.)

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,

Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

S Staats-

Zweibrücker Tagblatt.

№ 203. | Prot. Raimund. | Mittwoch, 31. August | Kath. Pauline. | 1870.

☞ Für den Monat September laden wir hiermit zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein.

Die Expedition.

Schwere Tage.

22

(Fortsetzung.)

Nun ging er fort. In der Schenke hinterließ er, daß er noch einmal ins Dorf gehe und er schlug auch den Weg dorthin ein. Kaum hatte er indeß die Schenke aus den Augen verloren, so wandte er sich rasch seitwärts der Haide zu.

Er hatte keine andere Waffe bei sich als einen tüchtigen Stock. Auf den konnte er sich indeß verlassen und er erhielt in seiner starken Hand mehr Gewalt als mancher Säbel.

Der Abend war nichts weniger als freundlich. Ein heftiger Wind fuhr über die Haide. Graues Gewölk bedeckte den Himmel und ließ nur hier und dort einige Sterne durchschimmern. Die Dunkelheit schien dem Vorhaben günstig zu sein, allein nicht ohne Grund besorgte Röver, daß er bei derselben den Graf nur gar zu leicht verfehlen könne. Das durfte nicht geschehen. Des Grafen Freiheit und Leben hing davon ab.

An dem Saume der Haide streckte er sich in dem tiefen Haidekraut nieder. In dieser Richtung mußte der Graf kommen und es blieb ihm nichts weiter übrig, als auf ihn zu warten. Je weniger er in der Dunkelheit des Abends zu sehen vermochte, um so mehr mußte er sich auf sein scharfes und geübtes Gehör verlassen. Die tiefe Stille, welche ringsum herrschte, begünstigte ihn hierin. Kein Laut, außer dem zeitweiligen Rauschen des Windes, drang in sein Ohr.

Er hob sich langsam empor und lauschte mit angehaltenem Athem. Er hatte sich nicht getäuscht.

Immer näher kamen die Stimmen. Er hörte den Huftritt von Pferden auf dem weichen Haidekraut. Es waren zwei Gensdarmen, welche über die Haide ritten. Schon vermochte er ihre Gestalten zu erkennen. Sie kamen auf ihn zu. Seine Lage wurde eine peinliche.

Er war unentschlossen, was er thun solle. Aufspringen und sich entfernen konnte er nicht mehr. Sie mußten ihn sehen und hören und entfliehen konnte er ihnen nicht. Hätte er es vielleicht auch im ernstlichen Kampfe mit ihnen aufgenommen, ein Schuß mußte auch die übrigen Gensdarmen herbeirufen und des Grafen Vorhaben wurde zur Unmöglichkeit. Er mußte das Aeußerste wagen.

Langgestreckt legte er sich nieder. Das hohe Haidekraut verbarg ihn zum Theil. Vielleicht bemerkten ihn die Gensdarmen, welche mit einander im Gespräch begriffen waren und neben einander ritten, nicht; immerhin lief er noch Gefahr, von den Hufen der Pferde zertreten zu werden. Er fühlte sein Herz lauter und schneller schlagen. Regungslos blieb er liegen. Wenn eins der Pferde nur leicht scheute und die Aufmerksamkeit seines Reiters erweckte, war er unrettbar verloren. Krampfhaft fest hielt seine Hand den Stock umfaßt. Ohne den entschlossensten Widerstand wollte er sich auf keinen Fall überwältigen lassen. Er vernahm jedes Wort der immer näher kommenden Gensdarmen. Sie sprachen über gleichgiltige Gegenstände. Sein Herz kannte keine Furcht, wo er offen seinem Gegner gegenübertreten konnte. Jetzt lag er so gut wie gefesselt da, das trieb ihm Schweißperlen auf die Stirn.

Kaum zwei Schritte von ihm entfernt ritten die Gensdarmen vorüber. Hätten sie nur einen scharfen Blick auf die Erde geworfen, sie hätten ihn bemerken müssen. In ihr Gespräch vertieft, sahen sie ihn nicht.

Leise, vorsichtig richtete Röver den Kopf empor, als sie sich etwas entfernt hatten. Er athmete frei und tief auf. Für den Augenblick hatte er von ihnen nichts mehr zu befürchten. Allein eine neue Besorgniß erfaßte ihn. Sie ritten nach derselben Richtung, in welcher er den Grafen erwartete. Wenn er ihnen begegnete!

Einige Sekunden lang war er unentschlossen, was er thun sollte. Dann erhob er sich schnell und folgte den Gensdarmen vorsichtig in einiger Entfernung, um zum wenigsten dem Grafen zu Hilfe eilen zu können, wenn seine Besorgniß sich erfüllen sollte.

Zum Glück bogen die Gensdarmen, welche ja kein bestimmtes Ziel hatten, bald zur Seite ab und er verlor sie aus dem Gesicht.

Wieder legte er sich nieder, um den Grafen zu erwarten. Keine zehn Minuten später sah er eine Gestalt vorsichtig, mit fast unhörbaren Tritten daher kommen. Noch vermochte er nicht sie zu erkennen — doch, es mußte der Graf sein, und er war es.

Der Herankommende hatte ihn noch nicht bemerkt, obschon er keine fünf Schritte mehr von ihm entfernt war. Da rief er leise seinen Namen. Der Genannte stand still. Man hörte das Knacken eines Pistolenschlosses. Schnell rief er: „Der Haidewirth ist es!"

Mit hastigen Schritten kam der Graf auf ihn zu und erfaßte seine Hand. „Ihr seid es — gottlob!" sprach er. Die Hände der beiden Männer ruhten fest in einander. Die Geburt hatte zwischen beiden eine hohe Schranke gezogen — in diesem Augenblicke der Gefahr war sie gefallen. Sie standen sich nur als Männer, als Freunde gegenüber. Der Graf war einfach als Bauer gekleidet.

„Gut, daß Ihr mich hier erwartet habt," sprach er. „Mir scheint die Gegend nicht ganz sicher zu sein. Habe ich mich nicht sehr getäuscht, so ritten vor kaum einer halben Stunde zwei Gensdarmen über die Haide. Sie waren mir zu entfernt, um sie genau zu erkennen. Ich warf mich nieder, damit sie meine Gestalt nicht sahen. Deßhalb griff ich sofort zum Pistol, als ich meinen Namen rufen hörte. Seid offen. Habe ich mich geirrt oder ist nichts zu befürchten?"

Röver kannte den Grafen als entschlossenen Mann. Er durfte ihm die Gefahr nicht verhehlen, durfte sie nicht

einmal geringer darstellen, als sie war, denn nur die größte Vorsicht und Besonnenheit konnte dieselbe überwinden. Offen theilte er ihm Alles mit, was er wußte und bemerkt hatte. Seine Worte machten auf den Grafen einen tiefen und erschütternden Eindruck. Er erfaßte seine Rechte und hielt sie fest zwischen beiden Händen. „Und trotzdem seid Ihr gekommen und wollt mir beistehen," sprach er. „Es gereut mich fast, um Eure Hilfe gebeten zu haben, doch ich ahnte die Gefahr nicht. Nun, Gott möge geben, daß Ihr nie eine unangenehme Stunde haben werdet."

„Ich thue es gern und wenn es mich Glück und Freiheit kostet — ich werde es nie bereuen," erwiderte der Haidewirth. „Ich habe Ihnen nichts verschwiegen, ich selbst habe keine Furcht."

„Weiß meine Frau um die Gefahr, die mich bedroht?" fragte der Graf.

„Nein. Ich mochte es ihr nicht sagen, um ihr die Freude des Wiedersehens nicht vorher durch die Angst zu verbittern."

„Ich danke Euch dafür. Es werden andere Zeiten im Lande wiederkehren, vielleicht bald schon — dann, dann sollt Ihr erkennen, daß Ihr keinem Undankbaren so große Dienste erwiesen habt."

Der Haidewirth lehnte dieß ab. Eilig schritten beide Männer nun auf einem Umwege dem Dorfe zu. „Lassen Sie uns nicht sprechen," bat Röver. „Ein einziger Laut kann uns verrathen, und dann lassen Sie uns in freier Gegend bleiben, wir können hier weniger leicht überfallen werden."

Glücklich und unbemerkt langten sie an dem Pfarrgarten an. Röver war ruhiger geworden, weil die Stille und Dunkelheit, in welcher das Pfarrhaus dalag, ihm als Zeichen diente, daß nichts Verdacht erregendes hier bemerkt war. Er war dem Grafen behülflich, die Gartenmauer zu übersteigen und schwang sich dann selbst mit Gewandtheit hinüber. Alles war still und ruhig ringsum.

(Forts. folgt.)

Der Krieg.

Wie ich bereits früher schon mittheilte, wird den auf der That ertappten Franzosen, die sich an deutschen Verwundeten oder Todten vergreifen, ein schreckliches Loos zu Theil, wie aus Folgendem hervorgeht: Es wurde zu mehreren Malen auf unsere stürmenden Truppen oder Verwundeten-Transporte von Bauern geschossen, so auch in Gorze. Einen der Verblendeten fingen die Husaren, banden ihm die Arme oberhalb der Ellbogen zusammen, und schleiften ihn zum warnenden Exempel durch Gorze; dann hingen sie denselben an eine Kette am Eingange der Stadt auf und machten ihn zum Zielpunkte ihrer Karabinerkugeln; ich selbst sah ihn noch am andern Tag hängen.

Ebenso erging es einer alten Frau, die angeblich einem verwundeten Offizier die Augen ausgestochen haben soll; sie wurde unter militärischer Escorte nach Courcelles gebracht und waren die am Wege lagernden Soldaten nur mit größter Mühe abzuhalten, daß nicht sofort Lynchjustiz geübt wurde. Wie sie gestorben ist, kann ich nicht mittheilen, doch wurde sie in Courcelles begraben; ich übersetzte noch den Auftrag, den der Feldgendarm an den Maire ausrichtete, und worin ihm befohlen wurde die Frevlerin zu beerdigen. So fürchterlich diese einzelnen Maßregeln, so sind sie doch unbedingt nothwendig, indem nur die eisernste Strenge das Volk in Schrecken hält.

Metz, 27. Aug. Auf der Seite von Metz gegen Gravelotte zu, werfen die Franzosen im Bereiche der Festungsgeschütze große Verschanzungen auf. In der Stadt nach der Aussage Gefangener über 10,000 Verwundete; neben der Ruhr herrscht auch bereits seit Anfang des Monats in der Stadt die Cholera, deren Dimensionen bedeutende geworden sind.

Die ganze Gegend um Metz gleicht einem blühenden Garten. Ueberall Schlösser oder schloßähnliche Güter. Die Dörfer haben fast durchweg städtisches Aussehen durch ihre schönen 2—3 stockhohen aus Steinen gebauten Häusern; selten findet man auch in den kleinsten Dörfern Misthaufen vor den Thüren. An allen Mauern laufen Spaliere mit dem feinsten Obst, ebenso sind alle Hausgärten vorzüglich gepflegt und cultivirt. Eine Unmasse von Obstbäumen, überall schon beladen mit dem feinsten Tafelobst und sehr viele Weinberge mit bereits reifenden Trauben schmücken die herrliche Landschaft. Ueberhaupt ist die Gegend ein wahres Paradies und können diese Leute nicht zu Grunde gerichtet werden, da der Boden in Hülle und Fülle für Alles sorgt; namentlich scheint der Weinbau viel zur Wohlhabenheit der Gegend beizutragen. Heuer mußte wohl große Trockenheit geherrscht haben; der Hafer ist nur fußhoch und der Klee ganz ausgedörrt, doch sollen die Wintersaaten gut ausgefallen sein.

Vor Straßburg den 27. Aug. Vorm. 10 Uhr. Beschießung gestern Mittag mit großer Energie wieder aufgenommen. Ganzen Mittag Brand in Straßburg. Um Mitternacht ganze Gegend vom Brande erhellt. Morgens 3 Uhr zeigen große Feuergarben an mehreren Stellen den Fortschritt des Brandes. Beschießung ununterbrochen fortgesetzt. Morgens 5 Uhr sieht man trotz eingetretener Tageshelle auf zweistündige Entfernung die Flamme. Mehrere Verwundete, worunter 2 badische Offiziere eingebracht.

Deutschland.

Elberfeld, 24. Aug. Zur Linderung der Nothstände in den Gränzdistrikten der Rheinprovinz trägt die Stadt Elberfeld nach einstimmigem Beschluß der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung 4000 Thlr. bei. Beschlossen wurde gestern ferner, noch weitere 100 Verwundete auf städtische Kosten aufzunehmen und zu unterhalten.

Königsberg, 26. Aug. Der durch Privat-Zeichnungen aufzubringende Beitrag Königsbergs zur Linderung der augenblicklichen Noth in der Rheinpfalz und Rheinhessen im Betrage von 5000 Thlr. ist bereits heute Vormittag hauptsächlich durch Zeichnungen in kaufmännischen Kreisen zusammengebracht.

Mannigfaltiges.

Waldshut, 26. Aug. Gestern Vormittag gerieth ein gemischter Zug unterhalb Brennet aus den Schienen. Einige Güterwagen wurden zertrümmert, dagegen blieben die Reisenden wie das Fahrpersonal unbeschädigt.

In Frankreich, wo bekanntlich die Stellvertretung in der Armee gesetzlich gestattet ist, zahlt man gegenwärtig bis zu 10,000 Frcs für den Mann.

Paris. 12,000 Arbeiter sind jetzt täglich bei den Befestigungsarbeiten beschäftigt, und wird sogar in der Nacht daran gearbeitet.

Bayerische Verlustliste Nr. 5.

Schlacht bei Wörth (Fröschweiler) am 6. Aug. 1870.

3. Bataillon des 1. Inf.-Reg. König. Todt: Major Max von Schlichtegroll.

Soldat Alto Grimm (9. C.) von Aichach; Soldat Joseph Reiter (9. C.) von Traunstein; Soldat Alois Krois (11. C.) von Kirchdorf, B.-A. Wasserburg; Soldat Sebastian Meister (11. C.) von München; Soldat

Franz Strobl (11. C.) von München; Soldat Cajetan Käsberger (12. C.) von München; Soldat Joseph Pfeiffer (12. C.) von Aichach.

Verwundet: Oberlieutenant Freiherr von Völderndorff (9. C.); Oberlieutenant Johann Bedal (9. C.); Oberlieutenant Theodor Rusch (11. C.); Unterlieutenant und Bataillons-Adjutant Georg Brand; Unterlieutenant August Diehl (12. C.); Unterlieutenant Hermann Meier von Wandelheim (12. C.); Landwehr-Junker Carl Bomhard (9. C.).

Sergeant Joseph Lutz (12. C.) von München; Sergeant Carl Scheuerer (12. C.) von München; Corporal Martin Michael (12. C.) von Altötting; Corporal Theodor Schrauth (12. C.) von München; Corporal Benedikt Mayer (10. C.) von Wasserburg; Corporal Xaver Gregor (11. C.) von München; Gefreiter Johann Baptist Fellner (9. C.) von Massenricht, B.-A. Amberg; Gefreiter Nasso Endres (11.) von Wolfratshausen, B.-A. München r. J.; Gefreiter Johann Staffner (11. C.) von Traunstein; Gefreiter Joseph Fischer (12. C.) von München; Gefreiter Anton Sperber (12. C.) von München; Gefreiter Joseph Bauer (12. C.) von München; Gefreiter Mathias Schwarzbauer (12. C.) von Schwabing, B.-A. München l. J.; Soldat Georg Träger (9. C.) von Heimstetten, B.-A. München r. J.; Soldat Johann Botzmaier (9. C.) von Miesbach; Soldat Georg Loserer (9. C.) von Rosenheim; Soldat Ludwig Mayer (9. C.) von München; Soldat Ludwig Bindel (9. C.) von Jägerhof, B.-A. Bogen; Soldat Nikolaus Bromberger (9. C.) von Kleinweil, B.-A. Weilheim; Soldat Michael Seidl (9. C.) von Cham; Soldat Joseph Burger (9. C.) von Hitzling, B.-A. Vilshofen; Soldat Franz Dreher (9. C.) von Apfeldorf, B.-A. Schongau; Soldat Johann Frousbeck (9. C.) von Moosinning, B.-A. Erding; Soldat Michael Hartl (9. C.) von Niederlauterbach, B.-A. Pfaffenhofen; Soldat Johann Lüttich (9. C.) von München; Soldat Franz Schriefer (9. C.) von München; Soldat Ludwig Hofmann (9. C.) von München; Soldat Johann Brenner (10. C.) von Weilheim; Soldat Benedikt Mangold (10. C.) von Bayersoien, B.-A. Schongau; Soldat Johann Schöttl (10. C.) von Obersüßbach, B.-A. Rothenburg (Oberpfalz); Soldat Friedrich Schäfer (10. C.); Soldat Albert Endres (11. C.) von München; Soldat Sebastian Eck (11. C.) von Anzing, B.-A. Rosenheim; Soldat Stanislaus Müller (11. C.) von Aichach; Soldat Georg Pfanholzer (11. C.) von Aichach; Soldat Conrad Megele (11. C.) von Donauwörth; Soldat Joseph Schweigert (11. C.) von Donauwörth; Soldat Simon Karn (11. C.) von Weißbach, B.-A. Germersheim; Soldat Leonhard Hofbauer (12. C.) von Dachau; Soldat Johann Rainer (12. C.) von Bichlach; Soldat Martin Hornsteiner (12. C.) von Mittenwald, B.-A. Werdenfels; Soldat Georg Schiele (12. C.) von München; Soldat Ludwig Eckl (12. C.) von Kötzting; Soldat Martin Höchtl (12. C.) von Indersdorf, B.-A. Dachau; Soldat Adam Schohl (12. C.) von Martinshöhe, B.-A. Homburg; Soldat Ludwig Heuböck (12. C.) von München; Soldat Joseph Seefelder (12. C.) von Schongau; Soldat Johann Ziegler (12. C.) von Wasserburg; Soldat Georg Daniel (12. C.) von Freising; Soldat Michael Huber (12. C.) von Weilheim; Soldat Joseph Raindl (12. C.) von Mittenwald, B.-A. Werdenfels; Soldat Leonhard Ambach (12. C.) von München; Soldat Joseph Winkler II von Landsberg; Soldat Johann Rosenwink (12. C.) von Neunburg v. W.

3. Bataillon des 5. Inf.-Regim. Großherzog von Hessen. **Verwundet:** Soldat Heinrich Dittmar (9. C.) von Dannenfeld, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Johann Fratz (9. C.) von Waldsachsen, B.-A. Schweinfurt; Soldat Georg Rehnter (9. C.) von Maisenbach, B.-A. Würzburg; Gefreiter Johann Diller (11. C.) von Gundelsheim, B.-A. Bamberg I; Soldat Joseph Vierheilig (11. C.) von Langendorf, B.-A. Hammelburg; Soldat Georg Bach (11. C.) von Walsheim, B.-A. Landau in der Pfalz; Soldat Andreas Janson (12. C.) von Altenhof, B.-A. Staffelstein; Soldat Joseph Marschal (12. C.) von Goßmannsdorf, B.-A. Königshofen; Soldat Johann Reuß (12. C.) von Kissingen; Soldat Georg Scherer (12. C.) von Oberickelsheim, B.-A. Uffenheim; Soldat Cornelius Haub (12. C.) von Nördling, B.-A. Kissingen.

2. Bataillon des 9. Inf.-Reg. Wrede. **Todt:** Hauptmann Georg Feuerlein (5. C.); Oberlieutenant Adolph Hoffmann (6. C.); Unterlieutenant Joseph Dietz (7. C.).

Corporal Franz Stecher (5. C.) von Würzburg; Soldat Franz Wilhelm (6. C.) von Amorbach, B.-A. Miltenberg; Soldat Franz Wald (6. C.) von Aurach, B.-A. Gemünden; Soldat Johann Maidhof (6. C.) von Goldbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Carl Deeg (7. C.) von Hesselbach, B.-A. Dinkelsbühl; Soldat Franz Hagel (7. C.) von Münchberg, B.-A. Obernburg; Soldat Rudolph Heimüller (7. C.) von Thüngen, B.-A. Karlstadt; Soldat Michael Klein (7. C.) von Fürstenforst, B.-A. Scheinfeld; Soldat Johann Leininger (8. C.) von Burgpreppbach, B.-A. Königshofen.

Verwundt: Major Maximilian von Parseval; Hauptmann Wilhelm Veith (6. C.); Landwehr-Unterlieutenant Carl Pohl von Würzburg.

Corporal Leopold Hotz (6. C.) von Ochsenfurt; Corporal Nicolaus Gerber (6. C.) von Oberndorf, B.-A. Schweinfurt; Corporal Rudolph Treiner (8. C.) von Hammelburg; Hornist Georg Papst (6. C.) von Hugrheinbach, B.-A. Karlstadt; Soldat Johann Lucker (4. C.) von Sulzfeld, B.-A. Kitzingen; Soldat Johann Lechner (5. C.) von Sommershausen, B.-A. Ochsenfurt; Soldat Anton Weber (5. C.) von Frauenroth, B.-A. Kissingen; Soldat Martin Stühler (5. C.) von Hesselbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Michael Lindner (6. C.) von Würzburg; Soldat Nicolaus Popp (5. C.) von Feßbichl, B.-A. Schweinfurt; Soldat Johann Schwarz (5. C.) von Kirchzell, B.-A. Miltenberg; Soldat Johann Scherf (5. C.) von Ebersbach, B.-A. Obernburg; Soldat Markus Herbert (5. C.) von Würzburg; Soldat Johann Krapf (5. C.) von Rottendorf, B.-A. Würzburg; Soldat Heinrich Saters (5. C.) von Mainstockheim, B.-A. Volkach; Gefreiter Ludwig Weber (6. C.) von Sommershausen, B.-A. Ochsenfurt; Soldat Johann Schäfer (6. C.) von Pfaffenhausen, B.-A. Hammelburg; Soldat Johann Bachmann (6. C.) von Neuhütten, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Andreas Langhirt (6. C.) von Höchberg, B.-A. Würzburg; Soldat Peter Korb (6. C.) von Vinolen, B.-A. Cusel; Soldat Wilhelm Wassermann (6. C.) von Würzburg; Soldat Georg Hertlein (6. C.) von Burggrumbach, B.-A. Würzburg; Soldat Valentin Eschmann (6. C.) von Hemmbach, B.-A. Neustadt; Soldat Jacob Döhm (6. C.) von Alsterweiler, B.-A. Landau. Soldat Wilhelm Türmer (6. C.) von Burgelbach B.-A. Neustadt a. S.; Soldat Anton Böhlein (6. C.) von Würzburg.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanzy.

Bekanntmachung.

(Die Verschleuderung und den Besitz von militärischen Waffen und Ausrüstungs-Gegenständen betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Es ist zur Anzeige gekommen, daß Civilpersonen militärische Uniformsstücke, Waffen und sonstige Ausrüstungs-Gegenstände an sich nehmen und als ihr Eigenthum behalten. Insbesondere scheint die irrige Meinung zu herrschen, als seien Waffen, Uniformsstücke und sonstige Militärausrüstungs-Gegenstände gefangener oder gefallener französischer Soldaten Eigenthum dieser Soldaten oder des Finders, während die fraglichen Gegenstände vielmehr ärarialisches Eigenthum sind.

Die unterfertigte Stelle fordert daher alle Civilpersonen auf, welche in den Besitz von militärischen Ausrüstungsgegenstände gekommen sind oder noch kommen werden, dieselben unverzüglich an die nächstgelegene Militärbehörde oder an das Bezirksamt abzuliefern, widrigenfalls sie strafrechtliche Einschreitung wegen Diebstahls oder Unterschlagung zu gewärtigen haben.

Die Königl. Bezirksämter, die Ortspolizeibehörden und die Königl. Gendarmerie haben den Vollzug strengstens zu überwachen und Zuwiderhandlungen geeigneten Ortes zur Anzeige zu bringen.

Speyer, den 14. August 1870.

Königlich Bayerische Regierung der Pfalz,

v. Pfeufer.

Dungversteigerung.

Donnerstag den 1. September d. Js., Vormittags 11 Uhr, auf dem Gestütsbureau dahier, wird der Dung aus den hiesigen Gestütsstallungen pro Monate August, September und Oktober 1870 öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden.

Zweibrücken, den 29. August 1870.

Königl. Gestütsdirektion,

v. Rad.

Frauenverein.

Die Bewohner Zweibrückens und der Umgegend werden freundlichst ersucht, uns zur Besorgung der Küchen in den verschiedenen Lazarethen mit Kartoffeln, Gemüse, Zwiebeln, Reis, Gerste 2c. unterstützen zu wollen.

Der Ausschuß.

Offene Lehrlingsstelle

bei G. Cullmann.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha-Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie 2c.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Aufruf.

An alle Menschen- und Vaterlandsfreunde.

Wer hat nicht schon gehört, oder die Erfahrung gemacht, wie viele Leiden im Kriege durch Mangel an gesundem frischen Trinkwasser den kranken als auch gesunden Soldaten erwachsen? —

Ich empfehle zur Abhülfe meine Transportable Rohrbrunnen zum Einschlagen, welche aus dem besten steyerischen Eisen geschmiedet und übereinandergeschweißt sind.

Mein Fabrikat aus dem besten Material verfertigt, mit Sandpumpen versehen, ist mit keinen anderen englischen oder deutschen Fabrikaten zu verwechseln, welche aus gewöhnlichen Gasröhren angefertigt werden u. bei dem geringsten Hindernisse abbrechen als auch jeder Verbesserung entbehren.

Ich garantire für die Anwendbarkeit meiner **best** fabricirten Brunnen, die überall wo auf 30 Fuß Tiefe Wasser vorhanden ist und das Einschlagen nicht durch grobe Felsenstücke gehemmt wird in längstens einer Stunde frisches gesundes Wasser zu Tage fördern.

Viele Armeen Europa's und Asiens haben zur größten Befriedigung meine Brunnen in Gebrauch und wurden z. B. deren Pionier als Genie-Offiziere von mir abgerichtet.

Eugen Seeligmann,
Fabrikant Transportabler Brunnen
in Wien.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Aktive Feuerwehr.

Mittwoch Abend präzis **8** Uhr:

Generalversammlung

im Fruchthallsaale.

Zweibrücken den 30. Aug. 1870.

Das Commando.

Unserm alten Freunde
Johann K . . . . r
zu seinem heutigen 50jährigen Geburtsfeste, ein weitschallendes Hoch.

Seine Freunde.

---

2 gute **Arbeiter** können sofort Arbeit erhalten bei

W. Keßler, Schuhmacher.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 204. | Prot. Aegidius. | Donnerstag, 1. September | Kath. Aegidius. | 1870.

☞ Für den Monat September laden wir hiermit zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein.

Die Expedition.

Schwere Tage. 22

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer erwartete sie an der Hinterthür des Hauses. Schnell trat der Graf ein. Das Herz trieb ihn mit Ungeduld zu seiner Frau.

Der Pfarrer wollte auch den Haidewirth mit in das Haus ziehen. „Lassen Sie mich hier," erwiderte dieser. „Ich werde Wache halten."

„Ist noch Gefahr vorhanden?" fragte der Pfarrer besorgt.

„Vorsicht ist immer gut und kann uns nie gereuen," sagte Röver, denn er mochte dem bereits besorgten Pfarrer nicht noch mehr Angst einflößen. Kam die Gefahr näher, so konnte er von ihm doch keinen Beistand erwarten.

Und drinnen in dem kleinen Studirzimmer des Pfarrers saß der Graf neben seiner Frau. Noch zitterten ihre Herzen von der Freude des Wiedersehens. Das war indeß keine reine ungetrübte Freude. Unwillkürlich drängte sich der Frau der Gedanke an die schnelle Trennung auf, und er horchte dann und wann auf. Mußte er doch befürchten, jeden Augenblick an der Seite seiner Frau verhaftet zu werden.

Fest und innig ruhten ihre Hände in einander. Langsam flossen die Thränen über die Wangen der Gräfin. Neben ihr saß ihr Gatte und unwillkürlich erschien dessen einfache Bauerntracht ihrem Auge als Symbol des Elends. Vergebens suchte er sie zu trösten und zu beruhigen. Auf die Zukunft wies er sie hin, auf eine große freie Zukunft Deutschlands. Seine Hoffnungen waren noch nicht gescheitert, er begriff, daß es ein Maß des Leidens gibt, welches Niemand, selbst kein Herrscher, überhäufen darf. Und das Maß war voll bis zum Rande. Es mußte überfließen; das sinnlose Treiben Jeremoe's mußte sich an ihm selbst rächen.

Stunde auf Stunde verrannen ihnen unbemerkt. Was sind Stunden, wo das Herz ein jahrlanges Sehnen und Bangen in sich aufgenommen hat! Flüchtiger als Minuten enteilen sie. Mitternacht war längst vorüber. Da sprang der Graf endlich auf. Er durfte nicht länger bleiben. Wenn der erste Strahl der Morgensonne den Gibel des Pfarrhauses beleuchtete, mußte er stundenweit entfernt sein.

Mit ungestüm hervorbrechendem Schmerze umklammerte ihn die Gräfin. Er war fest geblieben, allein in diesem Augenblicke schimmerten auch in seinen Augen Thränen. Endlich riß er sich mit Gewalt los.

Flüchtig, mit einem Händedruck nahm er von dem Pfarrer Abschied. In dem Pfarrhause ahnte Niemand weiter, wen es beherbergt hatte. Alle lagen in ungestörtem Schlafe. In dem Garten traf der Graf seinen muthigen Führer, den Haidewirth. Er streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich habe Euch lange warten lassen," sprach er. „Ich wäre früher gekommen, allein ich weiß nicht, wann ich meine Frau widersehen werde — vielleicht nie," fügte er leiser hinzu.

„Doch, Herr Graf, Sie werden sie wiedersehen," erwiderte Röver. „Ich lasse die Hoffnung nicht sinken und wenn es noch schlimmer kommt, als es jetzt ist. Nur immer frischen Muth!"

„Ja den habe ich!" rief der Graf entschlossen, indem er die Eindrücke der letzten Augenblicke von sich abzustreifen suchte, denn er mußte sich wieder für die Gefahren wappnen, denen er entgegen ging. „Habt Ihr nichts Verdächtiges bemerkt?" fügte der Graf fragend hinzu.

„Nichts!" entgegnete Röver. „Allein wir müssen eilen, damit der Morgen uns nicht überrascht."

Schweigend brachen sie auf. Denselben Weg, auf dem sie gekommen waren, schlugen sie wieder ein. Der Wind hatte etwas nachgelassen, die Wolken am Himmel hatten sich mehr und mehr zertheilt. Hell funkelten die Morgensterne. Es war heller, als am Abend, um so vorsichtiger mußten sie sein.

Rasch schritt Röver voran. Nur dann und wann stand er still, um zu lauschen, denn auch jetzt noch mußte er sich mehr auf das Ohr, als auf das Auge verlassen. Der Graf folgte ihm schweigend. Er wußte, wie fest er auf seinen Führer sich verlassen konnte.

Schon hatten sie den Anfang der Haide wieder erreicht und Röver athmete freier und leichter auf, weil er die größte Gefahr überwunden zu haben glaubte. „Nun werden wir unangefochten durchkommen," sprach er, sich zu seinem Begleiter umwendend. „Ich werde Sie einen Weg führen, den wir jetzt einschlagen können, weil der Morgen bald hereinbricht und uns leuchtet. Für die Nacht ist der Weg für Einen, der ihn nicht genau kennt, zu gefährlich. Er führt durch das Moor. Auf ihm vermag uns Niemand zu Pferde zu folgen."

Wieder schritten sie weiter.

Plötzlich stand der Haidewirth still. Er lauschte. Er beugte sich nieder und legte sein Ohr auf die Erde. Den Athem hielt er an. Hastig sprang er wieder empor.

„Ich höre die Hufstritte von Pferden," sprach er. „Von zwei Richtungen scheinen sie zu kommen. Verbergen können wir uns hier nicht. Nur Schnelligkeit kann uns retten. Geben Sie mir Ihren Arm."

„Nein — nein! Nur weiter — ich bin nicht ermüdet — ich folge Euch!" erwiderte der Graf.

Mit größter Hast eilten sie weiter.

Röver blickte fortwährend umher. Er mochte zum Lauschen sich nicht die Zeit nehmen. Noch eine halbe Stunde nur, dann hatten sie das Moor erreicht und waren gerettet.

„Dort, dort kommen sie!" rief er plötzlich, indem er,

ohne still zu stehen, mit der Hand zur Seite zeigte. „Nur weiter. Sie haben uns vielleicht noch nicht gesehen."

Auch der Graf erblickte die dunkeln Umrisse zweier Reiter. All seine Kräfte nahm er zusammen. Es galt seine Freiheit, vielleicht sein Leben.

Die Reiter hatten sich genähert. Sie waren bemerkt und gleich darauf tönte ein lautes „Halt!" durch die Morgendämmerung.

„Weiter — weiter!" rief der Haidewirth, indem er des Grafen Arm erfaßte und ihn schneller mit sich fortzog.

Keine zehn Schritte waren sie weiter geeilt, als ein Schuß laut wiederhallte und eine Kugel nahe an ihnen vorüberpfiff.

Röver stand still. „Sie wollen uns nicht in Frieden ziehen lassen!" rief er. „Der Schuß wird noch andere herbeirufen — doch nur den Muth nicht sinken lassen. Wir wollen sehen, wer der Stärkere ist. Halten Sie Ihr Pistol in Bereitschaft. — Nur Ruhe — schießen Sie nicht zu früh."

Die beiden Gensdarmen sprengten heran. „Halt!„ riefen sie.

Der Haidewirth stand entschlossen da. Krampfhaft hatte er seinen schweren Stock erfaßt. Seine Brust holt, tief, schnell Athem. Der Graf hielt das Pistol in der Rechten.

„Wer seid Ihr?" rief der eine der beiden Gensdarmen. „Ha — der Haidewirth!" fügte er hinzu. „Und das — das ist der Graf!"

Er sprengte auf den Grafen zu. Keine zwei Schritte war er noch von ihm entfernt. Da erhob dieser schnell das Pistol und der Schuß hallte über die Haide. Die Kugel mußte das Pferd getroffen haben, denn dieses bäumte hoch auf und schlug mit seinem Reiter über, den es unter sich begrub.

Mit einem lauten Fluch sprengte nun der andere Gensdarm heran. Schon hatte er den Säbel über des Grafen Haupt erhoben. Da sprang der Haidewirth hinzu. Sein Stock schwirrte durch die Luft, und nur zu gut war der Schlag auf des Gensdarmen Kopf gerichtet, denn lautlos sank dieser vom Pferde herab.

Dies Alles war kaum das Werk einer Minute.

„Nun weiter — weiter — zum Moore!" rief Röver und zog den Grafen mit sich fort. Neue Kräfte schienen sie gewonnen zu haben — noch wenige Minuten und sie hatten den Weg durch das Moor erreicht.

(Forts. folgt.)

Der Krieg.

Karlsruhe, 29. Aug. Die „Karlsr. Ztg." berichtet von Vermittlungsversuchen des Straßburger Bischofs. Derselbe verhandelte mit dem badischen Oberstlieutenant Lescynski Namens des Generals Werder. Man verständigte sich auf einen 24stündigen Waffenstillstand, falls der Gouverneur Straßburgs binnen Stundesfrist überhaupt unterhandeln zu wollen erkläre. Der Gouverneur wurde eingeladen herauszukommen oder einen Stellvertreter zu senden. Bei seiner Rückkehr wurde auf Lescynski, trotzdem er die Parlamentärflagge hielt, ein förmliches Rottenfeuer eröffnet und die Parlamentärflagge durchlöchert. Der Vermittlungsversuch blieb sonach erfolglos und wird sonach das Bombardement mit Geschützen schweren Calibers fortgesetzt.

Vor Straßburg, 29. Aug., Vorm. Gestern Abend 8 Uhr starkes Kleingewehrfeuer; ein Ausfall der Franzosen zurückgeschlagen. Nachts 11 Uhr 2 Brände in Straßburg im Entstehen.

Die „Independance" berichtet, daß der Commandant des Belagerungscorps vor Straßburg das Flüßchen Ill abgeleitet habe, welches die Festungsgräben speist.

Berlin, 29. Aug. Von der Armee sind in den letzten Tagen mehrfach Telegramme eingegangen, die indeß 3 bis 4 Tage bedürfen, um in Berlin einzutreffen, somit von Privatnachrichten überholt werden und nicht bekannt gemacht wurden. Bis jetzt sei nur wichtig, daß die französischen Generale Frossard und Bourbaki verwundet sein sollen.

Unsere Truppen werden wahrscheinlich strenge Ordre hinsichtlich des kleinen lebenden Eigenthums haben, da ich ganze Mengen von Hühnern, Gänsen, Enten und Schweinen nur von Kindern gehütet auf den Feldern fand; es scheint demnach keine so große Furcht vor den Deutschen vorhanden zu sein. Wohl findet man in den Lagern hin und wieder Köpfe von Gänsen und Hühnern, doch ist es unbestimmt, ob die dazu gehörigen fetten Bissen von Franzosen oder Deutschen verzehrt worden sind.

Montois la Montagne, 24. Aug. Man erwartet hier, daß die Franzosen noch einmal einen Ausfall machen und versuchen werden, die Cernirungslinie zu durchbrechen. In Metz werden circa 80,000 Mann Besatzung liegen. Auf keinen Fall kann die Stadt sich lange halten. Die dorthin zusammengeströmte Civilbevölkerung läßt sich kaum abschätzen; wo man hinkommt, findet man Alles öde und verlassen, ein über jede Beschreibung trauriger Anblick. Es kann also sein, daß die nächste dunkle Nacht uns eine neue Wendung der Dinge bringt und wir uns eventuell doch gegen Chalons wenden werden.

Deutschland.

München, 29. Aug. Gutem Vernehmen nach ist Graf Taufkirchen, bisheriger bayerischer Gesandter in Rom, zum Präfekten des Departements der Meuse, und Regierungs-Präsident Graf Luxburg zum Präfekten des Departements Bas-Rhin ernannt.

Italien.

Rom, 26. Aug. Die Legion von Antibes ist aufgelöst. In Civitavecchia ist die englische Panzerfregatte „Defense", Capitän Nowell mit 16 Geschützen und 400 Mann zur Verfügung des englischen Consuls in Rom eingelaufen.

Bayerische Verlustliste Nr. 5.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

2. Bataillon des 9. Inf.-Reg. Wrede. **Verwundet**: Soldat Raimund Bormann (6. C.) von Stockstadt, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Leopold Englert (6. C.) von Heßfeld, B. Hammelburg; Soldat Balthasar Schubert (6. C.) von Kitzingen; Soldat Lorenz Keller (6. C.) von Geldersheim, B.-A. Schweinfurt; Soldat August Schneider (6. C.) von Neudorf, B.-A. Miltenberg; Soldat Ludwig Blum (6. C.) von Aura, B.-A. Gemünden; Gefreiter Gottfried Heßdorfer (7. C.) von Zellingen, B.-A. Karlstadt; Soldat Joseph Kesselring (7. C.) von Würzburg; Soldat Peter Bechtold (7. C.) von Remmlingen, B.-A. Marktheidenfeld; Soldat Adam Bürsch (7. C.) von Hammelburg; Soldat Adam Englert (7. C.) von Röttingen, B.-A. Ochsenfurt; Soldat Benedict Häußler (7. C.) von Wertmannsroth, B.-A. Hammelburg; Soldat Sebastian Schellenberger (7. C.) von Wörth, B.-A. Obernburg; Soldat Martin Hoh (7. C.) von Rettersheim, B.-A. Marktheidenfeld; Soldat Berthold Ker (7. C.) von Michelbach, B.-A. Alzenau; Soldat Joseph Röder (7. C.) von Schweinfurt; Soldat Michael Saal (7. C.) von Trappstadt, B.-A. Königshofen; Soldat

Joseph Roß (7. C.) von Zellingen, B.-A. Karlstadt; Soldat Georg Köhler (7. C.) von Marktheidenfeld; Soldat Heinrich Rittmann (8. C.); Soldat Volpigerius Goldbach (8. C.) von Burgerelbach, B.-A. Neustadt; Soldat August Stenger (8. C.) von Geißelbach, B.-A. Alzenau; Soldat Wilhelm Spindler (8. C.) von Leutersbuch, B.-A. Obernburg.

3. Bataillon des 14. Inf.-Reg. Hartmann. Todt: Soldat Johann Tisch (11. C.) von Wolfsdorf, B.-A. Passau; Soldat Andreas Lutz (11. C.) von Hadersbach, B.-A. Mallersdorf; Soldat Joseph Schwendner (11. C.) von Wolnzach, B.-A. Pfaffenhofen; Soldat Franz Weindel (11. C.) von Laufen, B.-A. Pfaffenhofen.

Verwundet: Hauptmann August Wening (11. C.) von Nürnberg; Oberlieutenant Michael Müller (12. C.); Unterlieutenant Adalbert Herzog (11. C.) von Langenstadt, B.-A. Culmbach; Tambour Max Modl (9. C.) von München; Soldat Andreas Breminger (9. C.) von Fürth; Soldat Andreas Schneider (9. C.) von Mirsbach, B.-A. Ebern; Soldat Michael Stöcker (9. C.) von Volkering, B.-A. Landau, a. J.; Soldat Georg Tremel (9. C.) von Schnerberg, B.-A. Bamberg I; Sergeant Phillipp Zwick (10. C.) von Ramberg, B.-A. Bergzabern; Gefreiter Philipp Glasser (10. C.) von Nordheim, B.-A. Volkach; Gefreiter Peter Oehrlein (10. C. von Oellingen, B.-A. Ochsenfurt; Gefreiter Johann Baumann (10. C.) von Maschendorf, B.-A. Hof; Soldat Michael Baumann (10. C.) von Viereth, B.-A. Bamberg; Soldat Georg Kollbeck (10. C.) von Buchhausen, B.-A. Mallersdorf; Soldat Johann Goldbrunner (10. C.) von Oberpolzaberg, B.-A. Rottenburg; Soldat Johann Pfister (10. C.) von Hilpoltstein, B.-A. Forchheim; Soldat Johann Ludwig (10. C.) von Müthlareuth, B.-A. Hof; Soldat Xaver Pichler (10. C.) von Wangen, B.-A. Schrobenhausen; Soldat Mathias Obermaier (10. C.) von Weibling, B.-A. Landau a. J.; Soldat Johann Häfner (10. C.) von Wiesenthau, B.-A. Forchheim; Soldat Friedrich Schell (10. C.) von Ingolstadt, B.-A. Scheinfeld; Soldat Johann Waldleitner (10. C.) von München; Soldat Georg Zrenner (10. C.) von Fallenberg, B.-A. Tirschenreuth; Soldat Hermann Sponsel (10. C.) von Kehlbach, B.-A. Bayreuth; Corporal August Rasch (11. C.) von Erlangen; Soldat Christoph Mix (11. C.) von Rehweiler, B.-A. Gerolzhofen; Soldat Friedrich Renner (11. C.) von Nürnberg; Soldat Friedrich Greifenstein (11. C.) von Schwarzenbach, B.-A. Höchstadt a. A.; Soldat Gottlieb Brechtel (11. C.) von Nürnberg; Soldat Georg Dilger (11. C.) von Maisach, B.-A. Bruck; Soldat Heinrich Gahreis (11. C.) von Hinterrehberg, B.-A. Stadtsteinach; Soldat Johann Gerstner (11. C.) von Hofstetten, B.-A. Neumarkt; Soldat Leonhard Grünbeck (11. C.) von Obereitenbach, B.-A. Kehlheim; Soldat Augustin Gschwandner (11. C.) von Aich, B.-A. Bruck; Soldat Jacob Herterich (11. C.) von Possenfeldern, B.-A. Höchstadt a. A.; Soldat Heinrich Häßler (11. C.) von München; Soldat Philipp Kittler (11. C.) von Oesdorf, B.-A. Forchheim; Soldat Christian Menzel (11. C.) von Kohlbühl, B.-A. Kemnath; Soldat Baptist Panzer (11. C.) von Günzlas, B.-A. Kemnath; Soldat Johann Peetz (11. C.) von Fischbach, B.-A. Stadtsteinach; Soldat Johann Plötzel (11. C.) von Irrenlohe, B.-A. Nabburg; Soldat Georg Rosenmüller (11. C.) von Bondorf, B.-A. Neunburg v. W.; Soldat Johann Schmidt II (11. C.) von Oberheßberg, B.-A. Stadtsteinach; Soldat Johann Weyh (11. C.) von Wolfslohe, B.-A. Pegnitz; Soldat Johann Zahn (11. C.) von Gregmannsgrünn, B.-A. Münchberg; Gefreiter Johann Schuhmann (11. C.) von Gerach, B.-A. Ebern; Corporal Max Wacker (12. C.) von Nürnberg; Soldat Valentin Seuffert (12. C.) von Schwarzenau, B.-A. Volkach; Soldat Johann Gnad (12. C.) von Nürnberg; Soldat Martin Lehnert (12. C.) von Altenstein, B.-A. Ebern; Soldat Anton Löwenhauser (12. C.) von München; Soldat Ferdinand Brügel (12. C.) von Prex, B.-A. Rehau; Soldat Florian Still (12. C.) von Nürnberg; Soldat Balthasar Specht (12. C.) von Edelshausen, B.-A. Schrobenhausen; Soldat Martin Reitberger (12. C.) von Seibersdorf, B.-A. Schrobenhausen.

Königliches Kriegsministerium.

Mannigfaltiges.

Saarbrücken, 25. Aug. Wie uns von dem Kriegsschauplatz berichtet wird, soll die Placirung der Belagerungsgeschütze bei Metz rasch ihrer Vollendung entgegen gehen. Auch sind die Wasserhebungsmaschinen bei Gorze von den Preußen mit Beschlag belegt und außer Function gesetzt worden. Bei der plötzlich eingetretenen naßkalten Witterung soll sich bei den Truppen und den Verwundeten der Mangel an wollenen Jacken, Unterbeinkleidern, Binden und Strümpfen auf's empfindlichste geltend machen. Vereine für die im Felde stehenden Krieger sowie unternehmende Handelsleute würden hier ein großes Feld ihrer Thätigkeit finden, indem in der ganzen Gegend um Metz nicht das geringste der genannten Art zu haben sein soll.

Saarbrücken, 28. Aug. Heute ist wieder eine ganze Kette Diebe und Leichenräuber, acht an der Zahl hier eingebracht worden. Wir sahen darunter auch einen Mann aus der Umgegend von Saarlouis, der früher hier eine Wirthschaft gepachtet und betrieben hatte; in wie weit auch er zu dem oben erwähnten Gesindel zu zählen ist, wissen wir nicht — die Leute aber sagen: „mit gefangen, mit gehangen!"

Die Gesellschaft kam unter starker Bedeckung aus der Gegend des Schlachtfeldes. Auch gestern Abend ist ein hiesiger Einwohner, ein Handwerksmeister, der vor einigen Jahren hierher verzogen ist, gefangen eingebracht und dingfest gemacht worden; er ist des Diebstahls jedenfalls verdächtig, und 2 Pferde, die er vor einem vollgepropften Wagen hatte, sollen als Militärpferde erkannt worden sein.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 30. Aug. Weizen — fl. — kr. Korn 5 fl. 53 kr. Speltzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 11 kr. Gerste 6 fl. 17 kr. Hafer 5 fl. 21 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Telegramme.

Berlin, 30. Aug. (Officiell.) Großes Hauptquartier, 28. Aug. Gestern fand ein siegreiches Gefecht zwischen dem dritten sächsischen Reiterregimente, einer Escadron des achtzehnten Ulanenregiments und einer Batterie einerseits gegen 6 Escadrons Chasseurs andererseits in der Gegend von Busancy statt, bei dem der französische Commandeur verwundet und gefangen genommen wurde.

Brüssel, 30. Aug. Der „Independance" zufolge ist das Hauptquartier Mac Mahons zu Sedan, woselbst auch Napoleon mit seinem Sohne sich befinden soll.

Brüssel, 30. Aug. Das belgische Observationskorps konzentrirt sich mehr und mehr nach der äußersten Grenze hin. Der größte Theil der hiesigen Garnison wird einen Bestandtheil des Observationskorps ausmachen. Die ersten Truppenabtheilungen rücken schon heute ab.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzy.

Ohmetgras-Versteigerungen.

An den nachbezeichneten Tagen und Orten wird das diesjährige Ohmetgras aus den Gestütswiesen öffentlich versteigert werden.

Am Mittwoch den 7. September lauf. Jrs., des Vormittags um 10 Uhr, auf dem Stadthause zu Homburg

Aus den Mastanwiesen.

Am Donnerstag den 8. September lauf. Jrs., Vormittags 11 Uhr, im Gestütsbureau zu Zweibrücken.

aus der Kupferwiese 7 Loose;
„ „ Fasanerie 3 Loose;
„ dem Wattweiler Thälchen;
„ der Herrenwiese bei Birkhausen 18 Loose;
„ „ Wiese im Zaun 21 Loose.

Am Samstag den 10. September lauf. Jrs., des Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Waldmohr.

aus dem Abgeszwinger 3 Loose;
„ der Abgeswiese die Loose Nro. 17, 18, 19, 20, 21, 23 und 24.

Zweibrücken, den 31. August 1870.

Die Königl. Gestüts-Direktion,

v. Nad.

Ausgewiesene aus Frankreich.

Von dem „Hülfs-Comite“ in Neufchatel kommt an hiesige Bahnverwaltung die Mittheilung, daß 35 Colli's mit Haushaltungs-Gegenständen für aus Frankreich Ausgewiesene, deren Namen und Wohnort wohl in der Pfalz, aber unbekannt sein sollen, in Bälde auf dem Bahnhofe eintreffen würden. Man macht heute schon darauf aufmerksam, daß sich alle Diejenigen, welche nachweisbare Eigenthumsrechte geltend machen können, sich einfinden wollen, wenn die Colli's angekommen sein werden, was in ungefähr 8 Tagen der Fall sein dürfte.

Sämmtliche Blätter der Pfalz werden ersucht, diese Mittheilung gefälligst gratis aufzunehmen.

Kaiserslautern, den 29. August 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Hohle.

Frauenverein.

Die Damen hiesiger Stadt, die seither so freundlich waren, sich an den weiblichen Handarbeiten im Casinosaale zur Pflege der Verwundeten so thätig zu betheiligen, bitten wir dringend, in ihrem Eifer nicht nachlassen zu wollen, da gerade in neuester Zeit die Anforderungen an unsere Thätigkeit sich täglich mehr steigern.

Der Ausschuß.

Freitag den 9. September 1870, Vormittags um 9 Uhr, in seiner Behausung zu **Niederauerbach**, läßt Heinrich Emmerich, Musikus daselbst, auf Borg versteigern:

2 Kühe, 2 Rinder, 3 jährige Schweine,
1 Wagen mit Dielen und Leitern,
2 Hackenpflüge, 1 Feldpflug und allerhand sonstiges Ackergeräthe,
sodann eine Parthie Heu und Stroh.

Guttenberger, kgl. Notär.

Gleich nach dieser Versteigerung wird der gedachte Heinrich Emmerich seine angeschafften Immobilien in Eigenthum versteigern lassen.

Guttenberger, kgl. Notär.

Danksagung.

Für die ehrende Theilnahme an der Begleitung der Leiche unseres geliebten Gatten, Vater und Schwagers

Friedrich Homann,

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Zweibrücken, 31. Aug 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Frankfurter Geldcours vom 29. Aug.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44½–45
Preuß. Friedrd'or	„	9 56–58
Pistolen	„	9 41–43
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 55
Dukaten	„	5 32–34
20-Fr.-Stücke	„	9 24–26
Engl. Sovereigns	„	11 46–50
Dollars in Gold	„	2 24–26

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	158½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	116½
4½% Pfälz.-Maximil.-	104½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	83
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	102

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 205. | Prot. Stephan. | Freitag, 2. September | Kath. Justus. | 1870.

☞ Für den Monat September laden wir hiermit zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein.

Die Expedition.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Da sprengten, durch die Schüsse herbeigerufen, drei andere Gensdarmen heran. Rettung schien nicht mehr möglich; der Haidewirth gab sie nicht auf. Sie erreichten den Weg durch das Moor. Anfangs war er noch fest und breit genug für einen Reiter. „Retten Sie sich — eilen Sie fort," rief Röver dem Grafen zu. „Achten Sie auf den Weg — Sie sind verloren, wenn Sie in das Moor gerathen."

Der Graf eilte weiter. Er hatte keine Ahnung davon, daß der Haidewirth zurückbleiben wollte, um seine Flucht zu decken.

Mitten auf dem Wege stand Röver, den Stock entschlossen in der Hand. „Zurück!" rief er laut, drohend, als die Gensdarmen heransprengten.

Zwei Büchsen blitzten auf. Keine der Kugeln traf. Röver war sich bewußt, daß er für sein Leben kämpfte und theuer wollte er es bezahlen. Den Stock schwang er in der Hand.

Den Weg sich zu erzwingen, um dem fliehenden Grafen zu folgen, spornte der eine der Gensdarmen das Pferd auf ihn zu. Kaum war dasselbe in das Bereich seines Stockes gekommen, so traf dasselbe ein gewaltiger Schlag an den Kopf, daß es wild zur Seite sprang, mit seinem Reiter fortstürmte und wenige Augenblicke später fest in dem Moore steckte.

Kraft und Muth der Verzweiflung hatte den Haidewirth erfaßt. Er würde aus dem ungleichen Kampfe vielleicht als Sieger hervorgegangen sein, hätten die Gensdarmen durch ihre Schießwaffen nicht ein zu großes Uebergewicht gehabt.

Die dritte Büchse blitzte auf und Röver wankte. Gewaltsam raffte er sich zusammen. Als der zweite Gensdarm auf ihn einsprengte, traf auch ihn des Haidewirthes Stock. Und kräftig war er geführt. Ohne Laut sank der Gensdarm vom Pferde.

Auch Rövers Kraft war jetzt dahin. Das Pferd hatte ihn niedergerannt, der Schmerz und Blutverlust der Wunde an seiner linken Schulter, wo die Kugel ihn getroffen, raubten ihm die Besinnung. Rettungslos lag er da. Sein Leben war ein verlorenes, allein den Grafen hatte er gerettet. Derselbe war auf dem Pfade durch das Moor weiter eilend, bereits den Blicken seiner Verfolger entschwunden.

Eine Viertelstunde später lag der Haidewirth, zwar zum Bewußtsein zurückgekehrt, aber an Händen und Füßen schwer gefesselt, auf dem feuchten Boden. Die Gensdarmen kümmerten sich nicht um ihn. Um ihren Kameraden waren sie beschäftigt, dem der Schlag des Haidewirths den Kopf zersplittert hatte. Er athmete schwer und laut stöhnend. In ihrer Bestürzung hatten die Gensdarmen nicht einmal daran gedacht, nach Hilfe für den Unglücklichen zu schicken. Freilich würde sie ihm wenig geholfen haben, denn wenige Minuten später hatte er das Leben bereits ausgehaucht.

Erst jetzt wandten sich die Gensdarmen mit rohen Flüchen wieder zu dem Haidewirth. Die Fesseln an den Füßen wurden ihm abgenommen, mit einem Stricke wurde er an den Steigbügel eines der Pferde festgebunden.

Nachdem auch das Pferd aus dem Moore mit vieler Mühe wieder auf festen Boden gebracht war, setzten sie sich langsam der Haideschenke zu in Bewegung. Der Todte wurde einstweilen zurückgelassen.

Mit schwankendem Schritte ging Röver neben dem Pferde her. Seine Wangen waren bleich, die Lippen fest aufeinander gepreßt. Noch kein Wort hatte er gesprochen, auf keine der an ihn gerichteten Fragen eine Antwort gegeben. Ohne Zucken hatten er die rohen Mißhandlungen der Gensdarmen ertragen, welche den Tod ihres Kameraden an ihm rächen wollten. Nur sein Auge hatte ihnen geantwortet mit einem glühenden Blicke.

Als sie an die Stelle kamen, an welcher der erste Kampf stattgefunden hatte, bot sich ein noch trüberes Bild dar. Mit zerschmettertem Beine saß der eine der Gensdarmen, mit welchem sich das Pferd überschlagen hatte, da. Das Thier war todt. Der zweite Gensdarm, welchen Rövers Stock getroffen hatte, saß mit verbundenem Kopfe auf der Erde. Er wollte zornig auffahren, als er den erblickte, dessen Hand ihn getroffen, kraftlos sank er zurück.

Neben ihnen war derselbe Mann beschäftigt, der Röver am Mittage des vorigen Tages hatte ausforschen wollen. Er trug noch denselben blauen Kittel. Kaum hatte er den Haidewirth erblickt, als er auf ihn zutrat. Seinen stechenden, gehässigen Blick hielt Röver mit Festigkeit aus.

„So habt Ihr doch den Grafen gekannt?" rief Jener.

Um Röver's Mund zuckte ein spöttisches Lächeln. Der Andere wiederholte seine Frage.

„Ich habe ihn gekannt," erwiderte Röver.

„Weßhalb habt Ihr Euch mir gegenüber verstellt?" fuhr der Andere fort. „Ihr konntet nicht wissen, wer ich war!"

„Ich hatte Euch auf den ersten Blick durchschaut."

Des Polizeispions Augen schlossen sich halb. Er vermochte den Aerger, von einem so gewöhnlichen Manne durchschaut zu sein, nicht zu verbergen. „Wo ist der Graf?" fragte er weiter.

„In Sicherheit," gab der Wirth ruhig und fest zur Antwort.

„Wohin ist er geflohen?"

„Das weiß ich nicht." (Forts. folgt.)

Der Krieg.

Busancy, 30. Aug. Heute hat bei Beaumont die Armee Mac Mahons uns angegriffen; sie wurde geschlagen und gegen die Grenze von Belgien zurückgeworfen, das Zeltlager der Franzosen erbeutet, die meilenweit fortgesetzte Verfolgung erst durch die Dunkelheit gehemmt; die Zahl der genommenen Kanonen, der Gefangenen kann wegen Ausdehnung des Schlachtfeldes noch nicht übersehen werden.

Berlin, 31. Aug. „An J. Maj. die Königin. Varennes, 30. Aug. Wir hatten gestern siegreiches Gefecht, 4., 12. und erstes Bayernkorps hat Mac Mahon geschlagen und von Beaumont bis über die Maas bei Moncon zurückgedrängt. Zwölf Geschütze, einige tausend Gefangene, sehr viele Munition kam in unsere Hände. Verluste mäßig. Kehre soeben 4 Uhr Abends vom Schlachtfelde zurück, um die Früchte des Sieges zu verfolgen. Möge Gott uns ferner gnädig helfen, wie bisher! Wilhelm."

Berlin, 29. Aug. Von der Armee sind in den letzten Tagen mehrfach Telegramme eingegangen, die indeß drei bis vier Tage bedurften, um in Berlin einzutreffen, somit von Privatnachrichten überholt sind. Nicht bekannt bis jetzt war, daß die französische Generale Frossard und Bourbaki verwundet sein sollen.

Thorn, 27. Aug. Der „Volksztg." geht eine Correspondenzkarte mit folgenden erfreulichen Zeilen zu: Zur Notiz in Nr. 205 der „Volks-Zeitung" theilen wir Ihnen mit, daß Unteroffizier Klatt von der Compagnie des verrückten Hauptmanns v. Besser am 26. d. M. aus der hiesigen Strafanstalt entlassen ist. Der König soll die Begnadigung am 18. August, am Tage der Schlacht bei Gravelotte, unterzeichnet haben.

Mit voller Musik sind einige der Garderegimenter bei Gravelotte auf den Feind losgegangen, und die harmlosen Dirigenten haben das theuer zu zahlen gehabt. Nach eingegangenen Nachrichten sind die Herren Wollenhaupt und Freese von dem 1. Garde-Dragoner- und Garde-Füsilier-Regiment todt, Selchow von dem Garde-Cürassier-Regiment und Saro Kaiser Franz-Grenadier-Regiment verwundet. Dem Direktor Wollenhaupt wurde von einer Granate die Schulter weggerissen; seine Leiche wurde erst drei Tage nach der Schlacht aufgefunden.

Die Stimmen in Frankreich, welche eine Absetzung des Kaisers Napoleon verlangen mehren sich in demselben Maße, als der Kaiser von sich nichts hören läßt. Auch die treuesten Anhänger des Kaisers wanken oder sind bereits in das feindliche Lager übergegangen.

Aus dem Elsaß, 26. Aug. Der „Bad. Ldztg." zufolge hat neuerdings ein badischer Offizier in B. ein ärarisches Tabaksmagazin aufgefunden, worin 52,000 Ctr. Tabak lagern. Es ist dies ein Werth von über 3000,000 fl.

Paris, 29. Aug. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Absetzung des Maire von Epernay, welcher anempfohlen hatte, den Preußen keinen Widerstand zu leisten. Eine Depesche aus Schlettstadt meldet, daß ein sehr lebhaftes Feuer seit zwei Tagen gegen Straßburg eröffnet wurde. In der Affaire von Villette wurden Eudis und Brideau zum Tode, Lagarrien zu zehn Jahren Galeerenstrafe verurtheilt.

Washington, 29. Aug. Der Finanzminister Boutwell ordnete für den Monat September den Ankauf von 7 Millionen Bonds und den Verkauf von 4 Millionen Dollars Gold an.

Deutschland.

Zweibrücken, 31. Aug. Nach Ordonnanz des Präsidiums des kgl. Appellationsgerichts der Pfalz vom 30. dss. findet nunmehr die Eröffnung der Schwurgerichtsverhandlungen für das III. Quartal 1870 am 20. September nächsthin statt.

Dienstes-Nachrichten. Mehrere Reservisten und Landwehr-Administrationsbeamten ernannt, darunter J. Schmidt aus Ixheim, Bezirksamts Zweibrücken, im 9. Landwehr-Bat., und H. v. Hofenfels, Rechtspraktikant aus Zweibrücken, im 7. Landw.-Bat. Zu Landwehr-Verwaltungsadspiranten wurden ernannt unter andern: H. Rausch aus Zweibrücken im 32. Landw.-Bat., M. Legrumm aus Blieskastel im 31. Landw.-Bat. W. Langguth aus Odenbach in der Pfalz im 29. Landw.-Bat. und C. Thoma, Finanzpraktikant aus Zweibrücken, im 30. Landw.-Bat.

Der Spaziergang nach Berlin.

Was schreit ihr gegen die Franzosen
Im ganzen Lande wild umher!
Was soll das Schimpfen und Erbosen,
Als wenn schon was geschehen wär'?
Den Franken wünschenswerth erschien
Nur ein Spaziergang nach Berlin.

Das kann man just nicht übel deuten,
Berlin ist eine schöne Stadt.
Wer sollte nicht zur Reise schreiten,
Der die Gelegenheit nur hat!
So laßt doch die Franzosen zieh'n
Auf dem Spaziergang nach Berlin.

Die Reisekosten zu bestreiten
Sind sie mit großem Fleiß bedacht.
Sie wollen ab den Rhein uns schneiden,
So ist die Rechnung bald gemacht.
Vielleicht auch sehen wir dann IHN
Auf dem Spaziergang nach Berlin.

Empfangt sie denn auf art'ge Weise,
Nehmt ihnen Waffen ab und Wehr,
Daß sie auf dieser weiten Reise
Von Hitze leiden nicht so sehr.
Mit Wache mögen sie dann zieh'n
Auf dem Spaziergang nach Berlin.

Und finden sie nicht alle Wohnung
In uns'rer schönen Stadt Berlin,
So führen wir sie zur Belohnung
Nach Spandau oder nach Küstrin,
Und sorgen, daß sie nicht entflieh'n
Von dem Spaziergang nach Berlin.

Besuch muß höflich man erwidern,
Drum während in Berlin sie sind,
Zieh'n wir in fest geschloss'nen Gliedern
Recht freudig nach Paris geschwind.
Wir wollen da die Rechnung zieh'n
Für den Spaziergang nach Berlin.

Bayerische Verlustliste Nr. 6.

Einnahme von Weißenburg am 4. August 1870.

10. Jäger-Bataillon. Todt: Secondjäger Lorenz

Bodel (3. C.) von Königshofen, B.-A. Alzenau; Hornist Valentin Stahl (2. C.) von Mainstockheim, B.-A. Gerolzhofen; Gefreiter Johann Hecht (4. C.) von Leonhardswinden, B.-A. Ansbach; Jäger Franz Genser (4. C.) von Wernfeld, B.-A. Gemünden; Jäger Sebastian Vollmar (4. C.) von Kitzingen; Jäger Georg Schmitt (4. C.) von Eggersheim, B.-A. Uffenheim; Jäger Gustav Heilmann (4) von Geiselbach, B.-A. Alzenau; Jäger Franz Mayer (4. C.) von Hausen, B.-A. Beilngries; Jäger Joseph Zang (4. C.) von Mainberg, B.-A. Schweinfurt; Jäger Conrad Brandstettner (4. C.) von Dollnstein, B.-A. Eichstädt; Jäger Johann Hepp (2. C.) von Stadtlauringen, B.-A. Königshofen; Jäger Nikolaus Kieffel (4. C.) von Iggelheim, B.-A. Speyer; Jäger Conrad Heiligenthal (2. C.) von Rohrbach, B.-A. Karlstadt; Jäger Philipp Klaus (1. C.) von Reichmannsdorf, B.-A. Bamberg; Jäger Ludwig Fries (1. C.) von Windsheim, B.-A. Uffenheim; Jäger Martin Kaps (1. C.) von Oppau, B.-A. Frankenthal; Jäger Johannes Burg (3. C.) von Kandel, B.-A. Germersheim.

Verwundet: Hauptmann Otto Correck (4. C.) von München; Oberlieutenant Wilhelm Gemmingen Freiherr von Massenbach (3. C.) von Landshut; Oberlieutenant Otto Emmerich (4. C.) von Mutterstadt, B.-A. Speyer; Secondjäger Andreas Worf (Unterstab) von Dudenhofen, B.-A. Speyer; Secondjäger Mathias Göttling (1. C.) von Bamberg; Corporal Ignaz Ruland (4. C.) von Bergtheim, B.-A. Würzburg; Corporal Christoph Botsch (4. C.) von Leutershausen, B.-A. Ansbach; Corporal Anton Becker (1. C.) von Elsenfeld, B.-A. Obernburg; Vicecorporal Anton Becker (4. C.) von Arzheim, B.-A. Alzenau; Vicecorporal Georg Amrhein (3. C.) von Aschaffenburg; Hornist Weigand Steigerwald (1. C.) von Mottenburg, B.-A. Alzenau; Hornist August Scherzer (4. C.) von Erlangen; Hornist Christoph Heldmann (4. C.) von Scheckenbach, B.-A. Sulzbach; Gefreiter Carl Heigemer (4. C.) von Grünstadt, B.-A. Frankenthal; Gefreiter Johann Poppel (4. C.) von Untermessung, B.-A. Beilngries; Gefreiter Johann Möser (3. C.) von Gräfendorf, B.-A. Gemünden; Gefreiter Peter Reinhard (1. C.) von Niedernberg, B.-A. Obernburg; Gefreiter Anton Buchberger (1. C.) von Suppertshütten, B.-A. Lohr; Gefreiter Andreas Kaiser (2. C.) von Kitzberg, B.-A. Schweinfurt; Jäger Nikolaus Krumreis (1. C.) von Mußbach, B.-A. Neustadt a. d. H.; Jäger Jakob Becker (1. C.) von Klingenberg, B.-A. Obernburg; Jäger Johann Kaufmann (1. C.) von Lachen, B.-A. Neustadt a. d. H.; Jäger Johann Adam Herbolzheimer (1. C.) von Kleinerlbach, B.-A. Neustadt a. d. H.; Jäger Severin Schott (1. C.) von Erlenbach, B.-A. Obernburg; Jäger Johann Büttner (1. C.) von Waldaschaff, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Franz Drescher (1. C.) von Freinsheim, B.-A. Neustadt a. d. H.; Jäger Johann Georg Meyer (1. C.) von Neustadt a. d. H.; Jäger Georg Wolfarth (1. C.) von Flammersheim, B.-A. Frankenthal; Jäger Adam Brendel (1. C.) von Böhl, B.-A. Speyer; Jäger Valentin Kratz (1. C.) von Elmstein, B.-A. Neustadt a. d. H.; Jäger Wilhelm Legrum (1. C.) von Weilerbach, B.-A. Kaiserslautern; Jäger Georg Wagner (1. C.) von Friesenheim, B.-A. Speyer; Jäger Georg Mayer (1. C.), Heimath z. Z. nicht ermittelt; Jäger Daniel Stegmann (1. C.) von Damm, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Heinrich Schäfer (1. C.) von Haßloch, B.-A. Marktheidenfeld; Jäger Georg Bayer (2. C.) von Wachenheim, B.-A. Neustadt a. d. H.; Jäger Carl Bechtel (2. C.) von Oppau, B.-A. Frankenthal; Jäger Conrad Bauer (2. C.) von Steinfeld, B.-A. Bergzabern; Jäger Johann Freund (2. C.) von Sailauf, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Valentin Freey (2. C.) von Bornheim, B.-A. Landau; Jäger Wendelin Hufnagel (2. C.) von Aschaffenburg; Jäger Christian Höhn (2. C.) von Schneeberg, B.-A. Miltenberg; Jäger Johann Meixner (2. C.) von Burgpreppbach, B.-A. Königshofen; Jäger Philipp Michl (2. C.) von Gerach, B.-A. Ebern; Jäger Georg Schmitt I (2. C.) von Ippesheim, B.-A. Uffenheim; Jäger Philipp Schäfer (2. C.) von Goldbach, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Johann Adam (3. C.) von Burghausen, B.-A. Speyer; Jäger Georg Böhl (3. C.) von Niederkirchen, B.-A. Neustadt a. d. H.; Jäger Heinrich Diez (3. C.) von Stockstadt, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Jacob Ernst (3. C.) von Lambrecht, B.-A. Neustadt a. H.; Jäger Johann Heltigger (3. C.) von Schweinheim, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Georg Hergert (3. C.) von Mittelsinn, B.-A. Gemünden; Jäger August Hofmann (3. C.) von Obersinn, B.-A. Gemünden; Jäger Nikolaus Förtsch (3. C.) von Unteroberndorf, B.-A. Bamberg I; Jäger Alois Maier (3. C.) von Oberbessenbach, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Conrad Oehlinger (3. C.) von Edigheim, B.-A. Frankenthal; Jäger Andreas Stadler (3. C.) von Großkahl, B.-A. Alzenau; Jäger Anton Stieler (3. C.) von Damm, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Andres Schuhmacher (3. C.) von Kleinbockenheim, B.-A. Frankenthal; Jäger Johann Schwarzkopf (3. C.) von Sulzbach, B.-A. Obernburg; Jäger Georg Vonderlinden (3. C.) von Schweinshaupten, B.-A. Königshofen; Jäger Joseph Täuber (3. C.) von Thulba, B.-A. Hammelburg; Jäger Joseph Thalmeyer (3. C.) von Pfaffenhofen; Jäger Hubertus Metz (4. C.) von Sachsenheim, B.-A. Gemünden; Jäger Jakob Schulz (4. C.) von Ruppertsberg, B.-A. Neustadt; Jäger Jakob Kunstmann (4. C.) von Bruck, B.-A. Erlangen; Jäger Michael Oberndörfer (4. C.) von Ippesheim, B.-A. Uffenheim; Jäger Johann Fleischner (4. C.) von Ansbach; Jäger Wilhelm Reimig (4. C.) von Großostheim, B.-A. Aschaffenburg; Jäger Johann Müller II. (4. C.) von Fellen, B.-A. Gemünden; Jäger Johann Müller I (4. C.) von Wohnroth, B.-A. Gemünden; Jäger Elias Klein (4. C.) von Karlsbach, B.-A. Gemünden; Jäger Michael Döbler (4. C.) von Biebelfeld, B.-A. Neustadt a. A.; Jäger Johann Bengel (4. C.) von Oggersheim, B.-A. Speyer; Jäger Georg Schnell (4. C.) von Ungstein, B.-A. Neustadt a. H.; Jäger Johann Geimann (4. C.) von Rothenburg a. T.; Jäger Benedikt Mayer (4. C.) von Kist, B.-A. Würzburg; Jäger Paul Dumert (4. C.) von Weiher, B.-A. Erlangen; Jäger Johann Rösch (4. C.) von Burgbernheim, B.-A. Uffenheim.

2. Chevaulegers-Regiment. Verwundet: Gemeiner Joseph Hafelein (3. Esk.) von Aub, B.-A. Ochsenfurt; Gemeiner Johann Schneider (3. Esk.) von Zapfendorf, B.-A. Staffelstein; Gemeiner Johann Völker (1. Esk.) von Kleinostheim, B.-A. Aschaffenburg.

Königliches Kriegsministerium.

Handel und Verkehr.

• Zweibrücken. 1. Sept. Weizen 6 fl. 13 kr. Korn 6 fl. 22 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 51 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Kilgr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. B. Hallanzy.

An die Bewohner der Pfalz.

Was unseren braven Kriegern im Felde jetzt vor Allem nöthig ist, sind wollene Leibbinden, wollene oder baumwollene Unterjacken, Strümpfe und Unterhosen.

Man richtet deßhalb an alle Bewohner der Pfalz die dringende Bitte, an das unterzeichnete Komite von obigen Gegenständen, namentlich Leibbinden, möglichst bald so viel als möglich übersenden zu wollen. Sobald eine genügende Anzahl vorhanden ist, wird einer der Unterzeichneten die sämmtlichen Gaben direkt an die Armee im Felde persönlich überbringen.

Kaiserslautern, den 29. August 1870.

Das Komite
für Verpflegung durchpassirender Kranken und Verwundeten.
Fr. Orth. H. Weber. Chr. Zinn. F. W. Fuchs. Rektor Rohe.

Frauenverein.

Die Anforderungen an unsere Thätigkeit steigern sich von Tag zu Tag. Wir bitten daher die Damen hiesiger Stadt dringend, sich recht zahlreich an den weiblichen Handarbeiten zur Pflege der Verwundeten zu betheiligen.

Jene Damen, welche durch ihre häusliche Stellung verhindert sind, im gemeinschaftlichen Arbeitslokale zu erscheinen, bitten wir sich Arbeiten im Casinosaale abholen und nach Angabe zu Hause fertigen zu wollen. **Der Ausschuß.**

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Ein Logis bestehend in 2 Zimmern und Küche ist bis Weihnachten zu vermiethen, auf Verlangen könnte dasselbe auch bis Oktober bezogen werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

2 gute **Arbeiter** können sofort Arbeit erhalten bei
W. Keßler, Schuhmacher.

Offene Lehrlingsstelle
bei G. Cullmann.

Christian Spieckermann
aus Neumüllen in Pommern, verheiratheter Soldat im 1. Garde-Regiment, 8. Comp., 27 Jahre alt und
Friedrich Ollmann
aus Kranzing, Provinz Brandenburg, lediger Soldat im 3. Brandenb. Inf.-Regt., 12. Comp.; 23 Jahre alt, beide am 18. vor Metz verwundet und im hiesigen Spital einquartirt, sind gestern Nacht gestorben und werden heute Abend 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 2. Sept. 1870.
Das Comite.

Verpflegungsverein.

Im Spital Tivoli haben den Dienst:

Freitag den 2. Sept., Morgens 6—12 Uhr: Staatsanwalt Lellbach, Stalter, Hitzfeld, Glas.
Nachmittags von 12—6 Uhr: Joseph Wenning, Thoma jr., Gerold Butters, Wery.
Abends 6—11 Uhr: Braun, Müller, Spitz, Koch.
Nachts 11—6 Uhr Morgens: Netzle, Boche, Grund, Loyson.

Samstag den 3, Morgens 6 bis 12 Uhr: Dreylorn, Sauter, Eyel, Froelich.
Nachmittags 12—6 Uhr: Schneider, Feil, Brunet, Keller.
Abends 6—11 Uhr: Trier, Lützel, Lorenz, Hübner.
Nachts 11—6 Uhr Morgens: Schäffer, Hublitz, Oskar Schuler, Fritsch.

Sonntag den 4, Morgens 6 bis 12 Uhr: Kaufmann Lellbach, Schulde, Gustav Escales, Kistenfeger.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung des auf 4., 5. u. 6. September l. Jrs. anberaumten hiesigen **Kirchweihfestes, Krämer- und Viehmarktes** wird auf unbestimmte Zeit vertagt.

Blieskastel, den 29. Aug. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
L. Wies.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von B. & L. Hallanzy.

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

3

Zweibrücker Tagblatt.

№ 206. | Prot. Mansuetus. | Samstag, 3. September | Kath. Seraphia. | 1870.

Für den Monat September laden wir hiermit zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein.

Die Expedition.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

„Ihr wißt es" fiel der Spion heftig ein. „Ihr seid jetzt in unseren Händen und ich will Eure Zunge schon lösen. Wo ist er?"

Röver antwortete nicht. Sein ruhiger Blick zeigte, daß keine Furcht in ihm war. Der Andere zitterte vor Wuth und Aufregung.

„Er hat seine Frau gesprochen — wo ist er mit ihr zusammengekommen?" fragte er weiter.

Der Haidewirth schwieg.

„Wollt Ihr reden!" rief der Polizeispion heftig, indem er ihn an der Brust faßte und schüttelte.

„Nein!" erwiderte Röver fest, bestimmt.

Der Andere blickte ihn einige Sekunden lang überrascht an. Diese Entschiedenheit setzte ihn in Erstaunen. Gleich darauf kehrte seine volle Wuth zurück. In roher Weise versetzte er ihm einen Schlag. Das Blut schoß in des Haidewirths bleiche Wangen. Er zuckte zusammen. Mit Gewalt riß er an dem Stricke, welcher seiner Hände fesselte. Der war selbst für seine Kraft zu stark. Aber einen Blick warf er dem Polizeispion zu, daß dieser unwillkürlich einen Schritt zurücktrat.

„Ihr sollt schon sprechen lernen!" rief er. — „Haha! Wenn Ihr zum Schaffot hinaufsteigt, soll Euer Trotz schon schwinden!"

Röver sprach kein Wort mehr. Seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen und er sah kaum Etwas von dem, was um ihn vorging. Andere Gedanken erfüllten ihn.

„Wenn Ihr zum Schaffot hinaufsteigt," hallte es in seinem Ohre wieder. Er kannte keine Furcht vor dem Tode, er würde den Schmerz über den Verlust des Lebens leicht überwunden haben, hätte er damit nicht zugleich auf ein Glück verzichten müssen, das seine ganze Seele, sein ganzes Leben erfüllt hatte. An Margarethe dachte er. Von ihr sollte er scheiden, sie vielleicht nie wiedersehen. Er sah im Geiste die Thränen und Leiden des geliebten Mädchens und dies drückte ihn nieder. Sie hatte auch auf ihn gehofft, er kannte sie zu gut, auch ihr Lebensglück hatte er vernichtet.

Die Morgensonne war am östlichen Himmelssaume emporgestiegen und überstrahlte die weite Haide mit goldigem Schimmer. Die rothen zierlichen Haideblumen erglänzten weithin. So still und friedlich war die Natur ringsum. Um so greller trat das Düstere des Bildes hervor, welches die wenigen Menschen bildeten. Einer der Gensdarmen war nach der Haideschenke gesprengt und kehrte mit einem Wagen zurück, um die Verwundeten zu holen. Es war Rövers eigener Wagen und seine Pferde. Er preßte die Lippen fest aufeinander, als er sie erblickte. Hin — hin war Alles für ihn. Er hatte kein Eigenthum, nicht einmal Lebenshoffnung mehr.

Mit der größten Erbitterung blickten Alle auf ihn. Er konnte kein Mitleid, keine Schonung erwarten. Einige Augenblicke stürmte und kämpfte es gewaltig in ihm, dann war er fest entschlossen, selbst das Schlimmste mit Fassung zu ertragen.

Der Wagen holte den Todten vom Moore und als er zurückkehrte, wurden auch die Verwundeten aufgeladen. Röver blieb an dem Steigbügel des Pferdes gefesselt. Seine Kräfte waren durch den Blutverlust und die Aufregung bis zum Aeußersten erschöpft, kaum vermochte er sich noch auf den Füßen zu erhalten. Mit Gewalt nahm er sich zusammen. Was lag daran, wenn er schon an diesem Tage unterlag, sein Leben nahm dadurch nur wenige Tage früher ein Ende.

Langsam setzte sich der Zug zur Haideschenke in Bewegung. Röver glaubte auf Alles gefaßt zu sein und dennoch erschütterte es ihn gewaltig, als er als Gefangener über seine eigene Schwelle geführt wurde. Er war stolz gewesen auf sein Eigenthum, denn seiner eigenen Kraft, seinem Fleiße verdankte er es zum größten Theile — eine einzige Stunde hatte ihm Alles geraubt.

In eine Kammer wurde er geschleppt, auf's Neue an den Füßen gefesselt. Halb ohnmächtig brach er zusammen. In dem Gastzimmer wurden die Verwundeten niedergelegt. Ein Bote nach der Stadt, um den Wundarzt zu holen, war schon unterwegs.

Des Haidewirths Verhaftung hatte unter seinen Leuten die größte Bestürzung hervorgerufen. War er ihnen auch ein strenger Herr gewesen, so hatten sie doch stets fest an ihm gehangen, weil er gerecht und zugleich gutmüthig war. Noch vor wenigen Stunden würden sie Alle seinem leisesten Wink gehorcht haben, jetzt wagte keiner von ihnen, zu ihm zu treten und mit einem Schnitte seine Fesseln zu lösen. Rettung wäre dann vielleicht noch möglich gewesen. Hatte er doch sein Leben für den Grafen gewagt, der ihm nicht so nahe stand.

Die Gensdarmen schalteten in der Haideschenke wie in ihrem Eigenthume. Küche und Keller mußten ihnen geöffnet werden, und dem Herrn der Schenke durfte nicht einmal ein Glas Wasser gereicht werden, um seinen brennenden Durst zu löschen.

Der Wundarzt aus der Stadt kam und verband die beiden Verwundeten, dann erst trat er zu Röver, um auch dessen Wunde zu untersuchen. Sie war nicht lebensgefährlich, konnte es indeß werden, wenn der durch den Blutverlust gänzlich Erschöpfte nicht geschont wurde. Er mußte geschont werden, um sein Leben für die Strafe, die ihn erwartete, zu erhalten. Gefesselt wie er war, wurde er zu den anderen Verwundeten auf den Wagen gebracht und zur Stadt gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

München, 1. Sept. In der Schlacht vom 30. August hat das bayer. erste Jägerbataillon zwei Geschütze erobert.

Varennes, 1. Sept. (Offiziell) Der Versuch Mac Mahons, Metz zu entsetzen, wurde durch die Operationen in den letzten Tagen und durch die Schlacht vom 30. Aug. vereitelt. Wir haben mehr als 20 Geschütze genommen. Des Feindes Verlust ist außerordentlich groß, der unserige verhältnißmäßig gering.

Brüssel, 30. Aug. Eine aus Arlon hier eingelaufene Depesche signalisirt ein Engagement bei Ban Saint Martin vor Metz. 700 Gefangene sind aus Metz entlassen worden. Es ist den französischen Präfekten der nördlichen Grenzdepartements der Befehl ertheilt worden, den General Cluseret zu verhaften, wenn er französisches Gebiet betreten sollte.

Brüssel, 1. Sept. Im Gehölz, welches Carignan gegenüber Frankreich von Belgien trennt, sind bereits französische Versprengte bemerkt worden.

Berlin, 2. Sept. Telegramm des Königs an die Königin: Auf dem Schlachtfeld von Sedan 1. Sept. 3¾ Uhr Nachmittags: Seit ½8 Morgens sind wir in siegreichem Fortschreiten Schlacht rund um Sedan. Garde, 4., 5, 11, 12. Korps und Bayern engagirt. Feind fast ganz in die Stadt zurückgeworfen.

Mannheim, 30. Aug. Gestern Abend ging ein kolossaler Zug mit Verwundeten, gefangenen Franzosen und ferner deutschen Soldaten hier durch, welche bei Metz in französische Gefangenschaft gerathen waren und jetzt gegen feindliche Gefangene ausgewechselt worden sind. Die Verwundeten wurden zum Theil hier untergebracht.

Ein preußischer Offizier schreibt aus Saarbrücken (Spicherer Höhen): „Einem jungen, eben erst von der Artillerieschule gekommenen Lieutenant ist der Sieg bei diesem blutigen Gefecht hauptsächlich zu verdanken. Aus dem 7 Stunden entfernt liegenden Cantonnement trabte er immer dem Kanonendonner nach, nicht ruhend, bis er den Kampfplatz erreicht hat. Er ist da, recognoscirt die Position, aber die mit Schaum bedeckten Pferde können die drei Geschütze nicht mehr die Anhöhe 600 Fuß vom Feinde hinaufbringen; er läßt „Galopp" blasen, die Peitschen fallen auf die Thiere nieder, die letzte Kraft, aber oben stehen die Geschütze. Mit dem dritten Schuß gehen die vorher dichten Colonnen zurück, die Kartätscher haben ihre Schuldigkeit gethan, der junge Lieutenant hat mit seinen drei Geschützen das Gefecht entschieden."

Aus Straßburg werden der „Pf. Ztg." folgende Einzelheiten berichtet: Die Nacht vom 24. auf 25. war eine der fürchterlichsten. Die Neukirche, die größte protestantische Kirche Straßburgs mit der herrlichen Orgel und den berühmten Fresken ist nur noch ein Schutthaufen mit vier Mauern; das Kunstmuseum in der Aubette ist völlig zerstört, ebenso die Gemäldesammlung; die große, altberühmte Bibliothek mit ihren Manuscripten, darunter viele Unica — alles ein rauchender Schutthaufen! In den Ecken verkohlte Einbände und glimmende Asche! Das Münster hat wunderbarer Weise die Nacht überdauert, — Bruchstücke von Bildhauereien und Quaderstücke, die vor dem Thurm liegen, zeigen jedoch, daß heute eine Kugel eingeschlagen. Stark geschädigt sind das alte Frauenhaus, die neue Mairie, abgebrannt sind viele Privathäuser, das Haus Scheidecker am Broglie, die Häuser hinter der Neukirche von der Bibliothek an bis zur Münstergasse, die schönsten Häuser der Münstergasse, das Haus Kampmann in der Schildgasse, Häuser am Kageneцker Bruch, acht Häuser in der Mollgasse, Lichtenfelder, in der Steingasse — Alles, Alles niedergebrannt! Die Achtrudermühle beim Nationalthor, wo das Mehl für die Garnison gemahlen wird, brennt ebenfalls. Zu zehn, zu hundert fielen die Haubitzen in die Straßen und zündeten.

Deutschland.

München, 27. Aug. In Betreff der militärischen Aufsicht über die Vereinsspitäler hat das Kriegsministerium verfügt: Die Vereins- und Privatspitäler, sofern denselben ein eigener Aufsichtsoffizier nicht beigegeben ist, sind, wenn am Sitze einer Commandantschaft befindlich, durch diese wenn außerhalb eines solchen, durch das einschlägige Landwehr-Bezirks-Commando in bemessenen Zeiträumen besuchen zu lassen, um Wünsche, Anträge oder Beschwerden der Vorstände sowohl als auch der Pfleglinge entgegen zu nehmen ꝛc.

Berlin, 31. Aug. Eine gestern stattgehabte Versammlung der Notabilitäten aller Parteien, welche von dem Oberbürgermeister Seydel und den Abgeordneten von Unruh und Löwe berufen war, nahm einstimmig einen Aufruf an das deutsche Volk an, in welchem dasselbe zu einer Adresse an den König aufgefordert wird. In der Adresse wird sich beunruhigend über die Berichte ausgesprochen, daß fremde Einmischung bemüht sei, den Preis unserer Kämpfe zu beschränken. Deutschland muß die Förderung seiner Wohlfahrt allein berathen. Das Volk erneuert daher das Gelöbniß treu auszuharren, bis es der Weisheit des Königs gelingt, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung, Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser als bisher verbürgen, die Einheit und Freiheit des gesammten deutschen Reiches begründen und gegen jede Anfechtung sicher stellen.

Frankreich.

Paris, 28. Aug. Der Graf Chambord hat an den Präsidenten der internationalen Gesellschaft zum Beistand der Verwundeten, Grafen Flavigny, folgenden Brief gerichtet:

22. August 1870.

Herr Graf! Durch die Verbannung in die schmerzliche Lage versetzt, nicht für mein Vaterland kämpfen zu können, bewundere ich mehr als irgendwer die tapferen Thaten unserer heldenmüthigen Armee und ich will wenigstens, so viel an mir liegt, unseren verwundeten Soldaten zu Hülfe kommen und so die heiligste aller Pflichten erfüllen. Ich biete Ihnen als Asyl das Schloß Chambord, welches Frankreich mir in glücklicheren Zeiten zum Geschenk gemacht und dessen Namen ich gern zum Andenken an meine Heimath trage. Empfangen Sie die Versicherung meiner besten Gesinnungen. Heinrich.

Mannigfaltiges.

Darmstadt, 29. Aug. Die Polizei fahndet eben auf einen Hauptgauner, einen gewissen Jakob Redlich, Fruchthändler aus Raab in Ungarn. Derselbe ist nach verübtem Betrug von 100,000 fl. flüchtig geworden und dürfte sich derselbe, da er Geschäftsverbindungen sowohl an hiesigem Orte als auch in Lindau und Romanshorn hatte, nach Süddeutschland oder der Schweiz gewendet haben.

Freiburg, 26. Aug. Auf dem Bahnhofe wurden gestern Abend einer Dame durch Abschneiden der Umhängetasche der Betrag von 7500 fl. in Frankfurter Bankpapieren entwendet. Verdächtig ist ein Reisender, der den gleichen Zug bis hierher benutzte.

Bayerische Verlustliste Nr. 6.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

4. Jäger-Bataillon. Verwundet: Unterlieutenant August Müller (4. C.) von München. Corporal Heinrich Gebhardt (3. C.) von Landshut; Gefreiter Xaver Seidl (2. C.) von Iggensbuch, B.-A. Deggendorf; Gefreiter M. Zehentbauer (2. C.) von Oberkühbuch, B.-A Landshut; Jäger N. Mellinger (2. C.) von Großkügelheim, B.-A. Erding; Jäger Caspar Strohmaier (2. C.) von Feldmoching, B.-A. München 1. J.; Jäger Joseph Steinberger I (2. C.) von Salmannskirchen, B.-A. Mühldorf; Jäger Martin Schlemmer (2. C) von Jesenwang, B.-A. Bruck; Jäger Robert Vogel (2. C.) von Alling, B.-A. Bruck; Jäger Joseph Keller I (3. C.) von Herdkirchen, B.-A. Griesbach; Jäger Joseph Keller II (3. C.) von Föggenbeuern, B.-A. München r. J.; Jäger M. Eggensberger (4. C) von Trunkelsheim, B.-A. Ottobeuern; Jäger Johann Gamperl (4 C.) von Reichertshausen (Wiedentshausen), B.-A. Pfaffenhofen; Jäger Benno Heinzinger (4. C.) von Walishofen (Schöffen), B.-A. Dachau; Jäger Joseph Kurz (4. C.) von Steinkirchen, B.-A. Rosenheim; Jäger Johann Würzinger (4. C.) von Hengersberg, B.-A. Deggendorf.

6. Jäger-Bataillon. Todt: Unterlieutenant Lorenz Engel (3. C.); Secondjäger Anton Gerstmaier (1. C.) von Amerding, B.-A. Nördlingen; Corporal Wilhelm Herrmann (1. C.) von Waizenbach, B.-A. Hammelburg; Soldat Franz Hach (3. C.) von Rothselberg, B.-A. Cusel; Soldat Sebastian Grimm (3. C.) von Kleinrinderfeld, B.-A. Würzburg; Soldat Ernst Hofmann (3. C.) von Erlangen; Soldat Moriz Söllner (3. C.) von Gundelsheim, B.-A. Bamberg I; Soldat Siebenlist (3 C.) von Mittelsinn, B.-A. Gemünden.

Verwundet: Hauptmann 2. Cl. Friedrich Schwemmer (3. C.); Secondjäger Valentin Bieroth (2. C.) von Ruppertsecken, B.-A. Kirchheimbolanden; Corporal Albert Braunmüller (2. C.) von Wertingen; Corporal Peter Karg (3. C.) von Nürnberg; Corporal Johann Kreß (3. C) von Schweinfurt; Gefreiter Caspar Knäblein (1. C.) von Prölsdorf, B.-A. Haßfurt; Gefreiter Philipp Knobling (1. C.) von Großeibstadt, B.-A. Königshofen; Gefreiter Conrad Schmidt (4. C.) von Heresheim, B.-A. Kitzingen; Gefreiter Carl Wüst (3. C.) von Münnerstadt, B.-A. Kissingen; Gefreiter Peter Rückert (3 C) von Erlangen; Soldat Carl Blum (1. C.) von Ebernburg, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Carl Betz (1. C.) von Brückenau; Soldat Martin Deckert (1. C.) von Möllfeld, B.-A. Obernburg; Soldat Philipp Dei (1. C.) von Allstadt, B.-A. Alzenau; Soldat Andreas Elbert (1. C) von Haibach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Caspar Eckert (1. C.) von Schonungen, B.-A. Schweinfurt; Soldat Georg Gänzler (1. C) von Bischofsheim; Soldat Adam Glaab (1. C.) von Schinborn, B.-A. Alzenau; Soldat Peter Herbeck (1. C.) von Krausenbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Egidius Menz (1. C.) von Oberstren, B.-A. Mellrichstadt; Soldat Cornelius Müller (1. C.) von Wollbach, B.-A. Neustadt a. S.; Soldat Peter Stumpf (1. C.) von Knetzgau, B.-A. Haßfurt; Soldat Philipp Hugo (1. C.) von Hösbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Georg Back (1. C) von Reichenbach, B.-A. Kissingen; Soldat Ambros Behr (2. C) von Kleinbardorf, B.-A. Königshofen; Soldat Caspar Hartmann (2. C.) von Bonnland, B.-A. Karlstadt; Soldat Georg Stock (2. C.) von Miltenberg; Soldat Ludwig Winkelmann (2. C.) von Dürkheim, B.-A. Neustadt a. H.; Soldat Friedrich Martin (2. C) von Wolfstein, B.-A. Cusel; Soldat Joseph Hausler (2. C) von Aschfeld, B.-A. Carlstadt; Soldat Friedrich Göbel (2. C.) von Völkershausen, B.-A. Kissingen; Soldat Peter Noe (3. C.) von Reichenbach, B.-A. Alzenau; Soldat Edmund Schäfer (3. C.) von Waldaschaff, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Heinrich Mäck (3. C.) von Fischbach, B.-A. Kaiserslautern; Soldat Adam Schneider (3. C.) von Rüdesheim, B.-A. Carlstadt; Soldat Heinrich Hofmann (3. C.) von Mensengesäß, B.-A. Alzenau; Soldat Georg Hollenberger (3. C.) von Lauterbach, B.-A. Carlstadt; Soldat Lorenz Lindmaier (3. C.) von Traunstein; Soldat Joseph Rosenberger (3. C.) von Gunzenbach, B.-A. Alzenau; Soldat Sebastian Schläfer (3. C.) von Alsenborn, B.-A. Kaiserslautern; Soldat Heinrich Stahlheber (3. C.) von Albisheim, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Thomas Kugler (3. C.) von Fürth; Soldat Johann Landgraf (3. C.) von Erlangen; Soldat Conrad Pemsel (3. C.) von Erlangen; Soldat Carl Joseph Heßdörfer (3 C.) von Stetten, B.-A. Carlstadt; Soldat Johann Münch (4. C.) von Herasheim, B.-A. Kissingen; Soldat Philipp Kraft (4. C.) von Langenprozelten, B.-A. Gemünden; Soldat Carl Müller II (4. C.) von Rokenhausen, B.-A Kirchheimbolanden; Soldat Georg Weber (4. C.) von Poppenhausen, B.-A. Kitzingen; Soldat Franz Platz (4. C.) von Hornbach, B.-A. Neustadt a. H.; Soldat Anton Heyder (4. C.) von Schmerb, B.-A. Burgebrach.

10 Jäger-Bataillon. Todt: Corporal Christoph Bolsch (4. C.) von Leutershausen, B.-A Ansbach.

Verwundet: Oberlieutenant Maximilian Franz (2. C.) von München; Corporal Hermann Strauß (1. C.) von Röllbach, B.-A. Obernburg; einjährig Freiwilliger Georg Dölger (2 C.) von Obernau, B.-A. Aschaffenburg; Gefreiter Michael Biber (3. C) von Goldbach, B.-A. Aschaffenburg; Gefreiter Joseph Michel (3. C.) von Heidingsfeld, B.-A. Würzburg; Jäger Moriz Ernst (2. C.) von Breitengüßbach, B.-A. Bamberg I.; Jäger Michael Gräf (2. C.) von Waldsachsen, B.-A. Schweinfurt; Jäger Franz Werrle (2. C.) von Neuweiler, B.-A. Germersheim; Jäger Adam Emmerling (3. C.) von Bergbach, B.-A. Würzburg; Jäger Johann Hetterich (3. C.) von Geldersheim, B.-A. Schweinfurt; Jäger Donatus Hirschmann (3. C) von Hausen, B.-A. Kissingen; Jäger Anton Kempf (3. C.) von Großheubach, B.-A. Obernburg; Jäger Georg See (3. C.) von Fußgönheim, B.-A. Speyer; Jäger Peter Lochner (3. C.) von Oggersheim, B.-A. Speyer; Jäger Georg Hilpert (4. C.) von Leutershausen, B.-A. Ansbach; Jäger Joseph Klein (4. C.) Gossenheim, B.-A. Gemünden.

2. und 3. Bataillon des 7. Inf.-Reg. Todt: Gefreiter Heinrich Schricker (7 C.) von Thierstein, B.-A. Wunsiedel.

Verwundet: Hauptmann Oscar Bischoff (7. C.) von Augsburg; Oberlieutenant Gustav Vogl (8. C.) von Regensburg.

Königliches Kriegsministerium.

Handel und Verkehr.

Homburg, 31. Aug Weizen 8 fl. — kr. Kern 6 fl. 28 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, zweizeilige — fl. — kr., dreizeilige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 35 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 34 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

An die Bewohner der Pfalz.

Was unseren braven Kriegern im Felde jetzt vor Allem nöthig ist, sind wollene Leibbinden, wollene oder baumwollene Unterjacken, Strümpfe und Unterhosen.

Man richtet deßhalb an alle Bewohner der Pfalz die dringende Bitte, an das unterzeichnete Komite von obigen Gegenständen, namentlich Leibbinden, möglichst bald so viel als möglich übersenden zu wollen. Sobald eine genügende Anzahl vorhanden ist, wird einer der Unterzeichneten die sämmtlichen Gaben direkt an die Armee im Felde persönlich überbringen.

Kaiserslautern, den 29. August 1870.

Das Komite
für Verpflegung durchpassirender Kranken und Verwundeten.

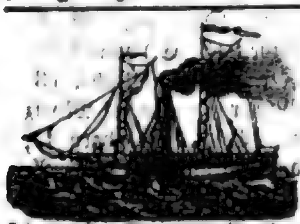
Fr. Orth. H. Weber. Chr. Zinn. F. W. Fuchs. Rektor Rohe.

Frauenverein.

Die Anforderungen an unsere Thätigkeit steigern sich von Tag zu Tag. Wir bitten daher die Damen hiesiger Stadt dringend, sich recht zahlreich an den weiblichen Handarbeiten zur Pflege der Verwundeten zu betheiligen.

Jene Damen, welche durch ihre häusliche Stellung verhindert sind, im gemeinschaftlichen Arbeitslokale zu erscheinen, bitten wir sich Arbeiten im Casinosaale abholen und nach Angabe zu Hause fertigen zu wollen.

Der Ausschuß.



Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Freitag den 9. September 1870, Vormittags um 9 Uhr, in seiner Behausung zu **Niederauerbach**, läßt Heinrich Emmerich, Musikus daselbst, auf Borg versteigern:

2 Kühe, 2 Rinder, 3 jährige Schweine, 1 Wagen mit Dielen und Leitern, 2 Hackenpflüge, 1 Feldpflug und allerhand sonstiges Ackergeräthe, sodann eine Parthie Heu und Stroh.

Guttenberger, kgl. Notär.

Gleich nach dieser Versteigerung wird der gedachte Heinrich Emmerich seine angeschafften Immobilien in Eigenthum versteigern lassen.

Guttenberger, kgl. Notär.

Der Frauenverein

hat seit 2 Tagen aus folgenden Orten reichliche Gaben an Allem Nothwendigen erhalten, wofür er hiermit aufs herzlichste Dank sagt.

1. Altheim. 2. Auerbach. 3. Andekellerhof. 4. Bickenaschenbacherhof. 5. Biedershausen, 2 Sendungen. 6. Bliesdahlheimer-Mühle. 7. Böckweiler. 8. Dellfeld. 9. Gerhardsbrunn. 10. Knopp. 11. Medelsheim. 12. Neualtheim. 13. Niederhausen. 14. Rimschweiler. 15. Saalstadt. 16. Wallhalben. 17. Wattweiler. 18. Webenheim.

Außerdem einen bedeutenden Geldbeitrag von den Dienstmägden Zweibrückens und von einer ungenannten hiesigen Bürgersfrau einen Goldschmuck, der zum Besten der Verwundeten verwerthet werden soll.

Man bittet noch, weitere Beiträge nur auf dem Casino abgeben zu wollen.

Zweibrücken, 1. September 1870.

Der Ausschuß.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß

Henriette Maier,

Wittwe von Jakob Dienst, in ihrem 61. Lebensjahre nach längeren Leiden heute Nachmittag 2 Uhr, sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet statt von ihrer Wohnung aus, am Ernstweiler-Wege, Samstag Nachmittag 4 Uhr.

Zweibrücken, 1. Sept. 1870.

Im Auftrage:
L. Simon,
Bierbrauer.

J. H. Schlüter

aus Wilster, Kreis Itzehoe, lediger Soldat im 85. holstein. Infanterie-Regiment ist gestern in Folge eines Schusses durch den Unterkiefer dahier gestorben.

Beerdigung heute Abend 5 Uhr.

Zweibrücken, 3. Sept. 1870.

Das Comite.

In der gestrigen Anzeige soll es anstatt einquartirt „amputirt" heißen.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im August.

Am 29. Katharina, T. von Ludwig Conrad, Zimmermann aus Frankenstein.

Am 30. Hermann Ludwig, S. von Christ. Weiß, Mechanikus.

Gestorben im August.

Am 24. Max Friedrich Krasselt, 23 J. alt, ledig, Soldat der 10. Compagnie des kgl. sächs. 6. Infanterie-Regiments.

Am 27 Wilhelm Rechstein, Soldat der 8. Comp. des dritten Garde-Regiments zu Fuß.

Am 28. Karl Stielow, 23 J. alt, ledig, Soldat der 1. Comp. des kgl. preuß. 61. Infanterie-Regiments.

Am 28. Johann Lebreern, 23 J. alt, ledig, Soldat beim kgl. bayr. Geniecorps.

Am 28 Johann Heinrich Friedrich Homann, 58 J. 6 M. alt, Schlosser.

Am 29. Elisabeth, 1 Jahr alt, T. v. Georg Adolf Keller, k. Advocat-Anwalt.

Am 30. Ludwig, 7 Mon. alt, S. v. Wilhelm Bieber, Schreiner.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 4. Sept.

Vormittags Herr Kirchenrath Krieger. Text: Psalm 120, 1. Lieder Nro. 147, und Nro. 160.

Nachmittags. Herr Vikar Ferkel. Text: Joh. 10. 27—31. Lied Nro. 139.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 207. | Prot. Moses. | Sonntag, 4. September | Kath. Rosalia. | 1870.

☞ Für den Monat September laden wir hiermit zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein.

Die Expedition.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Er schied von seinem Eigenthume mit der festen Ueberzeugung, dasselbe zum letzten Male gesehen zu haben. Mit einem schmerzlichen Blicke nahm er Abschied davon.

Im Dorfe war das Geschick des Haidewirths bekannt geworden und hatte allgemeine Theilnahme erregt, wenn auch Mancher nicht begreifen konnte, wie Röver eines Anderen wegen sein eigenes Leben in Gefahr hatte bringen können. Daß es ihm das Leben kosten würde, daran zweifelte Niemand, denn er hatte einen Gensdarmen getödtet, einen anderen verwundet und einem Verfolgten — dem Todfeinde Jerome's beigestanden.

Der Ackerbauer und Margarethe hatten noch keine Ahnung davon. Erst wenige Abende zuvor war Margaretha mit Röver zusammengetroffen, und er hatte ihr in kräftigster Weise Muth eingesprochen, treu auszuharren. Sie war dazu fest entschlossen. Beide waren an diesem Morgen im Zimmer. Der Ackerbauer ging langsam und vorsichtig an zwei Krücken auf und ab. Es war ein Trost für ihn, daß er sich wieder bewegen konnte, daß er nicht ohnmächtig festgebannt war an das Bett oder auf den Stuhl.

Da trat ein Bekannter ein. „Wißt Ihr schon, was mit dem Haidewirth passirt ist?"

Margaretha blickte ihn an. Die höchste Angst zeigte sich in ihrem Antlitz.

Der Eingetretene erzählte nun den ganzen Vorfall. Bleicher und bleicher waren des Mädchens Wangen geworden. Mit angehaltenem Athem hörte sie den Bericht, die Brust drohte ihr zu zerspringen. „Es ist nicht wahr! Es kann nicht sein! rief sie endlich, indem sie sich krampfhaft am Stuhle festhielt.

„Es ist so, wie ich gesagt habe," erwiderte der Bauer. „An Händen und Füßen gebunden ist er nach der Stadt geschafft. Einen der Gensdarmen hat er erschlagen, das kostet ihm auch das Leben!"

Halb ohnmächtig sank das Mädchen auf den Stuhl zurück.

„Ich gebe hundert Thaler an die Armenkasse!" rief der Ackerbauer, der seine freudige Aufregung nicht verbergen konnte und auch nicht verbergen wollte. „Hundert Thaler, wenn es so ist, wie Ihr sagt!"

„Ich habe seinen eigenen Knecht gesprochen, der hat ihn gesehen und Alles von den Gensdarmen gehört."

„So bekommt er endlich seinen Lohn," fuhr Grebe fort, „denn den Märtens hat er auch ermordet. Ich habe es nicht beweisen können, aber wahr ist es dennoch. Und an dem Tage, an welchem der Haidewirth auf das Schaffot steigt, gebe ich noch fünfzig Thaler an die Armen."

„Ihr thut ihm zu viel, Grebe," warf der Andere vorwurfsvoll ein. „Den Gensdarmen hat er erschlagen, weil es sich um sein Leben und seine Freiheit handelte, es wird ihm wieder an's Leben gehen, aber ein rechtschaffener Mann ist er."

Der Ackerbauer lachte höhnend. „Er scheint es zu verstehen!"

Margaretha war aufgestanden und langsam vor ihren Vater hingetreten. Fest, fast drohend blickte sie ihn an. „Du hast die Unwahrheit gesprochen, wie Du ihn stets falsch beschuldigst hast!" sprach sie mit tonloser Stimme. „Die Unwahrheit!" wiederholte sie, „und hätte er nicht edler gedacht, als Du, so müßtest Du büßen. — Ich weiß, weshalb Du ihn hassest — noch kein Wort ist darüber über meine Lippen gekommen — aber jetzt werde ich davon sprechen!"

„Ruhig — ruhig!" unterbrach sie der Ackerbauer heftig auffahrend. „Still, Dirne! Schweig — oder . . . !" Er erhob drohend die Krücke.

Margaretha blieb regungslos stehen. Furchtlos blickte sie ihn an. Ihr Leben hatte keinen Werth und keinen Reiz mehr. „Schlag nur zu," sprach sie mit bebender Stimme. „Es ist ja nicht der erste Schlag! Hier — hier —" und sie zeigte nach dem Kopfe, „ist die Narbe noch — Du kennst sie — Röver hat doch sein Kind nicht geschlagen!"

Zornig wollte der Ackerbauer auffahren, kraftlos sank er zurück. Die Beschämung überwältigte ihn fast. Noch hatte Niemand darum gewußt. Er selbst hatte ja den Glauben verbreitet, daß sein Kind gestürzt sei.

„Es ist nicht wahr — nicht wahr!" stammelte er. Die Beschämung preßte ihm diese Unwahrheit ab.

Ohne ein Wort zu erwidern, wandte sich Margarethe von ihm ab und verließ das Zimmer. Sie eilte auf ihre Kammer. Zur Haideschenke wollte sie eilen, sich selbst wollte sie überzeugen — es konnte ja nicht wahr sein. — Ehe sie zur Ausführung dieses Entschlusses kam, brach sie ohnmächtig zusammen.

Des Ackerbauers Trotz erreichte seine volle Kraft wieder, als Margarethe das Zimmer verlassen hatte. „Es ist nicht wahr!" rief er. „An dem Menschen, dem Mörder, hängt sie. Jetzt wird sie wohl von ihm lassen müssen. Wenn er das Schaffot erstiegen hat, wird ihre Liebe wohl erkalten."

„Es wird dem Haidewirthe das Leben kosten, aber ein Mörder ist er nicht," erwiderte der Bauer. „Ihr geht zu weit in Eurem Hasse. Ein Jeder würde sich zur Wehre setzen, wenn es ihm an Freiheit und Leben ginge!"

„Er ist ein Mörder!" rief Grebe, der keinen Widerspruch ertragen konnte, laut. „Mögt Ihr denken, wie Ihr wollt!"

Unmuthig verließ der Bauer das Zimmer und Haus.

Je mehr Einzelnheiten über den Vorfall während der Nacht bekannt wurden, um so deutlicher trat des Haidewirths edle Aufopferung hervor, um so inniger nahmen

Alle an seinem Geschicke Theil, um so härter wurde aber auch über des Ackerbauer Haß gegen ihn geurtheilt. Grebe ahnte selbst nicht, wie mißbilligend über ihn gesprochen wurde, wie er durch seine Freude über das Unglück des Haidewirths Alle von sich abgestoßen hatte, die ihm bis dahin näher gestanden. Sein Haß und sein trotziger Sinn hatten ihn blind gemacht. Als er an den Pfarrer die hundert Thaler für die Armenkasse schickte, sandte sie ihm derselbe mit den Worten zurück, er könne keine Gabe annehmen, die der Haß gegeben habe. Grebe wollte die Annahme erzwingen, allein der Pfarrer wies sie ihm noch entschiedener zurück.

Auch dies brachte den starren Sinn des Ackerbauers noch nicht zur Einsicht. Er wollte die Durchführung seines Willens zum wenigsten in soweit ertrotzen, daß er das Geld an die Armen im Dorfe vertheilte. Daran konnte ihn Niemand hindern.

Auch darüber wurde viel und mit harten Worten gesprochen, daß er sein Kind so schwer geschlagen hatte. An sein Leugnen glaubte Niemand. Fast keiner seiner früheren Freunde mochte mehr mit ihm als so einem gehässigen Menschen verkehren.

Er war so weit wieder hergestellt, daß er langsam an der Krücke wieder in's Freie auf seine Felder gehen konnte, die er so lange nicht gesehen. E machte ihm wenig Freude, denn nur zu bald wurde er gewahr, wie die alten Freunde ihm auswichen oder mit kaltem Gruße an ihm vorübergingen. Das erbitterte ihn bis auf's Aeußerste. Und in seinem Hause sah es noch trauriger aus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Berlin, 1. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt aus bester Quelle, daß in England die öffentliche Meinung mehr und mehr anfängt sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wir mindestens die Vogesengrenze fordern könnten, neben einer Entschädigung für Kriegskosten im Betrage von einer Milliarde. Wir denken aber, daß wir dazu noch die Mosellinie mit Metz haben müssen und, so Gott will, auch haben werden.

Vendresse, 31. Aug. Die Folgen des gestrigen Sieges über Mac-Mahon werden bei der großen Ausdehnung des Schlachtfeldes erst allmählich bekannt. Bis jetzt ist konstatirt, daß einige 20 Kanonen, 11 Mitrailleusen und ungefähr 7000 Gefangene sich in unseren Händen befinden.

Paris, 31. Aug. Offiziell. Der Kriegsminister hat befohlen, daß hunderttausend Mann Mobilgarde aus dem Departements nach Paris marschiren sollen, um an der Vertheidigung Theil zu nehmen.

Brüssel, 1. Sept. Es bestätigt sich, daß das Armee-Korps von Vinoy, welches auf 30,000 Mann geschätzt wird, in Verbindung mit Mac Mahon getreten ist. Persone, welche Mezières gestern um 1 Uhr verließen, versichern, daselbe im Anmarsch auf Sedan gesehen zu haben.

Brüssel, 1. Sept. Bei Bitron, nächst der belgischen Grenze, schlägt man sich von Neuem seit heute Morgen 5 Uhr. Mac Mahon hat 6000 Mann Verstärkung erhalten.

Brüssel, 1. Sept. 250 Franzosen wurden heute an der belgischen Grenze bei Bouillon gefangen und entwaffnet. Es wurden ihnen dabei 50 Pferde abgenommen.

Brüssel, 1 Sept. Dem Vernehmen nach haben die an der französischen Grenze aufgestellten Truppen die strengsten Instruktionen erhalten, um jede eventuelle Verletzung der Neutralität Belgiens zu verhindern, namentlich sollen, falls der Kaiser Napoleon den Wunsch zu erkennen gibt, die belgische Grenze zu überschreiten, Adjutanten ihm vorher den Degen abfordern. Ferner hat die Regierung längst der Grenze an den Uebergangsstraßen Pfähle mit der Aufschrift: „Neutrales Belgisches Gebiet" anbringen lassen.

Die „Independance" schreibt, der Kaiser Napoleon hat vom Marschall Mac-Mahon 30,000 Mann zur Deckung des kaiserlichen Prinzen, der sich zu Avenes aufhält, verlangt. Mac-Mahon soll dies abgeschlagen haben.

Aus **Paris** wird gemeldet, zufolge des Entschlusses der Kaiserin, die Hauptstadt nicht zu verlassen, hat das diplomatische Korps beschlossen, in Paris zu bleiben. Aus Paris wird ferner gemeldet, Palikao habe den Pariser Blättern die Weisung ertheilt, bei Strafe der Unterdrückung, sich jeder Mittheilung über Truppenmärsche zu enthalten. Die Demolirung der in dem Festungsrayon gelegenen Baulichkeiten ist nahezu beendet. „Echo du parlament" berichtet aus Bouillon vom 31. August: Die Preußen rücken auf Sedan los um die Festung einzuschließen. Das erste französische Korps wird heute von Carignan kommend, in Sedan erwartet. Mouzon und Bazeilles sind theilweise in Brand gesteckt.

Bayerische Verlustliste Nr. 6.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

1. Bataillon des 9. Inf.-Reg. Wrede. **Todt:** Soldat Leo Bernhard (1. C.) von Meerberg, B.-A. Brückenau; Vicecorporal Michael Model (3. C.) von Schwebheim, B.-A. Schweinfurt; Soldat Franz Berberich (3. C.) von Rittern, B.-A. Miltenberg; Soldat Johann Schäflein (3. C.) von Versbach, B.-A. Würzburg; Soldat Theobul Schmitt (3. C.) von Kist, B.-A. B.-A. Würzburg; Soldat Johann Repp (3. C.) von Neuhofen, B.-A. Speyer; Gefreiter Sattler (4. C.) von Hörstein, B.-A. Alzenau; Soldat Daniel Baumbach (4. C.) von Filken, B.-A. Mellrichstadt; Soldat Philipp Günther (4. C.) von Eschau, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Joseph Imhof (4. C.) von Neustadt a. M., B.-A. Lohr; Soldat Jakob Ritz (4. C.) von Fraubacherhof, B.-A. Cusel.

Verwundet: Major Carl Loe; Hauptmann Wilhelm Kärner (3 C.); Landwehr-Unterlieutenant Georg Kram (1. C, 28. Landw.-Bat.); Landwehr-Junker Heinrich Alois Löwenheim (3. C, 27. Landw.-Bat.); Corporal Valentin Reising (1. C.) von Huckelheim, B.-A. Lohr; Corporal Johann Holleber (1. C.) von Thüngersheim, B.-A. Würzburg; Gefreiter Hermann Hartmann (1. C.) von Rathhausen, B.-A. Königshofen; Gefreiter Adam Neft (1. C.) von Schneppenbach, B.-A. Alzenau; Gefreiter Joseph Bäth (1. C.) von Karbach, B.-A. Lohr; Soldat Adam Musch (1. C.) von Erlach, B.-A. Lohr; Soldat Kaspar Albert (1. C.) von Holzhausen, B.-A. Schweinfurt; Soldat Michael Donauer (1. C.) von Jettenbach, B.-A. Cusel; Soldat Adam Gersity (1. C) von Himmelstadt, B.-A. Karlstadt; Soldat Michael Lippert (1. C) von Lindflur, B.-A. Würzburg; Soldat Christian Kolb (1. C) von Ebermannstadt, B.-A. daselbst; Soldat Johann Röder (1. C.) von Euerdorf, B.-A. Hammelburg; Soldat Johann Schoder (1. C.) von Herbfeld, B.-A. Königshofen; Gefreiter Rudolph Zeier (1. C.) von Völkers, B.-A. Brückenau; Soldat Johann Roe (1. C.) von Breisberg, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Damian

Sauer (1. C.) von Mainaschaff, B.-A. Aschaffenburg; Sergeant Johann Hüller (2. C.) von Schweinfurt; Sergeant Hermann Sauer (2. C.) von Rimpar, B.-A. Würzburg; Corporal Ignaz Bullheller (2. C.) von Althausen, B.-A. Kissingen; Corporal Friedrich Walter (2. C.) von Speyer; Corporal August Hofmann (2. C.) von Erlenbach, B.-A. Marktheidenfeld; Vizecorporal Franz Corneli (2. C.) von Aschaffenburg; einjährig Freiwilliger v. Aufin (2. C.) von Nürnberg; Gefreiter Carl Scherf (2. C.) von Stockstadt, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Johann Koch (2. C.) von Metzbach, B.-A. Alzenau; Soldat Philipp Wolf (2. C.) von Erlach, B.-A. Lohr; Soldat Michael Lippert (2. C.) von Oberwestern, B.-A. Alzenau; Soldat Cornelius Nicolai (2. C.) von Sommerkahl, B.-A. Alzenau; Soldat Leopold Müller (2. C.) von Schönderling, B.-A. Brückenau; Soldat Robert Herrmann (2. C.) von Schweinfurt; Soldat Lorenz Ankenbrand (2. C.) von Grimmersbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Peter Trapp (2. C.) von Forstein, B.-A. Alzenau; Soldat Georg Wirthmann (2. C.) von Langenprozelten, B.-A. Gemünden; Soldat Michael Wegemann (2. C.) von Theilheim, B.-A. Würzburg; Soldat Leonhard Pfeuffer (2. C.) von Asbach, B.-A. Lohr; Soldat Carl Klinger (2. C.) von Karlburg, B.-A. Karlstadt; Soldat Jakob Zick (2. C.) von Reichelbachstegen, B.-A. Homburg; Soldat Wendelin Steigerwald (2. C.) von Wiesenlohr, B.-A. Lohr; Soldat Joseph Schultheiß (2. C.) von Schweinfurt; Gefreiter Caspar Kopp (2. C.) von Güntersleben, B.-A. Würzburg; Corporal Balthasar Zahn (3. C.) von Pflaumheim, B.-A. Obernburg; Vizecorporal Michael Hollander (3. C.) von Aschaffenburg; Tambour Paulus Vogt (3. C.) von Dampfach, B.-A. Haßfurt; Gefreiter Nicolaus Fleckenstein (3. C.) von Keilberg, B.-A. Aschaffenburg; Gefreiter Georg Hartmann (3. C.) von Geltersheim, B.-A. Schweinfurt; Gefreiter Johann Mohrhard (3. C.) von Großostheim, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Johann Albert (3. C.) von Unterdürrbach, B.-A. Würzburg; Soldat Johann Baumann (3. C.) von Megelbach, B.-A. Miltenberg; Soldat Damian Böhnlein (3. C.) von Gefell, B.-A. Kissingen; Soldat Adam Bühler (3. C.) von Reichholdskirchen, B.-A. Kaiserslautern; Soldat Johann Brunner (3. C.) von Breitendiel, B.-A. Miltenberg; Soldat Johann Christmann (3. C.) von Wiesenbach, B.-A. Homburg; Soldat Georg Dürr (3. C.) von Reichenberg, B.-A. Würzburg; Soldat Caspar Eiting (3. C.) von Ballinghausen, B.-A. Schweinfurt; Soldat Rudolph Englert (3. C.) von Rammenthal, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Philipp Fecher (3. C.) von Wembris, B.-A. Alzenau; Soldat Bernhard Grümpel (3. C.) von Rimpar, B.-A. Würzburg; Soldat Sebastian Hopf (3. C.) von Eisenheim, B.-A. Karlstadt; Soldat Sebastian Hofmann (3. C.) von Heidingsfeld, B.-A. Würzburg; Soldat Leonhard Höfling (3. C.) von Unterleinach, B.-A. Würzburg; Soldat Georg Joh. Hofmann von Höllrich, B.-A. Gemünden; Soldat Georg Hoffmann (3. C.) von Retzstadt, B.-A. Carlstadt; Soldat Johann Karl (3. C.) von Bergrothenfels, B.-A. Lohr; Soldat Kiener (3. C.); Soldat Anton Kilian (3. C.) von Holzkirchen, B.-A. Marktheidenfeld; Soldat Johann Köhler (3. C.) von Bonnland, B.-A. Karlstadt; Soldat Johann Konrad I (3. C.) von Sommerhausen, B.-A. Ochsenfurt; Soldat Johann Konrad II (3. C.) von Greußenheim, B.-A. Würzburg; Soldat Adalbert Künzler (3. C.) von Oberwestern, B.-A. Alzenau; Soldat Stephan Kreuz (3. C.) von Thüngersheim, B.-A. Würzburg; Soldat Adam Lenard (3. C.) von Würzburg; Soldat Alois Ott (3. C.) von Eichenbühl, B.-A. Miltenberg; Soldat Martin Renninger (3. C.) von Reutershausen, B.-A. Kissingen; Soldat Heinrich Rosenbusch (3. C.) von Schwanfeld, B.-A. Schweinfurt; Soldat Michael Seufert (3. C.) von Unterdürrbach, B.-A. Würzburg; Soldat Adalbert Siebenlist (3. C.) von Burgsinn, B.-A. Gemünden; Soldat Adam Stamminger (3. C.) von Würzburg; Soldat Karl Gündermann (3. C.) von Neustadt a. A.; Soldat Michael Schmidt (3. C.) von Oggersheim, B.-A. Speyer; Soldat Joseph Straßburger (3. C.) von Otternheim, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Andreas Sell (3. C.) von Willershausen, B.-A. Hammelburg; Soldat Andreas Wegmann (3. C.) von Randersacker, B.-A. Würzburg; Soldat Franz Werner (3. C.) von Waldbüttelbrunn, B.-A. Würzburg; Soldat Franz Wirsching (3. C.) von Höttingen, B.-A. Ochsenfurt; Soldat Georg Zeit (3. C.) von Speyer; Corporal Valentin Weirich (4. C.) von Randersacker, B.-A. Würzburg; Gefreiter Adam Hufgart (4. C.) von Hößbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Michael Büchs (4. C.) von Münnerstadt, B.-A. Kissingen; Soldat Adam Arnold (4. C.) von Würzburg; Soldat Ignatz Dümmig (4. C.) von Faulbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Eduard Geyer (4. C.) von Geroda, B.-A. Brückenau; Soldat Johann Heidenfeld (4. C.) von Neustadt a. M., B.-A. Lohr; Soldat Georg Hümmer (4. C.) von Euheim, B.-A. Kissingen; Soldat Franz Kohlrisser (4. C.) von Schollbrunn, B.-A. Marktheidenfeld; Soldat Franz Kirchner (4. C.) von Rengenroth, B.-A. Kissingen; Soldat Joseph Link (4. C.) von Amorbach, B.-A. Miltenberg; Soldat Johann Lackert (4. C.) von Salzfeld, B.-A. Kissingen; Soldat Eduard Ostheimer (4. C.) von Kahl a. M., B.-A. Alzenau; Soldat Stephan Reising (4. C.) von Hörstein, B.-A. Alzenau; Soldat Georg Schäfer (4. C.) von Gensheim, B.-A. Arnstein; Soldat Joseph Schneider (4. C.) von Steinfeld, B.-A. Lohr; Soldat Stahl (4. C.) von Gramschatz, B.-A. Arnstein; Soldat Siedler (4. C.) von Waldbüttelbrunn, B.-A. Würzburg.

2. Chevaulegers-Regiment Taxis. Verwundet: Trompeter Andreas Kilian (2. Esk.) von Kissingen; Gefreiter Johann Sauertaig (1. Esk.) von Walchenfeld, B.-A. Königshofen; Gemeiner Franz Miltenberger (1. Esk.) von Miltenberg, B.-A. Miltenberg; Gemeiner Franz Bolker (1. Esk.) von Lohr, B.-A. Lohr; Gemeiner Matthäus Hofmann (1. Esk.) von Unterleinach B.-A. Würzburg.

Königliches Kriegsministerium.

Telegramme.

Berlin, 3. Sept. Königstelegramm. Sedan, 2. d., Nachmittags. Eine Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen ist, wurde soeben mit General Wimpfen abgeschlossen, welcher an Stelle des verwundeten Mac Mahon das Kommando führt. Der Kaiser hat nur sich selbst mir ergeben, da er das Kommando nicht führt, und alles Uebrige der Regentschaft in Paris überläßt. Den Aufenthaltsort des Kaisers werde ich bestimmen, nachdem ich ihn bei einem sofort stattfindenden Rendezvous gesprochen habe. Welch' eine Wendung durch Gottes Führung!

Wilhelm,
König von Preußen.

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible]

Ohmetgras-Versteigerungen.

An den nachbezeichneten Tagen und Orten wird das diesjährige Ohmetgras aus den Gestütswiesen öffentlich versteigert werden.

Am Mittwoch den 7. September lauf. Jrs., des Vormittags um 10 Uhr, auf dem Stadthause zu Homburg

Aus den Mostauwiesen.

Am Donnerstag den 8. September lauf. Jrs., Vormittags 11 Uhr, im Gestütsbureau zu Zweibrücken.

aus der Kupferwiese 7 Loose;
„ „ Fasanerie 3 Loose;
„ dem Wattweiler Thälchen;
„ der Herrenwiese bei Birkhausen 18 Loose;
„ „ Wiese im Zaun 21 Loose.

Am Samstag den 10. September lauf. Jrs., des Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Waldmohr.

aus dem Abgeszwinger 3 Loose;
„ der Abgeswiese die Loose Nro. 17, 18, 19, 20, 21, 23 und 24.

Zweibrücken, den 31. August 1870.
Die Königl. Gestüts-Direktion,
v. Rad.

Anzeige & Empfehlung.

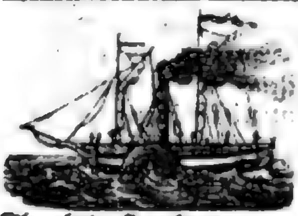
Unsern verehrlichen Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die von meinem Manne sel. betriebene

Schlosserei und mechanische Werkstätte

mit Beihülfe meiner zwei Söhne **Heinrich** und **Friedrich** in unveränderter Weise fortführen werde, und bitte das meinem Manne geschenkte Zutrauen auf mich übertragen zu wollen.

Gute und pünktliche Ausführung zu den billigsten Preisen wird mein eifrigstes Bestreben sein.

Zweibrücken, den 3. September 1870
Wittwe Homann.



Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.** Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie**-, Staatslose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Verloosungen statt, welche garantirt sind und ist unterzeichnetes Haus gerne bereit, an Alle, die sich hierfür interessiren, Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien namhafte Gewinne zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen 29. Hamburg.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung des auf 4., 5. u. 6. September l. Jrs. anberaumten hiesigen **Kirchweihfestes**, **Krämer-** und **Viehmarktes** wird auf unbestimmte Zeit verlagt.

Bliescastel, den 29. Aug. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
L. Wies.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert
J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt
J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Ludwig Portner, Metzger, nimmt einen **jungen Menschen** aus guter Familie in die Lehre.

Frankfurter Geldcours vom 1. Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	44[illegible]—[illegible]
Preuß. Friedrd'or		9	56—58
Pistolen		9	41—43
Holl. 10-fl.-Stücke		9	55
Dukaten		5	32—34
20-Fr.-Stücke		9	24-26
Engl. Sovereigns		11	48—52
Dollars in Gold		2	24—26

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	158[illegible]
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120
4½% Pfälz.-Maximil.-	105[illegible]
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	67

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 208. | Prot. Magnus. | Dienstag, 6. September | Kath. Magnus. | 1870.

☞ Für den Monat September laden wir hiermit zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein.

Die Expedition.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Margarethens ohnehin schwacher Körper hatte diesen letzten Schlag nicht ungefährdet zu ertragen vermocht. Sie war zusammengebrochen. Hatte sie jetzt doch nichts mehr, woran sie sich halten und aufrichten konnte. Der ungerechte und unversöhnliche Haß ihres Vaters gegen den Mann den sie so innig liebte, hatte ihr Herz von ihm selbst entfernt, daß sie ihren Vater nicht mehr liebte. Sie konnte ihn nicht mehr lieben. Seit dem Augenblicke, wo sie an dem Morgen, an welchem sie Röver's Geschick erfahren hatte, ohnmächtig niedergesunken und von der Magd in's Bett gebracht war, hatte sie dasselbe nicht wieder verlassen. Sie war nicht krank, aber so hinfällig, daß sie nicht zu stehen vermochte und ihr Seelenschmerz zehrte ihre letzten Kräfte auf.

Ihr Vater hatte sich an jenem Tage nicht weiter um sie bekümmert. Als er am folgenden Tage zu ihr auf die Kammer getreten war, war sie nicht im Stande gewesen, ihn anzusehen und hatte das Gesicht abgewandt. Zornig war er fortgegangen. Verlassen würde sie dagelegen haben, hätte sich nicht eine Freundin ihrer angenommen und sie mit wirklich aufopfernder Liebe gepflegt. Von ihr erfuhr sie auch, welch innigen Antheil Alle an des Haidewirths Geschick nahmen, und daß der Pfarrer sich nach der Stadt begeben habe, um zu versuchen, ob er nicht Etwas zu seiner Rettung thun könne.

Am meisten hatte Röver Alle für sich gewonnen durch die Festigkeit, mit der er jede weitere Auskunft über den Grafen und den Ort, an welchem derselbe mit seiner Frau zusammen gekommen war, verweigerte, und doch hätte er dadurch sein eigenes Geschick vielleicht etwas erleichtern können, wenn auch auf seine Rettung für ihn nicht zu hoffen war. Mehrere seiner Freunde hatten versucht, zu ihm gelassen zu werden. Sie waren sämmtlich abgewiesen worden. Es wußte deßhalb Niemand genau, wie weit er von seiner Verwundung wieder hergestellt war.

Da gelangte eines Tages die Nachricht in das Dorf, der Haidewirth sei während der Nacht aus dem Gefängnisse entflohen.

Anfangs glaubte Niemand daran. Auch Margarethe erfuhr die Nachricht und im ersten Augenblicke ließ die Freude ihre schwachen Lebenskräfte neu aufflackern, aber selbst sie wagte dieser Nachricht keinen Glauben zu schenken. Sie wußte ja, wie streng man ihn bewachte, wie fest die Mauern seines Gefängnisses waren und überdies konnte er noch immer nicht völlig wieder genesen sein.

Der Ackerbauer lachte laut auf, als es ihm mitgetheilt wurde. „Sie werden ihn schon sicher festzuhalten wissen," rief er, „denn was sie von ihm zu erwarten haben, ist ihnen auch nicht unbekannt!"

Und dennoch war die Nachricht vollkommen wahr. Schon einige Stunden darauf kamen Gensdarmen in das Dorf, um sofort jedes Haus, die ganze Gegend zu durchsuchen. Sie bestätigten die Nachricht. Und alle Kräfte setzten sie daran, um den entflohenen Haidewirth Röver wieder einzufangen; freilich hatten sie nicht die geringste Spur, wohin er sich gewandt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Zweibrücken, 5. Sept. Bei dem gestrigen Ausfalle der Bitscher Garnison den sie unter dem Schutze eines starken Nebels versuchte, wurden sie von unsern Truppen unter starken Verlusten zurückgeschlagen. Wir bekamen 18 unverwundete und 10 verwundete Franzosen in unsere Händen und hatte der Feind noch einen Verlust von 35 Todten, während sich unser Verlust auf einige 20 Verwundete und 5 Todte (?) beschränkt. Es gelang beinahe unsern Truppen mit den zurückgeschlagenen Franzosen in die Festung einzudringen.

Die Behandlung unserer Verwundeten in französischer Gefangenschaft geht klar aus einer Mittheilung der „Elb. Ztg." aus Courcelles hervor. An diesem Orte trafen 150 Verwundete der verschiedensten deutschen Truppentheile ein, welche man, um Lebensmittel zu sparen, aus Metz entlassen hatte. Die Unglücklichen, und doch jetzt Glücklichen sagen, daß ihnen beim Transport durch die Straßen Weiber in's Gesicht gespuckt hätten und sie von den Zuaven schonungslos ihrer Werthsachen, wie Geld, Uhren ꝛc. beraubt worden seien. Sogar ein Zuavenoffizier habe unter den Augen des Commandos sich auf diese Weise eine Uhr verschafft! — Welches Gesindel!

Einem schottischen Blatte zufolge ist der Luftschiffer Wells in **Edinburg** zum Aeronauten der preußischen Armee ernannt worden. Beim Ausbruch des Krieges bot er der preußischen Regierung seine Dienste an und empfing am Freitag die telegraphische Mittheilung, daß sein Anerbieten acceptirt worden. Noch am selben Abend reiste er nach London, um sich von da nach dem Kriegsschauplatze zu begeben. Er nimmt einen von ihm selber construirten Ballon mit, der an einem Leittau in einer Höhe von zwei englischen Meilen aufsteigen kann.

Gera, 27. Aug. Nach der am 21. ds. an unsern regierenden Fürsten eingegangenen Nachricht, daß am 16. Prinz Heinrich XVII. Reuß-Köstritz (Bruder des preußischen Gesandten in St. Petersburg) in der Schlacht bei Mars-la-Tour gefallen, folgte schon am 24. Aug. die weitere Botschaft, daß auch Prinz Adolf von Bentheim-Tecklenburg-Rheda (ein Neffe des regierenden Fürsten) den Heldentod gefunden habe. Derselbe wurde in der Schlacht von Rezonville am 18. schwer verwundet und starb am 19. Aug. im Lazareth. Prinz Adolf war ein

25 Jahre alt, und machte den gegenwärtigen Krieg freiwillig mit als Lieutenant im königl. preußischen 4. Jägerbataillon. Prinz Bentheim erhielt einen Schuß in den Unterleib, und rief, schon am Boden liegend, seiner Jägerabtheilung noch ein „Vorwärts“ zu.

Freiburg, 30. Aug. In Straßburg wurden gestern durch Anschwellen des Rheinaustritts die Keller unter Wasser gesetzt, wodurch den Belagerten großer Schaden zugefügt worden ist. Die Nachricht von dem Einsturze des Münsters ist unwahr, jedoch ist der Dachstuhl Sonntags theilweise abgebrannt, das Schiff und die astronomische Uhr beschädigt worden. Täglich werden 6000 Kugeln gegen die Stadt und Festung geworfen.

Esch-sur-Alzette, 30. Aug. Diesen Morgen um 5 Uhr vernahm man Gewehrfeuer in der Richtung von Audun. Fünf Minuten später kamen preußische Cavalleristen aus Esch ohne das luxemburgische Gebiet zu verletzen. 150 Preußen sind von 300 franz. Douaniers überrascht und angegriffen worden. Zehn Preußen wurden schwer verwundet. Auf beiden Seiten wurde je ein Mann getödtet.

Malmacourt, 2. Sept. Vom Morgen des 31. August bis zum Mittag des 1. Sept. hat der Marschall Bazaine fast unausgesetzt versucht, mit mehreren Corps aus Metz nach dem Norden durchzubrechen. Unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl hat der General von Manteuffel alle diese Versuche in ruhmvollen Kämpfen, die in den Namen der Schlacht bei Noisseville zusammenzufassen sind, zurückgeschlagen. Der Feind ist wieder in die Festung zurückgeworfen. An den Gefechten waren betheiligt: das erste Armeecorps, das neunte Armeecorps, die Division Kummer (Linie und Landwehr) und die 28. Infanterie-Brigade. Die Hauptgefechte fanden um Servigny, Noisseville und Retonfay statt. Nächtliche Ueberfälle wurden mit ostpreußischen Kolben und Bajonetten zurückgewiesen. Unsere hierfür verhältnißmäßig nicht sehr großen Verluste sind noch nicht zu übersehen. Die des Feindes sind sehr bedeutend. General von Stiehle.

Mundolsheim, 2. Sept. Der Feind eröffnete heute früh 4 Uhr von der ganzen Front ein sehr heftiges, nicht gut gezieltes Feuer. Ein heftiger Geschützkampf entspann sich. Die Verluste unserer Artillerie sind noch nicht bekannt, jedenfalls sind sie nicht bedeutend. Zu gleicher Zeit fiel der Feind auf die Insel Waaken und gegen den Bahnhof aus. Oberst Renz warf mit dem 1. Bataillon des 2. badischen Grenadier-Regiments den Feind vom Bahnhof bis in die Festung zurück. Hauptmann Graff von diesem Regiment ist geblieben, circa 50 Mann todt und verwundet. Der Angriff auf Waaken wurde durch das 30. Regiment abgeschlagen. Ein Offizier und 4. Chasseurs sind gefangen. Lieutenant von Versen ist verwundet. Die zweite Parallele ist fast vollendet. v. Werder.

Brüssel, 2. Sept. Aus Bouillon wird gemeldet: In Folge der stattgehabten Kämpfe Mac Mahons mit den Deutschen sind über 3000 Franzosen über die Grenze gekommen und entwaffnet worden; darunter befanden sich ein General und mehrere Stabsoffiziere.

Brüssel, 2. Sept. Mit den über die belgische Grenze getretenen und entwaffneten 3000 Franzosen, die nach Beverloo dirigirt wurden, sind auch mehrere Fourgons, 500 Pferde, zwei Geschütze und anderes Material über die Grenze gekommen.

München, 2. Sept. Offizielle Mittheilung des Kriegsministers: Brüssel, 2. Sept. Der gestrige dritte blutige Schlachttag endete mit der Niederlage der französischen Armee, welche in vollem Rückzuge gegen Mézières von der deutschen Armee verfolgt wird. Der Kaiser befindet sich bei Mac Mahon. Die Schlachtlinie dehnte sich von Bazeille nach La Chapelle aus. Eine große Anzahl Verwundeter, Deutsche wie Franzosen, sind aus Rücksichten der Humanität auf belgischem Boden aufgenommen worden. Ueber 3000 Franzosen, welche mit 500 Pferden auf belgisches Gebiet gedrängt wurden, haben ohne Schwierigkeit die Waffen niedergelegt. Dieselben werden in Beverloo internirt.

Brüssel, 2. Sept. Die Zahl der über die Grenze getretenen Franzosen ist noch weiter gewachsen; auch zahlreiche verwundete Franzosen sind eingetroffen. Diese, sowie die über die Grenze getretenen preußischen Verwundeten sind in die Militärhospitäler aufgenommen.

Brüssel, 3. Sept. Das Journal „Echo du Parlament“ veröffentlicht einen Bericht über die Vorgänge des gestrigen Tages, dessen Einzelnheiten von dem Kriegskorrespondenten der „Pall Mall Gazette“ herrühren. In dem Berichte wird mitgetheilt, daß gestern nach einem wüthenden Kampfe bei Sedan, ein Parlamentär in das preußische Lager gesendet wurde, dessen Vollmachten zum Unterhandeln nicht als genügend erklärt wurden. Es wurde dann General O'Reilly, Commandant des Platzes Sedan, abgesendet. Der König von Preußen verlangte Ergebung auf Gnade und Ungnade, da es unmöglich sei, daß sich die Armee in Sedan vertheidige. Man wußte noch nicht, daß Napoleon anwesend sei. Bald jedoch verbreitete sich unter den preußischen Truppen das Gerücht, der Kaiser sei da. Es lief sodann ein Brief Napoleons ein, in welchem er erklärte, da es ihm nicht möglich geworden sei, an der Spitze seiner Truppen zu fallen, übersende er seinen Degen dem Könige von Preußen. Auf diese Nachricht durchlief das preußische Heer ein Freudenschrei. Die Musikbanden spielten Partant pour la Syrie (?) und die Marseillaise. (?) Als Bismarck beglückwünscht wurde, antwortete er: „Richten Sie Ihre Glückwünsche an den König und Moltke, ich habe in dem Kriege nichts gethan, wohl aber die Unterstützung der süddeutschen Staaten erlangt, der wir einen großen Theil des Erfolges danken.“ Bald nachher fuhr der Kaiser in offenem Wagen, dem zwei Uhlanen vorausritten, durch das Lager. Er schien sehr ruhig und rauchte eine Cigarette. Eine Correspondenz der „Etoile belge“ meldet, daß General Failly von einem Soldaten getödtet worden sei. Eine andere Version lautet dahin, daß der Herzog von Magenta, aufgebracht über die Unfähigkeit Failly's, denselben habe erschießen lassen. Man sagt, Mac Mahon sei verwundet worden, als er sich baarhäuptig und mit offener Brust in das Handgemenge gestürzt habe, um den Tod zu suchen.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. An der Börse ist großer Jubel. Unter Hochs auf den König wird die Wacht am Rhein im Börsensaale gesungen.

Berlin, 3. Sept. Berlin feiert einen Siegesmorgen, wie es noch keinen gesehen. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich. Tausende durchwogen die Straßen. Vor dem königlichen Palais stehen Menschenmassen, welche dem König, der Königin und der Armee Vivat rufen. Die Königin erscheint wiederholt auf dem Balkon und dankt. Das Denkmal Friedrichs des Großen ist von der Schuljugend beflaggt, welche die Nationalhymne und die „Wacht am Rhein“ singend die Straßen durchzieht und auch vor den Häusern Bismarck's, Roon's und Moltke's ihre Lieder erschallen läßt. In den entfernten Stadttheilen wogen Menschenmengen [illegible]. Die Geschäfte feiern fast alle im Siegesjubel.

Mainz, 2. Sept. Der Gemeinderath beschloß eine Adresse an Se. Maj. den König zu erlassen. Es sei nur eine Stimme aller dem Vaterlande ergebenen Männer, daß Deutschland vor Allem die zu seinem Schutze erforderlichen Friedensbedingungen zu bestimmen habe. Die Stadt Mainz und sämmtliche Städte und Bewohner des linken Rheinufers danken es dem siegreichen Vorgehen der deutschen Heere, daß sie nicht von dem Kriege heimgesucht wurden und hegen die Ueberzeugung, daß nur eine neue Regelung der deutschen Grenzen die künftige Sicherstellung verschaffe. Das deutsche Volk lebe der Ueberzeugung, daß der erhabene Heerführer Bürgschaften eines dauernden Friedens erzielen und ein in Freiheit geeinigtes Vaterland die ihm gebührende Machtstellung erlangen werde.

Bayerische Verlustliste Nr. 7.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

2. Jäger-Bataillon. Todt: Soldat Franz Zacherl (2. C.) von Ismaning, B.-A. München r. J.

Verwundet: Oberlieutenant Wilhelm Merkel (4. C.) von Amberg. Corporal Anton Kleeberger (2. C.) von Landshut; Vizecorporal Friedrich Schmidt (2. C.) von Rosenheim; Gefreiter Alois Bauer (4. C.) von Neuessing, B.-A. Kehlheim; Soldat Michael Bauer (2. C.) von Enzensgrub, B.-A. Erding; Soldat Johann Hundegger (2. C.) von Lenggries, B.-A. Tölz; Soldat Joseph Kainz (2. C.) von Sachsenham, B.-A. Griesbach; Soldat Johann Kunstbeck (2. C.) von Forsthardt, B.-A. Vilshofen; Soldat Johann Georg Maier (2. C.) von Gneising, B.-A. Traunstein; Soldat Johann Rückerl (2. C.) von Klausen, B.-A. Dingolfing; Soldat Mathias Simson (2. C.) von Eichenbach, B.-A. Landshut; Soldat Anton Siemaier (2. C.) von Ampfing, B.-A. Mühldorf; Soldat Leonhard Zink (4. C.) von Abbach, B.-A. Kelheim; Soldat Franz Scheifl (4. C.) von Ratiszell, B.-A. Bogen; Soldat Joseph Angtl (4. C.) von Pfarrkirchen; Soldat Georg Haushofer (4. C.) von Künzing, B.-A. Vilshofen.

3. Bataillon des 2. Inf.-Reg. Kronprinz. Todt: Sergeant Oscar Häckl (11. C.) von Rottalmünster, B.-A. Griesbach; Soldat Andreas Müller (9. C.) von Geuthenreuth, B.-A. Lichtenfels; Soldat Lorenz Neumaier (9. C.) von Treandorf, B.-A. Vilsbiburg; Soldat Johann Heilmaier (10. C.) von Raitrain, B.-A. Miesbach; Soldat Joseph Mörtlbauer (10. C.) von Hirschbach, B.-A. Pfarrkirchen; Soldat Mathias Stein (10. C.) von Villern, B.-A. Laufen; Soldat Georg Huber (11. C.) von Babenried, B.-A. Bruck; Soldat Joseph Weißbrod (11. C.) von Mühldorf.

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 28. Aug. Prof. Dr. Rapp in Rottweil empfiehlt zu Verbänden rohe ungesponnene Baumwolle. In seiner Anleitung zum Gebrauche derselben heißt es: Nach gehöriger Reinigung und Vereinigung der Wunde muß sogleich ein völliger Verschluß der Wunde durch rohe ungesponnene Baumwolle bewerkstelligt werden. Vor dem Auflegen wird die Baumwolle in reines Brunnenwasser eingeweicht, welchem man etwas Arnika-Tinctur zufügt, 20 Tropfen auf einen Schoppen Wasser. Dieser Verband darf nur so selten als möglich geöffnet werden. Bei größeren stark eiternden Wunden wird, im Falle der Eiter durch den Verband durchschlägt, immer wieder eine neue dicke Lage von Baumwolle aufgelegt und befestigt. Auch bei den complicirtesten Knochenbrüchen wird die Luft durch den Baumwollenverband abgehalten, und fällt somit die Anlegung von Fenstern, von Gyps und Pappverbänden behufs des Abflusses des Eiters hinweg. Die Gegenwart des Eiters ist zur Heilung der Wunde unumgänglich nothwendig. Die complicirtesten Verletzungen der Weichtheile und der Knochen können unter obigem Verband oft drei Wochen lang in ihrem hermetisch geschlossenen, continuirlichen Eiterbande belassen werden. Wird den Verwundeten mit complicirter Fractur zugleich der nöthige Gypsverband — Gypsbinden — über der Baumwolle angelegt, so können die Kranken oft Wochen lang weiter transportirt werden. Kälte, Eisumschläge, Irrigatoren mit täglichem Bloßlegen der Wunden fallen hinweg. Würmerbildung an der Wunde ist bei gut angelegtem Baumwollenverbande selbst in der größten Sommerhitze nicht zu befürchten, eben so wenig als die so schlimme Pyämie.

Marschlied.

Zu Weißenburg, zu Weißenburg, da ging das Tanzen an,
Da traten wir ihm die Sporen ab, dem gallischen Hahn.
Mit Turkos und mit Zuaven hatt' er sich aufgeputzt,
Wir haben die bunten Federn ihm zerbrochen und gestutzt.

Der Steinmetz, der Steinmetz marschirt' ohn' Ruh' und Rast:
„Steh' fest, du Schelmfranzose, wenn du Courage hast!
Sie haben uns bei Weißenburg gespielt das Prävenir'
Mit Pauken und Trompetenklang! Jetzt, Jungen, kommen wir!"

Zu Spicheren, zu Spicheren, da gab's ein wildes Fest,
Da saßen die rothen Hosen bequem im hohen Nest!
„Heran, ihr Grenadiere! Was fragen wir viel danach?
Heut' zeigen wir's dem Franzmann und steigen ihm auf das Dach!"

Den Bayer, den Bayer, den juckt es in der Faust.
Der Schwab' will nicht dahinten sein, wo man den Franzmann lauf't.
„Hin, Königliche Hoheit, was steh'n wir da umsunst?
Und tanzen die Preußen noch so flink, wir können's auch, mit Gunst!"

Zu Wörth, zu Wörth, da stand der Mac Mahon,
Da haben wir ihn zum Tanz geführt, bis daß er lief davon!
Mit Turkos und mit Zuaven, mit seinen Damen — bon!
Mit Mitrailleusen und Chassepots lief er bis nach Chalons!

Vom alten Fritz, vom alten Fritz und seinem alten Heer,
Vom Blücher und vom Gneisenau red't uns nicht länger mehr!
Wir können's auch, wir Jungen, Gott's Donner und Gott's Blitz!
Und haben wir nicht den alten, wir haben den jungen Fritz!

Der Tambour, der Tambour, der schlägt so flink er kann.
Laßt fallen, was da fallen mag! Vorwärts nur, alle Mann!
Vorwärts, ihr deutschen Brüder, vorwärts und nach Paris!
Vorwärts, und ob ich unterwegs „auch meinen Stiefel ließ!"

O Deutschland, o Deutschland, du stolzes Vaterland,
Zu dir sind wir geschworen, getreu, mit Herz und Hand!
Laßt alle Fahnen fliegen, ruft Alle, fern und nah:
Hurrah im Siegen und Sterben! Hurrah, Germania!

Edmund Hoefer.

Telegramme.

Brüssel, 5. Sept. In Paris Revolution. Das Volk ist in die Sitzung des gesetzgebenden Körpers eingedrungen. Die provisorische Regierung ist proclamirt.

Für die Redaction verantwortlich: [illegible]

An die Bewohner der Pfalz.

Was unseren braven Kriegern im Felde jetzt vor Allem nöthig wollenen sind wollene Leibbinden, oder baumwollene Unterjacken, Strümpfe und Unterhosen.

Man richtet deßhalb an alle Bewohner der Pfalz die dringende Bitte, an das unterzeichnete Komite von obigen Gegenständen, namentlich Leibbinden, möglichst bald so viel als möglich übersenden zu wollen. Sobald eine genügende Anzahl vorhanden ist, wird einer der Unterzeichneten die sämmtlichen Gaben direkt an die Armee im Felde persönlich überbringen.

Kaiserslautern, den 29. August 1870.

Das Komite
für Verpflegung durchpassirender Kranken und Verwundeten.
Fr. Orth. H. Weber. Chr. Zinn. F. W. Fuchs. Rektor Rohe.

Anzeige & Empfehlung.

Unsern verehrlichen Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die von meinem Manne sel. betriebene

Schlosserei und mechanische Werkstätte

mit Beihülfe meiner zwei Söhne **Heinrich** und **Friedrich** in unveränderter Weise fortführen werde, und bitte das meinem Manne geschenkte Zutrauen auf mich übertragen zu wollen.

Gute und pünktliche Ausführung zu den billigsten Preisen wird mein eifrigstes Bestreben sein.

Zweibrücken, den 3. September 1870

Wittwe Hamann.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel**, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha-Papier und Wachstaffet,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie &c.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

**Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.**

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 19. September 1870, des Vormittags 10 Uhr in loco Hornbach:

Schlag Mohrfitters I. a.
14 eichen Stämme 4. Kl.
41 „ „ 5. Kl.
4 „ Abschnitte 5. Kl.
35 eichen Wagnerstangen 2. M.
1¾ Klftr. eichen Schälprügel.
1940 buchen Wellen mit Prügelho.
600 eichen Astwellen ditto.
3021 eichen Schälwellen ditto.
667 aspen Wellen ditto.

Zweibrücken, den 3. Sept. 1870.

Königliches Forstamt,
Glas.

Waarenversteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 7. September, und die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr, in dem Fruchthallsaale dahier, läßt Herr Kaufmann Ernst Guttenberger seinen vorhandenen Waarenvorrath versteigern und kommen namentlich zum Ausgebote:

Kleiderstoffe jeder Art, wollene und baumwollene Kopftücher, Siamois, weißer Piqué, seidene u. baumwollene Foulards, breite Vorhangstoffe u. s. w.

Hasemann, k. Gerichtsvollzieher

Celestin Tery,

Soldat im 17. franz. Inf.-Regiment ist gestern gestorben und wird heute den 6. Septbr. Abends 6 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, den 6. Sept. 1870.

Das Comite.

Bei Wilhelm Guttermann Schuhmacher wohnhaft bei Hrn Kaufmann Lorch, ist ein gutes Zugpferd nebst Wagen zu verkaufen.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 209. | Prot. Regina. | Mittwoch, 7. September | Kath. Regina. | 1870.

☞ Für den Monat September laden wir hiermit zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein.

Die Expedition.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Die Freude über Növers glückliches Entkommen gab sich zu des Ackerbauers größtem Aerger im ganzen Dorfe in offenster Weise kund, und steigerte sich noch, als man erfuhr, unter welchen erschwerenden Umständen er seine Flucht ausgeführt hatte. Man hatte seine Kraft und seinen entschlossenen Sinn zu gut kennen gelernt und hatte ihn deßhalb in eines der festesten Gefängnisse gebracht. Ein Entkommen aus demselben war für eine Unmöglichkeit gehalten worden.

Der Gefängnißhof war von einer hohen Mauer rings umgeben und eine Schildwache ging Tag und Nacht in dem Hofe auf und ab. An der Rückseite des Gefängnißgebäudes befand sich ein Teich, der an der andern Seite wieder von einer ziemlich hohen Mauer eingefaßt war. Sämmtliche Fenster in den einzelnen Gefängnissen waren hoch angebracht und mit starken eisernen Stäben vergittert. Des verwundeten Armes wegen war der Haidewirth nur an den Beinen durch eine Kette gefesselt gewesen. Niemand hatte daran gedacht, daß er entfliehen könne. Vielleicht hatte man indeß auf diese Sicherheit und seinen verwundeten Arm zu fest gebaut und ihn nicht gehörig bewacht. Die Art und Weise, auf welche er das Entkommen möglich gemacht hatte, war leicht zu erkennen gewesen. Unbegreiflich blieb es freilich noch immer, wie er die großen Schwierigkeiten mit dem verwundeten Arme hatte überwinden können.

An der Rückwand seiner Zelle war eine Esse aufgeführt. Von innen war dieselbe nicht zu bemerken gewesen, dennoch mußte er dieselbe entdeckt haben, vielleicht durch den hohlen Klang beim Anklopfen an die Wand. Die Mauer der Esse war verhältnißmäßig nur sehr schwach. Er hatte sie durchbrochen. Ohne irgend ein Instrument war dieß unmöglich. Er mußte dasselbe mit sich genommen haben, denn es war nirgend aufzufinden gewesen. Wie ein Schornsteinfeger hatte er sich dann in der Esse emporgearbeitet und war so auf den Speicher des Gefängnißgebäudes gelangt. Eine Leine, welche der Gefängnißwärter zum Zwecke des Trocknens auf dem Speicher ausgespannt, hatte er benutzt, um sich von dem Dache, nachdem er eine Oeffnung in dasselbe gemacht, herabzulassen. Die Leine hing noch nach seinem Entweichen vom Dache herab.

Den Teich mußte er durchschwommen haben, weil er sehr tief war. Daß er ein geschickter Schwimmer war, wußten seine Freunde. Die größte Mühe hatte ihm, allem Anscheine nach, das Erklimmen der den Teich umgebenden Mauer gemacht. Die Stelle, wo er sie überstiegen hatte, war entdeckt worden. Einige Blutflecken hatten sie bezeichnet. Diese schienen von seinen Fingerspitzen und Nägeln herzurühren, mit denen er sich in den schmalen Mauerfugen festgeklammert hatte.

Bei der Untersuchung wurde es bestritten, daß ein Mensch an dieser Stelle die Mauer erklimmen könne; vergebens hatten Mehrere den Versuch, es ihm nachzuthun, gemacht. Dennoch stand sein Entweichen an dieser Stelle fest. Außer den Blutflecken zeigte die Mauer unverkennbare Spuren des Rußes, welcher durch das Hinaufarbeiten in der Esse an seinen Kleidern haften geblieben war.

Noch ein Räthsel war bei seiner Flucht. Hatte er dieselbe mit der Kette, welche seine Füße fesselte, ausgeführt, oder hatte er Gelegenheit gefunden, dieselbe durchzufeilen. In seiner Zelle hatte man vergebens nach Eisenspänen, welche durch das Feilen entstanden sein mußten, gesucht. Möglicherweise konnten dieselben durch den Mauerschutt der ausgebrochenen Esse verdeckt worden sein. Außerhalb der Mauer war trotz der sorgfältigsten Untersuchung keine weitere Spur seiner Flucht entdeckt worden.

Tage lang durchstreiften eine Anzahl Gensdarmen die Gegend. Kein Haus, kein Gehöft blieb undurchsucht. Selten hatten sie einen solchen Eifer an den Tag gelegt. Es galt, ihren Kameraden zu rächen, der durch den Haidewirth erschlagen war, und außerdem einen Preis zu erringen, der auf den Kopf des Entflohenen gesetzt war.

In der Haideschenke und auf Növer's Gehöft im Dorfe blieben Tag und Nacht einige Gensdarmen, weil man hoffte, er werde dahin zuerst zurückkehren. Sie hatten vergebens. Erfolglos blieben auch alle Nachforschungen. Der Entflohene schien glücklich aus dem Lande entkommen zu sein.

Wenn Einer über des Haidewirths Rettung jubelte, so war es Margarethe. Neues Leben und neue Kraft erfüllte sie. Kein besseres Mittel hätte es gegeben, um sie wieder herzustellen. Sie hatte keine Hoffnung, nicht eine einzige mehr gehabt, die düsteren Bilder über das Geschick des Geliebten hatten sie wachend und träumend verfolgt und mit einem Male war er nun frei und gerettet. Was kümmerte es sie, daß des Haidewirths Schenke und Hof im Dorfe von der Regierung eingezogen wurden. Was kümmerte es sie, daß ihr Vater seinen Groll und Aerger über Növers Rettung kaum zu überwinden vermochte und sie noch härter und schroffer behandelte, als früher. Mit Ruhe ertrug sie dieß Alles. Ihre Wangen färbten sich langsam wieder und unerschütterlich fest stand der Entschluß in ihr, dem Geliebten ihre Liebe zu bewahren. Die Zeiten konnten sich ändern, die Freiheit über dem Lande wieder aufgehen, die Franzosen fortgetrieben werden vom deutschen Boden, und dann konnte er vielleicht auch zurückkehren, und wenn auch Jahre darüber hingingen.

Welcher Triumph für ihr Herz, wenn sie dann ruhig vor ihn hintreten und ruhig ihm ins Auge blicken konnte! Welches Glück, wenn sie dann endlich mit ihm vereint würde! Wußte sie doch, daß Növer nie aufhören werde, sie zu lieben.

Vor dem Hause saß sie eines Tages auf der Bank. Allein war sie auf dem Gehöft, denn ihr Vater und sämmtliche Knechte und Mägde waren auf dem Felde. In Gedanken versunken saß sie da. An ihn dachte sie. Wo mochte er weilen? Weßhalb sandte er ihr nicht ein Zeichen?

Eine bejahrte Frau — eine Bettlerin dem Anscheine nach — trat auf den Hof. Sie sprach um eine Gabe an.

Bereitwillig gab ihr Margarethe ein kleines Geldstück. Die Alte blieb stehen, als erwarte sie noch mehr.

„Habt Ihr Hunger," sprach Margarethe, „so sagt es, ich will Euch zu essen geben."

Ueber das Gesicht der Alten zuckte ein Lächeln. „Ich nehme es an," erwiderte sie, „aber sagt mir zuerst, ob Ihr allein seid?"

„Was wollt Ihr?" fragte Margarethe.

„Seid Ihr allein?" wiederholte die Frau. — „Ihr habt nicht nöthig, Euch zu fürchten."

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Der „A. Allg. Ztg." wird aus den letztvergangenen Tagen der Belagerung von Straßburg noch folgende Episode mitgetheilt: In der Nacht vom 26. auf den 27. d. galt es, die Festung der Schleußen zu zerstören, welche das Wasser in den Gräben zum Stauen brachten. Für das Unternehmen waren je tausend Thaler an fünf Mann als Preis geboten worden, und siehe, fünf badische Pionire haben es übernommen und glücklich ausgeführt, ohne dabei verwundet zu werden.

Stuttgart, 3. Sept. Eine massenhaft besuchte Volksversammlung nahm in begeisterter Stimmung Resolutionen an, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

1) Das deutsche Volk weist jeden Vermittlungs- oder Einmischungsversuch der neutralen Mächte bei dem Friedensschlusse zurück.

2) Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen für das deutsche Reich, welches die einzige Bürgschaft gegen die französischen Gelüste und der Nationalpreis des nationalen Kampfes und Sieges ist.

3) Durch den Beitritt der süddeutschen Staaten und die Erwerbung lange verloren gewesener deutscher Länder muß der norddeutsche Bund ein deutscher Bundesstaat werden. Ein einiges Volk, ein Heer, ein Reichstag, ein deutsches Staatswesen ist für Deutschland und Europa die Gewähr eines dauernden und sichern Friedens. — Eine an den König beschlossene Adresse ist im Wesentlichen identisch.

Berlin, 3. Sept. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Mit den preußischen Fahnen steht das weiße Kreuz der preußischen Landwehr auf französischem Boden. Die Söhne und Enkel Friedrich Wilhelms und Luisens sind den Söhnen und Enkeln der Männer mit dem weißen Kreuz von 1813 gefolgt, um das zu erkämpfen, was ihren Vätern nicht beschieden war, einen vollen, gerechten Frieden für das deutsche Vaterland. Mit Stolz werden die deutschen Stammesgenossen in Nord und Süd dieses Kreuz auf der Brust ihrer siegreichen Brüder und Söhne sehen.

Berlin, 3 Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der Umstand, daß Napoleon nicht versuchte nach Belgien zu gehen, sondern, wenn auch als Nichtcombattant, vorzog, den Edelmuth des Siegers anzurufen, beweist, daß wir es in Frankreich mit einer Regentschaft, das heißt mit einer mit allen legalen Mitteln ausgestatteten Macht zu thun haben werden, deren einzige Aufgabe sein kann, das Blut der Bürger zu schonen und von dem Sieger möglichst günstige Friedensbedingungen dadurch zu erhalten, daß sie sich den unvermeidlichen Folgen einer fehlerhaften Politik fügt.

Berlin, 3. Sept. Die Königin hat heute die Minister zur Gratulation empfangen und wird morgen die Glückwünsche der Generale und anderer Notabilitäten entgegennehmen.

Brüssel, 4. Sept. Der Kaiser, mit einem Gefolge von ungefähr 100 Personen, Pferden und Equipagen ist in Begleitung eines preußischen Generals gestern Nachmittag in Bouillon (in Luxemburg) eingetroffen und begibt sich über Lüttich nach Deutschland. Der König von Preußen und der Kaiser haben in Uebereinstimmung die belgische Regierung um Gestattung der Reise durch Belgien ersucht.

Die „Independance belge" meldet: 2 Regimenter Turcos, 2 Regimenter kabylischer Freiwilliger, 2 Escadrons Spahis und ein Zuavenregiment sind in Frankreich eingetroffen.

Verviers, 4. Sept. Napoleon ist mit Gefolge hier angekommen und im Hotel de Chemin de Fer abgestiegen, von preußischen und zwei belgischen Offizieren geleitet. Die Weiterreise findet wahrscheinlich morgen statt.

Lüttich, 4. Sept. Heute um 4 Uhr 10 Minuten kam Kaiser Napoleon von Namur auf seiner Reise nach Kassel, wo er internirt werden wird, hier durch. Er verweilte zehn Minuten auf dem Bahnhof. In dem Train, welcher Napoleon führte, befanden sich mehrere preußische Offiziere, sowie der (belgische) General Chazal mit seinen Ordonnanzoffizieren. Zwei weitere Züge mit dem kaiserlichen Gefolge werden erwartet. Möglicherweise befindet sich in einem derselben Mac Mahon. Die Gräfin Walewska wird in Brüssel erwartet, wo sie die Ankunft der Kaiserin vorzubereiten hat.

Brüssel, 4. Sept. Ueber den weiteren Vormarsch der Preußen wird gemeldet, daß größere preußische Corps 24 Kilometer von St. Quentin direct auf Paris marschiren. Die Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel und Paris dürfte demnächst unterbrochen werden. — „Etoille belge" meldet, daß Davay mit Adjutanten des Kaisers in Brüssel eingetroffen ist. — Ein Theil der Verwundeten aus den letzten Schlachten soll über Belgien fortgeschafft werden — Der kaiserliche Prinz soll in Maubenge sein.

Paris, 4. Sept. Palikao erklärte: Frankreich hat 70,000 Mann noch disponibel, ohne 200,000 Mobilgarden und die Nationalgarde. In 5 Tagen sind 500,000 Mann disponibel.

Paris, 4. Sept. Das „Journal offiziel" bringt folgende Proclamation des Ministerrathes: „Franzosen! Ein großes Unglück hat das Vaterland betroffen. Nach drei Tagen heroischer Kämpfe, welche die Armee Mac Mahons gegen 300,000 Feinde geführt hat, sind 40,000 Mann zu Gefangenen gemacht. — General Wimpffen, der das Commando der Armee in Vertretung des schwer verwundeten Marschalls Mac Mahon übernommen hatte, hat die Capitulation unterzeichnet. Dieser Schlag hat unseren Muth nicht erschüttert. — Paris ist heute im Stande sich zu vertheidigen. Die militärischen Streitkräfte des Landes organisiren sich, binnen wenig Tagen wird eine neue Armee unter den Mauern von Paris stehen. Eine andere Armee wird an der Loire gebildet. Euer Patriotismus, eure Einigkeit, eure Energie werden Frankreich retten. Der Kaiser ist beim Kampfe gefangen. Die Regierung ist in Uebereinstimmung mit den Staatskörpern, sie ergreift alle Maßregeln, welche die Wucht der Ereignisse gebietet." Gezeichnet von sämmtlichen Ministern.

Brüssel, 5. Sept. Pariser Nachrichten melden: Gestern Abend um 9 Uhr war der Platz vor dem Hotel de Ville von unermeßlicher Menschenmasse erfüllt. Von allen Seiten erschallte der Ruf: Es lebe die Republik! Man will wissen, daß sich eine provisorische Regierung constituirt.

Paris, 5. Sept. Die Republik proklamirt, der gesetzgebende Körper aufgelöst, der Senat abgeschafft, Amnestie wegen politischer Vergehen und Verbrechen erlassen, die Ordnung nirgends gestört. Der Polizeipräfekt erklärt, das Ziel der Republik sei wie 1792 Vertreibung fremder Truppen von Frankreichs Boden. Die Republik wurde proklamirt in Lyon, Bordeaux, Grenoble 2c.

Paris, 5. Sept. Die provisorische Regierung ist gebildet; sie besteht aus: Jules Favre, Jules Simon, Picard, Pelletan, Cremieux, Ferry, Glais-Bizoin, Rochefort, Arago, Garnier-Pagès, Keratry ist Polizei-Präfekt, Etienne Arago Maire von Paris, Gambetta erhält Inneres, Favre Aeußeres, Magnin Finanzen, Simon Unterricht, Cremieux Justiz, Leflo Krieg, Grevy Präsident des Staatsraths, Lavertugeon Generalsecretär der provisorischen Regierung. Trochu bleibt Generalgouverneur von Paris. Die Thüren des gesetzgebenden Körpers sind unter Siegel gelegt.

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. Die Meldung einer hiesigen Zeitung, wonach Italien zu Gunsten der Integrität Frankreichs intervenire, wird unterrichteterseits als völlig grundlos bezeichnet. Die Gefangennahme Napoleons erzeugte in der hiesigen Bevölkerung eine freudige Sensation.

Bayerische Verlustliste Nr. 7.

Schlacht bei Wörth (Fröschweiler) am 6. Aug. 1870.

3. Bataillon des 2. Inf.-Reg. Kronprinz.

Verwundet: Unterlieutenant Max Mayer (12. C.); Unterlieutenant Emil Ott (10. C.); Landwehr-Offiziers-Aspirant 1. Cl. Anton Engel (9. C.); Landw.-Bat. Offiziers-Aspirant 2. Cl. Max Wagenhäuser (9. C.) von München; Sergeant Albert v. Camerloher (12. C.) von Landshut; Corporal Georg Klumm (11. C.) von Freising; Corporal Wilhelm Straub (12. C.) von München; Corporal Emil Wimmer (12. C.); Corporal Joh. Rodner (12. C.); Vicecorporal Leonhard Laumer (11. C.) von Bamberg; einjährig Freiwilliger Alexander Gerbig (11. C.) von München; Gefreiter Joseph Habert (11. C.) von Gumperting, B.-A. Vilshofen; Gefreiter Andreas Bergmaier (11. C.) von Freising; Gefreiter Johann Georg Mabl (11. C.) von Arnbach, B.-A. Dachau; Soldat Anton Haimerl (11. C.); Soldat Johann Hofelmann (11. C.) von Dailing, B.-A. Donauwörth; Soldat Joseph Schäffler (11. C.) von Gesseltshausen, B.-A. Freising; Soldat Ludwig Steinhauser (11. C.) von Rottenburg; Soldat Peter Fürst (11. C.) von Kirchensurr, B.-A. Wasserburg; Soldat Paul König (11. C.); Soldat Carl Schatz (11. C.) von Kelheim; Soldat Sebastian Schmidhofer (11. C.); Gefreiter Johann Unnützer (9. C.) von Sinn an der Straß, B.-A. Mühldorf; Gefreiter Johann Anger (9. C.) von München; Soldat Arsazius Bachmaier (9. C.) von Oftlfing, B.-A. Freising; Soldat Joseph Grey (9. C.) von Parkstetten, B.-A. Straubing; Soldat Joseph Burger (9. C.) von Niederleierndorf, B.-A. Rottenburg; Soldat Michael Entsfellner (9. C.) von Kirchdorf, B.-A. Pfarrkirchen; Soldat Joseph Gailer (9. C.) von Niederroth, B.-A. Dachau; Soldat Georg Göbl (9. C.) von Dachau; Soldat Stephan Luger (9. C.) von Moorenweis, B.-A. Bruck; Soldat Dionys Mißlinger (9. C.) von Hebramsdorf, B.-A. Rottenburg; Soldat Georg Prächtl (9. C.) von Neufahrn, B.-A. Ebersberg; Soldat Heinrich Rammelsberger (9. C.) von Adldorf, B.-A. Landau a. J.; Soldat Peter Reichhärzer (9. C.) von München; Soldat Otto Sedlmaier (9. C.) von Ampermoching, B.-A. Dachau; Soldat Johann Stegbauer (9. C.) von Thonstetten, B.-A. Freising; Soldat Joseph Winkler (9. C.); Soldat Anton Köpf (9. C.); Gefreiter Lorenz Stocker (10. C.) von Rudelshausen, B.-A. Rottenburg; Soldat Georg Holzmann (10. C.) von Ried, B.-A. Vilsbiburg; Soldat Georg Kohlbeck (10. C.) von Oberenzbach, B.-A. Vilsbiburg; Soldat Joseph Rauhardt (10. C.); Gefreiter Xaver Reischer (11. C.) von Adldorf, B.-A. Landau a. J.; Soldat Jakob Erlenwein (11. C.) von Dietesfeld, B.-A. Landau (Pfalz); Soldat Clemens Kaffka (11. C.) von Regensburg; Soldat Joseph Kübler (11. C.) von München; Gefreiter Sylvester Anton Hellgartner (12. C.) von Nörting, B.-A. Freising; Gefreiter Joseph König (12. C.) von Moos, B.-A. Vilshofen; Gefreiter Georg Weiner (12. C.); Soldat Sebastian Hirsch (12. C.) von Oberlauterbach, B.-A. Rottenburg; Soldat Johann Liebhart (12. C.) von Moosberg, B.-A. Landshut; Soldat Carl Frisch (12. C.); Soldat Jakob Schwabbauer (12. C.) von Langenfeld, B.-A. Landsberg; Soldat Anton Schwenk (12. C.) von Rauchgau, B.-A. Schongau.

1. Bataillon des 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen.

Todt: Sergeant Joseph Endres (1. C.) von Rothenfels, B.-A. Lohr; Soldat Johann Bauer (1. C.) von Rimpar, B.-A. Würzburg.

Verwundet: Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant Joseph Ritter v. Dall'Armi von München; Sergeant Caspar Landgraf (2. C.) von Sands, B.-A. Mellrichstadt; Vicecorporal Friedrich Horcher (2. C.) von Breitengüßbach, B.-A. Bamberg I.; Vicecorporal Carl Link (3. C.) von Dörfleins, B.-A. Bamberg II; Gefreiter Thomas Stockheimer (1. C.) von Unsleben, B.-A. Neustadt a. S.; Gefreiter Johann Behrschmidt (2. C.) von Kehlbach, B.-A. Teuschnitz; Gefreiter Johann Meinold (2. C.) von Bürk, B.-A. Forchheim; Soldat Heinrich Roth (1. C.) von Rhodt, B.-A. Landau; Soldat Alois Lärz (1. C.) von Oberscheinfeld, B.-A. Scheinfeld; Soldat Andreas Lauer (1. C.) von Siegendorf, B.-A. Gerolzhofen; Soldat Andres Arzheimer (1. C.) von Essingen, B.-A. Landau; Soldat Johann Bauer (1. C.) von Burgpreppach, B.-A. Königshofen; Soldat Georg Gärtner (1. C.) von Alitzheim, B.-A. Gerolzhofen; Soldat Joh. Kröckel (2. C.) von Strehlsbach, B.-A. Kissingen; Soldat Theodor Hofgesang (2. C.) von Geroda, B.-A. Kissingen; Soldat Johann Farnbacher (2. C.) von Frimersdorf, B.-A. Höchstadt a. A.; Soldat Wendelin Streub (2. C.) von Schweinfurt; Soldat Michael Zeißner (2. C.) von Wipfeld, B.-A. Schweinfurt; Soldat Julian Gadermann (3. C.) von Weimarschmieden, B.-A. Mellrichstadt; Soldat Friedrich Millitzer (2. C.) von Hof; Soldat Johann Roth (2. C.) von Reichenbach, B.-A. Kissingen.

Königliches Kriegsministerium.

Mannigfaltiges.

In Mittelberbach kam gestern der erste Fall der Rinderpest vor.

Dresden, 1. Sept. In einem hier zum Marktverkauf aus Berlin eingebrachten Viehtransport ist die Rinderpest ausgebrochen.

Für die Redaktion verantwortlich: v. v. Hallanzy.

Ohmetgras-Versteigerungen.

An den nachbezeichneten Tagen und Orten wird das diesjährige Ohmetgras aus den Gestütswiesen öffentlich versteigert werden.

Am Mittwoch den 7. September lauf. Irs., des Vormittags um 10 Uhr, auf dem Stadthause zu Homburg

Aus den Mastauwiesen.

Am Donnerstag den 8. September lauf. Irs., Vormittags 11 Uhr, im Gestütebureau zu Zweibrücken.

aus der Kapferwiese 7 Loose;
„ „ Fasanerie 3 Loose;
„ dem Wattweiler Thälchen;
„ der Herrenwiese bei Birkhausen 18 Loose;
„ „ Wiese im Zaun 21 Loose.

Am Samstag den 10. September lauf. Irs., des Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Waldmohr.

aus dem Adgeszwinger 3 Loose;
„ der Adgeswiese die Loose Nro. 17, 18, 19, 20, 21, 23 und 24.

Zweibrücken, den 31. August 1870.

Die Königl. Gestüts-Direktion,

v. Nad.

Die Quartiergebern welche ihren Billets zum Zwecke der Kontrole bis jetzt nicht vorgezeigt haben, werden ersucht, solche am Freitag den 9. d. M. von Morgens 10 bis Mittags 1 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr der Einquartirungskommission auf dem Stadthause vorzulegen.

Zweibrücken, den 7. September 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

August Albert Santer
aus Schievelbein, Reg.-Bezirk Cöslin, Pommern, lediger Soldat im 2. preuß. Gardergiment, am 18. Aug. vor Metz verwundet, und

Joseph Mader
aus Lohr, Bez.-Amt Lohr, Unterfranken, lediger Soldat im 4. Inf.-Reg., am 4. Sept. vor Bitsch verwundet, und

Heinrich Engelhard,
aus Colgenstein, Frankenthal, Pfalz, protest. 25 Jahre alt, 4. Inf.-Reg. 7. Comp. sind im hiesigen Spital gestorben und werden heute Nachmittag 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 7. Sept. 1870.

Die Familie.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Waarenversteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 7. September, und die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr, in dem Fruchthallsaale dahier, läßt Herr Kaufmann Ernst Guttenberger seinen vorhandenen Waarenvorrath versteigern und kommen namentlich zum Ausgebote:

Kleiderstoffe jeder Art, wollene und baumwollene Kopftücher, Siamois, weißer Piqué, seidene u. baumwollene Foulards, breite Vorhangstoffe u. s. w.

Hafemann, k. Gerichtsvollzieher.

In dem Spitale zu Zweibrücken liegen folgende verwundete bayerische Soldaten:

Seier, Unterlieutenant, Neustadt a/H.
Balthasar Wachsmann, v. Igelbach.
Peter Weber, Niederkirchen, Klausern.
Johann Leiser, Bobenthal, Pirmasens.
Georg Wimmer, † Fürstenzell, Passau.
Jos. Mader, Lohr, Unterfranken.
Heinrich Engelhardt, † Colgenstein, Frankenthal.
Lukas Ritter, Dörenbach, Bergzabern.
Michael Berthold, Etendingen, Etenfeld, Niederbayern.
Georg Heckenhofer, Pfaffenhof, Rotenburg, Niederbayern.
Anton Bauer, Erlendorf, Eckenfelden, Niederbayern.
Hch. Brandstädter, Beeden, Homburg.
Karl Drunk, Breitenbuch, Amerbach.
Joseph Strabel, Landau, Oberbayern.
Johann Bender, Eppenbrunn, Pirmasens.
Michael Burkhardt, Hauenstein, Dahn.
Franz Graffel, Trauenau, Regen, Niederbayern.
Alois Pletz, Engelshütte, Neunkirchen.
Baumauer, Lohnweiler, Lauterecken.
Gg. Mietz, Rechtenbach, Bergzabern.
Frz. Weilemann, Kandel.
Ad. Wippel, Roxheim, Frankenthal.
Michael Roth, Mackenbach, Landstuhl.
Karl Beischlein, Bödigheim, Würzburg.
Lorenz Manhecker, Dornbach, Landau, Niederbayern.
Johann Hopfensperger, Wolfsteinerau Landshut.

Bekanntmachung.

Laut behördlicher Weisung ist der Besuch der hiesigen Lazarethe für Unberufene strengstens verboten. Neugierige haben etwaige Unannehmlichkeiten sich selbst zuzuschreiben. Für Angehörige oder Freunde von Verwundeten ist als Besuchszeit die Stunde von 2–3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Es muß aber Jedermann eine schriftliche Erlaubniß von dem betreffenden Lazarethen-Arzt haben.

Im Namen des Ausschusses,

Stichter.

Verpflegungsverein.

Nachdem die hiesigen Privatspitäler völlig eingerichtet und organisirt sind und Alles in bester Ordnung verläuft, so erscheint die Aufgabe des Verpflegungsvereins in soweit gelöst. Die Herren Aerzte sagen sämmtlichen Mitgliedern Dank für ihre willig und geschickt geleisteten Dienste. — Die, in den Blättern vom Montag angegebene Ordnung der Wache auf Tivoli ist damit gegenstandslos geworden, indem bis zu weiterem Bedürfniß aller Dienst des Verpflegungs-Vereins suspendirt ist.

Der bisherige Ausschuß.

Bei Wilhelm Guttermann Schuhmacher wohnhaft bei Hrn Kaufmann Lorch, ist ein gutes Zugpferd nebst Wagen zu verkaufen.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 210. | Prot. Maria. | Donnerstag, 8. September | Kath. Maria Geb. | 1870.

Die Schlacht bei Sedan.

Aus der Frankfurter Zeitung

I.

Senne Hauptquartier der III. Armee 29. August. Unter Bedeckung von einem Regiment Infanterie und zweier Schwadronen Husaren brach das Hauptquartier des Kronprinzen heute früh 9 Uhr von St. Menehould auf. Mit dem Oberkommando war dort gleichzeitig eine Brigade des XI. Armeecorps einquartirt, so daß in dem kleinen Städtchen auf ein Haus durchschnittlich 40 Mann Einquartirung kamen. Da war es denn nicht zu verwundern, wenn heute früh alle Lebensmittel aufgezehrt waren und zwar dergestalt, daß es nicht möglich, für Geld und gute Worte etwas zu bekommen. — Unter strömendem Regen setzten sich die Wagen in Bewegung; der Kronprinz, der von einer leichten Erkältung wiederhergestellt ist, fuhr dem Zuge voran; ihm folgten meistens zu Pferde die fürstlichen und prinzlichen Amateurs im Hauptquartier. Die Herzoge von Coburg und Schleswig-Holstein, welche die besten Freunde zu sein scheinen, die Prinzen von Württemberg, Weimar, Hohenzollern und Strelitz. Auf dem Wege hierher, zu dessen Zurücklegung wir 8 volle Stunden gebrauchten, während deren der Regen allmälig einem schönen Sonnenschein Platz machte, zogen wir an einem großen Theile des 11. Armeecorps, dem ganzen Train desselben, sowie der württembergischen Division vorbei. Der Ausrüstung der Württemberger, wie ihrer Verpflegung wird von allen Seiten das beste Lob gezollt. Die Truppen machen in der That einen sehr guten Eindruck. Heute versieht auch ein württembergisches Bataillon die Ehrenwache beim Kronprinzen. Das Dorf, wo ich schreibe, ist zu klein das ganze Hauptquartier aufzunehmen; es beherbergt nur die erste Staffel, die zweite ist in dem etwa 10 Minuten von hier entfernten Termes einquartirt. Das Hauptquartier des Königs ist heute in Grandpre, eine Stunde von hier. Die Vorposten der Franzosen reichen noch südlich über Busancy hinaus. In der Nähe dieses Ortes hat heute ein nicht unbedeutendes Gefecht stattgefunden, bei dem unsrerseits bayrische Chevauxlegers, preußische Husaren und Uhlanen, auf französischer Seite Dragoner und Mobilgarden engagirt worden. Der Feind wurde nach einstündigem Widerstand zurückgeworfen. Die Dragoner wurden zersprengt und von den Mobilgarden einige Hundert gefangen genommen. Der Kronprinz hat sich gegen die Letzteren sehr großmüthig gezeigt. Er schenkte ihnen nämlich die Freiheit, nachdem sie sich unter Garantie des hiesigen Maires verpflichtet nicht weiter gegen Deutschland zu kämpfen, sondern Krankenpflegerdienste zu thun. Morgen, spätestens übermorgen hofft man, daß es zu bedeutenden Kämpfen kommen wird. Die Armee Mac Mahons ist soweit eingeschlossen, daß sie entweder kämpfen oder über die belgische Grenze gehen muß. Die Armee des Kronprinzen von Sachsen (die Garden, das 12. und 4. Armeecorps) steht im Osten und bildet den rechten Flügel der unter dem Obercommando des Königs vereinigten Armee. Im Centrum steht unter dem Befehl von der Tann's das zur Armee des Kronprinzen von Preußen gehörende 1. bayerische Armeecorps, dessen 2. Division sich unmittelbar an die Sachsen (12. Armeecorps) anlehnt, während die 1. Division durch die Württemberger die Fühlung mit dem 11. Armeecorps aufrecht erhält, welches letztere mit dem 5. und 6. Corps nordwestlich marschirt um Mac Mahon den Weg nach Paris zu verlegen. Wie aufs Bestimmteste verlautet befindet sich der Kaiser bei der vor uns stehenden französischen Armee, die auf etwa 120,000 Mann geschätzt wird. Gelingt es dieselben einzuschließen und sie so zum letzten Kampfe zu zwingen, kann General Moltke sich rühmen, ein großes strategisches Meisterwerk vollbracht zu haben. Aber man darf dabei auch nicht des Materials vergessen, mit dem der Feldherr operiren kann. Die Märsche, die unsere Truppen in den letzten acht Tagen machen mußten, erforderten die größte Kraft und Ausdauer. Daß unsere Soldaten dazu im Stande waren, ist ein glänzendes Zeugniß deutscher Tüchtigkeit.

Auf der Höhe von Sommauthe, 30. August. Mittags. Und die Schlacht hat begonnen, hoffentlich die Entscheidungsschlacht, die das blutige Werk endigt, zum Segen und zur Ehre Deutschlands. Es ist wunderherrlicher Tag; von der Höhe, auf der ich mich befinde, hat man den schönsten Blick über eine lachende Gegend. Bewaldete Höhen wechseln ab mit lieblichen Thälern, aus deren Grün freundliche Ortschaften hervorschauen. Der Donner, von dem die Luft wiederhallt, die Rauchwolken, die ringsum von den Höhen aufwirbeln, passen nicht recht zu dem Bild des Friedens. Der Kampf dauert bereits vier Stunden. Das XII. Armeecorps (Sachsen) und die II. Division des I. bayerischen Armeecorps stehen im Feuer. Ihnen gegenüber befindet sich das Corps Failly's, welches heute früh bei Beaumont in aller Gemüthlichkeit bivouakirte, als es von den Unseren im Lager überrascht wurde. Es entspann sich alsbald ein heftiger Kampf, an dem sich zwei Stunden auch die Artillerie betheiligte. Schon neigt sich die Waage zu unseren Gunsten. Wie es scheint, ziehen sich die Franzosen bereits in der Richtung auf Mouzon zurück. Auf diesen Ort und das etwas weiter nordöstlich gelegene Carignan bewegen sich die Sachsen und das IV. Armeecorps. König Wilhelm und der Kronprinz sehen etwa 300 Schritt von mir dem Treffen zu. Vater und Sohn haben heute früh in Grandpre eine längere Unterredung gehabt. Gegen 10 Uhr begaben sich beide, zuerst der Kronprinz, etwa eine Viertelstunde später der König, auf das Schlachtfeld — auf der weiter nordwärts gen Sedan führenden Landstraße rückt die I. bayerische Division unter Commando des Generals Stephan dem Feinde entgegen. Dieselbe war heute Nacht um St. Juvin concentrirt und hat bereits einen sechsstündigen Marsch zurückgelegt. Sie hat den Befehl, bis Raucourt, zwei Stunden südlich von der Maas, vorzudringen. Da ich höre, daß

sich Napoleon in jenem Orte befindet, denke ich mit dieser Division vorzugehen. Ich bin seit gestern im Besitz eines mir auf Befehl des Kronprinzen mit größter Bereitwilligkeit ertheilten Passirscheins, der mir gestattet, der III. Armee überall folgen zu dürfen und die Militärbehörden anweist, mir den nöthigen Schutz und Beistand zu gewähren. Ich schließe mich speziell dem 3. Bataillon des 2. Regiments (Kronprinz) an, bei dessen Offiziercorps ich die freundlichste Aufnahme gefunden habe und in dessen Commandanten, Major Steurer, ich einen der prächtigsten Offiziere, die ich je gesehen, kennen gelernt habe. Soeben bricht das Bataillon, das hier eine halbstündige Rast gemacht hat, wieder auf. Glück auf, dem Feind entgegen!

Im Bivouak bei Raucourt, 30. August. Das ist ein Tag, den ich nie vergessen werde. Ich war mitten im Kugelregen. Rechts und links schlugen die feindlichen Kugeln ein, daß der Staub, den sie aufwirbelten, meine Kleider überschüttete, aber ich mußte mit vor. Es war mir unmöglich zurückzubleiben. Ich war hingerissen von der allgemeinen Begeisterung mit der die Bayern, insbesondere das Bataillon, dem ich mich angeschlossen, dem Feinde entgegenstürmte. Nach einem zweistündigen Eilmarsch durch einen wunderherrlichen Forst, stießen wir am Ausgang desselben auf die ersten Franzosen, Versprengte aus dem Gefechte von Beaumont, die sich ohne vielen Widerstand gefangen nehmen ließen. Kaum aus dem Walde heraus, formirte das zweite Regiment die Angriffscolonnen. Major Sauer führte das erste, Major Dehn das zweite und Major Steurer das dritte Bataillon. Das letztere bildete die Avantgarde. In Plänklercolonnen gings die vor uns liegenden Höhen hinauf. Major Steurer und sein wackerer Adjutant, Oberlieutenant von Sprunner, mit geschwungenem Säbel voran. Zwei, drei Salven empfingen die Heranstürmenden, dann zog sich der Feind zurück. Die Unsern ihm nach auf Raucourt zu. Von den gegenüberliegenden Höhen begann die feindliche Artillerie zu spielen, bald antworteten ihr die bayerischen Kanonen von der Anhöhe, die die Unsern soeben von den feindlichen Vorposten gesäubert hatten. Ich blieb bei der Batterie. Etwa eine Stunde flogen die Kugeln von Höhe zu Höhe, während das Thal zwischen uns von Kleingewehrfeuer widerhallte. Da plötzlich erschall donnerndes Hurrah von den gegenüberliegenden Höhen, durch das Grün der Bäume schimmerte im Abendsonnenscheine die weißblaue Fahne. Ein Offizier, hoch zu Roß, sprengte heran und überbrachte den Befehl einzuhalten mit dem Schießen. Der Sieg war unser, der Feind befand sich im vollen Rückzug auf Remilly, die letzte Ortschaft auf dem diesseitigen Ufer der Maas. In Raucourt war noch heute der Kaiser. Ich las selbst an einer Stallthür die Worte: Les chevaux de l'Empereur. Pferde mögen ihm allerdings möglich sein! Die Franzosen scheinen gar nicht daran gedacht zu haben, daß wir heute soweit vordringen könnten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie überrascht wurden. So fanden wir hier ein vollständiges nach Pariser Recepten bereitetes Diner, bei welchem auch der in Eis gekühlte Champagner nicht fehlte. Die Verluste der Bayern sind gering. Das dritte Bataillon hat nur einen Todten und sechs leichtverwundete. Der Verlust der übrigen bei Raucourt engagirten Truppen ist dem entsprechend. Doch genug für heute. Hoffentlich finde ich bald Gelegenheit die Eindrücke des heutigen Tages eingehender zu schildern. Jetzt wartet die Menage. Die Offiziere rufen mir zu mit Schreiben einzuhalten, um Theil zu nehmen an ihrem Mahle, zu dem Raucourt treffliche Weine geliefert hat. (Forts. folgt.)

Der Krieg.

München, 3 Sept. Gestern Nachmittag wurden auf zehn hochbeladenen Leiterwägen Beutestücke aller Art, französische Uniformen, Tornister, Chassepots, Munitionskisten, Offiziersbagage ꝛc. vom Bahnhof nach dem Zeughaus in Oberwiesenfeld verbracht.

Kopenhagen, 4 Sept. „Dagens Nyheder" meldet: Admiral Bouet Willaumez traf gestern mit einer Fregatte hier ein und hat mit dem französischen Gesandten conferirt. Die französische Flotte soll Ordre haben, sich in der Kjöge-Bucht zu sammeln. Der Admiral hat gestern Kopenhagen wieder verlassen.

Paris, 4. Sept. Große Bewegung auf den Boulevards. Die National- und Mobilgarden, sowie die Liniensoldaten singen die Marseillaise. Die Rufe: „Es lebe die Republik" vermischen sich mit denen: „Wir müssen die Fremden vertreiben."

Köln, 5 Sept. Napoleon ist um 2 Uhr Nachmittags ohne jeden Aufenthalt über Gießen nach Kassel durchgereist. Der Bahnzug, aus 10 Wagen bestehend, verließ Verviers um 11 Uhr Vormittags, Aachen um 12 Uhr 20 Minuten. Der Zug mit der Dienerschaft und den Equipagen war zwei Stunden vorausgegangen. Eine große Menge Schaulustiger hatte sich eingefunden.

St. Menehold, 5. Sept. (Offiziell.) Die bei Sedan vernichtete Armee Mac Mahons zählte vor der Schlacht von Beaumont am 30 August über 120,000 Mann. Der Transport der Gefangenen, darunter 50 Generäle, nach Deutschland ist in Ausführung. Unsere Armee befindet sich im stetem Vormarsch auf Paris.

Paris, 5. Sept. Der Minister des Innern macht bekannt: Preußische Plänkler zeigen sich bei Fismes zwischen Rheims und Soissons. Das Armeecorps Vinoy hat seinen Rückzug nach Laon bewerkstelligt.

München, 6 Sept. Die Nachrichten des Kriegsministeriums melden: Das erste bayerische Armeecorps war an den Kämpfen vom 30., 31. August und 1. Sept. betheiligt; es eroberte 2 Adler, 3 Geschütze und machte viele Gefangene.

Der König Wilhelm von Preußen rühmte der Königin die außerordentlichen Leistungen der bayerischen Truppen. Die diesseitigen Verluste sollen mäßig sein; die Details sind noch nicht festgestellt.

Stuttgart, 6. Sept. (Officielle Mittheilung des württembergischen Kriegsministeriums.) Die württembergische Division befand sich am 1. Septbr. in der Schlacht bei Sedan auf dem linken Flügel gegen Mézières nördlich der Maas. Sie gelangte jedoch nur zu untergeordneter Verwendung gegen einen Ausfall der Franzosen aus Mézières und hat nur wenige Verwundete gehabt. Die Artillerie wurde Abends zum Bombardement von Sedan herangezogen. Kurz nach der Eröffnung des Bombardements wurde in Folge der eingeleiteten Unterhandlungen das Feuer eingestellt.

Paris, 6. Sept. Eine Depesche des Unterpräfecten von Mühlhausen meldet: Der Feind ist an mehreren Punkten des Arrondissements erschienen, er hat den Rhein gegenüber Kembs überschritten. Freischützen und Nationalgardisten zogen ihm entgegen.

Deutschland.

Berlin, 5 Sept. Die Mitglieder sämmtlicher Gesangvereine Berlins, an 1000 Sänger, brachten der Königin heute Abend eine Fackelserenade. Die Königin erschien viermal auf dem Balkon, von den Sänger und

tausende von Zuhörern enthusiastisch begrüßt. Ein Hoch auf den König und die Königin schloß die Feier.

Breslau, 5. Sept. Die Stadtbehörden haben soeben den Erlaß einer Adresse an den König, conform der Berliner Adresse, sowie die Bewilligung von größeren Summen für die Bewohner Westdeutschlands einstimmig beschlossen.

Belgien.

Brüssel, 5. Sept. Der Communalrath hat als ersten Credit 100,000 Frs. für die verwundeten Deutschen und Franzosen bewilligt. Verschiedene der Commune gehörige Localitäten sind zu Lazarethen eingerichtet. Der ehemalige französische Minister des Innern Chevreau ist hier eingetroffen. Die „Etoile“ vom 5. d. meldet, daß der kaiserliche Prinz von Frankreich mit einem Gefolge von vier Personen nach Ostende abreisen werde um sich nach England einzuschiffen. — Der „Independance“ wird aus Namur vom 5. geschrieben, der kaiserliche Prinz wird um 5 Uhr über Brüssel nach Ostende abreisen. Graf Palikao ist in Namur eingetroffen.

Brüssel, 5. Sept. Es heißt, die Kaiserin werde in Braine le Comte (Belgien, Provinz Hennegau) mit dem kaiserlichen Prinzen zusammentreffen.

Bayerische Verlustliste Nr. 7.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

3. Bataillon des 9. Inf.-Reg. Wrede.

Todt: Unterlieutenant Carl Todt (12. C.); Unterlieutenant Franz Bauer (12. C.); Soldat Franz Urich (10. C.) von Würzburg; Soldat Carl Gato (11. C.) von Mellbach, B.-A. Aschaffenburg.

Verwundet: Unterlieutenant Robert Spruner v. Mertz (9. C.) von Glaishammer, B.-A. Nürnberg; Sergeant Lothar Hofmann (11. C.) von Kleinheubach, B.-A. Obernburg; Corporal Martin Hohn (9. C.) von Schneeberg, B.-A. Miltenberg; Corporal Friedrich Eckstein (9. C.) von Bayreuth; Corporal August Gerde (9. C.) von Neustadt a. H.; Corporal Michael Wohlfarth (10. C.) Würzburg; Vicecorporal Hugo Nehlein (12. C.) von Ochsenfurt; Pionier Michael Kohlenberger (12. C.) von Ochsenfurt; Gefreiter Andreas Brand (9. C.) von Maidbronn, B.-A. Würzburg; Gefreiter Franz Grömmling (9. C.) von Rimpar, B.-A. Würzburg; Gefreiter Sebastian Wendel (9. C.) von Büchold, B.-A. Karlstadt; Gefreiter Adam Mahr (10. C.) von Kitzingen; Gefreiter Georg Gutbrod (12. C.) von Thüngersheim, B.-A. Würzburg; Soldat Eduard Amend (9. C.) von Aura, B.-A. Gemünden; Soldat Anton Umstadt (9. C.) von Würzburg; Soldat Georg Engert (9. C.) von Karlsbach, B.-A. Gemünden; Soldat Valentin Geupert (9. C.) von Großbardorf, B.-A. Königshofen; Soldat Philipp Herzog (9. C.) von Obernheim, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Philipp Hamberg (9. C.) von Hinbach, B.-A. Homburg; Soldat Sylvester Leininger (9. C.) von Kothen, B.-A. Brückenau; Soldat Bernhard Metz (9. C.) von Sachsenheim, B.-A. Gemünden; Soldat Pankraz Roth (9. C.) von Oberthal, B.-A. Brückenau; Soldat Adam Stark (9. C.) von Retzstadt, B.-A. Karlstadt; Soldat Melchior Sell (9. C.) von Hammelburg; Soldat Georg Schneider (9. C.) von Unterpleichfeld, B.-A. Würzburg; Soldat Joseph Schmidt (9. C.) von Würzburg; Soldat Johann Wirth (9. C.) von Gräfendorf, B.-A. Gemünden; Soldat Konrad Wissel (9. C.) von Mainflingen, B.-A. Alzenau; Soldat Schnai Worms (9. C.) von Sulzbach, B.-A. Obernburg; Soldat Joh. Jahn (9. C.) von Borrmosbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Victor Schuch (9. C.) von Kleinwallstadt, B.-A. Obernburg; Soldat Jakob Baldauf (10. C.) von Hohenöllen, B.-A. Kusel; Soldat Adolph Brügel (10. C.) von Steinach, B.-A. Rothenburg; Soldat Joseph Fröhling (10. C.) von Würzburg; Soldat Anton Götz (10. C.) von Thüngersheim, B.-A. Würzburg; Soldat Gottfried Gottnauer (10. C.) von Stettenheim, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Johann Kanz (10. C.) von Mottershausen, B.-A. Kissingen; Soldat Gustav Retfert (10. C.) von Würzburg; Soldat Heinrich Schmidt (10. C.) von Edigheim, B.-A. Frankenthal; Soldat Alois Sigmund (10. C.); Soldat Johann Saam; Soldat Adam Weidner (10. C.) von Wittelsinn, B.-A. Gemünden; Soldat Michael Schöm (11. C.) von Mainbernheim, B.-A. Kitzingen; Soldat Kaspar Koch (11. C.) von Eßleben, B.-A. Schweinfurt; Soldat Johann Eitel (11. C.) von Oberndorf, B.-A. Marktheidenfeld; Soldat Franz Mehling (11. C.) von Himmelstadt, B.-A. Karlstadt; Soldat Valentin Nikles (12. C.) von Klingenberg, B.-A. Obernburg; Soldat Anton Stadelmann (11. C.) von Winheßbach, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Johann Joseph Melscher (12. C.) von Wombach, B.-A. Lohr; Soldat Ludwig Hilpert (12. C.) von Maßbach, B.-A. Gemünden; Soldat Michael Metz (12. C.) von Steinach, B.-A. Kissingen; Soldat Georg Gutbrod (12. C.) von Veitshochheim, B.-A. Würzburg; Soldat Lorenz Benkert (12. C.) von Bersbach, B.-A. Würzburg; Soldat Jakob Fröhlich (12. C.) von Wilanzheim, B.-A. Kitzingen; Soldat Philipp Gauwaler (12. C.) von Altorf, B.-A. Landau; Soldat E. Grimm (12. C.) von Neuhütten, B.-A. Aschaffenburg; Soldat Michael Ott (12. C.) von Körsbach, B.-A. Gemünden; Soldat Andreas Sterlein (12. C.) von Würzburg; Soldat Philipp Sattel (12. C.) von Schifferstadt, B.-A. Speyer; Soldat Georg Scherer (12. C.) von Bersbach, B.-A. Würzburg; Soldat Alfred Schubert (12. C.) von Rappertshausen, B.-A. Mellrichstadt; Soldat Johann Gaul (12. C.) von Miltenberg; Soldat Georg Weber (12. C.) von Rieden, B.-A. Karlstadt; Soldat Michael Thomas (12. C.) von Thulba, B.-A. Hammelburg.

3. Bataillon des 11. Inf.-Reg. von der Tann.

Todt: Vicecorporal Franz Jobst (9. C.) von Großarmschlag, B.-A. Grafenau; Soldat Martin Schmittner (9. C.) von Jesendorf, B.-A. Vilsbiburg;

Verwundet: Unterlieutenant Wolfgang Hösch (11. C.) von Passau; Vicecorporal Daniel Schuck (9. C.) von Mehlingen, B.-A. Kaiserslautern; Gefreiter Joseph Gerl (9. C.) von Taimering, B.-A. Regensburg; Soldat Andreas Troppmann (9. C.) von Ziegelmühl, B.-A. Vohenstrauß; Soldat Nikolaus Kopp (9. C.) von Hirschhamburg, B.-A. Kaiserslautern; Gefreiter Heinrich Gruber (10. C.) von Parschalling, B.-A. Vilshofen; Soldat Markus Feuchtmeier (10. C.) von Brandlberg, B.-A. Deggendorf; Soldat Johann Fuchs (10. C.) von Schillertswiesen, B.-A. Roding; Soldat Sebastian Senftinger (10. C.) von Mainhausen, B.-A. Stadtamhof; Soldat Joseph Winklmeier (10. C.) von Pfaffenhofen, B.-A. Roding; Soldat Michael Eckerl (11. C.) von Mettenhausen, B.-A. Landau a. I.; Soldat Joh. Feuerer (11. C.) von Schönhofen, B.-A. Hemau; Soldat Friedrich Sußbauer von Regensburg; Soldat Michael Fiedl (Unterstab) von Hörmannsberg, B.-A. Grafenau.

Königliches Kriegsministerium.

Für die Redaktion verantwortlich: R. P. Hollaus.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 19. September 1870, des Vormittags 10 Uhr in loco Hornbach:

Schlag Mohrfillers l. c.
14 eichen Stämme 4. Kl.
41 „ „ 5. Kl.
4 „ Abschnitte 5. Kl.
35 eichen Wagnerstangen 3. Kl.
1³/₄ Klftr. eichen Schälprügel.
1940 buchen Wellen mit Prügeln.
600 eichen Astwellen ditto.
3021 eichen Schälwellen ditto.
667 aspen Wellen ditto.

Zweibrücken, den 3. Sept. 1870.
Königliches Forstamt,
Glas.

Ohmetgrasversteigerung.
Montag, den 12. September 1870, Morgens 9 Uhr, zu **Medelsheim** in der **Wirthschaft von Peter Weber,** wird das diesjährige Ohmetgras von den bei Medelsheim gelegenen Wiesen der Frau Wittwe von Georg Gustav Adolph Schmidborn in Frankfurt a. M. in Loosen, wie bisher, versteigert.

Hornbach, den 5. September 1870.
Ed. Karsch, kgl. Notär.

Zwetschen-Versteigerung.
Dienstag den 13. September 1870, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Hornbacherhofe, werden die Zwetschen an den zu diesem Hofe gehörenden Bäumen auf Borg versteigert.

Zweibrücken, den 6. Sept. 1870.
Aus Auftrag:
C. Lehmann

Der Frauenverein
dankt hiemit für die reichlichen Gaben, die ihm aus folgenden Orten zugekommen sind.

1. Altheimer-Mühle. 2. Althornbach, 2. Sendung. 3. Bliesdahlheim. 4. Bödingerhof. 5. Dellfeld. 6. Grünbergerhof. 7. Heckenaschbacherhof. 8. Herbitzheim. 9. Hirschberg. 10. Knopp. 11. Mittelbach, 2. Sendung. 12. Mimschweiler. 13. Stuppacherhof. 14. Walshausen. 15. Wattweiler.

Leider wurde in den früheren Quittungen eine erhebliche Gabe aus Mimbach zu erwähnen vergessen; man dankt nachträglich dafür.

Häckselschneidmaschinen
mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42 an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

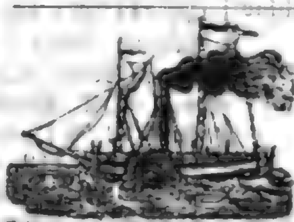
Fr. Brogler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Für Lazarethbedarf
empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel,** als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstaffet,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.



Nach Amerika
befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in **Hoefers Hotel** und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Metrisches Maaß und Gewicht.
Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Arsenikfreie Schwefelschnitten
(Spahn),
mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinabläß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Alle Sorten
Militair-Leinen & Drills
fabrizirt
J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Deutsche,
welche in der **Schweiz** hübsche Herrschaftssitze, rentable kleinere oder größere Landgüter, Hotels, Restaurants ꝛc. zu kaufen wünschen, oder welche sich gerne mit Kapitalien bei Gewinn bringenden, soliden Geschäften betheiligen möchten, erhalten Auskunft und Mitwirkung von

Fritz Döbeli in **Bern,**
Verleger des Schweiz. General-Anzeigers.

Carbolsäure
roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Ludwig Portner, Metzger, nimmt einen **jungen Menschen** aus guter Familie in die Lehre.

Frankfurter Geldcours vom 6. Sept.

Preuß. Kassenscheine	1 fl.	44³/₄
Preuß. Friedrichsd'or	9	56–58
Pistolen	9	40–42
Holl. 10 fl.-Stücke	9	54
Dukaten	5	32–34
20 Fr.-Stücke	9	24–26
Engl. Sovereigns	11	49–53
Dollars in Gold	2	24–26

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	118½
4½% Pfälz. Maximilansb. ꝛc.	105½

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 211. | Prot. Bruno. | Freitag, 9. September | Kath. Gorgon. | 1870.

Die Schlacht bei Sedan.

(Fortsetzung.)

Im Bivouak vor Remilly sur Meuse 31. Aug. Ein zweiter Schlachttag liegt hinter uns, siegreich wie der erste, wenn auch die Kämpfe weniger bedeutend als die gestrigen gewesen sind. Die Franzosen sind überall hinter die Maas zurückgeworfen. Die Armee des Kronprinzen von Sachsen ist kämpfend über Carignan und Mouzon vorgedrungen. Die Franzosen haben sich auf Douzy und Villers zurückgezogen und stehen schon hinter der Rulle, einem von Norden nach Süden fließenden Bach, der sich in die Chiers, ein Nebenfluß de rMaas, ergießt. Vom Westen ist die Nachricht einge:roffen, daß die Armee des Kronprinzen von Preußen die Umgehung so gut wie vollzogen habe. Hier im Centrum stand heute allein die erste Divisicn des von der Tann'schen Corps. Dieselbe wird gebildet aus dem Leibregiment und 1. Regiment (Brigade Diett) und dem 2. und 11. Regiment (Brigade Orff,) dem 2., 4. und 9. Jägerbataillon sowie der Brigade Grundherr. Die Divisi:n hatte heute im Wesentlichen die Aufgabe den Feind zu beunruhigen und in ihm den Glauben zu wecken, daß er sich einer ganzen Armee gegenüber befinde. Diese Aufgabe wurde völlig gelöst. Die auf dem diesseitigen Ufer der Maas aufgepflanzten Batterien schossen fortwährend über den Fluß hinüber ins feindliche Lager und warfen Brandgranaten nach Bazeilles, einem großen etwa noch eine Stunde vor Sedan gelegenen Flecken, in dem die Feinde sich verschanzt haben und das seit heute Mittag in Flammen steht. Die Regimenter rückten mit klingendem Spiele hin und her, hier und da einen Scheinangriff markirend. Unter dem Schutz der Jäger und Kanonen wurden zwei Potonbrücken über die Maas geschlagen und zwar an einer Stelle, welche die französischen Geschosse vergeblich zu erreichen suchten. Zwei Compagnien Jäger vom 4. und 9. Bataillon machten auch einen Angriff auf die Eisenbahnbrücke, schlugen die dort stehende Besatzung zurück ließen sich aber dann leider gegen den ausdrücklich ertheilten Befehl hinreißen, dem Feind an das andere Ufer zu folgen. Ein von Mitrailleusen unterstütztes Chassepot-Feuer empfing die zu Muthigen und zwang sie zum Rückzug. Mehr als ein Wackerer fiel schwer getroffen zu Boden. Unter ihnen befinden sich auch Oberlieutenant Sleevogt vom 4. und Adjutant Bernhardt vom 9 Bataillon, zwei Offiziere, die zu den Tapfersten der Armee gezählt werden. Von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends erdröhnte die Luft von fortwährendem Geschützdonner durch den das knatternde Krachen der Kugelspritzen unheimlich durchdrang. Die Franzosen schossen auf unsere Batterien, aber ohne den geringsten Schaden zu thun. Die Mitrailleusen richteten ihre Schüsse gegen einige gedeckte Stellen an der Maas, wo man, scheint es, einen Angriff befürchtete. Seit einer Stunde ist es ruhig. Die Franzosen bivouakiren; der aufsteigende Rauch zeigt an, daß sie mit dem Abkochen beschäftigt sind. Auch die Unseren menagiren. Es ist Befehl ertheilt, gleich für morgen mit abzukochen, ein Zeichen, daß morgen in aller Frühe die Action beginnen und wahrscheinlich den ganzen Tag dauern wird. Um 9 Uhr rücken das 1. und 3. Bataillon unseres Regiments auf Vorposten. Ich werde mit vorgehen. Hoffentlich werde ich morgen noch im Stande sein, Ihnen die Erlebnisse der sich soeben zur Erde niedersenkenden Nacht zu erzählen.

II.

Im Bivouak bei Bazeilles, 1. Sept., 6 Uhr Abends. In der Ferne verhallen die letzten Schüsse. Nach vierzehnstündigem blutigen Ringen ist die Schlacht entschieden und wiederum hat sich der Sieg an die deutschen Fahnen geheftet. Und welch' ein Sieg! Die ganze feindliche Armee eingeschlossen in einen Kessel, aus dem kein Entrinnen möglich ist. Nur eines kurzen Bombardements wird es morgen bedürfen, falls der Feind die Uebergabe des Platzes, in den er sich zurückgezogen hat, verweigern sollte. Verlangen Sie heute von mir keine ausführliche Schilderung der gewaltigen Erlebnisse der hinter mir liegenden Stunden, Sobald es mir möglich ist, werde ich versuchen, die gewaltigen welterschütternden Ereignisse der letzten Tage, denen beizuwohnen mir als Zeuge vergönnt war, in ein einheitliches Gesammtbild zusammenzufassen; heute kann ich nur ein paar kurze Skizzen von den Wechselfällen der letzten 24 Stunden geben. Das Resultat der heutigen Kämpfe wird lange bevor mein Brief Sie erreicht, das ganze Vaterland mit Jubel erfüllt haben. Es ist in der That ein Sieg, wie er bedeutender selten errungen worden ist. Eminentes Feldherrntalent und persönliche Tüchtigkeit, deutscher Geist und deutsche Tapferkeit wirkten zusammen zu dem glänzenden Resultate. Doch ich will erzählen, was ich seit gestern erlebt, möge dann Jeder selbst seine Combinationen machen. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr rückte ich mit dem 3. Bataillon des 2. bayerischen Regiments auf Vorposten. Wir marschirten von Remilly längs der Maas aufwärts bis zur Eisenbahnbrücke. Unseren Weg beleuchteten die brennenden Häuser von Bazeilles. Auf den Höhen hinter dem Flecken brannten hunderte von französischen Wachtfeuern. Von der Eisenbahnbrücke bis Remilly stellten das 1. und 3. Bataillon eine geschlossene Postenkette auf. Sechs Stunden standen die Bayern so treu auf Posten, bis um halb vier Uhr der Befehl zum Vorgehen über die Brücke kam. Man fürchtete, nämlich, daß die Franzosen abgezogen und es galt dieselbe so lange zu fesseln, bis dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm die Umgehung im Nordwesten gelungen. Und nur zu lange hielten die Franzosen in und um Bazeilles Stand. Um halb fünf Uhr fielen die ersten Schüsse und um 11 Uhr war das Dorf noch nicht völlig geräumt. Die Marine-Infanterie, welche dasselbe besetzt hielt, focht mit bewundernswerther Ausdauer. Haus um Haus mußte erobert werden. Die Bewohner, sogar Frauen nehmen Theil an dem Kampfe. Alle Leidenschaften schienen entfesselt. Die Bestialität feierte schreckliche Orgien. Beim

Rückzuge, zu dem die Bayern mehrere Male gezwungen waren, zurückgelassene Verwundete wurden von den Weibern in die brennenden Häuser geworfen. Der Anblick solcher Greuel veranlaßte die Soldaten zu neuem Vorgehen. Kein Pardon ward gegeben. In die Häuser, von denen jedes eine Festung, wurden von den Pionnieren Feuerbrände geworfen. Das ganze Dorf ging in Flammen auf. Um 7 Uhr war die gesammte erste Division des ersten bayerischen Armeecorps im Treffen. Die meisten Truppen rückten über die oberhalb von Bazeilles geschlagenen Pontonbrücken auf den Bahnhof und gegen die östlich und nördlich von dem Flecken befindlichen Höhen, die mit Mitrailleusenbatterien gespickt waren, vor. Der Bahnhof war bald genommen; nun aber begannen die Mitrailleusen, die heute eine schrecklich verheerende Wirkung äußerten, zu spielen. Zwischen 9 und 10 Uhr griffen allmälig auch mehrere Regimenter der 2. Division des v. d. Tann'schen Armeecorps in die Schlacht ein. Bazeilles wurde Schritt vor Schritt erobert. In dem Park hinter demselben setzte sich der Kampf fort. Aber neue französische Bataillone rückten heran. Und trotzdem auch die am andern Ufer aufgepflanzten bayerischen Batterien gut gezielte Kugeln in die feindlichen Reihen schleuderten, schwankte die Entscheidung hin und her. Die Uebermacht, der den Bayern gegenüberstehenden Franzosen war zu groß, ihre Stellung zu günstig und die Wirkung der Mitrailleusen, da beim Angriff auf die Höhen in geschlossenen Colonnen vorgegangen werden mußte, eine zu gewaltige. Um zehn Uhr schien die Kraft der Bayern zu ermatten. Sie hatten in sechsstündigem Kampf geleistet, was Menschen möglich, mehr wie übermenschlich gewesen. Da gerade zur rechten Zeit kam die Meldung, daß die Armee des Kronprinzen von Sachsen im Anmarsch und die ersten Regimenter in spätens einer halben Stunde erscheinen würden. Lieutenant Baron von Heußlein, vom 6. bayerischen Chevauxleger-Regiment war es, der die freudige Botschaft überbrachte. Durch den feindlichen Kugelregen hindurch war er von Douzy gekommen, die nahende Hülfe zu verkünden. Etwas nach halb 11 Uhr trafen denn auch gleichzeitig ein Magdeburgisches Infanterie-Regiment, das 4. preußische Jägerbataillon und eine Batterie beim Bahnhofe ein, von nicht enden wollendem Jubel der Bayern begrüßt. Rasch in kurzen Pausen folgten die übrigen Truppen des 4. Armeecorps, darunter u. A. auch das aus Schleswig-Holsteinern gebildete 96 Regiment. Die Shrapnels, welche die Franzosen den Ankommenden entgegenwarfen, wurden mit Hurrah begrüßt. Eine halbe Stunde später gings zum Angriff der Mitrailleusen und Chassepots entgegen. Von Norden her dröhnender Geschützdonner gab Zeugniß, daß auch dort heißer Kampf entbrannt sei. Bald hörten wir denn auch, daß das 12. Armeecorps bei La Moncelle angegriffen, während die Garden ihren Stoß noch weiter nordwärts auf Givonne richteten. Jetzt war die Schlacht entschieden. Wohl hielten die Franzosen noch eine Weile Stand, aber gegen 2 Uhr sah man sie sich in großen Massen nordwärts gegen die Grenze und westwärts auf Sedan zu bewegen. Ob der Kronprinz von Preußen wohl die Umgehung vollenden und ihnen den Rückzug abschneiden wird? das war die fieberhafte Frage, die Jeder dem Andern zurief. Erst nach 5 Uhr erhielten wir Gewißheit. Glänzend war Alles gelungen. Von Mezières und Donchery aus waren das 11., 5. und 6. Corps über Ally und Floing ostwärts bis Givonne und La Chapelle gedrungen, so, indem sie den Garden die Hand reichten, die vollständige Einschließung vollendet. In einen Kreis eingezwängt, dessen Umkreis durch die Namen Bazeilles, Givonne, Ally und Donchery bezeichnet wird, blieb dem Feind nichts mehr übrig, als sich auf Sedan zurückzuziehen, wo morgen über sein weiteres Schicksal entschieden werden wird. Die Zahl der in Sedan Eingeschlossenen wird auf 60—70,000 Mann geschätzt. Etwa 10,000 sollen sich zur belgischen Grenze durchgeschlagen haben, ebenso vielen soll es gelungen sein, westwärts durchzubrechen. Weitere 10,000 wurden heute schon gefangen. Man glaubt, daß Napoleon sich mit in Sedan befindet. Mac Mahon ist verwundet, Failly gefallen. Die Unseren haben verhältnißmäßig geringe Verluste, jedenfalls weniger als bei Wörth. Am meisten hat die 1. bayerische Division gelitten und von dieser besonders das 2. Regiment und das Leibregiment. Vom 2. Regiment sind todt: Major Steurer, Stabshauptmann Glockner, Hauptmann Klein, Lieutenant Enzensberger und Lieutenant Krempelhuber. Verwundet sind unter Anderen: Lieutenant Hoffmann und Grundherr. Major Sauer wird vermißt. Todt ist auch Hauptmann zu Rhein vom 2. Jägerbataillon, lauter wackere Offiziere, die von ihren Cameraden und Soldaten tief betrauert werden. Wenige Verluste haben das 11. und 5. Corps, deren Thätigkeit im Großen und Ganzen ein Jagen der Feinde war. Morgen mehr! Heute geht weiteres Schreiben über meine Kräfte!

Der Krieg.

Brüssel, 6. Sept. Folgendes ist der Wortlaut der am 2. September abgeschlossenen Capitulation:

Zwischen dem Unterzeichneten, dem Generalstabschef des Königs Wilhelm, Oberbefehlshaber der deutschen Heere, und dem commandirenden General der französischen Armee, beide versehen mit Vollmachten Ihrer Majestäten des Königs Wilhelm und des Kaisers Napoleon ist nachstehende Uebereinkunft geschlossen worden:

Artikel 1. Die unter den Befehlen des General Wimpffen stehende französische Armee, welche gegenwärtig um Sedan herum von überlegenen Truppen cernirt ist, ist kriegsgefangen.

Art. 2. In Anbetracht der tapferen Vertheidigung dieser französischen Armee wird hiervon eine Ausnahme gemacht, mit allen Generalen und Offizieren, ebenso mit allen im Offiziersrang stehenden höheren Beamten, welche sich mit ihrem schriftlich abzugebenden Ehrenwort verpflichten, bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges nicht mehr die Waffen gegen Deutschland zu tragen und in keiner Weise gegen dessen Interessen zu handeln. Die Offiziere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, sollen auch ihre Waffen und die ihnen persönlich gehörenden Gegenstände behalten.

Artikel 3. Alle Waffen, ebenso alles der Armee gehörige Kriegsmaterial, bestehend in Fahnen, Adlern, Geschützen, Munition &c., sollen zu Sedan an eine militärische vom General en Chef eingesetzten Commission abgeliefert, um unmittelbar an die deutschen Commissäre abgegeben zu werden.

Artikel 4. Der Platz Sedan wird in dem gegenwärtigen Zustande und spätestens im Laufe des Abends des zweiten zur Disposition Sr. Majestät des Königs Wilhelm gestellt werden.

Artikel 5. Diejenigen Offiziere, welche die im Artikel 2 erwähnte Verpflichtung nicht eingegangen sind, ebenso die Truppen werden entwaffnet und nach ihren Regimentern und Corps rangirt und in militärischer Ordnung übergeführt. Diese Maßregel wird mit dem zweiten September beginnen und am dritten beendet sein. Die Detachements werden auf das Terrain geführt, welches von

der Maas bei Iges umschlossen wird, und durch ihre Offiziere, welche alsdann ihr Commando ihren Unteroffizieren abtreten werden, an die deutschen Commissäre übergeben. Die Oberärzte werden ohne Ausnahme in der Armee bleiben, um die Verwundeten zu pflegen.

Fresnoy, den 2. September 1870.

(gez.) von Moltke. (gez.) Wimpffen.

München, 6. Sept. Nach an das Kriegsministerium gelangten Nachrichten war das erste bayerische Armeecorps am 30. August an dem Treffen bei Beaumont und Mancourt, am 31. August bei Bazeille, am 1. Sept. an der Hauptschlacht bei Sedan betheiligt und wurden von demselben 2 Adler und 3 Geschütze genommen und sehr viele Gefangene gemacht. König Wilhelm rühmt in einem Briefe an die Königin die außerordentlichen Leistungen der bayerischen Truppen in den letzten Schlachten. Die diesseitigen Verluste sollen gegen die französischen auffallend mäßig sein. Weitere Details anzugeben ist noch nicht möglich.

Paris, 6. Sept. Nach Mittheilung des Ministeriums setzt der Feind seinen Marsch auf Paris fort. Unsere Truppen sammeln sich im Rückzuge auf die Hauptstadt. Regierung und Bevölkerung entwickeln gleichmäßig ihre Thätigkeit und bereiten den Widerstand vor. Die Wahl der Offiziere für die Nationalgarde wird fortgesetzt. Die Waffen werden vertheilt nach Maßgabe der Bildung der Cadres. Auf der ganzen Ausdehnung des Territoriums ist die Republik mit Enthusiasmus aufgenommen. Der Commandant von Mezières hat den Marsch auf Soissons signalisirt. Entgegen den darüber verbreiteten Mittheilungen sind die Preußen in den Departementen Aube nicht erschienen. Depeschen aus Mulhouse constatiren einen tüchtigen Widerstand von Freischützen und Nationalgarden, welche den Feind verhindern werden, über den Fluß zu setzen. — Die französischen Verwundeten, welche Sedan überschwemmen, wurden in Folge des provisorischen Waffenstillstandes nach nördlichen Plätzen übergeführt.

Brüssel, 6. Sept. Die „Indep. belge" meldet aus Tergnier (Dorf im Dep. Aisne, Arrondissement Laon.) die republikanische Regierung habe angeordnet, sämmtliche Truppen nach Paris zurückzuziehen. Die Proclamation soll auf die Offiziere niederschlagend gewirkt haben. Die Zeitungen meldeten, daß die Preußen ins Reims eingezogen sind und das Bombardement von Montmedy gestern begonnen hat.

Paris, 7. Sept. Eine Proklamation Trochu's theilt mit, daß der Feind im Marsch auf Paris begriffen ist. Die Vertheidigung der Hauptstadt ist gesichert. Zur Vertheidigung der angrenzenden Departements ist das Nöthige angeordnet. Der Feind hat Laon noch nicht erreicht. Das Corps Vinoy ist theilweise auf Eisenbahnen heute in Paris eingetroffen. Seitens der Nordbahn ist das ganze Wagenmaterial aufgeboten, um den Rest des Corps zu befördern.

Deutschland.

München, 6. Sept. Ein Rescript des Königs vom 2. d. begnadigt alle an den Traunsteiner und Deggendorfer Controllversammlungsexzessen Betheiligte, mit völligem Erlasse des Strafrestes, ausgenommen Nepomuk Vernetshammer, der den Revierförster Kracher erschlug.

Frankreich.

Paris, 6. Sept. Alle Deutsche, welche keine Spezialerlaubniß besitzen, sind verpflichtet, binnen vierundzwanzig Stunden die Departements Seine und Seine-Oise zu verlassen, widrigenfalls sie der kriegsrechtlichen Behandlung verfallen. Das „Journal offiziel" publizirt ferner Ernennungen von Präfekten.

Belgien.

Brüssel, 7. Sept. Die „Independance belge" meldet: Die Kaiserin Eugenie befindet sich im Schlosse von Meysse bei Brüssel bei der Familie von Hagvorst. Es heißt wiederholt, daß die Prinzen von Orleans, ausgenommen der Graf von Paris, der in London bleibt, sich nach Frankreich begeben haben.

Ostende, 6. Sept. Der kaiserliche Prinz kam gestern Abends hier an, stieg im Hotel de l'Allemagne ab und ist heute Morgen nach England weiter gereist.

Rußland.

Petersburg, 6. Sept. General Fleury hat seine Entlassung als Botschafter gegeben. Der französische Militärbevollmächtigte ist abgereist.

Mannigfaltiges.

Kaiserslautern, 2. Sept. Anläßlich der herrschenden Rinderpest sind im Interesse des öffentlichen Wohl die Fruchtmärkte bis auf Weiteres ausgesetzt.

Der sterbende Grenadier.

Wer kennt denn das falscheste Mädchen am Rhein,
Wer kennt denn das Lischen von Frankenstein?
Wenn ihr eine findet mit brennrothem Haar,
Dann denket, daß sie einst die Meinige war!

Betrogene Treue, verlogene Lieb',
Das war es, was zu den Soldaten mich trieb;
Ich hab' sie geliebet so innig und treu,
Nun ist's mit der Liebe auf ewig vorbei.

Nun lieg' ich blessirt an dem Weidebusch hier,
Und könnte ich sterben, wie wohl mir!
Mich brennen die Wunden und machen mir Schmerz,
Doch heißer noch brennt mein gebrochenes Herz.

Lebt wohl denn, ihr Brüder, und kommt ihr zum Rhein,
Dann fragt nach dem Lischen von Frankenstein!
Und sagt ihr: obgleich sie mich lebend gekränkt,
So hätt' ich im Tode noch ihrer gedenkt!

Wenn das ihr das Herze nicht rühret zu Brei,
Dann gibt es auf Erden nicht Liebe und Treu;
Dann ist sie das schlechteste Mädchen am Rhein,
's rothhaarige Lischen von Frankenstein!

Heinz Dewils.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken,** 8. Sept. Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 6 fl. 42 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 37 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 5 fl. 12 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl 40 kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Klgr. 22 kr. Kornbrod 3 Klgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

Homburg, 7 Sept Weizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 16 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 19 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 28 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 34 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Anzeige.

Die auf den 13. September nächsthin, Morgens 10 Uhr, im Schulhause zu Ballweiler anberaumte Zwangsversteigerung gegen Jakob Ackermann, Leinenweber, und dessen Ehefrau Anna Maria Motsch, beide in Ballweiler wohnhaft, kann wegen eines Inzidentstreites an diesem Tage nicht stattfinden.

Zweibrücken, den 7. Sept. 1870.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers,
Firma J. Joseph in Blieskastel:
Eugen Loew.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 19. September 1870, des Vormittags 10 Uhr in loco Hornbach:

Schlag Mohrsitters I. c.
14 eichen Stämme 4. Kl.
41 „ „ 5. Kl.
4 „ Abschnitte 5. Kl.
35 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
1¾ Klftr. eichen Schälprügel.
1940 buchen Wellen mit Prügeln.
600 eichen Astwellen ditto.
3021 eichen Schälwellen ditto.
667 aspen Wellen ditto.

Zweibrücken, den 3. Sept. 1870.

Königliches Forstamt,
Glas.

Ohmetgrasversteigerung.

Montag den 12. September 1870, Morgens 9 Uhr, zu Medelsheim in der Wirthschaft von Peter Weber, wird das diesjährige Ohmetgras von den bei Medelsheim gelegenen Wiesen der Frau Wittwe von Georg Gustav Adolph Schmidborn in Frankfurt a. M. in Loosen, wie bisher, versteigert.

Hornbach, den 5. September 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Zwetschen-Versteigerung.

Dienstag den 13. September 1870, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Bornbacherhofe, werden die Zwetschen an den zu diesem Hofe gehörenden Bäumen auf Borg versteigert.

Zweibrücken, den 6. Sept. 1870.

Aus Auftrag:
C. Lehmann.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. [illegible] an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Für Infanterie und Cavallerie, Gummi-Röcke, Reitermäntel und wasserdichte Lagerdecken,

für deren Güte garantirt wird, in reichhaltigster Auswahl billigst in der

Gummi- und Gutta-Percha-Waaren-Fabrik von

Gebrüder Weil,

29 Zeil 29. **Frankfurt a. M.** 27 Döngesgasse 27.

NB. Bestellungen werden gegen Postvorschuß effectuirt und bitten wir das Längemaaß anzugeben.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à 2⅓ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Partien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von Capelle & Sohn,
in Celle, Provinz Hannover.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern Nachmittag, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin

Margaretha Reichsrath

in einem Alter von 21 Jahren, nach kurzem Krankenlager sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet morgen Samstag, Nachmittag um 4 Uhr vom Hospitale aus statt.

Zweibrücken, 9. Sept. 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Herrmann Berthel

aus Zwickau in Sachsen, Soldat im 105. Inf.-Reg. № 6, 8. Comp., bei Gravelotte in die Brust verwundet, ist gestern Morgen gestorben und wird heute Abend 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 9 Sept. 1870.

Einquartirungs-Billets

sind vorräthig in der Buchdruckerei von B. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 7 Sept.

Preuß. Kassenscheine	. . fl.	44½—¾
Preuß. Friedrd'or	. .	9 56—58
Pistolen	. .	9 40—42
Holl. 10 fl.-Stücke	. .	9 54
Dukaten	. .	5 32—34
20 Frs.-Stücke	. .	9 21—26
Engl. Sovereigns	. .	11 49—53
Dollars in Gold	. .	2 24—26

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4½% b. Ostbahn-Akt. ex à fl. 200	118½

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 212. Prot. Jovinus. Samstag, 10. September Kath. Nik. v. T. **1870.**

Die Schlacht bei Sedan.

III.

Im Bivouak bei Bazeilles, 2. Sept., Mittags. Es war eine schöne sternklare Nacht, die ich heute auf dem Schlachtfeld verbrachte. Ein paar Mal schlug ich die Augen auf und jedesmal fiel mein Blick auf den großen Bären, der seit Jahrtausenden schon auf so manches Schlachtfeld hinabgeschaut. Der Polarstern strahlte in hellstem Glanze. Mir war's als verkünde er Frieden nach all dem blutigen Greuel! In der Dämmerung machte ich einen Gang durch's Lager. Ueberall Ruhe — Stille auf dem Felde und Stille auf den Höhen, die zwei Tage lang vom Donner der Geschütze widerhallten. Nur das Krachen der zusammenstürzenden Mauern des noch immer brennenden Bazeilles stört den Frieden. Schrecklich sieht es in den Straßen des Ortes aus. Rauchende Trümmer, glühende Asche, zwischen denen halbverkohlte Leichen liegen, sperren den Weg. — Gegen 8 Uhr verbreitete sich durch das Lager die Kunde, Napoleon sei gefangen und die in Sedan eingeschlossene, aus 60,000 Mann bestehende Armee Mac Mahon's, der selbst verwundet, habe capitulirt. Obgleich es bekannt, wie hilflos die Lage des feindlichen Heeres, wagte doch Niemand dieser Freudenbotschaft Glauben zu schenken. Ich machte einen Gang durch den hinter dem Orte liegenden Park, wo im hohen Grase, im Schatten herrlicher Bäume hunderte von wackren Streitern den Todesschlaf ruhen, als plötzlich donnernde nicht enden wollende Jubelrufe mein Ohr trafen. Alsbald fiel auch die Musik ein in das Jauchzen, das sich immer weiter zu pflanzen schien. Vom Feld und von den Höhen immer neues Hurrah und Hoch! Ein Musikchor nach dem andern stimmte Freudenmärsche an! „Heil Dir im Siegerkranz!" schallte es über das Schlachtfeld dahin. Rasch eilte ich zum Lager zurück. Da sah ich denn, wie die Generale durch die Reihen dahin ritten und bald auch vernahm ich die Freudenkunde, die den begeisterten Jubel hervorrief. Das Gerücht hatte nicht gelogen, es ist wirklich wahr: „Napoleon sammt der ganzen Armee gefangen!" Die Wirkung dieser Nachricht läßt sich kaum beschreiben. Hier tauschte man Händedruck, Umarmung und Kuß, da liefen Thränen der Freude über wettergebräunte Wangen, da lachte und tanzte man. Das Strafgericht hat sich vollzogen, groß und gewaltig. — Was nun? Das war die Frage die, nachdem der erste Freudenrausch sich gelegt — Einer an den Andern richtete. „Der Friede", das ist die Hoffnung, welche den größten Theil der Armee beseelt. Genug des Bluts ist geflossen! Die deutschen Krieger aus dem Norden wie dem Süden haben gezeigt, daß sie den Tod nicht scheuen, daß sie Strapazen aller Art zu ertragen im Stande sind. Sie haben das Vaterland glänzend und glorreich geschirmt! Aber es ist genug! Die Mehrzahl sehnt sich heim. Die deutschen Heere bestehen ja nicht aus Landsknechten, sondern aus den Söhnen des Volkes. In schönster Weise tritt mir das überall entgegen. Nur hie und da habe ich Spuren von Chauvinismus bemerkt. Ja, es will mir scheinen, als seien die Soldaten nach den glänzenden Siegen, die sie errungen, bescheidener geworden, als sie vorher gewesen. Es ist das natürlich. Wer wirkliche Heldenthaten vollzieht, pflegt nicht damit zu prahlen, und wer die Gefahren und Schrecken der Schlacht mit durchgemacht, weiß, daß ein Angriff auf den Feind etwas Anderes ist, als ein Parademarsch! „Wird denn jetzt Friede werden?" Wie mancher Tapfere jeglichen Standes hat in den letzten Stunden diese Frage auch an mich gerichtet! „Hoffentlich!" war meine Antwort und ich stützte mich dabei auf die Proklamation des Königs von Preußen an die Franzosen. „Nicht mit den Bürgern führe ich Krieg," sagte beim Betreten des französischen Bodens der königliche Oberbefehlshaber der deutschen Heere, „sondern mit Napoleon und seinen Soldaten!" Napoleon ist gefangen und mit ihm die Mehrzahl seiner Soldaten! Der Krieg ist glänzender, weitaus glücklicher geführt worden, als die kühnsten Hoffnungen für möglich gehalten. Gerade das ist ein doppelter Grund zur Mäßigung. Möge aber auch das französische Volk sich lossagen von dem Urheber dieses Krieges, möge es eingedenk sein, daß wir den Krieg nicht gewollt, und möge es nicht dadurch, daß es die Erbschaft des Kaisers antritt, die Deutschen zur Fortsetzung des Krieges zwingen. Was ich hier in den letzten Tagen gesehen, läßt auch in dieser letzten Beziehung freilich wenig hoffen. Ueberall treten Einem die Spuren wilden, blindwüthigen Nationalhasses entgegen. Soeben wurden noch wieder drei Personen durch das Lager geführt, die aus dem Gebüsch auf Blessirtenträger, die draußen im Park nach Verwundeten gesucht, geschossen haben. Im Wartesaal des Bahnhofes harren noch einige dreißig Gefangene, Männer und Frauen auf den Spruch des Kriegsgerichts, sämmtliche angeklagt Soldaten meuchlerisch angefallen oder Greuel an Verwundeten verübt zu haben. Die Phantasie mag dabei auch eine Rolle spielen, aber wahr ist, daß viele Bewohner von Bazeilles in einer Weise an dem Kampfe Theil genommen haben, welche aller Menschlichkeit und allem internationalen Recht Hohn spricht. Die Bestie gewinnt die Oberhand im Menschen, das ist eine der traurigsten Folgen der Kriege. — Die Verluste der Bayern im gestrigen Kampfe stellen sich als sehr bedeutend heraus. Von allen Seiten aber wird der Tapferkeit der ersten Division die größte Anerkennung gezollt. Die fünf gefallenen Offiziere des 2. Regimentes habe ich Ihnen schon gestern genannt. Heute Morgen in der Frühe haben wir die Wackern auf dem Felde der Ehre begraben. Folgendes sind die Namen der von demselben Regiment verwundeten Offiziere: v. Fleckinger, Laumer, Hoffmann, Manzinger, Niberle, Schwelcher, v. Barth, Riederer, Steiner, v. Grundherr, Messow und Zirn. Bei Wörth verlor dasselbe Regiment schon zwölf Offiziere. Die Mannschaft ist ungein-

blicklich so zusammengeschmolzen, daß wahrscheinlich aus den drei Bataillonen Eins formirt werden wird.

Der Krieg.

Die Mitrailleusenkugel ist, den Mittheilungen der Militär- und Lazarethärzte zufolge, das unmenschlichste und niederträchtigste Mord-Instrument, das berechnende Grausamkeit bisher erdacht hat. Die Spitzkugel hat einen Kolben, dessen Durchmesser größer ist, als der Durchmesser der Kugel; dieser Kolben hat Stifte nach außen. Die Kugel wirbelt in die Wunde, da sie aus einem spiralgezogenen Laufe kommt, zerreißt also noch, nachdem sie bereits getroffen, im Innern des Körpers. Die Mitrailleusen wollen, allen bisherigen Kriegsabsichten zuwider, nicht blos kampfunfähig, sondern auch heilungsunfähig machen. Es ist traurig, wie jetzt auch nach allen Seiten hin eine so durchgreifende Brutalisirung und Barbarisirung Frankreichs zu Tage tritt.

Vom Oberrhein, 1. Sept., schreibt man der „Allg. Ztg.“: „Aus Straßburg erfahren wir jetzt, weshalb im Anfange, wo es noch Zeit war, die dortige Bevölkerung keine Pression auf den Commandanten übte. Der Divisionsgeneral Barral war nämlich als Viehhändler verkleidet aus der Stadt gekommen und hatte als solcher eine Anzahl Vieh den Belagerern zugeführt, um deren Stärke und Stellung zu erkundigen, und sich dann in die Stadt geschlichen, wo seine Nachrichten das Volk vollständig beruhigten, indem er versicherte, bis zur eigentlichen Belagerung könnten noch Wochen vergehen und es seien von Paris her in kürzester Zeit glänzende Siege und Entsatz zu erwarten.“

Der französische Divisionsgeneral Emanuel Felix v. Wimpffen, welcher nach Verwundung des Marschalls Mac Mahon die Capitulation von Sedan unterzeichnet hat, ist nicht zu verwechseln mit dem Attaché v. Wimpffen, welcher die Kriegserklärung nach Berlin gebracht hat. General von Wimpffen stammt aus dem bekannten österreichischen Adelsgeschlecht dieses Namens. Er verlor sehr früh seinen Vater und kam, da seine Mutter sich mit einem Franzosen vermählte, schon als Knabe nach Frankreich, wo er naturalisirt wurde. Er ist am 13. Sept. 1811 geboren, war Zögling der Militärschule zu St. Cyr, trat dann in die Infanterie ein, wurde 1840 Capitän, 1847 Bataillonschef in Algier und 1853 dort Regimentscommandeur. Während des Krimkrieges wurde er Brigadegeneral (17. März 1855) und der kaiserlichen Garde attachirt; am italienischen Kriege nahm er mit Auszeichnung Theil, und noch während desselben wurde er zum Divisionsgeneral ernannt, in welcher Eigenschaft er von 1860 ab in Lyon stand, bis bald darauf seine Ernennung zum Commandeur der Provinz Oran erfolgte. General v. Wimpffen ist seit dem 21. August 1854 Commandeur, seit dem 12. August 1861 Großoffizier der Ehrenlegion.

Nach der „Independance“ sind Parlamentäre beauftragt worden, dem Marschall Bazaine in Metz und dem Commandanten General Uhrich in Straßburg die Kenntniß von der Capitulation bei Sedan zu überbringen. Das Bombardement wurde vorläufig eingestellt und ein factischer (nicht abgeschlossener) Waffenstillstand ist eingetreten.

Deutschland.

München, 7. Sept. Reichsrath Freiherr von Schrenk, einst Bundestagsgesandter, wird als Gesandter Bayerns beim österreichischen Hofe bezeichnet.

Kassel, 6. Sept. Gestern Abend 9½ Uhr traf Napoleon auf dem Bahnhof zu Wilhelmshöhe ein, wo eine Compagnie des 80. Inf.-Regiments aufgestellt war, um demselben die militärischen Ehren zu erweisen. Er wurde von den Spitzen der Behörden empfangen und vom Oberpräsidenten v. Möller angeredet. Der Kaiser war in voller Uniform, geschmückt mit mehreren Orden und er und seine Offiziere trugen den Degen. Der preußische Gen.-Lieut. Boyen hat ihn begleitet. Sein Gefolge besteht aus 15 Cavalieren, worunter die Prinzen Ney, Murat und einige Generale, 40 Dienern, sowie 85 Pferden und 14 verschiedenen Wagen. Ueberhaupt hat er außerordentlich viel Gepäck ꝛc. bei sich, die Wohnung hat er im 1. Stockwerk des Schlosses angewiesen bekommen. Vom Bahnhof fuhr er hierher, woselbst ein Souper von 20 Couverts bereit stand. Heute sind noch die erforderlichen (?) Köche, Lakaien ꝛc. zu seiner unmittelbaren Bedienung eingetroffen. Die nächste Umgebung des Schlosses ist durch Militärposten abgesperrt. — Stadtrath und Bürgerausschuß haben aus städtischen Mitteln eine Beihülfe von 2000 Thlrn. für die an der französischen Grenze durch die Kriegsereignisse hart betroffenen deutschen Gemeinden bewilligt.

Frankreich.

Paris, 6. Sept. Sämmtliche Morgenblätter überbieten sich in Anschürung des Hasses gegen Preußen. Die ehemaligen Offiziösen benehmen sich noch widerlicher als das Siecle und dessen Konsorten. Der Polizeipräfect hat angeordnet, daß das Dekret, welches die Austreibung der Deutschen betrifft, schleunigst zur Ausführung gebracht werde. — Marschall Mac Mahon ist an seinen Wunden gestorben; General Canrobert ist verwundet. — Allgemeine Geschäftsstille und die trübsten Friedensaussichten. (T. D.)

Paris, 7. Sept. Der Minister des Aeußern, Jules Favre, hat unter dem 6. d. eine Cirkulardepesche erlassen, in welcher er zunächst daran erinnert, daß er persönlich stets für eine Politik des Friedens gewesen sei und empfohlen habe, Deutschland frei über seine Geschicke bestimmen zu lassen. Der König von Preußen habe seinerseits erklärt, nicht gegen das französische Volk, sondern gegen die kaiserliche Dynastie Krieg zu führen; die Dynastie sei gefallen. Ein freies Frankreich habe sich erhoben. Wolle der König von Preußen diesen argen Krieg fortsetzen, so stehe es ihm frei, die Verantwortlichkeit dafür vor der Welt, vor der Geschichte zu übernehmen. Wenn das sein Wille ist, wir acceptiren es. Keinesfalls werden wir einen Fuß breit Landes oder auch nur einen Stein unserer Festungen abtreten; ein schimpflicher Frieden würde über kurz oder lang immer wieder einen Krieg auf Leben und Tod erzeugen. Wir werden nur einen dauerhaften Frieden abschließen, unsere Interessen sind diejenigen des ganzen Europas, bleiben wir aber auch in diesem Kampfe ganz allein, nirgends werden wir uns schwach zeigen. Wir haben eine entschlossene Armee, wohl ausgerüstete Forts und eine mit allem Nöthigen versehene Befestigungslinie, vor allem aber 300,000 Kämpfer, die entschlossen sind, sich bis auf den letzten Mann zu halten. Nach den Forts würde man die Wälle zu erstürmen haben, nach den Wällen die Barrikaden. Paris kann sich drei Monate halten und siegen und wenn es unterläge, so würde auf seinen Ruf Frankreich sich erheben und Paris rächen. Europa möge dies wissen. Wir haben die Regierungsgewalt zu keinem anderen Zweck und werden sie nicht eine Minute behalten, wenn wir nicht sehen, daß die Bevölkerung von Paris und von ganz Frankreich entschlossen ist, unsere Entschlüsse zu theilen. Um es kurz noch einmal zu sagen: Wir wollen den Frieden. Wenn man aber gegen uns diesen traurigen Krieg fortsetzt, so werden wir unsere Pflicht bis zuletzt

thun, und ich hege das feste Vertrauen, daß die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit schließlich triumphiren wird.

Der Pariser „Reveil“ meldet die auf der Westbahn erfolgte Verhaftung der Kaiserin.

Mannigfaltiges.

Dem Componisten der „Wacht am Rhein“, Musikdirektor Karl Wilhelm in Schmalkalden, ist die Medaille der Königin von Preußen übergeben worden. Die für den Dichter bestimmte Medaille, wird, da Max Schneckenburger bekanntlich seit Jahren todt ist, der Familie desselben eingehändigt werden.

(Zur Warnung) Die „Post“ berichtet über Proben mit Mitrailleusen-Patronen und, da auch bei uns derartige gefährliche Spielzeuge Eingang gefunden, glauben wir im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn wir die betreffende Mittheilung der Post wiedergeben.

Die unter das Publikum gelangten Patronen der Mitrailleusen haben schon mehrfache Unfälle angerichtet. In einer Restauration wurde eine solche Patrone zerlegt; auch die im Innern vorgefundene Zündmasse sollte von den hierverständigen Gästen genau untersucht werden. Ein Mitglied dieser Prüfungskommission, der Kunstgärtner H., nahm einen Theil des Explosionsstoffes, um dessen Eigenschaft am Gaslicht zu studiren. Hierbei fiel die Zündnadelmasse dem Hrn. H. explodirend in den Rockärmel und verbrannte ihm den Arm derart, daß er sich in ärztliche Behandlung geben mußte. — Eine andere Patrone explodirte während Kinder damit spielten und verletzte eins derselben, sowie einen gerade vorübergehenden Zeitungsträger.

Die „Mainz.-Ztg“ theilt das ganze Kutschke Lied mit. Es lautet:

„Was kraucht dort in dem Busch herum?
Ich glaub' es ist Napolium?“
Was hat der 'rum zu krauchen dort?
D'rauf Kameraden, jagt ihn fort!

„Dort haben sich im off'nen Feld
Noch rothe Hosen aufgestellt!“
Was haben sie da 'rum zu steh'n?
D'rauf los, wir müssen sie beseh'n!

„Mit den Kanonen und Mamsell'n,
Da knall'n sie, daß die Ohren gell'n“
Was haben sie da 'rum zu knall'n?
D'rauf Kameraden, bis sie fall'n?

„Napolium, Napolium,
Mit deiner Sache geht es krumm!“
Mit Gott drauf los, dann ist's vorbei,
Mit seiner ganzen Kaiserei!

„Und die franzö'sche Großmaulschaft,
Auf ewig wird sie abgeschafft!
Auf nach Paris! den richt'gen Lohn,
Dort geben wir'n der grrrrande Natziohn!

Telegramme.

Reims, 5. Sept. Seine Majestät der König haben heute Ihren Einzug in Reims gehalten. v. Podbielsky.

Karlsruhe, 8. Sept. Heute Nacht setzten badische Truppen über den Rhein und holten die neulich durch französische Mobilgarden bei Bellingen entführten Nachen zurück.

Brüssel, 6. Sept. Das Gerücht, daß der Papst Rom verlassen haben soll, gewinnt an Boden. — Die belgischen Truppen kommen wieder von der Grenze zurück. — Ein Theil der hiesigen Garnison ist wieder in Brüssel eingerückt

Berlin, 7. Sept. Die „Kreuzzeitung“ erfährt, daß die Königin bereits aus Reims Nachrichten vom Könige hat; die Masse der Armee muß daher die Linie Neufchateau-Reims-Epernay schon überschritten haben.

Berlin, 7. Sept. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Die neueste Gestaltung hat die wichtige Folge gehabt daß kaum noch eine Macht daran denken kann, dem weiteren Verlauf des Krieges durch fremde Einmischung Einhalt zu thun. Schon die Entscheidung bei Sedan mußten solchen Neigungen Halt gebieten, vollends hat die Veränderung in Frankreich der Dringlichkeit einer diplomatischen Vermittlung den Boden entzogen. — Hunderttausend gefangene Franzosen werden nach einer zwischen den Regierungen getroffenen Vereinbarung auf einzelne von den Staaten nach deren Bevölkerungszahl vertheilt. Der Präsident des Bundeskanzleramtes Staatsminister Delbrück hat sich in Folge einer Aufforderung des Bundeskanzlers nach dem königlichen Hauptquartiere begeben.

Stuttgart, 7. Sept. Ein königliches Cabinetschreiben sagt in Beantwortung der Adresse, welche die am Samstag stattgehabte Versammlung erlassen hat, der König theile die Gefühle des warmen Dankes für das Heer. Er hoffe, daß ein baldiger Friede dauernde Garantien nach Außen und nach Innen eine Gestaltung bringen wird, welche die nationale Zusammengehörigkeit aller, wie die berechtigte Selbstständigkeit der einzelnen Staaten im richtigen Verhältniß zur Geltung bringt. Hierzu würde der König als deutscher Fürst das Seinige beitragen.

Rheims, 7. Sept. Der französische General Wimpffen und der preußische General v. Treskow sind nach Metz zum Marschall Bazaine abgegangen, um die Uebergabe von Metz zu erwirken.

Florenz, 7. Sept. Man hält eine Verständigung der italienischen Regierung mit Frankreich über die Besetzung Roms durch Italien für ausgemacht.

Brüssel, 7. Sept. Spezialberichte aus Paris melden: „Eine Anzahl Offiziere der Mobilgarde hat demissionirt, ein Theil der Nationalgarde ist mit der Proclamation der Republik unzufrieden. Im Armeecorps Vinoy soll ebenfalls starke Unzufriedenheit herrschen.

Wien, 8 Sept. Das telegraphische Correspondenz-Bureau erklärt: Gegenüber den fortwährend in Süddeutschland verbreiteten Gerüchten über angebliche Rüstungen und militärische Aufstellungen Oesterreichs können wir die vollständige Grundlosigkeit derselben versichern, indem wir auf die Thatsache hinweisen, daß selbst die Maßregeln zur Complettirung des Friedensstandes, wie die geringe Einberufung von Beurlaubten und Ankäufe von Pferden in den letzten Tagen theils gänzlich rückgängig gemacht, theils sistirt wurden.

London, 8. Sept. „Times“ und „Daily News“ widerlegen die im Rundschreiben Jules Favre's ausgesprochene Ansicht, daß die Republik nicht verantwortlich für den Krieg sei; nachdem Frankreich ihn gut geheißen, müsse Frankreich die Verantwortlichkeit tragen. — Die Vertreter Oesterreichs, Rußlands, der Türkei und Frankreichs conferiren häufig mit Earl Granville.

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible]

Auf der Feldbäckerei zu Neunkirchen können 100 Bäckergesellen sofort Beschäftigung finden gegen einen Taglohn von 1 Thlr. 15 Sgr.

Im Auftrag der Feldbäckerei zu Neunkirchen:

Zweibrücken, den 8. Sept. 1870.

Der Bürgermeister,
C. Froelich.

Neu eingetroffen.

Wollene Herrenhemden,
Gesundheitsjacken

wollene und baumwollene Unterhosen,

Strohsackleinen,

sowie Fahnenstoffen in allen Farben

empfehlen bestens

J. St. Ciolina & Söhne.
Ecke der Landauerstraße.

Anzeige & Empfehlung.

Unsern verehrlichen Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die von meinem Manne sel. betriebene

Schlosserei und mechanische Werkstätte

mit Beihülfe meiner zwei Söhne **Heinrich** und **Friedrich** in unveränderter Weise fortführen werde, und bitte das meinem Manne geschenkte Zutrauen auf mich übertragen zu wollen.

Gute und pünktliche Ausführung zu den billigsten Preisen wird mein eifrigstes Bestreben sein.

Zweibrücken, den 3. September 1870.

Wittwe Homann.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte. Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. in Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau** bei St. Gallen (Schweiz.)

Ohmetgrasversteigerung.

Montag den 12. September 1870, Morgens 9 Uhr, zu Medelsheim in der Wirthschaft von Peter Weber, wird das diesjährige Ohmetgras von den bei Medelsheim gelegenen Wiesen der Frau Wittwe von Georg Gustav Adolph Schmidborn in Frankfurt a. M. in Loosen, wie bisher, versteigert.

Hornbach, den 5. September 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Zwetschen-Versteigerung.

Dienstag den 13. September 1870, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Bornbacherhofe, werden die Zwetschen an den zu diesem Hofe gehörenden Bäumen auf Borg versteigert.

Zweibrücken, den 6. Sept. 1870.

Aus Auftrag:
C. Lehmann.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Kinkel, Landeshut, Schlesien.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 11. Sept.

Vormittags. Herr Vikar Ferckel Text: 1 Thimoth. 4, 8. Lieder Nro. 214 und 171.

Nachmittags Herr Pfarrer Stuck Text: Jacobus 5, 18. Lied Nro. 728.

Frankfurter Geldcours vom 8. Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	44½—¾
Preuß. Friedrichsd'or	fl.	9	56—58
Pistolen		9	40—42
Holl. 10-fl.-Stücke		9	54
Dukaten		5	32—34
20-Fr.-Stücke		9	24—26
Engl. Sovereigns		11	49—53
Dollars in Gold		2	24—26

Actiencours.

4½% Pfälz. Maximil.	105
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	89⅞
4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	119⅝
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	8[illegible]
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	105½

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 213. | Prot. Pretius. | Sonntag, 11. September | Kath. Protus. | 1870.

Schwere Tage.

29

(Fortsetzung.)

„Ich bin allein", erwiderte Margarethe, welche nicht ahnte, weßhalb die Alte darnach fragte.

„Es ist Niemand im Hause?"

„Niemand, außer mir."

„So gebt mir Eure Hand."

Margarethe reichte zögernd ihre Rechte hin.

„Ich hab Euch einen Gruß zu bringen," sagte die Frau. Dunkle Röthe deckte des Mädchens Wangen. Sein Herz schlug hörbar laut. „Von ihm!" fuhr die Alte fort.

„Von Röver?" rief Margarethe, Alles um sich her vergessend in diesem Augenblick.

„Still — still!" flüsterte die Frau. „Still, Kind! Du sollst nicht um ihn besorgt sein — er ist in Sicherheit!"

Dem Mädchen, welches Angst und Leiden standhaft ertragen hatte, rannen die Freudenthränen über die Wangen, ihre Hand zitterte.

Die Alte suchte sie zu beruhigen. „Er ist gerettet. Aber es ist ihm beinahe ans Leben gegangen, jetzt geht es besser."

„Er ist im Lande!" rief Margarethe. Die Alte nickte bejahend. „Wo — wo ist er? Ich will zu ihm — außer ihm habe ich ja nichts mehr auf der Erde!"

„Nur ruhig, Kind, ruhig," erwiderte die Frau. „Wo er ist, darf ich nicht sagen — auch Dir nicht. Ein Wort könnte ihn verrathen — im Schlafe könntest Du den Ort nennen. — Sei ohne Sorgen, er ist sicher aufgehoben. Sieh, als er aus dem Gefängnisse entflohen war und zu uns kam, war er elend bis zum Sterben. Zu viel hatte er sich zugemuthet; sein Arm war noch immer nicht geheilt. Er hat schwer, dem Tode nahe, gelegen. Tag und Nacht habe ich an seinem Lager gewacht! — Sei ruhig, Kind, jetzt ist er außer aller Gefahr — aber wir sind arm — wir können ihm wenig geben."

„Ich will Euch geben, was Ihr verlangt," unterbrach sie Margarethe. „Alles, was ich habe!"

„Nur Geld," erwiderte die Alte; alles Andere könnte ihn verrathen."

Margarethe zog die alte Frau mit sich ins Haus. Ihre Ersparnisse, die seit Jahren gemacht, holte sie und sie gab sie hin. Es war ein beglückendes Gefühl für sie, etwas für Röver thun zu können. Die Alte sträubte sich, all das Geld anzunehmen, mit Gewalt drückte es Margarethe ihr in die Hand.

„Kommt, so oft Ihr wollt — jeden Tag," sagte Margarethe. „Von mir holt Euch, was Ihr bedürft."

Die Frau schüttelte ablehnend mit dem Kopfe. „Wir müssen vorsichtig sein. Schon einmal sind die Gensdarmen bei uns gewesen und haben das ganze Haus durchsucht. Er wäre verloren gewesen, hätten sie ihn gefunden, denn schwach und hilflos lag er auf seinem Lager im Keller, und den Keller fanden die Gensdarmen nicht."

„Sagt ihm, er solle das Land verlassen," rief Margarethe. „Hier ist er ja doch keinen Tag in Sicherheit!"

„Kind," erwiderte die Alte, „das thut er nicht. Er kann den Gedanken nicht ertragen, so weit von Dir getrennt zu sein."

„So gehe ich mit ihm!" rief Margarethe.

Wieder schüttelte die Alte mit dem Kopfe.

„Aus dem Lande geht er nicht, laß ihn — laß ihn. Nun er wieder gesund ist und seinen Arm wieder gebrauchen kann, hat er die Gensdarmen weniger zu fürchten, denn an Kraft fehlt es ihm nicht und er ist klüger, als sie alle." Die Alte ging.

Margarethe hätte laut aufjauchzen mögen vor Freude, aber sogleich mischte sich wieder die Besorgniß dazwischen, daß die Gensdarmen dennoch seinen Aufenthaltsort ausforschen möchten. Im ersten Augenblicke hatte sie sogar daran gedacht, der Frau, die sie nicht kannte, zu folgen, um die Gegend zu erforschen, in welcher Röver weilte. Ihre Gedanken waren ja immer bei ihm und nur eine bestimmte Richtung wollte sie denselben geben. Ungefähr zehn Minuten darauf trat ihr Vater ins Haus. Er sah ihr freudig leuchtendes Auge und forschend ließ er seinen Blick auf ihr ruhen. Wenn er gewußt hätte, welche Nachricht sie soeben empfangen hatte! Er schien es fast zu ahnen. Streng fragte er: „Wer ist hier gewesen?"

„Niemand!" entgegnete Margarethe, ihn unbefangen ansehend.

„Niemand?" wiederholte er.

„Niemand, außer einer alten Frau, welche mich um eine Gabe ansprach. Die wird, denke ich, wenig Interesse für Dich haben."

Der Ackerbauer blickte sie mißtrauisch, unwillig an und verließ das Zimmer wieder.

* * *

Eine Zeitlang hörte Niemand etwas weiter vom Haidewirthe. Margarethe hoffte vergeblich auf Nachricht von ihm. Was war aus ihm geworden? Hatte er das Land verlassen? Niemand konnte Antwort darauf geben, Auch der Ackerbauer nicht. Er hatte im Geheimen nachgeforscht, seinen Aufenthalt zu entdecken, denn keine größere Freude würde er gehabt haben, als wenn er den ihm verhaßten Menschen dem Gerichte hätte überliefern können.

Mehr und mehr hatten alle seine Bekannten und Freunde sich von ihm zurückgezogen. Sein unversöhnlicher Haß gegen Röver, der nur durch seine Aufopferung für den Grafen in's Unglück gestürzt war, seine Strenge gegen Margarethe, welche Jeder, der sie kannte, lieb hatte, hatten Alle von ihm entfremdet.

Grebe empfand dies sehr wohl. Höhnend lachte er darüber. Sein Trotz wurde immer hartnäckiger. Was brauchte er die Menschen! Er war reich genug, sie alle entbehren zu können. Hatten seine Freunde und Bekannte

sich von ihm zurückgezogen, so suchte er sich dadurch an ihnen zu rächen, daß er ihnen in jeder Weise feindlich entgegentrat. Zorn und Haß hatten ihn zu einem ganz anderen Menschen gemacht. War er auch von jeher leicht aufbrausend und eigensinnig gewesen, so hatten diese üblen Eigenschaften sich doch stets in gewissen Schranken gehalten. Jetzt traten sie rücksichtslos und bis auf das Aeußerste gesteigert, hervor. Er suchte etwas darin, so heftig und eigensinnig als möglich zu sein. Er schien zu ahnen, daß Margarethens Herz um den Geliebten wieder besorgt war, allein er erwähnte desselben mit keinem Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht bei Noisseville.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

Ars sur Moselle, 1. Sept.

Erst heute finde ich hier ein ruhiges Plätzchen, um Ihnen Rechenschaft über die in den letzten Tagen unternommenen Kreuz- und Querfahrten ablegen zu können. Rauhes und stürmisches Herbstwetter, wie es sich wohl für den Monat November, nicht aber für Augusttage geeignet hätte, hielt mich am 29. in dem Dörfchen Auboue, von dem aus ich einige meiner letzten Briefe datirte, gefangen.

Ein gegen Abend nach Montois, dem Sitze des Generalstabes des 9. Armeecorps unternommener Recognoscirungsgang blieb ohne Resultate. Wohl schwirrten unsichere Gerüchte durch die Luft von einem feindlichen Versuche, die Cernirungslinie von Westen aus zu durchbrechen, von Dislocirungen unserer Truppen u. s. w., doch wußte Niemand etwas Zuverlässiges zu berichten. Eine Dislocirung hatte indessen wirklich stattgefunden. Als ich Abends spät nach Auboue zurückkehrte, rückte das bisher in Briey stationirt gewesene Jägerbataillon des 9 Corps ein, während gleichzeitig eine Schwadron hessischer Chevauxlegers sich anschickte, das Dörfchen zu verlassen.

Am andern Tage mit dem frühesten ging ich gegen Briey vor. Ich wählte den alten verlassenen Fuhrweg, dem entlang sich der von unseren Truppen zerstörte französische Staatstelegraph hinzieht. Gleich bei meinem Austritte aus Auboue stieß ich auf die Vorposten des 3. Armeecorps, das auf dem Vormarsche nach Osten begriffen, zwischen Briey und Auboue Zelt und Hüttenlager bezog. Briey ist ein Arondissementstädtchen im Moseldepartement, etwa ³/₄ Meilen nordwestlich von Auboue gelegen. Es zieht sich wunderbar schön, amphitheatralisch um eine etwas steil ansteigende Anhöhe herum. Von unseren Truppen war wenig mehr zu bemerken: nur in dem Hôtel de la croix blancho hatte sich eine ziemlich lärmende Gesellschaft von Offizieren zusammengefunden, die sich nach den Strapazen des Lagerlebens weidlich erquickten. Auch Verwundete waren nur in geringer Anzahl vorhanden, so daß man endlich, nachdem man lange Zeit nichts wie verödete und eingeäscherte Dörfer gesehen, wahrhaft friedlich aufathmete. Sämmtliche Leute, mit denen ich verkehrte, fand ich von merkwürdiger Freundlichkeit und ächt französischer Liebenswürdigkeit. Ich begreife wirklich nicht, wie man gerade diesen Leuten gegenüber zu den Excessen hat übergehen können, die leider zu constatiren sind. Als eine Merkwürdigkeit führe ich an, daß sich, und zwar durch den Maire des Ortes, das Gerücht verbreitet hatte, in Paris sei die Republik proklamirt. Bei meiner Rückkehr gegen Abend fand ich in Auboue bereits den Generalstab des 3. Corps etablirt.

Am 31. Morgens früh weckte mich die Kunde von dem weiteren Vormarsche des 3. Armeecorps. In der That, riesige Infanterie-Colonnen bewegten sich die Anhöhe hinab, um über Aboue die Richtung nach St. Marie-aux-chenes zu verfolgen. Mit Mühe und Noth schlug ich mich mitten durch einen colossalen Proviantzug nach Montois durch. Den Stab des 9. Corps fand ich bereits ausgerückt, (bei meiner Ankunft Morgens gegen 10 Uhr) verließen die letzten Geschütze den Ort. Offenbar war ein Gefecht im Gange, über den Ort, wo es stattfand, wußte jedoch Niemand Auskunft zu geben. Ich vermuthete es gleich in der Richtung auf Thionville zu, obgleich man allenthalben die hiesige Umgegend für den Kampfplatz hielt. Nordwärts vorzudringen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Ich entschloß mich daher, wohl oder übel den nächsten in der Umgebung von Metz erreichbaren Punkt aufzusuchen. Diesen bildet allerdings das hiesige Städtchen. Ueber ungebahnte Pfade ging es zunächst wieder auf einem Leiterwagen dem Schlachtfelde von Gravelotte zu. Es war das drittemal, daß ich diese traurigen Stätten besuchte und ich muß gestehen, daß für mich jedesmal der Anblick der verwüsteten Fluren, der noch rauchenden Dorftrümmer, der wilden, verlassenen Lagerstätten in erhöhtem Maaße ein erschütternder war. Ueberall in der Nähe der Dörfer mehren sich von Tag zu Tag die Grabstellen. Der „Menschheit ganzer Jammer" faßt uns an, wenn wir den schmucklosen Leiterwagen begegnen, auf denen unter leichter Hülle die Körper der braven Krieger liegen, die man ohne Sang und Klang zu Grabe bringt. In St. Privat sah ich zum ersten Male ein Corps französischer Militärärzte, die unter dem Schutze der Genfer Convention ihren Verwundeten einen Besuch abstatteten. Dicht vor Gravelotte finden sich einige französische Ambulanzen, höchst elegant eingerichtete Krankenzelte, in denen ein französisches Sanitätscorps den Dienst versieht. Von Gravelotte nach Ars führt der Weg durch eine malerisch-romantische Bergschlucht, der entlang sich Hüttenwerke von riesigen Dimensionen hinziehen. Ueberhaupt bildet das ganze französische Moselthal einen merkwürdigen Gegensatz zu der westlothringischen Hochebene, während sich hier bei einem allerdings von Natur sehr leichten und ertragreichen Boden nur eine kümmerliche Landwirthschaft entwickelt, bietet sich uns dort ein vielgestaltiges Bild reich entwickelter industrieller Thätigkeit dar. In Ars angekommen, hörte ich gleich, daß wirklich ein Gefecht stattgefunden hatte, freilich nicht in der Richtung von Thionville, sondern nordwestlich von hier, wahrscheinlich auf dem Kampfplatze vom 14., der sich zwischen Courcelle, Peltre und Ars Laquenexy erstreckt. Gleich nach meiner Ankunft begab ich mich über den Bahnhof hinüber zu unserer Vorpostenkette. An der verbarrikadirten Moselbrücke fand ich das 7 Jägerbataillon. Der Kampf wüthete noch fort. Deutlich hörte man die Artilleriesalven dumpf herüber und hinüberhallen. Einige Mal durchzuckte es eisig meine Glieder, denn es war mir, als hörte ich wieder das perfide Knattern der Mitrailleusen-Batterien, das ich, seit ich es zuerst bei Spicheren gehört, zeitlebens nicht vergessen werde. Bei anbrechender Dunkelheit war ich in Ars angekommen, zu später Nachtstunde kehrte ich von der Moselbrücke in die Stadt zurück, um für einige Stunden wenigstens mich der lange entbehrten Ruhe hinzugeben. Vergebens; zwischen 4 und 5 Uhr begann das Schießen schon wieder. Gegen 8 Uhr langten die ersten Nachrichten vom gestrigen Tage hier an. Die Resultate, die sich gegen Mittag officiell bestätigten, werden Sie wohl bereits kennen. Zwei Forts (wahrscheinlich Verschanzungen) sind genommen, 3000 Gefangene gemacht und 14 (nach anderen 40—50) Geschütze erobert. Als ich heute Morgen zu meinem Beobachtungsposten von gestern zurückkehrte, ver-

hüllte eine dichte Nebeldecke die Gegend ringsum. Der mit dem Mont St. Quentin endigende Höhenzug, der sich auf dem linken Moselufer hinzieht, war kaum zu erkennen. Auf dem Bahnhofe befindet sich ein riesiger, kegelförmig gestalteter Schlackenberg, auf dessen Höhe ich jetzt, was mir gestern bei der Dunkelheit entgangen, 3 unserer schweren Geschütze aufgepflanzt gewahrte. Gegen 9 Uhr zerriß der Nebelschleier. Jetzt lagen in hellem Sonnenscheine die Fernen des Mont St. Quentin mit ihren gelblich schimmernden Verschanzungen und Fortificationswerken vor mir. Auf dem Abhange des lang gestreckten Höhenzuges, der mit dem Mont St. Quentin scharf gegen die Ebene abgeschnitten wird, liegen freundliche Dörfchen. Die beiden ersten davon, Vaux und Jussy, sind von unseren Truppen im Sturm genommen worden; bei dem dritten, das sich zum Theil in Gebüsch und hochaufstrebenden Pappeln versteckt, stehen die französischen Vorposten. Mitten in der vor uns ausgebreiteten Ebene ragt in majestätischen Umrissen die Kathedrale von Metz empor, rechts schließen ein Wald von Schonsteinen und buschige Anhöhen die Aussicht. Hinter diesen schien am Morgen anfangs der Kampf zu wüthen, gegen Mittag zog er sich mehr nach Westen hinüber. Während ich diese Zeilen niederschreibe (1 Uhr) verstummen die letzten Schüsse. Nachträglich bemerke ich Ihnen noch, daß sich meine Zahlenangaben über unsere letzten Verluste immer mehr bestätigen. Aus zuverlässiger Quelle habe ich erfahren, daß bis vorgestern aus den Kämpfen vom 16 und 18. etwa 3000 Fuhren Verwundeter vom linken Moselufer fortgeschafft worden sind; auf eine Fuhre kann man im Durchschnitte 5 Mann rechnen.

Der Krieg.

Pont a Mousson, 5. Sept. Man schreibt der „L. Ztg.": Es ist dem Marschall Bazaine die Mittheilung von den Ereignissen bei Sedan gemacht und er dabei aufgefordert worden, einen hohen Stabsoffizier selbst dahin abzusenden, um sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen. Infolge dessen ist ein General der Besatzung von Metz nach Sedan abgereist und hofft man bestimmt, daß nach dessen Rückkehr Bazaine capituliren und die Festung übergeben werde, da unter den jetzigen Verhältnissen ein längerer Widerstand Thorheit sein würde. Gleiche Mittheilungen sind auch nach Straßburg und Toul abgegangen. Sind alle diese festen Orte in unserer Gewalt — und es ist sehr gegründete Hoffnung vorhanden, daß dies bald geschehen werde — so marschiren wir wohl mit unserer gesammten Linienarmee vor Paris und erwarten, was der General Trochu uns dort noch für Widerstand entgegenzusetzen vermag. Allzuviel dürfte das schwerlich noch sein, und die Einnahme von Paris dürfte keine allzugroßen Opfer mehr kosten.

Deutschland.

Köln, 7. Sept. Mehrere aus Frankreich ausgewiesene und gestern hier angekommene deutsche Flüchtlinge haben ihre Beschwerden über die in Belgien erlittenen Mißhandlungen hierselbst zu Protokoll erklärt und es ist, wie die „K. Z." hört, dieses Protokoll dem königlichen Gouvernement überreicht worden.

Kassel, 7. Sept. Louis Napoleon hat den größeren Theil des gestrigen Tages theils allein, theils mit einer Persönlichkeit seines Gefolges in den Anlagen von Wilhelmshöhe promenirt. Die Freiheit der Bewegung ist ihm überhaupt nicht weiter beschränkt, als daß ihm verboten ist, den Umkreis von 4 Meilen um Kassel zu überschreiten.

Hamburg, 8. Sept. Der hiesige Senat ist durch ein Schreiben des Berliner Magistrats benachrichtigt worden, daß von den eingesandten 25,000 Thalern zehntausend für die Rheinprovinz, zehntausend für Baden und fünftausend für die Rheinpfalz bestimmt worden sind.

Telegramme.

Paris, 8. Sept. Dem „Journal de Paris" zufolge sind die Herzöge von Aumale und Chartres, sowie der Prinz von Joinville am Tage nach der Revolution nach Paris gekommen. Dieselben gingen zu Jules Favre und begehrten einen Posten bei der Vertheidigung von Paris. Jules Favre erklärte hierauf, ihre Gegenwart könnte mißverstanden werden und bat sie abzureisen. Die Prinzen haben hierauf Paris verlassen.

Brüssel, 8. Sept. Banden, welche aus Frankreich kamen, plünderten die Pachthöfe in der Umgegend von Mouscron. Die Truppen erhielten Befehle um Wiederholungen zu hindern.

Brüssel, 9. Sept. Der „Moniteur" schreibt: Die deutschen Journale beklagen sich über die Aufnahme, welche die aus Frankreich zurückkehrenden Deutschen, sowie die verwundeten deutschen Soldaten in Belgien gefunden haben. Die Regierung hat eine Untersuchung angeordnet, um die Wahrheit der angeführten Thatsachen festzustellen. Belgien setzt heute mehr als je eine Ehre darin, die freundschaftlichen Beziehungen, welche es mit den Nachbarvölkern stets unterhalten hat, zu bekunden. Der Vorwurf, den man ihm macht, dürfte nicht zu rechtfertigen sein, da Belgien eifrig bemüht sei, sympathisches Entgegenkommen und Gastfreundschaft ohne Unterschied allen Leidenden darzubieten.

Petersburg, 9. Sept. Das „Petersburger Journal" sagt, indem es die Circulardepesche Jules Favre's bespricht: Die französische Regierung treibt die patriotische Tugend zu weit, wenn sie sich weigert Festungen, welche nicht gehindert haben daß Paris der Belagerung entgegengeht, einem Frieden zu opfern, der einen Ausrottungskrieg hindern soll. Deutschland hat gesehen, daß Jules Favre den Krieg nicht hindern konnte, als seine Nation enthusiastisch zustimmte und wird wahrscheinlich dauernde Sicherstellung der heroischen Siege fordern. Wir begreifen schließlich nicht, wie Recht und Gerechtigkeit jetzt auf Seite Frankreichs sein sollte, nachdem im Monat Juli Jules Favre das Gegentheil behauptet hat. Möge Europa den nöthigen Einfluß haben um einen dauernden Frieden zu sichern.

Berichtigung.

Nicht der Soldat Georg Wimmer von Fürstenzell ist hier gestorben, wie in dem Verzeichniß der hier liegenden verwundeten bayerischen Soldaten irrthümlich angegeben ist; sondern Anton Bauer von Erbendorf bei Eckersfelden in Niederbayern.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzy.

Julius Ultermöhl,
aus Schiresdorf, Schwandau,
Soldat im 1. Garderegiment, der 4. Comp. protest., 22 Jahre alt, ledig wird heute Abend um 5 Uhr beerdigt.
Zweibrücken, 11. Sept. 1870.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 19. September 1870, des Vormittags 10 Uhr in loco **Hornbach:**

Schlag Mohrsitters I. c.
14 eichen Stämme 4. Kl.
41 „ „ 5. Kl.
4 „ Abschnitte 5. Kl.
35 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
1³/₄ Klftr. eichen Schälprügel.
1940 buchen Wellen mit Prügeln.
600 eichen Astwellen ditto.
3021 eichen Schälwellen ditto.
667 aspen Wellen ditto.

Zweibrücken, den 3. Sept. 1870.

Königliches Forstamt,
Glas.

Ohmetgrasversteigerung.

Montag den 12. September 1870, Morgens 9 Uhr, zu Medelsheim in der Wirthschaft von Peter Weber, wird das diesjährige Ohmetgras von den bei Medelsheim gelegenen Wiesen der Frau Wittwe von Georg Gustav Adolph Schmidborn in Frankfurt a. M. in Loosen, wie bisher, versteigert.

Hornbach, den 5. September 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Zwetschen-Versteigerung.

Dienstag den 13. September 1870, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Bornbacherhofe, werden die Zwetschen an den zu diesem Hofe gehörenden Bäumen auf Borg versteigert.

Zweibrücken, den 6. Sept. 1870.

Aus Auftrag:
C. Lehmann.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42 an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Auf der Feldbäckerei zu Neunkirchen können 100 Bäckergesellen sofort Beschäftigung finden gegen einen Taglohn von 1 Thlr. 15 Sgr.

In Auftrag der Feldbäckerei zu Neunkirchen:
Zweibrücken, den 8. Sept. 1870.

Der Bürgermeister,
C. Froelich.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene Katalog der Fachblätter.

Haasenstein & Vogler,
Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Für Lazarethbedarf

empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen **Gummi-Waaren** und **Verbandartikel,** als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstafft,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie ꝛc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy's in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 214. | Prot. Amatus. | Dienstag, 13. September | Kath: Amatus. | 1870.

Schwere Tage.

30

(Fortsetzung.)

Da fand Margarethe eines Tages, als sie von einem Besuche heimkehrte, in ihrer Kammer einen Zettel Auf demselben stand mit Bleifeder in kaum leserlicher Schrift die Worte: „Er ist wohlauf und läßt Dich grüßen." Unwillkürlich erröthete sie und ihr Herz schlug lauter. Von ihm kam diese Nachricht. Sicherlich war dieselbe Alte wieder dagewesen und hatte sie nicht daheimgetroffen. Sie mochte nicht darnach fragen, denn nur ihr Vater war im Hause gewesen.

Aber wie hatte die Alte es möglich gemacht, den Zettel auf ihre Kammer zu bringen. Oder sollte die Nachricht von ihrem Vater ausgehen. Sollte es nur eine Falle sein, um über Röver etwas Näheres zu erfahren? Sie trat zu ihm ins Zimmer. Scharf beobachtete sie ihn. Er blickte sie kaum an. Nicht durch das geringste Zeichen bestätigte er ihren Verdacht.

So gingen wieder Tage ruhig und in der alten Ordnung dahin, da sollte sie durch einen neuen Zwischenfall wieder aufgeregt werden.

Ein Theil der Contribution, womit das bereits so schwer bedrückte Land belegt war, war eingezogen und das in der ganzen Umgegend gesammelte Geld sollte nach Kassel gebracht werden. Es war eine bedeutende Summe. Auf einem Wagen wurde sie weiter geschafft, auf der Heerstraße, welche an der Haideschenke vorüberführte. Die Bauern mußten die Pferde liefern. In der Haideschenke sollten dieselben gewechselt werden, und des neuen Haidewirths Geschirr sollte das Geld bis zur nächsten Stadt schaffen. Es war ihm am Morgen angezeigt. Dennoch hatte er sein Geschirr nicht zu Haus, als gegen Abend der Wagen mit dem Gelde ankam, der von drei Gensdarmen zu Pferde begleitet wurde.

Die Gensdarmen schimpften und drohten mit Strafe. Der Wirth erwartete sein Fuhrwerk, das er zur Stadt geschickt hatte und das länger ausblieb, als er vorausgesehen, jeden Augenblick zurück. Um der Strafe zu entgehen, suchte er die Gensdarmen zu beruhigen. Er holte Bier und Wein aus dem Keller, um sie auf seine Kosten zu bewirthen.

Das Mittel wirkte Das Geld, welches in zwei kleinen Fässern enthalten war, wurde vom Wagen herabgehoben und in die Gaststube gebracht, damit die Gensdarmen es stets unter Augen hatten. Sie waren ja dafür verantwortlich.

Der Wagen, der es bis dorthin gebracht hatte, wurde zurückgeschickt, weil nach des Wirthes Versicherung sein Fuhrwerk jede Minute kommen mußte. Es kam indeß nicht. Anfangs waren die Gensdarmen über die Verzögerung nicht sehr unwillig gewesen, weil sie ihnen eine freie Zeche einbrachte. Jetzt wurden sie ungeduldig.

Flasche auf Flasche holte der Wirth aus dem Keller, um sie in möglichst guter Stimmung zu erhalten und zu verhüten, daß sie ihn anzeigten. Als indeß der Abend hereinbrach, wurden die etwas angetrunkenen Gensdarmen dennoch besorgt. Schon wollten sie nach dem Dorfe schicken, um von dort einen Wagen holen zu lassen, da kam endlich des Wirths Fuhrwerk. Ein Rad war an demselben zerbrochen und war in der Stadt erst wieder hergestellt worden. Deshalb war es zu spät gekommen. Die Geldfässer wurden nun auf den Wagen geschafft und nachdem nun die Gensdarmen noch einen tüchtigen Abschiedstrunk gethan, setzten sie sich mit dem Fuhrwerk in Bewegung der Stadt zu.

Ihre Besorgniß war geschwunden. War es auch völlig dunkel geworden, so hatten sie doch nichts zu befürchten. Die Fässer lagen wohlverwahrt und fest angebunden auf dem Wagen. Der Knecht des Haidewirths saß auf den Pferden. Es schien unmöglich, daß nur ein Geldstück fortkommen könne. In bester Ordnung und ungestört ging Alles weiter.

Ruhig, im Gespräch ritten die drei Gensdarmen neben einander hinter dem Wagen her. Die Mitte des Weges bis zur Stadt mochten sie erreicht haben. Alles war still ringsum.

Plötzlich, ganz unerwartet, sprangen fünf bis sechs Männer, welche sich in einem Graben dicht am Wege verborgen gehalten hatten, hervor. Während der eine den Pferden in die Zügel fiel, drangen die anderen auf die Gensdarmen ein Diese dachten im ersten Augenblicke des Schreckens nicht daran, von ihren Büchsen, welche sie über die Schultern hängen hatten, Gebrauch zu machen. Ihre Säbel zogen sie. Ehe sie indeß dieselben aus der Scheide gerissen hatten, sank der eine von ihnen, von einem schweren Schlage getroffen, nieder. Das Pferd des zweiten erhielt einen Stich in die Brust, bäumte hoch auf und schlug mit seinem Reiter hinten über.

Bevor derselbe sich aufraffen konnte, war er schon von zwei der Männer ergriffen. Ein Tuch wurde ihm in den Mund gezwängt, um sein Schreien zu verhüten, und trotz seiner heftigen Gegenwehr wurde er an Händen und Füßen gefesselt.

Mit dem Muthe der Verzweiflung und des Rausches setzte sich nun der dritte Gensdarm zur Wehr. Er hatte es indeß mit Männern zu thun, die noch entschlossener waren, als er selbst. Ihm blieb zuletzt nichts weiter übrig, als die Flucht zu ergreifen.

Ohne Mühe wurde der Knecht von den Pferden gerissen und gefesselt. Da er, vor Schreck fast gelähmt, sich nicht zur Wehr setzte, geschah ihm kein Leid

Nur zu gewiß war es, daß der entflohene Gensdarm Hilfe herbeiholen werde. Ohne Zögern hoben deßhalb die Männer, welche sämmtlich ihr Gesicht geschwärzt und unkenntlich gemacht, die beiden Geldfässer vom Wagen und eilten damit fort. Niemand vermochte ihnen zu folgen.

Ihre Gestalten verloren sich bald in der Dunkelheit und der gefesselte Gensdarm vermochte nicht einmal die Richtung anzugeben, welche sie eingeschlagen hatten.

Kaum eine Stunde war verflossen, so kehrte der entflohene Gendarm mit mehreren anderen Gensdarmen, die er zur Hilfe geholt hatte, zurück. Der Wagen war leer. Der gefesselte Gefährte und der Knecht wurden befreit, sie vermochten nichts Näheres über die Räuber des Geldes anzugeben.

Mit zerschmettertem Kopfe lag der dritte Gensdarm da. In der Schläfe getroffen schien er augenblicklich die Besinnung verloren zu haben. Flüchtig wurde ihm der Kopf verbunden, um zum wenigsten die immer noch blutende Wunde zu stillen. Dann wurde er auf den Wagen gehoben und zur Stadt gefahren. Von den Gensdarmen begleitete ihn Niemand. Sie zerstreuten sich nach allen Richtungen hin, um die zu verfolgen, welche das Geld so verwegen geraubt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Rheims, 9. Sept. Außer 25,000 in der Schlacht von Sedan Gefangenen sind durch Capitulation vom 2. Sept. 83,000 Mann, inclusive 4000 Offiziere, in Gefangenschaft gefallen, ferner 14,000 Verwundete vorgefunden worden. Ueber 400 Feldgeschütze, einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde und ein überaus zahlreiches Armeematerial befinden sich in unseren Händen. Hierzu die Verluste in der Schlacht von Beaumont sowie circa 3000 nach Belgien Versprengte ergibt eine Gesammtstärke der Armee Mac Mahon's vor dieser Schlacht von nahe 150,000 Mann.

Mundolsheim, 7. Sept. Die beiden Riesenmörser werden erst morgen ihre Action beginnen, da die Aufstellung größere als die erwarteten Schwierigkeiten gemacht hat. Gleichwohl hat fast den ganzen Tag der Geschützdonner in außerordentlicher Stärke getobt; auch Kleingewehrfeuer war wieder vernehmbar, und es wird von mehreren erbitterten Ausfallversuchen berichtet, welche der Feind heute Nachmittag unternommen habe. Näheres morgen. — Der seit gestern etwa in der Umgegend der Kaserne Finckmatt wahrnehmbare Brand hat die ganze Nacht und heute den ganzen Tag fortgedauert. Auch an anderen Stellen steigen Rauchsäulen auf. Das Dorf Bischheim brennt; weiter hinüber erblickt man dicke Rauchsäulen, welche auf wiederholten Ausbruch des Feuers in Kehl schließen lassen.

Ulm, 7. Sept. Wie das „U. Tagbl." mittheilt, werden von den in Sedan gemachten Kriegsgefangenen 5000 Mann nach Ulm kommen und vorerst in Zelten auf der Gänswiese untergebracht werden. Mit der Aufschlagung dieser Zelte wurde begonnen und wird diese Arbeit von den in Neu Ulm internirten französischen Kriegsgefangenen verrichtet.

Düsseldorf, 5. Sept. Vorgestern ist die Prinzessin Salm, eine geborene Amerikanerin, die bekanntlich den unglücklichen Kaiser Maximilian so aufopfernd retten wollte, hier mit den zwei Leichen, der ihres heldenmüthigen Mannes und mit der eines blutjungen Prinzen Salm, der als Fähnrich fiel, nach dem Stammschloß Anhalt unterhalb Wesel zur Beisetzung durchgefahren. Die Prinzessin geht gleich nachher wieder aufs Schlachtfeld, wo sie seit Ausbruch des Krieges so Großes zum Wohle der Verwundeten leistete.

Deutschland.

München, 8. Sept. Von hier wird uns die freudige Mittheilung, daß Major Sauer vom 2. Infanterie-Regiment, der am Schlachttage von Sedan vermißt wurde, zwei Tage später wieder gesund und wohl zu seinem Regimente gestoßen. Beim Vordringen von den Seinen abgeschnitten, gerieth er in französische Gefangenschaft, aus der er durch die Capitulation der Franzosen wieder befreit wurde.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Cernuschi ist zum Gouverneur der Bank von Frankreich ernannt. — Das „Siècle" berichtet: Louis Blanc gehe als Gesandter nach London, Ledru Rollin nach Washington und Dufraisse nach Bern. — Die Postverwaltung befördert nun die indische Post über Amiens, Rouen und Tours nach Marseille.

Paris, 9. Sept. Amtlich. Berichten aus Troyes zufolge passirten gestern 4000 Mann deutsche Truppen Vitry; dieselben erklärten überall im Namen des Königs die Conscription für abgeschafft. Die Journale veröffentlichen einen offenen Brief Victor Hugo's an das deutsche Volk, in welchem der Versuch erneuert wird, dem Kaiserreiche ausschließlich die Schuld für die Herbeiführung des Krieges aufzubürden. Die französische Republik, heißt es, reiche Deutschland die Bruderhand. Ein Angriff auf Paris, die Stadt der Nationen, wäre ein Verbrechen, übrigens würde Paris sich aufs Aeußerste vertheidigen. Seine materielle Zerstörung würde es moralisch größer machen. — Die internationale Friedensliga hat gleichfalls eine Adresse an das deutsche Volk erlassen, in welcher das Letztere auch aufgefordert wird, Frieden auf der Grundlage der französischen Integrität abzuschließen.

Paris, 9. Sept. General Trochu hat einen Brief an den Oberst der Garde von Paris gerichtet, in welchem er sich vertrauensvoll über den Muth dieses Corps ausspricht, das bei der Vertheidigung der Wälle verwendet werden würde und als Hauptreserve den Vertheidigern der Enceinte dienen soll. Offiziell wird gemeldet, daß die Wahlen zur Nationalversammlung in geheimer Abstimmung gemäß des Gesetzes vom 15. März 1849 erfolgen werden.

Schweiz.

Bern, 8. Sept. Der Bundesrath beauftragte Herrn Kern in Paris, offiziellen Verkehr mit der französischen Regierung zu pflegen, indem er die Hoffnung auf Fortbestand freundschaftlicher Beziehungen ausspricht und die Erlangung eines ehrenvollen Friedens lebhaft wünscht.

Zürich, 8. Sept. Das Schweizer Aufgebot wird nach der französischen Grenze dirigirt. Gestern herrschte in Paris Friedensstimmung, man hoffte auf des Königs Mäßigung. — Ricciotti ist zum italienischen Kriegsminister ernannt.

Italien.

Rom, 8. Sept. Es heißt: General Kanzler und Oberst de Charrette seien auch gegen den Willen des Papstes zum Widerstand entschlossen. Man versichert: der außerordentliche Bevollmächtigte Graf Ponza di San Martino überbringe die Erklärung: Italien wolle die Kirche nicht unterdrücken, sondern beschützen.

Orvieto, 8. Sept. Wir stehen auf römischem Boden. Auf der ganzen Linie weht die italienische Tricolore. Das 3., 4., 37. und 47. Regiment, sowie drei Bataillone Bersaglieri sind hier angekommen. Das 19. Regiment bildet die Spitze. — Viterbo schickte eine Adresse mit 3500 Unterschriften um Einverleibung an den König. Aehnliche Adressen werden in Nachbarstädten vorbereitet. Die Generale Pianelli, Maze de la Roche, Mag-

nati, Bixio und Robillant sind aus Oberitalien eingetroffen. Die gewöhnlichen Züge auf den römischen Bahnen sind auf einige Tage eingestellt. Bei Corese zerstörten die Päpstlichen die Eisenbahn.

England.

London, 10. Sept. Die Zeitungen melden, daß die Kaiserin Eugenie in Hastings angelangt ist. Das englische Thurmschiff „Capitain" ist bei Finisterre gescheitert, 500 Personen, darunter der Sohn des Marineministers, sind ertrunken.

Spanien.

Madrid, 8. Sept. Heute fand eine republikanische Kundgebung statt. Etwa 6000 bis 7000 Personen waren daran betheiligt. Die vollkommenste Ordnung wurde bewahrt.

Telegramme.

Stuttgart, 10. Sept. Der französische General Wimpffen, welcher die Capitulation von Sedan abschloß, ist gestern Abend hier angekommen. Derselbe wird dem Vernehmen nach in Stuttgart und Cannstatt seinen Aufenthalt nehmen.

Berlin, 10. Sept. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Die Berufung Minister Delbrück's in das Hauptquartier bestätigte die Vermuthung, daß die deutschen Fürsten in Bezug auf eine anderweitige Regulirung der deutschen Verhältnisse die Initiative ergreifen wollen.

Bukarest, 10. Sept. Die Fürstin ist von einer Tochter entbunden, welche den Namen Marie erhalten hat.

Florenz, 10. Sept. Die Instruction Cadorna's sagt, er solle die Grenze nur dann überschreiten, wenn die Agitationen die Sicherheit bedrohen, oder wenn Conflicte zwischen den Einwohnern und den fremden Truppen ausbrechen.

Mailand, 10. Sept. Der „Gazetta die Milano" zufolge hat Italien dem Papst vorgeschlagen, demselben den Leoninischen Stadttheil in Rom und ihm und den Cardinälen die Civilliste zu belassen. Italien garantirt die öffentliche Schuld; die päpstliche Armee wird aufgelöst.

Paris, 10 Sept. Die Aufgabe von Privatdepeschen im Departement der Seine ist eingestellt. Eine Depesche aus Coulommiers bestätigt, daß die Preußen in Laferté sous Jouarre eingerückt sind.

Paris, 10 Sept. Preußische Plänkler passirten gestern Montmirail und Sezanne. Zwei Corps von je 10,000 Mann rücken auf diese beiden Städte an. Die telegraphische Verbindung mit Soissons ist unterbrochen. Der Feind nähert sich Chauny (Arrond. Laon in der Nähe von Noyon.

Paris, 11. Sept. Das „Journal offiziel" meldet, daß der französische Botschafter in Madrid, Mercier de Lostende, abberufen ist. — General Trochu hat befohlen, alle Gehölze in der Umgebung von Paris bei dem Herannahen des Feindes abzubrennen. Olozaga ist beauftragt, die Anerkennung der Republik Seitens Spaniens und die Hoffnung auf Fortdauer der guten Beziehungen dem Minister des Aeußern, Jules Favre, mitzutheilen.

Paris, 10 Sept. Die Ankunft der Preußen wird aus Chateau-Thierry, Montmirail, Ferté sous Jouarre und Bailly sur Aisne signalisirt. Die Preußen beobachten strenge Disziplin. Der Präfekt des Departements der Vogesen theilt mit, daß sich die Situation von Toul gebessert habe.

Paris, 10. Sept. Dem „Journal de Paris" zufolge werden der Kriegsminister, der Marineminister und der Finanzminister, sobald die Belagerung unmittelbar bevorsteht, Paris verlassen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Lizitation.

Montag den 26. September nächsthin, Nachmittags 1/21 Uhr, bei Wirth Schehrer in Hermersberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Hermersberg.

Ein Wohnhaus mit Stall und Hof im Unterdorf, 4 Dez. Fläche einnehmend, und

67¼ Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Sept. 1870.

Heuck, k. Notär.

Waarenversteigerung.

Mittwoch, den 14. September nächsthin und an den folgenden Tagen, jedesmal des Nachmittags um ½2 Uhr, in dem Fruchthallsaale dahier, läßt Herr Kaufmann Ernst Guttenberger seinen vorhandenen Waarenvorrath versteigern und kommen namentlich zum Ausgebote:

Kleiderstoffe jeder Art, wollene und baumwollene Kopftücher, Siamois, weißer Piqué, seidene u. baumwollene Foulards, breite Vorhangstoffe u. s. w.

Hasemann, k. Gerichtsvollzieher.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,
Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

An die in der Pfalz bestehenden Hülfs-Vereine!

Das Central-Comite des bayerischen Landeshülfs-Vereins hat zur Verwaltung des Vereins-Depots in Mannheim in der Person des k. Hofsängers Herrn Eduard Bachmann aus München, einen Vertreter abgeordnet.

Auf Ersuchen des Central-Comite's wird dies mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Hülfsvereine der Pfalz sich wegen ihrer Bedürfnisse an das Depot Mannheim und insbesondere an den genannten bayerischen Delegirten zu wenden haben.

Speyer, den 7. September 1870.

Das Präsidium der königl. Regierung der Pfalz.

v. Pfeuffer.

Bekanntmachung.

Die Inskription an der k. Gewerbschule zu Zweibrücken für das Schuljahr 1870/71 wird am 1. und 3. Oktober d. J., Vormittags von 8—11 Uhr, im Rektoratszimmer der Anstalt vorgenommen. Die Aufnahmsprüfungen werden am 4. und 5. desselben Monats abgehalten; hiebei wird jedoch wiederholt bekannt gegeben, daß nach allerhöchster Entschließung vom 23. April 1869 Nr. 5357 bei der Aufnahmsprüfung mit aller Strenge verfahren und sonach jeder ungenügend vorbereitete Schüler unnachsichtlich zurückgewiesen werden wird.

Wer in den untersten oder I. Cursus eintreten will, soll das 12. Lebensjahr erreicht und das 14. nicht überschritten haben und hat sich auszuweisen über: 1) hinreichende Religionskenntnisse; 2) Fertigkeit im Lesen, Diktandoschreiben, dann im Anfertigen eines einfachen Aufsatzes unter Vermeidung grober Sprach- und Schreibfehler; 3) die nöthige Gewandtheit in den 4 Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen.

Wer einen höheren Kursus besuchen will, hat sich einer Prüfung über alle Lehrgegenstände des vorhergehenden Kursus zu unterziehen. — Nach höchstem Erlasse dürfen sich auch Forstschutzdienst-Adspiranten an der Aufnahmsprüfung in den III. Gewerbskursus betheiligen. Bemerkt wird noch, daß das Absolutorium einer Gewerbschule zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger berechtigt.

Wegen Unterbringung auswärtiger Schüler in Kost und Logis dahier ist zuvor mit dem Vorstande der Anstalt Rücksprache zu nehmen.

Die Einschreibung in die mit der Anstalt verbundene Fortbildungsschule für Lehrlinge und Gesellen findet Sonntag den 9. Oktober von 9—11 Uhr Vormittags statt, wobei das Inskriptionsgeld sogleich zu erlegen ist.

Zweibrücken, den 12. September 1870.

Das k. Rektorat der Gewerbschule,

J. Marzall.

Paul Knothe,

vom kgl. preuß. Garde-Schützen-Bataillon, der 3. Comp. aus Breslau, kathol., 24 Jahre alt, ledig, wird heute den 13. Sept., Abends um 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 15. Sept. 1870.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Frankfurter Geldcours vom 10 Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44½—¾
Preuß. Friedrd'or	„	9 56—58
Pistolen	„	9 40—42
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54
Dukaten	„	5 32—34
20-Fr.-Stücke	„	9 24—26
Engl. Sovereigns	„	11 49—53
Dollars in Gold	„	2 24—26

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 215. | Prot. † Erhöhung. | Mittwoch, 14. September | Kath. † Erhöhung. | 1870.

Schwere Tage.

31

(Fortsetzung.)

Erst am Morgen trafen sie sich wieder in der Haideschenke, ohne das Geringste erreicht zu haben. Auch nicht eine Spur der Räuber hatten sie entdeckt. Den neuen Wirth der Haideschenke hatten sie im Verdacht, um den Ueberfall gewußt und denselben durch die Verzögerung seines Geschirres begünstigt zu haben. Er wurde verhaftet und gefesselt nach der Stadt gebracht. Vielleicht hätte man dennoch Anstand genommen, ihn zu verhaften, wäre er nicht als Mann bekannt gewesen, dem eine solche That zuzutrauen war.

Der Ueberfall der Gendarmen, der Raub des Geldes, machte in der ganzen Gegend ein außerordentliches Aufsehen. Nur kühne und entschlossene Männer konnten es gethan haben. Die Meisten gönnten ihnen das Geld. Es wäre ja doch nur nach Kassel gebracht und von dem Könige verpraßt worden.

Vergeblich ergingen sich indeß Alle in Vermuthungen, wer die Männer gewesen sein könnten. Der Knecht und die beiden Gensdarmen hatten keinen von ihnen erkannt. Der dritte Gensdarm lag hoffnungslos darnieder. Nur der Ackerbauer sprach so bestimmt, als ob er es wisse, aus, der Haidewirth sei dabei gewesen.

Alle Gensdarmen der Umgegend, die ganze Polizei war in der größten Thätigkeit, die Räuber zu entdecken. Selbst von Kassel wurden mehrere geheime Polizeiagenten geschickt. Zahlreiche Haussuchungen wurden vorgenommen — Alles ohne Erfolg Die Thäter schienen das Land bereits verlassen zu haben. Dann konnte indeß Niemand aus der dortigen Gegend darunter gewesen sein, weil Keiner vermißt wurde. Der neue Wirth der Haideschenke wurde nach einigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt, weil kein Beweis weiter gegen ihn vorgebracht werden konnte und es sich als wahr erwiesen hatte, daß die Verspätung seines Fuhrwerkes durch ein zufällig gebrochenes Rad desselben hervorgerufen war.

Acht Tage waren ungefähr nach dem Vorfalle verflossen. Noch wurde überall darüber gesprochen, weil man jede Stunde Gensdarmen die Gegend durchstreifen sehen konnte. Da verbreitete sich das Gerücht, der verwundete Gensdarm habe, nachdem er vom Wundfieber zum Bewußtsein wieder gelangt sei, ausgesagt, daß er unter den Männern, von denen sie überfallen seien, den Haidewirth Röver an der Stimme erkannt habe. Manche schüttelten ungläubig den Kopf darüber, weil sie glaubten, daß Röver längst das Land verlassen habe. Das Gerücht erwies sich indeß wirklich als wahr. Der Verwundete behauptete fest, Röver erkannt zu haben.

Der Ackerbauer triumphirte, weil er dies vom Anfang an behauptet hatte, wenn er auch nicht im Stande gewesen war, einen Grund für seine Behauptung anzugeben.

„Haha!" rief er höhnend. „Es ist nicht der erste Raub, den er begangen hat, und auch nicht der erste Mord — das hat er schon bei Märtens bewiesen, daß er weiß wo Geld zu finden ist!"

Margarethe war zugegen, als er diese Worte ausrief. Sie erbleichte. War sie auch fest überzeugt, daß Röver mit dem an Märtens begangenen Verbrechen nichts zu schaffen gehabt hatte, so drängte sich ihr doch die bange Befürchtung auf, daß er an dieser That wirklich betheiligt gewesen sein könne. Die Kühnheit und Verwegenheit, mit der dieselbe ausgeführt war, paßte zu seinem Charakter. Und hatte nicht der Gensdarm seine Stimme erkannt?

Ihr Vater hatte sein Auge auf sie gerichtet. Er bemerkte, was in ihr vorging. Er schien zu erwarten, daß sie etwas erwidern werde, sie schwieg indeß. Konnte sie für ihren Geliebten eintreten, wenn er wirklich diese That begangen hatte? Das drückte sie wieder schwernieder.

Am folgenden Morgen ging Margarethe auf das Feld. Durch Arbeit wollte sie die düsteren, beängstigenden Gedanken verscheuchen, welche sie die ganze Nacht über gequält hatten. Sie ging allein.

Ein alter Mann, ein Bettler, der sich mühsam an der Krücke forthalf, begegnete ihr. Schnell wollte sie an ihm vorübergehen, weil es ihr leid that, daß sie keine Gabe bei sich hatte, welche sie ihm bieten konnte. Der Alte sprach sie an.

„Ich habe nichts bei mir," erwiderte sie. „Wenn Ihr wieder hierher kommt, dann stellt Euch auf dem Hofe des Ackerbauers ein und ich will Euch doppelt geben."

Der Alte lächelte. „Ich weiß, daß Ihr ein gutes Herz habt," erwiderte er. „Meiner Frau habt Ihr viel gegeben — freilich war es für ihn."

Margarethe stutzte. Unwillkürlich blickte sie sich um, ob sie von Niemand belauscht werde. Sie waren allein. Hier fand Niemand Raum, sich zu verbergen.

„Eure Frau?" wiederholte sie.

Der Alte nickte bejahend. „Sie brachte Euch einen Gruß vom Haidewirth.

„Ihr kennt Ihn?" unterbrach ihn Margarethe.

„Gewiß kenne ich ihn," erwiderte der Alte.

„Wo ist er?"

„Das darf ich auch Euch nicht sagen. Aber er wünscht, Euch zu sprechen — er muß Euch sprechen. In nächster Nacht um zwölf Uhr erwartet er Euch auf dem Gottesacker unter der Linde."

„Auf dem Gottesacker?" rief Margarethe unwillkürlich.

„Fürchtet Ihr Euch?" fragte der Alte lächelnd. „Die Todten thun Niemand ein Leid an. Nur die Lebenden hat er zu fürchten. Deßhalb hat er jenen Ort gewählt. Dort wird ihn am wenigsten Jemand suchen."

Margarethe zögerte mit der Antwort. Sie schien mit sich zu kämpfen. „Nein — ich fürchte mich nicht," entgegnete sie dann entschlossen.

„Ihr werdet also kommen?"

„Ja."

„Seid indeß vorsichtig," fügte der Alte hinzu. „Es gilt sein Leben. Wählt einen Umweg, wenn Ihr zum Kirchhof geht, und nehmt Euch in Acht, daß Euch Niemand sieht. Vor Eurem Vater hütet Euch, der forscht ihm noch immer nach. — Laßt ihn nicht vergebens warten. — Nun lebt wohl. Dort kommen Menschen — es ist nicht gut, wenn man uns so lange sprechen sieht!" Er ging langsam weiter.

Margarethe blieb stehen und blickte ihm nach. Sie wollte ihn zurückrufen und doch wagte sie es nicht. Eine Frage hatte sie noch an ihn richten wollen, ob Röver an dem Ueberfalle auf die Gensdarmen betheiligt gewesen sei. Er mußte es ja wissen, da er mit ihm verkehrte. Schnell schritt auch sie jetzt weiter.

Ihr Herz schlug fast hörbar laut. Sie sollte ihn wiedersehen! Und doch war es nicht die Freude allein, die ihr das Blut schneller durch die Adern trieb. Wie sollte sie ihm gegenüber treten, wenn er an dem Ueberfalle und Raube theilgenommen hatte!

Die Unruhe trieb sie früher wieder heim, als ihre Absicht gewesen war und kaum vermochte sie dieselbe vor ihrem Vater zu verbergen. Unendlich langsam schwand ihr der Tag dahin, weil sie jede Minute zählte.

Endlich kam der Abend. Ihr Vater begab sich zur Ruhe und auch sie ging auf ihre Kammer. Aber sie legte sich nicht nieder. Auf ihr Bett setzte sie sich. Die Stille und Einsamkeit rief noch ein Mal Alles in ihr wach, was sie in den letzten Monaten erduldet hatte. Sie hatte es gern und ohne in ihrer Liebe zu wanken getragen, und jetzt — jetzt sollte alles an dieser einen That scheitern.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Ueber die Operationen der 3. und 4. Armee gegen die Armee von Mac Mahon entnehmen wir dem „Milit. Wochenbl." im Anschluß an den letzten Bericht des „Preuß. Staatsanzeigers" aus dem Hauptquartier des Obercommandos der 3. Armee folgende weitere Mittheilung:

„Mac Mahon brach am 24. August mit dem Gros seiner Armee von Rheims auf, um über Vouziers gegen Sedan zu den rechten Flügel der gegen Rheims vorrückenden 4. deutschen Armee zu umgehen und eine Vereinigung mit Marschall Bazaine oder wenigstens eine Degagirung der in Metz eingeschlossenen Rheinarmee herbeizuführen. Er rechnete daher wohl darauf, daß die deutsche 4. und 3. Armee in breiter Front gegen Paris vorrücken und die 3. Armee auf dem linken Flügel mit ihren Spitzen bereits bis über die Marne hinausstreifte, während der rechte Flügel noch nicht den Argonner Wald passirt hatte. Er hoffte daher, daß er es nur mit der 4. Armee zu thun haben würde, vielleicht nur mit deren äußersten rechten Flügelcorps. Bei der Schwäche der Mac Mahon'schen Armee an und für sich und bei der Art ihrer für schnellen Märsche und geschicktes Manövriren wenig geeigneten Zusammensetzung blieb dieser Flankenmarsch ein höchst gewagtes Unternehmen und wenn einzelne französische Stimmen in dem erfolgreichen großen Flankenmarsch der französischen und sardinischen Armee 1859 in Italien an die Seite zu stellen versuchen wollen, so erheben sich andere Stimmen desto tadelnder über die Leichtfertigkeit, mit der diese Operation beschlossen und ausgeführt worden ist. Nach vereinzelten französischen Nachrichten wurden nur höchstens etwa 20,000 Mann der Armee von Mac Mahon mittelst der Eisenbahn von Rethel über Mezières bis in die Gegend von Montmedy befördert. Der Haupttheil der Armee marschirte dahin über Vouziers, woselbst sich am Abend des 25. auch der Kaiser befunden haben soll. Zu welcher Zeit das königliche Hauptquartier die erste Nachricht von der intendirten Operation Mac Mahons erhalten, ist noch nicht festgestellt, höchst wahrscheinlich fand dies aber am 26. August statt, da am Nachmittag dieses Tages das Hauptquartier aus Bar-le-Duc plötzlich nach Clermont en Argonne, über 5 Meilen nordwärts von Bar-le-Duc verlegt wurde, nachdem voraussichtlich die erforderlichen Befehle ausgefertigt worden waren. Der weitere Vormarsch der 3. Armee gegen Paris wurde sofort eingestellt und der Befehl ertheilt, daß die ganze 3. Armee sich nordwärts concentriren sollte, um vereint mit der 4. Armee das Heer des Marschalls Mac Mahon anzugreifen, sowie dasselbe nicht nur von Metz, sondern vielleicht auch von Paris abzudrängen und zu schlagen. Die schwierige Aufgabe, eine Frontveränderung und der Aufmarsch beider Armeen in der rechten Flanke, wurde trotz der weiten Entfernungen, trotz der zum Theil sehr schlechten Communicationen in überraschender Schnelligkeit und Sicherheit vollständig gelöst. Nachdem Seitens der 4. Armee am 27. August Buzancy Fühlung mit der Armee Mac Mahons gewonnen, nachdem am 29. August das erste Avantgardengefecht bei Nouart stattgefunden, war am Morgen des 30. August der strategische Aufmarsch der 4. und der 3. Armee in einer Linie von circa 4 Meilen Ausdehnung so weit vollendet, daß an diesem Tage beide Armeen, die 4. auf dem rechten, die 3. Armee auf dem linken Flügel, in ziemlich gleicher Höhe in nordöstlicher Richtung zum Angriff vorgehen konnten. In der Schlacht bei Beaumont war französischerseits hauptsächlich nur das auf dem linken Maasufer stehende Corps von Failly engagirt. Aber die ganze Armee Mac Mahons wurde dadurch festgebannt und konnte am 31. August dergestalt umstellt werden, daß die Capitulation allein sie vor gänzlicher Vernichtung retten konnte. Die Details der Märsche der einzelnen Corps der 3. Armee, sowie der von dem königlichen Hauptquartier getroffenen Anordnungen werden unfehlbar eines der interessantesten und lehrreichsten Kapitel dieses in seinen Erfolgen so staunenswerten Feldzuges liefern."

Eckboldsheim, 5. Sept. Bei dem bösen Wetter, welches an Eindringlichkeit Nichts zu wünschen übrig läßt, ist das Bivouakiren im Freien nichts Angenehmes und der ewige Nachtdienst, den wir fast beständig zur Bedeckung der Arbeitsmannschaft in den Laufgräben verrichten müssen, trägt sicher nicht zur Erleichterung der Situation bei. Doch wir sind deßhalb nicht mißgestimmt, im Gegentheil der Humor unter uns ist noch nie erkaltet und schließlich hat man sich an das wilde Leben auch schon gewöhnt. Gestern beobachtete ich, als ich gerade auf einem von uns aufgeworfenen Wall stand, wie zwei Bomben in den oberen Theil des Münsterdachs fuhren, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. Gestern wurden zwanzig Franzosen gefangen genommen, die die Noth in Straßburg nicht genug schildern konnten. Sie waren der Meinung, daß sobald ein ernster Sturm versucht werden würde, die Stadt und Festung zweifellos in unsere Hände fallen würden.

Das Wort „Ausfall" hat jetzt eigentlich keine rechte Bedeutung mehr, da Belagerer und Belagerte dicht aneinander sind. Gleich vor dem mehrerwähnten Kirchhofe, einige 100 Schritte östlich von der Straße, steht eine preußische Batterie dicht neben den Trümmern zweier großer Bierbrauereien, und höchstens 100 Schritte weiter befin-

del sich die erste französische Vorschanze, aus welcher es jetzt den Feind zu vertreiben gilt. Auf diese Gegend concentrirte sich die verflossene Nacht und den ganzen Tag ein wahrhaft furchtbares Granaten- und Shrapnelfeuer. Es scheint, daß man die erwähnte Batterie suchte, aber die Schußlinie nicht finden konnte. Trotz aller dieser Anstrengungen des Feindes, welche natürlich manchem Braven das Leben kosten, wird es hoffentlich gelingen, noch diese Nacht die dritte Parallele auszuheben. Bis zu dieser sind die Approchen eigentlich Zickzack-Linien; von da ab aber werden sie würfelförmig und sind zugleich von großartigen Minirarbeiten begleitet. Heute sind auch die Pumpen angelangt, mittelst deren die Gräben zuletzt noch, so weit als möglich, trocken gelegt werden.

Ueber des Kaiserlichen Prinzen Ankunft in Ostende und Abreise von dort nach England sei Folgendes erwähnt: Bei Ankunft des Eilzuges in Ostende, wo viele Neugierige am Perron versammelt waren, stieg der Prinz in Begleitung zweier Herren in Civil rasch aus und verließ unter Führung des Bahnhofs-Chefs den Perron. Die Gitterthür am zweiten Ausgang war verschlossen, sicher um einem größeren Zudrang des Publikums zu wehren, doch bevor man noch Zeit zum Oeffnen hatte, stürmten der Prinz und selbstredend seine Begleiter darüber fort und ließen sich in das Hotel d'Allemagne führen, wo das Souper auf dem Zimmer eingenommen wurde; jeder nach dem Prinzen Fragende erhielt den Bescheid, daß derselbe bereits abgereist, so lautete ein strenger Befehl. Am 6. September Morgens betrat der junge Flüchtling den Postdampfer. Auch dieses Mal wurden viele Neugierige sehr enttäuscht, denn ganz unerwartet fuhr der Prinz vom Hafen aus in einem Nachen an die andere Seite und kletterte, unterstützt vom Hafen-Commandant, über die Brüstung, um sich schleunigst in der Kajüte Aller Augen zu entziehen. Das Aussehen des Prinzen soll blaß gewesen sein; seine Kleidung bestand in dunkelem Anzug und rundem Filzhut.

Die Kriegscorrespondenten Wiener und anderer deutscher Blätter, die Herren Schlägel und Marschall-Biberstein, sind in französische Gefangenschaft gerathen und nach Bitsch internirt worden.

Deutschland.

München, 9. Sept. Sicherem Vernehmen nach wurde im heutigen Ministerrathe beschlossen, daß die bayerische Regierung bezüglich der deutschen Frage die Initiative ergreife und Unterhandlungen wegen des Beitritts von Bayern zum Nordbunde einleite.

München, 10. Sept. In mehreren Bezirken haben gestern Abend sehr zahlreich besuchte Bürgerversammlungen stattgefunden — in den anderen Bezirken wird dies morgen Abend der Fall sein. — Folgende Resolution wurde mit Einstimmigkeit gefaßt:

Dem heldenmüthigen deutschen Heere und seinen Führern sprechen wir den heißen Dank des Volkes aus. Ihr Ringen und Siegen verbürgt dem Vaterlande den des hohen Opfermuthes werthen und durch das Blut der edlen Gefallenen geweihten rechten und wirksamen Frieden. Angesichts der kommenden Friedensverhandlungen und im festen Vertrauen auf die Vaterlandsliebe, Weisheit und Thatkraft der an der Spitze Deutschlands stehenden Männer erklären wir: 1) Deutschland hat, einig wie noch niemals in der Weltgeschichte den Kampf allein, ohne Bundesgenossen, aufgenommen; es hat den Feind mit vernichtenden Schlägen zu Boden geworfen; Deutschland wird auch den Frieden allein zu schließen wissen. — Das deutsche Volk, siegesbegeistert und seiner Stärke nach solchen Siegen bewußt, weist jeden Versuch der Vermittelung oder Einmischung der neutralen Mächte als unbefugten Eingriff in seine Angelegenheiten zurück. 2) Nur ein Friedensschluß, der dem französischen Volke seine in den Schlachten erlittene Niederwerfung zum Bewußtsein bringt, wird ein dauernder sein. Falsche Großmuth nach solchem Angriff und nach solcher Kriegsführung wäre zu stets neuen Versuchen herausfordernde Schwäche. Die Wiedergewinnung der Deutschland geraubten Provinzen Elsaß und Lothringen für das deutsche Reich ist die einzige Bürgschaft gegen die von den Franzosen unter jeder ihrer Regierungen versuchten Gelüste nach weiterem deutschen Land, der nationale Preis des nationalen Kampfes und Sieges. 3) Wie wir einig in den Krieg gingen, so soll der Krieg uns einig finden. Durch den Beitritt der süddeutschen Staaten und die Erwerbung der lange verlorenen deutschen Länder muß der norddeutsche Bund zu dem die ganze Volkskraft in sich schließenden deutschen Bundesstaat werden. Ein einiges Volk, Ein Heer, Ein Reichstag, Ein deutsches Staatswesen ist für Deutschland und Europa die Gewähr des dauernden sicheren Friedens.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Der Minister des Innern, Gambetta, macht Anstalten, eine Enthüllung an das Tageslicht treten zu lassen, die vielleicht berufen ist, noch mehr Aufsehen zu machen, als die napoleonische Korrespondenz. Sie wird in einer authentischen Liste aller derjenigen Personen bestehen, welche seit dem 2. Dezember, unseligen Angedenkens, Geldsummen aus den geheimen Fonds empfangen haben. Dadurch wird die Pariser Presse stark gelichtet und gereinigt werden.

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 10. Sept. Gestern kam ein Familienvater von 7 und ein solcher von 2 Kindern aus Paris ausgewiesen hier an. Während die Frauen derselben sich in Paris auf das Leihhaus begeben hatten, um durch Versetzen von Habseligkeiten Reisemittel zu verschaffen, erschien die Polizei, bemächtigte sich der beiden Männer und schleppte sie zum Maire des dritten Arrondissements, welcher sie trotz ihrer Bitte, er möchte ihnen gestatten auf Weib und Kinder zu warten, mit den Worten: „Wenden Sie sich an Ihren König von Preußen", mit Gewalt auf die Eisenbahn schleppen ließ. Wo Frau und Kinder hingekommen, wissen die beiden Männer, welche dadurch ganz gebrochen und der Verzweiflung nahe sind, nicht.

Telegramme.

Paris, 10. Sept. Eine Depesche aus Coulommiers bestätigt, daß die Deutschen in Laferte unter Jouarre eingerückt sind. — (Dieses Laferte liegt an der Bahn von Chalons nach Paris zwischen Chateau-Thierry und Meaux an der Marne, und ist von Paris in östlicher Richtung ungefähr 15 Stunden entfernt.)

Brüssel, 11. Sept. Dem „Journal de Liége" zufolge ist die belgische Regierung entschlossen, die Republik anzuerkennen. Der belgische Gesandte in Paris sei angewiesen, mit Jules Favre officiös in Verbindung zu treten. — Zwei Altersklassen und die verheiratheten Milizen sind entlassen. Die Equipagen der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen sind in Antwerpen nach Harwich eingeschifft.

Florenz, 11. Sept. Die amtliche Zeitung schreibt: Der König hat in Folge des Vorschlages des Ministerraths heute befohlen, daß königliche Truppen in das päpstliche Gebiet einrücken.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Waarenversteigerung.

Mittwoch, den 14. September und an den folgenden Tagen, jedesmal des Nachmittags um halb 2 Uhr, zu Zweibrücken im Fruchthallsaale allda, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier,

Kleiderstoffe, Mix, Châles seidene Halstücher, Foulards, Handschuhe u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Aktive Feuerwehr.

Mittwoch Nachmittag, präzis **halb 4 Uhr:**

Versammlung

am Spritzenhause zum Leichenbegräbnisse des verstorbenen Feuerwehrmannes Jakob Korn.

Zweibrücken, 13. Sept. 1870.

Das Commando.

Frauenverein.

Wir wiederholen dringend unsere Bitte, die auf die Dauer des Krieges gezeichneten vielfach noch nicht entrichteten, wöchentlichen Geldbeiträge in dem Casinosaale abliefern zu wollen.

Der Ausschuß.

Der Frauenverein

dankt für die aus folgenden Orten eingegangenen Gaben:

Breitfurther Mühle. Wahler Hof. Mittelbach. Wallhalben. Klosterberg. Knopp. Battweiler. Walsheim. Großsteinhausen.

Der Ausschuß.

Frankfurter Geldcours vom 10. Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	44½—¾
Preuß. Friedrichsd'or	9	56—58
Pistolen	9	40—42
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54
Dukaten	5	32—34

Druck und Verlag von W. & A. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 216. | Prot. Hedwig. | Donnerstag, 15. September | Kath. Hedwig. | 1870.

Schwere Tage. 32

(Fortsetzung.)

Die zwölfte Stunde nahte heran. Leise, vorsichtig verließ sie ihre Kammer. An der Thür ihres Vaters horchte sie. Er schlief fest, denn sie hörte ihn laut, aber ruhig athmen. Durch die Hinterthür verließ sie das Haus. Niemand hatte sie bemerkt. Flüchtig eilte sie durch den Garten aufs Feld. Einen weiten Umweg mußte sie machen. Jede mädchenhafte Furcht hatte sie überwunden. Mehr als ein Mal stand sie still, um zu lauschen. Nur aus dem Dorfe drang der Ruf und das Horn des Wächters zu ihr. Sonst war Alles still. Ein Mal glaubte sie in der Ferne Pferdegetrappel zu hören. Sie horchte mit angehaltenem Athem. Er verschwand sogleich wieder und sie wußte selbst nicht, ob sie sich getäuscht hatte oder nicht. Ehe sie den Friedhof erreichte, schlug es 12 Uhr. Sie zuckte zusammen. Die Worte des Alten vom Morgen fielen ihr wieder ein: „Die Todten thun Niemand ein Leid an" und schneller eilte sie weiter.

Margarethe wollte jede Furcht überwinden, und dennoch zögerte unwillkürlich ihr Fuß, als sie in der Nacht zur zwölften Stunde durch die Pforte in der niedrigen Umfassungsmauer auf den Friedhof trat. Ihr Auge blickte ängstlich, suchend umher. Sie sah die dunklen Umrisse der Linde, unter welcher er sie erwartete.

Ob er schon dort war? Sie wünschte es sehnlichst um nicht allein zu sein an diesem Orte.

Da hörte sie leise, halb flüsternd ihren Namen rufen. Sie stand still. Eine Gestalt sprang hinter der Mauer empor und im nächsten Augenblicke hielt sie der Haidewirth mit beiden Armen fest umschlungen.

„Margarethe! Margarethe!" rief er und preßte sie an seine Brust. „Wie lange Zeit ist es her, seitdem ich Dich nicht gesehen habe. Wie habe ich mich nach Dir gesehnt! Tag und Nacht habe ich an Dich gedacht!"

Sie erwiderte seine Liebkosung, sie wollte ihm antworten, allein er zog sie mit sich fort, weiter hin auf den Gottesacker unter die Linde, deren Zweige fast bis auf die Erde herabhingen.

„Hier," flüsterte er, „sind wir ungestört. Nur die Todten hören uns und die verrathen nichts. Sieh, Mädchen," fuhr er fort, indem er ihre Hand fest in der seinigen hielt, „als wir zum letzten Male beisammen waren, hätte ich nimmer geglaubt, daß sich mein Geschick so schnell ändern könne, daß ich in wenigen Stunden ein Bettler, ein dem Tode Verfallener sein würde. Doch ich will nicht klagen. Diesmal bin ich glücklich entkommen und noch habe ich ja Dich!"

Margarethe schluchzte. „Hättest Du es nicht gethan," sprach sie. „Du hast uns Beide ins Unglück gestürzt. Glaubst Du, ich könne ruhig sein, wenn ich jeden Tag, jede Stunde für Dein Leben zittern muß?"

„Hätt' ich es nicht gethan," wiederholte Röver, halb in Gedanken versunken. „Ja, es wäre besser für uns gewesen. Ich wäre noch der Haidewirth, mir gehörte noch der Hof im Dorfe, stolz dürfte ich noch auftreten, öffentlich mich zeigen — kein Mensch könnte mir ein Unrecht nachsagen — und dennoch vermag ich nicht zu bereuen, was ich gethan habe. Hättest Du den Grafen kennen gelernt, diesen einfachen, schlichten Mann, hättest Du nur einmal den stillen, bittenden Ausdruck in seinem Auge gesehen, Du hättest nichts anders gehandelt wie ich, obschon Du nur ein Mädchen bist."

„Weshalb hast Du das Land nicht verlassen?" entgegnete Margarethe. „Weshalb hast Du Dein Leben nicht in Sicherheit gebracht? Hier kannst Du nicht bleiben."

„Du fragst noch?" erwiderte der Haidewirth vorwurfsvoll. „Deinetwegen bin ich nicht geflohen. Ich konnte und wollte mich nicht von Dir trennen. Ich mußte Dich zuvor noch einmal sprechen Du solltest aus meinem Munde noch einmal hören, daß mein Herz nie — nie von Dir läßt. Dein Vater hat mich ja als Räuber und Mörder geschildert, er nennt mich öffentlich so — weil ich mein Leben nicht gutwillig preisgeben wollte. Ich dachte mir wohl, daß Du ihm nicht glauben würdest, aber aus Deinem mußte Munde ich es hören, sonst hätte ich nirgends Ruhe gefunden."

Margarethe schwieg Die Gedanken an den Ueberfall tauchten in ihr wieder auf.

„Hast auch Du mich verdammt?" fragte Röver. „Doch nein — dann wärst Du nicht hierher gekommen. — Sieh, Margarethe, ich bin entschlossen, das Land zu verlassen, vielleicht für immer, aber nur dann werde ich es thun, wenn Du mit mir gehst. — Fliehe mit mir, Margarethe, — fliehe mit mir!" Er hatte sie mit beiden Armen umschlungen. Seine Stimme klang bittend, flehend. Margarethe schwieg

„Antworte mir," fuhr er fort. „Sage ja, und ich will jubeln, daß Alles so gekommen ist, wie es gekommen ist. Ich will Alles vergessen; die einsam finstern Stunden im Gefängniß, die Qual, daß ich nur wie ein Dieb mich während der Nacht aus meinem Zufluchtsorte herauswagen darf. Ich will Alles vergessen, will mich glücklich fühlen, so glücklich, als ein Mensch nur zu sein vermag. — Fliehe mit mir. Fürchte nicht, daß ich Dich in's Elend führe. Für unsere Zukunft ist gesorgt. Du sollst besser leben, als jetzt, und wenn Dein Vater Dich enterbt, Du sollst es nie bereuen, diesen Schritt gethan zu haben."

Sie erlag seinem Flehen fast. Ihr Herz rief freudig ja, aber Eins mußte sie erst wissen, Eins, das ihr seit Tagen keine Ruhe gelassen hatte. „Heinrich!" rief sie und ihre Stimme bebte — „Du weißt, daß ich glücklich sein würde, und wenn ich das ärmste Leben mit Dir theilen müßte — aber erst beantworte mir eine Frage: Hast Du Theil genommen an dem Ueberfalle auf die Gensdarmen? Hast Du das Geld mit geraubt?"

Sie versuchte in sein Auge zu blicken, allein sie vermochte in der Dunkelheit nichts zu sehen. Doch das schnelle Pochen seines Herzens, das kurze unruhige Athmen seiner Brust glaubte sie zu hören.

„Glaubst Du auch daran?" erwiderte er. „Doch Dein Vater hat ja sogleich gesagt, ich sei es gewesen und der Gensdarm hat behauptet, meine Stimme erkannt zu haben!"

„Weiche meiner Frage nicht aus!" rief Margarethe. „Und wenn ich es gethan hätte! Wäre das Verbrechen so groß, daß sich Dein Herz deßhalb von mir wenden könnte?"

„Weiche meiner Frage nicht aus!" wiederholte Margarethe noch einmal.

Er zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann erwiderte er fest: „Ja, ich habe es gethan!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Straßburg. Die „N. St. Ztg." veröffentlicht das Schreiben einer geflüchteten Straßburgerin an einen Pfarrer in Stettin. Dasselbe ist datirt: Landau, 6. Sept., und es heißt in demselben:

. . . . . Daß wir, die deutschste Stadt in ganz Elsaß und Lothringen, solch eine namenlose Behandlung erdulden mußten, daß wir, die friedlichen Bürger, ahnungslos, ungewarnt, bombardirt worden sind, und von wem? — Blutige Thränen möchten wir weinen, die wir uns zum gebildeten und besten Theil der Bürgerschaft rechnen, denn wir schauen weiter in die Zukunft hinaus. Das fürchterliche materielle Elend um uns herum wird sich nach langen Jahren ausgleichen, aber mit Wehmuth sagen wir: Finnis Poloniae, aus ist es mit Straßburg! Nichts kann unserer Stadt ihren alten literarischen Glanz zurückgeben, nichts knüpft sie mehr an ihre schöne Vergangenheit. Unsere schöne werthvolle Bibliothek, ihre reichen Schätze, die alljährlich so viele deutsche Gelehrte in unsere Mauern riefen, die in diesen letzten zwei Jahrhunderten der glänzendste Verbindungspunkt zwischen Straßburg und Deutschland war, ist verbrannt. Kein Blättchen wurde davon gerettet, und zwar, was für uns protestantische Bevölkerung das Bitterste ist, von den Deutschen verbrannt! — Unsere Kirchen und Schulhäuser sind beinahe alle verbrannt oder zum Theil eingestürzt. Ganze Straßen und Stadtviertel liegen in Trümmern; unsere Verwundeten sind meistens in den Kellern untergebracht worden, da das Bürgerspital selbst nicht verschont blieb, unser Münster, ein Denkmal deutscher Kunst, ist halb eingestürzt. Und bis zum 3. Sept., an dem ich unsere Stadt verließ, wußte noch kein Bürger, weßwegen dies Alles geschehen. Keine einzige Nachricht dringt in unsere Stadt hinein. Die einzigen Muthmaßungen sind, daß die Deutschen bei Metz gründlich geschlagen worden sind und sich durchaus in Straßburg festsetzen wollen, damit der Krieg nicht nach Deutschland verlegt werde und daß die Franzosen Kiel und Danzig ganz und gar zusammengeschossen haben. Unser einziger Trost war, daß unpolitische Repressalien ausgeübt werden würden und, siehe da, ich komme heraus an das Tageslicht und es ist nicht wahr! — Ich höre hier wohl von Kehl sprechen, aber ich weiß aus Erfahrung, daß die Kugeln in unsere Stadt hineinregneten, ehe Kehl den ersten Schuß bekam. Wir haben diese Rache gemißbilligt, aber aus Kehl war das Entfliehen leicht und wir 80,000 Einwohner, die wir uns auf deutsche Treue verlassen hatten, wir gehen zu Grunde und die militärische Gewalt, die unsere Stadt beherrscht und wahrscheinlich einsieht, daß Alles verloren ist, hat ein teuflisches Vergnügen daran uns zu Grunde gerichtet zu sehen von den Deutschen selbst. Ich vertheidige unsere Behörden nicht, sie haben viel verschuldet, das wissen wir und ahnen noch mehr, und das fürchterliche Gegeneinanderstehen der protestantischen Bürgerschaft und des von der Canaille unterstützten Beamtenthums hat manchen guten Plan erstickt . . . . . (Folgt eine nicht mittheilbare Stelle. Die Red.) Man sagt uns von deutscher Seite: Kinder und Frauen dürfen nicht hinaus, sonst ergibt sich die Stadt nicht. Was aber kann ein französischer Bürger gegen Militärgewalt? . . . . . . Um Ihnen den ganzen Schrecken unserer Lage zu schildern, erlauben Sie mir Ihnen noch mitzutheilen, welche Antwort ich vom (franz.) General bekam, als ich um einen Parlamentär bat für die Damen, die ich zu Herrn v. Werder führen wollte, was mir (wie jedem etwas einflußreichen Bürger) beharrlich verweigert wurde. Er sagte mir: „Ich kann unmöglich die Stadt übergeben, selbst wenn sie ein Aschenhaufen ist. Auf uns Soldaten schießt man nicht, man schießt auf die Bürger; ich habe keine Bresche im Wall . . . ." Ich schweige, obgleich ich noch viel sagen könnte. Lassen Sie mich hoffen, daß ich nicht umsonst um Gnade (von Recht spreche ich nicht) gefleht habe für Straßburg. Wir sind verwundet worden in unserm innigsten Gefühl, wir, die protestantische Bevölkerung, die wir mit einer gewissen Neigung uns nach Deutschland kehrten. Und so sind wir abgestoßen worden und während unsere Kirchen, in denen wir nur zu verstohlenen Stunden singen können: „Wer nur den lieben Gott läßt walten," zusammengeschossen und sogar Leute verwundet worden, so stehen vor unseren Thoren unsere Glaubensgenossen und singen: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Und wir fragten uns täglich, wenn die Marter anging: 1681 hat Deutschland uns verlassen, 1870 verläßt uns Frankreich wieder — sollte denn in dem ganzen civilisirten Deutschland kein Herz für uns sein, sollte das deutsche Volk ruhig das Alles gewähren lassen, ohne dagegen zu protestiren? — Sollte denn im deutschen Volke nirgend eine Verwendung für uns stattfinden? — O, das wäre Balsam auf die bitterste aller unserer Wunden, wenn solche Kunde zu uns dringen könnte. Erst seit Montag vor acht Tagen athmen wir ein wenig freier, weil zum ersten Mal auf die Wälle geschossen wird."

Die Commandanten der vier französischen Plätze, welche mit schwachen Kräften den deutschen Waffen tapfer die Stirn bieten, sind: in Toul der Cavalleriemajor Hack, in Bitsch der Bataillonschef Teyssier, in Pfalzburg der Bataillonschef Taillant und in Straßburg der General Uhrich.

Die Ungewißheit über das Schicksal des Marschalls Mac Mahon hat jetzt aufgehört, und es ist Aussicht vorhanden, daß der tapfere, aber unglückliche Feldherr am Leben bleibt. Am verflossenen Sonntag begab sich seine Gemahlin in Begleitung eines Mitgliedes ihrer Familie und einer barmherzigen Schwester nach Sedan, wo der Marschall kriegsgefangen und schwer verwundet liegt. Am 6. erhielt, der „France" zufolge, die hochbejahrte Mutter des Marschalls nachstehendes Telegramm aus Sedan: „Mac Mahon befindet sich noch immer zu Sedan in der Behandlung dreier französischer Chirurgen. Am 4. September hatte das Fieber vollständig nachgelassen."

Wie der „A. A. Z." geschrieben wird, hat Marschall Bazaine in Metz selbst nach der Kunde von der Gefangennehmung Napoleons die Uebergabe der Festung ihr schroff abgelehnt mit der Antwort: „Der Kaiser kümmere ihn nicht im mindesten, er habe allein in Metz zu

befehlen." Das Bombardement der Stadt mit 60 schweren preußischen Geschützen sollte gestern beginnen, ist aber jetzt auf speciellen Befehl des Königs von Preußen wieder unterblieben, um die Stadt nicht unnöthig zu zerstören und noch mehr Opfer zu fordern. Bazaine ist eng von uns umschlossen, ein Ersatz ist unmöglich, denn in ganz Frankreich ist keine Armee mehr vorhanden, die ihn entsetzen könnte, und so sollen Hunger und Noth ihn schon zwingen, sich baldigst uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Die Unsicherheit der Landstraßen in Frankreich mehrt sich immer mehr. Bei Voisier, 4 Meilen von Nanzig, haben bewaffnete Banden auf Ambulancewagen mit der weißen Flagge und rothem Kreuze geschossen. Ein preußischer Offizier, Lieuten. v. Buddenbrock, erhielt noch einen Schuß in den Rücken, ein verwundeter bayerischer Offizier aber zwei Schüsse in die Füße. Die Bande, 30 Mann stark, griff darauf die Wagen an und plünderte die verwundeten Offiziere bis auf das Hemd aus, ward aber dann durch eine preußische Kavallerie-Patrouille verjagt.

Deutschland.

Stuttgart, 10. Sept. Dem Vernehmen nach ist der frühere Minister des Innern von Linden zur Uebernahme einer Präfectur in den eroberten französischen Provinzen berufen. Er reist morgen ab.

Frankreich

Die wegen der Emeute von Villette Angeklagten sind sämmtlich in Freiheit gesetzt worden. Verfolgungen dagegen sind eingeleitet gegen alle, die bisher der politischen Richtung zugetheilt waren.

Mannigfaltiges.

* Wie wir hören hat Herr A. Levi von hier sein Weingut bei Mainz (Wahlheimer-Hof) mit Einrichtung zu einem Lazareth zur Verfügung gestellt, und sind daselbst 36 Betten aufgeschlagen worden.

Telegramme.

Stuttgart, 12. Sept. Gutem Vernehmen nach reist der Kriegsminister von Succow im Auftrage des Königs in das preußische Hauptquartier ab.

Berlin, 12 Sept. Durch das letzte Telegramm des Generalquartiermeisters wird als Tag des Ereignisses von Laon der 9. September konstatirt. Die Depesche des Königs ist also mit unrichtigem Datum versehen gewesen.

Aus Reims, den 12. September wird gemeldet: Nach so eben eingegangener Meldung hat sich am 9. September Laon der 6. Kavallerie-Division ergeben. Nach abgeschlossener Capitulation besetzte die 4. Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 4 die Citadelle. Als der letzte Mann der Mobilgarde diese verlassen, sprengte der Feind vertragsbrüchig das Pulvermagazin in die Luft. Furchtbare Zerstörung in der Citadelle, und der Stadt. Herzog Wilhelm contusionirt. 95 Jäger der Compagnie, über 300 Mobilgarden todt oder verwundet.

v. Podbielsky.

Paris, 12. Sept. Die Preußen haben gestern Soissons zur Uebergabe aufgefordert. Der Commandant verweigerte dieselbe.

Brüssel, 12. Sept. Die Mittheilungen deutscher Zeitungen über eine Zusammenkunft des Königs Leopold mit der Kaiserin Eugenie sind sicherem Vernehmen nach unbegründet. Letztere verweilte in großer Verborgenheit drei Tage in einer Vorstadt Brüssels und hat Niemand empfangen. — Der Eisenbahnverkehr zwischen Brüssel und Paris ist auf der Linie über Erquelines unterbrochen, wird aber auf der Linie Anlevrain-Douay fortgesetzt. Berichten aus Sedan zufolge werden noch täglich französische Gefangene dort eingebracht. Der erste Zug mit französischen Verwundeten ist gestern hier eingetroffen.

Petersburg, 12. Sept. Bei Besprechung der Mission des Herrn Thiers sagt das Petersburger Journal: Hoffentlich werde derselbe nach Beendigung seiner Mission Frankreich eine Ueberzeugung beibringen, welche einer glücklichen Lösung günstig sein werde. Hierzu sei erforderlich, daß Thiers selbst manche seiner Tendenzen und Ueberzeugungen opfere; dies werde ein großes Beispiel für Frankreich sein, wo der Einfluß Thiers, wie seine Mission beweist, größer als jemals ist.

London, 12. Sept. Die „Times" enthält folgendes Telegramm aus Philadelphia von Sonnabend: Die Regierung der Verein. Staaten hat den Gesandten bei dem norddeutschen Bunde, Bancroft, instruirt, die guten Dienste Amerikas anzubieten, obwohl die Regierung der Union, um den Schein der Einmischung in die europäische Politik zu vermeiden, keine gemeinschaftlichen Vermittlungsversuche mit den übrigen Mächten unternehmen könne.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hellenz.

An die in der Pfalz bestehenden Hülfs-Vereine!

Das Central-Comite des bayerischen Landeshülfs-Vereins hat zur Verwaltung des Vereins-Depots in Mannheim in der Person des k. Hofsängers Herrn Eduard Bachmann aus München, einen Vertreter abgeordnet.

Auf Ersuchen des Central-Comite's wird dies mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Hülfsvereine der Pfalz sich wegen ihrer Bedürfnisse an das Depot Mannheim und insbesondere an den genannten bayerischen Delegirten zu wenden haben.

Speyer, den 7. September 1870.

Das Präsidium der königl. Regierung der Pfalz.

v. Pfeuffer.

Bekanntmachung.

Nachdem der Ausbruch der Rinderpest nun auch an hiesigem Orte amtlich festgestellt worden, so werden gemäß §. 17 der Allerh. Verordnung vom 3. Juli 1867 die Stadt Zweibrücken hiermit als verseucht erklärt, und haben die bereits publizirten Maßregeln der erwähnten Allerh. Verordnung in ihrem vollen Umfange zum Vollzuge zu kommen.

Zugleich werden sämmtliche Viehbesitzer der Stadt anburch aufgefordert, ihren gesammten Viehstand (Rindvieh, Schafe und Ziegen) unverzüglich beim Bürgermeisteramte dahier zu deklariren und während der Dauer der Seuche jeden Abgang an ihrem Viehstande jedesmal sogleich anzuzeigen. Bei der Declarirung seines Viehstandes hat jeder Eigenthümer zugleich auch anzugeben, ob er etwa Verdacht schöpfe, daß in seinem Stalle irgend ein Stück Vieh krank sei.

Zweibrücken, den 13. September 1870.

Königl. Bayer. Bezirksamt.

Damm.

Nikolaus Schichtel

aus Niederemel,

Soldat der 9. Kompagnie des kgl. preuß. ?

25 Jahre alt, protestantisch, ist gestern gestorben und wird heute Abend um 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 15 Sept. 1870.

Wohnungs-Anzeiger.

In dem Heinrich Heintz'schen Hause (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

F. Schweitzer hat eine Wohnung, bestehend aus 2 geräumigen Zimmern, Küche ꝛc. bis 1. Oktober beziehbar zu vermiethen. Auch hat derselbe 2 Keller zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 13 Sept.

Preuß. Kassenscheine	1	44⅞—⅞
Preuß. Friedrichs'dor	9	56—58
Pistolen	9	41—43
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54
Dukaten	5	32—34
20-Fr.-Stücke	9	24—26
Engl. Sovereigns	11	49—53
Dollars in Gold	2	24—26

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 217. | Prot. Euphemia. | Freitag, 16. September. | Kath. Euphemia. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

„Allmächtiger Gott!" rief Margarethe und barg schluchzend ihr Gesicht in beiden Händen.

„Höre mich ruhig an," bat Röver, indem er ihr die Hände von ihrem Gesichte zu ziehen suchte. „Höre mich ruhig an, Margarethe, ehe Du mich verdammst," bat er noch einmal. „Ich habe es gethan, und freiwillig würde ich es Dir später gestanden haben. Deinetwegen habe ich es gethan, Deine Zukunft wollte ich sicher stellen, ich durfte Deine Liebe nicht durch Entbehrungen belohnen. Nur einmal denke ruhig über das Ganze nach. Von mir ist der Plan des Ueberfalls ausgegangen, ich habe ihn geleitet und ich will es nicht leugnen. Aber wem haben wir das Geld geraubt? Der Regierung, derselben Regierung, die sich meines ganzen Eigenthums bemächtigt hat. Ich habe nur wieder genommen, was mir genommen ist! Kannst Du mich noch verdammen?"

„Fliehe!" rief Margarethe. „Fliehe — verlaß das Land auf immer!"

„Ich will es verlassen — doch nur, wenn Du mit mir gehst — sonst nicht. Ohne Dich hat Leben und Freiheit keinen Werth mehr für mich!"

„Fliehe!" rief sie noch einmal. „Ich kann nicht mit Dir gehen!"

„Margarethe!" rief der Haidewirth laut, mäßigte aber sofort seine Stimme wieder. „Margarethe — Du kannst nicht — Du willst nicht! Ist das Deine Liebe? Habe ich deßhalb so viel Deinetwegen ertragen? Doch Du weißt vielleicht selbst nicht, wie viel ich ertragen habe. Sieh, auch ich habe einen leicht erregbaren, stolzen Sinn. Niemand hat meine Ehre antasten dürfen — nur Dein Vater hat es gethan. Glaubst Du, das habe mich nicht erbittert, das habe mich nicht innerlich gewurmt? Aber ich habe mit mir gerungen und habe es Deinetwegen, meiner Liebe wegen ertragen. Ich habe mit mir selbst gekämpft, schwerer als Du ahnst. Das soll nun mein Lohn sein, daß ich, ein Flüchtling, allein, verlassen aus dem Lande gehe. Fliehe mit mir, Margarethe! Nur mit Dir vereint, kann ich glücklich sein!" Er umschlang sie mit beiden Armen und preßte sie an sich. Sie zitterte vor innerer Aufregung. Kein Wort vermochte sie hervorzubringen, aber auch die Arme konnte sie nicht zurückstoßen, die sie umschlungen hielten.

„Kannst Du Bedenken tragen, Deinen Vater zu verlassen, der Dich mißhandelt hat, der kein freundliches Wort mehr für Dich besitzt," fuhr der Haidewirth fort. „Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne ihres Herzens folgen. Hätte Dein Vater mir Deine Hand gegeben, auf den Händen ich ihn getragen!"

„Das ist es nicht, was mich zurückhält," erwiderte Margarethe. — „Das nicht — was denn?"

Margarethe schwieg.

„Was denn?" wiederholte Röver, immer aufgeregter. „Ha! ich verstehe Dich! Das ist es, daß ich der Regierung abgenommen habe, was sie mir zuvor genommen. Einem Räuber willst Du Deine Hand nicht geben. Und doch hast Du es ertragen, daß Dein Vater mich Mörder und Räuber nannte, als ich noch ganz unschuldig war. Ich bin auch jetzt noch kein Räuber — aber ich kann es werden, wenn Du mich verläßt. An der ganzen Menschheit verzweifle ich, wenn Dein Herz mich betrügt, denn zu fest habe ich darauf gebaut. Du willst mich verlassen, willst nicht mit mir fliehen — jetzt habe ich nichts mehr zu fürchten und zu hoffen, jetzt weiß ich, daß mein Leben auf dem Schaffot enden wird!"

„Halt ein!" rief Margarethe und erfaßte seine Hand. „Durch mich sollst Du nicht dahin getrieben werden. Ich will mit Dir fliehen, wohin es ist." Er schloß sie in seine Arme und bedeckte ihren Mund mit Küssen.

„Du sollst es nie bereuen," flüsterte er. „Du kannst Alles aus mir machen. Ich will gut und sanft sein, wenn Du es verlangst, aber ohne Dich habe ich einen Haltpunkt. Ohne Dich bricht die Wildheit hervor, welche in meinem Blute steckt!"

„Wann willst Du das Land verlassen?" fragte das Mädchen.

„Alles ist zu unserer Flucht bereit. In der nächsten Nacht, um dieselbe Zeit wie heute, werde ich Dich hier erwarten."

„Morgen schon!" rief Margarethe. Sie hatte den Entschluß zur Flucht gefaßt, dennoch schreckte sie von der nahen Ausführung desselben zurück.

„Schon in dieser Nacht möchte ich Dich mit mir nehmen," erwiderte der Haidewirth. „Jeden Tag, den wir zögern, rauben wir unserem Glücke, und jeder Tag steigert die Gefahren. Schon einmal haben die Gensdarmen das Haus, in dem ich mich verberge, durchsucht und nur durch einen glücklichen Zufall bin ich ihnen entgangen. Zum zweiten Male würde ich vielleicht nicht so glücklich sein."

„Ich werde kommen," fiel Margarethe schnell ein.

Heiter sprang der Haidewirth auf. „Ich darf nicht mehr bleiben," sprach er. „In vierundzwanzig Stunden bist Du mein! Laß mich nicht im Stich, Margarethe. Sollte Dir es unmöglich sein zu kommen, so werde ich auch noch in der folgenden Nacht Dich hier erwarten. Kommst Du aber auch dann nicht — dann nehme ich an, Dein Versprechen habe Dich gereut, Deine Liebe sei nicht mehr die alte."

„Ich werde kommen," wiederholte Margarethe noch einmal. Schweigend verließen beide den Gottesacker. Noch einmal schloß er Margarethe in seine Arme, bat sie vorsichtig und schweigsam gegen Jedermann zu sein, und eilte dann schnell weiter. Margarethe blieb stehen und blickte ihm nach. In wenigen Augenblicken war seine Gestalt in dem Dunkel der Nacht ihrem Auge entschwunden.

Was hatte Margarethe ihrem Geliebten versprochen! Erst jetzt fiel ihr das ganze Gewicht ihrer Zusage schwer auf das Herz. Fliehen wollte sie mit ihm! Für immer vielleicht das Land, das väterliche Haus verlassen! Wohl war ihr Vater hart und ungerecht gegen sie gewesen — in diesem Augenblicke erschien ihr Alles an ihm milder. Er war alt, stand ohne sie ganz allein in der Welt da. Sie raffte sich auf, wollte den Geliebten zurückrufen, um zu ihm zu flehen, ihr zum wenigsten Zeit zu lassen. Es war zu spät, ihre Stimme würde ihn nicht mehr erreicht haben und sie durfte seinen Namen nicht laut rufen.

Hastig, angstvoll, wie eine Verfolgte, eilte sie dem Dorfe zu. Sie fand die Hinterthür ihres Hauses noch offen. Leise schlich sie nach ihrer Kammer. Als sie an der Thür ihres Vaters vorüberging, wollte sie horchen, sie fürchtete, sich durch das laute Pochen ihres Herzens zu verrathen.

Angekleidet, wie sie war, warf sie sich auf ihr Bett. Mit beiden Händen bedeckte sie das Gesicht. Hätte sie weinen können, ihre Brust würde sich leichter gefühlt haben. Ihr Versprechen gereute sie, allein sie hatte es einmal gegeben und mußte es halten, mochte sie selbst auch dem Schmerze erliegen. Der heftigen Aufregung folgte Ermattung und der Schlaf machte sein Recht geltend. Sie schloß die Augen, als schon der Morgen hereinbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg

Der Marschall Mac Mahon, welcher trotz wiederholter französischer Nachrichten dem „Organ de Namur" zufolge sich dennoch am Leben und auf dem Wege der Besserung befinden soll, wird, wie es heißt, später authentische Schriftstücke der Oeffentlichkeit übergeben, um zu beweisen, daß er an der ungeheuren Niederlage bei Sedan keine Schuld trägt. Er hat den Marsch, welcher für die französischen Waffen so verhängnißvoll geworden ist, nicht aus eigenem Entschluß, sondern auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers Palikao und des Vertheidigungscomite's ausgeführt. Sein Plan war vielmehr, sich auf Paris zurückzuziehen, unterwegs seine Truppen zu ordnen und mit denselben die Vertheidigung der Hauptstadt wirksam zu bewerkstelligen. Daß er an der Grenze eines neutralen Landes der siegreichen preußischen Armee gegenüber bei dem geringsten Unfall verloren war, entging ihm nicht, doch fanden seine Vorstellungen kein Gehör. Wenn die Nachrichten der „Independance belge" vom 9. verbürgt sind, so befindet sich der Herzog von Magenta zur Zeit noch auf dem Schlosse des Maires von Pouru aux Bois, 2½ Meile von Bouillon, wohin sich auch seine Gemahlin zu seiner Pflege begeben hatte.

Vor Toul, 10. Sept. Man schreibt der „K. Ztg.": Da das fast unausgesetzt schlechte Wetter der letzten Tage die Heraufschaffung der schweren Geschütze auf die ziemlich steilen Höhen und den Bau der Batterien bisher sehr erschwerte, so konnte die Beschießung von Toul erst heute Morgen 4 Uhr nachdrücklich beginnen. Unsere Bomben trafen sehr gut, denn schon um 9 Uhr Morgens konnte man das Feuer an drei verschiedenen Stellen der Stadt auflodern sehen. Da unsere Batterieen von den Höhen das tief unten im Thale liegende Toul sehr beherrschen, so glaube ich kaum, daß die Festung sich lange wird zu halten im Stande sein. Der Commandant von Toul hat auf die Aufforderung zur Uebergabe erklärt, er werde die Festung vertheidigen, bis ihm der Befehl Napoleons zur Uebergabe eingehändigt sei oder ihm das Hemd am Leibe brenne. Nun, wir wollen abwarten, ob sich dies in Wahrheit bestätigen wird.

Toul, 10. Sept. Die Stadt hat in Folge eines neunstündigen Bombardement sehr gelitten. Die preußische Artillerie nimmt ihre ursprüngliche Stellung ein.

Der „Pester Lloyd" erzählt nach der Correspondenz „Reporter" folgende Geschichte von einem angeblichen Attentat auf den Kronprinzen von Sachsen in Mouzon. Der Kronprinz von Sachsen kam am 30. August Abends mit seinem Stabe in Mouzon an und nahm in einem alten Klostergebäude Quartier, und zwar benutzte er mit seinen zwei Adjutanten zwei Zimmer im Erdgeschosse. Der Kronprinz begab sich erst nach Mitternacht zur Ruhe; gegen 2 Uhr weckte ihn ein Geräusch, er horchte einige Minuten und hörte auch leise sprechen, da sprang er auf, weckte den Adjutanten und beide horchten. Richtig, es war keine Täuschung. Man beschloß, dem Geräusche nachzugehen, um zu sehen, was es sei; die zwei Adjutanten gingen dem Kellerraume zu, denn von daher kam offenbar das Geräusch. Als sich diese einen Einblick in den Keller verschafften, bemerkten sie sechs Männer beim Scheine einer Blendlaterne mit kleinen Fässern manipuliren, ein Mann stand auf der Straße vor dem Kellerfenster; als diese Kerle sich verrathen sahen, warf der eine die Laterne fort und sie versuchten, durch das Kellerloch zu entkommen. Es wurde Wache geboten und im Beisein der sechs Männer der Inhalt der acht Fässer untersucht; es war Pulver und Schwefel darin, ein Draht ging von den Fässern aus durchs Kellerloch in eine andere Straße. Nach Aussage dieser Leute sollte das Hauptquartier des Kronprinzen dieselbe Nacht in die Luft gesprengt werden. Außer diesen sechs Leuten wurden noch andere acht Personen, die an diesem Complot betheiligt sind, nach Landau abgeführt. Dies erzählte mir der Maire des Orts.

Dr. G. Hirth berechnet die Kosten der militärischen Action Deutschlands auf 1250 Mill. Fr., die mittelbaren auf 2250 Mill. Fr., Kriegsentschädigung für die zurückeroberten Lande Elsaß und Lothringen, insbesondere Straßburg, auf 200 Mill. Fr., Summa Summarum 4930 Millionen Franken.

Paris, 12. Sept. Eingetroffenen Berichten zufolge stehen die Preußen in der Umgegend von Meaux, sowie in bedeutender Anzahl bei Crecy. Dieselben marschiren auf Noisy (Arrond. Fontainebleau) an.

Deutschland.

In **Würzburg** starb der frühere Regierungspräsident **Zu-Rhein**. Derselbe, unstreitig einer der begabtesten Politiker Bayerns, spielte unter drei Königen eine nicht unbedeutende Rolle. 1838 kämpfte er gegen den Minister Abel, war zu Lola's Zeiten 1847 Kultusminister, später Regierungspräsident, wurde er im vorigen Jahre wegen seiner Opposition gegen Hohenlohe pensionirt.

Chur, 10. Sept. Am 8. d. hat ein **Rhein-Ausbruch** stattgefunden und große Verheerungen angerichtet. Der Rhein ist bei Ems zu einer nie gesehenen Höhe gestiegen, mindestens einige Meter höher als 1868. Tausende von Klaftern Wiesenbodens sind mit Schutt bedeckt. Die Seitendämme sind zu beiden Seiten des Rheins ca. 500 Meter weit spurlos verschwunden, die Querdämme gänzlich zerstört.

Mainz, 12. Sept. General **Failly** mit 11 Offizieren ist gestern hier angekommen und im Holländischen Hof abgestiegen. Die Offiziere trugen ihre Waffen.

England.

London, 12. Sept. Die Ankunft der Kaiserin Eugenie in Hastings wird bestätigt. Sechs französische

Panzerschiffe passirten heute Morgens südwärts steuernd die Goodwins Sands (Sandbänke in der Straße von Dover).

Mannigfaltiges.

Sachverständige schätzen den Schaden, welcher dem Staate durch die in der Pfalz eingeschleppte Rinderpest entstehen auf eine Million Gulden. Diesen Betrag wird hoffentlich auf die Kriegskasten geschlagen.

Telegramme.

München, 13. Sept. Der Magistrat hat den Antrag des Schulreferenten auf Aufhebung des Schulgeldes nach eingehender Begründung durch den Antragsteller und warmer Befürwortung durch den Schulrath ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Berlin, 13. Sept. Die „Kreuzzeitung" schreibt bezüglich der neuen Pariser Regierung: Wenn wir heute diese Herren als berechtigte Regierung anerkennen wollten, müßten wir morgen mit Rochefort, übermorgen mit einem Arbeiterausschuß, am dritten Tage wieder mit den Bonapartisten paktiren. Die zur Zeit nach den Gesetzen des Staats- und Völkerrechts allein berechtigte, von Deutschland anerkannte Regierung ist die des Kaisers Napoleon. Jules Favre und Consorten existiren für Deutschland als Regierungsgewalten gar nicht.

Berlin, 13. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt in ihrem Leitartikel: Nach französischem Staatsrecht ist für Deutschland die Regierung im Hotel de Ville vollständig Null. Sie sagt weiter, das Ereigniß von Laon beweise, daß man mit Leuten nicht unterhandeln könne, die zu solchen Gewaltthaten aufrufen, sondern nur mit der Regierung, die völkerrechtlich von uns anerkannt und verpflichtet ist, das Völkerrecht zu achten. „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht ferner zwei amtliche Aktenstücke, welche den Beweis liefern über die feindliche, völkerrechtswidrige Behandlung, welcher deutsche Militärs in Belgien ausgesetzt waren.

Wien, 13. Sept. Die Uebersicht des Standes der Creditanstalt weist für das erste Semester 1870 einen Reingewinn von 3,666,548 fl. nach.

Frankfurt, 13. Sept. Die Bank von Lyon hat für 40 Millionen Werthe hierher gebracht.

Paris, 13. Sept. Das „Journal officiel" veröffentlicht Decrete, wodurch Toul für wohlverdient um das Vaterland erklärt und Cremieux zum delegirten Regierungsvertreter in Tours ernannt wird; ferner veröffentlicht das Journal die Abberufung des Gesandten in Florenz Baron de Malaret und die Beauftragung des ehemaligen Gesandten Senard zu einer außerordentlichen Mission beim Könige Victor Emanuel. Die Regierung hat bestimmt, daß alle in auswärtigen Diensten stehende Militärs ohne Ausnahme und unverzüglich nach Frankreich zurückzukehren haben. — In Provins (Depart. Seine und Marne) sind gestern preußische Uhlanen eingerückt, ferner sind preußische Truppen in Carlepont (Depart. Oise Arrond. Compiegne) und in Lorrez (Arrond. Fontainebleau) eingerückt.

Paris, 13. Sept. Die Seinebrücke bei Corbeil ist gesprengt worden. In Nogent sind gestern Uhlanen eingerückt. Dieselben untersagten beim Abzuge die Zerstörung der Seinebrücke bei schwerer Strafe. 8000 Preußen, darunter viele Pionniere, stehen gegenwärtig in Chalons. Die Verbindung mit Troyes ist offen. In Chauny warten preußische Kurassiere Zuzug ab, womit Soissons und Laferme eingeschlossen werden sollen. In Vaucouleurs stehen 2500 Bayern. Der Präfekt von Laon, Perand, ist verhaftet und vor Moltke geführt worden. General Thèremin ist verwundet und wird im Lazarethe streng bewacht. Trochu hielt heute eine große Revue ab.

Paris, 13. Sept. Gestern fand eine Demonstration vor der amerikanischen Gesandtschaft statt. Der Gesandte Washburne erklärte seine Sympathien, glaubte jedoch, bei den Beziehungen Amerika's zu den europäischen Mächten und der weiten Entfernung sei mehr auf eine moralische als werkthätige Hülfe Amerika's zu rechnen.

Paris, 13. Sept. Die Gesandten des Papstes, Englands, Spaniens und Hollands haben Jules Favre ihr vorläufiges Verbleiben in Paris angezeigt. Fachard ist in außerordentlicher Mission nach Brüssel gegangen. Eine Depesche des Commandanten von Straßburg vom 10. September zeigt an, daß sich die Situation in Folge des unablässigen sehr heftigen Bombardements sehr verschlimmert hat. Ein Ausfall am 9. September war reich an Verlusten und erfolglos.

Paris, 14. Sept. Preußische Uhlanen sind in Nogent eingerückt. 8000 Preußen mit vielen Pionieren befinden sich gegenwärtig in Chalons.

In Chauny warten preußische Kürassiere den Zuzug ab, womit Soissons und Lafleame (?) eingeschlossen werden sollen. — In Vaucouleurs befinden sich 2500 Bayern. — Der Präfect von Laon wurde verhaftet.

Tours, 13. Sept. Cremieux ist hier eingetroffen. Derselbe erließ einen Aufruf, worin es heißt: Da der Feind auf Paris marschire, sei die Hauptaufgabe der Regierung, die Hauptstadt zu vertheidigen; Cremieux habe daher von der Regierung den Auftrag erhalten, unter Zuziehung, ev. mit Beihülfe, von Vertretern der einzelnen Ministerien die Regierung über die nicht vom Feinde besetzten Departements zu leiten. Der Aufruf schließt mit einem Appell an den Patriotismus der Bevölkerung.

Brüssel, 13. Sept. Aus Paris wird gemeldet: Von Donnerstag 6 Uhr Morgens darf Niemand ohne Specialerlaubniß des Ministers des Innern die Stadt betreten oder verlassen.

Florenz, 14. Sept. Eine Proclamation Cadorna's an die Römer versichert, er bringe nicht den Krieg, sondern Frieden und Ordnung.

Der Papst lehnt die italienischen Vorschläge ab und bleibt im Vatican. Der Papst protestirte dem diplomatischen Corps gegenüber gegen den Einmarsch der italienischen Truppen.

Die Kriegsbeute in Folge der Capitulation von Sedan soll Alles in Allem nach ungefährer Schätzung von Militärs einen Werth von 6 bis 8 Millionen Thlr. repräsentiren.

Handel und Verkehr.

Zweibrücken, 13. Sept. Weizen 6 fl. 29 kr. Korn 6 fl. 53 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 23 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilo 22 kr. Kornbrod 3 Kilo 30 kr. Gemischtbrod 3 Kilo 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg, 14. Sept. Weizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 30 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilo — kr. Kornbrod 3 Kilo 29 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr. 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 33 kr.

Für die Redaction verantwortlich: F. X. Gallenz.

Bekanntmachung.

Die Inskription an der k. Gewerbschule zu Zweibrücken für das Schuljahr 1870/71 wird am 1. und 3. Oktober d. J., Vormittags von 8—11 Uhr, im Rektoratszimmer der Anstalt vorgenommen. Die Aufnahmsprüfungen werden am 4. und 5. desselben Monats abgehalten; hiebei wird jedoch wiederholt bekannt gegeben, daß nach allerhöchster Entschließung vom 23. April 1869 Nr. 5357 bei der Aufnahmsprüfung mit aller Strenge verfahren und sonach jeder ungenügend vorbereitete Schüler unnachsichtlich zurückgewiesen werden wird.

Wer in den untersten oder I. Cursus eintreten will, soll das 12. Lebensjahr erreicht und das 14. nicht überschritten haben und hat sich auszuweisen über: 1) hinreichende Religionskenntnisse; 2) Fertigkeit im Lesen, Diktandoschreiben, dann im Anfertigen eines einfachen Aufsatzes unter Vermeidung grober Sprach- und Schreibfehler; 3) die nöthige Gewandtheit in den 4 Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen.

Wer einen höheren Kursus besuchen will, hat sich einer Prüfung über alle Lehrgegenstände des vorhergehenden Kursus zu unterziehen. — Nach höchstem Erlasse dürfen sich auch Forstschutzdienst-Adspiranten an der Aufnahmsprüfung in den III. Gewerbskursus betheiligen. Bemerkt wird noch, daß das Absolutorium einer Gewerbschule zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger berechtigt.

Wegen Unterbringung auswärtiger Schüler in Kost und Logis dahier ist zuvor mit dem Vorstande der Anstalt Rücksprache zu nehmen.

Die Einschreibung in die mit der Anstalt verbundene Fortbildungsschule für Lehrlinge und Gesellen findet Sonntag den 9. Oktober von 9—11 Uhr Vormittags statt, wobei das Inskriptionsgeld sogleich zu erlegen ist.

Zweibrücken, den 12. September 1870.

Das k. Rektorat der Gewerbschule.

J. Mürzall.

Für Lazarethbedarf

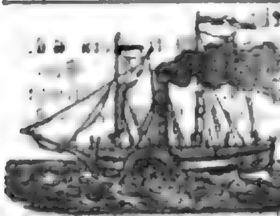
empfehlen unser reichhaltiges Lager aller zur Krankenpflege gehörigen Gummi-Waaren und Verbandartikel, als:

Gummi-Unterlagenstoffe für Krankenbetten,
Gummi-Luftkissen und Wassermatratzen,
Gummi-Beutel zu Eisaufschlägen,
Gutta-Percha Papier und Wachstaffet,
Wundnadeln und Nähseide,
Rollbinden von Leinen und Flanell,
Feldtourniquets, engl. Charpie rc.

Alle Arten Spritzen für Wunden und Morphium-Einspritzungen.

Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
Gebrüder Weil
Frankfurt a. M.

Nach Amerika



befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren Meyer & Comp.

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thyssens Expedition.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte. Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 6 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 19. September 1870, des Vormittags 10 Uhr in loco Hornbach:

Schlag Mohrsitters l. c.
14 eichen Stämme 4. Kl.
41 „ „ 5. Kl.
4 „ Abschnitte 5. Kl.
35 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
1¼ Klftr. eichen Schälprügel.
1940 buchen Wellen mit Prügeln.
600 eichen Astwellen ditto.
3021 eichen Schälwellen ditto.
667 aspen Wellen ditto.

Zweibrücken, den 3. Sept. 1870.

Königliches Forstamt.

Glas.

Robert Günther
aus Heinrichort,
Regbz. Zwickau,
Soldat des kgl. preuß. 105. Inf.-Regiments, der 7. Kompag. ist gestern gestorben und wird heute Abend um 5 Uhr beerdigt.
Zweibrücken, 15. Sept. 1870.

Carbolsäure

roh und chemisch rein, zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert
J. Brenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42 an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. [illegible]
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Wohnungs-Anzeiger.

In dem Heinrich Heintz'schen Hause (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 13. Sept.

Preuß. Kassenscheine	[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	[illegible]
Pistolen	[illegible] 41—43
Holl. 10 fl.-Stücke	[illegible]
Dukaten	[illegible]
20 Fr.-Stücke	[illegible]
Engl. Sovereigns	[illegible]
Dollars in Gold	[illegible]

Actiencours.

4½% Pfälz. Maximilian	108
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85
4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 218. | Prot. Justinus. | Samstag, 17. September | Kath. Lambert. | 1870.

Schwere Tage.

31

(Fortsetzung.)

Früh am Morgen saß ihr Vater in der Stube und erwartete sie. Sie war gewöhnlich eine der ersten, welche aufstanden. Er wollte seine Unruhe und Ungeduld über ihr Ausbleiben gewaltsam niederdrücken, es gelang ihm nicht. Hastig schritt er im Zimmer auf und ab. Der Zeiger an der Wanduhr rückte langsam weiter und weiter Als sie noch nicht kam verließ er das Zimmer und schritt zu ihrer Kammer. Langsam, zögernd öffnete er die Thür, als befürchtete er, die Kammer leer zu finden. Er sah sie angekleidet auf dem Bette liegen.

Anfangs schien er an sie herantreten zu wollen. Ueberraschung und Zorn prägten sich auf seinem Gesichte aus. Er schien zu ahnen, weßhalb sie sich nicht entkleidet hatte. Ebenso schnell gab er sein Vorhaben wieder auf. Leise verließ er die Kammer wieder und schloß die Thür.

Als Margarethe kurz darauf zu ihm in die Stube trat, hatte sie keine Ahnung, daß er auf ihrer Kammer gewesen war. Freundlicher als sonst bot sie ihm „Guten Morgen!" Es ist der letzte Tag, an dem Du bei ihm bist, flüsterte es ihr zu, und noch einmal wollte sie mit der alten Liebe ihm entgegentreten. Er beobachte sie scharf, schweigend. Es entging ihr. Auch er schien weniger schroff gegen sie zu sein. So schwand der Tag langsam, aber mit steigender Angst für Margarethe hin Wie gewöhnlich begab sich ihr Vater zeitig zur Ruhe.

„Nun, verschlaf morgen die Zeit nicht wieder," sprach er lächelnd, als er das Zimmer verließ. Dunkle Röthe flammte über ihre Züge. Sie war nicht im Stande, zu antworten. Am Morgen sollte er sie ja vergebens erwarten.

Auch sie ging jetzt auf ihre Kammer. Sie dachte nicht an Schlaf.

Unter ihren Sachen wählte sie einige aus. Ihre Schmucksachen, einige Andenken an ihre verstorbene Mutter und an ihren Vater. In ein Tuch knüpfte sie dieselben.

Sie schwankte, ob sie einige Worte niederschreiben und für ihren Vater zurücklassen wollte. Sie gab den Gedanken auf. Ihre zitternde Hand wäre nicht im Stande gewesen, ein Wort zu schreiben, und er wußte auch, wo sie geblieben war. Später, wenn sich sein erster Schmerz und Zorn gelegt hatte, dann wollte sie ihn um Verzeihung bitten. Mehr als einmal hatte sie früher den Entschluß gefaßt, das Haus zu verlassen, jetzt, wo sie im Begriff war, es zu thun, brach es ihr fast das Herz. Ihre Thränen flossen heftig.

Endlich war die Zeit da, wo sie scheiden mußte. Sie preßte ihr Tuch vor die Augen, um die Thränen mit Gewalt zurückzudrängen. Ihr Schluchzen hätte sie verrathen können. Dann nahm sie das Bündel mit ihren Sachen in die Hand. Es war so leicht, und dennoch zog es sie fast nieder. Ihre Kniee wankten, als sie zur Thür trat.

Schon lag ihre Hand auf dem Schlosse, da stand sie noch einmal still. Sie schien zu schwanken. Noch lag Alles in ihrer Hand. Noch konnte sie bleiben. Sie konnte ihrem Vater den Schmerz ersparen. Da dachte sie an Röver. Durfte sie ihn warten lassen? Hatte er nicht gesagt, daß er an Allem, an der ganz Menschheit verzweifeln werde, wenn sie ihn im Stiche lasse. Hastig, aber leise öffnete sie die Thür. Vor der Kammer ihres Vaters stand sie still. Drinnen war alles ruhig. Leise, schluchzend wankte sie weiter. Als sie aber die Treppe hinabging, gewann sie wieder mehr Fassung und Ruhe. Jetzt mußte sie all ihre Kräfte zusammen nehmen.

Wieder verließ sie das Haus durch die Hinterthür und eilte durch den Garten. Die Nacht war dunkel und nichts regte sich. Auf demselben Wege, wie die Nacht zuvor, wollte sie zum Gottesacker eilen. Schnell trat sie in die Pforte, welche aus dem Garten in das Feld führte.

Da erfaßte sie eine feste Hand.

„Heinrich — Heinrich!" rief sie flüsternd. „Du bist schon hier?"

Ein lautes, bitteres Lachen antwortete ihr.

Mit leisem Aufschrei wollte sie zurückfahren. Die Hand hielt ihren Arm fest umklammert. Es war die ihres Vaters, dessen Stimme sie erkannt hatte. Einer Ohnmacht nahe, drohte sie umzusinken. Er hielt sie aufrecht.

„Erkennst Du mich nun?" sprach er. „Komm, ich werde Dich führen." Er zog sie mit sich durch den Garten, in das Haus, auf seine Kammer.

Schwach, willenlos folgte sie ihm. Die Kammerthür schloß er hinter sich ab. Ein bereit stehendes Licht zündete er an

Sie war auf einen Stuhl gesunken. Noch immer hielt ihre Hand das Bündel umschlossen.

Mit zusammengezogenen Brauen, die Augen halb geschlossen, trat ihr Vater vor sie hin. Einige Sekunden lang ließ er den Blick schweigend auf ihr ruhen.

Sie fürchtete ihn nicht. Sie hätte in diesem Augenblicke nichts fürchten können. Nur das eine Gefühl lag drückend schwer auf ihrer Brust, daß ihr Lebensglück für immer vernichtet war.

„Wohin wolltest Du?" fragte er und seine Stimme bebte vor Aufregung. Margarethe schwieg. „Wohin wolltest Du?" fragte er noch einmal, aber lauter, drohender. Als sie auch jetzt noch nicht antwortete, erfaßte er ihren Arm und schüttelte ihn heftig. „Antworte mir!" rief er; „oder glaubst Du, ich könne Dich nicht zum Sprechen bringen? Doch ich will Dir sagen, was Du im Sinne hattest. Entfliehen wolltest Du mit dem Menschen, dem Mörder und Räuber, mit dem Du in der letzten Nacht zusammen gewesen bist. Entfliehen mit ihm, um vielleicht mit ihm zusammen einst am Galgen zu sterben!"

(Fortsetzung folgt.)

——

Der Krieg.

Aus dem Hauptquartier der III. Armee ist dem „Staatsanzeiger" noch ein nachträglicher Bericht vom 30. August zugegangen: Nachdem die Truppen der III. Armee den Durchgang durch die Argonnen glücklich vollendet hatten und zu einer Concentration in der Linie auf Grandpre, Vouziers, Le Chene, Attigny und Rhetel übergegangen waren, um von hier dem rückwärts abziehenden Feinde gegen die Ardennen nachzufolgen, konnte auch das Hauptquartier am 28. d. M. von Revigny aus seinen Marsch fortsetzen. Es ergriff die Straße über Brabant le Roi, Lahaicourt, Belval, Charmontois le Roi, Villiers en Argonnes und Verrieres, nach St. Menehould, wo man um 3 Uhr Nachmittags eintraf. Hinter Belval tritt die mäßig hohe Kette der Argonnen in ihrer ganzen Ausdehnung hervor. Die Straße zieht sich meist am äußeren Rande des niedrigen Gebirges entlang; flaches, wenig tiefes Laubholz umgibt die Defileen; das Terrain unterscheidet sich wesentlich von dem hochstämmigen Walde der deutschen Ebene. Zwei Meilen vor St. Menehould geht das Departement de la Meuse in das der Marne über. St. Menehould selbst ist ein wohlhabender, weitläufig gebauter Ort, einer der ansehnlichsten im Marnedistrikt. Den Mittelpunkt der Stadt bildet ein altes Fort, dessen Enceinten gegenwärtig theils mit Häusern bebaut, theils zu Spaziergängen eingerichtet sind; am Fuße der Festung dehnen sich die Straßen aus. Während der Sitz der Marnepräfektur in Chalons ist, befindet sich in St. Menehould die Souspräfektur Se. kgl. Hoheit der Kronprinz nahm in dem Gebäude derselben Quartier. Man hatte eine große Anzahl französischer Verwundeten hierhergebracht, die unter Leitung der Generalärzte bei der Südarmee, Böger und Wilms, von unserer Seite in Pflege genommen wurden. Sie gehören meist der mobilen Garde an und stammten aus der Besatzung von Vitry, dessen Fall bereits gemeldet wurde. Die Soldaten gaben selbst von dem traurigen Zustand, den sie seit ihrer Einreihung in das französische Heer ertragen mußten, die kläglichste Schilderung. Die meisten waren von beinahe knabenhaftem Alter, nicht über 18 oder 19 Jahre alt, viele erst zwischen 16 und 17. Man hatte sie von ihren Heimathorten im mittleren und südlichen Frankreich zuerst nach Paris gebracht, dort 2—3 Tage casernirt und dann in das Lager von Chalons übergeführt, damit sie dort in Waffendienst geübt würden. Sie erzählten, daß sie in Chalons angekommen seien zu der Zeit, wo im französischen Kriegsrath noch die Meinung vorherrschte, daß man von dem festen Lager aus den vordringenden deutschen Armeen den Weg nach Paris verlegen müsse. Die inneren Einrichtungen des großen Bivouaks bei Chalons befanden sich, ihren Aussagen gemäß, in leidlich gutem Zustande. So waren z. B. die verschiedenen Flügel des Lagers mit einer eigens für den vorliegenden Fall gebauten Eisenbahn verbunden, um die Communikation zwischen den einzelnen Corps beschleunigen zu können. Desto mehr blieb an den Außenwerken für eine etwaige Vertheidigung zu thun. Man befand sich, als die Führer des französischen Heeres ihren Plan wechselten und zu einer unterstützenden Bewegung gegen die in Metz cernirten Corps die Route auf Reims einschlugen, noch mitten in den Erdarbeiten. Zu diesen wurden vorzugsweise die Gardes mobiles benutzt. Von eigentlichem Militärdienste konnte daher bei ihnen keine Rede sein. Die Leute in St. Menehould versicherten, daß sie in den 2 bis 3 Wochen, die seit ihrer Einstellung verstrichen waren, nur ab und zu einigen Stunden zu militärischen Exercitien versammelt worden wären. Von der Behandlung der Waffen hatten sie denn auch nur eine sehr unvollkommene Vorstellung. Die Meisten behaupteten, niemals vorher ein Gewehr in der Hand gehabt zu haben. Ihr schlechtes Aussehen, ihre unvollständige Einkleidung, ihre mangelhafte Ernährung bewiesen, daß sie mit ihren Klagen wahr gesprochen hatten. Eine rasche Beendigung des Krieges wäre für diese Klasse der französischen Wehrmacht fast ein Gebot der Menschlichkeit, denn das französische Gouvernement darf sich nicht verhehlen, daß die Mobilgarden, wie sie sind, kaum etwas anderes darstellen, als ungeordnete Soldatenhaufen, die, ohne jede militärische Vorkenntniß in den Kriegsdienst gezogen, einer regulären Truppe gegenüber kein anderes Loos als das der völligen Vernichtung erwarten können. Wie sehr es diesen Truppenkörper an Kenntniß der einfachsten Kriegsregeln fehlt, dafür liefern gerade die näheren Umstände, unter denen die Gefangennahme der Garnison von Vitry geschah, einen treffenden Beweis. Der größere Theil der Besatzung war bereits im Abzuge auf Chalons, als er von der Avantgarde unserer Kavallerie, Uhlanen und Dragoner der 4. Division, erreicht wurde. Es lag nicht in seiner Absicht, Widerstand zu leisten, allein er war mit der Kriegsgewohnheit so wenig vertraut, daß er es unterließ, die Waffen abzuwerfen, wie es üblich ist wenn eine angegriffene Truppe sich zur Ergebung entschließt. Dadurch kam es zu einem Handgemenge, in welchem die preußische Reiterei auf die Mobilgarde mit dem Säbel einhieb und ihrer Mannschaft zahlreiche Verwundungen beibrachte. Ueber die Einnahme Vitry's liegt jetzt ein authentischer Bericht vor, nach welchem die 4. Kavallerie-Division ihre Vorposten schon am 24. Abends bis gegen diese Festung ausgedehnt hatte, dann am 25. Morgens in größerer Masse vor die Stadt rückte und um ½10 Uhr den Commandanten zur Uebergabe aufforderte, indem für den Fall der Weigerung das Bombardement angedroht wurde. Um 11 Uhr bereits kapitulirte die Stadt und wurde sogleich durch eine Eskadron des 5. Dragoner-Regiments besetzt. Man fand noch 300 Mann nicht eingekleidete Mobilgarde, die ohne jedes Säumen das Gewehr streckten. Die Waffenvorräthe und die Munition, welche der Feind zurückgelassen, waren auch diesmal erheblich. 5000 Stück Gewehre, 3000 Seitengewehre, 17 vollständige Geschütze, bestehend in 3 gezogenen 24-Pfündern, 3 glatten 24-Pfündern, 2 gezogenen 12-Pfündern, 7 glatten 12-Pfündern und 2 glatten 6-Pfündern, wurden Kriegsbeute. Chef der Escadron, welche die Festung eingenommen hat, war Rittmeister v. Görschen. Am Abend des 28. traf die Meldung ein, daß unsere Vortruppen bei Vouziers auf Theile des Corps Mac Mahon gestoßen seien, daß der Feind jedoch durch Rückzug gegen die belgische Grenze zu einem ernsteren Engagement ausgewichen sei. Dies Faktum bewies, daß die III. Armee nach den Geschwindmärschen der letzten Tage endlich die Nähe der französischen Truppenanhäufung erreicht habe. Das Hauptquartier hatte daher allen Grund, seinen Vormarsch unverzüglich fortzusetzen, um sich bei einer jetzt mit Sicherheit für die nächsten Tage vorauszusehenden größeren Action in der Mitte der Truppenaufstellungen zu befinden. Am Morgen des 29. (8 Uhr) wurde von St. Menehould aufgebrochen und in nördlicher Richtung vorwärts gegangen. Der Weg führt durch die Bergstraße der Argonnen; es ist meist waldiges schluchtenreiches Terrain Da noch am 28 einzelne zersprengte Franzosentrupps, die beim Rückzug des Mac Mahon'schen Corps von Chalons nicht hatten [illegible] bracht worden waren, [illegible] die Verhaue zur Seite

der Straße von kleinen Uhlanenpiquets durchstöbern zu lassen. Hie und da im Walde sah man Abtheilungen bayerischer Jäger, die Wachtdienst zu halten hatten. Während noch größere Abtheilungen des V. und XI. Armeecorps, der Bayern und Württemberger mit dem Hauptquartier gemeinsam die Argonnen passirten, hatte das jetzt zur Südarmee gehörige VI. Corps, dessen Aufgabe sein sollte, zuerst gegen Chalons vorzustoßen, falls der Feind dort in seiner Position verharrt wäre, eine Rechtsschwenkung gegen die Aisne hin gemacht und als linker Flügel den übrigen Truppen sich angeschlossen. Auch dieses Corps ist heute auf dem Marsche. Nachmittags gegen vier Uhr kam das Hauptquartier in Cenuc an, einem Dorfe vor den Ardennen. Aus einem aufgefangenen Briefe des Marschalls Mac Mahon an den französischen Generalstab erhielt man Kunde, daß in der französischen Nordarmee die Disciplin unter den Truppen nur noch mit größter Strenge aufrecht erhalten werden könne. Vielleicht wird die Demoralisation, die in seinen Reihen um sich greift, dem Gegner Veranlassung, den so lange vermiedenen Kampf endlich anzunehmen. Da die dritte Armee und die zweite mit der von letzterer abgezweigten Heeresabtheilung unter Commando des Kronprinzen von Sachsen auf das Engste zusammengezogen, kann der Hauptcoup jedenfalls nicht lange ausbleiben. Er wird gegen die Stellungen gerichtet sein, die der Feind zwischen der Maas und den Ardennen einnimmt. Je enger das Gebiet ist, das ihm für Angriff oder Rückzug übrig bleibt, wenn er sich nicht eine Grenzverletzung gegen Belgien will zu Schulden kommen lassen, je massenhafter ferner die Streitkräfte, die sich hier gegenüberstehen, desto blutiger muß die Entscheidung ausfallen.

Bayerische Verlustliste Nr. 8.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

Stab der 8. Infanterie-Brigade.

Verwundet: Generalmajor Joseph Maillinger.

2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments.

Todt: Oberlieutenant Ludwig Haren. — Unterlieutenant Carl v. Schubärt. — Unterlieutenant Graf von Wolkenstein-Rodenegg. — Unterlieutenant Julius Wagner.

Verwundet: Stabshauptmann Clemens Bedall. Hauptmann Christian Schmitt. Oberlieutenant Friedrich Peller von Scheppershof. Oberlieutenant Heinrich Weiß Oberlieutenant Otto Frhr. v. Zu-Rhein. Unterlieutenant Richard Dachs.

Bemerkung. Die noch fehlende Verlustliste der Unteroffiziere und Mannschaften wird sofort nach ihrem Eintreffen mitgetheilt.

1. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments.

Verwundet: Hauptmann 2. Cl. Franz Berg Landwehr-Unterlieutenant Richard Drechsler (18. Landwehr-Bataillon). Sergeant August Leiblein (2. C.); Korporal Georg Hagedorn (2. C.); Tambour Johann Frieß (2. C.); Soldat Michael Meier I (2. C); Soldat Alois Siller (2. C); Soldat Joseph Kreutzer (2. C)

Bemerkung Wegen theilweiser Mangelhaftigkeit der Verlustliste konnte der Geburtsort nicht beigesetzt werden

Beschießung von Bitsch am 8. Aug. 1870

2. Artillerie-Regiment.

Todt: Korporal Paulus Höfer von Wettringen, B.-A Königshofen (1 reit Batt)

Verwundet: Unterkanonier Andreas Kircher von Dacksberg, B.-A. Alzenau (1. reit. Bat.). Unterkanonier Georg Joseph Karg von Schippach, B.-A. Obernburg (1. reit. Batt.). Unterkanonier Theobald Roos von Oberbexbach, B.-A. Homburg (1. reit. Bat.). Bombardier Georg Hübner von Hurbel, B.-A. Ansbach (1. reit. Bat.)

Königliches Kriegsministerium.

Telegramme.

Florenz, 13. Sept. Gestern räumten die päpstlichen Truppen Terracina und Viterbo. Die italienischen Truppen wurden daselbst enthusiastisch aufgenommen. Die Gendarmerie wurde entwaffnet, aber freigelassen, da sich dieselbe für die Bewegung aussprach. Ferrero besetzte Nachmittags Viterbo. Die Avantgarde Cadorna's traf Nachmittags in Civita Castellana ein. Die päpstlichen Truppen haben sich nach einstündigem Widerstande ergeben; sie sind gefangen. Auf Ansuchen einer Deputation besetzte Angioletti das von den Päpstlichen verlassene Frosinone. Heute brachen die italienischen Truppen von Castellana nach Rom auf.

Florenz, 14. Sept. Die „Gazetta uffiziale" meldet: Nach der Besetzung von Frosinone setzte die Division Angioletti's den Vormarsch auf Rom fort. Die italienischen Truppen machten die Garnison von Montalto, welche sich auf Corneto zurückgezogen hatte, zu Gefangenen. Die Einwohner von Civitavecchia haben eine Adresse an den König gerichtet, in welcher dieselbe der Hoffnung auf rasche Erfüllung der nationalen Wünsche Ausdruck gegeben. Das zwölfte Armeecorps stand heute Morgen 12 Kilometer von Rom. Die Division Bixio besetzte Corneto. Zwei Bataillone der Division Angioletti's sind in Terracina eingerückt.

Berlin, 14. Sept. Ueber die diplomatische Sendung Thier's sagt die „Provinzial-Correspondenz": Man darf überhaupt bezweifeln; ob die jetzige Pariser Regierung, welche Vollmachten bisher nur von der Pariser Straßendemokratie hat, für geeignet und befugt gelten kann, Verhandlungen im Namen Frankreichs zu führen. Deutschland darf jenen ohnmächtigen diplomatischen Bemühungen der einstweiligen Republik mit der ruhigen Zuversicht zusehen, daß wie der Krieg auch der Friede localisirt, d. h. zwischen uns und Frankreich allein ausgetragen werden wird.

Paris, 14. Sept. Eingegangenen Nachrichten zufolge passirte gestern ein zweites Uhlanenregiment Provins, um auf Vieux Champagne, Courtevront und Nangis zu marschiren.

Paris, 14. Sept. Eine Superrevision über die bisher vom Dienste bei der Mobilgarde Befreiten ist angeordnet worden. — Seit gestern ist die Eisenbahnverbindung zwischen Paris und Lyon suspendirt, weil bei Montereau sich preußische Cavallerie gezeigt hat. Man versichert, daß heute Morgen von Melun her Gewehrfeuer vernommen worden ist.

Brüssel, 14 Sept. Die „Independance belge" erfährt aus Paris, daß das Fort von Vincennes geräumt sei, weil es sich als unhaltbar herausgestellt habe. Nach Lyon seien 5000 Mann gesandt, um der dort herrschenden Anarchie zu steuern

Stuttgart, 15. Sept. Der „Staatsanzeiger" meldet: Der Kriegsminister überbringt ins Hauptquartier des Königs von Preußen ein Schreiben des Königs mit dem Großkreuz des Militär-Verdienstordens Der König wünschte, daß dies höchste militärische Ehrenzeichen Würtembergs zuerst vom gegenwärtigen Oberbefehlshaber des deutschen Heeres getragen werde.

Für die Redaction verantwortlich: F. B. Hallang

Verpachtung.

Montag den 26. September 1870, Morgens 10 Uhr, zu **Neuhäusel** in der Behausung von Georg Hussoug;

Läßt Ludwig Karl Hussong, Wirth und Oekonom, in Zweibrücken wohnhaft, sein Wohnhaus mit Scheuer und Stallungen zu Neuhäusel, sowie seine sonstigen Güter dasigen Bannes verpachten, im Einzelnen, oder auch im Ganzen.

Guttenberger, k. Notär.

Lizitation.

Montag den 26. September nächsthin, Nachmittags ½1 Uhr, bei Wirth Schehrer in Hermersberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Hermersberg.

Ein Wohnhaus mit Stall und Hof im Unterdorf, 4 Dez. Fläche einnehmend, und

67¼ Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Sept. 1870.

Heuck, k. Notär.

Der Frauenverein

sagt schönsten Dank für die reichlichen Gaben aus folgenden Orten:

Stambach. Biedershausen. Steinhausen. Mimbacher-Mühle. Ernstweiler. Bubenhausen. Breitfurt. Wolfersheim. Althornbach. Knopper-Mühle.

Der Ausschuß.

Bitte.

Fast alle reconvalescenten Krieger haben **Stöcke** nöthig; Manche, welche ihre Militärkleidung auf dem ersten Verbandplatze zurücklassen mußten, bedürfen Röcke oder Hosen. Wir wenden uns daher an die Herren Zweibrückens und der Umgegend mit der Bitte, entbehrliche Stöcke, Röcke, Hosen im Casinosaale abgeben zu wollen.

Der Ausschuß des Frauenvereins.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau,** bei St. Gallen (Schweiz)

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à 2⅓ Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Parthien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**
in Celle, Provinz Hannover.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

In dem Heinrich Heintz'schen Hause (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Wie wird der in № 224 des Zweibr. Wochenbl. von Herrn Theod. Lorch angekündigte Schincken geschnitten.

Mehrere Neugierige.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 18 Sept.

Vormittags. Herr Vik. Sturtz. Text: Ps. 68. 31. Lieder Nro. 516 u. 240.
Nachmittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: Luc. 17. 20. 21. Lied Nro. 158.

Frankfurter Geldcours vom 14 Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44¾—½
Preuß. Friedrd'or	„	9 56—58
Pistolen	„	9 41—43
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 219. | Prot. Titus. | Sonntag, 18. September | Kath. Thom v. B. | 1870.

Schwere Tage. 35

(Fortsetzung.)

Margarethens Kraft würde gänzlich zusammen gebrochen sein, hätte er sie mit milden Vorwürfen überhäuft, seine Heftigkeit, die Schmähung ihres Geliebten rief dieselbe wieder wach. Auch in ihr floß des Ackerbauers Blut. Durch Härte war sie am wenigsten zu zwingen. Sie richtete sich empor und blickte ihn furchtlos an. „Ja, ich wollte mit ihm fliehen," erwiderte sie.

„Haha! Gestehst Du es nun ein!" rief er bitter, höhnend. „Dies Haus war Dir zu ehrlich und zu gering, da Du mit einem Mörder und Räuber davon gehen wolltest. Nur Geduld — nur Geduld — später kann es mit Dir noch dahin kommen, aber jetzt nicht — jetzt nicht!" Er preßte die Lippen fest auf einander und ging in der Kammer einige Male auf und ab. Den gewaltig in ihm auflodernden Zorn schien er zurückdrängen zu wollen. „Wo wolltet ihr euch treffen?" fragte er dann, indem er vor Margarethe stehen blieb.

Sie schwieg. Als er die Frage jedoch noch einmal wiederholte, erwiderte sie fest: „Das sage ich nicht!"

„Das sagst Du nicht?!" rief der Ackerbauer zum Aeußersten gereizt. Er erhob drohend die Hand über ihrem Kopfe. „Wo wolltet ihr euch treffen?" fragte er noch einmal.

„Das sage ich nicht," gab Margarethe mit derselben Bestimmtheit zur Antwort.

Schwer fiel in demselben Augenblicke seine Hand auf ihre Wange nieder. Regungslos blieb sie sitzen. Kein Zeichen des Schmerzens machte sich bei ihr bemerkbar, nur jeder Tropfen Blut war aus ihrem Gesichte gewichen, und ihre Lippen zuckten. „Du kannst mich mißhandeln, Du kannst mich tödten," sprach sie, „und ich sage es dennoch nicht!"

Seine Wuth war auf das Höchste gesteigert. An dem Kopfe des Mädchens, an diesem schwachen Geschöpfe — an seinem eigenen Kinde — sollte sein Wille scheitern. Vernichten hätte er sie in diesem Augenblicke können. Und dennoch entwaffnete ihn der ruhige, feste Blick aus ihren großen Augen.

„Wo wolltest Du ihn treffen?" rief er noch einmal und schloß die Augen so weit, daß er sie kaum noch erblickte. Margarethe schwieg.

„Sprich! Antworte mir!" fuhr er fort, „oder in's Gefängniß laß ich Dich führen, weil Du mit dem Mörder in Verbindung stehst. Dort werden sie Dich zum Sprechen schon zwingen."

„Thu es," erwiderte Margarethe mit bebender Stimme. „Ich habe von Dir schon genug ertragen. Auch das werde ich noch erdulden!"

Einen Augenblick schien der Ackerbauer zu schwanken, was er thun sollte. Er blickte Margarethe mit bitterem, höhnendem Lächeln an. Dann verließ er schweigend die Kammer und verschloß die Thür. Sie hörte, wie er von außen noch einen Riegel vorschob. Eine unnennbare Angst erfaßte sie. Sie dachte daran, daß ihr Geliebter sie in diesem Augenblick erwartete — vergebens erwartete. Wohl hatte sie ihrem Vater den Ort der Zusammenkunft nicht genannt, aber wenn er ihn dennoch entdeckte! Wenn Jöver sich verleiten ließ, ihr entgegenzukommen — er war verloren, wenn er ihrem Vater begegnete.

Sie sprang aufgeregt empor und rüttelte an der Thür, die ihrer Anstrengung spottete. Sie eilte an's Fenster und riß dasselbe auf. Starke eiserne Stäbe hielten sie zurück, sonst würde sie aus dem Fenster gesprungen sein, mit Gefahr ihres Lebens. Um Hilfe wollte sie rufen — allein sie durfte den Namen dessen nicht nennen, für den sie zitterte.

Schwankend trat sie zurück. Eine Gefangene war sie ohnmächtig gegen den Willen ihres Vaters. Eine Gefangene und er — er erwartete sie und ging vielleicht der größten Gefahr entgegen. Ohnmächtig brach sie zusammen.

Als der Ackerbauer die Kammer verlassen hatte, war er mit fest auf einander gepreßten Lippen in das Wohnzimmer gegangen. Ein Entschluß stand fest in ihm. Für die Widerspenstige brauchte er nicht besorgt zu sein — Flucht war für sie unmöglich. Einen alten Degen nahm er in der Stube vom Schranke. Krampfhaft fest hielt er ihn mit der Rechten umschlossen Die Waffe war verrostet, aber noch stark und spitz. Wie Blutstropfen erschienen die Rostflecken an ihn und des Ackerbauers Gesicht verzerrte sich, als er sie erblickte. Wie Blutstropfen erschienen auch ihm, als günstige Vorzeichen für das, was er im Sinne führte.

In Blut wollte er ihn tauchen, in das Blut des Mannes, den er so glühend haßte. Er hatte ihn Mörder genannt und stand selbst im Begriffe, es zu werden. Sein ganzes Lebensglück würde er hingegeben haben für eine minutenlange Kühlung seiner glühenden Leidenschaft. Mit hastigen Schritten verließ er das Haus. In die Nacht schritt er hinaus. In seiner Seele lebte nur ein finsterer Gedanke: Rache, Befriedigung seines Hasses.

Die Dunkelheit suchte er mit den Augen zu durchdringen. In jedem Gegenstande glaubte er den zu erkennen, den er suchte. Er mußte ihn finden und sollte er die Gegend Fuß für Fuß durchlaufen. Bis zum Wahnsinn konnte ihn der Gedanke treiben, daß er ihn verfehlen könne. Vor die Stirn schlug er sich mit der Hand wegen der Thorheit, die er begangen. Weshalb war er Margarethe nicht gefolgt, als er sie zur Flucht gerüstet traf — sie wäre ihm die sicherste Führerin zu ihm gewesen.

Der Morgen brach herein, als der Ackerbauer noch immer die Gegend durchstreifte. Keinen Augenblick hatte er sich Ruhe gegönnt. Vergebens, hatte er nach dem geforscht, den er suchte. Erschöpft, von Schweiß gebadet kehrte er endlich heim.

Jetzt war er wieder mit sich uneins, was er beginnen sollte. So oft er an Margarethens Trotz dachte, ge-

wann seine Erbitterung neue Nahrung. Sie hatte ihn verlassen wollen, um mit seinem verhaßten Feinde zu fliehen, jetzt glaubte er sich keinen Vorwurf mehr machen zu brauchen, daß die Liebe zu ihr aus seinem Herzen geschwunden war. Beugen wollte er ihren Trotz, ihren Eigensinn. Er ging deßhalb nicht zu ihr. Allein sollte sie bleiben, eine Gefangene, den ganzen Tag.

Am Nachmittage ging er zur Haideschenke. Dort war er seit langer Zeit nicht gewesen. Einige Gensdarmen, die täglich dort einkehrten, hoffte er zu treffen, und zum ersten Male glitt an diesem Tage ein Lächeln über sein Gesicht, als er sie im Zimmer sitzen sah. Ihre Hilfe wollte er in Anspruch nehmen, denn ganz richtig sah er voraus, daß der Haidewirth Margarethe, da sie nicht gekommen war, auch in der folgenden Nacht noch erwarten werden. Mit ihm sollten sie die Gegend durchstreifen.

Die Gensdarmen waren dazu bereit. Ihre Gefährten hatten sie am Haidewirth zu rächen, die Schmach, die ihnen durch einen verwegenen Ueberfall angethan war. Der Ackerbauer feuerte ihren Eifer noch durch eine Belohnung an, die er ihnen versprach, wenn es ihnen gelinge, Röver habhaft zu werden.

„Fünfzig Thaler gebe ich dem," rief er, „der ihn dem Gerichte überliefert, gleichviel ob lebend oder todt, denn dem Tode ist er ja doch einmal verfallen!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

In seiner Rechtfertigung läßt der französische Unterzeichner der Capitulation von Sedan, General v. Wimpfen, gegenwärtig in französischen Journalen sehr ausführliche Darlegungen der Beweggründe seines Handelns veröffentlichen. Einem solchen Berichte der „Patrie" entnehmen wir Nachstehendes: „Nach der Niederlage bei Beaumont sollte man Sedan nur berühren, um sich dort mit Lebensmitteln und Munition zu versehen, und die Kranken, Verwundeten und Marschunfähigen dort zurückzulassen: das war die Meinung des Generals. Man mußte unverweilt den Rückzug fortsetzen und sich in südlicher Richtung von dem Platze entfernen. Falls man um ein Uhr Mittags abmarschirte, hatte man noch 4—5 Stunden Vorsprung vor den Preußen, die heranrückten, um uns den Weg abzuschneiden, und dies Vorhaben in der That am 31. August um 5 Uhr Abends mit einem Corps von 80,000 Mann ins Werk gesetzt hatten. Nachdem die Preußen diese Bewegung vollendet, griffen sie am 1. September unseren rechten Flügel an, um uns gegen die frischen Truppen zu drücken, die unseren Abzug vom Plateau erwarteten, um ihre Massen gegen uns zu entwickeln. Einen Augenblick träumte General Wimpffen vom Siege, er wußte noch nicht, daß er mehr als 250,000 Feinde sich gegenüber habe. Am Abend wollte er sich einen Ausweg nach Belgien oder Carignan öffnen und es wäre ihm dies ohne Zweifel gelungen, vorausgesetzt, daß der Feind in Folge des Kampfes halb desorganisirt, seine Positionen am Schlachtfelde behalten haben würde. Aber der Kaiser, welcher thatsächlich fortwährend das Obercommando führte, hinderte ihn daran und paralysirte General Wimpffen's letzte Anstrengungen, indem er die Preußen mit der Parlamentärflagge heranrief und an den König ein Schreiben richtete. Nachdem es in Folge dessen zwischen dem General und dem Kaiser und dessen Umgebung zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung gekommen, überreichte der General dem Kaiser sein Demissionsgesuch. Der Kaiser wollte dasselbe nicht acceptiren und antwortete darauf mit folgendem Schreiben: General! Sie können nicht Ihren Abschied nehmen, wenn es sich noch darum handelt, die Armee durch eine ehrenvolle Capitulation zu retten. Ich nehme Ihre Demission nicht an. Sie haben den ganzen Tag hindurch Ihre Schuldigkeit gethan. Thun Sie es ferner. Es ist dies ein Dienst, den Sie dem Lande leisten werden. Der König von Preußen hat einen Waffenstillstand angenommen. Ich erwarte seine Vorschläge. Zweifeln Sie nicht an meiner Freundschaft. Napoleon."

Während der Schlacht bei Sedan wurde — wie Hans Wachenhusen in der „K. Ztg." erzählt — von den Einwohnern des Dorfes Bazeilles aus den Häusern auf die bayerischen Soldaten geschossen. Die Soldaten steckten das Dorf sofort in Brand. W. erzählt u. A.: „Von dem Fanatismus der Bevölkerung in dieser Gegend habe ich heute die ärgsten Proben gesehen. In dem Dorfe von Sedan wurde nicht nur aus den Fenstern und Häusern, auch von der Kirche herab, sogar aus Kellern auf uns geschossen. Selbst Weiber hatten Gewehre in den Händen und und gaben von den Fenstern Feuer auf uns. Ein Dutzend Häuser habe ich selbst stürmen gesehen, ich war auch Zeuge, wie man die Leute beim Genick herausholte und sie auf der Stelle erschoß.

Toul, 12. Sept. Die gestrige Beschießung von Toul mit eroberten glatten französischen Geschützen aus Marsal, wobei ungefähr 1000 Schüsse abgefeuert wurden, hat die Ueberzeugung gewährt, daß diese Art von Kanonen nicht geeignet, um das Bombardement so kräftig und nachhaltig zu machen, als dies wünschenswerth ist. Man wird diesen Versuch daher nicht erneuern, sondern ein Dutzend schwerer gezogener preußischer 24-Pfünder von dem Artillerieparke vor Straßburg kommen lassen, deren Tragweite und Wirkungskraft eine ungleich andere als die eines glatten französischen Geschützes alter Construction ist. Vor Sedan haben wir 400 französische Feldgeschütze und 50 Mitrailleusen, 90,000 Chassepotgewehre und 12,000 Pferde erbeutet. Es ist nur unmöglich, das ungeheure Material schnell nach Deutschland zu schaffen, wo denn schon der rasche Transport der 84,000 französischen Gefangenen viele Schwierigkeiten macht. Im Ganzen würden sich jetzt an 140,000 französische Soldaten, 62 Generale und über 4800 Offiziere schon in deutscher Gefangenschaft befinden und wohl die gleiche Zahl todt, verwundet oder krank daheim, so daß man den Verlust, den die reguläre französische Armee bisher erlitten hat, auf 280,000 Mann veranschlagt. (K. Z.)

Marienwerder, 9. Sept. Die „Ostb." enthält einen Privatbrief vom Bord der Panzerfregatte Kronprinz, vom 5. September, in welchem es heißt: „Die Fregatte Kronprinz erhielt am 4. Sept. Befehl, in See zu gehen. Wir steuerten nördlich und bemerkten bald zwei Dampfer. Beim Näherlaufen zeigten sie sich als französische Kriegsschiffe (eine Panzer-Fregatte und Corvette.) Mit größter Dampfkraft hielten wir auf sie zu, um sie zum Kampfe zu zwingen, doch sie „concentrirten sich rückwärts." Der Kronprinz lief ihnen aber so auf, daß sie in ihrer Angst Nothschüsse feuerten — noch eine Stunde, und wir hätten sie gehabt. Von allen Seiten zeigten sich aber nun kleine Rauchwölkchen — wir waren bis dicht vor Helgoland gekommen und mußten daher auf unseren Rückzug Bedacht nehmen. Es tauchten nach einander noch etwa sechs Dampfer auf und verschiedene andere wurden bei Helgoland vor Anker gesehen. Wir gingen einige Seemeilen zurück und die Franzosen folgten. Machten wir indessen Kehrt und gingen auf sie zu, so drehten sie eilig um und gingen nach Helgoland zurück, dort fühlten sie sich

ficher. Am Abend gingen wir wieder nach Wangerooge zu und vor Anker."

Das Bombardement von Metz hat am 9. Sept. begonnen und wurden am Abend dieses Tages über 1000 Granaten nach Metz und die Forts geworfen. Es herrscht ein furchtbarer Sturm; der Regen ergoß sich in Strömen und schwemmte die Erde von den zahlreichen um Metz befindlichen Gräbern weg, so daß die Leichen offen lagen und ein schrecklicher Geruch die Luft erfüllte. — Auf die Stadt Metz ist nicht geschossen worden man will nicht einer zweiten Stadt das Loos Straßburgs bereiten. Am 10. und 11. Sept. wurde die Kanonade nicht wieder aufgenommen.

Mit der Mac Mahon'schen Armee wurden bei Sedan auch gegen 10,000 Pferde übergeben. Diese im Stalle oder mit vorhandenem Futter zu erhalten, war nicht möglich. Sie sind deßhalb auf die Wiesen der Maas getrieben worden, wo sie frei umherlaufen und in ihrer unabsehbaren Menge einen sehr interessanten Anblick darbieten. Nach einer anderweitigen Mittheilung sollen die Pferde unter den verbündeten Kriegführenden vertheilt werden.

Paris. Auf der Place Saint Pierre auf dem Montmaire hat begonnen, einen Luftballon von sehr solider Construction zu füllen, der während der Belagerung als schwebendes Observatorium dienen soll. Man wird den Ballon so hinter der Butte Montmartre befestigen, daß er von allen Seiten schußfrei ist.

Deutschland.

Frankfurt, 8. Sept. In meinem gestrigen Briefe erwähnte ich ein Telegramm, nach welchem Jules Favre einen Friedensantrag gestellt hat. Das Telegramm finde ich heute bestätigt durch eine in der „Frkf. Ztg." mitgetheilte Circulardepesche des Ministers des Aeußern. Der wesentliche Inhalt des Schriftstückes ist folgendes: „Ich bin persönlich, sagt Favre, für eine Politik des Friedens und habe immer empfohlen, Deutschland frei über seine Geschicke bestimmen zu lassen. Der König von Preußen hat erklärt, er führe nicht gegen das französische Volk, sondern gegen die kaiserliche Dynastie Krieg. Die Dynastie ist gefallen. Will der König von Preußen diesen argen Krieg fortführen, so steht es ihm frei, die Verantwortlichkeit dafür vor der Welt, vor der Geschichte zu übernehmen. Wenn das sein Wille ist, wir acceptiren es. Um es kurz zu sagen: wir wollen den Frieden. Wird der Krieg jedoch fortgesetzt, so werden, so müssen wir uns vertheidigen." Das ist die Sprache, würdig eines echten, eines wahren Republikaners. Aus Obigem ist der Schluß zu ziehen, daß die französische Republik mit dem König von Preußen in Unterhandlung getreten ist. Freilich, wenn der König nicht nachgibt, dann muß sich die Republik bis auf den letzten Mann vertheidigen, aber auch nur dann ist die Bezeichnung „Regierung der nationalen Vertheidigung" gerechtfertigt. Hoffen wir, daß das schreckliche Blutvergießen ein baldiges Ende nimmt.

Bayerische Verlustliste Nr. 9.

Recognoscirung vor Bitsch am 23. Aug. 1870.

4. Infanterie-Regiment König Carl von Württemberg.

Verwundet: Korporal Johann Neßler von Kaiserslautern (6. C.); Soldat Martin Rehm von Nütschenhausen, B.-A. Karlstadt (5. C.).

2. Artillerie-Regiment Brodesser.

Verwundet: Unterlieutenant Friedrich Beck von Nürnberg. Unterkanonier Adam Hablich von Altenbamberg, B.-A. Kirchheimbolanden; Unterkanonier Heinrich Hirsch von Niedermiesau, B.-A. Homburg.

Königliches Kriegsministerium.

Telegramme.

Mundolsheim, 15. Sept. (Offizielle Militärnachrichten.) Nachdem nun die dritte Parallele vollendet ist wurde die Glacis-Krönung, Vorwerk 53, heute Nacht ausgeführt. Die Breschbatterie wirkt gut. Am 13. Sept. wurde in Straßburg die Republick proclamirt. Ein Detachement unter General Keller vertrieb 200 Francitireurs bei Bissenheim und Collmar.

Weimar, 15. Sept. Staatsminister v. Watzdorff ist gestorben.

Hauptquartier Meaux, 15. Sept. Der Feind hat auf den Chausseen und Eisenbahnen nach Paris sämmtliche bedeutende Kunstbauten unnöthig gesprengt, da der Marsch der diesseitigen Colonnen dadurch nicht eine Stunde aufgehalten wurde. von Podbielsky.

Paris, 15. Sept. Joinville ist von 15,000 Preußen besetzt. Die Preußen haben in Senlis Trainzuführen genommen und die Verbindung zwischen Paris und Chantilly unterbrochen. — Ein Bankausweis ist nicht veröffentlicht worden.

Petersburg, 15. Sept. Das „Petersb Journ." spricht die Ansicht aus, daß ein dauerhaften Frieden durch die Wiedereinsetzung Napoleons nicht erreicht werden könne. Am zweckmäßigsten würde der Friede mit der französischen Constituante geschlossen werden, nachdem vorher Präliminarien und ein Waffenstillstand mit der provisorischen Regierung vereinbart worden wären.

Paris, 15. Sept. Das „Journal officiel" enthält ein Dekret, welches die Mitglieder des Staatsrathes ihrer Funktionen enthebt. — Die Repräsentanten der fremden Mächte haben Jules Favre angezeigt, daß sie in Paris bleiben werden. — Ein Circular des Ministers des Jnnern, an die Präfekten befiehlt, überall Nationalgarden zu organisiren. Ein Tagesbefehl Trochu's theilt mit, daß der tägliche Dienst auf den Wällen von 70,000 Mann verrichtet werde. In dem Tagesbefehl heißt es ferner: Paris, welches durch Ausdauer und die Kraft des öffentlichen Geistes, sowie durch 300,000 Gewehre vertheidigt wird, ist unnahbar. — Dreißig Dragoner sind gestern vorübergehend vor Nogent sur Seine erschienen. Eine Depesche aus Melun meldet das Eintreffen mehrerer zur Armee des Kronprinzen von Preußen gehöriger Corps in der Umgebung der Stadt. Aus Senlis (Arr. gleichen Namens Dep. Oise) wird gemeldet: 30,000 Preußen stehen bei Crepy en Valois (Arr. Senlis). Starke Vortruppen sind in Nanteuil und Plessis (ebenfalls im Arr. Senlis eingetroffen. Deutsche Truppen besetzten gestern Colmar. Die Verbindung mit Mühlhausen ist unterbrochen. Es sind Vorbereitungen getroffen, bei Neuenburg (Baden, Ober-Rhein-Kreis) den Rhein zu überschreiten.

Berlin, 16. Sept. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht einen Aufruf des Kronprinzen. Derselbe weist darauf hin, daß der Krieg ein einheitliches deutsches Heer geschaffen habe, daher auch die Sorge um die Invaliden und die durch den Krieg hilflos gewordenen eine gemeinsame deutsche Angelegenheit sei. Deshalb beauftragt der Kronprinz den Geschäftsausschuß der Victoria-Invalidenstiftung von 1866 die Organisation und Leitung einer Jnvalidenstiftung für Deutschland zu übernehmen und in ganz Deutschland zu Beiträgen und zur Bildung von Zweigvereinen aufzufordern.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 19. September 1870, des Vormittags 10 Uhr in loco Hornbach:

Schlag Mohrsitters I. c.
14 eichen Stämme 4. Kl.
41 „ „ 5. Kl.
4 „ Abschnitte 5. Kl.
35 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
1³/₄ Klftr. eichen Schälprügel.
1940 buchen Wellen mit Prügeln.
600 eichen Astwellen ditto.
3021 eichen Schälwellen ditto.
667 aspen Wellen ditto.

Zweibrücken, den 3. Sept. 1870.
Königliches Forstamt,
Glas.

Verpachtung.

Montag den 26. September 1870, Morgens 10 Uhr, zu **Neuhäusel** in der Behausung von Georg Hussong;

Läßt Ludwig Karl Hussong, Wirth und Oekonom, in Zweibrücken wohnhaft, sein Wohnhaus mit Scheuer und Stallungen zu Neuhäusel, sowie seine sonstigen Güter dasigen Bannes verpachten, im Einzelnen, oder auch im Ganzen.

Guttenberger, k. Notär.

Lizitation.

Montag den 26. September nächsthin, Nachmittags ¹/₂1 Uhr, bei Wirth Schehrer in Hermersberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Hermersberg.

Ein Wohnhaus mit Stall und Hof im Unterdorf, 4 Dez. Fläche einnehmend, und

67¹/₄ Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Sept. 1870.
Heuck, k. Notär.

Conrad Müller,
aus Herxheim,
Bez.-Amt Landau,
Soldat im k. b. 4. Inf.-Reg. der 8. Kompag. 24 Jahre alt, kath., ledig, ist gestern gestorben und wird heute Abend um 5 Uhr beerdigt.
Zweibrücken, 18. Sept. 1870.

Unlängst blieb in der Alexanderskirche ein **Sonnenschirm** stehen; abzuholen gegen die Inserationsgebühren bei dem Kirchendiener.

Wohnungs-Anzeiger.

In dem Heinrich Heintz'schen Hause (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Abraham Altschüler hat mehrere **möblirte** und **unmöblirte** Zimmer zu vermiethen.

Adreß-rc.-Karten,

werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 220. | Prot. Fausta. | Dienstag, 20. September | Kath. Eustachius. | 1870.

Schwere Tage. 36

(Fortsetzung.)

Der Abend brach herein, der Ackerbauer kehrte heim. Noch einmal wollte er versuchen, von seiner Tochter den Ort zu erfahren, an welchem sie mit dem Haidewirth hatte zusammentreffen wollen. Er trat zu ihr auf die Kammer.

Auf einem Stuhle saß Margarethe, gebrochen und elend. Ihre Wangen waren bleich, über ihren Augen lag ein trüber Schatten. Der Ackerbauer hatte keinen Blick dafür.

Sie schlug das Auge zu ihm auf. Es lag kein Trotz mehr darin, aber eine Ruhe, die nur zu deutlich den festen Entschluß, Alles über sich ergehen zu lassen, verrieth.

„Hast Du nun Dich eines Anderen besonnen?" fragte Grebe. Seine Stimme klang ruhiger, als in der Nacht zuvor, aber doch tönte ein bitterer Hohn hindurch. Margarethe schien ihn kaum zu hören.

„Willst Du sprechen und sagen, wo Du mit dem Haidewirth hast zusammentreffen wollen?"

„Nimmermehr!" erwiderte Margarethe ruhig, aber bestimmt.

„Nimmermehr!" wiederholte der Ackerbauer auffahrend. „Ha! So sollst Du in diesem Raume eine Gefangene bleiben, bis Dein Mund freiwillig spricht. Nicht eher soll ein Bissen Brod über Deine Lippen kommen, bis Du alles gestanden hast! Nun wähle; ob Dein Trotz sich beugen will, oder ob Du Lust hast, zu verhungern!"

„So werde ich verhungern," erwiderte sie mit fast tonloser Stimme.

Der Ackerbauer trat einen Schritt zurück. Diese Festigkeit hatte er nicht erwartet. Es lag etwas Unheimliches darin, wenn er des Mädchens schwache, gebrochene Gestalt ansah. Hier halfen alle seine Drohungen nichts.

Ohne noch ein Wort zu sprechen, verließ er die Kammer und schloß die Thür wieder hinter sich zu. Er zitterte vor Aufregung und Erbitterung. Schwer lag die Ahnung auf ihm, daß Alles ein trübes Ende nehmen werde, aber er wollte am wenigsten von seinem Entschlusse zurückstehen.

Wieder durchstreifte er während der Nacht die ganze Gegend mit den Gensdarmen, um den Haidewirth zu treffen.

Dieser saß gebückt hinter der Mauer des Gottesackers, dicht an der Eingangspforte. Stundenlang hatte er in der Nacht zuvor hier gewartet. Mit welchen Hoffnungen war er dorthin gegangen! Wie freudig hatte sein Herz geschlagen! Hatte sie ihm nicht versprochen — fest versprochen, daß sie kommen wolle! Und dennoch war sie nicht gekommen! Was konnte sie gehindert haben? Keine Antwort wußte er darauf. Aber er war mit der Hoffnung geschieden, daß sie in dieser Nacht kommen werde. Und sie kam nicht.

Lauschend lag sein Ohr an der Mauer. Zu athmen wagte er kaum, um ihren Schritt schon von fern zu vernehmen. Die Hand preßte er auf die Brust, um das Herz zu hindern, daß es nicht so laut schlage und die Hand zitterte. Weshalb kam sie nicht? Das Glück seines Lebens hing an diesen Minuten. Und Minute auf Minute, Stunde auf Stunde verran und kein Schritt nahte dem Gottesacker. Er wußte selbst nicht, wie lange er schon dort saß. Finstere Gedanken hatten seinen Kopf durchstürmt. Schon fing der Morgen schwach an zu dämmern. Da sprang er auf. Laut, wild lachte er. Ein Thor war, er, daß er an Liebe und Treue geglaubt! Ein Thor, daß er auf ein Glück gehofft, welches jetzt für immer hinter ihm lag!

Hätte er gewußt, daß der Ackerbauer die Gegend durchstreifte, um ihn aufzusuchen, absichtlich würde er ihm entgegengetreten sein. Nun seine Liebe vernichtet war, hätte er seinem Unwillen ungehinderten Lauf gelassen. Was lag ihm noch am Leben. Es reuete ihn, daß er es mit so vielen Mühen und Beschwerden gerettet und erhalten. Das ganze Dasein erschien ihm als eine Thorheit.

Während er den Gottesacker verließ, um sich nach seinem sicheren Zufluchtsorte zurückzubegeben, loderte die ganze leidenschaftliche Wildheit in ihm auf, welche in seinem Charakter lag. Er hatte hinreichend Geld, um in einem anderen Lande bequem leben zu können — Alles war zu seiner Flucht vorbereitet, aber jetzt wollte er nicht mehr fliehen. Jetzt wollte er allem Trotz bieten — Trotz der ganzen Menschheit, wenn es sein mußte!

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Nach den zahlreichen Berichten vom Schlachtfelde bei Sedan verdient die nachstehende kurze aber ergreifende Schilderung eines Correspondenten der „Times" immer noch gelesen zu werden. Derselbe schreibt: „Ich denke das britische Publikum muß genug haben an Schlachtfeldschrecknissen und Lazarathscenen. Es wird übergenug Briefe geben, welche Krankenträger, Beerdigungspartien, Verwundete, die scheußliche Kehrseite der Medaille beschreiben, auf deren anderen Seite sich die strahlenden Wappenbilder des Ruhmes und des Sieges befinden. Ich will bei dem Thema nicht verweilen, sondern Ihre Leser bitten, sich mit der Versicherung zufrieden zu stellen, daß kein menschliches Auge jemals auf so empörenden Gegenständen geruht hat, als die Schlachtfelder um Sedan darboten. Mögen Sie sich Massen gefärbter, mit Blut und Gehirn zusammengeleimter und in sonderbare Formen durch Knochenstücke gebrachter Fetzen vorstellen; mögen Sie sich Leiber ohne Köpfe, Beine ohne Leiber, Haufen menschlicher, an rothem und blauem Tuche klebender Eingeweide und ausgeweidete Leiber in Uniformen, in allen Lagen umherliegende Körper mit zerschmetterten Schädeln, weggerissenen Gesichtern, zerschmetterten Hüften, Knochen, Fleisch und bunten Anzügen

Alles wie in einem Mörser zusammengestampft, sich meilenweit ausdehnend, nirgends sehr dicht, aber immerfort auf ermüdende Stunden wiederkehrend denken, und dann können Sie sich bei der lebhaftesten Einbildungskraft doch die entsetzliche Wirklichkeit dieser Schlächterei nicht vergegenwärtigen. Mehrere Male kam ich auf Stellen, wo zwei Pferde todt neben einander angeschirrt lagen, von derselben Kugel getödtet, wo ich vier, fünf, sechs Mann und sechs Pferde sah, sämmtlich durch die Explosion Eines Projektils umgebracht, und an einer Stelle lagen nicht weniger als acht französische Soldaten, welche durch das Zerspringen einer Kugel über einer Compagnie niedergeschlagen worden sein mußten; denn sie lagen Alle in einem Kreise mit den Füßen nach Innen, Jeder am Kopf oder an der Brust durch ein Stück Hohlkugel zerrissen, während innerhalb hundert Ellen kein anderer Todter zu sehen war. Eine sonderbare und unerklärliche Erscheinung war die Schwärze der meisten Gesichter. Verwesung war nicht eingetreten, denn sie waren erst seit dem vorigen Tage todt. Ein anderer Umstand, welcher mich frappirte, war der Ausdruck des Todesschmerzes auf vielen Gesichtern. Der Tod durch das Bajonnet ist schmerzhaft, und diejenigen, welche durch Sthal mit offenen Augen und offenem Munde sterben, haben einen Ausdruck des Schmerzes in ihren Gesichtern mit hervorragender Zeuge. Eine Musketenkugel, welche das Leben sofort nimmt, scheint nicht viel Schmerz zu verursachen, und die Züge sind ruhig, bisweilen mit einem angenehmen Lächeln auf den Lippen; aber der vorherrschende Ausdruck der Gesichter, die nicht verstümmelt waren, war auf diesem Felde der des Entsetzens und unaussprechlicher Pein. Es muß in diesem Kreise, in welchem die Erde auf allen Seiten durch einen wirklichen Gewittersturm zischenden, pfeifenden und in die dichten Massen aus den Händen eines ungesehenen Feindes geschleuderten Eisens auseinander gerissen wurde, eine Hölle von Qualen gewüthet haben. Ich kann mir nichts denken, was für einen tapferen Mann so prüfungsvoll wäre, als den Tod fast ruhmlos in einer solchen Scene zu finden, nichts, was Soldaten so außer sich brächte, als ohne eine Aussicht auf Rache vernichtet zu werden, nichts so Furchtbares für den Fliehenden, als seine Kameraden um sich her in Stücke zerrissen zu sehen. Es ist gut, daß Frauen, Müttern und liebevollen Schwestern der Anblick ihrer Geliebten erspart wurde und es ist gut, daß es in Frankreich nur Mütter und Schwestern sind, welche die Erschlagenen zu beklagen haben werden. Ob die Preußen ihre Todten zeitig in — der Schlacht — begraben oder nicht, vermag ich nicht zu sagen: aber ihre Verluste waren fast nichts, wenn sie nach der Anzahl der Leichen auf dem Felde zu schätzen sind.“

Mühlheim, 16. September. Endlich hat heute der Uebergang der deutschen Truppen über den Rhein nach dem Oberelsaß begonnen. Bei Neuenburg (Müllheim im Breisgau) haben heute Infanterie, Cavallerie, Sanitätswagen ꝛc. den Uebergang bewerkstelligt. Sie fanden Chorlombe verlassen, nur ein paar alte Frauen waren anwesend. Dagegen waren in dem nächstgelegenen größeren Dorfe Banzenheim die Bewohner zum großen Theile geblieben. Die nächste Maßregel war die Entwaffnung derselben. Bei Strafe kriegsgerichtlicher Aburtheilung wurden alle Gewehre eingefordert. Ein paar Hundert wurden abgegeben und nach Müllheim befördert. Wie die Sage geht, sollen mehrere Tausend deutscher Truppen heute den Rhein überschreiten, was wahrscheinlich an anderen Uferorten des Oberrheins mit ebenso wenig Schwierigkeiten als bei Müllheim bewerkstelligt sein wird.

Wie die „Bas. Nachrichten“ aus Mühlhausen erfahren, sind dort am 15. d. die Preußen in einer Stärke von 5000 Mann eingerückt. Die Gelder der Mühlhauser Succursale der Bank von Frankreich wurden nach Basel gebracht. Auch sonst wurde aus dem Elsaß viel fahrende Habe hierher geflüchtet.

Deutschland.

München. Unter Aufrechthaltung des festgesetzten Zeitpunktes bezüglich des Einrückens der zur Aushebung gelangten diesjährigen Wehrpflichtigen zum Beginn des Rekrutenunterrichts auf 4. Oktober l. J. Abends hat das k. Kriegsministerium in Anbetracht der dermaligen Verhältnisse Nachfolgendes verfügt: Mit dieser Altersklasse 1849 (Jahrgang 1870) sind auch alle jene Wehrpflichtigen einzuziehen, deren Einreihung nach Art. 8 Abs. 3 des Wehrverfassungsgesetzes länger als auf ein Jahr verschoben wurde und haben die Infanterie-Brigade-Commandos auf Grund der Verzeichnisse diese Wehrpflichten den unterstellten Infanterie-Abtheilungen, Sanitätscompagnien, Krankenwärter- und Verpflegungsabtheilungen mit Rücksicht auf deren Eigenschaften hiezu in möglichst gleicher oder verhältnißmäßiger Zahl zuzutheilen. Dieselben sind von den Landwehrbezirkscommandos ebenfalls zum Einrücken auf 4. Oktober l. Js. zu beordern und sogleich nach ihrem Einrücken einer ärztlichen Untersuchung zu unterstellen. Die als vollkommen feldkriegsdiensttauglich Befundenen sind zu verpflichten und gleich den Wehrpflichtigen der Altersklasse 1849, sowie die mit derselben gleichzeitig einberufenen Wehrpflichtigen älterer Altersklassen sind am 4. Okt. Abends als Unexercirte vom Jahrgange 1870 bei den Heeresabtheilungen in Zugang zu nehmen. Von sämmtlichen Heeresabtheilungen hat daher von nun an und bis auf Weiteres jede Beiziehung von Ersatzmannschaften 2. Classe der activen Armee und Reserve, sowie eine solche von Ersatzmannschaften der Landwehr, beziehungsweise von unexercirten Ueberzähligen zur Ergänzung von Ersatzabtheilungen im Sinne des Mobilisirungsplanes 1870 zu unterbleiben. Alle bis jetzt noch nicht einberufenen Unteroffiziere und Spielleute der Reserve und der Landwehr aller Waffen- und Dienstesgattungen mit Ausnahme jener, welche seit Mobilisirung des Heeres durch specielle Verfügung des Kriegsministeriums vorerst von einer Einberufung befreit waren, sind nunmehr sofort einzuberufen und ohne Rücksicht auf den im Mobilisirungsplane festgesetzten Sollstand der betreff. Ersatzabtheilungen einzutheilen. Die früher angeordnete vorläufige Nichteinberufung von Reservisten und Landwehrmannschaften, welche als Aufseher bei einer Strafanstalt, beziehungsweise im Grenzdienste stehen, wird bezüglich der Unteroffiziere und Spielleute hiemit aufgehoben. Die von den Heeresabtheilungen zur Dienstleistung bei einem Kommando, eier Dienstes- oder Verwaltungsstelle nur vorübergehend kommandirten Unteroffiziere sind ebenfalls zum Waffendienste beizuziehen und durch geeignete Leute aus dem Stande der Gemeinen mit einer täglichen Zulage von 6 kr. zu ersetzen. Bei den Infanterieregimentern sind die vier Kompagnien ihrer Ersatzbataillone (Landwehr-Ersatz-Kompagnie,) sowie die mit denselben in einer Garnison stehenden Landwehrbataillone nach Thunlichkeit zur Ausbildung der Rekruten beizuziehen. Bei den Kavallerie-Regimentern hat sich die Zahl der einzuberufenden Rekruten nach Maßgabe der bei den Ersatz-Eskadronen zur Zeit befindlichen, zur Abrichtung der jungen Mannschaft im Reiten geeigneten Pferde zu richten, und wird diese Zahl jedoch auf mindestens 35 festgesetzt.

München, 15. Sept. Von den nach Bayern kommenden französischen Kriegsgefangenen werden 3000 in Augsburg und auf dem Lechfelde, 200 in Burghausen, 500

in Dillingen, 1000 in Landshut, 500 in Regensburg und Stadtamhof, 1000 in Würzburg und Marienberg, 1000 in Ansbach, 300 in Straubing, 2000 in Ingolstadt und 500, worunter sämmtliche ankommenden kriegsgefangenen Offiziere in Neuburg a/D. untergebracht.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Zweibrücken, 19. Sept. Die Schwurgerichtssession für das 3. Quartal 1870 beginnen morgen und dauert bis incl. 30. Sept. 11 Sachen mit 12 Individuen kommen zur Aburtheilung, nämlich: 1) am 20. Sept.: Franz Eckert, 25 Jahre alt, Schuhmacher von Flörsheim, wegen Diebstahls; 2) am 21.: Philipp Jakob Lingenfelder, 49 Jahre alt, Winzer von Rhodt, wegen vorsätzlicher Körperverletzung; 3) am 22.: Elisabetha Weidig, 20 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Mackenbach, wegen Versuches des Kindsmordes; 4) am 23.: Franz Jung, 31 Jahre alt, Maurer von Dansenberg, wegen Nothzucht; 5) am 24.: Heinrich Bernhard, 19 Jahre alt, Tagner von Eisenberg, wegen Diebstahls; 6) am 26. und 27.: Ludwig Stutz, 34 Jahre alt, lediger Wagner vom Kettrichhofe, wegen Todtschlags; 7) am 27. und 28.: a. Philippina Scheuermann, 27 Jahre alt, Müllerstochter von Godelhausen, wegen Kindsmordes, b. Michael Ulrich, 38 Jahre alt, Oekonom von Kottweiler-Schwanden, wegen Theilnahme an diesem Kindsmorde; 8) am 29.: Friedrich Beck, 39 Jahre alt, Maschinenschlosser von Kaiserslautern wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 9) am 29. Nachmittags: Friedrich Bossong, 23 Jahre alt, Bäcker von Schallodenbach, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Kontumazialsachen: 10) am 30. Sept.: Georg Adam Begy, 19 Jahre alt, von Siebeldingen, wegen vorsätzlicher Körperverletzung; 11) am 30.; Andreas Baldauf, 21 Jahre alt, lediger Tagner von Maikammer, wegen Raubes.

Telegramme.

Paris, 15. Sept. Eine amerikanische Corvette, welche 500 amerikanische Freiwillige und 7000 Gewehre brachte, ist in Toulon eingetroffen; letztere sollen nach Lyon abgehen. — Gestern wurde das Schiff Metis, welches die russ. Flagge aufgehißt hatte, gekappert. Die Equipage wurde internirt und das Schiff sequestirt. — Gestern wurden in Paris und Marseille preußische Spione in französischer Militärkleidung verhaftet.

Berlin, 16. Sept. Die hiesige amerikanische Gesandtschaft hat die offizielle Mittheilung erhalten, daß die Blokade von Weser und Elbe, jedoch nur diese Ströme, aufgehoben sei.

Paris, 16. Sept. Nach den Berichten der Regierung sind preußische Plänkler bei Villeneuve, Damartin und Plessis erschienen. 3000 Mann Preußen haben bei Villers Cotterets (Dep. Aisne, Arrond. Soissons) Stellung genommen. 10,000 Mann stehen bei Nanseuel. (?) Soissons wird durch Cavallerie cernirt. Nach anderweitigen Nachrichten scheinen die Preußen einen Angriff auf Vincennes vorzubereiten. Der Eisenbahnbetrieb nach Orleans ist noch nicht eingestellt.

Paris, 16. Sept. Eingegangenen Meldungen zufolge haben 5000 badische Truppen mit 20 Kanonen nach kurzem Kampfe mit Franc-Tireurs und Nationalgarden Colmar besetzt. Die Truppen requirirten Lebensmittel und Fourage und marschirten am anderen Tage auf Mühlhausen. Nach einem Telegramm aus Fontainebleau sind Uhlanen in Courcelles eingetroffen.

Florenz, 16. Sept. Man versichert, der König werde der Occupationsarmee auf dem Fuße folgen. Es werden große Vorbereitungen zum feierlichen Einzug in Rom getroffen. Niemand kam mit einem Schreiben des Papstes an den König. Die Zollinie gegen den Kirchenstaat ist aufgehoben. Im Auftrag der provisorischen Regierung in Paris ist der Dampfer „Ganges" an der italienischen Küste erschienen, um die päpstlichen Zuaven und die übrigen päpstlichen Soldaten französischer Nationalität aufzunehmen und in die Heimath zu bringen.

Florenz, 16. Sept. Torre Orleando bei Civitavecchia hat sich ohne Widerstand ergeben. Die Truppen besetzten die Stadt.

Paris, 16. Sept. Die Bank von Frankreich veröffentlicht, daß ihre Administration nach ihrer Filiale in Tours verlegt worden ist.

Paris, 17. Sept. Mehrere Agenten des ehemaligen Polizeipräfekten Pietri sind verhaftet worden. Ein bonapartistisches Complott ist entdeckt. Schriftstücke stark compromittirenden Inhalts sind aufgefunden.

Paris, 17. Sept. Die Wahlen für die Munizipalräthe finden in ganz Frankreich am 25. d. statt. — Die Wahlen zur constituirenden Versammlung erfolgen bereits am 2. October. — Glais Bizoin und Admiral Fourichon gehen nach Tours, um mit Cremieux die Delegation der provisorischen Regierung zu bilden. — Die Zinsen der Schatzbonds sind auf $5^1/_2$ pCt. festgesetzt. — Die Nordbahn geht jetzt nur noch bis St. Denis. — Die Orleansbahn ist zwischen Oblon und Athis unterbrochen. — 4000 Preußen haben Mühlhausen, Cernay (Dep. Haut Rhin, Arr. Belfort) und Bussang (Dep. Vosges) besetzt.

Brüssel, 17. Sept. Aus Paris wird gemeldet: Wegen der beklagenswerthen Mißbräuche, die unter dem Vorwand, Spione zu suchen, vorkommen, hat der Polizeipräfect angeordnet, daß Niemand ohne richterliche Ermächtigung in Bürgerhäuser eindringen und Verhaftungen vornehmen darf. — 6000 Mobilgarden, welche sich weigerten, die Republik anzuerkennen, sind in die Provinz zurückgekehrt.

Brüssel, 17. Sept. Die „Independance belge" meldet aus Paris: Die Panzerflotte geht zur Vertheidigung von Cherbourg und Havre zurück. Die letzte Depesche des Commandanten von Straßburg lautet sehr traurig. Man glaubt indessen, derselbe könne noch einige Zeit aushalten. Für die Nationalgarde werden Kanoniere ausgebildet. Jedes Bataillon erhält eine Mitrailleuse. Die Mobilgarde soll jetzt durchweg Chassepots haben.

Florenz, 18. Sept. Die „Gazetta ufficiale" meldet: Monterotonda, 17. Sept. Heute Mittag begab sich der preußische Gesandte, Baron v. Arnim, in das königliche Hauptquartier, um dem General Cadorna seine persönlichen Dienste anzubieten und die Absichten des Letzteren kennen zu lernen. Arnim erklärte, daß militärische Element sei Herr der Situation in Rom und daher Widerstand unvermeidlich. — Cadorna erwiderte, er habe keine anderen Absichten, als die durch die Regierung kundgegebenen, er habe die größte Langmuth walten lassen und jede mögliche Rücksicht genommen, dürfe aber nicht verhehlen, daß er Angesichts der dem Parlamentär gegebenen wenig passenden Antwort nicht länger zögern könne, den Ausschreitungen der fremden Truppen, welche die Stadt beherrschen, ein Ende zu machen. Baron Arnim forderte hierauf einen 24stündigen Aufschub, um bei dem Papste neue Schritte zu thun. Cadorna bewilligte die Forderung und versprach, unterdessen keine entscheidende Operation vorzunehmen. Arnim wird morgen ins Lager zurückkehren. Die Truppen setzen ihre Bewegungen um Rom fort.

Bei Straßburg auf der Schanze.

Die Kugel fest im Feuerlauf,
So zieh'n französ'sche Wachen auf
Mit ihres Muthes bester Kraft,
Zu hüten Stadt und Bürgerschaft
Zu Straßburg auf der Schanze.

Ha, welch ein Treiben überall!
Und auf dem hohen Festungswall
Da schieben sie die Kanonen vor,
Hoch weht die stolze Tricolor
Zu Straßburg auf der Schanze.

Doch ruhig blickt des Münsters Thurm,
Nicht achtend Kriegeslärm und Sturm,
Und durch die Hallen tönt das Wort:
Bald weht die deutsche Fahne dort
Zu Straßburg auf der Schanze.

Erwin von Steinbach's hehrer Geist,
Er ist's, der uns dies Wort verheißt.
Stürmt an, Soldaten! Siegesglanz
Entströmt des Thurmes hohem Kranz
Zu Straßburg auf der Schanze.

Und Deutschlands Banner wehen bald,
Umringt von deutschem Lanzenwald,
Umrauscht von Siegesglorienschein,
Begrüßt vom alten Vater Rhein,
Zu Straßburg auf der Schanze.

Stuttgart. Ludwig Dill.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Lizitation.

Montag den 26. September nächsthin, Nachmittags 1/2 1 Uhr, bei Wirth Schebrer in Hermersberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Hermersberg.

Ein Wohnhaus mit Stall und Hof im Unterdorf, 4 Dez. Fläche einnehmend, und

67 1/4 Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Sept. 1870.

Heuck, k. Notär.

Samstag den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in dem Kasernhofe dahier, wird der in mehreren Abtheilungen vorhandene Pferdedünger meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 19. Sept. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
E. Froelich.

Donnerstag, den 22. d. Mts., Morgens 11 Uhr auf dem Hallplatze dahier werden 10 gute Zugpferde freiwillig gegen baare Zahlung versteigert.

Rettig,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Adreß-rc.-Karten,
werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

In dem Heinrich Heintz'schen Hause (Kronprinz) ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche und Keller, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Abraham Altschüler hat mehrere **möblirte** und **unmöblirte** Zimmer zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 17. Sept.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1	44 5/8—7/8
Preuß. Friedrd'or . . .		9	56—58
Pistolen . .		9	41—43
Holl. 10-fl.-Stücke . .		9	54
Dukaten		5	32—34
20-Fr.-Stücke		9	24-26
Engl. Sovereians . .		11	49—53
Dollars in Gold . .		2	24—26

Actiencours.

4 1/2 % Pfälz.-Maximil. . .	105

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 221. | Prot. Quatember. | Mittwoch, 21. September | Kath. Quatember. | 1870.

Der Krieg.

Neumühl bei Straßburg, 16. Sept. (Von einem Special-Correspondenten.) In der Beschießung Straßburgs war gestern auf dringende Bitte der Geistlichkeit beider Theile ein Stillstand eingetreten, welcher jedoch nur von 9 bis 12 Uhr Vormittags währte und ausschließlich dazu benützt werden durfte, Frauen und Kinder herauszubringen. Einige Gruppen dieser Flüchtlinge sah ich selbst auf dem Wege von Kork nach Neumühl. Die Strenge des Wachtdienstes auf dieser Strecke hat nun einen so hohen Grad erreicht, daß selbst Ortseinwohner, Polizeidiener u. s. w. bei den Militärposten, die allenthalben aufgestellt sind, ihre Passirscheine vorzeigen müssen. Ueber das Treiben der Vergnügungszügler wurde von den aus Kehl durch die feindlichen Kugeln Vertriebenen, welche nun die Gastfreundschaft der Umgegend in Anspruch nehmen müssen, sehr bitter geklagt. Diese Herren, welche meist mit Geld wohl versehen waren, brauchten alle Vorräthe der Gasthäuser auf oder vertheuerten sie doch, und nahmen allen disponiblen Raum in Beschlag, so daß Geflüchteten die Unterkunft ungemein erschwert wurde. Diese Landplage ist nun ziemlich beseitigt. Jeder in Kork mit dem Bahnzug Ankommende muß sich einem strengen Examen durch die Gendarmerie unterwerfen, und dann noch bald einem badischen Dragoner-, bald einem württembergischen Artillerie-, bald wieder einem badischen Infanterie-Posten Rede stehen. Wer dennoch durchkommt findet nun in den behaglichen Dorfgasthäusern bequemes Unterkommen und ziemlichen Comfort, einschließlich Zeitungslectüre. Die gegen Abend immer stärker werdende Beschießung konnte ich von hier aus genau beobachten. Den regelmäßig sich wiederholenden Bombardements- und Brandscenen der Nacht, ging am Nachmittag ein kleines Infanterie-Gefecht voran. Deutscher Seits hatte man nämlich auf dem linken Rheinufer eine, gegen die Citadell-Umwallung gerichtete Batterie zu etabliren begonnen, welche Arbeit unter dem Schutz von zwei badischen Inf.-Compagnien unternommen wurde. Die Belagerten machten in Ueberzahl einen Ausfall, und die zwei Compagnien hatten einen harten Stand bis Succurs herbei kam. Ich sah übrigens nur einen, durch die Wade geschossenen Soldaten, nach dem Lazareth transportiren. Nachts brannte es im Nordosten von Straßburg, anscheinend in einer Vorstadt. Sodann auch auf deutscher Seite in der Nähe von Schilligheim. Einem Sterne gleich flimmerte die ganze Nacht hindurch ein Licht auf dem Münsterthurm, welches den deutschen Artilleristen andeutete, wohin sie nicht zielen sollen. Electrisches Licht zur Beobachtung der Belagerungsarbeiten soll von den Belagerten in letzter Zeit mehrmals angewandt worden sein. Die Lage der Einwohnerschaft Straßburgs wird immer trostloser. Durch den hohen Wasserstand sind viele Keller unter Wasser gesetzt und haben somit aufgehört Zufluchtsstätten zu sein; das einzige Heil der Bewohner liegt nun darin, daß die Deutschen ihr Geschützfeuer möglichst auf die Festungswerke beschränken, was auch geschehen soll. Bresche wird an mehreren Punkten gleichzeitig geschossen, um General Uhrich in Ungewißheit darüber zu lassen, wo der Sturmangriff erfolgen werde.

Der preuß. „Staatsanzeiger" theilt folgende Meldung der 6. Cavallerie-Division, Laon, den 9. Sept. 1870, Mittags 3½ Uhr mit: Der Lieutenant von Rohr mit einem Zuge des Uhlanen-Regiments Nr. 15 hatte am gestrigen Tage den Commandanten der Citadelle von Laon zur Capitulation aufgefordert und hatte hierauf der Commandant sich bis Nachmittags 4 Uhr Bedenkzeit ausgebeten. Als diese Meldung der Division zuging, wurde der Oberst von Alvensleben mit der 15. Cavallerie-Brigade und der reitenden Batterie nach Laon gesandt mit einer diesseits aufgesetzten Capitulationsverhandlung. Dem Oberst von Alvensleben gegenüber machte der Commandant wieder Schwierigkeiten und bat sich endlich eine neue Bedenkzeit bis heute früh 9 Uhr aus. Das Jäger-Bataillon Nr. 4 war gestern noch nach Eppes herangezogen und eine Batterie des 4. Corps in St. Quentin eingetroffen. Heute früh 6 Uhr brach die 14. Cavallerie-Brigade und diese zweite reitende Batterie ebenfalls nach Laon auf. In Eppes angekommen, meldete Oberst von Alvensleben, daß die Capitulation abgeschlossen sei und die Citadelle mit allen Truppen und Armeematerial um 11½ Uhr an die Division übergeben werden würde. Die Division rückte in Laon ein, die beiden Batterien fuhren vor der Stadt auf, neben denselben formirte sich die 14. Cavallerie-Brigade, die 15. hatte alle Straßen um Laon gestern schon besetzt und blieb in ihrer Stellung. Das Jäger-Bataillon ließ eine Compagnie in den Vorstädten zur Besetzung derselben, zwei Compagnien marschirten auf dem Marktplatz von Laon auf und besetzten alle Ausgänge, die vierte Compagnie marschirte mit dem Divisionsstabe und den beiden Brigadestäben nach der Citadelle. Der Intendantur-Vorstand der Division und der Hauptmann Mann der reitenden Batterie kamen ebenfalls mit, ersterer zur Uebernahme der Vorräthe, letzterer zur Uebernahme der Festungsgeschütze und des Armeematerials. Am Eingange der Citadelle stand eine Wache der Mobilgarde, welche sofort durch eine Section Jäger abgelöst wurde. Auf dem Hofe der Citadelle stand die Garnison der Citadelle, bestehend aus circa 2000 Mann Mobilgarde und einem Zug Linien-Infanterie des 55. Regiments. Die Capitulation erfolgte auf Grundlage der Capitulation von Sedan. Sämmtliche Offiziere, welche ihr Ehrenwort gaben, nicht mehr gegen Deutschland zu fechten, wurden entlassen. Die Waffen wurden niedergelegt und die Mobilgarde, nachdem sie ebenfalls verpflichtet war nicht mehr gegen Deutschland zu fechten, wurde ebenfalls entlassen, die Section Linien-Infanterie dagegen unter Escorte nach der Stadt abgeführt. Ein großer Theil der Offiziere, sowie der französische Commandant blieben noch im Hofe der Citadelle zurück, als, nachdem der letzte Mann

der Mobilgarde das Thor der Citadelle passirt hatte, kurz hintereinander zwei furchtbare Detonationen erfolgten. Das Pulvermagazin, auf das wahrscheinlich sämmtliche Bomben und Granaten gebracht waren, sowie alle Patronen und wahrscheinlich noch eine Mine gingen in die Luft. Das Magazin steht oder stand vielmehr am Rande des Hofes der Citadelle. Alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen, sowie die darin aufgestellte Compagnie Jäger wurden unter Schutt und Trümmern beinahe begraben. Die Bomben und umherfliegenden Steine und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstadte und weit darüber hinaus. Die Verwüstung war eine furchtbare. Fast alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen wurden theils getödtet, theils leichter oder schwerer verletzt. Die Hälfte der Compagnie Jäger liegt verstümmelt auf dem Platze. Alle Verluste sind im Augenblicke noch nicht zu übersehen. So weit bis jetzt bekannt, ist von Offizieren nur todt der Hauptmann Mann der reitenden Batterie des 4. Corps. Verwundet sind Unterzeichneter durch eine Contusion des rechten Oberschenkels, Oberst Graf Gröben durch mehrere Contusionen am Kopfe und Körper. Major v. Schö fels Contusion am Backen und den Beinen, Rittmeister v. Treskow wurde am Kopfe, Lieutenant Graf Roß (noch unbekannt,) Lieutenant Krause vom 16. Husaren-Regiment Contusion an beiden Beinen, Divisionspfarrer Dietrich Contusion an der Brust. Wilhelm, Herzog von Mecklenburg. — Einem weiteren Bericht zufolge sind von der 4 Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 4 50 Mann todt, 45 theils schwer verwundet, von den Mobilgarden circa 10—12 Offiziere verletzt. In der Citadelle wurden 32 Geschütze und eine größere Anzahl von Gewehren vorgefunden.

Es thut wohl, auch einmal ein friedliches Bild entfalten zu können. Kaum ist ein Monat verflossen, und das hart mitgenommene Weißenburg nur schwer wieder zu erkennen. — Die Läden sind wieder geöffnet, die Häuser zeigen neuen Putz und neue Ziegeln, die Mühlen klappern, in den Brauereien gibt es wieder Bier und zwangslos plaudern an den Fenstern die Bewohnerinnen mit den bayerischen Landwehrmännern. Die Stadtuhren sind wieder in Gang, die Eisenbahnzüge gehen wieder regelmäßig, — kurz Ordnung und Ruhe überall, weil die Behörden ihren Pflichten mit lobenswerthem Eifer nachkommen und sich in jeder Weise bemühen, alle noch bestehenden Unebenheiten zu regeln.

Deutschland.

Berlin, 16. Sept. (Telegramm der Times.) Die „Ind. Remois" enthält folgende Mittheilung des Grafen Bismarck: Gerüchte über Unterhandlungen und baldiger Herstellung des Friedens sind im Umlauf. Diese Gerüchte sind unbegründet. Die deutsche Regierung hat keine Mittheilung über in Kürze zu eröffnende Friedensverhandlungen erhalten, im Gegentheil, die Regierung, welche sich in Paris constituirt hat, und welcher jede Garantie der Dauer fehlt, die erforderlich wäre, wenn eine andere Regierung mit ihr in internationale Verbindung treten sollte, scheint geneigt zu sein einen traurigen und nunmehr nutzlosen Kampf fortzusetzen, statt zu bedenken wie der Frieden für Frankreich sich herstellen lasse

Bayerische Verlustliste Nr. 10.

Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 1870.

3. Chevaulegers-Regiment „Herzog Maximilian."

Todt: Soldat Thomas Hindelang (3. Escad.) von Ebersbach, B.-A. Oberdorf. Verwundet: Korporal Joseph Rothkopf (2. Escad.) von Schönauger, B.-A. Grafenau.

Gefecht bei Toul am 22. August 1870.

9. Infanterie-Regiment „Wrede."

Verwundet: Vicecorporal Egid Sturm von Mitterteich, B.-A. Tirschenreuth.

Beschießung von Bitsch.

1) am 23. August 1870.

7. Infanterie-Regiment „Hohenhausen."

Verwundet: Soldat Georg Titus von Reichenbach (Stadtsteinach).

2) am 4. Sept. 1870

4. Infanterie Regiment „König Carl von Württemberg."

Todt: Soldat Jakob Andres (6 C) von Freisbach, B.-A. Germersheim; Soldat Carl Daniel (7. C.) von Neustadt a. H.; Soldat Simon Hirsch (7. C.) von Großwallstadt, B.-A. Obernburg.

Verwundet: Unterlieutenant Adolph Zeier; Unterlieutenant Hugo Buchert.

Corporal Franz Pfirrmann (7. C.) von Wörth, B.-A. Germersheim; Gefreiter Philipp Boll (7. C.) von Langenkandel, B.-A. Germersheim; Soldat Georg Metz (6. C.) von Rechtenbach, B.-A. Bergzabern; Soldat Carl Bauschlein (7. C.) von Bötigheim, B.-A. Marktheidenfeld; Soldat Heinrich Brandstettner (7. C.) von Beeden, B.-A. Homburg; Soldat Heinrich Engelhard (7. C.) von Colgenstein, B.-A. Frankenthal; Soldat Simon Klein (7. C) von Wernersberg, B.-A. Bergzabern; Soldat Joseph Mader (7. C) von Lohr; Soldat Lukas Ritter (7. C.) von Dernbach, B.-A. Bergzabern; Soldat Peter Weber (7. C) von Niederkirchen, B.-A. Kaiserslautern; Soldat Franz Weilemann (7. C.) von Langenkandel, B.-A. Germersheim; Soldat Adam Wippel (7. C.) von Roxheim, B.-A. Frankenthal; Soldat Michael Roth (8. C.) von Mackenbach, B.-A. Homburg; Soldat Carl Trunk (8. C.) von Breitenbach, B.-A. Miltenberg; Soldat Balthasar Wagemann (8. C.) von Hornesselwiese, B.-A. Neustadt a. H.

8. Infanterie-Regiment „Pranckh"

Todt: Soldat Herbert Kaufhold (3. C.) von Mörsfeld, B.-A. Kirchheimbolanden; Soldat Jakob Schmitt II. (3. C.) aus dem B.-A. Kötzting; Soldat Joseph Maier II (3. C) von Mallersdorf; Soldat Jakob Wetzel (3. C) von Ebernhausen, B.-A. Rottenburg.

Verwundet: Korporal Franz Graßl (4. C.) von Frauenau, B.-A. Regen; Soldat Lorenz Rauchenegger (2. C) von Dornach, B.-A. Landau a. J.; Soldat Georg Hettenkoffer (3. C) von Pfaffenhausen, B.-A. Rottenburg; Soldat Michael Flötz (3. C.) von Engelszell, B.-A. Kötzting; Soldat Anton Bauer (3. C.) von Berndorf, B.-A. Vilshofen; Soldat Joseph Strobl (3. C.) von Haunersdorf, B.-A. Landshut; Soldat Georg Wimmer (3. C) von Leibersdorf, B.-A. Rottenburg; Soldat Franz Würtz (3. C.) von Jägersdorf, B.-A. Pirmasens; Soldat Johannes Bender (4. C.) von Eppenbrunn, B.-A. Pirmasens; Soldat Jakob Bambauer (4. C.) von Lohnweiler, B.-A. Kusel; Soldat Michael Berthold (4. C.) von Epperding, B.-A. Eggenfelden; Soldat Michael Burkhard (4. C.) von Hauenstein, B.-A. Pirmasens; Johannes Leiser (4. C) von Bobenthal, B.-A. Pirmasens; Soldat Johannes Hopfenberger (4. C.) von Wolfsteinerau, B.-A. Landshut.

Treffen bei Beaumont am 30. August 1870.

10. Infanterie-Reg. „Prinz Ludwig", 1. Bataillon.

Todt: Joseph Geith (2. C.) von Rohrbach, B.-A.

Burglengenfeld; Michael Rieder (1. C.) von Frontenhausen, B.-A. Vilsbiburg.

Verwundet: Unterlieutenant Carl Wiedenmann (1. C.) aus München; Unterlieutenant Johann Schmitt (4. C.) aus Ingolstadt; Corporal Conrad Eckstein (3. C.) aus Nürnberg; Gefreiter Peter Kleinlein (1. C.) von Nürnberg; Soldat Joseph Baier (1. C.) von Kulz, B.-A. Neunburg v. Wald; Soldat Joseph Fuchs (1. C.) von Nittenau, B.-A. Roding; Soldat Franz Hamberger (1. C.) von Kösching, B.-A. Ingolstadt; Soldat Joh. Lankes (1. C.) von Regensburg; Soldat Michael Schmalseder (1. C.) von Oedmiesbach, B.-A. Neunburg v. Wald; Soldat Michael Vogel (1. C.) von Windhals, B.-A. Neunburg v. Wald; Pionier Ludwig Wagner (2. C.) von Mednitzheimbach, B.-A. Schwabach; Gefreiter Johann Forster (2. C.) von Demeledorf, B.-A. Neunburg v. W.; Gefreiter Friedrich Schneider (2. C.) von Aisch, B.-A. Höchstadt (Oberfranken); Soldat Johann Schretzmaier (2. C.) von Amerdingen, B.-A. Dillingen; Gefreiter Joseph Graubmann (5. C.) von Eichstädt; Gefreiter Joseph Götz (3. C.) von Schlottenhof, B.-A. Wunsiedel; Soldat Michael Albrecht (3. C.) von Bischberg, B.-A. Bellburg; Soldat Johann Freyhardt (3. C.) von Langenthanhausen, B.-A. Hemau; Soldat Lorenz Holler (3. C.) von Lamerstadt, B.-A. Höchstadt a. d. Aisch; Soldat Joseph Kiener (3. C.) von Fronau, B.-A. Roding; Soldat Jacob Maier (3. C.) von Laber, B.-A. Hemau; Soldat Andreas König (4. C.) von Kaldorf, B.-A. Beilngries; Soldat Georg Müller (4. C.) von Heilsheim, B.-A. Donauwörth; Soldat Johann Georg Müller (4. C.) von Furthammer, B.-A. Wunsiedel.

4. Chevaulegers-Regiment „König" (II. Division).

Verwundet: Corporal Franz Schwarzfischer (4. Eskad.) von Kehlheim; Corporal Peter Schenk (4. Esk.) von Gundelsdorf, B.-A. Aichach.

Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. 1870.

3. Artillerie-Regiment „Königin-Mutter," resp. Artillerie-Reserve.

Todt: Fahrkanonier Johann Schmitt (3. Batt.) von Mistendorf, B.-A. Bamberg; Bombardier Conrad Wölfel (4. Batt.) von Hölle, B.-A. Culmbach.

Verwundet: Corporal Benedict Sandner (4. Batt.) von Nürnberg; Trompeter Franz Krebs (4. Batt.) von Aub, B.-A. Ochsenfurt; Bombardier Jacob Huber (4. Batt.) von Brücken, B.-A. Homburg; Oberkanonier Michael Rothkopf (4. Batt.) von Schönanger, B.-A. Grafenau; Unterkanonier Georg Cappel (4. Batt.) von Enderbach, B.-A. Kusel; Unterkanonier Friedrich Flamm (4. Batt.) von Zweibrücken; Fahrkanonier Ad. Schrempf (4. Batt.) von Hochdorf, B.-A. Speier; Trompeter Anton Wenninger (5. Batt.) von Dollnstein, B.-A. Eichstädt; Vicecorporal Friedrich Frhr. v. Flattow (6. B.) von Landshut; Corporal Johann Gunzelmann (7. B.) von Nürnberg; Bombardier Jacob Pfeffer (7. B.) von Edwang, B.-A. Kaufbeuren; Unterkanonier Ludwig Hippmann (7. B.) von Arzberg, B.-A. Wunsiedel; Unterkanonier Joseph Ortner (8. Batt.) von Eschenau, B.-A. Traunstein.

2. Infanterie-Regiment „Kronprinz."

Verwundet: Soldat Simon Sedelmaier (9. C.) von Sulzmoos, B.-A. Dachau.

Königliches Kriegsministerium.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Zweibrücken, 20. Sept. Die Schwurgerichtssession für das 3. Quartal 1870 wurde unter dem Präsidium des Herrn Appellationsgerichtsrathes Molitor heute eröffnet. Als Geschworene sind einberufen: I. als Hauptgeschworne: 1) Völker, Friedrich, Adjunkt in Annweiler; 2) Cunius, Johann Nikolaus, Gutsbesitzer in Frankweiler, Kanton Landau; 3) Hellmann, Georg, Ackerer in Ilbesheim, Kanton Landau; 4) Fitting, Friedrich, Oekonom in Mauchenheim, Kanton Kirchheim; 5) Dexheimer, Theodor, kgl. Notär in Kaiserslautern; 6) Hofmann, Georg, Bürgermeister in Nünschweiler, Kanton Pirmasens; 7) Dietz, Philipp, Gemeinderath in Gaugrehweiler, Kanton Rockenhausen; 8) Kuhn, Wilhelm, Fabrikbesitzer in Grünstadt; 9) Kalkbrenner, Georg, Ackerer in Altenglan, Kanton Kusel; 10) Braun, Christian, Seifensieder in Kusel; 11) Eichelberger, Johann, Ackerer in Sembach, Kanton Winnweiler; 12) Sieber, Engelhard, Müller in Dudenhofen, Kanton Speier; 13) Kirch, David, Adjunkt in Neuhemsbach, Kanton Winnweiler; 14) Hammer, Nikolaus, Ackerer in Stein, Kanton Annweiler; 15) Fitting, Christian Peter, Müller in Großkarlbach, Kanton Grünstadt; 16) Neumayer, Joseph, k. Anwalt in Kaiserslautern; 17) König, David jun., Kaufmann in Pirmasens; 18) Back, Johannes, Metzger in Frankenthal; 19) Mayer, Jakob, Färber und Bürgermeister in Otterberg; 20) Gienandt, Ludwig, Gutsbesitzer in Neustadt; 21) Lederle, Wilhelm, Gutsbesitzer in Hambach, Kanton Neustadt; 22) Braun, Heinrich, Kaufmann und Adjunkt in Reichenbach, Kanton Landstuhl; 23) Jakob, Urban, Oekonom in Rohrbach, Kanton St. Ingbert; 24) Bayer, Adam, Müller in Herschberg, Kanton Waldfischbach; 15) Neudelhaber, Friedrich, Gemeinderath in Lambsheim, Kanton Frankenthal; 26) Stett, Mathäus, k. Notär in Edenkoben; 27) Lang, Georg Jakob, Bürgermeister in Kleinkarlbach, Kanton Grünstadt; 28) Schlosser, Hermann, Landwirth in Schifferstadt, Kanton Speier; 29) Jäger, Peter I., Ackerer in Dammheim, Kanton Landau; 30) Graffion, Karl Viktor, Bäcker und Wirth in St. Ingbert; II. als Ersatzgeschworene: 1) Dingler, Julius, Fabrikant; 2) Wildt, Daniel, Stadtrath; 3) Kallenbach, Wilhelm, Metzger; 4) Frank, Peter sen., Schlosser; 5) Thenfahn, Julius, Konditor; 6) Werry, Wilhelm, Kaufmann, sämmtlich von hier.

Telegramme.

Dresden, 18. Sept. Prinzessin Amalie, die Schwester des Königs, ist gestern Abend gestorben.

Florenz, 18. Sept. Italienische Truppen haben am 16. ds. Velletri besetzt. Der Empfang war enthusiastisch. Die Division Angioletti's wendet sich gegen Rom, Bixio gleichfalls gegen Rom.

Wien, 18. Sept. Der Kaiser hat heute Mittags eine Deputation des böhmischen Landtages empfangen, welche eine Adresse der Majorität überreichte. Dem Vernehmen nach wurde die Deputation unter Betonung des Verfassungsstandpunktes und unter Hinweisung auf das kaiserliche Reskript neuerdings zur Vornahme der Reichsrathswahlen aufgefordert.

Florenz, 18. Sept. Dem Vernehmen nach soll demnächst die Kammer einberufen werden, um das Budget zu bewilligen, das Plebiscit der Römer entgegenzunehmen und eventuell die Uebertragung der Hauptstadt nach Rom zu genehmigen.

München, 19. Sept. Graf Taufkirchen reist heute in das Hauptquartier des Königs von Preußen zurück. Eine Reise des Grafen nach Rom war nicht beabsichtigt.

Waldesflüstern.

Nacht war's — ich stand am Waldesrande
Auf luftig, steilem Bergeshang.
Wohin den Blick ich immer wandte,
Fand ich nur Dunkel — schaurig bang.

Es zog mich fort in Waldestiefe,
Geheimnißvoll, ach — eine Macht
So unennbar. — Als ob ich schliefe,
So drang ich vor in dunkle Nacht.

Es rauschte leise in den Bäumen,
Und Luna's Strahl, gespensterhaft,
Versetzte mich in süßes Träumen.
Mit sonderbarer Zauberkraft.

Ich wandle fort im Waldesreiche
Auf übermoostem Pfade hin:
Da seh' ich vor mir eine Eiche,
Des deutschen Waldes Königin.

So hehr, so groß, in ihrer Stärke
Schien Alles ringsum zwerghaft nur —
Ich steh' erstaunt vor diesem Werke
Der unergründeten Natur!

Es säuselt heimlich in den Blättern,
Was ist's was aus der Eiche spricht,
Ist's freuntlich, ist's des Zornes Wettern,
Das hier des Waldes Schweigen bricht? —

Da horch! — welch' Ton, am Bergesfuße
Da ruft es: „Sieg" und nochmals: „Sieg!"
Da donnert es gleich einem Gruße:
„Es bracht uns Einheit dieser Krieg!" —

Ich jubelt' mit. Da horch, die Eiche,
Sie rauscht so laut, so inhaltsschwer —
Sie rauscht allein im Waldesreiche
In ihrer Stärke groß und hehr.

Ich war erstaunt, mich faßt' Erstarren. —
Da horch! — im Thal — was sprach man doch?
Man rief, ich hört's nach kurzem Harren:
„Die Einheit Deutschlands dreimal hoch!" —

Ein Hoch rief ich. — Des Waldes Oede
Kam da beängstigend mir vor,
Denn plötzlich war des Eichbaums Rede
Verstummt! Kein Säuseln hört' mein Ohr!

Und abermals, vom Waldessaume
Tönt's: „Hoch leb' Deutschlands ein'ge Macht!"
Da plötzlich rauscht's in jedem Baume
Da flüstert's durch die stille Nacht:

„Nur Einheit wünschet Ihr aufs Neue?
Wie kannst Du Volk — genügsam sein,
O, löst ein Wort, 's heißt: „Treu um Treue!"—
Doch dießmal mit der Freiheit ein!" —

Mannheim a/R., im Sept. 1870.

Wilh. Hzorn van Kalkenstein.

Mittwoch den 21. September und Donnerstag den 22. September, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Fruchthallsaale allda, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier

Barchent, Lama, Herbst- und Winterkleider-Stoffe, Mix, Chales, seidene Halstücher, Foulards, Handschuhe u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Andreas Müller,
aus Hambach,
Bez.-Amt Schweinfurt,
Sergeant im I. b. 4. Inf.-Reg. der 12. Kompag. 29 Jahre alt, kath, ledig, ist gestern gestorben und wird heute Abend um 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 21 Sept. 1870.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Immer druff!

Was man sich im Bivouac erzählt.

Heitere Geschichten aus dem Kriegsleben unserer Braven nebst komischen Gedichten, Liedern u. s. w. vom Füsilier Kutschke u. A. Preis nur 3 Sgr.

Donnerstag, den 22. d. Mts., Morgens 11 Uhr auf dem Hallplatze dahier werden 10 gute Zugpferde freiwillig gegen baare Zahlung versteigert.

Rettig,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Ein **Faß** 8—9 Ohm haltend ist zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

Samstag den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in dem Kasernhofe dahier, wird der in mehreren Abtheilungen vorhandene Pferdedünger meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 19. Sept. 1870

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 222. | Prot. Moritz. | Donnerstag, 22. September | Kath. Mauritius. | 1870.

Zum Abonnement auf das IV. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe **38** kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Der Krieg.

Jeannerod, der bekannte Correspondent des „Temps", der vom 30. August bis 3. September in Sedan weilte, schreibt über die Folgen der Verwundung Mac Mahons: Die Armee war nach der Verwundung Mac Mahons völlig sich selbst überlassen. Vom Kaiser sagte man, er habe die Kanonen der Citadelle gerichtet — eine traurige Nachahmung von Montereau — sei dann wieder herabgestiegen und gegen die Brücke geritten. Vor unserem Cafe platzte eine Bombe zwei Schritte vor seinem Pferde; keine Muskel der seltsamen Maske zuckte; diese Haltung rief einigen Beifall hervor, den der Kaiser sofort durch eine Handbewegung unterdrückte. Den Mangel an einem Commando konnte diese unter den gegebenen Verhältnissen natürliche Resignation nicht ersetzen. Zurückgekommene verwundete Offiziere und Soldaten sprachen sich mit tiefer Entrüstung über diesen Mangel aus. Welche Schmach! rief ein Husarenoffizier, dessen zu Grunde gerichtetes Bein ich mit kaltem Wasser wusch. Ein Oberst erzählte uns wahrhaft unerhörte Details. Die Cavallerie, deren sich Mac Mahon im geeigneten Moment so gut zu bedienen wußte, war wie zum Vergnügen unter dem Feuer massirt worden und so zu Grunde gegangen, ohne kämpfen und sich rächen zu können. Wo sind die Generale! rief man von allen Seiten. Wir haben keinen einzigen gesehen, setzte der Oberst hinzu. General Margueritte, der in der Mitte seiner Reiter fiel und General Cambriels, der Muth und Besonnenheit an den Tag legte, erschienen nur wie die Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Eine ganze Division wurde, wie man mir sagte geraume Zeit von einem Oberstlieutenant des Generalstabs commandirt. General und Generalstabsoffiziere tragen überhaupt einen schweren Theil der Verantwortlichkeit an unserem Unglück. Was selbst die Preußen von einigen unserer Oberanführer hielten, geht daraus hervor, daß ein brandenburgischer Husarenoberst von slavischem Typus auf offener Straße mit dröhnender Stimme ausrief: Eure Offiziere kennen die Pflichten, die ihnen die Umstände auferlegen, aber sie schlafen immer! Zum Mangel an Thätigkeit und Verstand gesellte sich bei vielen Offizieren eine unbeschreibliche Tactlosigkeit. In meiner Gegenwart unterhielt sich ein französischer Oberst 2 Stunden lang mit einem preußischen General in der unbefangensten Weise über die Widerstandsfähigkeit dieses und jenes Platzes. Alle Anwesenden mit mir waren empört über diesen Mangel an Tact und dem Preußen selbst konnte man auf dem Gesicht lesen, was er von seinem Gegenüber dachte.

Die Correspondenz Hoffmann meldet: Von den bei Sedan eroberten Waffen hat Bayern 91 Feldgeschütze, 119 Festungsgeschütze, 20 Mitrailleusen, 345 verschiedene Fahrzeuge, 15,660 Chassepotgewehre, 2850 weitere Feuerwaffen, 730 Cavalleriesäbel, 470 Cürasse, 264 Lanzen und 500 Centner Pulver erhalten.

Die Beschießung von Paris wird durch den Obersten v. Rieff, bisherigen Chef der Artillerie-Abtheilungen im preußischen Kriegsministerium, geleitet werden. Mit der Capitulation von Sedan sollen außer 120—150 zwölfpfündigen, französischen Feldgeschützen auch 160 Festungsgeschütze, zum Theile von sehr bedeutendem Kaliber, in den deutschen Besitz übergangen sein, auch die Eisenbahn von Sedan nach Paris für den Transport dieses Geschütz- und Artillerie-Materials ist vollständig geöffnet.

Wegnahme eines Berliner Proviantransportes. Man erzählt sich, daß eine der Sendungen des Berliner Comites, bestimmt für die bayerischen Truppen vor Toul, von den Franzosen weggenommen sei. Der 40 Wagen starke Zug, mit Proviant, Erfrischungen, warmen Kleidungsstücken, Medicamenten, Bandagen u. s. w. beladen, war bis in die Gegend von Toul wohlbehalten gelangt, wo man als Gerücht erfuhr, die Festung habe sich bereits dem Feinde ergeben. Unmittelbar vor Toul sah man denn auch die Eisenbahnbrücke in unmittelbarer Nähe der Festung, sowie alle Signale in bester Ordnung und fuhr man somit ruhig in die Festung ein, die man längst von den Bayern besetzt glaubte. Jetzt dienen die Berliner Erfrischungen den Herren Franzosen bestens und soll namentlich der Proviant denselben trefflich zu Statten kommen.

Nach den von Paris eingelangten Nachrichten vom 17. Sept. zeigte sich eine große Bewegung preußischer Truppen von den Höhen von Brunnoy nach den Höhen von Villeneuve, Richtung längs der Seine bis nach Paris. Die Eisenbahnlinie von Orleans ist unterbrochen; unsere Truppen steckten am Freitag den Bahnhof von Athis-

Mons ins Brand und setzten mit 50 Geschützen über die Seine. Ebenso wurde bei Villeneuve begonnen, eine Brücke über die Seine zu schlagen. — — Während nun alle Vorbereitungen zu einem ernsten Kampfe bei Paris getroffen werden, scheint es doch, daß die Friedensunterhandlungen im Gange sind und ein Erfolg derselben an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Das gestern mitgetheilte Rundschreiben Jules Favres soll seine Veranlassung haben in einer einem Reimser Blatte zugekommenen Mittheilung Bismarcks, dahingehend: die Gerüchte von Friedensverhandlungen entbehrten alles Grundes; die sogenannte Regierung in Paris, die Garantien ihres Bestandes nicht biete, scheine lieber den Kampf fortsetzen zu wollen, als das wahre Wohlergehen Frankreichs in Betracht zu ziehen. Nachdem nun Jules Favre in's deutsche Hauptquartier abgereist sein soll, um mit Bismarck über den Friedensschluß zu unterhandeln, wollen wir hoffen, daß diese Verhandlungen zu dem Ziele führen, das jeder wahre Menschenfreund erstrebt. Es ist genug des Schlachtens.

Berlin, 16. Sept. Nach der „K. H. Z." ist den in Königsberg gefangen gehaltenen französischen Offizieren freigestellt, sich in den folgenden 21 Städten der Monarchie nach ihrem Belieben einen anderen Aufenthaltsort zu wählen. Es sind dies die Städte: Wiesbaden, Neuwied, Deutz, Bonn, Düsseldorf, Siegburg, Münster, Giessen, Mühlhausen, Halberstadt, Aschersleben, Merseburg, Landsberg a. W., Brandenburg a. H., Frankfurt a. O., Schwedt, Pasewalk, Köslin, Perleberg, Rathenow und Breslau. Wie man hört, werden in der Zeit von acht Tagen sämmtliche Offiziere von der ihnen gewordenen Erlaubniß gebrauch machen, denn sie fürchten das dortige rauhe Clima, welches ihnen schon jetzt den dortigen Aufenthalt gar sehr verleidet. Die meisten der Franzosen wollen nach Düsseldorf und Breslau gehen.

In Schwerin eingegangenen Nachrichten geben, dem „M. A." zufolge, über die gemeldete Verwundung des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg bei der Sprengung des Pulvermagazins in Laon an, daß derselbe eine Contusion am Fuß erhalten hat, welche ihn nicht hindert den Truppen im Wagen zu folgen.

Paris, 16. Sept. General Trochu, der sich über die Vertheidigungsfähigkeit von Paris im Anfang sehr wenig Illusionen gemacht haben soll, ist in Folge der Revue zu anderer Ansicht gekommen. Wenigstens wird so von einem Correspondenten der „Indep. belge" berichtet. Jedenfals hat er eine Proclamation an die National- und Mobilgarden des Seinedepartements erlassen, die sehr zuversichtlich lautet. Hier ist ein Auszug aus derselben: „Niemals hat irgend ein General der Armee das große Schauspiel vor Augen gehabt, das ihr mir soeben gegeben habt: dreihundert Bataillone Bürger, organisirt, bewaffnet, von der ganzen Bevölkerung eingerahmt, in einer ungeheueren Uebereinstimmung die Vertheidigung von Paris und der Freiheit mit Freudenruf begrüßend. Warum haben die fremden Nationen, die an euch zweifelten, warum haben die Armeen, die gegen Euch marschiren, es nicht gehört! Sie hätten das Gefühl gehabt, daß das Unglück in einigen Wochen mehr gethan hat, den Geist der Nation zu haben, als lange Jahre des Genusses, ihn zu erniedrigen. Der Geist der Hingebung und der Aufopferung hat euch durchdrungen, und bereits verdankt ihr ihm die Wohlthat der Einigung der Herzen, die euch retten wird. Mit unserm furchtgebietenden Effectivbestand wird der tägliche Dienst der Garde in Paris nicht weniger als 70,000 Mann in Permanenz sein. Wenn der Feind durch einen Angriff lebhafter Gewalt, oder durch Ueberrumpelung, oder durch eine geöffnete Bresche in die Ringmauern eindränge, so würde er Barrikaden begegnen, deren Bau vorbereitet wird, und die Spitzen seiner Colonnen würden geworfen werden durch die aufeinanderfolgenden Angriffe von zehn hinter einander aufgestellten Reserven. Habt mithin vollständiges Vertrauen und wisset, daß die Ringmauer von Paris, vertheidigt durch die beharrliche Anstrengung des öffentlichen Geistes und durch dreihunderttausend Flinten unnahbar ist."

Kassel, 18. Sept. Die neulich, zur Zeit als die Nachricht von der Katastrophe zu Laon hier bekannt wurde, stattgehabte Gala-Ausfahrt des Gefangenen zu Wilhelmshöhe mit seinem Gefolge scheint auch anderwärts übel vermerkt worden zu sein, und man hat das Unschickliche eines solchen demonstrativen Aufzuges eingesehen. Es sind nunmehr zwei königliche Equipagen und sechs Rappen von Berlin in Wilhelmshöhe eingetroffen und dem Kaiser in zarter Weise mit der Bemerkung zur Verfügung gestellt, sich dieser bei seinen Ausfahrten zu bedienen. Er hat die Aufmerksamkeit richtig verstanden und ist seitdem unsichtbar geworden. Die Schaaren neugieriger Gaffer aus der Nähe und Ferne, die ihn bei seinen Spaziergängen umschwärmten, mögen ihm wohl auch lästig geworden sein und zu dieser Zurückgezogenheit beigetragen haben. Von seiner Umgebung wird als Grund derselben angegeben, er sei unwohl, „leidend," und die Aerzte hätten erklärt, er könne den Aufenthalt zu Wilhelmshöhe, als zu zugig, zu windig, zu kalt u. s. w., nicht vertragen. Es sei deshalb beantragt, ihn nach hier übersiedeln zu lassen und ihm das Schloß Bellevue oder das Residenzpalais zur Verfügung zu stellen. Das Schloß Bellevue mag ihm wohl um deßwillen vorschweben, weil es auch die Winterresidenz seines würdigen Onkels gewesen ist. Wir werden demnach in diesen Tagen berichten müssen, obgleich wir es aus vielen Gründen nicht wünschen, daß das Hoflager des gefangenen Kaisers nach Kassel verlegt worden sei.

Kassel, 19. Sept. Generallieutenant von Gersdorff, welcher in der Schlacht bei Sedan von einem Granatsplitter getroffen wurde, ist leider seinen Wunden erlegen; derselbe hatte seit der Verwundung des Generals v. Bose das Commando des 11. Armeecorps übernommen.

Wie man jetzt erfährt, wurde die Prinzessin Mathilde auf ihrer Reise nach England deßhalb in Dieppe angehalten, weil man wußte, daß sie in ihren Gepäcken die geheime Correspondenz des kaiserlichen Hofes, deren Veröffentlichung das amtliche Blatt vor einigen Tagen versprach, bei sich hätte. Diese Correspondenz scheint in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag aus den Tuilerien an die Prinzessin Mathilde geschickt worden zu sein, alle diese zahlreichen Documente, in schönen Schachteln mit den werthvollsten Spitzen eingeschlossen, wurden mit Beschlag belegt. In vielen dieser Briefschaften soll Napoleon III. eine gründliche Verachtung gegen das französische Volk ausgesprochen haben; er hat u. A. geschrieben: „Ich bin kein absolut überlegener Kopf, aber es gibt keinen Franzosen, der, was gesunden Menschenverstand und politisches Treiben betrifft, nicht weit unter mir stände."

Bayerische Verlustliste Nr. 11.

Treffen bei Beaumont am 30. August 1870.

2. Infanterie-Regiment „Kronprinz."

a) 1. Bataillon: Verwundet: Soldat Andreas Biberger (2. C.) von Bischelsdorf, B.-A. Eggenfelden; Soldat Benno Osterhuber (2. C.) von Scheyern (Pfaffenhofen); Soldat Peter Altstiel (3. C.) von Hartwichshausen (Dachau); Soldat Thomas Sepp (3. C.) von Steinach (Friedberg); Soldat Martin Göls (3. C.) von

Marzling (Freising); Soldat Bartholomä Abentbum (3. C.) von Thaining (Landsberg); Soldat Michael Mittermaier (3. C.) von Eggersdorf, B.-A. Eggenfelden.

b) 3. Bataillon: Todt: Soldat Jakob Netzer (12. C.) von Moosach, B.-A. München l. J.

13. Inf.-Reg. „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich"

1. Bataillon: Todt: Gefreiter Franz Roth (4. C.) von Kirrweiler, B.-A. Landau; Soldat Joseph Doblinger (4. C.) von Regenstein, B.-A. Roding; Soldat Johann Kirmeier (4. C.) von Etterzhausen, B.-A. Hemau; Soldat Joseph Schmittner (4. C.) von Mühlbach, B.-A. Hemau; Reservist Johann Dressel (3. C.) von Guttenberg, B.-A. Stadtsteinach; Reservist Franz Kelm (3. C.) von Maikammer, B.-A. Landau; Reservist Johann Kaiser (3. C.) von Speier; Soldat Joseph Wittmann (3. C.) von Laaber, B.-A. Hemau; Soldat Andreas Murmann (3. C.) von Ochsengarten, B.-A. Stadtsteinach; Soldat Ignatz Brunner (2. C.) von Alkofen, B.-A. Regensburg; Soldat Jacob Scheerer (2. C.) von Berghausen, B.-A. Speier.

Verwundet: Unterlieutenant Carl Friedrich Nebinger (3. C.) von Gunzenhausen; Sergeant Valentin Schub (1. C.) von Herxheim, B.-A. Landau; Corporal Johann Roth (4. C.) von München; Corporal Georg Dödl (4. C.) von Regensburg; Corporal Georg Schuberth (4. C.) von Lindenhof, B.-A. Kronach; Corporal Heinrich Plank (3. C.) von Marxgrün, B.-A. Naila; Corporal Johann Heinrich (2. C.) von Helmbrechts, B.-A. Münchberg; Vicecorporal Marcus Schneider (4. C.) von Stambach, B.-A. Münchberg; Vicecorporal Adolph Fretz (1. C.) von Homburg; Hornist Heinrich Weinrich (2. C.) von Speyer; Soldat Johann Waffler (1. C.) von Obernburg, B.-A. Hemau; Reservist Heinrich Friedlein (1. C.) von Altenkunstadt, B.-A. Lichtenfels; Soldat Georg Hartmannsgruber (4. C.) von Degenbach, B.-A. Bogen; Soldat Michael Huber (4. C.) von Painten, Hemau; Soldat Matth. Hardl (4. C.) von Edelhausen, B.-A. Hemau; Soldat Johann Häusler (4. C.) von Grün, B.-A. Bogen; Gefreiter Andreas Dannhäuser (4. C.) von Neuwelt, B.-A. Ebermannstadt; Soldat Johann Hofmann (4. C.) von Heinsberg, B.-A. Hemau; Soldat Leonhard Zenner (4. C.) von Stambach, B.-A. Münchberg; Soldat Johann Reichmann (4. C.) von Wolfsbuch, B.-A. Hemau; Soldat Johann Schneider (4. C.) von Gundlitz, B.-A. Münchberg; Soldat Johann Opel (4. C.) von Ahornis, B.-A. Münchberg; Soldat Nikolaus Zankel (4. C.) von Hebersdorf, B.-A. Hemau; Soldat Leonhard Weißkopf (3. C.) von Westheim, B.-A. Uffenheim; Reservist Franz Dopp (1. C.) von Dürkheim, B.-A. Neustadt a. H.; Reservist Adam Kober (1. C.) von Weilerbach, B.-A. Kaiserslautern; Reservist Andreas Schießwohl (1. C.) von Rettern, B.-A. Forchheim; Gefreiter Adam Bernatz (2. C.) von Speyer; Gefreiter Gabriel Jung (2. C.) von Stübig, B.-A. Bamberg I; Gefreiter Adam Wagner (2. C.) von Speyer; Soldat Johann Buchert (2. C.) von Busbach, B.-A. Bayreuth; Soldat Andreas Eckel (2. C.) von Oberleinsdorf, B.-A. Kehlheim; Soldat Johann Erlbacher (2. C.) von Büchenbach, B.-A. Schwabach; Soldat Joseph Fuß (2. C.) von Gebelkofen, B.-A. Regensburg; Soldat Joseph Mauerer (2. C.) von Donaustauf, B.-A. Stadtamhof; Soldat Johann Pirner (2. C.) von Deinsdorf, B.-A. Sulzbach; Soldat Willibald Sporer (2. C.) von Unterburg, B.-A. Hemau; Soldat Johann Sebastian (2. C.) von Niederkirchen, B.-A. Neustadt a. H.; Soldat Johann Stangel (2. C.) von Hiltersrieth, B.-A. Waldmünchen; Soldat Adam Weber (2. C.) von Röttenbach, B.-A. Höchstadt a. A.; Gefreiter Xaver Schulzka (3. C.) von Etzlarn, B.-A. Vohenstrauß; Soldat Friedrich Flohr (3. C.) von Föckelberg, B.-A. Cusel; Soldat Michael Glasner (3. C.) von Dietfurt, B.-A. Hemau; Soldat Johann Behil (3. C.) von Pingarten, B.-A. Neunburg v. W.; Soldat Konrad Holzheimer (3. C.) von Mittwitz, B.-A. Kronach; Soldat Michael Platzöder (3. C.) von Dettenheim, B.-A. Uffenheim; Gefreiter Heinrich Eckstein (3. C.) von Gausmuthshausen, B.-A. Staffelstein; Soldat Georg Ziegler (4. C.) von Spies, B.-A. Pegnitz; Soldat Joseph Eibl (4. C.) von Breitenbrunn, B.-A. Hemau; Soldat Jakob Bischoff (4. C.) von Altschbach, B.-A. Zweibrücken; Soldat Joesph Buckreuß (4. C.) von Marienweiher, B.-A. Stadtsteinach.

Königliches Kriegsministerium.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Zweibrücken, 21. Sept. Von den zu der gestern eröffneten Schwurgerichtssession für das 3. Quartal einberufenen Geschworenen wurden vier auf Grund beigebrachter ärztlichen Zeugnisse von ihrer Verpflichtung dispensirt, nämlich: 1) Cunius, Johann Nikolaus, Gutsbesitzer aus Frankweiler; 2) Hammer, Nikolaus, Ackerer aus Stein; 3) Genandt, Ludwig, Gutsbesitzer aus Neustadt, und 4) Steet, Matthäus, kgl. Notär in Edenkoben. Nach einer kurzen Ansprache von Seite des Herrn Präsidenten an die Herren Geschworenen ging man zur Verhandlung der fixirten Sache über:

Anklage gegen Lorenz Eckert, 25 Jahre alt, Schuhmacher aus Flörsheim, wegen Diebstahls im Verbrechensgrade. Die Vertheidigung, geführt von dem Rechtskandidaten Herrn v. Maillot, mußte sich auf Grund des Geständnisses des Angeklagten auf den Nachweis beschränken, daß kein Rückfall vorliege, da der Angeklagte ein Ausländer, und immer im Auslande bestraft worden sei. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig, worauf ihn der Schwurgerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren verurtheilte, wovon 4 Wochen als unverschuldet erlittene Untersuchungshaft abgezogen werden.

Telegramme.

München, 21. Sept. (Offizielle Mittheilung des Kriegsministeriums.) **Lagny** (im Departement Seine und Marne.) 2. September. Gestern hat ein **heftiges Gefecht** bei Villejuif und Montrouge (Dörfer im Dep. der Seine) stattgefunden. Drei französische Divisionen vom Corps Vinoy machten, gestützt auf eine neu aufgeworfene Schanze einen Ausfall und wurden vom 2. bayerischen Armeecorps, welches schließlich von dem 5. und der Spitze des 6. preußischen Armeecorps Unterstützung erhielt, zurückgeworfen. In der Schanze wurden von den Bayern 7 Geschütze genommen und über 1000 Gefangene gemacht. Der Rückzug des Feindes erfolgte in vollständiger Auflösung.

——

Der schon mehrfach erwähnte Füsilier Kutschke, der durch das schöne Lied: „Was kraucht da in dem Busch herum?" berühmt gewordene Dichter, hat von den Musen abermals Begeisterung zu folgendem Gedicht erhalten:

Füsilier Kutschke's Einsprache.

Da siehst Du's nun, Napolium,
Mit Deiner Sache ging es krumm.
Erst schreist Du an die ganze Welt,
Nun hab'n sie Dir schon kalt gestellt.

Was hast Du Krieg auch anzufangen?
Wir hatten darnach kein Verlangen;
Was hatt'st Du über'n Rhein zu fallen?
Da bist Du schöne reingefallen.

Krauchst zwar nicht mehr im Busch herum,
Doch warst Du wieder gar nicht dumm —
Erst schmeißt Du Deine Fliute weg
Und meinst, Du hattest man bloß Pech.

Brennst Dir 'nen neuen Zigarrn an
Und denkst, was ich davor nu kann?
Kommst dann ganz fein auf's Rangdewu
Und thust als nie: was sagst Du nu?

Das geht mir sehr im Kopp herum —
Auf Wilhelmshöh Napolium? —
Was hast Du da auf's Schloß zu thun
Als Prisonjeh? — Das frag ich nun.

Mit Ellipaschen und Lakai'n
Ziehst Du nun doch in Deutschland ein?
Das glaub' ich, das gefällt Dir so!
Das hat man von dem Schassepo.

August Kutschke im Biwak vor Metz.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 20 Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	44⅝—⅞
Preuß. Friedrd'or	9	57—59
Pistolen	9	42
Holl. 10 fl.-Stücke	9	54
Dukaten	5	32—34
20-Fr.-Stücke	9	26-27
Engl. Sovereigns	11	49—53
Dollars in Gold	2	25—27

Actiencours.

4½% Pfälz. Maximil.	105⅜
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	81⅝
4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	—

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 223. | Prot. Thekla. | Freitag, 23. September | Kath. Thekla. | 1870.

Zum Abonnement auf das IV. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe **38** kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Der Krieg.

Illkirch, 15. Sept. Soeben komme ich aus der unmittelbaren Nähe des Metzgerthores zurück, wo ich den Zug der aus Straßburg Herausgelassenen beobachtete. Dieselben werden zwar durch das Austerlitzer Thor gelassen, müssen aber dann ihren Weg abwärts in die Nähe des Metzgerthores nehmen, wo, nur 600 Schritte von letzterem entfernt, bei der „Schachenmühle“ eine Brücke über den „Krümmerich“ genannten Arm des Rheines führt. Es war ein buntes und interessantes Bild. Die Zahl der Flüchtlinge mochte wohl 5- bis 600 betragen, darunter viele Schweizer; die große Mehrzahl waren allerdings Frauen und Kinder, dann eine Anzahl älterer Männer, doch fehlten auch jüngere Männer und solche des mittleren Alters nicht ganz. Einige Wenige waren zu Fuß, die Uebrigen in Wagen aller möglichen und unmöglichen Gattungen, theils solchen, die sich auf Spekulation eingefunden hatten, theils zum Voraus von den Angehörigen oder dem schweizerischen Comitee gemiethet waren. Es mochten dieser Wagen insgesammt 60 bis 70 sein; herrschaftliche Kutschen, Droschken, Charabanc's, ordinäre Bauernwagen, Leiterwagen, riesige Omnibusse — Alles bunt durcheinander. Die meisten Leute hatten offenbar darauf verzichtet, mehr mitzunehmen, als sich in ein Päcklein bescheidenen Umfanges hineinbringen ließ; nicht wenige Leute sah man, die so zu sagen kein Gepäck mit sich führten, und es machte einen eigenthümlich rührenden Eindruck, hie und da die Kinderschaaren zu sehen, die für sich einen ganzen Leiterwagen einnahmen. Es mochte da wohl kein theures Haupt fehlen, aber Gott weiß, wie es mit dem Uebrigen aussah. Dann erblickte man auch wieder Wagen die vollgepfropft waren mit Koffern, Hutschachteln u. dgl., und auch einzelne, lediglich mit irdischen Gütern beladene Wagen schwankten einher. Dazwischen fuhren Handwagen mit allerhand Hausrath, mit Kisten und Kasten, und da und dort sah man auch Frauenzimmer, welche einzelne Möbelstücke oder Schildereien in den Händen trugen — vielleicht Werthstücke, welche Familien aus der Nachbarschaft angehörten.

Die Beschießung von Bitsch dauert an. Die Stadt hat durch Brände schon stark gelitten. Auch in der darüber liegenden eigentlichen Festung haben die wenigen Gebäuden, die sich dort befinden, schon öfters gebrannt. Der erbetene Abzug der Bevölkerung wurde nicht bewilligt. Von einer Erstürmung des Felsennestes kann seiner natürlichen Lage wegen keine Rede sein.

Die Katastrophe von Laon soll durch einen Artilleristen herbeigeführt worden sein, der in dem Pulvermagazin Feuer angelegt habe. Von ihm wird gesagt, daß er einige Tage vorher schon, als er von der Ankunft der Preußen vernommen, geäußert hatte, in kurzer Zeit werde man von ihm reden hören.

Nach preußischen Berichten wird die Beschießung Touls stetig fortgesetzt, damit dieser für die Kommunikation mit der vorrückenden Armee so wichtige Punkt baldmöglichst zur Uebergabe gezwungen werde.

Bayerische Blätter berichten: Die Truppen des 1. bayerischen Armeecorps haben, nach Erledigung des ihnen in Sedan gewordenen Auftrags, am 11. d. den Weitermarsch von dort nach Paris angetreten. Dieselben haben sich in Eilmärschen nach Paris zu begeben und dürften bis heute oder in den nächsten Tagen bei der Hauptarmee vor den Wällen von Paris eintreffen.

Aus Mundolsheim wird berichtet, daß die Beschießung Straßburgs mit großer Energie fortgesetzt werde und dabei namentlich die Riesenmörser wie verhallende Donner weithin vernehmbar seien; die Citadelle wird stets vorwiegend als Zielpunkt ins Auge gefaßt. Den vielen Gesuchen um Herauslassung aus der Festung wird möglichst nachgekommen. Ein unverwundet gefangener französischer Offizier ist gegen einen verwundeten preußischen, den einzigen, welcher gefangen genommen wurde, ausgetauscht.

Ueber die Okkupation des oberen Elsasses gehen der „Krlsr. Ztg.“ folgende nähere Mittheilungen zu: Es zog hiezu am 14. d. M. die Brigade Keller aus der Umgebung von Straßburg ab. Am 15. Sept. war dieselbe vor Colmar und wurde hier in Kenntniß gesetzt, daß ein Theil der Besatzung von Neubreisach den Marsch aufzuhalten beabsichtige. Deshalb wurde eine Abtheilung des großh. 4. Infanterieregiments und eine Eskadron des großh. badischen 2. Dragonerregiments Markgraf Maximilian beordert, den Feind aufzusuchen; die Dragoner führte Premierlieutenant Winsloe; ein Zug deselben unter Befehl des Secondelieute-

nants Grafen v. Sponeck stieß aber bald auf französische Mobilgarden, welche nur eine Salve abgeben konnten und von den Dragonern gänzlich gesprengt wurden. Wir hatten dabei den Tod eines Dragoners und die Verwundung von 2 Mann zu beklagen, tödteten dagegen 6 Mobilgarden, verwundeten 14 und machten 7 zu Gefangenen. Der Lieutenant Meier desselben Dragonerregiments stieß mit einem andern Zug mehr rechts ebenfalls auf den Feind, dessen erste Kugeln das Pferd des Lieutenants und noch einige andere tödteten. Lieutenant Meier gerieth dabei in Gefangenschaft, wurde aber gleich wieder von seinen treuen Dragonern befreit. Der Feind zog sich eilig zurück, es sollen etwa 400 Mobilgarden und 1½ Escadronen Chasseurs à cheval vom 5. Chasseurregiment gewesen sein. An demselben Tag wurde jedoch Colmar noch besetzt und des andern Tages auch Mühlhausen.

Paris, 19. Sept. Nach dem „Electeur libre" haben gestern kleine Rencontres bei Ivry (südlich von Paris und nordöstlich von Sceaux) und Chatillon (südlich von Paris an der Straße nach Chevreuse) stattgefunden. Die Truppen befinden sich größtentheils außerhalb der Forts, um den Feind zu beunruhigen; letzterer hat bei Choysi le roi (südlich von Ivry an der Bahn nach Orleans) die Seine überschritten. — Aus Nizza wird unterm 19. d. gemeldet, daß dort sowie in Montone und dem gesammten Departement die vollständige Ruhe herrscht.

Deutschland.

Kassel, 18. Sept. Napoleon, welcher bei Sedan „den Tod gesucht", ohne ihn finden zu können, hätte in der vorigen Woche denselben beinahe gefunden, ohne ihn gesucht zu haben. Bei der kalten Witterung der letzten Zeit wurden nämlich die Gemächer von Wilhelmshöhe durch Dampfheizung erwärmt; dabei ereignete es sich, daß eine Röhre platzte und die Bewohner von Wilhelmshöhe schwebten in Gefahr zu ersticken. Das Uebel wurde noch rechtzeitig entdeckt und die Gefahr beseitigt.

Bayerische Verlustliste Nr. 11.

Treffen bei Beaumont am 30. August 1870.

2. Bataillon: Todt: Vicekorporal Anton Hasselmeier (8. C.) von Dürrwangen, B.-A. Dinkelsbühl; Soldat Ludwig Jakob (6. C.) von Berkel, B.-A. Homburg; Soldat Georg Böhm (6. C.) von Naila; Soldat Anton Bumm (7. C.) von Tauberrettersheim, B.-A. Ochsenfurt; Soldat Michael Brandel (7. C.) von Loch, B.-A. Stadtamhof; Soldat Joseph Dürrenberger (7. C.) von Etteshausen, B.-A. Hemau; Soldat Johann Guttenberger (7. C.) von Happurg, B.-A. Hersbruck; Soldat Jacob Gschwender (7. C.) von Vilshofen; Soldat Joh. Hilpert (7. C.) von Burghöchstadt, B.-A. Scheinfeld; Soldat Georg Kellner (7. C.) von Schönberg, B.-A. Hersbruck; Soldat Heinrich Großmann (8. C.) von Dorfkemathen, B.-A. Dinkelsbühl; Soldat Joseph Hannersdorfer (8. C.) von Schwandorf, B.-A. Burglengenfeld; Soldat Johann Uebelhak (8. C.) von Sölchendorf, B.-A. Eschenbach; Res.-Gefrtr. Georg Amtmann (8. C.) von Klosterscheinfeld.

Verwundet: Oberlieut. Urban Schöner (8. C.) von Würzburg; Unterlieutenant Carl Schuster (6. C.) von München; Landw.-Unterlieut. Hermann Herter (6. C.) von Würzburg; Res.-Corp. Johann Schlegel (8. C.) von Conradsreuth, B.-A. Hof; Gefreiter Jacob Messerklinger (5. C.) von Watzling, B.-A. Vilshofen; Gefreiter Joh. Reichert (5. C.) von Adelstein, B.-A. Kehlheim; Soldat Franz Gruber (5. C.) von Train, B.-A. Kehlheim; Soldat Johann Urban (6. C.) von Schönach, B.-A. Straubing; Soldat Joseph Dietelmaier (6. C.) von Kaffering, B.-A. Regensburg; Soldat Carl Rosenhammer (6. C.) von Warmersszell, B.-A. Roding; Soldat Georg Janker (6. C.) von Wanersdorf, B.-A. Roding; Soldat Georg Ederer (6. C.) von Saalhof, B.-A. Roding; Soldat Mathias Schmidt (6. C.) von Schlockenau, B.-A. Stadtsteinach; Gefr. Joh. Wagner (6. C.) von Haidt, B.-A. Roding; Soldat Nicolaus Schoberth (6. C.) von Forstlahm, B.-A. Culmbach; Soldat Franz Mösch (6. C.) von Regensburg; Soldat Joseph Hochmuth (6. C.) von Reichenbach, B.-A. Bruck; Soldat Johann Grotz (6. C.) von Waldholz, B.-A. Bozen; Soldat Xaver Pfab (6. C.) von Harting, B.-A. Regensburg; Pionier Alois Rauch (7. C.) von Mairing, B.-A. Vilshofen; Soldat Johann Albert (7. C.) von Bernhof, B.-A. Hersbruck; Soldat Joseph Graf (7. C.) von Steinberg, B.-A. Burglengenfeld; Soldat Joseph Bachmeier (7. C.) von Aholming, B.-A. Vilshofen; Soldat Anton Baierle (7. C.) von Stopfenheim, B.-A. Weißenburg; Soldat Simon Löbel (7. C.) von Altdorf, B.-A. Nürnberg; Soldat Joh. Süß (7. C.) von Happurg, B.-A. Hersbruck; Soldat Franz Herrmannsdörfer (7. C.) von Burglengenfeld; Soldat Adam Pfister (7. C.) von Großbellhofen, B.-A. Hersbruck; Gefreiter Leonhard Heindel (7. C.) von Sollengriesbach, B.-A. Beilngries; Soldat Johann Kornbausch (7. C.) von Zirndorf, B.-A. Fürth; Soldat Joseph Leidner (7. C.) von Wöhrd, B.-A. Nürnberg; Soldat Georg Heinrich (7. C.) von Kehlheim; Soldat Friedrich Sponseil (7. C.) von Lichtenhof, B.-A. Nürnberg; Soldat Conrad Seitz (7. C.) von Hersbruck; Gefreiter Carl König (8. C.) von Niederhofen, B.-A. Weissenburg; Soldat Mathias Bickleder (8. C.) von Mausam, B.-A. Mallersdorf; Soldat Nepomuk Geiß (8. C.) von Straubing; Soldat Georg Hallbauer (8. C.) von Lauf, B.-A. Hersbruck; Soldat Andreas Merz (8. C.) von Dieterstetten, B.-A. Dinkelsbühl; Soldat Andreas Bockelmann (8. C.) von Bernstein, B.-A. Naila; Soldat Joseph Schadenfroh (8. C.) von Hofkirchen, B.-A. Vilshofen; Soldat Mathias Schmidt (8. C.) von Hochholz, B.-A. Weissenburg; Soldat Georg Seitz (8. C.) von Unterehrenstadt, B.-A. Velburg; Soldat Heinrich Sell (8. C.) von Thierbach, B.-A. Naila; Reservist Simon Brandner (8. C.) von Schweinbach, B.-A. Höchstadt a. A.; Reservist Anton Lindel (8. C.) von Fliegelsberg, B.-A. Hemau; Reservist Franz Roßberger (8. C.) von Nittenau, B.-A. Roding; Soldat Johann Scherzel (8. C.) von Pfraunfeld, B.-A. Weissenburg.

Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. 1870.

2. Infanterie-Regiment „Kronprinz."

1. Bataillon: Todt: Hauptmann Carl Glockner; Hauptmann Joseph Klein; Unterlieutenant Michael Enzensberger; Unterlieutenant Johann v. Kreimpelhuber.

Verwundet: Oberlieutenant Friedrich v. Grundherr zu Altenthann und Weyherhaus; Oberlieutenant Eugen Messow; Unterlieutenant Joseph Zürn; Unterlieutenant Johann Stauber; Landwehr-Unterlieutenant Theodor Auracher (6. Landwehr-Bataillon).

3. Bataillon: Todt: Major Gotthard Steuerer.

Verwundet: Unterlieutenant Heinrich Laumer; Landw.-Unterlieutenant Carl Hofmann (6. Landw.-Bat.); Landw.-Unterlieutenant Carl Münzinger (6. Landw.-Bat.); Landw.-Offiziers-Aspirant Benedikt Nöerle (5. Landw.-Bat.).

Königliches Kriegsministerium.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Sitzung vom 21. Sept. Anklage gegen Jakob Lingenfelder, 49 Jahre alt, Winzer aus Rhodt, wegen Körperverletzung, verübt an dem Winzer Christoph Weisbach und dessen Sohne Christoph, beide in Rhodt wohnhaft.

Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig des Exzesses der Nothwehr mit Annahme des Reizes und der geminderten Zurechnungsfähigkeit, worauf der Gerichtshof eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren aussprach, von welcher 4 Monate 21 Tage wegen unverschuldet erlittener Untersuchungshaft als verbüßt abzuziehen seien.

Mannigfaltiges.

Offenbach, 19. Sept. Unser hiesiges freiwilliges Turner-Sanitätscorps, dem es beschieden war, dem Kampfe um die Spicherer Höhen, den sämmtlichen Schlachten bei Metz, Villers, Beaumont, Muzon und Sedan beizuwohnen hat mit der Hälfte der Mannschaft 10 schwererkrankte Mitglieder des Corps vorige Woche hierher zurückgeschickt. Der Tod hat von denselben vorgestern das erste Opfer gefordert. Es war ein junger Kaufmann (Thorn aus Wiesbaden,) und gaben ihm der Turnverein, die Feuerwehr und seine Kameraden, sowie eine unabsehbare Menschenmasse ein ehrenvolles Grabgeleite. Dem Todtenwagen voraus gingen die Tamboure den Todtenmarsch schlagend. Am Grabe hielt Pfarrer Satorius eine ergreifende Rede und sprach dem so früh Dahingeschiedenen den Dank des Vaterlandes aus.

Hamburg, 17. Sept. Gestern Morgen wurde der Buchhändler August Geib, Vorsitzender der Control-Commission der socialdemokratischen Arbeiterpartei, auf Requisition des Commandanten Herrn v. Gerstein-Hohenstein aufs Stadthaus geführt und von dort um 11 Uhr von drei Soldaten geschlossen nach dem Berliner Bahnhof gegbracht und per Eisenbahn fortgeführt. In der Wohnunn des Verhafteten wurde eine Haussuchung vorgenommen und eine Menge Drucksachen mit Beschlag belegt.

Frankfurt, 20. Sept. General August Willich, vom Jahre 1848 her bekannt und der sich im letzten amerikanischen Kriege rühmlichst auszeichnete, befand sich heute in hiesiger Stadt und stattete dem amerikanischen Generalconsulat einen Besuch ab.

Spandau, 16. Sept. Man schreibt der Krzztg. von hier: Die in Ihr Blatt und in viele andere Journale übergegangene Nachricht von dem Erschießen dreier Leichenräuber ist vollständig erfunden. Die vier französischen Civilgefangenen, die hierher transportirt waren, befinden sich jetzt sämmtlich in der Berliner Hausvogtei.

Newyork, 3. Sept. Der hiesige „Courier des Etas-Unis" erzählt: Am Donnerstag Abend schlug, während eines heftigen Sturmes, in den Circus Bailey in Kingston der Blitz mitten unter die 4000 Menschen zählende Zuschauermenge ein. Der Strahl tödtete 5 Personen, verletzte 30 schwer und 150 leicht.

Telegramme.

Berlin, 20. Sept. Staatsminister Delbrück reist heute noch nach München ab. — Die „Kreuzzeitung" dementirt die Nachricht der „Augsb. Allg. Ztg.", in Berlin sei das Projekt einer deutschen Verfassung unter Leitung Savigny's ausgearbeitet worden. — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Es wird in Deutschland keine Meinungsverschiedenheit darüber sein, daß der Friede entweder erst in Paris nach dessen Einnahme geschlossen, oder durch Oeffnung der Hauptstadt und unseren Einzug in dieselbe bekräftigt werden muß.

Florenz, 20. Sept. Die italienischen Truppen sind heute nach kurzem Widerstande Seitens der fremden Milizen, die auf Befehl des Papstes das Feuer einstellten, in Rom eingerückt.

Paris, 20. Sept. Heute 4 Uhr Morgens fand ein Eisenbahnzusammenstoß zweier Züge in der Nähe von Tours statt. 11 Todte, darunter Duval, der Redacteur des „Journal des Debats," und 25 Verwundete sind zu beklagen. — Es bestätigt sich, daß Thiers in Tours angelangt ist.

Petersburg, 20. Sept. Das „Petersburger Journal" bespricht die Verantwortlichkeit des Kaisers Napoleon für den Krieg und meint, daß der Kaiser der Urheber des Krieges sei, für den Frankreich unter mildernden Umständen mit verantwortlich sei. Das Blatt hofft, daß der Friedensschluß bald aus richtiger Würdigung der Nothwendigkeit und mit Berücksichtigung der Ehre der Kriegführenden hervorgehen und dem weiteren Blutvergießen ein Ziel setzen werde. An anderer Stelle lobt das Journal, daß das Circular Favre's die Entscheidung dem durch die Constituante auszusprechenden Nationalwillen unterwerfe und hält die Zusammenkunft Bismarcks mit Favre für ein glückliches Ereigniß.

München, 21. Sept. Von Delbrück ist heute hier zur Verhandlung über die deutsche Verfassungsfrage eingetroffen.

Carlsruhe, 21. Sept. Die „Carlsruher Ztg." meldet: „Vor Straßburg": Letzte Nacht wurde das Werk 53 durch Landwehr und das 34. Infanterie-Regiment genommen. Geringer Verlust.

Berlin, 21. Sept. In Anschluß an den Aufruf des Kronprinzen betreffend eine Invalidenstiftung für Deutschland, veröffentlicht der geschäftsführende Ausschuß der Victoria-National-Invalidenstiftung für die deutsche Invaliden-Stiftung einen warmen Aufruf, in welchem zur Betheiligung und zu Mittheilungen aufgefordert wird.

Berlin, 21. Sept. General Steinmetz erläßt aus seinem Hauptquartier einen Armeebefehl vom 15. d. in welchem er von den Truppen Abschied nimmt, sowie den unter ihm stehenden Befehlshabern und Offizieren für ihre Unterstützung und den Mannschaften für ihre Haltung dankt. Der zum Generalgouverneur in Posen ernannte General ist des Commandos der ersten Armee enthoben, weil bei der gegenwärtigen Sachlage vor Metz ein einziges Obercommando für ausreichend erachtet wird und die Zwischeninstanz eines zweiten Obercommandos mehrfach Verzögerung bewirken könne.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 22. Sept. Weizen 9 fl. 1 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 35 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 23 kr. Kornbrod 3 Klgr. 31 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 39 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg, 21 Sept. Weizen 8 fl. 23 kr. Korn 7 fl. — kr. Spelz 5 fl. 22 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 20 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: F. V. Hallanzy.

Lizitation.

Montag den 26. September nächsthin, Nachmittags ½1 Uhr, bei Wirth Schehrer in Hermersberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Hermersberg.

Ein Wohnhaus mit Stall und Hof im Unterdorf, 4 Dez. Fläche einnehmend, und

67¼ Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Sept. 1870.

Heuck, k. Notär.

Holzversteigerung

im Forstamte Pirmasens.

Zu Rodalben Dienstags den 27. September 1870, Morgens 10 Uhr, bei Georg Matheis.

Revier Ruppertsweiler.

Schlag Mörtlerbuchhalde.

26¾ Klafter gemischtes Berechtigungsholz.

Revier Thaleischweiler.

Schlag Naßbeck.

3400 buchene Prügelwellen.

Revier Leimen.

Schlag Steinbrunnereck.

42 Klafter gemischtes Berechtigungsholz.

Pirmasens, den 19. Sept. 1870.

Kgl. Forstamt,

Rebmann.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien.
Berlin. Hamburg. Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Abraham Altschüler hat mehrere **möblirte** und **unmöblirte** Zimmer zu vermiethen.

Ein **Faß** 8—9 Ohm haltend ist zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

Aufruf.

Von dem Verpflegungs-Verein in Kaiserslautern ist an Private hiesiger Stadt und Umgegend ein Zirkular ergangen, in welchem Gaben für die im Felde stehende Armee erbeten werden. Die Sache spricht für sich selbst denn Fürsorge für die Gesunden ist nicht weniger unsere Pflicht als Pflege der Kranken. Um aber die Sendung nach Kaiserslautern zu erleichtern und die Gaben aus Zweibrücken und Umgegend zu centralisiren, erbietet sich der unterfertigte Ausschuß dieselben in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern. Gewünscht werden namentlich wollene Unterjacken, Unterhosen, vor Allem Leibbinden auch gebrannte Spirituosen. Es wollen die resp. Schenkgeber ihre Gaben im Casinosaale abliefern, von wo sie gewissenhaft und schleunigst nach Kaiserslautern übermittelt werden.

Zweibrücken, den 21. Sept. 1870.

Der Ausschuß des Landes-Hülfs-Zweig-Vereins mit dem Ausschuß des Frauen- und Verpflegungsvereins.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz.)

Druck und Verlag von F. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 224. | Prot. Gerhard. | Samstag, 24. September | Kath. Gerhard. | 1870.

Schwere Tage.

36

(Fortsetzung.)

Der Sommer war zu Ende gegangen und auch die schönen stillen Tage des Herbstes waren vorüber. Die Vorboten des nahenden Winters hatten sich eingestellt, zwar noch nicht mit Schnee und Eis, sondern mit jenen heftigen, unregelmäßigen Stürmen, welche den Uebergang zu ihm bilden und selten ausbleiben.

Die Ernte war unter Dach gebracht, die Aecker schon für den kommenden Frühling umgeworfen, öde und leer lagen die Felder da und auch in den Dörfern war es still geworden. Die ruhigen Tage für den Landmann waren gekommen und mit Behaglichkeit sammelte sich gleichsam das ganze Leben in den Zimmern.

In dem Hause des Ackerbauers war diese Behaglichkeit freilich nicht eingekehrt. Grebe hatte Margarethe gegenüber seine Drohung, sie verhungern lassen zu wollen, fast zur Wirklichkeit gemacht, mit unbeugsamer Festigkeit hatte das Mädchen bei seiner Weigerung beharrt. Die Kluft zwischen ihm und seinem Vater war noch eine größere geworden und trat erst jetzt, wo sie weniger Gelegenheit hatten, einander auszuweichen, wo sie fast den ganzen Tag über in demselben Zimmer zusammen waren, am schroffsten hervor. Mehr als einmal hatte Margarethe den festen Entschluß gefaßt, das väterliche Haus zu verlassen, allein sie wußte nicht, wohin sie sich wenden sollte. Sie kannte keinen Ort, an welchem sie der eiserne, mitleidlose Wille ihres Vaters nicht erreicht hätte. Hätten nicht Gram und Kummer so sehr an ihren Kräften und ihrer Gesundheit gezehrt, daß sie fast zum Schattenbilde geschwunden wäre, keine Stunde hätte sie gezögert, fort zu wandern und sich durch Arbeit ihren Lebensunterhalt zu erwerben.

Von ihrem Geliebten hatte sie nichts wieder gehört. Dann und wann wurde im Dorfe wohl noch von ihm gesprochen; auch einzelne Gerüchte kamen zu ihr, daß er noch immer im Lande weile und in dieser oder jener Gegend gesehen worden sei. Sie glaubte nicht daran, weil sie überzeugt war, daß er ihr ein Lebenszeichen gegeben haben würde. Sie glaubte ihn längst außerhalb des Landes. Das hielt sie für unmöglich, daß er an ihrer Liebe zweifeln könne, weil ihr Herz sich durchaus ohne Schuld fühlte.

Der Haidewirth hatte das Land nicht verlassen. Kaum einige Meilen von ihr entfernt lebte er in einem sicheren Zufluchtsorte. Ein ganz anderer Mensch schien er geworden zu sein. Sein offener, heiterer Sinn war geschwunden. Früher hatte er geglaubt, der ganzen Welt ohne Furcht entgegen treten zu können, er kannte auch jetzt noch keine Furcht, aber diese Furchtlosigkeit war nur die Folge einer finsteren, brütenden Verzweiflung, der Zustand eines Menschen, der sein Leben auf Nichts gesetzt hat. —

Einige Meilen von dem Dorfe entfernt, in dichter Kiefernwaldung, lag eine einsame, niedrige Försterwohnung. Niemand würde das Haus als ein solches erkannt haben, hätte nicht das halbverwitterte Hirschgeweihe über der Hausthür verrathen, daß es einem Waidmann zur Wohnung diene. — Das Haus war arg im Verfall und machte einen düsteren Eindruck. Freilich legte auch Niemand Hand daran, um es vor dem gänzlichen Verfall zu retten. Es war ein verlorener, vergessener Posten, diese Försterei, die schlechteste Stelle weit und breit. Wer hierher versetzt wurde, der sah es als Strafe an, denn es war eine Stelle, auf der ein Mann verhungern konnte, wenn er Familie hatte und zu ehrlich war, um sich auf irgend eine Weise, in rechter oder unrechter Art einen Nebenverdienst zu verschaffen.

Zu ehrlich waren indeß die Förster, welche hierher geschickt wurden, seit einer langen Reihe von Jahren nicht gewesen und deßhalb war die Stelle fast mit jedem Jahr schlechter geworden. Die früheren Förster hatten das Wild für sich geschossen und heimlich verkauft und die besten Bäume waren mit ihrem Wissen des Nachts fortgeschafft worden. Daher war es gekommen daß das Wild jetzt seltener war und man in der ganzen Waldung, welche zum Reviere dieser Försterei gehörte, kaum noch einen ordentlichen Baum antraf. An neue Anpflanzungen hatte Niemand gedacht. Das verursachte Kosten und damals ging noch ein Jeder von der Ansicht aus, ein Wald sei nur dazu da, damit möglichst viel Bäume in ihm gefällt würden, nachwachsen müßten sie allein.

Schlimmer als alle seine Vorgänger hatte es indeß der jetzige Inhaber der Försterstelle, der Förster Drechsel, denn ihn drückten die schweren Zeiten doppelt hart. Zwar blieb er von den meisten Abgaben, denen die Bürger und Bauern unterlagen, von den Requisitionen und Contributionen, von den Einquartierungen und Heereslieferungen verschont. Es war bei ihm nichts zu holen, deßhalb wurde er übergangen.

Aber der ganze Lebensunterhalt war doppelt theuer geworden und selbst für gute Jahre würden seine geringen Einnahmen nicht ausgereicht haben. So stand es mit ihm.

Kam er unter andere Menschen, so klagte er über die schlechten Zeiten, über die Noth und das Elend. In Wirklichkeit litt er indeß weniger Noth. Auch er hatte seine Nebenquellen, nur mußte er noch geheimer damit sein als die früheren Förster, wenn sie einen Rehbock oder Baum verkauften und das Geld abzuliefern vergaßen. Zwar stand er auch ohne dies nicht im besten Rufe, das kümmerte ihn indeß wenig. Für seinen Nebenverdienst war das Försterhaus wie geschaffen, denn nur selten verirrten sich Fremde dorthin. Seine Freunde kamen freilich öfter.

(Fortsetzung folgt.)

——

Deutschland.

München, 19 Sept. In zwei Sitzungen des Ministerrathes, welche vorgestern stattfanden, sind die Berathungen über die deutschen Verfassungsverhaltnisse zum Abschlusse gelangt, und unterliegen die gefaßten Beschlüsse — welche die Grundlage der mit Preußen stattzufindenden Verhandlungen bilden sollen — nunmehr der Genehmigung des Königs. Daß man über den Inhalt dieser Beschlüsse vorerst nichts Bestimmtes vernimmt, ist erklärlich, und können verschiedene Zeitungsmittheilungen in dieser Beziehung eben nur auf Combination beruhen. In einer heute abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Gemeindecollegiums wurde nach einiger Opposition mit allen gegen 6 Stimmen eine Adresse an den König beschlossen und dieselbe dann auch von Mitgliedern des Magistrats unterzeichnet. Diese Adresse lautet wie folgt: Allerdurchlauchtigster ꝛc. Ew. Majestät wagen die ehrfurchtsvollst Unterzeichneten ihre Ueberzeugung auszudrücken, daß die Nation als Erfolg ihrer ruhmvollen Waffengemeinschaft, wie die äußere Sicherheit, so die endlich verfassungsmäßige Einigung Süd- und Norddeutschlands erwartet. Da Bayern, als dem mächtigsten Staate im Süden, voranzugehen gebührt, und im Vertrauen, daß die durch die Bedeutung Bayerns und seine volkswirthschaftlichen Verhältnisse gebotenen Modifikationen der Verfassung des Norddeutschen Bundes allseitig Anerkennung finden werden, richten an Ew. Majestät die Unterzeichneten die Bitte: Ew. Majestät möge geruhen, durch Vereinbarung mit den verbündeten Staaten die Vollendung des deutschen Bundesstaates auf Grundlage der Verfassung des derzeitigen Norddeutschen Bundes „als Abschluß des opferreichen nationalen Kampfes herbeizuführen."

In allertiefster Ehrfurcht verharren
Euer königlichen Majestät
treugehorsamste Unterthanen.

Italien.

Genua, 20. Sept. Garibaldi soll in Marseille gelandet sein. Mazzini wird wegen der Frühjahrsputsche vor die Assisen verwiesen. In Alessandria werden starke Truppen-Concentrationen erwartet.

Mannigfaltiges.

(Offizielle bayerische Verlustliste Nr. 12.) Schlacht bei Wörth (Froschweiler) am 6. Aug. 2. Inf.-Reg. 1. Bat. Todt: Soldat Michael Anlauf (6. C.) von Karlsberg, B.-A. Frankenthal. Verwundet: einjäh. Freiwilliger Ferd. Winstel (6. C.) von Hayna, B.-A. Germersheim; einj. Freiwilliger Friedrich Kircher (8. C.) von Grünstadt, B.-A. Frankenthal; Soldat Anton Glück (5 C.) von Speier; Soldat Joh. Adam Kiefer (5. C.) von Iggelheim, B. A. Speier; Soldat Wolfgang Zimmermann (6. C.) von Otterstadt, B.-A. Speier; Soldat Michael Nutz (7. C.) von Bernheim, B.-A. Landau. 1. Artillerie-Reg. Verwundet: Unterkanonier Nikolaus Beyser (2. Feldbatterie) von Ebernburg, B.-A. Kirchheimbolanden. Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. 10. Jägerbataillon. Verwundet: Corporal Gustav Hofrichter (4. C.) von Morheim, B.-A. Frankenthal. 11. Inf.-Reg. 3. Bat. Verwundet: Soldat Ferd. Raab (9 C.) von Dahn, B.-A. Pirmasens. 5. Chevaulegers-Reg. Verwundet: Soldat Friedr. Kling (4. Esk.) von Altenglan, B.-A. Cusel. 1. Artillerie-Reg. Verwundet: Unterkan. Karl Seng (2. Feldbatt.) von Stelzenberg, B.-A. Kaiserslautern. 2. Artillerie-Reg. Todt: Fahrkanonier Georg Ludw. Teuschel von Mundenheim, B.-A. Speier. Verwundet: Corporal Carl Schwan von Ungstein, B.-A. Neustadt Bombardier Lorenz Gögl von Gestheim, B.-A. Frankenthal; Unterkanonier Christian Schwarz von Zweibrücken; Unterkanonier Philipp Stutz von Pirmasens.

Bremen, 18. Sept. Wir haben schon kurz gemeldet, daß auch das zweite Schiff der Nordpolexpedition, das Hauptschiff „Germania" zurückgekehrt ist. Ist die Fahrt der „Hansa" als eine verunglückte und verfehlte Unternehmung anzusehen, so kann man von der „Germania" sagen, daß sie ihre Aufgabe vollauf erfüllt hat und für die Wissenschaft große Resultate ergeben. Der Raum mangelt uns leider, um den zwei Foliobogen starken ersten Bericht unseren Lesern mitzutheilen, wir beschränken uns daher, den Inhalt desselben in gedrängter Form nachstehend folgen zu lassen: „Die „Germania" lief am 15. Juni aus Bremerhafen aus und gelangte am 15. Juli auf 74° 49′ N B. und 10° 50′ W. L. (Greenwich) an das erste Eis. Am 20. Juli trennte sich, bei dichtem Nebel, die „Hansa" von ihr, in Folge eines mißverstandenen Signals. An der Eiskante entlang fahrend, fand man auf 74° N. B loses Treibeis, in welches man wäh end 12 Stunden mit Dampf einfuhr. Hiernach stieß das Schiff an Packeis. Hinter demselben zeigte sich das ersehnte Landwasser. Das Eis zeigte Neigung, nach Osten auseinander zu brechen, und in Erwartung dieses Ereignisses ankerte man am Eise. Dies war am 1. August. Am 3. wurde das Eis im Westen bedeutend loser; die etwas nach Osten getriebene „Germania" nahm daher Dampf auf und fuhr durch Kanäle zwischen großen Eisfeldern, letztere einige Mal durchbrechend, weiter. So wurde der 17. Längegrad passirt und das Eis wurde loser. Am 5. August ankerte die „Germania" an der zur Pendulum-Gruppe gehörigen Sabine-Insel. Am 10. August setzte man die Reise fort. Ein Berg gestattete weite Umschau, wobei konstatirt wurde, daß von einem eigentlichen Landfahrwasser nördlich von 74° 32′ N. B. keine Spur vorhanden. Zwischen dem Landeise jedoch, daß sich etwa 4 Seemeilen weit von der Küste erstreckte und dessen Kante oft eine Höhe von 40′ erreichte, und dem Packeise erstreckte sich ein Kanal, auf dem das Schiff bis 75° 31′ N. B. in 17° 16′ W. L. vordringen konnte. An der Shannon-Insel bei Cab Philipp Broke, wo das Landeis losgebrochen war, ankerte die „Germania" am 16. August. Das Wasser hatte 3 Faden Tiefe. Jetzt wurden auf der Shanonn-Insel Aufnahmen und Forschungen angestellt. Dieselbe machte einen tristen Eindruck. In den Ebenen westwärts zeigten sich zuweilen Moschus-Ochsen, die von Zeit zu Zeit der Mannschaft frisches Fleisch lieferten. Da das Packeis sich immer fester um das Schiff setzte, so dampfte man am 26. August nach der Pendulum-Gruppe zurück. Nur der Kraft der Maschine ist es zuzuschreiben, daß das Schiff auf dem mit vielem Widerstand versehenen Wege dorthin gelangte. Das Schiff legte sich an der Südseite von Klein-Pendulum vor Anker. Die erste Hälfte des September beschäftigte sich die Mannschaft mit Aufnahme des Landes, wissenschaftlichen Untersuchungen, Jagden ꝛc. Am 13. Sept. lag die „Germania" wieder an der Sabine-Insel. Jetzt begann das offene Wasser zu gefrieren. Auf einer Schlitteuexcursion wurde ein 4000′ hoher Berg der Insel erstiegen, von wo aus man bedeutende Aufnahmen machte. Man kam zu der Ueberzeugung, daß der Sabine-Hafen, wo die „Germania" Anker geworfen hatte, der einzig taugliche Platz zur Ueberwinterung zwischen dem 77° und 74° N. B. sei. Gegen Ende September begann man mit den Vorbereitungen zur Ueberwinterung, indem man das Schiff weiter ins Eis hineinsägte, und auf demselben alle Maßregeln traf, um der zu erwartenden starken Kälte wirksam begegnen zu

können. Auf dem Lande errichtete man zwei Observatorien. Man brachte viel frisches Rennthier- und Ochsenfleisch ein, und fühlte sich bei den trefflichen Oefen von Meidinger in Karlsruhe sehr wohl. Dieselben verbrauchten täglich nur 70 Pfund Kohlen, selbst bei größter Kälte (— 32° R) Nachdem Oberlieutenant Payer und Dr. Copeland von einer Ende Oktober nach Süden unternommenen Schlittenreise am 4. Nov. zurückgekehrt waren, verschwand am 5. Nov. die Sonne ganz Rennthiere, Bären und Moschusochsen zogen sich ins Innere der Fjorde zurück, und die Mannschaft war ganz auf die Unterhaltung auf dem Schiffe beschränkt. Drei Monate dauerte diese mit wissenschaftlichen Beobachtungen, der nöthigen körperlichen Bewegung und Lectüre hingebrachte Nacht. Es traten oft heftige Schneestürme und Orkane ein, deren schwerster 4 Tage lang dauerte, und das fest eingefrorene Schiff vom Kiel bis zum Top erbeben machte. So kam Weihnachten heran und wurde fröhlich verlebt. Man traf umfassende Vorbereitungen für die Schlittenreisen im Frühjahr. Im Januar zeigten sich besonders prachtvolle Nordlichter; am 3. Febr. erschien die Sonne wieder. Sie beschien nur eine einzige große Eisfläche ohne Riß und Spalte. Man machte jetzt wieder Expeditionen nach dem Lande; dort trieben sich jetzt Bären in großer Anzahl herum, mit deren einem einer der Gelehrten einen harten Strauß zu bestehen hatte, indem der Bär ihn 400 Schritte weit am Kopfe wegschleppte. Am 8. März wurde die erste Schlitten-Expedition ins Land gemacht; wegen der niedrigen Temperatur (— 70°) war die Mannschaft indessen genöthigt, schon am 11. an Bord zurückzukehren. Heftige Schneestürme tobten nun bis zum 24. März, an welchem Tage eine zweite Expedition unternommen wurde. Am 15. April erreichten die Schlittenfahrer einen Berg von etwa 1500' Höhe, unter 77° 1' N. B. und 78° 50' W. L; von ihm aus erstreckte sich die feste Küste in fast gerader meridionaler Richtung nach Norden. Eine kolossale Eisfläche mit fürchterlichen Höckern längs derselben machte den Eindruck eines für die Ewigkeit gebauten Bollwerks. Am 27. April kehrten die Schlittenfahrer, sehr entkräftet von den Strapazen der Reise, nach dem Ankerplatze zurück. Man fand das Schiff von Bären förmlich belagert. Wurde auch mancher geschossen, so blieben doch immer noch viele übrig. In Folge mehrfacher Hindernisse konnte die beabsichtigte geodätische Reise der Astronomen erst am 14 Mai stattfinden. Dieselbe gestaltete sich äußerst schwierig, da stellenweise schon starkes Thauwetter eingetreten war. Nach ihrer Beendigung ging der Schmelzprozeß rasch vorwärts. Am 14. Juli fand eine Bootexpedition nach den Eskimohütten der Flavering-Inseln statt, die man aber verlassen fand. Am 22. Juli dampfte die „Germania" nordwärts; an Cap Philipp Broke angekommen, machte man jedoch die unerfreuliche Bemerkung, daß der Dampfkessel beschädigt war und seine Dienstunbrauchbarkeit in nicht zu langer Zeit zu erwarten stand. Das Schiff wendete daher und fuhr die Küste entlang; es wurde die Mackenzie-Einfahrt untersucht, von der sich hierbei herausstellte, daß sie als solche gar nicht existirt, und die Gestaltungen des Landes erforschte. Bei Cap Franklin drang man in einen großen Fjord ein, von wo man ein unbekanntes Land, das wirkliche Grönland in überwältigender Schönheit und Großartigkeit in Augenschein nehmen konnte. Die hohen Gebirge waren mit Gletschern, Cascaden, Sturzbächen geschmückt. Nachdem man umfassende Forschungen vorgenommen, nahm das Schiff Dampf auf und gelangte am 24. August in freies Fahrwasser. Am 11. Sept. lief die „Germania" in Bremerhafen ein.

—

Telegramme.

Officielle Kriegsnachrichten von der Armee vor Paris aus dem großen Hauptquartier, den 20. Sept. Nach den vorbereitenden Bewegungen der letzten Tage ist am 19 Sept. durch den Vormarsch sämmtlicher Corps die vollständige Cernirung von Paris ausgeführt. Der König recognoscirte im Laufe des Tages die Nordostfront der Befestigungen. v. Podbielski.

Versailles, 20. Sept. Einschließung von Paris auf Linie Versailles-Vincennes siegreich durch meine Armee unter Zurückwerfung des Feindes und Eroberung einer Schanze mit 7 Geschützen ausgeführt. Verluste gering.

Aus einigen Telegrammen des Königs an die Königin:

Den 20. Sept.

Gestern früh kam die Meldung, daß die feindliche Position nördlich von St. Denis bei Pierrefitte beim Erscheinen unserer Truppen verlassen ist.

Vom Belagerungs-Corps vor Straßburg. Mundolsheim, 20. Sept. Lunette Nr. 53 heute Nachmittag 4½ Uhr vom Lieutenant Müller vom Gardefüsilier-Regiment mit Mannschaften des Gardelandwehrbataillons Cottbus durch überraschenden Angriff über den eben fertig gewordenen Damm genommen. Der Feind eröffnete äußerst lebhaftes Infanteriefeuer, was gegen 8 Uhr zum Schweigen gebracht wurde.

Berlin, 21. Sept. Die „Prov.-Corr." schreibt: Die Absperrung der Stadt Paris von allem Verkehr wird für die Bevölkerung überaus empfindlich sein. Binnen Kurzem wird die eigentliche Belagerung beginnen, wozu die schleunige Herbeischaffung des Geschützes voraus angeordnet und ins Werk gesetzt ist. — Die „Prov. Corr." schreibt ferner: Die weitere Einigung Deutschlands soll demnächst durch neue politische Einrichtungen für alle Zukunft gesichert werden. Delbrück ist, dem Wunsche der bayerischen Regierung entsprechend, nach München abgereist, um eine Verständigung über die Grundlagen der demnächstiger Einigung zunächst dort anzubahnen. — Auch für die Ostsee wird die Aufhebung der Blokade nicht auf sich warten lassen. — Die Zusammenkunft Favre's mit Bismarck wird jedenfalls den Vortheil haben, die augenblicklich tonangebenden Pariser Kreise vollständig darüber aufzuklären, unter welchen Vorbedingungen und Aussichten überhaupt an den Friedensschluß zu denken ist.

Stuttgart, 22. Sept. Der „Württembergische Staatsanzeiger" veröffentlicht Folgendes aus einer Depesche des Freiherrn v. Linden an den König: „Schloß Ferrières, bei Lagny, 20. Sept. Der Kriegsminister und ich sind von Seiner Majestät dem König von Preußen sehr ausgezeichnet; ich gehe über Rheims nach Chalons, um daselbst zu bleiben. Der vorgestrige bedeutende Ausfall ist von den Preußen und Bayern siegreich zurückgeschlagen. Die Württemberger werden sehr belobt. Gestern Abend war wieder Kanonendonner bei Paris.

London, 22. Sept. Sämmtlichen Morgenblättern ist folgende Mittheilung zugegangen: Graf Bismarck und Jules Favre verhandeln im Rothschild'schen Landsitz Ferrières. Etwaige Friedensbedingungen blieben bisher unerörtert. Die Verhandlungen betrafen vorerst nur die Frage, ob und wie eventuelle Vereinbarungen mit dem Provisorium der künftigen Constituante zur Ratification vorgelegt werden könnten und welche Bürgschaften Deutschland mittlerweile erhalten könne. „Daily Telegraph" glaubt, Jules Favre sei ermächtigt, hundert Millionen Pfund Sterling an Kriegskostenentschädigung, die Schleifung der Festungen und als Aeußerstes die Neutralisirung des Elsaß und Lothringens zuzugestehen.

Lizitation.

Montag den 26. September nächsthin, Nachmittags 1/2 1 Uhr, bei Wirth Schebrer in Hermersberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Hermersberg.

Ein Wohnhaus mit Stall und Hof im Unterdorf, 4 Dez. Fläche einnehmend, und

67 1/4 Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Sept. 1870.

Heuck, k. Notär.

Holzversteigerung

im Forstamte Pirmasens.

Zu Rodalben Dienstags den 27. September 1870, Morgens 10 Uhr, bei Georg Matheis.

Revier Ruppertsweiler.

Schlag Mörtlerbuchhalde.

26 3/4 Klafter gemischtes Berechtigungsholz.

Revier Thaleischweiler.

Schlag Naßbeck.

3400 buchene Prügelwellen.

Revier Leimen.

Schlag Steinbrunnereck.

42 Klafter gemischtes Berechtigungsholz.

Pirmasens, den 19. Sept. 1870.

Kgl. Forstamt,

Rebmann.

Nächsten Montag den 26. September 1870 beginnt wieder der Unterricht in den protest. deutschen Schulen hiesiger Stadt. Die Eltern werden aufgefordert, an diesem Tage, Vormittags um 8 Uhr ihre Kinder zur Schule zu schicken. Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder wird erst nach Beendigung der ordentlichen Schulvisitationen stattfinden, deren Abhaltung in den nächsten Tagen nach Tag und Stunde bekannt gegeben werden soll.

Zweibrücken, den 23. Sept. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. September laufenden Jahres, Vormittags 10 Uhr, wird von der Lokalverwaltung dahier der Bedarf an Kasern-, Kammer-, Küchen-, Stall- und Krankenhaus-Requisiten pro 1870 an den Wenigstnehmenden in Lieferung vergeben.

Zweibrücken, am 21. Sept. 1870.

Mobilienversteigerung.

Mittwoch den 28. September nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in der Wohnung des Verlebten, werden die folgenden, zum Nachlaß des in Zweibrücken verstorbenen kgl. Notärs Herrn Heinrich Geßner gehörigen Mobiliargegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert, als:

1 großer Schreibtisch mit Schaften und Schubladen, 1 kleiner Schreibtisch, 1 Tisch mit Pult, 1 Stehpult, 1 Siegelpresse, eine große Anzahl Akten-Umschläge, Bücher belletristischen und juristischen Inhalts, darunter die Amtsblätter von 1846 bis 1870, Landkarten, altes Papier;

2 Kanapee's, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 2 Bettladen, Bettung, Stühle und Küchengeschirr.

Mettig, k. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der Krämermarkt, welcher auf den 25. dieses Monats dahier stattfinden sollte, wird in Berücksichtigung der jetzigen Zeitverhältnisse nicht abgehalten.

Wallhalben, den 18. Sept. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Bender.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik

Frankfurt a. M.

Wohnungs-Anzeiger.

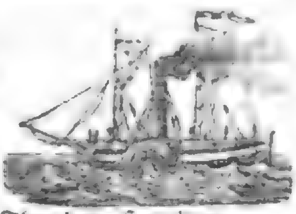
Jakob Singer hat ein **Logis** und 2 Keller zu vermiethen.

Militairschlafdecken

in vorschriftsmäßiger Größe und Qualität à 2 1/3 Thlr. rein Courant können in jedem beliebigen Quantum gegen Einsendung des Betrages sofort geliefert werden. Bei größeren Partien gewähren Rabatt.

Militairdecken-Fabrik von **Capelle & Sohn,**

in Celle, Provinz Hannover.



Theerhof, Hamburg.

Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Kopenhagen

Thayssens Expedition.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von A. & F. Hallanzy's in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 225. | Prot. Cleophas. | Sonntag, 25. September | Kath. Cleophas | 1870.

Zum Abonnement auf das IV. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe **38** kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Der Krieg.

Wir haben der Gerüchte über die Enthebung des General Steinmetz von dem Commando der 1. Armee, wie sich unsere Leser erinnern werden, erst dann Erwähnung gethan, als dieselben mit einer Bestimmtheit auftraten, welche längeres Schweigen zu einem redactionellen Fehler gestempelt haben würde. Von der Thatsache mußten wir Act nehmen wenn wir uns auch nicht berufen fühlen konnten Untersuchungen über derselben zu Grunde liegenden Ursachen anzustellen, Untersuchungen, die wie jeder Unbefange einsah, nothwendig in Regionen führen mußten, wie es für unsere Denkweise keinen Leitfaden mehr gibt. Daß man in maßgebenden Kreisen derartige Erörterungen möglichst zu unterbinden und abzuschneiden sucht, ist ein deutlicher Fingerzeig, daß es bei dieser Angelegenheit wie bei einer ähnlichen im Kriege von 1866 ein dessous les cartes gibt, welches man gerne verheimlichen möchte. Wir sind nicht neugierig auf dasselbe und überlassen unseren Lesern gänzlich ob und wie weit sie der nachfolgenden Darstellung der „Nordd. Allg. Zeitung" Glauben schenken wollen. Für diejenigen welche offiziöse Auslassungen zu lesen verstehen, ist es jedenfalls sehr interessant wenn das genannte Blatt schreibt: „Der General der Infanterie von Steinmetz ist seiner Stellung als Commandirender der 1. Armee enthoben worden. Dies Ereigniß dürfte vielleicht zu müßigen und unliebsamen Combinationen um so mehr Veranlassung geben, als in letzter Zeit darüber Gerüchte aller Art durch die Zeitungen gelaufen sind. Diese Gerüchte waren sämmtlich, namentlich in Bezug auf ihre Motivirungen, durchaus falsch und legten der Heeresführung des um sein Vaterland hochverdienten Generals Fehler und Schwächen bei, deren sich derselbe niemals schuldig gemacht hat, wie dies die später zu veröffentlichende Kriegsgeschichte klar an den Tag legen wird. *) In sachverständigen Kreisen ist man sich dessen stets gewußt gewesen, daß der greise General mit einer heroischen persönlichen Bravour auch ein großes Herz für seine Soldaten und ein tiefes Verständniß für seine Verantwortlichkeit für das Leben der ihm untergebenen Landeskinder vereint, daß er seine Bataillone, Schwadronen und Batterien nur dann voll einsetzte, wenn die Kriegslage dies gebieterisch erforderte. Sein Rücktritt zu einem Commando in den heimathlichen Provinzen dürfte wohl seine einfache Erklärung in dem Umstande finden, daß bei der Metz cernirenden Armee ein einziges Obercommando nicht allein als ausreichend erachtet werden muß, daß vielmehr die Zwischen-Instanz eines zweiten Armee-Obercommando's in mehrfacher Hinsicht nur verzögernd wirken könnte. Eine andere selbständige Armee mit besonderem Obercommando zu bilden, scheint jetzt in den Allerhöchsten Intentionen nicht gelegen zu haben, da ein Theil der gesammten deutschen Heere hier fest vor Metz liegt, der andere operative Theil aber schon in zwei selbständigen Armeen formirt, seiner ferneren Thätigkeit bei Paris entgegengeht. Darum wohl hat man an maßgebender Stelle dem ehrwürdigen General, dessen Ruhm und Verdienst für die Größe seines Vaterlandes wohl für alle Zeiten gesichert ist, eine wohlverdiente ruhigere Thätigkeit zuweisen wollen, indem man ihn an seinen heimathlichen Heerd zurückkehren ließ. Seine Armee, die stets mit Vertrauen zu ihm aufgeblickt hat, weiß, was sie an ihm verliert." Welche Auffassung der General dem Befehle seines Allerhöchsten Kriegsherrn entgegenbringt, geht aus dem Tagesbefehl hervor, welche er scheidend an seine Armee erließ und den wir im Wortlaut hier folgen lassen: „Armee-Befehl. Armee-Hauptquartier Jouy aux Arches, den 15. September 1870. Seine Majestät der König haben mich durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 12. d. M. unter Ernennung zum General-Gouverneur in Posen (Bereich des 5. und 6. Armeecorps) von dem Obercommando der 1. Armee zu entbinden und die Geschäfte des letzteren bis auf Weiteres dem General der Cavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen königliche Hoheit neben seinen anderweitigen, unverändert gebliebenen Functionen zu übertragen geruht. Indem damit die dienstlichen Beziehungen, welche mich bisher mit der Armee, 1., 7., 8. Armeecorps, der Division des General-Lieutenants von Kummer und der 1. und 3. Cavallerie-Division verbanden, gelöst worden sind, kann ich nicht von hier scheiden, ohne allen diesen Truppenkörpern meine hohe Achtung zu

* Den raschen Wechsel in dem Commando der Mainarmee während der Campagne von 1866 hat die „Kriegsgeschichte" bisher zu erklären vergessen. Weshalb folgte auch Vogel von Falkenstein, Manteuffel, warum auf diesen Röder?

versichern und mich ihrer Erinnerung zu empfehlen. Mich noch anerkennend über die Leistungen der 1. Armee in diesem Kriege auszusprechen, kann sich da nicht mehr ziemen, wo Se. Majestät der König durch zahlreiche Allerhöchste Gnadenbeweise Allerhöchst seine Anerkennung bereits zu erkennen gegeben haben und es sich um Thatsachen handelt, die dem Urtheil der Geschichte bereits angehören. Aber meinen wärmsten Dank sage ich den Truppenführern unter mir, von den commandirenden Herrn Generalen an, für die einsichtsvolle und bereitwillige Unterstützung, die ich bei ihnen gefunden, den Herren Offizieren aller Grade aber für das schöne Beispiel, welches sie ihren Untergebenen gegeben haben, und der gesammten Mannschaft für ihre vertrauensvolle Hingabe und ihr treues Beharren auf dem Wege der Ehre und des Ruhmes, wodurch der Sieg an unsere Fahnen gefesselt und mir meine Aufgabe möglich geworden ist. Und nun Allen noch ein Lebewohl, und auch ferner Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

v. Steinmetz.

Der General-Lieutenant von Gersdorff, welcher seinen bei Sedan erhaltenen Wunden erlegen ist, war im Jahre 1809 geboren und trat, nachdem er seine militärische Vorbildung im Cadettencorps zu Dresden erhalten hatte, 1827 in das 2. Garde-Regiment zu Fuß, 1835 in das Garde-Schützen-Bataillon. In den Jahren 1842 und 1843 nahm er an dem Feldzuge der russischen Truppen im Kaukasus und an verschiedenen Gefechten an der Affe, am Urup Dijunger, bei Kasanitsche u. s. w. Theil. 1848 war derselbe zur Organisation der schleswig holsteinischen Truppen commandirt, leitete das Gefecht bei Altenhof, nahm an dem Treffen bei Schleswig Theil und commandirte im Gefecht bei Hadersleben das 1. schleswig-holsteinische Jäger-Corps. Auch an den Gefechten des Jahres 1849 nahm v. Gersdorff rühmlichen Antheil. 1850 ward er als Hauptmann zum 24. Infanterie-Regiment, 1853 als Major zum Generalstabe der 16. Division, 1857 zum 5. Infanterie-Regiment versetzt, 1859 als Oberst-Lieutenant zum Commandeur des 4. Jäger-Bataillons, 1860 zum Commandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 ernannt. 1864 nahm er als Oberst und Commandeur der 11. Infanterie-Brigade wieder an dem Feldzug in Schleswig, 1866 in gleicher Eigenschaft an dem in Böhmen Theil. In demselben Jahre wurde er zum General-Lieutenant und Commandeur der 22. Division befördert. Im gegenwärtigen Feldzuge befehligte er nach der Verwundung des General-Lieutenant von Bose stellvertretend das 11. Armeecorps an dessen Spitze ihn bei Sedan die feindliche Kugel traf.

Die Bayern sind vielfach wegen ihres Verfahrens gegen das Dorf Bazaille angefeindet worden. Genauere Details entschuldigen aber die schonungslose Härte. Die Bayern wollten, um zu einem Angriff vorzugehen, durch Bazaille marschiren und wurden bei dieser Gelegenheit unerwartet von Civilisten mit Flintenschüssen empfangen. Die Bewohner schleppten Verwundete in die Häuser, warfen sie in's Feuer, zerschmetterten ihnen den Schädel, ja einem Bayern schnitten sie nach beiden Seiten hin den Mund auf. Nach solchen Grausamkeiten und empfindlichen Verlusten kehrten die Bayern um und schossen das Dorf in Brand, und mancher Bewohner fiel durch die Kugel oder das Bajonnet, was nach den vorangegangenen Gräuelscenen wenn auch nicht zu rechtfertigen, so doch zu entschuldigen ist.

Oberschäffolsheim, 19. Sept. Heute Nachmittag und gegen Abend war der Donner der Geschütze hier (1½ Stunden von Straßburg) ein derartiger, daß die Fenster zitterten und der Boden bebte. Wie man hört, so sind schon seit gestern ganze Strecken der Umfassungsmauer bis zu einer Breite von wohl 60 Fuß in ihrem oberen Theile völlig zerstört; freilich müßte man bei den meisten Stellen Mitglied eines Alpenklubs sein, um die Trümmer überklettern zu können. Außer badischer und preußischer Artillerie ist jetzt auch württembergische bei der Beschießung thätig.

Mainz, 21. Sept. Eine Bekanntmachung des k. Gouvernements gestattet durchaus keinen Verkehr mit den französischen Kriegsgefangenen und dürfen dieselben auf dem Weg vom Lager zum Arbeitsplatz weder angesprochen noch mit Cigarren, Tabak rc. beschenkt werden. Zuwiderhandelnde werden ohne alle Rücksicht arretirt. Will aber Jemand den Gefangenen etwas zu Gute kommen lassen, dann können die Gaben im Gouvernement oder bei dem Commandanten des Lagers abgegeben werden.

Frankreich.

Die Kaiserin hat in einer Schublade 75,000 Frc. Taschengeld angeblich liegen lassen und verlangt diese Summe jetzt von Keratry, der schwerlich so galant sein wird.

Mannigfaltiges.

(Offizielle bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 13.) Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. 7. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Tambour Christoph Hich (5. C.) von Mechenheim, B.-A. Speier; Soldat Johann Obermayer (5. C.) von Wißbat, B.-A. Germersheim; Soldat Herslein (5. C.) von Ebersdorf, B.-A. Neustadt.

(Offizielle bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 14. Treffen bei Beaumont am 30. Aug. 10. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Kunz Philipp, Gefreiter (5. C.) von Gersbach, B.-A. Pirmasens; Braun Peter, Gefreiter (8. C.) von Maudach, B.-A. Speier; Zöll Peter, Soldat (5. C.) von Thaleischweiler, B.-A. Pirmasens; Köz Peter, Soldat (6. C.) von Waldgreweiler, B.-A. Kirchheimbolanden; Ritthaler Johann, Soldat (6. C.) von Mundenheim, B.-A. Speier; Riehm Philipp, Soldat (6. C.) von Hardt, B.-A. Neustadt a. H. 3. Bat. Verwundet: Rogler Jakob, Sergeant (9. C.) von Landau. Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. Inf.-Leib-Reg. 1. Bat. Verwundet: Bauer Peter, Soldat (1. C.) von Schnappach, B.-A. Zweibrücken; Schwarz Johann, Soldat (1. C.) von St. Ingbert, B.-A. Zweibrücken; Lauer Martin, Soldat (1. C.) von Bliesmengen, B.-A. Zweibrücken; Weickemayer Jakob, Soldat (2. C.) von Heiligenstein, B.-A. Speier; Weber Philipp, Corporal (3. C.) von Weißenheim a. S., B.-A. Neustadt. Christmann Adam, Soldat (4. C.) von Kries, B.-A. Homburg; Rindchen Adam, Soldat (4. C.) von Hengsberg, B.-A. Pirmasens; Schonbing Adam, Soldat (4. C.) von Oberurnbach, B.-A. Homburg. 3. Bat. Verwundet: Frick Oscar, Corporal (9. C.) von Germersheim; Lehner Georg, Soldat (9. C.) von Bocking, B.-A. Landau; Weiler Jakob, Soldat (10. C.) von Berghausen, B.-A. Speier. 1. Inf.-Reg. 1. Bat. Todt: Heinz Philipp, Corporal (3. C.) von Leimersheim, B.-A. Germersheim. Verwundet: Götz August, Corporal (2. C.) von Germersheim; Born Christoph, Pionier (1. C.) von Kleinbockenheim, B.-A. Frankenthal; Müller Franz, Soldat (1. C.) von Ruderaheim, B.-A. Frankenthal; Schmitt Andreas, Soldat (1. C.) von Kriegsfeld, B.-A. Kirchheimbolanden; Schnabel Jakob, Soldat (1. C.) von Barsborn, B.-A.

Homburg; Träger Georg, Soldat (1. C) von Aſt, B.-A. Neuſtadt; Schwögler Michael, Soldat (4. C) von Steinfeld, B.-A. Bergzabern. 3. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Nieſer Heinrich, Feldwebel (4. C) von Berghauſen, B.-A. Speier.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Sitzung vom 22 Septbr. Anklage gegen Eliſabetha **Weidig**, 20 Jahre alt, Tochter des verlebten Tagners Michael Weidig von Mackenbach, wegen Verſuchs des Kindsmords.

Die Geſchworenen erklärten die Angeklagte für ſchuldig, worauf der Schwurgerichtshof eine Zuchthausſtrafe von 4 Jahren erkannte.

Sitzung vom 23. Sept. Anklage gegen Franz **Jung**, 31 Jahre alt, Maurer von Danſenberg, wegen Nothzucht, verübt an der Ehefrau Jung von da.

Die Geſchworenen erklärten den Angeklagten für ſchuldig mit Annahme geminderter Zurechnungsfähigkeit, worauf der Schwurgerichtshof eine Gefängnißſtrafe von 1 Jahre ausſprach.

Telegramme.

Offizielle Kriegsnachrichten. Von der Armee vor Paris. Ferrieres, 20. Sept. Bei der Cernirung von Paris kam es zu folgenden ſiegreichen Gefechten: Am 17. warf die 17. Brigade feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Brevannes über den Haufen. Am 18. war ein kleines Gefecht bei Bion. Am 19. fand die Zurückwerfung des Feindes aus der verſchanzten Stellung daſelbſt durch das 5. preußiſche und das 2. bayeriſche Corps bis hinter die Forts ſtatt, wobei 7 Geſchütze abgenommen wurden. Die diesſeitigen Verluſte ſind verhältnißmäßig ſehr gering. In Verſailles wurden 2000 Mobilgarden gefangen. Sevres, das diesſeits Garniſon verlangte, wurde beſetzt. v. Podbielski.

Helſingör, 22 Sept. Ein franzöſiſches Escadre, beſtehend aus einer Panzerbatterie, vier Dampfcorvetten und drei Dampfern iſt von Süden kommend hier vorbei paſſirt.

Korſör, 22 Sept. Das nördlich von Sprogö vor Anker liegende franzöſiſche Geſchwader iſt heute Morgen in der Richtung nach Norden abgeſegelt.

Tours, 22. Sept. Franzöſiſche Regierungsnachrichten. Evreux, 21. Sept. In der Umgegend von Nantes ſind preußiſche Cavalleriſten erſchienen, welche requirirten und dann wieder abzogen, um ſich mit ihrem Armeecorps wieder zu vereinigen, welches bei Triel (weſtlich von Paris, Arrond. Verſailles) die Seine überſchritten hat.

Brüſſel, 22. Sept. Repräſentantenkammer. Der Miniſter des Auswärtigen, Graf d'Anethan erklärt, daß über die Beſchuldigung deutſcher Journale, deutſche Verwundete und Flüchtlinge ſeien in Belgien ungebührlich behandelt worden, Unterſuchungen eingeleitet ſind, welche die Grundloſigkeit dieſer Beſchuldigungen ergeben haben. Das Ergebniß der Unterſuchung ſei der preußiſchen und franzöſiſchen Regierung mitgetheilt, welche beide der belgiſchen Regierung ihren Dank für die Fürſorge gegen die Verwundeten ausgeſprochen hatten.

London, 22. Sept. Auf die Anfrage der engliſchen Regierung hat der franzöſiſche Marineminiſter an Lord Lyons erklärt, daß die franzöſiſche Flotte auch in der Oſtſee den Befehl zur Rückkehr erhalten habe, nähere Mittheilungen über die Ausführung des Befehls ſeien indeß noch abzuwarten.

Berlin, 23. Sept. Offiziell: Ecrouves, 23 Nachmittags. Toul genommen.

(Sicherheitsvorſchriften während des Krieges, hier den Handel mit Pulver- und Schießbaumwolle betr.)

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs.

Auf Grund des §. 5 der Königl. Allerhöchſten Verordnung vom 17. Juli l. J. (Kreis-Amtsblatt Nr. 56 S. 1149), wornach die unterfertigte Kgl. Regierung ermächtiget, bei ſich ergebender beſonderer Veranlaſſung noch weitere Sicherheitsvorſchriften auf Grund des Art. 120 des Strafgeſetzbuches zu erlaſſen, wird hiermit verfügt, wie folgt:

1. Der Verkauf von Schießpulver und Schießbaumwolle aus Orten der Bezirksämter Zweibrücken, Pirmaſens, Germersheim und Bergzabern an und für Angehörige des Elſaßes und von Lothringen iſt bis auf Weiteres verboten.

2. In Folge dieſes darf in dem Umfange der aufgeführten Bezirksämter Pulver nur auf Grund eines Zeugniſſes des Bürgermeiſteramtes des Verkaufsortes, daß der Abgabe ein Hinderniß nicht entgegenſteht, verkauft oder abgegeben werden. Dieſe Zeugniſſe ſind von den Pulververkäufern aufzubewahren und ſind dieſelben den Sicherheitsorganen auf Verlangen jeder Zeit vorzuzeigen.

3. Die Bürgermeiſterämter haben bei Ausſtellung dieſer Zeugniſſe mit Vorſicht zu verfahren, dieſelben nur an bekannte oder vollſtändig legitimirte Perſonen und nur wenn der Zweck der Benützung des Schießpulvers und der Schießbaumwolle bekannt gegeben und anſtandslos befunden wird, auszuſtellen.

4. Die Königl. Diſtrikts-, dann die Lokal-Polizeibehörden, Grenzzollbehörden und die Königl. Gendarmerie-Mannſchaft haben den Vollzug gegenwärtiger Bekanntmachung zu überwachen, vorſchriftswidrig abgegebene Quantitäten von Pulver u. ſ. w. auf Grund des Art. 30 Abſ. 1 des Polizeiſtrafgeſetzbuches mit Beſchlag zu belegen und ſofort die Einleitung ſtrafrechtlicher Unterſuchung zu erwirken.

5. Zuwiderhandlungen gegen die Beſtimmungen sub Ziffer 1 und 2 werden mit Gefängniß bis zu 3 Monaten oder an Geld bis zu 300 fl. beſtraft, inſoferne nicht die bezüglich ſtaatsgefährlicher Handlungen beſtehende und höhere Strafen androhenden ſtrafgeſetzlichen Beſtimmungen je nach der Abſicht der Handelnden zur Anwendung zu kommen haben.

6. Bürgermeiſter oder deren Stellvertreter, welche die Beachtung der in Ziffer 3 gegebenen Vorſchriften außer Acht laſſen, unterliegen disciplinärer Behandlung.

7. Gegenwärtige Bekanntmachung, für deren Veröffentlichung in allen Gemeinden der oben erwähnten 4 Königl. Bezirksämter Sorge zu tragen iſt, tritt mit dem Tage ihrer Publikation im Kreis-Amtsblatte der Pfalz in Wirkſamkeit.

Speier, den 10. Sept. 1870.

Königlich bayeriſche Regierung der Pfalz,
Kammer des Innern.
v. Pfeufer.
Metſchnabl.

Für die Redaktion verantwortlich: F. B. Hallanzy.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1869:

Grundkapital	Fl.	5,250,000.	—
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1869 (exlc. der Prämien für spätere Jahre)	„	3,180,958.	3
Prämien-Reserven	„	5,128,595	24
	Fl.	13,559,553	27
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1869	„	1,862,528,066.	—

Louis Daqué,
Hauptagent zu Neustadt a/H.

Agenten der Gesellschaft:

Emanuel Simon, Zweibrücken.
Gustav Scharffenberger, Homburg.
Joh. Meister, Hornbach.
Joh. Friedrich, St. Ingbert.
Jac. Fauerbach, Landstuhl.
Dav. König Sohn, Pirmasens.
Mich. Roos, Thaleischweiler.
Karl Poehn, Waldfischbach.
Georg Roos, Waldmohr.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen“.

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene Katalog der Fachblätter.

Haasenstein & Vogler,
Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).


Theerhof, Hamburg.

Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Lizitation.

Montag den 26. September nächsthin, Nachmittags ¹/₂1 Uhr, bei Wirth Schebrer in Hermersberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Hermersberg.

Ein Wohnhaus mit Stall und Hof im Unterdorf, 4 Dez. Fläche einnehmend, und

67¹/₄ Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Sept. 1870.

Heuck, k. Notär.

Mobilienversteigerung.

Mittwoch den 28. September nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in der Wohnung des Verlebten, werden die folgenden, zum Nachlaß des in Zweibrücken verstorbenen kgl. Notärs Herrn Heinrich Geßner gehörigen Mobiliargegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert, als:

1 großer Schreibtisch mit Schaften und Schubladen, 1 kleiner Schreibtisch, 1 Tisch mit Pult, 1 Stehpult, 1 Siegelpresse, eine große Anzahl Akten-Umschläge, Bücher belletristischen und juristischen Inhalts, darunter die Amtsblätter von 1846 bis 1870, Landkarten, altes Papier;

2 Kanapee's, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 2 Bettladen, Bettung, Stühle und Küchengeschirr.

Rettig, k. Gerichtsvollzieher.

Friedrich Kleinert,

aus Wiederau bei Limeroda, Soldat der 2. Kompagnie des kgl. preuß. 36. Infanterie-Regiments, 21 Jahre alt, protest., ledig, ist gestern gestorben und wird heute Abend 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 25. Sept. 1870.

Wohnungs-Anzeiger.

Jakob Singer hat ein **Logis** und 2 Keller zu vermiethen.

Abraham Altschüler hat mehrere **möblirte** und **unmöblirte** Zimmer zu vermiethen.

Ein **Faß** 8—9 Ohm haltend ist zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 226. | Prot. Judith. | Dienstag, 27. September | Kath. C.-fm. Dam. | 1870.

Zum Abonnement auf das IV. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 38 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Der Krieg.

Rheims, 13. Sept. Eine interessante, sehr charakteristische Scene, schreibt ein Specialberichterstatter der „N. Fr. Pr.“, spielte sich in dem Speisesaal eines der ersten hiesigen Hotels ab. Dort saßen gestern Abends an der großen Tafel zehn bis zwölf preußische Dragoner-Offiziere und ließen sich den Champagner sammt einem guten Souper trefflich munden, als zwei Train-Cavalleristen, Gefreite, wie an dem weißen Bandelier zu erkennen war, in den Saal traten, auch in der Absicht sich an einem Abendessen mit Champagner für die Entbehrungen, die sie in letzter Zeit ausgestanden haben mochten, zu entschädigen. Da die in dem Local befindlichen kleineren Tische — an einem derselben saß auch ich mit einigen bayerischen Offizieren — alle besetzt waren, blieb den Neuangekommenen, wollten sie überhaupt etwas zu essen erhalten, nichts übrig, als an dem Tisch der Dragoner-Offiziere Platz zu nehmen. Dies geschah denn auch mit den üblichen Honneurs. Kaum hatten sie jedoch ihren Champagner bestellt, als einer der Dragoner auf sie zutrat und sie brüsk fragte, ob sie hier im Hause einquartiert seien. Als sie diese Frage verneinten, rief der Offizier laut, daß man es im ganzen Saale hören konnte: „Dann packen Sie sich hinaus!“ Eine Todtenstille trat ein. Jeder vernahm deutlich die Worte des einen Gefreiten, der ruhig fragte: „Ist hier vielleicht das Offiziers-Casino?“ — „Was scheert Ihn dies!“ war die Antwort. — „Weil ich, wenn das nicht der Fall ist, hier bleiben werde, so lange es mir beliebt,“ entgegnete der Trainsoldat. Der Offizier stand einen Augenblick starr, dann polterte er noch einmal ein „Packen Sie sich!“ heraus. Zwei andere Offiziere eilten wüthend hinzu. „In Arrest mit den Lümmeln!“ rief der Eine. — „Wie heißt ihr Buben?“ schrie der Andere. Der Gefreite, der vorhin gesprochen, erhob sich, seinen Kameraden mit Mühe beschwichtigend, und sagte mit vor Wuth bebender Stimme: „Ich bin Freiherr v. L., Rittergutsbesitzer. Wenn ich den Rock, den ich mit Ehren trage, ausgezogen, werden die Herren mir hoffentlich die Genugthuung nicht verweigern, die zu fordern dieser Rock mir augenblicklich verbietet.“ — „Ich bin Bankier S. aus K., ich hoffe, Sie werden auch mir nach dem Kriege nicht die Genugthuung verweigern, die zu fordern dieser Rock mir augenblicklich verbietet.“ — „Ich bin Bankier S. aus K., ich hoffe, Sie werden auch mir nach dem Kriege nicht die Genugthuung verweigern, die mein Freund gefordert hat?“ schloß sich der Zweite an. Die Offiziere standen verdutzt. „Sie sind Edelmann?“ meinte der Eine; „das konnten wir nicht wissen.“ — „Das ändert die Sache. Warum stellten Sie sich nicht vor?“ — „Hier einige Exemplare meiner Karte,“ sagte der Baron in Train-Uniform; „ich hoffe, Sie werden es mir durch Ueberreichung der Ihrigen möglich machen, diesen Zwischenfall in einer Weise auszutragen, wie es preußischen Cavalieren zur Ehre gereicht.“ Die Karten wurden gewechselt. Damit war der Zwischenfall beendet. Die Trainsoldaten konnten ihren Champagner ungenirt trinken.

Die Festung Metz ist so gut eingeschlossen, daß Bazaine seit dem 25. August keine Nachricht herausbringen konnte, die letzte durch einen als Priester mit dem Allerheiligsten verkleideten Bauer. Die Regierung in Paris hat Dem 5000 Frcs. zugesichert, der eine Nachricht von Bazaine bringt und eine Antwort zurückbringt. Einer versuchte es, wurde aber ergriffen und erschossen. — Metz wird von neuem beschossen; seit acht Tagen erhält die Garnison nur halbe Ration und Pferdefleisch; es herrschen Krankheit und Meuterei, die durch Erschießen der Rädelsführer bestraft wird. Bazaine scheint die Entscheidung von Paris abzuwarten.

Am Dienstag brannte es zu Kehl in der Werkstätte des Schlossermeisters Enders, der, wie die „Frf. Ztg.“ berichtet, ein Ehrenblatt in der Geschichte des deutschen Gewerbstandes verdient. Ihm, dem energischen und muthigen Commandanten der Kehler Feuerwehr, verdankt ein ganzes Stadtviertel seine Erhaltung. Mitten im Feuer der feindlichen Geschütze leitete er die Löschanstalten, die Muthigen unter den Feuerwehrmännern aufmunternd, den Zaghaften, welche zurückweichen wollten, den Revolver entgegenhaltend. Und mitten in diesem Feuer, mit unter verbranntem Gebälk hat er seine Werkstätte beibehalten, welche nur eine Lage von Backsteine etwas gegen die niederfallenden Geschosse geschützt ist. Dort feilt und hämmert der Alte Tag und Nacht mit seinen zwei Söhnen für die deutschen Batterien, und ihm wurde von der Militärbe-

hörde, wenigstens in der Zeit da die Zivilbehörden sich weiter zurückgezogen hatten, die Leitung des Sicherheitsdienstes in Stadt und Dorf Kehl übertragen.

Zu runder Summe haben wir in Bayern jetzt 20,000 Franzosen zu ernähren, deren Verpflegung täglich etwa 10,000 fl. kostet. Diese Summe kommt natürlich auch mit auf die große Rechnung für Frankreich beim Friedensschluß.

Deutschland.

Mainz, 23. Sept. Dem nach der Schlacht von Gravelotte in Folge der in derselben erlittenen großen Verluste zurückgekehrten 67. Infanterie-Regiment wurde von den Mainzer Bürgern in der neuen Anlage ein großes Fest gegeben. Das ganze Regiment war anwesend. Der Festrede folgte ein Hoch auf die deutsche Armee und ihre Führer. Das Regiment dankt nach einer Rede seines Obersten durch ein kräftiges Hurrah auf die Stadt Mainz.

Königsberg, 23. Sept. Der „Königsb. Ztg." zufolge circulirt eine Petition zur Unterschrift, in welcher Graf Bismarck um Aufhebung der Haft Johann Jacoby's gebeten wird.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Sept. Die „Turquie" dringt auf möglichste Verstärkung der Armee und Vermehrung des Kriegsmaterials, da die Haltung Rußlands beunruhigend sei. — Das Aus- und Durchfuhrverbot für Pferde ist aufgehoben.

Konstantinopel, 20 Sept. Es verlautet, daß die Regierung eine Mobilgarde errichten wolle, welche aus allen Staatsangehörigen bestehen und Christen und Muselmanen in dasselbe Regiment einreihen soll.

Asien.

Tauris, 14. Sept. Persische Dörfer bei Khai werden oft von türkischen Horden überfallen; die Perser schickten einige Regimenter Cavallerie dahin. Hier hat man 10,000 Chassepots aus Frankreich erhalten. (?)

Beyrut, 26. Aug. Nach den neuesten Nachrichten aus Bagdad ist eine persische Armee in Anzug, wie man allgemein vermuthet, in Folge russischer Aufreizungen. Schon ist Bagdad bedroht, und die türkische Regierung soll bereits 200,000 (?) arabische Lanzenreiter der Wüste gegen sie aufgeboten haben. In Beyrut und Umgegend sind die Reserven eingezogen, meist bejahrte Leute, die noch ohne Ausrüstung nach Damascus geschickt werden.

Mannigfaltiges.

(Offizielle bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 14.) Schlacht bei Sedan am 31. August und 1. September. 6. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Schneider Friedrich, Feldwebel (2. C.) von Bindersbach, B.-A. Bergzabern; Heucko Jacob, Sergeant (2. C.) von Bellheim, B.-A. Germersheim; Jörgens Nikolaus, Soldat (2. C.) von Kaiserslautern; Renner Jakob, Soldat (2. C.) von Reipoltskirchen, B.-A. Cusel. 2. Bat. Todt: Hofmann Ludwig, Soldat (7. C.) von Spesbach, B.-A. Homburg; Lembach Daniel, Soldat (7. C.) von Wartemberg, B.-A. Kaiserslautern. Verwundet: Knauer Jakob, Soldat (5. C.) von Hirschweiler, B.-A. Cusel; Gläßner Friedrich, Soldat (5. C.) von Mörsch, B.-A. Frankenthal; Anstadt Friedrich, Soldat (6. C.) von Birkel, B.-A. Homburg; Bienroth Johann, Soldat (6. C.) von Ruppertsecken, B.-A. Kirchheimbolanden; Frey Franz, Soldat (6. C.) von Otterbach, B.-A. Kaiserslautern; Röder Wilhelm, Soldat (6. C.) von Untersulzbach, B.-A. Kaiserslautern; Thum Franz, Soldat (6. C.) von Kindsbach, B.-A. Homburg; Palm Heinrich, Soldat (7. C.) von Hirschberg, B.-A. Pirmasens; Schmidt I. Georg, Soldat (7. C.) von Hahnbach, B.-A. Neustadt; Braun Jakob, Soldat (7. C.) von Wirlbach, B.-A. Cusel; Götz Ludwig, Soldat (7. C.) von Großbockenheim, B.-A. Landau; Becht Jakob, Soldat (8. C.) von Rülzheim, B.-A. Germersheim; Schneider Wilhelm, Soldat (8. C.) von Duproth-Oberhausen, B.-A. Kirchheimbolanden; Lukas Peter, Soldat (8. C.) von Hettenleidelheim, B.-A. Frankenthal; Bauer Georg, Soldat (8. C.) von Friesenheim, B.-A. Speier; Bender Heinrich, Soldat (8. C.) von Schifferstadt, B.-A. Speier; Hach Andreas, Soldat (8. C.) von Siegelbach, B.-A. Kaiserslautern; Schaib Gottfried, Soldat (8. C.) von Hauenstein, B.-A. Pirmasens. 10. Inf.-Reg. 2. Bat. Todt: Becker Johann, Soldat (8. C.) von Germersheim. Verwundet: Pfirmann Georg, Hornist 2. Cl. (6. C.) von Neuburg, B.-A. Germersheim; Conrad Georg, Soldat (5. C.) von Kallbach, B.-A. Kirchheimbolanden; Dech Friedrich, Soldat (5. C.) von Potzbach, B.-A. Kaiserslautern; Baß Wilhelm, Soldat (5. C.) von Rohrbach, B.-A. Kaiserslautern; Gerst Philipp, Soldat (5. C.) von Pirmasens; Kirsch Leonhard, Soldat (5. C.) von Friesenheim, B.-A. Speier; Seegmüller Jakob, Soldat (5. C.) von Hornbach, B.-A. Zweibrücken; Knobloch Peter, Soldat (6. C.) von Sangelshof, B.-A. Cusel; Bauer Franz, Soldat (7. C.) von Einzheim, B.-A. Zweibrücken; Edel Jakob, Soldat (7. C.) von Rothenbach, B.-A. Kaiserslautern; Gruber Jakob, Soldat (7. C.) von Bodenbach, B.-A. Zweibrücken; Hemm Jakob, Soldat (7. C.) von Gollmahler, B.-A. Cusel; Quarz Jakob, Soldat (7. C.) von Kaiserslautern; Wandenbröck Emil, Soldat (7. C.) von Blieskastel, B.-A. Zweibrücken; Wagner Adam, Soldat (7. C.) von Mörsfeld, B.-A. Kirchheimbolanden; Weber Reinhard, Soldat (7. C.) von Münchweiler, B.-A. Kaiserslautern; Winkler Christian, Soldat (7. C.) von Weisheim, B.-A. Frankenthal; Hoppan Max, Soldat (8. C.) von Mühlburg, B.-A. Germersheim; Heider Jakob, Soldat von Heidelburg, B.-A. Bergzabern; Muth Wilhelm, Soldat (8. C.) von Colgenstein, B.-A. Frankenthal; Walk Heinrich, Soldat (8. C.) von Hirschhorn, B.-A. Kaiserslautern; Zimmermann Georg, Soldat (8. C.) von Iggelheim, B.-A. Neustadt. 3. Bat. Todt: Ritter Ludwig, Soldat (12. C.) von Zweibrücken. Verwundet: Göbel Jakob, Soldat (9. C.) von Eppstein, B.-A. Frankenthal; Stauter Johann, Soldat (9. C.) von Scharlottenbach, B.-A. Kaiserslautern; Geiger Philipp, Soldat (10. C.) von Niederhorrbach, B.-A. Bergzabern. 11. Inf.-Reg 1. Bat. Verwundet: Dollhäubl Franz, Soldat (1. C.) von Haindlschlag, B.-A. Wolfstein. 13. Inf.-Reg. 1. Bat. Todt: Vonderlin Heinrich, Soldat (4. C.) von Petersberg B.-A. Pirmasens. Verwundet: Gießen Carl, Soldat (4. C.) von Zweibrücken. 15. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Krämer Simon, Soldat (1. C.) von Birnbaum, B.-A. Neustadt; Fischer Ludwig, Soldat (4. C.) von Schonnenberg, B.-A. Homburg. 3. Bat. Todt: Burkhard Franz, Soldat (10. C.) von Achenbach, B.-A. Germersheim; Verwundet: Mertel Johann, Soldat (11. C.) von Hochspeier, B.-A. Kaiserslautern. 1. Artillerie-Reg. Verwundet: Alzinger Franz, Unterkanonier (7. Batt.) von Moos, B.-A. Landau; Schmied Georg, Fahrkanonier (7. Batt.) von Altreichenau, B.-A. Wolfstein. Belagerung von Bitsch am 8. Sept. 8. Inf.-Reg. Todt: Feyel Theobald, Pionier (10. C.) von Ronken, B.-A. Cusel.

—

München, 20. Sept. In der Gegend von Coblenz hatten zwölf in einem Coupé eines Eisenbahnzuges befindliche gefangene Turcos den zur Aufsicht beigegebenen bayerischen Soldaten gepackt und zum Fenster hinausgeworfen, auffallender Weise erlitt dieser nicht die geringste Verletzung; auf der nächsten Station wurden die zwölf Helden der Civilisation durch ein standrechtliches summarisches Gerichtsverfahren zum Tode verurtheilt und sofort erschossen.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Sitzung vom 24. Sept. Anklage gegen Heinrich **Bernhard**, 19 Jahre alt, Tagner von Eisenberg, wegen Diebstahls.

Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig, worauf der Schwurgerichtshof eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren aussprach, wovon 35 Tage wegen unverschuldet erlittener Untersuchungshaft als schon verbüßt abzuziehen sind.

Telegramme.

Kiel, 24. Sept. Die „Kieler Zeitung" meldet: Die städtischen Collegien von Hadersleben haben an den König die Bitte gerichtet, anläßlich der deutschen Siege den Bann zu lösen, welcher in Folge des § 5 des Prager Friedens auf Nordschleswig laste. — Die städtischen Collegien von Kiel haben eine Eingabe an den König beschlossen, in welcher der Wunsch ausgedrückt wird, daß unsere Siege zur Beseitigung der die Abtretung nordschleswigischer Districte betreffenden Bestimmung des Prager Friedens führen mögen. Die nördlichen Districte, heißt es in der Eingabe, sind stets ein integrirender Theil Schleswigs gewesen. Die Schleswig-Hollsteiner wollten nie ihr Schicksal von dem ihrer nördlichen Brüder trennen und bedauerten die die Abtretung betreffende Bestimmung, da sich die Unmöglichkeit ergeben habe, eine der Gerechtigkeit entsprechende Theilungslinie zu finden und von Dänemark Garantieen zu erlangen. In der Eingabe wird schließlich das Vertrauen ausgesprochen, daß es der Weisheit Sr. Majestät gefallen werde, in dem Augenblicke, wo das gesammte Deutschland vereinigt, die westlichen Grenzen und deren deutsche Bewohner durch Erkämpfung eines dauerhaften Friedens schütze, auch dem Norden Deutschlands den ersehnten Frieden zurückzugeben.

Tours, 24. Sept. Die Wahlen sind vertagt, da Preußen entschlossen ist, den Krieg fortzusetzen. Die Regierung hat eine Proklamation aus Tours den 23 September datirt, erlassen, welche besagt: „Jules Favre wollte den Grafen Bismarck sehen, um die Absichten des Feindes kennen zu lernen. Wir wissen nun, was Preußen beabsichtigt, es will den Krieg fortsetzen, und Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabdrücken; es will den Elsaß und Lothringen bis Metz kraft des Rechtes der Eroberung. Für die Gewährung eines Waffenstillstandes begehrt Preußen die Uebergabe Straßburgs, Touls und des Forts Mont Valérien. Paris wird sich eher unter seinen Mauern begraben lassen; auf solche Forderungen kann nur durch die Fortsetzung des Kampfes geantwortet werden. Frankreich nimmt den Kampf auf und rechnet auf seine Kinder."

London, 24. Sept. Aus Hastings wird gemeldet: Kaiserin Eugenie nebst ihrem Sohne siedeln heute nach Chiselhurst, dritthalb deutsche Meilen von London in der Grafschaft Kent über.

Madrid, 23 Sept. Die republikanischen Blätter veröffentlichen ein Manifest von Orense, welches zur Bildung einer spanischen Legion zur Unterstützung Frankreichs auffordert und sagt, ganz Spanien würde sich gegen eine preußische Thronkandidatur erheben.

Wendenheim, 25. Sept. Von Straßburg her vernimmt man starken Kanonendonner; man vermuthet einen Sturm auf die Festung.

Für die Redaktion verantwortlich: **P. B. Hollanzo.**

Verpachtung.

Montag den 3. Oktober 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Hause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier ledig und ohne Gewerbe verlebten Henriette Falk gehörigen Mobilien gegen baare Zahlung versteigert, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe.

Zweibrücken, 24. September 1870.

Schuler, k. Notär.

Lizitation.

Dienstag den 4. Oktober 1870, Nachmittags um 1 Uhr, zu **Wattweiler** in der Behausung des Jakob **Feß**;

Werden in Vollziehung eines Urtheils des kgl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 3. September 1870 die zum Nachlaß der zu Wattweiler verlebten Eheleute Simon Ebersold, gewesener Maurer, und Magdalena Körner gehörigen Immobilien, Wattweiler Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch unterzeichneten kommittirten Notär in Eigenthum versteigert, nämlich:

Zwei in Wattweiler stehende einstöckige Wohnhäuser;

4 Tagwerke 65 Dezimalen Ackerland in 8 Parzellen.

Zweibrücken, den 14. Sept. 1870.

Guttenberger, k. Notär.

Mobilienversteigerung.

Mittwoch den 28. September nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in der Wohnung des Verlebten, werden die folgenden, zum Nachlaß des in Zweibrücken verstorbenen kgl. Notärs Herrn Heinrich Geßner gehörigen Mobiliargegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert, als:

1 großer Schreibtisch mit Schaften und Schubladen, 1 kleiner Schreibtisch, 1 Tisch mit Pult, 1 Stehpult, 1 Siegelpresse, eine große Anzahl Akten-Umschläge, Bücher belletristischen und juristischen Inhalts, darunter die Amtsblätter von 1846 bis 1870, Landkarten, altes Papier;

2 Kanapee's, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 2 Bettladen, Bettung, Stühle und Küchengeschirr.

Rettig, k. Gerichtsvollzieher.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1869:

Grundkapital	Fl.	5,250,000.	—
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1869 (exlc. der Prämien für spätere Jahre) . . .	„	3,180,958.	3
Prämien-Reserven	„	5,128,595	24
	Fl.	13,559,553.	27
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1869	„	1,862,528,066.	—

Louis Daqué,
Hauptagent zu Neustadt a/H.

Agenten der Gesellschaft:

Emanuel Simon, Zweibrücken.
Gustav Scharffenberger, Homburg.
Joh. Meister, Hornbach.
Joh. Friedrich, St. Ingbert.
Jac. Fauerbach, Landstuhl.
Dav. König Sohn, Pirmasens.
Mich. Roos, Thaleischweiler.
Karl Boehn, Waldfischbach.
Georg Roos, Waldmohr.

Mittwoch den 28. September und Donnerstag den 29. September, bedesmal des Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Fruchthallsaale allja, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier

Barchent, Lama, Herbst- und Winter-kleider-Stoffe, Mix, Chales, seidene Halstücher, Foulards, Handschuhe u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hafemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Quittung.

Von folgenden Orten, die uns schon bisher unermüdlich unterstützt haben, sind uns abermals Gaben zugekommen, für die wir herzlichen Dank sagen.

1. Battweiler. 2. Bickenaschbacherhof. 3. Böckweiler. 4. Biedershausen. 5. Dietrichingen. 6) Forsterhaus. 7. Herschberg. 2 Send. 8 Kirschbachermühle. 9) Klosterberg. 10. Monbijou. 11) Niedershausen. 12) Schwarzenacker. 13. Wirschhauser-Mühle.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Wohnungs-Anzeiger.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen, mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Ein **Faß** 8—9 Ohm haltend ist zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Immer druff!

Was man sich im Bivouac erzählt.

Heitere Geschichten aus dem Kriegsleben unserer Braven nebst komischen Gedichten, Liedern u. s. w. vom Füsilier **Kutschke** u. A. Preis nur 3 Sgr.

---

1 gutes **Zugpferd** nebst einem **Einspänner-Wagen** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Mittwoch den 28. Sept., Abends 5 Uhr:

Gebetsgottesdienst

in der Alexanderskirche.

Frankfurter Geldcours vom 24 Sept.

Preuß. Kassenscheine .	fl.		44 5/8—7/8
Preuß. Friedrd'or . . .		9	57—59
Pistolen		„	42
Holl. 10-fl.-Stücke . .		9	54
Dukaten . . .		5	32—34
20-Fr.-Stücke . . .		9	25—27
Engl. Sovereigns . .		11	49—53

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 227. | Prot. Wenzeslaus. | Mittwoch, 2[illegible]. September | Kath. Wenzeslaus. | 1870.

Schwere Tage. 37

(Fortsetzung.)

Es war Abend. Drechsel saß in dem niedrigen Zimmer seines Hauses. Das Zimmer machte einen düsteren Eindruck. Wände und Decke waren durch Alter und Rauch fast geschwärzt. Die Möbel waren ärmlich. In der Mitte des Zimmers stand ein fester Tisch von Eichenholz. Gepolsterte Stühle standen darum, aber auch an ihnen war kaum noch zu erkennen, wie das Zeug einst ausgesehen hatte, mit welchem sie überzogen waren. In der einen Ecke stand ein alter Schrank ohne Thür. Auf ihm lagen einige zerrissene, verstaubte Bücher zwischen Flaschen und anderen Gegenständen. In der anderen Ecke stand ein mächtiger Ofen, der eine fast glühende Hitze ausströmte.

Der Förster saß an dem Tische, aus einer kurzen Thonpfeife rauchend. Vor ihm stand eine nur düster brennende Lampe und eine Flasche Branntwein. Er hatte den linken Arm auf den Tisch gestützt und sein Kopf ruhte auf der Hand. Sein Gesicht war nur zur Hälfte zu sehen, dennoch konnte man aus ihm seinen Charakter erkennen. Sein Haar war schon stark mit weiß untermischt, denn er mochte wohl hoch in die fünfzig zählen. Es blickte struppicht unter der Mütze hervor, welche er selbst in dem heißen Zimmer auf dem Kopfe trug. Die starken, weit vorstehenden Augenbrauen waren fast ganz weiß, weniger sein gleichfalls starker Schnurrbart. Die Wangen waren eingefallen, die Augen lagen tief und schienen kaum unter den dichten Brauen hervorschauen zu können, dennoch war ihr unheimlicher Glanz nicht zu verkennen, wenn sie schnell, unwillig durch das Zimmer fuhren. Seine Gestalt war eine gedrungene und kräftige.

Ihm gegenüber saß seine Frau. Sie mochte vielleicht ebensoviel Jahre zählen, als er, allein sie sah um vieles älter und zerfallener aus. Noth und Elend hatten stärker an ihr gerüttelt. Jetzt freilich war die Zeit der Noth für sie vorüber, so war es indeß nicht immer gewesen.

Die schlimmen Tage hatten auf sie einen um so schlimmeren Eindruck gemacht, weil sie früher auch bessere Zeiten durchlebt hatte. Aus gutem Stande war sie sowohl wie ihr Mann. Drechsel hatte nicht immer diese Stelle gehabt. Schon in jungen Jahren hatte er durch die Begünstigung des Oberförsters eine gute Försterei erhalten und mit Lust und Liebe hatte er sich anfangs derselben ganz gewidmet. Er hatte glücklich damals mit seiner jungen Frau gelebt. Hatten ihn auch Viele um sein Glück beneidet, so waren ihm doch alle Menschen freundlich und mit Achtung entgegengekommen. So war es nicht lange geblieben.

Drechsel hatte sich dem Spiele und dem Trunke ergeben und seine Geschäfte vernachlässigt. Manchen Vorwurf seines Vorgesetzten hatte er hören müssen, allein die Leidenschaft und eine Anzahl übler Genossen hatten ihn schon zu fest in ihrer Gewalt. Seine Einnahme war seinen Ausgaben nicht gewachsen gewesen. Mit Holz und Wild, welches er heimlich verkaufte, kam er seiner Kasse zu Hilfe. Er hatte abgesetzt werden sollen, allein der Oberförster hatte sich seiner angenommen und die Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen. Dies hatte wenig Eindruck auf ihn gemacht. Geld mußte er haben, denn, weil er zu leidenschaftlich und in der Leidenschaft blind war, spielte er mit viel Unglück.

Bald gerieth er aufs Neue in Untersuchung und jetzt vermochte auch der Oberförster dieselbe nicht mehr niederzuschlagen. Aber dennoch verwandte er sich für ihn und brachte es zum wenigsten dahin, daß er nicht abgesetzt, sondern nur auf diese Straffstelle versetzt wurde. Hier bekümmerte sich Niemand um ihn.

Zum Trotz hatte Drechsel nun bei seinem lüderlichen Leben beharrt. Spielen und Zechen waren sein Zeitvertreib, die schlechtesten Gesellen seine Freunde und Gefährten gewesen. Alle anderen Menschen hatten sich von ihm abgewendet, tiefer und tiefer hatte er sich in Schulden gestürzt und seine Noth war eine immer größere geworden. Seine Frau war mit ihm gesunken.

Mehr als einmal stand sie auf und blickte aus dem Fenster. Der Förster bemerkte es, dennoch richtete er kaum den Blick auf sie. Endlich legte er unwillig die Thonpfeife auf den Tisch.

„Was hast Du?" fragte der Förster seine Frau, als sie wieder an das Fenster getreten war.

„Ich schaute hinaus, ob der Haidewirth noch nicht komme," erwiderte die Frau und trat an den Tisch zurück.

Der Förster blickte sie einen Augenblick schweigend an. Er schien ihre Antwort nicht zu begreifen. „Was hast Du mit ihm?" rief er unwillig. „Dir kann es gleichgiltig sein, oder nicht!"

Die Frau lächelte. „Ich bin nicht in ihn verliebt, obwohl er ein hübscher Mann ist. Aber ich denke, es würde endlich Zeit, daß Du auch einmal an die Betty, Deine Tochter, dächtest. Wenn wir sterben, steht das arme Mädchen allein und verlassen in der Welt da, und von dem Vermögen, das Du ihr hinterlaßt, kann sie nicht leben."

Drechsel antwortete nicht. Er starrte vor sich hin auf den Tisch.

„Sie ist reichlich alt zum Heirathen," fuhr die Frau fort, die das Schweigen ihres Mannes auf das Günstigste auslegte. „Ist sie auch nicht hübsch — für den Haidewirth ist sie längst gut genug, denn für den sind die Zeiten vorbei, daß er sich nach hübscheren Mädchen umschauen darf."

Immer noch schwieg Drechsel nachsinnend.

„Nun?" fragte die Frau. „Was meinst Du dazu?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Die Belagerung von Bitsch nimmt ihren ruhigen, sicheren Fortgang. Um etwaige Ausfälle kräftig unterstützen zu können, ist eine genügende Anzahl von Geschützen in Position geblieben. Die Beschießung hat vorderhand aufgehört, da der eigentliche Zweck derselben vollständig erreicht ist.

Der k. sächsische Garde-Kapellmeister, Componist und Trompeten-Virtuos Fr. Wagner, durch seine Concerte und Compositionen überall rühmlichst bekannt, ist bei Sedan, von sechs Mitrailleusenkugeln durchschossen, gefallen.

Aus einem bayerischen Lazareth wird in der „A. A. Z." folgende Geschichte erzählt: „Unter den Verwundeten im Offizierszimmer lag ein Lieutenant v. L., den wir sehr lieb gewonnen. Er hatte einen Schuß in die rechte Brust, die Lunge war oben verletzt. Man konnte die Kugel nicht entfernen; doch nahm die Heilung günstigsten Verlauf: es hatte sich eine Verwachsung gebildet, welche das Sinken des Geschosses in die Lunge verhinderte. So schärfte man dem Patienten ein, möglichst ruhige Haltung des rechten Arms zu beobachten, da jede Bewegung die Verwachsung zerreißen und die Kugel senken könne. Mit musterhafter Geduld hält der lebhafte Offizier acht Tage die schwere Geduldprobe aus: er rührt den Arm nicht. Am Abend des neunten Tages tritt eine Ordonnanz in den Saal, fragt nach dem Lieutenant v. L. und überreicht ihm — das eiserne Kreuz! Begeistert streckt der junge Held die Rechte nach dem köstlichen Ehrenschmuck und drückt ihn an das Herz, ja er verlangt danach es auf den Waffenrock zu heften. Nachts werden schleunigst alle Aerzte herbeigerufen; die rasche Bewegung hat die Verwachsung zerrissen, die Kugel hat sich tief in die Lunge gesenkt und unser tapferer junger Freund wird sterben. Tödliche Ehre, tödtliche Freude!"

Es soll abermals, und zwar in St. Louis, ein kleiner Luftballon aufgefangen sein, der mit 130 Briefen, datirt vom 15. Sept., aus Metz entsandt war. Er trug die Bezeichnung Ballon de pharmacien Nr. 14. Aus manchen offenen Briefen ging hervor, daß die Belagerten noch ganz gut verproviantirt sind und deßhalb eine Uebergabe nicht sobald zu erwarten steht. Die beigelegte schriftliche Bitte, der nächsten Post- oder Telegraphenstation diese Schriftstücke zu übergeben, war von 4 Offizieren des Generalquartiers der „Armée du Rhin" unterzeichnet und wurde vom ehrlichen Finder erfüllt.

Königsberg, 22. Sept. Laut Corpsbefehl des Generals v. Manteuffell haben die Generale des 1. Armeecorps auf die 18 diesem Armeecorps überwiesenen Eisernen Kreuze Verzicht geleistet, um die Mannschaft nicht der Freude zu berauben, diese Auszeichnung zu erhalten. Indem General v. Manteuffel diese Entsagung anerkennt, erklärt er, er habe deshalb keine Generale Commandeure und Offiziere für das Eisere Kreuz vorgeschlagen, und er werde das ihm verliehene Eiserne Kreuz im Namen sämmtlicher Offiziere des 1. Armeecorps tragen.

Ecrouves, 24. Sept. Durch die Capitulation von Toul sind 109 Offiziere, 2240 Mann, 120 Pferde, ein Mobilgardeadler, 197 Bronce-Geschütze, darunter 48 gezogene, 3000 Gewehre, 3000 Säbel, 500 Küraffe, sehr bedeutende Munitions- und Ausrüstungsvorräthe, 143,025 Tagesportionen, 51,949 Tagesrationen in unsere Hände gefallen. v. Krenski.

Von der Unterelbe, 21. Sept. Ueber das Unglück, welches sich gestern Abend gegen halb 9 Uhr in Cuxhaven zugetragen hat, erfährt die „Wes. Z." folgendes Nähere. Der von der Norddeutschen Marine gecharterte kleine Dampfer „Neuenfelde," an der Ostseite des Hafens liegend, hatte zwei Torpedo's auf Deck. Der Hauptmann Schöler des 15. Landwehrregiments, der Adjutant Weber und zwei andere Offiziere des 62. Landwehrregiments befanden sich zur angegebenen Zeit besuchsweise am Bord. Der Capitän des Dampfers erklärte diesen Herren die Einrichtung dieser Vernichtungswerkzeuge und hat, wie anzunehmen ist, bei seinen Manipulationen wahrscheinlich die nothwendige Vorsicht außer Acht gelassen. Eine Feuersäule und ein fast gleichzeitig erfolgender Knall, der bis über Otterndorf und Midlum hinaus gehört worden ist, gab den dem Hafen näher Wohnenden die Gewißheit eines außergewöhnlichen Ereignisses. Sofortige mit Laternen ausgeführte Recognoscirung ergab das entsetzliche Resultat einer Anzahl zerrissener, theilweise bis zum Deich fortgeschleuderter Körpertheile. Außer den vier Infanterieofficieren und dem Kapitän der „Neuenfelde" sind vier der freiwilligen Seewehr angehörige Matrosen getödtet. Der kleine Dampfer ist gesunken. Gerettet ist der Maschinist, der in der Cajütte war und Zeit fand das Schiff, ehe es unterging, zu verlassen. Einige Mann der Schiffsbesatzung, die auf Urlaub am Lande waren, sowie der Schiffsjunge, den der Kapitän wenige Augenblicke zuvor zur Erledigung einiger Besorgungen fortgeschickt hatte, verdanken diesen zufälligen Umständen ihre Erhaltung. Ueberreste der Verunglückten sind noch heute aufgefunden und nach dem zum Leichenhause eingerichteten Schuppen gebracht worden. Holz und Eisentheile des Schiffes sind nach beiden Seiten des Hafens hin geschleudert worden. Ein Stück Eisen unter andern ist nach der Westseite des Hafens über zwei Schuppen hinweg in die Parterreräumlichkeiten des Telegraphenamtes eingedrungen, ohne jedoch weiteres Unheil zu verursachen. Morgen um 10 Uhr Vormittags werden die Ueberreste der Verunglückten beerdigt. Von den Offizieren ist, wie man hört, keiner verheirathet.

Mannigfaltiges.

(Offizielle bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 15.) Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. 4. Jäger-Bat. Verwundet: Schlemm Carl, Hornist (3. C.) von Canton, B.-A. Bergzabern. Inf.-Leib-Regiment. 2. Bat. Verwundet: Weiß Johann, Feldwebel (8. C.) von Hanhofen, B.-A. Speier; Stark Johann, Soldat (5. C.) von Gagenbach, B.-A. Germersheim. 14. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Bleistein Heinrich, Tambour (3. C.) von Friesenheim, B.-A. Ludwigshafen. Gefecht bei Toul vom 23. auf den 24. Aug. 5. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Adam Heinrich, Soldat (5. C.) von Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 26. Sept. 16 Kanonen und 4 Mörser vom Belagerungspark vor Bitsch kamen als völlig unbrauchbar vorgestern hier durch und wurden nach Germersheim gebracht. Die Kanonen tragen die Signatur „Augsburg 1866" und sollen nach Ausdruck eines der Artilleristen durch das rastlose Feuern „krumm geschossen worden sein."

Bromberg, 21. Sept. Der Buchhändler Aug. Gelb aus Hamburg, dessen Verhaftung gemeldet, traf mit dem Berliner Abendzuge gestern in Begleitung dreier Grenadiere an den Händen geschlossen hier ein. Die Nacht über wurde derselbe in der Hauptwache untergebracht und ist heute Morgen per Bahn nach Königsberg befördert

worden. Der Verhaftete steht wie die „Bromb. Ztg.“ erfährt, unter der Anklage des Hochverraths und wird nach der Festung Loetzen gebracht.

Newyork, 9. Sept. In dem Bureaux der methodischen Association ist ein großartiger Diebstahl ausgeführt worden. Die diversen Sicherheitskassen wurden alle erbrochen und ausgeleert. Dieselben enthielten an Baar, Effekten und Schmuckgegenständen ca. 150,000 Doll. an Werth.

Telegramme.

Brüssel, 25. Sept. Aus Paris wird gemeldet: Die Pariser Fortificationen sind unter der Leitung des Nordamerikaners Ripley armirt und der schwache Abschnitt zwischen dem Fort Mont Valerien und St. Denis fortificatorisch unter Mitanwendung von Minen-Torpedos nach seiner Anordnung verstärkt worden.

London, 25. Sept. „Observer“ ist ermächtigt, die Angabe zu dementiren, daß die Occupation von Mont Valerien eine der deutschen Waffenstillstandsbedingungen war.

Tours, 25. Sept. Die hiesige Regierung macht bekannt, daß sie mittelst Luftballons ein Schreiben des Ministers des Innern Gambetta empfangen habe, worin es heißt: „Paris ist zur heroischen Vertheidigung bereit. Möge Frankreich heldenmüthige Anstrengungen machen!“ Ferner ertheilt Gambetta die Instruktion, etwa von feindlicher Seite verbreitete Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen in Paris stets energisch zu dementiren.

Tours, 25. Sept. Per Luftballon aus Paris d. d. 22. Sept. eingegangene Nachrichten dementiren bereits die Nachricht von Unruhen in Paris. Die Nachricht über den Straßenkampf in Paris am 21. d. war erst durch das Telegramm aus Ferrieres vom 23. am 24. hier eingegangen. Die Dementirung ist also der Meldung vorausgeeilt.

Bekanntmachung.

Für Diejenigen, welche Handel mit Pulver rc. treiben, oder künftig zu treiben beabsichtigen, werden nachstehend die bezüglichen Bestimmungen der oberpolizeilichen Ministerialvorschriften vom 6. August l. J. (Kreisamtsblatt Nr. 75, S. 1409) zur Darnachachtung mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß außerdem bis auf Weiteres im Bezirksamte Zweibrücken die Bestimmungen der oberpolizeilichen Vorschrift der kgl. Regierung der Pfalz vom 10. September l. J. (Amtsbl. S. 1446), wornach Pulver nur auf Grund eines Zeugnisses des Bürgermeisteramts des Verkaufsortes, daß der Abgabe ein Hinderniß nicht entgegensteht, verkauft oder abgegeben werden darf, von den Pulververkäufern pünktlich befolgt werden müssen.

Der Termin, innerhalb dessen die im unten folgenden § 14 vorgeschriebenen Anzeigen bei der unterfertigten Distrikts-Polizeibehörde erstattet werden müssen, wird hiermit bis zum 10. Oktober l. J. festgesetzt.

Zweibrücken, 23. September 1870.

Königl. bayer. Bezirksamt,

Damm.

Auszug aus der Ministerialverordnung vom 6. August 1870.

Abschnitt III.

Handel mit Pulver, Schießbaumwolle und Feuerwerksgegenständen.

§. 14.

Wer — mit Ausnahme der Königl. Zeughäuser — mit Pulver, Schießbaumwolle oder Feuerwerksgegenständen Handel treiben will, hat dieses unter Vorlage der Bescheinigung der Gemeindebehörde über die geschehene Anmeldung zur Gewerbesteueranlage bei der Distrikts-Polizeibehörde anzuzeigen.

Diese Anzeige haben auch die Verfertiger solcher Stoffe zu machen, wenn sie mit denselben Detailhandel betreiben wollen.

Die Anzeige muß vor der Eröffnung des Handels geschehen.

Den bisher zu solchem Handel Berechtigten ist, wenn sie denselben auch künftig betreiben wollen, zur Anzeige-Erstattung eine Frist von 30 Tagen nach dem Inslebentreten gegenwärtiger Vorschriften gewährt.

§ 15.

Für den Handel mit Schießpulver, Schießbaumwolle und Feuerwerksgegenständen sind folgende besondere Bestimmungen maßgebend:

1. Der Händler darf nur bis zu zehn Zollpfund (fünf Kilogramm) Pulver oder Feuerwerksgegenstände oder bis zu 1¼ Zollpfund (625 Gramm) Schießbaumwolle in dem Hause, in welchem er wohnt oder den Handel betreibt, oder überhaupt in seinem Wohnorte außerhalb des Pulvermagazines oder Lagerraumes vorräthig haben.

2. Von diesem Vorrathe dürfen höchstens zwei Zollpfunde (1 Kilogramm) Pulver oder Feuerwerksgegenstände oder ¼ Zollpfund (125 Gramm) Schießbaumwolle im Verkaufslokale oder in der Wohnung des Händlers gehalten, der Rest muß auf dem Dachboden (Speicher) oder an einem andern ortspolizeilich für geeignet erkannten Platze verwahrt werden.

3. Jede dieser Quantitäten hat der Händler in blechenen oder irdenen, mit gut schließenden Deckeln versehenen Gefäßen mit deutlicher Bezeichnung des Inhaltes unterzubringen und letztere auf einem Platze, der nicht Jedermann leicht zugänglich und von Feuerungs- und Beleuchtungsanlagen entfernt, wo möglich unter besonderem Verschluß zu verwahren.

Können Feuerwerksgegenstände ihrer Form oder Ausdehnung wegen nicht in blechenen oder irdenen Gefäßen untergebracht werden, so sind sie in geschlossenen Kisten oder Fässern oder in geschlossenen Schubladen mit deutlicher Bezeichnung des Inhaltes zu verwahren.

4. Die Abgabe solcher Stoffe darf nur bei Tageshelle erfolgen und überhaupt darf niemals Licht bei Beschäftigung mit denselben gebraucht werden.

5. Kinder und Personen, denen nicht zuzutrauen ist, daß sie mit diesen Stoffen umzugehen wissen, dürfen zur Abgabe oder überhaupt Behandlung derselben nicht verwendet werden.

Auch ist unstatthaft an solche Personen von fraglichen Stoffen abzugeben.

6. Bei dem Herausnehmen von Schießpulver aus den Gefäßen darf kein Werkzeug aus Funken erzeugendem Metall gebraucht werden, was eine Entzündung veranlassen könnte.

7. Entsteht Feuer, welches den Vorräthen eines Handelsberechtigten gefährlich werden könnte, so sind dieselben möglichst rasch aus dem Bereiche der Gefahr zu bringen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Lied der bayrischen Jäger.

Melodie: „Lützow's verwegene Jagd."

Es schmettert so fröhlich der Hörnerklang,
Als ging es zum lust'gen Reigen —
Dazwischen laut schallender Liederklang,
Wie Donner der Schlachten tönt der Sang,
Wie Sturmwind, der brauset durch Eichen,
Was soll's, daß so eigen es klingt und gellt?
Sind bayrische Jäger die ziehen in's Feld.

Es weinet die Mutter wohl um ihr Kind,
Empfängt es zum trüben Scheiden;
Noch einen Kuß, Mutter, geschwinde, geschwind!
Das Vaterland ruft, die Stunde verrinnt,
Fahr wohl! es sei Gott mit uns beiden!
Wer riß sich soeben vom Mutterherz?
Ein bayrischer Jäger im heiligen Schmerz.

Es grauet der Morgen am Schlachtenplan,
Schon regt sich's im Feld und Walde;
Und kaum bricht der Tag, der leuchtende, an,
Der Feind rückt in mächt'gen Schaaren heran,
Heiß wird er empfangen gar balde.
Es wecket wohl manchen Todesschrei
Des bayrischen Jägers so sicheres Blei!

Wie pfeifen die Kugeln, wie dröhnt das Geschütz,
Der Tod zieht wild durch die Reihen,
Mit fröhlichem Muthe streitet der Schütz,
Entsendet dem Rohre Blitz auf Blitz,
Den Feind dem Verderben zu weihen.
Wohl mancher Kranke es trüb beklagt,
Wenn bayrische Jäger ziehn aus auf die Jagd.

Ist's Pulver verschossen, mit Kolben dran,
Drauf, wie das heilige Wetter!
Es bricht, mäht ihr wacker, sich blutige Bahn
Die schneidige Siegel, der Yatagan —
Ist das ein Geknirsch und Geschmetter!
Sind alle zum lustigen Tanze da:
Die bayrischen Jäger mit lautem Hurrah!

Die Franken entfliehen dem wilden Zorn
Der kühnen bayrischen Schützen;
Nachstürmen sie jubelnd durch Tann und durch Dorn
Und der, den sie nehmen scharf auf das Korn,
Braucht nimmer beim Laufen zu schwitzen!
Wie schallt es so lustig — Hurrah! Hurrah!
Ihr bayrischen Jäger, der Sieg ist da!

Da knattert ein letzter tödtlicher Schuß,
Es zischt das Blei nach dem Herzen:
Kam'raden, fahrt wohl! da denn sterben ich muß —
Bringt all meinen Lieben den letzten Gruß —
Für's Vaterland sterb' ohne Schmerzen.
Es sinkt, die Büchse gepreßt in die Hand,
Der bayrische Jäger für's deutsche Land!

Gottschalck von Regensburg.

Mobilienversteigerung.

Mittwoch den 28. September nächstein, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in der Wohnung des Verlebten, werden die folgenden, zum Nachlaß des in Zweibrücken verstorbenen kgl. Notärs Herrn Heinrich Geßner gehörigen Mobiliargegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert, als:

1 großer Schreibtisch mit Schaften und Schubladen, 1 kleiner Schreibtisch, 1 Tisch mit Pult, 1 Stehpult, 1 Siegelpresse, eine große Anzahl Akten-Umschläge, Bücher belletristischen und juristischen Inhalts, darunter die Amtsblätter von 1846 bis 1870, Landkarten, altes Papier;

2 Kanapee's, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 2 Bettladen, Bettung, Stühle und Küchengeschirr.

Mettig, k. Gerichtsvollzieher.

Nächsten Donnerstag den 29. September des Vormittags um 10 Uhr zu Zweibrücken in seiner Wohnung in der Gymnasiumsstraße läßt Herr Professor Oeffner umzugshalber

1 Bettlade, 1 Kinderbettlade, 1 Pfeilerschränkchen, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, verschiedene Tische, 1 Schreibpult, Bücherschafte, Küchengeschirr aller Art und verschiedenes sonstiges Mobilargeräthe

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Donnerstag den 6. Oktober 1870, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause.

Revier Karlsberg.

Materialrest im Distrikt.

14 3/4 Klafter buchen Scheith. 2. Kl.
4 „ „ anbrüch.
2 3/4 „ „ Klotzholz „
750 buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 23. Sept. 1870.

Königl. Forstamt,
Glas.

Dienstag den 4. Oktober 1870 wird

Jahrmarkt

dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 7. Sept. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

---

1 gutes **Zugpferd** nebst einem **Einspänner-Wagen** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ludwig Folzer,

Soldat des Zouaven-Regiments der franz. Armee aus Ribaüwillet in Frankreich, 23 Jahre alt, katholisch, ledig, ist gestern gestorben und wird heute Abend 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 28. Sept. 1870.

Wohnungs-Anzeiger.

2 **möblirte Zimmer** zu vermiethen, mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Ein **Faß** 8—9 Ohm haltend ist zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

Mittwoch den 28. Sept., Abends 5 Uhr:

Gebetsgottesdienst

in der Alexanderskirche.

Frankfurter Geldcours vom 26. Sept.

Preuß. Kassenscheine	.	1 44 3/4—5
Preuß. Friedrd'or	.	9 57—59
Pistolen	.	9 42
Holl. 10 fl.-Stücke	.	9 54
Dukaten	.	5 32—34
20-Frs.-Stücke	.	9 25—27
Engl. Sovereigns	.	11 51—55
Dollars in Gold	.	2 25—27

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt.	168
4½% alte Max-Maximil.	108 1/2

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 228. | Prot. Michael. | Donnerstag, 29. September | Kath. Michael. | 1870.

Zum Abonnement auf das IV. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 38 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Die Belagerungs-Artillerie in Preußen.

(Aus der „N. Freien Presse.“)

Angesichts der bedeutenden Rolle, welche die preußische Belagerungs-Artillerie im gegenwärtigen Kriege zu spielen berufen sein dürfte, scheint es am Platze zu sein, das Materiale derselben, sowie dessen Leistungsfähigkeit in Kürze unseren Lesern vorzuführen.

Die preußischen Belagerungsgeschütze bestehen aus 6-pfündigen, 12pfündigen und 24pfündigen gezogenen Kanonen, 25pfündigen Bombenkanonen, 25pfündigen und 50-pfündigen Haubitzen, sowie aus 25pfündigen und 50pfündigen Mörsern. In neuester Zeit dürften auch die gezogene 72pfündige Kanone und ein achtzölliger Hinterladungsmörser in den Belagerungspark eingestellt worden sein, was aber jedenfalls nur mit wenig Exemplaren dieser Geschütze der Fall sein kann. Die gezogenen Belagerungsröhre sind Hinterlader und besitzen entweder den Kolben- oder den Keilverschluß. Die Keilverschlüsse repräsentiren den Fortschritt im Hinterladungswesen bei Kanonen und sind bisher die anerkannt besten Verschlüsse. Zu den Rohren mit Kolbenverschluß (Wahrendorf'sches System) gehören die stählernen und eisernen 6-Pfünder, die eisernen 12-Pfünder und 24-Pfünder; zu den Rohren mit Keilverschluß gehören die broncenen 12-Pfünder und 24-Pfünder, ferner auch eiserne und stählerne 6-Pfünder und 24-Pfünder. Von den broncenen Rohren ist eine Anzahl derselben aus früheren glatten 12-Pfündern und 24-Pfündern hergestellt worden.

Das Gewicht eines stählernen 6pfündigen Rohres mit Kolbenverschluß beträgt 862 Pfund, eines eisernen 1350 Pfund, eines eisernen mit Keilverschluß 1167 Pfund; das Gewicht eines eisernen 12-Pfünders mit Kolbenverschluß 3000 Pfund, eines alten broncenen 1625 Pfund, eines neugegossenen 1735 Pfund; das Gewicht eines eisernen 24-Pfünders mit Kolben- oder Keilverschluß 5020 bis 5025 Pfund, eines neugegossenen broncenen 5543 Pfund.

Die Bomben-Kanonenrohre sind im Allgemeinen dem Rohre der glatten Festungskanone ähnlich, nur verengt sich die Bohrung des ersteren, um die Pulverladung mehr zusammenzuhalten, rückwärts kegelförmig. Die 25pfündige Bombenkanone ist ohne Lafette $61\frac{3}{4}$ Centner schwer.

Das 25pfündige Haubitzrohr wiegt 31, das 50pfündige $61\frac{1}{4}$ Centner: das 25pfündige broncene Mörserrohr wiegt $8\frac{1}{2}$ Centner, das eiserne beinahe 11 Centner, das 50pfündige broncene 16, das eiserne $19\frac{1}{2}$ Centner. Sämmtliche Kanonenrohre werden in Lafetten gebraucht, welche ebenfalls dem entsprechenden Kaliber nach in 6pfündige, 12pfündige und 24pfündige Lafetten eingetheilt werden. Die Lagerhöhe der Lafetten beträgt 70 Zoll. Für die 25pfündige Bombenkanone und die 50pfündige Haubitze existiren schmiedeiserne Belagerungs-Lafetten. Die Mörser haben gußeiserne Lafetten.

Einen urumgänglich nothwendigen Bestandtheil des Belagerungs-Artillerie-Materials bilden die Protzen, und zwar erhält die sechspfündige Belagerungs-Lafette eine Feldkastenprotze, die 12pfündige Belagerungs-Lafette hat eine besondere eiserne Belagerungsprotze; die 24-Pfünder, die Bombenkanonen und Haubitzen haben noch alte hölzerne Protzen. Zum Transport der Belagerungsrohre, der Munition u. s. w. dienen Kanonen- und Mörser-Sattelwagen, Blockwagen, Schleppwagen, Leiterwagen, Kugelkarren, Trancheekarren, endlich gehört in den Park auch noch die Belagerungs-Schmiede.

Die Belagerungsgeschütze schießen Hohlgeschosse, Kartätschen, Granaten, Bomben, Shrapnels, Brandgranaten, Brandbomben und Leuchtkugeln aus den diesen Munitionsgattungen entsprechenden Rohren. Die Granaten der gezogenen Geschütze sind längliche Geschosse mit bogenförmig gewölbter Spitze. Die Sprengladung füllt die Höhlung des Geschosses ganz aus. Die letztere wird durch einen an der Geschoßspitze befindlichen Zünder zur Entzündung gebracht. Die Shrapnels sind hohle mit Bleikugeln gefüllte Geschosse; dieselben werden durch Zeitzünder, deren Brenndauer sich reguliren läßt, zur Explosion gebracht. Die größten Pulverladungen sind beim 6-Pfünder $1\frac{2}{10}$ Pfund, beim 12-Pfünder $2\frac{1}{10}$ Pfund und beim 24-Pfünder 4 Pfund Doch können auch kleinere Ladungen angewendet werden.

Die Sprengladung einer 25pfündigen Rundgranate für Bombenkanonen beträgt $2\frac{8}{10}$ Pfund und die größte Ladung für dieses Geschoß 7,5 Pfd. Die 25pfündige Bombe enthält nur 2,4 Pfund Sprengladung und wird mit 2 Pfund 10 Loth Pulver, als der größten üblichen Ladung geworfen. Die 50pfündigen Granaten haben 6

Pfund, die 50pfündigen Bomben 3 bis 5 Pfd. Sprengladung.

Die Zerstörungskraft der Granaten ist eine sehr bedeutende. Selbst mit 6pfündigen Granaten ist man im Stande, schwaches Mauerwerk einzuschießen oder in Bresche zu legen, indeß wird dieses Kaliber nur im Nothfalle zu diesem Zwecke verwendet. Mit 12- und 24pfündigen Granaten zerstört man jedes Mauerwerk, und zwar in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Ferner eignen sich alle drei Kaliber zum Zerstören von Scharten in Erde und zur Demolirung von Geschützen. Das 12- und 24pfündige Kaliber dringt ferner durch 3- bis 4zöllige Eisenplatten.

Gegen geschlossene Truppen von jeder Ausdehnung können alle Kaliber bis zu 2500 Schritt verwendet werden. Die Entfernungen, welche man im Maximum erreichen kann, sind für alle Kaliber nahezu dieselben und im Allgemeinen auf 5000 Schritt (gleich einer halben Meile) anzunehmen. In Ausnahmsfällen kann selbst diese Entfernung noch etwas überschritten werden. Die Shrapnels werden nur gegen Truppen und Arbeiter angewendet, gegen diese aber mit um so größerer Wirkung, wenn die Entfernung genau bekannt und die Truppen durch die Oertlichkeit gezwungen sind, länger im Feuer auszuhalten. Die Maximal-Entfernung zum Gebrauche der Shrapnels geht bis 2500 Schritt. Der Kartätschenschuß wird bei Belagerungsgeschützen bis auf 600 Schritt angewendet.

Die 25pfündige Bombenkanone schießt Vollkugeln und mit Blei gefüllte Bomben. In der Regel wird sie gegen Mauerwerk gebraucht. Bei gleichen Ladungen hat die Vollkugel eine größere Eindringungstiefe als die Bleibombe, trotzdem ist die Wirkung der letzteren gegen Mauerwerk eine größere, weil sie durch die Erschütterung der Mauer den Verband derselben mehr lockert. Die größte Entfernung der Portee beträgt 4800 Schritt. Die größte Entfernung, auf welche man excentrische Granaten aus der 25pfündigen Haubitze werfen kann, beträgt 4200 und bei der 50pfündigen Haubitze 4300 Schritt. Die Leuchtkugeln sucht man so zu werfen, daß sie hinter dem zu beleuchtenden Gegenstand liegen bleiben; die Brandgranaten werden vorzugsweise gebraucht, wenn man den zu entzündenden Gegenstand nur durch Vertikalfeuer treffen kann, und auch gegen solche Objekte, in welchen glühende Kugeln nicht leicht stecken bleiben.

Die aus Mörsern geworfenen Bomben werden in der Regel gegen horizontale oder verdeckt liegende Ziele gebraucht. Mit 45° Erhöhung des Rohres erhält man beim 25pfündigen Mörser die größte Wurfweite mit 2300 und beim 50pfündigen Mörser mit 2700 Schritt. Von den größeren Wurfweiten als 1200 Schritt macht man jedoch nur in Ausnahmsfällen, z. B. bei Bombardements, Anwendung.

Die Stärke eines Belagerungsparkes, das ist die Anzahl und das Kaliber der Geschütze, sammt Reserve, die Ausrüstung und Munition, die Anzahl der zur Fortschaffung derselben bestimmten Fuhrwerke u. s. w., richtet sich jedesmal nach der Stärke des anzugreifenden Platzes; jedenfalls sind aber für einen Belagerungspark nach dem Standpunkte der gegenwärtigen Geschütztechnik ungeheure Mittel sowohl an todtem Materiale als auch an Bespannung erforderlich. Ein Ueberschlag des von den Deutschen in Bewegung gesetzten Belagerungs-Geschützes sammt Zubehör läßt sich auch nicht einmal annäherungsweise anstellen, da die Armirungen der bereits angegriffenen und noch anzugreifenden Punkte, wonach sich hauptsächlich das Erforderniß des Angreifers richtet, andererseits aber auch die Mittel nicht bekannt sind, über welche die deutsche Armee augenblicklich zu verfügen hat. Ein kleiner Anhaltspunkt zur Schätzung der enormen Zahl von Pferden, welche ein Belagerungspark in Anspruch nimmt, selbst wenn er in Abtheilungen bewegt wird, erhellt daraus, daß ein 24pfündiges Kanonenrohr auf einem Sattelwagen auf vollkommen guter ebener Straße allein acht guter Pferde zu seiner Fortschaffung bedarf. Auf schlechten Straßen, bei großen Steigerungen u. s. w. wachsen natürlich die Schwierigkeiten des Transportes ins Ungeheure.

Wilhelm Blücher.

Ein ultraradikaler College, der uns ein Verbrechen daraus machte, daß wir in einer seither in vielen Blättern Amerika's und Deutschlands abgedruckten Rede in der großartigen Baltimorer Massenversammlung den Preußenkönig Wilhelm mit dem glorreichen Blücher verglichen und Arndt's Blücherlied auf Wilhelm anwandten, hat sich seither überzeugen können, daß wir doch Recht hatten. Noch um einige Monate älter als Blücher auf seinem Schlußfeldzuge von 1815, widmet sich König Wilhelm mit unverwüstlicher Ausdauer seinen schweren Feldherrnpflichten. Er ist nicht blos der nominelle Leiter der siegreichen Riesenheere Deutschlands, sondern er läßt sich diese Leitung auf's eifrigste persönlich angelegen sein. Er ist der brave unermüdliche Executor der großartigen Pläne, über die er sich mit dem über jedes Lob erhabenen preußischen Generalstabe verständigt hat. Das Jünglingsfeuer und die frische Manneskraft, womit er die Strapatzen, die Entbehrungen und die Gefahren der Soldaten theilt, muß diese auf's höchste begeistern. Bekannt ist's wie Wilhelm im glänzenden böhmischen Kriege mit seinen Tapfern hungerte und durstete wie er bei Sadowa im dichtesten Kugelregen seine Befehle ertheilte und nachdem er viele Stunden ohne Ruhe und Rast im Sattel gewesen, sich mit einem Stückchen Brod und Wurst aus dem Vorrathe eines Soldaten und mit einem Schluck Schnaps aus der Candine eines Soldaten begnügte. Er ist seither vier Jahre älter geworden; aber er ist im Felde noch derselbe „alte Recke, den nichts erschüttern kann." Wie er zur Zeit der Schlacht von Gravelotte dreißig Stunden nicht aus den Kleidern kam, so zeigte er auch in den Schlachten der vorhergehenden Tage, in welchen Bazaine trotz des wüthendsten Kampfes ebenfalls immer wieder gegen Metz zurückgeworfen wurde, eine für sein hohes Alter ganz erstaunliche Ausdauer, Hingebung und Bravour. Ein Kriegscorrespondent entwirft von ihm in dem der Gravelotter Schlacht vorangegangenen Treffen folgendes ansprechende und imposante Bild: „Zehn Stunden setzte sich der greise König dem feindlichen Feuer aus. Er übersah die Schlacht unmittelbar bei Rezonville, wo er sich an einer Gartenmauer niederließ. Eine brennende Spinnerei in der Nähe bildete die Illumination für's königliche Hauptquartier. Eine Leiter, die am einen Ende sich auf eine Waage und mit dem anderen Ende auf eine Pferdeleiche stützte, bildete den Sitz des Monarchen. Sein Bruder Prinz Karl, Graf Bismarck, Kriegsminister Roon und der Großherzog von Sachsen-Weimar waren bei ihm. Das tiefste Schweigen herrschte. Plötzlich aber wurde es durch den beinahe athemlos herbeieilenden General Moltke unterbrochen, der rief: „Eure Majestät! Wir haben gesiegt!" Ein Hurrah ertönte aus des Königs Mund, und jetzt endlich dachte er auch ein wenig an sich und stärkte seinen alten Leib mit einem Stück Soldatenbrod und mit einem herzhaften Zug aus einer Cantine mit Schnapps." — So weit die Correspondenz! Nun denke man sich zugleich die schöne und mächtige, ächt kriegerische Erscheinung des alten Helden, und man wird begreifen, daß der in jeder Schlacht erschallende Ruf: „Drauf Ihr Preußen, — Hur-

rah der König Wilhelm!" ganz unwiderstehlich auf die Truppen wirkt. Es ist kein serviler, kein roylastischer Ruf, sondern ein kriegerischer und heroischer Ruf, gleich dem einstigen Rufe: „Drauf Ihr Preußen, — Hurrah der Marschall Vorwärts!" (B. W.)

Der Krieg.

Eine Gräuelthat wird noch aus der Umgebung von Metz, aus Mercy-le-Haut, gemeldet. Einem schwer verwundeten Dragoneroffizier wurden von der Besitzerin des betreffenden Hauses und deren Schwiegersohn die Augen ausgestochen. Der Berichterstatter des „Fr. J." schreibt: Der Hülfe- und Schmerzensschrei des Unglücklichen ward durch drei als Patrouille vorbeireitende Husaren gehört, die noch zeitig genug als Rächer, leider zu spät als Helfer, auf dem Schauplatz der scheußlichen That erschienen. Dort haben sie, um mich des Ausdrucks meiner beiden Gewährsmänner, der Offiziere Stierlin und Luling, zu bedienen, „die beiden Bestien mit ihren Sporen zu Tode geritten," d. h. ihnen die Sporen in Kopf und Brust so lange hineingehauen, bis sie den Geist aufgaben.

Von zuverlässiger Seite wird der „B. B. Z." geschrieben. Den Zweifeln, welche von superklugen Leuten noch immer gegen die Berichte von tückischen Angriffen der Turkos auf Krankenträger, Aerzte u. s. w. erhoben werden, ist leider auf's Neue mit traurigen Thatsachen zu begegnen. Dr. Mittelzweig aus Oranienburg, welcher nach den letzten Schlachten einen verwundeten Turkos verbunden hatte, hat in dem Augenblicke als er halb abgewendet das Verbandzeug zusammenpackte, von dem Scheusal, mit dem er sich hülfreich beschäftigt hatte, einen Messerstich erhalten, an welchem er nach sechstägigem Leiden gestorben ist.

Bei Pfalzburg haben einige Soldaten (Nordhäuser) von dem Belagerungscorps dieser Tage einen guten Spaß aufgeführt. Sie fanden (wie man dem „Mannh. Jnl." schreibt) auf dem Felde eine große eiserne Ackerwalze. Schnell wurde aus dem Vordergestell eines Bauernwagens eine Lafette construirt, die Walze daraufgesetzt und das „Geschütz" in die Brüstung geschoben. Auf der Festung ward es sogleich lebendig, die Feldstecher am Auge recognoscirten Commandant und Offiziere das „mächtige" Rohr. Ein Dutzend Schüsse fielen darauf, wovon indeß nicht einer traf. Aber kaum tritt einer unserer Leute, die brennende Lunte in der Hand, in die Stellung hinter der Ackerwalzkanone, als sämmtliche Herren Franzosen von dem Beobachtungsposten verschwanden. Auf die Kugel aus unserem „Riesengeschoß" haben sie aber bis zur Stunde noch zu warten. — Hieran reiht sich ein prächtiges Menu, welches trotz der großen Belagerungsstrapazen die Füsiliere des Badischen 2. Grenadier-Regiments vor Straßburg ausgearbeitet haben und welches folgendermaßen lautet: Suppe à la chassepot. Fisch in Laufgrabensauce. Pastetchen mit Zündspiegel. Boeuf à la française. Kohl mit Omelette à la Mac-Mahon. Trancheen-Compot mit Granatäpfel. Straßburger Pasteten à la Urich. Belagerungs- und Allarmwein. Fusel-, Dusel-, stille Musel- und Susel-Schnaps. Requisitions-Stinkaderos do querta dos Manila Pico Alampida Rauchbusi Glimmstengel. Mocca mit Festungsgraben-Rahm.

In Kork wurde am Samstag ein Turko eingebracht, welcher in der Schlacht bei Wörth einen Schuß durch das Knie erhalten und sich während 5 Wochen in Wanzenau verborgen gehalten hatte. Zwei preußische Dragoner waren im gleichen Hause einquartiert worden und fanden Spuren von ihm, mußten jedoch zu energischen Drohungen schreiten, ehe die Bewohner des Hauses seinen Schlupfwinkel angaben. Der Mann selbst war in Kork ganz unbefangen, rauchte Cigaretten und Cigarren und soll sich, nach Aussage der Aerzte, für frischen Verband seiner schlecht behandelten Wunde sehr dankbar bezeigt haben.

Die ersten 20 preußischen Verlustlisten ergeben, an Todten und Verwundeten: 2 Generale, 54 Stabsoffiziere (darunter 14 todt), 825 Subaltern-Offiziere (darunter 194 todt), 1369 Feldwebel, Vice-Feldwebel, Fähndriche, Sergeanten, Unteroffiziere (darunter 288 todt), 10,348 Gefreite, Spielleute und Gemeine (darunter 1779 todt), 17 Aerzte, Lazareth-Gehilfen. Vermißt sind: 1 Offizier, 1 Fähndrich, 23 Unteroffiziere, 1894 Mann. Gesammt-Abgang: 879 Offiziere, 13,685 Mann.

Mannigfaltiges.

(Offizelle bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 16.) Schlacht bei Sedan am 1. Sept. 2. Jäger-Bataillon. Todt: Haas Ludwig, Soldat (1. C.) von Schneiderwies, B.-A. Wolfstein. 10. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Dörler Carl, Sergeant (4. C.) von Steinfeld, B.-A. Bergzabern; Kuhn Carl, Corporal (2. C.) von Kleinottweiler, B.-A. Homburg; Biebel Jakob, Soldat (2. C.) von Ruppertberg, B.-A. Neustadt; Holstein Hermann, Soldat (2. C.) von Wartenberg, B.-A. Kaiserslautern; Segerer Ludwig, Soldat (2. C.) von Dürnbach, B.-A. Bergzabern; Bohn Karl, Soldat (3. C.) von Kirchheimbolanden. 11. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Scheithe Anton, Gefreiter (8. C.) von Imsbach, B.-A. Kaiserslautern; Engl Johann, Soldat (8. C.) von Schwedelbach, B.-A. Kaiserslautern; Petri Johann, Soldat (8. C.) von Bissersheim, B.-A. Frankenthal; Reichert Nikolaus, Soldat (8. C.) von Wachenheim, B.-A. Neustadt.

Verloosungen.

Frankfurter Stadtlotterie. Bei der Ziehung 6. Classe am 22. Sept. fielen auf Nr. 9875 14392 22600 2657 und 16385 je 1000 fl. Nr. 12679 17233 2570 7174 20204 25681 18259 und 18679 je 300 fl.

Ziehung am 23. Sept. Nr. 21538 20,000 fl., Nr. 3180 4000 fl., 5100, 17620, 4032, 9981, 10180, 25185, 7064 und 3908 je 1000 fl., 13300, 10198, 25500, 9554, 13323 und 5896 je 300 fl.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Anklage gegen Ludwig Stutz, 34 Jahre alt, lediger Wagner vom Kettricherhofe, wegen Todtschlags.

Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig, worauf der Schwurgerichtshof eine Zuchthausstrafe von 16 Jahren aussprach.

Telegramme.

London, 26. Sept. „Situation" kündigt in Folge der Proclamation der Regierung in Tours ein Manifest Napoleons an, welches in London und Brüssel erscheinen wird. Nach einem Telegramm aus Amiens fordert der Präfect des Somme-Departements das Volk zum Kampf bis aufs Messer auf, da die Friedenshoffnungen geschwunden seien. Eine Depesche aus Tours meldet, daß die Präfecten der westlichen Departements eine Conföderation gebildet haben, um die Vertheidigung zu organisiren; ob im Anschluß an die Regierung oder unabhängig, wird nicht gesagt.

Darmstadt, 27. September, Abends. Laut Nachricht vom Etappen-Kommando Ludwigshafen hat sich Straßburg heute Abend 5 Uhr übergeben.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Güterversteigerung.

Montag den 10. Oktober nächsthin, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die Geschwister und Erben von Jakob Sieber, lebend Rentner, in Homburg wohnhaft, die nachbezeichneten Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigern, nämlich:

Homburger Bannes.

1) Pl.-Nr. 3850. 39 Dez. Acker Wiese am deutschen Thor, neben Wittwe Link;
2) Pl.-Nr. 3233. 45 Dez. Acker rechts am Altstadterweg, neben Heinrich David Erben und Karl Lotz.
3) Pl.-Nr. 3237. 1 Tagw. 0,8 Dez. Acker allda, neben Karl Lotz und Anstößern;
4) Pl.-Nr. 3240. 35 Dez. Acker vor dem Schwarzweiherbach, neben Jakob Ambos und Anstößern;
5) Pl.-Nr. 3242. 38 Dez. Acker allda, neben Jakob Ambos und Heinrich Heintz;
6) Pl.-Nr. 3270½ und 3271. 2 Tagw. 46 Dez. Acker hinter der Me..ise, neben Heinrich Diehl und Wittwe Link, in 2 Loosen;
7) Pl.-Nr. 5924½. 63 Dez. Acker am großen Roßberg;
8) Pl.-Nr. 1009. 1 Tagw. 47 Dez. Acker auf der Leimenkaut;

Erbach-Reiskircher Bann.

9) Pl.-Nr. 961 und 972. 1 Tagw. 30 Dez. Acker auf dem Erbacherhübel neben Wilhelm Bächle jr. und, Peter Dejon.

Homburg, den 24. Sept. 1870.

Bartels, k. Notär.

Nächsten Donnerstag den 29. September des Vormittags um 10 Uhr zu Zweibrücken in seiner Wohnung in der Gymnasiumsstraße läßt Herr Professor Oeffner Umzugshalber

1 Bettlade, 1 Kinderbettlade, 1 Pfeilerschränkchen, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, verschiedene Tische, 1 Schreibpult, Bücherschafte, Küchengeschirr aller Art und verschiedenes sonstiges Mobiliargeräthe

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Der auf den 4. Oktober d. J. ausgeschriebene **Jahrmarkt** wird nicht abgehalten.

Auch die Viehmärkte sind bis auf weiteres eingestellt.

Zweibrücken, 27. Sept. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Bei Andreas Bank in Ernstweiler stehen **zwei Ziegenböcke**. Per Sprung 15 kr.

Wohnungs-Anzeiger.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen, mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Ein **Logis** bestehend aus 2 Zimmern und Speicherkammer ist sogleich beziehbar zu vermiethen. Bei wem sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 26. Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44¾—5
Preuß. Friedrd'or	„	9 57—59
Pistolen	„	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54
Dukaten	„	5 32—34

Druck und Verlag von J. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 229. | Prot. Hieronymus. | Freitag, 30. September | Kath: Hieronymus. | 1870.

☞ Zum Abonnement auf das IV. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 38 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Schwere Tage. 39

(Fortsetzung.)

„Ich habe noch nicht daran gedacht,“ erwiderte Drechsel. „Mir wärs Recht. Sie könnten außer Landes gehen, denn er hat zu leben. Aber er wird nichts davon wissen wollen. Des Ackerbauers Mädchen steckt ihm im Kopfe.“

„Das ist ja vorbei!“ entgegnete die Frau lachend.

„Vorbei?“ wiederholte Drechsel.

„Er hat ja mit dem Mädchen fliehen wollen und da hat es ihn im Stich gelassen. Zwei Nächte hat er vergebens gewartet.“

„Ich habe mich nicht um seine Liebschaft viel bekümmert. Er sieht aber nicht darnach aus, als ob er an das Mädchen nicht mehr dächte.“

„Alles vorbei!“ versicherte die Frau noch einmal. „Es ist auch nicht meine Meinung, daß Du die Betty ihm offen anträgst. Du sollst ihn nur ausforschen, sollst bei ihm horchen, wie er darüber denkt.“

„Ich bin nicht gewöhnt, solche Umwege zu machen,“ entgegnete Drechsel. „Gradeaus gehe ich. Ist es einmal mein Wille, daß er das Mädchen heirathet, so werd ich's ihm gerad heraus sagen, und dann will ich sehen, ob er mir zu trotzen wagt. Ich hab ihn in meiner Hand.“

Die Frau schüttelte mit dem Kopfe. „Das ist nicht der rechte Weg. Er ist ein Trotzkopf. Laß es nicht dahin kommen!“

Ein magerer Dachshund, welcher unter des Försters Stuhl lag, schlug in diesem Augenblicke an. „Ruhig!“ rief ihm Drechsel zu.

„Der Haidewirth kommt!“ sprach die Frau. „Ihr seid noch allein — soll ich Betty rufen?“

Drechsel schien unentschlossen. „Meinetwegen!“ rief er endlich. Die Frau verließ das Zimmer.

Gleich darauf trat Betty ein. Ihre Mutter schien ihr mitgetheilt zu haben, weshalb sie in das Zimmer gehen solle, denn ohne Zögern setzte sie sich ihrem Vater gegenüber an den Tisch. Derselbe sprach kein Wort.

Sie war nicht häßlich, aber in ihrem Gesichte lag ein starrer, geistloser Ausdruck. Wie eine Geistesschwache blickte sie vor sich hin. Und sie war auch geistesschwach. Ihren Eltern war ihr wirklicher Zustand weniger zur Erkenntniß gekommen. Sie hielten sie nur für äußerst schüchtern und blöde.

Der Haidewirth trat jetzt in das Zimmer. In des Mädchens Auge zuckte eine feurige Gluth auf, als es ihn erblickte, und mit fast verzehrendem Verlangen ließ es den Blick auf seinem Gesichte haften. Es war kein Zweifel, daß es ihn mit Leidenschaft liebte.

Röver bemerkte des Mädchens Blick nicht. Er sah kaum zu ihm hin. Mit kurzen, kalten Worten bot er einen Guten Abend. „Ist noch Niemand hier?“ fragte er.

„Nein,“ erwiderte Drechsel.

Der Haidewirth setzte sich in eine Ecke und starrte vor sich hin auf die Erde. Sein Gesicht hatte einen harten, finsteren Zug bekommen. Die Augenbrauen waren zusammengezogen und düster blickten seine Augen unter ihnen hervor. Seine Wangen waren bleich, eingefallen. Selbst die Gluth des Ofens, in dessen Nähe er saß, vermochte sie nicht zu röthen.

Prüfend beobachtete ihn der Förster. Es entging ihm nicht, daß er auch nicht einen Blick auf das Mädchen warf, daß es ihm vollständig gleichgiltig zu sein schien, ob das Mädchen in dem Zimmer war oder nicht. „Kommt, Röver,“ sprach er endlich, sich mit Gewalt zur Freundlichkeit zwingend. „Setzt Euch hier zu uns an den Tisch. Kommt!“

Der Angeredete schien die Worte kaum zu hören.

„Kommt, Röver,“ sprach Drechsel noch einmal.

Der Haidewirth fuhr, wie aus einem Traume erwachend, empor. „Laßt mich — laßt mich in Ruhe,“ erwiderte er.

Der Förster schwieg. Man konnte es ihm indeß ansehen, wie sehr ihn diese Abweisung erbitterte, doppelt stark, weil er freundlicher, als er zu sein pflegte, ihm entgegengekommen war. Einen glühenden, hassenden Blick warf er auf ihn. Röver bemerkte es nicht.

„Geh hinaus!“ warf er seiner Tochter heftig zu, ohne daß das Mädchen irgend Etwas gethan hatte, was was seinen Unwillen hätte erregen können.

Betty stand langsam auf und verließ zögernd das Zimmer. Sie wußte, daß sie gehorchen mußte, aber gleichsam zum Abschied warf sie auf den Haidewirth noch einen verzehrenden Blick, der nicht erwidert wurde. (Forts. f.)

Der Krieg.

Curcelles, 23. Sept. Gestern Nachmittag fand
auf der südöstlichen Gefechtslinie bei Colombey ein bedeu-
tendes Vorposten-Scharmützel statt. Zwei Batterien un-
serer gezogenen Sechspfünder rückten vor und unterstützten
unsere im Feuer stehende Infanterie durch wohlgezielte
Granatschüsse. Wir machten ca. 60 Gefangene. Die 9.
Compagnie des 13. Infanterie-Regiments hat mehrere
Verluste. Ein heute Nachmittag sich wiederholendes Vor-
postengefecht nahm größere Dimensionen an, und schließ-
lich versuchte der Feind einen kleinen Ausfall mit nur
einigen tausend Mann. Der Vorstoß war rasch und heftig;
sie hatten die Absicht, sich einer Proviant-Colonne zu be-
mächtigen, wurden jedoch mit bedeutenden Verlusten zurück-
geworfen, wobei wieder Gefangene gemacht wurden. Unsere
Artillerie hat dem Feinde wieder durch wirksames Feuer
viele Verluste beigebracht. An diesem Gefecht betheiligt
waren die 13er, 5er und 44er. Die Franzosen werden
sich zur Erlangung von frischem Proviant alle Mühe geben.
Nach Aussage der Gefangenen erhält jeder Mann in der
Festung, Bürger wie Soldat, täglich 6 Loth Pferdefleisch
und 1 Pfund Brod. Bazaine soll strenge Zucht halten.
Unsere Soldaten, welche in Metz gefangen waren und
gegen Franzosen ausgeliefert sind, erzählen, daß sie nur
durch den Schutz der französischen Soldaten vor Miß-
handlungen der Bürger bewahrt worden sind. Heute kam
ein älterer recht aristokratisch aussehender Herr aus der
Festung und bat um die Erlaubniß sich auf seinen bei
Pont à Mousson gelegenen Landsitz begeben zu dürfen. Es
wurde ihm nicht gestattet und Monsieur mußte wieder nach
Metz zurück. (E. Z.)

Der preußische „Staatsanzeiger" gibt eine Uebersicht
über die Kriegsbeute, welche bisher von den deutschen
Truppen gemacht wurde und den entsprechenden Verlust,
den die Franzosen erlitten: Der 2. August, an welchem
die Stadt Saarbrücken preußischerseits vorläufig aufgege-
ben wurde, kostete den Franzosen 6 Offiziere und 67
Mann. Der Tag von Weißenburg ließ als Gefangene
allein 30 Offiziere und 1000 Mann in die Hände des
Siegers fallen, und außerdem 4 Mitrailleusen, 15 4pfün-
dige, 7 8pfündige Kanonen, 31 Munitions-, 13 Hinter-
wagen und 14 Infanteriepatronenkarren. In der Schlacht
bei Wört verloren die Franzosen 6000 Gefangene mit
100 Offiziere, 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 35 Kanonen, 32
Wagen, 200 Pferde, die Bagage und das Zeltlager von
2 Divisionen sowie 2 Eisenbahnzüge mit Proviant. An
demselben Tage verloren sie bei Spicheren und als Folge
dieser beiden Gefechte in den nächsten Tagen bei Reichs-
hofen und Saargemünd 2500 Gefangene, 4 Geschütze, 40
Pontons, ein Zeltlager, verschiedene Magazine, 10,000
wollene Decken, 40,000 Ctr. Reis, Kaffee, Zucker, Rum,
Wein, Zwieback, sowie Schuhe, Käppis, Gamaschen und
Tabakvorräthe; diese letzteren allein im Werthe von 1
Million. Die festen Plätze, welche in der ersten Hälfte
des Monats August an deutsche Truppen sich ergaben,
führten uns in Hagenau 9 Offiziere und 103 Mann nebst
80 Pferden und großen Vorräthen an Waffen zu; in Lich-
tenberg fielen 3 Offiziere, 280 Mann, 7 Geschütze, 200
Gewehre, 30,000 Patronen, Pulver rc., in Lützelstein Ge-
wehre und Munition, mit Marsal 60 Geschütze in unsere
Hand. Die drei Schlachttage bei Metz haben im Ver-
hältnisse zu den großen Opfern, welche sie auch unserer-
seits gefordert, nicht so bedeutende materielle Erfolge, wie
die Kämpfe zwei Wochen vor und nach ihnen für uns ge-
habt, da der Feind stets in der Lage war, in den Schutz
der starken Festung sein Material bergen zu können; den-
noch hat der Tag von Vionville den Franzosen 36 Offi-
ziere und 2000 Mann, der von Gravelotte 54 Offiziere
und 3000 Mann Gefangene gekostet und wird ihr Ge-
sammtverlust an allen drei Tagen mit 25,000 Mann
keineswegs zu hoch veranschlagt sein. Auf dem weiteren
Vormarsche fiel die Festung Vitry mit 17 Offizieren, 850
Mann und 16 Kanonen in unsere Hand. Die Gefechte
und Schlachten bei Nouart, Beaumont und Sedan führten
vor der Capitulation bei letztgenanntem Orte etwa 30,000
Gefangene, sowie eine große Zahl von Adlern und Ge-
schützen uns zu; der Tag von Beaumont brachte dem
Feinde den Verlust von 7000 Gefangenen, 2 Adlern, 11
Mitrailleusen 23 Kanonen und seines Zeltlagers, der von
Sedan vor der Capitulation schon einen solchen von 25
Geschützen, 2 Adlern und 25,000 Mann. Die Capitu-
lation von Sedan überlieferte uns 1 Marschall, 39 Ge-
nerale, 230 Stabs-, 2095 andere Offiziere, 84,450 Mann,
außerdem noch 14,000 Verwundete, die sämmtlichen Adler
dieser Regimenter, 70 Mitrailleusen, 330 Feld- und 150
Festungsgeschütze und 10,000 Pferde. (Der Rest des Hee-
res, etwa 14,500 Mann mit 12,000 Pferden, Kanonen
und Artilleriefahrzeugen, wurde auf belgischem Gebiet ent-
waffnet.) Die Verluste der Franzosen innerhalb der be-
lagerten oder cernirten Festungen sind noch nicht festzustel-
len, und nur das ist bekannt, daß die Garnison von Straß-
burg bei einem Ausfall am 16. August 3 Kanonen, bei
einem eben solchen am 2. Sept. 1 Offizier und 4 Mann
als Gefangene eingebüßt hat. Die durch die Capitulation
von Laon in unseren Besitz übergegangenen Trophäen und
Vorräthe sind zur Zeit von Seiten des Hauptquartiers
noch nicht veröffentlicht worden; doch befinden sich 23 Ge-
schütze und viele Gewehre dabei. Fassen wir die bis hier
chronologisch aneinandergereihten Erfolge kurz zusammen,
so ergeben dieselben als Verlust des Feindes und Gewinn
der deutschen Heere in dem bis jetzt geführten noch nicht
zweimonatlichen Feldzuge außer Todten und Verwundeten
annähernd: 1 Marschall, 39 Generale, 3250 Offiziere,
104,750 Mann (und 14,000 Verwundete in Sedan,)
10,280 Pferde, mindestens 56 Adler, 120 Mitrailleusen,
690 Feld- und Festungsgeschütze, über 400 Fahrzeuge,
mehrere Pontoncolonnen, Magazine, Eisenbahnzuge sowie
eine fast unberechenbare Menge von Vorräthen an Waffen,
Munition Bekleidungs-Ausrüstungsgegenständen, Fourrage
und Proviant.

Deutschland.

Berlin, 25. Sept. Der Staatsanzeiger bestätigt,
daß die französischen Gerichte in Lothringen gegenwärtig
unthätig sind, weil die französischen Richter sich weigern,
anders als „im Namen des französischen Volkes". Recht
zu sprechen, während das preußische General-Gouvernement
die Formel „im Namen des Kaisers" fordert. Die Stim-
mung der dortigen Bevölkerung ist im hohen Grade anti-
patisch.—

Frankreich.

Barcelona, 24. Sept. Das gelbe Fieber ist hier
durch Einschleppung cubanischer Schiffe zum Ausbruche ge-
kommen. 33 Prozent der Erkrankten sind gestorben.

Mannigfaltiges.

(Offizelle bayerische (resp. pfälz.) Ver-
lustliste Nr. 17.) Treffen bei Beaumont am 30. Aug.
7. Jäger-Bataillon. Todt: Weckel Heinrich, Vicecorporal
(4. C.) von Landau. Schlacht bei Sedan am 31. Aug.
und 1. Sept. 12. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Wen-
del Alois, Soldat (1. C.) von Wendelsheim, B.-A.

Zweibrücken; Elsässer Joseph, Sergeant (4. C.) von Landau; Bayer Ludwig, Soldat (4. C.) von Windsberg, B.-A. Pirmasens; Schmelzer Gustav, Soldat (4. C.) von Zweibrücken; Schuff Michael, Soldat (4. C.) von Ramstein, B.-A. Homburg; 2. Bat. Todt: Goldschmied Wendelin, Soldat (6. C.) von Bundenthal, B.-A. Pirmasens; Siegfarth Jakob, Soldat (7. C.) von Lingenfeld, B.-A. Germersheim. Verwundet: Hüther Peter, Soldat (5. C.) von Großsteinhausen, B.-A. Zweibrücken; Neuheusel Heinrich, Soldat (5. C.) von Vogelbach, B.-A. Homburg; Krämer Michael, Soldat (6. C.) von Waldfischbach, B.-A. Pirmasens; Reich Peter, Soldat (6. C.) von Rheingönnheim, B.-A. Speier; Brüderle Heinrich, Soldat (6. C.) von Ottersheim, B.-A. Germersheim; Mayer Georg, Soldat (6. C.) von Tellfeld (Niederauerbach), B.-A. Zweibrücken; Lambrecht Johann, Soldat (6. C.) von Lansen, B.-A. Pirmasens; Lehmann Carl, Corporal (8. C.) von Waldmohr, B.-A. Homburg; Groß Joseph, Soldat (8. C.) von Niedergailbach, B.-A. Zweibrücken; Reitnauer Friedrich, Soldat (8. C.) von Webenheim, B.-A. Zweibrücken; Schmid Friedrich, Soldat (8. C.) von Webenheim, B.-A. Zweibrücken; Helfrich Johann, Soldat (8. C.) von Pirmasens; Thamerus Michael, Soldat (8. C.) von Münsterappel, B.-A. Kirchheimbolanden. (Die Verlustliste Nr. 18 enthält, soweit die Geburtsorte angegeben sind, keine Pfälzer.)

Verloosungen.

Frankfurt, 26. Sept. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 158. hies. Stadtlotterie wurden folgende höhere Treffer gezogen: Nr. 20643, 23410, 14946 17047 und 2841 je 1000 fl., Nr. 3717 19658, 8734 und 12774 je 300 fl.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 29. Sept. Weizen 8 fl. 33 kr. Korn 6 fl. 45 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 30 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 22 kr. Kornbrod 3 Klgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 32 kr.

Homburg, 28. Sept. Weizen 8 fl. 20 kr. Korn 6 fl. 56 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 6 fl. 7 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Sitzung vom 27. und 28. September. Anklage gegen: 1) Philippine Scheuermann, Tochter des Müllers Karl Scheuermann auf der Godelhauser Mühle, Kantons Kusel und 2) Michael Ulrich, Ackersmann zu Kottweiler-Schwanden, Kantons Landstuhl, wegen Verbrechens des Kindsmords, resp. Theilnahme an diesem Verbrechen.

Nach Verlesung der Anklageschrift wird die Oeffentlichkeit auf Antrag der kgl. Staatsbehörde für Frauen und Minderjährige ausgeschlossen.

Beide Angeklagte wurden im Sinne der Anklage, jedoch unter Annahme mildernder Umstände für schuldig erklärt, und die Angeklagte Scheuermann zu fünf, der Angeklagte Ulrich zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Davon haben je 35 Tage Untersuchungshaft als unverschuldet in Abrechnung zu kommen.

Telegramme.

(Officiell.) Der Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee vor Straßburg, General v. Werder, telegraphirt: Straßburg hat heute Nacht 2 Uhr capitulirt. 452 Offiziere und 17,000 Mann, einschließlich der Mobilgarden, streckten die Waffen. Heute Morgen sind die Thore durch die deutschen Truppen besetzt.

Hamburg, 27. Sept. Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Weder dem auswärtigen Amte noch dem Bundeskanzler-Amte ist das Mindeste davon bekannt, daß bereits die Einsetzung eines französischen Prisengerichts zur Abschätzung der deutschen Schiffe stattgefunden hat.

Königsberg, 27. Sept. Magistrat und Stadtverordnete haben eine telegraphische Petition an den König beschlossen, in welcher um Freilassung der Stadtverordneten Dr. Jacoby und Herbig gebeten wird. Eine Abschrift der Petition wird dem Bundeskanzler Grafen Bismarck übermittelt. Die Petition wird heute abgesendet.

Tours, 27. Sept. Der Präfect von Meziers meldet vom 26. d., daß der behufs Wegschaffung der Verwundeten auf 48 Stunden geschlossene Waffenstillstand gekündigt ist und die Belagerung von Mezieres erwartet wird.

Brüssel, 27. Sept. Der Herzog von Aumale nimmt die Candidatur zur Constituante für das Dep. Charente inférieure an und stimmt der jetzigen sowie der von der Constituante gewählten künftigen Regierung bei. Sein Programm, erklärt derselbe, sei ein ehrlicher Friede, Ordnung und Rechtschaffenheit.

London, 28. Sept. Nachrichten aus der Pariser Umgegend melden: In Paris desertiren die gepreßten Mobilgarden in Schaaren von 20—25 Mann in die Heimath. Gegen 200 wurden wegen Widersetzlichkeit erschossen. Die von den französischen Truppen vertriebene Bevölkerung kehrt allmälig mit dem mitgenommenen Eigenthum in die verlassenen Dörfer zurück.

Bekanntmachung.

(Adressirung von Feldpostsendungen betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

In neuerer Zeit kommen bei den Postanstalten häufig Feldpostsendungen an Militärs der mobilen Armee zur Aufgabe, auf deren Adresse ein Bestimmungsort angegeben ist, und scheint zu dieser Angabe in der Regel derjenige Ort gewählt zu werden, aus welchem der Adressat zuletzt Nachricht gegeben hat.

Die unterfertigte Stelle sieht sich dadurch veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Angabe eines Bestimmungsortes für die Spedition und Zustellung von Feldpostsendungen nur dann förderlich und nothwendig ist, wenn letztere an Adressaten gerichtet sind, welche wie z. B. bei Etappen-Commandos, Verpflegs-Abtheilungen, Feldspitälern, Marodedepots, Ortsbesatzungen etc. für längere Zeit einen bestimmten Standort haben.

Bei Sendungen an Militärs der mobilen Armee selbst dagegen gibt die Angabe eines Bestimmungsortes nur zu Verspätungen Anlaß, da alle Feldpostsendungen, auf welchen ein Bestimmungsort angegeben ist, zunächst den an den Etappenorten bestellten Feldpost-Relais zur Ueberlieferung an diesen Bestimmungsort zugesendet werden und daher erst dann, wenn der Adressat an letzterem Orte nicht ermittelt werden kann, mit großem Zeitverluste an die Feldpostexpeditionen bei den Armeecorps selbst zur weiteren Behandlung gelangen können.

München, den 18. September 1870.

General-Direktion der k. b. Verkehrs-Anstalten.

Verpachtung.

Montag den 3. Oktober 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Hause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier ledig und ohne Gewerbe verlebten Henriette Falk gehörigen Mobilien gegen baare Zahlung versteigert, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe.

Zweibrücken, 24. September 1870.
Schuler, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Donnerstag den 6. Oktober 1870, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause.

Revier Karlsberg.
Materialrest im Distrikt.
14¾ Klafter buchen Scheith. 2. Kl.
4 „ „ „ anbrüch.
2¾ „ „ Klotzholz „
750 buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 23. Sept. 1870.
Königl. Forstamt,
Glas.

Anfang der Kleinkinderschule.

Montag den 3. Oktober, im bisherigen Lokal.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Anzeiger.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen, mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Ein **Logis** bestehend aus 2 Zimmern und Speicherkammer ist sogleich beziehbar zu vermiethen. Bei wem sagt die Expedition.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Bei Andreas Bank in Ernstweiler stehen **zwei Ziegenböcke.** Per Sprung 15 kr.

Frankfurter Geldcours vom 28 Sept.

Preuß. Kassenscheine	1	44¾–5
Preuß. Friedrd'or	9	56–58
Pistolen	9	42
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54
Dukaten	5	32–34
20-Fr.-Stücke	9	25–27
Engl. Sovereigns	11	51–55
Dollars in Gold	2	25–27

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	163
4½% Pfälz.-Maximil.	108⅞
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	84⅞
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	121½
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	8?½
4% b. Präm.-Anl. a fl. 175	105½

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 230. | Prot. Remigius. | Samstag, 1. Oktober | Kath. Remigius | 1870.

Der Krieg

Die von vor Bitsch nach Germersheim zurückgebrachten Kanonen und Mörser sollen nicht, wie gemeldet, „krumm geschossen" sein. Sie wurden, weil sie zur Beschießung der Felsen von Bisch zu schwachen Kalibers sind, zurückgeführt. Die Festung Bitsch soll der Eisenbahn wegen wenn immer zu Fall gebracht werden. Wie es heißt, hätte der Kommandant die Uebergabe angeboten, wenn die Besatzung mit Waffen &c. frei abziehen könne — was aber nicht angenommen wurde. — In der Stadt Bitsch soll das Bombardement arge Verwüstungen angerichtet haben. Ein aus der Festung entkommener Kaufmann erzählt, daß seine ganze Habe vernichtet sei. Eine grausige Szene spielte sich in einem Keller ab. Die Frau eines Bürgers war im Keller niedergekommen und ihrem Manne, der forteilte, um Medikamente und Hilfe zu holen, wurde auf der Straße von einer Granate der Arm abgerissen, was seinen fast augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Das Jammergeschrei des armen Weibes soll herzzerreißend gewesen sein. In den Kellern sind während des Bombardements häufig ganze Familien erstickt und verbrannt. Von hervorragenden Gebäuden der Stadt ist nur noch die Kirche stehen geblieben, das in ihrer Umgebung befindliche Spital, das Kollege, die Apotheke sind abgebrannt.

Wie aus St. Maur vom 21. Sept. gemeldet wird, machen sich die Folgen des Wegschaffens aller Lebensmittel um Paris bei den Eingeborenen sichtbar, die zurückgeblieben sind oder zurückkehren. Die Pfarrer, die ihren Platz behaupten, laufen mit ganzen Schaaren von armen Arbeitern umher, um Brod zu suchen. Einzelne dieser Unglücklichen haben schon seit mehreren Tagen keine Nahrung gehabt, gehen bei unsern Vorposten betteln oder ernähren sich von rohen Gartenfrüchten. Das Elend ist entsetzlich um ganz Paris herum. — Das Vertheidigungs-Komite von Paris hat nun auch die Brücke von Sèvres und die Seinebrücke bei St. Cloud sprengen lassen; man berechnet, daß in der letzten Zeit an 60 Brücken in der Umgegend von Paris auf Rochefort's und Trochu's Befehl gesprengt wurden.

Der Berichterstatter der „Augsb. Allg. Ztg." erwähnt in einem längeren interessanten Aufsatz über die Schlachttage bei Sedan, daß er eine ganze Reihe von Mitrailleusen beobachtet habe, welche, genau nach der Uhr verfolgt, ohne Unterbrechung auch nur einer Secunde über 3 volle Minuten fortknatterten.

Der amerikanische General Ripley, welcher gegenwärtig die Fortificationen von Paris armirt, vertheidigte, während des nordamerikanischen Bürgerkrieges die Stadt Charleston (Süd-Carolina) über anderthalb Jahre gegen die Armee und Flotte der Nordstaaten — ob ihm dies mit Paris ebenso lange gelingen wird?

Die Nummer 4 der „Amtlichen Nachrichten für das General-Gouvernement Elsaß" enthält Folgendes: „Von Metz verlautet, daß die Verhandlungen zwischen Bazaine und dem Prinzen Friedrich Karl neulich abermals aufgenommen wurden. Während die vorhergehenden beiden Male der französische Marschall unbehelligten Abzug mit Waffen und kriegerischen Ehren verlangte, soll er jetzt Abzug der französischen Armee, jedoch ohne Waffen, nach dem Süden Frankreichs verlangt haben; zugleich erneuerte er das Verlangen, die Verwundeten aus der Festung bringen zu dürfen. Die Antwort sei jedoch gewesen: „Ergebung auf Gnade oder Ungnade!" Zugleich ließ der Prinz Bazaine sagen, daß er ihm als Ultimatum dieselben Kapitulationsbedingungen biete, wie der König sie bei Sedan Mac Mahon gewährt; nehme er dieselben nicht binnen sechs Stunden an, so werde mit der Beschießung fortgefahren. Die Demoralisation in der französischen Armee zu Metz soll mit jedem Tag größere Dimensionen annehmen. Das Feuer unserer weittragenden Geschütze hat mehrere Brände in der Stadt (?) verursucht."

Palaiseau, 19 Sept. Ein Bericht des „Staatsanz." aus dem Hauptquartier des Oberkommandos der dritten Armee. Der Kampf um die Festungswerke von Paris hat begonnen. Was von unseren Truppen sehnlichst gewünscht wurde, ist geschehen, — Die Besatzung von Paris hat einen Ausfall gewagt. Das 5 preuß. Corps, das schon bei Weißenburg, bei Wörth, bei Sedan so scharf im Feuer gewesen ist, war auch hier wieder bestimmt, zuerst in Aktion gezogen zu werden. Detaillirte Berichte sind noch nicht eingelaufen. Die französischen Truppen, die sich am heutigen Tage engagirt hatten, gehörten der Hauptmasse nach zu dem 13. Armeecorps. Es ist dies im Wesentlichen zusammengesetzt aus den sogenannten „Marschregimentern," die der Kommandant von Paris, General Trochu, aus verschiedenen Bestandtheilen der regulären Truppen, besonders aus den Reserven von Zuaven, Turcos u. s. w. gebildet hat. Offenbar stellen die Regimenter, die man zum ersten Ausfall benutzt hat, das beste Material dar, über welches das Vertheidigungskomitee in Paris gebietet. Von heißer Kampfesbegier war übrigens wenig zu merken. Der Feind hatte es wieder ziemlich eilig mit seinem Rückzuge, sowie er gewahr wurde, daß ihm zahlreichere Truppenmassen gegenüberstanden, als er vermuthet hatte. Die Zahl der Verluste entzieht sich noch genaueren Angaben. Die der Todten ist unbedeutend, die der Verwundeten auf französischer Seite nicht unbeträchtlich; bei uns gering. Darf man den Aussagen gefangener französischer Offiziere glauben, so ist es in der Hauptstadt bereits schwer, unter den verschiedenartigen Bestandtheilen der Armee Ordnung zu halten. Der Feind hat sich in die Forts südlich von der Stadt zurückgezogen, bis wohin man ihn verfolgt. Es war ein großartiger Moment, als bei dieser Gelegenheit die deutschen Truppen von den Anhöhen von Sceaux aus zum ersten Male des Häusermeeres der Hauptstadt von Frankreich ansichtig wurden. Der Kronprinz hatte St.

Germain-les-Corbeil Morgens 8 Uhr verlassen und war auf dem rechten Ufer der Seine, das sich durch Schönheit der Landschaft auch Reichthum der Villen noch vor dem linken Ufer ausgezeichnet, bis Villeneuve St. Georges geritten. Auch auf dieser Straße waren zahlreiche Verhaue zu umgehen. Man sah von hier aus die große Kuppel des Pantheons von Paris und den Thurm von Luxembourg, auf dem die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz erkennbar war. Zwischen Choisy le Roi (am linken Ufer der Seine) und Vitry, nordwestlich von Choisy, in der Nähe des Bivuaks hatte der Feind von einer neuerrichteten Feldschanze aus eines unserer Regimenter beschossen. Einige Soldaten und Offiziere waren verwundet worden. Man konnte bemerken, daß, während der Feind aus seinen Geschützen Feuer gab, noch an der Schanze gearbeitet wurde. Von hier ritt der Kronprinz über Orly, südlich von Choisy, nach Wissons und beobachtete das Gefecht, in welches das 2. bayerische Corps, bei seiner Unterstützung des 5. preußischen zwischen Sceaux und Plessis-Piquet, nördlich vom Bois de Verrieres engagirt worden war. Als der Kronprinz von hier nach Palaiseau gekommen war, wo das Hauptquartier inzwischen angelangt, traf die Nachricht ein, daß der Feind die Schanze bei Plessis-Piquet um 2½ Uhr geräumt, dabei sieben Geschütze, die in die Hände der Bayern fielen, viele Tornister und selbst einzelne Wagen mit Offiziersgepäck im Stich gelassen hatte. — Abends 10 Uhr. Versailles ist von preußischen Truppen besetzt, die 300 Mann Nationalgarden sind entwaffnet worden. Der Empfang, den die Bürgerschaft dem Sieger bereitete, war ein durchaus freundlicher. In Sevres haben die Einwohner um eine preußische Besatzung gebeten, wahrscheinlich weil die dortigen Fabrikbesitzer sich vor einer Unordnung der Arbeiter zu schützen wünschen. Das Hauptquartier wird morgen nach Versailles übersiedeln.

Von der Belagerungsarmee vor Metz, 25. Sept. schreibt man der „E. Ztg." Die Liebe macht erfinderisch wie auch die Noth. Dies beweisen die Feldpostbriefe, durch welche man alle möglichen Gegenständen den Geliebten ins Feld zuzuführen weiß. Paquete werden auf der Feldpost nicht befördert, aber Briefe bis zu 16 Loth Schwere, und das ist für einen erfinderischen Sinn genug. 16 Loth Papier zu beschreiben, dazu nimmt sich Keiner Zeit, also liegt der Gedanke nahe, dem Couverte, welches den Brief repräsentirt, auch sonstige Sachen einzuverleiben, welche dem Adressanten erwünscht sein können. Gegen eine solche Ausbeutung des Briefpostverkehrs hat die Feldpost, welche die Leiden und Entbehrungen des Krieges nicht am wenigsten kennen lernt, ja auch nichts einzuwenden. So werden denn von Daheim Cigarren, Tabak, Thee, Chocolade rc. zwischen Pappdeckel hierher gesandt. Ein Paar Strümpfe langten in zwei Briefen an. Aber auch Kaffee- und andere Extracte und Liqueure werden in festverschlossenen Blechbüchsen, die man einem Couverte angepaßt hat, den Entfernten übermittelt. Mehr aber noch als hierin liegt eine sinnige Erfindung in der Art und Weise, wie man ganze Kleidungsstücke, namentlich wollene Hemden, den Seinigen durch Briefe zu verschaffen weiß. Diese werden in verschiedene Theile zerlegt und jedes besonders convertirt. Die erste solcher Sendungen sah ich bei einem Feldpostsecretär selbst. Seine Braut hatte ihm ein wollenes Hemd gefertigt. Zuerst langte per Couvert der Rumpf, dann in einem zweiten Briefe der linke Aermel an. Der rechte, in einem dritten Couvert, hatte sich verspätet und kam erst an, als der Empfänger schon glaubte, es würde nur noch ein Arm an ihm vermuthet. Dem letzten Aermel waren schließlich auch Nadel und Fäden zum Aneinanderheften des Ganzen beigefügt. So wirken Herz und Sinn des Volkes für das Heer, wie sollte da das Heer nicht für das Volk eintreten!

Ingolstadt, 28. Sept. Vorgestern Abends 6 Uhr wurde in einem Wallgraben der hiesigen Festung der französische Gefangene Sergeant Jean Pierre August Hämmel vom 8. französischen Jägerbataillon erschossen. Derselbe hatte sich thätlich an einem bayerischen Offizier vergriffen und wurde in Folge dessen vom Standgericht zum Tode verurtheilt. Nach dem Rufe vive la France und adieu mes Camerades kommandirte er selbst Feuer und fiel, von 4 Kugeln getroffen, todt zu Boden. — Die erste traurige Folge französischer Arroganz.

In diesen Tagen passirte durch Berlin die Krupp'sche Riesenkanone, welche, nachdem sie 1867 auf der Pariser Ausstellung Aller Blicke auf sich gezogen, nach Schleswig-Holstein zur Küstenbefestigung geschickt wurde. Dem Monstrum war es nicht vergönnt, eine Probe gegen die französische Flotte abzulegen, und so macht es jetzt zum zweiten Male den Weg nach Paris, um dort seinen gewaltigen ehernen Mund zu öffnen.

Deutschland.

Wiesbaden, 28. Sept. Marschall Mac Mahon ist heute Mittag mit seiner Gemahlin hier angekommen.

Berlin, 28. Sept. Sicherem Vernehmen nach ist die Nachricht über den Kampf und Untergang der preußischen Corvette „Hertha" vollständig unbegründet. Die „Hertha" ist seit ihrer Abreise nach den ostasiatischen Gewässern weder nur annähernd in das rothe Meer noch überhaupt in die dortige Gegend gekommen.

Frankreich.

Paris. Aus aufgefundenen Documenten geht hervor, daß der Deputirte Jerome David jährlich 35,000 Francs aus der kaiserlichen Chatulle erhielt. Eine Quittung von Granier aus Cassagnac bescheinigt den Empfang von 20,000 Frs., à conto einer Summe von 170,000 Frs. Endlich fand sich eine Bescheinigung von Persigny über empfangene 400,000 Frs. vor. Inmitten dieser Verschwendung hat Napoleon sich selbst nicht vergessen. Aus den Documenten, welche man bei dem Marschall Vaillant gefunden hat, geht hervor, daß das Privatvermögen des Kaisers sich auf 200 Millionen Francs beläuft.

Belgien.

Brüssel, 26. Sept. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man deutscher Seits das Ende des Krieges noch nicht nahe weiß. Große, umfassende Vorbereitungen werden getroffen, um die regelmäßige Verproviantirung der vor Paris stehenden deutschen Heere zu ermöglichen. Von dem in Sedan erbeuteten Kriegsmaterial wird Alles zur Belagerung Verwendbare vor Paris gebracht werden. Ein Theil dieses jetzt unschätzbaren Materials ist schon unterwegs. Das preußische Eisenbahncorps ist in vollster Thätigkeit, die zerstörten Punkte der nach Paris führenden Linien wiederherzustellen. — Jules Favre soll wenig Hoffnung gehabt haben, im preußischen Hauptquartier etwas zu erreichen, vielmehr soll es der provis. Regierung nur darum zu thun gewesen sein, in einer offiziellen Kenntnißnahme von den preußischen Forderungen eine Basis für die bevorstehenden Wahlen zu erhalten.

Italien.

Florenz, 24. Sept. In Viterbo wurde von der Regierungsjunta folgende Proclamation erlassen: „Italiener der Provinz Viterbo! Rom, die ewige Stadt ist endlich frei. Die fremden Horden, welche sie im Namen einer Religion des Friedens profanirten, welche selbst Rebellen gegen die Autorität des Papstes, diese lügnerisch vertheidigen zu wollen erklärten, wurden durch unsere tapferen

Brüder der Armee vertrieben. Rom ist frei; und das Banner der Nation auf der Spitze des Kapitols weht allen Provinzen Italiens, im Namen der hehren Stadt, brüderlichen Gruß. Die Königin der Welt macht sich von der langen Dienstbarkeit frei und nimmt stolz aufs Neue ihren Platz unter den Hunderten von Städten Italiens ein, welche ehrfurchtsvoll ihre Huldigung darbringen und einer brudermörderlichen Wette sich schämen. Mitbürger! Begrüßen wir dieses freudige Ereigniß. Die Emancipation Roms ist nicht blos die Krönung des wiederhergestellten Italiens, sondern eine große Weltbegebenheit. Die Befreiung Roms mit dem Zusammenbrechen der weltlichen Macht des Papstthums bringt uns wieder die bürgerlichen Rechte, Italien seine Hauptstadt zu und löst jenes große politisch-religiöse Problem, das bisher Religion und Freiheit einander als Feinde gegenüberstehen machte. Das Papstthum wird seinen weltlichen Sorgen um die bürgerliche Oberhand ledig, aufs neue erfüllt von der einfachen und reinen Moral des Evangeliums, wieder seine Mission der Liebe, des Friedens aufzunehmen. Und unser Italien wird seiner Unabhängigkeit von Fremden, welche die Päpste nur zu oft ihre despotische Macht zu stützen, herbeiriefen, sicher, bemüht sein, seine innere Einrichtung wieder zu finden, noch einmal wird es die Meisterin des Fortschritts, der bürgerlichen Weisheit sein. An den Ufern der Tiber, inmitten der gebrochenen Säulen des Forums wird Italiens Genius einen neuen Hauch der Weihe finden, eingedenk der Zeiten, wo Rom die Gesetze vorschrieb, welche die Welt beherrschten. Viterbo, den 21. September 1870. Die Regierungsjunta: F. Vallerani. Guiseppe. Angelo Conte Manni. A. Mangani. A. Polidori di Agostino. D. Zeppa. F. Carnevalini."

Mannigfaltiges.

(Offizielle bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 19.) Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. 2. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Gg Burkhart (2. C.) von Hochspeier; Fr. Collin (2. C.) von Zweibrücken; M. Karl (2. K.) von Selstadt, B.-A. Pirmasens; M. Böhles (3. K.) von Maudach, B.-A Speier; J. Morgenstern (3. K.) von Quirnbach, B.-A. Kusel; Ant. Ruböck (3. K.) von Zweibrücken; P. Müller (4. K.) von Offenbach, B.-A. Frankenthal — Bei der Beschießung von Bitsch vom 11.—17. ds. blieb todt; Jak. Bockmeier, Korporal (4. Batt.) von Germersheim; verwundet wurde: Friedrich Hord, Unterkanonier (3. Batt.) von Diedesfeld.

Trippstadt, 28. Sept. Vor einigen Tagen fiel dahier ein Kind von 5 Jahren in einen Weiher und war dem Ertrinken nahe. Nur der raschen Entschlossenheit des 12jährigen Knaben Heinrich Junker, der dasselbe aus dem Wasser herauszog, ist es zu verdanken, daß das Kind nicht in demselben seinen Tod fand. (Kbpf.)

Bei heiterer Tafelrunde in Rheims fragte König Wilhelm scherzend: „Wie gefielen Sie sich, mein lieber Moltke, als Fürst von Sedan? — und Sie, mein lieber Bismark, als Fürst von Elsaß? — und Lothringen„ vollendete der Herzoch Ernst — worauf der König schnell entgegnete: „Können wir nicht gebauchen, lieber Vetter." — Der schweigsame Moltke verneigte sich nur stumm, während Bismarck heiter erwiderte: „Ich nehme schon den Titel, wenn Majestät nur das Land nehmen wollen."

(Warnung). Aus Berlin wird gemeldet, daß dort falsche österreichische Guldenstücke circuliren, die aus einer Bleiplatte und einem Ueberzuge von einer dünnen Schichte Silber bestehen.

Wien. Ein trauriges Symptom für die tiefen Wunden die der mörderische Krieg in Deutschland geschlagen, ist wohl die Thatsache, daß an hiesige Trauerwaaren-Handlungen von Berlin und anderen Städten zahlreiche Bestellungen eingelaufen sind, da die dortigen Vorräthe für den erschreckend großen Bedarf nicht mehr ausreichen.

Aus Neapel wird ein neuer Ausbruch des Vesuvs gemeldet.

Stockholm, 25. Sept. Heute Nacht wurde hier bei 15° Wärme ein viele Stunden andauerndes Nordlicht von unbeschreiblicher Pracht beobachtet. Gleichzeitig verursachte die Luft-Electricität eine fast 24 Stunden währende Störung der Telegraphen nach allen Richtungen hin. Das Phänomen war wissenschaftlich sehr bemerkenswerth.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Sitzung vom 29. September. Anklage gegen Friedrich Beck, Maschinenschlosser in Kaiserslautern, wegen vorsätzlicher Körperverletzung.

Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig, worauf der Gerichtshof eine Zuchthausstrafe von vier Jahren gegen ihn aussprach.

Sitzung vom 29. Sept., Nachmittags. In der Abends nach acht Uhr zu Ende gegangenen Verhandlung wurde Friedrich Bossong, Bäckergeselle von Schallodenbach, wegen Körperverletzung, die an sich nur eine mehr als 60tägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt hätte und nur wegen eines dem Thäter nicht bekannten zufälligen Umstands den Tod verursachte, unter Annahme des Reizes von den Geschworenen für schuldig erklärt und und zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt, wovon 42 Tage Untersuchungshaft als schon verbüßt angesehen werden.

Telegramme.

Antwerpen, 29. Aug. Sept. Heute Nacht brach hier eine furchtbare Feuersbrunst aus. Die Zuckeraffinerie von Meens ist vollkommen abgebrannt, die anstoßenden Gebäude stehen in Flammen. Die Feuersbrunst dauert in heftigster Weise fort.

München, 29. Sept. Staatsminister Delbrück hat gestern Abend München wieder verlassen.

London, 29. Sept. Dreizehn französische Panzerschiffe passirten gestern Dover westwärts steuernd. Die Morgenblätter rathen Frankreich, die Hoffnungslosigkeit eines ferneren Widerstandes anzuerkennen.

Karlsruhe, 29 Sept. Der Specialcorrespondent der „Karlsruher Zeitung" meldet aus Mundolsheim von gestrigen Tage: Heute findet die Uebergabe der Festung Straßburg statt. Die Besatzung ist kriegsgefangen und kommt demnächst nach Rastatt, 400 Offiziere und 17,000 Mann. Folgendes ist für die Uebergabe festgesetzt: Um 8 Uhr Besetzung aller Thore und der Citadelle; Pionniere stellen die Brücke wieder her. Um 9 Uhr kommen der Maire und der Municipalrath hierher. Um 10 Uhr rückt die Besatzung an, um 10½ Uhr Niederlegung der Waffen und Ausmarsch. Um 11 Uhr Rückkehr der gefangenen Offiziere, wobei zugleich 3 deutsche Regimenter, darunter ein badisches, in die Stadt einrücken. Besetzung aller Stadttheile, Posten und öffentlichen Gebäud.. 3 Batterien auf dem Kleberplatze auf. Die Generalität geht heute nach Straßburg.

Zweibrücken, 30. Sept. Heute fand bei Bitsch auf der Roßhall von 1—5 Uhr ein großes Gefecht statt, wobei 24 Mann todt blieben. (?) Nähere Details fehlen.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Halla njr.

Die Form der Anzeigen.

Der Styl ist der Mensch, sagt Buffon, hauptsächlich in der Anwendung auf Briefe. Von den Annoncen könnte man sagen: Der Styl ist der Erfolg. Die Anzeige, die kurz und bündig das, worum es sich handelt, sagt, prägt sich bei Weitem besser ins Gedächtniß des Lesers ein, als eine desselben Inhalts mit vielen Umschweifen. Vor langen Auseinandersetzungen schrickt der Leser zurück — die kurze Form wirbt die meisten Leser. Bei kurzem Ausdruck kann der Inserent den Raum für größere Schrift verwenden, die Annonce also augenfälliger machen. Bündiger Styl vermeidet am besten den marktschreienden Ton, der beim Leser leicht Mißtrauen erweckt, und setzt an die Stelle leerer Anpreisung die **Gründe** für die Empfehlung. Knapper Ausdruck gestattet, die Quint-Essenz der Annonce mit wenig Worten in größerer Schrift hervorzuheben, knapper Ausdruck erlaubt die auffälligsten Formen des Inserates — das Eine wie das Andere erhöht den Erfolg. Bündige Kürze war schon oft die Ursache, daß Gesuche um Stellen rc. Gehör fanden, weil, wer sich kurz fassen kann, den Werth der Zeit schätzen gelernt hat.

Der eigene Vortheil weist die Inserenten darauf hin, auf die Form der Anzeige besonderen Werth zu legen, und es kommen ihnen dabei die Annoncen-Bureaux, namentlich daß größte derselben, das der Herren **Haasenstein & Vogler**, entgegen, indem man dort ohne besondere Vergütung die Abfassung der Anzeigen übernimmt.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

In Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des k. Landgerichts zu Homburg vom 2. Juli 1870;

Werden vor Friedrich **Bartels**, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, des evidenten Nutzens wegen die nachbezeichneten, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Tagnersleute Georg Friedrich **Herrmann** und Elisabetha **Breihof** gehörigen, im Orte und auf dem Banne von Homburg befindlichen Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Pl.-Nr. 149. 0,27/10 Dezim. Fläche mit einem darauf stehenden Wohnhause nebst Hofraum und Pl.-Nr. 149 1/2 0,4 4/10 Dez. Acker, beisammen am Schloßberg gelegen und ein Ganzes bildend, und
2) Pl.-Nr. 5649. 24 Dez. Acker allda, am Schloßberg.

Homburg, den 27. Sept. 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Es ergeht hiemit an alle Diejenigen Civilpersonen, welche im Besitze **militärischer** Uniformsstücke, Waffen, Munition und sonstiger Ausrüstungsgegenstände, welche theils von den Schlachtfeldern herrühren, theils von Soldaten auf dem Marsche zurückgelassen wurden, sich befinden, die Aufforderurg, solche Gegenstände, bei Vermeidung strafrechtlicher Einschreitung wegen Diebstahls oder Unterschlagung sofort an das Bürgermeisteramt zu liefern.

Zweibrücken, den 30. Sept. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,

Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Donnerstag den 6. Oktober 1870, Morgens 10 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause.

Revier **Karlsberg.**

Materialrest im Distrikt.

14 3/4 Klafter buchen Scheith. 2. Kl.
4 „ „ „ anbrüch.
2 3/4 „ „ Klotzholz „
750 buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 23. Sept. 1870.

Königl. Forstamt,

Glas.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik

Frankfurt a. M.

Ich warne hiermit Jedermann meinem Sohne **Friedrich** nichts zu borgen oder zu leihen, da ich für denselben keine Zahlung mehr leiste.

Mittelbach, 1. Oktober 1870.

Louise **Linn**, Wittwe.

Eine junge **Gans** (grau) ist entlaufen. Abzugeben gegen eine gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Bei Andreas **Bank** in Ernstweiler stehen **zwei Ziegenböcke**. Per Sprung 15 kr.

Wohnungs-Anzeiger.

2 möblirte Zimmer hat zu vermiethen

Wentzler am Wall.

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen, mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Ein **möblirtes Zimmer** mit oder ohne Kost hat zu vermiethen

Frau **Allgayer**,

wohnhaft bei Büchsenmacher **Boos**.

Frau **Riehm** hat die Wohnung, welche Herr Professor **Butters** bewohnte bis 1. Januar beziehbar, zu vermiethen.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 2 Okt.

Ernte- und Herbstdankfest.

Vormittags Herr Vikar **Ferdel**. Text: Joel 2. 21—23. Lied Nro. 147 und 228.

Nachmittags. Herr Vkr **Sturtz** Text: Psalm 50. 14. Lied Nro. 227

Frankfurter Geldcours vom 29 Sept.

Preuß. Kassenscheine	fl.	44 3/4—5
Preuß. Friedrd'or		9 56—58
Pistolen		9 42
Holl. 10-fl.-Stücke		9 54
Dukaten		5 32—34
20-Fr.-Stücke		9 28—30
Engl. Sovereigns		11 51—55
Dollars in Gold		2 25—27

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.		163
4 1/2% Pfälz. Maximl.		108 1/4
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien		85 1/4
4 1/2% b. Ostbahn-Aktien à fl.	200	121 1/4
4% Pfälz. Alsenz-Aktien		8 1/4
4% b. Präm.-Anl. à fl.	175	104 3/4

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 231. | Prot. Leodegar. | Sonntag, 2. Oktober | Kath. Leodegar. | 1870.

Schwere Tage. 40

(Fortsetzung.)

Der Förster schenkte sich ein Glas Branntwein aus der vor ihm stehenden Flasche ein und stürzte es hastig hinunter. Vertrinken wollte er seinen Aerger.

Schweigend waren einige Minuten vergangen, als der Dachshund unter des Försters Stuhl wieder anschlug, und dafür von seinem Herrn einen Fußtritt erhielt, um ihn zum Schweigen zu bringen. Winselnd flüchtete das arme Thier sich unter des Haidewirths Stuhl.

Gleich darauf traten sechs Männer in das Zimmer. Laut, durcheinander riefen sie einen „guten Abend" und streckten dem Förster die Hände entgegen, die er kräftig schüttelte. Röver hatte ihren Gruß, ohne aufzublicken, erwidert. Er beharrte in seinem Nachsinnen.

Die Eingetretenen setzten sich um den Tisch. — Es waren feste, derbe Gestalten. Wind und Wetter hatten sie abgehärtet. Die verschiedensten Leidenschaften hatten ihren Gesichtern scharfe, tiefe Züge eingegraben. Entschlossenheit blickte aus ihren Augen. Man sah es ihnen an, daß sie so leicht vor keiner Gefahr zurückschreckten, daß sie aber auch ebensowenig fragten, ob ihr Vorhaben ein rechtes oder unrechtes sei. Es waren Männer, welche fast alle mit der Polizei und dem Gerichte auf dem unfreundlichsten Fuße standen und ihre ganze Schlauheit aufbieten mußten, um beiden auszuweichen. Nur die Nacht gehörte ihnen. Hier schienen sie sich vollkommen in Sicherheit zu wissen, denn nicht die geringste Unruhe prägte sich auf ihren Gesichtern aus.

Der Förster holte mehrere Flaschen mit Branntwein herbei und ohne seine Aufforderung abzuwarten, griffen die Männer zu. Ihre Zungen wurden lebhafter und lauter.

Schweigend, theilnahmlos saß Röver noch immer da. Eine Aufforderung, mitzuwirken, wies er schweigend mit der Hand zurück.

„Nun, wer keinen Durst hat, braucht nicht zu trinken!" rief einer der Männer lachend.

„Der Haidewirth ist an Besseres gewöhnt," fügt ein Anderer hinzu. „Wer so wie er jahrelang mitten in der Schenke drinn gesessen hat und nur in den Keller zu gehen brauchte, um einen guten und kühlen Trunk zu thun, dessen Zunge schmeckt nichts Anderes mehr!"

Mit halb zurückgehaltenem Lächeln blickte Drechsel auf Röver. Er schien zu erwarten, daß derselbe jeden Augenblick heftig aufspringe, und ein Streit mit ihm schien ihm lieb zu sein.

Der Haidewirth blieb ruhig sitzen. Er schien von allem, was um ihn vorging, nichts zu bemerken oder nichts hören zu wollen. Das Gespräch nahm eine andere Wendung.

„Wir müssen bald wieder etwas thun," sprach einer der Männer. „Wir haben lange genug uns ausgeruht. Hat Keiner von Euch ein Geschäft vorzuschlagen?" Die Männer sprachen durcheinander. Jeder von ihnen wollte etwas im Auge haben und nur noch die näheren Umstände ausforschen. Außer Röver hatte nur Drechsel schweigend zugehört.

„Seid ruhig!" rief Drechsel. „Schon mehr als einmal habe ich für Euch sorgen müssen. Ihr sucht und sucht und findet nichts. Ich habe etwas und es wird der Mühe lohnen, ohne daß viel Gefahr dabei ist. Nur einen tüchtigen Marsch von einigen Meilen kostet es."

„Um so besser!" fielen Mehrere ein. „Hier ist man uns ohnedies auf der Spur. Sprecht!"

„Ihr kennt wohl Alle," fuhr Drechsel fort, „den Ackerbauer Grebe. Ein alter Starrkopf, der gutwillig freilich keinen Groschen hergeben wird, aber auf seinen Willen kommt es nicht an. Er hat jetzt viel Geld im Hause — ich weiß es — und außer ihm schläft nur sein Mädchen und die Mägde im Hause. Also ein leichtes Stück Arbeit. Der Haidewirth weiß ohnedies Bescheid in jenem Hause, und wir werden ohne große Mühe mit dem Unternehmen fertig werden.

Mehrere flüchtige Seitenblicke hatte der Förster auf den Haidewirth geworfen. Der hatte sich horchend emporgerichtet, als er den Namen Grebe vernommen.

Fast Allen gefiel der Vorschlag vortrefflich. Da sprang Röver auf und trat an den Tisch. Seine blassen Wangen hatten sich leicht geröthet. „Kein Wort mehr darüber!" rief er „Ich will es nicht!"

Einige der Männer schienen sich durch seine Bestimmtheit einschüchtern zu lassen. Nur der Förster antwortete: „Ihr wollt es nicht! Nun, so schnell sind wir mit der Sache noch nicht fertig. Wollt Ihr Euch nicht daran betheiligen, so laßt Eure Hand davon, es geht auch ohne Euch. Aber, was habt Ihr denn dagegen?"

„Ich will es nicht!" rief Röver noch einmal auf das Entschiedenste, „und Keiner von Euch soll des Ackerbauers Haus betreten!"

„Hoho!" erwiderte Drechsel, immer mehr seine mühsam aufrecht erhaltene Ruhe verlierend. „Wir sind weder Eure Knaben, noch Eure Untergebene, daß Ihr uns befehlen könnt. Ich weiß freilich," fügte er halb spöttisch hinzu, „daß Ihr mit des Ackerbauers Mädchen versprochen gewesen seid, allein das ist ja vorbei, denke ich, und der Alte hat doch wahrlich Euren Dank nicht verdient!"

Des Haidewirths Auge ruhte glühend auf ihm. „Ist das Eure Sache?" rief er. „Euch habe ich noch nicht über meine Angelegenheiten ins Vertrauen gezogen. Ihr wißt am wenigsten, wie ich mit dem Mädchen stehe."

„Ihr habt mir freilich nichts darüber gesagt," erwiderte der Förster nicht ohne Hohn, „allein, wenn ich ein Mädchen hätt' und dasselbe mich zweimal im Stich ließe, nun so wüßte ich, daß ich mit der Dirne nichts mehr zu schaffen hätte!"

Alles Blut wich bei diesen Worten aus des Haidewirths Gesicht. Dicht trat er vor den Förster hin. Sein ganzer Zorn drohte loszubrechen und schon wollten einige

der Männer aufspringen, um ihn zurückzuhalten, aber er beherrschte sich.

„Drechsel!" rief er und seine Brust rang nach Athem, „nicht zum zweiten Male gebrauchst das Wort oder Ihr werdet es schwer zu bereuen haben. Ich sage noch einmal, ich will, daß Ihr den Ackerbauer in Ruhe laßt. Ich will es — und ich will den sehen, der anders zu handeln wagt!"

„Haha!" lachte der Förster, der durch sein Lachen verbergen wollte, daß er doch den Haidewirth fürchtete. „Ihr möchtet so sprechen, wenn Ihr unschuldig wäret! so hängt aber Euer Leben an einem dünnen Faden — das vergeßt nicht!"

„Wir haben Euch bei dem Ueberfall auf die Gensdarmen geholfen," warf einer der Männer ein, „nun sollt auch Ihr uns wieder beistehen. Solch Geschäft ist Euch aber vielleicht zu gering."

Der Haidewirth warf ihm einen verächtlichen Blick zu. „Ja, es ist mir zu gering rief er. Ich mag nicht zum gemeinen Räuber und Diebe werden. Ich mag in solchen Sachen nichts mit Euch gemein haben!"

Die Männer sprangen erbittert auf. Heftige Drohungen wurden laut. Ruhig stand Röver unter ihnen. Nicht das kleinste Zeichen der Furcht war bei ihm zu bemerken.

„Haha!" rief der Förster höhnend. „Er unterscheidet fein. Wer im Großen raubt, ist kein Räuber!"

Röver hatte seine volle Ruhe wieder gewonnen. „Ihr Alle wißt, weßhalb ich Euch zu dem Ueberfall bewogen habe," sprach er. „Ich wollte mich für mein Eigenthum entschädigen, welches die Regierung mir genommen hatte. Euch habe ich den größten Theil davon gegeben. Glaubt nicht, daß ich an Euern Räubereien Theil nehmen werde. Verlangt es nicht von mir, sonst habe ich mit Euch nichts mehr zu schaffen. Euer Thun kümmert mich nicht, das habt Ihr allein zu verantworten; nur das sage ich Euch noch einmal, laßt mir den Ackerbauer in Ruhe!"

Ruhig wollte er das Zimmer verlassen. Der Förster hielt ihn am Arme zurück. „Und wenn wir es nun doch thun, wollt Ihr uns dem Gerichte anzeigen? Wie?"

Röver blickte ihn verächtlich an. „Ich halte mich zu gut zum Verräther," erwiderte er. „Ich denke indeß, es würde noch andere Wege geben, um mit Euch abzurechnen. Das sage ich Euch und Allen!"

Ohne noch ein Wort hinzuzufügen, verließ er das Zimmer und das Haus.

„Er denkt immer noch, er sei Wirth der Haideschenke," grollte Drechsel. „Er thut, als ob er viel vor uns voraus habe; nur das Eine hat er voraus, daß er dem Schaffot schon einmal näher gestanden hat, als einer von uns."

„Reizt ihn nicht unnöthig," fiel einer der Männer ein. „Er ist der Mann, der uns nützen kann, und es wird nicht lange mehr währen, so ist er ganz auf unserer Seite." (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

München, 27. Sept. Die Verluste der bayer. Armee in der Schlacht bei Sedan erreichen nach den offiziellen Verlustlisten die Gesammtzahl von 3371 Mann; hiervon blieben 566 todt, 2805 wurden verwundet. Todt blieben 56 Offiziere, 72 Unteroffiziere und 438 aus dem Mannschaftsstande (Signalisten, Pionniere, Gefreite, Soldaten), unter den Verwundeten sind 165 Offiziere, 279 Unteroffiziere und 2361 aus dem Mannschaftsstande. Das 1. Armeecorps participirt an diesen Verlusten mit 34 todten und 98 verwundeten Offizieren, das 2. Armeecorps mit 22 todten und 67 verwundeten Offizieren; hierbei ist jedoch zu bemerken, daß vom zweiten Armeecorps nur eine Division (die dritte Division Walther) im Gefechte war; die 4te Division hatte nur einige zufällige Verluste. Setzt man die Verluste der Offiziere einerseits, der Unteroffiziere und Mannschaft andererseits ins Verhältniß, so ergibt sich, daß beim Gesammtverluste auf 14 Unteroffiziere und Soldaten 1 Offizier trifft oder 7 pCt.; bei den Todten trifft schon auf 9 Mann 1 Offizier oder 11 pCt.; bei den Verwundeten kommt auf 16 Unteroffiziere und Soldaten 1 Offizier oder 6 pCt. Bei den Todten übersteigt sonach die Procentziffer der Offiziere den allgemeinen Procentsatz um 4 pCt., bleibt dagegen bei den Verwundeten um 1 pCt. zurück, so daß der Verlust an Offizieren um 3 pCt. größer ist als bei den Unteroffizieren und Soldaten.

Deutschland.

Berlin, 27. Sept. Die Generale Bazaine und Uhrich haben sich für den Fortbestand des Kaiserreichs unter Napoleon III., beziehungsweise der Regentschaft erklärt. — Palikao begibt sich von Wilhelmshöhe aus direkt in das preußische Hauptquartier. Ein Manifest Napoleon's, welches demnächst in englischen und belgischen Blättern erscheinen wird, enthält die wahrheitsgetreue Genesis des Krieges und mahnt zum Frieden, indem es nach zweifacher Richtung die drohende Gefahr schildert, da die Fortsetzung des Krieges einerseits mit einem besser gerüsteten und in vortheilhafteren Stellungen sich befindlichen Feinde ohne Aussicht auf Erfolg wäre, andererseits den Bürgerkrieg provoziren würde. Das Manifest erklärt ferner die jetzige Regierung für usurpatorisch und hochverrätherisch gegen Krone und Nation.

Die Kreuzzeitung sagt bei Besprechung der Noten Bismarck's: Frankreich ist nur in Paris überwindbar, die zweimaligen Eroberungen von Paris in den Jahren 1814 und 1815 beweisen nichts in den Augen der Franzosen, weil damals Napoleon, nicht Frankreich bekriegt wurden. Jetzt, wo augenscheinlich Frankreich bekämpft wird, ist ein nachhaltiger Eindruck nur von dem Friedensschlusse in Paris abhängig.

Der Berliner „Montags-Zeitung" zufolge erzählt man in preußischen Hofkreisen, der König wünsche die Könige von Bayern und Würtemberg, die Großherzöge von Baden und Hessen und womöglich auch den König von Sachsen bei seinem Einzuge in Berlin an seiner Seite zu sehen.

Ueber den Aufenthalt Napoleons III auf Wilhelmshöhe bringt die „Times" eine lange Korrespondenz, der wir folgende Notiz entnehmen, welche die Situation, wie sie durch Sedan geschaffen ist, in treffender Weise schildert. Als Napoleon die Nachrichten über den 4. Septbr. empfing, ließ er sich hinreißen und verlor seine gewöhnliche Ruhe. „Das ist," sagte er, „das größte Unglück, das Frankreich betreffen kann. Eine Republik! Jetzt, meine Herren (zu den preußischen Generalen Boyen und Lynar gewendet), haben wir dieselben Feinde, Sie und ich."

Frankreich.

Rouen, 21. Sept. Das „Echo du Nord" hat Mittheilung folgender an den Präsidenten des Lloyd von Rouen, Pouyer-Quertier gerichteten Depesche erhalten.

Etrepagny, 24. Sept. Gestern verfolgte ich einen von Paris abgelassenen Luftballon von Vernon bis nach Eracouville wo der Luftschiffer niederstieg um den Admiral de la Roncière zu sehen. Er war Ueberbringer von Depeschen für Tours und führte 200 Kilos an Briefen und Journalen bei sich. Ich führte denselben auf die Präfectur wo er eine Depesche (von dem Maire von Paris) abgab.

Bei meiner Rückkehr heute Nacht empfing ich noch folgende Nachrichten, die ich für sicher halte. Der Aeronaut erklärte den Bericht über die Affaire zwischen Sevres und Meudon für ungenau. Die unvollendete Verschanzung von Montretout sei den Angaben des Berichtes entgegen, in den Händen der Preußen, werde aber vom Mont Valerien aus seit zwei Tagen beschossen. Die Eclaireurs bestätigen die Nachricht von der Einäscherung von Mezieres (von der auf deutscher Seite nichts bekannt ist, D. Red.). Mantes hat einem feindlichen Detachement, welches dem Corps des Herzogs von Mecklenburg angehört, seine Thore geöffnet. Zweck desselben war Ausführung von Requisitionen. Drei Bahnbeamte sind erschossen worden. Die Preußen stehen mit beträchtlichen Streitkräften in Saint Germain und Versailles. Der Maire von Etrepagny: Graf Lecoulteux."

Italien.

Florenz, 27. Sept. Die französischen Gefangenen haben durch den französischen Consul an den Kriegsminister die Bitte gerichtet, man möge sie sofort in ihre Heimath befördern lassen. — Die Einberufung der zweiten Categorie der Altersklasse von 1848 soll suspendirt sein. — Dem Dovere wird aus Marseille geschrieben: „Die garibaldische Legion besteht in der That; an ihrer Spitze steht der Major Mazza, der sie organisirte; dieselbe wird schleunigst nach Lyon abgehen, wo sie mit Waffen und bestimmt auch mit Chassepots ausgerüstet wird. Man erwartet noch mehr italienische Freiwillige." — Der Turiner Zeitung wird aus Susa gemeldet, daß auf der Durchreise zu Ehren Thier's und der französischen Republik eine große Demonstration stattfand.

Mannigfaltiges.

Aus Bayern, 26. Sept. In dem Dorfe Einfürst bei Straubing hat ein junger Bauersmann seinen Vater erschossen. Der Vater hatte nämlich dem Sohne sein Gut mit der Bedingung übergeben, daß er ihm nach Ablauf einer bestimmten Zeit 1500 fl. bezahlen solle. Der Sohn kam der übernommenen Verpflichtung nicht nach, weßhalb der Vater wieder in seine alten Rechte eintrat. Aber nicht lange sollte dies dauern. Der Groll ließ den Sohn nicht ruhen, und als vor einigen Tagen der Vater am Abende nach Hause ging, fiel er von der tödtlichen Kugel getroffen zusammen. Der Mörder — Vater von drei Kindern — ist der That geständig. — Bei Mühldorf (Niederbayern) wurden drei französische Soldaten arretirt, die wahrscheinlich aus der Festung Ingolstadt entkommen waren.

Um Louis Napoleon zu sehen, hatten sich am letzten Sonntag an 10,000 Menschen auf Wilhemshöhe eingefunden.

Meaux, 23. Sept. Im Bette des Grafen Bismarck wurde, wie dem „V. L." berichtet wird, am 16. Sept. Abends in Meaux ein etwa 4 Wochen altes lebendes Kind gefunden. Der Hergang dieser Sache wird von dem Correspondenten folgendermaßen geschildert: Im Hauptquartier Meaux bewohnte der König die vorderen Zimmer des erzbischöflichen Palais, Graf Bismarck die rückwärtigen im Erdgeschosse. Die Fenster von Bismarcks Zimmer führten in den weitläufigen Garten, und durch diesen muß es der Person gelungen sein, in das Zimmer des Grafen zu dringen und das Kind dort auszusetzen. Am Abend 10 Uhr kam der Graf von einer Conferenz aus den königlichen Gemächern zurück und wollte, da er den Tag über ritt, sich zur Ruhe begeben, da hörte er ein Geräusch beim Bette, dasselbe wurde immer deutlicher vernehmbar, der Graf suchte nach der Ursache des Geräusches. Als er die Bettdecke zurückschlug, lag ein in grober Linne gewickeltes Kind im Bette. Als man später das Kind näher untersuchte, fand man einen Zettel, worauf geschrieben stand: „Mein Mann fiel bei Sedan, ich habe kein Brod und die Verzweiflung treibt mich zu diesem Schritte, mein einziges Kind von mir zu geben. Das Kind ist auf den Namen Vincent getauft." Die Mutter selbst wurde erhängt gefunden. Als man dem Grafen dies mittheilte, sagte er: „Nun komme ich gar in Meaux zu einem Kinde," und der König äußerte zu einem Soldaten: „Im Kriege muß man manches hinnehmen, sogar kleine Kinder." Es wurde befohlen, das Kind nach Berlin zu bringen.

London, 27. Sept. Wie der „Sun" erzählt, ist in den Gewölben der Bank von Bengalen eine Million Pfd. Sterling entdeckt worden Eigenthum des Nawal Nazim von Bengalen, welche dort vor dreizehn Jahren deponirt wurde und in Vergessenheit gerieth. Die Zinsen dieser Summe, zu 6 pCt., belaufen sich nun wieder zu einer Million.

Kronstadt, im Sept. Aus zwei im hiesigen kleinen Hafen liegenden Petroleum und Naphtaschiffen waren am 9. ds. zwei Lichter mit Naphta beladen worden, wovon der eine 700 Tonnen aufgenommen hatte, als seine Ladung plötzlich in Brand gerieth. Die Bemannung vorerwähnter Schiffe sprang in die Schaluppen und es gelang ihr, den Lichter, von dem sich vorher die darauf beschäftigten Arbeiter hatten retten können, von den Schiffen zu entfernen. Auch die Besatzung der Fregatte Semly half bei dem Rettungswerk. Der Lieutenant Maleteckine von der letzteren und mehrere Mann seiner Equipage betraten den Lichter, um daselbst Löschversuche zu machen, als plötzlich einige Naphtatonnen explodirten und Fluthen brennenden Erdöls sich über den Lichter und in dem Meer verbreiteten. In einem Augenblicke stand die Schaluppe Nr. 1 in Flammen, ihre Besatzung, sowie die auf dem Lichter, warfen sich in's Wasser, um sich zu retten. Auf den Condukteur Mamonine, den man inmitten der Flammen bemerkte, lenkte man einen Wasserstrahl, aber leider erfolglos. Er sowohl, wie fünf Matrosen verbrannten vollständig, ein anderer erlitt schwere Verletzungen.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

III. Quartal 1870.

Sitzung vom 30. Sept. Heute verhandelte der Schwurgerichtshof ohne Zuziehung von Geschworenen noch zwei Contumacialsachen und es sind damit die Assisensitzungen des III. Quartals 1870 beendigt. Angeklagt waren:

1) der flüchtige Georg Adam Begy, Winzer von Siebeldingen, wegen krimineller Körperverletzung des Friedrich Bernhard von Albersweiler, verübt zu Albersweiler am 16 März dis. Js., welcher zu vier Jahren Zuchthaus in contumaciam verurtheilt wurde;

2) der flüchtige Andreas Baldauf, Tagner von Maikammer, wegen Raubes, verübt am späten Abend des 15. Mai l. Js. an dem Maurer J. J. Breitner von Maikammer, über welchen der Gerichtshof eine Contumacial-Zuchthausstrafe von acht Jahren verhängte.

Telegramme.

Ferrieres, 29. Sept. König Wilhelm recognoszirte heute die feindlichen Verschanzungen von St. Denis und Romainville. Bei der Armee nichts Neues.

Brüssel, 30. Sept. Der Pariser „Constitutionel" meldet: Rochefort berief Flourens zur Unterstützung bei Organisation der Barrikaden Vertheidigung. Die Aufstellung von Barrikaden hat am 27. begonnen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Verpachtung.

Montag den 3. Oktober 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Hause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier ledig und ohne Gewerbe verlebten Henriette Fall gehörigen Mobilien gegen baare Zahlung versteigert, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe.

Zweibrücken, 24. September 1870.
Schuler, k. Notär.

Güterversteigerung.

Montag den 10. Oktober nächsthin, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die Geschwister und Erben von Jakob Sieber, lebend Rentner, in Homburg wohnhaft, die nachbezeichneten Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigern, nämlich:

Homburger Bannes.

1) Pl.-Nr. 3850. 39 Dez. Acker Wiese am deutschen Thor, neben Wittwe Link;
2) Pl.-Nr. 3233. 45 Dez. Acker rechts am Altstadterweg, neben Heinrich David Erben und Karl Lotz.
3) Pl.-Nr. 3237. 1 Tagw. 0,8 Dez. Acker allda, neben Karl Lotz und Anstößern;
4) Pl.-Nr. 3240. 35 Dez. Acker vor dem Schwarzweiherbach, neben Jakob Ambos und Anstößern;
5) Pl.-Nr. 3242. 38 Dez. Acker allda, neben Jakob Ambos und Heinrich Heintz;
6) Pl.-Nr. 3270 $^1/_2$ und 3271. 2 Tagw. 46 Dez. Acker hinter der Remise, neben Heinrich Diehl und Wittwe Link, in 2 Loosen;
7) Pl.-Nr. 5924 $^1/_2$. 63 Dez. Acker am großen Roßberg;
8) Pl.-Nr. 1009. 1 Tagw. 47 Dez. Acker auf der Leimenkaut;

Erbach-Reiskircher Bann.

9) Pl.-Nr. 961 und 972. 1 Tagw. 30 Dez. Acker auf dem Erbacherhübel, neben Wilhelm Bächle jr. und Peter Dejon.

Homburg, den 24. Sept. 1870.
Bartels, k. Notär.

Montag den 3. ds. Mts., Morgens 9 Uhr und Mittags 2 Uhr im ehemaligen Tribunalsgebäude am Marktplatze dahier, werden mehrere 1000 Laibe, noch gut erhaltenes Militärbrod gegen Baarzahlung versteigert.

Rettig,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

In Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des k. Landgerichts zu Homburg vom 2. Juli 1870;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, des evidenten Nutzens wegen die nachbezeichneten, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Tagnersleute Georg Friedrich Herrmann und Elisabetha Breihof gehörigen, im Orte und auf dem Banne von Homburg befindlichen Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Pl.-Nr. 149. 0,2 $^7/_{10}$ Dezim. Fläche mit einem darauf stehenden Wohnhause nebst Hofraum und Pl.-Nr. 149 $^1/_2$ 0,4 $^4/_{10}$ Dez. Acker, beisammen am Schloßberg gelegen und ein Ganzes bildend, und
2) Pl.-Nr. 5649. 24 Dez. Acker allda, am Schloßberg.

Homburg, den 27. Sept. 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Samstag den 8. Oktober nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu **Ensheim** im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des verlebten Hufschmiedes Heinrich Hertel öffentlich auf Zahltermin versteigern:

1 Kuh, 2 Schweine und 1 vollständiges Schmiedwerkzeug.

Blieskastel, den 29. Sept. 1870.
Wiest, kgl. Notär.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert
J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin

Henriette Mohr,

gestern Nachmittag 5 Uhr nach langem Leiden im Alter von 18 Jahren sanft entschlafen ist.

Zweibrücken, 1. Okt. 1870.

Die tieftrauernde Familie.

Die Beerdigung findet Sonntag den 2. Oktober, Nachmittags um 4 Uhr statt.

Wohnungs-Anzeiger.

2 **möblirte Zimmer** hat zu vermiethen
Wentzler am Wall.

---

2 **möblirte Zimmer** zu vermiethen, mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Ein **möblirtes Zimmer** mit oder ohne Kost hat zu vermiethen
Frau Allgayer,
wohnhaft bei Büchsenmacher Boos.

Frau Riehm hat die Wohnung, welche Herr Professor Butters bewohnte bis 1. Januar beziehbar, zu vermiethen.

Jakob Singer hat ein **Logis** und **2 Keller** zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 30 Sept.

Preuß. Kassenscheine	à	44 $^3/_4$—6
Preuß. Friedrd'or		9 56—58
Pistolen		9 42
Holl. 10 fl.-Stücke		9 54
Dukaten		5 32—34
20-Fr.-Stücke		9 28—30

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 232. | Prot. Jairus. | Dienstag, 4. Oktober | Kath. Candidus. | 1870.

Schwere Tage. 41

(Fortsetzung.)

Während die Männer noch über den Haidewirth sprachen und stritten, verließ des Försters Tochter, Betty, heimlich das Haus. In einem Nebenzimmer hatte sie gehorcht und kein Wort des Haidewirths war ihr entgangen. Ihre Wangen waren geröthet, aus ihren Augen, welche gewöhnlich so theilnahmslos, gleichgiltig blickten, leuchtete ein fast unheimliches Feuer. Ein Entschluß schien sie ganz zu erfüllen, eine gewaltige Leidenschaft in ihr zu stürmen.

Sie hatte den Haidewirth aus dem Hause gehen sehen und in der Richtung, welche er eingeschlagen hatte, folgte sie ihm. Langsam schritt Röver in der Kieferwaldung dahin. Ueber sein Geschick dachte er nach, das ihn mit solchen Männern zusammengeführt hatte. Mehr als einmal hatte er sich von ihnen lossagen wollen, er konnte es nicht, denn sie hatten sich seiner angenommen, als er noch krank und elend aus dem Gefängnisse entflohen war. Mit wirklicher Aufopferung hatten sie ihn gepflegt. Und doch mußte er früher oder später sich von ihnen trennen, er konnte mit ihrem gewöhnlichen Treiben nichts gemein haben. War auch sein Leben verfallen, zum Verbrecher war er dennoch nicht herabgesunken.

Da legte sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter. Erschreckt fuhr er zusammen und wandte sich um. Eine weibliche Gestalt sah er vor sich stehen. Das Dunkel der Nacht hinderte ihn, ihr Gesicht sofort zu erkennen. Ein Gedanke durchzuckte ihn — das Blut schoß in sein Gesicht und schon wollte er die Arme ausbreiten und mit dem Rufe „Margarethe!" die Gestalt an seine Brust pressen, da wurde er gewahr, daß nicht sie, sondern des Försters Tochter vor ihm stand.

Die Enttäuschung war eine zu plötzliche und zu große, für den Augenblick raubte sie ihm die Fassung. „Was wollt Ihr?" fragte er endlich, als das Mädchen nicht sprach.

„Ist es wahr," fragte Betty, „daß des Ackerbauers Tochter, mit der ihr versprochen gewesen seid, Euch zweimal im Stich gelassen hat, als Ihr mit ihr fliehen wolltet?"

„Wie kommt Ihr zu der Frage?" warf Röver überrascht ein.

„Antwortet mir!" entgegnete das Mädchen.

„Hat Dich Dein Vater mir nachgeschickt?"

„Es weiß Niemand, daß ich Euch gefolgt bin. Und es soll auch Niemand erfahren."

Schweigend blickte Röver einige Sekunden das Mädchen an. Vergebens suchte er den Grund zu erforschen, weshalb es diese Frage an ihn richte.

„Gebt mir Antwort auf meine Frage," wiederholte Betty.

Noch immer zögerte er mit der Erwiderung. Konnte er leugnen, warum das Mädchen ihn befragte, was es bereits wußte? „Und wenn es wahr wäre," entgegnete er, „welches Interesse könntet Ihr daran nehmen?"

„Antwortet mir!" sprach das Mädchen zum dritten Male.

„Ja, es hat mich im Stich gelassen," sprach Röver. Der ganze Schmerz, den er durchgemacht hatte, durchzuckte ihn noch einmal. Des Mädchens Augen schienen freudig aufzuleuchten.

„Dann habt Ihr mit Eurer früheren Verlobten nichts mehr zu schaffen, dann könnt Ihr sie nicht mehr lieben!" rief es.

„Wer sagt Euch das!" erwiderte Röver. „Dasselbe habe ich mir gesagt. Hundertmal und öfter. Mein Kopf sagt es noch, allein mein Herz weiß nichts davon und will nichts davon wissen. Das hängt fest an dem Mädchen und wird nie von ihm lassen."

„Es muß von ihm lassen!" rief Betty fast kreischend. „Eine Treulose ist das Mädchen! Es hat Euch nie geliebt — nie!" Schnell wollte sie sich entfernen.

Röver erfaßte ihren Arm und hielt sie zurück. So nahe vor ihr stehend konnte er in ihre Augen blicken. Ihr Gesicht war von Leidenschaft entstellt. Er fühlte sie unter seiner Berührung erzittern. Er hörte ihre Brust schnell, kurz athmen. Der Gedanke tauchte in ihm auf, daß sie ihn liebe, er wies ihn zurück, denn er kannte sie als geistesschwaches, krankes Wesen.

„Margarethe hat mich geliebt!" sprach er. „Sie liebt mich noch — wenn sie auch die meinige nicht werden will. Sie hat mich geliebt, und so lange sie lebt soll mein Herz . . . !"

Das Mädchen riß sich von ihm los und floh davon wie eine Verfolgte. Er wollte ihm folgen — schon sah er die Gestalt zwischen den Bäumen verschwinden — ihm nachblickend blieb er stehen. Nur Mitleid fühlte er mit dem geistesschwachen Geschöpfe, eine andere Regung für dasselbe gab es in seinem Herzen nicht. Langsam, in Gedanken versunken, schritt er weiter.

Betty eilte zum Försterhause zurück. Still, unbemerkt, wie sie dasselbe verlassen hatte, wollte sie wieder eintreten. Ihre Mutter begegnete ihr auf der Hausflur. Des Mädchens bleiche Wangen, der glühende Blick ihrer Augen fielen ihr auf.

„Wo bist Du gewesen?" fragte sie.

Betty schwieg. Ihre Mutter erfaßte sie an der Hand und zog sie lächelnd mit in die Küche. Hatte sie doch gesehen, daß der Haidewirth das Haus verlassen und hatte sie doch längst an des Mädchens Blicken errathen, daß es ihn liebe.

„Wo bist Du gewesen?" fragte sie noch einmal.

„Draußen — im Holze!" erwiderte Betty zögernd, verlegen. Das auf dem Heerde prasselnde Feuer warf einen hellen Schein auf ihr Gesicht.

„Und was hast Du dort gemacht?“ fragte ihre Mutter weiter.

„Es war mir zu warm — zu heiß hier im Häusel!“

„Haha!“ lachte die Alte. „Und den Haidewirth hast Du nicht gesprochen?“

Eine dunkle Röthe ergoß sich über des Mädchens Gesicht.

„Du brauchst nicht zu erröthen, Du albernes Ding!“ fuhr die Frau fort. „Habe ich doch schon längst aus Deinen Blicken gesehen, daß er es Dir angethan hat. Ich weiß ja, daß Du ihn liebst!“

Ein leichtes Zittern fuhr durch den Körper des Mädchens. Es schien innerlich zu ringen. „Ich liebe ihn nicht,“ sprach es bestimmt.

„Du liebst ihn — leugne es nicht. Nur für ihn hast Du ja Augen. Hast nicht nöthig, Dich deshalb zu schämen.“

„Ich liebe ihn nicht!“ wiederholte das Mädchen noch ein Mal, eilte aus der Küche und schloß sich in der Kammer ein. (Forts. folgt.)

Der Krieg.

Das Gerücht der Ueberrumpelung und Massacrirung einer ganzen bayerischen Compagnie vor Bitsch reducirt sich dahin, daß in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ein Ausfall aus der Festung stattfand, wobei unsererseits der Verlust 4 Todte und 6 Verwundete betrug, der der Franzosen dagegen etwa 80 Mann. Zwei Höfe gingen dabei in Flammen auf.

Nachdem Straßburg gefallen, ist man auf Kehler Seite schon damit beschäftigt, die gesprengte Kehler Brücke wieder fahrbar zu machen durch eine Holzüberbrückung der Spreng-Lücke. Diese Arbeit dürfte in verhältnißmäßig kurzer Frist vollendet sein, da alles nöthige Holz bereits hierzu hergerichtet ist. Ebenso wird die Eisenbahnbrücke über die Kinzig hergestellt werden. Das Material der alten Schiffbrücke wird zur Ueberbrückung des Rheins bei Ichenheim, dicht oberhalb Straßburgs, verwendet, und eine andere Schiffbrücke wird bei Kappel, gegenüber von Rheinau, dauernd errichtet. Dadurch wird es sodann möglich, der von allem entblößten Stadt alsbald die nöthigen Nahrungsmittel zuzuführen. — Aus Heidelberg sind schon am Mittwoch 60 Zentner Lebensmittel von den entbehrlichen Vorräthen der dortigen Reservelazarethe nach Straßburg und Umgegend abgegangen; in Frankfurt hat sich ein Komite gebildet, welches Sammlungen veranstaltet, um den Nothleidenden von Straßburg möglichst rasch Hilfe zu leisten.

Die Belagerung von Straßburg hat im Ganzen 48 Tage gedauert, vom 11. August bis 27. September. Vom 11. bis 17. August wurde Straßburg allein durch die großh. badische Division zernirt. Am 14. August erhielt der General-Lieutenant v. Werder das Ober-Kommando des vor Straßburg zu bildenden Belagerungs-Korps, welches aus der badischen Division, der preußischen 1. Reserve- und der Garde-Landwehr-Division, so wie der Belagerungs-Artillerie und den technischen Truppen gebildet werden sollte. Zum Kommandeur der gesammten Belagerungsartillerie wurde der Generallieutenant v. Decker und zum Ingenier en Chef der Generalmajor von Mertens ernannt. Am 24. August wurde, nachdem die ersten Belagerungsgeschütze angekommen, mit der Beschießung der Stadt begonnen, welche hauptsächlich auf die Kasernen, Magazine und andere fiskalische Gebäude gerichtet wurde. Am 26., früh 4—12 Uhr wurde das Bombardement eingestellt, um auf das Anerbieten des Bischofs von Straßburg dessen Einwirkung auf die Bürgerschaft abzuwarten. In der Nacht vom 29. auf 30. Aug. wurde gegen die Nordwestfront der Festung die erste Parallele, 600 bis 800 Schritt von den feindlichen Werken entfernt, eröffnet; schon in der Nacht vom 31. Aug. auf 1. Sept. wurden die Kommunikationen zur zweiten Parallele, und in der folgenden Nacht letztere selbst 300 bis 400 Schritt von der Festung ausgehoben. In den Nächten vom 9. bis 11. Sept. wurden die Annäherungen zur dritten Parallele und in der Nacht vom 11. auf den 12. die dritte Parallele selbst großentheils ausgehoben. Mittlerweile war auch der Bau von Belagerungsbatterien mit größtem Eifer in Angriff genommen und durchgeführt worden, so daß unter dem Schutze derselben am 15. Sept. die Glaciskrönung vollendet und am 20. und 22. mit der Besetzung der Lünetten 53 und 52 eine weitere Annäherung an die Hauptenceinte vollzogen werden konnte, der die Uebergabe folgte.

Von den Belagerungstruppen wird nun der größte Theil von Straßburg abziehen. Es ist die Rede davon, daß die 1. badische Infanterie-Brigade unter Generalmajor von Degenfeld, 1 Dragoner-Regiment und 4 Batterien Artillerie zu der Armee vor Paris stoßen sollen. — Die Belagerung von Neu-Breisach und Schlettstadt wird in nächste Aussicht gestellt. Die eben unser badisches Oberland passirenden Truppen der zweiten Reserve-Armee werden sich, wie verlautet, bei Freiburg sammeln und nach ihrem Uebergange über den Rhein die dauernde Besetzung von Ober-Elsaß ins Werk setzen. — Ueber das am 15. Sept. bei Biesheim (vor Neubreisach gelieferte Gefecht geht der „Karlsr. Ztg.“ noch ein Bericht zu, dem wir Folgendes entnehmen: Südlich Kuenheim stieß die Vorhut auf den Feind, bestehend aus Blousenmännern mit Linieninfanterie vermischt. — Unsere Infanterie trieb den Gegner auf Biesheim zurück, nahm dieses Dorf selbst trotz des heftigsten feindlichen Gewehrfeuers und setzte sich unverzüglich in den Besitz des Südrandes gegen Neubreisach zu. Die Eskadron folgte unverweilt durch und um das Dorf und säbelte tüchtig in den abziehenden Feind hinein bis unter die Wälle der Festung. — Unser Verlust bestand nur aus 2 Mann und 5 Pferden, während der Feind — in der etwaigen Stärke von 250 Mann — gegen 40 Todte und 18 Gefangene und Verwundete verlor.

In Toul wurden 2400 Mann, zum größten Theil Mobilgarden, kriegsgefangen. Dieselben passirten am 26. Sept. Bingerbrück. Auch 17 der höheren Offiziere, darunter der Kommandant, befanden sich bei dem Transport. Auffallender Weise trugen sie ihre Waffen, was bei den von Sedan gekommenen Offizieren nicht der Fall war. Die übrigen 92 blieben in Nancy zurück, von wo es ihnen, nach den Bedingungen der Kapitulation, in die Heimath zu gehen, freisteht.

Kork, 28. Sept. Generallieutenant Werder ist erster, der badische Oberstlieutenant Krauß zweiter Kommandant von Straßburg.

Offenburg, 29. Sept. 10,000 Gefangene treffen zu Fuß Nachmittag 3 Uhr ein. Heute Nacht waren sie in Herlißheim. Die Mobilgardenentlassung erfolgt voraussichtlich bald.

Karlsruhe, 29. Sept. Die Uebergabe von Straßburg erfolgte wegen eingetretener Noth an Proviant, Mangel an Munition und Zunahme von Krankheiten. Festungscommandant Uhrig soll erklärt haben, nach der Gefangennahme des Kaisers und der Flucht der Regentschaft erkenne er die jetzige Pariser Regierung an. Vor

Metz sind neue Unterhandlungen mit Bazaine eingeleitet.

Berlin, 29. Sept. Vor Straßburg waren unsererseits 146 gezogene Kanonen und 83 Mörser in Thätigkeit. Dieselben rücken vor Paris. Ein Erlaß des Civil-Commissärs v. Kühlwetter in Hagenau stellt die Schulinspectionen, überhaupt den Schulunterricht im occupirten Elsaß unter deutsche Leitung und Aufsicht. Die Justiz wird auch dort noch verhalten „im Namen des Kaisers" Recht zu sprechen.

Deutschland.

Im Generalgouvernement „Elsaß" sind folgende Pfälzer angestellt: Als Polizeicommissäre: a. Für den Kanton Hagenau: der Rechtscandidat Braun aus Bliescastel. d. Für den Kanton Niederbronn: der Rechtscandidat Laurent aus Zweibrücken. c. Für den Kanton Seltz: der Rechtscandidat Janson aus Zweibrücken. b. Für den Kanton Brumath: der Polizeianwalt Schimper aus Neustadt a. H.

Rußland

Ueber die Stellung Rußlands belehrt folgende Thatsache: Der Gouverneur von Riga hat die Stadt Riga zur Zahlung von hunderttausend Silberrubeln verurtheilt, weil viele Häuser gelegentlich des preußischen Sieges bei Sedan mit Fahnen geschmückt waren. Die Rigaer Kaufmannschaft hat hunderttausend Rubel für die deutschen Verwundeten gesammelt; der Gouverneur befahl die Summe in zwei gleiche Hälften zu theilen, deren eine dem deutschen, die andere dem französischen Hülfscomitee übersendet werden soll.

Mannigfaltiges.

Aus Saarbrücken, 24. Sept., berichtet das „Frankf. Journ.": An die hiesige städtische Behörde kam dieser Tage ein Schreiben des Kommandos vom Füsilier-Bataillon des 40. Inf.-Reg. des Inhalts, daß aus hiesiger Gegend und dem übrigen Deutschland zahlreiche Gaben eingingen, welche für einen gewissen Füsilier August Kutschke bestimmt seien. (Derselbe ist bekanntlich der fingirte Verfasser des „Napoliums"-Liedes.) Da aber ein Soldat solchen Namens weder jetzt noch früher bei seinem Bataillone stehe, glaubte er im Sinne der freundlichen Geber zu handeln, wenn er die an Zigarren, Tabak, Pfeifen, Geld &c. bestehenden Gaben unter die Mannschaft des Bataillons vertheile, die erklärten alle „Kutschkes" zu sein. Eine ebenfalls für den gemüthlichen Kutschke gesandte schöne Uhr habe er unter Zustimmung sämmtlicher Kameraden einem Füsilier übergeben, der sich in einem letzten Gefechte besonders tapfer benommen hätte und seines Humors wegen jetzt von der Mannschaft den Spitznamen Kutschke erhalten habe. (Das Kutschke-Lied soll schon zur Zeit der Freiheits-Kriege die langen Abende der Bivouake verkürzt haben.)

Redacteur-Freuden. Ein englisches Blatt schildert die Lage eines Redacteurs mit folgenden Worten, in welchen, wenn man den Scherz austrennt, doch immer noch Wahres genug übrig bleibt. — Die Herausgabe einer Zeitung ist ein vergnügliches Ding. Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, so will man sie nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das Geld da; ist sie klein, so kann man sie nicht lesen. Veröffentlichen wir Telegramme, sagen die Leute, wir brächten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir wären nicht auf dem Platze und unterdrückten die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fade Flachköpfe. Machen wir keine, so sind wir verknöcherte Dickköpfe. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln; sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon alles gelesen. Loben wir Jemand, so sind wir parteiisch, thun wir es nicht, sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Damen gefällt, so sagen die Männer es sei ein Gewäsch; befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.

Telegramme.

Ferrieres, 30. Sept. Nachmittags 4½ Uhr. Die von französischer Seite gestern und vorgestern gemeldeten Gefechte bei Paris sind pure Erfindung. Nicht ein Schuß ist gefallen, dagegen fand heute ein Angriff der Franzosen auf die Verschanzungen des 6. Armeekorps statt, wobei die Franzosen in wilder Flucht und mit starken Verlusten das Feld räumten.

Aufforderung,

betreffend die Beschäftigung der aus Frankreich ausgewiesenen deutschen Arbeiter.

Auf Wunsch des Königlich Preußischen Handelsministeriums haben wir der Vermittlung von Beschäftigung für die aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter uns unterzogen. Während in Folge dessen aus allen Theilen Deutschlands Beschäftigungs-Anerbieten von Fabrikanten und Gewerbtreibenden uns zugegangen sind, ist der Wunsch nach Arbeitsnachweisung bis jetzt nur von sehr wenigen Flüchtlingen ausgedrückt worden. Wir befinden uns daher in der Lage, noch vielen gute und lohnende Beschäftigung, namentlich auf dem Gebiete der metallurgischen Industrie nachweisen zu können, und es wird den dieserhalb an uns gelangenden Anfragen von Arbeitsuchenden durch Mittheilung der Adressen der betreffenden Arbeitgeber entsprochen werden.

Für kaufmännische Comptoir-Arbeiter, sowie auch für gewöhnliche Handarbeiter liegen jedoch keine Beschäftigungs-Anerbieten vor.

Köln, den 20. September 1870.

Die Handelskammer.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzy

Güterversteigerung.

Montag den 10. Oktober nächsthin, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die Geschwister und Erben von Jakob Sieber, lebend Rentner, in Homburg wohnhaft, die nachbezeichneten Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigern, nämlich:

Homburger Bannes.

1) Pl.-Nr. 3850. 39 Dez. Acker Wiese am deutschen Thor, neben Wittwe Link;

2) Pl.-Nr. 3233. 45 Dez. Acker rechts am Altstadterweg, neben Heinrich David Erben und Karl Lotz.

3) Pl.-Nr. 3237. 1 Tagw. 0,8 Dez. Acker allda, neben Karl Lotz und Anstößern;

4) Pl.-Nr. 3240. 35 Dez. Acker vor dem Schwarzweiherbach, neben Jakob Ambos und Anstößern;

5) Pl.-Nr. 3242. 38 Dez. Acker allda, neben Jakob Ambos und Heinrich Heintz;

6) Pl.-Nr. 3270½ und 3271. 2 Tagw. 46 Dez. Acker hinter der Remise, neben Heinrich Diehl und Wittwe Link, in 2 Loosen;

7) Pl.-Nr. 5024½. 63 Dez. Acker am großen Roßberg;

8) Pl.-Nr. 1009. 1 Tagw. 47 Dez. Acker auf der Leimenkaul;

Erbach-Reiskircher Bann.

9) Pl.-Nr. 961 und 972. 1 Tagw. 30 Dez. Acker auf dem Erbacherbühel, neben Wilhelm Bächle jr. und Peter Dejon.

Homburg, den 24. Sept. 1870.

Bartels, k. Notär.

Wir bitten unsere verehrl. Abonnenten, um Irrthümer zu vermeiden, den Abonnementsbetrag nur gegen Quittung verabfolgen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition.

Robert Weinhold,
aus Langengorschdorf bei Weidenberg,

Soldat des kgl. preuß. 105 Infanterie-Regiments, 23 Jahre alt, protest., ledig, ist gestern gestorben und wird heute Abend 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 4. Oktob. 1870.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 233. | Prot. Blazzius. | Mittwoch, 5. Oktober | Kath. Blazirus. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Die Alte ließ sich in der Küche an dem wärmenden Heerde auf einem Schemel nieder. Die Augen halb geschlossen, lachte sie halblaut vor sich hin. „Das närrische Ding will nicht gestehen, daß es ihn liebt. Es schämt sich, daß es mit ihm zusammen gewesen ist. Deshalb ist er so zeitig fortgegangen, deshalb! Ich habe doch Recht gehabt — mit des Ackerbauers Tochter und ihm ist es vorbei."

In dem Zimmer ging es noch immer laut und heftig zu. Drechsel konnte den Stolz mit dem Röver ihm gegenüber getreten war, sein verächtliches Wesen nicht vergessen. Anfangs hatte er den Vorschlag, den Ackerbauer zu berauben, nur gemacht, um ihn zu prüfen, jetzt bestand er aus Trotz darauf, daß er ausgeführt werde.

„Wir sind nicht des Haidewirths Untergebene!" rief er. „Hat er nicht Lust, daran theilzunehmen, zwingen wollen wir ihn nicht, aber er soll uns auch nicht hindern. Ich weiß, daß er den Ackerbauer haßt und nur des Mädchens wegen, mit dem er versprochen gewesen ist und das ihn im Stich gelassen hat, will er von dem Vorhaben nichts wissen. Was geht uns das Mädchen an! Glaubt einer von Euch, daß der Ackerbauer, der ihn abgewiesen hat, als er noch in der Haideschenke war und einen Hof außerdem sein Eigenthum nannte, daß der ihm jetzt sein Mädchen geben wird! Die Männer mußten ihm Recht geben.

„Wir sagen ihm nichts davon," fuhr der Förster fort „Ist es einmal geschehen, dann kann er nichts machen. Er ist mehr in unserer Hand, als wir in der seinigen sind! Er fand nur wenig Widerspruch und bald waren Alle einig, seinen Vorschlag zur Ausführun bringen.

Drechsel triumphirte im Stillen. Seit Jahren hatte er über diese Männer eine Art Oberherrschaft ausgeführt und hatte nicht Lust, dieselbe an den Haidewirth abzutreten,

Die Karten wurden zur Hand genommen, frische Flaschen mit Branntwein herbeigeschafft und bald wurde es stiller. Die Leidenschaft des Spieles hatte Alle erfaßt. Nur dann und wann wurde die Stille durch einige laute Worte und durch das Klingen der auf den Tisch geworfenen Geldstücke unterbrochen.

In der Küche saß die Alte noch immer neben dem Heerde, den Kopf auf die Hand gestützt. Ihre Augen glänzten, denn auch sie hatte der Branntweinflasche tüchtig zugesprochen und mit einem grinsenden Lächeln träumte sie von der Zukunft, wo der Haidewirth ihre Tochter als Frau heimgeführt habe und wieder im Besitze der Haideschenke war. Im vollsten Wohlleben sah sie sich mitten darin sitzen in der stattlichen Schenke ohne Sorge, ohne Furcht.

Angekleidet, auf ihrem Bette ausgestreckt, lag Betty. Kein Schlaf kam in ihre Augen. In finsteres Brüten war sie versunken, starr war ihr Blick auf einen Punkt gerichtet. Einer Todten glich sie, wie sie regungslos dalag, und doch stürmten in ihrem Innern die heftigsten Leidenschaften: Liebe, Eifersucht und Haß.

* * *

In dem Wohnzimmer stand Margarethe wenige Tage später und blickte durch das Fenster auf den Hof. Sie war in Gedanken versunken. Wie einsam und traurig floß ihr Leben dahin. Fast mit Niemand verkehrte sie noch. In heitere Kreise paßte sie nicht mehr, und zu ihr zu kommen, trug Jedermann Bedenken, weil die Härte und Schroffheit ihres Vaters Alle zurückschreckte. Ruhig würde sie dies Alles ertragen haben, hätte sie von Röver nur eine einzige Nachricht erhalten, hätte sie gewußt, daß er ihr nicht zürne.

Ein fremdes Mädchen sah sie durch das Thor auf den Hof treten. Langsam, zögernd schritt dasselbe vor, scheu, flüchtig blickte es umher. Des Mädchens Benehmen fiel ihr auf. Sie konnte sich nicht entsinnen, dasselbe je gesehen zu haben. Für eine Bettlerin war seine Kleidung zu gut. Eine solche würde auch ruhig auf das Haus zugeschritten sein.

Schon wollte sie hinauseilen, um das Mädchen selbst nach seinem Begehren zu fragen, da sah sie ihren Vater ihm entgegentreten. Er sprach mit ihm. Sie konnte keins der Worte verstehen. — Schüchtern, ängstlich blickte das Mädchen zu Boden. Sie hörte die laute, heftige Stimme ihres Vaters, sie sah in befehlend die Hand zum Hofthor hinstrecken und zögernd, langsam verließ das Mädchen den Hof.

Gleich darauf trat der Ackerbauer in das Zimmer. Er war noch aufgeregt. Margarethe wandte sich zu ihm. Fragend blickte sie ihn an, er bemerkte ihren Blick, aber sprach kein Wort. Er sprach ja überhaupt selten mit ihr.

Eine dunkle, unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß das Mädchen zu ihr habe gehen wollen. Was konnte die Fremde wollen? Einen Augenblick hatte sie vor, ihren Vater zu fragen. Sie gab den Gedanken auf, weil sie nur zu gut wußte, daß sie eine unfreundliche Antwort erhalten werde.

Zum Fenster blickte sie wieder hinaus auf den Hof. Die Abenddämmerung brach schnell herein. In seinem Lehnstuhle hinter dem Ofen saß der Ackerbauer. Auf dem Hofe wurde es still. Die Knechte hatten ihr Tagewerk beendet und suchten gleichfalls ihr warmes Zimmer auf. Unwillkürlich waren Margarethens Gedanke bei dem fremden Mädchen haften geblieben.

Da war es ihr, als ob eine Gestalt schnell durch das Hofthor auf den Hof schlüpfe. Die Dunkelheit hinderte sie, genau zu sehen, aber an das Mädchen mußte sie denken. Sie hatte sich nicht geirrt. Vorsichtig schlich eine Frauengestalt an den Ställen entlang dem Hause hin

— die Fremde war es — an ihrer Kleidung erkannte sie dieselbe.

Unruhig schlug Margarethens Herz. Sie dachte an den Haidewirth. Sollte es eine Botin von ihm sein? — Ihr Vater durfte die Fremde nicht bemerken — zum Glück konnte er sie jetzt nicht sehen. Sie verließ das Zimmer. Nur der Dämmerung hatte sie es zu verdanken, daß ihr Vater ihre Unruhe nicht bemerkte.

Schon stand die Fremde in der Hausthür, als sie auf die Flur trat. Sie eilte dem Mädchen entgegen.

„Seid Ihr des Ackerbauers Tochter?" fragte die Fremde.

„Ich bin es!" flüsterte Margarethe. „Was willst Du?"

„Ich habe mit Euch zu sprechen — allein."

Margarethe winkte, ihr zu folgen. Sie eilte die Treppe hinauf auf ihre Kammer. Dort waren sie ungestört. Schnell, leise folgte ihr das Mädchen. Margarethe schloß die Thür hinter sich und blieb vor der Fremden stehen. Sie kannte sie nicht. Ihr Auge ruhte auf ihr und unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück, als sie des Mädchens unheimlichen, starren Blick bemerkte. — Es war des Försters Tochter, die vor ihr stand.

„Was willst Du?" fragte sie, mit einem leisen ängstlichen Beben in ihrer Stimme.

Das Mädchen antwortete nicht. Sein Blick schien starrer und starrer zu werden.

„Was willst Du?" wiederholte Margarethe noch einmal.

„Ich soll von ihm grüßen," erwiderte Betty.

Jede Angst war mit einem Male aus Margarethens Brust geschwunden.

„Von ihm — von Röver!" rief sie, des Mädchens Hand erfassend.

„Ja, von dem Haidewirth," bestätigte Betty.

„Du kennst ihn? — Er ist noch im Lande? — Weshalb hat er so lange nichts von sich hören lassen?" fragte Margarethe hastig. Betty schwieg.

„So sprich doch!" drängte Margarethe ungeduldig. „Wo ist er jetzt? Erzähle mir von ihm."

Betty blickte sich scheu, flüchtig in dem Raume um. „Sind wir hier allein?" fragte sie.

„Niemand hört uns. Tritt hier an's Fenster," und ungeduldig zog Margarethe das Mädchen mit sich. „Nun sprich — wo ist er jetzt?"

„Das darf ich nicht sagen."

„Weßhalb hat er mich aber so lange ohne Nachricht gelassen?"

Ueber Betty's starres Gesicht glitt ein höhnendes Lächeln. Margarethe bemerkte es nicht, weil ihr Auge nur an des Mädchens Munde hing, um jedes Wort im Voraus von ihm abzulesen.

„Ihr habt ihn ja zweimal im Stich gelassen, als er mit Euch fliehen wollte," sprach Betty. „Er mußte denken, daß Ihr ihn nicht mehr liebt."

„Nein — nein!" unterbrach Margarethe sie, „das hat er nicht von mir denken können, das nicht. Er mußte wissen, daß ich zurückgehalten wurde, er kennt ja mein Herz — er weiß ja, daß ich nie aufhören werde, ihn zu lieben!"

„Ihr liebt ihn also noch?" fragte Betty und auch ihr Auge ruhte auf Margarethens Munde.

„Mein ganzes Herz und mein ganzes Leben gehört ihm!" rief Margarethe begeistert. „Nichts — nichts habe ich außer ihm auf dieser Welt!"

„Und Du hoffst, daß er noch Dein werden soll?" fragte Betty weiter und trat näher an die Arglose heran.

„Ich wage dies Glück kaum noch zu hoffen — aber mein Herz wird nie von ihm lassen — nie, so lange es schlägt!"

„So soll es aufhören zu schlagen!" rief Betty. Mit der Gewandtheit einer Wahnsinnigen riß sie ein Messer unter ihrem Tuche hervor und stieß nach Margarethe. Mit lautem Aufschrei sank diese zurück. Noch mehrere Male stieß die Wahnsinnige mit dem Messer nach dem unglücklichen Mädchen, dann riß sie die Thür auf und eilte die Treppe hinab. (Forts. folgt.)

Der Krieg.

Die Kriegsbeute, die in Straßburg gemacht wurde, soll eine ungeheure sein. Man spricht von einer Unzahl Kanonen und Chassepots, bedeutenden Niederlagen von Erz u. s. w. Dagegen sollen für 10 Millionen Frcs. Tabak verbrannt sein. Nach einer Privatmittheilung wären die Tabaksvorräthe von der Kriegsbeute ausgeschlossen. — In Kehl war am 28. schon außerordentlich bewegtes Leben, die Einwohner richten sich, soweit ihre Häuser noch bewohnbar sind, wieder ein und bereits hat sich eine Menge Fremder eingestellt, welche jedoch bloß die Stadt Kehl betreten dürfen, während der Rheindamm hermetisch abgesperrt und die Ueberfahrt nach Straßburg absolut verboten ist, wenn nicht ganz besondere Zwecke eine Ausnahme bedingen. Von Straßburg herüberkommende Soldaten hatten sich mit Blumen und Kränzen geschmückt.

Wie versichert wird, geht die Hauptmasse der seitherigen Straßburger Belagerungsarmee nach Paris. Ein Theil der Artillerie befindet sich schon seit dem Abend des 28. Sept. unterwegs dahin. Am 29. Sept. früh verbreitete sich in Straßburg das Gerücht, daß Schlettstadt kapitulirt habe. Vom oberen Rhein herunter hörte man am 29. Sept. Morgens Kanonendonner. Ein nach Offenburg verbrachter Offizier, der verwundet in französische Gefangenschaft gerathen war, alsdann aber gegen den von den Unsrigen gefangenen Kommandanten von Lützelstein ausgewechselt wurde, theilte mit, ein französischer Offizier habe ihm erzählt, daß dieser Kommandant vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen vorzeitiger Uebergabe der Festung Lützelstein erschossen worden sei.

Seit einigen Tagen ist in Offenburg reges militärisches Leben. Die dort durchziehenden preußischen Truppen werden mit dem Erforderlichen versehen. Die Proviantkolonnen, die seither in Lahr, Dinglingen und Ichenheim lagen, haben ihr Standquartier in Offenburg genommen. Gestern sind die letzten der am 26. begonnenen preuß. Truppenzüge am Oberrhein angekommen. Dieselben bestehen aus Reserve, Artillerie, Ulanen und Infanterie. Diese Truppen sollen unmittelbar den Rhein überschreiten.

Aus Breisach wird gemeldet, daß am 25. Sept. die Neu-Breisacher Besatzung ein Zeltlager außerhalb der Befestigungswerke aufschlug. Vormittags wurden die Zelte in gerader Linie neben und hintereinander aufgestellt und Schanzen vor denselben aufgeworfen. Am Nachmittag wurden sämmtliche Zelte wieder abgebrochen und halbmondförmig aufgestellt. Man fürchtet in Altbreisach, daß es bei einem bevorstehenden Kampfe um Neubreisach und das Fort Mortier zu einem Bombardement von Altbreisach kommen werde. Man hofft das Beste und macht sich auf das Schlimmste gefaßt. — In Ensisheim sind, wie man in Altbreisach erfuhr, die Züchtlinge ausgebrochen und

durchtobten mit Geschrei die Straßen. Es wurde indessen Militär aufgeboten und im Kampfe mehrere, die sich nicht fügen wollten, erschossen, die andern aber wieder in Haft gebracht.

Am 25. Sept. wurde die von Remilly nach Pont a Mousson gebaute Umgehungseisenbahn eingeweiht. Zur Herstellung der ganzen 5 M. langen Strecke hatte man, trotz des anfänglich herzlich schlechten Wetters, nur 40 Tage gebraucht, da der erste Spatenstich am 12. Aug. geschehen war. Dabei hatte man einen großen Viadukt von 500 Fuß Länge und 24 Fuß Höhe und einen kleineren Viadukt, so wie schließlich eine aus Holz konstruirte Jochbrücke über die Mosel herzustellen gehabt.

Versailles, 30. Sept. Heute am Geburtstage der Königin hat das sechste Armeecorps mit großer Bravour einen Ausfall, welchen der größte Theil des Corps Vinoy gegen Süden unternahm, glänzend zurückgeschlagen. Ueber 200 Gefangene wurden gemacht. Der Kronprinz war während des ganzen Gefechtes zugegen. Gegen das 5. Corps wurde ebenfalls ein feindlicher Ausfall nach Südwesten unternommen, welcher mit geringen diesseitigen Verlusten zurückgewiesen ist.

Deutschland.

Speyer, 29. Sept. Dem nun erfolgten Landraths-Abschiede entnehmen wir Folgendes: „Dem Beschlusse des Landrathes, nicht nur die vollständigen Theuerungszulagen für die Lehrer sämmtlicher Gewerbschulen der Pfalz pro 1870, sondern auch die 1868 und 1869 rückständige Hälfte der Theuerungszulagen für die Lehrer der Kreisgewerbschule Kaiserslautern auf Kreisfonds zu übernehmen, hieran aber die Bedingung zu knüpfen, daß die pro 1868 und 1869 für die Lehrer der Gewerbschulen Speyer und Zweibrücken rückständige Hälfte der Theuerungszulagen auf die bezüglichen Stadt- oder Distriktscassen übernommen werde, ertheilen Wir Unsere Genehmigung."

Berlin, 1. Okt. Die „Kreuzzeitung" sagt: Nicht mehr das Ob? sondern das Wie? der deutschen Einigung sei zu erledigen; kein Stamm keine Partei zweifele, daß die militärische und diplomatische Leitung in Preußens starker Hand bleiben müsse. In der reformirten Bundesverfassung dürfe die Selbständigkeit der Einzelstaaten nicht weiter beschränkt werden, als die gemeinsamen Zwecke erheischen. Der Träger der deutschen Centralgewalt müsse nicht ferner als Präsident, sondern in einem Namen bezeichnet werden, der den monarchischen Charakter unzweifelhaft constatire. Ob deutscher König, ob deutscher Kaiser, die anderen deutschen Könige würden am besten wissen, welchem Titel sie den Vorzug geben.

Berlin, 2. Okt. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht einen königlichen Erlaß, welcher bestimmt, daß die von den Armeen occupirten Bezirke, die nicht dem Generalgouvernement von Elsaß-Lothringen zugewiesen worden sind, unter die Verwaltung des Generalgouvernements zu Rheims gestellt werden. Zum Generalgouverneur zu Rheims ist der Großherzog von Mecklenburg ernannt.

Die Rekruten-Einstellung wird mit ziemlicher Energie betrieben. Seit vorgestern bringen die Bahnzüge fortwährend die jungen Mannschaften nach Berlin, welche von hier aus an die betreffenden Ersatzbataillone vertheilt werden.

Hagen, 28. Sept. Eine hiesige Firma hatte im April d. Js. von der russischen Regierung eine Bestellung von 280,000 Gewehrläufen erhalten und davon 20,000 fertig, als der Krieg ausbrach und die Ausfuhr von Kriegsmaterial verboten wurde. Auf das Gesuch des genannten Gouvernements ist nun in diesen Tagen vom Bundeskanzler die Erlaubniß eingetroffen, diese Gewehrläufe an ihren Bestimmungsort gelangen zu lassen.

Frankreich.

Tours, 1. Okt. Aus Paris eingetroffenen Nachrichten vom 26. d. zufolge sind in Vincennes und St. Denis Kriegsgerichte eingesetzt, um über Angriffe auf Eigenthum und Weglagerer summarisch abzuurtheilen. Die Akademie hielt eine Sitzung ab, um eine Dankadresse an Favre zu berathen.

Tours, 1. Okt. Pariser Nachrichten vom 27. melden: „Ein Erlaß des Ackerbauministers vom 26. ordnet an, daß mit dem 28. beginnend, das Fleisch von 500 Ochsen und 4000 Hämmeln täglich zur Verfügung der Pariser Einwohner gestellt werden soll. Das Fleisch soll für Staatsrechnung von Fleischern verkauft werden, deren Namen an den Mairien angeschlagen wird. Der Verkauf geschieht zu einer festen Taxe.

Der Commandant des Forts Issy, welcher am 26. Sept. zur Uebergabe aufgefordert wurde, erwiderte, so lange er lebe, werde er das Fort nicht übergeben. Die Administration der Posten ist ermächtigt, auf aerostatischem Wege alle Briefe zu befördern, die nach Frankreich, Algier und fremden Ländern bestimmt sind. Das Briefgewicht darf vier Gramm nicht übersteigen; die Briefgebühr ist auf 20 Centimes festgesetzt.

Ueber die feindlichen Kriegsoperationen wird gemeldet: „Der Feind scheint einen bestimmten Angriffspunkt noch nicht gewählt zu haben, er errichtet vorläufig nur eine Circumvallation außerhalb der Tragweite der Geschütze. Die Geschütze der Forts schießen auf jeden feindlichen Convoi, sowie auf jede größere Recognoscirung innerhalb ihrer Schweite, und fast immer mit glücklichem Erfolge. Der Feind errichtet bei Versailles ein verschanztes Lager, er scheint Vorbereitungen zu treffen den Winter vor Paris zuzubringen."

Binnen wenigen Tagen werden in Paris 250 Bataillone Nationalgarde, jedes zu 1500 Mann, unter Waffen stehen.

Die zweite Lieferung der in den Tuilerien mit Beschlag belegten Papiere ist veröffentlicht; dieselbe theilt unter anderem eine Depesche der Kaiserin an den Kaiser mit, aus welchem hervorgeht, daß es die Absicht des Kaisers war, nach den ersten beiden Niederlagen nach Paris zurückzukehren.

Pariser Correspondenzen melden, daß der Untersuchungsrichter auf Grund compromittirender Papiere, welche auf die Untersuchung des letzten Attentats Bezug haben, verhaftet ist, und gegen den Generalstaatsprocurator Grandperret und den Leibarzt des Kaisers, Conneau, Sistirungsbefehle erlassen sind.

Das „Journ. officiel" vom 28. Sept. enthält ein Decret, wodurch für die Nationalgarde Kriegsgerichte in derselben Weise, wie für die Truppen eingesetzt werden.

General Trochu hat eine Proclamation erlassen, welche die stattgehabten Störungen der Ruhe, sowie die vorgekommenen Verletzungen des Hausrechts scharf tadelt. Ein entsprechender Tagesbefehl vom General Tamizier ist an die Nationalgarde gerichtet.

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 1. Okt. Gestern Abend kamen 36 Ballen mit Briefen aus Frankreich hier an. — Heute zogen mehrere Tausend Rekruten jubelnd durch die Stadt zu den Fahnen. — Heute kamen über 3000 franz. Gefangene hier durch.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Schwarz-Roth-Gold!

Was soll des Deutschen Banner sein,
Das er im Streite schwingt,
Wenn in die starke Faust hinein
Der Feind das Schwert ihm zwingt;
Das er für Freiheit, Recht und Licht
Im Geisteskampf entrollt?
Das Banner — o vergeßt es nicht —
Heißt ewig: Schwarz-roth-gold!

Wie schwarz lag auf dem deutschen Reich
Des langen Zwiespalts Nacht;
Da endlich hob sich sonnengleich
Des Einheitsmorgens Pracht.
Doch Manchen auf dem Schlachtgefild,
Vom Donner ringsumrollt,
Hat schwarz der Tod mit Nacht umhüllt —
Der Tod für Schwarz-roth-gold!

Ja, wenn es gilt für's Vaterland
Zu opfern Gut und Blut,
Dann lodert der Begeist'rung Brand
Durch Deutschland roth wie Glut.
Und wenn für Knechtschaft, Druck und Zwang
Einst die Vergeltung grollt,
Dann sprüht der Thaten muth'ger Drang
Das Roth in Schwarz-roth gold!

Und Gold dazu, der Freiheit Gold!
Was soll das bleiche Weiß?
Die Freiheit, die wir längst gewollt,
Schafft erst des Banners Preis!
Und laßt der Freiheit Gold ihr weh'n,
Als schwerer Kämpfe Sold,
So wird euch auch das Reich ersteh'n,
Das Reich in Schwarz-roth gold!

D'rum Schwarz, wie Tod für's Vaterland,
Und Roth, wie blut'ger Schein,
Und Gold, der Freiheit ächtes Pfand,
Soll unser Banner sein!
Das Banner das für alle Zeit
Ganz Deutschland kühn entrollt,
Das Banner deutscher Herrlichkeit,
Das Banner Schwarz-roth-gold!

Otto Hörth.

Nächsten Donnerstag den 6. Oktober des Nachmittags um 2 Uhr zu Zweibrücken im Fruchthallsaale, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier

Kleiderstoffe, schwarzen Taffet und Grosfeuille, Drill, Winter-Chales, Cachenez, Foulards, u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hafemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen“.

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene Katalog der Fachblätter.

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Donnerstag den 6. Oktober 1870, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause.

Revier Karlsberg.

Materialrest im Distrikt:

$14\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheith. 2. Kl.
4 " " " anbrüch.
$2\frac{3}{4}$ " " Klotzholz
750 buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 23. Sept. 1870.

Königl. Forstamt,
Glas.

Georg Mutsch,

aus Altheim, Soldat des kgl. bayer. 15. Infanterie-Regiments, 27 Jahre alt, katholisch, verheirathet, ist gestern gestorben und wird heute Abend 5 Uhr beerdigt.

Zweibrücken, 5. Oktob. 1870.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Frankfurter Geldcours vom 3. Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	"	9 56—58
Pistolen	"	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 54

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 234. | Prot. Fides | Donnerstag, 6. Oktober | Kath. Bruno | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Als Betty die Treppe hinabeilte, trat ihr der Ackerbauer entgegen. Er erkannte das Mädchen, welches er kaum eine Stunde zuvor vom Hofe gewiesen hatte, er sah dessen starren, verstörten Blick und bemerkte das Messer in der Hand. Den Aufschrei Margarethens hatte er gehört, er hatte ihn herbeigerufen, und klar stand das Geschehene vor ihm. Ein Verbrechen war verübt.

Seinen augenblicklichen Schrecken benutzend, wollte das Mädchen an ihm vorbeischlüpfen. Er raffte sich zusammen. An dem Arm ergriff er es und hielt es zurück. Auch gegen ihn zuckte die Wahnsinnige das Messer, da sprangen die Knechte, welche gleichfalls Margarethens Schrei gehört hatten, noch zur rechten Zeit hinzu und entrangen ihr die Mordwaffe.

„Was hast Du begonnen? Wer bist Du?“ rief der Ackerbauer, mit Gewalt den Schrecken überwindend. Betty blickte ihn starr an und antwortete nicht.

„Was hast Du begonnen?“ rief Grebe noch lauter. Das Mädchen schwieg.

„Haltet sie fest — bindet sie!“ rief er und stürzte die Treppe hinauf in Margarethens Kammer. Er rief ihren Namen, ohne eine Antwort zu erhalten. Er wankte weiter — an dem Fenster sah er sein Kind ohnmächtig in seinem Blute liegen.

Seit Monaten hatte er kein freundliches Wort mit Margarethe gesprochen, alle Liebe zu ihr glaubte er aus seinem Herzen entschwunden — in diesem Augenblicke kehrte das natürliche Gefühl, der Schmerz des Vaters zurück. Er hielt sie für todt. Neben ihr nieder warf er sich und rief um Hilfe.

Ihren Kopf umfaßte er mit beiden Händen und an seine Brust gepreßt hielt er ihn, bis Knechte und Mägde herbeieilten und Licht gebracht wurde.

Margarethens Herzschlag verrieth ihm, daß noch Leben in ihr war. Er untersuchte ihre Wunde. Oben in der Brust, in der Nähe des Schulterblattes hatte sie zwei Messerstiche erhalten. Die Wunde konnte nicht tödlich sein, und er athmete neu auf. Auf das Bett wurde Margarethe gebracht, die Wunde mit einem Tuche verbunden, um das Blut zu stillen. Schrecken und Blutverlust schienen die Ohnmacht hervorgerufen zu haben. Bald schlug Margarethe die Augen wieder auf. Sie schien nicht zu wissen, was mit ihr vorgegangen war. Sie richtete sich empor und blickte erstaunt um sich. An dem Bette ihr Vater — sein Auge besorgt auf sie gerichtet! Selbst Schmerzen empfand sie in diesem Augenblicke nicht. Erst als sie mit der Hand über die Stirn streichen wollte, um Klarheit sich zu verschaffen, als sie den rechten Arm emporhob, an dessen Schulter sie verwundet war, zuckte sie krampfhaft zusammen und ließ den Arm sinken. Erst jetzt schien das Geschehene deutlich wieder vor ihr aufzustehen. Aengstlich fuhr ihr Blick durch die Kammer. „Wo ist sie? Ist sie fort?“ fragte sie leise.

„Nein — nein!“ rief der Ackerbauer. „Zur rechten Zeit bin ich noch gekommen. Wie ist Dir?“

Ein trauriger Schatten flog in diesem Augenblicke über Margarethens bleiches Gesicht. An Röver dachte sie, an die Gefahr, der er ausgesetzt war, wenn die Wahnsinnige, die ihr nach dem Leben getrachtet hatte, seinen Aufenthaltsort nannte.

„Wie ist Dir?“ wiederholte ihr Vater.

„Ich fühle wenig Schmerzen,“ gab sie zur Antwort.

„Wie ist Alles gekommen?“ forschte er weiter.

„Ich weiß es nicht!“

Es war ja ihr selbst noch ein Räthsel, weshalb die Fremde diese That vollbracht.

„Wer ist das Mädchen?“

„Ich kenne es nicht,“ gab Margarethe zur Antwort.

„Du kennst es nicht,“ wiederholte ihr Vater, der ihr nicht zu glauben schien. „Dann weißt Du wohl auch nicht, weßhalb das Mädchen Dich hat ermorden wollen?“

„Nein.“

„Sprich die Wahrheit, Margarethe.“

„Ich weiß es nicht,“ versicherte sie noch einmal.

„Dann soll das Mädchen mir selbst Rede und Antwort stehen!“ rief der Ackerbauer und erhob sich.

„Laß sie fort — laß sie fliehen,“ bat Margarethe. „Es scheint eine Wahnsinnige zu sein.“

„Davon will ich mich selbst überzeugen,“ antwortete Grebe und verließ die Kammer. Er eilte die Treppe hinab.

In dem Wohnzimmer traf der Ackerbauer die Fremde. Die Arme waren ihr auf den Rücken gebunden, ein Knecht war zur Bewachung bei ihr. An die Wand gelehnt stand sie regungslos da. Das Auge starr auf den Boden gerichtet. Er trat vor sie hin und blickte sie forschend einige Secunden lang an. Auch sie schlug das Auge auf. Ihr Blick war ruhig, gleichgiltig.

„Wer bist Du? Wie heißt Du?“ fragte er.

Betty that nicht, als ob sie seine Frage gehört habe. Nicht ein Zug in ihrem Gesichte veränderte sich.

„Das Gericht soll Deine Zunge schon lösen!“ rief der Ackerbauer aufgebracht. „Mein Kind hast Du ermorden wollen!“

„Ja, ich habe es ermordet!“ antwortete das Mädchen fest, gleichgiltig.

„Noch nicht — noch nicht!“ rief der Ackerbauer. „Deine verruchte That ist Dir nicht gelungen! — Sie lebt und sie wird auch leben bleiben!“

Mit einem Male gewannen Betty's Züge einen anderen Ausdruck. Aus ihren Augen sprühte wieder ein unheimliches Feuer.

„Sie lebt noch?“ rief sie.

„Ja, sie lebt!“

Mit der Macht der Verzweiflung rüttelte die Blödsinnige an der Fessel, welche ihre Hände gebunden hielt.

„Hoho!" rief Grebe bitter auflachend. Du möchtest wohl vollenden, was Dir mißlungen ist! Diese Lust will ich Dir vertreiben!" Mit kräftiger Hand erfaßte er sie und zog den Strick, der ihre Hände gebunden hielt, so fest an, daß er fast in das Fleisch einschnitt.

Das Mädchen gab keinen Laut des Schmerzes von sich.

Mit Gewalt drückte er sie auf einen Stuhl nieder und als sie wieder emporspringen wollte, hielt er sie fest und gab dem Knechte ein Zeichen, sie auf den Stuhl festzubinden.

Als sie ihre Ohnmacht erkannte, war sie wieder ruhig, nur ihr Auge blickte noch glühend. „Weßhalb hast Du meine Tochter ermorden wollen?" fragte er.

„Weil sie den Haidewirth liebt."

Der Ackerbauer horchte bei der Nennung dieses Namens auf. Der Verhaßte war ihm aus den Augen entschwunden. Unerwartet fand er eine Spur desselben wieder und war auch sofort entschlossen, derselben mit allen Kräften zu folgen.

„Kennst Du den Haidewirth?" fragte er.

„Ja."

„Wo ist er jetzt?" forschte er weiter.

„Das sage ich nicht!" gab das Mädchen bestimmt und ruhig zur Antwort.

„Das sagst Du nicht!" rief der Ackerbauer. „Glaubst Du, es gebe kein Mittel, Dich zum Sprechen zu bringen?"

Das Mädchen schwieg. Sein Blick war wieder ruhig und starr.

Der Ackerbauer merkte, daß mit Strenge und Härte bei diesem Charakter vielleicht am wenigsten auszurichten sein werde. Er sann einen Augenblick nach.

„Weißt Du auch, was aus Dir werden wird, wenn ich Dich dem Gerichte überliefere?" sprach er. „Einen Mord hast Du begehen wollen, halb schon begangen. Bei der That, noch mit dem Messer in der Hand, habe ich Dich getroffen."

Das Mädchen blickte ihn starr an, ohne zu antworten.

„An das Leben kann es Dir gehen," fuhr der Ackerbauer fort. „Ich will Dich laufen lassen, will keine Anzeige bei dem Gerichte machen, wenn Du mir sagst, wo der Haidewirth ist."

„Das sage ich nicht!" entgegnete Betty.

Des Ackerbauers Gesicht röthete sich vor Zorn. „Haha!" rief er spöttisch, „Dein Trotz soll sich geben, so wahr ich Grebe heiße! — Weiß Jemand um Dein gottloses Vorhaben?"

„Niemand weiß etwas davon."

„In welchem Verhältniß stehst Du zum Haidewirth? Sprich!"

Des Mädchens Wangen überzog ein dunkles Roth.

„Sprich!" wiederholte der Ackerbauer noch einmal.

„In gar keinem," erwiderte Betty.

„Nicht! Hat er nicht mit Dir eine Liebschaft angeknüpft? Hat er nicht auch Dein Herz bethört, der Räuber und Mörder! — Nur Geduld — er wird auch Dich in's Unglück stürzen — auch Dich!" (Forts. folgt.)

Der Krieg.

Aus dem Bivouak St. Antoine vor Paris, 20. Sept., geht uns von einem Kaiserslauterer Jäger bei der 4. Compagnie des 10. Jäger-Bataillons folgende Feldpostnachricht zu:

Ich bin trotz des größten Kugelregens, den wir gestern auszuhalten hatten, glücklich verschont geblieben, trotzdem die Franzosen ausgezeichnet schossen. Nur mit schwerer Mühe war es uns gelungen, gegen Abend die verschanzte Stellung der Franzosen zu nehmen. Hier fielen uns eine Unmasse Tornister und Lagerutensilien sowie bedeutende Proviantvorräthe in die Hände, zudem hatten die Franzosen acht vernagelte und eine unvernagelte Kanone, sämmtlich Vorderlader zurückgelassen. Die Verluste waren auf unserer Seite, wenn man den bedeutenden Umfang des stattgefundenen Kampfes berücksichtigt, nur unbedeutend. Ich saß mit einem Jäger in einem Hinterhalte auf der Bank einer Promenade. Das sechste Jäger-Bataillon war im Feuer und meine Compagnie hatte nach einer Recognoscirung der Gärten, sowie des umliegenden Terrains, in den Gärten Stellung genommen. Das sechste Jäger-Bataillon rückte den flankirenden Franzosen auf der rechten Seite entgegen und wurden sämmtliche Abtheilungen der Unseren dermaßen mit Kugelspritzen und Granaten beschossen, daß wir, da uns jede Deckung fehlte, zurückweichen mußten. So waren wir in die Promenade gerathen und harrten des feindlichen Anmarsches. Kaum hatten wir einige Minuten auf der Bank zugebracht, als ein Granatsplitter zwischen uns fuhr und kaum eine Handbreit fehlte, so hätte er meine linke Schulter getroffen.

Heute früh, sowie gestern Abend, zeigte sich, von Paris aufsteigend, ein Luftballon, wahrscheinlich um das Lager zu recognosciren. Da werden die Herren Franzosen wohl keine kleinen Augen gemacht haben, denn hier sind gewaltige Truppenmassen angehäuft. Von den Anhöhen, auf denen wir stehen, sehen wir deutlich das Pariser Häusermeer, ein imposanter, wahrhaft zauberhafter Anblick! (Pf. B.)

Das kürzlich erwähnte Bravourstück eines Artilleristen, der vor Straßburg eine in die Batterie einschlagende Bombe aus der Batterie hinausgetragen und dadurch sein Leben und das seiner Kameraden gerettet hat, ist von dem Kanonier H. Weeke von der Festungs-Artillerie 7. Regiments ausgeführt. Derselbe hat über den Vorfall anliegende Mittheilungen an seine in Halle in Westphalen wohnende Mutter, eine in dürftigen Verhältnissen lebende Heuerlings-Wittwe, gemacht, welche uns aus Halle gütigst mitgetheilt wurde. Wir entnehmen demselben: d. d. Wolffisheim, 3. Sept. „Am 2. ds. Mts. haben die Franzosen dreimal einen Ausfall gemacht und es kam mir eine Kugel ungefähr eine Hand breit am Beine her und blieb hinter dem Geschütze liegen, und ich war in der Wuth, griff das Geschoß an und schmiß es weg. Das war riskant von mir, denn es konnte mir in den Händen crepiren. Nachher kam der Hauptmann und gab mir die Hand und gratulirte mir, daß ich so tapfer gewesen wäre. Aber ich wußte mir nicht zu helfen, denn es lag nur zwei Schritte von mir. Ich hätte doch was kriegen können, aber jetzt habe ich mein Leben und meiner Kameraden Leben gerettet; ich wußte aber nicht, was mir überkam. d. d. Wolffisheim, 9. Sept. „Am 2. d. Mts., das habe ich Euch ja geschrieben, da habe ich in der Batterie zehn Thaler erhalten, denn ich hatte es in der Batterie verdient und es wurde da auch ausbezahlt; das ist für die Bombe, die ich aus der Batterie geworfen habe. Es war riskant für mich, denn ich hätte ganz todt dabei bleiben können. Wenn ich Malheur haben sollte, daß ich todt oder schwer verwundet werde und Euch nicht wiedersehe, so könnt Ihr von dem Feldwebel Scheve, der bei unserer Compagnie ist, 15 Thaler fordern, denn der hat sie für mich in Verwahrung. Wenn ich gesund

wiederkomme, dann haben wir Freude und ich werde Euch mehr erzählen. Wir feuern jetzt 16 Tage. Wie es weiter geht, wissen wir nicht."

Die von dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin für den Bezirk des General-Gouvernements **Rheims** ernannten Civilkommissäre Prinz Karl von Hohenlohe und Graf Taufkirchen haben ihre Aemter angetreten.

Ueber **Brüssel**, 2. Okt., wird gemeldet: Berichten aus dem Norddepartement zufolge werden die französischen Festungen Maubeuge und Landrecis in Vertheidigungszustand gesetzt.

Aus Frankfurt wird der N. A. Z. geschrieben: Einer von zuverlässiger Seite aus New-York eingegangenen Nachricht zu Folge senden die Vereinigten Staaten von Nordamerika große Quantitäten Militärbrod nach Frankreich. Nachdem kürzlich ein französischer Steamer auch mit Waffen und Munition abgegangen, sind von dem am 17. September aus Newyork via Brest nach Havre abgegangenen französischen Dampfschiffe 26 gezogene Kanonen, 460,000 Patronen und viele Tausende Hinterlader, Springfieldrifles, mitgenommen worden.

Freiburg, 1. Okt. Heute früh große Bewegung. Dem Schlagen einer Brücke über den Rhein widersetzten sich die Franzosen; diesseits Verlust 7 Mann; zur Unterstützung unserer deutschen Truppen rückte heute unerwartet die ganze Freiburger Besatzung aus und dürften heute noch starke Abtheilungen über den Rhein setzen. Auf die Bahnzüge aus dem Oberland soll heute aus dem Elsaß geschossen worden sein.

Straßburg, 1. Okt. Gestern fand der Einzug in Straßburg statt, sodann feierlicher Gottesdienst in der Thomaskirche. Ueber 500 französische Offiziere unterzeichneten Ehrenscheine, 50—100 gingen in die Gefangenschaft. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht festgestellt, da noch fortwährend deren eingeliefert werden. Die Beute in Straßburg ist beträchtlich. 1070 Kanonen sind bis jetzt gezählt, 2 Millionen Frs. Staatseigenthum in der Bank ermittelt, 8 Mil. noch zweifelhaft. Die Munition, besonders an Tuchvorräthen, ist sehr bedeutend.

Versailles, 2. Okt. (Officiell.) Der Verlust der Franzosen in dem Gefecht vom 30. Sept. betrug 1200 Todte und Verwundete, darunter der Brigade-General Guilhem. 300 Mann wurden unverwundet gefangen. Der diesseitige Verlust betrug 80 Tode und circa 120 Verwundete. Unter den Todten befinden sich 8 Offiziere. Gestern und heute fielen nur vereinzelte Schüsse aus den Forts.

Deutschland.

Zweibrücken, 3. Okt. Nach einer Ordonnanz des Präsidiums des kgl. Appellationsgerichts der Pfalz werden die Assisen für das IV. Quartal 1870 am 5. Dezember unter dem Präsidium des kgl. Appellraths **Kieffer** dahier beginnen.

München, 2. Okt. Auf Veranlassung Preußens hat die diesseitige Regierung an die Kreisregierungen eine Aufforderung erlassen, alle Kunstschätze und historischen Merkwürdigkeiten zu bezeichnen, die im Verlaufe des französischen Krieges über den Rhein gewandert sind.

Wiesbaden, 29. Sept. Die Nachricht von dem gestern erfolgten Eintreffen des Marschalls Mac Mahon ist vollständig erfunden. Vorläufig ist es nur ein Adjutant des berühmten Feldherrn, welcher gestern hier angelangt und im „Grand Hotel", wo außerdem sieben französische Generale und 29 Oberste und Majors sich eingemiethet haben, abgestiegen ist. Vor Verlauf eines Monats dürfte der verwundete Marschall überhaupt nicht transportabel sein.

Frankreich.

Tours, 2. Okt. Eine heute erschienene Proclamation der provisorischen Regierung sagt: „Die ursprünglich auf den 16. Okt. festgesetzten Wahlen zur constituirenden Versammlung wurden auf den 2. verlegt, um die Waffenstillstandsverhandlungen zu erleichtern. Die unannehmbaren Bedingungen, welche Graf v. Bismarck stellte, zwangen die Regierung, sich ausschließlich mit der Vertheidigung des Landes zu beschäftigen; sie hat daher die Wahlen wieder vertagt. Heute wird verlangt, daß sich das allgemeine Stimmrecht ausspreche und die constituirende Versammlung noch vor dem Tage zusammentrete, an welchem die Regierung, hierzu berufen durch die Ereignisse und den Muth der Pariser, das Befreiungswerk in die Hand nimmt." — Das angeschlossene Decret beruft die Wähler auf den 16. ein und hält alle Bestimmungen des ersten Einberufungsdecrets aufrecht.

Tours, 3. Okt. Admiral Fourichon hat eine neue Proklamation erlassen, in welcher die Offiziere und Soldaten wiederholt aufgefordert werden, strenge militärische Disziplin zu beobachten.

Ein Dekret befiehlt im Namen der Nationalvertheidigung, alle Kornfrüchte und alles Mehl für Paris zu requiriren, ausgenommen solche, die den Karakter von Haushaltungsvorräthen haben.

Die Regierung zeigt an, daß die bisher gezahlten Gehälter und Pensionen in Paris sowie in den Departements fortbezahlt werden. Hier (in Tours) haben Ovationen zu Ehren Uhrichs stattgefunden, wobei der Maire und Cremieux Reden hielten.

Mannigfaltiges.

In **Kaiserslautern** sind für Entschädigung der durch die Rinderpest in Schaden gekommenen Viehbesitzer ca. 55,000 fl. ausbezahlt worden.

Mannheim, 1. Okt. Heute Mittag kurz vor 1 Uhr Feuerlärm. Eine ungeheuere Rauchsäule bezeichnete die Brandstätte, das Magazin der Herren Seither und Pohly, in der Nähe des Löwenkellers. Bald stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Feuerwehr, alsbald zur Stelle und in Thätigkeit, mußte sich darauf beschränken, das Nebengebäude und das Vorderhaus zu decken. Letzteres ist auch gelungen und nur ein Theil des Dachwerkes vom Nebengebäude abgebrannt. Der Schaden ist groß, indem das Magazin reichlich mit Waaren, namentlich Kaffee angefüllt war; er wird auf 100,000 fl. berechnet. — Von den Hilfleistenden wurde ein Mann, man sagt der Hausknecht, verletzt. Die Ludwigshafener Feuerwehr traf ebenfalls zur Hilfeleistung ein und betheiligte sich an den Löscharbeiten aufs eifrigste.

(Was ist eine Milliarde?) Ein Franzose hat folgende Berechnung aufgestellt: Eine Milliarde Frankenstücke wiegt 10 Millionen Pfund. Zum Landtransport würde es ein Fahrzeug so groß wie die Arche Noah erfordern, welche, wie man weiß, 300 Ellen lang, 50 breit und 30 hoch war. Wenn diese 10 Millionen Pfund zu Barren von einem Zoll im Quadrat geschmiedet wären, so würden dieselben hinreichen, um Paris mit einem Gitter von 10 Fuß Höhe zu umgeben. Eine Linie, gebildet aus einer Milliarde Ein-Frankenstücke, wird 750 französische Meilen länger sein, als die Hälfte des Umfangs der Erde. Wenn man endlich eine solche Milliarde zur Zeit der Geburt Christi in eine Maschine eingeschlossen hätte, welche in jeder Minute einen Franken auswürfe, so würde diese Maschine, um sie vollständig zu leeren, jetzt noch ungefähr 53 Jahre zu arbeiten haben.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Güterversteigerung.

Montag den 10. Oktober nächsthin, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die Geschwister und Erben von Jakob Sieber, lebend Rentner, in Homburg wohnhaft, die nachbezeichneten Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigern, nämlich:

Homburger Bannes.

1) Pl.-Nr. 3850. 39 Dez. Acker Wiese am deutschen Thor, neben Wittwe Link;
2) Pl.-Nr. 3233. 45 Dez. Acker rechts am Altstadterweg, neben Heinrich David Erben und Karl Loz.
3) Pl.-Nr. 3237. 1 Tagw. 0,8 Dez. Acker allda, neben Karl Loz und Anstößern;
4) Pl.-Nr. 3240. 35 Dez. Acker vor dem Schwarzweiherbach, neben Jakob Ambos und Anstößern;
5) Pl.-Nr. 3242. 38 Dez. Acker allda, neben Jakob Ambos und Heinrich Heintz;
6) Pl.-Nr. 3270½ und 3271. 2 Tagw. 46 Dez. Acker hinter der Remise, neben Heinrich Diehl und Wittwe Link, in 2 Loosen;
7) Pl.-Nr. 5924½. 63 Dez. Acker am großen Roßberg;
8) Pl.-Nr. 1009. 1 Tagw. 47 Dez. Acker auf der Leimenkaut;

Erbach-Reiskircher Bann.

9) Pl.-Nr. 961 und 972. 1 Tagw. 30 Dez. Acker auf dem Erbacherhübel, neben Wilhelm Bächle jr. und Peter Dejon.

Homburg, den 24. Sept. 1870.
Bartels, k. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

In Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des k. Landgerichts zu Homburg vom 2. Juli 1870;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, des evidenten Nutzens wegen die nachbezeichneten, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Tagnersleute Georg Friedrich Herrmann und Elisabetha Breihof gehörigen, im Orte und auf dem Banne von Homburg befindlichen Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Pl.-Nr. 149. 0,2⁷⁄₁₀ Dezim. Fläche mit einem darauf stehenden Wohnhause nebst Hofraum und Pl.-Nr. 149½ 0,4⁴⁄₁₀ Dez. Acker, beisammen am Schloßberg gelegen und ein Ganzes bildend, und
2) Pl.-Nr. 5649. 24 Dez. Acker allda, am Schloßberg.

Homburg, den 27. Sept. 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Samstag den 8. Oktober nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu Ensheim im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des verlebten Hufschmiedes Heinrich Hertel öffentlich auf Zahltermin versteigern:

1 Kuh, 2 Schweine und 1 vollständiges Schmiedwerkzeug.

Blieskastel, den 29 Sept. 1870.
Wiest, kgl. Notär.

Heute Donnerstag den 6. Oktober des Nachmittags um 2 Uhr zu Zweibrücken im Fruchthallsaale, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier

Kleiderstoffe, schwarzen Taffet und Grosfeuille, Drill, Winter-Chales, Cachenez, Foulards, u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hafemann, kgl. Gerichtsvollzieher.



Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren Meyer & Comp.

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thaysens Expedition.

Protestantische deutsche Volksschulen.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet nächsten Freitag den 7. Oktober, Vormittags zwischen 8 und 11 Uhr statt. Die Eltern von sechsjährigen Kindern werden aufgefordert, dieselben an diesem Tage zur Schule zu bringen und unter Angabe des Geburtstages der Kinder und der Namen von Vater und Mutter einzeichnen zu lassen. Im Abhaltungsfalle kann diese Einzeichnung auch im Laufe des 7. und 8. Oktobers bei den Lehrern Grund (für die Knaben) und Schneider (für die Mädchen, oder bei Distriktsschul-Inspektor Sturtz (für beide) geschehen.

Zweibrücken, 5. Oktober 1870
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Samstag den 8. d. Mts., Vormittags 11 Uhr in dem Kasernhofe dahier, wird der vorhandene Pferdedünger meistbietend vergeben werden.

Zweibrücken, den 5. Oktober 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Ein **möblirtes Zimmer** hat zu vermiethen
Frau Wittwe Steiner.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert
J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Limburger Käs

auf der Stadtwage bei
S. Lorenz.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** mit oder ohne Kost hat zu vermiethen
Frau Allgayer;
wohnhaft bei Büchsenmacher Boos.

2 möblirte Zimmer hat zu vermiethen
Wentzler am Wall.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen, mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 4 Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	44⅞—5
Preuß. Friedrd'or	„	9 56—58
Pistolen	„	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54
Dukaten	„	5 32—34
20-Fr.-Stücke	„	9 28—30

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 235. | Prot. Amalia. | Freitag, 7. Oktober | Kath. Amalia. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Betty antwortete auf keine Frage des Ackerbauers mehr. Gleichgiltig, abgestumpft gegen Alles, was um sie vorging, saß sie da. Der Ackerbauer drohte ihr, sie schien es nicht zu hören; er machte ihr die größten Versprechungen, wenn sie ihm sage, wo der Haidewirth sich aufhalte, nicht eine Muskel in ihrem Gesichte zuckte. Er kam endlich zu der Ueberzeugung, daß er es mit einer Geistesschwachen, mit einer Wahnsinnigen zu thun habe, obschon die Antworten, die sie ihm gegeben hatte, nicht von Wahnsinn zeugten.

Unter der Bewachung des Knechtes ließ er sie in der Stube und begab sich wieder zu seiner Tochter. Margarethens Wangen glühten vom Fieber. Mit steigender Ungeduld hatte sie die Rückkehr ihres Vaters erwartet. Röver war verloren, wenn das Mädchen seinen Aufenthaltsort nannte.

Als sie ihn indeß auf die Kammer treten sah und seine unwillig, finster zusammengezogenen Brauen bemerkte, glitt ein Lächeln über ihr Gesicht. Jetzt wußte sie, daß ihr Vater nichts erforscht hatte, triumphirend würde er ihr sonst entgegengetreten sein.

Er trat an ihr Bett. Die Fiebergluth ihrer Wangen machte ihn besorgt, sie beruhigte ihn indeß, als er sie nach ihrem Befinden fragte, sie leugnete selbst den Schmerz der Wunde, obschon dieselbe glühend brannte und selbst durch nasse Umschläge nicht zu kühlen war. Er hatte zum Wundarzt in die Stadt schicken wollen, sie hatte ihn gebeten, es nicht zu thun. Es lag ihr daran, jedes Aufsehen zu vermeiden und eine Verzögerung herbeizuführen — vielleicht gelang es dem Mädchen, das sie hatte ermorden wollen, noch zu entfliehen.

„Wer ist das Mädchen?“ fragte der Ackerbauer. „Es hat eingestanden, daß es seine Absicht gewesen ist, Dich zu ermorden.“

„Ich kenne das Mädchen nicht,“ erwiderte Margarethe.

„Du mußt es kennen. Nicht zum ersten Mal ist es heute hier gewesen.“

„Ich habe es früher nie gesehen.“

„Nie?“ fragte der Ackerbauer scharf betonend.

„Nie!“ entgegnete Margarethe völlig ruhig. — Sie sprach ja die Wahrheit.

„Und Du weißt auch nicht, wo der Haidewirth sich verborgen hält?“

„Nein!“

„Und doch hat er das Mädchen, wie es selbst gestanden, abgeschickt, um Dich zu ermorden!“ rief der Ackerbauer. Er hoffte durch diese Unwahrheit seinen Wunsch zu erreichen. Wenn Margarethe es glaubte, dann mußte endlich doch die Liebe zum Haidewirth aus ihrem Herzen weichen.

Und sie schien es zu glauben. Erschreckt fuhr sie empor. Starr ruhte ihr Auge auf dem Gesichte ihres Vaters, der ertrug den Blick ohne zu zucken. Nur wenige Secunden hielt dieser Zustand an, dann legte sie sich ruhig wieder nieder. Sie wußte, daß das Mädchen die Unwahrheit gesagt hatte. Nicht eine Minute lang beunruhigte sie der Gedanke mehr. Nur das Unwartete hatte sie erschrecken können.

Auch von ihr erfuhr ihr Vater nicht mehr, als er von dem Mädchen erforscht hatte. Noch einmal versuchte er dieses einzuschüchtern und zu überreden, ihm den Aufenthaltsort des Haidewirths zu nennen — es antwortete auf keine seiner Fragen.

Es war spät am Abend geworden. Der Entschluß stand in ihm fest, die Fremde dem Gerichte zu überliefern, aber nicht sogleich wollte er es thun. Bis zum folgenden Tage wollte er sie in seinem Hause behalten, vielleicht begann ihr Trotz zu wanken.

In einer Kammer hinter der Stube sperrte er sie mit gefesselten Händen ein. Nur ein kleines vergittertes Fenster führte auf die Hausflur und ein Entkommen durch dasselbe war unmöglich. Vor die einzige Thür, welche in die Stube führte, rückte er einen Lehnstuhl und setzte sich selbst darauf. Er selbst wollte sie bewachen. Die Aufregung hatte ohnehin jeden Schlaf verscheucht. So saß er da, regungslos, und sann über ein Mittel nach, durch welches er das Mädchen zum Sprechen bringen könne. Er sann vergebens. Und drinnen in der Kammer blieb Alles still. Das Mädchen schien sich nicht einmal zu rühren.

Wider seinen Willen war er doch endlich eingeschlafen, und als der Morgen graute, fuhr er erschreckt empor. Ihm hatte geträumt, das Mädchen sei entflohen. Hastig schob er den Stuhl von der Thür fort und trat mit einem Lichte in die Kammer.

Niedergekauert an der Erde saß das Mädchen und blickte ihm starr entgegen. Er hatte nur geträumt. Er trat dicht an Bety heran. „Sieh, Mädchen,“ sprach er, „Alle schlafen noch — ich will Dich fliehen lassen, ich will Dir Geld schenken, wenn Du mir sagst, wo der Haidewirth sich aufhält!“

Betty antwortete nicht.

„Noch kannst Du dem Gefängnisse entgehen,“ fuhr er fort. „Dort mußt Du es ja doch gestehen — sage es jetzt und ich lasse Dich laufen.“

„Ich sage es nicht!“ erwiderte Betty mit derselben ruhigen Bestimmtheit, mit der sie ihm am Abend geantwortet hatte.

Unwillig wandte er sich ab. Sie wahr wahnsinnig, sonst würde sie sein Anerbieten angenommen haben. Ihm blieb nichts weiter übrig, als sie dem Gerichte zu überliefern.

(Forts. folgt.)

Der Krieg.

Vor Pfalzburg, 30. Sept. Wie Bitsch ist auch Pfalzburg ein Felsennest, doch ungleich schwerer zu nehmen, ungleich leichter zu vertheidigen. Während Bitsch die Eisenbahn Saargemünd-Hagenau beherrscht, liegt Pfalzburg in fast unmittelbarer Nähe der Eisenbahn Nancy-Brumath, glücklicherweise jedoch noch so weit entfernt, um den Verkehr stören zu können. Die geringe Bedeutung, welche dieser kleinen Festung aus diesem Grunde beizumessen ist, ist wahrscheinlich auch mit eine Ursache gewesen, daß man von einer ernstlichen Belagerung Abstand genommen und sich mit einer Cernirung des Platzes begnügt hat, nachdem eine Aufforderung zur Uebergabe nach vorausgegangenem Bombardement fruchtlos geblieben war.

Das Städtchen, welches die Festung umschließt, ist nur klein; es mag höchstens 2000 bis 2500 Einwohner zählen; von hervorragenden Gebäuden war bis in die neueste Zeit noch die thurmartig gebaute katholische Kirche, die große Mairie, eine Armeebäckerei mit dazu gehörigen Magazinen u. s. w. zu nennen; heute steht von Allem dem nur noch die Kirche und auch diese scheint mir, soviel ich mit dem Rohr zu unterscheiden vermag, bereits hart mitgenommen zu sein. Die Stadt ist mit doppelten Mauern, Graben und Wällen umgeben; fast durchweg sind diese Werke aus dem Felsen gehauen und nur das schwerste Belagerungsgeschütz wäre im Stande, diese Bollwerke zu vernichten. Die Zahl der Vertheidiger, aus Mobilgarde bestehend, mag sich auf 1500 Mann Infanterie und Artillerie belaufen. Rechnet man hiezu etwa 8 bis 900 Bürger, so ergibt sich eine ganz respectable Zahl, die wohl geeignet ist, dem Belagerer Arbeit zu machen.

Die Festung enthält Felsencasematten, worin die Bürgerfamilien, deren Häuser beim ersten Bombardement zerstört worden sind, ein Obdach gewonnen haben. Die Casematten sollen übrigens für die Aufnahme der ganzen Bevölkerung Raum bieten.

Das Cernirungscorps, aus drei Compagnien 7ter Landwehr und 6 Geschützen bestehend, hat der Besatzung gegenüber, welche der Hunger, namentlich jedoch der empfindliche Fleischmangel, zu beständigen Ausfällen zwingt, eine sehr schwere Stellung. Einmal erfordert der bedeutende Umfang des einzuschließenden Bezirks größere Kräfte, dann ist auch die Energie der Franzosen bei ihren verzweifelten Unternehmungen eine so große, daß es fast unmöglich ist, ihren Durchbruch zu verhindern, ihre Absichten zu vereiteln. So brachen sie in voriger Woche aus und die Vorposten waren nicht im Stande, sie zurückzuweisen; das Cernirungscorps mußte es mit ansehen, wie die Belagerten sich durch die Wegnahme einer großen Anzahl Schaafe und Schweine aufs Neue verproviantirten. Zu diesem Mißgeschick gesellte sich beim Cernirungscorps ein neuer Gast, die Ruhr. Die Leute sind durch den begreiflicherweise überaus anstrengenden und aufreibenden Dienst fast ganz erschöpft; die Mehrzahl von ihnen muß beständig bivouakiren, und was das bei unzureichendem Schlaf und im ganzen mangelhafter Bekleidung und Beköstigung bedeutet, wird Jedermann leicht einsehen.

Seitens des Commando's des Cernirungscorps sollen inzwischen auch bereits Schritte geschehen sein, um eine beträchtliche Verstärkung oder Ablösung herbeizuführen. Gelingt es, die Festung ganz einzuschließen und den Belagerten bei ihren Ausfällen das Handwerk zu legen, muß die Festung in wenigen Wochen ohne jeden Schuß fallen.

Die in die Gebirge des **Elsaß** abgerückten badischen Truppen bilden eine kombinirte Brigade unter General v Degenfeld, bestehend aus dem Leib-Gren.-Regiment und verschiedene Theilen anderer Regimenter, sowie den entsprechenden Abtheilungen Kavallerie und Artillerie. Die noch vor Straßburg liegenden badischen Truppen dürften in kürzester Frist abmarschiren.

Man darf wohl behaupten, sagt der Berichterstatter der „K. Z.", daß unter den gegen Straßburg ausgeführten artilleristischen Leistungen kaum eine so großartig und gründlich ist, als die Verarbeitung der Zitadelle durch unsere **badische Artillerie**. Dieselbe ist in so systematischer, man möchte sagen, gleichförmiger Weise zerstört, daß von einer Vertheidigungsfähigkeit gar nicht mehr die Rede war. Ist auch diese Leistung einigermaßen in den Hintergrund getreten durch die anderen Orts gefallene Entscheidung, so darf die Sache doch an dieser Stelle hervorgehoben und darauf hingewiesen werden, daß diesem von Kehl aus betriebenen Zerstörungswerke immerhin der stärkste Einfluß auf die Eroberung der Stadt beizumessen ist.

Vor Bitsch, 3 Okt. Das Bombardement, welches so viel von sich reden gemacht, ist längst verstummt, das Belagerungsgeschütz als unzureichend heimgeschickt und nur eine ganz leichte Feldbatterie im Verein mit der Landwehr sind zur Cernirung und Belagerung der Festung zurückgeblieben. Die beiden Infanterie-Regimenter sind nach Straßburg gezogen. Die Franzosen hatten die Vorgänge vor der Festung aufmerksam beobachtet und darauf sofort einen Ausfallsplan gebaut. Am 30. Sept. während der Mitternacht brachen sie nach dem Roßhalthof bei Bitsch aus und steckten zwei Gehöfte in Brand. Sie fanden unsere Landwehr jedoch auf dem Posten und nach vierstündigem Kampf wurden die Franzosen mit großen Verlusten in die Festung zurückgeworfen. Eins hatten unsere braven Bayern aber doch nicht verhindern können und das ist bei ihrer numerischen Schwäche erklärlich, daß sich die Franzosen nämlich tüchtig verproviantirten. Während der Kampf auf dieser Seite wüthete, konnte die benachbarte Landbevölkerung ihre in den Waldungen versteckten beladenen Wägen, sowie Vieh ungehindert in die Stadt führen. Es scheint zwischen der Besatzung und der Bevölkerung das vollständigste Einvernehmen geherrscht zu haben, sonst wäre die Verproviantirung sicher nicht gelungen.

Die Franzosen wiederholten ihren Ausfall um 6 Uhr, wurden jedoch abermals mit großem Verluste zurückgewiesen. Bei diesem Ausfall hatten sie 40 Todte und Verwundete. Wie hoch ihr Verlust sich beim ersten Ausfall beläuft, habe ich leider noch nicht in Erfahrung bringen können. Wir hatten beim ersten Ausfall 5 Todte und 16 Verwundete, beim zweiten 3 Todte, 2 Schwer- und 3 Leichtverwundete.

Die Bayern haben sich bei der ungestümen Tapferkeit der Ausfall-Truppen außerordentlich gut gehalten.

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 20. Sept. Die Armuth sucht ihr Scherflein zur Linderung der Noth beizutragen. Gestern erschien nämlich ein altes Mütterchen, welches nur mit Hülfe einer Krücke sich fortbewegen konnte, auf dem Bahnhof, mit einem von ihr selbst gestrickten Paar wollener Strümpfe, und war so glücklich, sie gerade einem Verwundeten, welcher nach Strümpfen verlangte, selbst geben zu können.

(**Vierlinge.**) In Galgocz in Ungarn ist am 28. September eine Bürgerin von vier gesunden Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, entbunden worden.

Für die Redaktion verantwortlich: F. P. Hallasch.

Bekanntmachung.

Indem die unterfertigte Behörde nachstehend eine Entschließung hoher Königlicher Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, vom 24. September l. J. zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden die Viehgeigenthümer in ihrem eigenen Interesse ganz besonders auf die Bestimmung des §. 24 der Allerhöchsten Verordnung vom 3. Juli 1867 aufmerksam gemacht, wonach alle diejenigen, welche sich den bestehenden polizeilichen Vorschriften bezüglich der Rinderpest, welche bereits in sämmtlichen Gemeinden des Amtsbezirks u. in den Lokalblättern öffentlich bekannt gemacht wurden, nicht unterwerfen und dieselben nicht pünktlich befolgen, für rinderpestkrankes Vieh, welches auf amtliche Anordnung getödtet wird, keine Entschädigung aus der Staatskasse in Anspruch zu nehmen haben.

Zweibrücken, den 3. Oktober 1870.

Königliches Bezirksamt,
Damm.

Ad num. exh. 14067 C. Speier, den 24. Sept. 1870.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Rinderpest betr.

Da eine große Wahrscheinlichkeit besteht, daß in der nächsten Zeit ein nicht unbeträchtlicher Theil der von der Rinderpest heimgesuchten Gemeinden der Pfalz für seuchenfrei erklärt werden kann, so werden die k. Bezirksämter darauf aufmerksam gemacht, daß die deßfalls in der Allerhöchsten Verordnung vom 3. Juli 1867 und der ministeriellen Instruktion vom 10. desselben Monats enthaltenen Vorschriften genau beachtet und vollzogen werden müssen.

Die Desinfektion der verseucht gewesenen Stallungen muß vor Allem vollendet sein, ehe eine Gemeinde für seuchenfrei erklärt werden kann. Die geschehene Desinfektion ist daher durch ein Zeugniß des Thierarztes welcher dieselbe geleitet, zu konstatiren.

Die verseucht gewesenen Stallungen dürfen erst 4 Wochen nach vollendeter Desinfection mit Rindvieh, Schafen oder Ziegen wieder besetzt werden und auch jetzt erst dann, wenn eine Luftreinigung durch Desinfektionsmittel unter Leitung eines Thierarztes stattgefunden hat.

Eine besondere Sorgfalt ist den Verscharrungsplätzen zuzuwenden, wobei die Bestimmungen der Lit. O der Instruktion (Kreisamtsblatt 1867 S. 798) maßgebend sind. Die Abschließung derselben mit Gräben, Dornreißig oder mit gut schließenden Stangen- oder Bretter-Zäunen ist nicht zu umgehen. Da dieselben zwei Jahre lang geschlossen bleiben müssen, so sind sie unter die spezielle Aufsicht der Feldschützen und der Gendarmerie zu stellen, welche sich auf ihren gewöhnlichen Patrouillengängen von dem unversehrten Zustand derselben von Zeit zu Zeit zu überzeugen hat. Die Ortsvorstände der betreffenden Gemeinden sind für die unversehrte Erhaltung der Abschließung persönlich verantwortlich zu erklären.

Die Verscharrungsplätze sind durch Anbringung einer Tafel mit der Aufschrift: „Verscharrungsplatz von verpestetem Vieh, dessen Betretung bei Polizeistrafe verboten ist,“ kenntlich zu machen.

Die Umgebung des Verscharrungsplatzes darf auf eine Entfernung von 600 Fuß während drei Monaten weder durch Menschen noch Vieh betreten werden, es sei denn mit Erlaubniß des k. Bezirksamtes.

Die k. Bezirksämter werden diese Erlaubniß im Falle nachgewiesener Dringlichkeit auf ein thierärztliches Gutachten hin ertheilen und diejenigen Cautelen anwenden, die erforderlich sind um die Verschleppung der Pest zu verhüten.

Den Viehgeigenthümern und den Gemeinden ist es ausdrücklich zu untersagen, Vieh auf Weiden zu treiben, welche früher von verpesteten Thieren begangen wurden, ehe dieselben in der lit f. vorgeschriebenen Weise desinfizirt worden sind.

Den Viehgeigenthümern ist bekannt zu geben, am Zweckmäßigsten durch eine entsprechende Einrückung in die Lokalblätter, daß alle Diejenigen, welche sich den bestehenden polizeilichen Vorschriften bezüglich der Rinderpest nicht unterwerfen und dieselben nicht pünktlich befolgen, für rinderpestkrankes Vieh, welches auf amtliche Anordnung getödtet wird, keine Entschädigung aus der Staatskasse in Anspruch zu nehmen haben (§. 24 der Allerhöchsten Verordnung vom 3. Juli 1867, „Maßregen gegen die Rinderpest betr.“).

Königlich Bayerische Regierung der Pfalz,
Kammer des Innern,
Pfeufer.

Metschnabl.

pr. den 26. September 1870.

(Maßregeln gegen die Rinderpest betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Durch § 7 der oberpolizeilichen Vorschrift vom 30. August l. J. (Kreisamtsblatt S. 1388) ist nicht nur die Einfuhr von frischen Häuten über die Zollvereinsgrenze, sondern auch der Transport derselben in der Pfalz ohne besonderen Transportschein verboten.

Da diese Vorschrift nicht allgemein beachtet zu werden scheint, so wird dieselbe in Erinnerung gebracht und dazu noch weiter verfügt:

1. Die Bürgermeister, Adjunkten, Polizei- und Gemeindediener, sowie die Feld- und Waldschützen haben, besonders in den Gemeinden des Grenz-Kontroll-Bezirkes, den Transport von Häuten, es erfolge derselbe mittelst Fuhrwerk oder in Traglasten, strengstens zu überwachen.

Ebenso hat die kgl. Gendarmerie, unbeschadet der Ueberwachung, welche von der Zollschutzwache zu üben ist, die strengste Aufsicht über diese Transporte zu führen.

2. Die aufgegriffenen Häute sind sofort, von jeder Berührung abgesondert, in sichern Gewahrsam zu bringen. Ueber den Vorgang ist Protokoll zu errichten, welches dem betreffenden kgl. Bezirksamte zur Beschlußfassung vorzulegen ist.

Da eine wirksame Desinfektion der rinderpestverdächtigen Häute nicht in allen Fällen möglich ist, so ist deren Vernichtung anzuordnen.

Die Wagen und sonstigen Transportmittel sind auf Kosten der Eigenthümer zu desinfiziren oder, wenn dieses nach technischem Gutachten nicht möglich ist oder die Eigenthümer es nicht zugeben wollen, zu verbrennen.

Rindviehgespann ist als seuchenverdächtig zu tödten und Pferde sind zu desinfiziren.

Führer und Träger sind zu desinfiziren und bis zur Desinfektion abgesperrt zu halten, sodann dem Polizeirichter zur Bestrafung vorzuführen.

3. Jedem Polizeibediensteten, welcher solche Häute aufbringt, wird eine Belohnung von 5—20 fl. zugesichert.

Speier, den 26. Sept. 1870.

Königlich Bayerische Regierung der Pfalz,
Kammer des Innern.
v. Pfeufer.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 11. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Sterbhause der nachgenannten Erblasserin;

Werden die sämmtlichen, zum Nachlasse der zu Homburg verlebten Maria Leibenguth, Wittwe von Christian Schwarz, gehörigen Mobilien öffentlich auf Kredit versteigert, nämlich:

Circa 15 Klafter eichen Prügelholz, ca. 100 Stück kieferne Dielen, ca. 8 Zentner Heu, eine Parthie Stroh und Kartoffeln, 2 Ziegen, 1 Läuferschwein, 1 großer Kleiderschrank, 1 Kommode mit Aufsatz, 3 Bettladen, 1 Wanduhr mit Kasten, verschiedenes Bettzeug und Getüch, Frauenkleidung, Tische, Stühle, Küchengeschirr und sonstige Hausgeräthe.

Homburg, den 1. Oktober 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

In Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des k. Landgerichts zu Homburg vom 2. Juli 1870;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, des evidenten Nutzens wegen die nachbezeichneten, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Taglnersleute Georg Friedrich Herrmann und Elisabetha Breihof gehörigen, im Orte und auf dem Banne von Homburg befindlichen Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Pl.-Nr. 149. 0,2 7/10 Dezim. Fläche mit einem darauf stehenden Wohnhause nebst Hofraum und Pl.-Nr. 149 1/2 0,4 4/10 Dez. Acker, beisammen am Schloßberg gelegen und ein Ganzes bildend, und

2) Pl.-Nr. 5649. 24 Dez. Acker allda, am Schloßberg.

Homburg, den 27. Sept. 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Samstag den 8. Oktober nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu Ensheim im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des verlebten Hufschmiedes Heinrich Herlet öffentlich auf Zahltermin versteigern:

1 Kuh, 2 Schweine und 1 vollständiges Schmiedwerkzeug.

Blieskastel, den 29. Sept. 1870.

Wieß, kgl. Notär.

Jagdverpachtung.

Am Donnerstag den 13. Oktober nächsthin, des Vormittags um 11 Uhr, wird vor dem kgl. Rentamte Zweibrücken auf dessen Amtslokal auf Betreiben des unterfertigten Forstamts die hohe und niedere Jagd in den Staatswaldungen des Reviers Hornbach nach den Bestimmungen der Verordnungen vom 17. Mai 1850 und 30. November 1859 — (Kreisamtsblatt vom Jahre 1850 Nr. 40 und vom Jahre 1859 Nr. 76) — meistbietend öffentlich verpachtet und zwar in zwei Jagdbezirken, von denen der erste aus den Staatswalddistrikten Conrädchen, Mittelbusch und Aubusch mit einer Fläche von 246 Tagw. und der zweite aus dem Staatswalddistrikte Moorsitters mit einer Fläche von 145 Tagwerken besteht.

Zweibrücken, 29. September 1870.

Königl. Forstamt.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Ein **möblirtes Zimmer** hat zu vermiethen

Frau Wittwe Steiner.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum zur ergebenen Anzeige, daß ich mich als

Schneider

dahier etablirt habe. Unter Zusicherung solider Arbeit, bittet derselbe um geneigten Zuspruch.

Johann Dahl,

wohnhaft bei Wamprecht in der Ixheimerstraße.

Ehre dem Ehre gebührt.

Gestern Morgen hatten wir die schöne Ueberraschung Kartoffeln von einem einzigen Stocke im Gewicht von 17 Pfd. zu sehen, unsere Freude war um so größer, als wir hörten, dieselben wären das von seinem eigenen Lande, täglich gehegte und gepflegte Ergebniß eines uns sehr liebenswerthen Freundes und Bürgers (J. G . . . . . H.) hiesiger Stadt.

Mehrere Freunde.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hilschler,

Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Wohnungs-Anzeiger.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 5. Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44[illegible]—[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	.	9 54—56
Pistolen	.	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54
Dukaten	.	5 32—34
20-Fr.-Stücke	.	9 28—30

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 237. | Prot. Dionysius. | Sonntag, 9. Oktober | Kath. Dionysius. | 1870.

Schwere Tage.

46

(Fortsetzung.)

Ohne Weigerung ließ Betty sich hinausführen. Sie schien nicht zu ahnen, wohin sie gebracht werde. Kaum hatte sie aber Margarethens Kammer betreten und die Kranke aufrecht im Bett sitzen sehen, so glühten ihre Augen. Der ganze Haß, die ganze Leidenschaft, welche sie zu der unseligen That getrieben, sprach aus ihrem Blicke. An das Bett stürzte sie, die gefesselten Arme suchte sie zu befreien. Die Knechte sprangen hinzu und rissen sie zurück.

Margarethe war vor des Mädchens wildem Blick zurückgeschreckt. Schnell faßte sie sich wieder. „Hast Du meinem Vater den Ort genannt, wo der Haidewirth ist?" fragte sie.

Betty antwortete nicht.

„Ich weiß, daß Du Röver liebst," fuhr Margarethe fort, „Du kannst ihn retten, wenn Du mir den Ort nennst, wo er ist. Mein Vater ist fort, um ihn festnehmen zu lassen. Nenne den Ort, ich will einen Boten zu ihm schicken, ich will ihn warnen lassen, er soll fliehen — nenne den Ort!"

Bettys Wangen hatten sich mit einem dunklen Roth überdeckt. Ihre Augen fuhren unruhig umher, sie schien zu schwanken. An der rechten Stelle hatte Margarethe sie gefaßt, schon wollte sie den Ort nennen, da tauchte ein anderer Gedanke in ihr auf: nicht das ihr verhaßte Mädchen sollte ihn retten, lieber mochte er zu Grunde gehen, für sie war er ja doch verloren. Sie erwiderte deßhalb nicht ein Wort und Margarethe mußte sie wieder in ihre Kammer zurückführen lassen.

Der Ackerbauer hatte keine Ahnung davon, was in seinem Hause vorgegangen war. Nachdem er das Dorf verlassen hatte, war er zur Haideschenke gegangen und dort wie verabredet, mit den Gendarmen zusammengetroffen. Nach kurzem Aufenthalte verließen die Schenke und Niemand wußte, wohin sie sich begaben. Die Richtung nach dem Försterhause hatten sie eingeschlagen und schritten eine Stunde lang schnell weiter. Als sie im nächsten Dorfe anlangten, war der Abend bereits völlig hereingebrochen, um so weniger durften sie eine Verzögerung herbeiführen, weil das Försterhaus noch mehrere Stunden weit entfernt war.

Sie gingen zum Maire — zum Maire war ja damals der Schulz selbst des kleinsten Dorfes umgewandelt, und die Gendarmen befahlen ihm auf ein Schreiben hin, welches sie bei sich führten, und welches ihnen die Vollmacht hierzu verlieh, binnen einer Viertelstunde zehn rüstige Bauern und einen Wagen mit tüchtigen Pferden herbeizuschaffen.

Der Maire mußte gehorchen, ohne zu wissen, wohin die Bauern geführt werden sollten.

Es kam damals öfters vor, daß mitten in der Nacht Gendarmen in ein Dorf kamen und vom Maire eine Anzahl Bauern verlangten, die ihnen folgen mußten. Es galt meist der Aufhebung junger Männer, welche aus dem Heere entflohen waren oder sich der Conscription entzogen hatten. Und das ganze nächtliche Vorhaben, welches unter dem Namen „das Greifen" damals allgemein bekannt war, wurde deßhalb so geheim und still betrieben, damit die Bedrohten nicht vorher gewarnt werden konnten. Die bestellten Bauern erfuhren den Ort, wohin sie geführt wurden, um oft ihre eigenen Freunde und Verwandten mit festnehmen zu helfen, nicht eher, als bis sie an demselben angelangt waren.

Diese Maßregel wandten auch jetzt die Gendarmen an. Noch war keine Viertelstunde verflossen, als die Bestellten sich bereits eingefunden hatten. Auch der Wagen war zur Hand. Alle bestiegen ihn. Der Ackerbauer ergriff die Zügel. Er war des Weges kundig, und so schnell, als es dieser Weg gestattete, ging es vorwärts der Försterwohnung zu.

In dem Försterhause ahnte Niemand, was bevorstand, obschon auch in ihm Unruhe und Besorgniß herrschte. Das Verschwinden Betty's hatte dieselbe hervorgerufen. Am Tage zuvor war es dem Förster und seiner Frau nicht aufgefallen, daß das Mädchen schon am Morgen das Haus verlassen hatte und den ganzen Tag fortgeblieben war. Das hatte sie nicht zum ersten Male gethan, sie war dann in der Regel bei einer Freundin in der Umgegend gewesen. Als sie aber auch am Abend und während der Nacht nicht heimgekehrt war, hatte sie doch Besorgniß bei ihnen eingestellt und Drechsel war am Morgen zu mehreren ihrer Bekannten gegangen, welche sie zu besuchen pflegte. Nirgends hatte er sie getroffen, nirgends war sie gesehen worden.

Am Mittage war er heimgekehrt, ohne seiner Frau nur die geringste Nachricht mitgebracht zu haben. Vergebens hatten sie nachgesonnen, wohin das Mädchen sich begeben haben könne. Er hatte bereits die ganze Umgegend durchstreift. Da war er am Nachmittage noch einmal aufgebrochen, um seine Nachforschungen zu wiederholen.

Am Fenster stand nun die Alte und blickte hinaus, um die Rückkehr ihres Mannes zu erwarten. Als sie ihn endlich allein daherkommen sah, hatte sie nicht den Muth, ihm entgegen zu gehen. Sein düsterer Blick, mit dem er ins Zimmer trat, verkündete ihr nichts Gutes.

„Wo hast Du sie?" fragte sie ängstlich.

„Es muß ein Unglück passirt sein," erwiderte Drechsel. „Auch nicht die geringste Spur habe ich von dem Mädchen entdecken können. Niemand hat sie gesehen und die ganze Gegend bin ich durchstreift."

Die Frau warf sich schluchzend auf einen Stuhl und barg das Gesicht in beiden Händen. Drechsel schritt unruhig in dem Zimmer auf und ab. Da schien in der Alten eine Idee aufzutauchen.

(Forts. folgt.)

Die Bayern vor Paris.

Aus dem Bivouak vor Paris, werden dem „Nürnb. Corresp." folgende Details über die Betheiligung der Bayern am Treffen vom 2. Sept. mitgetheilt: Das 2. bayerische Armeecorps war von Corbeil aus über Lonjumeau, also von Süden gen Paris vorgerückt. Den Vormarsch behinderten die zahlreichen Verhaue und Gräben, die die Straßen unbrauchbar machen sollten, nicht; die Genietruppen räumten alle Hindernisse aus dem Wege und schlugen bei Corbeil neben der von den Franzosen in die Luft gesprengten Steinbrücke eine Schiffbrücke. Mit Jubel und unter den Klängen des deutschen Lieds ward hier über die Seine gezogen. Am frühen Morgen des 19. Sept. brachen die deutschen Armeen aus ihren Stellungen, die etwa 4—5 Stunden von Paris entfernt gewesen sein mögen, auf, das 5. preußische Corps gen Versailles, Saint-Cloud, östlich davon das 2. bayerische Armeecorps Die 5. bayerische Brigade hatte in der Nacht vom 18 auf den 19. Sept. auf den Höhen zwischen Massy und Wissous bivouakirt und setzte sich um 5 Uhr in Bewegung; um 6¾ Uhr vollzog sie an der Straße südöstlich von Chatenay ihren Aufmarsch neben der Mauer eines großen Parks. Wie schon Stunden vorher rechts und links der Straße war diese Parkmauer mit Schießscharten durchbrochen, jedoch der Park selbst vom Feinde unbesetzt. Alsbald platzten über den Höhen Sceaux und Plessis Shrapnels; dort mußten die Preußen und die 6 bayerische Brigade allem Vermuthen nach im Kampfe sein. Das 8. Jägerbataillon wurde nun nach Chatenay und dessen Umgebung vordetachirt und gerieth sofort in lebhaftes Infanteriefeuer, dabei tüchtig von Granaten beworfen, ohne daß Beides wesentlichen Schaden anrichtete. Um 8¾ Uhr wurde die 6-Pfünder-Batterie Hofmeister westlich von Chatenay zur Unterstützung des Angriffs der Jäger, um namentlich das feindliche Artilleriefeuer zu paralysiren, vorgezogen Alsbald folgte die ganze Brigade selbst dem 8. Jägerbataillon nur ein Halbbataillon des 6. Inf.-Reg. wurde bei Croix, ein weiteres Halbbataillon dieses Regiments im Parke, nördlich des ersten Aufstellungsplatzes bei Chatenay zurückgelassen. Eine Entwicklung in den engen Straßen von Chatenay war jedoch unmöglich, von den nördlichen und westlichen Ausgängen des Dorfes schien allein ein Vorstoß gegen den Feind möglich und kaum mit Erfolg zu erzielen. Der Divisionär Generallieutenant v. Walther, fast gleichzeitig mit einem eintreffenden Corpscommandobefehl, veränderte daher den Angriffsplan. Westlich von Chatenay erheben sich auf dieser Seite ziemlich steil ansteigende Hügel, mit Gebüschen bewachsen, von starken Gartenmauern stufenweise durchzogen, auf der Höhe gegen Sceaux zu mit mehreren hart aneinandergrenzenden Parks. Die darin liegenden Schlösser sind förmlich burgartig, namentlich das nördlichst situirte mit seinen Thürmen im altenglischem Style. Zu diesem Park gehört auch die Terrasse oberhalb Plessis mit der wundervollen Aussicht auf Paris, die ich schon erwähnt habe. Die Terrasse springt gegen Ost bastionartig langgestreckt vor, war vom Feind gut besetzt, daher dem Angreifer von der Ostseite ein unübersteigliches Hinderniß. Der Feind mußte deßhalb von der Süd- und Westseite gepackt werden. Die trefflich gepflasterte Straße, von Chatenay nach Versailles führend, auf der ganzen Nordseite gegen die Stellung des Feindes hin mit Mauern eingefaßt, kam der auszuführenden Bewegung zu statten. Zuerst wurde (10 Uhr Morgens) die Vierpfünder-Batterie Baur mit dem 1. Bataillon des 6. Inf.-Reg. in dieser Weise vordirigirt, denen alsbald die Bataillone Keck (6. Inf.-Reg. und Leichtenstein (7. Inf.-Reg.) folgten. Mittlerweile war auch die 6. bayer. Brigade an unserm linken Flügel in heftiges Gefecht mit dem Feinde gerathen; eine Batterie aus der Corpsreserve rückte vor zur Verstärkung des Artilleriekampfes, der immer größere Dimensionen annahm. Die Bataille der 5. Brigade, von der Straße nach Versaille auf dem Kamme des Hügels abschwenkend, hatten bis zu dem Parkglomerate bei Plessis ein freies, ungefähr 1500 Schritt langes Plateau zu durchkämpfen, auf dem zahlreiche austerngedüngte Aecker Erdbeeren für das vielverzehrende Paris liefern. Die Erdbeeren waren längst gepflückt; aber dafür klebten bald die rothen Blutstropfen zwischen den Blättern. In den Parkmauern gegen unsere Stellung hatte der Feind den oberen Rand der ungefähr 9 Fuß hohen starken Mauern crenelirt und, wie wir nach der Erstürmung wohl wahrnahmen, aus Balken, Wagen, Brettern u. s. w. sich improvisirte Schießstände hergerichtet; darunter lief in der Mauer eine dichte Reihe von Schießscharten. So gedeckt schossen die Franzosen, diesmal durchaus Linie (ich sah Gefangene vom 10., 16., 20., 26. Infanterieregiment und von der Marine) auf unsere im freien Felde stehenden Truppen. Diese hielten trotzdem nicht allein Stand, sondern gewannen Terrain, wirksam unterstützt durch die Batterie Baur, welche gleichfalls im freien Felde trotz starken Verlustes an Mannschaft und Pferden vorangegangen war und feuerte. Lieutenant und Adjutant Baur vom 7. Infanterieregiment fiel gleich am Anfange durch den Kopf geschossen. Gegen Mittag reichte uns die 6. Brigade, welche an diesem Morgen bereits den Preußen zu ihrer Linken wirksam secundirt hatte, vom linken Flügel die Hand. Es war 12½ Uhr, als das 2. und 3. Bataillon des 7. Infanterieregiments, das 1 Bataillon des 6. Regiments, unterstützt von dem 1. Bataillon des 15. Infanterieregiments, Mauer und Park durch Sturm wegnahmen, und trotz heftigen Granatfeuers die Franzosen daraus vertrieben. Vergebens stellten sich deren zurückziehenden Colonnen noch einmal am Ausgange des nördlichen Parks bei Plessis, vergebens beschossen die Gegner aus ihrer dominirenden Stellung auf dem Windmühlenhügel (Moulin de la Tour) mit Mitrailleusen, Granaten und Flintenfeuer die vorrückenden Bayern; viele Brave fanden im eroberten Parke noch den Tod, so Oberlieutenant Pendele und Landwehrlieutenant Mehler, beide vom 7. Infanterieregiment. Der Park blieb unser, kurz darnach fiel auch die mächtige Schanze von Moulin de la Tour in unsere Hände. Um 2 Uhr Nachmittags krachten die letzten Schüsse auf unserer Seite, bald darauf, vielleicht um 3 Uhr, schwieg die Kanonade auf der ganzen Linie um Paris. Viel Blut war geflossen, jedoch auch viel Erfolg erzielt, viel Terrain gewonnen, das sah man des Nachts an den Lagerfeuern, die schon in sehr beengtem Kreise ihren Lichtschein gen Himmel schickten.

Der Krieg.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, ist der dortige bisherige Gouverneur, General-Lieutenant v. Ollech, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gouvernemetns von Straßburg betraut worden.

Aus Elsaß und Lothringen werden Klagen laut über Männer mit dem „rothen Kreuz" auf weißer Binde. Manche Plätze sollen wahrhaft überschwemmt werden von denselben, was für die Bequartierung und Verpflegung oft zu großen Unzuträglichkeiten führe. Ja hie und da sollen Requisitionen verschiedener Art eigenmächtig und nicht immer in bescheidener Weise ausgeführt werden. Auch scheinen sich schon hie und da üble Elemente darunter zu mischen,

welche nicht immer auf die lauterste Weise zu der Binde gekommen zu sein scheinen und die das „Requiriren" etwas allzuweit ausdehnen. Nachdem schon hie und da nach dem Abzug der Einquartirten die Quartierträger allerlei Gegenstände vermißt haben sollen, spricht man neuerdings sogar von Fällen, wo man Einzelne in dieser Weise „Requirirende" auf der That ertappt haben soll.

Seit dem 4. August steht das badische erste Landwehrbataillon auf französischem Boden. Nach dreiwöchentlichem Marsche ist dasselbe zu Dormans, an der Marne, bei Epernay eingerückt. Ein Schreiben von dort meldet: Während dieser langen Marschzeit ist die Leinwand, sowie Fußbekleidung so außerordentlich stark mitgenommen worden, daß die meisten Wehrleute nur noch das einzige zerrissene Hemd und zerrissene Socken am Leibe tragen und deßhalb der Zustand ein erbärmlicher genannt werden muß. Von den so überaus reichen Zigarrenspenden, die von zu Hause zu den Truppen abgegangen sind, hat sich zu unserm Bataillon noch keine einzige verirrt und müssen die Wehrleute den preuß. Landwehrmännern die diesen von Hilfsvereinen geschickten Zigarren um theueres Geld abkaufen. Schreiber des Briefes möchte die Aufmerksamkeit auf das gewissermaßen vergessene Bataillon lenken mit der Bitte, veranlassen zu wollen, „daß wie bei unsern norddeutschen Brüdern durch öffentliche Sammlung jeder Mann ein neues Hemd und ein Paar wollene Socken bei Eintritt der kalten Jahreszeit erhält."

St. Louis, 3. Okt. Eine Massenversammlung von Deutschen beschloß eine Petition an den Grafen Bismarck, dahin gehend, Elsaß und Lothringen festzuhalten und eine allgemeine Vertretung im Norddeutschen Parlamente anzubahnen. — General Lee liegt lebensgefährlich, vom Schlaganfall getroffen, in Lexington (Virginien) darnieder.

Mannigfaltiges.

München, 5. Okt. Der König eröffnete die Zeichnung der Sammlung zum Zwecke der Unterstützung Straßburg's mit eintausend Thaler.

Der Kaiser war am 1. Sept. aus der Schlacht nach Sedan zurückgekehrt, auf dem Platze Turenne abgestiegen und hatte sein Pferd einem kleinen Knaben von 12 Jahren zu halten gegeben. Im selben Augenblick fiel ein förmlicher Granathagel über die Stadt; eine Bombe platzte zu den Füßen der Statue von Turenne; das unglückliche Kind, welches das Pferd des Kaisers hielt, wurde von den Splittern des Projektils entsetzlich verstümmelt, beide Beine und die Faust wurden ihm vom Leibe gerissen, das Pferd getödtet, mehrere Personen von der kaiserlichen Umgebung schwer verletzt, der Kaiser selbst aber blieb unversehrt.

Saarbrücken, 4. Okt. Ein Bergmann B., welcher am 29. Juli bei einem Vorpostengefecht bei Gersweiler den Franzosen die Stellung der Preußen verrieth und sie in seinem Hause mit den Worten anfeuerte: „Schießt nur die Hunde von Preußen tüchtig zusammen!" wurde von den gestern geschlossenen Assisen wegen Vaterlandsverrath zu 2 Jahren Zuchthaus und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Offenbach, 30. Sept. Der Tod fordert aus den Reihen unseres freiwilligen Turner-Sanitätscorps, welches jetzt größtentheils zurückgekehrt ist, noch immer neue Opfer. Zwei Mitglieder sind bereits verschieden. Mehrere liegen am Typhus und den Blattern schwer krank darnieder; über Einzelne, welche noch in Belgien und Frankreich in Lazarethen zurückbleiben mußten, fehlt jede Nachricht. Tieferschütternd traf heute Nachmittag die hier anwesenden Mitglieder unseres Corps die Trauerkunde, daß unser Führer und väterlicher Freund, Graf Alexander v. Rex, kurz nach seiner Ankunft auf dem Stammsitz Zehista bei Pirna, an den Folgen der schwarzen Blattern verschieden ist. Derselbe hatte unser Corps im Verein mit dem Rittmeister von Stammer aus Dresden von den Spicherer Höhen in die Schlachten bei Metz, Villers, Beaumont, Mouzon und Sedan geführt, und haben dieselbe alle Beschwerden und Gefahren des Krieges unausgesetzt mit uns getheilt.

Für die Redaktion verantwortlich: F. v. Hallanzy.

Mittwoch den 19. Oktober nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Lautzkirchen im Schulhause, werden in Folge gerichtlich bestätigten Familienrathsbeschlusses durch den damit kommittirten kgl. Notär Wiest aus Blieskastel die nachbeschriebenen Immobilien, Lautzkircher Bannes, der Schuldentilgung wegen, öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert, als:

1 $^{8}/_{10}$ Dez. Fläche mit einem Wohnhause mit Stall und Hofraum, und $2^{6}/_{10}$ Dez. Pflanzgarten, beisammen gelegen in der Gemeinde Lautzkirchen in den Kapesgärten, neben Adam Lampel und Pfarrgut;

1,72 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Blieskastel, den 1. Oktober 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Güterversteigerung.

Montag den 10. Oktober nächsthin, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die Geschwister und Erben von Jakob Sieber, lebend Rentner, in Homburg wohnhaft, die nachbezeichneten Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigern, nämlich:

Homburger Bannes.

1) Pl.-Nr. 3850. 39 Dez. Acker Wiese am deutschen Thor, neben Wittwe Link;
2) Pl.-Nr. 3233. 45 Dez. Acker rechts am Altstadterweg, neben Heinrich David Erben und Karl Lotz;
3) Pl.-Nr. 3237. 1 Tagw. 0,8 Dez. Acker allda, neben Karl Lotz und Anstößern;
4) Pl.-Nr. 3240. 35 Dez. Acker vor dem Schwarzweiberbach, neben Jakob Ambos und Anstößern;
5) Pl.-Nr. 3242. 38 Dez. Acker allda, neben Jakob Ambos und Heinrich Heintz;
6) Pl.-Nr. 3270½ und 3271. 2 Tagw. 46 Dez. Acker hinter der Remise, neben Heinrich Diehl und Wittwe Link, in 2 Loosen;
7) Pl.-Nr. 5924½. 63 Dez. Acker am großen Roßberg;
8) Pl.-Nr. 1009. 1 Tagw. 47 Dez. Acker auf der Leimenkaut;

Erbach-Reiskircher Bann.

9) Pl.-Nr. 961 und 972. 1 Tagw. 30 Dez. Acker auf dem Erbacherhübel neben Wilhelm Bächle jr. und Peter Dejon.

Homburg, den 24. Sept. 1870.

Bartels, k. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 11. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Sterbhause der nachgenannten Erblasserin;

Werden die sämmtlichen, zum Nachlasse der zu Homburg verlebten Maria Leibenguth, Wittwe von Christian Schwarz, gehörigen Mobilien öffentlich auf Kredit versteigert, nämlich:

Circa 15 Klafter eichen Prügelholz, ca. 100 Stück kieferne Dielen, ca. 8 Zentner Heu, eine Parthie Stroh und Kartoffeln, 2 Ziegen, 1 Läuferschwein, 1 großer Klei-

derschrank, 1 Kommode mit Aufsatz, 3 Bettladen, 1 Wanduhr mit Kasten, verschiedenes Bettzeug und Getüch, Frauenkleidung, Tische, Stühle, Küchengeschirr und sonstige Hausgeräthe.

Homburg, den 1. Oktober 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

In Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des k. Landgerichts zu Homburg vom 2. Juli 1870;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, des evidenten Nutzens wegen die nachbezeichneten, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Taglöhnersleute Georg Friedrich Herrmann und Elisabetha Breyhof gehörigen, im Orte und auf dem Banne von Homburg befindlichen Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Pl.-Nr. 149. 0,2⁷/₁₀ Dezim. Fläche mit einem darauf stehenden Wohnhause nebst Hofraum und Pl.-Nr. 149½ 0,4⁴/₁₀ Dez. Acker, beisammen am Schloßberg gelegen und ein Ganzes bildend, und
2) Pl.-Nr. 5649. 24 Dez. Acker allda, am Schloßberg.

Homburg, den 27. Sept. 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Jagdverpachtung.

Am Donnerstag den 13. Oktober nächsthin, des Vormittags um 11 Uhr, wird vor dem kgl. Rentamte Zweibrücken auf dessen Amtslokal auf Betreiben des unterfertigten Forstamts die hohe und niedere Jagd in den Staatswaldungen des Reviers Hornbach nach den Bestimmungen der Verordnungen vom 17. Mai 1850 und 30. November 1859, — (Kreisamtsblatt vom Jahre 1850 Nr. 40 und vom Jahre 1859 Nr. 76) — meistbietend öffentlich verpachtet und zwar in zwei Jagdbezirken, von denen der erste aus den Staatswalddistrikten Conräpcken, Mittelbusch und Aubusch mit einer Fläche von 246 Tagw. und der zweite aus dem Staatswalddistrikte Moorsitters mit einer Fläche von 145 Tagwerken besteht.

Zweibrücken, 29. September 1870.

Königl. Forstamt.

Glas.

Frankfurter Geldcours vom 7. Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.		44¾—⅞
Preuß. Friedrichsd'or	.	9	57—59
Pistolen	.	9	43
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9	54—56
Dukaten	.	5	32—34
20-Fr.-Stücke	.	9	26—28
Engl. Sovereigns	.	11	51—55
Dollars in Gold	.	2	25—27

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt. . .	—
4½% Pfälz. Maximil. . .	108
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	121
4% Pfälz. Alsenz-Aktien . .	8[illegible]
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	103½

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 238. | Prot. Burkhard. | Dienstag, 11. Oktober | Kath. Aemilian. | 1870.

Schwere Tage.

47

(Fortsetzung.)

„Bist Du bei dem Haidewirth gewesen?" fragte sie ihren Mann.

„Was habe ich bei dem zu suchen! Soll ich etwa ihm für seinen Stolz und Uebermuth zuerst freundlich wieder entgegenkommen. Weshalb ist er seit jenem Abende nicht wieder hier gewesen?"

„Und Du hast auch heute und gestern nichts von ihm gehört?"

„Nichts," erwiderte Drechsel. „Weshalb fragst Du darnach?"

„Betty liebt ihn — sie ist an jenem Abend, als er unwillig fortging, ihm gefolgt und mit ihm im Walde zusammen gewesen — wenn er mit ihr entflohen wäre!"

Der Förster horchte auf. Die Worte überraschten ihn und im ersten Augenblick schien ihm die Vermuthung seiner Frau möglich zu sein, aber gleich darauf erwiderte er: „Du bist eine Närrin! Sein Herz hängt noch an des Ackerbauers Mädchen! Und weßhalb sollte er mit Betty heimlich fliehen? Es ist Thorheit!"

„Das Mädchen hat oft seinen Kopf für sich," warf die Frau ein „Sollte es nicht doch am Ende bei dem Haidewirth sein?"

Drechsel schüttelte mit dem Kopfe. „Das kann nicht sein und das ist auch nicht!" erwiderte er.

Sie wurden durch mehrere der Männer unterbrochen, welche als Drechsels Gefährten die meisten Abende bei Branntwein und Spiel in diesem Hause zubrachten, und auch an diesem Abende kamen, um noch einmal das gegen den Ackerbauer gerichtete Vorhaben, welches in der folgenden Nacht ausgeführt werden sollte, zu berathen. Ohne Umstände nahmen sie am Tische Platz.

Drechsel erzählte ihnen das Verschwinden seiner Tochter. Keiner von ihnen hatte etwas von ihr gehört. „Ist Jemand von Euch heute bei dem Haidewirth gewesen?" fragte er.

„Ich war bei ihm," erwiderte einer der Männer. „Er will von unserem Vorhaben nichts wissen. Er war zornig."

„Was kümmert uns sein Zorn," rief Drechsel. „Der wird uns am wenigsten zurückhalten!" Aber auch er wünschte einen Aufschub des Unternehmens, weil seine Tochter ihn mit Sorgen erfüllte und all seine Gedanken in Anspruch nahm. Nur ungern willigten die Männer darein, seinen Beistand mochten sie indeß nicht entbehren.

„Und weßhalb kommt der Haidewirth nicht mehr hierher?" fragte Drechsel weiter. „Ich traue ihm nicht recht mehr!"

Die Männer nahmen sich Röver's an und sprachen ihre feste Ueberzeugung aus, daß er sie nie verrathen werde. Drechsel schwieg.

Da schlug des Försters Hund laut an. Er blieb nicht wie gewöhnlich, wenn ein Bekannter sich dem Hause nahte, unter dem Stuhle seines Herrn liegen, sondern lief bellend zum Fenster. „Da scheint der Haidewirth zu kommen," sprach einer der Männer.

„Er ist es nicht — das ist kein Bekannter!" rief der Förster. „Ruhig!" und er jagte das Thier zurück. Schnell sprang er auf und trat an das Fenster. kaum hatte er einen Blick hindurchgeworfen, so trat er erschreckt zurück.

„Was gibt es?" riefen die Männer zugleich und sprangen gleichfalls auf.

„Wir bekommen noch spät Besuch — aber setzt Euch!" Schon hörte man das Klirren der Säbel von den Gensdarmen.

„Setzt Euch — setzt Euch!" rief der Förster. „Nehmt die Karten zur Hand — Nur ruhig. — Wer will uns hindern, hier zu spielen? — Nur ruhig. In meinem Hause ist nichts zu finden, sie mögen Alles durchsuchen!"

Die Männer setzten sich wieder an den Tisch, obschon sie ihre Unruhe nicht verbergen konnten. Furcht und Gewissen sprachen zu laut zu ihnen. „Verrathet Euch nicht selbst!" fügte Drechsel noch hinzu. „Daß die Polizei ein Auge auf uns hat, wissen wir ja längst. Sie kann uns nichts anhaben, so lange sie uns nichts beweisen kann — also ruhig!" Er selbst schritt zur Thür, um den Gensdarmen zu öffnen. Die Gensdarmen traten ein.

„Noch so spät am Abend, meine Herren?" rief Drechsel, die größte Unbefangenheit erzwingend.

„Ich denke, wir kommen Euch doch noch zu früh," erwiderte der eine der Gensdarmen. Auch der Ackerbauer trat in das Zimmer. Drechsel hatte ihn nicht sofort bemerkt. Kaum sah er ihn indeß, so verlor er seine Fassung. Erschreckt trat er einen Schritt zurück. Was wollte der Ackerbauer hier — er, den man in der folgenden Nacht hatte berauben wollen? Der Gedanke, daß der Haidewirth sie verrathen habe fuhr ihm durch den Kopf. „Der Haidewirth hat uns verrathen!" rief er unüberlegt, halb fassungslos.

Kaum waren ihm die Worte entfahren, mit denen er sich selbst anklagte, so hätte er sie gern zurückgenommen. Es war zu spät. Bestürzt — erschreckt fuhren seine Genossen auf.

„Ja — er hat Euch verrathen!" rief der Ackerbauer schnell, entschlossen vortretend. — „Euch alle! Aber auch ihn wollen wir haben — auch ihn! Er ist nicht hier — nennt den Ort, wo wir ihn finden!"

„Der Schändliche — der Verräther!" rief einer der Männer! „So mag er selbst zum Kukuk fahren! In dem Torfhause ist er!"

(Fortsetzung folgt.)

— —

Eine kühne That.

Am 20. September erschien plötzlich, Allen unerwartet, der von der Republik ernannte Präfect des Niederrheins, Edmond Valentin, in der belagerten Stadt Straßburg. 1848 Repräsentant Straßburgs, hatte derselbe sich mit Ledru Rollin nach England gewandt, wo er 18 Jahre lang an der Artillerieschule zu Woolwich wirkte. Als er seine Ernennung von der provisorischen Regierung erhalten, begab er sich alsbald in das deutsche Lager vor Straßburg. Er lebte mehrere Tage als Bauer verkleidet zu Schiltigheim. Stets in Gefahr, als Spion ergriffen und erschossen zu werden, wußte er sich Kenntniß von der Stellung der deutschen Posten zu verschaffen und so schwang er sich am 20. zur Mittagszeit mit einem kühnen Sprung in einen der Festungsgräben, von dem sich der Posten etwas entfernt hatte. Alsdann richteten sich auf ihn die Gewehre der Franzosen wie der Deutschen, doch ebenso guter Taucher wie Schwimmer, gelang es ihm, allen Kugeln zu entgehen. Meist unter dem Wasser schwimmend, kam er glücklich bis zum Judenthor, wo er, aus der Tiefe auftauchend, der erstaunten Wache ein „Arretirt mich!" zurief. Dieser Gefallen ward ihm gethan. Zum Commandanten geführt, stellte er sich demselben als Präfect vor und löste die aufsteigenden Zweifel des Generals sofort durch sein Ernennungsdecret, das er aus dem Futter seines Aermels schnitt. Uhrich erkannte den heldenmüthigen Mann denn auch ohne weiteres Bedenken an und verkündete, indem er die Functionen des Hrn. Börsch für erloschen erklärte, durch Anschlag an den Straßenecken die Ankunft des neuen Präfekten. Valentin folgte alsbald mit einer Ansprache an seine tapferen Landsleute, die Bewohner Straßburgs. Das Erscheinen Valentins und seine Ansprache wirkten belebend auf die Bevölkerung. Noch Einmal flackerte die Hoffnung empor, freilich nur auf kurze Zeit.

Der Krieg.

Als Beispiel, wie preußischer Seits ein ertheilter Befehl ausgeführt wird, theilt ein Offizier aus Straßburg der Köln. Ztg. den folgenden Vorgang mit: In Folge der abgeschlossenen Kapitulation mit Straßburg sollten Mittwoch 28. Sept. früh 8 Uhr einzelne bezeichnete Thore von preußischen, beziehungsweise badischen Kompagnien besetzt werden. Für einen Stabs-Offizier des Königin Augusta-Reg. war befohlen, daß er sich um 8 Uhr in Straßburg bei dem neuernannten preußischen Kommandanten General v. Mertens melden solle. Der Befehl war unrichtig, da die französische Armee um diese Zeit noch nicht zum Defiliren fertig war. Unsere Regimenter, welche einrücken sollten, warteten vor den Thoren auf das Herunterlassen der Zugbrücken. Der betreffende Stabs-Offizier erscheint ebenfalls; er findet die Thore zu, die Brücken aufgezogen. Da derselbe seinem Befehl gemäß um 8 Uhr in Straßburg sein soll, nimmt er vier Infanteristen zur Bedeckung, klettert mit diesen mittelst einer Leiter über das Thor und will nun seinen Weg zur Citadelle nehmen. Er kommt in den Zug der zum Ausmarsch sich formirenden 17,000 französischen Soldaten, wird verschiedentlich mit dem Tode bedroht, kommt aber schließlich nach überstandener hundertfacher Lebensgefahr glücklich an sein Ziel. Er kommt in die Zitadelle und läßt mit seinen vier Mann das Thor besetzen; er fragt nach dem General und wird vor den General Uhrich geführt Nachdem der General das Nähere über das Hiersein des Majors sich hat erzählen lassen, beglückwünscht derselbe den Major, daß er lebend hierher gekommen. Der General fährt fort: „An dem für mich traurigsten Tage meines Lebens ist es für mich ein Trost, ein solches Helden-Beispiel eines meiner Feinde vor Augen zu haben; mit solchen Offizieren und Leuten ist das Unmögliche möglich. Der General Uhrich behält den preußischen Stabs-Offizier bei sich, und es tritt um 10 Uhr der komische Zwischenfall ein, daß die zum General befohlenen Generale und Stabs-Offiziere der Garnison nicht eintreten können, weil die von dem preußischen Major aufgestellten vier Posten die Instruktion hatten, Niemanden ohne seinen Befehl passiren zu lassen, und diesen kritischen Befehl strikte zur Ausführung brachten.

Dem „Daily Telegraph" wird aus Tours vom 3. Okt. geschreiben: Briefen aus Laon zufolge hat ein preußisches Kriegsgericht den Maire der Stadt, Herrn Ferrand, wegen Explosion der Zitadelle zum Tode verurtheilt; aber die Strafe ist auf Fürsprache des Erzbischofs von Reims in eine andere umgewandelt worden.

Wie man aus englischer Quelle in Wien vernommen — habe der englische Botschafter in Tours neustens noch einen Versuch gemacht, einen Waffenstillstand zu Wege zu bringen. Wir sind — soll Graf Bismarck, ohne sich auf Weiteres einzulassen, geantwortet haben — zu jeder Stunde und an jedem Ort bereit, Frieden zu machen; über einen Waffenstillstand aber verhandeln wir jetzt nur noch in Paris.

München, 2. Ok. Die Verlustliste Nro. 20 weist nachstehende Verluste nach: Gefecht bei Paris (Sceaux) am 19. Sept., 3. Jägerbataillon todt 1 Unteroffizier, 7 Jäger, verwundet 1 Unteroffizier, 30 Jäger; 8. Jägerbataillon todt 1 Jäger, verwundet 2 Unteroffiziere, 6 Jäger; 1. Inf.-Reg., 3. Bataillon todt 2 Soldaten, verwundet 4 Soldaten; 5. Inf.-Reg., 1. Bataillon todt 1 Soldat, verwundet 1 Unteroffizier, 2 Soldaten; 2. Bataillon verwundet 1 Unteroffizier, 2 Soldaten; 3. Bataillon verwundet 3 Soldaten; 7. Inf.-Reg., 2. Bataillon todt 1 Offizier, 1 Soldat, verwundet 1 Unteroffizier, 20 Soldaten; 9. Inf.-Reg., 3. Bataillon 1 Mann verwundet. Bei Treveray hatte das 3. Landwehr-Bataillon 2 Mann verwundet; bei Vancouleurs das 27. Landw.-Bat. 1 Mann verwundet; bei Ham verlor die Etappen-Eskadron 1 Mann verwundet. Bei der Beschießung von Toul zwischen 9. mit 12. Sept. verlor das 2. Inf.-Reg. 3 Mann todt, 5 Mann verwundet. — Die Verlustliste Nro. 21 bringt Verluste von drei verschiedenen Gefechten, worunter eines am 21. Sept. bei Bagneux stattfand; nach den bis jetzt über dieses letztere Gefecht bekannt gewordenen Nachrichten war hier die 7. Brigade (5. und 9. Inf.-Reg., 6. und 10. Jägerbataillon) betheiligt. In den offiziellen Listen werden die Zusammenstöße vor Paris als „Gefechte bei Paris" bezeichnet und dieser Bezeichnung der Ort des Zusammenstoßes beigesetzt. Gefecht bei Paris; am 19. Sept. bei Sceaux verlor das 6. Jägerbataillon todt 1 Jäger, verwundet 1 Unteroffizier und 3 Jäger; 6. Inf.-Reg. verwundet 3 Offiziere (die Hauptleute v. Arthalb und Nürnberger, Oberlt. v. Hertling,) 9 Soldaten; das 7. Inf.-Reg. todt 1 Offizier (Oberlt. Pendele,) 2 Unteroffiziere und 10 Soldaten, verwundet 2 Offiziere (Unterlt. Jungmann und Horschelt,) 5 Unteroffiziere und 32 Soldaten; 14. Inf.-Reg, 1. Bataillon todt 2 Soldaten, verwundet 1 Unteroffizier, 4 Soldaten; 2. und 3. Bataillon verwundet 3 Offiziere (Stabshauptmann v. Thüngen, Unterlt. Scheller und Westermayer); 15. Inf.-Reg. 1. Bataillon todt 1 Unteroffizier, 3 Mann verwundet. 1 Offizier (Unterlt. Spiegel,) 2 Unteroffiziere, 3 Soldaten; 4. Artillerie-Regiment todt 1 Offizier (Hauptmann v. Lößl,) 4 Kanoniere, verwundet 1 Offizier (Landwehrjunker Ridinger von Augsburg,) 1 Unteroffizier und 18 Kanoniere; am 21. Sept. bei Bagneux verlor das 5. Inf.-Reg. 2. Bataillon 1 Un=

terofffizier und 1 Soldaten verwundet; bei der Beschießung von Straßburg am 25. Sept. wurde 1 Kanonier des 3. Artillerie-Regiments verwundet.

Freiburg. Die Uebergabe von Neubreisach wurde verweigert, und demgemäß vorerst mit leichtem Geschütze bombardirt; es brennt an verschiedenen Stellen.

Berlin, 6 Okt. In Straßburg geriethen außer den 17,000 Gefangenen auch 2100 Verwundete in unsere Hände. Unter den Gefangenen befinden sich 7000 Mann Nationalgarde, die nur entwaffnet, nicht in Kriegsgefangenschaft abgeführt werden. 1843 Pferde, über 1200 Bronzegeschütze und eine Unmasse Gewehre sind außerdem in Straßburg in unsere Hände gefallen.

Berlin, 8. Okt. Offiziell. Hauptquartier Corny bei Metz den 8. Okt. Der Feind griff gestern Nachmittags 2 Uhr über Woippy (nördlich von Metz) die Division Kummer an. Heftiger Kampf bis in die Nacht. Der Feind wurde überall mit großem Verlust zurückgeschlagen. Die 9. Infanteriebrigade und Theile des 10. Korps griffen kräftig ein. Vom Feinde fochten auch Gardetruppen. Gleichzeitig entwickelte der Feind auf dem rechten Moseluser mehrere Divisionen gegen das 1. und 10. Korps; es war dort lebhafte Kanonade. Verluste namentlich der Division Kummer und des 10. Korps sind auf 500 Mann, die des 3. Korps auf 130 Mann zu schätzen.

Versailles, 7. Okt. (Offiziell.) Der Feind fährt fort mit seinen Festungsgeschützen auf einzelne Posten zu feuern.

Etival 7. Okt. Gestern heftiges siegreiches Gefecht von halb 10 Uhr früh bis 4 Uhr Mittags bei St. Remy und Nompatelize gegen französische Linie und Garde Mobile. Der Feind nach 4 Uhr in voller Flucht auf Rambervillers. Im Gefecht 3. Reg. (1. Leibgren.-Reg. und Füsilierbataillon 6. Regiments, 2 Escadronen vom Leib-Dragonerregiment, Batterie Göbel und Kunz. Der Feind mehr als doppelt so stark mit 2 Batterien, nach Aussage der Gefangenen mindestens 14,000 Mann durch Bataillone aus dem Süden unter General Petevin. Haltung der Truppen über alles Lob vorzüglich, St. Remy, Nompatelize und Bois de Jumelles mit dem Bajonett genommen, drei heftige feindliche Offensivstöße energisch abgewiesen. Verlust beträchtlich: 20 Offiziere, 410 Mann todt und verwundet. Verlust des Gegners mehr als dreifach. Unverwundet 6 Offiziere und 600 Mann, meist Linie, gefangen. Zahlreiche Waffen. Die Truppen bivouakirten auf dem eroberten Schlachtfelde. Ein glorreicher Tag für die badischen Waffen!

gez. v Degenfeld, Generalmajor.

Karlsruhe, 8. Oktober. Die „Karlsruher Zeitung" meldet: „Altbreisach, 8. Oktober, Morgens:

Gestern Abend von 9 bis halb 12 Uhr heftiges Bombardement Neubreisachs von drei Seiten. Großer Brand daselbst. Soeben wieder Fortsetzung des Bombardements. Altbreisach ist bis jetzt unberührt."

Deutschland.

München, 5. Okt. Die Berliner „Vossische Ztg." brachte vor einiger Zeit in den für sie und die „Schles. Ztg." durch deren Correspondenten, Herrn L. Pietsch aus dem Hauptquartier der 3. Armee geschriebenen Kriegsbildern eine Schilderung von Marsch- und Requisitionsscenen, welche wegen ihres die bayerischen Truppen höchst verletzenden Inhalts Veranlassung gegeben hat, den genannten Correspondenten zur Verantwortung zu ziehen. Wir sind in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß derselbe bereits im Hauptquartier der dritten Armee eine die Haltung, die Leistungen und bewährten militärischen Eigenschaften der bayerischen Truppen im vollsten Maße anerkennenden Erklärung eingereicht hat, welche er zur Beseitigung der durch seine frühere Correspondenz erzeugten Mißstimmung in der „Voss. Ztg." und „Schles. Ztg." zu veröffentlichen gedenkt. (A. Abdztg.)

München, 6. Oktober. Die „Allg. Ztg." meldet: „Geschäftsberichte, die aus Berlin hierher gelangen, versichern, daß eine weitere Kriegsanleihe des norddeutschen Bundes nothwendig erscheine und dem in nächster Zeit zu berufenden Reichstag die entsprechenden Vorlagen zugehen werden."

In der „Kreuzztg." lesen wir einen bündigen Vorschlag zum Friedensschluß; er lautet:

Die Rhone vom Mittelländischen Meer bis Lyon, von dort der Landrücken bis Sedan bilden die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich.

Hieraus nebst Lothringen und Elsaß wird ein freies deutsches, schuldenfreies Königreich gebildet, unter Garantie von Preußen, Bayern, Württemberg, Baden ꝛc., oder vielmehr dem ganzen norddeutschen Bunde. Regent Prinz Friedrich Karl.

Paris — Krater der Hölle — zur Hälfte geschleift. Napoleon von Wilhemshöhe nach Stettin und dort anständig verpflegt.

Ein anderer Frieden — ein fauler Frieden! —

Leitzen, im September 1870.

v. Gundlach.

Darmstadt, 8. Okt. Gestern Abend um 10 Uhr wurde die Frau Prinzessin Ludwig von Hessen von einem Prinzen entbunden.

Belgien.

Brüssel, 7. Okt. Nachdem die Regierung ernstlichen Complotten französischer Gefangenen auf die Spur gekommen, werden dem Vernehmen nach alle bisher in dem Lager von Beverloo befindlichen Franzosen in belgische Festungen geschickt.

Frankreich.

Rouen, 7. Okt. Die Preußen halten ein Gehölz vor Gisors besetzt. Der Feind scheint in die Normandie einrücken zu wollen. Alle Maßregeln sind getroffen, ihm die Lebensmittel abzuschneiden. Havre ist in guten Vertheidigungszustand gesetzt.

England.

London, 7. Okt. Die Regierung ist sehr mit Projekten beschäftigt, die zwischen Preußen und England im Gange sind und die orientalische Frage betreffen. Die Karte von Europa soll umgestaltet und ein Congreß berufen werden.

Für die Redaktion verantwortlich: F. V. Hellenzy.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 11. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Sterbhause der nachgenannten Erblasserin;

Werden die sämmtlichen, zum Nachlasse der zu Homburg verlebten Maria Leibenguth, Wittwe von Christian Schwarz, gehörigen Mobilien öffentlich auf Kredit versteigert, nämlich:

Circa 15 Klafter eichen Prügelholz, ca. 100 Stück tieferne Dielen, ca. 8 Zentner Heu, eine Parthie Stroh und Kartoffeln, 2 Ziegen, 1 Läuferschwein, 1 großer Kleiderschrank, 1 Kommode mit Aufsatz, 3 Bettladen, 1 Wanduhr mit Kasten, verschiedenes Bettzeug und Getüch, Frauenkleidung, Tische, Stühle, Küchengeschirr und sonstige Hausgeräthe.

Homburg, den 1. Oktober 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Theilungsversteigerung.

Dienstag den 18. Oktober nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Kirkel im Schulhause;

Werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz der Abtheilung wegen die unten beschriebenen, zum Nachlasse des zu Kirkel verlebten Ackersmannes Jakob Memmer gehörigen Liegenschaften, Kirkel-Neuhäuseler Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1. 35 Dez. Acker am Kastelerweg;
2. 36 Dez. Acker und Wiese in den Hundswiesen;
3. 23 Dez. Acker am Schloßberg;
4. 66 Dez. Acker am Giegenthal;
5. 52 Dez. Acker und Wies in den Rothwiesen;
6. 28 Dez. Acker im Hofland, 2. Gewann;
7. 24 Dez. Acker allda, 3. Gewann;
8. 36 Dez. Acker am Schornhügel;
9. 60 Dez. Acker in der Bruchahnung.

Homburg, den 29. Sept. 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Mittwoch den 19. Oktober nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Lautzkirchen im Schulhause, werden in Folge gerichtlich bestätigten Familienrathsbeschlusses durch den damit kommittirten kgl. Notär Wiest aus Blieskastel die nachbeschriebenen Immobilien, Lautzkircher Bannes, der Schuldentilgung wegen, öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert, als:

1⁸/₁₀ Dez. Fläche mit einem Wohnhause mit Stall und Hofraum, und 2⁶/₁₀ Dez. Pflanzgarten, beisammen gelegen in der Gemeinde Lautzkirchen in den Kappesgärten, neben Adam Lampel und Pfarrgut;

1,72 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Blieskastel, den 1. Oktober 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Jagdverpachtung.

Am Donnerstag den 13. Oktober nächsthin, des Vormittags um 11 Uhr, wird vor dem kgl. Rentamte Zweibrücken auf dessen Amtslokal auf Betreiben des unterzeichneten Forstamts die hohe und niedere Jagd in den Staatswaldungen des Reviers Hornbach nach den Bestimmungen der Verordnungen vom 17. Mai 1850 und 30. November 1859 — (Kreisamtsblatt vom Jahre 1850 Nr. 40 und vom Jahre 1859 Nr. 76) — meistbietend öffentlich verpachtet, und zwar in zwei Jagdbezirken, von denen der erste aus den Staatswalddistrikten Conrädchen, Mittelbusch und Aubusch mit einer Fläche von 246 Tagw. und der zweite aus dem Staatswalddistrikte Moorsitters mit einer Fläche von 145 Tagwerken besteht.

Zweibrücken, 29. September 1870.

Königl. Forstamt.

Glas.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Licitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Pferdeversteigerung.

Mittwoch den 12. Oktober 1870, Morgens 11 Uhr, werden auf dem Marktplatze in Homburg eine größere Anzahl schwere französische Fuhrpferde und einige Reitpferde gegen baare Zahlung versteigert.

Köbig, k. Gerichtsvollzieher.

Zahnarzt Brader

ist nächsten Donnerstag den 13. ds. von Morgens 11 Uhr an bis Samstag Nachmittag im **Pfälzerhof** zu consultiren.

Heute Donnerstag den 13. Oktober des Nachmittags um 2 Uhr zu Zweibrücken im Fruchthallsaale, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier

Kleiderstoffe, schwarzen Taffet, schwarz- und weiß karrirten Baumwollbieber, Drill, Winter-Chales, Cachenez, Foulards, u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Wohnungs-Anzeiger.

Ad. Schilling hat die Wohnung, welche Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte, zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 7. Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	44⁵/₈ — ⁷/₈
Preuß. Friedrd'or	[illegible]	9 57—59
Pistolen	[illegible]	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke		9 54—56

Druck und Verlag von G. & L. Hallanzy's in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 239. | Prot. Maximilian. | Mittwoch, 12. Oktober | Kath. Maximilian. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Der Ackerbauer hätte laut aufjubeln mögen. Der Augenblick hatte es ihm eingegeben, auf den Ausruf des Försters einzugehen, obschon er ihn nicht verstand und keine Ahnung hatte, worauf er sich bezog und es war ihm geglückt. Er hatte erreicht, was in seiner Absicht gelegen. Alles Andere war ihm nun gleichgiltig. Sofort wollte er nach dem Torfhause aufbrechen, allein die Gensdarmen hielten ihn zurück. Ihre Aufgabe war eine weitergehende. „Weshalb ist der Haidewirth ein Verräther?" fragte einer derselben. „Welche That von Euch hat er verrathen?"

Bestürzt blickten die Männer einander an. Sie wurden gewahr, daß die Gensdarmen von ihrem Vorhaben nichts wußten — sie selbst hatten sich verrathen. „Sprecht!" drängte der Gensdarm.

Vergebens suchte Drechsel wieder gut zu machen, was er durch den einen Ausruf verdorben hatte. Seine Rechtfertigung führte sie immer tiefer hinein. „Ihr wißt daß wir den Haidewirth verfolgen," rief der Gensdarm, „Ihr wißt, daß er ein Mörder und Räuber ist und dennoch seid Ihr mit ihm verkehrt. Schon deßhalb seid Ihr strafbar — wir werden indeß auch schon erfahren, was der Haidewirth verrathen haben soll! — Wo ist Eure Tochter?" wandte er sich an Drechsel.

„Ich weiß es nicht," erwiderte dieser. „Seit gestern Morgen ist sie fort. Den ganzen Tag habe ich heute vergebens nach ihr geforscht."

„Auch sie kennt den Haidewirth?"

„Ich weiß es nicht," entgegnete Drechsel halb verwirrt.

„Ihr wißt es nicht? Nur zu gut wißt Ihr es. Wo hat sie ihn kennen gelernt?"

„Hier im Hause," gab der Förster zur Antwort.

„Sie liebt den Haidewirth!"

„Ich weiß es nicht."

Des Försters Frau stürzte in diesem Augenblick ins Zimmer. Von ihrer Tochter hatte sie sprechen hören.

„Wo ist mein Kind?" rief sie. „Meine Betty?"

„Liebt sie den Haidewirth?" wandte sich der Gensdarm an sie.

„Ja sie liebt ihn — sie liebt ihn! — Wo ist sie!"

„Dann hat sie Eure Tochter aus Eifersucht ermorden wollen," sprach der Gensdarm zum Ackerbauer.

Die Frau wich bestürzt zurück. Noch begriff sie nichts. „Ermorden wollen?" rief sie.

„Ja, sie hat sich gestern Abend in des Ackerbauers Haus geschlichen und hat dessen Tochter ermorden wollen. Zwei Messerstiche hat sie ihr beigebracht. Noch zur rechten Zeit ist der Ackerbauer hinzugekommen!" Mit dem lauten Aufschrei: „Allmächtiger Gott!" sank die Frau auf einen Stuhl nieder.

Der Förster trat auf den Gensdarm zu und erfaßte seinen Arm. „Es ist wahr, was Ihr gesagt habt? Es ist wahr?" rief er.

„Es ist wahr!" versicherte der Gensdarm.

Auch Drechsel verlor einen Theil seiner Fassung. Den Ackerbauer berührte dies Alles weniger. Er drängte zum Aufbruch, weil er den Augenblick nicht erwarten konnte, in welchem er seinen Todfeind, den Haidewirth, verhaftet und gebunden vor sich sah.

Drechsel und die Männer, welche bei ihm waren, wurden verhaftet und da man sie zu dem eine gute Stunde entfernten Torfhause nicht mit sich führen konnte, so blieb ein Gensdarm mit fünf der Bauern zu ihrer Bewachung zurück.

Die Uebrigen brachen auf zum Torfhause.

Der Ackerbauer hatte die Führung unternommen. Schnell schritt er aus. Seine Aufregung ließ ihn sein Alter und die Schwäche, welche seinem gebrochenen Beine noch immer anhaftete, vergessen. Noch war keine Stunde verflossen, so sahen sie das Torfhaus im Dunkel der Nacht vor sich liegen. Es lag in einer einsamen, öden Gegend. Seinen Namen hatte es dadurch erhalten, daß sein Besitzer, bereits ein alter Mann, im Sommer in dem nahen Moore Torf stach, ihn trocknete und nach der Stadt hin verkaufte. Früher war der Besitzer des Torfhauses in den besten Verhältnissen gewesen, mit der Zeit war er indeß ohne sein Verschulden herabgekommen bis an den Bettelstab. Alter und Krankheit hatten ihn gezwungen, sein Geschäft anderen Händen zu überlassen und seitdem das Land unter französischer Herrschaft stand, seitdem Förster und Bauern willkürlich in den Waldungen wirthschafteten und das beste Holz wohlfeiler geworden war, als sein Torf, war es mit seiner Torfstecherei ganz vorbei.

Die Gebäude waren in halbzerfallenem Zustande. Still — dunkel, lagen sie vor ihnen. Nicht ein Fenster war erhellt. Es war spät am Abend und die Bewohner schienen sich schon zur Ruhe begeben zu haben. Vorsichtig, leise näherten sich die Männer dem Wohnhause und hatten es umstellt, ehe einer der Bewohner sie bemerkt haben konnte.

Da pochte der Gensdarm laut, heftig an die Hausthür. Der Torfbauer sah erschreckt zum Fenster hinaus und fragte, wer da sei und was man wolle. Er erhielt als Antwort den Befehl, sofort die Thür zu öffnen. Es geschah ohne Widerspruch. Mit dem Gensdarm und noch zwei der Männer trat der Ackerbauer in das Haus ein, während die Uebrigen außen Wache hielten.

Ohne sich um den erschreckten Torfbauer zu bekümmern, begannen sie das Haus zu durchsuchen. Kein Raum, keine Kiste, kein Schrank blieb undurchforscht, selbst auf dem Boden durchsuchten sie jeden Winkel und des Ackerbauers Auge wäre sicherlich nichts entgangen — von dem Haidewirth fanden sie keine Spur. Unwillig, aufgeregt, verlangte [illegible] von dem Torfbauer, daß er des

Haidewirths Versteck angebe, der betheuerte, ihn nicht zu kennen, ihn nie gesehen zu haben.

Der Ackerbauer gab die Hoffnung nicht auf. Auch die Ställe mußten erst durchsucht werden. Während der Gensdarm mit den Bauern über den Hof zu den etwas abseits gelegenen Ställen schritt, ging er noch einmal rings um das Haus. Eine Ahnung sagte ihm, daß der Gesuchte sich dennoch in demselben befinde. Ein kleiner, umzäunter Garten grenzte an den einen Giebel des Hauses. Die Thür führte von der anderen Seite hinein. Um den Umweg sich zu ersparen, schwang er sich über den niedrigen Zaun. Der Boden schien unter ihm zu weichen. Hastig trat er einen Schritt vor und in demselben Augenblicke stürzte er in einen kellerartigen Raum, dessen Decke eingebrochen war.

Sein Fall war kein hoher und harter. Ueberrascht raffte er sich empor. Licht brannte in dem Raume — da fuhr er erschreckt zurück — dicht vor ihm stand der Haidewirth. Er erkannte ihn auf den ersten Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Tapfere Priester. Dem katholischen Divisionspfarrer aus Glogau, Pater Letocha, welcher bei der dritten Reservedivision thätig ist, ward am 20. September das eiserne Kreuz überreicht für seine Bravour in der 31stündigen Schlacht bei Noisseville, wo er durch sein Ausharren im heftigsten Kugelregen allgemeine Begeisterung unter den Landwehrmännern erweckte.

Auch einem evangelischen Geistlichen, dem Divisionsprediger Moldenhauer vom pommerschen Armeecorps ist das eiserne Kreuz verliehen worden. Er befand sich bei Gravelotte mitten im heftigsten Gefechte und setzte sich unerschrocken dem feindlichen Kugelregen aus. 18 Stunden war er an jenem Tage zu Pferde und ging beim Sturm an der Spitze der 8. Infanterie-Brigade unter begeisternder Ansprache an die Truppen mit vor.

Tours, 6. Okt. Ein Bericht des Generals Reyau, datirt aus Chevilly (drei Stunden nördlich von Orleans) vom 5. Okt. Abends, constatirt, daß er am 5. Okt. Morgens mit drei Brigaden Cavallerie und Infanterie und drei Halbbatterien gegen Toury gezogen und um 7 Uhr vor Coassis eingetroffen sei. Eine Escadron Husaren umringte das Dorf und nahm 5 Mann vom bayerischen Königsregiment gefangen. Trotzdem die feindliche Artillerie 10 Zwölfpfünder zählte, welche einige französische Geschütze demontirten, wurde der Vormarsch fortgesetzt. Die Brigade Ressayre fand rechts von dem Dorfe Toury 400 bis 500 feindliche Reiter, unterstützt von 2000 Mann Infanterie. Sie zwang dieselben zum schleunigen Rückzuge gegen Paris und setzten die Franzosen die Verfolgung während drei bis vier Stunden über Toury hinaus fort. Da die Truppen ermüdet waren, wurde der Vormarsch sodann eingestellt. General Reyau nahm dem Feinde bei dieser Gelegenheit einen Schlachtviehtrieb von 147 Kühen und 52 Schafen, welche nach Artenay dirigirt wurden.

Brüssel, 8. Okt. Einem Telegramme aus Tours zufolge, ist die Nachricht von der Ankunft Garibaldi's in Marseille unbegründet. Eine andere Depesche der Regierung sagt, Garibaldi werde in Toulon erwartet. — Brüsseler Berichten zufolge beabsichtige Garibaldi nicht Frankreich seinen Degen zur Verfügung zu stellen. — Ein Lilller Blatt erfährt aus Amiens, Gambetta sei soeben mittelst Luftballon daselbst eingetroffen.

—

Deutschland.

München, 8. Okt. Der Präsident von Niederbayern, Herr v. Hohe in Landshut, früher in Speyer, wurde heute vom Schlage getroffen; auf einer Seite ist er gänzlich gelähmt. Hohe ist 70 Jahre alt.

Frankreich.

Der General Ducrot, welcher von der „Nordd. Allg. Ztg." angeklagt worden war, sein Wort gebrochen zu haben, läßt in den Journalen folgende Erklärung veröffentlichen: Nach der Verwundung Mac Mahon's übernahm General Ducrot, da er der älteste General war, während einigen Stunden den Oberbefehl; er wurde jedoch vom General v. Wimpffen ersetzt, welcher plötzlich geheime Befehle vorbrachte. Die Katastrophe von Sedan kam, und der General, wie viele andere höhere und subalterne Offiziere weigerten sich, die Verpflichtung zu übernehmen, nicht mehr während der Dauer des Krieges zu dienen und wollte das Loos der Armee theilen; er wurde nach Pont a Mousson transportirt. Dort gelang es ihm seinen Wächtern zu entwischen. Er kam durch die preußischen Linien und erreichte Paris, wo er die dringliche Pflicht eines Soldaten und Bürgers erfüllt.

Belgien.

Brüssel, 8. Okt. Hier eingegangenen Pariser Privatnachrichten zufolge hat Gambetta anläßlich der Uebergabe von Straßburg und Toul eine Proclamation erlassen, in welcher es heißt: „Selbst im Augenblicke ihres Falles haben beide Städte die Augen auf Paris geworfen und noch einmal versichert, daß sie festhalten an der Einheit und Integrität unseres Vaterlandes sowie an der Untheilbarkeit der Republik." — Die Regierung hat befohlen, daß an Stelle der gegenwärtigen Statue der Stadt Straßburg in Paris eine neue Statue aus Bronce angefertigt wird, auf welcher die heldenmüthigen Thaten bei der Vertheidigung der östlichen Departements ihre Darstellung finden. — Das Fleisch fängt an in Paris zu fehlen.

Mannigfaltiges.

Für Deutschlands Krieger wird bei der jetzt eingetretenen kalten Witterung dringend empfohlen:

1) Bei Erkältung, starkem Husten, Magenkatarrh, Magenkrämpfen und ähnlichen Uebeln: Morgens nüchtern und während des Tages mehrfach, so oft es die Umstände gestatten, reines, heißes Wasser, so warm, wie es der Mund ertragen kann (nur nicht lauwarm), schluckweise in kleinen Portionen zu nehmen.

Dieses vorzügliche und bewährte Mittel löst den Schleim, conservirt den Magen, vermindert den Reiz und heilt den Husten. — Das heiße Wassertrinken muß Tage lang fortgesetzt werden, bis das Uebel verschwunden ist. — Heißes Wasser ist angenehm zu nehmen, lauwarmes Wasser dagegen erzeugt leicht Neigung zum Brechen.

2) Rohe, ungesponnene Baumwolle, besonders bei kalten Nächten im Freien in die Ohren gestopft, verhindert Erkältung des inneren Kopfes und des oberen Theiles des Körpers, dient auch als Hilfsmittel bei bereits eingetretener Erkältung.

Circa 6 Centner roher Baumwolle, im Werthe von ungefähr 200 Thalern, sind für die ganze Armee hinreichend. Bei Baumwollspinnereien zu haben.

3) Gleich wichtig ist für die Wärme der Füße und des Leibes zu sorgen, um Erkältung, Gicht etc. zu verhindern; hierzu sind die besten Mittel die nicht genug zu empfehlenden wollenen Strümpfe, Jacken und Unterhosen.

Alle Zeitungen werden gebeten, diesen Artikel aufzunehmen.

In **Steinbach**, Kanton Winnweiler, ist nun ebenfalls die **Rinderpest** ausgebrochen.

Ein preuß. Füsilier israel. Religion, der vor Metz steht, schreibt an seine Verwandten in Berlin: „Da der Versöhnungstag auf Mittwoch, den 5. Okt., fällt, haben wir Schlesier und viele Posener uns zusammengethan, um diesen unsern heiligsten Tag würdig zu begehen. Bis jetzt sind wir 1174 Mann beisammen, Unteroffizier Hirschberg ist unser erster, Füsilier Seligmann unser zweiter Kantor, die Thora haben wir von Thorn bekommen und werden, so Gott will und Bazaine uns in Ruhe läßt, auf freiem Felde unsern Gottesdienst verrichten; sonderbar genug werden wir uns in Uniform, Pickelhaube und Gebetmantel ausnehmen. Unsere christliche Kameraden werden einige hundert Schritt um uns Wache halten, damit wir nicht gestört werden.

(Engelmacherei.) Der vor Monaten in London anhängig gemachte, von uns zu verschiedenen Malen erwähnte Prozeß gegen Margaret Waters (die bekannte sogenannte Baby Farming Case) hat damit geendigt, daß die Angeklagte durch die Geschworenen des absichtlichen Mordes um geringes Geld „aufgenommener“ Kinder schuldig erkannt und demgemäß zum Tode verurtheilt worden ist.

Seine Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Advokaten Karl Philipp **Schoitter** in Zweibrücken in gleicher Eigenschaft nach Landau zu versetzen und auf die hierdurch eröffnete Advokatenstelle in Zweibrücken den geprüften Rechtskandidaten Otto **Erbelding** in Zweibrücken zu ernennen. — Die erledigte I. protest. Pfarrstelle in Homburg wurde dem bisherigen Pfarrer in Weisenheim am Berg, Dekanats Dürkheim, Joh. Phil. Rettig verliehen und demselben zugleich die mit dieser Stelle bisher verbundene Dekanatsfunktion übertragen.

Feldpostbrief in Versen.

Liebe Jette!

Nee Jette, wie bist du köstlich
Und hast einen großen Geist,
Der sich in all' deinen Dingen
Als moltkehaft erweist.

Ick bestätige die Chokolade
Und die Zieh—jarren — o weh!
Und habe doch noch empfangen
Die Hälfte der Unterhose.

Wie sehr mir diese nöth'g,
Des jlaubst du sicherlich nicht.
Warum nimmt die Post nich Packete
Von 20 Loth Gewicht?

Schicka, nehmst du die janze Hose
Und macht sie à 10 Loth! —
Een Theil hab' ick nu erhalten,
Den andern? den weeß Jott!

Den eenen — es is een linker —
Den wechsle ick mir nu um.
Am Tag auf die rechte Seite
Und Nachts auf die linke rum.

Und wenn sich des rechte Linke
In molliger Wärme befindt,
Denn klappert und zittert das Rechte,
Denn offen ist es dem Wind.

Drum schick mit zum rechten Beene
Een rechtes Hosenbeen,
Damit sie sich Beede erwärmen.
Sonst is es um Beede gescheh'n!

Dein Viehgeliebter Justaf.

Telegramme.

Berlin, 9. Okt. Eine Versammlung von Katholiken hat einstimmig beschlossen eine Adresse an den König zu richten, welche denselben bittet, dem Papste in seiner jetzigen Bedrängniß zu helfen.

Florenz, 9. Okt. Der König Viktor Emanuel empfing heute um halb 11 Uhr im Pittipalast die Deputation der römischen Junta, welche ihm das Resultat des Plebiszits übermittelte. Die Amtszeitung publizirt ein königliches Dekret, welches dasselbe bestätigt.

Tours, 8. Okt. Nach Mittheilung der hiesigen Regierung ist Gambetta per Luftballon in Amiens eingetroffen. Derselbe begibt sich über Rouen nach Tours.

Tours, 9. Okt. Die Regierung verbreitet folgende Nachricht: Garibaldi ist heute morgen 7½ Uhr eingetroffen und in der Präfektur abgestiegen. Am Bahnhofe lehnte er die ihm angetragene Eskorte ab und bemerkte dem betreffenden Offiziere gegenüber, er hoffe ihn auf dem Schlachtfelde im Kampfe um die Befreiung des Gebietes der Republik wieder zu finden. Um 8½ Uhr empfing Garibaldi den Besuch von Cremieux, Glais-Bizoins Laurier. Die Revue über ein Bataillon Franktireurs, welches vor der Präfektur aufgestellt war, mußte er wegen seines leidenden Zustandes ablehnen. Gambetta hielt auf der Reise von Rouen hierher auf dem dortigen Bahnhof eine Ansprache an die Bevölkerung, worin er zum Ausharren bis zum Sieg oder Tod auffordert. Gambetta ist im Besitz der ausgedehntesten Vollmacht der provisorischen Regierung.

London, 8. Okt. Die „Times“ erhält folgende Depesche aus Versailles vom 7. Okt.: Burnside kehrte gestern von Paris zurück. Er sprach Favre, fand die Einwohnerschaft ruhig, die Physiognomie der Stadt unverändert. Er erwartet heute Bismarck in Versailles. Preußen würde der Einberufung einer konstituirenden Versammlung schwerlich Widerstand bereiten. (K. Z.)

London, 9. Okt. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Madrid vom 8. Okt.: Der Minister des Aeußern Sagasta erklärt in der Kommission der Kortes, daß Frankreich nach Unterredung Bismarcks mit Favre die Vermittlung Spaniens nachgesucht habe. Spanien habe dieselbe abgelehnt. — Mehrere Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Privatsekretärs von Napoleon, in welchem das bekannte veröffentlichte Manifest Napoleons als apokryph bezeichnet wird.

Konstantinopel, 8. Okt. Der Ministerrath hat die Zurückziehung der türkischen Truppen aus der Sutterine beschlossen.

Yokohama, 6. Okt. Die japanesischen Behörden ergreifen Maßregeln, um einen Kampf zwischen der in den hiesigen Gewässern stationirten französischen und preußischen Corvetten zu verhindern.

Versailles, 8. Okt. Gestern machte (wie bereits gemeldet) die gesammte Besatzung von Metz, einschließlich der Garde, einen Ausfall nach Norden auf beiden Ufern der Mosel. Ihr Angriff auf alle verschanzten Stellungen der deutschen Truppen wurde zurückgewiesen, und sie kehrten mit einem Verlust von circa 2,500 Mann in die Festung zurück. Unser Verlust wird auf 600 Mann veranschlagt.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Niederhausen im Bürgermeisterei-Lokale, werden auf Anstehen von Frau Elisabeth Wack, Eigenthümerin, in Zweibrücken wohnhaft, Wittwe von Heinrich Toussaint, die nachbeschriebenen, auf Niederhauser Bann liegenden Immobilien, welche Daniel Schmidt, Ackerer, in Niederhausen wohnhaft, von den Eheleuten Karl Klein, Schreiner und Charlotte Schmidt von Schönenberg erworben hat, auf dem Wege der conventionellen Wiederversteigerung in Eigenthum versteigert, als:

77 Dez. Acker vorn am Mooskopf;
57 „ „ allda;
58 „ „ allda;
67 „ „ allda;
1 Tagwerk 16 Dezimalen Acker hinter dem Birkenbusch;
37 Dez. Wiese im Buchgarten;
85 Dezimalen Acker im Teschenberg, fünfte Anhnung.

Zweibrücken, den 8. Oktober 1870.
Schuler, k. b. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

In Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des k. Landgerichts zu Homburg vom 2. Juli 1870;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hierzu kommittirt, des evidenten Nutzens wegen die nachbezeichneten, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Taglnersleute Georg Friedrich Herrmann und Elisabetha Breihof gehörigen, im Orte und auf dem Banne von Homburg befindlichen Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Pl.-Nr. 149. 0,2⁷/₁₀ Dezim. Fläche mit einem darauf stehenden Wohnhause nebst Hofraum und Pl.-Nr. 149½ 0,4⁴/₁₀ Dez. Acker, beisammen am Schloßberg gelegen und ein Ganzes bildend, und
2) Pl.-Nr. 5649. 24 Dez. Acker allda, am Schloßberg.

Homburg, den 27. Sept. 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 48 an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozter,
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Nächsten Donnerstag den 13. Oktober des Nachmittags um 2 Uhr zu Zweibrücken im Fruchthallsaale, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier

Kleiderstoffe, schwarzen Taffet schwarz- und weiß karrirten Baumwollbieber, Drill, Winter-Chales, Cachenez, Foulards, u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene Katalog der Fachblätter.

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Pferdeversteigerung.

Mittwoch den 12. Oktober 1870, Morgens 11 Uhr, werden auf dem Marktplatze in Homburg eine größere Anzahl schwere französische Fuhrpferde und einige Reitpferde gegen baare Zahlung versteigert.

Röbig, k. Gerichtsvollzieher.

Leihhaus.

Mittwoch den 9. November l. J., Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von Nr. 8345F bis Nr. 9843F nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Kinkel, Landeshut, Schlesien.

Vollstreckbares Rückstands-Verzeichniß

für die Herren Einnehmer sind vorräthig in der Buchdruckerei von

A. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 8. Okt.

Preuß. Kassenscheine	1 44[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	9 57—59
Pistolen	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke	9 54—56
Dukaten	5 32—34
20-Fr.-Stücke	9 26—28
Engl. Sovereigns	11 51—55

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 240. | Prot. Eduard. | Donnerstag, 13. Oktober | Kath. Lupentius. | 1870.

Schwere Tage.

19

(Fortsetzung.)

Glühend ruhte das Auge Grebes in dem des Haidewirths. Beide begriffen, daß in der nächsten Minute sich ihr Geschick entscheiden mußte. Für den Haidewirth galt es um Leben und Tod, für den Ackerbauer Sättigung des glühendsten Hasses.

Hätte Grebe in diesem Augenblicke nur einen einzigen Hilferuf ausgestoßen — der Haidewirth wäre verloren gewesen. Er dachte nicht daran. Seine Brust schöpfte mit Mühe Athem. Er wäre auch nicht im Stande gewesen, einen Laut hervorzubringen. Noch hielt er den Stock krampfhaft in der Rechten, wehrlos stand ihm Röver gegenüber, aber jede Muskel seines Körpers schien bis zum Aeußersten angespannt zu sein.

Da hob der Ackerbauer schnell, entschlossen den Stock empor — nur eine halbe Sekunde und der Haidewirth war verloren. Dieser schien seines Feindes Entschluß in seinen Augen gelesen zu haben. Ehe der Stock auf seinen Kopf niederfiel, hatte er mit der Linken des Ackerbauers Arm erfaßt und seine Rechte schloß sich um seinen Hals. Mit der Kraft der Verzweiflung suchte Grebe sich loszuwinden. Er konnte nicht schreien. Mit der Linken stieß er den Gegner auf die Brust und in das Gesicht. Dieser schien es nicht zu empfinden. Mit eiserner Kraft hielten seine Hände fest, was sie erfaßt hatten. Dem Ackerbauer traten die Augen aus den Höhlen, sein Gesicht röthete sich, der Athem fehlte ihm, er drohte, zu ersticken. Schon fing er an zu taumeln, da stieß ihn der Haidewirth mit letzter Kraft von sich, daß er besinnungslos niederfiel und schwang sich empor in den Garten. Wenige Sprünge noch, und er war im Freien — gerettet.

Keiner von den Bauern, die mit der Durchsuchung der Ställe beschäftigt waren, hatte ihn bemerkt, er war entflohen, ohne daß sie es wußten, ohne daß sie eine Ahnung von dem Vorfall hatten. Erst als sie mit der erfolglosen Durchsuchung der Ställe zu Ende waren, vermißten sie den Ackerbauer. Sie riefen ihn und erhielten keine Antwort. Sein Verschwinden war ihnen unbegreiflich, sie suchten ihn. In der Nähe des kleinen Gartens hatten sie ihn zuletzt gesehen. Da bemerkten sie den eingestürzten Kellerraum und fanden ihn noch immer bewußtlos in demselben liegen. Der Kellerraum war wohnlich eingerichtet. Ein Bett stand darin. Augenscheinlich hatte der Haidewirth schon längere Zeit darin gewohnt. Der Eingang in diesen Raum mündete in den wirklichen Keller und war durch eine große Steinplatte verschlossen. Er konnte von dem Keller aus um so weniger bemerkt werden, weil er von der Seite versteckt und zum Theil mit Sand verschüttet war. An den Wänden hingen einige Waffen, Pistolen und ein Dolch.

Noch wußte keiner der Männer, daß der Haidewirth noch vor wenigen Minuten in diesem Raume gewesen war, daß er dem Ackerbauer gegenüber gestanden hatte. Die Betäubung desselben hielten Alle für eine Folge des Sturzes. Mit Wasser und Branntwein suchten sie ihn wieder zu sich zu bringen.

Als er die Augen aufschlug, blickte er starr um sich. Eine Erinnerung schien plötzlich in ihm aufzusteigen. Er richtete sich empor, sprang auf, stürzte sich auf den ihm Zunächststehenden und warf ihn zu Boden. Es war das Werk eines Augenblickes. Zu sehr überrascht hatte ihn Niemand zurückgehalten. Jetzt faßten ihn Mehrere und rissen ihn von dem unter ihm Liegenden. Nun erst kam er vollständig wieder zur Besinnung und erkannte seinen Irrthum. Für den Haidewirth hatte er den ihm Zunächststehenden im ersten Augenblicke gehalten. Mit bebender Stimme erzählte er den Vorfall. Sofort wollte er dem Haidewirth nacheilen, ihn verfolgen. Niemand wußte indeß wohin er sich gewendet hatte. Es wäre eine Thorheit gewesen in dem Dunkel der Nacht. Sein ganzer Groll richtete sich nun gegen den unglücklichen Torfbauer, der dem Entflohenen eine Zufluchtsstätte gewährt hatte. Trotz seiner Bitten wurde er verhaftet. Auch seine Frau würde verhaftet worden sein, hätte sie nicht krank im Bett gelegen. Zum Försterhause ging es nun zurück.

Der Ackerbauer schritt schweigend nebenher. Seit Monaten hatte er einen solchen Augenblick herbeigewünscht, in welchem er seinem Feinde gegenüberstehe und nun hatte er ihn entfliehen lassen. Die Zähne preßte er vor Unmuth über sich selbst auf die Lippe, daß einzelne Blutstropfen ihm über das Kinn rannen. Jetzt war ihm Alles gleichgiltig. Was kümmerten ihn die im Försterhause Verhafteten! Die Gensdarmen brachten sie mit Hilfe der Bauern zur Stadt, er kehrte heim.

Der Morgen war schon hereingebrochen, als er endlich bis zum Tode erschöpft auf seinem Hofe anlangte. Die Stirn glühte ihm, das aufgeregte Blut stieg ihm zu Kopf. Ohne sich um das gefangen gehaltene Mädchen viel zu kümmern, ohne Margarethe zu fragen, legte er sich zu Bett. Er fühlte sich elend und mochte es nicht sagen. Niemand wagte, zu ihm zu treten. Erst am Nachmittage, als die Gensdarmen kamen, um Betty abzuholen, fand man ihn bewußtlos.

Sein Zustand war ein gefährlicher. Starr, glanzlos blickten die aus dem Kopfe getretenen Augen. Fieberhitze hatte das Gesicht geröthet, der Puls schlug schnell, hart. Mit den Händen fuhr er wild in der Luft umher und hielt jeden Gegenstand, den er erfaßte, krampfhaft fest.

Niemand war zur Hand, der ihm helfen konnte. Wohl sprengte wenige Minuten darauf ein Knecht zur Stadt um einen Arzt zu holen, allein Stunden vergingen, ohne daß derselbe ankam und der Zustand des Kranken verschlimmerte sich mit jeder Minute. Er phantasirte laut und kämpfte im Geiste mit seinem Feinde, dem Haidewirth. Er tobte, so daß zwei Männer ihn kaum zu halten vermochten. Margarethe hatte sein Zustand nicht verheimlicht

werden können, sie war zu schwach, um ihm beizustehen.

Als der Arzt kam, war Rettung fast schon zu spät. Er schüttelte bedenklich den Kopf. Die Krankheit selbst ließ sich nicht verkennen. Es war eine Gehirnentzündung die sich sogleich mit größter Heftigkeit eingestellt hatte. Er selbst blieb die Nacht hindurch bei dem Kranken, damit nichts versäumt werde. Doch konnte er ihn nicht retten. Am folgenden Abend starb der Ackerbauer am Gehirnschlage.

Er war todt, der starre, trotzige Charakter. Seinem eigenen Hasse war er zum Opfer gefallen. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens hatte dieser Haß seinen Geist beschäftigt. Durch ihn hatte er das Herz seines Kindes sich entfremdet, hatte er alle Freunde und Bekannte von sich gescheucht.

Es hatte in diesem Hasse, in der unversöhnlichen Gluth desselben etwas Unnatürliches gelegen, deßhalb mußte er durch sich selbst zu Grunde gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Die deutsche Verwaltung, die nun ihren Sitz von Hagenau nach Straßburg verlegt hat, wird sich in der nächsten Zeit mit der Erhebung und Feststellung der Kriegsschäden beschäftigen. An Stelle der französischen Beamteten, welche sich nicht den deutschen Mächten fügen wollten, sind für die meisten Stellen Beamte der entsprechenden Dienstbranche aus Deutschland berufen worden, so daß im Niederrhein bereits sämmtliche Unterpräfekturen und Polizeicommissariate mit Preußen, Bayern, Badenern, viele Einnehmerstellen besonders mit den aus der Rheinpfalz berufenen Einregistrementsbediensten besetzt sind. Nur das untergeordnete Straßenbau- und Forstpersonal ist beibehalten worden; als Chefs der Bauverwaltung und der Forstadministration wurden aber deutsche Beamte berufen. — Mit einziger Ausnahme der z. Z. noch nicht besetzten Gemeinde Schlettstadt ist die Autorität der deutschen Regierung schon überall im Lande anerkannt; die Erlasse der deutschen Behörden werden von den Bewohnern eben so wie früher jene der französischen Behörden respektirt und befolgt. — Der Gesammtverlust auf deutscher Seite während der Belagerung beträgt 906 Todte und Verwundete.

Der Kaiser von Rußland hat Moltke den höchsten russischen Orden, den Georgs Orden zweiter Classe verliehen.

Polizeilieutenant Hoppe wurde, wie sich jetzt herausstellt, nebst dem Lieferanten Kaufmann Richter, zwei Offizieren und 30 Mann Bayern, welche ein Lazareth bewachten, in Vaucouleurs von ca. 1000 Mobilgarden gefangen, von der Bevölkerung mißhandelt und nach Paris geführt.

Berlin. Auf Weisung des Kriegsministers wird jetzt im Kriegsministerium für die Kriegsdauer ein Nachweisungsbureau für die gefangenen französischen Offiziere eingerichtet, da viele Briefe, Packete und Geldsendungen bisher bei unbestimmter Adresse unbestellbar waren. Im Ganzen beherbergt Deutschland 150,000 gefangene Franzosen.

Berlin. Eine Mittheilung der „Elbf. Z." zufolge befindet sich Dr. Crecelius, Oberlehrer am dortigen Gymnasium, in Nancy zur Durchsuchung des dortigen Archivs. Außer diesem Archiv in Nancy wird auch die Touler Bibliothek einer Durchsicht unterworfen werden, um zu sehen, ob sich daselbst deutsche Urkunden befinden. Es liegt der Regierung daran, daß die Bibliotheken der eroberten Plätze genau besichtigt werden, damit beim Friedensschluß Alles das zurückgefordert werden kann, was ehemals deutschen Bibliotheken oder Sammlungen angehörte.

Berlin. Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Wie im Kriege von 1866, so wird auch jetzt mit dem Abzeichen der Militär-Krankenpfleger (weiße Armbinde mit rothem Kreuz) wieder vielfacher Mißgebrauch getrieben. Um solchem Unfug zu steuern sind neuerdings bei der dritten Armee besondere Anordnungen getroffen worden. Zufolge derselben wird jede Civilperson, welche eine solche Binde trägt, ohne dazu berechtigt zu sein, aus dem Bereiche der Armee entfernt und in ihre Heimath zurückgeschickt.

Behufs Freimachung der Eisenbahn beginnt zunächst die Belagerung von Schlettstadt und Neu-Breisach. Von Festungen sind bisher genommen: Straßburg, Toul, Lützelstein, Lichtenberg, Marsal, Sedan und Laon. Belagert werden: Metz, Paris, Pfalzburg, Mezieres, Thionville, Bitsch und Montmedy. Beobachtet, respective cernirt: Verdun, Schlettstadt, Neu-Breisach, Longwy, Soissons, Carignan. Völlig unbehelligt blieb bisher nur Befort.

Vor Paris hat die Kavallerie jetzt auch die Aufgabe erhalten, auf die von Paris abgehenden Ballons Jagd zu machen. So oft eine „Luftpost" die Stadt verläßt, jagen die Reiter dem Ballon nach, um ihn beim Herabfallen zu erwischen. Zwei Mal wurde diese Jagd von Erfolg gekrönt und die Korrespondenz der Pariser Regierung fiel in Folge dessen den Behörden in die Hände. Aus derselben soll hervorgehen, daß nicht mehr volle Einheit unter den Mitgliedern der Regierung der nationalen Vertheidigung herrscht.

Mannigfaltiges.

— Da die Gerichtsvollzieher-Gebührenordnung in mehrfacher Hinsicht eine irrige Anwendung gefunden hat, so bringt das kgl. Staatsministerium der Justiz zur Kenntniß, daß jene Vorschrift, wonach, wenn sich die Gebühr des Gerichtsvollziehers nach Stunden berechnet jede angefangene Stunde für voll zu rechnen ist, keine Anwendung auf die Reisegebühren finden kann. Demgemäß beträgt die Entfernungsgebühr von 1¼ Stunden der Hin- und ebensoviel der Rückreise 1 fl. Ist der Ort, an welchem ein Gerichtsvollzieheraft vorzunehmen ist, vom Wohnsitze des Gerichtsvollziehers über eine halbe geographische Stunde entfernt, so ist diese halbe Stunde in die Entfernung einzurechnen, für welche die Reisegebühr statt hat. Beträgt z. B. die Entfernung ¾ Stunden auf der Hin- und ebensoviel auf der Rückreise, so berechnet sich die Gesammtreisegebühr auf 36 kr. (Pf. Ztg.)

— (Die Gatling-Mitrailleuse.) Unter den in der neuesten Zeit gemachten Verbesserungen und Erfindungen zur schnellen Vertilgung der Feinde steht gewiß in technisch mechanischer Beziehung obenan die in Wien bei Paget in der Laremberger Straße verfertigte Mitrailleuse. Die Ehre, es in der Kunst, Andere umzubringen, am weitesten gebracht zu haben, gebührt einem Med. Dr. in Amerika; er hat die Verfertigung seiner Maschine genannter Fabrik gegen ein Honorar von 1200 fl. per Stück übergeben, und bereits sind dort, zum Preis von 5400 fl für jede, 200 für die Türkei, 400 für Oesterreich und Rußland und 160 für Rumänien in Arbeit, was vermuthen läßt, daß die orientalische Frage wohl bald durch das kanonische Recht entschieden werden soll. Der Bau dieser Höllenmaschinen gestattet Drehungen nach jeder Richtung. Versuche, welche mit dieser Mitrailleuse angestellt

wurden, haben gezeigt, daß in 38 Sekunden 100 Schüsse abgegeben werden können, daß ihre Wirkung eine grauenerregende, furchtbare sei, und daß die auf eine Entfernung von 1500 Fuß in einen Erdwall geschossenen Kugeln so zerfetzt wurden, als hätte man flüssiges Blei in Wasser gegossen.

Groß Gerau, 10. Okt. Heute Morgen 3 Uhr wurde wieder ein anhaltendes unterirdisches dumpfes Rollen vernommen, worauf bald ein kräftiger Erdstoß folgte.

Die Trompete von Gravelotte.

Von Ferdinand Freiligrath.

Sie haben Tod und Verderben gespie'n:
Wir haben es nicht gelitten.
Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterie'n.
Wir haben sie niedergeritten.

Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
Tief die Lanzen und hoch die Fahnen,
So haben wir sie zusammengesprengt, —
Kürassiere wir und Ulanen.

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;
Wohl wichen sie unsern Hieben,
Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt;
Unser zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
So lagen sie bleich auf dem Rasen,
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft. —
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein,
Da, — die muthig mit schmetterndem Grimme
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein,
Der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz,
Entquoll dem metallenen Munde;
Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, —
Um die Todten klagte die wunde!

Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,
Um die Brüder, die heut' gefallen, —
Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,
Erhub' sie gebrochenes Lallen.

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindan;
Rundum die Wachtfeuer lohten;
Die Rosse schnoben der Regen rann —
Und wir dachten der Todten, der Todten!

Telegramme.

Lille, 9. Okt. Der Luftballon, worin Gambetta sich befand, von Nadar dirigirt, hätte beinahe die preußischen Linien erreicht und wurde von preuß. Geschossen getroffen. Gambetta wurde durch das Platzen einer Granate an der Hand verwundet.

Berlin, 10. Okt. Die italienische Regierung mißbilligt Garibaldi's Betheiligung am Krieg Frankreichs gegen Deutschland. — Eine bonapartistische Restauration, die niemals ernstlich beabsichtigt war, ist von allen Seiten aufgegeben.

Versailles, 11. Okt. (Offiziell.) Ein gemischtes Korps, aus Truppen der Armee des Kronprinzen unter dem Befehle des Generals von der Tann bestehend, hat gestern einen Theil der Loire-Armee bei Orleans geschlagen. 1000 Gefangene wurden gemacht und drei Geschütze erobert. Der Feind zog sich in regelloser Flucht zurück.

Für die Redaktion verantwortlich: P. L. Hallanzy.

Mittwoch den 19. Oktober nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Lautzkirchen im Schulhause, werden in Folge gerichtlich bestätigten Familienrathsbeschlusses durch den damit kommittirten kgl. Notär Wiest aus Blieskastel die nachbeschriebenen Immobilien, Lautzkircher Bannes, der Schuldentilgung wegen, öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert, als:

1 4/10 Dez. Fläche mit einem Wohnhause mit Stall und Hofraum, und 2 6/10 Dez. Pflanzgarten, beisammen gelegen in der Gemeinde Lautzkirchen in den Kappesgärten, neben Adam Lampel und Pfarrgut;

1,72 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Blieskastel, den 1. Oktober 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Montag den 17. und Dienstag 18. l. M., jedesmal des Vormittags um 9 Uhr anfangend, zu Hasel in der Behausung der Erblasser, werden sämmtliche zur Verlassenschaft der allda wohnhaft gewesenen und verlebten Eheleute Emanuel Hager, lebend Bäcker und Wirth, und Maria geb. Haberer gehörigen Mobiliargegenstände öffentlich auf Kredit versteigert, worunter namentlich:

1 Pferd, 5 Kühe, 1 Mutterschwein, 2 Schafe, 2 Wagen, Pflug, Egge, Windmühle, Tische, Stühle und Bänke, 1 Spieluhr, Schränke, Bettladen und Bettung, Tischtücher, Leintücher und Handtücher, eine vollständige Wirthschafts-, Bäckerei- und Krämerladeneinrichtung, verschiedene Krämerwaaren, Früchte, Heu und Stroh, überhaupt Haus-, Fuhr- und Ackergeräthe durch alle Rubriken.

St. Ingbert, den 10. Okt. 1870.

Horn, kgl. Notär.

Georg Bauer

aus Odernheim,
Bez. Obermoschel,

Soldat der 10. Compagnie des kgl. bayer. 8. Inf.-Regiments, 23 Jahre alt, prot., ledig, ist am 11. ds., Abends 5 Uhr gestorben und wird am 13. ds. Vormittags 10 Uhr auf Wunsch seiner Angehörigen beerdigt.

Zweibrücken, 13 Okt. 1870.

Aufruf
zur Unterstützung Straßburgs.

Im Anschluß an den unter dem 2. Oktober erlassenen Auf und von anderer Seite dazu aufgefordert hat sich das zu Landau bestehende Comite erweitert zu einem „Centralcomite der Pfalz zur Unterstützung Straßburgs."

Es ergeht deshalb an die Privaten, Gemeinden und Städte der Pfalz das freundliche Ersuchen, entweder direkt oder selbstständig an das unterfertigte Comite Gaben einzusenden oder eigene Sammelstellen zu bilden und deren Ergebniß an das Centralcomite gelangen zu lassen. Durch Telegramm des k. Staatsministeriums des Innern vom 4. und 5 Okt. hat Se. Maj. der König die Allerhöchste Erlaubniß zu der Sammlung ertheilt und die Zeichnungen mit 1000 Thalern eröffnet.

Das unterfertigte Comite glaubt sich enthalten zu dürfen, zur Bejahung der Unterstützungsfrage die in Straßburg unter der ärmeren Klasse herrschende Noth schildern zu müssen. Der Augenzeugen aus unserer Pfalz sind zu viele, als daß der Feder gelingen könnte, zu beschreiben was nur eigene Anschauung vollständig zu erfassen vermag. Außer diesem humanen Gesichtspunkte sind es aber auch politischnationale Beweggründe, die uns die Pflicht der Unterstützung auferlegen: Was wir als Feinde zerstörten, das wollen wir als Brüder wieder aufbauen helfen.

Ohne zu verkennen, daß in diesem vaterländischen Kriege die Pfalz fortwährend Großes leistet und selbst nach beendigtem Kampfe die Sorge für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen neue und unabweisbare Anforderungen stellen wird — dürfte sich doch auch für das so schwer bedrängte, wiedergewonnene Straßburg ein Scherflein zur Linderung der größten Noth erübrigen lassen. Aber — rasche Hilfe thut Noth. Darum: doppelt gibt, wer schnell gibt! —

Gelder mögen an den Rechner des Comites, Hrn Apotheker Weber in Landau eingesendet werden. Dem Verderben nicht ausgesetzte Lebensmittel, insbesondere Kartoffeln, ferner Winterkleider und Bettzeug jeder Art sind an Herrn Marktschreiber Linder im Kaufhause zu Landau zu adressiren.

Landau, 9. Oktober 1870.

Das Centralcomite der Pfalz für Unterstützung Straßburgs.

Transparente

zu bevorstehenden Illumination sind vorräthig und werden nach Wunsch in jeder beliebigen Zeichnung angefertigt bei

Jakob Roth,
Maler und Lackirer.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Wohnungsveränderung.

Meinen Freunden und Gönnern diene zur Nachricht, daß ich von nun an bei Herrn Kaufmann Franck an der neuen Brücke wohne.

Friedr. Gary, Schneider.

Wohnungs-Anzeiger.

Ad. Schilling hat die Wohnung, welche Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte, zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 8. Okt.

Preuß. Kassenscheine	[illegible]	44 5/8—7/8
Preuß. Friedrd'or	fl.	9 57—59
Pistolen	fl.	42
Holl. 10-fl.-Stücke	fl.	9 54—56
Dukaten	fl.	5 32—34
20-Fr.-Stücke	fl.	9 26—28
Engl. Sovereigns	fl.	11 51—55
Dollars in Gold	fl.	2 25—27

Druck und Verlag von [illegible] Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 241. | Prot. Calixtus. | Freitag, 14. Oktober | Kath. Calixtus. | 1870.

Schwere Tage.

(Fortsetzung.)

Des Ackerbauers Tod erregte Aufsehen, fand indeß wenig Theilnahme. Weshalb hatte er dem flüchtigen, verfolgten Haidewirth, der schlimmer daran war, wie der ärmste Bettler, keine Ruhe gegönnt, weshalb hatte er ihn unablässig verfolgt. Als er zwei Tage später zu Grabe getragen wurde, geleiteten ihn nur wenige zum Friedhofe. So theilnahmslos wurde selten Einer bestattet, und er war der reichste Mann ringsum gewesen.

Margarethe hatte ihn nicht mehr gesehen, dieser neue, unerwartete Schlag hatte sie selbst dem Tode wieder nahe geführt. Wenn sie irgend etwas zu trösten vermochte, so war es die aufrichtige Theilnahme, die ihr jetzt nach dem Tode ihres Vaters von allen Seiten zu Theil wurde. Der Winter war aber schon längst über das Land hereingebrochen, draußen war Alles mit hoher Schneedecke verhüllt, als sie zum ersten Male das Zimmer verlassen konnte. Auf den Arm einer Freundin mußte sie sich stützen. Sie war die einzige Erbin ihres Vaters. Ihr allein war der Hof und sein ganzes Vermögen zugefallen, von Tausenden wurde sie beneidet und doch hätte sie es gern hingegeben für das einfachste Leben an der Seite ihres Geliebten. Keine Nachricht von ihm war wieder zu ihr gedrungen, sie wußte nicht einmal, ob er noch am Leben war, dennoch bewahrte sie ihm die Liebe, die sie ihm einmal geschworen hatte. Ihr Herz konnte nicht von ihm lassen. Sie hatte bei des Torfbauers Frau, bei dem Förster Drechsel, der mit den anderen Verhafteten nach wochenlanger Untersuchung wieder in Freiheit gesetzt war, weil ihnen nichts bewiesen werden konnte, nachforschen lassen, selbst diese hatten von Röver nichts gehört, und es war nur eine Vermuthung von ihnen, daß er das Land verlassen habe. Sie forschte selbst in weiteren Kreisen nach. Alles blieb ohne Erfolg.

In der Bewirthschaftung des großen Hofes stand ihr ein früherer Freund ihres Vaters, der ihr zugleich zum Vormund gesetzt war, auf das Treueste und Tüchtigste bei und es war ein Glück für sie, daß ihr die Wirthschaft viele Sorgen machte, darüber vergaß sie zum Theil die Sorgen und den Kummer, welche an ihrem Herzen zehrten. Sie wurde ruhiger und allmälig fingen ihre Wangen an, sich wieder zu färben. So schwand der Winter still für sie hin.

Nur Eins störte ihre Ruhe für kurze Zeit. — Betty starb gegen Ende des Winters in einer Irrenanstalt. Dorthin war sie bald nach ihrer Verhaftung gebracht worden. Ueber das Motiv ihres Mordversuchs hatte sie immer hartnäckig geschwiegen, überhaupt hatte sie während der ganzen Zeit in dem Gefängnisse und in der Irrenanstalt keine zwanzig Worte gesprochen. Erst in dem Augenblicke des Todes hatte ihr zerrütteter Geist für kurze Zeit ein klares Bewußtsein wieder bekommen und in diesen wenigen Stunden hatte sie ihr Vorhaben bitter bereut. Sie ließ Margarethe durch ihre Wärterin im Irrenhause einen Gruß überbringen und sie bitten, ihr nicht zu zürnen.

Margarethe hatte ihr nie gezürnt. Wußte sie doch, daß nur Eifersucht das unglückliche Mädchen zu der That getrieben hatte. Sie unterstützte sogar des Mädchens Eltern und ließ sich von ihnen erzählen, wie Röver oft des Abends zu ihnen in das Försterhaus gekommen sei, aber meist in düsterem Schweigen versunken dagesessen habe.

In der Haideschenke herrschte ein wildes, unordentliches Leben. Wer jetzt in dieselbe kam, erkannte sie kaum wieder, mochte sie von außen auch noch ebenso aussehen. Früher, als Röver noch in ihr waltete, machte sie durch die Sauberkeit und Ordnung, welche in ihr herrschte, einen einnehmenden Eindruck, jetzt war das Gegentheil der Fall. Schmutz und Unordnung überall. Früher war es auch oft lustig in ihr hergegangen, aber die Lust hatte ihre Grenzen gehabt und Niemand hatte sich zu schämen brauchen, dort einzukehren. Jetzt ertönte nur der Lärm wüster und roher Gesellen aus ihr, und Jeder, der auf seinen Ruf etwas hielt, vermied es, in der Schenke einzukehren.

Der neue Haidewirth selbst war Schuld daran. Er hatte ein wüstes Leben geführt und war fast bis zum Bettler herabgesunken. Da hatte er ein Mädchen mit einigem Vermögen geheirathet und seinen längst gehegten Wunsch selbst eine Schenke zu besitzen, in Erfüllung gebracht. Zum Wirthe taugte er indeß am wenigsten. Er selbst war sein bester Gast. Am Morgen schon war er betrunken, die Nachmittage verschlief er und Abends spielte er mit gleichgesinnten rohen Gesellen bis tief in die Nacht hinein. Da ging es selten ohne Streit und wüsten Lärm ab, und der schlimmste von Allen, war er schon von seinen Gästen aus seinem eigenen Hause hinausgeworfen worden.

Seine Frau war nicht besser als er selbst. Um die Wirthschaft bekümmerte auch sie sich nicht, die war allein den Knechten und Mägden überlassen. Diese machten sich leichte Tage und waren nur auf sich selbst bedacht. Ihre Herrschaft diente ihnen ja zum schönsten Vorbilde. Niemand hätte es für möglich gehalten, daß eine wohl eingerichtete Wirthschaft so schnell hätte herunterkommen können.

Der neue Haidewirth besaß die Schenke noch nicht viel länger als ein halbes Jahr und schon war er nicht mehr im Stande, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Verdient hatte er keinen Pfennig, gezehrt hatten eine Menge an der Haideschenke und im Spiel hatte er obendrein viel verloren. Um nur Etwas zu retten, war er entschlossen, die Schenke wieder zu verkaufen.

Mit Schmerz hatte Margarethe den schnellen Verfall der Haideschenke wahrgenommen. Sie war der Stolz ihres Geliebten gewesen und jetzt scheute sich jeder rechtliche Mensch in ihr einzukehren. Sie war zwar Rövers Eigenthum nicht mehr, dennoch fühlte sie in seiner Seele den Schmerz, wenn er zurückkehren sollte und sein Werk, denn

er hatte sie erst gehoben, so schnell wieder vernichtet sah. Kaum hatte sie des neuen Wirths Entschluß, die Schenke wieder zu verkaufen, gehört, so stieg in ihr der Gedanke auf, selbst die Haideschenke zu kaufen und sie zu ihrem früheren Zustande wieder zurückzuführen.

Ihr Vormund war dagegen. Sie, die reiche Erbin, die Besitzerin des großen Ackerhofes, sollte Wirthin in der Haideschenke werden? Dennoch gab er Margarethens Wunsche endlich nach. Die Haidesche wurde gekauft, der Ackerhof verpachtet.

Es war für Margarethe der erste Freudentag seit langer, langer Zeit, als sie in das Haus einzog, in welchem Röver gewohnt hatte. Ihr ahnte, daß sie hier noch glücklich werden könne.

Ein anderer Geist schien von diesem Tage an, dort eingekehrt zu sein. Mit Entschlossenheit, Kraft und Umsicht nahm sie die Wirthschaft in die Hand. Kostete es ihr auch Mühe, der Haideschenke ihren früheren Ruf wieder zu gewinnen, es gelang ihr doch vollkommen.

Dies Leben sagte ihr zu. Ihre volle Gesundheit kehrte zurück, ihre Wangen blühten wieder, wenn auch ein schmerzlicher Zug in ihrem Gesichte haften blieb. So schnell ließ sich nicht vergessen, was sie erduldet hatte und wenn die Arbeit beendet, wenn sie allein war, dann kehrten trübe, traurige Erinnerungen für sie zurück.

Nur Eins konnte sie glücklich stimmen, wenn sie die Gegenwart übersprang und ihre Gedanken ungehindert in die Zukunft eilen ließ, wenn sie sich ausmalte, wie andere Zeiten über das Land kämen, wie Röver dann zurückkäme, wenn sie an die Freude dachte, die er empfinden müßte, wenn er sein früheres Eigenthum in so guten Händen sah. Bis dahin konnten freilich noch Jahre vergehen. (Forts. folgt.)

Der Krieg.

Champs, près de Paris, 2. Okt. Gänzlich verlassene Ortschaften, zerstörte Telegraphen, niedergebrannte Häuser, todte Pferde, demolirte Straßen, gesprengte Eisenbahn- und Straßenbrücken u. d. m. Die Bewohner, welche noch da sind, ein paar alte Leute, fliehen scheu und verkriechen sich in die finstersten Winkel! Dies im Allgemeinen die Physiognomie unserer Umgebung. In hiesiger Gegend gibt es sehr viel Obst und Wein, doch Niemand ist da, um es zu ernten. Natürlich geht jetzt viel zu Grunde und wenn sich unsere Soldaten nicht der Früchte erbarmten (leider zu ihrem Unglück, da sie sich dadurch häufig die Ruhr holen), würden sie verfaulen. In dem Hause, in dem ich mein Wigwam aufgeschlagen, ist von einem Eigenthümer keine Spur zu sehen. Der Besitzer, ein Schauspieler hat sich mit seiner Maitresse nach Paris geflüchtet und Alles stehen und liegen gelassen. Die Künstleratmosphäre, welche mich umgibt, steht leider im starken Contrast zur nackten Wirklichkeit. Der Dienst ist, da unser 2. bayerisches Infanterie-Regiment hier Cantonnements-Quartier bezogen, nicht besonders anstrengend. Die Nächte nur machen einem zu schaffen, wenn man das Vergnügen hat, auf Feldwache den Himmel zum Zelte und die Erde zum Lager zu haben; die Nächte sind hier so kalt, daß man sich trotz des Wachtfeuers nicht zu erwärmen vermag. Doch hört man unter unseren Leuten keine Klage, freut sich jedoch der Erlösungsstunde, wo das bekannte „Vorwärts!" erschallt.

Ueber die Kriegführung vermag ich keine ausführlichen Mittheilungen zu machen. Fast täglich kömmt es auf der Vorpostenkette zu kleineren und größeren Engagements, doch sind die Verluste immerhin mäßig. Die Franzosen schlagen sich mit verzweifelter Tapferkeit, doch zeigen sie sich im Schießen noch ziemlich unerfahren, indem sie meist zu hoch oder zu kurz schießen. Natürlich sind wir damit ganz zufrieden, doch voraussichtlich kömmt es bald besser und dann dürfte der Krieg weit größere Verluste bewirken. Mit der Ernährung sieht es auch ziemlich traurig aus. Eh die Transporte geregelt sind, haben wir noch manch hungriges Stündlein vor uns, hoffentlich wird sie doch auch in dieser Beziehung bald eine Besserung eintreten. Mit den Requisitionen wird es bald ein Ende nehmen, denn wo Nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.

Vor Paris fanden am 30. Sept. eine Reihe von meilenweit getrennten Aktionen statt, über welche ziemlich Verworrenes berichtet wurde. So viel wurde jetzt jedoch klar, daß das Hauptgefecht in der Gegend von L'Hay, ostwärts Sceaux, stattgefunden haben müsse. Die Franzosen waren am Morgen des 30. bei Arceuil, links vom Fort de Bicetre, in einer Stärke von 4 Infanterie-Regimentern (12 Bataillonen) unter Führung des Generals Guilhelm früh gegen 6 Uhr hervorgebrochen und hatten einen Angriff auf das vom 23. preuß. Inf.-Reg. besetzte Dorf L'Hay gemacht. Schon waren die 23er, nach heldenmüthigem Widerstande, durch die numerisch weit überlegene feindliche Streitmacht aus dem größten Theile des Dorfes zurückgedrängt, als ihnen von Osten aus Bourg la Reine zwei Bataillone des 7. Regiments der 9. bayer. Division, und gleichzeitig von Süden her das 1. und 2. Bataillon des 10. Breslauer Infanterie-Regiments, welche in La Belle Epine und Orly postirt gewesen, über Cheville zum Entsatz kamen. Während ein Zug der 23er den südwestlichen Ausgang des Dorfes behauptete, hielten die Franzosen bereits den südöstlichen Ausgang und die ganze Ostseite des Dorfes besetzt. Auf der Nordseite hatten Letztere rasch eine Barrikade errichtet, so daß die vordringenden Zehner in ein mörderisches Kreuzfeuer geriethen. In zwei Abtheilungen vorstürmend, gelang es ihnen, die Barrikade zu nehmen und gleichzeitig die Franzosen wieder aus der Osthälfte von L'Hay hinauszuwerfen. Dieselben legten sich jetzt in einen Graben, von wo aus sie ein heftiges Feuer eröffneten. Auch von hier verdrängt, zogen sie sich in einen Hopfengarten zurück, bis die preußischen Truppen, Schritt vor Schritt kämpfend, die jenseitige Lisiere des Gebüsches erreichten und den Feind bis unter die Wälle des Forts von Bicetre und der Schanze von Villejuif zurücktrieben, die, eine Zeit lang verlassen, seit einigen Tagen wieder von den Franzosen besetzt und bedeutend verstärkt worden ist. Das Gefecht dehnte sich in östlicher Richtung bis Choisy le Roi an der Seine aus, wo die Franzosen unsere Pontonbrücke unweit Villeneuve zu zerstören suchten, was jedoch durch den kräftigen Widerstand der 63er und 22er vereitelt ward. Der Gesammtverlust der Franzosen an Todten und Verwundeten in diesem Gefechte betrug über 1200 Mann; unter den ersteren ist General Guilhelm. Unter den 500 Gefangenen (verwundeten und unverwundeten,) die in unseren Händen blieben, befinden sich zahlreiche Offiziere, die unverholen ihre Bewunderung der deutschen Tapferkeit aussprachen. Aus einer bei General Guilhelm vorgefundenen schriftlichen Ordre ging hervor, daß die 3 französischen Regimenter den Auftrag hatten, vor Allem die Stellung der Preußen bei La Belle Epine und einen dort in äußerst gedeckter Stellung befindlichen Observationsthurm zu nehmen. Auch die Franzosen haben übrigens mit großer Erbitterung gefochten; selbst Verwundete schossen mehrfach auf preußische Offiziere. Allein

in der Umgegend des Kirchhofes von L'Hay lagen über 300 französische Leichen, während unsere Verluste sich im Ganzen auf 3—400 Todte und Verwundete belaufen. Zur Beerdigung der Todten und zur Fortschaffung der Verwundeten fand eine beiderseitige Waffenruhe statt. Die französischen Leichen und Verwundeten wurden meistentheils in von Paris herbeigeeilten Omnibus fortgeschafft; auch erschienen mehrere höhere Stabs-Offiziere, um die nach Chevilly gebrachte Leiche eines gefallenen Generals zu reklamiren. In L'Hay ist jedes Haus und jeder Garten in eine kleine Festung umgewandelt: es wäre jedem Fremden unmöglich, sich ohne Führung eines Offiziers in dem Gewirre von Barrikaden, Mauern, versteckten Pforten und verrammelten Häusern auch nur 50 Schritt weit zurecht zu finden.

Rings um Paris schaufelt und gräbt der deutsche Soldat mit einem Eifer, wie er den Heeren der alten Römer nachgerühmt wird. In langen Linien ziehen sich oft doppelte und dreifache Schützengräben hin, die Steinmauer der reizendsten Villen sind mit Schießscharten und Banquets versehen und Barrikaden sind aufgeführt, denen Rochefort seine Bewunderung nicht versagen könnte. Man richtet sich offenbar auf alle Möglichkeiten ein und alles geschieht unverkennbar mit einem ineinandergreifenden, wohlüberdachten Plane, in welchem jede Nüance der Oertlichkeit sorgfältig erwogen worden ist. Und nicht blos auf diese Weise ist der Soldat fleißig. Hier ladet er die von dem Feuer der Franc-Tireurs verschont gebliebenen Getreidehaufen (man schätzt den Werth eines einzigen auf 1000 Thlr.) auf Wagen, in den Dörfern hört man das Geräusch des Dreschflegels, der von den Soldaten geführt wird, der Soldat setzt die Windmühle auf der Höhe in Bewegung, leert die Gemüsefelder, gräbt Kartoffeln und liest, sogar mehr als gut, die Trauben, die jetzt glücklicher Weise reif sind, in den Weinbergen.

Ein Times-Correspondent schreibt von Sedan über die Verluste der Franzosen und sagt: Der Werth der Kanonen, ihrer Ausrüstung, der Cavaleriepferde, der Munition, Uniformen, der um Sedan herum gefundenen Waffen, kann nicht geringer als 2½ Millionen Pfund Sterlingen (30 Mill. fl.) geschätzt werden.

Aus Straßburg wird gemeldet: Unter Anderem wurden hier auch 6000 Centner Munition und 60 Locomotiven vorgefunden, die jetzt dazu dienen, sämmtliche Geschütze vor Paris zu bringen. Hauptsächlich die gelockerte Disciplin der Truppen soll den Commandanten Ubrich zur Capitulation genöthigt haben.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 13. Okt. Weizen 7 fl. 43 kr. Korn 6 fl. 31 kr. Gerste Zreihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 8 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 22 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 20 kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg, 12 Okt. Weizen 7 fl. 48 kr. Korn 6 fl. 23 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, Zreihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 6 fl. 40 kr. Hafer 6 fl. 2 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Kaiserslautern, 11. Okt. Waizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 49 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 10 kr. Hafer 5 fl. 43 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Telegramme.

Versailles, 11. Okt. (Offiziell.) Das Korps v. d. Tann, sowie die Kavalerie-Divisionen Prinz Albrecht und Graf Stolberg schlugen am 10. Okt. feindliche Divisionen bei Artenay und nahmen 3 Geschütze und 2000 Gefangene. Der diesseitige Verlust beträgt circa 110 Mann. Der Feind floh in voller Auflösung; die Verfolgung dauert fort. Die Einnahme von Orleans steht bevor. — Die Kavalerie-Division Rheinbaben trieb am 10 Okt. 4000 Mobilgarden bei Cherisy über die Eure zurück, wobei die Feinde erhebliche Verluste erlitten.

Aus dem Hauptquartier des Generals v. d. Tann, 11. Okt. Vollständiger Sieg bei Orleans. Von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends kämpften wir in sehr schwierigem Terrain; schließlich wurde Orleans eingenommen, die Loire-Armee total geschlagen und mehrere Tausend Gefangene gemacht. Der Feind wurde mit großem Verlust über die Loire zurückgeworfen. Unser Verlust ist noch nicht ermittelt.

Dresden, 11. Okt. Das „Dresdener Journ." schreibt: Der König von Sachsen hat für den König von Preußen eine besondere Großkreuz-Dekoration des militärischen St. Heinrichs-Ordens gestiftet, welche ausschließlich vom König von Preußen getragen werden soll. Der General-Adjutant des Königs, Generalmajor v. Thielau, hat diese Dekoration am 9. Okt. in Versailles dem Könige von Preußen überreicht, welcher darauf an den König von Sachsen folgendes Telegramm gerichtet hat: „Soeben übergab mir General v. Thielau in Deinem Namen den militärischen Heinrichs-Orden mit einer besonderen ehrenvollen Ausschmückung. Empfange hiermit meinen aufrichtigsten Dank für die mir widerfahrene Auszeichnung, die mir eine für mich ebenso ehrende wie beglückende Erinnerung an unsere großen Erfolge und an die glückliche Theilnahme der sächsischen Truppen und deren Führer sein wird. Wilhelm."

Tours, 10. Okt. Eine von 1500 Personen besuchte Versammlung sagt in ihrer Resolution, die Maßregeln der Regierung zur Vertreibung des Feindes seien weder so entschieden noch kräftig als es der Ernst der Verhältnisse erheische. Dringend nothwendig sei es, die Regierung aufzufordern Commissäre zu ernennen, die überall die Landesvertheidigung zu organisiren hätten. — Der Präfekt von Toulouse sagt in einer in Montauban gehaltenen Rede: Waffnet Euch mit Mißtrauen, Haß, Zorn und Wuth gegen die Royalisten, welche nicht anders sind als Preußen im Innern unseres Landes.

Tours, 11. Okt. Die Regierung veröffentlicht folgende Nachrichten: Chatres, 10. Okt. Der Feind griff heute 1 Uhr Nachmittags das Dorf Cherisy (Dep. Eure et Loir, Arrond. Dreux) an. Ein Theil des Dorfes brannte ab. Die Weiler Messanger, Chavaille und Bressan stehen in Flammen. In der Ebene von Beauce nähern sich feindliche Vortruppen von Ortschaften Voves und Chatres. Der Feind hat Ablis in Brand gesteckt und die Gemeinderäthe verhaftet und mit Erschießung bedroht.

Brüssel, 11. Okt. Dem aus Paris angelangten „Journal de Debats" zufolge haben fünf Bataillone Nationalgarden bewaffnet unter Führung Flourens der Regierung ein radicales Programm übergeben.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Mitten in den verschiedenen Controversen über die Existenz des Füsiliers Kutschke geht einem Berliner Blatte eine Feldpostkarte folgenden Inhalts zu:

Nun geht's mir wie Napolium,
In alle Blätter krauch ich 'rum;
Er sitzt auf Wilhelmshöh' in Matsch,
Und ich steh' im „Kladderadatsch."

Und weil beim Vierz'ger-Regiment
Gar Keiner seinen Kutschke kennt,
Sagt man: 's gibt keinen Kutschke nich —
Das find' ich doch ganz wunderlich.

Ich treib' mir vor Paris jetzt 'rum,
Zu heilen das Delirium,
Was die Pariser furchtbar quält,
Wie mir mein Unteroffizier erzählt.

Er sagt: Die Bismarck-Medizin,
Die nehmen sie nich gerne in;
Doch wenn das Kind auch zappeln thut,
Schad't nich, denn es bekommt ihm gut.

Die Pillen gibt die Artill'rie,
Wir aber stürmen, wie noch nie,
Bis an die Tuilerien im Trab,
Da geb' ich meine Karte ab.

Füsilier Kutschke.

p. f. v.

Geehrte Redaktion! Die Karte hat mein Feldwebel drunter gemalt. Er sagt, das heißt: propper, feste und vorwärts, was ein ordentlicher Füsilier immer sein muß.

Kutschke.

Wohnungs-Anzeiger.

Ad. Schilling hat die Wohnung, welche Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte, zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 11. Okt.

Preuß. Kassenscheine	1 fl. 44[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	9 fl. 57—59
Pistolen	[illegible] 42
Holl. 10 fl.-Stücke	9 fl. 54—56
Dukaten	5 fl. 33—35
20 Fr.-Stücke	9 fl. 26—28
Engl. Sovereigns	11 fl. 51—55
Dollars in Gold	2 fl. 25—27

Actiencours.

4½% Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn-Akt.	[illegible]
4% Pfälz. Maximiliansbahn	102⅞
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	95½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120¼

Druck und Verlag von B. & K. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 242. | Prot. Theresia. | Samstag, 15. Oktober | Kath. Theresia. | 1870.

Schwere Tage.

51

(Fortsetzung.)

Die junge, schöne und reiche Haidewirthin erregte viel Aufsehen und mancher stattliche junge Mann kehrte in der Haideschenke mit der Absicht ein, das Herz der Wirthin und ihr Vermögen zugleich zu gewinnen.

Margarethe blieb sich gegen alle gleich. Allen trat sie in gleich freundlicher, unbefangener Weise entgegen. Die Treue, welche sie Röver geschworen, stand unerschütterlich in ihr fest. Und kehrte er nie wieder, so war sie entschlossen sich nie zu verheirathen.

So schwanden ihr in diesem Leben, das ihr Arbeit und täglich Zerstreuung brachte, Jahre wie im Fluge hin. Sie hätte es nimmer für möglich gehalten. Wohl hatte sie von Röver nicht eine einzige Kunde erhalten und sie war überzeugt, daß er nicht mehr am Leben sei, dennoch hatten die Jahre ihrem Herzen eine größere Ruhe gebracht und eine milde, ruhige Freundlichkeit verließ sie selten. Hatte sie doch die Genugthuung, daß Alle, welche sie kannten und mit ihr in Berührung kamen, sie hochachteten und liebten.

Da änderten sich plötzlich und fast unerwartet die Zeiten. Die Zustände in dem Königreiche Westphalen konnten sich ja nur so lange halten als Napoleons Macht sich hielt. Diesen aber hatte, als er sich auf dem Gipfelpunkte seines Ruhmes wähnte, die Nemesis erreicht. Der russische Winter hatte sein gewaltiges Heer bis auf geringe Ueberreste vernichtet und zugleich stark an den Säulen seiner Macht gerüttelt.

Ein neuer Hauch und Geist wehte mit dem Frühlinge 1813 über Deutschland hin. Tausende rüsteten sich zum Kampfe gegen die französischen Unterdrücker, und wenn auch König Jerome's Thron noch stand und die Polizei und Gensdarmen noch die Macht im Lande hatten, lange konnte es nicht mehr währen, bis auch dieses Reich zertrümmert und auch über diesem schwer geprüften Lande die Sonne der Freiheit aufging.

Kaum war im Oktober der feige Jerome aus Cassel entflohen, so brach die ganze französische Herrschaft des Königreichs Westphalen zusammen. Die Gensdarmen und die Polizei, alle französischen Beamte und Diener der Unterdrücker verschwanden. Das ganze Land athmete und jauchzte auf und zu den preußischen Fahnen strömten jetzt Tausende.

Auch in Margarethens Herzen loderte eine Hoffnung wieder auf, welche längst gestorben zu sein schien. Jetzt war das Land frei — jetzt konnte auch Röver wieder zurückkehren. Oefter trat sie von Sehnsucht und einer inneren Ahnung getrieben vor die Thür und blickte die Straße hinab, welche vor dem Hause vorüberführte. Es war ihr, als ob er daherkommen müsse, aber er kam nicht, und mit getäuschter Hoffnung trat sie jedesmal in das Haus zurück.

Wieder war sie eines Tages vor die Thür getreten. Ein Wagen rollte aus der Ferne schnell daher. Da bog sich ein Mann aus demselben und winkte grüßend mit dem Hute. Sie zuckte zusammen. Das Herz schlug ihr so schnell, daß sie kaum zu athmen vermochte. Sie hatte den Mann nicht erkannt, die Entfernung war eine zu große, aber laut rief es in ihr: er ist es — er ist es! An dem Thürpfosten mußte sie sich halten, um nicht umzusinken so mächtig wirkte dieser Gedanke auf sie ein.

Näher und näher rollte der Wagen heran. Sie sah den Mann noch mehrere Mal zum Wagen heraus grüßen — vor ihren Augen tanzte Alles. Entgegenstürzen wollte sie ihm, allein sie vermochte sich kaum zu rühren. Gelähmt hatte sie die plötzliche Freude.

Da hielt der Wagen vor der Schenke still. Der Mann, der in ihm saß, stieg aus. Halb vorgebeugt, mit starrem Blicke schaute sie ihn an — es war nicht Röver.

„Ihr seid die Haidewirthin?“ fragte der Fremde, an sie herantretend.

„Ja,“ brachte sie mit Mühe hervor.

„Und wo ist Euer Mann?“ fragte der Fremde weiter. „Wo ist Röver?“

Sie wollte antworten. Kein Wort vermochte sie hervorzubringen. Alles Blut drang ihr gewaltsam zum Herzen. Zu groß war die Freude gewesen — zu groß die Täuschung. Sie rang nach Athem. Ihre Hände suchte sich an den Thürpfosten zu halten, ihre Knie drohten einzubrechen.

Der Fremde sprang hinzu und hielt sie. Auf seinen Armen brachte er sie in das Zimmer, wo sie bald ihre Fassung wieder gewann. Hier gab er sich als den Grafen zu erkennen, welchen Röver zweimal gerettet hatte. Er selbst war damals nach England geflohen und hatte von seinem Retter nichts wieder erfahren. Ihn aufzusuchen war er jetzt gekommen.

Margarethe erzählte ihm Rövers Geschick und verhehlte ihm nicht, in welchem Verhältniß sie zu ihm stand und wie seit Jahren nichts von ihm gehört habe. Es that ihr wohl, bei dem Grafen eine wahre und innige Theilnahme zu finden.

Und wieder schwanden Wochen, Monde, und der Winter schwand wie in der früheren Zeit für sie dahin. Ganz Deutschland war frei. Die Franzosen waren über den Rhein zurückgetrieben, in Paris selbst hatten die Verbündeten ihr Quartier aufgeschlagen. Täglich sah Margarethe heimkehrende Krieger, welche den Feldzug mitgemacht hatten, auf der Straße daher kommen und fast alle kehrten in der Haideschenke ein, deren schmuckes Aeußere gar zu einladend war.

Wohl blickte sie in der stillen Hoffnung, daß Röver unter ihnen sein könne, forschend in jedes Gesicht und fragte Manchen nach ihm. — Niemand wußte von ihm, selbst die nicht, welche ihn früher gekannt hatten. Da schwand auch die letzte Hoffnung in ihr.

Die durchziehenden Soldaten wurden seltener, nur dann und wann kam noch einer, den Krankheit in dem Hospitale zurückgehalten hatte und der nun auch seiner Heimath zueilte.

In dem kleinen Garten neben dem Hause stand Margarethe eines Tages, um die Blumen zu pflegen, welche fast ihre einzige Freude waren. Da sah sie in der Ferne einen invaliden Soldaten langsam daherkommen. Auf einer Krücke und einem hölzernen Bein schleppte er sich weiter.

Schon manchen Aehnlichen hatte sie vorbeikommen sehen und keinen hatte sie unbewirthet vorüberziehen lassen. Von keinem hatte sie Geld genommen. Unwillkürlich war ihr stets der Gedanke gekommen: Wenn er vielleicht in ähnlicher Lage vor eine fremde Thür käme, wie würde eine solche Aufnahme ihn erfreuen. Ein Geschäft rief sie in das Haus, in die Küche, ehe der Soldat näher herankam. Die Sonne brannte heiß — da konnte sie wohl voraussetzen, daß er an der Haideschenke nicht vorübergehen werde. (Schluß folgt.)

Der Krieg.

Aus Lagny bringt die „Presse" folgenden Bericht: Die gesammte Post aus dem kronprinzlichen Hauptquartier ist auf dem Wege von Versailles hierher von den Franzosen aufgehalten und mit Beschlag belegt worden. Die Beamten, welche die drei Wagen begleiteten, sind zum Theil erschossen, zum Theil gefangen genommen. Die preußische Correspondenz enthält werthvolle Mittheilungen vom Kronprinzen an den König, außerdem einige Geldsendungen. Die Ortschaft, bei welcher die Confiscirung des preußischen Eigenthums stattgefunden hat, muß für den gesammten Schaden einstehen. Keine Frage wird so oft und mit sichtlichem Interesse discutirt, als die eine: Wann werden wir zurückkehren können? Wann wird Paris, wann die Loirearmee sich ergeben haben? In Bar-le-Duc hieß es: Wir sind in längstens drei Wochen Herren von Paris. In Rheims hoffte man auf einen höchstens noch vierzehn Tage währenden Feldzug. Hier weiß Keiner zu sagen, wie die Dinge sich entwickeln werden. Mit der zunehmenden Calamität Frankreichs ist sein Entschluß gewachsen, auf nichts sich einzulassen, und es auf einen Guerillakrieg ankommen zu lassen. „Wo so viel verloren ging, kann Alles verloren gehen — wir sagen dann den Deutschen: Nicht einmal einen Sous haben wir mehr, um ihn an Euch zu zahlen. Macht was ihr wollt, wir lassen uns auf Nichts ein." Ich kann nur mit diesem Ausspruche, dessen sich alle Franzosen bedienen, die Situation von heute kennzeichnen. Der Gedanke an die Abtretung des Elsaß und Lothringens bringt die Leute außer sich, die Kriegsentschädigungsfrage macht sie lachen. Man sieht, wir haben einen widerhaarigen Feind vor uns, aber wir werden uns seiner zu erwehren, wir werden ihn niederzuschlagen wissen."

Ueber den Kampf, welcher zwischen einigen Kanonenbooten der Seine und preußischen Truppen stattfand, enthält das „Echo du Nord" folgenden Bericht: „Am 23. September Nachmittags erhielt die Flotille der Seine-Kanonenboote den Befehl, bei Suresnes eine Brücke über den Fluß zu werfen. Es handelte sich darum, das Boulogner Wäldchen und Mont Valerien in Verbindung zu setzen. Die Kanonenboote „Claymore" und „Sabre" wurden mit Ausführung betraut. Bei ihrer Hinfahrt wurden sie von dem Feinde nicht beunruhigt. Da man aber einen Angriff bei ihrer Rückkehr befürchtete, so hatten sie Befehl erhalten, erst des Nachts zurückzukehren. Als sie jedoch gegen 10 Uhr Abends bei der Brücke von Sevres ankamen, wurde der „Claymore" aufs heftigste beschossen. Sein Steuermann wurde schwer verwundet und das Steuerruder weggerissen. Ehe man jedoch Zeit fand, den Steuermann, der eine Kugel in die Brust erhalten hatte, zu ersetzen, lief der „Claymore" auf das linke Ufer auf, welches von den Preußen besetzt war. Während einer Viertelstunde wurde nun der „Claymore" aufs heftigste beschossen, die Kugeln drangen durch seinen eisernen Panzer hindurch und die Matrosen legten sich auf den Leib, um dem Kugelregen zu entgehen. Der Commandant des Schiffes verlor jedoch seine Kaltblütigkeit nicht. Vermittels der Maschine gelang es ihm das Schiff umzudrehen, und als die Kanone, welche sich auf dem Vordertheil des Schiffes befindet, auf die Stelle gerichtet war, woher das feindliche Feuer kam, schoß er mehrere Ladungen dicker Kartätschen ab, worauf die Preußen das Feuer einstellten. Nach einer Stunde Arbeit gelang es, den „Claymore" flott zu machen. Die „Sabre" und 2 kleinere Schaluppen hatten sich am Kampfe betheiligt. Bei ihrer Weiterfahrt wurden die Schiffe nicht mehr beunruhigt.

Zu dem letzten Ausfalle, den Bazaine aus Metz gemacht hat, schreibt ein Frankfurter: . . . „Das Gefecht dauerte von Mittags 12½ Uhr bis Abends 8½ Uhr ohne Aufhören und von der Heftigkeit des Feuers könnt Ihr Euch vielleicht einen Begriff machen, wenn ich Euch sage, daß unsere Batterie allein an 600 Granaten abgab und im Ganzen wenigstens 12 Batterien im Feuer waren. . . . Die armen Landwehrleute vom 58. und 59. Regiment haben entsetzlich gelitten, ebenso die 19er und 81er; von einer Kompagnie der 58er blieben von 150 Mann nur noch 20 Mann unverletzt, die anderen sind todt oder verwundet. Die Infanterie weiß der Artillerie in diesen Affairen nicht genug zu danken, und die Ansicht daß wir mit unserer Artillerie das Beste thun, ist allgemein. Wir haben einer gemeinsamen Schätzung nach unsererseits wenigstens an 800 Mann Verlust. Wie es jenseits aussieht, weiß ich nicht. . . ."

Deutschland.

München, 8. Okt. Zwanzig bei Sedan und Toul auf Ehrenwort entlassene Offiziere haben sich freiwillig in Ingolstadt gestellt, darunter der Gouverneur von Toul; Frankreich wollte sie wieder zum Kriegsdienst pressen.

Darmstadt, 11. Okt. Die französischen Kriegsgefangenen fahren fort, alle ihrer Ansicht nach entbehrlichen Monturstücke zu Spottpreisen zu verschleudern. Wenn die Sache so fort geht, so wird bald Keiner mehr einen Mantel besitzen.

Dieser Tage bat sich ein odenwälder Oekonom mehrere Franzosen zum Kartoffelausmachen aus, fügte aber bei, seine Frau wünsche einen Turkos dabei zu haben. Leider aber konnte der letzte Theil dieses Wunsches nicht erfüllt werden.

Köln, 10 Okt. Vorgestern Abend wurden neun Kisten mit Waffen, welche von Solingen kamen und nach dem Ausland befördert werden sollten, auf dem hiesigen Zentralbahnhofe in Beschlag genommen, da die Ausführung dieser Waaren bekanntlich seit Beginn des Krieges verboten ist.

Frankreich

Ueber die Luftreise, die Gambetta machte, wird Folgendes berichtet: Am Freitag, 7. Okt., Morgens 11 Uhr, in Paris auf dem Petersplatze auf den Höhen des Montmartre ist Gambetta in Gesellschaft seines Sekretärs Schüller und des Luftschiffers Trichot mit dem Ballon „Armand Barbes" aufgestiegen. Mit einem zweiten Ballon „Georges Sand" stiegen auf die HH. v. Revillod,

Reynolds (Newyork), May (gleichfalls ein Amerikaner), Cuzon (Sous-Präfekt in Medon) und ein Luftschiffer. Anfangs gingen die Ballons nahe aneinander, über den preußischen Linien schossen die Preußen fortwährend nach den Schiffen und die Kugeln pfiffen den Insassen um die Ohren. Bis drei Uhr Nachmittags hielten sich die beiden Ballons einander ziemlich nahe und in gleicher Richtung, dann trennten sie sich, waren aber dem Ziele schon nahe gerückt. Um vier Uhr stieg der Ballon Georges Sand bei Ruy im Departement der Saon ohne Unbequemlichkeiten nieder, während der Armand Barbes an einem Baume unweit Mondidier hangen blieb und das Herabklettern Gambetta's nicht ganz ungefährlich war. Die Pariser wurden mit Jubel empfangen und trafen um drei Uhr auf der Bahn in Rouen ein, wo ihre Ankunft einen wahren Rausch des Jubels erzeugte. Die Amerikaner, die im Schiffchen des Ballons Georges Sand auffuhren, haben eine politische Mission an ihre Regierung übernommen. Die Luftschiffer hatten drei Brieftauben bei sich, die Paris die Nachricht von der glücklichen Ueberfahrt bringen sollten.

Schweiz.

Bern, 11. Okt. Der „Bund" sagt in seiner Tagesübersicht: Die Fortsetzung des Krieges bedroht Frankreich mit empfindlichem Verlust an Ländergebiet auch in Afrika, indem nach über Tunis und Malta eingelaufenen Nachrichten in Algier der Aufstand in vollem Gange ist. Derselbe brach im Südosten der Provinz Constantine unterm Stamme der Ulet Jacab aus. Es schlossen sich weitere Stämme südlich von Schott el Dscherid an, namentlich die mächtigen Souata-Ulet, Toru und Ben Amer.

Mannigfaltiges.

Freiburg 11. Okt. Heute Morgen waren die Gipfel unserer Berge mit Schnee bedeckt.

Pforzheim, 10. Okt. Im württembergischen Orte Obernhausen wurde gestern der Ausbruch der Rinderpest konstatirt.

Kehl, 10. Okt. Heute früh wurden 4 Arbeiter von hier, welche mit dem Abräumen von Schutt beschäftigt waren, durch den Zusammensturz einer Mauer schwer beschädigt.

München, 6. Okt. Der Erfinder der bayerischen „Kartätschenorgel" (Kugelspritze) ist Hr. Joh. Nep. Feldl aus Forsthardt. Derselbe erlernte zuerst das Schmiedhandwerk in Gainstorf, ging dann nach München in die Rathgeber'sche Wagenfabrik, verwendete daselbst seine übrige Zeit und seine Ersparnisse für weitere Ausbildung im Zeichnen und in der Technik. Derselbe mühte sich viel ab in Verbesserung der Hinterlader, was ihm auch der Weg wurde zur Erfindung genannter Kugelspritze. Herr Feldl hatte schon vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Kriegs diese neue Schußwaffe zum Ankauf angeboten, jedoch ohne Erfolg, und es scheint, daß erst die Wirkungen der französischen Mitrailleusen im Kriege dem Erfinder Anerkennung und Absatz verschafft haben.

Trotz vieler Plänkeleien, eines feindlichen Ausfalles, der zurückgeschlagen wurde, und des vor einigen Tagen stattgehabten Bombardements von Metz haben wir bis jetzt glücklicher Weise nur ca. 20 Todte und Verwundete zu beklagen. Der erste Todte, ein Füsilier der 9. Kompagnie, war Opfer eines Verraths und meuchlings erschossen worden. Etwa 10 Minuten von Haudaineville am linken Ufer der Meuse liegt das Dörfchen Belleray, und wurde die Kommunikation zwischen ersterem und letzterem durch Kähne bewerkstelligt, die ein Posten von 3 Mann zu beaufsichtigen hatte und welche letztere auf etwaiges Ersuchen der Bewohner Belleray's die Bauern überzufahren hatten. So winkte eines Morgens ein Bauer dem Posten, ihn herüber zu holen, worauf zwei Mann einstiegen, um dieß zu thun. Kaum auf der Mitte des Flusses angekommen, lief der Bauer weg und ein Hagel von Kugeln regnete auf die im Kahne befindlichen Soldaten. Ein Füsilier stürzt todt in den Kahn, der andere springt aus dem Kahn ins Wasser und rettet sich aufs Land, worauf er sich mit dem dritten Soldaten hinter Heuhaufen verkroch, auf welchen nun ununterbrochener Kugelregen fiel. Einer der Beiden wurde leicht, der andere schwer verwundet.

Innsbruck, 10. Okt. Am 14. September starb zu Punzing der Tyroler Anton Thorwald, 107 Jahre alt. Er war Schützenhauptmann, mit 23 Auszeichnungen dekorirt, 1809 Andreas Hofer's Adjutant, mit diesem gefangen in Mantua, schwer krank ins Spital gebracht, aus dem er später entfloh. Seine Familie wurde mit dem Prädikate „v. Scharfenegg" in den Adelsstand erhoben. Er lehnte aber diese Ehre entschieden ab.

Straßburg, 10. Okt. Die Karten für den Eintritt in die Zitadelle, haben bis zum 8. ds. die Summe von 15,557 Fr. 40 Ct. abgeworfen. Dieser Betrag wurde vom Generalgouverneur zur Unterstützung der Opfer der Beschießung an die Stadtkasse abgeliefert.

Es sind schon 5 Frankenstücke der neuen französischen Republik in Umlauf.

Telegramme.

Tours, 11. Okt. Es ist noch unbekannt, ob der Feind Orleans bereits besetzt hat. Unsere Truppen gingen auf das linke Ufer der Loire zurück. — Aus Remiremont von gestern wird ein neuer Zusammenstoß zwischen Preußen (Badensern?) und Franktireurs vor Bruyeres (im Departement der Vogesen) gemeldet.

Hamburg, 12. Okt. Die „Börsenhalle" bringt folgende amtliche Anzeige: Die Anwesenheit der französischen Flotte in der Ostsee ist konstatirt. Die Seezeichen sollen sogleich fortgenommen werden. Die Thurmfeuer von Neuwerk und Cuxhaven sind ausgelöscht, die Seezeichen von Kugelbake aufgenommen.

Brüssel, 12. Okt. Das „Echo du Parlament" veröffentlicht folgende Depesche aus Amiens. Garibaldi's Ankunft ist schlecht aufgenommen worden. Viele Franzosen aus der Vendee und Bretagne weigern wegen seines Verhältnisses zur Kirche an seiner Seite zu kämpfen.

Brüssel, 12. Okt. Berichte aus dem Departement du Nord stellen die Stimmung der Arbeiterbevölkerung als äußerst bedenklich für die Besitzenden dar. In Roubaix und Tourcoin, wo die Arbeitszeit bereits sehr reduzirt und eine gänzliche Arbeitseinstellung Seitens der Fabrikanten in Aussicht gestellt ist, haben die Arbeiter gedroht, in diesem Falle die Fabriken anzuzünden. — In Arsq (vielleicht Marcq) und Baisieux wurden die Fabrikanten verhindert, ihr Material nach Belgien in Sicherheit zu bringen.

St. Petersburg, 12. Okt. Das heutige „Journ. de St. Petersb." bezeichnet die Proklamation Gambetta's als den „zweiten Dezember der Republik", denn sie verhindere die selbständige Berathung der Nation. Das Blatt erklärt, die Wahlen und der Zusammentritt der Nationalversammlung sei zum Abschluß eines Waffenstillstandes unbedingt nothwendig.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanz.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 17. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

In Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des k. Landgerichts zu Homburg vom 2. Juli 1870;

Werden vor Friedrich **Bartels**, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, des evidenten Nutzens wegen die nachbezeichneten, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Tagnersleute Georg Friedrich **Herrmann** und Elisabetha **Breihof** gehörigen, im Orte und auf dem Banne von Homburg befindlichen Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Pl.-Nr. 149. $0{,}2^{7}/_{10}$ Dezim. Fläche mit einem darauf stehenden Wohnhause nebst Hofraum und Pl.-Nr. $149^{1}/_{2}$ $0{,}4^{4}/_{10}$ Dez. Acker, beisammen am Schloßberg gelegen und ein Ganzes bildend, und

2) Pl.-Nr. 5649. 24 Dez. Acker allda, am Schloßberg.

Homburg, den 27. Sept. 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Montag den 17. und Dienstag 18. l. M., jedesmal des Vormittags um 9 Uhr anfangend, zu **Hasel** in der Behausung der Erblasser, werden sämmtliche zur Verlassenschaft der allda wohnhaft gewesenen und verlebten Eheleute Emanuel **Hager**, lebend Bäcker und Wirth, und Maria geb. **Haberer** gehörigen Mobiliargegenstände öffentlich auf Kredit versteigert, worunter namentlich:

1 Pferd, 5 Kühe, 1 Mutterschwein, 2 Schafe, 2 Wagen, Pflug, Egge, Windmühle, Tische, Stühle und Bänke, 1 Spieluhr, Schränke, Bettladen und Bettung, Tischtücher, Leintücher und Handtücher, eine vollständige Wirthschafts-, Bäckerei- und Krämerladeneinrichtung, verschiedene Krämerwaaren, Früchte, Heu und Stroh, überhaupt Haus-, Fuhr- und Ackergeräthe durch alle Rubriken.

St. Ingbert, den 10. Okt. 1870.

Horn, kgl. Notär.

Mittwoch den 19. Oktober nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu **Lautzkirchen** im Schulhause, werden in Folge gerichtlich bestätigten Familienrathsbeschlusses durch den damit kommittirten kgl. Notär **Wiest** aus Blieskastel die nachbeschriebenen Immobilien, Lautzkircher Bannes, der Schuldentilgung wegen, öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert, als:

$1^{1}/_{10}$ Dez. Fläche mit einem Wohnhause mit Stall und Hofraum, und $2^{6}/_{10}$ Dez. Pflanzgarten, beisammen gelegen in der Gemeinde Lautzkirchen in den Kappesgärten, neben Adam Lampel und Pfarrgut;

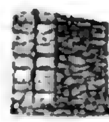
1,72 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Blieskastel, den 1. Oktober 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Ad. **Schilling** hat die Wohnung, welche Herr Staatsprokurator **Herfeld** bewohnte, zu vermiethen.

Holzversteigerung.



Mittwoch den 19. Oktober 1870, Vormittags 11 Uhr, im Schulhause zu **Ormesheim**, werden nachgenannte Holzsortimente aus dem Gemeindewalde von Ormesheim versteigert, als:

35 eichen Baustämme 4. Kl.
5 buchen Nutzholzstämme
22 aspen Baustämme.
2 ahorn Nutzholzstämme.
$8^{3}/_{4}$ Klafter eichen Krappenprügel.
$2^{3}/_{4}$ Kl. buchen Stangenprügel.
$1^{1}/_{2}$ „ aspen Krappenprügel.
$5^{3}/_{4}$ „ buchen Astprügel.
$^{3}/_{4}$ „ buchen Scheitanbruch.
$^{3}/_{4}$ „ kiefern Krappenprügel.
$11^{1}/_{4}$ „ aspen Prügel.
3 „ Krappenprügel.

Erfweiler, den 11. Okt. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Braunberger.

In Neukirch bei Saargemünd ist am letzten Samstag Abend ein Pferd abhanden gekommen. Wer über dasselbe Auskunft zu geben vermag, wolle der nächsten Behörde davon Anzeige machen.

Das Pferd ist eine hochbeinige braunrothe Stute und hatte am Halse eine große Wunde.

Hamm & Ulrich.

Frankfurter Geldcours vom 11. Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	44[illegible]
Preuß. Friedrd'or	9	57—59
Pistolen	9	42
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54—56
Dukaten	5	33—35
20-Fr.-Stücke	9	26—28
Engl. Sovereigns	11	51—55
Dollars in Gold	2	25—27

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4½% Pfälz. Maximil.	107[illegible]

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 244. | Prot. Lukas. | Dienstag, 18. Oktober | Kath. Lukas. | 1870.

Seeburg's Liebchen.

1.

Arthur Seeburg hatte zwei überglückliche Herbstmonate im Hochgebirge verbracht. Er hatte ein einsam gelegenes Wirthshaus an einem wilden, romantischen See bewohnt. Es wäre schwer zu sagen, ob ihm jetzt, wo er wieder in das Comptoir seines Vaters eingezogen war, die Erinnerung an die herrliche Gebirgsnatur die Stunden mehr würzte oder verbitterte. Nicht die Berge, Almen und Wasser aber waren es allein, welche eine so glühende Sehnsucht in ihm wach hielten. Auf die schöne Broni, die im Wirthshause bediente, fiel das Hauptgewicht seiner Rückerinnerung. Er hatte sich mit jugendlicher Schwärmerei in das Mädchen verliebt und mit ihr manche Stunde vertändelt.

Broni war kaum 20 Jahre alt, hochgewachsen, schlank, brünett, feueräugig, ein reizendes Kind der Natur, aber nicht von jener geschminkten Sorte, wie man ihnen auf dem Theater begegnet; auch kein solches, wie Seeburg sich's dachte, indem er seine Anschauungs- und Empfindungsweise in sie hineindichtete. Seeburg hatte den rührendsten Abschied von ihr genommen. Er weinte und Broni weinte mit, ohne recht zu wissen, warum. Er hatte ihr tausendmal versprochen, im Frühling wieder zu kommen, er bat sie, ihm treu zu bleiben und recht bald zu schreiben.

„Briefe," sagte er, „werden mein einziger Trost und vorläufig das einzige Band zwischen uns sein."

Broni, die nie einen Brief geschrieben hatte, außer nach Hause, wenn sie ein paar neue Schuhe nöthig hatte oder ihren Heimathschein verlangte, begriff nicht, was sie zu schreiben habe; da sie aber einen so hübschen und feinen Stadtherrn so dringend darum bitten hörte, versprach sie es doch. Mehrere Wochen waren vergangen. In Seeburgs Comptoir trafen täglich eine Menge Briefe ein, einer von Broni war indeß nie darunter. Seeburg wurde ganz verstimmt. „Sie hat doch," dachte er, „beim Abschied so viele Thränen vergossen. Warum schreibt sie nicht? Es mußte doch auch ihrem Herzen eine Erleichterung, ja ein Bedürfniß sein. Dabei betrachtete er eine Halskette, wie die Gebirgskinder sie tragen, die er auf der Heimreise in München gekauft. „Die soll ihr gehören, wenn ich die Gewißheit hätte, daß sie meiner gedenkt. Sollte ich sie vergebens gekauft haben?"

Da, als er bereits alle Hoffnung aufgegeben, kam ein Brief an, der ihm gleich als der gewünschte auffiel. Das Couvert, eine selbstverfertigte Arbeit, war von grauem Papier, das mächtige Siegel von ordinärem Lack zeigte einen Helm mit allerlei Federschmuck.

„Das ist der rechte!" rief Seeburg und las Folgendes:

„Lieber Herr Seeburg!

Sie werden mich längst vergessen haben. Wie könnten Sie auch lange an ein so albernes Mädchen denken? Ich denke oft an Sie. Wenn ich unsere Wirthsstube ansehe, die jetzt sehr still und leer ist, so wünsche ich herzlich, daß es wieder Frühjahr wäre, und Sie erschienen wieder unter den vielen Gästen, die wir hier im Sommer haben. Bei uns ist es jetzt schon sehr kalt und sehr öde. Der Wetterspieß ist mit allen Bergen bis tief herunter mit Schnee bedeckt; nur ganz wenig heitere Tage gibt es, so daß nur wenig Leute einkehren und manchen Tag Niemand kommt. So sind wir viel mit Handarbeit beschäftigt, wobei die Gedanken Vacanz haben und ich an die vergangenen schönen Zeiten denken kann. Neuigkeiten weiß ich Ihnen nicht zu schreiben, denn bei uns geht nichts vor. Das Einzige, was ich Ihnen melden kann, ist, daß der Hector, den Sie so gern gehabt haben, von einem Metzgerhund todt gebissen worden ist. Ich selbst bin gesund und werde Sonntag über acht Tage die Wallfahrt nach Maria Stein mitmachen. Ich freue mich darauf, weil es dabei immer lustig hergeht. Halten Sie also schön Wort und kommen Sie wieder. Aber den Gradl-Sepp, der Ihnen die Stiefel gewichst hat, werden sie nicht mehr sehen, denn er ist zum Militär genommen worden.

Behüt' sie Gott. Ich verbleibe stets Ihre Veronica Schöllerin."

Also den Brief hatte Seeburg. Er war entzückt. Erst später fing er an, den Inhalt zu prüfen, auch diese Analyse fiel zu seiner Befriedigung aus.

„Solch' ein Naturkind," sagte er zu sich, „trägt seine Gefühle nicht auf der Zunge. Noch weniger bringt es sie durch die Feder aus sich heraus. Gutes Kind! Der alte Hund, der Kellnerbusch gehören bei ihr mit zur Familie. Origineller Styl! Man muß darüber lächeln und ist doch gerührt!"

Auch über die Handschrift ließ er es nicht an Bemerkungen fehlen. Diese war plump, doch nicht ungewandt, schwer, aber deutlich. „Freilich," lachte er, „die Hand, die das geschrieben, ist an Arbeit gewöhnt. Arme Hand!"

Seeburg antwortete:

„Heißgeliebte Broni!

Wenn Du wüßtest, welche Freude Du mir gemacht, Du würdest mich nicht so lange nach Deinen Zeilen haben schmachten lassen! Darum laß auch auf Deinen nächsten Brief nicht allzu lange warten. Mit größerer Sehnsucht, als je, denke ich an Dich.

Wie oft schon hat mir von Dir geträumt. Ich fühle, daß ich nicht früher einen glücklichen Augenblick haben werde, als bis ich wieder in Deinen Armen ruhe. O, wie weit ist es noch bis zum Frühjahr und was kann Alles inzwischen geschehen! Mit Schaudern denk' ich daran, daß Du mich vergessen könntest. Broni, glaube mir, Du hast ein treues und glühendes Herz gefunden. Vergiß mich nicht, ich bitte Dich! Unglücklich bin ich, blos weil ich Dich nicht um mich habe, obgleich ich noch Deine

Liebe besitze, aber wie würde mir erst zu Muthe sein, wenn ich Dich verlieren sollte! Ich suche Dich gleich in den ersten Tagen des Frühlings auf und zwar zu Pfingsten, wo ich am leichtesten aus dem Geschäft fortkomme."

„Apropos! Du hast Dir oft eine schöne Halskette gewünscht. Ich habe Dir eine gekauft und würde sie gleich schicken, wenn ich wüßte, daß ich sie Dir direct einsenden kann, ohne bei den Leuten, bei denen Du bist, Verdacht zu erregen. Schreib' gleich und sag' mir Deine Meinung darüber. Schreibe recht, recht viel, plaudere über alles Mögliche. Dein Geplauder lese ich lieber, als die schönsten Bücher.

Der Deinige mit aller Gluth der Seele.

17. Oktober. Seeburg.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Der „Staatsanzeiger" schreibt: Die königliche Regierung hat folgende Denkschrift mehreren Cabinetten mittheilen lassen:

„Die Herrn Jules Favre gestellten Waffenstillstands-Bedingungen, auf Grund deren die Anbahnung geordneter Zustände in Frankreich erstrebt werden sollte, sind von ihm und seinen Collegen verworfen worden. Die Fortsetzung eines nach dem bisherigen Gange der Ereignisse für das französische Volk aussichtslosen Kampfes ist damit ausgesprochen. Die Chancen dieses opfervollen Kampfes haben sich für Frankreich seitdem noch verschlechtert. Toul und Straßburg sind gefallen. Paris ist eng cernirt, und die deutschen Truppen streifen bis zur Loire. Die vor jenen Festungen engagirt gewesenen beträchtlichen Streitkräfte stehen der deutschen Armeeführung zur freien Verfügung. Das Land hat die Consequenzen des von den französischen Machthabern in Paris gefaßten Entschlusses eines Kampfes à outrance zu tragen, seine Opfer werden sich unnützer Weise vergrößern und die socialen Zustände in immer gefährlicheren Dimensionen sich zersetzen. Dem entgegen zu wirken, sieht sich die deutsche Armeeführung leider nicht in der Lage. Aber sie ist sich über die Folgen des von den französischen Machthaben beliebten Widerstandes völlig klar und muß namentlich auf einen Punkt die allgemeine Aufmerksamkeit im Voraus leiten. Es betrifft dies die speziellen Verhältnisse in Paris. Die bisher vor dieser Hauptstadt geführten größeren Gefechte am 19. und 30. v. M., in welchem der Kern der dort vereinigten feindlichen Streitkräfte nicht einmal vermocht hat, die vorderste Linie der Cernirungstruppen zurück zu werfen, gibt die Ueberzeugung, daß die Hauptstadt über kurz oder lang fallen muß. Wird dieser Zeitpunkt durch das Gouvernement provisoir de la defense nationale so weit hinausgeschoben, daß der drohende Mangel an Lebensmitteln zur Capitulation zwingt, so müssen daraus schreckenerregende Consequenzen entstehen. Die französischerseits in einem gewissen Umkreise von Paris ausgeführten widersinnigen Zerstörungen von Eisenbahnen, Brücken und Canälen haben die Fortschritte der diesseitigen Armeen nicht einen Augenblick aufzuhalten vermocht; die für letztere nothwendigen Land- und Wasser-Communicationen sind in sehr kurzer Zeit von ihnen retablirt worden. Diese Wiederherstellungen beziehen sich naturgemäß nur auf die rein militärischen Interessen; die sonstigen Zerstörungen aber hemmen selbst nach einer Capitulation von Paris die Verbindung der Capitale mit den Provinzen auf lange Zeit hinaus. Der deutschen Armeeführung ist es, wenn jener Fall eintritt, eine positive Unmöglichkeit, eine Bevölkerung von nahe an 2 Millionen Menschen auch nur einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen. Die Umgegend von Paris bietet alsdann, da deren Bestände für den Bedarf der diesseitigen Truppen nothwendig gebraucht werden, auf viele Tagemärsche hin ebensowenig irgend welche Hilfsmittel und gestattet daher nicht einmal, die Bewohner von Paris auf den Landwegen zu evakuiren. Die unausbleibliche Folge davon ist, daß Hunderttausende dem Hungertode verfallen. Die französischen Machthaber müssen diese Consequenzen ebenso klar übersehen wie die deutsche Armeeführung, welcher nichts übrig bleibt, als den angebotenen Kampf auch durchzuführen. Wollen Jene bis es bis zu diesem Extrem kommen lassen, so sind sie auch für die Folgen verantwortlich.

Der Gouverneur von Straßburg, General v. Olloch, zeigte am Donnerstag an, daß am Dienstag Abend aus dem Hause Nr. 26 der Kronenburger Straße auf deutsche Besatzungstruppen geschossen worden sei. In Folge dessen seien sämmtliche Bewohner dieses Hauses verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Die weiblichen Hausbewohner seien aus demselben entfernt und der Mairie zugewiesen worden, damit solche für ihre anderweitige Unterbringung Sorge trage. Das Haus habe fortan als Kaserne zu dienen. Da früher schon ein ähnlicher Vorgang, daß Schüsse auf deutsche Besatzungstruppen erfolgten (es ist damit ohne Zweifel der am Tage des Einzuges der deutschen Truppen erfolgte gemeint), so werde sofort in sämmtlichen Häusern Straßburgs Nachsuchung nach Waffen und Munition durch Polizei und Militärkommandos geschehen, und wer von jetzt ab im Besitz von solchen befunden werde, verfalle dem Kriegsgesetze. — Schon vor einigen Tagen hatte sich ein Schlossergeselle nächtlich an einem preuß. Wachtposten thätlich vergangen und war non demseben erschossen worden. — General von Olloch macht ferner bekannt, daß fortan alle Eingaben, die beim Generalgouvernement eingereicht würden, in deutscher Sprache abzufassen seien. Diese Verfügung erfolgte deßhalb, weil hie und da Eingaben in französischer Sprache unleserlich gewesen seien und nur mangelhaft ins Deutsche übersetzt werden können.

Der bei Orleans errungene Sieg sichert unserer Armee in Frankreich eine feste Stellung an den Ufern der Loire. Die französische Loire-Armee, auf welche die Pariser ihre Hoffnungen setzten, scheint gesprengt, unfähig gemacht unseren Truppen noch viel zu schaden. Es werden deßhalb auch Stimmen laut, die erwarten, Frankreich werde auf längeren Widerstand verzichten und den Friedensgedanken Raum geben. — Dis bis heute vorliegenden Berichte lassen freilich hievon noch nichts erkennen. Palikao hat seine Dienste in Tours angeboten; die Regierung hat noch nicht entschieden. Der Siele warnt die Republikaner vor der zweideutigen napoleonischen Kreatur Bourbaki. Andere Blätter warnen vor zirkulirenden gefälschten Tausender Billets. Aus Havre vom 13. Okt. wird gemeldet, Cremieux reise südwärts ab. Bei Tournai in Belgien, auf dem Feld der Gemeinde Beclers, meldet die „Independance" ist wieder ein Pariser Ballon niedergefallen, der 126 Kilos Briefschaften und einen Sack mit Depeschen mit sich führte. Der Luftschiffer erzählt, die Preußen hätten „mit rothen Kugeln" (Brandkugeln?) auf den Ballon der sich 2000 Meter hoch befand, geschossen, dieselben seien aber nur 1500 Meter hoch gegangen. — Das „Journal de Verviers" meldet den Tod des Generals Theremin d'Hame, des Kommandanten von Laon, der bei der dortigen Katastrophe verwundet wurde.

Darmstadt, 12. Okt. General Uhrich, der Vertheidiger Straßburgs, ist hier eingetroffen.

Venizel, 13. Okt. Die förmliche Belagerung von Soissons hat gestern, die von Verdun heute begonnen. Beide Plätze zeigen eine zahlreiche, gut bediente Artillerie.

v. Kreuzki.

Tönning, 13. Okt. Capitän Mayer von dem englischen Dampfer „City" meldet: Ich passirte gestern 5 Uhr Nachmittags sieben französische Kriegsschiffe bei Helgoland. Die „City" wurde verfolgt von fünf Schiffen, vor der Eider zum Beilegen gezwungen. Der an Bord kommende französische Offizier verlangte Zeitungen und sagte, seine Flottenabtheilung käme aus der Ostsee und ginge nach Frankreich zurück. Man habe die „City" wegen ihres schwarz-weißen Schornsteins für ein preußisches Schiff gehalten.

Tours, 14. Okt. Aus Lille wird gemeldet, daß der Feind nach kurzem Widerstand Breteuil (Dep. Oise, Arr. Beauvais) besetzte und auf Amiens marschirte.

London, 14. Okt. Hier eingelangte Berichte aus Metz melden, daß Bazaine alle waffenfähigen Bürger der Armee einverleibt hat. Bei den Truppen Bazaine's grassiren Dyssenterie und Scorbut.

Die „Times" meldet: Die Preußen verbrannten 20 Dörfer und erschossen 150 Bauern wegen unerlaubter Kriegführung. — Der Bote, welcher den General Bourbaki nach England geleitete, war officiell ermächtigt, durch die preußischen Linien zu gehen.

Berlin, 16. Okt. (Offiziell.) Soissons hat heute Morgen nach viertägiger hartnäckiger Artillerievertheidigung kapitulirt.

Italien.

Florenz, 13. Okt. Thiers ist gestern Abend hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Bahnhof von dem Personal der französischen Gesandtschaft empfangen.

Mannigfaltiges.

Kaiserslautern. Aus Frankreich Ausgewiesene passirten in letzterer Zeit wieder häufig unsere Stadt. Gestern traf hier eine Familie aus Höringen in höchst elenden Verhältnissen ein, welche viele Jahre in Longré gewohnt und bereits von der französischen Behörde die Erlaubniß zum Bleiben erhalten hatte. Wenige Tage nach Eingang dieser Erlaubniß erfolgte eine andere Ordre, wonach die Leute sofort aus dem Lande mußten. Sie mußten ihre ganzen Habseligkeiten zurücklassen und konnten nicht einmal ihre Kinder mitnehmen, die sich in der Nachbarschaft aufhielten. Die Familie reiste per Post ihrer Heimath Höringen zu.

Der kleine patriotische Liedernachlaß Max Schneckenburger's, des Dichters der „Wacht am Rhein," ist von seiner Wittwe einem Mitarbeiter des „Daheim," Karl Gerok, seinem schwäbischen Landsmann, zur Sichtung und Herausgabe anvertraut worden und wird in wenigen Wochen erscheinen. Folgende „Letzte Bitte" wird im „Daheim" mitgetheilt:

Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht nicht in fremde Erde,
Bringt mich nach dem heim'schen Strand,
Meines Herzens Flamme lodert
Einzig dir, Germania,
D'rum, wenn einst mein Leib vermodert,
Sei mein Staub den Vätern nah!

Wenn die Nebel dann zergehen,
Ob dem heil'gen deutschen Reich,
Laß, o Gott, ihn auferstehen,
Meinen Schatten still und bleich.
Daß er seinen Blick erlabe
An dem herrlichen Gesicht,
Ruhig widerkehr' zu Grabe,
Harrend auf das Weltgericht!

Mannheim, 13. Okt. Den eingelaufenen Nachrichten zufolge hat in den Tagen vom 9.—11. ds. der ganze Höhenzug von Freiburg abwärts bis in das Murgthal das Wintergewand angelegt.

Darmstadt, 7. Okt. Im Laufe der nächsten Woche wird eine Anzahl Mitglieder des hiesigen Turnersanitätscorps nach Epernay abgehen, wo ein großes Lazareth für Schwerverwundete eingerichtet werden soll. — Wie ein uns zur Einsicht übergebener Brief eines hessischen Soldaten aus Gorze meldet, war es letzte Woche einem Marketender gelungen, sich eine kleine Partie Butter anzulegen. Anfänglich war der Preis per Pfund ein preußischer Thaler, aber die Nachfrage war bald so stark, daß der Preis auf 2 Thaler ging und trotz dieser Höhe konnte der massenhaften Nachfrage nicht genügt werden. Handkäse wurden mit 5 Silbergroschen, ditto mit Brod und Butter gar mit 10 Groschen bezahlt. Freilich ist hierbei zu berücksichtigen, daß diese Gegenstände zu den „nicht etatsmäßigen" gehören.

Der Kassendiener des Bankiers F. in **Berlin** ging am Sonnabend, 9. d., Nachmittags 3 Uhr nach dem Kassenverein mit einem Geldbeutel auf der Schulter und einem Portefeuille mit Werthpapieren unter dem Arm. Als er in die Hausthür des Kassenvereins trat, standen dort drei Männer, von denen einer ihm Schnupftabak in die Augen warf, während die andern Beiden sich bemühten, ihm den Beutel und das Portemonnaie zu entreißen. Den Beutel hielt er fest, aber das Portefeuille kam in die Hände der Räuber, welche mit demselben entflohen. Schon zwei Stunden später, Sonnabend Nachmittag 5 Uhr, präsentirte Jemand bei einem Bankier am Alexanderplatz die Werthpapiere zum Umsatz. Da aber der Raubanfall schon telegraphisch bekannt geworden war, so wollte der Wechsler den Mann verhaften lassen; dieser aber fand Gelegenheit zu entfliehen. Die Papiere sind somit gerettet, aber die Räuber noch unbekannt.

(Militär-Dienstesnachrichten.) Seine Majestät der König haben zufolge Armee-Befehls vom 11. ds. als Belohnung für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in der Schlacht bei Sedan unter Anderem nachstehende Dekorationen an Angehörige des 5. Jäger-Bataillons verliehen: Der Militär-Verdienstorden 2. Classe dem Hauptmann Ney und den Unterlieutenants C. Pleitner und B. Bischoff; die silbere Militärverdienstmedaille dem Korporal Lieb; das Militär-Verdienstkreuz dem Oberjäger D. Englert, Sekondjäger F. Ederich und den Gemeinen A. Schub, L. Scherschel, J. Schreiber. Belobt werden: Oberstlieutenant R. Frhr. v. Gumppenberg, Hauptmann J. Groß, Oberlieutenants C. Beck, C. Sartorius und A. Gries; Sekondjäger M. Bückele und J. Wimmer, Korporal B. Bender, Gefreiter Graf und die Gemeinen Scherer, Seitz, J. Maier, Hüttenberger, G. Rothhammer, A. Schäbler, G. Liebl, S. Schießl, J. Sandl, G. Alwang, Ch. Bruck und J. Meißner.

Für die Redaktion verantwortlich: D. V. Hallanzy.

Theilungsversteigerung.

Dienstag den 18. Oktober nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Kirkel im Schulhause;

Werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz der Abtheilung wegen die unten beschriebenen, zum Nachlasse des zu Kirkel verlebten Ackersmannes Jakob Memmer gehörigen Liegenschaften, Kirkel-Neuhäuseler Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1. 35 Dez. Acker am Kastelerweg;
2. 36 Dez. Acker und Wiese in den Hundswiesen;
3. 23 Dez. Acker am Schloßberg;
4. 66 Dez. Acker am Giegenthal;
5. 52 Dez. Acker und Wies in den Rothwiesen;
6. 28 Dez. Acker im Hofland, 2. Gewann;
7. 24 Dez. Acker allda, 3. Gewann;
8. 36 Dez. Acker am Schornhügel;
9. 60 Dez. Acker in der Bruchahnung.

Homburg, den 29. Sept. 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Mittwoch den 19. Oktober nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Lautzkirchen im Schulhause, werden in Folge gerichtlich bestätigten Familienrathsbeschlusses durch den damit kommittirten kgl. Notär Wiest aus Blieskastel die nachbeschriebenen Immobilien, Lautzkircher Bannes, der Schuldentilgung wegen, öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert, als:

1 1/10 Dez. Fläche mit einem Wohnhause mit Stall und Hofraum, und 2 6/10 Dez. Pflanzgarten, beisammen gelegen in der Gemeinde Lautzkirchen in den Kappesgärten, neben Adam Lampel und Pfarrgut;

1,72 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Blieskastel, den 1. Oktober 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Freitag den 21. Oktober 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Altheim im Schulhause, läßt Zacharias Levi, Rentner in Blieskastel, das durch Johann Dehlinger, Wagner in Altheim, von den Eheleuten Heinrich Ziegler in Mauschbach ersteigerte Ackerstück, Altheimer Bannes, Plannummer 3038, 43 Dezimalen am Pfühl, neben Franz Wilbert, wegen Mangels der Zahlung des Steigpreises wieder versteigern.

Zweibrücken, den 14. Okt. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung.



Mittwoch den 19. Oktober 1870, Vormittags 11 Uhr, im Schulhause zu Ormesheim, werden nachgenannte Holzsortimente aus dem Gemeindewalde von Ormesheim versteigert, als:

35 eichen Baustämme 4. Kl.
5 buchen Nutzholzstämme.
22 aspen Baustämme.
2 ahorn Nutzholzstämme.
8 3/4 Klafter eichen Krappenprügel.
2 3/4 Kl. buchen Stangenprügel.
1 1/2 „ aspen Krappenprügel.
5 5/4 „ buchen Astprügel.
3/4 „ buchen Scheitanbruch.
3/4 „ kiefern Krappenprügel.
11 1/4 „ aspen Prügel.
3 „ Krappenprügel.

Erfweiler, den 11. Okt. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Braunberger.

Dienstag, den 18. und Mittwoch den 19. Oktober nächsthin, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr im Fruchthallsaale dahier, läßt Herr Kaufmann Guttenberger

Kleiderstoffe, Chales, Foulards, Fichus, wollene und seidene Colliers, Cravaten, baumwollene Taschentücher u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.



Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,
Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Unterm Heutigen habe ich meine anwaltschaftliche Thätigkeit begonnen.

Meine Wohnung befindet sich in dem Hause des Herrn Dr. Erbelding am Maximiliansplatze.

Zweibrücken den 14. Oktober 1870.

Otto Erbelding,
kgl. Advokat-Anwalt.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Ad. Schilling hat die Wohnung, welche Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte, zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 14. Okt.

Preuß. Kassenscheine	1	44 5/8—7/8
Preuß. Friedrd'or	9	57—59
Pistolen	9	42
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54—56
Dukaten	5	33—35
20-Fr.-Stücke	9	26—28
Engl. Sovereigns	11	51—55
Dollars in Gold	2	25—27

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	—
4 1/2 % Pfälz.-Maximil.	107 1/4
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85 1/4
4 1/2 % b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120 1/4
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	81 1/4

Druck und Verlag von J. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 245. | Prot. Ferdinand. | Mittwoch, 19. Oktober | Kath. Ferdinand. | 1870.

Seeburg's Liebchen.

(Fortsetzung.)

Vroni hatte den Brief erhalten. Er machte ihr Freude und schmeichelte ihr, aber Alles in Allem genommen, wenn die Halskette mit dabei gewesen wäre, es wäre ihr lieber gewesen. Nicht eben aus Habsucht, habsüchtig war sie nicht, allein von der ihrem Geschlechte eigenen Putzsucht hatte sie ihren Theil mitbekommen. Sie beschloß, Seeburg diesmal nicht so lange wie früher, nach ihren Zeilen schmachten zu lassen. Er sollte umgehend mit einem Briefe beglückt werden.

Es war Vormittag. Mit dem Scheuern ihrer Krügel und Gläser fertig geworden, setzte sich Vroni in der leeren Wirthsstube in einer Ecke nieder, riß ein Blatt aus einem Kalender und fing mit der Feder darauf zu kritzeln an. Dann faltete sie das Papier, schob es in die lederne Geldtasche, worin sie bereits Seeburg's Brief verwahrt hatte und eilte den Wiesenpfad entlang über den hölzernen Weg, einem ärmlichen, einstöckigen, mit Blätterwerk bewachsenen Hause zu, dessen schwarzes Schindeldach zwischen den Weiden hervorblickte. Hier wohnte Balthasar Saiblinger, der Schullehrer. Dies war ein alter Mann mit einem mächtigen Kopfe, den eine Fülle grauer, unordentlich durch einander wachsenden Haare überwucherte. Sein breiter Mund mit den starken, weit auseinander gerückten Zähnen und das derbe, wie mit der Axt zugehauene Gesicht von barbarischem Ausdruck hätte Manchen auf die Idee gebracht, er sei eher gewohnt, Kinder zu fressen, als zu unterrichten. Und doch war er trotz seines wilden Aussehens ein zwar roher, aber gutmüthiger Mann.

„Schullehrer, sagte Vroni, „da komm' ich schon wieder, Du mußt wieder helfen! Das Gekritzel da," sie zog das Blatt aus der Tasche, „sollst Du mir abschreiben, oder vielmehr — ach, ich weiß ja, daß es zu gar nichts taugt — Du sollst es besser machen. Der Herr Seeburg hat geschrieben. Ich möchte gar gern auch so närrisch thun, wie er, aber dazu hab' ich zu wenig gelernt. Doch sieh' einmal, was für überspanntes Zeug dasteht." Sie übergab ihm den Brief.

Saiblinger hatte die Pfeife bei Seite gelegt, die Brille gemächlich aufgesetzt und zu lesen begangen. Als er zu Ende gekommen war, sagte er, die Brille auf der Stirn hin und herschiebend.

„Dummes Mädel, der ist halt in Dich verliebt. Sei froh, die schöne Halskette ist so gut wie schon Dein. Dein Gekritzel ist freilich nicht zu brauchen. Da muß man mehr Liebe zeugen. Auf Deinem Zettel seh' ich nichts als daß Du gern die Halskette haben möchtest. Da muß man etwa „vom Herzen", „von den Sternen" und dergleichen Dingen schreiben! Nun, ich will es Dir aufsetzen und da das ein so guter und spendabler Herr ist, noch sauberer abschreiben, als letzthin —".

„Nein, nein," unterbrach ihn Vroni hastig, „dann glaubt er nicht, der Brief sei von mir."

„Da hast Du wieder recht," sagte der Schulmeister mit gravitätischer Anerkennung.

„Schreib' es nur schlecht, es ist noch immer gut für mich. Vor Allem bitt' ich, geh' bald an die Arbeit. Er will's —"

„Und Dich juckt die Kette!" warf der Schullehrer ernsthaft hin. „Gleich will' ich's machen, aber Zeit brauch' ich, Zeit! In solchen Sachen hab' ich sehr wenig Praxis. Ich muß ein Buch nachschlagen und das Ding gehörig durchdenken. Verstanden?"

Er sagte das nicht allein, um die Höhe des Honorars zu verdoppeln, sondern in aufrichtiger Erkenntniß seiner Unzulänglichkeit auf dem Gebiete erotischen Styls.

„Kann ich es morgen haben?"

„Nun, wir wollen sehen. Den Brief von Seeburg laß mir hier."

„Und mach' es schön, Schullehrer, mach' es schön!"

Der Halskette zu Liebe fühlte sich Vroni gedrungen, mit der Sentimentalität, die Seeburg's Brief athmete, zu rivalisiren. Saiblinger versprach das Mögliche zu thun.

2.

Nachdem der alte Schullehrer mehrere veraltete Bücher seiner Bibliothek zu Rathe gezogen und sich viel geplagt hatte, war folgender Brief zu Stande gekommen:

„Heißgeliebter Herr Seeburg!

Ich habe es anfangs gar nicht gewagt, Ihnen zu schreiben, darum habe ich so lange gezaudert. Da ich aber sehe, daß Ihr Brief so nachsichtig und liebevoll abgefaßt ist, habe ich mehr Muth und schreibe so schnell, wie es mir meine Arbeiten erlauben. Aber was soll ich Arme schreiben? Daß ich Sie liebe, wissen Sie, aber mit welcher Feder sollte ich auch meine Gefühle ausdrücken? Ich bitte täglich zu Gott, daß er das schöne Frühjahr bald schicken möge, damit ich das Glück habe, Sie wiederzusehen. Ihren Brief trage ich auf der Brust und habe ihn schon hundertmal gelesen.

O, schreiben Sie so schnell als möglich. Aber wenn Sie die Halskette mitschicken, bin ich Ihnen recht böse. Ihr Brief ist mir genug, zur Freude und Ehre. Wenn ich auch oft gewünscht habe, eine schöne Halskette zu besitzen, so ist es mir doch lieber, an Ihnen ein Herz zu haben, das so treu und aufrichtig für mich schlägt. Lieber Herr Seeburg, wenn man so einsam dasteht, wie ich, so ist man glücklich, einen wahren Freund gefunden zu haben, und braucht nicht Geschenke. Erzürnen Sie mich also nicht, indem Sie die Halskette schicken, und glauben Sie nicht, daß ich Sie zurückweise, weil ich mich vor den Leuten genire, sie anzunehmen. Nach wem habe ich zu fragen? Der alte kranke Herr aus Potsdam, den Sie kennen, hat mir voriges Jahr ein Kleid zugeschickt, und zwar durch die Post. Was liegt daran, wenn man ein gutes Gewissen hat?

Schreiben Sie also gleich, denn ich verschmachte vor

Sehnsucht und Liebe, und behalte Sie in liebendem Andenken.
Ihre
21. October Vroni Schöllerin."

Als Seeburg diesen Brief gelesen, rief er: „Ein prächtiges Mädchen! So uneigennütz! Und wie ihr Herz aufzuthauen anfängt! Der erste Brief war, gegen diesen gehalten, wie ein Stück Eis, wie lieb er auch war. Mach' ich sie wirklich böse, wenn ich ihr die Halskette schicke? Nein, nein! Gretchen hat sogar von Faust Schmucksachen als Präsent angenommen. Nein, nein, ich sende die Kette und begleite das Schreiben mit den zärtlichsten Worten.

So monologisirte Seeburg, aber man thäte ihm Unrecht, wenn man ihn solcher Reflexionen wegen für einen beschränkten Kopf hielte. Er war vielmehr im Umgange mit seinen Freunden wie in seinem Geschäfte ein ganz gescheidter und gewandter junger Mann, der oft recht gute Einfälle hatte. Wie hätte er aus den Schriftzügen heraus die greise Hand, von der sie herrührten, erkennen sollen? Wer kennt die Bauernschriften? Bei kaufmännischen Schriften wäre es ihm gewiß nicht so ergangen. Die hier und da erkennbare Unsicherheit hielt er für Folge von Mangel an Uebung und da der erste Brief Vroni's unleugbar ächt gewesen, warum sollte er dem zweiten mißtrauen?

Das Paquet mit der Kette langte ungesäumt an seinem Bestimmungsorte an, ohne Vroni irgendwie böse zu machen. Die Kette kam eben zurecht, daß sie selbe vor Antritt der Wallfahrt anlegen konnte. Ihr erster Gedanke war, einen glühenden Dankbrief an Seeburg zu senden, ihr zweiter, den Brief zu vertagen.

Der Schulmeister verlangte einen Gulden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Germersheim, 15. Oktbr. Die 4. und 5. Festungs-Batterie des 4. Artillerie-Regiments ist von hier nach Paris aufgebrochen. Jede Batterie hat eine Mannschaft von 235 Mann und 4 Offiziere.

Die Besatzung von Neu-Breisach hatte am ersten Tage des Bombardements einen Verlust von 17 Todten und 21 Verwundeten. Die Verproviantirung des Platzes ist eine reichliche, und der Commandant ist zu einem hartnäckigen Widerstand entschlossen.

Mühlheim, 16. Okt. (Officiell.) Neu-Breisach und Schlettstadt sind seit dem 9. d. cernirt. Heute früh 5 Uhr fand ein Ausfall aus Neu-Breisach mit 2000 Mann statt. Derselbe war durch einen starken Nebel begünstigt, gleichwohl wurde der Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen kommen unbedeutende Gefechte mit kleinen Abtheilungen Franc-Tireurs vor.

Deutschland.

München, 14. Okt. Aus bester Quelle erfahren wir, daß im Elsaß 30 bayerische Post-Expeditionen errichtet werden.

München, 15. Okt. Sicherem Vernehmen nach steht in den nächsten Tagen auf Befehl des Königs eine öffentliche Regierungsdarlegung betreffs der Haltung Bayerns in der deutschen Verfassungsfrage bevor.

München, 13. Okt. Der König ist von Schloß Berg hierher gekommen und hat gestern mit dem Minister des Auswärtigen Graf von Bray, dem Handelsminister von Schlöer und dem Justizminister von Lutz Konferenzen gepflogen.

Ein Armeebefehl bringt eine große Zahl von Ordensverleihungen und Belobungen. Das Kriegsministerium hat die Lieferung von 70,000 Flanellhemden und von ebensoviel Unterbeinkleidern für die Armee ausgeschrieben, und läßt Holzbaracken für 30,000 Mann anfertigen. Der hiesige Zweighilfsverein hat im Sinne, ein heizbares Barackenspital zu errichten.

Das am 26. Juni d. J. zu Berlin zwischen den süddeutschen Staaten und dem norddeutschen Bunde vereinbarte Reglement wegen der Beförderung von Truppen und Armeebedürfnissen auf den Staatseisenbahnen wird nach einem Beschluß des Verwaltungsrathes der bayer. privil. Ostbahnen nunmehr auch auf diesen zur Anwendung gelangen. Der gleiche Beschluß ist von der Direktion der pfälzischen Bahnen gefaßt.

Bayern hat die Ein- und Durchfuhr von ungarischem, galizischem und podolischem Steppenvieh, selbst wenn dasselbe schon eine Zeit lang in seuchenfreien Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gestanden hat, verboten.

Nach Anordnung des Kriegsministeriums ist die Einübung der dießjährigen Rekruten, 18,000 Mann betragend, welche am 4. d. bei ihren Regimentern einrückten, möglichst zu beschleunigen.

Kassel, 12. Okt. Gestern Abend ist General Fleury in Wilhelmhöhe eingetroffen und im dortigen Gasthaus abgestiegen. Heute Mittag sah man ihn im Gefolge des Kaisers auf der Promenade. Aeußerem Vernehmen nach würde der Stallmeister Napoleons, Raimbaud, im Laufe der nächsten Tage in einer besonderen Mission nach St. Petersburg abgehen. Es ist dies derselbe, welcher im Jahre 1867 den Kaiser Alexander rettete, als in Paris das Attentat gegen ihn ausgeführt wurde.

Frankreich.

Graf Chambord hat ein Manifest an Frankreich erlassen. Er sei bereit, sich dem Glücke Frankreichs zu weihen. Die Fremden werden vertrieben, wenn die Opferwilligkeit des Landes alle Kräfte des Landes zusammenfaßt. Laßt euch nicht durch unselige Illusionen verblenden, die republikanischen Einrichtungen werden auf unserem monarchischen Boden nie Wurzel fassen. Mein Ehrgeiz ist gemeinschaftlich mit Euch eine Regierung zu gründen, deren Grundlage das Recht, deren Hilfsmittel die Ehrlichkeit und deren Endziel die Moral ist. — Menotti Garibaldi wird in Tours erwartet.

Belgien.

Brüssel, 13. Okt. Der hier eingetroffene Siecle vom 9. d. gibt der Regierung (aus Texier's Feder) folgende Rathschläge: Man solle die Deutschen zu vernichten trachten, indem man in den occupirten Ost-Departements die Schienen aufreißt. Dadurch werde die ganze Armee unrettbar verloren sein. Gleichzeitig müssen Guerillas hinterrücks Toul, Nancy und Pont-a-Mousson besetzen.

Brüssel, 14. Okt. Aus Paris liegen jetzt nähere Nachrichten über die socialistischen Unruhen vor, die vom 8. bis 10. dort große Beunruhigung verursachten. Die vom „Journal officiel" veröffentlichten Decrete waren die Veranlassung. Vor dem Hotel de Ville fanden wiederholt Demonstrationen statt, die sich am 9. fortsetzten. Die Regierung ließ mehrere Redner, die auf den Straßen aufreizende Ansprachen hielten, verhaften. Für den 10. befürchtete man den Ausbruch eines durch Flourens vorbereiteten Aufstandes. Um diesen unmöglich zu machen, erfolgte die starke militärische Besetzung Belleville's. Der Oberstlieutenant der Nationalgarde, Sapia, wurde, ob in Folge dieser Vorgänge steht nicht fest, vor ein Kriegsgericht gestellt.

Brüssel, 14. Okt. Nachrichten aus Tours, melden, daß der ehemalige Deputirte Chauchard aus seinem und den beiden benachbarten Departements ausgewiesen wurde. Die „Gazette francaise“ bekämpft das Massenaufgebot, sie sagt: „Nicht durch die Einsperrung der bravsten Generale und die Wählbarkeit der Offiziere, nicht dadurch, daß furchtsame Kaufleute gezwungen werden, ihren Laden zu verlassen, wird die treffliche Organisation des Feindes erreicht.

Brüssel, 15. Okt. Die aus Tours eingetroffene neueste „Gazette de France“ setzt die Polemik gegen die Regierung fort. Hauptvorwurf ist die Vertagung zur Constituante. Das Blatt beklagt auf's tiefste die Verhaftungen und Absetzungen verdienstvoller Generale und anderer höherer Offiziere, sowie dem Mangel an Energie gegenüber dem Treiben in Lyon.

Brüssel, 16. Okt. Via Lille sind Nachrichten aus Paris vom 12. d. über den Verproviantirungszustand eingetroffen. Danach nimmt man in Paris an, daß der Vorrath an Schlachtvieh Anfang November zu Ende gehen werde. An Getreide ist noch Vorrath. Salz und Brennmaterial beginnen zu mangeln. Butter ist nicht mehr aufzutreiben. Die Bettelei nimmt überhand.

England.

Aus London, vom 12. Okt.: Nachdem England eine neue Intervention abgelehnt, ist von russischer Seite in dringendster Weise der Versuch, einen Friedensschluß herbeizuführen, erneuert worden. Rußland remonstrirt gegen die Beschießung von Paris, und da vom Könige die Bereitwilligkeit zur Verhandlung ausgesprochen worden, so wird jetzt darüber verhandelt, einem Delegirten der Pariser Regierung den Verkehr mit Tours freizugeben. Die neue Grenze, welche Moltke entworfen, soll Thionville-Metz-Pfalzburg-Straßburg-Mühlhausen sein.

Mannigfaltiges.

(Offizielle bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 24.) Schlacht bei Sedan am 31. Aug. und 1. Sept. 5. Jäger-Bataillon. Todt: Schaak Jakob, Corporal von Niederauerbach, Zweibrücken. Humbert Theobald, von Zeiskam, Germersheim. Verwundet: Niedhammer Johann, Sekondjäger von Kaiserslautern. Bender Benedikt, Corporal von Hochspeyer, Kaiserslautern. Schneider Friedrich, Corporal von Pirmasens. Spieß Karl, Pionier von Kaiserslautern. Böhmer, Jak., Gefreiter von Mundenheim, Speyer. Rebmann Jakob, Gefreiter von Breitfurt, Zweibrücken. Klingel Friedrich von Wallhaben, Pirmasens. Alvens Philipp von Winnweiler, Kaiserslautern. Böhmer Jakob von Marienthal, Kirchheimbolanden. Pfanner Karl v. Eiserthal, Bergzabern. Conrad Michael von Riedelberg, Zweibrücken. Klein Jakob I von Bechhofen, Homburg. Stadel Valentin von Ottersheim, Germersheim. 9. Jägerbataillon. Verwundet: Huber Adam von Niederhausen, Zweibrücken. Vögeli August, Gefreiter von Speyer. Kapper Adam von Bobenheim, Frankenthal. Gefecht bei Paris am 2. Okt. Inf.-Leib-Reg. Verwundet: Reude Anton von Lingenfeld, Germersheim.

Von der Sickinger Höhe, 14. Okt. Welch' reiche Fruchtbarkeit unsere Kartoffelstöcke heuer entwickelten, mag daraus hervorgehen, daß dieser Tage auf dem Felde des Bürgers K. der Gemeinde Knopp an einem einzigen Stocke, der sich aus nur einem Setzknollen entwickelt hatte, 125 ganz gesunde Kartoffeln von mittlerer Größe gezählt wurden. Es ist dies wohl Ausnahme, allein im Allgemeinen stünde uns eine recht volle Ernte in Aussicht, würde nicht in hiesiger Gegend sich fast allerwärts zeigende Fäulniß unsere Hoffnungen herabschrauben. Vorerst ist man genöthigt, die meisten Kartoffeln in Scheuern und sonstigen geeigneten Räumen zum Abtrocknen unterzubringen.

Speyer, 11. Okt. Heute Morgen erlag hier der kgl. Kreisscholarch, Domcapitular und geistliche Rath Herr B. Köstler, den Folgen eines heftigen Schlaganfalles. Der Verblichene war ein Priester Gottes in des Wortes vollster und schönster Bedeutung.

Groß-Gerau, 13. Okt. Heute Nachmittag, gleich nach 3 Uhr, wurden plötzlich, ohne vorheriges Rollen in der Erde, abermals zwei kräftige donnerartige Erdstöße verspürt, welche man in den Zimmern so wahrnahm, als würden im Keller große Fässer niedergeworfen.

Groß-Gerau, 14. Okt. Zu dem gestern gemeldeten Erdstoß ist heute Morgen um 8 Uhr 47 Minuten ein neuer, von Westen nach Osten gehender gefolgt, der dem gestrigen an Stärke fast gleich kam, aber von keinem Geräusch begleitet war.

Bühl, 13. Okt. Der Stadt Bühl hatten die Franzosen in den 90er Jahren zwei kleine eiserne Kanonen abgenommen und dieselben nach Straßburg geschleppt. Die Sache war dem Gedächtniß der Bühler nicht entschwunden. Nach der Eroberung von Straßburg machten sich einige Bürger auf, um das entführte Gut aufzusuchen. Sie fanden dasselbe, erlangten von den Militärbehörden die Erlaubniß, es heimzuführen, und brachten die zwei Kanonen unter dem Jubel der Bevölkerung nach Bühl zurück.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 18. Okt. Weizen 7 fl. 15 kr. Korn 6 fl. 1 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 16 kr. Gerste 5 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. 11 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. [illegible]

Lied des Schnitter's Tod.

(Beim Anblick eines Schwerverwundeten.)

Hei! ist das nicht ein gutes Jahr
Für mich, den Schnitter Tod? —
Ich hol' sie Alle — Schaar um Schaar —
Nicht hundertweis — Warum nicht gar!
's hat nicht an Menschen Noth.

Nein! So was dacht' ich nimmermehr,
Das klingt selbst mir wie Hohn!
Ich dacht, o weh! mein Reich bleibt leer
Den Krieg erschwert ja mehr und mehr
Die Civilisation!

Ich bin der Tod — bin kalt wie Eis,
Kein Blut rinnt durch mein Bein —
Doch dieses Blut all' macht mir heiß,
Bringt gar den Schnitter Tod in Schweiß,
Erbarmt selbst Bein und Stein!

Was liegt mir d'ran? Ich mähe fort,
So lang es Euch gefällt!
Doch faß' ich nicht, bei meinem Wort,
Ob ich studir' auch fort und fort,
Die Menschen dieser Welt. —

Doch hauet zu! nur frisch gewetzt,
Schießt unbarmherzig drein!
Wenn es am End' zu arg Ihr treibt,
Wohl nichts zu thun mehr übrig bleibt
Für mich — den Schnitter Tod!

M.

Wil. H. v. K.

Fahrnißversteigerung.

Dienstag den 25. Oktober nächsthin und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, im Sterbhause zu Pirmasens, lassen die Kinder und Erben des daselbst verlebten k. Oberförsters Karl August Weinkauff die zu dessen Verlassenschaft gehörigen Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern, insbesondere:

2 Kanapee's, 2 Kommoden mit Schreibpult, 4 vollständige Betten mit Roßhaarmatratzen und Bettladen, 2 Kleiderschränke, 1 Wanduhr, 2 Nachttischchen, 4 Tische, 1 Pfeilerschränkchen, 1 gepolsterten Sessel, verschiedene Stühle, Bilder, Spiegel, Lampen, 1 Tranchirbesteck, 12 Dessertmesser, 12 silberne Kaffeelöffel, 1 Bügeltisch, 4 Rebdecken, 1 Bücherschaft, 1 Mehlkasten, 2 Küchenschränke, 6 Pfannen und sonstige Küchengeräthe aller Art, 1 eisernen Herd, Porzellan- und Zinngeschirr, 1 Jagdflinte mit Tasche, 1 Buchbinderpresse, verschiedene Ständer, Kübel und Bütten, etwa 4 Klafter buchenes Scheitholz, Weißzeug, Getüch, 2 Uniformen und sonstige Kleidungsstücke, 1 Hobelbank mit Handwerkszeug rc.

Pirmasens, den 12. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Montag den 31. Oktober 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Gersheim in dem Gemeindehause, werden auf Anstehen des Jakob Priester, Ackerer, Kirchenrechner, in Gersheim wohnhaft, die der katholischen Kirche zu Gersheim durch Testamente der daselbst verlebten Eheleute Peter Müller, Leinenweber, und Anna Maria Meyer in Eigenthum vermachten Grundstücke Gersheimer Bannes auf Zahlungstermine durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler versteigert, nämlich:

79 Dezimalen Wiese in sechs Parzellen.
9 Dezimalen Acker und Wiese in einer Parzelle.
10 Dezimalen Garten in zwei Parzellen.
5 Tagwerke 68⁵/₁₀ Dezimalen Ackerland in dreizehn Parzellen.

Zweibrücken, den 15. Okt. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Stroh ist zu verkaufen bei

C. Hübner.

Eine Grube **Dung** hat zu verkaufen J. Weidmann, Schneider.

Mittwoch den 19. Oktober nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Lautzkirchen im Schulhause, werden in Folge gerichtlich bestätigten Familienrathsbeschlusses durch den damit kommittirten kgl. Notär Wirst aus Blieskastel die nachbeschriebenen Immobilien, Lautzkircher Bannes, der Schuldentilgung wegen, öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert, als:

1⁴/₁₀ Dez. Fläche mit einem Wohnhause mit Stall und Hofraum, und 2⁶/₁₀ Dez Pflanzgarten, beisammen gelegen in der Gemeinde Lautzkirchen in den Kappesgärten, neben Adam Lampel und Pfarrgut;
1.72 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Blieskastel, den 1. Oktober 1870.

Wirst, kgl. Notär.

Frankfurter Geldcours vom 15 Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	44¾—45
Preuß. Friedrichsd'or	9	57½—58½
Pistolen	9	48
Holl. 10-fl.-Stücke	9	55
Dukaten	5	33—35
20-Fr.-Stücke	9	26—28
Engl. Sovereigns	11	51—55
Dollars in Gold	2	25—27

Aktiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt.	—
4½% Pfälz. Maxbahn	107½

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 246. | Prot. Wendelin. | Donnerstag, 20. Oktober | Kath. Wendelin. | 1870.

Seeburg's Liebchen.

(Fortsetzung.)

Drei Wegstunden tiefer ins wilde Gebirg hinein liegt der kleine Wallfahrtsort Maria-Stein. Das weißgetünchte Kirchlein mit der rothen Kuppel und dem blinkenden Kreuze ist weit hinaus sichtbar.

Zu diesem Gnadenorte begab sich am kalten Morgen eines der letzten Oktobertage ein Zug von frommen Wallern in feierlicher Prozession. Weißgekleidete Mädchen trugen das Muttergottesbild, das mit Perücke und Schleier aufgeputzt, auf einem mit Rosataffet überzogenen Sessel saß. In der Mitte der Andächtigen, das Gebet- und Liederbuch in der Hand, schritt der Vorbeter, ein alter, kleiner, schwächlicher Mann, jedoch von großer Lungenkraft und rief Vers um Vers aus, den der ganze Zug wiederholte. Er begleitet sein Amt seit Menschengedenken und ist im ganzen Dorf sehr hochgeehrt, gleichsam der Erste nach dem geistlichen Herrn.

Der Zug, aus Männern und Weibern jeden Alters bestehend, hatte vor jeder Kapelle, deren es hier zu Lande so viele gibt, angehalten, damit das Muttergottesbild auf dem rosataffneten Sessel das dortige Heiligenbild begrüße, und so war die Sonne schon hoch in den Himmel hinangestiegen, als die Andächtigen endlich in Untersbach, dem Dorf unter dem Wallfahrtskirchlein, ankamen.

Dort warteten andere Züge. Allerlei Buden waren aufgethan. Hier konnte man Heiligenbildlein, hier allerlei „Opfer“ aus Wachs kaufen, die man dann oberhalb des Altars aufhängt; andere Buden boten den Ankömmlingen Eßwaaren and Pfefferkuchen dar. Endlich konnte man für wenige Kreuzer einfache, mit einem Kreuze gezierte Stöcke erwerben, die man in erhobener Hand und ohne sich darauf zu stützen, den Berg hinanträgt, wobei es auch nicht erlaubt ist, sich umzusehen oder zu seinem Nebenmann ein Wort zu sagen.

In dem Zug, der nun den Fels hinanzuklimmern begann, befand sich auch Broni. Sie hatte ihre besten Sonntagskleider an und die neue Kette um den Hals. Den Weg bis hierher hatte sie trotz allen Gebetsprechens in gleichmüthiger, spaziergängerischer Stimmung mitgemacht, als sie aber in die Kirche getreten war, aus deren verdunkeltem Hintergrund das Muttergottesbild, mit allerlei Bändern und Schmuck aufgeputzt, in Glanz von hundert kleinen Lichtlein hervorsah, da fühlte sie sich plötzlich von einer religiösen Empfindung ergriffen.

Sie sank in die Kniee nieder und fing aus vollem Herzen zu beten an.

Broni war eine Waise, die ihre Eltern früh verloren und sich schon lange allein durch die Welt hatte bringen müssen. Sie war meist heiter und leichten Sinnes; aber sie hatte auch Stunden, in welchen sie sich recht einsam und hülflos fühlte. Jetzt betete sie ein Vaterunser um's andere für ihre hingeschiedenen Lieben. Sie hätte auch gerne eines für Seeburg gebetetet, doch der Gedanke, daß er Protestant, ferner das Bedenken, ob eine Erinnerung an ihn in diesen heiligen Räumen überhaupt zulässig sei, verhinderte sie daran. „O du heilige Mutter Gottes“, dachte sie, „eigentlich nur auf dich kann ich meine Hoffnung setzen, da mir die leibliche Mutter schon lange genommen ist. Verleihe mir deinen Schutz, die ich so allein da stehe, gewähre mir, daß ich zu Etwas komme und nicht immer dienen muß.“

Unter solchen Gedanken und Gebeten war ihr die Messe zu Ende gegangen und da nun schon die Meisten wieder aufbrachen, eilte sie in die Mitte ihrer Kammeradinnen zurück nach Untersbach. Die Wehmuth, die ihr Gemüth in der Kirche überrascht, war rasch wieder weggelöscht.

In der Wirthsstube ging es laut und lustig zu. Kaum, daß Alle, Bursche und Dirnen, an dem Tische Platz fanden. Die Maaßkrügel gingen von Mund zu Mund, die Wohlhabenderen hielten ihre Bekannte frei, Alles war so hungrig, daß die Wirthsleute nicht schnell genug herrichten und aufsetzen konnten.

Auch Broni sprach dem Krug und der Schüssel wacker zu. Der Wirth hatte ihr ein tüchtiges Stück Braten vorgesetzt. Als nun Einzelne sich bereits zum Heimgang rüsteten, griff Broni die keinen Begleiter, der für sie zahlte, bei sich hatte, in die Tasche und fragte den Wirth, was sie schuldig sei? Da faßte sie der Alte an's Kinn und sagte:

„Du bist bei mir zu Gaste gewesen, und es soll nur auf Dich ankommen, ob Du noch öfter an diesem Tisch essen willst.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Broni.

„Wenn mein Seppel es Dir sagte, verstündest Du schon, wie es gemeint ist,“ sagte der Alte.

„Dein Seppel!“ rief Broni ganz erstaunt. „Ich könnte die Worte zählen, die er zu mir gesprochen hat. Grüß' Gott! oder bist auch da? ist seine ganze Rede zu mir.“

„Und dabei wird er roth über's ganze Gesicht, nicht wahr?“ lachte der Alte. „Ja, das ist ein Bursch', der den Mädeln gegenüber seine ganze Sprache verliert, daß man ihn schier für einfältig halten sollt'! Aber das ist er nicht, Beweis, daß Du ihm so gefällst. Immer wieder müssen wir das von ihm anhören, und so kommt es, daß ich heut' statt seiner reden muß!“

Broni's schönes Gesicht glänzte purpurroth auf, so unerwartet kam ihr das Alles, sie sagte stockend: „Ich hoffe, Unterbacher, daß Du keinen Scherz mit mir treibst?“

„Nein, nein,“ betheuerte der Alte. „Dazu bist Du mir zu gut, dazu kenn' ich Dich zu lange! Ich bin Keiner, der sich mit einem Mädel einen Spott erlaubt, weil es arm ist. Brauchst Dich deßhalb nicht zu schämen!“

Seppel stand schon seit einer Weile, das Gespräch belauschend, im Hintergrund. Er war ein stämmiger, voll-

backiger Bursche von etwa dreiundzwanzig Jahren. Seine fatale Schüchternheit hinderte ihn noch jetzt, das Wort an Broni zu richten, aber er verschlang sie mit den Augen und lächelte dabei.

„Auch Dir verschlägt es die Rede!" lachte der Alte zu Broni. „Ich glaub's wohl, daß es Dir unerwartet kommt. Nun, Broni, weißt Du, wie es die am Unterbach meinen. Bist Du einverstanden, so gib die Hand darauf!"

Er reichte die Hand hin.

„Gib die Hand drauf!" brach es endlich aus Seppel hervor und er trat hin und reichte die breite Rechte.

Broni schlug ein.

Da machte sich Seppel's gepreßte Seele in einem lauten Jauchzen Luft, er umschlang Broni und drückte einen Kuß auf ihre widerstandslosen Lippen.

„Jetzt trifft er's!" lachte der Alte. „Warum trifft ers jetzt?"

Der Zug war im Aufbrechen, Alles drängt zur Thüre, auch Broni mußte heute daheim sein. Sie nahm einen bewegten Abschied vom Vater und vom Sohn, der schon für den Morgen einen Besuch zusagte, und trat in nachdenklicher Stimmung ihren Heimweg an.

„Mein Gott," dachte sie, als sie in der Mitte ihrer Freundinnen hinschritt, ohne ein Wort zu reden. „Wie unerwartet kommt doch alles auf dieser Welt! Noch oben in der Kirche hab ich zur Mutter Gottes gebetet, daß ich doch einmal zu einem Glücke komme und nicht immer eine Magd sein soll. Jetzt kann ich, wenn ich ein Wort sage, Wirthin am Unterbache sein. Man darf wirklich nie auf dieser Welt verzweifeln, weil man nicht weiß, was die nächste Stunde bringt!

Sie verbrachte eine schlaflose Nacht.

Als am andern Morgen der Schullehrer ins Wirthshaus kam, erzählte ihm Broni sogleich, vorläufig noch unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit, daß der Seppel ihr Herz und Hand angeboten habe und der Vater damit einverstanden sei.

„Da ist Dir zu gratuliren," erwiederte der Schullehrer, „da machst Du Dein Glück. Der Seppel von Unterbach ist ein schmucker Bursch und hat hübsches Vermögen zu erwarten. Aber was ist's jetzt," setzte er noch leiser hinzu, „mit Herrn Seeburg? Wirst Du ihm die Halskette zurückschicken?"

„Glaubst Du, daß ich es thun muß?"

„Ich — glaube nicht!"

„Ich glaub's auch nicht," sagte Broni. „Aber sag' Niemanden etwas von der ganzen Sache. Jetzt steht Alles anders. Wenn Du ein Wort sagtest, ich könnte den größten Verdruß haben. Herr Seeburg wird mich nicht heirathen — was meinst Du?"

„Ja freilich, das thut er schwerlich!"

„Er thut es nicht. Man darf gar nicht daran denken," sagte Broni. Träume sind Träume." Sie lief, die Krügel in der Hand, in den Keller hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Flüchtige von Bitsch erzählen, daß am Sonntag 9 Okt. nur noch drei Häuser, dasjenige des Generals Bissot, das des Generals Schneider und eines gewissen Coulon, nebst der Pfarrkirche auf der einen Seite der Stadt gestanden hätten; außerdem noch etwa 10 Häuser auf der Kinderpromenade. Letzten Sonntag sei ein verabredet gewesener 10tägiger Waffenstillstand zu Ende gegangen und Tags darauf habe das Bombardement von neuem begonnen. In der Festung befänden sich meist Mobilgarden, welche aus dem Bezirk Saarburg und Saargemünd auf beide Festungen Bitsch und Pfalzburg — vertheilt worden seien. Die ausgewanderte Bitscher Bevölkerung habe sich ins Bärenthal und nach Moderhausen, die Pfalzburger nach dem Dorfe Quatrevents (die „vier Winde") geflüchtet.

Vor Metz, 10. Okt. (Special-Bericht.) Erst jetzt gelange ich dazu, Ihnen Nachricht vom letzten Ausfall Bazaine's zu geben, den ich als den größten aller bisherigen Ausfälle aus Metz bezeichnen kann. Unsere Truppen waren auf das Ereigniß gewissermaßen vorbereitet, da es ihnen nicht verborgen geblieben war, daß die Franzosen über die Mosel Brücken schlugen, die keinen andern Zweck als den haben konnte, einen Ausfall auf beiden Ufern des Stromes gleichzeitig zu unternehmen. Und doch hatten unsere Truppen sich den Eintritt des Ereignisses nicht so schnell gedacht. Sie waren daher nicht wenig überrascht, als die Franzosen vorgestern früh eigentlich am hellen Tage anstürmten. Sonst pflegte der Ausfall immer in der Morgendämmerung zu geschehen und da diese Zeit verstrichen war, glaubte man sich in unserem Lager für den Rest des Tages sicher. Die Franzosen trieben unsere Vorpostenkette zurück, zerstörten das Zeltlager derselben und griffen unsere größere Detachements, die in loser Fühlung in den Dörfern um Metz lagern, mit einer Bravour an, die alle Anerkennung verdient. Unseren Truppen gelang es jedoch, sich schnell zu sammeln und es entwickelte sich nun zwischen Courcelles an der Landstraße und Courcelles an der Eisenbahn und Metz ein äußerst erbitterter Kampf, in dem sich die Unsrigen, um den Feind so weit als möglich von der Festung zu entfernen und ihm den Rückzug zu verlegen, zurückzogen. Das schwere Geschütz, welches im Halbkreise vor der Festung Aufstellung hatte, wurde bis Courcelles zurückgezogen. So tobte der Kampf bis zum Abend, während er auf der anderen Seite der Mosel schon im Laufe des Nachmittags zu Ungunsten der Franzosen entschieden wurde.

In der Frühe des nächsten Morgens wurde bei Courcelles der Kampf wieder aufgenommen und nach wenigen Stunden damit entschieden, daß die Franzosen sich eiligst nach Metz zurückzogen. Sie wurden von den Unsrigen heftig verfolgt und verloren auf dem Rückzuge eine große Anzahl Gefangener. Doch auch der Verlust der Deutschen ist bedeutend, auf dieser Seite der Mosel an Todten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 1000 Mann. Auf dem anderen Moselufer wird der Verlust wohl ebenso bedeutend sein, obgleich der Kampf dort schneller entschieden wurde. Die Franzosen mögen in beiden Kämpfen über 2000 Mann verloren haben, namentlich haben sie schrecklich durch unser Granatfeuer gelitten. Die Festungsbatterieen waren während der ganzen Zeit ununterbrochen thätig, ohne jedoch einen nur nennenswerthen Schaden anzurichten.

Die Gefangenen erzählten, daß Metz es noch mindestens vier Wochen aushalten könne, doch reiße die Noth bereits so bedenkliche Lücken in den Artillerie-Pferde-Bestand, daß Bazaine immer mehr und mehr dazu gedrängt wird, einen verzweifelten Durchbruch zu wagen. Bis in die letzte Zeit noch sei die Festung von Zeit zu Zeit mit Schlachtvieh verproviantirt worden, das durch die Waldungen von Plappeville, St. Quentin und Woippy unbemerkt in die Stadt gelangen konnte. Die Rinderpest hat diesem Schmuggelhandel ein Ende bereitet und so ist die Garnison und Bevölkerung nur noch auf den Genuß von Pferdefleisch angewiesen. Auch die übrigen

Vorräthe sollen sich in starker Abnahme befinden, so daß man das nahe Ende der Cernirung mit Bestimmtheit erwarten kann.

Die ganze preußische Reservedivision am Oberrhein hat sich am 11. Oktober stromabwärts gegen Neubreisach und Schlettstadt bewegt. Allem Anschein nach findet nunmehr unverzüglich das Bombardement von Neubreisach statt, da bereits einige schwere Belagerungsstücke vor dieser Festung von Straßburg angelangt sind. Das Hauptquartier des Generals von Schmeling befindet sich zur Zeit in Windensohlen, gegenüber von Achkarren im Kaiserstuhl.

Nach Aussagen von Offizieren der Belagerungsarmee vor Metz soll am 13. Okt. ein höherer französischer Offizier im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl eingetroffen und alsbald in Begleitung eines preußischen Offiziers mit einem Extrazug in das Hauptquartier des Königs nach Versailles abgereist sein, um in Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Auch wird aus Nanzig vom 14. d. gemeldet: „Der General Boyer, erster Adjutant des Marschalls Bazaine, ist nach Versailles abgereist, um wegen der Kapitulation von Metz zu unterhandeln."

Man ist der Ansicht, das Bombardement vor Paris habe gestern begonnen. Nachrichten, die vom Hauptquartiere nach Berlin angelangt sind, stellen die Eröffnung des Bombardements für den heutigen in Aussicht. Die Eröffnung soll den Parisern nicht im Voraus angekündigt werden. Man meldet: Elfhundert Eisenbahnwagen hat allein dasjenige Belagerungsgeschütz sammt Zubehör erfordert, welches jetzt erst aus deutschen Festungen, Spandau, Magdeburg u. s. f. die Reise nach Paris angetreten hat. Am Abend des 14. Okt. wurde im Hauptquartier des Königs eine starke Detonation gehört, vermuthlich von einer Explosion herrührend, über welche nähere Nachrichten noch fehlen. Dieser Detonation schloß sich während der Nacht eine Kanonade aus den Südforts an, deren Zweck bis zum 15 Okt. früh — soweit die Berichte des St.-A. reichen — nicht erkannt werden konnte

Die Agence Havas publizirt ein Telegramm aus Wien des Inhalts, daß Frankreich nichts von Europa erwarten darf, so lange es nicht einen Sieg über die deutsche Armee erfochten habe.

Venizell, 10 Okt. Heute um 3 Uhr fand der Einzug des Großherzogs von Mecklenburg an der Spitze der Pommer'schen, Magdeburger und Hessischer Festungs-Artillerie, der Schlesischen Pioniere, der Landwehrbataillone Frankfurt a. d. O., Küstrin, Landsberg, Woldenberg, Brandenburg, Ruppin, Prenzlau, Jüterbogk und der Halberstädter schweren Reiter in Moissons statt. Unsere Verluste während der dreiwöchentlichen Cernirung, den täglichen Vorpostengefechten und der viertägigen Beschießung sind gering. Viertausend Gefangene und 132 Geschütze sind in unsere Hände gefallen. gez. v. Krenski.

Deutschland.

München, 15. Okt. Von Sr. Majestät dem König erhielt Reichsarchiv-Direktor v. Löher folgendes Handschreiben: „Lieber Direktor v. Löher! Sie wissen bereits aus einer Mittheilung Meines Secretariats, daß Ihre in der „Allg. Ztg." veröffentlichten Aufsätze über die „Abrechnung mit Frankreich" in hohem Grade Meine Aufmerksamkeit erweckt hätten, und daß ich denselben mächtige sympathische Anregungen verdanke. Um so mehr erfreuten Sie mich durch die kürzliche Einsendung Ihrer Arbeit in selbstständiger bereicherter Gestalt und es ist Mir deßhalb Bedürfniß, Ihnen persönlich Meinen Dank zu erneuern, und zugleich Meine Befriedigung darüber auszudrücken, daß ein Mann, welchen Bayern mit Stolz unter seine Gelehrten zählt, in so anerkennenswerther Weise dazu beitrug, der erreignißreichen Gegenwart die Vergangenheit zum Verständniß und zur Verwerthung zu erschließen. Mit bekannten Gesinnungen Ihr gnädiger König Ludwig. Schloß Berg, 10. Okt. 1870."

München, 15 Okt. Unser König hat unmittelbar nach der Einnahme von Orleans dem General von der Tann folgendes Glückwunschtelegramm gesendet: „Sie haben durch die jüngsten Siege bei Orleans die ruhmreichen Erfolge dieses Feldzuges um eine glänzende Waffenthat vermehrt Mit bewegtem Herzen spreche ich Ihnen, Mein lieber General, sowie den Tapfern, die unter Ihnen fochten, Meine volle Anerkennung aus und gedenke mit innigem Beileide Jener, die heldenmüthig gefallen." Der Kronprinz von Preußen hat unsern König nach dem Siege und der Einnahme von Orleans wegen des neuen Erfolgs der bayerischen Waffen beglückwünscht

München, 16. Okt. Sicherem Vernehmen nach ist die Einberufung des Landtages für Mitte November in Aussicht genommen.

Belgien.

Brüssel, 16. Okt. Nachrichten aus Toulouse zufolge ist daselbst ein Plakat angeschlagen worden, in welchem die Bildung eines Wohlfahrtsausschusses angezeigt wird. In Lyon plünderten die Revolutionäre das große Seminar, was die Regierung unthätig geschehen ließ.

Brüssel, 17. Okt. Außer den neulich in Antwerpen Seitens der Regierung mit Beschlag belegten 22 Kisten mit Waffen sind letzter Tage wiederum mehrere für Frankreich bestimmte Waffensendungen angehalten.

England.

Washington, 13. Okt. Der Präsident hat eine Proclamation folgenden Inhalts erlassen: Da gewisse übelwollende Staaten der Union Truppenkörper organisiren, unter dem Vorwande, daß sie Seitens der Regierung die Vollmacht hierzu besäßen, und militärische Expeditionen gegen die Gebiete von Mächten, mit welchen die Union in Frieden lebt, in's Leben gerufen, sowie Gelder gesammelt, Leute angeworben und Schiffe ausgerüstet haben, um sie zu dem qu. Zwecke zu verwenden, so wird verkündet, daß alle Betheiligten von der Regierung keine Schonung vor den Folgen ihrer Schuld zu erwarten haben. Der Präsident schärft allen Beamten der Regierung ein, jede Anstrengung zu machen, die Uebertreter des Gesetzes festzunehmen und wegen Verletzung der betreffenden Gesetzesparagraphen vor Gericht zu bringen.

Mannigfaltiges.

Vor mehreren Wochen verschwanden zwei preußische Offiziere, die einen Ritt in die Umgegend von Clermont-en-Argonne gemacht. Da keine Spur ihres Verbleibens aufzufinden war, richtete man zuletzt an den französischen Kommandanten von Verdun bei Gelegenheit einer Parlamentärverhandlung die Anfrage, ob die vermißten Offiziere vielleicht als Kriegsgefangene in die Festung gebracht worden. Der Kommandant antwortete, daß er zu seinem Bedauern die Auskunft geben müsse, jene beiden Offiziere seien in einem Dorf abgestiegen, um eines ihrer Pferde beschlagen zu lassen. Unvorsichtigerweise seien sie mittlerweile in das Haus getreten, um eine Flasche Wein zu trinken; die Dorfbewohner hätten sie eingesperrt und erschlagen, und er, der Kommandant der Festung, habe, als er den beklagenswerthen Vorfall erfahren, nur noch ein Militär-Detachement in das Dorf senden können, um den durch Meuchelmord gefallenen feindlichen Offizieren die letzte Ehre zu erweisen.

Fahrnißversteigerung.

Dienstag den 25. Oktober nächsthin und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, im Sterbhause zu Pirmasens, lassen die Kinder und Erben des daselbst verlebten k. Oberförsters Karl August Weinkauff die zu dessen Verlassenschaft gehörigen Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern, insbesondere:

2 Kanapee's, 2 Kommoden mit Schreibpult, 4 vollständige Betten mit Roßhaarmatratzen und Bettladen, 2 Kleiderschränke, 1 Wanduhr, 2 Nachttischchen, 4 Tische, 1 Pfeilerschränkchen, 1 gepolsterten Sessel, verschiedene Stühle, Bilder, Spiegel, Lampen, 1 Tranchirbesteck, 12 Dessertmesser, 12 silberne Kaffeelöffel, 1 Bügeltisch, 4 Rebdecken, 1 Bücherschaft, 1 Mehlkasten, 2 Küchenschränke, 6 Pfannen und sonstige Küchengeräthe aller Art, 1 eisernen Herd, Porzellan- und Zinngeschirr, 1 Jagdflinte mit Tasche, 1 Buchbinderpresse, verschiedene Ständer, Kübel und Bütten, etwa 4 Klafter buchenes Scheitholz, Weißzeug, Getüch, 2 Uniformen und sonstige Kleidungsstücke, 1 Hobelbank mit Handwerkszeug rc.

Pirmasens, den 12. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Montag den 31. Oktober 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Gersheim in dem Gemeindehause, werden auf Anstehen des Jakob Priester, Ackerer, Kirchenrechner, in Gersheim wohnhaft, die der katholischen Kirche zu Gersheim durch Testamente der daselbst verlebten Eheleute Peter Müller, Leinenweber, und Anna Maria Meyer in Eigenthum vermachten Grundstücke Gersheimer Bannes auf Zahlungstermine durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler versteigert, nämlich:

79 Dezimalen Wiese in sechs Parzellen.

9 Dezimalen Acker und Wiese in einer Parzelle.

10 Dezimalen Garten in zwei Parzellen.

5 Tagwerke $68^5/_{10}$ Dezimalen Ackerland in dreizehn Parzellen.

Zweibrücken, den 15. Okt. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Chocolade

frische Sendung angekommen bei G. L. Franck.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,
Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Stuttgart.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Danksagung.

Für die so ehrende und zahlreiche Begleitung von den Lehrern der Umgegend, sowie den hiesigen Bürgern bei der Beerdigung unseres theuern Heimgegangenen

Johann Lukas Kuhn,

Lehrer in Lautzkirchen, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Lautzkirchen, 19. Okt. 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Stroh ist zu verkaufen bei C. Hübner.

Leihhaus.

Mittwoch den 9. November l. J., Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von № 8345F bis № 9843F nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Eine zuverlässige **Zugeherin** wird bis kommenden 1. November gesucht. Näheres in der Expedition.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** an einen Arbeiter ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Eine Grube **Dung** hat zu verkaufen J. Weidmann, Schneider.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 247. | Prot. Ursula. | Freitag, 21. Oktober | Kath. Ursula | 1870.

Seeburg's Liebchen.

(Fortsetzung.)

Drei bis vier Wochen waren vergangen, ohne daß Seeburg eine Nachricht von seinem Gebirgsmädchen erhalten hätte. Nicht einmal die Bestätigung des Empfanges der Kette war eingetroffen. Er wartete und wartete und überließ sich dem ganzen Heere von Besorgnissen und Zweifeln, welche liebende Herzen in ähnlichen Fällen unterliegen. Zu allen möglichen Annahmen hatte er Zuflucht genommen, um die saumselige Geliebte zu entschuldigen und sich süß zu täuschen. Er nahm an, daß das Geschenk nicht in ihre Hände gekommen, daß Broni schwer erkrankt sei, daß sie durch ganz besondere Schicksale verhindert, nicht schreiben könne. Nur das Richtige, daß sie einen Andern gefunden habe, das fiel ihm nie ein.

Broni hatte ihm erzählt, welche wilde Gebirgspfade sie oft zur Winterszeit gehe, wenn diese durch hohen Schnee doppelt gefährlich geworden, und wie manches Opfer auf solchen Wanderungen, vom Schneesturm überrascht, verweht worden und erfroren sei. Schaudernd malte er sich eine solche Katastrophe mit allen schrecklichen Einzelheiten aus und nahm lieber an, daß Broni erfroren, als bloß, bildlich gesprochen, erkaltet sei.

Sie hatte ihm oft erzählt, wie auf dem See, der selbst im strengsten Winter nie ganz zufriert, die Stürme wütheten und wie oft Kähne, welche Leute vom Markt heimführten, umgeschlagen und zu Grunde gegangen seien. Er erinnerte sich daran und nahm eher an, daß Broni bei einem solchen Sturme ertrunken, als daß ihre Liebe untergegangen sei.

Wochen vergingen abermals, die Zeit kältete seine Empfindungen nicht, vielmehr wuchs seine Liebe. Er zog sich aus seinen gewohnten Gesellschaften zurück und verbrachte einsame Stunden mit Zitherspiel, denn die Zither vergegenwärtigte ihm die himmelhohen Berge, den See, die Almhütten auf den grünen Matten. Im vorigem Jahre war viel die Rede davon gewesen, daß Fräulein Selma Stern, die Tochter des reichen Baumwollspinners, sich für Seeburg interessire; sie war ein lieblicher blonder Backfisch, welcher fünfzigtausend Thaler Mitgift zu erwarten hatte. Papa Stern schien der Verbindung nicht abgeneigt. Jetzt vermied es Seeburg sogar in auffälliger Weise, mit dem Mädchen zusammenzukommen und erschien nicht auf Bällen.

„Mit Seeburg geht etwas vor," sagten die Freunde, „er hat jetzt meist etwas Zerstreutes und Ueberspanntes in seinem Wesen. Er wird uns räthselhaft und Gott weiß, was dabei heraus kommt."

Broni war indeß aus dem Dienste getreten und in's Wirthshaus ihrer zukünftigen Schwiegereltern übergesiedelt, die Hochzeit sollte schon im Fasching stattfinden. Umsonst hatte sie der Schulmeister, der gern einen Gulden verdient hätte, jedesmal, wenn er sie an Markttagen oder an Kirchfesten sah und in Abwesenheit ihres Bräutigams sprechen konnte, gemahnt, Herrn Seeburg zu schreiben. Sie kam zu keinem Entschlusse.

Weihnachten stand vor der Thür. Der Schullehrer saß zu Hause, im übelsten Humor. Seine bereits chronisch gewordene Geldklemme hatte wieder einer unerträglich acuten Character gewonnen. Er wußte nicht, wo aus, wo ein. Alle Credite waren erschöpft. Von allen Seiten gemahnt, konnte er nirgends zahlen; doch daran war er gewöhnt, eine neue Schuld jedoch, die erst seit dem vorigen Abend herzugekommen, brachte ihn zur Verzweiflung. Sie betrug zwar nur sieben Gulden, aber es war anvertrautes Geld, das er für seinen Chef, den Herrn Pfarrer, für Stolagebühren eingetrieben und im Kartenspiel leichtsinnig verloren hatte.

„Was fang' ich nun an?" klagte er verzweiflungsvoll. „Wo leihen und nicht stehlen? Ich weiß keinen Menschen auf Gottes weitem Erdboden, der mir die sieben Gulden leiht. Der Pfarrer wartet auf's Geld, wie der Teufel auf die Seele. Ich kann ihn kaum ein paar Tage hinhalten. Die Broni, die einzige Seele, die mir was geliehen hätte, ist fortgezogen. Was fange ich an.

Nach längerem Nachdenken fuhr er fort: „Wie wäre es, wenn ich — vielleicht gelingt's — wenn ich im Namen der Broni Herrn Seeburg für die Halskette dankte und ihn ersuchte, mir mit sieben Gulden auszuhelfen? . . . Ja, wenn ich wüßte, daß er das Geld schickte, dann setzte ich mich über alles hinweg! Aber: ‚Was?' wird er sagen, ‚die Broni dankt mir nicht früher für Eines, als bis sie das Zweite verlangt?' Da hätte ich eine unsaubere Handlung begangen, die Gott weiß, was für ein schlechtes Ende nehmen kann, und nichts dafür erhalten! Es geht nicht, es geht nicht! Dummes Zeug!"

Da klopfte es, die „Pfarrköchin" trat ein, die sieben Gulden abzuholen. Die Bestürzung Balthasar Saiblinger's war unbeschreiblich. Stotternd entschuldigte er sich und sagte, daß er aus Mangel an Zeit das Geld nicht eingetrieben habe. Er versprach, es so bald als möglich zu bringen. Dieser Zwischenfall hatte zur Folge, daß es ihn trieb, allen Gewissensbissen zum Trotz, da anzuklopfen, wo noch der stärkste Hoffnungsschimmer einer Erhörung dämmerte. Er beschloß vor Seeburg sein schweres Herz auszuschütten. Er ging zum Krämer hinüber, und kaufte einen Briefbogen, auf dessen Randvignette ein brennendes Herz, von einem Taubenpaar umflattert, abgebildet war. Wieder in seiner Stube angelangt, setzte er sich hin und schrieb, das Bewußtsein seiner äußersten Geldnoth als Inspiration citirend, Folgendes:

„Heißgeliebter Herr Seeburg!

Sie sind mir wohl recht böse, daß ich so lange nicht geschrieben. O wüßten Sie meine Lage! Sie würden eher weinen, als mir Vorwürfe machen. Oft denke ich: wenn er es wüßte, er würde mir gleich helfen! Zu meinem Unglücke habe ich gestern Abends sieben Gulden verloren,"

Er hielt inne, überlas das Geschriebene und rief: „Da fall' ich schrecklich mit der Thür in's Haus! Ist es gut? Klar ist es und die Hauptsache ist gesagt: jetzt muß ich recht schwärmen, oder wie die Vroni sagt, recht närrisch thun.

Er nahm ein paar starke Priser aus der Dose und schrieb weiter: „Das ist freilich für ein armes Geschöpf, wie ich, ein großes Unglück, aber was würde ich mir daraus machen, wenn Sie, Herr Seeburg, da wären und ich an ihrem Herzen ausruhen könnte! O, warum sind Sie hergekommen, o, warum haben Sie so viele schöne Worte gesprochen — Ihre Betheurungen, Ihre Küsse — aber es war doch eine selige Zeit! Jetzt härme ich mich, und magere ab, — wenn Sie sehen würden, wie ich aussehe —"

Als er dies zu Papier gebracht, rief er aus: „Gott behüte, daß er mich sehe! Da hätte er eine schöne Freude!"

Mit schmunzelndem Lächeln und sich hinter dem Ohr kratzend, fuhr er wieder fort: „Ich habe immer darüber gelacht, wenn ich hörte, daß ein Mädchen aus Liebe in's Wasser gesprungen sei. Wenn ich jetzt vor unserem Wirthshause am See stehe, so überfällt es mich so sonderbar, daß ich mich besinnen und mich zurückhalten muß, um nicht kopfüber zu stürzen!"

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Enthüllungen.

Unter den Briefschaften, welche man in den Tuilerien aufgefunden, befanden sich auch die Depeschen, welche nach dem 18. August zwischen dem Kaiser und den commandirenden Generälen gewechselt wurden und theilen wir dieselben soweit sie sich auf militärische Operationen beziehen, in Nachstehendem mit:

An Se. Maj. den Kaiser im Lager von Chalons! Lager des Forts von Plappeville, 18. August 1870, 7 Uhr 20 Min. Abends. Die Bedeutung der Vorräthe von Verdun ist mir unbekannt. Ich halte es für nothwendig, in diesem Platze nur Das zu lassen, was er nothwendig hat. Ich komme von dem Plateau. Der Angriff war ein sehr lebhafter. In diesem Augenblick (7 Uhr) hört das Feuer auf. Unsere Truppen haben ihre Stellungen beständig behauptet. Ein Regiment, das 60., hat bei der Vertheidigung des Bauernhofes St. Hubert stark gelitten. Marschall Bazaine. (Bekanntlich folgte am 18. August der entscheidende Schlag erst 8 Uhr Abends, nach welchem sich die französischen Truppen zurückzogen.

Der Marschall Mac Mahon an den Kriegsminister.

Lager von Chalons, 20. Aug. 1870, 8¾ Uhr Morgens. Die mir zugegangenen Nachrichten scheinen anzudeuten, daß die drei feindlichen Armeen so aufgestellt sind, um Bazaine die Straßen von Briey, Verdun und St. Mihiel zu versperren. Da ich die Rückzugslinie Bazaine's nicht kenne, so denke ich, obgleich ich zum Abmarsche bereit bin, im Lager zu bleiben, bis ich die Richtung erfahren habe, welche Bazaine, sei es im Norden oder Süden eingeschlagen hat.

Der Kriegsminister an den Marschall Mac Mahon.

Paris, 20. August 1870, 3 Uhr 4 M. Nachmittags. Ich habe Ihre Depesche empfangen; die einzige Auskunft, die ich Ihnen geben kann, ist folgende: Am 18., Abends, hielt Bazaine als Stellung die Linie von Amanvillers nach Sussy besetzt. (Die Linie war die 2. Position der französischen Armee, nachdem sie aus der ersten bei Gravelotte zurückgeworfen.)

Der Kriegsminister an den Marschall Mac Mahon im Lager von Chalons:

Paris, 21. Aug. 1870, 10¼ Uhr Abends. Herr de Bonville telegraphirte aus Wien unter dem 20.: „Man meldet auf sicherem Wege aus dem Hauptquartier des Kronprinzen: Die Cholera und der Typhus fordern zahlreiche Opfer. Es wird unmöglich sein, die Kranken und Verwundeten zu pflegen. Man weiß nicht mehr, was sich ereignen wird, wenn der Krieg sich in die Länge zieht."

Die vom Generalstabe delegirten Inspektoren an den Obersten vom Generalstabe, Stoffel, Attaché bei Sr. Exc. dem Marschall Mac Mahon zu Rheims:

Longwy, 22. Sept., 4 Uhr 50 Min. Morgens. Die Inspectoren theilen mit, daß der Marschall Bazaine an Se. Excelenz den Marschall Mac Mahon folgende Depesche richtet: „Ich habe bei Metz Stellung nehmen müssen, um die Soldaten ausruhen und sie mit Munition und Lebensmitteln versehen zu lassen. Der Feind um mich herum wird immer stärker; um zu Ihnen zu stoßen, werde ich wahrscheinlich die Richtung nach Norden einschlagen; ich werde Sie benachrichtigen, wann ich den Marsch antreten kann, ohne die Armee bloßzustellen.

Der Ober-Commandant von Verdun an den Kaiser im Lager von Chalons und an den Kriegsminister in Paris:

Verdun, 22. Aug., 8 Uhr 5 Min. Morgens. Endlich haben wir durch Förster Nachrichten vom Marschall Bazaine. Dieselben überbringen folgende Depesche: „Der Marschall Bazaine an Se. Maj. den Kaiser im Lager von Chalons. Ban Saint Martin, 19. August 1870. Die Armee hat sich gestern den ganzen Tag auf den Stellungen von St. Privat und Rozerienles geschlagen. Gegen 9 Uhr Abends machten nur das 4. und das 6. Armeecorps, den rechten Flügel rückwärts, eine Frontenschwenkung, um eine Umgehung auf der rechten zu verhindern, welche feindliche Massen mit Benutzung der Dunkelheit ausführen wollten. Heute Morgen ließ ich das 2. und 3. Corps von ihren Stellungen herabkommen und die Armee ist von Neuem auf dem linken Moselufer von Longeville nach Sansonnet gruppirt, eine krumme Linie bildend, welche über Ban Saint Martin hinter den Forts von St. Quentin und Plappeville hinläuft. Die Truppen sind von diesen fortwährenden Kämpfen ermüdet, die jede materielle Verpflegung unmöglich machen. Es ist unumgänglich nothwendig, ihnen einen oder zwei Tage Ruhe zu gestatten. Der König von Preußen war heute Morgen mit Herrn v. Moltke in Rezonville. Alles deutet an, daß die preußische Armee etwas gegen Metz unternehmen will. Ich rechne immer darauf, die Richtung nach Norden einzuschlagen und mich alsdann über Montmedy auf die Landstraße von St. Menehould und Chalons zu werfen, wenn dieselbe nicht zu stark besetzt ist. In letzterem Falle werde ich über Sedan und selbst über Mezières marschiren, um Chalons zu gewinnen. In Metz sind 700 Gefangene, welche für den Platz, falls die Belagerung stattfindet, eine Verlegenheit werden würden. Ich werde dem General Moltke eine Auswechslung der Gefangenen vorschlagen. (Dieses Mac Mahon mittheilen.)"

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

Aus Pfalzburg kommt die Meldung, daß in den letzten 14 Tagen daselbst durch das Bombardement weitere 47 Häuser zerstört worden sind. — In Straßburg werden zwei der zerstörten Kasernen wieder aufgebaut,

bezw. ausgeflickt, und sind zu diesem Behufe mit deutschen Bauunternehmern Verträge abgeschlossen worden. Von der Kehler Schiffbrücke aus sieht man große Schaaren Menschen an der Wiederherstellung des badischen Theils der Eisenbahn-Brücke arbeiten und hofft, solche in 10 bis 14 Tagen zu beenden. In der Stadt Kehl selbst werden die Trümmer hinweggeschafft, um Platz für Neubauten zu gewinnen, deren man schon mehrere errichten sieht.

Die Nachricht, daß am 13. Okt. ein französischer General als Parlamentär in Begleitung eines preußischen Offiziers von Metz sich in das Hauptquartier des Königs begeben habe, wird auch der Elberfelder Zeitung gemeldet. Außerdem gehen demselben Blatt folgende Meldungen vom 14. Okt. vor Metz zu: „Der Feind eröffnet jeden Morgen und gewöhnlich auch Nachmittags ein lebhaftes Artilleriefeuer auf unsere Schanzen. — Wir haben seit einigen Tagen auf der Westseite von Metz, in der Schußlinie von St. Quentin und St. Privat, zwei mit Zwölfpfündern armirte Schanzen vollendet; diese scheinen den Franzosen unbequem zu werden. — Außerdem schießen sie auf unsere Vorposten, wo sie sich nur bloß stellen. — Dann sind auch in auffallender Weise unsere Pionniere beschäftigt. An gewissen Punkten haben seit mehreren Tagen ihre Arbeiten etwas Aehnlichkeit mit Trancheen und Laufgräben! Hätten wir nur zwei nebeneinander liegende Forts, so würden unsere Truppen in wenigen Tagen in Metz einziehen. — Auf dem Bahnhofe von Noveant werden seit einigen Tagen ganze Waggons schwerer Granaten ausgeladen; schwere Belagerungsgeschütze sollen auch ankommen. — Bis jetzt sind um Metz keine gröberen Geschütze als Zwölfpfünder. Dicht bei Ars werden bei uns neue maskirte Batterien errichtet. — Bei dem am 7. Okt. starken Ausfallgefecht verloren unsere Truppen 65 Offiziere und 1665 Mann als todt und verwundet.

Deutschland.

München, 14. Okt. Bezüglich der heimgeschickten päpstlichen Soldaten hat das Ministerium des Innern an die Kreisregierungen reskribirt, was folgt:

Der Artikel 3 des Capitulations-Vertrages für die Uebergabe der Stadt Rom besagt wörtlich Folgendes: „Die fremden Truppen werden aufgelöst und ungesäumt in ihre betreffende Heimath geschickt werden; sie sollen durch Vermittlung der italienischen Regierung per Eisenbahn an ihre Landesgrenze befördert werden. Es bleibt der Regierung überlassen, die Pensionsansprüche, welche sie kraft Uebereinkunft mit der päpstlichen Regierung begründen können, in Erwägung zu ziehen oder nicht." — In Folge dessen steht die Rückkehr einer größeren Anzahl von in päpstlichen Diensten gestandenen Bayern in kürzester Zeit zu gewärtigen. Dieselben sollen über Tyrol und Kufstein nach Bayern instradirt werden. Genaues ist über deren Ankunft zur Zeit noch nicht bekannt, doch wird einem näheren Berichte der königl. Gesandtschaft in Rom ehestens entgegengesehen. Es ist Einleitung getroffen worden, daß die Ankommenden von Kufstein aus in ihre Heimath instradirt werden, sowie, daß die Hilfsbedürftigen unter denselben die zur Heimreise unentbehrliche Unterstützung aus Staatsfonds erhalten und auf den Eisenbahnen unentgeltlich nach Hause befördert werden. Die königl. Regierung wird hiervon mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, die sämmtlichen Distriktspolizeibehörden zur weiteren Maßnahme geeignet zu verständigen und anzuweisen, gegen Widerspenstige und Deserteure, welche sich allenfalls unter den in ihren resp. Bezirken eintreffenden vormals päpstlichen Soldaten befinden, das gesetzliche Verfahren zu veranlassen."

Das Kriegsministerium hat gestattet, daß die als ärztliche Assistenten in den Garnisonsspitäler verwendeten Candidaten der Medizin aus dem Stande der Reserve oder Landwehr, die Uniform der zum Einjährigenfreiwilligendienst zugelassenen Medizinér, wenn sie sich aus eigenen Mitteln anschaffen, auf die Dauer ihrer Verwendung tragen. Wollen sie sich aber keine Uniform anschaffen, so ist ihnen auch gestattet, ihre Dienste in den Garnisonsspitäler in bürgerlicher Kleidung zu verrichten.

Mannigfaltiges.

In Pforzheim hatte eine kleine Gesellschaft den Einfall, in einer dortigen Bijouterie-Fabrik eine Feder anfertigen zu lassen, die dem Grafen Bismarck zur Unterzeichnung des Friedensvertrages verehrt werden soll.

Groß-Gerau, 15. Okt. Dem Erdstoß von gestern Morgen ist gestern Nachmittag um 3 Uhr ein von starkem dumpfem Ton begleiteter Stoß gefolgt, der die Wände erdröhnen und die Fenster klirren machte. Seitdem hat man nichts gespürt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Falb auf den 24. d. M. die Wiederkehr der Beben in Aussicht gestellt hat.

Paris, im Oktober. Unter den veröffentlichten Papieren Napoleons befindet sich auch die Spezifikation der Unkosten der Taufe des kaiserlichen Prinzen, die wir nachstehend wiedergeben:

		Franks
Medaillons von Diamanten		25,000
Allokation der Aerzte		62,000
idem der Hebamme		6,000
Der Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller		10,000
idem	der Schriftsteller	10,000
idem	der Schauspieler	10,000
idem	der Musiker	10,000
idem	der Maler, Bildhauer u. s. w.	10,000
idem	der Erfinder	10,000
idem	der Aerzte des Seine-Dep.	10,000
Den Wohlthätigkeitsanstalten der Seine		93,000
Layette		100,000
Gratifikationen der Gagen von 4 Monaten für Diener		11,000
Gratisschauspiel vom 18. März 1856		44,000
Unterstützung der Eltern von am 16. geb. Kindern		50,000
Medaillonen für die Autoren der Kantaten		35,000
Brevets für die Pathenkinder ihrer Majestät		20,000
—Kortège der Taufe. Stall-Dienst		172,000
Gratifikationen der Dienerschaft		160,000
	Total	898,000

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken. 20. Okt. Weizen 7 fl. 38 kr. Korn 6 fl. 21 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spel 5 fl. 16 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Kilgr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg. 19. Okt. Weizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 30 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilg. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Pferde-Versteigerung.

40 übrig gewordene Arbeitspferde

werden am **Montag den 24. c., Nachmittags 1 Uhr, in den Grubenstallungen zu Ensdorf** (¼ St von Saarlouis) durch die Herren Unternehmer A. Finé & F. W. Ruff hier öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigert.

Die Pferde können vom nächsten Sonntag ab in den Ställen eingesehen werden.

Saarlouis, den 14. Okt. 1870.

Leibl, Notar.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,
Windenmachergasse 3.
Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien.
Berlin. Hamburg Bremen.
Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Gebr. Dittmar

in Heilbronn
empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß
13 fl. 15¾ fl. und 17½ fl.
Preise der Patronen je nach Größe.

Chocolade

frische Sendung angekommen bei
G. L. Franck.

Eine zuverlässige **Zugeherin** wird bis kommenden 1. November gesucht. Näheres in der Expedition.

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

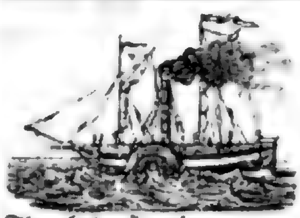
jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

Haasenstein & Vogler,
Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.



Theerhof, Hamburg.

Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 Kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Bei Schuhmacher Baumann, kann ein **guter Arbeiter** dauernde Beschäftigung finden.

Stroh ist zu verkaufen bei
C. Hübner.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** an einen Arbeiter ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Vollstreckbares Rückstands-Verzeichniß

für die Herren Einnehmer sind vorräthig in der Buchdruckerei von
P. & L. Hallanzy.

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 18. Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44½—45
Preuß. Friedrd'or	„	9 57½—58½
Pistolen	„	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54—56
Dukaten	„	5 34—36
20-Fr.-Stücke	„	9 28½—29½
Engl. Sovereigns	„	11 50—54
Dollars in Gold	„	2 26½—26½

Aktiencours.

4% Ludwigs-Berb.-Eisenb.-Akt.		—
4½% Pfälz. Maximil.		107½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien		85½
4½% v. Ostbahn-Aktien à fl.	200	121½
4% Pfälz. Alsenz-Aktien		8½
4% bad. Prämien-Anl. à fl.	175	106½

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 248. | Prot. Gerbula. | Samstag, 22. Oktober | Kath: Gobdula. | 1870.

Seeburg's Liebchen.

(Fortsetzung.)

„Das ist ein bischen stark," murmelte Saiblinger, diesen Absatz prüfend. „Aber das schadet nichts! Je stärker, desto besser, desto sicherer wird es."

Er fuhr fort: „Nennen Sie mich immerhin eine Närrin, wenn ich so spreche, aber wer hat mich so närrisch gemacht? Noch tröste ich mich, wenn ich denke, daß Sie im Frühjahr wiederkommen, aber wenn Sie nicht kommen sollten, dann wehe meinem armen Verstande!"

„Ganz gut," murmelte Saiblinger, diese Stelle überlesend. „Ganz gut. Nun noch eine Anspielung auf die sieben Gulden und zum Schluß etwas Rührendes."

Er zog die buschigen, grauen Augenbraunen in die Höhe, den großen, unschönen Mund in die Breite und sagte unter der Wucht schweren Nachdenkens: „Wie komme ich nur wieder auf die sieben Gulden?" Da durchleuchtete ihn ein Gedanke, er schrieb: „Eine Kameradin, der ich meine Noth geklagt, hat mir gerathen, die schöne Halskette, die ich von Ihnen habe, zu versetzen. Nicht für alle Schätze der Welt thäte ich das, viel weniger um sieben Gulden. Von der Halskette kann ich mich nicht trennen, und wenn mich Gott so verlassen sollte, daß ich in's Wasser spränge, so wird man, wenn man meinen Leichnam herauszieht, Ihr Geschenk an meinem Halse finden.

Wie ich mich nach Ihrem Briefe sehne, kann ich Ihnen nicht sagen. Jede Stunde bis dahin werde ich zählen und ihn dem Postboten aus den Händen reißen. Eine zarte Ahnung sagt mir, daß ich darin Trost finde und den Balsam für mein Herz, den ich so dringend brauche!

Leben Sie wohl! Und gleich schreiben, gleich! Thränen ersticken mir die Stimme. Kaum habe ich die Kraft, die Feder zu halten. Seeburg, wenn Du mich verlassen könntest und wenn Dein Brief das nicht enthielte, wonach ich in meiner Herzensangst schmachte, so weiß ich nicht, was aus mir werden soll Ach, wie drückt mich das Herz! Wie springt es in meinem Busen! Doch einer Deiner Briefe macht Alles gut. Sei nochmals umarmt, theuerstes Herz! Noch diesen heißen Kuß von

Deiner armen
Veronica Schöllerin."

20. December.

5.

Seeburg hatte eben beim Postschluß dringend viel zu thun, als er diesen Brief erhielt. Dennoch ließ er Alles gehen und liegen, als er das bekannte Couvert, den braunen Lack und das Siegel mit dem Helm sah, und eilte aus dem Comptoir, um zu lesen. Als er den Inhalt überflogen hatte, schlug sein Herz fieberisch.

„Die Aermste!" rief er. „Jetzt klärt sich mir ihr Schweigen auf. Die liebt mich! Und — interessant — wie von Brief zu Brief ihre Liebe beredter wird! Das kindliche [illegible] das halb scherzhafte Geplauder ist ein durch a[illegible] [illegible]weichendes Klagen, eine schreckliche Elegie geworden. Neulich noch ein Kind und jetzt ein Weib! Welch ein [illegible]! Nie hätte ich geglaubt, daß ihre Leidenschaft einer solchen Anschwellung fähig ist. Soll ich mich anklagen, so viel Leid über sie gebracht zu haben, soll ich mich freuen, so geliebt zu werden? In meiner Brust kämpft Alles durcheinander. O, die Handschriftenkenner haben Recht. In der Schrift liegt viel vom Character! Diese Buchstaben haben etwas so Festes, eine beinahe männliche Energie, und doch wieder seh' ich hier und da die Spuren von Unsicherheit der Hand — also das Mädchenhafte, Schüchterne, Zaghafte! Gleich will ich ihr schreiben. O, welche Wonnen erwarten mich im Frühjahr!" . . .

„Ja wohl, Wonnen," sagte er nach einer langen Pause, in welcher seine Augen unverwandt auf dem Blatte geweilt, „aber auch Leiden! Das Mädchen schließt sich immer fester an mich an, mir ist, als werde sie von mir nie mehr los kommen. Folg' ich dem Zauber, der auch mich immer fester umspinnt? Ich fühle, daß er auch mir verderblich werden, daß er mich zum Bruch mit meinem ganzen bisherigen Leben führen kann. Ach, ich sehe sie vor mir — ich sehe die lieblichen Wangen, den küssenswerthen Mund, — weinend umschlingt sie mich! Welche Seligkeit!"

Er verbarg den Brief im Pulte, fertigte seine Correspondenz aufs eiligste ab und schritt dann mit bewegter Brust hinaus in die Straßen der Fabrikstadt, deren Gasflammen bereits angezündet waren. —

„Hör' Du einmal," sagte inzwischen der Schullehrer zum Gerichtsboten, der zugleich Briefausträger war, „die Vroni, die vordem beim Seewirth war, läßt Dir sagen, Du sollst einen Brief, der dieser Tage für sie ankommt, bei mir abgeben. Sie holt ihn selbst ab."

Der Gerichtsbote, begreiflicherweise froh, daß ihm der Gang ins Gebirg erspart wurde, hatte dagegen nichts einzuwenden.

Und wirklich, so schnell als es möglich war, erhielt der Schullehrer Seeburg's Antwort, der eine Banknote beilag. Der Pfarrer konnte bezahlt werden, und es blieb noch ein Rest, mit welchem man sich lustige Tage machen konnte. Aus seinen Verlegenheiten herausgerissen, war der Schullehrer nicht mehr gesonnen, seine Liebescorrespondenz weiter zu führen, wiewohl der Erfolg ein vollständiger war und es sich gezeigt hatte, daß er ein Männerherz zu umstricken und tributpflichtig zu machen verstehe. Als sich aber nach einiger Zeit wieder harte Geldkrisen einstellten, wurde Balthasar Saiblinger nach langem Gewissenskampfe abermals verleitet, seine Feder in Vulcanengluth zu tauchen, um Seeburg's Gutmüthigkeit zu prüfen. Diesmal forderte er nicht direct. Sein Brief athmete nur Sehnsucht und Liebe. Beinahe zur Hälfte füllten ihn Verse, welche folgendermaßen lauteten:

Wahre Liebe darf nicht wanken,
Wenn sie auch entfernet ist,
Und der Mund nur in Gedanken
Des Geliebten Lippen küßt.

Weit entfernt, doch treu im Herzen
Denk' ich an Dich jeder Zeit,
Meiner Liebe helle Kerzen
Löscht nicht die Abweisenheit.

Keine Ader soll mir schlagen,
Wenn sie nicht an Dich gedacht,
Für Dich will ich Liebe tragen,
Bis zur finst'ren Grabesnacht.

Wenn der Mühlstein träget Reben
Und daraus fließet süßer Wein,
Wenn der Tod mir nimmt das Leben,
Hör' ich auf erst Dein zu sein!

So lauteten die Verse. Ein Büschlein Edelweiß, das Sinnbild nie welkender Gefühle, war beigelegt.

„Seltsam!" sagte Seeburg. „Hat sie das selbst gedichtet, oder ist es ein Volkslied? Das letztere scheint mir das wahrscheinlichere. Immer ist es eine gar liebliche Thorheit, mir die Zeilen hierherzusetzen, und sie freut mich herzlich. Ihr Gram ist milder geworden. Wenn man an Verse denkt, verzweifelt man nicht mehr."

Auch dieser Brief hatte die gewünschte Wirkung, ebenso ein zweiter und dritter, die der Schullehrer in entsprechenden Zwischenräumen abfaßte

Ostern war herangekommen. Saiblinger hatte indessen aus seiner treuen Erwerbsquelle gegen fünfzig Gulden geschöpft, aber nun war es auch an der Zeit, zu erwägen, wie Seeburg's Pfingstbesuch zu vereiteln wäre. Schon in seinem letzten Briefe hatte der Schullehrer Liebeshändel anzuspinnen begonnen, aus welchem sich ein Casus belli bilden sollte, damit er brechen könne und den Liebhaber vom Halse habe. Aber es wollte sich nicht machen. Seeburg's Liebe flog darüber hinweg. Der Schullehrer beschloß, längere Zeit zu schweigen. Inzwischen hoffte er einen Ausweg zu ersinnen. Wochen strichen hin, ohne daß etwas geschehen war, und bis Pfingsten war nicht mehr weit hin.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Enthüllungen.

(Schluß)

Der Kriegsminister an den Kaiser zu Rheims:

Paris, 22 Aug., 1 Uhr 5 Min. Nachmittags. Die Gesinnung, welche den Ministerrath Angesichts der Nachrichten des Marschalls Bazaine beseelt, ist energischer denn je. Die gestern Abend gefaßten Beschlüsse müssen aufgegeben werden Weder Dekret, noch Brief noch Proclamation dürfen veröffentlicht werden. Ein Adjutant des Kriegsministers geht mit allen nothwendigen Instructionen nach Reims ab. Bazaine nicht unterstützen, würde in Paris die bedauernswerthesten Consequenzen haben. Angesichts eines solchen Unglückes wäre zu befürchten, daß die Hauptstadt sich nicht vertheidigt. Ihre Depesche an die Kaiserin gibt uns die Ueberzeugung, daß Sie unsere Meinung theilen. Paris wird im Stande sein, sich gegen die Armee des Kronprinzen zu vertheidigen. Die Arbeiten gehen rasch vorwärts. Wir erwarten durch den Telegraphen eine Antwort.

Der Marschall Bazaine an den Kaiser:

Ban Saint Martin, 20 Aug. 1870. Meine Truppen halten immer die nämlichen Stellungen besetzt. Der Feind scheint Batterieen zu errichten, um die Einschließung von Metz zu unterstützen; er erhält fortwährend Verstärkungen. Der General Marguerite wurde am 16. getödtet. Man publicirt, er sei Gefangener. Wir haben in der Stadt über 16,000 Verwundete. Für richtige Abschrift 21. August 1870: Der Commandant von Thionville.

Der Marschall Bazaine an den Kriegsminister in Paris:

22. Aug. 1870. Wir stehen unter Metz; wir versehen uns mit Munition und Lebensmitteln. Der Feind wird immer stärker und scheint den Anfang mit unserer Einschließung zu machen. Ich schreibe dem Kaiser, welcher Ihnen meine Depesche mittheilen wird. Ich habe die Depesche von Mac Mahon erhalten, welchen ich von Dem, was ich in einigen Tagen thun zu können glaube, in Kenntniß gesetzt habe.

Der Marschall Mac Mahon an den Kriegsminister:

Courcelles, 22. Aug. 1870, 11½ Uhr. Der Marschall Bazaine hat mir unter dem 19. geschrieben, daß er immer darauf rechnet, seine Rückzugsbewegung über Montmedy zu machen. In Folge dessen werde ich meine Anstalten treffen.

Marschall Mac Mahon an den General-Commandanten zu Verdun; an den Ober-Commandanten zu Montmedy; an den Maire von Logonion;

Senden Sie dem Marschall Bazaine folgende sehr wichtige Depesche; lassen Sie ihm durch 5 oder 6 verschiedene Boten zukommen, welchen Sie die zur Ausführung ihrer Mission nothwendigen Summen, einerlei wie hoch dieselben sein mögen, zu übergeben haben.

Mac Mahon an Bazaine:

Ihre Depesche vom 19. empfangen. Ich bin in Rheims Marschire in der Richtung von Montmedy. Werde übermorgen an der Aisne sein, von wo aus ich je nach den Umständen operiren werde, um Ihnen zu Hülfe zu kommen.

Der Kriegsminister an den Kaiser, von Paris nach Courcelles am 23. August 1870, 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags:

Wimpffen ist benachrichtigt. Lacartello ist ernannt. Die Rouher übergebenen Decrete sind unterdrückt worden. Ich verlange nochmals Cadres für die Infanterie und die Cavallerie; 4 Regimenter zu 6 Compagnieen. Wir haben schon 26 Feldregimenter.

Der Kaiser an den Kriegsminister zu Paris:

Courcelles, 23. Aug., 8¼ Uhr Morgens. Es ist sehr wesentlich, nach Rheims, das Diversion sein soll und Tete der Eisenbahn ist, eine ziemlich starke Streitmacht zu senden, damit die feindlichen Plänkler unsere Verbindung nicht unterbrechen können. Napoleon.

Der Marschall Mac Mahon an den Kriegsminister:

Hauptquartier zu Rethel, 24. Aug., 9¾ Uhr Abends. Ich fürchte, in den Ardennen ebenfalls auf große Schwierigkeiten zu stoßen, um die Armee durch das Land zu ernähren. Die Schwierigkeiten werden unüberwindlich sein, wenn es uns gelingen sollte, zu Bazaine zu stoßen. Ich verlange daher, daß nach Mezières bedeutende Sendungen Zwieback, nahe an zwei Millionen Rationen abgehen.

Der Depeschenwechsel trägt wesentlich zur Klärung der ganzen Situation bei; er beleuchtet die Gründe, welche bewegend für Mac Mahon waren, die Diversion nach den Ardennen zu unternehmen. Der General hat sich die Ge-

sah er der Operation nicht verhehlt, vor Allem den Mangel jeglichen Proviantes, von welchem die vorletzte Depesche redet, aber er hat dem Drängen Bazaines nachgegeben, der an die Möglichkeit des Entkommens immer noch glaubte. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Letztere keine genaue Kenntniß der ihn umgebenden Streitkräfte gehabt, man kann dieses aus seinen Angaben entnehmen, welche von dem Anwachsen der ihn einschließenden Heeresmassen sprechen, während durch die ganze Zeit des Depeschenwechsels nicht allein nur die Truppen vor Metz lagen, welche die Schlacht bei Gravelotte gefochten, sondern durch Abgang des sächsischen und Gardecorps, so wie Theile des 9. und 4. vermindert worden sind. Vor Allem aber tritt hier ein Motiv neu hinzu, welches so viel uns bekannt, bis jetzt nirgends Erwähnung gefunden. Das ist die Rücksicht auf die Stimmung in Paris, welche den Verzweiflungszug nach den Ardennen hervorgerufen, die Besorgniß, daß das Aufgeben einer großen Armee, wie die Bazaine's eine so ungeheure Verzweilung hervorrufen könnte, daß das Volk Paris und somit für die kaiserliche Regierung Alles preisgeben könnte. Die Regierung Palikaos und die Regentschaft der Kaiserin fühlten den Boden des Volkes bereits unter sich schwanken, als ihre Herrschaft begann, nur der große Coup des Spielers konnte sie retten und sie setzten in vollem Bewußtsein va banque auf die Karte Sedan.

Der Krieg.

Nachdem wir früher dem „Preußischen Staatsanzeiger" das Haben des Bombardements von Straßburg entlehnt haben, können wir heute noch mit dem „Soll" aufwarten. Die Gesammtkosten der „Operation" — so bezeichnet zartsinnig ein Berliner Blatt die Wiedergewinnung der Perle des Elsaß — belaufen sich auf 2 Millionen Thaler. Jeder Schuß aus den schweren Geschützen kostete im Durchschnitt 12 Thlr. So theuer mußten die furchtbaren Zerstörungen bezahlt werden. Die moralische Eroberung wird sich billiger stellen. — Herr v. Kühlwetter läßt sich an 10 Thlrn. Diäten täglich genügen,

In manchen Blättern wurde Klage geführt über die Behandlung der deutschen Gefangenen in Metz. Ein Unteroffizier im 4. Brandenburgischen Infanterieregiment hatte das Unglück, am 16. August in französische Gefangenschaft zu gerathen, und ist erst am 3. Sept. aus Metz entlassen. Seine Erlebnisse schildert er in einem von der V. Z. veröffentlichten Briefe. Danach hat sich die Bevölkerung im höchsten Grade freundlich gegen die Gefangenen gezeigt, im Lazareth wurde er prächtig behandelt, und es ist nicht wahr, daß die Gefangenen beim Verlassen der Festung bespieen und mißhandelt wurden. Er sagt unter Anderem: „Kein einziger schadenfroher Ruf wurde laut, als man uns als Preußen erkannte. Nur so ein „dristiger Slüngel von drüttehein Johr" wollte zwar seinen französischen Mund etwas voll nehmen und schrie immer: „Voilà les coquins!" (da sind die Schurken), aber ein alter Herr legte so energisch dem Bengel die Hand auf die Backe, daß derselbe sich schleunigst drückte. Ich winkte dem alten Herrn dankend zu; er kam zu mir heran; sprach mit mir und schloß seine freundliche Rede: „Ah monsieur, un prisonnier — c'est une personne sacrée" (Ach, mein Herr, ein Gefangener, das ist eine geheiligte Person.) In den Straßen wurden uns noch vielfach Cigarren und Wein gereicht, ohne Unterschied, ob Franzose oder Preuße."

Unsere Cavallerie, welche jetzt sehr viele Requisitionsstreifzüge unternehmen muß, wird dieser ohnehin beschwerliche Dienst sehr durch die Schaaren der Franc-Tireurs die besonders im Westen von Paris jetzt stärker als früher aufzutauchen anfangen, sehr erschwert. Eine Schwadron vom zweiten preußischen Husarenregiment (Todtenköpfe), welche eine Expedition nach Chartres unternahm, fand bei dem Rückmarsch ein Dorf, welches sie passiren mußte, sehr stark von Franc-Tireurs besetzt. Der Rittmeister ließ die Hälfte seiner Mannschaft absitzen, und zu Fuß mit dem Carabiner erstürmten die Husaren das Dorf und vertrieben die Feinde, hatten aber selbst an Todten und Verwundeten 6 bis 8 Mann Verlust. Schlechter erging es in der Nacht vom 7. auf den 8. ds. einer Schwadron vom 16. preußischen Husarenregiment (schleswig-holsteinisches). Auf einem Requisitionscommando nahm die Schwadron in der Gegend von Rambouillet Nachtquartier in einem Dorfe, welches schon von vierzig bayerischen Infanteristen besetzt war; der die Schwadron commandirende Rittmeister glaubte, daß die Bayern die nöthigen Vorposten ausstellen würden, und versäumte dies daher leider. Es sollte sich bitter rächen. In der Nacht überfiel eine starke Bande Franc-Tireurs das Dorf, die einzeln in den Ställen neben ihren Pferden schlafenden Husaren konnten sich in der Dunkelheit nicht schnell sammeln, und einige 60 Mann, darunter zwei Offiziere, wurden getödtet, verwundet oder gefangen genommen, während ungefähr 50 Mann, darunter der am Kopf verwundete Rittmeister, sich theils zu Fuß, oder auch auf ungesattelten Pferden durchhieben und später sammelten. Einzelne zersprengte Husaren fanden sich jedoch wieder ein. Die bayerischen Infanteristen, welche zusammen in einem größeren Hause lagen, konnten sich ohne nennenswerthen Verluste durchschlagen.

Deutschland.

München, 18. Okt. Die Reise bayerischer und württembergischer Minister nach Versailles hat nicht allein deutsche Verfassungsfragen, sondern auch die Bedingungen des künftigen Friedensschlusses zum Zweck.

Oesterreich.

Wien, 19. Okt. Zum Schutze 70 in Marseille anlangender Getreideschiffe entsendete die Regierung auf Requisition des Generalconsuls eine Corvette von Helgoland nach Marseille in Station.

Frankreich.

Paris, 17 Okt. Die Sekretäre der amerikanischen Gesandtschaft Moor und Hofmann erhielten die Erlaubniß die preußischen Linien zu passiren. — Die Friedensverhandlungen zwischen Bazaine als Bevollmächtigter der Regentin und Versailles nehmen die allerbestimmteste Gestalt an. Die Stimmung verräth hier seit der Einnahme von Soissons die Sehnsucht nach Frieden.

Tours, 19. Okt. Chateaudun wurde gestern Abend nach zehnstündigem Kampfe vom Feinde genommen.

Belgien.

Brüssel, 18. Okt. Die Behörden haben zu Termonde ein Schiff angehalten, welches eine unter Ziegelsteinen verborgene Ladung von Gewehren nach Frankreich führen sollte.

München, 15. Okt. Der Versuch, eine postmäßige Versendung von Sachen an die mobilen Truppen zu ermöglichen, wird vom 20. Okt. an zur Ausführung kommen. Was Bayern anbelangt, so werden jedoch nur Pakete an die vor Paris stehenden bayerischen Heeresabtheilungen zugelassen werden, welche auf den Etappenstraßen feste Standquartiere haben.

Fahrnißversteigerung.

Dienstag den 25. Oktober nächsthin und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, im Sterbhause zu Pirmasens, lassen die Kinder und Erben des daselbst verlebten k. Oberförsters Karl August Weinkauff die zu dessen Verlassenschaft gehörigen Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern, insbesondere:

2 Kanapee's, 2 Kommoden mit Schreibpult, 4 vollständige Betten mit Roßhaarmatratzen und Bettladen, 2 Kleiderschränke, 1 Wanduhr, 2 Nachttischchen, 4 Tische, 1 Pfeilerschränkchen, 1 gepolsterten Sessel, verschiedene Stühle, Bilder, Spiegel, Lampen, 1 Tranchirbesteck, 12 Dessertmesser, 12 silberne Kaffeelöffel, 1 Bügeltisch, 4 Rebdecken, 1 Bücherschaft, 1 Mehlkasten, 2 Küchenschränke, 6 Pfannen und sonstige Küchengeräthe aller Art, 1 eisernen Herd, Porzellan- und Zinngeschirr, 1 Jagdflinte mit Tasche, 1 Buchbinderpresse, verschiedene Ständer, Kübel und Bütten, etwa 4 Klafter buchenes Scheitholz, Weißzeug, Getüch, 2 Uniformen und sonstige Kleidungsstücke, 1 Hobelbank mit Handwerkszeug 2c.

Pirmasens, den 12. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Montag den 31. Oktober 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Gersheim in dem Gemeindehause, werden auf Anstehen des Jakob Priester, Ackerer, Kirchenrechner, in Gersheim wohnhaft, die der katholischen Kirche zu Gersheim durch Testamente der daselbst verlebten Eheleute Peter Müller, Leinenweber, und Anna Maria Meyer in Eigenthum vermachten Grundstücke Gersheimer Bannes auf Zahlungstermine durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler versteigert, nämlich:

79 Dezimalen Wiese in sechs Parzellen

9 Dezimalen Acker und Wiese in einer Parzelle.

10 Dezimalen Garten in zwei Parzellen.

5 Tagwerke $68^{3}/_{10}$ Dezimalen Ackerland in dreizehn Parzellen.

Zweibrücken, den 15. Okt. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein möblirtes Zimmer an einen Arbeiter, ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Die landwirthschaftliche Winterschule
in Kaiserslautern

beginnt das neue Schuljahr am 31. Oktober mit der Inscription.

Die Schule gliedert sich in 2 fünfmonatliche Kurse und der Unterricht erstreckt sich außer den Elementarfächern und Zeichnen über Landwirthschaftslehre und ihre Hilfswissenschaften.

Aufnahmsbedingungen sind: das zurückgelegte 15. Lebensjahr, der Besitz der in der oberen Klasse einer guten Volksschule zu erlangenden Kenntnisse und ein tadellos sittliches Verhalten, worüber sich die Schüler durch Zeugnisse auszuweisen haben.

Das **Schulgeld** beträgt für den Kurs 5 fl., und kann dasselbe bei legal nachgewiesener Dürftigkeit erlassen werden.

Die Anmeldungen geschehen im Amtszimmer des k. Rektors, mit dem man sich wegen Unterbringung der Schüler in hiesigen Wohn- und Kosthäusern ins Benehmen setzen wolle.

Das k. Rektorat der Kreis-Gewerbschule,

Rohe.

Samstag den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem Marktplatze dahier verschiedene Mobilien, als: 1 Kleiderschrank, 1 Pfeilerschränkchen, 2 Zulegtische, 2 viereckige Tische, 3 Waschtische, 1 Chiffonier, 1 Kommode mit Pultaufsatz, 1 Schreibpult, 9 Weidenstühle und 6 Rohrstühle, 1 Kanapee, 3 Bettladen, 4 Spiegel, 1 Penduluhr und mehrere Bilder 2c. gegen gleich baare Zahlung zwangsweise versteigert.

Rettig, kgl. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Freitag den 21. und Samstag den 22. lfd. Mts., jedesmal Vormittags 10 Uhr, werden im Kasernhofe dahier mehrere Partien abgenutztes Lagerstroh gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Zweibrücken, am 20. Oktober 1870.

Pferde-Versteigerung.
40 übrig gewordene Arbeitspferde

werden am **Montag den 24. c., Nachmittags 1 Uhr, in den Grubenstallungen zu Ensdorf** (1/4 St. von Saarlouis) durch die Herren Unternehmer A. Fine & F. W. Muff hier öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigert.

Die Pferde können vom nächsten Sonntag ab in den Ställen eingesehen werden.

Saarlouis, den 14. Okt. 1870.

Leibl, Notar.

Chocolade

frische Sendung angekommen bei

C. L. Franck.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten theilen wir hiermit im tiefsten Schmerzgefühle die Trauerkunde mit, daß unser innigst geliebter Sohn und Bruder

Heinrich Hasemann,

Korporal im kgl. bayer. 5. Jägerbataillon, 23 Jahre alt, am 13. Oktober abhin im Kampfe bei Bagneux vor Paris den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

Heinrich Hasemann,

Schneidermeister

mit seiner Frau und Tochter.

Gebr. Dittmar
in Heilbronn
empfehlen
REVOLVER
mit 6 Schuß

13 fl. $15^{1}/_{2}$ fl. und $17^{1}/_{2}$ fl.

Preise der Patronen je nach Größe.

Gefunden wurde eine **braune Wickelschnur.** Der Eigenthümer kann dieselbe abholen bei

Friedrich Ambos.

Bei Schuhmacher Baumann, kann ein **guter Arbeiter** dauernde Beschäftigung finden.

Stroh ist zu verkaufen bei

C. Hübner.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 23. Okt.

Vormittags. Herr Vikar Fendel: Text: Ephes. 4, 22—28. Lied Nr. 220 u. 110. Nachmittags: Herr Vikar Sturz. Text: Evang. Lukas 13, 1—9. Lied Nr. 175.

Druck und Verlag von A. F. W. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 24[illegible]. | Prot. Severin. | Sonntag, 23. Oktober | Kath. Severin. | 1870.

Seeburg's Liebchen.

(Fortsetzung.)

Es war ein schrecklicher Morgen, als der Gerichtsbote, welcher den Schullehrer für den regelmäßigen Besorger der Briefe an Broni ansah, ein Schreiben Seeburgs brachte. Die Anzeige stand darin, Seeburg werde mit aller Bestimmtheit am Pfingstsonntag eintreffen. Bis dahin waren nur sieben Tage. Dem Schullehrer war zu Muthe als sei der Verderber schon da. Er sah ihn nach Broni fragen, dieselbe aufsuchen, sie zur Rede stellen. Es war unausweislich, daß dabei Alles an's Licht komme. Er sah Seeburg, Broni und deren Bräutigam gegen sich Front machen, sah sich beim Herrn Pfarrer, vielleicht gar bei Gericht verklagt; der Scandal war ungeheuer, seine Absetzung, vielleicht noch Aergeres, mußte die Folge davon sein! Ganz außer sich nahm er das erste beste Blatt und schrieb Folgendes:

„Lieber Herr Seeburg!

Ich hatte gestern einen furchtbaren Auftritt. Mein ganzer Ruf ist zerstört. Schon vordem habe ich viele Spöttereien und Nachreden erdulden müssen, denn die Leute haben gemerkt, daß wir etwas mit einander gehabt haben. Nun müssen mich wohl die Briefe verrathen haben. O mein Himmel, warum habe ich Ihnen geschrieben!

Gestern war bei uns Tanz. Kaum tret ich in den Tanzsaal, als alle Burschen auf mich zuspringen, mich verhöhnen und allerlei Schandliedel singen.

Ich kann nicht mehr hier bleiben. Noch heute verlasse ich den Dienst und gehe, soweit mich die Füße tragen.

Leben Sie wohl für immer. Sie finden mich nicht mehr hier, aber was liegt Ihnen an mir? Sie können doch kommen! Dann würden Sie aber nur Anlaß geben, daß man wieder über mich rede. Ich beschwöre Sie also: kommen Sie nicht! Zeigen Sie sich nirgends, weder hier noch in der ganzen Umgegend. Ich habe nichts als meine Ehre. Vergessen Sie mich und auch mein Herz wird Ruhe finden.

13. Mai 1868. Veronica Schöllerin."

6.

Mit begreiflicher Unruhe wartete Balthasar Saiblinger die Wirkung dieses Briefes ab. Fortwährend plagte ihn die Sorge, daß Seeburg's Ankunft alle seine Unthaten ans Licht ziehen werde.

„Mein Gott!" sagte er zu sich, „nach einem solchen Briefe, wie mein letzter, sollte er nicht kommen, wofern er nur ein Mann von Ehre ist. Wieder hierherzukommen, wäre eine Gewissenhaftigkeit. Somit könnte ich sicher sein und mir wieder meinen ruhigen Schlaf gönnen — aber — aber — wie ich die Menschen kenne" — rief er und sein Gesicht nahm den Ausdruck wilder Desperation an, „es ist leichter, einen Verliebten auf den höchsten Berg, ja bis auf den Mond hinauf zu bestellen, als durchzusetzen, daß er zu Hause bleibe und sich Alles aus dem Kopfe schlage. Das hätte ich bedenken sollen! Meine Briefe waren aber gar zu gemüthvoll; das war nicht klug. Ich hätte früher an den Rückzug denken sollen."

Inzwischen hatte sich ein Vorfall ereignet, der nicht danach angethan war, seine schwüle Gemüthsstimmung zu kühlen. Broni, deren Hochzeit hinausgeschoben worden war, hatte sich mit der zukünftigen Schwiegermutter durchaus nicht vertragen, es hatte Streit gegeben und die Heirath war rückgängig gemacht worden. Der Schulmeister war ganz niedergedonnert, als er eines Tages in's Seewirthshaus kam und das Mädchen dort wieder bedienen sah. Gleich beim ersten Gespräche, das sie zusammen hatten, sagte Broni:

„Jetzt reut's mich, daß ich Dir nicht gefolgt habe. Ich hätte mich für die Halskette bedanken sollen. Sommerzeit ist da, und Herr Seeburg wird gewiß wieder kommen. Der wird eine schöne Meinung von mir haben und nichts von mir wissen wollen!"

„Daran bist Du allein schuld!" polterte der Alte hervor, indem er die Stellung suchte, die er ihr gegenüber einzunehmen hatte. „Aber es ist ganz recht, Du solltest, da es einmal so ist, Dich schämen, mit einem Herrn Dich einzulassen, der Dich nicht heirathen kann. Wenn er kommt, solltest Du ihn nicht ansehen, ja ihm den Rücken drehen. So gehörte sich's für ein braves Mädchen!

Broni sah ihn betroffen an.

„Sieh' mich nur an," fuhr der Schulmeister in höchster sittlicher Entrüstung fort. „Ihr Mädchen habt nur Ohren für das, was ihr gern hört, sonst müßte Dir bekannt sein, was die Leute über Dich und ihn reden."

„Um Gotteswillen!" rief Broni. „Wer? Was? Welche Leute?"

„Ich kann sie Dir nicht herzählen. Aber eine Lehre kannst Du Dir daraus abziehen, wie Du Dich in Acht zu nehmen hast."

„Du hast Recht," sagte Broni. „Ich hab' es zu wenig bedacht. Nun wenn er kommt, wird er nichts mehr von mir wissen wollen, aber ich weiß, daß ich gescheidter sein werde, als ich voriges Jahr war."

Noth macht erfinderisch. Der Schulmeister wandte sich sofort an einen guten Nachbar, der neben ihm auf der Bierbank saß, und flüsterte ihm zu.

„Necke einmal die Broni mit Herrn Seeburg. Geh' — mach mir den Spaß!"

Der Nachbar that es. Broni war wie versteinert und sah den Schulmeister mit einem langen Blicke an, welcher ihm sagen wollte, wie recht er mit seinen Rathschlägen gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Vor Paris, 15. Okt. (Spezial-Bericht.) Das war gestern für uns Bayern ein heißer, blutiger Tag. Unsere 5. Jäger befanden sich auf Vorposten und Niemand dachte an eine Gefahr, als die Leute plötzlich von einem furchtbaren Granatfeuer überschüttet wurden und gleichzeitig mehr denn 10,000 Franzosen aus Paris fielen und die Vorposten angriffen. Es kam zu einem hartnäckigen Kampf, da die Jäger tapfer Stand hielten. Der Uebermacht mußten sie jedoch auf die Dauer unterliegen und langsam zogen sie sich zurück. In Ballise (Bagneux) kam es zu einem erbitterten Straßenkampf. Lange wogte das Gefecht hin und her, als endlich die bayerischen Reserven anlangten, doch auch im Verein mit diesen hatten die Bayern einen schweren Stand, da sich der Feind mit verzweifelter Tapferkeit schlug. Doch mit einem Hurrah fürs deutsche Vaterland gingen unsere tapferen Landsleute vor, voran die 5. Jäger und endlich wurde der Feind geworfen. Der Kampf hatte von 8 Uhr Morgens bis spät Nachmittags gewährt und auf beiden Seiten schwere Opfer gekostet. Sehr groß war der Verlust unserer Jäger. Beim Appell fehlten 120 Mann, die theils todt, theils verwundet, theils auch wohl gefangen waren. Es war ein schrecklicher Anblick die jugendfrischen, lebenslustigen, tapferen Bayern so ausgestreckt auf dem Rasen zu sehen, eine entsetzliche Erndte, die der Tod hier eingeheimst hatte. Häufig sah man nur verstümmelte Körperüberreste, die sich nicht mehr erkennen ließen. Die Granaten hatten die Unglücklichen zerfleischt. Doch auch die Franzosen hatten schwere Verluste erlitten, und beiderseits mögen wohl über 2000 Mann an Todten und Verwundeten zu beklagen sein.

Die vergangene Nacht, welche wir auf dem Schlachtfelde, in Mitten der Leichen und herrenlosen Glieder verlebten, war eine schreckliche. Hunde und Katzen stritten sich um ihre Beute und mehr als einmal mußte Ihr Berichterstatter zum Stein greifen, die Bestien zu verscheuchen.

Von Bekannten, welche den Tod für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes gefunden, will ich von den Ihre Leser am meisten interessirenden 5. Jägern nur nennen: Lieutenant Wild und Corporal Michaely von der 4. Compagnie, Corporal Hasemann von der 2. Comp. und Soldat Jakob Ney von der 1. Comp. Von der 3. Comp. Vicecorporal Sigrist, Soldat Ph. Weber, Kirschbaum, Zimmermann, Rapp, Gottschalk, Pausch, Kreitelmeyer und noch viele, viele andere mehr! — Das war wieder ein Tag des Ruhmes aber auch der tiefsten Trauer für unsere Jäger, die so viele treue Kameraden verloren.

Livry, (unweit St. Denis). Die „D. A. Z." theilt einen Feldpostbrief mit, dem wir Nachstehendes entnehmen: Gestern ist eine Anzahl Schützen (Nr. 108) aus dem Lazareth gekommen, um zu ihren Truppen zurückzugehen. Sie vertheilten sich, um in die einzelnen Dörfer wo ihre Compagnieen liegen, zu gelangen. Nicht alle kamen leider so weit. Einige wurden in dem vorletzten Dorfe von ihrem Detachement am Rande eines Waldes angefallen von etwa sechs in Civil gekleideten Franzosen, welche ihnen die Flinten vorhielten, sie niederwarfen und den armen Menschen die Augen ausstachen und sie dann am Rande des Grabens niedersetzten. (?) Darauf liefen die Unmenschen fort. So wurden die unglücklichen Sachsen von den Feldgendarmen aufgefunden, welchen sie ihr Schicksal mittheilten. Es ist der Befehl ertheilt worden, alle Civilisten, die wir in den Wäldern finden, niederzuschießen und wir sind alle darauf aufmerksam gemacht, vorsichtig vorzugehen und unsere Waffen stets bei uns zu führen, „denn," so heißt es wörtlich, „das Volk ist eine schlechte Nation, welches wir nun anders handhaben und die Leute, welche noch da sind, fest im Zaume halten müssen, da es in unserem eigenen Interesse ist." Die Wuth der Mannschaften ist colossal.

Deutschland.

Nürnberg, 19. Okt. Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß an sämmtliche Abtheilungen der mobilen Armee für die kältere Jahreszeit nach Bedarf wollene Socken, dann Bundschuhe oder Halbstiefel mit Doppelsohlen abgegeben werden und zwar erhält jeder Mann der Feldtruppen zwei Paar wollene Socken und ein Paar mit Doppelsohlen versehene Bundschuhe oder Halbstiefel unentgeltlich.

Man spricht davon, daß nun noch 20,000 Mann in Bayern demnächst nachrücken sollen.

München, 20. Okt. Die Minister des Aeußeren, der Justiz und des Krieges, Bray, Lutz und Pranckh sind mit einigen Offizieren heute Morgen nach dem deutschen Hauptquartier abgereist.

Wilhelmshöhe, 18. Okt. Der „K. Ztg." wird von hier geschrieben: „Es herrscht seit mehr als 24 Stunden eine eigenthümliche Stimmung bei den unfreiwilligen Bewohnern des hiesigen Schlosses. Es müssen inhaltschwere Nachrichten eingetroffen sein, die wahrscheinlich mit der Reise des Generals Boyer, eines der Adjutanten Bazaine's, ins preußische Hauptquartier zusammenhängen. Auch hat der Kaiser die Nachricht bekommen, daß in mehreren preußischen Festungen angefragt worden sei, wie viele außer den schon dort befindlichen Gefangenen man noch aufzunehmen im Stande sei. Sie begreifen, daß dies alles auf eine baldige Kapitulation von Metz schließen läßt."

Darmstadt, 19. Okt. Am Sonntag fand zwischen hessischen Soldaten und Franzosen in einer Wirthschaft eine Schlägerei statt, bei welcher die Franzosen genöthigt wurden, den Rückzug anzutreten. — Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, wenn Abends die vom Kartoffelausmachen vom Feld heimkehrenden Kriegsgefangenen die Marsaillaise anstimmen.

Krefeld, 17. Okt. Vorgestern gingen 8000 Fr. für Straßburg und 1400 Gulden für Stadt und Dorf Kehl an die betreffenden Bürgermeister von hier ab.

Frankreich.

Der bekannte Gerichtspräsident der sechsten Pariser Kammer, Delesvaux, der so manches harte Urtheil in Preß- und Verschwörungssachen unter dem Kaiserreich gefällt hat, soll sich in Paris erschossen haben.

Tours, 20. Oktbr. Eine Entgegnung Jules Favres auf das Rundschreiben des Grafen Bismarck, betr. die Zusammenkunft in Ferrieres, sagt: Preußen verfolgt systematisch das Werk unserer Vernichtung. Frankreich darf sich keinen Illusionen mehr hingeben, denn es handelt sich jetzt nur um Sein oder Nichtsein. Als Frankreich den Frieden um den Preis von drei Departements anbot, muthete man ihm noch Schmachvolleres zu. Frankreich wies dies Anerbieten zurück und wird dafür mit Tod und Vernichtung bedroht. Dies ist die gegenwärtige Lage. Doch vielleicht war für Frankreich diese schlimmste Prüfung nöthig, woraus es geläutert hervorgehen wird.

Rubaix, 19. Okt. Bourbaki wird hier erwartet, um die Leitung der Nordarmee zu übernehmen, die in Verbindung mit Bazaine operiren soll.

Italien.

Florenz, 18 Okt. Nach dem „Calabro" beträgt die Zahl der dem letzten Erdbeben zum Opfer Gefallenen 140 an Todten und 300 an Verwundeten.

Belgien.

Brüssel, 19. Okt. Von Mouscron werden ca. 500 Deutsche, zumeist Frauen und Kinder, welche aus Dreux ausgewiesen worden, nach Herbesthal gebracht.

Brüssel, 20. Okt. Aus Paris sind Nachrichten vom 14. d. eingelangt, wonach daselbst Mangel an frischem sowie gesalzenem Fleisch sich fühlbar zu machen beginnt und in Folge dessen viele Pferde geschlachtet werden.

England.

London, 20. Okt. Gladstone kam an, die übrigen Minister kommen übermorgen. — Napoleon sagte dem Times-Korrespondenten am 17. Okt.: Der Friede auf Basis von irgend welcher Gebietsabtretung sei unmöglich, keine Regierung würde einen derartigen Friedensabschluß einen einzigen Tag überleben.

Ein Telegramm der „Daily News" aus Berlin 19. Okt. meldet: Bismarck opponirte einer allgemeinen Beschießung von Paris, die näheren Forts sollen genommen, die Stadt ausgehungert werden. Die Kapitulation von Metz sei bevorstehend.

Ein Privattelegramm aus Tientsin vom 30. Septbr. meldet: Zwei Mandarinen wurden transportirt, 15 Leute geköpft. Tientsin ist ruhig. Die Regierung schickt eine Gesandtschaft nach Paris.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälzische) Verlustliste Nr. 20. Beschießung von Toul am 9. mit 12. Sept. 2. Inf.-Reg. Todt: Muth Christ., Soldat (vormals 3. Ersatz-Comp.) von Rheingönnheim, B.-A. Speier. Verwundet: Grinesholz Peter, Soldat (vormals 2. Ersatz-Comp.) von Käshofen, B.-A. Homburg. Gefechte bei Paris (Sceaux) am 19. Sept. 5. Inf.-Reg. 2 Bat. Verwundet: Weilacher Georg, Vicecorp. (6. C.) von Albersweiler, B.-A. Landau; Roby Konrad, Soldat (7. C.) von Neukirchen, B.-A. Kaiserslautern. 3. Bat. Verwundet: Hüther Jacob, Soldat (9. C.) von Kleinsteinhausen, B.-A. Zweibrücken.

Verlustliste Nr. 21. Gefechte bei Paris (Sceaux) am 19. Sept. 6. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Schally Philipp, Soldat (1. C.) von Winnweiler, B.-A. Kirchheimbolanden. 7. Inf.-Reg. 3. Bat. Todt: Kilian Jakob, Soldat (9. C.) von Pirmasens. Verwundet: Friedrich Ludwig, Corp. 1. Cl. (9. C.) von Dürkheim, Rögerer Conrad, Soldat (9. C.) von Dachsbach, B.-A. Neustadt a. H. 4. Artillerie-Reg. Verwundet: Christmann Jakob, Unterk. 7. Bat. von Fellingen, B.-A. Kirchheimbolanden. 13. Okt. Gefecht bei Bagneux. 5 Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Schönsigel Otto, Vicecorp. (5. C.) von Gleisweiler, B.-A. Landau. Belagerung von Straßburg am 25. Sept. 3. Artillerie-Reg. Verwundet: Winter Christ., Unterk. (3. Fußbatt.) von Hagenbach, B.-A. Germersheim.

Berlin, 16. Okt. Es soll hier nach dem Friedensschluß ein „Kriegs-Museum" errichtet werden, in welchem unter anderem auch die Wirkungen dargestellt werden sollen, die verschiedene Projektile an den verschiedenen Theilen der menschlichen Körper gemacht haben. Zu diesem Zwecke sind und werden lädirte Knochen präparirt und, so weit irgend möglich, gleichzeitig die betreffenden Kugeln beigefügt. Diese Präparate sollen in der Art zur Anschauung gebracht werden, daß Jedermann sich von der Wirkung der Geschosse überzeugen kann. Das von den Herren Aerzten bis jetzt gesammelte Material ist vorläufig dem anatomischen Museum zur Aufbewahrung überliefert worden und wird später von dort dem Kriegs-Museum überwiesen werden.

Brünn, 13. Okt. Heute Nachmittags gegen 2 Uhr wurde unsere Stadt von einer furchtbaren Windhose heimgesucht, die mit außerordentlicher Schnelligkeit und Gewalt vom Schreibwalde her über Altbrünn raste und sich dann vom Kröbnhofe (?) aus nördlich gegen die Stadt wendete. Die Verwüstungen, welche das wenige Minuten andauernde Phänomen anrichtete, sind schauderhaft. Dächer sind abgedeckt, Bäume entwurzelt, Kamine herabgeschleudert worden, es schien als hätte die Stadt ein Bombardement auszustehen gehabt; so bedeckt waren die Straßen mit Trümmern, mit Ziegeln und Schieferbruchstücken, Brettern, Balken und Glasscheiben. Auf dem Bahnhofe wurden alle Telegraphenleitungen zerstört, so daß die Correspondenz unterbrochen wurde. Auch mehrere Menschen wurden durch herabfallende Ziegel und Schieferstücke beschädigt, so daß sie nach dem Spitale gebracht werden mußten.

Frühlingsmorgen überm Rhein.

Es fliegt ein Morgenglühen
Um Straßburgs Münsterthor,
Die Fensterrosen blühen
Und lodern roth empor,
Die lichten Flammen schwingen
Sich auf und ab am Thurm;
Die Glocken alle klingen,
Das tönt wie Frühlingssturm.

Das ist der Morgen helle
Nach langer Knechtung Nacht!
Ihn hat mit Windesschnelle
Das Deutsche Schwert gebracht;
Wie das der Scheid' entflogen,
Da gab es rothen Glast,
Da ist er abgezogen,
Der nächtlich fremde Gast.

Das ist der Frühling mächtig,
Der über's Land erbraust,
Wo jüngst noch stolz und mächtig
Ein frost'ger Herr gehaust!
Vor solchem Frühlings Wehen
Schmilzt bald das letzte Eis,
Und Friedenswinde gehen
Von Herz zu Herzen leis.

O laßt das Eis zerthauen,
Ihr Brüder überm Rhein!
Kommt, uns ins Aug zu schauen
Im goldnen Morgenschein!
Man hat auch uns zu hassen
Gelehrt nach welscher Art;
Nun lernt die Liebe fassen,
Die wir euch treu bewahrt!

O laßt den Argwohn schwinden,
Der hüben längst entschwand,
Vertraut den Frühlingswinden,
Die gehn von Land zu Land!
Dann wird in künftigen Tagen
Mit jedem Morgen neu
Das alle Münster ragen,
Ein Mal der deutschen Treu!

Fahrnißversteigerung.

Dienstag den 25. Oktober nächsthin und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, im Sterbhause zu **Pirmasens**, lassen die Kinder und Erben des daselbst verlebten k. Oberförsters **Karl August Weinkauff** die zu dessen Verlassenschaft gehörigen Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern, insbesondere:

2 Kanapee's, 2 Kommoden mit Schreibpult, 4 vollständige Betten mit Roßhaarmatratzen und Bettladen, 2 Kleiderschränke, 1 Wanduhr, 2 Nachttischchen, 4 Tische, 1 Pfeilerschränkchen, 1 gepolsterten Sessel, verschiedene Stühle, Bilder, Spiegel, Lampen, 1 Tranchirbesteck, 12 Dessertmesser, 12 silberne Kaffeelöffel, 1 Bügeltisch, 4 Nebdecken, 1 Bücherschaft, 1 Mehlkasten, 2 Küchenschränke, 6 Pfannen und sonstige Küchengeräthe aller Art, 1 eisernen Herd, Porzellan- und Zinngeschirr, 1 Jagdflinte mit Tasche, 1 Buchbinderpresse, verschiedene Ständer, Kübel und Bütten, etwa 4 Klafter buchenes Scheitholz, Weißzeug, Getüch, 2 Uniformen und sonstige Kleidungsstücke, 1 Hobelbank mit Handwerkszeug ꝛc.

Pirmasens, den 12. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Pferde-Versteigerung.

40 übrig gewordene Arbeitspferde

werden am **Montag den 24. c., Nachmittags 1 Uhr, in den Grubenstallungen zu Ensdorf** (¼ St von Saarlouis) durch die Herren Unternehmer **A. Finé & F. W. Ruff** hier öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigert.

Die Pferde können vom nächsten Sonntag ab in den Ställen eingesehen werden.

Saarlouis, den 14. Okt. 1870.

Leibl, Notar.

Gebr. Dittmar

in Heilbronn

empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß

13 fl. 15¾ fl. und 17½ fl.

Preise der Patronen je nach Größe.

Stroh ist zu verkaufen bei

C. Hübner.

Aufruf!

Um dem täglich bei der rauhen Herbstwitterung sich steigernden Bedürfniß an Stroh bei den deutschen Cernirungs-Truppen vor Metz zu steuern, ist es ein dringendes Bedürfniß, ein möglichst großes Quantum **Stroh** dorthin zu verbringen.

Der Mangel an nur einigermaßen trockenen Lagerstätten ist der Grund vieler Erkrankungen und es gebieten Pflicht und Humanität, unsern Kriegern so schnell als möglich zu Hülfe zu kommen.

Es ergeht daher die dringende Bitte an sämmtliche Oekonomen der Pfalz, — nach Kräften mitzuwirken, daß dem obigen Bedürfniß abgeholfen und deßhalb so schnell als möglich jeder Oekonom eine Quantität Stroh nach Kaiserslautern an das Unterstützungs-Comite für im Felde stehenden Truppen zu senden, welches die Weiterbeförderung an Ort und Stelle besorgen wird.

Anmeldungen sind bei Hrn. Kaufmann **Frank** neben dem Stadthause zu machen.

Kaiserslautern, den 20. Oktober 1870.

J. F. Orth L. Frank Dr. L. Guembel

Die landwirthschaftliche Winterschule

in Kaiserslautern

beginnt das neue Schuljahr am 31. Oktober mit der Inscription.

Die Schule gliedert sich in 2 fünfmonatliche Kurse und der Unterricht erstreckt sich außer den Elementarfächern und Zeichnen über Landwirthschaftslehre und ihre Hilfswissenschaften.

Aufnahmsbedingungen sind: das zurückgelegte 15. Lebensjahr, der Besitz der in der oberen Klasse einer guten Volksschule zu erlangenden Kenntnisse und ein tadellos sittliches Verhalten, worüber sich die Schüler durch Zeugnisse auszuweisen haben.

Das **Schulgeld** beträgt für den Kurs 5 fl., und kann dasselbe bei legal nachgewiesener Dürftigkeit erlassen werden.

Die Anmeldungen geschehen im Amtszimmer des k. Rektors, mit dem man sich wegen Unterbringung der Schüler in hiesigen Wohn- und Kosthäusern ins Benehmen setzen wolle.

Das k. Rektorat der Kreis-Gewerbschule.

Rohe.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Leihhaus.

Mittwoch den 9. November l. J., Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von № 8345[F] bis № 9843[F] nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik

Frankfurt a. M.

Chocolade

frische Sendung angekommen bei

G. L. Frank.

Bei Schuhmacher **Baumann** kann ein **guter Arbeiter** dauernde Beschäftigung finden.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** an einen Arbeiter ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 20. Okt.

Preuß. Kassenscheine	1	[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	9	57½–58½
Pistolen	9	43
Holl. 10 fl.-Stücke	9	54–56
Dukaten	5	34–36
20-Fr.-Stücke	9	[illegible]–29½

Druck und Verlag von [illegible] Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 250. | Prot. Wilhelmine. | Dienstag, 25. Oktober | Kath. Crispin. | 1870.

Seeburg's Liebchen.

(Fortsetzung.)

7.

Seeburg war inzwischen durch den Scheidebrief, den er unmittelbar vor dem zur Abreise bestimmten Tage erhalten, in die unangenehmste Ueberraschung gestürzt. Er wollte die Reise aufgeben. So hätte der Schulmeister seine Absicht durchgeführt und die Gefahren der Entdeckung glücklich abgewendet, wenn es ihm nicht so gegangen wäre, wie so oft den raffinirtesten Verbrechern, welche das bestdurchdachte Werk durch ein ganz plumpes und bagatellmäßiges Versehen verrathen lassen, durch ein Versehen, wie es auch den unvorsichtigsten Menschen nicht gröber hätte passiren können. Der Schulmeister hatte nämlich, ehe er sich hinsetzte, den Scheidebrief zu schreiben, das erste beste Blatt Papier hervorgekramt und in der Hast und Bestürzung dessen Rückseite nicht angesehen. Auf dieser stand die Bestellung einer Seelenmesse für einen Bauer von seiner Hand geschrieben und mit seiner Unterschrift als Dorfschullehrer versehen.

Seeburg machte große Augen, als er wahrnahm, daß Vroni und der Schullehrer eine und dieselbe Handschrift hatten. Nichts war klarer, als daß das Mädchen sich von diesem die Briefe hatte verfassen lassen, denn daß Balthasar Saiblinger ihn auf eigene Faust geliebt haben sollte, das kam ihm noch nicht in den Sinn. Immerhin war er schwer getäuscht und fühlte die tiefste Beschämung.

„Ist's möglich!" rief er, „ich habe die fingirten Ergießungen eines honorirten Dorfschullehrers für Ausbrüche wahrer Leidenschaft gehalten? Von eines Schullehrers Hand waren die Briefe, die ich wieder und wieder gelesen, die ich an's Herz gedrückt — die ich — ach, ich wage es kaum vor mir selber auszusprechen — an meine Lippen gedrückt habe! Was ich für Herzenslaute hielt, die keinen andern Vertrauten hätten, als das Papier und die Stille der Nacht, — es wurde auf Bestellung vom Dorfmagister nach irgend einem alten Briefsteller verfertigt. Das, was ich für Verse hielt — es waren alte Stammbuchsreime, die der Mann einschob, um sich seine Arbeit zu erleichtern! Und ich habe all' das Zeug mit Sehnsucht erwartet, mit Rührung gelesen — stundenlang habe ich diese Blätter in der Hand gehalten . . . O ich Thor, ich hundertfacher Thor!" . . .

Wahrlich, Seeburg mußte sich ärgern und dabei über sich selbst lächeln; die Entdeckung war geeignet, seinen bisher so heißen Kopf gründlich zu ernüchtern. Das Ganze wirkte wie eine Kur, und er wunderte sich bald darauf, wie er ein solcher Narr habe gewesen sein können. Ein Narr, dessen Hypersentimentalität beinahe verdiente, so ausgebeutet zu werden . . .

Doch nein! Das verdiente sie nicht. Dem Klügsten hätte es so ergehen können. Wer vermuthet so viel Täuschung, wenn er liebt? In Wirklichkeit aber hätte sich jedem Dritten, der einen Einblick in die Verhältnisse gehabt hätte, der tiefe Unterschied gezeigt, der zwischen dem Städter, dem Menschen der Bildung, und dem Bauermädchen, dem Kind der Natur liegt. Das Naturkind hatte sich wenig Scrupel daraus gemacht, ein als unrealisirbar erkanntes Verhältniß aufzugeben und ein praktisches und vortheilhaftes, das sich ihr unerwartet darbot, einzugehen; Seeburg hatte seiner Träume wegen auf das Praktische verzichtet. Das ist aber der Unterschied, daß der Bildungsmensch die Dinge idealisirt, und der Bauer sie sieht und nimmt, wie sie wirklich liegen. . . .

Im ersten Moment nach Empfang dieses Briefes hatte Seeburg jeden Reisegedanken aufgegeben, jetzt, nach gemachter Entdeckung, sah er nicht ein, warum er auf längst gehegte Pläne verzichten solle. Auch interessirte es ihn, die weitere Entwicklung der Geschichte anzusehen.

Er schrieb keinen Brief mehr, packte aber seinen Koffer.

8.

Es war eben in der Frühe des Pfingstsonntags, als ein leichtes Wägelchen, in welchem ein junger Mann neben dem Kutscher saß, die Straße beim Fischerhans'l mit gehemmten Rade herabfuhr.

Da zeigte sich plötzlich der friedliche blaue Wasserspiegel in seinem Kranz von Tannenwäldern, da zeigten sich die Berge, von grausigen Klüften gespalten, zuhöchst die Kuppen von Schnee.

Im Dorfe, dessen graue Schindeldächer, von der Sonne hell beleuchtet, herübersahen, hallten die Glocken, zum Kirchenbesuch einladend; sonntäglich geputzte Bauern zogen mit dem Gebetbuch des Weges; es war ein großes, feierliches und doch heiteres Bild.

Dem jungen Menschen im Wagen, — es war Seeburg — schlug das Herz immer rascher, je mehr er sich dem Dorfe näherte; Alles, was er kannte, schien ihn anzureden, und wie die Bauern den Hut zogen und die Mädchen ihm zunickten, so schien auch jede Hütte, jeder alte Heilige an den Häusern, jeder bekannte Brunnen, jeder blühende Baum ihm zuzurufen: Grüß' Gott! Grüß' Gott!

Der Eisenschimmel, wie wenn es sich von selbst verstände, lenkte durch die kleinen, aus Hütten gebildeten Gäßchen dem Wirthshaus zu.

Dort waren alle Stuben voll Gäste, lautes Stimmengeschwirr ließ sich schon von fern vernehmen. Draußen standen Gruppen von Bauern zwischen und neben dem angekommenen Wagen, Viele nahmen an den Tischen ihren Frühtrunk. Der Hausknecht, welcher Seeburg sofort erkannt hatte, sprang rasch daher, die Tonnengestalt des Wirths kam langsam heran und lüftete das Mützchen. Unter den Allerersten aber, die Seeburg in den Wurf kamen, war Vroni.

Im Sonntagsschmuck, die bekannte Kette um den Hals, kam sie des Weges, in jeder Hand ein halb Dutzend Krügel, grüßte aber Seeburg auffallend fremd.

Das paßte zum Scheidebrief, von dem sie freilich nichts wußte, und Seeburg wurde so noch im Glauben bestärkt, daß er mit ihrem Willen abgefaßt sei.

„Ei das ist schön," sagte der Wirth, „daß Sie wieder zu uns gekommen sind. Nun wollen wir Sie so bald nicht wieder fortlassen."

„Ich denke, daß ich vielleicht schon morgen wieder abreise," entgegnete Seeburg, Vroni fixirend, die scheinbar theilnahmslos dastand.

Der Schullehrer saß, als Seeburg aus dem Wägelchen stieg, gerade mit einigen Freunden in der Kegelbahnlaube. Als er den jungen Mann sah, erstarrte sein Blut, ihm war zu Muthe, als sei der jüngste Tag vor der Thür. (Schluß folgt.)

Der Krieg.

Augsburg, 20 Okt. Gestern Abends kamen einige 30 Reconvalescenten aus dem Feldlazareth von Boumeauchais, die zu ihrer Reise hieher zehn Tage brauchten; die fünf ersten Tage nämlich fuhren sie auf requirirten Fuhrwägen; die fünf letzten von Ponta Mousson ab mit der Eisenbahn. Während ihrer Reise auf den Bauernwägen mußte Jeder das Gewehr geladen an der Seite haben, um einem Ueberfalle von Seite der Franc-Tireurs begegnen zu können, die nach ihrer Aussage noch recht zahlreich in den Feldern und Wäldern umherstreiften und erst dieser Tage ein Etappencommando in der Nähe von Beaumont nebst 2 Kompagnien Eskorte-Mannschaft aufhoben. — Heute Morgens 3 Uhr kamen 680 Mann Verwundete, Bayern und Preußen, von Metz hier an, die während einer Stunde Aufenthalt warme Suppe erhielten und ärztliche Hülfe genossen. Die Schwerverwundeten, deren sich viele darunter befanden, lagen in Hängematten. — Um 7 Uhr passirten den Bahnhof die bayerischen Minister, welche sich zu Sr. Maj dem König von Preußen in's Hauptquartier begeben

Ueber die Formation der neuen Armee bei Straßburg melden die Blätter: Das badische Corps von 24,000, die zwei preußischen Landwehr-Divisionen von 20,000 Mann, welche Truppencorps Straßburg cernirten, das im Anmarsch begriffene Corps Vogel v. Falkenstein, 54,000 Mann stark, und ein bayerisches Corps von 25,000 Mann, geben zusammen 114,000 wovon 90,000 streitbar. Da von dieser Armee 20,000 Mann Landwehr in Straßburg zurückbleiben, 24,000 Badenser nach Paris marschiren sollen, blieben für den Marsch über Belfort nach Lyon 70,000 Mann übrig, die vollständig genügen dürften.

Vom Anfang des Feldzuges bis zum 2. Septr. hat die bayerische Armee 5129 Mann verloren; todt blieben 82 Offiziere, 97 Unteroffiziere, 644 Soldaten; verwundet wurden 258 Offiziere, 437 Unteroffiziere und 3611 Soldaten. Somit wurden im Ganzen außer Gefecht gesetzt 340 Offiziere, 534 Unteroffiziere und 4255 Soldaten.

Mit einem heute Abend über Weißenburg eingetroffenen Zug, welcher nach Magdeburg bestimmt war und den größten Theil der Mannschaft des 15. französischen Linien-Regiments, an 1500 Mann brachte, hat die Abführung der 4000 Mann starken Garnison von Soissons begonnen. Die Leute waren zu einem großen Theil in offenen Güterwagen untergebracht.

Der eiserne Gürtel scheint am Mittwoch und Donnerstag um die Hüften von Schlettstadt gelegt worden. Derselbe, so meint die Karlsr. Ztg., müsse stark drücken, wie nach dem am Donnerstag zu uns am Oberrhein herüberschallenden Kanonendonner geschlossen werde; starker Rauch zeuge vom Ausbruch eines Brandes.

In Folge des Brückenbaues über den Rhein bei Sponeck ist die Straße von Riegel, Endingen, Königschaffhausen, Sasbach schon sehr belebt; man sieht Proviantbeamte kommen und gehen, und Lebensmittelkolonnen fahren den ganzen Tag.

Von der Mosel wird gemeldet, daß dort (Metz-Nancy) daß Treiben der Franc-Tireurs immer noch fortdauert und ganz besonders der Feldpost, der Gendarmerie und Fuhrcolonnen gefahrbringend ist. Die Ausrottung dieses Brigantenthums wird einestheils durch die den Deutschen feindliche Haltung der dortigen Bevölkerung, anderntheils aber auch durch das Terrain ungemein erschwert. Doch sind im Laufe der letzten 8 Tage etwa 12—15 dieser Menschen von unseren Truppen eingebracht worden und sehen ihrem Schicksal entgegen.

Deserteurs aus Metz, welche sich in den letzten Tagen bei verschiedenen unserer Vorposten namentlich des 3. Korps gemeldet haben, sagen aus, daß der Marschall Bazaine zu seinem Schutze fünf Mitrailleusen vor seinem Palais habe auffahren lassen. Die Lage in Metz wird als nicht länger haltbar bezeichnet. Krankheit und Proviantmangel drängen zur Uebergabe oder zum Verlassen des Platzes. Selbst Brod soll nicht mehr vorhanden sein. Daß als Fleischspeise schon seit lange Pferdefleisch ohne Salz gereicht wurde, ist bekannt.

Am Abend des 15. Okt. hat der im Auftrag des Marschalls Bazaine aus Metz in Versailles eingetroffene französische General Boyer das große Hauptquartier wieder verlassen. Seine Erscheinung in den Straßen der Stadt und in Begleitung eines preußischen Offiziers hatte im Publikum den Glauben entstehen lassen, es sei ein Parlamentär aus Paris mit den Aufträgen der augenblicklichen Regierung eingetroffen, und brachte daher eine lebhafte Aufregung hervor, da man darin ein Anzeichen für baldige Beendigung des Krieges zu erblicken glaubte, welche von allen Seiten herbeigewünscht wird. Vor der Wohnung des Bundeskanzlers versammelten sich während der Audienz, welche General Boyer dort hatte, viele hundert Personen, von denen einige denselben mit Hochrufen begrüßten. Nach beendeter Audienz des Generals Boyer fuhr der Bundeskanzler Graf Bismarck zu dem Könige.

Der „Schwäbische Merkur" erhält aus dem deutschen Feldlager vor Paris die Nachricht vom 10. d. M., daß die gesammte deutsche Armee eine Tageslöhnung der deutschen Invaliden-Stiftung darbringen will. Das beträgt etwa 500,000 Thaler.

Der Correspondent des Standard telegraphirt aus Versailles, daß das Bombardement von Paris nicht vor 10 bis 15 Tagen beginnen werde.

Deutschland.

München, 20. Okt. Vom 1. Armeecorps sollen vor Orleans gegen 30 Offiziere mehr oder weniger verwundet worden sein, insbesondere auch der Major im 1. Infanterie-Regiment, Frhr. v. Lüneschloß; bis morgen oder übermorgen erwartet man über die Verluste in jenen siegreichen Tagen nähere Mittheilung.

München, 20. Oktbr. Der erbliche Reichsrath Max Joseph Graf v. Seinsheim auf Sünching, Großcomthur des Sanct Georgen-Ordens, ist auf seinem Land-

gute im besten Mannesalter gestorben; er war erst vor 2 Jahren zum erblichen Mitglied der Kammer der Reichsräthe ernannt worden.

Der Ulmer Stiftungsrath hat beschlossen, hundert Zentner Mehl nach Straßburg zu schicken und zur Annahme von zehn Waisenkindern sich bereit zu erklären. Außerdem wurden aus städtischen Mitteln 2000 Gulden für Straßburg bewilligt.

Berlin, 20. Okt. 4000 Postbeamte, die mit zu den preußischen Fahnen berufen waren, werden jetzt entlassen, wie das „Braunschweiger Tagblatt" meldet, um theils daheim, theils in den eroberten französischen Provinzen in ihrem Fach verwendet zu werden. Schon im Beginn des Krieges war von berufener Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß das schweizerische Verfahren, welches die Verkehrsangestellten bei militärischen Aufgeboten in ihrem Dienst beläßt, das richtigere sein dürfte.

Köln, 19. Okt. 500 Turkos sind heute von der Wahner Haide nach Wesel transportirt worden. — Gestern rückten 300 Mann von dem 65. Regt. nach Verdun aus.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälzische) Verlustliste Nr. 23. Cernirung von Bitsch: 1). Am 29. Sept. 8. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Peter Walk, Gefr. von Trippstadt. 2) Am 30. Sept. 8. Inf.-Reg. 1. Bat. Todt: Peter Woll, Gefreiter von Höbeinöd. Verwundet: Johann Krebs, Corp. von Hinzweiler. 3. Bat. Verwundet: Serg. J. Feick von Altenglan, Corp. J. Schanne von Landstuhl. 5. Chevauxlegers-Reg. Todt: Gefr. J. Kuhn von Höchen. Gefecht bei Paris am 30. Sept. 5. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Gefr. W. Brust von Dürkheim, Soldat Phil. Götz von Hagenbach, H. Hof von Frankenthal, Ph. Lohr von Oberotterbach, F. Schall von Heiligenstein.

Verlustliste Nr. 25. Gefecht bei Epernon am 4. Okt. 11. Inf.-Reg. Verwundet: 18 Unteroffiziere und Soldaten, darunter: Hartmann Carl, von Meblingen und Lambert Joseph von Ramsen. Gefechte bei Paris am 7. Okt. 6. Inf.-Reg. Todt: Esenwein Rudolph von, Major; Weiß Joseph, Unterlieutenant. Verwundet: Lidl Carl, Stabshauptmann. Schwager, Corp. von Kaiserslautern.

Freiburg, 18. Okt. Auf hiesigem Viehmarkte wurde vor einigen Tagen eine 150 Pfund schwere Bombe ausgegraben. Ueber die Zeit, wo dieselbe dahin gekommen, kann man nur Vermuthungen anstellen.

Des Vaters Tod.

Am Heerde sitzt die Mutter bei den Kleinen,
Es ist so öd' im Hause und so stille,
Die Thränen sind versiegt, verstummt das Weinen,
Der Seufzer sagt: „Geschehe Herr Dein Wille!"

Der Vater zog hinaus zum blut'gen Kriege,
Er folgte seines Königs Ruf zum Heere,
Sein Scheidewort, es war: „Ich geh' zum Siege
Und glaubet mir, daß bald ich wiederkehre!"

Zum Sehnen nach dem vielgeliebten Gatten,
Gesellen sich als bange Schreckgestalten,
Die herbe Noth, des Mangels düst're Schatten;

Es pocht am Thor, der Athem wird gehalten —
Ein Trauerbrief — die Hand, das Aug' ermatten,
Des Vaters Tod durchbebt der Herzen Falten.

Kob.

Telegramme.

Offizielle militärische Nachrichten.

1) Versailles, 21. Okt. Der Königin Augusta in Homburg: Ich komme soeben von einem kleinen Gefecht bei La Malmaison. 12 Bataillone waren vom Mont Valerien mit 40 Geschützen ausgefallen und wurden nach dreistündigem Gefecht zurückgeworfen. Wir sahen von dem Marly Viadukt dem Gefechte zu. Ganz Versailles wurde allarmirt. Wilhelm.

2) Versailles, 21. Okt. Am 21. 1 Uhr Mittags französischer Ausfall mit bedeutenden Kräften von Mont Valerien aus, wobei etwa 40 Feldgeschütze durch die vorderen Abtheilungen der 9 und 10. Inf.-Division, sowie das 1. Garde-Landwehr-Reg., zuletzt unterstützt durch Artilleriefeuer des 4. Korps vom rechten Seineufer unter den Augen Sr. Majestät des Königs siegreich zurückgeschlagen, und zwei Feldgeschütze in unseren Händen. — Diesseitiger Verlust verhältnißmäßig gering. — Wenn über dieses Gefecht, wie nicht zu bezweifeln, ein neuer französischer Siegesbericht erscheint, so wird dies der beste Beweis für die außerordentliche Genügsamkeit unserer Gegner sein. v. Podbielski.

Rheims, 21. Okt. In Soissons Gefangene: 99 Offiziere, 4633 Mann, 128 Geschütze, 70,000 Granaten, 3000 Zentner Pulver, Kriegskasse von 92,000 Franks.

Tours, 21. Okt. Der „Moniteur" vom 19. Okt. schreibt: „Chalons wurde eine Kontribution von 1,600,000 Frcs. auferlegt, fast 1000 Frcs. per Kopf. Wüßten die andern Nationen, was sich jetzt in Frankreich begibt, alle ausnahmslos würden sich waffnen und uns zu Hülfe eilen!" Die „Liberte": „Der Maire von Beaugency wird füsilirt werden. Man erwartet stündlich ein Dekret der Regierung, daß Jeder füsilirt werden soll, der dem Feinde was immer offerirt." Der an die Spitze des Armeewesens als Gambetta's Sekretär gestellte Ingenieur Freycinet hat seine Wirksamkeit damit begonnen, die Generalstabskarte von Frankreich photographiren zu lassen, um damit „jetzt sämmtliche Offiziere der französischen Armee zu versehen." Garibaldi's Schwager, Canzio, ist mit mehreren Freunden in Marseille eingetroffen, Garibaldi's Söhne werden nach dem „Siecle" noch erwartet.

Berlin, 22. Okt. Vor Paris ist nunmehr eine halbe Million Zentner Munition, namentlich Wurfgeschosse, angehäuft. — Die offiziöse Korrespondance de Berlin zitirt mehrfache Aeußerungen italienischer ministerieller Blätter, welche Garibaldi tadeln. Zwischen Preußen und Italien sind die Bezüge vortrefflich.

Tours, 22. Okt. Depeschen aus Lille zufolge ist gestern St. Quentin vom Feinde besetzt worden. Die Preußen marschiren nach Amiens in zwei Kolonnen, die eine von Breteuil, die andere von Montdidier aus.

Gambetta hat an Stelle des Präfekten von Marseille, Esquiros, als Generalkommissär der Bouches du Rhone Marc Dufresne ernannt. Derselbe ist aber von der Nationalgarde festgenommen und nach Marseille ins Gefängniß geführt worden.

Brüssel, 22. Okt. Nach Berichten aus Mouscron (in belgischer Provinz West-Flandern) sollen die Deutschen noch 3 Kilometer von Amiens stehen. Die Stadt ist entschlossen, Widerstand zu leisten. Diese Nacht ist von Lille ein Eisenbahnzug mit Munition nach dort abgegangen.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzy.

Montag den 31. Oktober 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Gersheim in dem Gemeindehause, werden auf Anstehen des Jakob Priester, Ackerer, Kirchenrechner, in Gersheim wohnhaft, die der katholischen Kirche zu Gersheim durch Testamente der daselbst verlebten Eheleute Peter Müller, Leinenweber, und Anna Maria Meyer in Eigenthum vermachten Grundstücke Gersheimer Bannes auf Zahlungstermine durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler versteigert, nämlich:

79 Dezimalen Wiese in sechs Parzellen.

9 Dezimalen Acker und Wiese in einer Parzelle.

10 Dezimalen Garten in zwei Parzellen.

5 Tagwerke 68$^{5}/_{10}$ Dezimalen Ackerland in dreizehn Parzellen.

Zweibrücken, den 15. Okt. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Bekanntmachung.

Freitag den 21. und Samstag den 22. lfd. Mts., jedesmal Vormittags 10 Uhr, werden im Kasernhofe dahier mehrere Partien abgenütztes Lagerstroh gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Zweibrücken, am 20. Oktober 1870.

Die Oktroi- resp. Verbrauchsteuer-Einnehmerei dahier ist durch freiwillige Abdankung des bisherigen Gelderhebers in Erledigung gekommen.

Lusttragende für diese Stelle haben ihre Gesuche innerhalb **acht** Tagen hierorts vorzulegen.

Zweibrücken, den 23. Oktober 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Froelich.

Erledigung

der Schulverweserstelle

zu Dunzweiler,

Bezirksamt Homburg.

Die Verweserstelle an der katholischen Schule zu Dunzweiler, mit welcher ein Gehalt von 250 fl. baar aus der Gemeindekasse verbunden ist, wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Bemerkt wird, daß der eine Stall beim Schulhause, sofern er nicht von dem neu angestellten Lehrer in Anspruch genommen wird, der Gemeinde zu anderweiten Zwecken zur Verfügung steht. Lusttragende haben ihre Gesuche mit Zeugnissen binnen 3 Wochen a dato persönlich hierorts einzureichen.

Waldmohr, den 22. Okt. 1870.

Für die Orts-Schulkommission:

Das Bürgermeisteramt,

Scheerer.

Aufruf!

Um dem täglich bei der rauhen Herbstwitterung sich steigernden Bedürfniß an Stroh bei den deutschen Cernirungs-Truppen vor Metz zu steuern, ist es ein dringendes Bedürfniß, ein möglichst großes Quantum **Stroh** dorthin zu verbringen.

Der Mangel an nur einigermaßen trockenen Lagerstätten ist der Grund vieler Erkrankungen und es gebieten Pflicht und Humanität, unsern Kriegern so schnell als möglich zu Hülfe zu kommen.

Es ergeht daher die dringende Bitte an sämmtliche Oekonomen der Pfalz, — nach Kräften mitzuwirken, daß dem obigen Bedürfniß abgeholfen und deßhalb so schnell als möglich jeder Oekonom eine Quantität Stroh nach Kaiserslautern an das Unterstützungs-Comite für im Felde stehenden Truppen zu senden, welches die Weiterbeförderung an Ort und Stelle besorgen wird.

Anmeldungen sind bei Hrn. Kaufmann Frank neben dem Stadthause zu machen.

Kaiserslautern, den 20. Oktober 1870.

J. F. Orth. L. Frank. Dr. L. Guembel.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,

Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,

Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Eine zuverlässige **Zugeherin** wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres in der Expedition.

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** an einen Arbeiter ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 20. Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44$^{3}/_{4}$—45
Preuß. Friedrichs'dor	"	9 57$^{1}/_{2}$–58$^{1}/_{2}$
Pistolen	"	9 48
Holl. 10 fl.-Stücke	"	9 54—56
Dukaten	[illegible]	5 34—36
20 Fr.-Stücke	"	9 28$^{1}/_{2}$–29$^{1}/_{2}$

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 251. | Prot. Amandus. | Mittwoch, 26. Oktober | Kath: Evaristus. | 1870.

Seeburg's Liebchen.

(Schluß.)

„Das werden schreckliche Feiertrage für mich!“ rief er in sich hinein und ließ sein Bier unausgetrunken stehen.

Er eilte fort und verkroch sich in seinem Hause.

Seeburg hatte sich ein Frühstück im Wirthshausgärtchen bestellt; er nahm, nachdem er in seinem Stübchen seinen Anzug ein wenig geordnet, seinen Platz am altbekannten Tisch. Da waren sie ja wieder, die uralten Linden mit den schattigen Kronen, die so oft ihre Blüthen auf ihn herabgestreut.

Und bald kam auch Vroni mit Gläsern und Tellern herbei.

Sie war unverändert schön, das Gesicht ein zartes, reines, edles Oval, nur erschien ihr Wuchs in seinen Umrissen voller, üppiger als im Vorjahr.

Der Ort war ohne Zeugen, Seeburg eröffnete das Gespräch folgendermaßen:

„Du benimmst Dich diesmal sehr seltsam mit mir, Vroni!“

„Ich wüßt' nicht, daß ich anders wär', als es sein soll,“ entgegnete das Mädchen.

„Gut gut. Ich mache Dir keine Vorwürfe. Wenn es aus ist, soll es aus sein. Rede offen, sprich grad' heraus. Du willst nichts mehr von mir wissen?“

Das Mädchen schwieg und blickte zu Boden.

„Gut,“ sagte er, in die Brusttasche langend, „da nimm also Deine Liebensbriefe zurück!“ Er gab sie ihr alle.

„Das sind ihrer zu viel,“ sagte Vroni kleinlaut; sie wußte nur von zweien.

Höchst frappirt, aber rasch die Bedeutung der Worte erfassend, nahm ihr Seeburg das Packet aus der Hand.

„Da muß ich mich geirrt haben.“

„Sie sind mir böse,“ sagte Vroni, „aber wüßten Sie, wie Alles ist, so würden Sie Nachsicht haben! Ich habe Ihnen bei dem besten Willen nicht für die schöne Halskette danken können.“

Vroni begann nun zu erzählen und schilderte die Schicksale, die sie im Winter gehabt, ganz wahrheitsgetreu, bis sie zu dem Zeitpunkte gekommen war, an welchem ihr der Schullehrer, die ihrem guten Rufe so ersprießlichen Rathschläge ertheilt hatte.

Seeburg hörte zu, auch die Nachricht von der plötzlichen Verlobung mit dem Wirthssohn zu Untersbach war nicht dazu angethan, seiner Eigenliebe zu schmeicheln, aber er überwand den Eindruck.

„Der Brief,“ sagte er, „den Du wegen der Halskette geschrieben, war also Dein letzter? Ist keiner verloren gegangen?“

„O, wie wurmt's mich!“ rief Vroni, „daß ich nicht wieder geschrieben hab'. Der Schulmeister hat mir oft —“

„Der Schulmeister,“ unterbrach sie Seeburg, „der hat Dir wohl die beiden Briefe aufgesetzt und geschrieben?“

„Ja,“ gab Vroni erröthend zur Antwort. Mein Geschreibsel kann Niemand lesen.“

Seeburg schwieg einen Moment betroffen still. So lag es zu Tage, daß der größere und leidenschaftlichere Abschnitt der Correspondenz vom Schullehrer allein fabricirt worden sei. Das gab ihm einen tiefen Stich.

„Wenn Sie mir meine Briefe zurückgeben,“ sagte das Mädchen betrübt, „so muß ich auch die Halskette —“

„Keinesfalls,“ sagte Seeburg freundlich, „die ist Dein. Ich habe sogar eine Uhr gekauft, weil Du immer eine gewünscht hast, aber da Du jetzt anderen Sinnes geworden —“

„O nein,“ rief Vroni mit freudestrahlendem Gesicht, „bedenken Sie nur, wie bös die Leute sind — ich habe Sie so gern — es freut mich so, daß Sie wieder da sind! Sie haben aber gesagt,“ fügte sie hinzu, „daß Sie morgen wieder abreisen —“

„Was sollte ich thun?“ war die Antwort. „Ich bin Deinetwegen gekommen, und als mein Wagen vorfuhr und Du mich erkanntest, liefest Du weg, statt mich zu begrüßen.“

„Ich war zu sehr überrascht,“ sagte das Mädchen, „Bleiben Sie nur, wir werden wieder recht lustig sein.“

„Versprichst Du das?“

„Ja,“ sagte Vroni, und verschämt sich abwendend, fügte sie hinzu: „Sie wissen ja, wie lieb ich Sie immer gehabt! Ich komme auch heute Abend wieder in's Sommerhäuschen.“

Mit diesen Worten, die Seeburg vollständig beruhigten und in heitere Stimmung versetzten, lief sie davon. Solche herrliche Aussicht und eine Flasche Carlowitzer hoben Seeburgs Humor.

Nicht lange darauf klopfte es an die Thür des kleinen, mit Blätterwerk überwachsenen Hauses, das jenseits der Weiden stand. Da wohnte der Schulmeister, und Alles zuckte im Alten zusammen, als er dies Klopfen hörte. Wie betäubt, konnte er nicht einmal laut Herein rufen, aber es war gar nicht nöthig, denn Seeburg stand schon mit weitgeöffneten Armen vor ihm.

„Da bin ich!“ rief er. „Sie haben sich, Herr Schullehrer, so herzlich gesehnt an meiner Brust zu ruhen!“

„Was soll der Spaß?“ murmelte der Schulmeister scheu und grimmig, wie ein gefangenes Wild umherblickend.

„Ich habe Ihre glühenden Liebesbriefe erhalten und nicht nur beantwortet, sondern auch baar bezahlt; ich gestehe, daß sie mir für den Spaß, den sie mir gemacht, nicht zu theuer waren! Die Natur hat Ihnen ein schwärmerisches Herz gegeben und Sie haben ihrer Sache gut geführt. Auch war es sehr klug von Ihnen, daß Sie der

Versuchung widerstanden haben, mir Ihre Photographie zu senden."

„Mein Gott, die Broni . . . . ." stotterte Balthasar Saiblinger, Ausflüchte suchend, wiewohl er Alles entdeckt sah.

„Broni weiß von der ganzen Sache nichts," erwiederte Seeburg. Auch jetzt noch nicht; Sie haben sich einen Spaß gemacht, mir zu schreiben, und ich, Ihnen zu antworten. Was habe ich anders thun können? Hätte ich nicht geschrieben, Sie wären im Stande gewesen, sich aus Liebeskummer in den See zu stürzen."

„Mein Gott," stammelte der Schullehrer, in die Enge getrieben, „verdammte Geschichte! O, mich hat der Teufel geritten — ich dummer Kerl, habe einen Mann wie Sie anführen wollen — ich verdiene ein paar ganz gehörige Ohrfeigen —"

„Lassen Sie sich darüber kein graues Haar wachsen," sagte Seeburg in lustiger Laune. Alle Liebe hat ihren Kummer, das wissen Sie, edler Liebesdichter, am besten! Seien Sie heute Mittag mein Gast, da soll bei Wein und einem guten Gänsebraten das Herz wieder gesunden, daß ich so leichtsinnig gebrochen habe!"

„O, lieber Herr Seeburg," rief der Schuldige mit einem lauten Ausbruch der Reue, „wie großmüthig Sie sind! Welch' ein edler Charakter! Mein Lebtag will ich an diese Stunde denken und mich ihrer noch auf dem Sterbebett erinnern!"

„Schon gut," unterbrach ihn Seeburg, „oder Sie verfallen wieder in Liebesklagen! Hier meine Hand!"

Sie gaben sich die Hände und Seeburg fügte hinzu: „Für so viele Liebe sei Ihnen verziehen!"

Sie speisten Mittags zusammen und lachten viel, und Abends, als sich alle Gäste verlaufen, erschien Broni, wie sie versprochen, im Sommerhäuschen.

Es dauerte ziemlich lange, bis die beiden versöhnten Liebenden sich trennten; was sie gesprochen, weiß Niemand genau, nur der Mond, der voll am Himmel glänzte und immer neugieriger durch die Wildrebenranken hereinsah, könnte über diesen Abend des Wiedersehens Näheres berichten.

* * *

Als ich in diesem Herbst mit meinem Freund Seeburg zusammentraf, war er wieder derjenige der er sonst gewesen. Er äußerte nicht mehr den Wunsch, Alles zu verlassen, und sich in ein stilles Gebirgsthal zurückzuziehen, war bei Weitem nicht mehr so sentimental und spielte weniger Zither. Von seinem letzten Gebirgsaufenthalt sagte er: er habe sich dort vortrefflich unterhalten. Im Allgemeinen kann er als das Beispiel eines Menschen gelten, dem es zum Glück ausschlug, daß er seine Illusionen verlor.

Der Krieg.

Die acht- und neunzölligen neuen norddeutschen Marinegeschütze sind bei den Versuchsschießen bisher ausschließlich von Matrosen bedient worden, und wird dies bei deren Verwendung vor Paris ebenfalls stattfinden. Die Angehörigen der beiden Kriegsmarinen würden demnach, während eine Begegnung derselben auf ihrem eigentlichen Element noch nicht erfolgt ist, jetzt die Aussicht besitzen, sich vor der feindlichen Hauptstadt in ihrer Schießfertigkeit miteinander zu messen, ein Ergebniß, woran bei Eröffnung des Krieges gewiß Niemand gedacht hat. Mit der Verwendung jener Monstre-Geschütze vor Paris dürfte wahrscheinlich zugleich aber die Festungsfrage in ein ganz neues Stadium eingetreten sein, da Mauerwerk gegenüber den Geschossen derselben, welche einen achtzölligen Eisenpanzer glatt durchschlagen und dahinter noch explodiren, ganz unmöglich Stand zu halten vermag.

Berlin. Nach einer Zusammenstellung, welche eben im Kriegsministerium gemacht ist, beläuft sich die Anzahl der deutschen Soldaten, welche sich gegenwärtig auf französischem Boden befinden, auf 856,000 Mann, von denen auf Preußen und den Norddeutschen Bund 740,000 Mann kommen. — Im Uebrigen werden Maßregeln getroffen, den neuen Armeen Frankreichs auch neue deutsche Streitkräfte entgegen zu stellen. Die neue Reserve-Armee des Generals v. Löwenfeld, welche sich bei Glogau gebildet hat, ist bereits auf dem Marsch nach Frankreich begriffen. Zudem sind in den letzten Wochen viele Verluste der verschiedenen Truppentheile dadurch ausgeglichen worden, daß Tausende, die von ihren Wunden geheilt sind, wieder zu ihren Regimentern eilen. Auch Matrosen und Marinesoldaten sind zur Armee abgegangen, um zu Lande zu kämpfen, d. h. eine Anzahl von schweren Geschützen zu bedienen, welche vor Paris in Anwendung kommen sollen.

Köln. Ein von der Wahner Haide zurückgekehrter Artillerist erzählt, es sei ein Befehl gekommen, die aus Elsaß und Lothringen gebürtigen Gefangenen, welche drei oder über drei Jahre Soldat gewesen, in ihre Heimath zu entlassen (?), während die jüngeren Mannschaften aus diesen Landestheilen nach dem preußischen Exerzitium ausgebildet werden sollen.

Aus Basel, wird vom 20. Okt. gemeldet: „Heute sind 150 französische Soldaten mit Sack und Pack, jedoch ohne Waffen, von der badischen Bahn herkommend, hier durchmarschirt, um sich nach Frankreich zu begeben. Ohne Zweifel sind dieselben gegen deutsche Gefangene ausgewechselt worden.

Gegenüber den verschiedenen Gerüchten von einer Uebergabe von Metz wird dem Frkf. J. aus Courcelles vom 18. Okt. mitgetheilt: daß man in militärischen Kreisen diese Illusion nicht nur nicht theilt, sondern sich auf einen langwierigen Winterfeldzug vorbereitet. So werden, außer wollenen Sachen, ca. 600—1000 eiserne Oefen in Deutschland für das Metzer Cernirungs-Corps gekauft.

Der General Uhrich hat vor seiner Abreise von Tours nach Deutschland folgendes Schreiben an den Erzbischof dieser Stadt gerichtet: „Tours, 5. Okt. 1870. Gnädiger Herr! Im Begriff, Tours zu verlassen, empfinde ich das Bedürfniß, Ihnen für die Gastfreundschaft zu danken, welche Sie mir haben bewilligen wollen. Nachdem ich Straßburg vertheidigt habe, welches ich nicht retten konnte nehme ich den Weg, zu dem mich das Kriegsunglück verurtheilt hat: aber dem siegreichen Feinde gegenüber füge ich mich nicht ohne tiefen Schmerz den traurigen Tagen, welche für mich beginnen werden. Man hat von dem gesprochen, was man meinen Ruhm nennt, man hätte von meinem Kummer sprechen müssen. Möchte ich zum wenigsten, während mein Degen in seiner Scheide ruht, durch die Triumphe unserer Armee getröstet werden. Beten Sie zu Gott, gnädiger Herr, daß er dem Unglücke unseres Vaterlandes ein Ziel setze und empfangen Sie 2c. Der Divisions-General Uhrich."

Ueber die noch in der Bildung begriffen gewesene und bei Artenay, dann bei Orleans geschlagene und zersprengte Loire-Armee schreibt der „St.-Anz.": Dieselbe bestehe (oder vielmehr hat bestanden) aus 20—25,000 Mann irregulärer Mannschaften, zu denen von regulären Truppen das 10., 20., 38., 39. und 92. französische

Infanterie-Regiment oder wahrscheinlich nur je ein Depot-Bataillon kam, aus 3000 Turkos und zwei Regimentern Linien-Cavallerie. „Daily News“ schreibt darüber aus Tours: „Eine Armee der Loire scheint seit einigen Tagen nicht blos auf dem Papier zu existiren. Die letzten Tage und Nächte hindurch — zumal während der letzteren — trafen große Truppenmassen vollständig marschmäßig in Tours ein und wurden nach kurzer Rast in nördlicher Richtung weiter befördert. Der Berichterstatter der „Times“ meldet gleichfalls von großen Truppenbewegungen in der dortigen Nachbarschaft. Die Straßen der Stadt seien voll von Uniformen, und obwohl man die Bestimmung der Mannschaften äußerst geheim halte, könne er mittheilen, daß in einer bedeutenden Entfernung nördlich von Tours (Orleans) ein bedeutender Truppenkörper concentrirt werde. Die päpstlichen Zuaven seien — wie man sage — für die Vogesen bestimmt.“

Versailles, 22. Okt. General Wittich hat am 21. d. Chartres besetzt. Vor Paris hat sich der Feind nach seinem gestern abgeschlagenen Angriff völlig ruhig verhalten. Vor Metz treffen täglich französische Ueberläufer in größerer Zahl bei unseren Vorposten ein.

Deutschland.

München, 19. Okt. Von Ingolstadt gehen demnächst wieder bedeutende Munitionstransporte zur Feldarmee ab. — Die bayerische Erquickungsstation Luneville wurde nach Bar le Duc und die bayerische Evacuationsstation Saarburg nach Chalons verlegt.

Leipzig, 19. Okt. Ein offiziöser Berliner Correspondent der Deutsch. Allg. Ztg. meldet: Das Gerücht betreffs der Friedensverhandlungen ist unbegründet. Das Bombardement von Paris verzögert sich noch einige Tage, da des schlechten Weges halber noch nicht alles Material placirt ist. Die Reise des Finanzministers Camphausen ins Hauptquartier hängt mit der Regelung der technischen Fragen bei dem Anschlusse Süddeutschlands an den Nordbund zusammen.

Berlin, 19. Okt. Das vielfach verbreitete Gerücht, Metz habe capitulirt, ist völlig grundlos. Der Abgesandte Bazaine's verließ das Hauptquartier unverrichteter Sache. General Burnside bot den Waffenstillstand unter der Bedingung an, daß Preußen seine jetzigen Positionen behalte, dagegen werde die Constituante sofort berufen, um derselben den deutschen Friedensvorschlag zu unterbreiten. Jules Favre lehnte diesen Vorschlag ab.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schließt eine Betrachtung über Deutschlands Gestaltung nach dem Kriege mit den Worten: „Der Sieg Deutschlands in diesem Kriege bedeutet also in der That und in Wahrheit die Schließung des Janustempels auf lange Zeit durch Hemmung und Dämpfung eines friedlosen Volkes durch ein seiner ganzen Natur nach auf den Frieden hingewiesenes Emporwachsen einer Nation, welche nicht dominiren will; und je gründlicher dem Drachen, der die Welt so lange bedrohte, theilweise verwüstete, die Zähne ausgebrochen und die Flügel gestutzt werden, desto besser für die Menschheit, für uns, seine Nachbarn, und zuletzt, genau besehen, auch für ihn selber.“

Italien.

Florenz, 30. Okt. Wie versichert wird, haben fast alle Mächte im Vatican die Ansicht ausgesprochen, daß der Papst Rom nicht verlassen dürfe.

Mannigfaltiges.

Aus München kommt uns eben die Nachricht zu, daß 5—7 pfälzische kgl. Oberförster in die Waldungen nach Weißenburg, Bitsch, Hagenau und Severn abberufen werden sollen, denen nur die Kenntniß der französischen Sprache bis zum Verstehen der Akten eigen sein muß. Andere Bedienstete werden nachfolgen.

Wilhelmshöhe.

Es tafelt der Kaiser auf Wilhelmshöh',
Im festlich erleuchteten Schlosse,
Man sandte ihm weither von der Spree
Die Mundköch' und Dienertrosse,
Auf silbernen Schüsseln hoch tragen Lakai'n,
Des Rheinstroms Lachse und Aale,
Johannisberger, die Perle vom Rhein,
Schäumt golden im gold'nen Pokale.

Hell rauscht die Musik, das klinget und schallt!
Es ist noch die alte Akustik,
Wo König Jerome einst trunken gelallt:
„Gut Nakt! Morken wieder lustik!“
O lust'ger westphälischer Königsthron!
Der Kaiser knöpft auf die Weste,
Es schmaust heut' der Neffe und Bruderssohn
Gefangnenkost! und die beste!

Mit ihrem Kinde ein armes Weib
Steht vor dem Schloßparke draußen.
Sie reckt sich, mit vorgebeugtem Leib
Sie sieht den Kaiser schmausen.
Ihr Mann, er zog mit des Königs Macht,
Er zog mit dem deutschen Heere, —
Bei Sedan fiel er in blut'ger Schlacht,
Er fiel für Deutschlands Ehre.

Er gab, o schönster Soldatentod,
Für das Vaterland sein Leben;
Sein Weib hat den letzten Bissen Brod
Auch gestern schon hingegeben.
Sie deutet hinauf mit ihrer Hand,
Die Augen von Thränen geröthet:
„Sieh'! dessen Schatten dort an der Wand,
Der Deinen Vater getödtet!“

„Das ist der Kaiser Napoleon,
Der unserm Deutschland grollte,
Der unser Volk in Schmach und Hohn
Und Knechtschaft stürzen wollte.
Jetzt sitzt er dort in Gefangenschaft,
Wo die Fenster glänzen und glanzen,
Und schlürfet vom Rhein den Rebensaft
Mit seinen Schranzen und Franzen.

Dort schmauset der Kaiser in Ueppigkeit
Und stochert die Zähne und hungert!“
Das Knäblein zupfet die Mutter am Kleid:
„Komm', Mütterlein, komm' — mich hungert!“ —
Sie schreiten in Wind und Nacht hinein
Mit ihrem Hunger und Wehe;
Und fernhin schimmert der Kerzenschein
Des Kerkers auf Wilhelmshöhe.

(Frankf. Laterne.) Friedr. Stoltze.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hollanzy.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Modalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und
47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.
Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 27. d. Mts., des Morgens 10 Uhr, werden auf dem Hallplatze zu Zweibrücken eine größere Anzahl schwere Fuhrpferde und einige Reitpferde gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Rettig, kgl. Gerichtsvollzieher.

Eine zuverläßige **Zugeherin** wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres in der Expedition.

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** an einen Arbeiter ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition

Frankfurter Geldcours vom 20 Okt.

Preuß. Kassenscheine	1	44¾—45
Preuß. Friedrd'or	9	57½—58½
Pistolen	9	48
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54—56
Dukaten	5	34—36
20-Fr.-Stücke	9	28½—29½
Engl. Sovereigns	11	50—54
Dollars in Gold	2	25½—26½

Aktiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4½% Pfälz. Maximil.-B.	107½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	86½
4½% Pf. Ostbahn-Aktien à fl 200	122½
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	8¼

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 252. | Prot. Sabina. | Donnerstag, 27. Oktober | Kath. Sabina. | 1870.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

Erzählung von J. D. H. Temme. *)

Im verflossenen Sommer besuchte mich der Verwandte eines Freundes aus Deutschland. Es war ein sehr ernster Mann, im Anfang der dreißiger Jahre. Er war nicht immer so ernst gewesen. Ein Tag, eine Stunde kann die Stimmung eines Menschen für sein ganzes Leben begründen. Er erzählte mir Folgendes:

Ich war ein lustiger Student. Wir fuhren von der Universitätsstadt nach der benachbarten größeren Stadt zum Theater. Eines Tages im Sommer war ich mit einem Freunde hingefahren; wir hatten uns verspätet, so daß wir, um nicht zu viel zu versäumen, sofort nach unserer Ankunft, ohne weiter Jemanden zu sprechen, uns zu dem Schauspielhause begeben mußten.

Es wurde ein Lustspiel gegeben; das Haus war voll, wie gewöhnlich. Nur in einzelnen, gerade in den vornehmsten Logen war es leer, die höchste Adels- und Beamten-Aristrokratie fehlte. Das Fehlen der Stammgäste gerade und der höchsten Classen fiel uns auf. Wir fanden indeß keinen Bekannten, den wir nach der Ursache hätten fragen können. In unserer Nachbarschaft wurde darüber gesprochen, aber nur Weniges, das uns keinen Aufschluß gab.

„Wo ist denn heute die Generalin mit ihren Töchtern, Herr Lieutenant?"

„Wie? Sie wissen nicht, Herr Assessor? Die wohnen einem interessanteren Schauspiele bei."

„Ah, dort sind sie!"

„Allerdings. Auch die Präsidentin ist da und die schöne Comteß Gleichen."

Sie sprachen noch von Mehreren, die zu dem „interessanteren Schauspiele" gegangen seien. Was für ein Schauspiel es war, sagten sie nicht; Jeder setzte voraus, daß der Andere es kenne, und Jeder kannte es.

Das Theater war spät zu Ende. Mein Freund und ich kehrten zu unserm Gasthofe zurück und hofften dort zu erfahren, was alle Welt in der Stadt zu wissen schien. Der Gasthof lag vor dem Thore der Stadt, und um ihn schneller zu erreichen, hatten wir Seitenstraßen eingeschlagen, die zu den abgelegensten der Stadt gehörten, schon bei Tage wenig besucht und in den weit vorgerückten Abendstunden fast leer waren. Wir hatten mehrere zurückgelegt, und anfangs war uns noch hin und wieder Jemand begegnet, seit einer Weile aber schon war der Laut unserer eigenen Schritte der einzige Ton, den wir vernahmen, und gesehen hatten wir in den dunklen Gassen schon lange nichts mehr. Wir hatten oft auch zur Nachtzeit, diese Straßen und Gassen durchwandert. Es wohnten nur geringe Handwerker und Arbeiter da, Leute, die vom frühen Morgen an den ganzen Tag hindurch ihre schwere saure Arbeit haben und am Morgen früh zu dieser Arbeit wieder bei der Hand sein müssen; da legen sie sich denn auch früh am Abend zur Ruhe. Aber hin und wieder hatte man doch Leben und gesehen und gehört. Die Stille des heutigen Abends glich einer unheimlichen Todtenstille.

Auf einmal mußten wir unwillkürlich unsere Schritte anhalten. Eine Seitenstraße durchschnitt die Straße, in der wir gingen. Ein Schritt kam daraus hervor, ein schneller, leichter, flüchtiger Schritt. An der Kreuzung der Straße brannte eine Laterne, eine matte hochhängende Oellampe. Aber wie schwach sie brannte, sie zeigte eine hohe, dunkle Frauengestalt, die an uns vorüberschritt.

„Teufel, eine schöne Gestalt!" flüsterte ich meinem Freunde zu. „Und wie leicht und schwebend der Gang! Und wie war die Haltung!"

„Du bist ein Narr," sagte mir mein Freund zurück. „Komm nur."

Er kannte mich. Wie gern ist ein lustiger Student auch ein leichtsinniger! Und was liebt und sucht der Leichtsinn mehr, als leichtsinnige Abenteuer?

„Ich muß ihr nach," versicherte ich meinen Freund. Er wollte mich zurückhalten.

„Sie geht dem schlechtesten Winkel zu, der verrufensten und gefährlichsten Gegend der Stadt."

„Meinetwegen."

„Es muß schon elf Uhr vorbei sein."

„Meinethalben mag es schon Mitternacht sein."

Mein Freund kannte mich ganz, er wußte auch, daß ich das, was ich in meinem Leichtsinn mir einmal vorgenommen hatte, ausführen müsse. Nimm das! sagte er noch.

Er reichte mir einen Dolch zu, den er in der damaligen nicht ganz gefahrlosen Zeit immer bei sich zu führen pflegte. Er war ein solider, vorsichtiger junger Mann. Wir trennten uns. Er ging weiter die Straße hinunter, ich schlug die Querstraße rechts ein und folgte der Frau. Sie war, mit ihrem schnellen, leichten Schritt an uns vorübergegangen; sie hatte nicht nach uns hingeblickt, um so weniger hatte ich in der schwachen Beleuchtung der Laterne ihr Gesicht sehen können.

Ich hatte sie bald eingeholt; sie war schneller gegangen, als sie meinen Schritt hinter sich gehört hatte.

Ich war an ihrer Seite. Ihre Gestalt hatte sich mir, je näher ich ihr kam, in schärferen und in schöneren Umrissen gezeigt: sie war groß, schlank, voll. Sie mußte jung sein, wenn auch der leichte Schritt es nicht zeigte. So meinte ich. Ich wollte auch ihr Gesicht sehen. Sie trug einen dichten Schleier.

„Meine Schöne, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?"

*) Aus der Gartenlaube.

„Ich danke Ihnen."
Sie sagte es kurz, abweisend und deutlich genug.
„Aber, daß ich Sie begleite, werden Sie mir erlauben?"
„Ich danke Ihnen auch dafür."
„Sie sind allein."
„Und ich wünsche es zu bleiben."
„Sie gehen einer verrufenen Gegend zu."
„Um so mehr hätten Sie Veranlassung, mir nicht zu folgen?"
„Ah, wenn Sie mir anderswohin folgen wollten?"
„Mein Herr, verlassen Sie mich."
„Jetzt wahrhaftig nicht mehr." (Forts. folgt.)

Der Krieg.

Aus Basel wird dem „Fr. Journ." geschrieben: Gestern Abend ging hier das Gerücht von einem Gefecht zwischen deutschen Truppen und Franktireurs von Guebwiller. Heute erhalte ich einige Details über diese Affaire, für deren getreue Wiedergabe ich garantiren kann. In Meienheim bei Ensisheim ist das Hauptquartier des 25. Infanterieregiments, das am Freitag früh über Rufach nach Guebwiller 600 Mann mit 4 Geschützen absandte, um nach Franktireurs zu streifen. Sie langten früh 8 Uhr etwa einen Kilometer von Guebweiler und zwar im Moment an, als ungefähr 200 Franktireurs sich anschickten, nach Belfort zu marschiren. In ihrem Gefolge hatten sie 2 preußische Spione, welche in der Nacht abgefangen worden waren. Vor der Stadt hatten sich die preußischen Truppen gedeckt aufgestellt und schossen auf die ohne Vorhut oder Eclaireurs vorbeimarschirenden Franktireurs. Ein Gefecht entspann sich sofort, das eine halbe Stunde dauerte und den Preußen, bei denen auch Württemberger und Badenser gewesen sein sollen, 22 Todte und etwa 40 Verwundete kostete. Die Zahl ist indeß, wie gewöhnlich nicht garantirt; die eigenen Verluste sind bestimmt 3 Todte und 3 Verwundete. Die Franctireurs mußten weichen, was über den Sulzerberg geschah, wohin ihnen die Artillerie noch mehrere Kugeln nachsandte. Auf die Kunde von dieser Affaire rückten sofort 700 Mann Mobilgarden und Pompiers aus Mühlhausen, 200 Mann aus St. Marie, 200 aus Thann nach Guebwiller, allein die deutschen Truppen hatten sich um 1 Uhr schon wieder zurückgezogen, nachdem sie auf der Mairie eine Requisition von 10,000 Frs., Lebensmittel und 1000 Flanellhemden gemacht hatten, welch letztere ihnen nachgeliefert werden sollen, da sie nicht vorräthig waren. Die Bahnverbindung zwischen Basel und Mühlhausen ist wieder unterbrochen, Mühlhausen von Franktireurs besetzt.

Garibaldi ist von Belfort nach Dole abgegangen. Dieser Platz ist ein wichtiger Eisenbahn-Knotenpunkt am Doubs. Zur Sammlung und Formation eines Armeekorps scheint der Ort sohin sehr geeignet. Garibaldi ist mit der Aufstellung von drei Brigaden beschäftigt. Die erste, unter dem polnischen Revolutions-General Bosak-Hanke, besteht aus einem Regiment Mobilgarden und einem Bataillon Franctireurs unter dem Befehl Orense's; in letzterem sollen viele Engländer (Irländer?) und Spanier sein. Die zweite Brigade kommandirt Oberst Marie; dieselbe besteht fast ausschließlich aus Franzosen. Die dritte Brigade unter Menotti Garibaldi besteht aus einem Regiment französischer Mobilgarden, zwei Bataillonen Italiener und einem Bataillon Nizzarden. Jeder Brigade ist eine Kompagnie Genietruppen beigegeben.

Man glaubt nicht, daß Metz sich noch länger zu halten im Stande sei. Wenigstens gilt dies von der Armee Bazaines, die sich in die schützende Umgebung von Metz gerettet. So soll bei den letzten durch General Boyer gepflogenen Unterhandlungen Bazaine auch nur eröffnet haben, daß er und seine Armee von 80,000 Mann streng zu scheiden sei von der unter einem Kommandanten stehenden Besatzung von Metz, die circa 15,000 Mann umfasse. Der Marschall wolle sich mit den 80,000 Mann gefangen geben, dagegen habe er über die Besatzung der Festung keine Verfügung, und mit dieser müsse der Kampf fortgesetzt werden. „Wär' der Gedanke nicht verwünscht gescheit, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen." Im Hauptquartier entschied man sich für die letztere Alternative, zumal da man jetzt überzeugt zu sein glaubt, daß die Aushungerung der Bazaine'schen Truppen bald ihr Ziel erreicht haben werde. Daß man hierauf rechnet, geht daraus hervor, daß fast alle Eisenbahntrains von militärischer Seite mit Beschlag belegt sind. Sofort soll alsdann die eine Hälfte der Metzer Belagerungs-Armee nach Paris dirigirt werden, während die andere Hälfte der Südarmee attachirt werden wird. — Zu dem Grausigsten, was vom Kriegsschauplatze gemeldet worden, gehört die Erzählung, es seien einem Dragoner-Offizier von der Besitzerin des Schlosses Mercy la-Haut die Augen ausgestochen und die Besitzerin sei sammt ihren Komplizen „todtgeritten", d. h. mittelst der Sporen langsam zerfleischt worden. Zur Ehre der Menschheit konstatiren wir, daß die ganze Geschichte, wie fast jede ähnliche, sich als Lüge herausstellt. Aus Boissy St.-Leger vor Metz schreibt nämlich der Schlesischen Zeitung ein „Fünfundsiebenziger", es sei derartiges nicht passirt.

Aus Tours vom 21. Okt. bringt die „Independance belge" neue Siegesbotschaft: Neufschateau, 21. Okt., Abends. Depesche des Ministeriums. Bei einem Ausfalle warf Bazaine mit 80,000 Mann 26 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter nieder und zerstörte Forges, Eglise und Ars, welche der Feind beschützte; 195 Wagen mit Lebensmitteln und Munition wurden erbeutet. Die Belagerungsarmee wurde mehrere Male erneuert, da Bazaine sie durch falsche Ausfälle äußerst ermüdet, der alle zwei Stunden zum Angriff blasen und schießen läßt und so den Feind zwingt, aufzustehen und zu wachen, während unsere Soldaten, welchen die Absichten Bazaine's bekannt sind, ausruhen. Die preußischen Offiziere gestehen zu, daß der Typhus, Bazaine und die Schlaflosigkeit drei große Feinde sind.

Vor Paris hat nach der telegraphischen Meldung aus Stuttgart abermals ein Ausfallgefecht stattgefunden. Der Beginn des Bombardements wurde für heute, längstens morgen angesagt. Mittlerweile nehmen die Nachrichten von Waffenstillstands- bezw. Friedensunterhandlungen bestimmtere Form an und ist es schon möglich, daß es zu dem Bombardement der Weltstadt Paris nicht kommt; daß vielmehr der ersehnte Friede zurückkehrt und schönere Aussichten für das Wohlergehen der Völker eröffnet. — Kehre wieder, gold'ner Friede, Holder Gott, kehr' uns zurück! Gieb uns wieder all' dein hohes, Unermeßliches Glück! Laß den Landmann ruhig ernten, Jede Arbeit segne du, Segne Handel und Gewerbe, gieb dem Herzen Himmelsruh'!

Kintzheim, 23. Okt. (Officiell.) Vergangene Nacht ist die erste Parallele gegen die südwestliche Front von Schlettstadt auf 500 bis 700 Schritte ausgehoben. Diesseits stehen 32 Geschütze im Feuer. Verlust nur 3 Mann.

Deutschland.

Vom Rhein, 21. Okt. Als ich Ihnen unlängst mittheilte, daß aus der bayerischen Pfalz mehrere Verwaltungs- und Finanzbedienstete nach dem Unterelsaß und einem Theile des Moseldepartements berufen seien, um daselbst im äußeren Dienste Funktionen auszuüben, knüpfte ich die Bemerkung an, daß mir bedünke, Bayern werde jedenfalls denjenigen Grenzstrich bisherigen französischen Landes, welcher bis Saargemünd-Hagenau reiche, als Entschädigungsland für die im Jahre 1866 entrissenen Gebietstheile zugetheilt erhalten. (?) Hierbei unterstützte mich die Betrachtnahme, daß ein Theil dieser neuen Gebietstheile wie z. B. Froschweiler &c., früherhin zum Herzogthum Zweibrücken gehörten, und daß die großentheils im bürgerlichen Verkehre mit der Pfalz zu allen Zeiten in inniger Verbindung standen. In den jüngsten Tagen hat sich abermals ergeben, daß Finanzbedienstete aus der Pfalz zum Antritte von Aemterstellen nach dem Elsaß abgehen mußten und es stehen für die nächste Zeit Einberufungen von pfälzischen Oberförstern zur Dienstleistung als Forst-Inspektoren in benannten Gebietstheilen in sicherer Aussicht. Außerdem kann es für den bayerischen Staat nur erwünscht sein, den Betrieb der Eisenbahnen in diesen angrenzenden Bezirken in die Hände der pfälzischen Eisenbahn-Verwaltung gelegt zu sehen, nachdem sich deren Leistungsfähigkeit und Betriebsdienst vor und insbesondere, während dem Kriege auf das Glänzendste bewährt hat. Möge diesem Gegenstande von Seite der bayerischen Staatsregierung diejenige Aufmerksamkeit gewidmet werden, welche er verdient. (Pf. Ztg.)

München, 21. Okt. Auch Bayern hat sich den Vorschlägen angeschlossen, welche von Seiten des Norddeutschen Bundes an mehrere Regierungen, namentlich England, Spanien, Portugal, Italien und Rußland gemacht worden sind und welche allgemeine Herabsetzung der Portofreiheit für Briefe und Fahrpostsendung, dann Erhöhung des Maximalgewichts und Erleichterungen im Zollverfahren bei zollpflichtigen Postsendungen, sowie bei Beförderung von Druck-Waaren- und Mustersendungen bezwecken. Einige der genannten Regierungen haben bereits ihre Geneigtheit zur Revision der bestehenden Postverträge erklärt.

Durch einen heute erschienenen Armeebefehl werden 3 Offiziersadspiranten 1. Klasse und 69 Unteroffiziere zu Unterlieutenants, 40 Landwehr-Offiziers-Adspiranten zu Landwehr-Unterlieutenants, 61 Offiziers-Adspiranten 2. Kl. zu Offiziersadspiranten 1. Kl. und 57 Unteroffiziere zu Landwehroffiziers-Adspiranten befördert.

Weißenburg, 18. Okt. An das Bürgermeisteramt der Stadt Weißenburg ist folgende Ordre des bayerischen Etappencommandos ergangen:

„Laut hohen Befehls des Oberkommandos der kgl. 3. Armee wird bekannt gemacht, daß von jetzt ab auf jedem Bahnzuge, welcher von hier in das Innere des Landes abgeht, angesehene Einwohner auf der Locomotive mitzuführen sind. Es wird diese Maßregel durch die häufig vorkommenden Beschädigungen der Eisenbahnlinien nothwendig gemacht und allen Einwohnern zur Kenntniß gebracht, damit dieselben erfahren, daß ihre eigenen Landsleute durch Entgleisung von Eisenbahnzügen zunächst betroffen werden. Weißenburg den 21. Oktober 1870. Das kgl. bayer. Etappencommando. Scheidlin, Major.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälzische) Verlustliste Nr. 26. Gefechte bei Orleans (Artenay) am 10. Okt. Vom Infanterie-Leibregiment, 1. Bataillon. Todt: Soldat Schraß Ph. von Hochspeyer, Kaiserslautern. Verwundet: Jacoby Joh. von Pirmasens, Hofmann Jakob von Nußbach. Vom 2. und 3. Bat. Todt: Pfirrmann Ludwig von Wörth, Germersheim. Vom 1. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Lang Peter aus der Rheinpfalz, Geburtsort nicht beigefügt. Am 11. Okt. 3. Artillerie-Reg. Verwundet: Fahrkanonier Betsch von Hachenbach. Gefechte bei Paris am 9. Okt. Vom 9. Inf.-Reg. 3. Bat. Verwundet: Wuhl Ludwig, Soldat von Berghausen.

Altona, 19. Okt. Heute wurde das Grabmal des vor 25 Jahren in Wandsbeck verstorbenen und daselbst beerdigten Vaters des Generals v. Moltke mit einem Lorberkranz geschmückt.

Wien, 20. Okt. Der Landschaftsmaler Conrad Wisgall starb vorgestern in einem Alter von 113 Jahren. Er erfreute sich bis zum letzten Augenblick einer verhältnißmäßig guten Gesundheit.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 25. Okt. Weizen 8 fl. 8 kr. Korn 6 fl. 15 kr. Speizkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Hafer 5 fl. 44 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Telegramme.

Stuttgart, 24. Okt. Der Kriegsminister von Suckow telegraphirt aus Versailles unterm 23. Oktober: Vorgestern fand ein Ausfall von 3 französischen Bataillonen mit Artillerie und Mitrailleusen über die Marne bei Joinville gegen die württembergischen Vorposten bei Champigny (Joinville und Champigny östlich von Paris, vor dem Bois de Vincennes) statt. Derselbe wurde vom zweiten Jägerbataillon und Theilen des siebenten Regiments tapfer zurückgeschlagen. Diesseitiger Verlust 5 Todte 30 Verwundete, darunter keine Offiziere.

Tours, 23. Okt. Die Regierung veröffentlicht folgende Telegramme:

Evreux, 22. Okt. Heute beschoß der Feind längere Zeit Vernon (Dep. Eure, Arrond. Evreux) und zog dann wieder ab.

Besançon, 22. Okt. Heute lebhaftes anhaltendes Gefecht zwischen Voray und Cussey (beide Orte Dep. Haute Saone, etwa 2 Meilen nördlich von Besançon). Näheres fehlt noch.

Rouen, 24. Okt. In den Kirchen wurde ein Protest gegen das Vorgehen Italiens gegenüber dem Papste verlesen.

London, 24. Okt. Gutem Vernehmen nach hat die französische Regierung mit hiesigen Häusern eine 6proc. Anleihe im Betrage von 250 Millionen zum Emmissionscourse von 85, rückzahlbar in 34 Jahren abgeschlossen.

Florenz, 23. Okt. Die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten des Ministeriums in den schwebenden Fragen entbehren jeder Begründung. — „Opinione" bemerkt bei der Besprechung der Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Deutschland, Frankreich würde sich vielleicht fügen, die Friedenspräliminarien anzunehmen, unter den Bedingungen der Schleifung von Straßburg und Metz, sowie Zahlung einer Kriegsentschädigung von 2 Milliarden; Preußen bestehe aber auf der Abtretung des Elsasses und eines Theiles von Lothringen.

Hauptquartier Kinzheim, 24. Oktober. Schlettstadt hat heute kapitulirt. 2400 Kriegsgefangene und 120 Geschütze wurden erbeutet.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Rodalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und
47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Erledigung

der Schulverweserstelle
zu Dunzweiler,
Bezirksamt Homburg.

Die Verweserstelle an der katholischen Schule zu Dunzweiler, mit welcher ein Gehalt von 250 fl. baar aus der Gemeindekasse verbunden ist, wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Bemerkt wird, daß der eine Stall beim Schulhause, sofern er nicht von dem neu angestellten Lehrer in Anspruch genommen wird, der Gemeinde zu anderweiten Zwecken zur Verfügung steht. Lusttragende haben ihre Gesuche mit Zeugnissen binnen 3 Wochen a dato persönlich hierorts einzureichen.

Waldmohr, den 22. Okt. 1870.

Für die Orts-Schulkommission:
Das Bürgermeisteramt,
Scheerer.

Donnerstag den 27. d. Mts., des Morgens 10 Uhr, werden auf dem Hallplatze zu Zweibrücken eine größere Anzahl schwere Fuhrpferde und einige Reitpferde gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Rettig, kgl. Gerichtsvollzieher.

Ein Schreibgehilfe

kann bei dem Unterzeichneten sofort eintreten.

Kaiserslautern, 25. Okt. 1870.

Jlgen, kgl. Notär.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition

Aufruf!

Um dem täglich bei der rauhen Herbstwitterung sich steigernden Bedürfniß an Stroh bei den deutschen Cernirungs-Truppen vor Metz zu steuern, ist es ein dringendes Bedürfniß, ein möglichst großes Quantum **Stroh** dorthin zu verbringen.

Der Mangel an nur einigermaßen trockenen Lagerstätten ist der Grund vieler Erkrankungen und es gebieten Pflicht und Humanität, unsern Kriegern so schnell als möglich zu Hülfe zu kommen.

Es ergeht daher die dringende Bitte an sämmtliche Oekonomen der Pfalz, — nach Kräften mitzuwirken, daß dem obigen Bedürfniß abgeholfen und deßhalb so schnell als möglich jeder Oekonom eine Quantität Stroh nach Kaiserslautern an das Unterstützungs-Comite für im Felde stehenden Truppen zu senden, welches die Weiterbeförderung an Ort und Stelle besorgen wird.

Anmeldungen sind bei Hrn. Kaufmann Frank neben dem Stadthause zu machen.

Kaiserslautern, den 20. Oktober 1870

J. F. Orth. L. Frank. Dr. L. Guembel

Pferde-Versteigerung zu Kaiserslautern.

Kommenden Montag den 31. ds. Mts., Morgens 10 Uhr läßt Joseph Wertheimer von da,

12 schöne Reit- und Wagenpferde

im Alter von 3—8 Jahren, worunter zwei arabische Racenpferde und zwei Fohlen sind, gegen Baarzahlung auf dem Marktplatze daselbst versteigern.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Wieder angekommen:

Kartoffelmühlen, Grün-Malz-Quetschmühlen, Rübenschneider, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen und Häckselschneider in 3 verschiedenen Arten, bei

F. Brozler,
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** an einen Arbeiter ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 24 Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	44¾—45
Preuß. Friedrd'or	„	9	57½–58½
Pistolen	„	9	43
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9	54—56
Dukaten	„	5	34—36
20-Fr.-Stücke	„	9	28½–29½
Engl. Sovereigns	„	11	53—57
Dollars in Gold	„	2	26 27

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	—
4½% Pfälz.-Maximil. „	107½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	122½
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	8½

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 253. | Prot. Sim. u. Jud. | Freitag, 28. Oktober | Kath. Sim. u. Jud. | 1870.

☞ Für die Monate November und Dezember laden wir zum Abonnement auf dieses 6mal in der Woche erscheinende Blatt freundlichst ein. Die Expedition.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

„Ich wollte ihren Arm nehmen. „Mein Herr!" rief sie drohend.

Ich war in der That schon mitten in einem Abenteuer. Mitten in der Nacht in einer abgelegenen, dunklen Straße einer großen Stadt, allein mit einem fremden Frauenzimmer, das einsam die Straßen durchstrich, dem verrufensten Theile der Stadt zu ging, einem Quartier, das darum das schlechte Viertel genannt wurde, weil die Hefe der Einwohnerschaft dort lebte und verkehrte. Und dieses Frauenzimmer hatte jene hohe, stolze Gestalt, schwebte in leichter, edler Haltung neben mir; ihr dunkles Kleid rauschte an meiner Seite wie schwere Seide; sie sprach in einem gebildeten Tone; sie wies mich strenge, befehlend zurück. Ich konnte, ich durfte mich nicht zurückweisen lassen.

„Ei, meine Schöne, eine Frau, die um Mitternacht allein durch eine dunkle, einsame Straße geht, muß die Begleitung eines Mannes annehmen, der sich ihr anbietet, ich werde Sie daher nicht verlassen. Ich werde Sie begleiten, wohin Sie nun einmal gehen. Haben Sie Ihr Ziel erreicht, so können Sie dann mit mir machen, was Sie wollen."

Sie hatte sich besonnen.

„Wohl, mein Herr, die Straße ist auch für Sie frei. Aber ich erwarte von Ihrer Ehre, daß Sie keinen Versuch machen, mich anzurühren."

„Bis Sie selbst mich um meinen Arm bitten," lachte ich.

Sie antwortete mir nicht. Die Gasse, in der wir gingen, war sehr schmal; ein Wagen hätte dort nicht fahren können; sie mußte dicht an meiner Seite gehen.

Auf einmal — sie war rasch, aber nur wenige Schritte vorangegangen — blieb sie stehen.

„Geben Sie mir Ihren Arm, mein Herr."

„Ah, jetzt schon?"

„Schweigen Sie. Lassen Sie uns langsamer gehen; hier auf die Seite!"

Sie hatte meinen Arm genommen. Ich mußte sie aus der Mitte der Straße, in der wir gingen, zur Seite, unmittelbar an die Häuser und in deren tieferes Dunkel führen. Es war ein runder, weicher Arm, den sie in den meinigen gelegt hatte. Eine schöne, schlanke, volle Gestalt lehnte sich an mich. Aber der Arm war eisig kalt und die ganze Gestalt zitterte.

„Lassen Sie mich einen Augenblick ausruhen," bat sie, „bis jene vorüber sind."

Wir hatten wieder eine Querstraße durchschritten. Ein Geräusch war uns von vorn entgegengekommen, ein gleichmäßiger Tritt von mehreren Menschen — wie der Marsch eines Trupps Soldaten. Gesehen hatten wir in der Dunkelheit nichts. Wir waren schon nahe an dem schlechten Viertel; Straßenlaternen brannten dort gar nicht mehr, sie sind für den Luxus der Städte da, an Sitte und Wohlfahrt denkt man bei ihnen nicht.

Die Tritte kamen an uns vorüber. Es war wirklich eine Militärpatrouille, die in die Straße hinein marschirte. Wir waren zwischen zwei Häuser getreten, um ihnen Platz zu machen.

Ich hatte einmal daran gedacht, während wir in dem tiefen Dunkel allein da standen, die schöne Frau an mich zu drücken, aber ich konnte es nicht. Die Kälte des Armes, das Zittern, die bittende Stimme: „Lassen Sie mich einen Augenblick ausruhen!" — Alles hielt mich zurück. Ich dachte mir dabei ihr Gesicht, bildschön, aber leichenblaß, aus dunklen Augen flehend und zugleich drohend zu mir gewandt. Ich wollte die dunkle Nacht, den schwarzen Schleier, der es bedeckte, durchbohren; ich sah nichts, aber ihr Zittern war stärker geworden. „Kommen Sie," sagte sie hastig, als die Soldaten vorbei waren.

Wir gingen weiter in die Straße hinein, hinter der Patrouille her. Die Soldaten marschirten im Geschwindschritt, und wir hatten sie nach wenigen Minuten aus den Augen verloren und hörten nichts mehr von ihnen. Wir waren in dem schlechten Viertel angelangt; eine Menge kleiner, enger, krummer und dunkler Straßen durchkreuzten sich hier, lösten einander ab. Sie waren überall völlig leer, wir Beiden waren die einzigen lebenden Wesen darin. Stand jene Militärpatrouille mit dieser ungewöhnlichen Leere in Verbindung? Es war schon damals eine eigenthümliche Zeit. Bei unserer Ankunft in der Stadt hatten wir nur erfahren, daß am Tage vorher fremdes Militär eingerückt sei.

Meine Begleiterin führte mich mit sicherem Schritt weiter; sie schien jede der engen Straßen zu kennen, trotz Gewirre, trotz Dunkelheit In dieser Gegend der Sünde, des Lasters, der Rohheit, der Verbrechen, des Elends? Sie, die hohe, schöne Gestalt, mit der stolzen Haltung, in dem seidenen Gewande? Auf ein galantes Abenteuer hatte ich längst verzichtet. Ich sah nur immer das blasse, leidende Gesicht, von dem ich dennoch nichts hatte sehen können. Aber wer war sie? Wohin führte Sie mich? Ich dachte darüber nach

Wir gingen schweigend neben einander. Ihr Schritt war hastiger, ungeduldiger geworden. Wir waren tiefer in das Straßengewirr des schlechten Viertels hineingekommen. In der Finsterniß war es bisher auch still gewesen; selten war uns ein Mensch begegnet, er war still an uns vorübergegangen. Es fing an lebendiger zu

werden, nicht auf der Straße aber in einzelnen Häusern. Die Läden der Fenster waren fest verschlossen, nur dann und wann drang ein dünnerer Lichtstrahl durch die Ritzen auf die Straße; aber hinter den dunklen Läden war es laut. Heisere Männerstimmen lärmten, Frauenstimmen riefen grell dazwischen; Gläser und Krüge stießen aneinander. (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

In Elsaß-Lothringen schreitet die Reorganisation der Behörden und Aemter fort. Zur Besetzung von etwa 30 Forstinspektoren sind aus allen deutschen Staaten Forstmeister, Oberförster, Forstassistenten ec. berufen. Die Leitung des öffentlichen Bauwesens ist dem preußischen Ministerialrath Flaminius übertragen. In Kolmar ist der preußische Landrath von der Heydt, der für das Departement des Ober-Rhein bestimmte Präfekt, schon eingetroffen. Das Tribunal in Straßburg, dessen Lokalitäten und Akten verbrannt sind, hat seine Thätigkeit ohne Weiteres eingestellt.

Keratry ist, wie aus Tours vom 23. Okt. gemeldet wird, zum Chefkommandeur aller Mobilgarden, Nationalgarden und Freikorps der Westdepartements ernannt und mit allen Gewalten ausgestattet worden. Diese Truppen heißen Truppen der Bretagne. Carré-Kérisouet ist Generalkommissär derselben. In Ivry (Eure sollen) „Frauen, Kinder, Greise sich gegen die Preußen erhoben haben. Es gab auf beiden Seiten schwere Verluste. Die Preußen konzentriren sich um Gisors.

Ueber die Operationen der Generale v. Werder und von der Tann bringt der Preußische „Staatsanzeiger" folgende Darstellung:

Während die enge Cernirung von Paris und von Metz durch die deutschen Hauptheere fortgesetzt wird und die Lage der in diesen befestigten Plätzen eingeschlossenen feindlichen Truppen sich zu einer kritischeren gestaltet, bewegen sich zwei andere deutsche Heerestheile, in südlicher Richtung ununterbrochen vorwärts, ein Mal, um von den Haupt-Armeen jeden Angriff durch neugebildete, feindliche Kräfte fern zu halten, dann aber auch mit der wichtigen Aufgabe, die den occupirten Landestheilen anliegenden Departements von mehr oder minder regulären Corps des Feindes zu säubern und wichtige Punkte und Verkehrsstraßen in unseren Besitz zu bringen.

Zu diesem Zwecke ist von Paris aus in der Richtung über Orleans General von der Tann mit dem 1. bayerischen Corps, der 22. Infanterie-, mehreren Cavallerie-Divisionen und der dazu gehörenden Artillerie, in der Richtung auf Dijon, General von Werder mit dem 14. Corps vorgegangen.

Das von der 3. Armee entsendete Corps von der Tann mit den ihm zugetheilten Truppen hat nach mehreren kleineren und größeren Kämpfen bei Artenay und Orleans diese Stadt am 11. d. besetzt und dadurch den Uebergang über die Loire in seinen Besitz gebracht. Fast gleichzeitig haben Gefechte zu beiden Seiten der großen Straße von Paris nach Orleans stattgefunden, in Folge deren u. A. am 18. d. M. das Städtchen Chateaudun, nordwestlich von Orleans, nach zehnstündigem Kampfe von den deutschen Truppen genommen worden ist. In Orleans ist zunächst der Knotenpunkt der Bahnen nach Tours und nach Bourges besetzt: ersteres — südwestlich — ist zur Zeit wichtig als Sitz der Delegation der jetzigen Regierung in Paris, und Bourges — südlich — hat große Bedeutung als Hauptwaffenplatz. Wiewohl es als Hauptort des Departements Cher und von Paris 33 Meilen entfernt von unserer eigentlichen Operationslinie sehr weit südwärts gelegen, könnte dennoch eine weitere Truppensendung dorthin möglich sein, da es Sitz vieler Militärbehörden, zugleich ein arsenal de construction und eine Geschützgießerei enthält und einen Centralpunkt mannigfacher technischen Institute und für die Aufbewahrung großer Kriegsvorräthe ist.

General von Werder hatte sich nach seinem Abrücken von Straßburg zunächst westwärts gewendet; er ließ durch ein fliegendes Corps unter General von Degenfeld die Vogesen durchstreifen und zerstreute in den Tagen vom 5. bis 11. Oktober in der Gegend von Etival und Epinal Theile der neu gebildeten Armee von Lyon. Am letztgenannten Tage wurde Epinal, die Hauptstadt des Departements der Vogesen, besetzt, und dann wendete der General von Werder sich südlich, den Feind ununterbrochen vor sich hertreibend, bis dieser zersprengt, theils sich nach dem befestigten Lager von Belfort, im südlichsten Theile des Elsaß, theils ostwärts auf der Eisenbahn nach Dijon flüchtete. Im weiterem Vordringen nach Süden nahm das 14. Corps Vesoul, die Hauptstadt des Departements Haute-Saone. Das oben erwähnte Dijon und Bourges liegen fast in gleicher Höhe, zwischen beiden befinden sich Theile der Departements Yonne und Nievre und die von Süden nach Norden strömenden Flußläufe der Yonne und der Loire, deren Ueberschreitung hier kein militärisches Hinderniß bildet.

Wenn beide letztgenannten Hauptstädte auch ziemlich weit von einander liegen, so ist dennoch eine Cooperation des von der Tann'schen mit dem von Werder'schen Corps, falls eine solche überhaupt in der Folge sich nöthig zeigen sollte, um so eher zu erzielen, als die völlige Desorganisation der dort sich vorfindenden feindlichen Streitkräfte sich dem entgegenzustellen kaum ermöglichen würde.

Ueber den Ueberfall in Ablis gibt der Brief eines Husaren der Rathenauer Garnison, welchen das am letzteren Orte erscheinende „Kreisblatt für das Westhavelland" mittheilt, folgendes Nähere:

Rambouillet, 9. Oktober. Hier auf dem Kasernenhofe liegend, ergreife ich den Bleistift, um einige Worte an Euch zu richten. Das Ereigniß des gestrigen Tages ist zu schrecklich, als daß ich Euch es nicht beschreiben sollte. Wie ihr bereits erfahren haben werdet, wurde in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober die 4. Eskadron des schleswig-holsteinischen Husaren-Regiments Nr. 16 im Kantonnement auf Vorposten von Mobilgarden überfallen und bis auf 48 Mann und 12 Pferde vollständig niedergemacht. Der Ueberfall geschah Morgens halb 4 Uhr, die vor der Eskadron liegende bayerische Feldwache in der Stärke von 60 Mann wurden zurückgedrängt. Die Stadt Namens Ablis wurde von 3 Seiten mit einem Male angegriffen, die 3 Ställe, welche die Husaren inne hatten, sofort umzingelt und schon beim Satteln der Pferde wurden Mannschaften und Pferde zusammengeschossen, da sämmtliche Schüsse blindlings durch Luken und stark besetzte Stallthüren gegeben wurden. Die Husaren vertheidigten sich durch Schießen mit dem Karabiner so gut es ging und sie nur konnten; doch endlich die Nutzlosigkeit aller Gegenwehr einsehend, flüchteten sie einzeln, auch mehrere zusammen über Mauern kletternd nach dem nahen Gehölz und entkamen auf diese Weise diese 48 Mann. Die Offiziere, welche ihre Pferde in einem etwas abseits liegenden Stall hatten, haben sich gerettet, nur ist der Rittmeister verwundet. — Wir wurden, als diese Nachricht bei uns eintraf, alarmirt und sofort rückte die Brigade nebst Artillerie und einer Kompagnie bayerischer Jäger nach dem $2^1/_2$ Meilen

entfernten Städtchen. Dort wurde der Befehl zum Plündern und Demoliren gegeben, alle Lebensmittel und Fourage herausgeschafft, ebenso Vieh, und dann von unseren Husaren jedes einzelne Haus, auch die in der Umgegend befindlichen Gehöfte, Holzgamben und Heu- und Strohschober in Brand gesteckt und ist also die ziemlich hübsche Stadt von ca. 6000 Einwohnern in einen Aschenhaufen verwandelt.

Den Weibern, Kindern und Greisen wurde eine halbe Stunde vor dem Inbrandstecken dies eröffnet, damit sie noch Zeit hatten, abzuziehen. Männer wurden nicht verschont, sondern erbarmungslos erschossen oder niedergehauen. Bis spät in die Nacht hinein schlug die hohe Lohe gen Himmel. Es war dies ein Tag, wie er wohl selten in der Weltgeschichte verzeichnet steht, und wird gewiß die Welt darüber schreien. Doch gerechte Strafe war es, denn wisset, die noch lebendigen Husaren mußten sich gegen Mauern stellen, wurden erschossen und dann auf Wagen geladen, damit diese Bande sich die auf jede preußische Leiche ausgesetzten 50 Thlr. Prämie konnte auszahlen lassen. Nur 2 versteckte todte Husaren wurden aufgefunden, sonst waren sämmtliche Husaren, Pferde und Gepäck auf Wagen fortgeschafft. Ja, es ist schrecklich und vermag die Feder die That nicht zu beschreiben. — Ich glaube, die Stadt Chartres wird dasselbe Schicksal ereilen. — Unser einziger Wunsch ist, daß wir Unterstützung bekommen, um die Bande zu vernichten. — Nun lebt wohl u. s. w.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Für den **König** von **Bayern** wurde in **Versailles**, wo seine Ankunft bevorsteht, bereits **Quartier bestellt**. (?)

Karlsruhe, 24. Okt. Aus Straßburg wird gemeldet, die Kosten für Wiederherstellung und vollständige Ausbesserung aller Schäden des dortigen Münsters würden auf 1,600,000 Franken geschätzt.

Am Samstag trafen 53 kranke und verwundete Badener hier ein; desgleichen 213 Bayern und Württemberger, welch Letztere nach Stuttgart und München weiter befördert wurden.

Köln, 24. Okt. Die heutige „Kölnische Zeitung" meldet: Oberst Stoffel, der frühere französische Militärbevollmächtigte in Berlin, nach Sedan Kriegsgefangener auf Ehrenwort, ist entflohen, angeblich nach Paris.

München, 25 Okt. Die „Südd. Post" wie auch der „Freie Landesbote" bringen mit fetter Schrift die Nachricht, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen sei

Schwerin, 25. Okt. Aus Rheims vom 21. Oktober wird gemeldet: Der Kaiser von Rußland sandte an den Großherzog von Mecklenburg folgendes Telegramm: Ich bitte Dich das Kreuz des St. Georgen-Ordens dritter Klasse anzunehmen, das Du so wohl verdient hast. Gott gebe, daß der Krieg durch einen dauernden Frieden bald beendigt werde.

Belgien.

Brüssel, 24. Okt. Girardin hat am 18. d. ein offenes Sendschreiben an Bismarck abgesandt, dessen Schlußstelle folgendermaßen lautet: „Machen Sie vor Paris wie 1866 vor Wien Halt, dieser Beweis von Mäßigung wird uns zu allererst veranlassen, Ihnen vorzuschlagen: 1) alle Bollwerke niederzureißen, weil sie die letzten Hindernisse der europäischen Verbrüderung sind; 2) den Eintritt Frankreichs in das Netz des Zollvereins, diesen älteren Bruder des Freihandels Unser Gold bringt Euch Reichthum, und die Erinnerung an die uns geschlagenen Wunden mag erbleichen durch gemeinsame Interessen und Bestrebungen. Entehren Sie nicht das Zeitalter Peel's und Cavour's, wenn es nur von Ihnen abhängt, eine seiner Größen zu werden."

Brüssel, 24. Okt. Graf Palikao ist hier eingetroffen. Nachrichten aus dem Departement du Nord melden, daß die Arbeiterkrisis immer bedenklicher wird. In Ascq (Dep. Nord, Arrond. Lille) feiern sämmtliche Fabriken mit Ausnahme von zweien. Alle Fremden, welche im Departement sich aufhalten und das Alter von fünfzig Jahren noch nicht erreicht haben, werden eingezogen, die Widerstrebenden ausgewiesen. Die Waffenvorräthe sind unzureichend und werden daher Gewehre mit Steinschloß vertheilt.

Mannigfaltiges.

Landau, 25. Oktober. Wie wir hören, wird das Musikkorps des 8. Infanterie-Regiments unsere Stadt und Festung verlassen, um nach Hagenau zu marschiren. Am nächsten Donnerstag soll der Ausmarsch stattfinden.

(**Die Alsenzbahn**), welche von Kaiserslautern, bis Winnweiler gestern dem Betriebe übergeben werden sollte, wird am künftigen Samstag, 29. Okt. eröffnet und sollen vorläufig 3 Personen- und Güterzüge gefahren werden.

Vom Bahnhof Kaiserslautern.

Unter den **Soldaten**, welche gestern auf ihrer Route über Weißenburg zur Armee vor Paris hier vorbei passirten, waren auch Reconvalescenten direkt aus Berlin. Ein Waggon führte das Motto „Zum Zweitenmale Eilgut nach Paris (Berliner Kinder.)" — Die Mannschaft war bereits in Homburg wurde aber retour beordert, da der Verkehr von Pont-a-Mousson aus gehemmt ist. Die Soldaten erfreuten sich des besten Humors, tanzten nach den Klängen einer Pfeife auf dem Trottoir und freuten sich Alle Paris zu sehen. Einige schienen es speziell auf Garibaldi abgesehen zu haben und gelobten denselben zu fangen und auf die „Wilhelmshöhe" zu bringen. — Wunderbar ist, daß diese Leute, welche wie schon bereits bemerkt, **direkt aus Berlin** kamen, so mangelhaft mit warmen Unterkleidern, Strümpfen ꝛc. versehen waren. Nach den hier gemachten Erfahrungen, scheint Berlin den traurigen Ruhm zu haben, die aus den dortigen Lazarethen entlassenen Krieger am Mangelhaftesten mit den in jetziger Jahreszeit so nothwendigen Unterkleidern versehen zu haben. Man denke sich den armen Soldaten bei einem so schauerlichen Wetter, wie wir es z. B. heute haben, ohne den nöthigen Schutz gegen Sturm und Regen!

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 27. Okt. Weizen 8 fl. 19 kr. Korn 6 fl. 31 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl 39 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl — kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 16 kr Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr. Gemischtebrod 3 Klr 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 36 kr.

Homburg, 26. Okt. Weizen 7 fl. 9 kr. Korn 6 fl. 38 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Metz hat kapitulirt; 150,000 Kriegsgefangene wurden gemacht.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hollanz d.

Montag den 31. Oktober 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Gersheim n dem Gemeindehause, werden auf Anstehen des Jakob Priester, Ackerer, Kirchenrechner, in Gersheim wohnhaft, die der katholischen Kirche zu Gersheim durch Testamente der daselbst verlebten Eheleute Peter Müller, Leinenweber, und Anna Maria Meyer in Eigenthum vermachten Grundstücke Gersheimer Bannes auf Zahlungstermine durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler versteigert, nämlich:

79 Dezimalen Wiese in sechs Parzellen.

9 Dezimalen Acker und Wiese in einer Parzelle.

10 Dezimalen Garten in zwei Parzellen.

5 Tagwerke 68⁵/₁₀ Dezimalen Ackerland in dreizehn Parzellen.

Zweibrücken, den 15. Okt. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Zufolge Mittheilung der k. Gerichtsbehörde hat die Bewachung der hiesigen Gefangenanstalt von Seite der Bürgerschaft, welcher der freundlichste Dank ausgedrückt werden soll, mit dem 1. November nächsthin aufzuhören.

Zweibrücken, den 27. Okt. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Erledigung

der Schulverweserstelle zu Dunzweiler, Bezirksamt Homburg.

Die Verweserstelle an der katholischen Schule zu Dunzweiler, mit welcher ein Gehalt von 250 fl. baar aus der Gemeindekasse verbunden ist, wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Bemerkt wird, daß der eine Stall beim Schulhause, sofern er nicht von dem neu angestellten Lehrer in Anspruch genommen wird, der Gemeinde zu anderweiten Zwecken zur Verfügung steht. Lusttragende haben ihre Gesuche mit Zeugnissen binnen 3 Wochen a dato persönlich hierorts einzureichen.

Waldmohr, den 22. Okt. 1870.

Für die Orts-Schulkommission:

Das Bürgermeisteramt.

Die landwirthschaftliche Winterschule

in Kaiserslautern

beginnt das neue Schuljahr am 31. Oktober mit der Inscription.

Die Schule gliedert sich in 2 fünfmonatliche Kurse und der Unterricht erstreckt sich außer den Elementarfächern und Zeichnen über Landwirthschaftslehre und ihre Hilfswissenschaften.

Aufnahmsbedingungen sind: das zurückgelegte 15. Lebensjahr, der Besitz der in der oberen Klasse einer guten Volksschule zu erlangenden Kenntnisse und ein tadellos sittliches Verhalten, worüber sich die Schüler durch Zeugnisse auszuweisen haben.

Das **Schulgeld** beträgt für den Kurs 5 fl., und kann dasselbe bei legal nachgewiesener Dürftigkeit erlassen werden.

Die Anmeldungen geschehen im Amtszimmer des k. Rektors, mit dem man sich wegen Unterbringung der Schüler in hiesigen Wohn- und Kosthäusern ins Benehmen setzen wolle.

Das k. Rektorat der Kreis-Gewerbschule,

Rohe.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 254. | Prot. Narcissus. | Samstag, 29. Oktober | Kath. Narcissus. | 1870.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Aus einem Hause tönte Musik entgegen. Oben waren die Fenster erleuchtet, und an dem trüben schwitzenden Glase sah man tanzende Paare vorüberfliegen. Auf das Haus führte meine Begleiterin mich zu.

„Dahin?" mußte ich sie erstaunt fragen.

„Ja," war ihre kurze Antwort.

Es waren die ersten Worte, die wir, seitdem die Patrouille an uns vorübergekommen war, wieder mit einander gewechselt hatten.

„Ich darf Sie hineinführen?" fragte ich sie weiter.

„Ich bitte sie darum." Sie sprach die Worte in einem dringend bittenden Tone.

Einen Augenblick hatte ich, be der Tanzmusik, doch wieder an einordinäres Abenteuer denken wollen; der bittende Ton nahm mir den Gedanken. Aber was wollte sie in dem Hause? in der Tanzkneipe?

Wir traten in das Haus; die Thüre stand offen, und wir kamen in einen engen Hausflur. Eine trübe Oellampe, die oben an der Wand hing, zeigte, wie schmutzig es überall war, sie zeigte uns auch eine schmale, dunkle Treppe, die nach oben führte; wir stiegen sie hinauf und gelangten wieder in einen schmalen Flur, aber es war hell darin. Eine Seitenthür, die hineinführte, stand offen, man sah in eine Küche, in der ein großes Feuer brannte; es wurde darin gekocht, geschmort, gebraten. Angenehme Gerüche dufteten nicht daraus hervor, aber durch eine Thür gegenüber drangen entsetzliche Gerüche von Schnapps, Bier und Tabak. In die Gerüche mischten sich die Töne einer schlechten Musik, eines plumpen, polternden Tanzes, das Rufen von Tanzenden, das Schreien von Zechenden.

Was suchte die Fremde in diesem Hause? In dem hellen Scheine des Feuers stand ihre Gestalt doppelt schön, edel, stolz vor mir. Ihre Kleidung war eine elegante, aber tiefschwarz; man sah keinen weißen, keinen bunten Streifen. Und doch war es keine eigentliche Trauerkleidung. Das Gesicht war noch immer von dem schwarzen Schleier bedeckt.

Aus der Küche trat eine Frau in den Flur. Es war eine häßliche, dicke, schmutzige Alte.

„Sie sind doch noch gekommen?" fragte sie meine Begleiterin.

„Ist das Zimmer für mich bereit?" fragte diese zurück.

„Gewiß, Madame."

„Es ist doch Niemand darin?"

„Kein Mensch."

„Es kann auch Niemand hineinkommen aus dem Tanzsaale da?"

„Sie können sich darin einschließen."

„Wer tanzt dort?"

„Die fremden Soldaten."

„Sie hatten mir gesagt, es werde hier heute Nacht still sein."

„Es ist nicht meine Schuld Madame. Diese fremden Soldaten spielen hier die Herren. Ich wollte sie zurückweisen; sie drohten mit Gewalt."

„Führen Sie mich in mein Zimmer."

Die Wirthin kehrte in die Küche zurück und kam gleich darauf mit einem Lichte und einem Schlüssel wieder. Meine Begleiterin hatte mich unterdeß durch ihren Schleier betrachtet.

„Sie bleiben bei mir, mein Herr!" bat sie mich dann leise. „Ich bitte Sie, verlassen Sie mich nicht."

„Ich verlasse Sie nicht."

Die Wirthin schloß eine Thür seitwärts von der des Tanzsaals auf.

Wir traten in eine einfach meublirte, ziemlich reinliche Stube. Die Wirthin stellte das Licht auf einen Tisch. „Wünschen Sie etwas?" fragte sie.

„Nein."

Sie verließ das Zimmer. Sie hatte mich nur einen Augenblick neugierig angesehen, aber ohne alle Frechheit der Neugierde solcher Weiber. Der Fremden war sie mit einer Art von Ehrerbietung begegnet. Jeder Gedanke an ein galantes Abenteuer war aus meinem Innern verschwunden. Aber was wollte, was erwartete die Fremde hier, daß sie mich so dringend gebeten hatte, sie nicht zu verlassen? Und anfangs bei unserem ersten Begegnen hatte sie meine Begleitung so entschieden zurückgewiesen.

Die Stube, in der wir uns befanden, stieß an den Tanzsaal, sie lag aber hinter diesem; sie mußte an der Rückseite des Hauses liegen. Sie hatte nur die eine auf den Flur führende Thür, durch die wir eingetreten waren. Der Thüre gegenüber waren zwei Fenster, die dicht mit Vorhängen bedeckt waren

„Darf ich Sie bitten, die Thür von Innen abzuschließen?" bat mich meine Begleiterin.

Ich that es. Als ich fertig war und mich wieder nach ihr umsah, saß sie an einem der Fenster. Sie schien mit großer Aufmerksamkeit hindurch zu blicken; sie hatte den Vorhang zur Seite geschoben. Von ihrem Gesichte hatte sie den Schleier zurückgeschlagen. Ich konnte dennoch nichts von ihrem Gesichte sehen. Sie hatte es fest an die Scheiben des Fensters gedrückt. Ich war neugierig, wonach sie so angelegentlich ausschaute. Ich trat an das zweite Fenster. Die beiden Fenster führten auf einen schmalen Hof. Unmittelbar an dessen anderer Seite erhob sich ein

hohes, langes, dunkles Gebäude mit Flügeln, Vorsprüngen und Thürmen. Ich kannte es. Ich hatte es oft gesehen, freilich nicht von dieser Seite, sondern in seiner Hauptfront, die an der um die Stadt führenden Promenade lag.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

General Uhrich hat von Basel aus einen Brief geschrieben zur Verantwortung gegen die Vorwürfe, die gegen ihn als Vertheidiger Straßburgs laut geworden sind, wir entnehmen dem Briefe folgende Stellen:

„Ich weiß, daß dicht neben dem Capitol der tarpeische Felsen steht, und ich erfahre dies gegenwärtig leider zur Genüge. Wenn man mir Unfähigkeit, Unerfahrenheit vorwürfen würde, so könnte ich das begreifen. Aber Verrath! Das ist schmählich! Verath gegen wen! Gegen die Republik und die Regierung der Nationalvertheidigung? Bin doch ich es, der die eine wie die andere in Straßburg hat anerkennen lassen. Man könnte Verrath begreiflich finden beim Beginn einer Einschließung; aber nach einer Belagerung von zwei Monaten, nachdem man eine Stadt hat zerstören und verbrennen, ihre Einwohner tödten, ihre Garnison decimiren sehen, was sollte da noch der Verrath?

Der Weg nach Straßburg ist offen. Man gehe hin und sehe die zerstörte Citadelle, die durchbrochenen Wälle, die vernichtete Artillerie, die nicht mehr haltbaren Vorwerke und die zwei Bastionen mit klaffenden Breschen; man betrachte die Ruinen der Monumente und Häuser der Stadt; man mache sich eine Vorstellung von dem Eisen-, Blei- und Feuerhagel, der alles militärische Terrain bedeckte; man untersuche die mächtigen und bis jetzt unbekannten Projectile, welche 200 Geschütze auf uns warfen; weit entfernt zu sagen, die Uebergabe der Stadt sei verfrüht gewesen, wird man nach Allem dem vielmehr sich darüber wundern, daß der Widerstand so lange fortgesetzt wurde, daß man 38 Tage und Nächte ein Bombardement aushalten konnte, wie ein solches bis auf diesen Tag noch nicht dagewesen.

Die Lage war sehr verschlimmert worden durch den Verlust von 35,000 Metallzündern, die mit dem Arsenal der Citadelle verbrannt waren und nicht mehr ersetzt werden konnten. Gleichwohl konnten wir uns halten, so lange der Befestigungskörper noch intact war; aber in den letzten Tagen hatten die Annäherungsarbeiten des Feindes eine überraschende Schnelligkeit gewonnen; er krönte unsere bedeckten Wege, schuf Blendwerke zum Schutz der Truppen, welche zum Stürmen bestimmt waren, öffnete zwei Breschen, die eine praktizirbare bei Bastion 12 und die andere, welche ein zweistündiges Feuer praktikabel machen konnte, bei Bastion 11. Wir waren nicht im Stande, den Sturm auszuhalten. Die Wälle und die Zugänge, bestrichen von der gewaltigen Artillerie des Feindes, konnten von den Vertheidigern der Bresche, die in einer halben Stunde zusammengeschossen worden wären, nicht begangen werden und der Feind konnte ohne einen Gewehrschuß den Wall besteigen.

Sollten wir oder vielmehr sollte ich unter solchen Umständen, wo wir keine einzige Chance des Widerstandes mehr besaßen, die unglückliche Stadt, die bereits so viel gelitten, den Gräueln der Eroberung mit Sturm preisgeben? Mein Kriegsrath — und der ist, was Thatkraft anbelangt, durchaus unangreifbar — war einstimmig anderer Ansicht und beschloß: da der Sturm nicht mit irgend welcher Hoffnung auf Erfolg auszuhalten sei, so sei der Moment der Capitulation gekommen. Das Uebrige ist nachgefolgt; aber ich darf mit Stolz sagen: die militärische Ehre ist gerettet.

Nach einer nochmaligen energischen Protestation gegen das Wort Verrath, und dem Hinweis auf eine 52jährige militärische Laufbahn ohne Tadel schließt der General mit folgender bedeutungsschweren Bemerkung:

„Ich könnte reden von der Sorglosigkeit mit der man Straßburg ohne Besatzung, ohne genügende Artilleristen, ohne das kleinste Geniedetachement im Stich gelassen hat; ich könnte noch ganz andere Wahrheiten enthüllen, aber ich mag mich nicht vom Boden meiner persönlichen Vertheidigung entfernen.

Sceaux, 16. Okt. (Special-Bericht.) Bis Sie diese Zeilen erreichen, werden Sie schon die Neuigkeiten vom 13. Okt. haben, nämlich das Gefecht in und bei Bagneux. Ich kann Ihnen das Mörderische nicht schildern, besonders unserem Bataillon gegenüber. Wir wurden früh, zwischen ½9 und 9 Uhr von den Franzosen angegriffen auf Vorposten (wir waren nur 2 Compagnien in erster Linie). Wir wurden mit Granaten beschossen, gleich einem Hagelregen. Die französische Infanterie näherte sich unterm Schutze ihrer Kanonen. Wir hatten zwar eine Mauer besetzt; aber keine Deckung gegen diese schweren Geschosse. Eine Granate ging neben uns in ein Haus, platzte mitten in einem Zimmer, schlug die ganze Seitenwand hinaus und bedeckte ⅔ meiner Mannschaft. Mir fiel ein Stein auf meinen Rücken, zum Glück auf den Tornister und schlug mich zu Boden; momentan mußte ich nicht, bin ich von der Granate selbst getroffen oder nicht. Ich raffte mich dann wieder auf und meine ganze Mannschaft hatte die Mauer verlassen und eine hinter uns befindliche Schanze zur Sicherheit benützt. Ich mußte im förmlichen Kugelregen zurück, mußte sie wieder vortreiben, was sehr schwer hielt; denn die Granaten brüllten beständig an unseren Köpfen vorüber. Ich mußte aber um jeden Preis diesen Platz besetzt halten. Dann bekam ich den Befehl, mich gegen den linken Flügel zu ziehen, ich war nämlich im Centrum gestanden; kaum war ich weg, so wurde der Zug, welcher am rechten Flügel stand, geworfen. Als ich mich mit dem andern Halbzug links von mir, der von einem Offizier commandirt wurde, vereinigt hatte, so war derselbe verschwunden und ich stand mit dem ganzen Zug von 76 Mann allein da, unterstützt von 3 Korporälen. Kaum hatte ich Stellung genommen, so schlug eine Granate mitten in einen Zug, durch eine 12" dicke Mauer und riß einem Korporal den Kopf ab (er war von Zweibrücken), einem Soldaten die Brust auseinander und einem dritten den Arm weg. Alle 3 waren gleich todt. Rechts hatten unsere Leute schon den Rückzug angetreten, links von mir war so schon Alles zurück; ich hatte natürlich keine andere Wahl, als zurückzugehen. — Ich mußte mich im furchtbarsten Kugelregen zurückziehen. Nun begann der Straßenkampf. Wir räumten Bagneux so lange, bis es von den Franzosen besetzt war. Dann konnten sie nicht mehr mit Granaten hineinschießen. Nun ging es bei uns wieder vorwärts, mit Hurrah aus einer Gasse in die andere. Innerhalb einer Stunde waren die Franzosen mit einem furchtbaren Verlust hinausgeworfen und wir verfolgten sie ganz in die Nähe von Paris. 3 Bataillone kamen uns zu Hülfe.

Unsere Compagnie verlor 36 Mann, meine Abtheilung 12 Mann. Das ganze Bataillon (4. Comp.) verlor 96 Unteroffiziere und Soldaten und 1 Offizier. Das Gefecht dauerte bis Abends 5 Uhr. Keiner von uns will es aber noch so mörderisch gesehen haben. Wenn ein Bataillon den 9. Theil Mannschaft verliert, so ist's viel;

aber es ist zum Staunen, daß wir nicht mehr verloren haben. — Wir können in 3 Tagen nur 18 Stunden im Quartier sein, die übrige Zeit auf Vorposten. Hier in der Stadt ist kein einziger Civil mehr; Alles in Paris.

Auch bei einem der Kämpfe vor **Paris** kamen die **bayerischen** Mitrailleusen in Anwendung. Es wird hierüber geschrieben: Diese Geschütze haben sich in ihrer Wirkung den entsprechenden französischen weit überlegen gezeigt, denn während die letzteren ihre Kugeln schnurgerade von sich hinsenden, erzielen die der Bayern durch die fächerartige Zerstreuung ihrer Kugeln einen Kartätschenschuß von verheerender Wirkung. Durch eine einzige Salve haben die Franzosen einen Verlust erlitten, der auf mindestens 300 Mann an Todten und Verwundeten zu veranschlagen ist.

Laut Nachrichten aus Orleans besteht der größere Theil der Occupationsarmee aus Bayern. Am 12. Okt. Morgens, nach Einnahme der Stadt, forderte General v. d. Tann von dem Maire der Stadt eine Contribution von einer Million Frcs. in Baarem, die binnen 24 Stunden erlegt werden sollte, willigte jedoch später ein, sich vorläufig mit 600,000 Francs zufriedenzustellen. Monseigneur Dupanloup schrieb an den König von Preußen und bat um Nachlaß des Restes von 400,000 Francs. — Die deutschen verlangten ferner 600 St. Rinder, 300,000 Cigarren und die Auslieferung sämmtlicher in der Stadt befindlichen Pferde. Die Soldaten wurden bei den Bewohnern einquartiert. Die Juwelirläden und solche von Luxusgegenständen werden strengstens respektirt. Die deutschen Truppen sind außerordentlich gut equipirt, mit allem Kriegsmaterial reichlichst versehen und führen 120 Kanonen mit sich.

In **Straßburg** hat die Dombau-Kommission unter Vorsitz des General-Gouverneurs Bismarck-Bohlen, die sich die vollständige Wiederherstellung des Münsters zur Aufgabe gesetzt hat, ihre Thätigkeit mit der Errichtung eines Nothdaches bereits begonnen. Das durch eine Granate erschütterte Kreuz auf dem Münsterthurme ist wieder befestigt. Die vollständig geretteten Archive Straßburgs stehen unter der Leitung des Geschichtschreibers Spach.

Deutschland.

München, 21. Okt. Alfred Krupp in Essen, Besitzer der dortigen großartigen Gußstahlfabrik, hat dem bayerischen Kriegsministerium den Betrag von 5000 fl. zur Verwendung für die im Felde stehenden bayerischen Truppen und zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Wittwen und Waisen derselben übergeben lassen.

München, 23. Okt. Ein Telegramm aus Versailles meldet die glückliche Ankunft unserer drei Staatsminister und sollen nun morgen die Verhandlungen über die deutsche Verfassungsfrage beginnen: man hofft, daß dieselben nur einige Sitzungen beanspruchen und bis Ende ds. Mts. zu einem befriedigenden Abschlusse führen werden. Die bisher noch im Rückstand gewesenen Vorschläge und Anträge des Commandos des 1. Armeecorps zu Ordensverleihungen &c. aus Anlaß der Schlacht bei Sedan sind nun vor einigen Tagen im Kriegsministerium eingetroffen und dürfte alsbald höchsten Ortes hierüber verfügt werden.

München, 24. Okt. Am letzten Freitag Abend war die ehemalige Königin Isabella von Spanien mit ihrem Sohne, dem Prinzen von Asturien, hier eingetroffen und im Hotel zu den „vier Jahreszeiten" abgestiegen, als wir erst nach der gestern erfolgten Weiterreise dieser hohen Herrschaften erfuhren, wer dieselben waren. Die Königin begibt sich nach Mailand.

Saarbrücken, 26. Okt. Die Bäcker, und die Metzger, hier und in St. Johann sind aufgefordert, Vorräthe an Brod, Mehl und Fleisch bereitzuhalten, da nächster Tage große Einkäufe gemacht werden sollen. Die Bahnbehörden sind bereit, sobald die Capitulation von Metz erfolgt, sofort Züge mit Proviant in die Festung einlaufen zu lassen, ebenso wird Salz bereit gehalten. Es sind ferner einige hundert Bergleute bereit, nach der Capitulation die Zerstörungen der Eisenbahn zwischen Metz und Courcelles sofort wieder herzustellen.

Königsberg, 26. Okt., Mittags. Auf Befehl des Königs, sind Dr. Jacoby, Herbig und 6 andere Gefangene aus der Haft in Lötzen entlassen. Die Socialdemokraten bleiben in der Haft.

Belgien.

Brüssel, 26. Okt. Die „Independance" hat aus London folgendes Telegramm: Kaiserin Eugenie kehrte von ihrer bereits halbwegs angetretenen Reise nach dem deutschen Hauptquartier zurück, um die Gefahr der Lage Frankreichs nicht zu vergrößern.

Brüssel, 26. Okt. „Independance belge" enthält ein Telegramm aus Tours vom 26. Okt., welches wiederholt meldet, die Regierung bleibe dabei, keine Waffenstillstands-Bedingungen zuzulassen, welche eine Landabtretung einschließen. Thiers ist nach Paris abgereist und geht von da nach Versailles, woselbst derselbe heute eintreffen dürfte.

England.

London, 26. Okt. Als erstes Zeichen der Vermittlungsversuche, welche von neutraler Seite unternommen wurden, dürfte ein von den Morgenblättern gebrachtes Kommunique anzusehen sein, nach welchem die Kaiserin Eugenie auf die vorgeschlagene Reise nach Versailles verzichtet, unter dem Vorwand, die Gefahr der Situation des schwergeprüften Frankreichs nicht noch zu vergrößern. Die Kaiserin sei bereits nach Chislehurst zurückgekehrt.

Amerika.

Newyork, 24. Okt. Südkarolina wählte den Republikaner Strett zum Gouverneur. Zwei farbige Radikale und zwei weiße Konservative werden Kongreß-Mitglieder.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälzische) Verlustliste Nr. 27. Gefechte bei Orleans am 10. und 11. Oktbr. 10. Inf.-Reg. 2. u. 3. Bat. Todt: Schwarz Valentin, Gefr., von St. Ingbert, Zweibrücken. Verwundet: Müller Bartholomä von Schifferstadt, Speyer. 13. Inf.-Reg. 3. Bat. Verwundet: Scherer Jakob von Bosenbach, Kusel. Horbach Franz von Trippstadt, Kaiserslautern. Maier Adam von Miesenbach, Homburg. Müller Johann von Schmittweiler, Kusel. Wagner Jakob von Rohrbach, Zweibrücken. Fehr Gottlieb von Maudach, Speyer. Schöning Jakob von Mußbach, Neustadt. 15. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Schmidt Johann von Speyer. Jung Peter von Hundheim, Kusel. 1. Artillerie-Reg. Verwundet: Jllich Aug., Corp. von Pirmasens. Gefechte bei Paris am 13. Okt. 5. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: König Georg von Böhl, Speyer. Urschel Johann von den Erzhütten, Kaiserslautern. 3. Bat. Verwundet: Lommel Sebastian von Münchweiler, Kaiserslautern. Schreiner Johannes von Edesheim, Landau. Walter Anton von Bobenheim, Frankenthal. 9. Inf.-Reg. 3 Bat. Todt: Sturm Ph. von Waldleiningen, Frankenthal. Verwundet: Buchheit Matth. von Kröppen, Pirmasens. Gundacker Ferd. von Schwabenberg, Pirmasens. 2. Artill.-Reg. Verwundet: Leppla Karl, Unterk. von Kaiserslautern. Nagel Peter, Unterk. von Gangloff, Kusel.

Schloßgartenland-Verpachtung.

Mittwoch den 2. November d. Js., Nachmittags 2 Uhr im Fruchthallsaale dahier, werden die Gestütsländereien im neuen Schloßgarten von Martini 1871 anfangend auf weitere 6 Jahre loosweise öffentlich verpachtet werden.

Zweibrücken, den 27. Oktober 1870.

Königl. Gestüts-Direktion,

v. Rod.

Zur Ergänzung der Bestände in dem königlichen Zentral-Magazin hierselbst sind hierzu **größere Quantitäten** an Hafer, Heu und Stroh erforderlich, wovon sofort

1000 Zentner Hafer,
500 „ Heu und
600 „ Stroh

zu liefern sind.

Lieferungslustige haben ihre Offerten mit Angabe der Preise und unter Beifügung einer Probe des Hafers bis

Donnerstag den 3. November 1870

an uns einzusenden.

Saargemünd, den 25. Oktober 1870.

Königliches Zentral-Magazin,

Lemcke.

Aufruf!

Um dem täglich bei der rauhen Herbstwitterung sich steigernden Bedürfniß an Stroh bei den deutschen Cernirungs-Truppen vor Metz zu steuern, ist es ein dringendes Bedürfniß, ein möglichst großes Quantum **Stroh** dorthin zu verbringen.

Der Mangel an nur einigermaßen trockenen Lagerstätten ist der Grund vieler Erkrankungen und es gebieten Pflicht und Humanität, unsern Kriegern so schnell als möglich zu Hülfe zu kommen.

Es ergeht daher die dringende Bitte an sämmtliche Oekonomen der Pfalz, — nach Kräften mitzuwirken, daß dem obigen Bedürfniß abgeholfen und deßhalb so schnell als möglich jeder Oekonom eine Quantität Stroh nach Kaiserslautern an das Unterstützungs-Comite für im Felde stehenden Truppen zu senden, welches die Weiterbeförderung an Ort und Stelle besorgen wird.

Anmeldungen sind bei Hrn. Kaufmann Frank neben dem Stadthause zu machen.

Kaiserslautern, den 20. Oktober 1870.

J. F. Orth. L. Frank. Dr. L. Guembel.

Pferde-Versteigerung zu Kaiserslautern.

Kommenden Montag den 31. ds. Mts., Morgens 10 Uhr läßt Joseph Wertheimer von da,

12 schöne Reit- und Wagenpferde

im Alter von 3—8 Jahren, worunter zwei arabische Racenpferde und zwei Fohlen sind, gegen Baarzahlung auf dem Marktplatze daselbst versteigern.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Adreß- rc. -Karten,

werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Eine zuverlässige **Zugeherin** wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schachmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Rodalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und

47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.

11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;

5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Die Quartiergeber, welche die Billets hierorts bis jetzt noch nicht vorgezeigt haben, werden ersucht, die Vorlage innerhalb 2 Tagen zu machen.

Zweibrücken, den 29. Okt. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.

Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Jahrmarkt zu St. Ingbert

Donnerstag den 3. November 1870.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 30. Oktober.

Vormittags. Herr Pfr. Sturtz. Text: Eph 6, 15—21. Lieder Nr. 214 und 215.

Nachmittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: Matth 22, 1—14 Lied Nr. 140.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 255. | Prot. Hartmann. | Sonntag, 30. Oktober | Kath: Lucan. | 1870.

☞ Für die Monate November und December laden wir zum Abonnement auf dieses 6mal in der Woche erscheinende Blatt freundlichst ein. Die Expedition.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

„Das ist ja das Zuchthaus!" rief ich überrascht.

„Ja es ist das Zuchthaus, erwiderte die Fremde kalt und eintönig, und es war mir, als wenn der Ton mir in das Herz schnitte.

Meine Augen mußten weiter forschen, was sie in oder an dem dunklen Gebäude suchen möge. Ich hatte es bald entdeckt. Gerade unseren beiden Fenstern gegenüber und fast in derselben Höhe mit ihnen war in dem Zuchthause ein hohes, breites Fenster. Man sah durch dasselbe in einen weiten, sehr hell erleuchteten Raum. Weiter aber konnte man nichts unterscheiden. In dem Raume mußte eine große Hitze herrschen. Das Fenster war von dickem Schweiße bedeckt, der verhinderte, irgend einen Gegenstand auf dessen anderer Seite klar zu erkennen. Nur eine Menge von Gestalten glaubte man in dunkeln, ungewissen Umrissen zu gewahren. Stimmen von Menschen, manchmal von mehreren zugleich, ein paar mal einem allgemeineren Gemurmel oder Gesumme ähnlich, schienen die Anwesenheit vieler Menschen in dem Raume zu bestätigen.

Dahin waren Auge und Ohr meiner Begleiterin gerichtet, angelegentlich, gespannt. Ich hatte keine Ahnung davon, was dort vorgehen, was die Fremde durch das Dunkel der Mitternacht, durch die Einsamkeit verrufener Straßen hierher geführt haben, was jetzt ihr ganzes Denken und Sein so völlig in Anspruch nehmen könne. Sie saß, das Gesicht an die Scheiben gedrückt, unbeweglich wie eine Bildsäule da. Und doch konnte sie nichts sehen, als eine in das Unbestimmteste verschwimmende Masse von Gestalten, und nichts hören, als schwache, kaum vernehmbare, vollkommen unverständliche Laute von Menschenstimmen.

Nach einiger Zeit wurde ein Flügel des großen Fensters gegenüber halb geöffnet. Wahrscheinlich war die Hitze in dem Raume zu groß geworden. Man unterschied eine Menge Menschen. Sie befanden sich in einem weiten Saale, an dessen weißen Wänden Lampen brannten. Sie saßen in langen Reihen, mit dem Rücken nach uns gewandt. Es waren Herren und Damen zu unterscheiden, Damen, wie es schien in reichen Toiletten, Herren vielfach in Uniform.

Mir fiel unwillkürlich jene Aristokratie ein, die heute im Theater gefehlt hatte und einem anderen interessanteren Schauspiele beiwohnte. In der That schienen sie vor einem Schauspiele zu sitzen. Ganz hinten in dem Saale standen mehrere Lichter auf einem Tische. Hinten und zu beiden Seiten neben den Lichtern sah man neue Gestalten. Sie bewegten sich nicht. Aber von dorther kamen Stimmen; dort hinten an dem Tische wurde gesprochen. Ich konnte unter den Personen, die sich dort befanden, nur einen starken Mann besonders unterscheiden. Er schien zu stehen, während die Uebrigen saßen. Bewegungen seiner Hände zeigten, daß er sprach. Zu verstehen war auch jetzt nichts.

Das Fenster war nach der Seite hin geöffnet, wo meine Begleiterin saß; sie konnte vielleicht mehr sehen als ich. Sie war plötzlich aufgefahren. Dann hatte sie leise ihr Fenster geöffnet; nur wenig, nur ein paar Zoll weit, um eben hindurch horchen zu können. Ich vernahm an meinem Fenster darum nicht mehr. Doch nach einer Weile hörte ich deutlich ein lautes Gelächter. Es kam aus den Reihen der vornehmen Herren und Damen, der Zuschauer und Zuhörer. Die Fremde fuhr heftig vom Fenster zurück.

„Es ist entsetzlich!" rief sie.

Als ich nach ihr hinblickte, hatte sie schon wieder horchend und schauend das Gesicht an das Fenster gepreßt. Auf einmal flog sie zurück. In dem Saale drüben war, wie ich deutlich hatte erkennen können, ein alter Mann mit wenigen schneeweißen Haaren erschienen. Er hatte sich dem starken Herrn genähert, der an dem erleuchteten Tische stand und zu sprechen schien. Er hatte diesem etwas überreicht, wie es mir vorkam, ein Papier. Ich glaubte, wahrzunehmen, wie in dem Saale zuerst ein allgemeines Geflüster, dann eine tiefe Stille entstand. Die Blicke der Zuschauer schienen nur auf den Greis und den starken Herrn gerichtet zu sein. Es war wirklich ein Papier, das dieser von jenem erhalten hatte. Er öffnete, er las es. Die tiefste Stille währte in dem Saale fort. Der Lesende ließ plötzlich die Hand mit dem Papiere sinken.

Er sah nach Jemanden hin. Er verließ seinen Platz. Ich konnte nicht sehen, wohin er gegangen war.

Meine Begleiterin stieß einen Schmerzensschrei aus.

„Allmächtiger Gott! Es ist alles vorbei!"

Sie war von ihrem Fenster zurückgeflogen. Sie kam auf mich zu. Ich sah zum ersten Male ihr Gesicht. Es war völlig entschleiert. Meine Phantasie hatte in dem finsteren Straßenwinkel mir dieses Gesicht bildschön, aber leichenblaß, mit dunklen, drohenden Augen gezeichnet. Wie weit war sie hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben! Nie habe ich ein edel schöneres und leichenblasseres Gesicht gesehen, nie aber auch in einem Gesichte mehr Schmerz, Leid, Angst und Zorn.

Sie war noch jung. Sie konnte in der Mitte der zwanziger Jahre sein. Und diese Frau hatte ich leichtfertig verfolgt! Mit ihr hatte ich ein galantes Straßenabenteuer bestehen wollen! Ich stand beschämt vor ihr. Meine Scham konnte nur durch den festen Entschluß aus-

gelöscht werden, mich ihrem Dienste zu weihen, möchte sie von mir fordern, was sie wollte. Sie sah mich mit den dunkeln Augen bittend an.

„Mein Herr, auch Sie haben in den Saal drüben geblickt?"

„Ja, Madame."

„Sie haben den alten Mann gesehen, der eintrat?"

„Ich habe ihn gesehen."

„Ich habe eine Bitte an Sie."

„Befehlen Sie über mich."

„Der alte Mann ist mein Diener. Ich muß ihn sprechen.

Er weiß nicht, daß ich hier bin. Führen Sie ihn zu mir. Eilen Sie. Wenn Sie links um dieses Haus gehen, so kommen Sie durch eine kleine Gasse an ein Gitterthor, das Sie unmittelbar zu jenem Theil des Zuchthauses führt."

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Bei dem bereits mehrfach von uns berührten Gefechte vor Paris am 13. Okt. fielen folgende Pfälzer Soldaten vom 5. Jägerbataillon in französische Gefangenschaft und befinden sich dermalen in Paris:

1) Martin Schwert aus Dürkheim. 2) Ludwig Weyrich aus Breitenbach. 3) Gg. Schuster aus St. Ingbert. 4) Jakob Kuntz aus Mutterstadt. 5) Greiner aus Bruningen. 6) Dengel aus Landstuhl. 7) Karl Pallmann aus Landstuhl. 8) Fröhlich aus Schönau. 9) Math. Erhardt aus Werneraberg. 10) Gg. Rapp aus Oberhausen. 11) Propst aus Hochspeyer. 12) Sticher aus Limbach. 13) Meizner aus Karlsberg. 14) Ludwig Lugenbühl aus Nimschweiler. 15) Leiner aus Mittelbach. 16) Weißmann aus Hellersberg. 17) Schatz aus Eppenbrunn. 18) Franz Sigrist aus Hitschenhausen. 19) Kirschbach. 20) Schäfer aus Frankenck 21) Schädel aus Winzingen.

Die bayerischen Truppen vor Paris erhalten jetzt kleine Holzhäuser, die im bayerischen Hochgebirg angefertigt werden; sie sind zerlegbar, werden in größeren Partien per Bahn zum Cernirungsplatz geschafft und dort nach Bedarf zusammengesetzt. Preußen hat, wie man hört, in ähnlicher Weise für seine Truppen Vorsorge getroffen. — Laut Anordnung des Generalcommandos München sollen die jüngst eingerückten jungen Mannschaften vorzugsweise im Scharfschießen unterrichtet werden, und zwar mit Hintansetzung aller nicht unbedingt militärisch nothwendigen Unterrichtszweige. Nicht uninteressant dürfte es für unsere Leser sein, zu erfahren, daß französische Gefangene in Ingolstadt — Elsäßer — das naive Ansinnen stellten, sie zu beurlauben, was sie dahin zu begründen suchten, daß sie ja doch deutsch würden, und daher als gefangene Franzosen nicht mehr zu betrachten wären.

Aus Tours, 9. Okt., bringt „Daily News" folgende Erzählung des New-Yorker Mr. Reinolds über eine Luftfahrt, welche er mit zwei Anderen von Paris aus unternahm, während Nadar zugleich in einem zweiten Ballon mit Gambetta auffuhr: „Das Wetter war schön und der Wind sanft. Wir stiegen unter dem Zuruf der Menge, passirten die preußischen Linien in einer Höhe von 700 Meter. Der Wind läßt nach; wir hören Kanonenschüsse, wir sehen Signale, ein wohlunterhaltenes Gewehrfeuer beginnt, die Kugeln pfeifen auf allen Seiten. Gambettas Ballon ist über dem unsrigen. Granaten werden nach dem Ballon gefeuert. Der Moment ist spannend. Der Wind springt wieder auf. Wir steigen und gehen vorwärts, häufig uns senkend, um die Preußen zu recognosciren. Um 3 Uhr verlieren wir Gambetta bei Creil aus den Augen. Er ließ sich nahe zu den Preußen nieder und diente den preußischen Kugeln zum Ziel. Der Ballon bekam ein Loch und Gambetta's Hand wurde gestreift. Um vier Uhr landeten wir bei Roye. Die Bauern hatten Furcht und wollten nicht herankommen; aber bald kamen die Gebildeten und bewillkommten uns. In Amiens erhielt Gambetta eine begeisterte Ovation. In Paris herrscht keine Zwietracht."

An den Schlachttagen des 10. und 11. Okt. bei Orleans war auch die neue bayerische Kugelspritzenbatterie zum ersten Male im Feuer; zuerst gegen Infanterie und Kavallerie gebraucht, zeigte sich sofort die schreckliche Wirkung dieser Geschützgattung, und waren die bei der feindlichen Kavallerie angerichteten Verheerungen wirklich furchtbar, was wohl daher kommen mag, daß diese Waffengattung ein höheres Zielobjekt darbietet. Wie es der Zufall wollte, kam diese Kugelspritzenbatterie einmal einer Mitrailleusenbatterie gegenüber zu stehen; diese mußte jedoch, nachdem sie einigemale ihre schnurrenden, sausenden Geschosse herübergeschickt hatte, abfahren, da sie an Sicherheit des Treffens und Schnelligkeit des Feuers weit hinter der bayerischen Batterie zurückblieb. Weiter wird auch die große Manövrirfähigkeit dieser Geschützgattung gelobt, da selbe erlaubt, der Infanterie überall hin zu folgen.

Deutschland.

Aus der Pfalz, 27. Okt. Die beiden in Landau in Garnison liegenden Infanterie-Bataillone haben dieser Tage neue Werdergewehre und neue Helme erhalten, so daß die Aussicht etwas näher gerückt ist, dieselben würden nun ebenfalls in's Feld rücken.

München. Nachdem vom hiesigen Montur-Depot erst kurz 70,000 Flanellhemden in Lieferung gegeben wurden, sind nun neuerdings 90,000 Flanellhemden und 85,000 wollene Unterhosen ausgeschrieben. Offerten müssen bis zum 31. ds. eingereicht sein.

Berlin, 27. Okt. Der „Staatsanz." meldet: Der König erließ an den Generalgouverneur der Küstenlande folgende Ordre: Da die Fortdauer des Krieges und die Bedrohung der deutschen Küsten die Aufhebung des durch die Verordnung vom 21. Juli angeordneten Kriegszustandes noch nicht gestattet, und da es Mein Wille ist, daß während der Vorbereitungen für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause der Aeußerung politischer Meinungen und der persönlichen Betheiligung der Wahlberechtigten kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, so bestimme Ich, daß in den in Kriegszustand erklärten Bezirken bis zur Beendigung der Wahlen von der durch den Paragraphen 5 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 begründeten Befugniß zur Suspension des Art. 30 der Verfassungsurkunde kein Gebrauch gemacht werde, und daß die auf Ihre Anordnung verhafteten internirten preußischen Unterthanen, soweit nicht inzwischen eine gerichtliche Haft gegen sie beschlossen, und vorbehaltlich des etwa gegen sie eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahrens, sofort in Freiheit gesetzt werden.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälzische) Verlustliste Nr. 28. Gefechte vor Paris am 13. Okt. 5. Jäger-Bataillon. Todt: Corporal Anton Michaeli von Edes-

heim, Landau. Corporal Heinrich Hasemann von Zweibrücken. Vicecorporal Franz Sigrist von Hütschenhausen, Homburg. Gefreiter Anton Kapp von Hochdorf, Speyer. Die Soldaten: Fisch von Kerzenheim, Kirchheimboanden. Gg. Hoffmann von Wolfersheim, Zweibrücken. Marthaler von Leimersheim, Germersheim. Jakob Neu von Zweibrücken. Franz Dengel von Landstuhl, Homburg. Jakob Humstein von Oberhausen, Zweibrücken. Karl Kirschbaum von Kirchheimbolanden. Philipp Weber von Zweibrücken. Philipp Zimmermann von Webenheim, Zweibrücken. Joseph Jann von Lautzkirchen, Zweibrücken. Verwundet; Corp. Carl Weit von Speyer. Vicecorp. Robert Wagner von Mittelberbach, Homburg. Vicecorp. Friedr. Schultheis von Dennweiler, Cusel. Jakob Heinrich von Geisheim, Neustadt. Die Soldaten: Heinrich Frank von Edenkoben, Landau. Eduard Wenz von Speyer. Adam Wien von Pirmasens. Franz Hochreiter von Contwig, Zweibrücken. Johann Bergmann von Godramstein, Landau. Karl Ruby von Geiselbergermühle, Kaiserslautern. Jakob Rubel von Winnweiler, Kaiserslautern. Jakob Traut von Hatzenbühle, Germersheim. Christian Ernst von Obersimten, Pirmasens. Johann Bender von Gleishorbach, Bergzabern. Joh. Dieter von Fußgönnheim, Speier. Peter Kreiselmeier von Ruchheim, Speyer. Peter Decker von Welchweiler, Cusel. Ludwig Sigward von St. Ingbert, Zweibrücken. Karl Leppler, von Heiligenmühle, Kaiserslautern. Peter Haag von Bickweiler, Zweibrücken. Joh. Wagmann von Niederberbach, Homburg. Jakob Dahl von Homburg. Salomon Gehrlein von Neupfotz, Germersheim. Ludwig Weyrich von Breitenbach, Homburg. 10. Jäger-Bataillon. Verwundet: Gefreiter Franz Strottner von Schwedelbach, Cusel. Gefreiter Franz Seitz von Hambach, Neustadt. Soldat Jakob Klein von Haardt, Neustadt. 1. Bat. des 9. Inf.-Reg. Verwundet: die Soldaten: Georg Brill von Iggelheim, Speyer. Nik. Ferdinand von Katzenbach, Kirchheimbolanden. Jakob Sattel von Schifferstadt, Speyer.

Ein bayerischer Jäger erzählt in einem Brief folgendes Stückchen: Der Stabshornist hatte ein französisches Signalbuch gefunden und lehrte darnach seine Leute das Signal „Rückwärts.“ Am 12. Okt., beim Angriff der Franzosen auf Bagneux bei Paris, „mitten im Granatenregen, so erzählt unser Jäger, nahm ich eine C-Trompete, weil diese so stimmte, und ging so weit vor, daß ich in feindliche Stellung gerieth. In einem Gartenhause versteckt, blies ich unter der größten Lebensgefahr so lange „Rückwärts“, bis die Franzosen auch schleunigst den Rückzug nahmen. Sie liefen zurück und wurden von unseren Leuten noch so beschossen, daß noch mehr als 300 ihr Leben lassen mußten. Ich hatte nämlich die Trompete so gehalten, daß die Franzosen glaubten, von ihren Leuten würde Rückzug geblasen.“

Dürkheim, 27. Okt. (Orkan.) Gestern Abend nach 8 Uhr stürzte bei dem heftigen Sturme, von dem neuen protest. Kirchthurme, die steinerne Tulpe herab. Die Stein-Masse, mehr als 20,000 Pfd. (20 Ctr.) schwer, fiel auf das Kirchendach, durchschlug Sparren, Balken, das massive Kranzgewölbe der Kirche, zerschmetterte die Orgel und liegt jetzt im Schiff der Kirche; der hiedurch angerichtete Schaden beträgt mehr als 10,000 fl.

(Militär-Dienstesnachrichten.) Auszug aus dem Armeebefehl vom 22. Oktober. Für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen des 2. Armeekorps in den Gefechten bei Paris und des Beobachtungskorps vor Bitsch werden u. A. belohnt: Mit dem Militärverdienstorden, und zwar mit dem Komthurkreuze: der Inhaber des 5. Cheg.-Reg. Prinz Otto von Bayern, königliche Hoheit; mit dem Ritterkreuze 1. Klasse: vom 8. Inf.-Reg. der Major F. Pfeufer; mit dem Ritterkreuz 2 Klasse: vom Stabe des Beobachtungskorps vor Bitsch: der Hauptmann vom Generalquartiermeisterstab C. Popp; vom 4. Inf.-Reg.: die Unterlieutenants H. Buchert und M. Narholz, der Landwehrarzt Dr. J. Michel; vom 8. Inf.-Reg.: der Oberlieutenant C. Brand; mit dem Militär-Verdienstkreuz: vom 4. Inf.-Reg.: der Sergeant F. Steigleder, der Gemeine M. Hofmann; belobt werden: vom 8. Inf.-Reg.: der Sergeant C. Hochleitner, die Corporale S. Weil und J. Krebs.

Telegramme.

Zweibrücken, 28. Okt. Ein Bahntelegramm brachte gestern Abend 5 Uhr die erfreuliche Nachricht:

Metz hat mit 150,000 Mann kapitulirt. Heute Morgen 11 Uhr zogen die Deutschen ein.

Heute wurde obige Nachricht bestätigt durch folgendes Telegramm des Königs an die Königin Augusta in Homburg: Versailles, 27. Okt. Diesen Morgen hat die Armee Bazaine's und die Festung Metz kapitulirt. 150,000 Mann Gefangene incl. 20,000 Mann Blessirte und Kranke. — Heute Nachmittag wird Armee und Garnison die Gewehre strecken. — Dies eines der wichtigsten Ereignisse in diesem Monat. Dank der Vorsehung.

Wilhelm.

Ein Extrablatt der Saarbr. Ztg. sagt: Metz hat unter den Bedingungen von Sedan kapitulirt.

Für die Redaktion verantwortlich: V. v. Hollanz v.

Montag den 31. Oktober 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Gersheim in dem Gemeindehause, werden auf Anstehen des Jakob Priester, Ackerer, Kirchenrechner, in Gersheim wohnhaft, die der katholischen Kirche zu Gersheim durch Testamente der daselbst verlebten Eheleute Peter Müller, Leinenweber, und Anna Maria Meyer in Eigenthum vermachten Grundstücke Gersheimer Bannes auf Zahlungstermine durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler versteigert, nämlich:

79 Dezimalen Wiese in sechs Parzellen.

9 Dezimalen Acker und Wiese in einer Parzelle.

10 Dezimalen Garten in zwei Parzellen.

5 Tagwerke $68^5/_{10}$ Dezimalen Ackerland in dreizehn Parzellen.

Zweibrücken, den 15. Okt. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden auf Ansiehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Rodalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und

47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.

11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;

5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Schloßgartenland-Verpachtung.

Mittwoch den 2. November d. Js., Nachmittags 2 Uhr im Fruchthallsaale dahier, werden die Gestütsländereien im neuen Schloßgarten von Martini 1871 anfangend auf weitere 6 Jahre loosweise öffentlich verpachtet werden.

Zweibrücken, den 27. Oktober 1870.

Königl. Gestüts-Direktion,

v. Rad.

Zur Ergänzung der Bestände in dem königlichen Zentral-Magazin hierselbst sind hierzu **größere Quantitäten** an Hafer, Heu und Stroh erforderlich, wovon sofort

1000 Zentner Hafer,
500 „ Heu und
600 „ Stroh

zu liefern sind.

Lieferungslustige haben ihre Offerten mit Angabe der Preise und unter Beifügung einer Probe des Hafers bis

Donnerstag den 3. November 1870

an uns einzusenden.

Saargemünd, den 25. Oktober 1870

Königliches Zentral-Magazin,

Lemcke.

Pferde-Versteigerung zu Kaiserslautern.

Kommenden Montag den 31. ds. Mts., Morgens 10 Uhr läßt Joseph Wertheimer von da,

12 schöne Reit- und Wagenpferde

im Alter von 3—8 Jahren, worunter zwei arabische Racenpferde und zwei Fohlen sind, gegen Baarzahlung auf dem Marktplatze daselbst versteigern.

Ein Schreibgehilfe

kann bei dem Unterzeichneten sofort eintreten.

Kaiserslautern, 25. Okt. 1870.

Ilger, kgl. Notär.

Eine zuverlässige **Zugeherin** wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Eine **junge Ziege** steht zu verkaufen. Näheres in der Exped.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein **möblirtes Zimmer** an einen Arbeiter ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen bei

Steinhard Schneider.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 256. | Prot. Allerheiligen. | Dienstag, 1. November | Kath. Allerheiligen. | 1870.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Ich war schon auf dem Wege und fand ihn, wie sie ihn mir bezeichnet hatte. Durch das Gitterthor sah ich einen weiten Hof, einen Hinterhof des Zuchthauses. Er war durch Laternen hell erleuchtet. Ueberall zeigte ihr Schein mir Soldaten, die in Gruppen oder in Reihe und Glied standen. Am vergitterten Thore befand sich ein Doppelposten. Ein Unteroffizier der daneben stand, hatte mich in der leeren Gasse herankommen sehen.

„Wohin wollen Sie?“ fragte er.

Ich konnte, zumal bei dem Anblick des mit so großer Strenge militärisch bewachten Zuchthauses, keinen Zweifel mehr über die Bedeutung des Schauspiels haben, dem ich, ohne es zu verstehen, aus der Ferne beigewohnt hatte, das meiner Begleiterin das Herz zerschnitt, das für jene eleganten Herren und Damen interessanter als das Theater gewesen war, das ihnen jenes laute Gelächter abgelockt hatte.

Der blassen Frau war es ein entsetzliches Lachen gewesen. Errieth ich, warum? Die Unglückliche! Wir lebten damals in einer furchtbaren, entsetzlichen Zeit. Sie traf vernichtend deutsche Männer — und auch wie manches edle deutsche Frauenherz. In der Brust des deutschen Studenten aber schlug in jener Zeit kein deutsches Mannesherz, lebten nicht einmal Gefühle für deutsche Männer und die Frauen waren für ihn nur zu leichtfertigen Abenteuern da. Ich war nicht anders gewesen, als die Andern, aber mit einem Male war eine tiefe Umwandlung in mir vorgegangen.

„Das Standgericht hält hier seine Sitzungen?“ fragte ich den Unteroffizier.

„Ja.“

„Ich wünschte dort Jemanden zu sprechen.“

„Wen?“

„Einen Bekannten im Zuschauerraume.“

Der Mann musterte mich durch das eiserne Gitter. Er schien nichts Verdächtiges an mir zu finden.

Das Verfahren war ein öffentliches. Er schloß das Thor auf und ließ mich eintreten.

Das Standgericht wurde in einem Seitenflügel des Zuchthauses gehalten, in einem Eckzimmer. Die schmalere Seite desselben war dem Hause zugekehrt, aus dem ich kam, und die Dame, die ich hingeführt, und ich hatten durch das nach jener Seite befindliche Fenster hinein sehen können. Die breitere Front zeigte eine Reihe beleuchteter Fenster. Unter ihnen trat ich durch das Portal in das Gebäude. Auch im Innern standen überall Schildwachen. Sie standen die Treppe entlang, die ich hinaufsteigen mußte, bis oben zu den Thüren des Saales. Oben trat wieder ein Unteroffizier an mich heran.

„Wollen Sie in den Zuschauerraum?“

„Ich suche den alten Bedienten, der vorhin in den Saal gelassen wurde.“

„Ah, er hatte dem Vertheidiger etwas zu übergeben?“

„Richtig.“

„Er ist noch drinnen. Sie können hier auf ihn warten.“

Der Unteroffizier war ein höflicher Mann.

„Darf ich unterdeß in den Zuschauerraum eintreten?“ fragte ich ihn.

Er öffnete mir die Thür, an der wir standen. Ich trat in den Saal des Kriegsgerichts.

Ich befand mich in dem Zuschauerraume, mitten zwischen dem vornehmen eleganten Publikum, das hier einem interessanteren Schauspiele zusah, das vorhin so laut und so lustig über dieses Schauspiel hatte lachen müssen. Aber mein Blick glitt an diesen aristokratischen Herren und Damen vorüber, um den Mann aufzusuchen, um dessen Leben es sich hier handle, der hier zum letzten Male kämpfte um seinen Kopf, und über dessen Todeskampf jene hatten lachen können.

Ich fand ihn. Es war ein großer, schöner, junger Mann; er stand mit dem feinen, aber kräftigen, ausdrucksvollen, aristokratischen Gesichte klar und ruhig da. Sein Auge weilte furchtlos auf seinen Richtern. Die Masse der vornehmen Zuschauer würdigte er keines Blicks.

In dem Saale des Kriegsgerichts sah ich auch die Richter des jungen Mannes. Ich begegnete nur strengen, harten, mitunter stumpfen Soldatengesichtern. Der Präsident allein, ein Stabsoffizier, zeigte einen anderen Zug, als den der dienstlichen Unempfindlichkeit, aber er schien das Menschliche, das sich in ihm regte, seiner Umgebung gegenüber zurückdrängen zu müssen. Hatte der Angeklagte von diesen Richtern eine Hoffnung?

Das bekümmerte Gesicht seines Vertheidigers, jenes kräftigen, stattlichen Mannes, den ich schon vorhin durch das Fenster gesehen hatte, suchte mit Anstrengung den Ausdruck der Zuversicht festzuhalten, wohl nur, um dem Angeklagten nicht seinen Muth zu nehmen. Aber es bedurfte dessen für diesen nicht; mochte er Hoffnung oder keine Hoffnung haben, mochte er aus diesem verhängnißvollen Saale in die Arme seines Weibes, seiner Kinder zurückkehren, oder mochten sie ihn unmittelbar von hier zu der abgelegenen grünen Wiese führen, wo die sieben Todeskugeln seiner harrten, er stand ungebeugt, stolz und muthig da, und der Stolz und Muth waren auch ferner in ihm nicht zu brechen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Ein Trompeterstückchen theilt die „Aschaff. Ztg." aus dem Brief des Hornisten des 10. Jägerbataillons Fr. J. Freund an seine Eltern in Damm aus Sceaux. mit: „Am vorigen Dienstag wurde mir vor versammeltem Armeecorps der k. b. Verdienstorden angehangt und zwar vom Generallieutenant Bothmer; diesen Ehrentag feierte ich festlich. Vom Oberstlieutenant bis zum jüngsten Lieutenant wurde mir gratulirt zu dieser ehrenvollen Auszeichnung. Von meinem Hauptmann bekam ich eine Flasche vom besten Wein, von meinem Oberstlieutenant Wein und Cigarren. Gestern machten die Franzosen einen Ausfall und zwar gegen Chatillon und Bagneux. In Bagneux war nämlich das 5. Jägerbataillon auf Vorposten. Früh 7 Uhr fuhren die Franzosen mit ihrem Feldgeschütz auf feuerten in die Stadt Bagneux hinein. Das 5. Jägerbataillon konnte sich nicht mehr halten und zog sich unter großen Verlusten zurück. Die Franzosen besetzten Chatillon und Bagneux. Jetzt kam bei uns Befehl zum Vorrücken, wir hatten gerade Kaffee getrunken und Fleisch gefaßt zum Kochen. Wir rückten mit unserer Brigade nach Chatillon und Bagneux vor. Es entwickelte sich ein heißer Kampf: so viele Granaten und Kanonenkugeln flogen auf uns, daß es schauderhaft war. Unsere Artillerie war auch betheiligt und wir 10. Jäger schossen tüchtig und wichen nicht von der Stelle. Unser Oberstlieutenant befand sich an der Spitze. Wir bereiteten einen Angriff auf die Franzosen vor und gebrauchten eine Kriegslist, wovon der Stabshornist der Erfinder war. Er fand nämlich ein französisches Signalbuch und lernte uns das Signal „Rückwärts". Ich hatte ihn ausgelacht und sagte, das brauchen wir doch nicht. Jetzt mitten im Granatregen nahm ich eine C-Trompete, weil diese so stimmte, und ging so weit vor, daß ich in feindliche Stellung gerieth. In einem Gartenhause versteckt, bließ ich unter der größten Lebensgefahr so lange „Rückwärts", bis die Franzosen auch schleunigst den Rückzug nahmen. Sie liefen zurück und wurden von unseren Leuten noch so beschossen, daß noch mehr als 300 ihr Leben lassen mußten. Ich hatte nämlich die Trompete so gehalten, daß die Franzosen glaubten, von ihren Leuten würde Rückzug geblasen. Das 10 Jägerbataillon hatte also das Glück, wieder einen glänzenden Sieg zu feiern. Es wird für mich eingegeben werden für die silberne Tapferkeitsmedaille. Wie wir dann die Stadt genommen hatten, schossen die Franzosen noch 2 Stunden auf uns. Die Stadt lag voll von Verwundeten und Todten, denn wir hatten beiderseitig große Verluste, die Franzosen jedoch doppelt so große. Abends 7 Uhr schwieg Alles und der heiße Kampftag war beendet. Unser Oberstlieutenant geht überall hin und scheut keinen Granatregen; da kann man es Glück heißen, wenn man mit dem Leben davon kommt. Nachts nahm mich mein Oberstlieutenant mit, wir inspizirten alle Stellungen. Da sagte er zu mir die Worte, die er Keinem so leicht sagt: „Sie sind mein Freund und bleiben mein Freund." Nachts 1 Uhr kamen wir zurück und dann begab ich mich zur Ruhe. Heute sind wir wieder in unsere Garnison Sceaux eingerückt. Es fehlt uns bis jetzt, Gott sei Dank, nichts. Lebensmittel gibt es noch genug, und gestern bekam ich wollene Socken, Unterhosen und ein wollenes Hemd."

—

Die bei der Mairie in Straßburg angemeldeten Kriegsschäden belaufen sich für den Stadtbezirk Straßburg auf mehr als 100 Millionen Franken. Uebrigens haben manche Bewohner, um nicht die Autorität der deutschen Behörden anerkennen zu müssen, den sie betroffenen Schaden nicht angemeldet. — Ueber das Mittelschiff des Münsters wird ein provisorisches Bretterdach geschlagen; im nächsten Frühjahr soll sodann mit der definitiven Reparatur begonnen werden.

—

In der Umgebung von Neubreisach war bis zum Donnerstag Morgen von Angriffsarbeiten oder Anstalten dazu nichts bemerkbar. Am Donnerstag Nachmittag nach 1 Uhr fielen wieder einige Schüsse aus der Festung nach abwärts gegen Wolfgangen zu. Wahrscheinlich kamen Vorposten in die Nähe; von deutscher Seite fiel kein Schuß.

—

In Belfort hat sich nach dem „Progres de Lyon" die Lage für die französische Besatzung gebessert. Die Mobilgarden sind mit amerikanischen Gewehren bewaffnet, mit denen sie sehr zufrieden sind; man hat ihnen Mäntel, Unterhosen und Flanelljacken gegeben; sie haben sich nicht mehr über die Verpflegung zu beklagen; man gibt ihnen regelmäßig alle Morgen Kaffee. Was die Vertheidigung des Platzes anlangt, so sind alle Vorbereitungen getroffen. Die Vorstädte von Belfort sind geräumt, man hat Reihen von Pfählen gepflanzt, die durch Eisendraht verbunden sind, um die Kavallerie aufzuhalten. Die Häuser sind mit Scharten versehen. Ein Theil der Truppen hat sich in das Vorterrain, in die Wälder begeben.

—

In Nanzig ließ man 150 gefangene Franktireurs die Musterung passiren. Es fand sich dazu eine immer größer werdende Volksmenge ein. Wie das so geht: zuerst hörte man einige bemitleidende Rufe, aber endlich werden die Freundschaftsbezeugungen stärker und starker und husch! sind einige Gefangene in einer geeigneten Menschenwelle untergetaucht. Man sucht sie wieder zu erhaschen, die Menge verbirgt sie und hilft ihnen durch — da sind auch schon die Faschinenmesser aus ihrer Scheide! Zwei Todte und mehrere Verwundete — und die Geschichte war zu Ende. — Es ist eben Krieg, sagen unsere starke Naturen!

—

Die zwölfte Kompagnie des vierten Garde-Gren.-Reg. hat in der Nacht des 15 Okt. vor Paris 40 Eisenbahnwagen fast aus den feindlichen Vorposten herausgeholt. — In Beaugency in der Nähe von Orleans ließ die französische Regierung den Maire erschießen, weil er sich nach ihrer Ansicht bei dem Einrücken der deutschen Truppen nicht tapfer genug benommen hatte. Anderer Seits wurde der Maire von Palaiseau (in der Nähe von Paris), Dr. Morere, 75 Jahr alt, der, als sechs preußische Offiziere im Amtsgebäude die Requisitionen für die Gemeinde festsetzten, in Folge eines Wortwechsels einen Revolver zog und vier der Offiziere verwundete, sofort kriegsgerichtlich behandelt und eine Stunde nach vollbrachter That erschossen.

—

Die Indep. belge veröffentlicht ein Telegramm aus Tours, welches meldet, die Regierung bleibe dabei, keine Bedingungen eines Waffenstillstandes zuzulassen, welche eine Abtretung von Land in sich schließen. — Girardin hat eine Schrift veröffentlicht unter dem Titel „Appell an das Volk", worin der Regierung der Rath ertheilt wird, bevor sie der Krieg fortsetzt, eine allgemeine Abstimmung zu veranlassen. Die Stimmzettel sollen mit „Frieden!" „Krieg!" versehen sein. Der Verfasser verwirft die Idee der Einberufung einer Konstituante. — Der „Konstitutionnel" bekämpft das Plebiszit in der Voraussicht, daß das Votum kein einmüthiges sein werde.

In Metz machen unsere Truppen, nach einem Berichterstatter vom dortigen Kriegsschauplatze, eine solche Kriegsbeute, wie sie noch nicht erlebt wurde: 3000 Geschütze, ungeheuere Vorräthe an Waffen und Munition, 36,000 Pferde. Die Kriegskasse mit 40 Millionen soll sich ebenfalls dort befinden, und fast alle Staatskassen der östlichen Departements Frankreichs sind bei Ausbruch des Krieges in die Festung gebracht worden. Letztere solle über 20 Mill. Franken enthalten, wie die aus den Registern zusammengestellten Angaben des preuß. Gouvernements in Lothringen festgestellt haben sollen.

— —

Die „Magdeburgische Zeitung" bemerkt: Es ist Thatsache, daß betreffs des Bombardements von Paris keine Differenzen vorhanden sind und daß man in der Umgebung des Königs allseitig die Nothwendigkeit der Einnahme, und zwar der baldigen Einnahme von Paris erkennt. Vielleicht hat die eine oder die andere nicht militärische Stimme gemeint, man könne mit einem partiellen Bombardement nach Maßgabe der bereits fertigen Vorbereitungen den Anfang machen; aber von militärischer Seite ist daran entschieden festgehalten worden, daß nur ein gleichzeitiges Bombardement auf der ganzen Cernirungslinie die erwartete — vielleicht auch moralische — Wirkung ausüben könne. Der König hat längst das entscheidende Wort gesprochen, das selbstverständlich im Sinne der allein competenten militärischen Autoritäten ausgefallen ist.

— —

Ueber die Belagerung von Paris drückt der Specialberichterstatter der „Times" im deutschen Hauptquartier zu Versailles, Dr. Russel, in seiner neuesten Correspondenz folgende Ansicht aus: „Paris kann nicht so leicht durch gewaltige Belagerungsprozesse zur Uebergabe gezwungen werden. Der Boden begünstigt im Allgemeinen nicht die Anlegung von Parallelen und Sappen, und selbst nicht die Errichtung von wirksamen Breschbatterien. Vom allgemeinen Standpunkt aus ist der Platz der Forts gut gewählt worden. Einige sind im Augenblick faktisch unzugänglich und andere können nur durch den Fall der übrigen afficirt werden.

— —

Ein Telegramm von Calais meldet: Von Montag (24) an wird Calais geschlossen und keinerlei Ausfuhr aus Frankreich mehr gestattet werden. Befehle sind ergangen, daß um 8½ Uhr Abends sämmtliche Läden geschlossen und alle Lichter ausgelöscht werden müssen.

Deutschland.

München, 27 Okt. Der König hat befohlen, daß der Belagerungszustand der Festungen Germersheim und Landau aufgehoben und beide Festungen in den Kriegszustand versetzt werden.

Berlin. Wie die „Pos. Ztg." erfährt, sollen neue Reserve-Jäger-Kompagnien gebildet werden. Die Bezirks-Kommandos sind angewiesen, alle in den Bezirken befindlichen felddienstlichen Jäger in das Bezirks-Stabsquartier zu beordern, damit dieselben in die neu zu errichtenden Kompagnien eingestellt werden können. Es werden alle Mannschaften bis zum Jahre 1854 genommen.

Aus Kehl wird unterm 26. Okt. gemeldet: Heute begannen neue Durchmärsche von Truppen der preußischen Landwehr. Die nächsten Tage sollen uns noch weitere bedeutende Zuzüge bringen, deren Operationsfeld das obere Elsaß sein wird.

— —

Mannigfaltiges.

— Aus der Pfalz, 27. Okt. Die am 17. und 18. d. M. stattgehabte Prüfung behufs Aufnahme in den Dienst der Pfälz. Bahnen haben nachstehende Bewerber bestanden und zwar: Mit der Note I: Kuhn, Simon, von Speyer; Schaefer, Karl, von Münsterappel; Krieg, Eduard, von Kaiserslautern; Dinies, Karl Anton, von Speyer; Medicus, Gustav Ludwig Wilhelm, von Kaiserslautern. Mit der Note II: Ley, Franz, von Hanaard; Scheibler, Franz, von Ruppertsecken; Ibrig, Franz Ludwig, geb. in Kaulbach, wohnhaft in Kusel; Schmeßer Albert Philipp Anton, von Mannheim; Schreck, Karl, von Landstuhl; Metz, Karl geb. in Alsenborn, wohnhaft in Speyer; Bernatz, Georg, von Ludwigshafen; Weiß, Philipp Wilhelm, geboren in Edenkoben, wohnhaft in Lambsborn: Schröck, Karl Ludwig Philipp, von Kusel; Mattern Franz, von Schifferstadt; Köhler, Heinrich, geb. in Waldmohr, wohnhaft in Speyer; Schmitt, Georg, von Edigheim; Pfeufer, Karl Jakob, von Zweibrücken; Ehrenpreiß Friedrich Aug., von Speyer. Mit der Note III; Wörner, Theodor von Mutterstadt; Gumbart, Heinrich, geb. in Steinbach, wohnhaft in Obertsheim; Lederer, Ludwig, von Wachenheim; Rinck, Rudolph, von St. Ingbert; Gobron, Philipp Maximilian Karl Anton, geb. in Kaiserslautern, wohnhaft in Schifferstadt; Opp, Friedrich Wilhelm von Olsbrücken; Berrsche, Andreas, von Haßloch; Herfel, Franz, von Königsbach; Schultz Jakob Karl, von Kaiserslautern; Driendl, Franz, Xaver, von München; Konrad, Joh. Georg, geb. in Ludwigshafen, wohnhaft in Kaiserslautern; v. Traitteur, Karl Ludwig Theodor, geb. in Neuhäusel, wohnhaft in Zweibrücken; Moock, Nik., geb. in Berg, wohnhaft in Ludwigshafen.

München, 25. Okt Der Professor an der hiesigen Universität Dr. v. Nußbaum, Oberstabsarzt à la suite, hat nach einem von ihm aus Longjumeau hierher gelangten Schreiben unter der Beihilfe von 5 Aerzten in Bazeilles innerhalb 2 Tagen an 3200 Verwundeten alle nöthigen Operationen gemacht. — Der Magistrat München beabsichtigt vier Straßen der Stadt nach den siegreichen Schlachten von Wörth, Weißenburg, Sedan und Orleans zu benennen.

München, 25. Okt. Gestern Abend von 6 bis 9 Uhr hatten wir hier das seltene Schauspiel eines ungewöhnlich großen und prachtvollen Nordlichts, welches anfänglich für das Anziehen einer kolossalen Feuersbrunst gehalten wurde.

Berlin, 25. Okt Die Zahl der zur Armee gesandten Feldpostpäckereien hat sich in der ersten Woche auf 175,000 Stück belaufen. Zur Sortirung und Verpackung derselben für die einzelnen Truppentheile waren 8750 Säcke, zum Transport per Bahn 67 Waggons erforderlich. Der Land-Transport in Frankreich erforderte 292 zweispännige Wagen. Eine Abnahme der Versendungen ist noch nicht bemerkbar. — Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr war hier ein höchst intensives Nordlicht zu sehen und ein zweites brach um halb 9 Uhr schnell und in gewaltigem Umfang empor. Etwa um 10 Uhr endete die prächtige Erscheinung, während deren ganzer Dauer der Telegraph seinen Dienst versagt hatte.

Wien, 26. Okt. Nach einem dahier angelangten Telegramme ist der Arbeiterführer Moser, auch Pose genannt, nach Thürdurchbruch aus dem Arreste in Troppau entwichen.

Für die Redaktion verantwortlich: J. P. Hollanz v.

— —

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Rodalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und
47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.
Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.
11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;
5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.
Eckhard, k. Notär.

Zahnarzt Brader

ist nächsten Donnerstag den 3. November von Mittags an bis Samstag Abend im „Pfälzer Hof" zu konsultiren.

3 Paar Kinderschuhe

wurden gefunden und können dieselben gegen die Inserationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Weidmann.

Wieder angekommen:

Kartoffelmühlen, Grün-Malz-Quetschmühlen, Rübenschneider, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen und Häckselschneider in 3 verschiedenen Arten, bei

F. Brozler,
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Jahrmarkt zu St. Ingbert
Donnerstag den 3. November 1870.

Für Metz.

An die Bewohner der Pfalz.

Mit außerordentlicher Freude hat gewiß jeden Deutschen die Kunde erfüllt, daß die Festung Metz nebst der gesammten französischen Armee, die dort eingeschlossen war, sich endlich hat ergeben müssen.

Groß ist die Noth, die in Folge der langen Belagerung dort ausgebrochen ist. Es ist dort Mangel an Lebensmitteln, und die Militärbehörden sind ohne thätige Beihilfe nicht im Stande, demselben abzuhelfen.

Tausende von Menschen sind dem Hungertode ausgesetzt, wenn nicht schleunige Hilfe erfolgt.

Wir richten deßhalb die dringende Bitte an alle Bewohner der Pfalz, die ja glücklicher Weise durch den Patriotismus unseres Königs, die Weisheit unserer Heerführer und die Tapferkeit unserer Armee von solcher Kriegsnoth verschont geblieben sind, beizutragen, so viel sie im Stande sind, zur Linderung der Noth in Metz

Das unterzeichnete Comite wird in den nächsten Tagen eine Expedition mit Lebensmitteln nach Metz senden und bittet, die Gaben bei den Herren Karl Karsch und Heinrich Weber abzugeben oder Bahnhof restante Kaiserslautern zu senden.

Angenommen werden Lebensmittel aller Art; besonders erwünscht sind: Reis, Kartoffeln, Mehl, Fleisch, Bohnen, Linsen, Salz 2c

Kaiserslautern, den 28. Oktober 1870.
Fr. Fuchs. Joh. Gelbert. Karl Karsch. Hr. Köhl.
Fr. Roth. Hr. Weber.

Nächsten Donnerstag den 3. und Freitag den 4. November, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr läßt Herr Kaufmann Guttenberger im Fruchthallsaale dahier,

Kleiderstoffe, grau und schwarzes Futter, Schirting u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hafemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,
Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz)

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Eine zuverläßige **Jugeherin** wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Eine **junge Ziege** steht zu verkaufen. Näheres in der Exped.

Frankfurter Geldcours vom 29 Okt.

Preuß. Kassenscheine .	à	1 $44\frac{3}{4}$—45
Preuß Friedrd'or . . .	.	9 $57\frac{1}{2}$-$58\frac{1}{2}$
Pistolen	.	9 43
Holl 10-fl.-Stücke	.	9 54—56
Dukaten . . .	.	5 34—36
20-Fr.-Stücke .	.	9 $28\frac{1}{2}$-$29\frac{1}{2}$

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 257. | Prot. Allerseelen. | Mittwoch, 2. November | Kath. Allerseelen. | 1870.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Sie kennen Ihn ja, fuhr der junge Erzähler zu mir fort, jenen edlen Angeklagten. Sie haben mit ihm, er hat mit Ihnen gekämpft für Deutschlands Freiheit und Deutschlands Einheit. Dieser Sohn eines der edelsten deutschen Geschlechter, dieser Mann der ausgezeichnetsten Bildung, des einnehmenden Wesens, des wohlwollenden Herzens, des eisenfesten Charakters, der glühendsten Vaterlandsliebe. Ich erkannte ihn; ich hatte ihn nie gesehen, ich hatte nur am Tage vorher flüchtig seinen Namen gehört; ich war ja am Tage vorher der leichtsinnige Student.

Ich sah ihn, wie er so stolz und muthig, wie er so groß kämpfte für sein Leben, nein, noch immer für sein deutsches Vaterland, für das er sein Leben eingesetzt hatte, für das er noch jetzt es einsetzte. Seine Liebe zu seinem Vaterland, seine Aufopferung für sein Volk, das waren seine Verbrechen geworden, wofür auf der stillen grünen Wiese die sieben Soldatenkugeln ihn treffen sollten. Ich sah den Gatten jener unglücklichen Frau, mit dem schönen, leichenblassen Gesichte, wenige Schritte von ihm in Todesangst um ihn bebend.

Der Vertheidiger schrieb etwas. Der alte Diener, den ich suchte, stand vor ihm; er schien auf das Geschriebene zu warten. Der Greis war der Diener auch des Angeklagten; er vermochte nicht den Blick auf seinen Herrn zu richten, es hätte ihm das Herz brechen müssen; die alten Augen standen ihm voll Thränen.

Der Präsident setzte, während der Vertheidiger schrieb, die Verhandlung fort; sie war bis nahe zu ihrem Schlusse gediehen. Die Zeugen waren vernommen, der anklagende Offizier hatte die Anklage aufrecht erhalten. Der Vertheidiger hatte geantwortet; ich hatte ihn vorhin durch das Fenster gesehen, als er seine Rede hielt.

Der Präsident richtete, während ich eintrat, die gewöhnlichen Schlußfragen an den Angeklagten:

„Angeklagter haben Sie noch etwas zu Ihrer Vertheidigung anzuführen?"

Es waren die letzten Worte, die er jetzt zu seinen Richtern zu sprechen hatte. Sie konnten entscheidend für ihn sein, die Würfel über Leben und Tod, selbst jenen kalten, starren Richtern gegenüber. Die letzten Worte eines Angeklagten üben oft eine wunderbare Macht aus.

Der Angeklagte verlor nichts von seiner Ruhe, seinem Stolze, seinem Muthe.

„Meine Herren Richter," sprach er mit fester, klarer Stimme, „ich habe an dem Kampfe Theil genommen, der in diesem Lande gekämpft wurde. Sie nennen ihn die Revolution. Sie haben in diesem Augenblicke ein Recht dazu, denn Sie sind die Sieger."

Unter den Zuschauern wurde es unruhig, er kümmerte sich nicht darum, er fuhr ruhig fort:

„Aber meine Herren Richter, es wird eine andere Zeit kommen, und sie muß kommen, sie kann nicht mehr fern sein, da werden Sie für das Nämliche kämpfen, für das ich, für das wir gekämpft haben, für ein einiges Deutschland. Denn nur für —"

Er wurde unterbrochen; ein lautes Lachen erhob sich in dem Zuhörerraume. In den vorderen Reihen, unter den vornehmsten und elegantesten Damen begann es höhnisch; lauter pflanzte es sich von Reihe zu Reihe fort, bald hatte es den ganzen Raum erfüllt. Dem aristokratischen Pöbel war der Angeklagte ein Ueberläufer aus dem Lager der Aristokratie in das der Demokratie.

Die unglückliche Frau da hinten an ihrem einsamen Fenster — sie konnte dort ihren Gatten sehen —, ihr Herz, wenn auch nicht ihr Ohr, hatte seine Worte vernommen; dieses rohe, gemeine Gelächter war die Antwort darauf — wie mußte es ihr Herz zerreißen!

In den Augen des Präsidenten des Kriegsgerichts blitzte ein edler Unwille; aber erst eine ernste, strenge Ermahnung konnte den Ausbruch der Gemeinheit zum Schweigen bringen.

Der Angeklagte hatte sich stolzer erhoben.

„Ja," fuhr er fort, „nur für unser Vaterland, nur für Deutschlands Einheit, Freiheit und Größe haben wir gekämpft. Jetzt hat nur das deutsche Volk den Kampf aufgenommen, aber wie gerade vor einem Menschenalter Deutschlands Heere und Fürsten mit dem Volke sich vereinigen mußten um das Vaterland, das sie leider nicht einig machen konnten, und das deshalb seitdem auch nicht wieder groß werden konnte, wenigstens wieder frei zu machen, so wird nochmals eine Zeit einbrechen, in der das gesammte deutsche Volk wieder für seine Freiheit und dann auch für seine Einheit und Größe kämpfen wird, mit seinen Fürsten und seinen Heeren, oder wenn die Fürsten nicht wollen, ohne sie; und das deutsche Vaterland, wird dann einig und groß werden, und an das Wort Revolution — wer möchte dann daran denken wollen, denken können? — Doch, meine Herren, das ist erst eine Sache der Zukunft. Sie haben über Thatsachen der Vergangenheit und der Gegenwart zu richten, ich weiß es. Und dafür habe ich Ihnen nur noch einige Worte zu sagen; urtheilen Sie über mich, wie Ihr Gewissen es von Ihnen fordert. Erwägen Sie dabei zweierlei: zuerst, kein unlauterer Gedanke hat mich geleitet; und dann, ich habe ein edles Weib, das mich liebt — ich habe drei unmündige Kinder. Dürfen Sie milde gegen mich sein, seien Sie es um der Armen willen!"

Es herrschte doch tiefe Stille in dem weiten Saale; ein Schluchzen unterbrach sie. Der alte Diener konnte das laute Weinen nicht mehr zurückhalten; er hatte von dem Vertheidiger ein Billet empfangen. Er war geblieben, um die letzten Worte seines Herrn zu hören; er mußte aus

dem Saale hinauszustürzen, wenn er nicht zusammenbrechen wollte.

Ich mußte ihm folgen, in dem entscheidendsten Momente. Die Verhandlung war beendigt; die Richter mußten sich jetzt zurückziehen, um ihr Urtheil zu berathen, in wenigen Minuten mußten sie zurückkehren, um das gefundene Urtheil dem Angeklagten zu verkünden, Leben oder Tod. Der Greis hatte sich erschöpft draußen an einen Thürpfosten gelehnt, ich trat zu ihm.

„Ihre Herrin erwartet Sie, sie ist hier."

Er erschrack.

„Hier die Arme?" „Führen Sie mich hin."

Er erzählte mir unterwegs; er kam aus der Residenz. Der alte Vater des Angeklagten, der höchsten Aristokratie angehörig, selbst in seinem hohen Alter unvermögend zu reisen, hatte den greisen Diener mit einer Bittschrift für das Leben seines Sohnes an die Regierung gesandt. An zweihundert Bauern von den Gütern des Angeklagten hatten eine gleiche Bittschrift beigefügt. Der Bote hatte die Gesuche in der Residenz übergeben; sie waren zurückgewiesen. Er hatte dem Vertheidiger die unglückliche Antwort in die Gerichtssitzung gebracht. Er mußte sie jetzt noch seiner Herrin mittheilen.

Aber die arme Frau konnte sie ja schon. Sie hatte an ihrem Fenster ihn in den Saal treten, ihn mit dem Vertheidiger sprechen, darauf diesen trostlos gesehen. „Es ist Alles vorbei!" hatte sie dann gerufen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Ein eingehenderer Bericht über den Fall von Schlettstadt in der „Allg. Ztg." sagt u. A. . . . . als der Kommandant der Festung sah, daß die Menge der noch der Aufstellung harrenden Geschütze fortwährend zunahm, neue Truppen heranrückten, und er auch von auswärts Kunde davon bekommen hatte, daß an Entsatz nicht zu denken war, so blieb ihm nichts übrig, als seine Widerstandsmittel zu erwägen und jeden nutzlosen Verlust zu verhüten. Er hatte ja, ähnlich wie sein Kollege in Straßburg, nicht das geringste Geniedetachement, die Artilleristen reichten nicht hin zur einfachen Bedienung der Geschütze, geschweige denn zur Ablösung darin, und so handelte er daher am Besten, daß er am Montag Nachmittags kapitulirte.

Eine Depesche des Souspräfekten von Sens meldet vom 23. Okt. 1 Uhr, daß der am 22. Okt. 11 Uhr 20 Mi. Morgens von Paris abgegangene Ballon Garibaldi in einer Höhe von mehr als 2000 Metres von einer Kugel getroffen worden ist, die man für eine neue Erfindung hält.

Der preuß. „Staatsanzeiger" schreibt: „Bezüglich des in der Nacht vom 7. zum 8 Oktbr. stattgehabten Ueberfalles einer Husaren-Schwadron im französischen Dorfe Ablis und der am nächsten Tage in Folge dessen erfolgten Niederbrennung dieses Ortes ist in einem vom „Kreisblatt für Westhavelland" abgedruckten Schreiben eines angeblichen Husaren, welches in mehreren Blättern reproduzirt worden ist, die Größe dieses Ortes mit den Worten „eine hübsche Stadt von 6000 Einwohnern" bezeichnet worden. Diese letztere Angabe ist unbegründet. Das am 8. d. M. in Brand gesteckte Ablis, ein Dorf im Departement Seine et Oise, zählte vor Ausbruch des Krieges annähernd 1000 Einwohner. Von der in dem fraglichen Schreiben erwähnten „befohlenen Plünderung" ist gleichfalls nichts vorgekommen, so daß ein großer Theil des Inhaltes jenes Briefes der Phantasie des Schreibers zur Last gelegt werden muß." Da die sonstigen in dem fraglichen Briefe, der auch in d. Bl. übergegangen ist, erzählten Gräuelscenen und insbesondere die Niedermetzelung der Husarenschwadron in obiger Berichtigung nicht in Abrede gestellt werden, so wird es wohl seine Richtigkeit damit haben."

Nach einem Briefe eines bayerischen Einjährigfreiwilligen ist ein Theil jener Heeresabtheilung, welcher gegen Amiens operirt, bereits bis an's Meer vorgedrungen. Es war eine bayerische Infanterieabtheilung, die mit einem Zug preußischer Husaren zum Aufstöbern und Verfolgen von Franktireurs ausgesandt war; sie vollzogen ihren Auftrag und drangen den ausweichenden Banden so weit nach, „bis — sagt der Briefschreiber — der Ocean uns ein Ziel setzte."

Ueber die Kapitulation von Chartres meldet ein Telegramm an die Herzogin von Meiningen aus Versailles, 26 Okt.: Der Feind räumte die Stadt Nachmittags, 1500 Mann Garde streckten die Waffen. Die Besitznahme erfolgte ohne nennenswerthes Gefecht. Das Abkommen geschah, um die Stadt zu schonen und den deutschen Truppen, welche durch die Strapazen der letzten Tage sehr ermüdet waren, Ruhe zu schaffen.

(Feldpostverkehr) Nach einer statistischen Zusammenstellung über den Umfang des Verkehrs sind in der Zeit vom 16. Juli bis 10. Oktober an Sold für die Armee mit der Feldpost 13 Millionen Thaler und an privaten Geldsendungen durchschnittlich 50,000 Thaler täglich befördert worden. Von der Sammelstelle Berlin gehen täglich mit der Feldpost allein circa 70,000 im Ganzen von allen Sammelstellen der Norddeutschen Postverwaltung circa 200,000 Briefe zur Armee ab, von derselben kommen täglich circa 150,000 Briefe an. Der Weg auf den Eisenbahnen kann in Frankreich nur sehr langsam zurückgelegt werden, da des Nachts die Fahrten auf den Eisenbahnen ruhen und am Tage durch Proviant- und andere für die Truppen bestimmte Transporte vielfach gehemmt und unterbrochen werden. Deßhalb ist auf der Strecke von Remilly nach Versailles, welche ungefähr 30 Meilen lang ist, ein Courier-Cours mit unterlegten Pferden eingerichtet, auf welchem eilige Briefe befördert werden, deren Menge sich jedes Mal auf 10—12 Centner Gewicht beläuft. Es wird die Tour in der Regel in 3 Tagen zurückgelegt, oft auch um mehrere Stunden früher, während auf der Eisenbahn hierzu mindestens 5 Tage erforderlich sind. Für diesen Cours werden 200 Pferde verwendet. Die Poststationen auf demselben haben militärische Besatzungen mit Etappencommandanten. Im Ganzen werden mehrere Pferde von der Postverwaltung des Norddeutschen Bundes in Frankreich verwendet.

Ein Soldat des 5. bayer. Jägerbataillons schreibt uns: „Wir haben aus Kaiserslautern gute warme Kleidungsstücke empfangen; drücken Sie den Gebern unsern wärmsten Dank aus!"

Versailles, 28. Okt. Thiers ist seit drei Tagen im Besitz freien Geleites nach Versailles und der Erlaubniß, von Versailles nach Paris zu gehen und zurückzukehren; er besteht aber darauf, nicht auf dem Wege von

Versailles, sondern auf dem von Orleans nach Paris hineinzukommen.

Deutschland.

München, 28. Okt. In Hofkreisen hält man es für sehr wahrscheinlich, daß der König demnächst in das Hauptquartier der deutschen Armee sich begeben wird. Dies soll jedoch erst geschehen, wenn die Verhandlungen über die deutsche Verfassungsfrage zum Abschluß gediehen sind, was in kurzer Zeit der Fall sein wird.

München, 28. Okt. Auf dem Pavillon der Residenz, den Se. Majestät der König bewohnt, weht heute zur Feier der Capitulation von Metz die Wittelsbach'sche Hausflagge.

Wiesbaden, 28. Okt. Zufolge eines vom Hauptquartier ausgegangenen Befehls sollen sämmtliche erkrankte Soldaten aus Frankreich fort und in Deutschland untergebracht werden, um den vielen erkrankten französischen Soldaten, welche bisher in Metz gelegen haben und deren Zahl an 20,000 betragen soll, Platz zu machen.

Koblenz, 28. Okt. Einem Theile, der auf der Karthause lagernden und dem Handwerkerstande angehörenden Gefangenen ist die Erlaubniß ertheilt, bei den betreffenden Meistern in Arbeit zu treten, und so sieht man Fleischerbursche mit weißer Schürze und rothen Hosen, Küferbursche mit Schurzfell und Kavallerie-Uniform ec., Jeder in seinem Metier thätig, die Straßen durchziehen.

Bremen, 28. Okt. Dem Senate ging aus Belgien die telegraphische Meldung zu, daß heute zwölf französische Schiffe mit je 800 Mann Bemannung in der Richtung nach Norden aus Dünkirchen abgesegelt sind.

Belgien.

Brüssel, 29. Okt. Der hier eingetroffene „Siecle" enthält einen Brief aus Tours, nach welchem die ehemalige Partei der Linken des Gesetzgebenden Körpers, vereint mit einem Theile des ehemaligen linken Zentrums, lebhaft für den Abschluß eines Waffenstillstandes und die Berufung einer Konstituante agitiren. „Siecle" bekämpft diese Agitation.

Brüssel, 29. Okt. Die „Independance" dementirt das Telegramm, welches von einem Kampfe meldete, der am 25. in Paris stattgefunden habe. Es herrsche dort fortwährend Einigkeit zwischen allen Bewohnern und der Regierung. Der Bericht ward gebracht durch eine Person, die am 27. aus Paris abging per Ballon „Le Vauban" welcher innerhalb der preußischen Linien niederfiel, jedoch nicht erbeutet wurde.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 1. Nov. Einem Gerüchte zufolge sollen hierher 200 kranke Franzosen und die Depots des 5. und 10. Jägerbataillons verlegt werden.

Mannheim. Eine arme Wittwe, welche 7 Kinder im Schweiße täglicher Arbeit redlich groß gezogen hat, wandte sich an den Unterzeichneten um Nachricht von dem Verbleiben ihres Sohnes Andreas Schäfer von Mannheim zu erhalten. Letzterer, 16 Jahre alt, mit blonden Haaren und blauen Augen, wurde vor 12 Wochen, am 28. Juli d. J. (an einem Donnerstag), auf dem Speisemarkt zu Mannheim von einem israelitischen Viehhändler engagirt, um für die Armee bestimmtes Schlachtvieh nach Kaiserslautern verbringen zu helfen. Es wurde dem Jungen ein Tageslohn von 1 preuß. Thaler versprochen, sowie daß er in einigen Tagen unbehelligt wieder heimkehren könne. Er ist aber bis zur Stunde nicht heimgekehrt und die arme Mutter befindet sich wegen seines Schicksals in größter Bekümmerniß und Sorge. Es werden deßhalb Behörden, sowie jeder Menschenfreund, namentlich Solche, welche vermöge ihres Aufenthalts in Kaiserslautern, Saarbrücken, Forbach Pont à Mousson ec. etwa in der Lage sind, über den Verbleib des genannten hier vermißten Knaben, über dessen Leben oder Tod irgend eine Nachricht zu geben, dringend gebeten, solche dem Unterzeichneten zukommen zu lassen.

Auswärtige namentlich rheinbayerische Blätter werden ersucht, dieser Bitte Aufnahme zu gewähren.

Mannheim 24. Oktober 1870.

Dr. Fickler, Prof.

St. Gallen, 29. Okt. Der berüchtigte Gauner Schilling hat die Sturmnacht vom 26. ds. benützt, um abermals aus seinem Strafgefängniß auszubrechen. Er hat dabei Unmögliches Scheinendes geleistet. Zuerst mußte er sich seiner über 8 Pfund schweren Fußfesseln zu entledigen und dann die Bettstelle auseinanderzureißen. Mit Stücken der Letzteren arbeitete er ein Loch durch eine 3¼ Fuß dicke Mauer hindurch. Man sollte meinen, daß nur eine Katze durchschlüpfen konnte, und doch kam Schilling, der große starke Mann ebenfalls durch. Ueber die Mauer half er sich wieder wie früher mit Zopfwerk, das er aus Bettzeug zusammengeflochten hatte.

---

* **Augsburg**, Ende Okt. In der **Kranzfelder'schen** Buchhandlung dahier ist eine Separatausgabe der **Verfassung des Norddeutschen Bundes** erschienen, auf welche wir hiermit aufmerksam machen, da der Eintritt in denselben für die Anhänger aller politischen Parteien gegenwärtig zur brennendsten Tagesfrage geworden ist. Diese Ausgabe ist für den billigen Preis von 9 kr., schön ausgestattet und bei allen Buchhandlungen vorräthig, zu beziehen.

Eine Alltagsgeschichte

im Oktober 1870.

O! Laßt Euch erzählen von meinem Freund',
Das war ein gar lieber Geselle!
In ihm war des Guten so Vieles vereint,
Sein Herz war auf richtiger Stelle.
Ein Künstler war er und durch seine Hand
Gar manches so herrliche Bild entstand!

Er hatt' sich erworben den Künstlerpreis,
Nun wollt' er nach Rom sich begeben —
Um dort zu erweitern der Kenntnisse Kreis,
Das war sein so herrliches Streben.
Doch siehe, — da hieß es: „Der Erdfeind rückt an!"
Und Jung und Alt kam unter die Fahn'.

Fort war er sechs Wochen — 's ist kurze Zeit,
Doch besser der Tag wär' nicht worden,
Den unser Jahrhundert dem Kriege beut,
Mit Sengen, mit Brennen und Morden! —
Da kam er zurück — ohne Arm und Hand,
Er gab sie ja Beide — für's Vaterland.

„O Gott! meine Künste, sie sind dahin —
Was nutzte mein Streben und Ringen!
Sind wohl solche Opfer auch gleich dem Gewinn?"
Er weinte (das Herz wollt' mir springen:)
„Was nützt mich ein Leben ohn' Arm und Hand,
O! wär' ich gestorben — für's Vaterland!"

Mannheim, Oktober 1870.
Wilh. L. Hoorn van Kalkenstein.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanz v.

Zur Ergänzung der Bestände in dem königlichen Zentral-Magazin hierselbst sind hierzu **größere Quantitäten** an Hafer, Heu und Stroh erforderlich, wovon sofort

1000 Zentner Hafer,
500 „ Heu und
600 „ Stroh

zu liefern sind.

Lieferungslustige haben ihre Offerten mit Angabe der Preise und unter Beifügung einer Probe des Hafers bis

Donnerstag den 3. November 1870

an uns einzusenden.

Saargemünd, den 25. Oktober 1870

Königliches Zentral-Magazin,
Lemcke.

Nächsten Donnerstag den 3. und Freitag den 4. November, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr läßt Herr Kaufmann Guttenberger im Fruchthallsaale dahier,

Kleiderstoffe, grau und schwarzes Futter, Schirting u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hafemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhaftester Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Vigitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,
Windenmachergasse 3.
Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Bremen.
Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Kinkel, Landeshut, Schlesien.

Zahnarzt Brader

ist nächsten Donnerstag den 3. November von Mittags an bis Samstag Abend im „Pfälzer Hof" zu konsultiren.

---

3 Paar Kinderschuhe

wurden gefunden und können dieselben gegen die Inserationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Weidmann.

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritt eine erfahrene **Köchin** in eine kleine Haushaltung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bei P. Condé, Schuhmacher, kann ein guter **Arbeiter** dauernde Beschäftigung erhalten.

Frankfurter Geldcours vom 29 Okt.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44 3/4—45
Preuß. Friedrd'or	.	9 58—59
Pistolen	.	9 42
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54—56
Dukaten	.	5 34—36
20-Fr.-Stücke	.	9 30—31
Engl. Sovereigns	.	11 53—57
Dollars in Gold	.	2 26 27

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenbh.-Akt.	—
4 1/2% Pfälz.-Maximil.	107 1/2
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85 3/4
4 1/2% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	122 1/2
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	8 1/2
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	106 1/2

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 258. | Prot. Gottlieb. | Donnerstag, 3. November | Kath. Hubert. | 1870.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

(Fortsetzung.)

„Es ist Alles vorbei!“ stürzte sie dem Diener entgegen.

„Bei den Menschen, die von Gottes Gnaden sprechen,“ sagte der Greis. „Aber wir hoffen doch noch auf die Gnade Gottes.“

Er überreichte ihr ein Billet. Es war das, welches der Vertheidiger in der Sitzung geschrieben hatte! sie durchflog es. Es enthielt keinen Trost für sie. Der Vertheidiger schien sie, um ihr keine vergeblichen, grausamen Hoffnungen zu machen, auf das Schrecklichste vorbereitet zu haben. Man las es in ihren Zügen. Sie zuckte einen Augenblick zusammen, wie unter ihrem eigenen Todeskampfe. Aber dann hatte sie sich erhoben.

„Adolph ist gefaßt, schreibt mir der Vertheidiger. Er läßt mich bitten, daß auch ich es sei, möge kommen, was da wolle. Ich will es sein. Ich will seiner würdig sein. Die Verhandlung ist zu Ende, wenn ich recht gesehen habe. In wenigen Minuten muß die Entscheidung folgen. Sie wird mich stark finden, wie sie meinen Gatten groß finden wird. Bleibe Du hier, Konrad. Und auch Sie, mein Herr, Sie haben mir Ihren Beistand bisher gewidmet, verlassen auch Sie mich nicht.“

Sie war wunderbar gefaßt. Ihr edles Herz war auch ein starkes. Sie kehrte zu ihrem Fenster zurück. Sie hatte es wieder geöffnet. Der Diener und ich waren ihr gefolgt. Man konnte tief in den Saal hineinsehen, weiter als ich es an dem andern Fenster früher gekonnt hätte. Man sah den Vertheidiger und zugleich den Angeklagten. Das Gericht war noch nicht zurückgekehrt.

Der Angeklagte saß auf seinem Platze. Er hatte seine Ellenbogen auf seine Kniee gestützt und das Gesicht in die Hände gelegt. Welche Empfindung, welche Gedanken mochten ihn durchströmen in diesen Augenblicken, so nahe vor der Entscheidung über sein Schicksal! Daß die Gattin in seiner Nähe war, daß ihr Auge ihn sehen konnte, er hatte keine Ahnung davon. Wie viel schwerer hätte es ihm das Herz machen müssen!

Der Vertheidiger ging unruhig auf und nieder. Seine Bewegung litt ihn nicht auf seinem Platze. Das Publikum verhielt sich ruhig. Jene Mahnung des Präsidenten wirkte wohl noch nach. Zu ihrer Ehre wollen wir wohl noch glauben, daß auch das Schwere, Furchtbare des Moments selbst auf jene Menschen seine Einwirkung ausübte.

Die Gattin des Angeklagten blieb gefaßt. Das Gericht kehrte noch nicht zurück. Sie erzählte dem Diener, wie sie im Gasthofe auf seine sich mehr und mehr verzögernde Rückkehr zuletzt nicht mehr habe warten können und daher, indem sie Niemanden gefunden, dem sie sich anvertrauen mochte, sich allein hierher zu der schon gestern gemietheten Stube auf den Weg gemacht habe. Unterwegs, setzte sie großmüthig hinzu, haben sie meinen Schutz angenommen.

Wir alle hatten unterdeß die Blicke unverwandt nach dem Gerichtssaale gerichtet. Das Gericht war noch immer nicht zurückgekehrt. Es waren furchtbare peinliche Momente des Wartens. Sie waren in der tiefsten Stille, die umher herrschte, um so schrecklicher.

Die Mitternachtsstunde war längst vorüber. Die Tanzgesellschaft neben dem Zimmer, in dem wir uns befanden, hatte sich während der Zeit, daß ich abwesend war, entfernt. Im Hause war Alles still. Aus dem Gerichtssaale drang kein Laut hervor. Einen Augenblick wurde die arme Frau von ihren Gefühlen überwältigt.

„Wie sie entsetzlich lange ausbleiben!“ rief sie. Ich suchte sie aufzurichten.

„Sollte es nicht ein günstiges Zeichen sein? Es zeigt eine Uneinigkeit der Stimmen, einen Widerspruch gegen das härtere Urtheil. Wie leicht kann da die mildere Meinung siegen!“

Aber sie schüttelte schmerzlich das bleiche Gesicht.

„Bei diesen Richtern nicht. Sie können nur hassen. Sie sollen es nur.“

Dann hatte sie sich wieder gefaßt. Dem Hasse konnten sie nur Größe entgegensetzen. Sie nahm ihren Platz am Fenster wieder ein.

Endlich entstand in dem Gerichtssaale eine Bewegung. Man hörte dort eine Thüre öffnen. Das Militärgericht trat wieder ein, der Präsident an der Spitze. Sie begaben sich zu ihren Plätzen.

Hunderte von Herzen schlugen in banger, furchtbarer Erwartung. In meiner eigenen Brust hörte ich das laute Klopfen. Ich glaubte auch das unruhige Pochen in der Brust der Frau an meiner Seite zu vernehmen. Es herrschte in diesem Augenblick rund um uns her die tiefste Stille. Sie trug die Schritte des zurückkehrenden Soldatengerichts aus dem Saale zu uns herüber. Die Fenster waren noch geöffnet, das des Saales, wie das, an dem wir uns befanden. Wir mußten jedes Wort verstehen können, wenn der Präsident jetzt das Urtheil verkündete.

Ich zitterte am ganzen Körper. Die unglückliche Frau hatte krampfhaft eine Stange gefaßt, die sich an dem Fenster befand. Der alte Diener hatte sich zur Seite niedersetzen müssen. Er hatte sein Gesicht mit beiden Händen verhüllt. Der Präsident des Gerichts erhob sich. Er nahm ein Papier in die Hand. Es war das Urtheil, das er nun verkünden wollte.

In dem Augenblick, wo der Präsident das Urtheil verkünden wollte, wurde die Stille in unserer Nähe unterbrochen. Ein Haufen lärmender Menschen stürzte die Treppe herauf. Männer schrieen, Weiber kreischten; heisere, verstimmte Tanzmusik führte sie an. Es war die zurückkehrende Tanzgesellschaft oder ein Theil derselben. Sie hatten sich wohl in der Nachbarschaft, in einem anderen Hause noch mehr berauscht und kamen wilder, lärmender,

zurück, um von Neuem ihren Tanz zu beginnen. Sie stürmten in das Zimmer, das sie verlassen hatten; die Musik mußte lauter aufspielen. Von dem Gepolter des Tanzes, dem Schreien, Jauchzen, Kreischen zitterte das Haus; kein anderer Laut war mehr zu hören.

Der Gerichtssaal drüben mit allen seinen Menschen lag für uns wie eine todte Masse da. Doch es sollte Leben in die Masse kommen. Wir hatten kein Auge von dort verwandt. Der Präsident hatte sich erhoben, das Papier in der Hand. Auch der Angeklagte war aufgestanden, er stand aufrecht, fest und muthig wie immer da. So blickte er dem Präsidenten, allen seinen Richtern furchtlos und ruhig in das Gesicht. Das Profil seines Gesichts war uns scharf zugewandt wir sahen die feste, klare Ruhe darin.

„Mein Adolph!" sprach die Frau leise vor sich hin, bewundernd und doch erbebend.

Der Präsident begann zu lesen, man konnte es nicht hören, man sah es. Der Angeklagte verwandte den ruhigen Blick nicht von ihm, er bewegte sich nicht. Aber auf einmal —

„Ewiger Gott!" schrie die unglückliche Frau vor mir auf.

„Sie haben ihm das Todesurtheil verkündet!"

Woher sie es wußte? Sie hatte es nicht gehört, man konnte keinen Laut hören, geschweige ein Wort verstehen. Auch ihre Augen hatten es ihr nicht sagen können. In dem Augenblicke, als sie es rief, war nicht die leiseste Bewegung im Saale wahrzunehmen. Der Angeklagte stand aufrecht und unbeweglich, wie er gestanden. Der Präsident las noch die Schlußformel des Erkenntnisses. Und doch wußte es die Unglückliche.

„Ich sah ihn erblassen," sagte sie mir nachher, „nur eine Secunde lang. Ich wollte mir gleich darauf sagen, das sei nicht möglich, daß ich in der weiten Entfernung, in dem Scheine von Kerzen einen flüchtigen Wechsel der Farbe hätte wahrnehmen können. Aber ich hatte es deutlich gesehen; es war der Schatten des Todes, der sich plötzlich durch sein Gesicht zog."

Sie hatte Recht gehabt. Sie hatten ihm das Todesurtheil gesprochen. Gleich nachher zeigte Alles da drüben es an. Ich hatte einen raschen Blick in den Saal geworfen, der Schreck herrschte darin. Alle saßen oder standen sie dort wie erstarrt, mochten sie dieses Urtheil erwartet oder nicht erwartet haben. Es war der erste Augenblick der allgemeinen Ueberraschung.

Hinter uns rauschte die heisere Tanzmusik, lärmten die Tanzenden. Die Frau des Verurtheilten war aufgesprungen, auch sie stand einen Augenblick wie vernichtet da; ihr Gesicht hatte den Ausdruck einer Todten. Aber auf einmal war das Leben in sie zurückgekehrt; mit dem Leben ein großer, fester Entschluß.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Landshut, 27. Okt. Durch die zahlreichen Verluste, welche tief in unser Familienleben eingreifen, wirft der Krieg auch seine düstersten Schatten über unser Vaterland, und habe ich Ihnen neuestens einen wirklich erschütternden Vorgang zu berichten, welcher mir gestern von guter Quelle mitgetheilt wurde. Der Bauer J. Straßer von Aggersdorf, k. B. Landshut, hatte zwei Söhne, welche beide beim k. b. 2. Infanterieregiment im Felde standen. Der Eine, Blasius, wurde bei Wörth, der Andere, Johann, bei Sedan verwundet. Da kam vor einigen Tagen der Landpostbote in den Bauernhof und gab gleichzeitig zwei Correspondenzkarten ab. Jede dieser Karten brachte durch einen Kameraden die Todesnachricht eines Sohnes und waren die beiden an einem Tage — dem 11. September — der eine in Niederbronn, der andere in Montsicre im Lazareth gestorben! Gewiß ein erschütterndes tragisches Walten des Geschicks! Der Vater, obwohl durch diesen ungeheueren Verlust aufs Tiefste gebeugt, fand noch so viel Kraft, die von dem tiefsten Schmerze ergriffene Mutter durch den Hinweis zu trösten, daß ihre Söhne für eine edle und heilige Sache für das deutsche Vaterland gekämpft und gestorben, und wie ihnen der Herr in Frankreichs Erde ebenso den Frieden ewig schenke, als wenn sie später ins heimathliche Grab gesenkt worden wären! — Das ist ein bayerischer Bauer und Patriot, aber ein ächter! Möge, wie den Söhnen den ewigen Frieden im fernen Grab, Gott auch den Eltern Trost und Stärke geben, diesen schweren Schlag auch ferner mit Fassung und Ergebenheit zu tragen!

Der Anblick von Paris — schreibt der dortige Korrespondent der „Pall Mall Gaz." — ist selbstverständlich sehr verändert, die Mode ist von den Straßen entflohen, und Droschken, Omnibusse und Fourgons sind die einzigen Fuhrwerke, welche jetzt zu sehen sind. In verschiedenen Theilen der Stadt stehen den ganzen Tag Gruppen von müßigen Leuten, die in der Richtung der Preußen schauen. Die Boulevards sind natürlich nicht das, was sie waren, als der Korse Pietri Polizeipräfekt war. Krüppel und andere Bettler, die früher ihr Elend in abgelegenen Gassen versteckten und ihren Jammer nicht zur Schau trugen, wagen sich jetzt unter der Republik kühn hervor und bitten um Almosen. Die Trödler legen jetzt ihre Waaren auf dem Pflaster der Via sacra aus. Während vor ein paar Monaten Niemand über Politik sprechen durfte, bekommt man jetzt Carricaturen von Badinguet (der Spitzname des Kaisers) in jeder nur denkbaren Stellung zu kaufen. Allerlei Uniformen und Degenstöcke sind zum Verkauf gestellt und herumziehende Sänger wie andere Straßenkünstler geben ihre Leistungen vor den Cafés zum Besten, wo Leute wie gewöhnlich sitzen und plaudern bis halb 11 Uhr, zu welcher Zeit die Abendglocke läutet, und die Lichter ausgelöscht werden. Während der Schreckensherrschaft wurde jeden Abend in mehr als 20 Theatern gespielt, jetzt ist jedes Haus in Paris geschlossen und die meisten sind in Hospitäler verwandelt. Vert-Vert ist ein leichter Dragoner, Almaviva ein Moblot, und Rosine vertreibt sich die Zeit mit dem Genfer Kreuz und zupft Charpie. Die Comödianten des Palais Royal sollen ebenso stetig unter Waffen sein als sie auf der Bühne bewunderungswürdig waren. Von Verbrechen hört man wenig oder gar nichts. Die Wächter des öffentlichen Friedens erfreuen sich einer ruhigen Sinekure und spazieren mit übereinandergeschlagenen Armen umher. Ueberall herrscht Ordnung und die Preußen molestiren uns wenig.

Aus Versailles wurde vom 27. Okt gemeldet: „Ein württembergisches Streifkommando hat nach siegreichen Gefechten bei Montereau und Nangis Abtheilungen von Franktireurs gesprengt und Mobilgarden aufgelöst. Der Feind verlor eine Mitrailleuse, eine Kanone und über 100 Mann an Todten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust 1 Fähnrich 9 Mann. v. Podbielski.

Der nähere Bericht der württembergischen Felddivision besagt: „Am 22. auf Nangis abgerückte Detachement Otto Schröder, 1. Bat. des 3. Inf.-Reg. 1. Eskadron

Nirn und 2 Geschütze am 23. Morgens in Montereau eingerückt, 300 Mobilgarden streckten die Waffen, 1 kleines Geschütz und 1 Mitrailleuse genommen. Am 25. Vorm. zweistündiges Gefecht bei Nogent sur Seine gegen 2600 Mobilgarden aus der Bretagne und einige Hundert Nationalgardisten und Franktireurs. Verlust des Feindes zirka 100 Mann todt und viele Verwundete, 6 Offiziere und 236 Mann unverwundet gefangen. Diesseitiger Verlust ein Fähnrich (Name unleserlich) und 9 Mann todt. Verwundet Oberstlieut. Schröder und Lieut. v. Stetten, beide leicht, und 40 Mann. In Provins 28,000 Fr. Kontribution erhoben.

v. Obernitz.

Versailles, 30. Okt. Seitens der Maas-Armee wird gemeldet: Am 28. Okt. vertrieb der Feind die in le Bourget, östlich von St. Denis stehenden diesseitigen Vorposten. Gegen Abend wurde durch Recognoszirung der zunächststehenden Replis constatirt, daß der Feind den Ort mit sehr starken Kräften besetzt hielt. In Folge dessen griff die zweite Garde-Infanterie-Division am 30. an und warf nach heftigem und glänzendem Gefechte den Gegner aus der von ihm inzwischen befestigten Position. Bis jetzt über 30 Offiziere, 1200 Gefangene in unseren Händen. Diesseitiger Verlust noch nicht festgestellt, aber nicht unbedeutend.

v. Podbielsky.

Deutschland.

Stuttgart, 29. Okt. Der heut erschienene Staatsanzeiger enthält die Rückantwort des Königs von Preußen auf die Gratulation des Königs von Württemberg. Dieselbe lautet: Gestern Abend erfolgte die Kapitulation von Metz, welche aus 3 Marschälle, 6000 Offiziere und 173,000 Mann als Gefangene nebst der Festung überlieferte. Samstags Besetzung der Festung. Ein neuer unberechenbarer Erfolg unserer Anstrengungen und Opfer, welcher auch für Paris von Bedeutung ist, wenn Gott uns ferner Gnade erweist."

München, 30. Okt. Bayern hat für die Aufnahme von 19,000 Gefangenen aus Metz bezügliche Transportmaterial in Bereitschaft zu halten, und wird bereits in den nächsten Tagen mit den Transporten begonnen werden. Ein Theil hat den Weg durch die Pfalz, der andere durch Elsaß einzuschlagen. — Die Mittheilung, daß der König nebst den andern deutschen Fürsten sich nach Abschluß der Verhandlungen über die deutsche Verfassungsfrage sich in das Hauptquartier nach Versailles begeben werde, entbehrt nach offiziösen Verlautbarungen jeder Begründung

Berlin, 30. Okt. Die „Spen. Ztg." enthält Folgendes: Die Kapitulation von Metz und die Landwehr. Eine Anzahl Landwehrmänner aus den ältesten Jahrgängen, Fabrikanten, Handwerker, sämmtlich Familienväter, welche die Kämpfe von 1864 und 66 schon mitgemacht und jetzt schon seit 3 Monaten in Frankreich stehen (ungefähr 35,000 Mann mit ungefähr 15,000 der Hilfe bedürftigen Frauen und 20,000 Kindern), bitten recht dringend um Verwendung in der Heimath, damit sie nebenbei ihre Geschäfte im Gange erhalten können, und die Zahl der schon feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen (!!) in dieser schon nahrungslosen Zeit nicht noch größer werde, und die Moral noch mehr leide als schon geschieht!! Se. Majestät der König wolle in seiner väterlichen Güte für alle seine ihm von Gott Untergebenen diese Worte, wenn es sich mit der Lage der Dinge und dem Wohle des Vaterlandes verträgt, nicht unbeachtet hingehen lassen, sondern ihnen ein gnädiges Gehör leihen. Berlin, 27. Okt. 1870.

Belgien.

Lüttich, 29. Okt. In Folge von Fluchtversuchen der hierselbst internirten Franzosen ist denselben verboten worden auszugehen oder Besuche zu empfangen.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz) Verlustliste Nr. 29. Schlacht bei Orleans am 10 Okt. und 11. Okt. 1. Inf.-Reg. 1 Bat. Todt: Nagel Philipp von Kollweiler, Kusel. Verwundet: Karch Johann von Friesenheim, Speyer. Duddenhöfer Michael, Tambour, von Mützheim, Neustadt. Bernhard Georg, Gefr., von Kleinottweiler, Homburg. Kopf Daniel von Ottersheim, Germersheim. Schneider Michael von Bann, Homburg. Becky Andreas von Sondersheim, Germersheim. Knöll Anton von Berg, Germersheim. Uhl Johann von Oberwürzbach, Zweibrücken. Hermann Friedrich von Kaiserslautern. 12. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Krupp Johann von Dahn, Pirmasens. 13. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Mühlecker Leonhard von Berkenberd, Bergzabern. Weilacher Adam von Iggelbach, Homburg. Gefechte vor Paris am 13. Okt. 1. Inf.-Reg. 3. Bat. Todt: Hübsch Jakob von Weingarten, Germersheim. Verwundet: Krebs Jakob von Oberlustadt, Germersheim Hoffmann Joh. von Schwanheim, Bergzabern. Mertz Johann von Bobenthal, Pirmasens. Geibert Johann von Schifferstadt, Speyer. Jochem Michael von Lingenfeld, Germersheim. Schäfer Jakob von Landstuhl, Homburg.

Telegramme.

Tours, 30. Okt. Die Proklamation Gambetta's, welche die Kapitulation von Metz ankündigt, sagt: „Der General, auf welchen Frankreich selbst nach Mexiko noch zählte, hat soeben dem Vaterlande mehr als hundertausend Vertheidiger entzogen. Bazaine hat uns verrathen, er hat sich zum Werkzeug des Mannes von Sedan gemacht, zum Mitschuldigen des Eroberers. Er hat die Ehre der Armee die er zu hüten hatte, mißachtet! Er hat dem Feind, ohne den Versuch der äußersten Anstrengungen hunderttausend Kämpfer, 20,000 Verwundete, Gewehre, Kanonen und die stärkste Festung Frankreichs überliefert. Ein solches Verbrechen kann durch keine Justizstrafen gesühnt werden. Es ist Zeit, daß wir uns wieder finden unter der Aegide der Republik, welche wir entschlossen sind, nirgends kapituliren zu lassen. Es ist Zeit, daß wir aus dem äußersten Unglück die Verjüngerung unserer Moralität und politischen Kraft schöpfen. Seien wir zu den letzten Opfern bereit. Angesichts des Feindes, den Alles begünstigt, schwören wir, uns niemals zu ergeben, so lange noch ein Zoll unseres geheiligten Bodens unter unsern Sohlen. Halten wir das ruhmreiche Banner der Revolution fest. Unsere Sache ist die der Gerechtigkeit und des Rechts. Lassen wir uns weder entkräften noch entnerven. Beweisen wir durch Thaten, daß wir durch uns allein die Ehre, die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit alles dessen, was das Vaterland frei und stolz macht, erhalten können und wollen. Es lebe Frankreich! Es lebe die eine untheilbare Republik!

Tours, 31. Okt. Die „Agence Havas" meldet aus Marseille, d. d. 30. d., daß daselbst anläßlich der Uebergabe von Metz patriotische Kundgebungen stattgefunden haben und allgemeine Bestürzung und Trauer herrschen.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Rodalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und
47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.
Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.
11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;
5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.
Eckhard, k. Notär.

Theilungsversteigerung.

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hüther, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl. Notar Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.
Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;
191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;
108 Dez. Wiese in 4 Stücken.
b. Im Banne von Pirmasens.
1 Wiese von 27 Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.
Eckhard, k. Notär.

Alle Diejenigen, welche an die Stadt- und Hospital-Verwaltung noch etwas zu fordern, und dieselbe noch nicht geltend gemacht haben, werden hiemit ersucht, innerhalb acht Tagen die Kostennoten über ihr Guthaben hierorts einzureichen, damit die Budgets und Jahresrechnungen aufgestellt werden können.

Zweibrücken, den 2. Nov. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Schuldienst-Erledigung.
Ormesheim,
Bezirksamt Zweibrücken.

Durch die Pensionirung des Lehrers Wahrheit ist die Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Knabenschule erledigt. Dieselbe wird unter Anberaumung einer dreiwöchentlichen Meldungsfrist zur Bewerbung hiermit ausgeschrieben.

	fl.	kr.
1. Anschlag der Güter	31	36
2. Zwei Klafter Holz aus dem Gemeindewald	12	—
3. Anschlag der Wohnung	12	—
4. Aus der Gemeindekasse	294	24
Summa	350	—

Für die Beheizung des Lehrsaales erhält der Lehrer eine Vergütung von 28 fl., für die Reinigung desselben 6 fl.

Mit dieser Stelle ist der niedere Kirchendienst und die Leitung des Gesanges verbunden. Die Anniversarien und Casualien sind dem Lehrer nicht angeschlagen. Diese Gehaltsbezüge dürfen dem Lehrer nicht abgenommen und einem Verweser oder Gehülfen übertragen werden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche hierorts einreichen.

Erfweiler, den 26. Okt. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Braunberger.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe eine **Branntweinbrennereieinrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach, im Oktober 1870.
Balthasar Pirrung.

Die Mühle von Keskastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten. Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert
J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß, daß sie nebst Waschen und Bügeln auch noch Wolle- und Seidenzeug zum Waschen übernimmt und bittet ihre geehrten Gönner um geneigten Zuspruch.

Jakob Feindel's Wittwe.
Wohnung bei Frau Ritter, neben Herrn Seifensieder Lorch.

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritt eine erfahrene **Köchin** in eine kleine Haushaltung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bei P. Condé, Schuhmacher, kann ein guter **Arbeiter** dauernde Beschäftigung erhalten.

Arsenikfreie Schwefelschnitten
(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,
Bürckle's chemische Fabrik.

Ein Schreibgehilfe

kann bei dem Unterzeichneten sofort eintreten.

Kaiserslautern, 25. Okt. 1870.
Flaen, kgl. Notär.

Adreß-ꝛc.-Karten,

werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Gottesdienst
in der hies. prot. Kirche am 4. November.

Vorbereitung zum h. Abendmahle am Reformationsfeste.
Vormittags halb 10 Uhr. Herr Pfr. Sturtz. Text: 1 Cor. 11, 28. 29.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 259. | Prot. Emmich. | Freitag, 4. November | Kath: Carol. Bor. | 1870.

Deutsche Herzen, deutscher Pöbel.

(Fortsetzung u. Schluß.)

„Mein Herr," sagte sie zu mir, „ich habe jetzt eine Bitte an Sie. Er hat sein Todesurtheil empfangen, Sie sehen es an dem Schrecken jener Elenden, die vorhin über Muth, über Seelenadel lachen konnten. Ich hatte mich vorher nach Allem erkundigt. Das Urtheil wird schon morgen in der frühsten Frühe vollzogen werden. Nur die wenigen Stunden dieser Nacht gehören ihm. Ich muß ihn sehen, noch einmal, jetzt gleich. Führen Sie mich zu ihm.

Sie hatte so fest, so ruhig gesprochen; sie war des Mannes würdig, der Mann ihrer.

„Gnädige Frau, um des Himmels willen!" rief der alte Diener entsetzt. „Gehen Sie nicht, es ist Ihr Tod; Sie machen ihm die letzten Lebensstunden schwerer."

Sie blieb ruhig.

„Mein guter Konrad. Wie wenig kennst Du ihn und mich! Es wird uns beide aufrichten, ihn für seine letzte Stunde, mich für das ganze Leben. Aber der Tod wird auch mir nahe sein, wenn ich ihm zum letzten Male die Hand gedrückt habe, zum Tode. Meine Füße werden mich nicht tragen können, besorge mir einen Wagen, der mich dann zum Gasthofe zurückbringt. Mein Herr, geben Sie mir Ihren Arm."

Sie war eine wahrhaft große Frau. Der Diener beugte sich schweigend ihrem Willen. Ich bot ihr meinen Arm, sie legte den ihrigen hinein, fest, ohne Zittern. So führte ich sie aus dem Hause. Wie anders hatte ich sie vor wenigen Stunden hineingeführt! Was Alles hatte in der kurzen Zeit sich ereignet! Ich selbst, das fühlte ich, war für mein Lebenlang ein anderer Mensch geworden.

Ich führte sie an dem wüsten, rohen Tanze vorbei, durch die dunkle, stille Gasse zu dem Zuchthause. Auch hier war es still, die Zuschauer hatten den Gerichtssaal noch nicht verlassen. Wir durchschritten ohne Hinderniß das Gitterthor. Die Soldaten waren überall geordnet aufgestellt. Ich hatte vorher an eine Rettung denken wollen.

„Gnädige Frau, haben Sie für den Fall der Verurtheilung an eine Flucht gedacht?"

Wir standen vor dem Gitterthor. Sie zeigte durch die Gitter. „Sehen Sie die strenge Bewachung dort, und er bleibt die Nacht hier. Von hier aus wird er morgen früh —"

Sie konnte doch nicht vollenden. Wir erreichten das Portal des Zuchthausgebäudes. Mehrere Offiziere begegneten uns, an ihrer Spitze der Stabsoffizier, der dem Standgericht präsidirt, dem Verurtheilten das Todesurtheil verkündet hatte. Er sah bekümmert aus, sein schweres Amt war ihm schwer geworden. Meine Begleiterin wandte sich an ihn.

„Mein Herr, kann ich meinen Mann sehen?"

Sie brauchte ihm nicht zu sagen, wer sie sei. Der Offizier erschrack. Er hätte wohl lieber im Kugelregen der Schlacht gestanden.

„Gnädige Frau, ich bedauere. Ihr Gatte steht nicht mehr unter meinem Befehle; seit der Verkündigung des traurigen Spruchs haben meine Funktionen hier aufgehört. Sie müssen sich an den Stadtcommandanten wenden."

„Und wo finde ich den Commandanten?"

„Er ist im Commandanturgebäude."

Das Gebäude lag in einem anderen Theile der Stadt. Mitternacht war vorüber. Einer der jüngeren Offiziere erbot sich dennoch, die unglückliche Frau zu dem Commandanten zu führen oder für sie hinzueilen. In dem Augenblick öffnete sich eine Seitenthür.

Der Verurtheilte trat heraus, von einer Militärwache geleitet. Er sollte in seine Zuchthauszelle zurückgeführt werden. Die Gattin sah ihn.

„Ich danke Ihnen, mein Herr," sagte sie zu dem jungen Offizier.

Dann flog sie auf ihren Mann zu.

„Adolph, mein Adolph!"

Sie lag in seinen Armen. Die Wache war unwillkürlich zurückgetreten. Es gibt ein großes, edles Unglück, das die Brust eines jeden Menschen mit Ehrfurcht erfüllt. Die Offiziere entfernten sich schweigend. Auch sie waren von jener Ehrfurcht ergriffen. Die Gatten hielten sich umfangen. In der ersten Secunde hatte das völlig Unerwartete den Verurtheilten wohl niederschmettern wollen. Dann war er klar gefaßt.

„Ich hatte nur an Dich gedacht, Alexandra."

„Ich weiß es."

„An Deinen Schmerz —"

„Du sollst mich aber auch Deiner würdig finden, Adolph. Darum siehst Du mich hier. O, ich weiß es, Du bist ein echter, deutscher Mann. Du weißt für Dein Vaterland zu sterben. Das mußte ich Dir sagen. Meine Bewunderung mußte ich Dir bringen, den Dank des Vaterlandes. —"

Sie wollte noch weiter sprechen. Eine Thür in der Nähe hatte sich geöffnet. Ein paar elegante Damen waren herausgetreten. Sie mußten in der vornehmen Aristokratie die Vornehmsten sein. Das übrige Publikum war auf einer anderen Seite aus dem Gerichtssaale hinausgelassen. Sie hatten durch diese Thür treten dürfen. Sie blieben stehen, als sie das edle, dem Unglücke, dem tiefsten Schmerze geweihte Paar erblickten. Sie zogen ihre Lorgnetten hervor.

„Ah, eine Scene!"

Sie traten nicht zurück. Die unglückliche Frau sah sie. Sie konnte ihre Fassung behalten.

„Wir müssen uns trennen, Adolph. Gib mir den Kuß der Scheidung und für unsere Kinder Deinen letzten Segen."

Auch der Verurtheilte blieb gefaßt.

„Bringe den Kindern meinen Segen. Emma wird werden wie Du, und die beiden Knaben lehre sie, nie ihres Vaters vergessen; sie werden dann auch dem Vaterlande nicht untreu werden. Und nun lebe wohl, Alexandra, mein theures, mein edles Weib."

Sie umarmten sich still. Dann wandte er sich an die Soldaten zurück, die ihn geleiteten.

„Führt mich!"

Er stieg festen Schrittes mit ihnen eine Treppe hinauf. Ich war zu ihr hingetreten. Sie nahm meinen Arm. Sie zitterte heftig, aber sie konnte voranschreiten. Ich führte sie aus dem Hause. Nach den beiden vornehmen Damen hatte ich mich nicht wieder umgesehen. Wer kann in solchen Momenten sich nach der Gemeinheit umsehen? Draußen auf der Promenade wartete der alte Diener mit einem Wagen. Sie stieg hinein. Er mußte sich zu ihr setzen. Zu mir sagte sie noch:

„Erfüllen Sie mir noch eine Bitte. Sehen Sie meinen Mann sterben und bringen Sie mir die Botschaft. Sein Vertheidiger kann es nicht, er ist zu sehr angegriffen. Auch nicht mein alter Konrad. Einen anderen Freund habe ich hier nicht."

Dann brach sie zusammen. Ich sah noch, wie sie, vielleicht in einer wohlthätigen Ohnmacht, in die Arme des alten, treuen Dieners sank. Der Wagen fuhr davon. Ich erfüllte ihre Bitte.

Es war eine warme Augustnacht. Schlaf konnte nicht mehr in meine Augen kommen. Ich verließ die Stadt ich suchte die grüne Wiese auf, in deren Winkel das Todesurtheil vollstreckt werden sollte. Ein Kirchhof mit niedriger Mauer lag daneben. Ein klarer, schöner großer deutscher Strom floß vorbei. Ich sah die Vorbereitungen zu der Execution.

Bald nach vier Uhr — der Tag begann zu grauen — nahte sich der traurige militärische Zug. Zehn Minuten später fielen an der Mauer des Kirchhofs sieben Schüsse. Sieben Kugeln hatten das Herz eines deutschen Mannes durchbohrt. Welcher Schmerz hatte es schon vorher zerrissen! Er starb muthig und edel wie er gelebt hatte.

Als er sterbend hinsank, tauchten fern am östlichen Horizont die ersten Strahlen der Sonne auf. Er hatte sie nicht mehr gesehen. Er hat die Sonne der deutschen Freiheit und Einheit nicht mehr gesehen. Sie wird dennoch aufgehen. — Seiner Frau brachte ich die Botschaft.

„Sie haben einen deutschen Mann sterben sehen," sagte sie nur und langsam rollte der Wagen mit der Unglücklichen davon, der Heimath, den verwaisten Kindern zu.

Metz

(Spezial-Bericht der Pf. B.)

So ist das Moselbollwerk in deutsche Hände gefallen und der Grundstein zum endlichen Frieden gelegt. Das war ein Jubel bei unseren Soldaten und in der That ein berechtigter, hatte man doch schon alle Hoffnung aufgegeben, der Festung Herr zu werden. (?) Noch einen Monat und die Belagerung wäre unterbrochen, wenn nicht ganz aufgehoben worden, da die Krankheiten im Cernirungscorps von Tag zu Tag größere Dimensionen annahmen und in wahrhaft erschreckender Weise die Reihen der Unsrigen lichteten. Doch zur Sache; vernehmen Sie denn zuerst die Bedingungen, unter denen Metz capitulirt hat. Sie umfassen sieben Artikel und lauten: Zwischen den Unterzeichneten, dem Chef des Generalstabs der französischen Armee in Metz und dem Chef des Generalstabs der preußischen Armee vor Metz, beide mit Vollmachten ihrer betreffenden Auftraggeber und zwar Sr. Ex. des Marschalls Bazaine und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen versehen, ist folgender Vertrag geschlossen worden: Art. 1. Die französische Armee unter dem Oberbefehl des Marschalls Bazaine ist kriegsgefangen. Art. 2. Die Festung und die Stadt Metz mit allen Forts, dem Kriegsmaterial, den Vorräthen jeder Art und sämmtlichem Staatseigenthum werden der preußischen Armee in dem Zustande übergeben, in dem sie sich im Augenblick der Vertragsunterzeichnung befinden. Samstag, den 29. Okt., Mittags werden die Forts St. Quentin, Plappeville, St. Julien, Ammieu und St. Privat den preußischen Truppen eingeräumt. Um zehn Uhr Vormittags desselben Tages werden Artillerie- und Genie-Offiziere und einige Unteroffiziere in die vorgenannten Forts zur Bewachung der Pulvermagazine und zur Ausräumung der Minen gesandt werden. Art. 3. Die Waffen sowie das gesammte Armeematerial, bestehend aus Fahnen, Adlern, Kanonen, Mitrailleusen, Pferden, Kriegskassen, Armee-Equipagen, Munition u. s. w. bleiben in Metz in den Forts unter Aufsicht einer von dem Marschall Bazaine einzusetzenden Commission, um sie unmittelbar den preußischen Commissären zu überliefern. Die Truppen werden nach ihren Regimentern oder Corps rangirt, nach den ihnen angewiesenen Plätzen geführt. Die Offiziere kehren alsdann frei in das Innere des befestigten Lagers oder nach Metz zurück, jedoch nur unter der ehrenwörtlichen Verpflichtung, den Platz ohne Erlaubniß des preußischen Commandanten nicht zu verlassen. Die Truppen werden alsdann durch ihre Unteroffiziere in die ihnen angewiesenen Bivouaks geführt. Die Soldaten behalten ihre Mäntel, ihre Effekten und ihre Feldausrüstung. Art. 4. Alle Generäle und Offiziere, sowie die Militärbeamten, welche Offiziersrang bekleiden und die ihr schriftliches Ehrenwort abgeben, bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges nicht gegen Deutschland die Waffen zu tragen, oder auf irgend eine andere Weise gegen seine Interesse zu handeln, werden nicht thatsächlich kriegsgefangen sein; die Offiziere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen werden, behalten ihre Waffen und Kriegsgegenstände, die ihnen persönlich gehören. Um den Muth anzuerkennen, welche die Truppen der Armee und Garnison während der Dauer der Belagerung an den Tag gelegt, ist es unter anderem den Offizieren erlaubt, die es wünschen, für die Dauer der Gefangenschaft ihre Degen oder Säbel, welche ihr Privateigenthum sind, zu tragen. Art. 5. Die Militär-Aerzte bleiben ohne Ausnahme zurück, um die Verwundeten zu versehen. Sie werden nach der Genfer Convention behandelt; dasselbe gilt vom Personal der Hospitäler. Art. 6. Detailfragen, welche vorzüglich das Interesse der Stadt betreffen, sind in einem Anhange zu dieser Convention niedergeschrieben. sie haben denselben Werth wie das gegenwärtige Protokoll. Art. 7. Jeder Artikel, welcher zu Zweifeln Anlaß geben könnte, wird immer zu Gunsten der französischen Armee ausgelegt.

Geschehen im Schloß de Frescaty, 27. Okt. 1870.

Unterzeichnet: L. Jarras. — Stichle.

Der Krieg.

Prinz Friedrich Karl hat sich in einem Armeebefehl von den Soldaten der ersten und zweiten Armee vor Metz verabschiedet. Derselbe lautet: „Soldaten der 1. und 2. Armee. Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eure Regi-

menter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapferen Feinde, bis er die Waffen strecken würde. Es ist soweit. Heute endlich hat diese Armee von noch voll 173,000 Mann, die beste Frankreichs, über fünf ganze Armeekorps, darunter die Kaiser-Garde, mit 3 Marschällen von Frankreich, mit über 50 Generalen und 6000 Offizieren, kapitulirt, und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommene! Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräthe an Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth dem Sieger zugefallen. Diesen blutigen Lorbeer, ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind, als die es ringsumgebenden Oertlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt! Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich Euern Gehorsam und den Gleichmuth, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten. Vorbereitet wurde der heutige, große Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit ihm darnach abmarschirten Korps und durch alle diejenigen theuren Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben oder ihn sich durch hier geduldete Leiden zuzogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, daß Ihr heute mit Gott vollendet sehet, nämlich daß Frankreichs Macht gebrochen ist! Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar. Ihr aber, Soldaten, die zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt wart, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen. Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der ersten Armee und der Division von Kummer und ein „Glück auf" zu ferneren Erfolgen! Der General der Kavallerie: gez. Friedrich Karl.

——

Hinter Logny wurde ein Ballon aus der Luft geschossen, der eine Masse aufreizender Plakate in französischer und deutscher Sprache, für unsere Soldaten bestimmt enthielt.

Deutschland.

München, 31. Okt. Dem Vernehmen nach sind Mittheilungen aus Versailles hier eingetroffen, nach welchen der Abschluß der Verhandlungen in der deutschen Verfassungsfrage im Laufe dieser Woche mit Sicherheit zu erwarten steht. — Eine von hier ausgegangene Anregung, daß Bayern aus den von Frankreich zu erhebenden Kriegsentschädigungsgeldern die im Jahre 1866 an Preußen bezahlte Summe von 30 Millionen Gulden in Form eines Präcipuums zurückerstattet erhalte, soll gutem Vernehmen nach im Hauptquartier zu Versailles Aussicht auf Berücksichtigung haben.

München, 31. Okt. Die theoretischen Schlußexamen an der juristischen Facultät der hiesigen Universität wurden vorgestern beendigt. Zu der Oktoberprüfung hatten sich 93 Candidaten gemeldet, wovon 60 sich derselben unterzogen und 33 zurückstanden. Von den letzteren waren 20 durch Militärdienste und 3 durch Krankheit verhindert. Von den Geprüften haben 40 bestanden, 20 wurden für nicht befähigt zum Uebertritt in die Praxis befunden. Von den 57 im Monat Juli geprüften Candidaten haben 47 das Examen bestanden. Auf das ganze Studienjahr 1869/70 treffen somit 117 Candidaten, welche sich der Prüfung unterzogen, 87 welche für befähigt und 30 welche für unbefähigt zur Praxis erachtet wurden.

Berlin, 30. Okt. Sämmtliche deutsche Fürsten ausgenommen König Johann, werden dem Einzuge in Paris beiwohnen. Ein Börsentelegramm berichtet von einem Aufstande mehrerer Faubourgs in Paris; Anzeichen der Noth beginnen sich dort bereits einzustellen. Bei Arcueil kamen Schaaren von mehreren hundert Frauen und Kindern auf die Felder, um Kartoffeln auszugraben. Die Vorposten drohten mit Schießen, wenn sie nicht zurückkehrten. Es wurde ihnen geantwortet: „Dann schießt! Wir wollen lieber durch eure Kugeln, als durch Hunger sterben."

Italien.

Neapel, 29. Okt. Ricciotti Garibaldi passirte gestern von Messina kommend unsere Stadt. Er begibt sich zu seinem Vater nach Besançon.

Mannigfaltiges.

Zwingenberg, a. d. B., 28. Okt. Bei einem dahier zur Feier der Capitulation von Metz abgehaltenen, auch von Auerbach und Alsbach zahlreich besuchten Nachtessen wurde, der allgemeinen Stimmung des Abends entsprechend, von einem der Festtheilnehmer folgender Trinkspruch improvisirt:

Metz, „la Pucelle" „die Jungfrau" genannt,
Wies schnöde zurück aller Freier Hand.
Germaniens Sohn, ihm ist es gelungen,
Die stolzeste Maid, er hat sie bezwungen,
Nach heißestem Ringen sich angetraut
Mit eigener Hand die ersehnte Braut.
Ein Weib, das sich erst nach Kämpfen ergibt,
Wird doppelt treu vom Manne geliebt.
Metz schützet der Deutsche mit Blut und mit Stahl,
Wie ein nimmer zu lassendes Ehegemahl!
Metz, der deutschen Veste, ihr gilt unser Glas!

Handel und Verkehr.

• **Zweibrücken**, 3. Nov. Weizen 7 fl. 57 kr. Korn 6 fl. 31 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 50 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 4 fl. 20 kr. Stroh 1 fl. 60 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Kilr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 36 kr.

Homburg, 2. Nov. Weizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 45 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 6 fl. 50 kr. Hafer 5 fl. 30 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilg — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 20 kr. Butter per Pfd. 40 kr.

Kaiserslautern, 2. Nov. Weizen 7 fl. 26 kr. Korn 6 fl. 2 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 58 kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Telegramme.

Versailles, 31. Oktbr. Offiziell. Prinz Friedrich Karl meldet, daß in Metz 53 Adler mit Fahnen abgeliefert sind. Thiers ist heute Mittag aus Paris hierher zurückgekehrt. Sonst ist vor Paris nichts vorgefallen.

Die Vorposten des Generals v. Werder trafen am 27. Oktbr. in der Umgegend von Gray auf feindliche Truppen und schlugen dieselben überall in die Flucht, nahmen 15 Offiziere und 500 Mann gefangen.

v. Podbielski.

Für die Redaktion verantwortlich: P. V. Hollanzo.

——

Schuldienst-Erledigung.

Ormesheim,

Bezirksamt Zweibrücken.

Durch die Pensionirung des Lehrers Wahrheit ist die Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Knabenschule erledigt. Dieselbe wird unter Anberaumung einer dreiwöchentlichen Meldungsfrist zur Bewerbung hiermit ausgeschrieben.

		fl.	kr.
1.	Anschlag der Güter	31	36
2.	Zwei Klafter Holz aus dem Gemeindewald	12	—
3.	Anschlag der Wohnung	12	—
4.	Aus der Gemeindekasse	294	24
	Summa	350	—

Für die Beheizung des Lehrsaales erhält der Lehrer eine Vergütung von 28 fl., für die Reinigung desselben 8 fl.

Mit dieser Stelle ist der niedere Kirchendienst und die Leitung des Gesanges verbunden. Die Anniversarien und Casualien sind dem Lehrer nicht angeschlagen. Diese Gehaltsbezüge dürfen dem Lehrer nicht abgenommen und einem Verweser oder Gehülfen übertragen werden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche hierorts einreichen.

Erfweiler, den 26. Okt. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Braunberger.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe ein **Branntweinbrennereieinrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach,

im Oktober 1870.

Balthasar Pirrung.

Die Mühle bei Keslastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten.

Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritt eine erfahrene **Köchin** in eine kleine Haushaltung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bei P. Condé, Schuhmacher, kann ein guter **Arbeiter** dauernde Beschäftigung erhalten.

Für Metz.

In Folge der näheren Nachrichten, welche wir heute durch Hrn. Dr. Gümbel über die Verhältnisse in Metz erhalten haben, sind augenblicklich dort mindestens 2500 Familien der Unterstützung dringend bedürftig. — Nach Rücksprache mit dem Armenpflegschaftsrath von Metz sind vor allen Dingen

Kartoffeln

dringend nöthig und sehr erwünscht.

Wir bitten deßhalb **Alle**, welche für die Unterstützung der Einwohner von Metz etwas thun wollen, nur **Kartoffeln** zu spenden oder dem Comite einen Geldbeitrag zur Anschaffung von Kartoffeln zukommen zu lassen.

Die Gaben sind anzumelden bei den Herren Joh. Gelbert, Hrch. Weber, Carl Karsch oder Ph. Simbgen, und werden am Donnerstag durch eine Fuhre abgeholt. — Damit dies rasch gehe, wolle Jeder die für Metz bestimmten Kartoffeln bereit halten.

Kaiserslautern, den 1. November 1870.

Das Comite zur Unterstützung für Metz.

Nach Amerika



befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.** Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen

Thayssens Expedition.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,

Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem **Texte**.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Wieder angekommen:

Kartoffelmühlen, Grün-Malz-Quetschmühlen, **Rübenschneider**, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen und Häckselschneider in **3** verschiedenen Arten, bei

J. Brogler,

Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12

Gebr. Dillmar

in Heilbronn

empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß

13 & 16½ fl. und 17½ fl.

Preise der Patronen je nach Größe.

Leihhaus.

Mittwoch den 9. November l. J., Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von Nr. 8345F bis Nr. 9843F nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Eine **Pferdsdecke** wurde gefunden und kann abgeholt werden bei Daniel Schmitt im Hecklichen Gerbhause.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 260. | Prot. Blandina. | Samstag, 5. November | Kath. Lätus. | 1870.

Der Krieg.

Der Abmarsch des bei Glogau zusammengezogenen Reservecorps unter dem Commando des Generals v. Löwenfeld, aus etwa 15,000 Mann bestehend, hat begonnen.

— —

Seit der Uebergabe von Schlettstadt ist die Organisation der deutschen Verwaltung im Departement des Oberrheins energisch in Angriff genommen. — Aus Zabern wird vom 30. Okt. gemeldet, es seien an diesem preußische Artilleristen mit 6 Stahlkanonen auf dem Wege nach Pfalzburg durchgekommen.

— —

Aus Nanzig wird geschrieben: Am 27. Okt. wurde die badische Feldpost zwischen Luxeul und Vesoul, obgleich sie eine Bedeckung von 88 Württemberger und zwei preußische Husaren hatte, von 4—500 Franktireurs am Rande eines Waldes aufgehalten. Gegen eine solche Uebermacht war an eine erfolgreiche Vertheidigung um so weniger zu denken, als alle Bewohner der umliegenden Dorfschaften den Franktireurs mehr oder weniger Beistand leisten. Die Feldpost kehrte daher mit der dazu gehörigen Bedeckung wieder um, ohne weiter von dem Gesindel belästigt zu werden, und kam glücklich wieder in Epinal an, jedoch unter Zurücklassung der beiden Husaren, welche, so viel man weiß, der Bedeckung zu weit vorausgeritten waren, tollkühn in die Franktireurs einhieben und entweder gefangen oder getödtet wurden.

— —

Bei Versailles wurde eine Spionin verhaftet. Auch soll der im deutschen Hauptquartier befindliche Luftschiffer Dr. Heinrich Mahler verhaftet worden sein.

— —

Das „Echo du Luxembourg" sagt über die Lage in Metz: „Seit acht Tagen war die Lage nicht mehr haltbar. Die ganze Nahrung drr Bevölkerung bestand aus Mehl und Wasser. Alle Pferde waren aufgegessen worden; die, welche übrig waren, waren ungenießbar. Zwei Artilleriebatterien waren noch allein bespannt. Der Typhus herrschte im Platz. Die Lage der Belagerer war kaum glänzender. Seit Mittwoch sind die preußischen Pioniere mit der Wiederherstellung der Eisenbahn von Metz nach Saarbrücken beschäftigt; die Unterbrechung geht von Metz bis Courcelles und beträgt nur zehn Kilometers. Von Saarbrücken und Arlon gehen starke Transporte mit Lebensmitteln nach Metz ab."

— —

Die beiden großen französischen Armeen, die Anfangs Juli unseren Truppen entgegenstanden, befinden sich nun, nachdem Metz kapitulirt hat, in deutscher Gefangenschaft. Dieses große Ereigniß feierte der König von Preußen damit, daß er den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl zu Feldmarschällen ernannte und den General Moltke in den Grafenstand erhob. — Die Kapitulation von Metz hat den Friedens-Hoffnungen und Friedens-Wünschen, welche sich immer sehnlicher zu äußern beginnen, bedeutenden Vorschub geleistet und das lebhafteste Interesse richtet sich jetzt auf den Erfolg, welchen die Unterhandlungen Thiers mit dem Grafen Bismarck im preußischen Hauptquartier in Versailles haben werden. Aller Voraussicht nach dürfte diesmal ein befriedigenderes Resultat erreicht werden, als in den Unterhandlungen Jules Favre's. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß das Ereigniß der Kapitulation von Metz die Stimmung im Lager der französischen Diplomaten wesentlich geändert haben dürfte. Auch soll Thiers der Ansicht Gambetta's widersprechen, als ob Frankreich nicht genöthigt sei, sich der Forderung einer Gebietsabtretung zu unterwerfen; er halte den Fall von Paris für unheilvoller, als den Verlust des Rheingebietes.

— —

Kurz nach 1 Uhr am 29. Okt. begann der Ausmarsch der kapitulirenden Armee von Metz. Prinz Friedrich Karl — so erzählt H. Wachenhausen — hatte sich mit seinem Stabe und sämmtlichen Offizieren mit Schärpen in großer Uniform hinter Jouy an der Chaussee von Frescaty aufgestellt; jedes unserer Korps blieb in seiner Stellung, die hessische Division war zur Uebernahme der Gefangenen kommandirt. Bazaine erschien zuerst, Allen voran, ritt an der Spitze seiner Offiziere auf den Prinzen los und redete diesen mit den Worten an: Monseigneur, j'ai l'honneur de me présenter! Der Prinz winkte ihn an seine Seite, und danach begann der Vormarsch der gefangenen Offiziere und der Armee selbst, zum Theil nach den Waffen geordnet, zum Theil pêle-mêle. Die Offiziere, welche ein Kommando hatten, waren zu Pferde, die übrigen hatten ihre Waffen, da ihnen gestattet war, erst später in der Stadt dieselben abzulegen. Mann und Pferd sahen in der That nicht aus, als habe die äußerste Noth in der Festung geherrscht. Die Uniform der Mannschaften, namentlich der Garde, erschien fast neu, besonders das Schuhzeug; die Pferde waren größtentheils in gutem Zustande, doch hatten sie sich gegenseitig die Schweife abgefressen. Sämmtliche Gefangene wurden auf die Wiesen nächst der von Jouy nach Metz führenden Chaussee gebracht und durch Kommandos aller Waffen in Empfang genommen und bewacht. Ihre Haltung war eine würdige, indeß fiel von den gefangenen Elsässern manche boshafte Aeußerung, als sie an den Unsrigen vorüber gingen, wie z. B.: „Fünfundzwanzig auf Einen!" und dergleichen, denn sie sind ja bekanntlich stets der Uebermacht gewichen. Die Uebernahme der Gefangenen dauerte von 1 Uhr bis 9 Uhr Abends. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß mit der Festung ein riesiges Material in unsere Hände gefallen ist. Das Fort St. Quentin wurde von der Division Kummer, das Fort St. Privat von der hessischen Brigade besetzt, St. Julien, wie ich vermuthe, von der 2. Armee. Heute werden unsere Pioniere

erst den Zustand der Forts untersuchen, um unsere Mannschaften vor möglichen unangenehmen Ueberraschungen, Explosionen ꝛc. zu sichern. Daß im Innern der Festung zwischen dem Kommando der Garnison und dem der anderen Truppen heftige Zwistigkeiten geherrscht haben müssen, verrieth eine Szene, die am 29. Okt. Abends abspielte. Ein bejahrter Offizier, gebeugt und die Mütze über die Stirn gedrückt, schritt nämlich, von zwei jüngeren Kameraden geleitet, durch die Straße, gefolgt von Männern und Weibern, die ihn verhöhnten und anspukten. Ich vermuthe, es war der Kommandant Coffiniérs, der gegen den Willen der Bevölkerung zur Uebergabe der Festung beigetragen. Man erinnert sich ja der begeisterten Rede des Maires von Metz! Bazaine wurde von dem Prinzen Friedrich Karl mit der größten Auszeichnung behandelt. Manche Gefangene werden nicht durch die Eisenbahn transportirt, sondern marschiren bis zur Grenze auf Saarbrücken, Saarlouis und Trier. Die Garde allein ist mit 80 bis 90,000 Mann repräsentirt, funkelnagelneu in ihren Uniformen, wie ich schon sagte, und so wohl aussehend, daß man bei der Mehrzahl vergeblich nach den Spuren langer Entbehrungen sucht. Trotzdem fielen diejenigen, denen man Brod oder Speck reichte, mit wahrem Heißhunger darüber her.

— —

Am 29. Okt., 4 Uhr Nachmittags passirte Marschall **Bazaine** in geschlossenem Wagen, der indessen seinen Namen auf dem Schlag trug, und von mehreren Offizieren seines Stabes begleitet, durch **Ars**. Die Frauen des Ortes, die von seiner Ankunft gehört hatten, empfingen ihn mit den Rufen: „Verräther," „Feigling," „Schuft" u. s. w. „Wo sind unsere Gatten, die du verrathen hast? Wo sind unsere Kinder, die du verkauft?" Sie machten selbst einen Angriff auf den Wagen, zerschmetterten die Fenster mit ihren Fäusten, und hätten ihn sicherlich gemordet, wenn die preußischen Gendarmen nicht dazwischen getreten wären.

— —

Ueber einen Erfolg der Franzosen bei St. Quentin der zeigt, daß die Franktireurs keine verächtliche, sondern selbst ebenbürtige Gegner sind, berichtet ein Offizier des 53 preußischen Infanterieregiments wie folgt: Ein gemischtes Corps, bestehend aus Theilen unseres Regiments, ferner 3 Eskadronen vom 14. Husarenregiment und vom 61. und 22. preußischen Infanterieregiment 1 Batterie Artillerie, unter Führung des Generalmajors Schmid, im Ganzen 1500 Mann, hatte die Aufgabe, das Aisne-Departement von Franktireurs zu reinigen. Am 4 Oktober stießen wir bei Vendeuil und Moy auf einen Haufen von etwa 500 Mann, der bald zerstreut wurde, wobei wir 36 zu Gefangenen machten. Vom 4. bis 5. zogen wir den Oise-Canal entlang aufwärts, requirirten überall und fanden keinen erheblichen Widerstand. Bei Gragis und Roupy gingen wir auf einer Pontonbrücke, am 8. früh über den Canal, um von da nach St. Quentin vorzudringen, da, wie die Gefangenen aussagten, dort ein Franktireurs-Corps gerade gebildet und ein Massenaufgebot für das ganze Departement von dort aus erlassen wird, und zwar auf Befehl der Regierung in Tours. Von Roupy führt eine breite schöne Chaussee nach der Fabrikstadt St. Quentin. Der Weg war aber aufgerissen und mit gefällten Bäumen ꝛc. verlegt. Natürlich hielt dies unseren Marsch kaum eine Stunde auf. Generalmajor Schmid sandte 15 Husaren in die Stadt, um nachzusehen, ob sie vom Feinde besetzt sei, und den Maire oder Präfekten zur Uebergabe aufzufordern. (St. Quentin ist eine offene Stadt.) Kaum jedoch waren unsere Husaren eine halbe Stunde vor der Stadt angelangt, so wurden sie schon von einer Rotte bewaffneter Civilisten, die sich ihnen in den Weg stellten, mit Schüssen empfangen. Da sie eine große Ueberzahl vor sich hatten, so zogen sich die Husaren rasch zurück. Generalmajor Schmid befahl sogleich, daß die Cavallerie die Stadt in einem großen Bogen umzingeln solle. Eine Escadron blieb bei uns und ging sogleich zum Angriff vor. Der Länge nach ausgebreitet, gestützt auf den Canal auf der rechten Seite, auf der linken an einen Wallgraben, der mit Wasser gefüllt war, fanden wir eine bunte Zahl von Bewaffneten, theils in Uniformen (Mobilgarden,) theils in Blousen, theils in Civilkleidern, im Ganzen wohl an 6000 Mann. Auch einige Kanonen begrüßten uns. Gegen alles Erwarten widerstanden sie fest dem ersten Angriffe; auch als unsere Batterie auffuhr und ziemlich die Reihen lichtete, wichen sie nicht. Nachdem wir die ersten Salven abgegeben, ward uns der Befehl, ruhig, ohne Schuß, mit dem Bayonnet vorzugehen. Ein mörderisches Feuer eröffneten die Franktireurs auf uns, als wir anrückten. Unser Bayonnetangriff fiel — kläglich aus, d. h. wir wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Ich habe noch nie mit einer solchen Ruhe und Festigkeit die Franzosen fechten gesehen, wie hier. Noch zweimal versuchten wir es, im Sturm vorzugehen, aber immer mußten wir zurück, ja der Feind ergriff jetzt selbst die Offensive, nachdem er unsere Schwäche merkte, und drängte uns gegen den Canal zurück; in dieser Noth kam uns Hülfe, unsere Husaren waren nördlich der Stadt am Canal entlang in die Vorstadt d'Isle eingedrungen, fanden hier aber Barrikaden, ebenso war eine mächtige Barrikade am Canal beim Eingang in die Stadt errichtet. Sogleich gingen unsere 61er dahin ab, wir selbst versuchten nochmals in die Offensive überzugehen, was auch gelang. Indeß ließ Generalmajor Schmid die Batterie gegen den rechten Flügel des Feindes richten und ein furchtbares Granatenfeuer eröffnen, wodurch der Feind gezwungen war, sich zurückzuziehen und wir vorzudringen vermochten. Dadurch gewannen wir die ersten Häuser der Vorstadt d'Isle und die Barrikaden, die sehr gut vertheidigt wurden; hier entspann sich ein entsetzliches Schauspiel, aus jedem Fenster, aus jeder Lucke wurde auf uns geschossen und Steine geworfen. Wir fochten mit wahrer Wuth, aber es war vergebens, die Uebermacht (es mochten uns etwa 10,000 Bewaffnete gegenübergestanden sein) war unser Verderben. Unsere 14er Husaren kamen sehr ins Gedränge und von den drei Eskadrons hatten wir bei unserem Rückzuge kaum eine übrig; ebenso erging es den 61ern, die an den Barrikaden und am Canal kämpften. Wir schämten uns, nach sechsstündigem Kampfe den Rückzug antreten zu müssen, da wir nicht von Soldaten, sondern von bewaffneten Civilisten geschlagen wurden. Wir hatten die Vorstadt in Brand geschossen. Obschon wir dem Feinde große Verluste beibrachten, beklagen wir doch auch auf unserer Seite 365 Todte und Verwundete. Wir zogen uns auf La Ferte zurück. Seither ist Quentin bekanntlich von den preußischen Truppen genommen, nach neuesten Berichten aber wieder geräumt worden. Nach der „Nordd. Allg. Ztg." mußte die Stadt den Kampf vom 9. d. mit einer Contribution von 2 Millionen Franken bezahlen.

— —

Ein Brief Wachenhusens aus St. Cloud, theilt mit, daß man im deutschen Lager Nachts das Singen und Tanzen aus den Pariser Vorstädten höre. Es heißt darin ferner: Die Umschließung der Hauptstadt ist selbst für die Diplomatie so hermetisch, daß ein russischer und amerikanischer Kurier bereits vergeblich nach Paris hinein zu

kommen gesucht haben. Beiden ist der Eintritt von unserer Seite versagt und beide müssen sich also in Versailles so gut amüsiren, wie es eben geht. Unsere Position in St. Cloud ist wohl die delikateste im ganzen Belagerungsringe. Nicht weil im Schlosse noch die Charpie liegt, welche die Kaiserin und ihre Damen mit zarter Hand gezupft, nicht weil Alles in demselben an den jähen und schmählichen Sturz einer Dynastie erinnert, die ihr Volk so muthwillig ins Verderben geführt; es ist vielmehr zu vermuthen, daß von St. Cloud aus noch unterirdische telegraphische Verbindungen mit Paris existiren und noch durch Personen unterhalten wird, die herausgefunden werden müssen. Daß in ganz Frankreich, wo wir verlassene Dörfer und Städte betraten, sämmtliche Uhren auf den Kaminen still standen und es für die Zeit also keine Messung mehr gab, habe ich Ihnen geschrieben. In St. Cloud hatte dieser Stillstand seinen besonders interessanten Moment. Ich habe Uhren auf den Consolen der kaiserlichen Schlösser gefunden, welche zugleich den Tag markirten. Diese zeigen „Sonntag, 4. Sept." Das Ende der Woche war also auch das Ende der Dynastie. Schade drum, daß alle die prachtvollen Anlagen zu Grunde gehen. Die Blumen lassen schon welkend die Köpfe hängen, die Fasanen laufen in den Wegen des Parkes umher und blicken vergebens nach der Hand aus, die ihnen das Futter zu bringen pflegte. In den Gemächern sind die schönsten Bildern aus ihren Rahmen herausgenommen, wahrscheinlich von der getreuen Dienerschaft. In dem Jagdschloß hangen noch zwei Oelgemälde, in welchem die schöne Eugenie zu Pferde, von den Picadores und Matadores umgeben, als Beschützerin der Stiergefechte in der Corrida abgebildet ist. Im Parke von St. Cloud liegen natürlich unsere Feldwachen bis an den Saum. Auch das Bassin ist von ihnen förmlich umringt; in den Stegen sind an allen Ecken sauber beschriebene Tafeln angebracht, welche den Weg zeigen nach Feldwache 1, 2, 3, 4, 5 u. s. w. Die Feldwachen selbst zeigen an ihren Hütten die verschiedensten Baustyle, bald sind sie Wigwam, bald Laubhütte, bald im Schweizer-, bald und vorzugsweise im französischen Chaumierenstyl, wozu wohl die sie umgeben- Vorbilder Veranlassung geben. Alle liegen sie dicht und in engster Fühlung bei einander. Gestern verbrachte ich den ganzen Nachmittag in unseren vordersten Feldwachen. Sie sind alle so traulich und freundlich gelegen unter den Laubdächern der Bäume; man könnte sich in die schönste Idylle hinein träumen, wenn nicht vor uns und über uns hinweg die französischen Granaten einschlügen, das Dröhnen der Kanonenschüsse alle fünf Minuten die Unterhaltung unterbräche, um uns lauschen zu lassen, wo die Kugel einschlagen werde, und wenn nicht das lästige Geknatter der Chassepots den Faden des Gespräches so oft zerschnitte.

Deutschland.

Berlin, 1. Nov. Das Gerücht von einem Attentat auf den König wird auf einen Bericht der „Trib." aus Versailles zurückgeführt, wonach der König und der Kriegsminister von Roon sich am Freitag voriger Woche in größter Lebensgefahr befunden hätten. Auf einem Rekognoszirungsritte bei Versailles schlug eine Granate dicht bei jenen beiden nieder. Die Pferde, so gibt die „Tribüne" den Inhalt eines Briefes des Herrn von Roon an seine Frau wieder, wurden scheu und das des Kriegsministers bäumte sich so wild, daß es nur mit größter Mühe parirt werden konnte, wobei sich Herr v. Roon eine Verstauchung der linken Hand zuzog. Der König blieb unversehrt.

Saarbrücken, 2. Nov. Siebenzigtausend Gefangene sollen hier per Bahn durchpassiren. Fünfundachtzigtausend Mann sollen mit einer Bedeckung von 1600 Mann für je 10,000 Mann nach Saarlouis marschiren, von wo sie mit der Eisenbahn über Trier weiter befördert werden sollen.

Belgien.

Brüssel, 2. Nov. Ein aus Metz entwichener französischer Offizier, der hier angekommen ist, versichert, daß an jedem Ausfall der französischen Armee im Sept. und Oktober nie mehr als 15—20,000 Mann betheiligt gewesen seien, denen nie die nöthige Unterstützung geworden, um die errungenen Vortheile zu verfolgen. Seit einiger Zeit herrschte eine bittere Feindschaft gegen Bazaine im Heer und in der Einwohnerschaft der Stadt. Bazaine hatte zwei Mitrailleusen vor seiner Wohnung. Dem Muthe de L'Admiraults und Leboeufs läßt man Anerkennung widerfahren. Letzterer soll mehrere Mal seinen Tod gesucht haben.

Brüssel, 2. Nov. Der Eintritt in Metz ist Fremden noch untersagt. „Echo du Luxembourg" und „Echo du Nord" berichten gerüchtweise, daß man sich am Sonntag in Metz geschlagen, da die Garnison die Capitulation nicht habe anerkennen wollen.

Brüssel, 2. Nov. Per Luftpost sind aus Paris Nachrichten vom 19. Okt. eingelaufen. St. Denis hat seine Glocken angeboten, um Kanonen daraus zu gießen. Die Regierung hat das Anerbieten abgelehnt. Die bonapartistischen Restaurationsideen haben die Pariser in die größte Verwunderung gesetzt. Es existirt dort kein einziger Bonapartist und nur das Journal „Peuple français" tritt schüchtern zur Vertheidigung des Kaisers auf. Vom 20. Oktbr. wird berichtet, daß Paris vollkommen ruhig sei. Blanqui hat bei der Wahl der Nationalgardeoffiziere nur 301 Stimme erhalten, während sein Gegenkandidat mit 710 zum Bataillons-Kommandanten gewählt wurde.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz) Verlustliste Nr. 30 Gefechte vor Paris am 18. Okt. 10. Jägerbataillon. Verwundet: Soldat Johann Müller I. von Oberhochstadt. Am 19. Okt. 9. Inf.-Reg. 1. Bat. Verwundet: Soldat Heinr. Kihm von Homburg. Soldat Jakob Doll von Birkweiler. Belagerung von Schlettstadt am 23. und 24. Oktbr. 3. Art.-Reg. Todt: Bombardier Gg. Türk von Weisenheim. Im Etappendienste. Am 16. Okt. 4. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Soldat F. Windhopf von Speyer.

Speyer, 31. Okt. Wie wir aus bester Quelle vernehmen, hat der Pfälzische Kunstverein zu den Sammlungen für Straßburg 200 fl. gegeben und dieselben dem Bürgermeisteramte der Stadt Speyer eingehändigt. — Nach **Germersheim** sollen 1000 gefangene Franzosen kommen.

Telegramme.

Versailles, 3. Nov. In Folge der gestrigen Verhandlungen hat Graf Bismarck dem Herrn Thiers zum Behuf der Vornahmen allgemeiner Wahlen in Frankreich einen fünfundzwanzigtägigen Waffenstillstand auf der Basis des am Tage der Unterzeichnung bestehenden militärischen Status quo angeboten.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzy

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden an Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Erblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Rodalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und
47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Theilungsversteigerung.

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hüther, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.

Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;
191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;
108 Dez. Wiese in 4 Stücken.

b. Im Banne von Pirmasens.

1 Wiese von 27 Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Jakob Loch, Huffchmied von hier, beabsichtigt sein Wohnhaus Lit. A. Nro. 169 mit jenem seines Nachbars Ludwig Lindemann Lit. A. Nro. 170 mittelst eines Ueberbaues in der Art zu verbinden, daß zwar das dort befindliche, in die Ixheimerstraße führende Gäßchen nicht beeinträchtigt wird, und stets mit einem vollbeladenen Heuwagen passirt werden kann.

Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche einen begründeten Einwand gegen die Bewilligung dieses Vorhabens erheben zu können glauben, die Aufforderung, solchen innerhalb 8 Tagen hierorts anzubringen.

Zweibrücken, den 4. Nov. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Für Metz.

In Folge der näheren Nachrichten, welche wir heute durch Hrn. Dr. Gümbel über die Verhältnisse in Metz erhalten haben, sind augenblicklich dort mindestens 2500 Familien der Unterstützung dringend bedürftig. — Nach Rücksprache mit dem Armenpflegschaftsrath von Metz sind vor allen Dingen

Kartoffeln

dringend nöthig und sehr erwünscht.

Wir bitten deßhalb Alle, welche für die Unterstützung der Einwohner von Metz etwas thun wollen, nur Kartoffeln zu spenden oder dem Comite einen Geldbeitrag zur Anschaffung von Kartoffeln zukommen zu lassen.

Die Gaben sind anzumelden bei den Herren Joh. Gelbert, Hrch. Weber, Carl Karsch oder Ph. Simbgen, und werden am Donnerstag durch eine Fuhre abgeholt. — Damit dies rasch gehe, wolle Jeder die für Metz bestimmten Kartoffeln bereit halten.

Kaiserslautern, den 1. November 1870.

Das Comite zur Unterstützung für Metz.

Sämmtliche wichtigeren Versteigerungen im Elsaß

werden sofort im

„Niederrheinischen Kurier",

mitgetheilt. **Preis eines Abonnements für die Monate November und Dezember fl. 3. 54.**

Straßburg.

Moritz Schauenburg,
G. Silbermann's Nachfolger.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe eine **Branntweinbrennereieinrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Erbach, im Oktober 1870.

Balthasar Pirrung.

Die Mühle von Keskastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten.

Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Eine **Pferdsdecke** wurde gefunden und kann abgeholt werden bei Daniel Schmitt im Heck'schen Gerbhause.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Heintz,

Bierbrauer,

im 34. Lebensjahre heute Morgen 8 Uhr, nach langem kummervollem Leiden sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Zweibrücken, 4. Nov. 1870.

Die Beerdigung findet heute Samstag Nachmittag 4 Uhr, vom Elternhause aus statt.

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritt eine erfahrene **Köchin** in eine kleine Haushaltung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 3. Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl.	44¹/₄—45
Preuß. Friedrd'or	9	58-59
Pistolen	9	42
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54—56

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 261. | Prot. Leonhard. | Sonntag, 6. November | Kath. Leonhard. | 1870.

Metz.

(Spezial-Bericht der Pfälz. Volksztg.)

Es wird in Deutschland aufgefallen sein, daß der Capitulation nicht der sofortige Einzug in die Stadt folgte: Die Ursache war folgende: Sowohl in der Armee, wie in der Bürgerschaft hatte sich eine große Partei gebildet, welche jede Capitulation entschieden zurückwies. Diese Partei erwiderte auf die Nachricht, daß die Vorräthe nur noch acht Tage reichten, daß jetzt unter allen Umständen eine energische Initiative ergriffen werden müsse. Bisher haben Bazaine mit der Armee nur gespielt und bei allen Ausfällen nicht den vierten Theil derselben im Feuer gehabt. Die Aufstellung der Preußen sei eine so lockere, daß der Durchbruch, wenn er nur mit Kraft ausgeführt würde, unter allen Umständen gelingen müsse. 10,000 Mann könnten zur Vertheidigung der Stadt und Festung zurückbleiben; wenn 170,000 Mann auf acht Tage zu leben hätten, müßten 10,000 Mann incl. der Kranken und Verwundeten noch mindestens 4 Wochen aushalten.

Bazaine, welcher niemals mit der Bürgerschaft verkehrt und von Ihr ohne Ausnahme gehaßt wurde, hatte wie Ihnen bekannt sein wird, zur Rettung der napoleonischen Dynastie bereits Verhandlungen über die Capitulation eingeleitet und der Bürgerschaft, beziehungsweise dem Munizipalrath erst nach Abschluß der Verhandlungen Kenntniß gegeben. Dieses schmachvolle Handeln, welches die Bürgerschaft sofort durchschaute, wurde mit einem Schrei der Entrüstung aufgenommen. Am Abend nach der Unterzeichnung der Capitulation wurde die Sturmglocke von der Cathedrale geläutet; auf dem Napoleonsplatz strömte eine bedeutende Menschenmenge zusammen. Redner forderten das Volk auf, den Verrath Bazaines nicht zu dulden, sondern zu den Waffen zu greifen und die Festung selbst zu vertheidigen. Die Anführer der Bewegung hatten hierbei mit Bestimmtheit auf die Mitwirkung der Truppen gerechnet. Doch Bazaine hatte den Sturm vorausgesehen und danach seine Maßregeln getroffen. Die unzufriedenen Regimenter waren aus der Stadt geführt und theilweise entwaffnet worden. In der Stadt stand die Kaisergarde unter den Waffen, um jeden Aufstandsversuch niederzuschlagen.

Die Menge jauchzte den Rednern Beifall, man plünderte die Waffenläden und zog die Marseillaise singend, nach der Wohnung Bazaine's, um ihn gefangen zu nehmen und einem Volkstribunal zu überweisen. Inzwischen tönte die Sturmglocke fort und immer dichter wurden die Menschenmassen.

Gegen 8 Uhr Abends erfolgte der Zusammenstoß mit der Kaisergarde. Die Bürger wurden zurückgeschlagen und bis Einbruch der Nacht versprengt. Ein General ist am Abend vom Volke schwer verwundet worden, andere höhere Offiziere, die man im Einverständniß mit Bazaine wußte, sollen der Volksjustiz nur mit Mühe entgangen sein.

Der Krieg.

Der König von Preußen hat aus Versailles unterm 29. Okt. den folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Als wir vor drei Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampf herausgefordert hatte, sprach Ich Euch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt. Seit dem Tage von Weißenburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegen tratet, bis heute, wo ich die Meldung von der Kapitulation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, bei Straßburg und Paris rc., jeder ist für uns ein Sieg gewesen. Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist, und Ich spreche es Euch gern aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Muth im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverleugnung bei Krankheit und Entbehrung. — Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns bei Beginn des Feldzugs entgegentraten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze Ich, um Euch Allen und jedem Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Kavallerie, Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu General-Feldmarschällen befördere. Was auch die Zukunft bringen möge — Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden. Wilhelm."

Das Bombardement von Neubreisach, seit dem Mittag des 2. Nov. eingestellt, hat gestern Morgen nach Aufstellung einer weiteren Batterie im Schloßgarten von Altbreisach wieder begonnen Von gestern Nachmittag wird gemeldet, das Fort Mortier sei in Brand geschossen und brenne seit 3 Uhr. Einige Bomben sind in die Stadt Altbreisach gefallen und ein Haus ist nicht unbedeutend beschädigt. Die Uebergabe des Platzes wird für heute erwartet.

Aus Altbreisach wurde gestern der Reihe nach gemeldet:

Mittags 1 Uhr. Neubreisach ist heute noch an zwei Stellen in Brand. Das Fort Mortier schweigt seit 9¾ Uhr. Es ist von unserer Artillerie gründlich zugerichtet;

sämmtliche Geschütze im Feuer. Zur Zeit Alles ohne Verwundete. Unsere Stadt bis jetzt nicht beschädigt

3 Uhr Nachmittags. Fort Mortier in Brand geschossen, der ganze südliche Theil in Flammen. Beschädigungen in Altbreisach keine weiteren und bis jetzt keine Verwundeten.

$^1/_2$6 Uhr Abends. Seit $^1/_2$3 Uhr Kasernen brennend im Fort Mortier. Um $^1/_2$5 Uhr Fall des Uhrentürmchens auf dem Hauptgebäude.

—

Der Independance wird ein Exemplar der Ordre mitgetheilt, durch welche die Notabeln in den Städten von Elsaß und Lothringen aufgefordert werden, den „Dienst auf der Lokomotive" zu thun. Für uns hat diese Maßregel um so mehr Interesse, als aus einer Erklärung des Gouverneurs von Elsaß, Bismarck-Bohlen, hervorgeht, daß dieselbe nicht von den Lokal-Autoritäten, sondern direkt aus dem Hauptquartier angeordnet worden ist, genau so wie weiland die Kontribution, welche der Stadt Frankfurt auferlegt wurde, „höheren Ortes" ihrem Betrage und ihrem Eintreibungsmodus nach bestimmt war. Die Ordre lautet:

Nancy, den . . . 1870.

Herr . . . .

wird eingeladen (!) sich Angesichts dieses an dem Bahnhofe zu Nancy dem Unterzeichneten zur Disposition zu stellen, um aus Gründen der Sicherheit den um . . . Uhr . . . Minuten nach . . . . abgehenden Zug zu begleiten. Im Fälle der Weigerung wird die Gendarmerie mit thatsächlichem Zwang einschreiten.

Der Etappenkommandant.

—

(Die unterirdischen Militärstationen in Paris.) Paris hat einen Doppelboden, einen auf der Oberfläche, und 18 Fuß tiefer, genau denselben, Straße für Straße unterirdisch. Das sind die neuen Cloaken von Paris, die einen Raum von 60 Lieues umfassen und nur Wenigen gezeigt werden. Beim Gaslicht steigen wir 18 Stufen einer Treppe hinab und befinden uns in einem hohen Gange von 8 Fuß Breite, dessen Wände aus röthlichen Mühlsteinquadern bestehen, in der Mitte läuft ein schmaler, tiefer Canal mit geruchlosem Wasser, zu beiden Seiten zieht sich ein Trottoir hin, auf welchem Schienenstränge laufen, von oben fällt alle zwanzig Schritt durch runde Löcher Dämmerlicht herein. In den Schienen steht ein kleiner Waggon, in den wir uns setzen und der von vier Männern blitzschnell geschoben wird Hunderte von anderen Gängen münden in unseren Hauptweg, in denen allen auch Schienen laufen und an deren Ecken auf Schildern die Namen der Straßen angegeben sind, welche an gleicher Stelle über uns auf der Oberfläche von Paris dahinziehen. Wir hören dumpf und fernher das Rollen der Wagen in den Straßen über uns, das aber übertäubt wird von dem monotonen Geräusch der Cloaken und ihren Wasserfällen. An der Wand gegenüber läuft eine gußeiserne Röhre, die neue Wasserleitung. Spränge diese Röhre zufällig, so müßten wir ertrinken. Fort geht es in rollender Eile von Stollen zu Stollen, von Straße zu Straße, die Luft wird immer essiger und feuchter, die Männer, die uns schieben, stehen zuletzt bis an die Knöchel im Wasser, die Wände werden modrig und rinnend. Hier beginnen die alten Cloaken. Einmal passiren wir eine Stelle, die mit feuchtem, warmen Qualm erfüllt ist: Wir befinden uns unterhalb eines stark besuchten Dampfbades. Dann wieder plötzlich, welche milden, seifigen Wohlgerüche? Ueber uns wird in einer Parfümeriefabrik gearbeitet. Nirgends eine Spur von Ratten. So durchfahren wir halb Paris unterirdisch. Endlich gerathen wir in eine neue Serie gerader und gewundener Wege. Wir entsteigen dem Waggon und gelangen nach einigen Schritten in einen weiten, hohen Kuppelbau, an das Ufer einer breiten Kanalisirung. Es ist der Hauptfluß. Und nun die Hauptsache: Diese zahllosen, schmalen Schienenwege durchfahrend, waren wir wiederholt breit ausmündend, in ungeheuere runde und hohe Kuppelbauten gelangt, — das sind die unterirdischen Militärstationen zur geheimen Concentrirung der Truppenmassen, entsprechend und in geheimer Verbindung mit den unterirdischen Befestigungen — Kasernen und Forts — von Paris.

Straßburg, 1. Nov. Am 26. Okt. fiel in der Nähe von Straßburg ein Ballon nieder, der, wie aus einigen in der Gondel zurückgebliebenen Zeitungen vom 25. hervorging, direkt aus Paris kam. Unsere Soldaten hatten den merkwürdigen Ankömmling bemerkt, jedoch gelang es ihnen nur, sich des Ballons zu bemächtigen, während die Luftreisenden — man glaubte deren 4 bemerkt zu haben — noch rechtzeitig entwischten.

Deutschland.

München, 1. Nov. Der König begab sich heute Mittags nach der Hofkirche zu St. Cajetan an die Ruhestätte seines Vaters und betete längere Zeit an derselben. Die k. Gruftkapelle und der Sarkophag, in welchem die irdische Hülle des edlen Königs Max ruht, prangte heute in einem wundervollen Blumenschmucke. Leibgarden der Hartschiere bildeten die Ehrenwache. — Die Rückkehr der Königin-Mutter aus Hohenschwangau wird nächsten Donnerstag erfolgen und Ihre Maj. dann diesen Herbst die Residenzstadt nicht mehr verlassen.

München, 1. Nov. Die Stärke der mobilen bayerischen Armee, welche sich zur Zeit auf französischem Boden befindet, beträgt 95,000 Mann. In den Garnisonen befinden sich mit Einschluß der im vorigen Monat einberufenen Altersklasse 1849, 39,000 Mann, so daß Bayern zur Zeit eine Heeresmacht von 134,000 Mann unter den Waffen hat. Die Ersatzmannschaft zweiter Klasse, in der Stärke von ungefähr 20,000 Mann, ist bisher noch nicht einberufen, auch viele Landwehrmänner der Jahrgänge 1861 und 1862 sind noch beurlaubt.

Darmstadt, 2. Nov. Ein Soldat des 3. Infanterie-Regiments schreibt unterm 29. v. M. von Metz: In Metz muß das Elend furchtbar gewesen sein. Da natürlich die Soldaten zuerst Nahrung erhielten, so blieb für die vor Beginn der Belagerung nach Metz geflüchteten Bewohner der umliegenden Ortschaften wenig übrig. Die armen, halbverhungerten Leute, welche der Krieg überdies fast um ihre ganze Habe gebracht hat, boten einen entsetzlich elenden Anblick. — Ein dieser Tage an einen Mainzer Arzt gelangtes Privatschreiben eines in Metz sehr gut orientirten Mannes nennt als die wahre Ursache der endlichen Uebergabe den fürchterlichsten Mangel und die größten Entbehrungen, welche schon mit Ende August herannahten. 30,000 (nicht 20,000) Kranke und Verwundete liegen in der Stadt in allen möglichen Lokalen. Noch bis zum 28. Okt. betrug die Durchschnittszahl der am Hungertyphus gestorbenen Bürger allein 60 täglich; ungerechnet die Sterbefälle durch andere Krankheiten, welche die Einschließung hervorrief. An Lebensmitteln ist auch der geringste Vorrath verzehrt. Die bereits eingetroffenen Zufuhren aus der Saargegend waren rasch vergriffen und zeigten sich unzulänglich.

Berlin, 3. Nov. General Löwenfeld, der bisherige

Inspektor des Reservekorps, ist zum Gouverneur von Metz ernannt und hat sich heute auf seinen Posten begeben.

Berlin, 3 Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Generalbefehl des Marschalls Bazaine verbietet den Soldaten die Zerstörung von Waffen, weil dem Kriegsgebrauch gemäß Festungen und Bewaffnung oft Frankreich nach dem Friedensschluß zurückkomme, woraus geschlossen wurde, es seien Abmachungen getroffen, wonach wir Metz nicht behalten würden. Die „Nordd. Allg. Ztg." glaubt dieser Auffassung auf das Bestimmteste widersprechen zu dürfen.

Kassel, 3. Nov. Die Kaiserin Eugenie ist gestern Abend um 6 Uhr nach Hannover gereist.

Frankreich.

Paris, 28. Okt. Im „Journal Combat" kündigt Felix Pyat die Uebergabe von Metz an; das „Journal officiel" dementirt sie. Das lebhaft erregte Publikum wollte darauf die Druckerei des „Combat" zerstören, wurde jedoch durch die Nationalgarde daran gehindert. Um fünf Uhr, als Pyat sich auf den Boulevards zeigte, wurde er von allen Seiten heftig interpellirt. Eine große Menschenmenge, die sich inzwischen versammelt hatte, wollte ihn mit Gewalt auf das Hotel de ville führen.

Belgien.

Brüssel, 3. Nov. Madame Bazaine ist hier angekommen und im Hotel Suede abgestiegen. Aus Tours vom 28. Okt. wird gemeldet: Seit drei Tagen befand sich hier ein Abgesandter Bazaine's, um die Gemüther auf die Capitulation vorzubereiten. Bazaine ließ sich, bevor er Metz verließ, seinen Marschalls-Traktament und seine Senatoren-Dotation aus der Armeekasse zahlen.

England.

London, 1. Okt. Eine neue ausführlichere Erklärung Eugeniens in „Daily News" bestätigt, daß am 15. Sept. ein Abgesandter Bismarcks der Exkaiserin den Frieden anbot gegen Abtretung Straßburgs und 250,000 Seelen, sowie eine Kriegskostenentschädigung von 2 Milliarden.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 31. Gefechte bei Paris, am 19. und 20. Okt. 5. Inf.-Reg 2. Bat. Verwundet: Jakob Arnold von Trippstadt. 1. Bat. desselben Regiments. Verwundet: Soldat Johann Rittlinger von Oberhochstadt. 9. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Johann Hebel von Rothselberg. Etappen-Escadron. Todt: H. Nadig von Dürkheim.

Konstanz, 30. Okt. Gestern und vorgestern sind hier mehrere Eisenbahnwagen mit Möbel, Chaisen, Porzellan und dergl. für das Schloß Arenenberg eingetroffen. Die genannten Gegenstände wurden von General Fleury in Petersburg abgesendet und kamen über Berlin. Der Arenenberg ist bekanntlich Eigenthum der Kaiserin Eugenie.

Eine rührende Episode aus dem gegenwärtigen Kriege wird aus Hagenau berichtet. Einige Tage nach der Schlacht bei Wörth klopft es eines Abends an die Fenster des Forstmeisters Rich daselbst. Man öffnet und ein badischer Landwehrmann aus Pforzheim verlangt Einlaß für einen verwundeten Zuaven. Der brave deutsche Soldat hatte den Franzosen in einem Waldgraben bei Hagenau wo er schon zwei Tage hülflos zugebracht, gefunden und mit Aufwand aller Kräfte in die Stadt geschafft. Natürlich wurde der Verwundete bei seinen Landsleuten aufgenommen und von seinem Lebensretter beim Abschied noch mit einem Thaler beschenkt, der als Unterstützung zurückgewiesen, auf Bitte des biedern Landwehrmannes als Andenken gern behalten wurde. Forstmeister Rich in Hagenau erzählt diese Geschichte in warmer Anerkennung für die „ditschen" Truppen. Der Name des trefflichen Pforzheimers ist leider nicht bekannt geworden.

Telegramme.

Hamburg, 4. Nov. Der bisherige Kommandant von Metz, General Coffinières, ist mit seinem Sohne hier eingetroffen und im Hotel de l'Europe abgestiegen.

Bremen, 4. Nov. Von Hannover ist die Ermächtigung eingetroffen, in der Wesermündung wieder die Leuchtfeuer anzuzünden.

Brüssel, 4. Nov. Nachrichten aus Paris vom 2. Nov. melden, daß seit dem 31. Okt., Abends unter den Bürgerklassen eine Panik herrsche. Die Mitglieder der Regierung seien am Leben bedroht und nur durch die Energie Ferrys gerettet worden. Alle Besitzenden schaaren sich um die Regierung, die sich endlich zum Frieden geneigt zeige.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy

Versteigerung
von
Getreide.

Am nächsten Donnerstag den 10. November l. J. Vormittags 11 Uhr werden durch das Bürgermeisteramt Zweibrücken in der Fruchthalle dahier zu Gunsten der Distriktsarmenpflege öffentlich meistbietend versteigert:

		Pfd.
1)	60 Säcke Saatkorn ca.	10,100
2)	1 Sack Buchwaizen .	200
3)	13 Säcke Roggen (Korn)	2479
4)	6 Säcke Weizen . .	1115
5)	23 Säcke Getreide, nämlich:	
a.	$21^1/_2$ Schäffel Weizen .	1800
b.	4 Schäffel Wintergerste	280
c.	10 Schäffel Buchweizen	700
Sa.	103 Säcke mit	16,674

Die Versteigerung erfolgt gegen gleich baare Zahlung, und müssen die Säcke, die nicht mitversteigert werden, hier in der Fruchthalle zurückgelassen werden.

Zweibrücken, den 4. Nov. 1870.
Kgl. bayer. Bezirksamt,
Damm.

Schuldienst-Erledigung.
Ormesheim,
Bezirksamt Zweibrücken.

Durch die Pensionirung des Lehrers Wahrheit ist die Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Knabenschule erledigt. Dieselbe wird unter Anberaumung einer dreiwöchentlichen Meldungsfrist zur Bewerbung hiermit ausgeschrieben.

		fl.	kr.
1.	Anschlag der Güter .	31	36
2.	Zwei Klafter Holz aus dem Gemeindewald	12	—
3.	Anschlag der Wohnung .	12	—
4.	Aus der Gemeindekasse	294	24
	Summa	350	—

Für die Beheizung des Lehrsaales erhält der Lehrer eine Vergütung von 28 fl., für die Reinigung desselben 8 fl.

Mit dieser Stelle ist der niedere Kirchendienst und die Leitung des Gesanges verbunden. Die Aniversarien und Casualien sind dem Lehrer nicht angeschlagen. Diese Gehaltsbezüge dürfen dem Lehrer nicht abgenommen und einem Verweser oder Gehülfen übertragen werden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche hierorts einreichen.

Erfweiler, den 26. Okt. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Braunberger.

Sämmtliche wichtigeren Versteigerungen im Elsaß
werden sofort im
„Niederrheinischen Kurier“,
mitgetheilt. **Preis eines Abonnements für die Monate November und Dezember fl. 3. 54.**

Straßburg.
Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns's Nachfolger.

Nach Amerika



befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,
Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Metrisches Maaß und Gewicht.
Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe ein **Branntweinbrennereieinrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach,
im Oktober 1870.
Balthasar Pirrung.

Die Mühle von Keskastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten.

Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Heute Sonntag Abend
Haasenpfeffer mit Nudeln,
bei Wittwe Keßler.

Adreß- ꝛc. -Karten,
werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Kraft-Brust-Pastillen
zu haben bei folgenden Herren in
Zweibrücken: W. Werv.
Blieskastel: Gbr. Frevseng. sen.
Homburg: Friedr. Frev.
Hornbach: Louis Scherp.
St. Ingbert: P. Zepp.

Heute Sonntag Abend
Spansau
bei Wittwe Steiner.

Lit. A. № 186 ist eine Grube Dung zu verkaufen. Auch wird ein Stück **Weißrüben** abgegeben.

Gottesdienst
in der hief. prot. Kirche am 6. November.
Reformationsfest.

Vormittags: Herr Kirchenrath Krieger.
Text: Hebr. 10, 23—25. Lieder: Nro 226 und 124. Zur Communion: Nr. 200

Nachmittags: Herr Vikar Ferckel.
Text: Hebr. 13, 7—9. Lied: Nr. 137.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 262. | Prot. Erdmann. | Dienstag, 8. November | Kath. Engelbert. | 1870.

Die Hammerschmiede.

Volkserzählung aus Obersteiermark von Cornelius Born.

1. Das stille Thal.

Wenn der Reisende, auf den langgedehnten Schlangenwegen des Semmeringgebirges gegen die „grüne Steiermark“ herabgleitend, von der Erhabenheit des Natureindrucks und der gigantischen Größe der Kunstbauten bewältigt, den Fortschritt der Technik sowie die Wucht des menschlichen Geistes anstaunt, da eröffnet sich seinen Blicken binnen Kurzem abermals ein Bild voll landschaftlichen Liebreizes. Es ist das herrliche Mürzthal mit seinem jungen, frischen Gebirgswasser, mit seinen Mühlen und Eisenhämmern, mit den saftgrünen Berghalden, dem stillen Tannendunkel und den vielen spitzen Kirchthürmlein. Zur Zeit, als sich jene Ereignisse begaben, welche den Gegenstand dieser Erzählung bilden, verhallte noch nicht der grelle, langgedehnte Pfiff der rastlosen Lokomotive an den stillen Gebirgswänden; — nur das Knarren schwerer, mit den würzigen Produkten des Südens belasteter Frachtwägen, nebst dem Hufschlag kräftiger „Holsteiner“ — oder dann und wann die lustigen Klänge eines Posthorns unterbrachen die friedliche Stille.

An der Stelle, wo ein herabgestürzter riesiger Felsblock, in dessen Spalten mehrere junge Fichten Wurzel gefaßt hatten, die blaugrünen Fluthen der Mürz von ihrer Richtung abzuweichen zwingt, ergießt sich unter wildem Brausen und Tosen ein Gebirgsbach in dieselbe. Verfolgt man den Bach längs des breiten Seitenthales, dessen Sohle er in mannigfachen Krümmungen durchzieht, so findet man, daß das wilde Brausen nur bei seiner Einmündung in die Mürz stattfindet, gleichsam aus Aerger darüber, daß er das schöne stille Thal verlassen müsse; denn weiter aufwärts fließen klar und ruhig die krystallenen Wellen zwischen den sanft abhängenden Wiesengründen. Dieser Bach heißt der Eisbach. Er hat den Namen nicht umsonst, da seine Quellen hoch oben in jenem Gebirgszuge ihren Sitz haben, welcher dieses Thal begrenzt, und von den langsam schmelzenden Schneemassen ihre Nahrung erhalten, die in den tiefen Schluchten und Klüften der vielfach geborstenen Kalkfelsen vor dem Eindringen der Sonnenstrahlen geborgen sind. Hie und da blicken vereinzelte Hütten oder Gehöfte zwischen den Erlen hervor, häufig setzt der schmale, holperige Fahrweg in Gestalt einer Brücke über das Bachwasser oder gar mitten durch, und so geht es eine Zeit lang vorwärts, bis man an eine kleine Gruppe hölzerner Häuser gelangt, über welchen, an einen dicht bewaldeten Bergabhang gelehnt, ein großes massives Gebäude hervorragt. Es scheint sehr alt und unbewohnt zu sein. Das Mauerwerk sieht grau und verwittert aus, ebenso die vier runden Thürme an den Ecken; — auf dem hohen schweren Ziegeldache bemerkt man stellenweise Moosflecken, auch sind sämmtliche Fenster, sowie das hohe eichene Eingangsthor verschlossen. Weiter hinein treten die Berge näher zusammen. Munter hüpft das Bächlein jetzt im felsigen Bette, die an seiner Oberfläche spielenden Sonnenstrahlen auf die überhängenden glatten Felswände zurückwerfend, während an ruhigen Stellen die Forelle aus dem tiefen Schattendunkel der Gesteinstrümmer heimlich hervorhuscht. Je länger man so fortschreitet, desto schroffer gestalten sich die Bergformen, desto stiller wird es; nur zeitweise ertönt der Ruf eines hoch in den Lüften vorüberziehenden Raubvogels, oder der heisere Glockenton eines waidenden Rindes. Mit einem Male öffnet sich das Thal zu einem mäßig großen, beinahe kreisrunden Gebirgskegel, dessen Grund mit fettem Wiesboden und niederem Gebüsch überkleidet ist; auch läßt sich ein dumpfer, kaum unterscheidbarer Ton vernehmen, in welchem man erst später den monotonen Schlag eines Eisenhammers erkennt.

An einem hellen Frühlingstage fuhren auf dem beschriebenen Wege thalaufwärts drei weibliche Personen in einem offenen Wagen. Die Aelteste, welche zugleich die Stelle des Rosselenkers versah, hatte ein schwarzseidenes Tuch und darüber einen grünen Filzhut auf dem Kopfe; die beiden anderen trugen leichte, breitkrämpige Strohhüte. Sie fuhren zwischen den duftigen Wiesgründen und dunklen Erlen, dann an dem alten Schlosse vorüber, dem Forellenbach entlang, und durch die schattigen Felsschluchten. Als sie jenen lieblichen Thalkessel erreicht hatten und die Schläge des Eisenhammers an ihr tönten, sagte die Alte mit sichtlicher Freude: „Gott sei Dank, jetzt sind wir z'Haus!“ Dann trieb sie den schweren Eisenschimmel zum schnelleren Laufe an, und bald darauf hielt das Gefährt in einem umfangreichen Hofraum an, an dessen einer Seite die rußige Hammerschmiede und daneben die Wohn- und Wirthschaftsgebäude lagen. Ein hoher breitschultriger Mann mit silberfarbenem Haar und Vollbart, begleitet von einem zottigen Wolfshunde, trat den Ankömmlingen mit den Worten: „Grüß Gott, Mutter!“ entgegen. Dabei half er der Alten vom Wägelchen herab, und als er sie geküßt und ihr die Hand gereicht, küßte er jedes der beiden Mädchen, die inzwischen gleich leichtfüßigen Rehen herabgesprungen waren, auf die Stirn, indem er ihnen ebenfalls die Hand reichte und sagte: „Grüß Gott, Serafine, grüß Gott, Mirzl!“ (Marie.)

Während der Hammerschmied dem ermüdeten Schimmel — der schon lange mit dem Vorderfuße stampfte, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken — den Kopf streichelte, und seine Zufriedenheit zu erkennen ergab, die mit beifälligem Kopfnicken erwidert wurde, nahmen die Heimgekehrten die Begrüßungen Sultans, des Wolfshundes, und des allmälig herbeigekommenen Hausgesindes in Empfang. Hierauf traten sie in die Hausthüre, über welcher auf einer schwarzen Marmorplatte in goldenen Lettern der Name: „Franz Gstirner“ und eine Jahreszahl zu lesen war, welche weit über ein Jahrhundert zurückreichte.

„Was die Weibsleut' für Krimskrams mitschleppen!" hob der Hammerschmied kopfschüttelnd an und wendete sich lachend und mit dem Finger drohend gegen eines der beiden Mädchen, das einstweilen wieder herausgekommen war, um die unzähligen am Boden des Wägelchens zwischen Heu versteckten Schachteln und Päckchen hervorzusuchen. „Habt's den Urlaub um volle drei Tag' überschritten, ihr Sapperlotter!" — „Ja, Voata," entgegnete das Mädchen mit schalkhaftem Lächeln, „die Muatta hat schon vorgestern hoamfahren woll'n, aber die Frau Godel (Pathe) hat uns nit fortg'lassen und . . ." — „Und? — ihr junges Volk habt's gewiß nix dagegen einz'wenden g'habt, — nit wahr?" setzte der Hammerschmied fort, wobei er das junge schöne Mädchen wohlgefällig betrachtete und jeder ihrer Bewegungen mit sichtlichem Behagen folgte. Sie war groß, üppig gebaut und doch schlank dabei; aus dem vollen, frischgefärbten Gesicht mit der sanft gebogenen Nase und der ein wenig aufgeworfenen Oberlippe leuchtete das dunkle Augenpaar wie zwei dunkle Sterne, während die Fülle ihres schwarzen glänzenden Haares auf allen Seiten des rothseidenen Kopftuches hervorquoll, das sie mit dem Strohhute vertauscht hatte. Wäre Serafine städtisch gekleidet gewesen, gewiß Niemand hätte in ihr eine Tochter jenes einsamen Gebirgsthales erkannt; — und wer sie jetzt gesehen hätte, wie sie mit ihrem kurzen Röckchen und den kleinen, ungeachtet der plumpen Bundschuhe niedlich aussehenden Füßchen geschäftig über den Hofraum hüpfte, würde mit ihrem Vater vollkommen einverstanden gewesen sein, welcher sein Töchterchen niemals anders nannte, als mei' Bachstelz'." (Forts. folgt)

Metz

(Spezial-Bericht der Pfälz. Volksztg.)

Bazaine hatte der Armee seinen Entschluß durch folgende Proclamation mitgetheilt:

2. Generalbefehl.

An die Rhein-Armee. Besiegt durch Hungersnoth, sind wir gezwungen, den Kriegsgesetzen uns zu unterwerfen und uns gefangen zu geben. Zu verschiedenen Zeiten unserer militärischen Geschichte haben tapfere Truppen, befehligt von Massena, Kleber, Gouvion, St. Cyr, das nämliche Schicksal erlitten, das in nichts die militärische Ehre befleckt, wenn man, wie Ihr, seine Pflicht bis zur äußersten menschlichen Grenze glorreich erfüllt hat. Alles, was auf loyale Weise möglich war, um diesen Ausgang zu vermeiden, ist geschehen, und ohne Resultat geblieben. Was die Erneuerung einer letzten Anstrengung betrifft, um die befestigten Linien des Feindes zu durchbrechen, so wäre dieselbe ungeachtet Eurer Tapferkeit und des Opfers von Tausenden von Leben, welche dem Vaterlande noch nützlich sein können, in Folge der Bewaffnung und der niederschmetternden Streitkräfte, welche diese Linien bewachen und unterstützen, fruchtlos gewesen: ein ungeheurer Unglücksfall wäre die Folge gewesen. Seien wir würdig im Unglück; achten wir die ehrenhafte Convention, welche stipulirt wurde, wenn wir selbst geachtet sein wollen, wie wir es verdienen. Vermeiden wir vor Allem, um den Ruf dieser Armee zu wahren, die Handlungen der Undisciplin, wie die Zerstörung der Waffen und des Materials, weil dem Kriegsgebrauch gemäß Festungen und ihre Bewaffnung an Frankreich zurückkommen, wenn der Friede unterzeichnet werden wird. Bei Niederlegung des Oberbefehls halte ich darauf, den Generalen, Offizieren und Soldaten meine ganze Erkenntlichkeit für die loyale Mithilfe, ihre glänzende Tapferkeit in den Kämpfen, ihre Resignation bei den Entbehrungen auszudrücken; mit gebrochenem Herzen trenne ich mich von Euch. Bazaine.

Bazaine hat in diesem Aufruf mehrfach gelogen; er hatte seine Pflicht in keiner Beziehung erfüllt. Die Armee hatte stürmisch einen letzten gewaltigen Durchbruch verlangt, Bazaine hatte dieses Verlangen unerfüllt gelassen. Er sagt, die Erneuerung einer letzten Anstrengung, die befestigten Linien zu durchbrechen, wäre fruchtlos gewesen, ein ungeheuerer Unglücksfall wäre die Folge gewesen. Dies ist insofern widersprechend, als er niemals einen letzten Versuch gemacht und bei seinen kleineren Ausfällen die Ueberzeugung gewonnen haben mußte, daß die befestigten Linien der Deutschen denn doch so locker waren, ein größeres Corps durchzulassen. Er bittet die Armee, die Waffen und das Material nicht zu zerstören, „weil dem Kriegsgebrauch gemäß Festungen und ihre Bewaffnung an Frankreich zurückkommen, wenn der Friede unterzeichnet werden wird." Bazaine mußte wissen, daß Metz für Frankreich verloren; wenn er eine derartige Aeußerung mit Bezug auf Metz macht, hat er abermals gelogen. Die Sache lag auch tiefer; ein großer Theil der Truppen hatte bei der ersten Nachricht von der Capitulation gedroht, die Festung mit den Preußen in die Luft zu sprengen und lieber alle Waffen und Munition zu zerstören, ehe sie den Preußen zu überliefern. Bazaine hatte es denn auch für gut befunden, die unruhigen Regimenter bei Zeiten zu entwaffnen und sie außerhalb der Festung bivouakiren zu lassen. Der Einmarsch der Preußen wurde verzögert, da das Schlimmste zu befürchten war. Daß Bazaine wegen der Hungersnoth gelogen, kann ich aus eigener Anschauung bestätigen. In der Stadt befanden sich noch Pferde in Menge; ich mußte mich beim Betreten der Stadt hüten, von den reitenden französischen Offizieren nicht zu Boden geritten zu werden. Zahllose Pferde sah ich für Spottpreise verkaufen, und wie mir Bürger und Offiziere erzählten, soll noch ein bedeutender Fruchtvorrath vorhanden gewesen sein.

Es geht aus dem Mitgetheilten wohl unzweifelhaft hervor, daß Bazaine Frankreich auf die schmählichste Art verrathen hat. Wir haben von unserem nationalen Standpunkte aus keine Ursache, uns über diese Handlungsweise zu beklagen. Unendliches Blutvergießen ist dadurch erspart worden und ich glaube, daß der Friede jetzt unausbleiblich ist.

Der Krieg.

Am Donnerstag wurde die Probefahrt auf der restaurirten Rheinbrücke zu Kehl-Straßburg abgehalten. Die Arbeiten an der Nothbrücke haben sich gut bewährt. Die Brücken auf dem linken Rheinufer bei Neudorf und über den krummen Rhein werden in der nächsten Woche fertig. Die Bahneröffnung von Kehl nach Straßburg ist auf den 15. Nov. festgesetzt. — Die „Straßburger Zeitung" bringt einen sehr warmen Aufruf des Zivilkommissärs im Elsaß, Regierungspräsident v. Kühlwetter, zur Unterstützung der Bedürftigen in Metz und Umgebung mit Lebensmitteln und Geldbeiträgen. — An Stelle des Geh. Regierungsraths v. Lessing ist laut Bekanntmachung des Zivilkommissärs der Steuerdirektor Regenauer als Kommissär für die Verwaltung der indirekten Steuern bei dem Generalgouvernement eingetreten und in dieser Eigenschaft mit den Behörden zu korrespondiren ermächtigt.

Am Donnerstag den ganzen Tag über wurde die Beschießung von Neubreisach fortgesetzt. Gegen Abend machte eine kleine Abtheilung Bayern und Preußen, ohne

weitere Bedeckung hinter sich, einen Versuch, mit Hurrah ins Fort zu dringen, mußten aber, mit Flintenschüssen empfangen, zurückweichen, eben weil die Bedeckung fehlte. — Am Donnerstag Abend wurde in Altbreisach an Schanzen für eine 12-Pfünder-Batterie auf dem Münsterplatz gearbeitet.

Aus Altbreisach wird sodann von gestern Morgen 10 Uhr gemeldet: Die Gebäulichkeiten des Forts Mortier niedergebrannt und dessen Ringmauer stark beschädigt; ungeachtet dessen wurde heute früh halb 3 Uhr aus demselben wieder auf die Batterie und die Stadt geschossen; noch kein Brand und keine Verwundung.

Zum Kommandanten von Belfort wurde der Genie-Oberst Denfert ernannt, der früher längere Zeit Geniekommandant des Platzes war. Er will mit den Bewohnern — wie er ihnen in einer Antrittsproklamation sagt — „siegen oder sterben." — In Cernay waren dem „Industr." zufolge am 1. Nov. 10- bis 12,000 Preußen. Nach demselben Blatt haben die Franktireurs von Gebweiler vor einigen Tagen im Münsterthal einen Wagen mit Tüchern, Kleidungsstücken und 4000 Fr. für preußische Truppen bestimmt, abgefaßt und die beiden begleitenden Ulanen gefangen genommen.

Am 22. Oktober fuhr von Orleans ein Zug Verwundeter und Kranker, zusammen 200 Mann, ab, von denen am 2. Nov. 71 Mann in Augsburg ankamen, nachdem die Uebrigen in Karlsruhe, Stuttgart, Ulm u. s. w. Unterkunft gefunden hatten. Von Orleans bis Arpajon wurde die Eisenbahn, jedoch ohne Maschine, benützt; Pferde zogen die Wägen in langsamem Schritte, und nur bei Tage durfte man fahren, weil Franktireurs teuflische Mittel erfinnen, die jede Vorsicht zu Schanden machen und das Leben der Verwundeten der größten Gefahr aussetzen. Nicht selten mußte der Zug, trotzdem die Eisenbahn fortwährend bewacht und untersucht wird, anhalten, bis die Eskorte-Mannschaft Steine, Bretter, Büchsen mit Sprengpulver und ähnliche Hindernisse beseitigt hatte. Von Arpajon bis Nogent nahmen die Patienten eine preuß. Proviantkolonne, die rückwärts ging, auf. Seit der Einnahme von Orleans soll es übrigens den Truppen, die unter v. d. Tann stehen, sehr gut gehen, da sie sämmtlich einquartirt sind und sich einer trefflichen Verpflegung erfreuen.

Einem Feldpostbriefe aus Orleans entnehmen wir daß daselbst die Musik des bayer. Inf.-Reg. „König" täglich an dem Monument der „Jungfrau von Orleans" spielt, wobei die Einwohner zahlreich erscheinen.

Manteuil, 2. Nov. Wir haben uns seit einigen Tagen hier ein Haus eingerichtet. Wir können wohl sagen: unser Haus, denn vom Dache bis zum Keller ist Alles von uns besetzt, doch herrscht musterhafte Ordnung und Ruhe, was bei Pfälzern viel sagen will. — Da Reinlichkeit die erste Tugend, so wird dieselbe geübt und muß die Zimmertour Treppe, Fenster, Zimmer rc rein halten, was bei dem schlechten Wetter und den vielen Leuten keine Kleinigkeit ist. Unsere Weinberge sind noch nicht abgeherbstet und habe soeben von einem unsrer jungen Leute eine Mütze voll vorzügliche Trauben erhalten. Rosen blühen noch, ebenso gibt es im Freien viel Lorbeeren, doch werden die wohl nur für unsere Truppen gewachsen sein. Gestern Abend hörte ich wieder das Lied „Napoleon du Schustersgeselle" von weniger geschulten als weinseligen Stimmen singen. Es geht jetzt bald fort; man hat schon an uns telegraphirt, doch müssen wir hier bleiben, da wir den Dienst von Paris bis hierher bekommen. Bis den 6. ds. wird hier eine Hauptetappe errichtet, darum können wir nicht Alle fort. Auch hier sind die meisten Leute aus ihren Häusern fort; nun die werden Augen machen, wenn sie wieder kommen.

Die Nachrichten über den bisherigen Verlauf der Waffenstillstands-Verhandlungen lassen erkennen, daß Hr. Thiers doch auf einer wesentlich andern Grundlage und in anderer Weise unterhandelt, als früher Herr Jules Favre; zugleich macht sich auf französischer Seite eine sehr angelegentliche Einwirkung Englands geltend. Diese Erscheinungen sprechen dafür, daß die jetzigen Verhandlungen nicht so völlig aussichtslos sind, wie man nach dem seitherigen Gebahren der französischen Innen- und Außen-Regierung anzunehmen berechtigt war. Schon die Thatsache, daß dieselben nicht gleich in ihrem Beginn wieder abgebrochen wurden, sondern ihren Fortgang haben, deutet auf eine gewisse gegenseitige Annäherung, die auch, wenn der Londoner Daily Telegraph gut unterrichtet ist, bereits zu dem erstrebten Ziele geführt haben würde. Bezeichnetes Blatt meldet nämlich von gestern: „Der 25tägige Waffenstillstand ist abgeschlossen; die militärische Demarkationslinie bleibt genau die bisherige, die Belagerer halten ihre Stellungen vor Paris inne, welches täglich verproviantirt wird. Die Konstituante tritt am 15. Nov. zusammen."

Deutschland.

Kassel, 3. Nov. Louis Napoleon hat gestern von Wilhelmshöhe aus den gefangenen Marschällen im „Hotel du Nord" einen Gegenbesuch abgestattet und längere Zeit bei denselben zugebracht. Statt der für gestern Abend angekündigten 24 französischen Offiziere kamen 84 hier an, von denen eine große Anzahl die Weiterreise geradezu verweigerte, worauf man die Einquartirungsbillete entzogen, bezw. die Kasernquartirungsfreiheit gekündigt hat. Sie suchen nun ein Unterkommen und wollen sich Privatwohnungen miethen.

Hamburg, 4. Nov. Der bisherige Kommandant von Metz, General Coffinières, ist mit seinem Sohne hier eingetroffen und im „Hotel de l'Europe" abgestiegen.

Telegramme.

Boutancourt (bei Maizières), 3. Nov. (Offiziell.) Seit mehreren Tagen sind mobile Kolonnen gegen Banden von Franktireurs thätig. In Folge dessen haben mehrfach kleine Gefechte stattgefunden. Beim Feinde 20 Todte, diesseits ein Unteroffizier geblieben. Diese Unternehmungen werden weiter fortgesetzt. v. Selchow. — Bemerkung. Generalmajor v. Selchow ist Commandeur der Zernirungstruppen von Maizières.

Versailles, 3. Nov. (Offiziell.) Mit Ausnahme des Artilleriefeuers vom Mont Valerien verhielt sich der Feind im Laufe des heutigen Tages vor Paris ruhig. v. Podbielski.

Brüssel, 4. Nov. Das „Echo de Bruxelles" erfährt, daß die Pariser Regierung eine allgemeine Abstimmung über die Frage angeordnet hat, ob die Pariser Bevölkerung die der Regierung der Landesvertheidigung übertragenen Vollmachten fernerhin aufrecht erhalten wolle. Das Resultat dieser Abstimmung ist: 500,000 Ja und 35,000 Nein.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Hallanzy

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der dort verlebten Elisabetha Belzer, weiland Wittwe von Johann Schackmin, — nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der Eblasserin gehörige zwei Grundstücke, Petersberg-Rodalbener Bannes, der Abtheilung halber vor dem unterzeichneten, mit der Theilung der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich beauftragten Notär lizitirt werden, nämlich:

65 Dez. Acker in der Dell und
47 Dez. Wiese und Oedstück in der Buchhald.

Pirmasens, den 24. Okt. 1870.
Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.
11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;
5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.
Eckhard, k. Notär.

Versteigerung
von
Getreide.

Am nächsten Donnerstag den 10. November l. J. Vormittags 11 Uhr werden durch das Bürgermeisteramt Zweibrücken in der Fruchthalle dahier zu Gunsten der Distriktsarmenpflege öffentlich meistbietend versteigert:

	Pfd.
1) 60 Säcke Saatkorn ca.	10,100
2) 1 Sack Buchwaizen .	200
3) 13 Säcke Roggen (Korn)	2479
4) 6 Säcke Weizen . .	1115
5) 23 Säcke Getreide, nämlich:	
a. 21½ Schäffel Weizen .	1800
b. 4 Schäffel Wintergerste	280
c. 10 Schäffel Buchweizen	700
Sa. 103 Säcke mit	16,674

Die Versteigerung erfolgt gegen gleich baare Zahlung, und müssen die Säcke, die nicht mitversteigert werden, hier in der Fruchthalle zurückgelassen werden.

Zweibrücken, den 4. Nov. 1870.
Kgl. bayer. Bezirksamt,
Damm.

Wieder angekommen:

Kartoffelmühlen, Grün-Malz-Quetschmühlen, Rübenschneider, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen und Häckselschneider in 3 verschiedenen Arten, bei

F. Brozler,
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, dergl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

Haasenstein & Vogler,
Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden), Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Sämmtliche wichtigeren Versteigerungen im Elsaß

werden sofort im

„Niederrheinischen Kurier",

mitgetheilt. **Preis eines Abonnements für die Monate November und Dezember fl. 3. 54.**

Straßburg.

Moritz Schauenburg,
G. Silbermann's Nachfolger.

Die Mühle von Keskastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten.

Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Lit. A. № 186 ist eine Grube Dung zu verkaufen. Auch wird ein Stück **Weißrüben** abgegeben.

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritte eine erfahrene **Köchin** in eine kleine Haushaltung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Sie, Herr Neunkircher Briefsteller, wo haben Sie Ihre Unterschrift gelassen? Ist Ihr Name etwa zu schlecht, oder hat er einen besonderen Schandflecken? Waschen Sie ihn ab.

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 5. Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44¾—45
Preuß. Friedrd'or	.	9 58—59
Pistolen	.	9 45
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54—56
Dukaten	.	5 34—36
20-Fr.-Stücke	.	9 30½—31½
Engl. Sovereigns	.	11 54—58
Dollars in Gold	.	2 26 27

Druck und Verlag von V. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 263. | Prot. Claudine. | Mittwoch, 9. November | Kath. Gottfried. | 1870.

Die Hammerschmiede.

Volkserzählung aus Obersteiermark von Cornelius Born.

(Fortsetzung.)

Das andere blonde schmächtige Mädchen mit den hellen Augen und dem freundlichen Lächeln, das jetzt aus der Hausthüre trat, hatte noch etwas Kindliches in ihrem Wesen. Mirzel war zwei Jahre jünger als Serafine. Nachdem sie in früher Kindheit ihre Eltern verloren, wurde sie von der Hammerschmiedin, der Schwester ihrer verstorbenen Mutter, ins Haus genommen, wo sie an der Seite Serafinens heranwuchs. Beide Mädchen hingen aufs Zärtlichste aneinander und liebten sich wie zwei Schwestern.

Kaum hatte Mirzl einige Schritte in den Hof gethan, als auch schon das Geflügel von allen Seiten herbeieilte, um die langvermißte Freundin zu begrüßen. Das war ein Gagern, Gurren und Piepen, — ein Herandrängen und Uebereinanderspringen, so daß das bestürmte Mädchen fast keine Zeit fand, das heute reichlicher als sonst zugemessene Futter auszustreuen, oder ein schneeweißes Täubchen zu bemerken, welches auf ihrer Schulter Platz genommen hatte, und vor Freude so lange mit den Flügeln schlug, bis sie es auf die Hand nahm und demselben erlaubte, einige Körner aus ihrem Munde zu picken.

Nachdem die Schürze vollkommen geleert war, hielt sie nochmals Umschau in dem bunten Kreise ihrer Schützlinge, als ob sie etwas suchen wolle; dann hob sie das Täubchen vor ihr Gesicht und sagte: „Alle seid's da, bis aufs Schwarköpfl." Das Täubchen schlug abermals mit den Flügeln, als ob es des Mädchens Worte verstände. „Wart, wir woll'n dich schon finden, du kleiner Ausreißer!" und hüpfte gegen die grünen Hecken, durch welche das Licht der sinkenden Sonne in tausend feingesponnenen Strahlen hereinbrach.

Inzwischen war es Abend geworden. Beim Tische unter den dichtbelaubten Nußbäumen saß der alte Schustertoni, an seinen Schuhen emsig klopfend und hämmernd. Der Schustertoni hatte eigentlich keine beständige Werkstätte. Er wanderte im Gebirge von einem Hause zum andern, wobei er sich überall so lange aufhielt, bis die Fußbekleidung sämmtlicher Einwohner vollständig hergestellt war. Seine periodischen Besuche hatte er in der Weise eingerichtet, daß er alljährlich zweimal in jedem Gebäude einsprach, so daß man allenthalben den Zeitpunkt seiner Ankunft genau wußte und sich darnach richten konnte. In Folge dieses ewigen Herumwanderns war er auch in der ganzen Umgegend bekannt, und nicht allein seines heiteren, gutmüthigen Wesens halber bei Jung und Alt beliebt, sondern auch deßhalb, weil er immer Neues zu erzählen wußte, und so in den einsam gelegenen Bauernhöfen oder Alpenwirthschaften das einzige Verkehrsmittel mit der Außenwelt bildete.

Auch das Gebirgsthal, in welchem die Hammerschmiede lag, war beinahe aller Communikation entrückt, denn der Fahrweg, welcher nur von den schweren Fuhrwerken benützt wurde, die das Roheisen zum Hammer brachten und die fertigen Waaren als Rückfracht mitnahmen, — verlor sich weiter hinein in einen schmalen Gebirgspfad, der blos zur Sommerszeit von Jägern und Sennen betreten wurde.

Als das Abendgeläute des nahen Kirchleins verklungen war, setzte sich der Hammerschmied ebenfalls an den Tisch unter den Nußbäumen. Bald folgte ihm die Hammerschmiedin nebst Serafinen, und später kam auch Mirzl mit rothgeweinten Augen herbei; denn sie hatte die traurige Kunde vernommen, daß ihr Liebling, das Schwarzköpfl, während ihrer Abwesenheit die Beute eines blutgierigen Geiers geworden sei. Nachdem das einfache Abendbrod verzehrt war, an welchem Schustertoni wie ein Familienmitglied Theil nahm, hob der Hammerschmied, sein kurzes Gebirgspfeifchen stopfend, an: „Na Mutter! — jetzt wirst wohl a Bissel Zeit zum Plaudern haben? — Verzähl! — Was gibt's Neues unten in der Stadt? — Und es, Madeln, wie hat's eng g'fallen?" — „I bin no ganz tamisch von dem endlosen Lärm und G'schroa. Die vielen Leut' und die Fuhrwerk geh'n in meim' Kopf 'rum wie a Mühlrad. — I dank unsern lieben Herrgott, daß i z'Haus bin!" — „Na! — der Moanung bin i nit, Voata," fiel lächelnd Serafine ein. „I bleibet für mei Tag in der Stadt. Wann i an die hohen Häuser denk, an die schön' Auslagen mit Gold- und Schmucksachen, an die schön' Gärten, wo die Stadtleut' allweil spazieren gehen, — da kimmt ma's für, als wenn dort die ganze Woch'n Sonntag wär'! Und dann das Musikg'spiel und's Theater, — dös is gar nit zum b'schreiben. A Mal hoab ma g'lacht, daß d' Wand g'zittert hab'n und 's andere Mal wieder g'woant, daß 's uns bald s' Herz abdruckt hätt'. Gelt, Mirzl? Weißt no, wie der schöne Ritter mit'n rothen Kreuz auf der Brust in Krieg g'zogen is, wie dann der Andere mit dem finstern G'sicht und dem großen schwarzen Bart 'n Ritter sei brav's Weib dahoam verschwätzt hat, wie der Ritter dann z'Haus kommo is und sei arm's Weib verstoßen hat? — O war dös schön!" — Doch Mirzl blieb still und blickte düster vor sich hin. „Na, Mirzl!" sagte der Hammerschmied, „is denn dei Mund heut z'samm'g'wachsen? — Vergiß dei Schwarzköpfl und erzähl', wie Dir's ganga is." — „Das Stadtleben is nit für mi, Onkel," antwortete das Mädchen, ihren freundlichen Ausdruck gewinnend. „In den engen Gassen wird's ma so entrisch, und die hohen Häuser drucken mi völli z'samm'. Wann i mei Berg nit hab', mei Bäum' und mei Wies'n, da g'freut mi nix auf der Welt!" — „Du bist a g'spassiges Dirndl, Mirzl!" fiel Serafine ein. „Gibt's denn dorten koan Berg, koa Bäum' und koa Wies'n? — i glaub' g'nug, um und um!" — „Ja; aber die nit die hier sein. Schau' Serafin, 's is g'wiß koa Fleckerl ringsum im ganzen G'birg, das ma

nit kennen thäten, koan Stein, auf dem man als Kinder nit g'sessen wär'n, und g'spielt oder g'jodelt hätten, daß 's im ganzen Thal z'uhören war! — jo, was an a-mol so in's Herz g'wachsen is, dös kann ma schwer lassen! — Und meine Hühner, meine Tauben? . . ." — „Recht hast, Dirndl! — ganz in mein Sinn g'sprochen!" rief der Hammerschmied. „Aun i verloß mei Thal, wo i g'boren bin, um koan Preis. Der Hammer und 's Haus, wo mein Voata und Großvoata g'lebt hab'n und z'Ehren kommen sein, is mir mehr werth, wie 's größte G'schloß! — Denn der Namen, der in goldenen Buchstaben über'm Hausthor steht, is im ganzen Land b'kannt, nit 's kloanste Makel klebt d'ran, und a Jeder im Land spricht ihn mit Respekt aus! — Das is mei Stolz, Kinder!" setzte er hinzu, indem er seine Rechte auf die breitgewölbte Brust legte. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Aber was gibt's sonst Neues in der Stadt?" — „'N Herrn Brunnthaler hab' ma g'seh'n," sagte Serafine. — „Was 'n Herrn Brunnthaler? — kimmt der epper a Mal auf B'such in uns're Berg'?" — „Er kann alle Augenblick eintreffen," antwortete Mirzel. „Schon vorgestern is er aus der Stadt fort und hat uns g'beten, daß ma sei Gepäck mitnehmen, weil er z'Fuß über's Gebirg wandert." „Na, das g'freut mi, daß uns der gute Herr wieder hoamsucht Drei Jahre hinter anand ist er 'n ganzen Sommer in uns're Berg' herumg'stiegen und hat Stoana 'klopft, so daß ma ihn vorig's Jahr vermißt hab'n wie an alten Bekannten!" — „Vorig's Jahr war er in Kärnthen und Tyrol," versetzte Mirzl, indem sie das Eßgeschirr aufräumte. — „Jetzt kann der Toni wieder sei große Ledertaschen umschnallen," lachte Serafine gegen den Schuster gewendet. „Du warst ja immer sein Führer, hast müssen mit ihm auf die höchsten Bergspitzen kraxeln, und in die versteckteften Winkel schlüpfen No, wißt's scho, auf d' nächste Wochen soll wieder a große Jagd sein," sagte der Hammerschmied. „Der junge Graf soll diesmal viel fremde Kavaliere aus Wien mitbringen; so hat ma der Forstg'hilf verzählt. 'S ganze Forstpersonal hat neue Uniformen 'kriegt, a Tapizier' und auch andere Handwerksleut' sollen fruher herkommen und die Zimmer im G'schoß für die Herrschaften herrichten, auch soll a große Tafel und andere Festlichkeiten 'geben werden!" — „Mir g'fallen die G'schichten alle nit, mag' ichs betrachten von welcher Seite i will," erwiderte Toni kopfschüttelnd. „Die ganze Herrschaft und 's G'schloß is bis am letzten Stoan verschuldet, die Waldungen werden ohne Barmherzigkeit ausg'hauen, sogar die Alpwaiden, die noch 's Meiste g'tragen hab'n, sind an en Juden verpfänd't. Wenn der junge Graf so fortwirthschaft', so is in a paar Jahrl'n von den schön' Vermögen koan Heller mehr übrig, das er von seligen Voata geerbt hat!" — „Wie er den Sommer im Bad war, soll er viele tausend Gulden verspielt hab'n," setzte die Hammerschmiedin ebenfalls kopfschüttelnd bei, „so hat ma 'n Kammerdiener sei Schwester auf Ehr und Seligkeit versichert!" — „Ja, die Zeiten sind vorbei, wo der alte Graf, Gott hab ihn selig, noch g'lebt hat!" stimmte der Hammerschmied bei.

(Fortsetzung folgt.)

Metz.

(Spezial-Bericht der Pfälz. Volksztg.)

Mit Sang und Klang hatte am Samstag Nachmittag die 14. preußische Division, voran die berühmten 40 in Metz ihren Einzug gehalten. Die Schaar der Neugierigen, welche das militärische Schauspiel auf die Straßen gelockt, war sehr groß, doch nirgends eine feindselige Geberde, ein bitteres Wort. Stumm standen die Bewohner da wie steinerne Figuren, man sah es ihnen an, was in ihnen vorging, wie ihre Herzen der bitterste Schmerz um Frankreich durchströmte. Unsere Soldaten hüteten sich, die Menge zu reizen oder den französischen Soldaten irgend welchen Anlaß zu einer verzweifelten That zu geben. Die in der Capitulation erwähnten Forts wurden besetzt, während die französische Armee aus der Stadt geführt wurde. Hier bot sich Ihrem Berichterstatter manch' schmerzliches Bild; ich sah ergraute Männer wie Kinder weinen, während andere dumpf brütend dahin schritten. Fast ein Jeder wandte sich noch mehrmals um, der Stadt ein letztes Lebewohl zuzuwinken. Der Ausmarsch dauerte fast den ganzen Tag. Am Morgen des nächstfolgenden Tages war folgende Proclamation an die Straßenecken geschlagen worden:

Proclamation an die Bewohner von Metz!

Die Festung Metz wurde gestern durch die preußischen Truppen besetzt und der Unterzeichnete vorläufig mit dem Commando der Festung betraut. Ich werde unter den Truppen die erprobte preußische Disciplin aufrecht erhalten; die Freiheit der Person und das Eigenthum sind gesichert. Die Lasten, die den Einwohnern anheimfallen, bevor die Uebergabe geregelt sein wird, müssen getragen werden, und ich werde es gerne anerkennen, wenn die Einwohner den Verhältnissen Rechnung zu tragen wissen. Wo ich Unfolgsamkeit oder Widerstand antreffe, werde ich mit aller Strenge und gemäß den Kriegsgesetzen vorgehen.

Derjenige, welcher deutsche Truppen in Gefahr bringt, oder durch falsche Angaben denselben zu schaden sucht, wird vor das Kriegsgericht gestellt, Derjenige, welcher französischen Truppen als Spion dient, französische Spione bei sich aufnimmt oder letzteren Vorschub leistet oder französischen Truppen als Wegweiser dient; Derjenige, welcher deutsche Truppen oder zu denselben rechnende Personen tödtet, verwundet oder bestiehlt, wer Canäle zerstört, Eisenbahn- oder Telegraphen-Linien unterbricht, Wege unfahrbar macht, Feuer an Kriegs-Munition und Proviant legt, endlich die Waffen gegen die deutschen Truppen ergreift, wird mit dem Tode bestraft.

Erlaß.

1. Die Häuser, in welchen oder aus welchen man Feindseligkeiten gegen die deutschen Truppen begehen wird, werden als Casernen benutzt. 2. Mehr als 10 Personen dürfen auf den Straßen oder den freien Plätzen nicht zusammenstehen 3. Alle im Privatbesitze befindliche Waffen müssen bis Montag den 31. Oktober 4 Uhr in dem Divisions-Palais, rue de la Princerie abgeliefert werden. 4. Beim Alarm müssen alle Fenster zur Nachtzeit beleuchtet werden.

Metz, 30. Okt. 1870.

Der General-Lieutenant und Divisions-Commandeur:

v. Kummer, Commandant.

Dies wirkte beruhigend auf die eingeschüchterte Bevölkerung und sie begann sich allmählich mit dem Unabänderlichen auszusöhnen. Zahllose Proviantfuhren, welche Lebensmittel zum Platz führten, bewirkten das Ihrige und bald bemerkte ich auf den Straßen das regste Leben. Schnell waren die angelangten Vorräthe vergriffen, doch immer neue passirten die Thore. Tausende von Schaafen, Rindern u. s. w. folgten und Alles war im nächsten Augenblick schon wieder vergriffen. Die Straßen der Stadt waren von Offizieren gefüllt, die auf Grund der Capitulation zurückgeblieben waren. Die Mehrzahl war beritten und ihr sowie der Pferde Aussehen verrieth wenig Nahrungssorgen. Häufig sah ich an den Straßenecken die

Offiziere Waffen und Pferde um einen Spottpreis verkaufen. Händler hätten hier ein glänzendes Geschäft gemacht. Ich traf auf meiner Wanderung durch die Straßen einen Kaiserslauterer, welcher Felle kaufte; er begleitete mich nach dem „Place royal", wo wir die großen Wagen und Zeltlazarethe besichtigten, die hier sowohl wie in den Promenaden errichtet waren. Die Einrichtung war eine musterhafte und wie die Verwundeten erzählten, hat sie sich auch trefflich bewährt.

Die hohe Mittagszeit kündigte sich durch einen ziemlich starken Hunger an, doch hier war guter Rath theuer, denn für Geld gab es keine Speisen aufzutreiben. Ich mußte mich mit meinem Handvorrath und einer Tasse Kaffee mit Cognac begnügen.

Mannigfaltiges.

Der Ballon „Vauban" hat Paris am 27. Okt. Morgens 9 Uhr verlassen. Damit derselbe gleich zu einer genügenden Höhe hinaufsteigen konnte, um vor den preußischen Geschossen ungefährdet den Zernirungsgürtel überschreiten zu können, hat man ihm größeren Umfang als den früheren Ballons gegeben. Man hatte sich ferner bemüht, das Gas, mit welchem er angefüllt, so viel als möglich zu reinigen und leichter zu machen. Die Taue waren kaum losgemacht, als der Ballon in den Wolken verschwand. Eine sturmartige Strömung muß ihn mit einer rasenden Schnelligkeit nach Nordosten fortgerissen haben, und er hat nur eine Stunde gebraucht, um bei Metz anzukommen. Also Donnerstag Morgen den 27. um 10 Uhr befand der Vauban sich über den Dörfern von Metz. Dort senkte er sich plötzlich, sei es dadurch, daß die Heftigkeit des Windes die Seide zerrissen oder durch eine andere Ursache. Mehrere Male wurde die Gondel heftig gegen die Erde geschleudert. Die Reisenden, nachdem sie ihren Ballast fortgeworfen, waren nahe darauf sich ihrer Depeschen zu entledigen. Sie glaubten sich verloren, als ein neuer Windstoß den Vauban auf einen Wald schleuderte und den Ballon vollständig zerriß. Die Gondel wurde gleichsam durch ein Wunder zwischen die Bäume festgerannt. Den in dem Schiffchen Befindlichen gelang es, aus ihrer Stellung herunterzuklettern, ohne von den auch in ziemlicher Entfernung sich befindlichen deutschen Truppen gesehen zu werden. Nachdem sie im Walde umhergeirrt, fanden sie schließlich in einem Gehöft bei Bauern Zuflucht, wo sie sich zu erkennen gaben und beinahe 48 Stunden versteckt blieben. Am 29. mit Tagesanbruch überschritten sie mit ihren Depeschen verkleidet die Grenze und gelangten um 11 Uhr Morgens nach Brüssel.

Ein Hr. Gustav Mayer, gebürtig aus Köln, wohnte seit 4 Jaren in Metz er war verheirathet, Vater von 2 Kindern. Er trieb eine Porzellanhandlung und war ein stiller, ehrbarer, redlicher Mann. Er kam in Verdacht, preußischer Spion zu sein, ein Pöbelhaufe von ungefähr 5000 Köpfen umzingelte sein Haus. Der arme Mann wurde in seinem Kamine erhenkt. Die Frau mit 2 Kindern ist entkommen und soll in Mainz Zuflucht gefunden haben.

Telegramme.

Augsburg, 5. Nov. Einem Telegramm der „Allgemeinen Zeitung" aus Bern zufolge wird laut einer Meldung des Commandanten der Schweizer Grenztruppen Belfort von den Deutschen eingeschlossen. Die Franzosen wurden über Montbeliard zurückgeschlagen. Es kommen Massen von Flüchtlingen an.

Berlin, 7. Nov. Abends. Die „Nordd. Allg. Ztg.", ebenso die „Kreuzzeitung" schreiben: „Die französische provisorische Regierung hat den ihr angebotenen Waffenstillstand abgelehnt."

Altbreisach, 7. Nov. Das Fort Mortier von Neubreisach hat kapitulirt.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 21. November 1870, Vormittags 10 Uhr zu Einöd.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Zufällige Ergebnisse 1 u. 2.

53 eichen Stämme 3. 4. u. 5. Kl.
69 buchen „ 2. u. 3. Kl.
4 birken „ 2. Kl.
289 kiefern „ 3. u. 4. Kl.
71 „ Sparren.
50 eichen Wagnerstangen.
¼ Klftr. eichen Müsselholz 4. Kl.
1¼ „ buchen „ 2. „
134¼ „ „ Scheitholz 1. u. 2. Kl.
14¼ „ „ anbrüchig.
¼ „ birken Scheitholz.
30½ „ buchen Stangenprügel.
63½ „ „ Ast- u. Kohlpr.
20½ „ eichen Prügel.
9¾ „ kiefern „
3¾ „ aspen „

Zweibrücken, den 7. Nov. 1870.
Königl. Forstamt,
Glas.

Montag den 14. November nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu Bierbach im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des dort verlebten Ackermannes Johann Müller die nacherwähnten Sachen öffentlich auf Zahltermin versteigern, nämlich:

1 frischmelkige Kuh mit Kalb, 1 trächtige Kuh, 1 Stier, 1 Rind, 1 trächtiges Mutterschwein, 3 Schaafe, 5 Hühner, 100 Zentner gute Eßkartoffeln, 1 Parthie Heu 1. Qualität, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Windmühle, Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe sonstiger Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank.

Blieskastel, den 4. November 1870.
Wiest, kgl. Notär.

Theilungsversteigerung.

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hütber, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.

Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;
191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;
108 Dez. Wiese in 4 Stücken.

b. Im Banne von Pirmasens.

1 Wiese von 27 Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.
Eckhard, k. Notär.

Herr J. J. Doerr hat 2 fl. Zeugengebühr der Armenkasse überwiesen, was hiermit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 8. Nov. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Schuldienst-Erledigung.

Ormesheim,
Bezirksamt Zweibrücken.

Durch die Pensionirung des Lehrers Wahrheit ist die Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Knabenschule erledigt. Dieselbe wird unter Anberaumung einer dreiwöchentlichen Meldungsfrist zur Bewerbung hiermit ausgeschrieben.

	fl.	kr.
1. Anschlag der Güter .	31	36
2. Zwei Klafter Holz aus dem Gemeindewald	12	—
3. Anschlag der Wohnung .	12	—
4. Aus der Gemeindekasse	294	24
Summa	350	—

Für die Beheizung des Lehrsaales erhält der Lehrer eine Vergütung von 28 fl., für die Reinigung desselben 8 fl.

Mit dieser Stelle ist der niedere Kirchendienst und die Leitung des Gesanges verbunden. Die Aniversarien und Casualien sind dem Lehrer nicht angeschlagen. Diese Gehaltsbezüge dürfen dem Lehrer nicht abgenommen und einem Verweser oder Gehülfen übertragen werden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche hierorts einreichen.

Erfweiler, den 26. Okt. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Braunberger.

Leihhaus.

Mittwoch den 9. November l. J., Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von № 8345F bis № 9843F nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Pferde-Versteigerung.



Donnerstag den 17. November d. J., Vormittags 11 Uhr, im Gestütshofe dahier, werden

5 Hengste, hierunter 4 schwere Zugpferde,
2 Zuchtstuten,
1 Hengstfohlen

öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Zweibrücken, den 7. November 1870.
Königliche Gestütsdirektion,
v. Rad.

Nächsten Donnerstag den 10. und Freitag den 11. November, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Lokale, welches der verlebte k. Professor Herr Zimmermann bewohnte, in der Maximiliansstraße neben Herrn Pfarrer Sturtz dahier, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier,

Kleiderstoffe, graues und schwarzes Futter, Schirting u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Nächsten Donnerstag den 10. November, des Vormittags um 11 Uhr, auf dem öffentlichen Marktplatze zu Zweibrücken werden

2 Pferde und 1 Maulesel

freiwillig gegen baare Zahlung versteigert.

Haasemann,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritte eine erfahrene **Köchin** in eine kleine Haushaltung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wtb. Cajar hat ein klein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Lit. A. № 186 ist eine Grube Dung zu verkaufen. Auch wird ein Stück **Weißrüben** abgegeben.

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 264. | Prot. Matt. Luth. | Donnerstag, 10. November | Kath. Andr. Av. | 1870.

Die Hammerschmiede.

Volkserzählung aus Obersteiermark von Cornelius Born.

(Fortsetzung.)

Während dieses Gespräches hatte Sultan, der bisher ruhig unter dem Tische gelegen war, mehrere Male ein dumpfes Knurren hören lassen. Plötzlich sprang er auf und lief laut bellend gegen das hölzerne Wirthschaftsgebäude, hinter welchem gleich darauf zwei im Dämmerlichte kaum zu erkennende Personen erschienen. Eine derselben trug einen leichten städtischen Sommeranzug, die andere war eine jener malerischen Gestalten mit den wetterharten Gesichtszügen, den nackten Knieen und dem riesigen Bergstock, wie sie nur im Hochgebirge zu finden sind.

Als die Beiden näher gekommen waren, verwandelte sich das Bellen des Hundes in ein freundliches Winseln, denn er erkannte den mittelgroßen, untersetzten jungen Mann mit dem lichtbraunen Vollbart und den offenen Gesichtszügen. Es war Brunnthaler, der jetzt seine Schritte gegen den Tisch unter dem Nußbaume lenkte. „Vater Gstirner, jetzt habt Ihr mich wieder da!" rief er, die derbe Hand des Hammerschmieds kräftig schüttelnd. — „Der Herr Brunnthaler! — der Herr Brunnthaler!" klang es von allen Seiten, da die Mädchen auch herbeigekommen waren. „Kinder, heuer bleib ich länger bei euch als sonst, denn meine geologische Aufnahme muß noch in diesem Sommer beendet sein," fuhr er fort, während ihm Mirzl Stock und Ränzchen abnahm und den Staub von seinen Kleidungsstücken klopfte. Schon als Kind war sie sein Liebling gewesen! Sobald er damals von seinen mehrtägigen Gebirgsausflügen in seine zweite Heimath, die Hammerschmiede, zurückkehrte, lief sie ihm schon von Weitem entgegen; dann mußte er ihr die gefundenen Pflanzen und Steine zeigen, und Alles erklären, oder sie saß stundenlang an dem Tische, wo er Zeichnungen entwarf, und blätterte in seinen Büchern oder in seiner Mappe. Seraffine dagegen lachte ihn aus, wenn er die unscheinbaren grauen Steine nach Hause brachte, und nannte ihn spottweise: den Steinklopfer.

„Der Herr Brunnthaler wird müd' sein und hungrig," sagte die Hammerschmiedin, indem sie Wein nebst einem kalten Imbiß auf den Tisch setzte. — „Dank schön, Frau Mutter!" antwortete der Ankömmling, sein und seines Führers Glas füllend. „Ich sehne mich wirklich nach einem guten Glas Wein, denn auf einer dreitägigen Gebirgswanderung habe ich wenig annehmbare Hotels gefunden! — Ja, Vater Gstirner," setzte er dann fort, „mich hat's nicht länger in den Stadtmauern gelitten. Wenn einmal die Frühlingslüfte zu wehen anfangen und draußen Alles grünt und sproßt, da ziehts mich hinaus in's Freie wie einen Vogel!"

Während es sich die Beiden nun gut schmecken ließen, blätterte Mirzl in dem Notizbuche, welches Brunnthaler neben dem Ränzchen und dem Handkompasse auf den Tisch gelegt hatte. Ein großer Theil desselben war mit Zeichnungsskizzen oder kaum lesbaren Bemerkungen angefüllt; auf dem ersten Blatte jedoch waren in zierlicher Handschrift nachstehende Verse verzeichnet:

Munter wander' ich durch die Berge
Mit dem Hammer in der Hand,
Singe jetzt ein lustig Liedlein,
Klopfe dann an harter Wand!
Stein und Sonne, Blatt und Blüthe,
Bächlein an der Felsenwand,
Alle grüß' ich, wenn ich wand're
Mit dem Hammer in der Hand!

„Herr Brunnthaler?" fragte das Mädchen, nachdem es ihr nicht ohne Mühe gelungen war, die Worte vollständig zu entziffern, „habt Ihr dieses schöne Lied auch selbst gemacht?" — „Nein, mein Kind, — das ist ein altes Lied und stammt wahrscheinlich auch von so einem Steinklopfer, wie ich einer bin." — „O wie schön das ist!" — „Noch lange nicht so schön, Mirzl, wie die herrlichen Steirer- und Kärnthnerlieder, die Du mir sonst immer vorgesungen hast. Kannst Du wohl noch Alle?" — „Nit eines hab i vergessen und noch mehr neue dazu gelernt!" — „Mir fall'n die Augen vor Müdigkeit völli zu," fiel jetzt die Hammerschmiedin ein, welche inzwischen ein wenig eingenickt war. Darauf sagte sie dem Gaste gute Nacht, und nachdem sie ihn versichert, das Dachstübchen, welches er sonst immer bewohnt hatte, sei vollkommen zu seiner Aufnahme bereit, ging sie in Begleitung der beiden Mädchen in das Gebäude.

Als Brunnthaler die schmale hölzerne Treppe erstiegen hatte, welche zu seiner Behausung führte, fand er Alles gerade so, als ob er es eben verlassen hätte. Hier stand noch der dunkle Kasten mit dem Glasschrank, welcher verschiedene Raritäten barg, dort hingen die alterthümlichen Stutzengewehre, Erbstücke der Vorahnen Gstirnir's, und darüber die mit allerhand Verzierungen ausgeschmückte Scheibe, auf welcher der Meisterschuß ersichtlich war, den der Großvater des Hammerschmiedes einst bei einem Kaiserschießen gemacht hatte. Auch die bunten Heiligenbilder mit den schwarzpolirten Rahmen, und das aus Holz geschnitzte Kruzifix über dem Bette hingen an ihren alten Plätzen. Sein Gepäck nebst den übrigen Sachen war ebenfalls heraufgeschafft worden, und auf dem Tische stand ein Glas mit einem frischen Blumenstrauß, dessen würziger Duft das Stübchen erfüllte. Brunnthaler lehnte sich an das geöffnete Fenster. Vor ihm lag das Thal, in welchem er so viele frohe Stunden verlebt, in Dunkelheit gehüllt; — an den Spitzen und Kanten der Berge verglomm der letzte Schein des Dämmerlichtes, nur die zackige Krone eines fernen Gebirgsriesen glühte noch am östlichen Horizonte. Der Hammer hatte sein Tagewerk beendet. — Alles war ruhig. — Da schlug der herrliche Doppelklang eines Steirerliedes, das er am Meisten liebte, an sein Ohr,

Anfangs kaum vernehmbar, dann immer mehr anschwellend, — mit einem hellen Jodler schließend. Es waren die beiden Mädchen, welche, um dem Gast eine Freude zu bereiten, im Garten hinter dem Hause sangen. Brunnthaler lauschte dem lieblichen steirer Liede so lange, bis der letzte Ton verklungen war. Dann schloß er das Fenster, sog nochmals den frischen Duft des Blumenstraußes ein und streckte hierauf seine ermüdeten Glieder auf das weiche Lager.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

— —

Der Zivilkommissär im Elsaß hat die Liquidation der Straßburger Neben-Anstalt der Bank von Frankreich angeordnet. Zu diesem Zwecke nimmt die Straßburger Neben-Bank ihre Geschäfte wieder auf, jedoch in einem durch die gegenwärtige Lage beschränkten Umfang. — Am vorigen Freitag sind auf der Brücke nach Kehl mehrere Individuen verhaftet worden, gegen welche der gegründetste Verdacht vorgelegen haben soll, daß sie im Begriff standen, sich aus Straßburg zu entfernen, um sich den in den Vogesen ihr Wesen treibenden Franktireursbanden anzuschließen. Der Fall soll nicht vereinzelt dastehen.

— —

Belfort, welches nunmehr von deutschen Truppen ebenfalls zernirt ist, bildet ein großes verschanztes Lager für ungefähr 20- bis 50,000 Mann. Der Kern des verschanzten Lagers wird durch die Stadt gebildet, welche als bastionirtes Fünfeck nach Vauban's Manier befestigt ist und durch eine 67 Metres über der Savoureuse gelegene Zitadelle, genannt Roche de Belfort, verstärkt ist. Das verschanzte Lager wird durch vier große Forts — La Moitte, La Justie, Des Barres und Des Hautes-Perches — gebildet. Die zwei ersten Forts liegen à cheval der Straße nach Colmar und waren schon im Jahre 1847 fertig. Die Werke von Belfort haben somit jedenfalls einen bedeutenden Umfang, so daß die Nachricht von „Einschließung", wenn nicht eine bedeutende deutsche Truppenmacht vor der Festung erschienen ist, wohl nicht wörtlich zu nehmen ist. Die Zernirungstruppen dürften sich einstweilen auch nur auf die Beobachtung und die Verhinderung von Zufuhren beschränken.

— —

Aus dem Lager vor Thionville wird gemeldet: Nach dem Falle von Metz wird hoffentlich auch die Uebergabe Thionville's nicht lange auf sich warten lassen. Die Cernirung auf dem linken Moselufer umfaßt die Linie Garsch, Grande Hetteange mit den Ortschaften la Grange und Griesberg, sowie Oentrange. Die Besetzung ist vom 17. Landwehr-Regiment und vom 1. Pommerischen Ulanenregiment ausgeführt. Auf dem rechten Moselufer in den Ortschaften Königsmacher und Niderham stehen 46er, 18er und 25er, 9. Ulanen, sowie Uckange schwere Landwehr-Reiter. Alle seitherigen Ausfälle der Besatzung Thionville's galten der linken Moselseite, wo fast täglich kleine Vorpostenreibungen stattfinden, welche von den Landwehrmännern stets mit gewohnter Derbheit abgewiesen werden und in der Regel mit Rekognoszirungen bis vor das Glacis endigen. Bei dem größeren Ausfalle am 17. Okt., wo überlegene feindliche Streitkräfte aller Waffen vorgingen, warfen die Kompagnien der Bataillone Düsseldorf und Geldern mit ganz unbedeutendem Verluste die Franzosen zurück, welche angeblich 50 Mann verloren, während bei den Unsrigen an Schwerverwundeten 15 Mann außer Gefecht gesetzt wurden. Die sehnlichst herbeigewünschte Artillerie marschirt nun von Metz hieher ab.

— —

Ueber den Vormarsch unserer badischen Truppen geben nachstehende Angaben aus Soldatenbriefen, welche die „Warte" veröffentlicht, näheren Aufschluß. Vom 25. Okt. wird aus Frasne le Château geschrieben: „Am 21. Okt. marschirten wir von Vesoul nach Fretigney, ein trauriges Nest. Am 22. nach Etuz und Cussey am Ognon. Den ganzen Tag heftiges Gefecht. Wir hatten etwa 60 Todte und Verwundete, Franzosen viel mehr. Einige Hundert Gefangene, darunter Offiziere, die in Straßburg auf Ehrenwort entlassen waren. Auf der Brücke über den Ognon lagen noch den andern Morgen eine Menge Leichen. Zwei Dörfer brannten; es war ein schauriger Anblick. Die Franzosen überall zurückgeworfen. Erstes Grenadierregiment ausgezeichnet. In dieser Nacht kein Bett, ich lag in einer schmutzigen Küche in meinen Mantel gehüllt. Am 23. Sturm und Regen, und den ganzen Tag Kampf gegen Besançon hin. Die Franzosen hatten eine sehr feste Stellung, doch wurde nicht ohne Erfolg gekämpft. Nachts auf Heu geschlafen, im verlassenen Schulhaus. Die Dörfer sind überall verlassen und wir müssen von Requisition leben, darum muß man in den Häusern Essen und Trinken suchen. Gestern kamen wir hier an und wohnen, wie in Vesoul, auf das Eleganteste in einem Schlosse, das einem früheren Redakteur der „Patrie" gehört. Ewiges Regenwetter, arme Gegend, nur die Weine sind sehr gut und billig." — Vom 30. Okt. schreibt ein Anderer: „Unsere schlimmsten Feinde sind die wüsten Freischärler, aber wir werden fertig mit ihnen; wo wir einen kriegen, so wird er ohne Pardon todtgeschlagen, und wo aus einem Hause auf uns geschossen wird, das wird — angezunden!" Ein Dritter vom 4. Infanterieregiment schreibt vom 31. Oktober aus Seurre sur Saône, daß er sich wohl befinde und daß sie rasch nach Süden vorrücken. — Aus diesen Notizen geht hervor, daß unsere Truppen am Ognon hin mehrere Tage lang zwar einen schweren Stand gehabt, sich aber tapfer geschlagen haben und überall siegreich vorrücken.

— —

Richtig ist, daß die französischen Truppen überall versichern, sie seien durchaus nicht besiegt, nur verrathen. Fünf Mann der Metzer Armee haben sich der Kapitulation nicht unterworfen, vielmehr versucht, sich auf eigne Faust unter Führung eines Artillerieoffizieres durchzuschlagen. Sie knallten sich die ganze Nacht mit unsern Vorposten herum und wurden endlich mit den Waffen in der Hand gefangen. — Marschall Bazaine veröffentlicht im „Nord" ein Schreiben, worin er seine Handlungsweise vertheidigt. Ein aus Metz entkommener Franzose veröffentlicht über den Fall von Metz in der Indep. belg. ein Schreiben, indem es heißt: . . . „In dieser abscheulichen Geschichte ist der Antheil der militärischen Führer unermeßlich groß. Sie waren es, welche nach und nach die Armee zum Hunger und zur Unehre hinführten. Man muß aber auch der Armee und der Stadt die Mitschuld zuschreiben: es fehlte ihnen der politische und moralische Geist. Wehe den Nationen, welche einem Ehrgeizigen gestatten, mit ihren Rechten und ihrer Ehre sein Spiel zu treiben! Wehe den Armeen, welche am Vaterlande verzweifeln!"

— —

Einem Correspondenten der „Daily News" verdanken wir folgende interessante Mittheilungen aus dem Hauptquartier Garibaldi's in Dole. Der Correspondent schreibt unterm 26 Okt.:

„Garibaldi ist sehr verändert, seine Finger sind vom

Rheumatismus gekrümmt; er ist so mager wie eine Latte, seine Pancho schlottert an seinem Leibe, aber sein Gesicht ist so jung, ruhig und frisch wie je. Seine Stellung ist eine ganz eigenthümliche. Als er in Tours eintraf, langte auch Gambetta in einem Ballon an, und es fiel mir auf, daß Letzterem die Garibaldi dargebrachten Ovationen nicht behagten. Sie hatten eine Unterredung, nach welcher Garibaldi an Gambetta schrieb: „Ich sehe, daß ich einen Irrthum begangen habe. Ich bin überflüssig. Ich kehre zurück." Aber das paßte den Leuten nicht, und sie gaben ihm das Commando in dem Departement des Jura. Die Zeitungen sagen, er habe 10,000 Mann, in Wirklichkeit hat er aber nur 5000 — ein Gemenge von Spaniern, Italienern und Franzosen. — Die Leute sagen, „seit Garibaldi gekommen ist, sehen wir nichts mehr von den Preußen;" aber Garibaldi erwartet sie jeden Augenblick. In seiner Begleitung befinden sich Canzio, sein Schwiegersohn und Chef des Hauptquartiers, Basso, sein treuer Freund und Sekretär, Luigi Castellazzi u. m. A. Seine eigentlichen Offiziere sind noch nicht da. Ich sagte: „General, wenn Sie dieselben rufen, werden sie kommen;" worauf er im ernstesten Tone erwiderte: „Das kann ich nicht thun, es wäre eine zu schwere Verantwortlichkeit. Jeder muß aus freien Stücken kommen."

Ein anderer Correspondent aus Garibaldi's Hauptquartier schreibt: „Garibaldi ist ganz sicher, daß wir jede Minute die Preußen hinter uns haben können, und ich sehe nichts, was sie daran verhindern könnte. Sein Kommen ist ganz und gar ein Irrthum. Die Eifersucht der französischen Generale ist so groß, daß er nichts zu thun im Stande ist.

Deutschland.

München, 5. Nov. Die Königin-Mutter ist aus Hohenschwangau heute hierher zurückgekehrt. — Prinz Otto ist von der Armee vor Paris gestern Nachts mit dem Eilzuge wieder hier eingetroffen. — S. M. der König hat befohlen, daß die als Eskorte von Kriegsgefangenen aus Metz in den nächsten Tagen hier eintreffenden preußischen Militärs und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zur Tafel in die k. Residenz geladen werden und werden hiezu und zwar zu einer Tafel mit circa 125 Couverts, bereits die Vorkehrungen getroffen. Der Tag der Ankunft dieser Mannschaft war heute noch nicht bestimmt.

München, 7. Nov. Heute erschien ein Armeebefehl, welcher wieder eine große Anzahl von Ordensverleihungen und Belobungen für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen des 1. bayer. Armeecorps in der Schlacht bei Sedan enthält.

Hannover, 4. Nov. Auf Anweisung des Bundeskanzlers werden alle französischen Contributionen von den Jahren 1803 bis 1813 zusammengestellt.

Berlin, 5. Nov. In den Metzer Lazarethen herrschen Typhus, Spitalbrand und schwarze Pocken. Der Medicinalrath Frerichs hat sich an der Spitze einer Commission dahin begeben.

Stettin, 3. Nov. Der heute Nacht hier angelangte Gefangenenzug (2000 Mann) hat in Genthin bei Magdeburg dadurch einen Aufenthalt erfahren, daß eine große Anzahl Gefangener einen Exzeß begangen und die dortige Bahnhof-Restauration, ungeachtet der starken Eskorte von 5 Offizieren und 105 Mann, geplündert hatte. Der über diesen Vorfall telegraphisch benachrichtigte hiesige Festungs-Kommandant ließ sofort bei Ankunft des Zuges auf dem hiesigen Bahnhofe eine Durchsuchung der Gefangenen anstellen und diejenigen, bei denen sich von den geraubten Sachen etwas vorfand, festnehmen. — Ein Turko, der gestern zur Arbeit kommandirt war, machte mit einem Messer einen meuterischen Angriff auf den beaufsichtigenden Wallmeister und verletzte dessen Hand durch einen Messerstich.

Belgien.

Brüssel, 5. Nov. Aus Tours vom 4. Novbr. wird gemeldet: Außer der Gesammtpresse verwirft selbst die Pariser Regierung Gambetta's demoralisirende Voreiligkeit gegen Bazaine. Die durch den Donnerstags-Moniteur veröffentlichten nachträglichen Bazaine'schen Generalstabsrapporte sind noch kompromittirender, weßhalb Gambetta's Rücktritt unvermeidlich.

Brüssel, 5. Nov. Marseille ist seit Sontag in vollem Aufstande. Der an Stelle Esquiros' zum Präfekten ernannte Gent ist bei seiner Ankunft durch einen Pistolenschuß im Unterleibe verwundet worden. Die Verwundung ist nicht tödtlich und die Kugel aus der Wunde entfernt worden. Deßgleichen meldet man von einer Bewegung und bedauerlichen Vorgängen in Lyon, Toulouse, Perpignan und St. Etienne in Folge der von Metz eingetroffenen Nachrichten. Ueberall herrscht revolutionäre Aufregung.

(**Steinkohlen**) Mit dem 16. November werden die Verkaufspreise der kgl. Steinkohlengrube **Mittelbexbach** festgesetzt auf 15¾ kr. per Ctr. ab Grubenhalde, 17½ kr. ab Bahnhof Bexbach, beide Preise einschließlich des Ladegeldes. Die übrigen Verkaufsbedingungen bleiben unverändert.

Telegramme.

Tours, 7. Nov. Eine Depesche der Regierung aus Vendome vom 6. ds. Abends meldet, daß nach Ballonnachrichten aus Paris die Regierung den Waffenstillstand einstimmig zurückwies, da Preußen die Verproviantirung von Paris verweigere und die Betheiligung des Elsaßes und Lothringens an dem Votum der Nationalversammlung nur unter gewissen Reserven zugestand. Das „Journal officiel" vom 6. Morgens meldet die Bildung dreier Armeen in Paris, deren eine aus der sedentären Nationalgarde besteht.

Versailles, 7. Nov. Nach Privatmittheilungen aus Paris ist Jules Favre mit der Mehrzahl seiner Kollegen für die Wahlen und für den durch Thiers vermittelten Waffenstillstand gewesen; Trochu jedoch, welcher dagegen agitirte, hat seine Ansicht durchgesetzt.

In Folge der mit den zwei Ballons erbeuteten Korrespondenz aus Paris ist von Seiten des deutschen Oberkommandos ein allgemeines Verbot ergangen, irgend eine Person aus Paris heraus oder nach Paris hinein zu lassen. Die fünf in den Ballons gefangenen Personen sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Bern, 7. Nov. In der Richtung von Montbeliard wurde gestern starker Kanonendonner gehört, deßgleichen in der Richtung von Belfort. Die Franzosen haben das Dorf Bezelois bei Belfort theilweise eingeäschert. Die Bevölkerung flüchteten in Massen mit ihrer Habe nach der Schweiz.

Haag, 7. Nov. Der Finanzminister theilte in der ersten Kammer mit, daß die Minister des Aeußern, der Kolonien (dieser aus Gesundheitsrücksichten), der Justiz und des Krieges demissionirt haben. Die übrigen Minister haben ihre Portefeuilles zur Verfügung des Königs gestellt und führen die Geschäfte bis zur königlichen Entscheidung fort.

Soeben kommt ein Telegramm, welches meldet, daß die Festung **Verdun** kapitulirt hat.

Für die Redaktion verantwortlich: B. v. Hallanzy

Dienstag den 15. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Hause des Herrn Luzian Gugenheim, werden durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler die zum Nachlasse der dahier verlebten Henriette Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe

versteigert.

Schuler, kgl. b. Notär.

Mittwoch den 23. November nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Jakob Bohl in Herschberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

132²/₅ Dezim. Acker in 3 Stücken und eine Wiese von 14 Dezimalen, Herschberger Bannes.

Waldfischbach, den 4. Nov. 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.

11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;

5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe ein **Branntweinbrennereieinrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach.

Balthasar Pirrung.

Die Mühle von Neskastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten.

Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,

Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,

Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau,** bei St. Gallen (Schweiz)

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien.
Berlin. Hamburg Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in

Zweibrücken: W. Werp.
Blieskastel: Chr. Freyseng. sen.
Homburg: Friedr. Frey.
Hornbach: Louis Schery.
St. Ingbert: P. Zepp.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zur Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik

Frankfurt a. M.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.

Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritte eine erfahrene **Köchin** in eine kleine Haushaltung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Vollstreckbares Rückstands-Verzeichniß

für die Herren Einnehmer sind vorräthig in der Buchdruckerei von

P. & L. Hallanzy.

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 7 Nov.

Preuß. Kassenscheine	1	44¾—45
Preuß Friedrd'or	9	59-10
Pistolen	9	45
Holl 10-fl.-Stücke	9	54
Dukaten	5	34—36
20-Fr.-Stücke	9	32½-33½
Engl. Sovereigns	11	54—58
Dollars in Gold	2	26-27

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 265. | Prot. Martin. | Freitag, 11. November | Kath. Martin B. | 1870.

Die Hammerschmiede.

Volkserzählung aus Obersteiermark von Cornelius Born.

(Fortsetzung.)

2. Die Bachstelze.

Wenige Tage darauf sah das alte finstere Schloß am Fahrwege wie umgewandelt aus. Fenster und Thüren standen weit offen, damit das warme Sonnenlicht in die modrigen Gemächer eindringen könne; allenthalben wurde gehämmert und geschaffen, im Hofe packte man große Kisten mit prachtvollen Möbeln aus, an den Fenstern wurden Gardinen von schweren Seidenstoffen befestigt; — sogar die hundertjährigen Epheuranken, welche die Nordseite des Schlosses gleich einer grünen Wand überkleideten, blieben nicht unberührt, da sie einen großen Theil ihres üppig entwickelten Gezweiges für die Ehrenpforte und andere Verzierungen liefern mußten. Der junge Graf hatte weder seit seinem nach des Vaters Tode erfolgten Besitzesantritte, noch jemals früher das abgelegene Jagdschloß besucht, sondern lebte theils in der Residenz, theils auf seinen übrigen Gütern. Erst in jüngster Zeit beschloß er, in Gesellschaft mehrerer Freunde einige Tage daselbst zuzubringen, um das bisher ungekannte Vergnügen einer Jagd im Hochgebirge zu genießen. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigte der Forstmeister, der zugleich die Stelle eines Gutsverwalters versah, dem neuen Gutsherrn einen feierlichen Empfang zu bereiten.

Dem alten Grafen war das Jagdschloß seiner reizenden Lage wegen zur Sommerszeit stets ein Lieblingsaufenthalt gewesen. Er verbrachte regelmäßig mehrere Wochen daselbst, und durchstrich in Begleitung seines Forstmeisters das Gebirge nach allen Richtungen. Bei diesen Ausflügen pflegte er zu jagen, oder er besuchte die Gebirgsbauern in ihren Hütten, um sich nach ihren Verhältnissen zu erkundigen, oder er besichtigte die unzählbaren, theils aus eigenem, größtentheils jedoch aus fremdem Vieh bestehenden Heerden auf seinen stundenweit ausgedehnten Alpenwaiden. Diese warfen den größten Ertrag des Gutes ab.

An dem Tage, an welchem die Herrschaften eintreffen sollten, wehten Fahnen von dem Giebel des Schlosses. Im Verlaufe des Nachmittags sammelten sich die sonntäglich gekleideten Bewohner der Umgegend allmälig in der Nähe desselben, um den neuen Gutsherrn kennen zu lernen; darunter auch der Hammerschmied mit seiner Familie. Gegen Abend krachten die Signalböller, die als Jäger verkleideten, in der Nähe der Ehrenpforte aufgestellten Dorfmusikanten ließen ihre Trompeten und Klarinetten ertönen, und bald darauf verkündeten aufwirbelnde Staubwolken das Herannahen des Zuges.

Der Anfang machten einige Reiter aus dem gräflichen Jagdpersonal, dann folgten die Wägen. Im ersten Wagen saß der Graf, ihm zur Seite der Forstmeister. Als er an die dichtgedrängten Reihen der Erwartenden herankam, streuten die Schulkinder Blumen auf den Weg, während der alte Schulmeister seine Stimme zu einem lauten „Vivat!" erhob, welches in hundert Keblen ein kräftiges Echo fand. Des Grafen schöne, jugendliche Erscheinung in dem eleganten Jagdkostüm machte einen günstigen Eindruck auf das Landvolk, so daß sich ein Gemurmel allgemeiner Befriedigung vernehmen ließ, nachdem der Wagen im Schloßthor verschwunden war. Bald nach Sonnenuntergang wurde der Platz vor dem Schlosse mittelst Pechfackeln erhellt, worauf sich die Herrschaften unter einem Zelte auf dem Wiesenplane zu einem reichen Mahle versammelten. Es waren meist junge Männer mit fröhlichen Mienen, nach Jägerart gekleidet, die kühngeschwungene Schildhahnfeder auf dem grünen Hute, unter welchen die schlanke Gestalt des Grafen allenthalben hervorragte.

Die blasse Gesichtsfarbe, die dunkeln Augen und der schwarze gewichste Schnurrbart verliehen der Erscheinung des kaum fünfundzwanzig Jahre zählenden Grafen etwas Interessantes.

Während der Tafel spielte die Musik lustige Volksweisen auf, und als der Wein, denn der neue Gutsherr verschwenderisch unter das Landvolk vertheilen ließ, in den Köpfen der jungen Bauernbursche zu wirken begann, da erfaßte jeder derselben ein Mädchen und drehte es wie im Wirbel um das Zelt auf dem Wiesplan herum, was zur Erhöhung des Frohsinns der Herrschaften nicht wenig beitrug. Nach Beendigung der Tafel, als das Knallen der Champagnerflaschen nachgelassen hatte, mischte sich ein Theil der fremden Gäste unter die fröhliche Schaar der Tänzer. Mirzl und Serafine hatten, um auszurasten, kurze Zeit den Wiesplan verlassen und wandelten auf dem breiten Kieswege zwischen dunklem Buschwerk umher. Nachdem sie hierauf abermals in die Nähe des Zeltes gekommen und, vom grellen Scheine eines nahen Fackellichtes beleuchtet, dem Tanze zusehend wenige Minuten dagestanden waren, erhob sich der Graf vom seinem Sitze und schritt geraden Weges auf sie zu. Dann faßte er Serafinen beim Kinn und sagte: „Wie heißt Du, mein Kind?" — Dem Mädchen schoß das Blut in das Gesicht, es kam ihr vor, als wenn Jemand ihre Kehle zuschnüren würde, sie konnte vor Verlegenheit Anfangs kein Wort hervorbringen; — endlich stotterte sie kleinlaut: „Serafine." — „Serafine? — welch' schöner Name!" wiederholte der Graf. „Eben so schön, wie Du selbst bist." Damit legte er seinen Arm um ihre Hüfte und tanzte mit ihr einmal im Kreise herum. Als sie wieder an Mirzl's Seite stand, richtete sich Aller Augen nach der Bevorzugten, denn die übrigen Mädchen beneideten sie um die Ehre, welche ihr widerfahren war, und jede hoffte, daß jetzt die Reihe an sie kommen würde; — allein vergebens!

Der Graf hatte sich in ein Gespräch mit seinem Tischnachbar eingelassen und tanzte nicht mehr. Bald darauf holte der Hammerschmied, welcher während des

Tanzes in der Dorfschenke plauderte, sein Weib und die Mädchen zur Heimkehr ab. Als das Wägelchen auf der ebenen Straße fortrollte, erschöpfte man sich in Lobeserhebungen über den neuen Gutsherrn. „A recht rarer Herr, der junge Herr Graf!" sagte die Hammerschmiedin. — „Ja," antwortete der Hammerschmied; „aber koan Zug von sein' seligen Voata! — Er is seiner Muatta, die a Ungarin war, wie aus 'n G'sicht g'schnitten." — „Und so freundli is er g'west, fast mit an Jeden hat er g'sprochn; — mit der Serafin hat er sogar g'tanzt, und sonst mit koana Andern," setzte die Hammerschmiedin selbstgefällig bei. — „Woas?" fragte der Hammerschmied gegen Serafinen gewendet, „mit Dir hat der Graf g'tanzt?" — Allein Serafine antwortete nicht; sie hatte die Frage überhört, denn ihre Gedanken weilten noch bei dem bunten Zelte und bei den lustigen Tänzern.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Durch nachrückende Streitkräfte ist die Verbindung des Werder'schen Armeekorps mit den Hauptlinien und folgeweise der Heimath hergestellt. Die Verbindung mit dem Werder'schen Armeekorps geht seit dem 5. Nov. über Epinal auf Vesoul mit regelmäßiger Post. Das Hauptquartier der badischen Division war am 5. Novbr. noch in Dijon.

— —

Der Schaden, der durch die Beschießung vom linken Rheinufer in Altbreisach angerichtet wurde, ist glücklicher Weise nur gering. Da die unsern Truppen sich jedoch sofort im Fort Mortier eingerichtet haben, um von dort aus die Belagerungsoperationen gegen Neubreisach zu unterstützen, so dürfte hoffentlich Altbreisach von jetzt an aus dem Spiel bleiben. Von gestern Nachmittag halb 5 Uhr wird aus Altbreisach telegraphirt: Die Batterien bei Wolfganzen und Biesheim unterhalten gegen Neubreisach ein wohlgezieltes Feuer. Zwei Stellen in der Nähe des Straßburger Thors sind in Brand.

— —

In Reims, Chalons, Epernay und Sedan finden, wie über Brüssel gemeldet wird, täglich Reibereien zwischen Franzosen und Deutschen statt. Viele junge Leute, so heißt es weiter, reisen heimlich ab, um Dienste zu nehmen. So erklärt sich, wenn aus Reims gemeldet wird: Ein Erlaß des Generalgouverneurs von Lothringen ordnet an, daß die Maires Listen aller nach französischen Gesetze Militärpflichtigen, sowie aller Männer unter 46 Jahren aufstellen müssen und daß, falls ein in der Liste eingetragenes Individuum heimlich oder unmotivirt abreist, die Eltern, Vormünder oder Familie desselben 50 Franks Strafe per Individuum für jeden Tag zu zahlen habe.

— —

Telegramme, welche aus Rouen, Amiens und Havre an die in Brüssel befindlichen französischen Flüchtlinge einlaufen, zeugen von der großen Furcht, welche vor den Ausschreitungen des Pöbels angesichts des Scheiterns der Waffenstillstandsverhandlungen und der Annäherung des Feindes herrscht. Hauptsächlich scheint in den den merkantilen Kreisen von Havre die gedrückteste Stimmung obzuwalten.

— —

Das „Frankfurter Journal" veröffentlicht ein Aktenstück zur Kapitulation von Metz, das von dem französischen Divisions-General Bisson herrührt und offen den den Marschall Bazaine der Verrätherei beschuldigt. Er sagt darin unter Anderem: Die Divisionsgenerale wurden bei keiner Gelegenheit zu Rathe gezogen, sondern blos benachrichtigt. Jedesmal wenn ein Korpskommandant sie versammelte, so geschah es, um sie von vollendeten Thatsachen in Kenntniß zu setzen. Die ganze Verantwortlichkeit müsse auf Bazaine, Canrobert, Leboeuf, Ladmirault, Frossard und Desveaux fallen. General Bisson beantragte einen Ausfall, erhielt aber keine Antwort. Am 18. Okt. erklärte Canrobert in einer Versammlung der Divisions-Generale des 6. Korps, Preußen wolle die Regierung in Paris nicht anerkennen, er würde aber gerne mit der Regentschaft verhandeln. General Boyer würde abgehen, um die Kaiserin zur Annahme zu bestimmen. Die Armee würde nach einer französischen Stadt dirigirt werden, woselbst man die neue Regierung proklamiren würde. Am 24. Okt. kündigte uns Canrobert die Weigerung der Kaiserin an, indem er sagte, General Changarnier habe sich zum Prinzen Friedrich Karl begeben, um bei ihm die Berufung der früheren Deputirten des Kaisereiches zu beantragen. Als man die Kapitulation ankündigte, beantragte ich, sagt General Bisson, einen letzten Ausfall. Am 28. Okt. erhielten die Divisionsgenerale ein vertrauliches Schreiben und die Adler wurden den Feinden ausgeliefert.

— —

Bazaine hat mit einer Rechtfertigung nicht lange auf sich warten lassen. Sein an den in Brüssel erscheinenden „Nord" gerichtetes Schreiben lautet: Kassel, 2. November. Herr Direktor des „Nord"! Bei meiner Ankunft in Kassel, wo wir auf Befehl der preußischen Militärbehörden internirt wurden, habe ich Ihr Bulletin (politischer Theil) vom 1. November betreffs der Convention von Metz und der Proklamation des Herrn Gambetta gelesen. Sie haben Recht: Die Armee würde nicht einem Verräther gefolgt sein, und als ganze Antwort auf diese lügnerische Auslassung, dazu bestimmt, die öffentliche Meinung noch länger zu täuschen, sende ich Ihnen den Tagesbefehl, welcher nach den von den Kriegsräthen vom 26. und 28. Oktober (Morgens) einstimmig gefaßten Beschlüssen an die Armee gerichtet wurde. Der Delegirte der Regierung der nationalen Vertheidigung scheint nicht zu wissen, was er sagt, noch die Lage der Armee von Metz zu kennen, wenn er das Verfahren des Führers dieser Armee brandmarkt, welche während beinahe drei Monaten gegen fast doppelt so starke Streitkräfte, deren Effektivbestand immer vollständig erhalten wurde, ankämpfte, während jene von dieser Regierung, ungeachtet der gemachten Bemühungen, sich in Verbindung mit ihr zu setzen, keine Mittheilung erhielt. Während dieses Feldzuges von drei Monaten wurden von der Armee vor Metz ein Marschall, 24 Generale, 2140 Offiziere und 42,350 Soldaten durch die feindlichen Kugeln getroffen. Sich in allen Kämpfen, die sie lieferte, Achtung verschaffend, konnte eine solche Armee nicht aus Verräthern und Feiglingen zusammengesetzt sein. Die Hungersnoth, das schlechte Wetter waren allein die Ursache, daß den Händen der 65,000 übrig bleibenden wirklichen Combattanten die Waffen entglitten (die Artillerie hatte keine Gespanne mehr und die Cavalerie war ohne Pferde), und dieses, nachdem sie den größten Theil der Pferde aufgegessen und die Erde in allen Richtungen durchwühlt hatten, um selten eine kleine Erleichterung ihrer Entbehrungen zu finden. Ohne ihre Energie und ihren Patriotismus hätte sie in der ersten Hälfte des Monats Oktober unterliegen müssen, zu welcher Zeit die Leute pro Tag schon auf 300 Grammes, dann auf 250 Grammes schlechten Brodes reducirt waren. Fügen Sie zu diesem Bilde mehr als 20,000 Kranke und Verwundete, die auf dem Punkte standen, die Arzneimittel entbehren zu müssen,

und einen furchtbaren Regen, der seit 14 Tagen andauerte, die Lager unter Wasser setzte und den Leuten nicht gestattete, sich auszuruhen, da sie keinen Schutz hatten, als ihre kleinen Zelte. Frankreich ist immer über unsere Lage, welche fortwährend eine kritische war, in der Täuschung erhalten worden. Weßhalb? ich weiß es nicht; die Wahrheit wird aber an's Tageslicht kommen. Was uns betrifft, so haben wir das Bewußtsein, unsere Pflicht gethan zu haben als Soldaten und Patrioten empfangen 2c.

Bazaine.

Den Hauptvorwurf, welchen man dem General macht, sich nicht durchgeschlagen zu haben, trotzdem die Streitkräfte vor der Festung schwächer als die seinigen waren, hat er unberührt gelassen, woraus zum Mindesten sein mangelnder militärischer Muth und Unternehmungsgeist folgert. Von der deutschen Armee vor Paris liegen keine weiteren Details vor; ob es der provisorischen Regierung damit Ernst ist, den Kampf bis zur Vernichtung fortzusetzen, dürften bereits die nächsten Tage lehren. Auch über die deutschen Verhandlungen verlautet nichts Näheres.

Versailles, 7. Nov. Nachdem die französische Regierung durch Thiers, das von deutscher Seite gemachte Angebot eines Waffenstillstandes auf Basis des militärischen Status quo abgelehnt hatte, machte Bismarck der Regierung in Tours und Paris den Vorschlag, man möge die Wahlen nach Belieben ausschreiben und nur den Termin anzeigen. Die deutschen Heere versprechen auch ohne Waffenstillstand die Wahlen in allen occupirten Theilen Frankreichs zuzulassen, sie zu fördern und ihre Freiheit zu achten. Thiers hatte darauf an den Vorpostenlinien eine Besprechung mit Jules Favre und Trochu, worauf er nach Versailles zurückkehrte mit der Erklärung, daß er nicht ermächtigt sei, den deutschen Vorschlag anzunehmen; er habe vielmehr Befehl, die Unterhandlungen abzubrechen.

Deutschland.

München, 22. Okt. Dem Königlich Bayerischen Militär-Commissarius Grafen Castell ist aus dem Hauptquartier Versailles folgendes Schreiben des General v. Moltke zugegangen: Hauptquartier Versailles, den 22. Okt. 1870. Euerer Hochwohlgeboren wird anliegend Abschrift eines diesseitigen Erlasses an die Truppen-Commandos, betreffend das Tragen der weißen Binde mit dem rothen Kreuz, zur Kenntniß ergebenst übersandt. Da notorisch mit dem Tragen dieser Binde vielfach arger Mißbrauch getrieben worden ist, so wolle Euer Hochgeboren auch Ihrerseits zur Steuerung desselben zunächst nur gänzlich unverdächtigen Persönlichkeiten die betreffende Erlaubniß ertheilen. Demnächst ist aber dabei festzuhalten, daß der Aufenthalt fremder Unterthanen innerhalb des Operationsbereiches nur ausnahmsweise statthaft ist; diese sind vielmehr prinzipiell in einem Lazareth zu interniren, welches den Operationsbereich möglichst fern liegt, und darf ein Verlassen des Ortes, in welchem sich das Lazareth befindet, nur auf besondere Weisung oder Erlaubniß Ew. Hochwohlgeboren stattfinden. Ausnahmen innerhalb des Operationsbezirkes können nur gemacht werden in Fällen dringenden Bedarfes. Fremden, die alsdann zu diesem Dienst zugelassen werden, ist indeß die Entfernung aus dem Orte selbstredend ebenfalls nur auf besondere Erlaubniß zu gestatten. v. Moltke.

Telegramme.

Das „Südd. Correspondenz-Bureau" in Stuttgart veröffentlicht Folgendes unterm 8. Nov.: Unsere Münchener Quelle vervollständigt ihre Mittheilungen vom 1. Nov. über die Verhandlungen in Versailles und berichtet ferner: Die süddeutschen Staaten treten vollständig in den deutschen Bund auf Grundlage der Norbbundsverfassung ein. Sie acceptiren das zu erweiternde deutsche Oberhandelsgericht in Leipzig, die allgemeine Freizügigkeit, sowie freie Wahl der Kriegsdienstpflichtigen über den Ort der Ableistung derselben, norddeutsches (noch zu ergänzendes) Strafgesetzbuch.

Die norddeutschen Gesetze vom 13. Mai 1870, doppelte Steuerleistung betreffend, vom 16. Juni 1870, über die Ausgabe von Papiergeld, vom 10. Juni 1869, über Wechselstempelsteuer, ferner vom 14. Juni 1868, schleswig-holsteinische Pensionen betreffend, vom 3. März 1870, Elbzölle betreffend, sowie über allgemeine deutsche Marine-Anleihe, sollen sofort in Kraft treten, da sogleich an die Bundesgesetze vom 1. Juli 1868, über Aufhebung der Spielbanken, vom 7. April 1869 über Maßregeln gegen die Rinderpest, v. 1. Juni 1870 über Flößerei, abgeben und endlich das Gesetz vom 3. Juli 1869, über die Gleichberechtigung der Confessionen.

Gemeinsames Nationalindigenal soll auf dem Wege der deutschen Bundesgesetzgebung alsbald eingeführt werden. Wahlen zum deutschen Vollparlament dürften in Kurzem angeordnet werden.

Paris, 3. Nov. Picard und Andere verlangen die Ersetzung Gambetta's durch Barthelemy.

Brüsel, 8. Nov. Der Indepetant de l'Oise erhielt den Auftrag von preußischen Autoritäten, den Durchmarsch von 80,000 Mann in der Richtung auf Amiens, Rouen anzuzeigen. Demzufolge Panik, namentlich in Rouen Furcht vor Pöbelausschreitung.

Brüssel, 7. Nov. Die „Indebendance" erfährt: Thiers wurde gestern in Versailles ersucht, bis Abends 6 Uhr das Hauptquartier zu verlassen. Die Lebensmittelfrage sei der hauptsächlichste Grund des Scheiterns der Verhandlungen. Moltke hat sich im Kriegsrathe dem Zugeständniß auch nur einer eintägigen Verproviantirung von Paris widersetzt.

Handel und Verkehr.

Vom 10 November an werden nach sämmtlichen pfälzischen Stationen wieder Güter zur gewöhnlichen wie Eilguttaxe, sowie Wagenladungen angenommen, mit Ausschluß von Gütern über Winden nach Weißenburg, und Maxau. Der Gesammtgüterverkehr nach den Anschlußbahnen ist in nächste Aussicht gestellt.

• Zweibrücken, 11 Nov. Weizen 8 fl. 4 kr. Korn 6 fl. 48 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 22 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 4 fl. 20 kr. Stroh 1 fl. 50 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 30 kr. Gemischtebrod 3 Klr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 36 kr.

Homburg, 9 Nov. Weizen 7 fl. 30 kr. Korn 6 fl. 38 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste 2reihig — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Kaiserslautern, 8. Nov. Weizen 7 fl. 45 kr. Korn 6 fl. 12 kr. Spelzkern 7 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 36 kr. Gerste 6 fl. 10 kr. Hafer 5 fl. 21 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: B. v. Hallanzy

Dienstag den 15. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Hause des Herrn Luzian Gugenheim, werden durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler die zum Nachlasse der dahier verlebten Henriette Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe

versteigert.

Schuler, kgl. b. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.

11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;

5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 21. November 1870, Vormittags 10 Uhr zu Einöd.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Zufällige Ergebnisse 1 u. 2.

53 eichen Stämme 3. 4. u. 5. Kl.
69 buchen " 2. u. 3. Kl.
4 birken " 2. Kl.
289 kiefern " 3. u. 4. Kl.
71 " Sparren.
50 eichen Wagnerstangen.
1/4 Klftr. eichen Misselholz 4. Kl.
1 1/4 " buchen " 2. "
134 1/4 " " Scheitholz 1. u. 2. Kl.
14 3/4 " " anbrüchig.
1/4 " birken Scheitholz.
30 1/2 " buchen Stangenprügel.
63 1/2 " " Ast- u. Kohlpr.
20 1/2 " eichen Prügel.
9 3/4 " kiefern "
3 3/4 " aspen "

Zweibrücken, den 7. Nov. 1870.

Königl. Forstamt,
Glas.

Montag den 14. November nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu Bierbach im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des dort verlebten Ackermannes Johann Müller die nacherwähnten Sachen öffentlich auf Zahltermin versteigern, nämlich:

1 frischmelkige Kuh mit Kalb, 1 trächtige Kuh, 1 Stier, 1 Rind, 1 trächtiges Mutterschwein, 3 Schaafe, 5 Hühner, 100 Zentner gute Eßkartoffeln, 1 Partbie Heu 1. Qualität, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Windmühle, Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe sonstiger Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank.

Bliescastel, den 4 November 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Theilungsversteigerung.

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hüther, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.

Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;

191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;

108 Dez. Wiese in 4 Stücken.

b. Im Banne von Pirmasens.

1 Wiese von 27. Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Angekommen in großer Auswahl:

Winterschuhe, Gummischuhe, lederne Damenstiefel, Herrenstiefel, Kinderstiefel, Socken und Strümpfe

bei **Geschwister Hamm**

am Marktplatze.

Bekanntmachung.

Die Lokalverwaltung dahier kauft täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, **Kornstroh** an.

Zweibrücken, am 9. Nov. 1870.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe eine **Branntweinbrennereieinrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach.

Balthasar Pirrung.

Die Mühle von Keskastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten.

Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Gebr. Dittmar

in Heilbronn

empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß

13 fl. 15 3/4 fl. und 17 1/2 fl.

Preise der Patronen je nach Größe.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Kinkel, Landeshut, Schlesien.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik

Frankfurt a. M.

Wieder angekommen:

Kartoffelmühlen, Grün-Malz-Quetschmühlen, Rübenschneider, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen und Häckselschneider in 3 verschiedenen Arten, bei

F Brozler,

Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Kost & Logis,

für Arbeiter. Wo? sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 8 Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44 3/4—45
Preuß Friedrd'or	9	59-10
Pistolen	9	45
Holl 10-fl.-Stücke	9	54
Dukaten	5	34—36
20-Fr.-Stücke	9	32 1/2-33 1/2

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 266. | Prot. Jonas. | Samstag, 12. November | Kath. Martin B. | 1870.

Die Hammerschmiede.

Volkserzählung aus Obersteiermark von Cornelius Born.

(Fortsetzung.)

Am Nachmittage des nächsten Tages wimmelte es in und um die Hammerschmiede von Wägen, Pferden, Jägern und Hunden. Der Graf war mit seinen Gästen schon in aller Frühe aufgebrochen, um im Hochgebirge zu jagen. Des Forstmeisters Einleitungen waren in der Weise getroffen, daß man nach beendeter Jagd in der Hammerschmiede einkehrte, wo Pferde und Wägen warteten und ein Imbiß in Bereitschaft stand, zu welchem die Herrschaften eigenhändig die Forellen fangen konnten. Für die Hammerschmiedin und die beiden Mädchen war heute ein heißer Tag. Da gab es zu ordnen, zu scheuern und zu putzen, während der gräfliche Koch in der geräumigen Küche seinen Sitz aufgeschlagen hatte, und die Dienerschaft des Schlosses Bretter und Pflöcke nach dem schattigen Moosplatze des nahen Waldes schleppte, um dort in aller Eile eine Tafel zu improvisiren. Brunnthaler hatte schon zwei Tage früher in Begleitung Schustertoni's seine Wanderung ins Gebirge angetreten.

Die Jagd war zur Befriedigung sämmtlicher Gäste auf's Glänzendste ausgefallen; der Graf selbst hatte zwei Gemsen nebst mehreren Rehen erlegt. Das war ein Jubeln, ein Schmettern der Jagdhörner, ein Bellen und Jodeln, als die Jäger sammt der entfesselten Meute über die steilen Kalkfelsen gegen die Hammerschmiede herabstiegen; denn der Graf liebte die Fröhlichkeit bei seinen Leuten, auch war er im Genusse seines Jagdglückes heute selbst in heiterster Laune. Nach einer kurzen Rast wurden die Angelruthen zur Hand genommen; allein die klugen Fische bissen heute nur selten an, so daß wenig Aussicht vorhanden war, sämmtliche Gäste mit diesem Leckerbissen zu befriedigen. Deßhalb sperrte man die Wasserleitung, welche dem Hammer das Aufschlagwasser zuführt, mittelst der Schleuse ab, wodurch das tiefer gelegene Felsbett des Baches beinahe gänzlich trocken gelegt war. Nur in größeren Tümpeln blieb das krystallhelle Gebirgswasser stehen, in welchen nun das Volk der Forellen lustig hin und her schoß, bei herannahender Gefahr jedoch pfeilschnell unter die Steine huschte. Nun war nichts leichter, als die silbergrauen, rostfarbig gefleckten Flüchtlinge mit der Hand hervorzuholen und sie den mit Wassergefäßen harrenden Dienern zu übergeben.

Während sich die ermüdeten Jäger nach der Mahlzeit, die Cigarre anbrennend, im Schatten der hohen Fichten und Tannen auf den schwellenden Moosteppich legten, lenkte der Graf seine Schritte gegen das Wohngebäude, um einige Worte an den Hammerschmied zu richten. Im Erdgeschoße fand er Serafinen allein, mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt. Das Mädchen stand wie mit Blut übergossen da, als sie den Grafen erblickte, und wagte kaum aufzuschauen. „Ei! — Sieh' da! — Meine schöne Tänzerin von gestern!" rief der Graf überrascht, indem er Serafinens Hand erfaßte, die im ländlichen Hausanzuge noch reizender erschien, als gestern beim Scheine des Fackellichtes. „Du bist wohl des Hammerschmieds Tochter?" fuhr er fort, sie mit seinem Arme umschlingend und trotz aller Abwehr einen Kuß auf ihre kirschrothen Lippen drückend.

Einem verscheuchten Reh gleich stürzte das Mädchen jetzt hinaus, denn der Kuß brannte wie Feuer auf ihrem Munde. Sie durchflog alle übrigen Gemächer des Wohnhauses, den Hof, die Schmiede — endlich im Garten fand sie, wen sie suchte, Mirzl, ihre Jugendgespielin, ihre Schwester! Stürmisch warf sie sich an ihre Brust, in lautes Schluchzen ausbrechend, dem bald ein Strom Thränen folgte. Mirzl, über den Zustand Serafinens aufs Höchste erstaunt, überhäufte sie, in innigster Theilnahme an ihrem Leid, mit Fragen; — allein vergeblich! Als sich der erste Sturm gelegt und das heftige Pochen des jungfräulichen Herzens nachgelassen hatte, erklangen die Fanfaren der heimziehenden Jäger. Ohne ein Wort zu sprechen, nahm Serafine ihre Jugendgefährtin am Arme und führte sie durch die Hinterpforte in ihr gemeinschaftliches Stübchen.

Draußen im Hofe war schon Alles zum Aufbruche bereit, ein Theil der Gäste bestieg Wagen, ein anderer Reitpferde. In der Mitte des Hofes standen der Hammerschmied und sein Weib, denen der Graf zum Abschiede die Hand reichte, während sein Diener einen prachtvollen vor Ungeduld stampfenden Isabellenhengst am Zügel festhielt. Kaum hatte er dann die Fußspitzen in den Bügel eingesetzt und sich mit kühnem Schwunge in den Sattel gehoben, so fing das stolze Roß an sich zu bäumen und zu tanzen; — doch der Reiter saß fest im Sattel, er schien vielmehr Vergnügen an den tollen Sprüngen des edelgeformten Thieres zu haben; denn je mehr es ausschlug, oder sich auf die Hinterbeine stellte, desto kräftiger wurden die Hiebe seiner Reitpeitsche. Endlich hatte das Spiel ein Ende. Wie im Fluge galoppirte der Hengst über den Hofraum der Straße entgegen und als er an dem Fenster vorbeikam, aus welchem die beiden Mädchen hinaussahen, nickte der Graf freundlich lachend mit dem Kopfe.

Serafine, welche während der ganzen Scene weder ein Wörtchen verloren, noch ein Auge vom Grafen verwandt hatte, trat jetzt in Begleitung Mirzl's an das Hausthor, und beide Mädchen blickten dem dahinsprengenden Reiter so lange nach, bis er hinter einer Felswand verschwand. „Wie schön er is!" sagte Serafine, nachdem sie noch eine Weile schweigend dagestanden hatte. „Beinahe so schön, wie der heilige Georg auf dem großen Bild in der Kirche!" Dann ging sie zurück nach dem Erdgeschoß, wo vor kurzem ihre Lippen zum ersten Male von einem fremden Manne berührt worden waren. Hier saß sie eine geraume Zeit vor ihrer Arbeit; doch es wollte mit derselben nicht vorwärts gehen, denn alle Augenblicke

sanken ihre Hände in den Schooß, worauf sie minutenlang wie ohne Bewußtsein vor sich hinstarrte. Immer schwebte das Bild des Grafen vor ihr: die hohe schlanke Gestalt mit dem kleidsamen Jägergewande, dem blassen feinen Gesicht, den dunklen glühenden Augen und dem dunklen Schnurrbart. Endlich ward es ihr zu warm in dem Gemache, sie öffnete das Fenster, doch auch dies half nichts. Darauf legte sie die Arbeit bei Seite und ging in den Garten. Ohne an etwas zu denken, gelangte sie die Blumen zerpflückend, die an beiden Seiten des Weges standen, auf die anstoßende Wiese. Sie schritt den schmalen, vielfach geschlängelten Weg entlang zwischen duftenden Heuschobern, sie hüpfte über das Bächlein, an dessen Ufern zwischen üppigen Schilfgräsern die Vergißmeinnichtblümchen wie tausend helle Äuglein entgegenwinkten. Sonst war sie nie an dieser Stelle vorübergegangen, ohne einen Busch ihrer Lieblingsblumen an die Brust zu stecken; allein heute sah sie weder die Blumen, noch bemerkte sie den Gruß der heimkehrenden Schnitter! Als ob sie ein bestimmtes Ziel zu erreichen hätte, stieg sie unablässig längs des immer steiler werdenden Berggehänges aufwärts zwischen Haselstauden, Brombeerhecken und blühenden Erlen bis an eine Stelle, wo ein riesiger Felsblock den Fußpfad versperrte. Mehrere natürliche Stufen führten zu dem rohen hölzernen Kreuze, das sich auf dessen Spitze erhob. (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg

In den vor Paris stattgehabten kleineren Gefechten, Zusammenstößen und Vorpostenplänkeleien (mit Ausnahme der Treffen von Sceaux, Bagneux und am 13 Oktbr.) haben die dortselbst stehenden Abtheilungen der bayerischen Armee (2. Armeecorps) bis jetzt einen Verlust von zusammen 140 Mann gehabt; todt blieben 3 Offiziere (Major Eiewela, die Unterlieutenants Weiß und Renner), 5 Unteroffiziere, 31 Soldaten; verwundet wurden 3 Offiziere, 8 Unteroffiziere und 90 Soldaten. — Vor Bitsch blieben todt 3 Unteroffiziere, 11 Mann; verwundet wurden 3 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 48 Soldaten. — Vor Toul wurden 1 Unteroffizier, 6 Mann verwundet, 4 Soldaten blieben todt. — Im Etappendienste haben wir 5 Soldaten todt, 1 Unteroffizier, 7 Soldaten verwundet. — Bei der Belagerung von Straßburg hatte die verwendete Fußbatterie 1 Kanonier verwundet und bei der Belagerung von Schlettstadt 2 Kanoniere todt, 1 Offizier (Oberstlieutenant v. Reubeck) und 3 Kanoniere verwundet.

Aus dem Lager vor Bitsch, 6. Nov. schreibt man der „N. Bad. Ldztg.“:

Noch immer schauen wir vergeblich nach den von Straßburg erwarteten Cernirungs- oder Belagerungsmannschaften aus; bis heute ist keine Seele eingetroffen, und das Verhältniß zwischen den Belagerten und dem schwachen bayerischen Beobachtungscorps ist das friedfertigste von der Welt. Die Bitscher haben mit Hülfe der Garnison ihre zerschossenen Häuser wieder in ziemlich bewohnbaren Zustand gebracht, Handel und Wandel ist von Neuem erwacht und die gutmüthigen Bayern sind für die zahlreichen Proviantwagen, welche alltäglich nach der Festung ziehen, stockblind. Vielleicht ist das bürgerliche Mitleid erwacht, jedenfalls ist das Verhältniß einzig in seiner Art. Franzosen und Bayern verkehren höchst einträchtig mit einander, als ob sie seit Jahren die besten Freunde gewesen. Voraussichtlich wird diese kriegerische Eintracht auch nicht wieder gestört werden.

Saarbrücken, 8. Nov. Die Ueberbringung von kriegsgefangenen Franzosen nach allen Gegenden Deutschlands dauert fortwährend an, und scheint es damit weniger rasch zu gehen, als man gehofft hatte, indem die Wiederbeischaffung der leeren Waggons wegen der großen Entfernungen lange Zeit in Anspruch nimmt. Im Laufe des heutigen Nachmittags und des Abends passirten wieder zwei lange Züge den hiesigen Bahnhof; im ersten befanden sich die einst so berühmten Zouaven der Kaisergarden in ihren malerischen Costümen, im anderen die kräftigen Reiter-Gestalten der kaiserlichen Garde in den glänzenden Uniformen der Guides, Dragoner und Carabiniers, zusammen etwa 5000 Mann. Diese Elitetruppen stechen sowohl durch ihr Aussehen als auch durch ihre schönen Uniformen vortheilhaft ab von den Jammergestalten der Linientruppen, die wir in den letzten Tagen hier durchkommen sahen.

Saarlouis. Um die hier durchpassirenden armen Kriegsgefangenen, die als solche doch gewiß beklagenswerth genug sind, vor den unverschämten Prellereien einzelner Nichtswürdiger nach Möglichkeit zu schützen, haben sich mehrere Herren hiesiger Stadt entschlossen, den größten Theil des Tages sich unter den Gefangenen zu bewegen und denselben bei ihren Einkäufen beim Geldwechseln ꝛc. zur Seite zu stehen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Beispiel Nachahmer fände und so das Publikum selbst Polizei übe. Nur auf diese Art ist es möglich, den verschiedenen Wucherern und Dieben, die auf die Hülflosigkeit der unseres Geldes unkundigen Gefangenen speculiren, die Ausübung ihres sauberen Gewerbes unmöglich zu machen.

In einem Feldpostbriefe heißt es: Liebe Leserinnen! Mütter, Tanten, Schwestern und Cousinen! Schreibt Tag für Tag einen Feld-Brief, er kann ganz kurz sein, aber packt Zucker, Chokolade, Thee, kurze dicke Wagenlichter, und Cigarren mit ein. Wenn ihr aber Cigarren schickt, laßt sie von einem Raucher kaufen. Es ist schmerzlich, sagen zu müssen: „Da schickt mir meine Herzensmutter Cigarren und der Kaufmann gab ihr von der Sorte Rauchbusti Infamios!“ (Leider sollen sich auch unter den Liebesgaben-Cigarren nicht wenige von dieser Sorte befinden!) Unsere Leute behelfen sich mit dem Rauchen wie sie können. Kartoffelkraut ist schon ein feines Blatt, Georginenblätter werden gern in die Pfeife gestopft. Da jedoch kein Soldat sein Quartier verlassen darf, so sind die Gärten an den Häusern gar bald abgeerntet. Dann werden die Pfeifen mit gemahlenem Kaffee gestopft. Wir hören, daß unter den für das 6. Corps soeben eingetroffenen Liebesgaben sich auch Tabakspfeifen befinden, denn käuflich erhalten kann man sie nicht. Mit vielem Vergnügen rauchen die Leute aus den Schläuchen der Clysopompen, die sich hier in jedem Hause mehrfach vorfinden, sowie auch in jedem Hause eine Badewanne und eine Bratenwendeuhr vorhanden ist. Wenn wir nur Braten hätten, wenden würden wir ihn auch wohl ohne Maschine. Aber die Rinderpest hat uns einen bösen Streich gespielt. Wenn 1000 Rinder auf einmal erschossen werden, was bleibt da für eine Division, für die in Chalons ganze Heerden bereit standen. Etwas ganz unbekanntes ist uns Milch. Ebenso fabelhaft klingt das Wort Bier. Wir trösten uns im Stillen mit der Hoffnung, daß wir für beides in naher oder ferner Zeit durch die Erbswurst entschädigt werden möchten.

Am Dienstag würde in Altbreisach die Desarmirung der schweren Batterien nördlich von der Stadt am Rheindamm (60 Pf.-Mörser, 24 und 12 Pfünder-Kanonen) begonnen. Die leichte Batterie vom Schloßberg befindet sich bereits in der Unterstadt. — Gestern kam General v. Schmeling nach Altbreisach. Er sprach unserer braven badischen Artillerie seinen Dank und seine Anerkennung für die Leistungen gegenüber Fort Mortier aus. Er freue sich, sie zu begrüßen.

Montbeliard ist zur Sicherung der Einschließung von Belfort ohne Widerstand gestern besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet worden.

Unsererseits wird offiziell gemeldet: Bei Berthenay zwischen Boulogne und Chaumont (Dep. Haute-Marne) stießen am 7. November Abtheilungen der 9. Infanterie-Brigade auf Mobilgarden. Verluste des Feindes: 70 Mann todt und verwundet, 40 Gefangene; diesseits 2 Verwundete.

Von den Lagern von Metz führt der Weg zu dem Fort St. Quentin steil aufwärts, so daß man empor klettern muß. Dr. Georg Horn sagt hierüber: „Selbst unsere Pionniere hätten bei dieser Beschaffenheit des Bodens, der überall Stein und nur Stein zeigt, nichts ausrichten können. In der halben Höhe des Berges läuft um denselben eine Eisenbahn, die bestimmt war, den Kies und Sand zu den Schanzwerken des Bollwerkes herbeizuschaffen, das erst durch die Bazaine'sche Armee in einer so formidablen Weise befestigt worden ist. Wenn man die Spitze erklommen hat und vorn auf dem Walle steht, dann muß man sich sagen, daß es vielleicht nur noch wenige Punkte gibt, welche einen festen Ort so unüberwindlich sicher beherrschen und beschützen können, wie dieser. Wären auch unsere Truppen durch das Feuer der Forts gekommen, von denen wieder eines das andere beherrscht, dann hätten ihnen die Wälle und Gräben der Festung selbst ihr „Zurück“ zugerufen. Das Fort St. Quentin besteht aus einem sogenannten Hohlwerke, einem kolossalen Kassemattenbau, um den sich rings die Wälle legen. Von diesen ist der aus Sandsteinquadern aufgeführte Bau durch einen tiefen rings um das Hohlwerk gehenden Graben getrennt; nimmt man die Form eines länglichen Vierecks an, so sind namentlich die westliche und südliche Seite desselben mit massenhaften Schanzbauten eingedeckt — diejenige, welche nach dem Moselthale hin gelegen ist, von denen beiden allein ein Angriff hätte denkbar sein können. An diesen Seiten hin waren auch die Batterien in unbedeckten Geschützständen errichtet, weniger, als man anzunehmen berechtigt war; so mochten auf dem St. Quentin etwa gegen 30 Geschütze aufgepflanzt sein, die meisten kleinen Kalibers, auch kleine Bombenmörser waren darunter; die bedeutendsten Geschützstücke waren nach dem Moselthale hin aufgepflanzt, 24 Pfünder und noch größeres Kaliber, aus diesen kamen die Granaten etwa 7500 Schritt weit in den Bahnhof von Ars-sur-Moselle geflogen. Die Art und Weise der Aufstellung derselben bestätigte nachträglich die Behauptung unserer Artillerie-Offizier, daß Schüsse in solcher Entfernung nur durch bedeutende Elevation möglich seien. So lange unsere ungeheuren Vorräthe im Bahnhofe von Ars-sur-Moselle lagen, an eine Million Thaler Werth, so lange hatte der St. Quentin seinen ehernen Mund nicht dahin gerichtet, erst dann, als jene verladen waren, begann er sein Feuer gegen die ausgeleerten vier Waarenschuppen. Im Ganzen waren in Metz gegen 1100 Geschütze vorgefunden worden, alles, was auf den Forts, den Wällen der Stadt, in dem Arsenal sich vorgefunden hatte, dazu 66 Mitrailleusen.

Amerika

New-York, 3 Nov. Gestern rückten mit dem Steuer-Inspektor Butscher 2000 Mann Infanterie aus und zerstörten mehrere gesetzwidrige Branntwein-Brennereien in Brooklyn. Der Pöbel warf mit Steinen nach den Truppen, doch machten diese von ihren Waffen keinen Gebrauch.

Der Timeskorrespondent aus Philadelphia erwähnt ein Gerücht, demzufolge die provisorische Regierung von Frankreich den Vereinigten Staaten Martinique und die gesammten französischen Besitzungen in Westindien zum Kauf angeboten hätte. Die geforderte Kaufsumme wird auf 7—10,000,000 Doll. angegeben.

Mannigfaltiges.

München, 7. Nov. Die Ausführung des Denkmals, welches dem Tondichter Christoph Gluck in seinem Geburtsorte Weidenwang in der Oberpfalz errichtet wird und wozu in ganz Deutschland Beiträge geliefert wurden, ist dem Bildhauer Konr. Knoll in München übertragen worden. Das Denkmal erhält die Form einer Kolossalbüste.

Berlin, 8. Nov. Einer in Moabit wohnenden Frau eines Landwehrmannes, erzählt der Publicist, wurde vor einigen Tagen durch die Post eine Kiste überbracht, für welche sie 13 Sgr. an Porto bezahlen sollte. Die Frau weigerte sich, diesen Betrag zu zahlen, da sie der Ansicht war, daß ihr, als der Ehefrau eines Landwehrmannes, die Kiste portofrei ausgeliefert werden müsse. Zur Ermittlung des Absenders wurde nun amtlich durch die Postverwaltung der Begleitbrief geöffnet und stellte sich heraus, daß in der Kiste sich zirka 4000 Thlr. in Geld und Werthpapieren nebst zwei goldenen Uhren befanden, was nun mit Beschlag belegt wurde. Der Absender wird Rechenschaft über den Erwerb des Geldes abzulegen haben und jedenfalls über die Sparsamkeit seiner Frau nicht sehr erfreut sein.

Straßburg, 6 Nov. Ein Taglöhner in Bischheim hatte am 28. v. M. trotz des strengen Verbots, auf den Feldern Granaten, die noch aus der Zeit der Belagerung von Straßburg dalagen, aufgelesen und dieselben in sein Haus gebracht, um sie heimlich zu entladen. Die Entladung gelang ihm aber nicht, schon die erste Granate, die er zur Hand nahm, platzte, durchschlug das Dach des Hauses und steckte letzteres in Brand. Der Unglückliche und eines seiner Kinder wurden in Stücke zerrissen und fanden den Tod. Seine Frau mit noch 2 Kindern wurden schrecklich verbrannt. Bei dieser Gelegenheit ist es rühmlich hervorzuheben, daß einer der Bürger von Bischheim sein Leben auf's Spiel setzte, um die Unglücklichen zu retten. Er wagte sich in die Flammen, um die noch nicht krepirten Granaten herauszuholen.

Durlach, 7. Nov. Bei Wohlfartsweiler wurden dieser Tage in einem Acker in der Tiefe von etwa 2 Fuß nahezu 300 Kanonenkugeln gefunden.

Rastatt, 8. Nov. Nachdem der letzte Sonntag uns gegen 2000 Mann Infanterie von der Metzer Gefangenen gebracht hat, kamen heute wieder 1000 Mann, großten Theils der Garde angehörend, hier an.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanzy

Bekanntmachungen.

Montag den 14. November nächsthin des Vormittags 9 Uhr, zu Bierbach im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des dort verlebten Ackersmannes Johann Müller die nacherwähnten Sachen öffentlich auf Zahltermin versteigern, nämlich:

1 frischmelkige Kuh mit Kalb, 1 trächtige Kuh, 1 Stier, 1 Rind, 1 trächtiges Mutterschwein, 3 Schafe, 5 Hühner, 100 Zentner gute Eßkartoffeln, 1 Parthie Heu I. Qualität, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Windmühle, Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe sonstiger Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank.

Blieskastel, den 4. Nov. 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Montag den 14. November nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu Bierbach im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des dort verlebten Ackermannes Johann Müller die nacherwähnten Sachen öffentlich auf Zahltermin versteigern, nämlich:

1 frischmelkige Kuh mit Kalb, 1 trächtige Kuh, 1 Stier, 1 Rind, 1 trächtiges Mutterschwein, 3 Schaafe, 5 Hühner, 100 Zentner gute Eßkartoffeln, 1 Parthie Heu 1 Qualität, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Windmühle, Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe sonstiger Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank.

Blieskastel, den 4 November 1870.

Wiest, kgl. Notär

Mittwoch den 23. November nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Jakob Bohl in Herschberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

132³/₅ Dezim. Acker in 3 Stücken und eine Wiese von 14 Dezimalen, Herschberger Bannes.

Waldfischbach, den 4. Nov. 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Die Lokalverwaltung dahier kauft täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, **Kornstroh** an.

Zweibrücken, am 9. Nov. 1870.

Kost & Logis

für Arbeiter. Wo? sagt die Expedition.

Der Kaiserslauterer

Martini-Jahr- und Victualien-Markt,

der besuchteste aller hiesigen Jahrmärkte, wird Dienstag den 15. November und an den beiden folgenden Tagen abgehalten, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird

Kaiserslautern, den 2 November 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Hohle.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,

Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Angekommen in großer Auswahl:

Winterschuhe, Gummischuhe, lederne Damenstiefel, Herrenstiefel, Kinderstiefel, Socken und Strümpfe

bei

Geschwister Hamm

am Marktplatze.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticitat bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,

Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz)

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in
Zweibrücken: W. Werr.
Blieskastel: Gbr. Frensing, sen.
Homburg: Friedr. Ferb.
Hornbach: L. uis Schery.
St. Ingbert: L. Zepp.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42 an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.

Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Eine Grube **Dung** zu verkaufen. Bei wem zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gottesdienst

in der hies prot. Kirche am 13. November.

Vormittags. Herr Vikar Ferckel. Text: Phil 1, 3—11. Lieder Nr. 220 u. 229.

Nachmittags Herr Vik. Sturtz. Text: Ps. 21. Lied Nr. 139

Frankfurter Geldcours vom 9 Nov.

Preuß. Cassenscheine	1 44³/₄—45
Preuß. Friedrd'or	9 59 10
Pistolen	9 45
Holl 10-fl.-Stücke	9 54—56
Dukaten	5 35—37
20-Fr.-Stücke	9 33—34

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4¹/₂% Pfälz.-Maximil.-B.	108¹/₄
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85³/₄
4¹/₂% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	121

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 267. | Prot. Bertha. | Sonntag, 13. November | Kath. Stanislus. | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

Von diesem Punkte genoß man eine weite Fernsicht nach jener Richtung, nach welcher der Eisbach seinen Lauf nahm. Tief unten sah man das Wasser sich wie ein schmales Band durch die saftigen Wieseln schlängeln; weiter hinaus die Felsenschlucht, dann das graue Schloß, auf dessen Giebel eine rothe Fahne wehte, mit seinen vier Thürmen an den dunklen Wald gelehnt, — und im Hintergrunde einen Zug schroffer, mächtiger Felswände. Das Mädchen ließ sich auf der Kniebank des Kreuzes nieder und blickte hinaus in die herrliche Gebirgslandschaft. Ihr Kopftuch war in den Nacken gefallen, so daß die warmen Goldtöne der scheidenden Sonne ihre jugendlich frischen Gesichtszüge vollständig beleuchten konnten, und einzelne Locken ihres reichen Haarwuchses im Spiel des lauen Abendwindes leise hin- und herwogten. Regungslos mochte sie wohl über eine halbe Stunde so dagesessen sein, unverwandt nach dem Schlosse blickend, dessen Umrisse allmälig mit dem dunklen Hintergrunde verschwammen, bis sie der Ton der Abendglocke wie aus einem Traume weckte. Dann erhob sie sich schnell und eilte, weder Stein noch Strauch achtend, denselben Weg zurück, auf dem sie gekommen war. Ehe sie die Hammerschmiede erreichte, war es beinahe dunkel geworden. Ihre Mutter sammelte Grünzeug im Garten, als das Mädchen vorüberkam; ihr Kopftuch hing noch immer im Nacken, ebenso die Last der dunklen Zöpfe, welche sich beim Gehen losgelöst hatten, während Dornenranken und Kletten an den Säumen ihres Röckchens hafteten. Die Hammerschmiedin, welcher die Veränderung in dem Wesen ihres Kindes sogleich auffiel, fragte sie deshalb mit besorgter Stimme:

„Serafine! was fehlt Dir, mein Kind?"

„Nix, Mutterl, gar nix," lautete die kaum vernehmbare Antwort.

Du siehst so verstört aus mein Kind!" setzte die Mutter fort, „leg' Dich bei Zeiten in's Bett, damit Du nit krank wirst."

Hierauf nahm sie das Mädchen bei der Hand, das ihr willenlos folgte, und führte sie in's Haus.

Kaum hatte Serafine sonst die Augen geschlossen, so schlief sie auch schon fest ein, bis sie der junge Morgenstrahl weckte. Heute zum ersten Mal war das anders. Bis lange nach Mitternacht warf sie sich auf ihrem Lager herum, sie konnte keine Ruhe finden, denn fortwährend erschienen neue Bilder vor ihrer erregten Phantasie, in welchen der Graf die Hauptrolle spielte. Bald das Zelt mit den lustigen Tänzern im Fackelscheine, bald der bunte Troß lärmender Jäger, oder der schäumende Isabellenhengst. Erst gegen Morgen errang die Natur den ihr gebührenden Sieg und das Mädchen verfiel in einen leichten Schlummer.

Während der nächsten acht Tage unternahmen die Herrschaften noch zwei Jagdausflüge in entgegengesetzten Richtungen von der Hammerschmiede, worauf sie wieder nach der Residenz zurückreisten. Der Graf, welcher Anfangs ebenfalls in Gesellschaft seiner Gäste zurückzukehren beabsichtigte, hatte seinen ersten Entschluß abgeändert. Mit wahrer Leidenschaft schien er plötzlich für die Hochgebirgsjagd, deren Reize er bisher nicht gekannt hatte, eingenommen zu sein. Auch die erste Abneigung gegen das Jagdschloß mit seinen hohen dunkelgetäfelten Sälen und düstern Gängen schien überwunden zu sein; denn er ließ sich das kleine Erkerstübchen, das eine herrliche Fernsicht in das lachende Gebirgsthal gewährte, auf's Bequemste einrichten, ließ Bücher und Zeitungen kommen; selbst eine reich ausgestattete Zither nebst der gedruckten Anleitung zum Selbststudium des Zitherspieles traf einstens in Begleitung eines ansehnlichen Packets Noten aus der Residenz ein. Die Dienerschaft war nicht wenig erstaunt darüber, daß der Graf, der sonst kaum eine Viertelstunde ohne Gesellschaft verleben konnte, jetzt oft viele Stunden mit Lesen und Zitherspielen in seinem Erkerstübchen zubrachte; auch bei seinen Ausflügen war nur selten der Forstmeister an des Grafen Seite zu erblicken, denn er liebte es jetzt, allein in Begleitung der großen mausgrauen Dogge durch die Berge zu streifen.

3. Das Waldbrünnlein.

An einem heitern Nachmittage, kurze Zeit nachdem die Gäste das Schloß verlassen hatten, warf die Frühlingssonne ihre sanftwärmenden Strahlen über den lieblichen Thalkessel, in dessen Mittelpunkte das Dach nebst der rußigen Esse der Hammerschmiede zwischen den dunkeln Erlen hervorblickte. Ruhig lagen Wälder und Fluren im schimmernden Frühlingskleide zu Füßen der ringsumher hoch aufstrebenden Felswände, nur das Rauschen des Eisbaches, dessen mächtig geschwollene Fluthen ihr Felsbett zu zerspringen drohten, und der monotone Schlag des rastlos arbeitenden Eisenhammers unterbrach die Stille.

Aus der offenen Hinterpforte des Wohngebäudes trat jetzt Serafine, einen großen Steinkrug in der Hand, in den Garten. Nachdem sie den anstoßenden Wiesenplan betreten hatte, welcher heute von dem Blüthenschmuck der zahlreichen Aepfelbäume wie mit Schnee überdeckt war, bog sie, unter den Bäumen fortschreitend, seitab gegen den Wald, an dessen Eingange noch die Spuren der rohgezimmerten Tafel sichtbar waren. Weiter hinein ward es immer dunkler, während eine angenehme Kühle aus der tiefen Waldschlucht entgegenwehte. Bald war sie an eine kleine Lichtung gelangt, wo zwischen mächtigen mit Moos überzogenen Felstrümmern ein krystallhelles Wässerchen hervorsprudelte. An jenen Stellen, an welchen dasselbe fortrieselte, erhoben unzählige Maiglöckchen ihre leichten duftigen Kelche über den üppig wuchernden Graswuchs, die sich erst über Nacht geöffnet haben mußten; denn das Mädchen stieß einen Schrei freudiger Ueberraschung aus,

als sie ihrer ansichtig wurde. Dann stellte sie den Krug unter den dünnen Wasserstrahl und begann, den feuchten Stellen des Bodens vorsichtig ausweichend, die langen Stengel der zarten Frühlingsblumen abzupflücken. Als deren eine ansehnliche Anzahl beisammen war, ließ sie sich auf dem weichen Sammet einer natürlichen Moosbank nieder, reihte die im Schloß verstreut liegenden Glocken symmetrisch zu einem Strauß an einander und band hierauf denselben mit einem Faden zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Im Großen Hauptquartier vor **Paris** soll man berechnet haben, daß Paris vom 1. Nov an sich noch genau 65 Tage halten könne, bevor es sich wegen Hungersnoth ergeben muß und wenn es also nicht durch ein Bombardement fällt, so werde es sich bis zum 3. Januar halten können. Inzwischen seien die Angreifer bereit, Alles zu thun und zu leiden, in dem Bestreben: Paris muß fallen! Man bereitet sich auf die Winter-Campagne vor. Am 3. Nov. wurde der in Versailles befindliche Substitut des kaiserlichen Prokurators welcher sich der internationalen Gesellschaft für freiwillige Krankenpflege angeschlossen und der sich wahrscheinlich unter dem Zeichen des rothen Kreuzes wohl geborgen wähnte, auf Veranlassung des großen Generalstabes verhaftet. Es war nämlich ein aus Paris an ihn adressirter Brief aufgefangen worden, aus welchem klar hervorging, daß auch er nach Paris geschrieben, mithin mit der belagerten Stadt ein geheimes Einverständniß unterhalten hatte. Bei seiner Verhaftung verlangte man zunächst von ihm Angaben über die Natur der geheimen Postverbindung, deren er sich zur Beförderung seiner Briefschaften bedient. Er verweigerte jedoch jegliche Auskunft, da er sonst eine an sich ganz unschuldige Familie, wie er sich ausdrückte, auf's schwerste kompromittiren würde. Der Herr Substitut ist vorläufig festgehalten worden. — Kürzlich hat man, wie dies schon früher aus St. Cloud und Sevres geschehen, alle irgendwie kostbaren Gegenstände und historisch merkwürdigen Dinge aus Schloß Malmaison, das in der feindlichen Schußlinie liegt, gerettet und in das Erdgeschoß der Präfektur von Versailles in Sicherheit gebracht.

Der Capitulation des Forts **Mortier**, welche, wie wie officiell aus Künheim vom 7. gemeldet wurde, wird der Fall von Neubreisach auf dem Fuße folgen, da das genannte Werk die Hauptstärke von der Festung bildete. Neu-Breisach ist ein kleiner, seit 1690 von Vauban selbst nach dessen dritter Manier (mit Thürmen) befestigter Ort, der vordem schon 1638, dann 1703 und 1704, sowie 1814 und 1815, dem Belagerer stets langen Widerstand geleistet hat. Die kleine Stadt liegt in einer kahlen Ebene, ganz nahe dem Rhein, gegenüber dem badischen Städtlein Altbreisach, von welchem aus mittelst fliegender Fähre die Straße von Deutschland über die Festung nach Colmar und so einmal in den an Fabriken reichsten Theil des Elsaß, dann aber auch weiter auf Dié und Luneville zu in das Gebirge führt. Ein zweiter Verkehrsweg zieht von Norden nach Süden; beide Straßen müssen unter den Kanonen der Festung den Rhein-Rhone Canal überschreiten, der die Ostfront des Platzes im Bogen umfließt. An diesem und in einem Terrainabschnitt gelegen, der wenige Meilen östlich vom Rheine, westlich vom Ill durchzogen wird, der überdies hier durch den Canal de Vauban mit oben genanntem Canale in Verbindung steht, liegt Neubreisach in schwer nahbarem Terrain und dadurch besonders günstig, daß jede Annäherung von Osten durch das dicht am Rheinstrome und doch kaum eine Viertelmeile von den Wällen der Festung entfernt gelegene Fort Mortier fast unmöglich gemacht wird. Dieses Werk, das die von Baden kommende Straße völlig beherrscht, steht unter demselben Befehle wie die Festung selbst, welche zu den Plätzen erster Classe zählend, dem Armeecorpskommando in **Nanzig** untergeordnet war und eine Normalbesatzung von 3300 Mann, mit 280 Pferden haben sollte. Die Festung ist regelmäßig und bildet ein stark befestigtes Achteck. Am 8. Okt. erfolglos zur Uebergabe aufgefordert, wurde Neubreisach von Truppentheilen der 4. Reservedivision unter General von Schmeling cernirt, und demnächst bombardirt. — Dem Fall des Fort Mortier wurde schon seit Tagen entgegengesehen, da dasselbe dem vernichtenden Feuer unserer schweren Belagerungsgeschütze nicht zu widerstehen vermochte, und wie schon gemeldet, vollständig ausgebrannt war.

Nachrichten aus **Paris** melden, daß eine Anzahl Amerikaner, welche von den Deutschen Pässe erhalten haben, es unmöglich fanden, die Stadt zu verlassen. Die Deutschen erklärten, daß sie aus strategischen Gründen den Amerikanern nicht erlauben könnten, Paris auf den gewöhnlichen Wegen zu verlassen. Sie riethen ihnen mit Booten die Seine hinabzufahren und versprachen ihnen Schutz auf dieser Route. Einzelne Amerikaner sollen 10,000 Fcs. für eine Gelegenheit geboten haben, Paris zu verlassen. Der amerikanische Gesandte Washburne erklärte Jules Favre, daß er in Paris bleiben werde, so lange die Regierung sich daselbst befinde. — Es wird gemeldet, daß Mehl genug für 5 Monate vorhanden sei.

In einem bei Verdun von uns aufgefangenen Luftballon befanden sich mehrere Engländer. Dieselben gaben vor, aus Paris geflohen zu sein. Ein bei ihnen vorgefundener großer Briefbeutel wurde dem Generalstabe zur Durchsicht übergeben.

Deutschland.

München, 8. Nov. Sämmtliche im Felde stehende Truppen unserer Armee sind nunmehr mit wollenen Hemden und Socken versehen; jeder Mann hat bereits ein solches Bekleidungsstück und wird in kurzer Zeit noch ein zweites wollenes Hemd sowie wollene Unterbeinkleider erhalten; diese Maßregeln werden den günstigsten Einfluß auf den Gesundheitszustand unserer wackeren Kämpfer ausüben. — Vorgestern ging wieder ein großer Proviantransport zu unserer vor Paris stehenden Armee ab, und werden sich diese Nachschübe, nachdem die Eisenbahn in den von den Deuschen besetzten Theilen Frankreichs ihre Fahrten immer regelmäßiger aufnimmt, in gleichem Maße öfter wiederholen, und wird hierbei auch der Beischaffung von Cigarren, Rauch- und Schnupftabak Rechnung getragen. Bei dem Proviantransporte befindet sich auch frisches, auf eine neue Art zur Versendung per Bahn vorgerichtetes Mastochsenfleisch; das so präparirte Fleisch bleibt auf eine gewisse Zeit vollkommen frisch und kann sowohl zum Kochen als zum Braten verwendet werden.

Mannigfaltiges.

Philadelphia, 4. Nov. Der Dampfer „Varnuna", von Newyork nach Galveston unterwegs, scheiterte bei Jupiter Inlet an der Küste von Florida am 20. Okt. Alle auf dem Schiffe befindlichen Personen, mit Ausnahme

des zweiten Offiziers und 4 Mann, fanden dabei ihren Tod. Das Schiff hatte 36 Kajütenpassagiere an Bord und einer von denselben wird in der Liste als englisches Parlamentsmitglied Lenkins aufgeführt. Da es kein Parlamentsmitglied dieses Namens giebt, so vermuthet man, daß der betreffende Sir George Samuel Lenkinson war. — Aus Washington wird gemeldet, daß der Gesandschaftsposten in London dem General Robert C. Schenck angetragen worden sei, der denselben wahrscheinlich annehmen werde.

Ein kluger Spitzbube. Eine gewiß noch nie dagewesene Entschuldigung für einen Diebstahl hat der Gemeindeschreiber von Orzidorf geltend gemacht. Am 10. wurde in der Gemeinde Orzidorf die Communalcasse erbrochen und die darin gewesenen 3000 fl. entwendet. Den Raub begangen zu haben, gestand noch am selbigen Tage der dortige Gemeindeschreiber ein. Die Casse bestand aus einer hölzernen Kiste, und begründete der Dieb sein Verbrechen damit, daß er aussagte, „er wolle die Gemeinde dadurch zwingen, eine eiserne, einbruchssichere Casse anzuschaffen."

(Eine hübsche Hausmiethe) zahlt die „Western-Union-Telegraphen-Compagnie" an den Eigenthümer des „Astor-Hauses" in New-York, nämlich 60,000 Dollars (150,000 fl.) das Jahr und lautet der Contract auf 20 Jahre.

Dr. Strousberg sucht in öffentlichen Blättern 22 Lokomotivführer für die rumänischen Eisenbahnen mit einem Jahresgehalt von 2000 bis 3000 Francs.

Entdeckung einer Insel. — Die Barke „Manaloa" kam kürzlich nach guter Fahrt in San Francisco mit einer Ladung von mehr als 11,500 Seehundsfellen an, welche von Jones Island in den Gewässern von Okosch stammen. Diese eben entdeckte Insel hat nur eine halbe Meile im Umfang, ist unbewohnt und wegen der vielen Seehunde, die man an ihrem Ufer trifft, werthvoll. Sie ist jedoch in den Karten nicht angegeben und wurde auch in dem Vertrage bezüglich der Abtretung von Alaska nicht erwähnt. Da in Folge dessen der Collector der Zölle in San Francisco im Zweifel ist ob die Insel zu den Vereinigten Staaten gehört und ob von Seehundsfellen, die dorther kommen, Zölle erhoben werden sollen oder nicht, so hat er die Frage dem Finanzminister in Washington zur Entscheidung vorgelegt.

Telegramme.

München, 11. Nov. Aus Altbreisach von heute wird gemeldet: Neubreisach kapitulirte gestern Abend mit 5000 Gefangenen, darunter 100 Offiziere und mit 100 Geschützen.

Die preußischen Truppen, welche französische Gefangene hierher verbrachten, wurden bewirthet und ihnen Freibillete ins Theater gegeben. Bei dem ihnen veranstalteten Abendfest brachte Professor Sepp einen Toast auf den „deutschen Kaiser" aus.

Brüssel, 11. Nov. Aus Arlon wird gemeldet: Die Preußen marschiren gegen Montmedy; ein neues Bombardement wird daselbst befürchtet.

Versailles, 11. Nov. (Königstelegramm.) Vorgestern hat sich von der Tann fechtend vor der feindlichen Uebermacht von Orleans nach Toury zurückgezogen, wo er sich mit General Wittich und dem Prinzen Albrecht, der von Chartres kam, vereinigt hat. Der Großherzog von Mecklenburg wird heute zu ihnen stoßen.

Brüssel, 10. Nov. Die „Liberte" meldet unter'm 7., daß die Preußen in Eilmärschen auf Lyon rücken, das nach der „Independance" Befehl hat, sich auf zwei Monate zu verproviantiren.

Brüssel, 10. Nov. Die Kaiserin Eugenie ist hier eingetroffen.

Petersburg, 10. Nov. Der Reichsrath prüft das Gesetz, wodurch die Dienstpflicht von 12 auf 6 Jahre herabgesetzt wird, zum Zwecke des Uebergangs zur allgemeinen Wehrpflicht mit dreijähriger Dienstzeit ohne Standesunterschied.

Newyork, 9. Nov. Republikanisch wählten Massachussets, Illinois, Michigan, Wiskonsin, New-Jersey, Missourie, Tennessee, Alabama, Nevada, Louisiana, Rhode-Island und Kansas; demokratisch New-York, Kentucky, Virginia, Maryland. Die Nachrichten aus China lauten ruhig. Ein chinesischer Gesandte geht nach Europa.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy

Bekanntmachungen.

Montag den 14. November nächsthin des Vormittags 9 Uhr, zu Bierbach im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des dort verlebten Ackersmannes Johann Müller die nacherwähnten Sachen öffentlich auf Zahltermin versteigern, nämlich:

1 frischmelkige Kuh mit Kalb, 1 trächtige Kuh, 1 Stier, 1 Rind, 1 trächtiges Mutterschwein, 3 Schafe, 5 Hühner, 100 Zentner gute Eßkartoffeln, 1 Parthie Heu I. Qualität, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Windmühle, Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe sonstiger Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank.

Blieskastel, den 4. Nov. 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Montag den 14. November nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu Bierbach im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Kinder des dort verlebten Ackermannes Johann Müller die nacherwähnten Sachen öffentlich auf Zahltermin versteigern, nämlich:

1 frischmelkige Kuh mit Kalb, 1 trächtige Kuh, 1 Stier, 1 Rind, 1 trächtiges Mutterschwein, 3 Schaafe, 5 Hühner, 100 Zentner gute Eßkartoffeln, 1 Parthie Heu 1 Qualität, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Windmühle, Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe sonstiger Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank

Blieskastel, den 4. November 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Hörbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.

11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;

5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Theilungsversteigerung.

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hütber, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.

Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;

191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;

108 Dez. Wiese in 4 Stücken.

b. Im Banne von Pirmasens.

1 Wiese von 27 Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Dienstag den 15. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Hause des Herrn Luzian Gugenheim, werden durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler die zum Nachlasse der dahier verlebten Henriette Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe

versteigert.

Schuler, kgl. b. Notär.

Mittwoch den 23. November nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Jakob Bohl in Herschberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

132⅖ Dezim. Acker in 3 Stücken und eine Wiese von 14 Dezimalen, Herschberger Bannes.

Waldfischbach, den 4. Nov. 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Die Orts-Schulkommission hat in ihrer Sitzung vom 9. d. Mts. in Bezug auf die Sonntagsschule folgenden Beschluß gefaßt:

Sonntagsschüler, welche in Dienstverhältnissen sich befinden und wegen unverschieblicher Arbeit verhindert waren, die Sonntagsschule zu besuchen, müssen dies jedesmal durch schriftliche Erklärung des Lehrmeisters oder der Dienstherrschaft hierorts nachweisen, widrigenfalls die gesetzliche Strafe ausgesprochen wird.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 21. November 1870, Vormittags 10 Uhr zu Einöd.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Zufällige Ergebnisse 1 u. 2.

53 eichen Stämme 3. 4. u. 5. Kl.
69 buchen „ 2. u. 3. Kl.
4 birken „ 2. Kl.
289 kiefern „ 3. u. 4. Kl.
71 „ Sparren.
50 eichen Waggerstangen.
¼ Klftr. eichen Nutzholz 4. Kl.
1¼ „ buchen „ 2. „
134¼ „ „ Scheitholz 1. u. 2. Kl.
14¼ „ „ anbrüchig.
¼ „ birken Scheitholz.
30½ „ buchen Stangenprügel.
63½ „ „ Ast- u. Kohlpr.
20½ „ eichen Prügel.
9¾ „ kiefern „
3¾ „ aspen „

Zweibrücken, den 7. Nov. 1870.

Königl. Forstamt,

Glas.

Versteigerung von altem Sattelzeug und von Gehölz.

Donnerstag den 17. November l. Jrs., Vormittags 11 Uhr, im Gestütshofe dahier, werden verschiedenes altes Sattelzeug, sodann eine Parthie alte Stall-Fensterläden und Fensterrahmen, sowie mehrere Haufen Windfallhölzer, in der Gestüts-Allee lagernd, öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.

Königl. Gestütsdirektion,

v. Rad.

Mühleverpachtung.

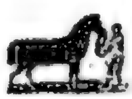
Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe eine **Branntweinbrennerei-Einrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach.

Balthasar Pirrung.

Pferde-Versteigerung.



Donnerstag den 17. November d. J., Vormittags 11 Uhr, im Gestütshofe dahier, werden

5 Hengste, hierunter 4 schwere Zugpferde,
2 Zuchtstuten,
1 Hengstfohlen

öffentlich gegen Baarzahlung versteigert

Zweibrücken, den 7. November 1870.

Königliche Gestütsdirektion,

v. Rad.

Ladenverlegung und Empfehlung.

Hiermit meinen verehrlichen Kunden zur Kenntniß, daß ich nunmehr meinen Laden in dem früher Brennemann'schen Hause auf dem Marktplatze eröffnet habe. Zugleich empfehle ich mich in einer großen Auswahl

Filz- und Seidenhüten.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.

Zweibrücken im November 1870

Joseph Abt, Hutmacher.

Der Kaiserslauterer

Martini-Jahr- und Victualien-Markt,

der besuchteste aller hiesigen Jahrmärkte, wird Dienstag den 15. November und an den beiden folgenden Tagen abgehalten, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird

Kaiserslautern, den 2. November 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Hohle.

Heute Abend

Spansau

bei Frau Wittwe Steiner

Guter **Wiesendünger** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Eine Grube **Dung** zu verkaufen. Bei wem zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 9 Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44⅝—45
Preuß. Friedrichd'or	—	9 59-10

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 268. | Prot. Leopold. | Dienstag, 15. November | Kath. Eugen. | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte sie sich erhoben, um den überfließenden Krug zu ergreifen, so vernahm sie ein Geräusch, während gleichzeitig des Grafen Dogge aus dem dichten Buschwerk hervorsprang. Unmittelbar darauf stand im Jagdanzuge, die Büchse auf dem Rücken, der Graf selbst vor ihr. Das Mädchen war hierüber so sehr betroffen, daß der Strauß ihrer Hand entfiel, und ihr das Herz im Leibe stille zu stehen schien.

„Ich habe Dich schon eine geraume Zeit beobachtet, während Du die Blumen pflücktest, Serafine," sagte der Graf, indem er den Strauß aufhob. „Ich wollte Dich auch nicht erschrecken, mein Kind; allein der Hund ließ sich nicht länger zurückhalten."

Er sagte diese Worte mit Ruhe, auch blickte dabei sein dunkles Auge fest in das ihrige. Ueberhaupt schien dem Mädchen sein Benehmen ganz anders als bei der letzten Begegnung, weßhalb sie ihre Fassung bald wieder gewann.

„Weißt Du, was ich mir dachte, Serafine, als ich Dich früher bei Deiner Beschäftigung beobachtete?"

„Nein, Herr Graf," war die naive Antwort.

„Ich dachte mir: wie diese Blümchen im tiefsten Waldesdunkel versteckt, so seiest auch Du eine liebliche Blume des stillen Gebirgsthales, — ungekannt blühend und ungekannt verblühend!"

Das Mädchen schwieg eine Weile, weil sie den Sinn dieser Worte nicht verstanden hatte. Dann versetzte sie, den Krug anfassend:

„Mei Krug is schon ang'füllt, jetzt muß i wieder hoamgeh'n!"

„Leb' wohl Serafine," sprach der Graf in demselben Tone, wie zuvor; „doch eine Bitte wirst Du mir nicht abschlagen, ehe Du gehst. Gieb mir den Blumenstrauß, den Du gepflückt hast."

„Die oanfachen Waldbleameln soll ich Euch geben?" antwortete das Mädchen schalkhaft lächelnd. „Ihr habt ja schön're im Schloßgarten, als die sind."

Die Blumen, die Du gepflückt hast, sind mir tausendmal mehr werth, als alle Blumen meines Gartens."

„Wenn Euch wirkli so viel d'ran g'legen is," sagte das Mädchen erröthend, „so will i Euch die Bleameln geben. Und jetzt, b'hüt Gott, Herr Graf!"

Damit überreichte sie ihm den Strauß und hüpfte leicht wie ein Reh gegen den Waldsaum. Als sie denselben erreicht hatte, konnte sie sich nicht überwinden, noch einmal zurückzublicken. Der Graf stand noch immer an derselben Stelle, wo sie ihn verlassen hatte, an einen Baumstamm gelehnt, und schaute ihr nach.

Als Serafine am nächsten Tage um dieselbe Stunde mit dem Steinkrug gegen den Wald ging, sagte ihr eine dunkle Ahnung, daß sie den Grafen heute wieder treffen werde. Sie hatte sich nicht getäuscht; denn wie sie aus dem dichten Buschwerk gegen die Lichtung trat, saß er auf einem Stein neben dem Brünnlein und schien sie zu erwarten. Er war sichtlich erfreut, daß sie gekommen; auch machte er kein Hehl daraus, daß er ihretwegen hier gewartet habe; — dann sprach er von gleichgiltigen Dingen. Als der Krug gefüllt war, sagte das Mädchen wie gestern:

„Mei Krug is voll, i muß jetzt geh'n, b'hüt Gott!"

„Leb' wohl, Serafine," antwortete der Graf wie gestern.

So ging es mehrere Tage hindurch. Stets um dieselbe Stunde erschien Serafine mit dem Wasserkruge beim Brünnlein, — und immer saß der Graf ihrer harrend auf dem Felsblock. Eines Tages, als der Krug gefüllt war und das Mädchen wieder zurückkehren wollte, sagte der Graf:

„Heute muß ich Dir auf längere Zeit Lebewohl sagen, mein Kind."

„Was? — Ihr ...." rief das Mädchen betroffen; — doch als ob sie sich eines Besseren besonnen hatte, unterbrach sie ihre Worte und blickte schweigend gegen den Boden.

„Ja, ich muß auf kurze Zeit fort von hier; allein in wenigen Tagen bin ich wieder zurück. Also leb' wohl, Serafine!" setzte er hinzu, seine Hand hinhaltend. Darauf reichte sie ihm die ihrige zum Abschiede und ging schweigend davon.

Wie sie am darauffolgenden Tage abermals zum Brünnlein kam, setzte sie sich auf den Felsblock nieder, auf welchem sie der Graf sonst zu erwarten pflegte. Kein Laut regte sich im Walde, — die dunklen hundertjährigen Tannen blickten so ernst und verschwiegen auf sie herab, daß sie ein Gefühl von Bangigkeit überkam. „Ob er wohl wiederkehren wird?" dachte sie, ein Blatt zerpflückend. Nachdem sie noch eine Zeit im Nachsinnen vertieft an dem Orte verweilt hatte, ging sie nach Hause. Am Abend erstieg sie den Fels, wo das Kreuz stand und schaute hinaus gegen das graue Schloß, auf dessen Giebel jedoch heute keine Fahne wehte. — Dasselbe geschah auch am zweiten und am dritten Tage

Am achten Tage nach seiner Abreise war der Graf wieder zurückgekehrt. Kaum hatte er das dringende Geschäft, welches seine persönliche Gegenwart in der Residenz erheischte, beendet, so mußten schon die Postpferde vor dem Thore des alterthümlichen Palastes harren. Ihn, den vielerfahrenen Weltmann, der beinahe sein ganzes Leben im sinnlosen Taumel des großstädtischen Lebens zugebracht, der Alles reichlich genossen, was Jugend, Reichthum und eine bevorzugte Stellung zu bieten vermögen: ihn zog es wie mit Riesenmächten hinaus aus dem bunten lärmenden Gewirre der Residenz nach den schönen Bergen, nach dem stillen Gebirgsthale.

Der Graf wartete diesmal schon am Saume des

Waldes, so daß das Mädchen einen Schrei freudiger Ueberraschung ausstieß, als er hinter dem bergenden Stamme eines Baumes hervortrat.

„Heute mußt Du etwas länger verweilen, Serafine, da wir uns volle acht Tage nicht sahen und einander gewiß Vieles zu sagen haben werden," hob er, sie bei der Hand fassend, an „Ich will Dir erzählen, was ich während meiner Abwesenheit erlebt habe; — auch Du erzählst mir dann das Deinige. — „Komm', setze Dich ein wenig an meine Seite," fügte er bei, als sie bei dem grauen Steine angelangt waren, und zog sie sanft auf den Moossitz

Während sie seinen Worten aufmerksam zuhorchte, hielt er ihre Hand noch immer in der seinen, ohne daß sie ihm dieselbe entzog — Er erzählte von den Unannehmlichkeiten der Reise, von den Herrlichkeiten der Residenzstadt; von den Gütern und Pferden, die er besaß. Bei diesen lebhaften Schilderungen glänzten des Mädchens Augen, und sie wagte es kaum, aufzuschauen. Nachdem er geendet hatte und sie aufstehen wollte, um den Heimweg anzutreten, hielt er sie mit den Worten zurück:

„Schau, Serafine, ich habe Deiner nicht vergessen, während ich ferne war: „Du hast mir unlängst den schönen Blaumenstrauß geschenkt: heute mußt Du von mir ein kleines Zeichen annehmen!"

Damit holte er ein winziges Kästlein aus der Tasche, das, auf einen Druck aufspringend, einen goldenen Ring zeigte, auf welchem aus himmelblauen Edelsteinen ein Vergißmeinnicht gebildet war.

„Ah! — das schöne Ringerl!" rief Serafine, das Kästchen in die Hand nehmend und den Ring näher ansehend Hierauf zog sie den einfachen silbernen Reif von ihrem Finger und steckte den goldenen Ring an dessen Stelle

„Prächtig! Und wie an'gossen paßt er!" lachte sie freudig, und nachdem sie denselben eine Zeit lang am Finger behalten und von allen Seiten betrachtet hatte, zog sie ihn wieder ab und legte ihn in das Kästchen, das sie dem Grafen zurückgeben wollte.

„Der Ring ist für Dich bestimmt, Serafine, wenn er Dir gefällt, so kannst Du ihn behalten," versetzte der Graf.

„G'fallen thät er mir schon; aber b'halten darf ich ihn nit!"

„Aus welchem Grunde nicht?"

„I. an arm's Landmäd'l — so an schön' Ring! — Na! — Das geht nicht an, — der paßt nur für vornehme Leut' und nit für unser oans!"

(Fortsetzung folgt)

Der Krieg

Vom Werder'schen Armeecorps. Einem Bericht des Wiener „Wanderer" entnehmen wir das Nachstehende:

Unter stetigen Kämpfen mit den Franktireurs, die uns Post, Fourage und Zufuhren abschneiden, gehen unsere Truppen mit knurrenden Magen ins Treffen, wie z. B. bei Talmay am 27. Okt., wo wir 4 Stunden lang kämpften, ohne bis 4 Uhr Nachmittags einen Bissen zu uns genommen zu haben Bei Talmay an der Bahn zwischen Gray und Auxonne stand uns so ziemlich das halbe Korps des Generals Michel gegenüber. Es hielt den Ort und die Waldungen besetzt und machte uns durch die treffliche Position, die es inne hatte, sehr viel zu schaffen. Der Wald wurde auf 4 Seiten in Brand gesteckt und der Feind zog sich bald aus dem Orte mit namhaften Verlusten zurück. Wir hatten 85 Todte und 81 Verwundete. Im Gefechte waren 2 Grenadier-Regimenter, Bat. Hoffmann, 3 Eskadronen der 16. Kavallerie. Kleine Gefechte bei Tilchatel, ebenfalls am 27., bei St. Seine am 28. Nachts, bei Essertenne, wo am 27. Okt. 500 Mobilgarden und Franktireurs von dem auf Requisition streifenden 1 Leib-Grenadier-Regiment (Bat. Hoffmann) überrascht und ohne Schuß gefangen genommen wurden. Endlich kam uns ein Rückzugsbefehl am 29. Okt., aber gleich ein Gegenbefehl in Eilmarsch auf Dijon zu rücken — Am 30 früh 9 Uhr nach einem Marsch von 3 Stunden kamen wir vor Dijon oder vielmehr vor der ersten Höhung bei dem Dorfe St. Just an, eine halbe Stunde hinter dem Flecken Mirebau, welchen wir nur schwach besetzt fanden, und nach einigen gewechselten Schüssen zog sich der Feind auf die Höhe Apollinaire zurück. Es ist dies ein Dorf vor Dijon, das erhöht liegt und die Stadt vollständig beherrscht. Auf eine Aufforderung, die Stadt zu ergeben, wurde dem Parlamentär mit Schüssen geantwortet, und sofort befahl General v. Beyer den Angriff auf das Dorf. Es war dies keine leichte Aufgabe und konnte fast nur von der Infanterie, des schwierigen Terrains halber, bewerkstelligt werden. Von St. Apollinaire herab donnerte der Feind mit seinen zahlreichen Geschützen und Mitrailleusen auf uns nieder, und unter diesem Kugelregen ging Prinz Wilhelm von Baden an der Spitze seines Bataillons auf den Ort vor. Die Kavallerie flankirte im großen Kreis gegen Talant zu, um die Stadt, die sehr stark vom Feinde besetzt war, herum. General Keller mit dem 2. Grenadier- und 30. Inf.-Reg. suchte das Dorf zu umgehen, und so auf der Südseite der Stadt in die Vorstädte eindringen, kurz, auf 4 Seiten wurde der Feind angegriffen. Der Kampf um die Höhe war jedoch sehr erbittert, denn die Franzosen wußten, daß dieser Punkt der Schlüssel der Stadt sei. Prinz Wilhelm suchte auf der terassenförmigen Höhe Schritt für Schritt mit dem Bajonett vorzudringen, während auf dem rechten Flügel des Feindes (Südseite des Ortes) 3 Batterien ein wirksames Feuer auf die Position des Feindes eröffneten Nach 2 Stunden war die halbe Höhe und mit ihr die ersten Häuser des Dorfes genommen; unterdeß war auch das 30. Infanterieregiment auf dem linken Flügel des Feindes ziemlich weit vorgedrungen, und nun ließ General v. Beyer auch hier einige leichte Feldbatterien vorziehen und ein wohlgezieltes Feuer auf den Feind eröffnen. Eingeengt zwischen diesen Kugelregen, konnten sich die Franzosen auf ihrer Höhe kaum mehr halten, und nach vierthalbstündigem Gefecht zogen sie sich rasch nach Dijon zurück. Unsere Artillerie postirte ihre Geschütze daselbst und richtete zugleich ein heftiges Feuer auf die Stadt. Die Spitze des Keller'schen Korps hatte sich der Vorstadt Auxel bereits auf Schußweite genähert, als der Feind auf seinem linken Flügel seine Artillerie entwickeln ließ und unter deren Schutz mit Ueberlegenheit das 2 Regiment angriff Es mußte unter ziemlichen Verlusten zurückgehen. Vom 4. Regiment wurde die Reserve herangezogen und so verstärkt trieben sie den Feind in die Vorstädte zurück. Wo das Auge hinsah, brannte es, und bei einbrechender Dunkelheit beleuchteten die brennenden Gebäude das allseitige Vordringen unserer Truppen. Noch während der Nacht wurden die Franzosen aus den Häusern der Vorstädte getrieben. Die Stadt war bis auf die Südseite von unseren Truppen ganz umschlossen worden. Um 11 Uhr Nachts wurde das Feuern eingestellt, früh 8 Uhr aber wieder eröffnet; doch

nach einigen Schüssen erschienen der Bürgermeister, zwei Geistliche und etliche Bürger Dijon's und baten um Schonung. Der Feind war, nachdem er 560 Todte und Verwundete zurückgelassen, während der Nacht abgezogen. Um 4 Uhr Nachmittags zogen wir in die hart mitgenommene Stadt ein. Unser Verlust beläuft sich auf 245 Todte und 318 Verwundete. Gefange machten wir 180. Wir rasten hier ziemlich behaglich, da die Stadt 150 Ochsen nebst einer Million Franken lieferte.

—

Metz, 10. Nov. Sehr willkommene Gaben sind uns durch Vermittelung des Herrn Dr. Guembel und seiner Freunde aus der Pfalz zugekommen. Den Armen der Stadt wurde dadurch eine große Erleichterung verschafft und den großmüthigen Gebern durch die Mitglieder des bureau de bienfaisance der lebhafteste und herzlichste Dank ausgedrückt.

Aber Eines bleibt für uns Alle ein sehnlicher Wunsch. Der Zustand der französischen Verwundeten in den Feldlazarethen ist ein im höchsten Grade kläglicher. Der Mangel an Nahrungsstoffen und Medicamenten ist fürchterlich drückend und niederschlagend. Die Krankheiten vermehren sich, und es ist zu befürchten, daß dieser Zustand unheilvolle Folgen nach sich ziehen werde. Wenn also die Mildthätigkeit unserer Brüder in Deutschland auch für diese Opfer einer nicht verschuldeten Noth die Hand der Beihülfe öffnen wollte, so würde dadurch die größte aller Wohlthaten erreicht und die schönste aller Pflichten erfüllt. Die Liebesgaben könnten wie bisher befördert werden, und der Unterzeichnete bietet von Neuem seine Bereitwilligkeit für die richtige Verwendung derselben.

Pistor.

—

Weißenburg, 10. Nov. Wie wir soeben hören, rückt das hier liegende 29. Landwehr-Bataillon (in dem bekanntlich viele junge Landauer stehen) morgen aus und zwar soll dasselbe zur Sicherung des Etappendienstes in der Gegend von Chateau-Thierry verwendet werden.

—

Aus Versailles, 9. Nov. wird gemeldet: Gestern fand eine genauere Untersuchung derjenigen Mitglieder der internationalen rothen Kreuz-Gesellschaft, deren Fürsorge sich weniger auf die Verwundeten auf dem Schlachtfelde, als auf das Wohlbefinden ihrer eigenen werthen Person erstreckte, statt. Unter anderen mehr oder minder interessanten Entdeckung, die bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, befand sich auch diejenige eines prachtvollen Coupes, welches dem Maire von Donchery gehört der bisher vergeblich deßhalb reklamirt hatte. Neben jenem Wagen besaß der Internationale noch 3 Pferde, von denen eins auch aus jenem Dorfe stammte. Der betreffende Schlachtenbummler ist sofort zur Haft gebracht worden.

—

Eine unterirdische geheime Postverbindung zwischen Versailles und Paris wurde von Mineurs entdeckt. Der frühere Postdirektor ist verhaftet worden.

Deutschland.

München, 9. Nov. Von den 2088 gestern nach Bayern verbrachten französischen Kriegsgefangenen werden 988 in Ansbach, 300 in Neuburg, je 200 in Ulm, Dillingen und Landshut und je 100 in Freising und Bayreuth internirt. Ueber München wurden 888 Mann instradirt, nämlich die nach Freising, Landshut, Neuburg und Bayreuth bestimmten, sowie 188 Mann nach Ansbach, wohin bereits 800 Mann von Stuttgart aus gebracht worden sind.

Berlin, 9. Nov. Prinz Otto von Bayern reiste mit Depeschen und angeblich auch einem Handschreiben des Königs Wilhelm von Versailles nach München.

Oesterreich.

Wien, 8. Nov. Vier französische Gefangene kamen gestern in Wien an. Sie sind aus der Festung Neisse, wo sie seit der Schlacht bei Wörth internirt waren, dessertirt, schlugen sich mühsam bis an die österreichische Grenze durch, erhielten freie Fahrt auf der Bahn und retteten sich glücklich aus der preußischen Gefangenschaft. Das Leopoldstädter Polizei-Kommissariat nahm sich ihrer an, wies ihnen im Gasthause „zum goldenen Adler" in der Taborstraße ein Logis an, bewirthete sie und führte sie heute Vormittags zur französischen Gesandtschaft, welche ihnen die Weiterreise nach ihrer Heimath ermöglichen wird. Es sind vier Pariser Kinder, ein Schneider von Profession, ein Lithograph, ein Kellner und ein Kaufmannssohn.

Griechenland.

Aus Athen meldet man, daß Garibaldi die Hellenen zur Unterstützung Frankreichs auffordert, wofür er denselben die Befreiung von Thessalien und Epirus verspricht.

Mannigfaltiges.

—

Zweibrücken, 13. Nov Wie wir zuverlässig vernehmen, hat unser Landsmann Herr Fritz Krieger, Lieutenant im kgl. Leibregiment, wegen seiner hervorragenden Leistungen in diesem Kriege vom König von Preußen das eiserne Kreuz erhalten. (Z. W.)

Major Körber, vom preuß. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10, ritt schon im Feldzuge von 1866 eine trakehner Stute, die ihn auch in diesem Kriege begleitete und ihren Reiter bis nach Metz trug. Hier in dem furchtbaren Kampfe am 16. August wurde auch das Pferd von zwei Kugeln am Kopfe getroffen und blieb zum tiefen Bedauern seines Herrn hoffnungslos liegen. Am Morgen des 17. Aug. aber stand das treue Thier wieder bei seinen Kameraden vor der Batterie im Bivouak; es hatte mit Aufgebot aller Kräfte seinem Herrn nachgespürt und war richtig an Ort und Stelle angekommen. Sofort in gute Pflege genommen, ist das treue Thier auch wieder hergestellt und ruht nun von seinen Strapazen auf einem Gute aus, wo ihm das wohlverdiente Gnadenbrod bis an sein Lebensende zu Theil wird.

Telegramme.

München, 13. Nov. Ein Telegramm aus Versailles von gestern bringt die Mittheilung, daß die bayerischen Minister wegen fortdauernder Beschäftigung dortselbst ihren Aufenthalt verlängert haben und erst am 20. d. nach München zurückkehren werden.

Brüssel, 11. Nov. Das „Echo" meldet: „Louis Blanc ist in Ostende eingetroffen; zahlreiche aus Lille flüchtige französische Familien kamen nach Tournay

Florenz, 11. Nov. Die Fregatte Castellamare ist zum Schutze der italienischen Unterthanen nach Marseille abgesegelt. Ein anderes Kriegsschiff geht demnächst nach den französischen Gewässern ab.

Berlin, 13. Nov. (Offiziell). General Tann hat bei dem Gefecht am 9. d. sämmtliche Angriffe des Feindes mit großem Verlust für letzteren zurückgeschlagen und darauf den Abmarsch angetreten. Am 10. verirrte sich eine Abtheilung bayerischer Munitionsreserve, wobei 2 Reservegeschütze in die Hände des Feindes fielen. Am 12. fand keine Bewegung statt.

Für die Redaktion verantwortlich: L. P. Hallanzy

Dienstag den 15. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Hause des Herrn Luzian Gugenheim, werden durch den unterzeichneten kgl. Notär Schuler die zum Nachlasse der dahier verlebten Henriette Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe

versteigert.

Schuler, kgl. b. Notär.

Versteigerung von altem Sattelzeug und von Gehölz.

Donnerstag den 17. November l. Irs., Vormittags 11 Uhr, im Gestütshofe dahier, werden verschiedenes altes Sattelzeug, sodann eine Parthie alte Stall-Fensterläden und Fensterrahmen, sowie mehrere Haufen Windfallhölzer, in der Gestüts-Allee lagernd, öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.

Königl. Gestütsdirektion,

v. Rad.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.

11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;

5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe eine **Branntweinbrennerei-Einrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach.

Balthasar Pirrung.

Nächsten Mittwoch den 16. und Donnerstag den 11. November, jedesmal des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Lokale, welches der verlebte k. Professor Herr Zimmermann bewohnte, in der Maximiliansstraße neben Herrn Pfarrer Sturz dahier, läßt Herr Kaufmann Guttenberger dahier,

Kleiderstoffe, farbige Tarlatan, Schleier, baumwollene Taschentücher u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Ladenverlegung und Empfehlung.

Hiermit meinen verehrlichen Kunden zur Kenntniß, daß ich nunmehr meinen Laden in dem früher Brennemann'schen Hause auf dem Marktplatze eröffnet habe. Zugleich empfehle ich eine große Auswahl

Filz- und Seidenhüten.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.

Zweibrücken im November 1870

Joseph Abt, Hutmacher.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz)

Hamburg. — Berlin.

St. Gallen. (Genf) — Zürich. Basel.

Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler

in

Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und **Breslau**

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10 Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

Leipzig. — Stuttgart. — Wien.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte. Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in

Zweibrücken: Al. Werr.
Blieskastel: Gbr. Firmseng. sen
Homburg: Friedr. Frey.
Hornbach: Louis Schery.
St. Ingbert: L. Jerr.

Frankfurter Geldcours vom 12 Nov.

Preuß. Kassenscheine	1 fl.	44½-45½
Preuß. Friedrichsd'or	9	58½-59½
Pistolen	9	46-48
Holl. 10fl.-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	35-37
20-Fr.-Stücke	9	32½-33½

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenbh.-Akt.	163
4½% Pfälz.-Maximil.	108¾
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85¾
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	123¾
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	86

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 269. | Prot. Otmar. | Mittwoch, 16. November | Kath. Edmund. | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

Damit legte sie das Kästchen auf den Stein und hüpfte mit einer schnellen Bewegung von ihrem Sitze, wobei ihr der silberne Reif, den sie inzwischen in der Hand gehalten, entglitt und an einem Steine abspringend, gegen das Dickicht fortrollte. Nun blieb alles Suchen vergeblich; — das verlorene Ringlein wollte ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen nicht mehr zum Vorschein kommen. Dem Mädchen standen deßhalb die hellen Thränen in den Augen. An ihrem Firmtage, vor drei Jahren, hatte ihr die Pathe oben in der Dorfkirche das Ringlein an den Finger gesteckt, und seither war es nicht mehr herabgekommen. Heute geschah dies zum ersten Male, — um es vielleicht niemals wiederzufinden! — Und gerade an diesem Orte! — Dieses Ereigniß schien dem abergläubigen Mädchen von böser Vorbedeutung; des Grafen Trostworte nützten eben so wenig als seine Versprechungen, daß er selbst so lange nachsuchen wolle, bis das Ringlein gefunden sein würde! — Weinend verabschiedete sie sich heute.

Beim ersten Morgengrauen verließ Serafine am andern Tag ihr Lager, um nach dem Brünnlein zu eilen. Keinen Grashalm, kein Sandkorn in der Nähe des grauen Felsblockes ließ sie unberührt; — allein nirgends war das verlorene Ringlein zu erblicken. Endlich, in das Unvermeidliche sich fügend, gab sie das Suchen auf — So waren abermals acht Tage seit des Grafen Rückkehr verflossen. Wie vorher trafen die Beiden täglich im Walde zusammen; doch verweilte Serafine nie länger als eine Viertelstunde an der Seite des Grafen. Das Mädchen hatte Vertrauen zu ihm gewonnen, denn sein Benehmen blieb immer gleich: liebevoll und zurückhaltend; er schien zufrieden, wenn er mit ihr sprechen oder ihre Hand in der seinigen halten konnte, — nur selten erlaubte er sich, seinen Arm um ihre Hüfte zu legen, oder er lehnte sein Haupt leise auf ihre Schulter.

Einst, als sie wieder im traulichen Gespräche neben einander saßen, rauschte es plötzlich in den Büschen, und der Hammerschmied, den Rock über die Schulter geworfen und den Hut in der Hand, stand vor ihnen. — Er war so erstaunt über den unerwarteten Anblick, daß er im ersten Momente, kaum seinen Augen trauend, lautlos stehen blieb. Auch die Beiden saßen einige Sekunden wie versteinert auf dem Felsblock, bis der Graf, seine Fassung erringend, aufsprang und dem Hammerschmied mit den Worten die Hand reichte:

„Gott zum Gruß, Vater Gstirner! — Woher des Weges?"

Des Hammerschmieds Brauen hatten sich zusammengezogen, indem er abwechselnd den überfließenden Steinkrug, dann wieder sein Kind betrachtete, das noch immer den Blick zu Boden gesenkt, in ihrer Stellung verblieben war. Er konnte sich die Begegnung des Grafen mit Serafinen hier an dem abgelegenen Orte nicht zusammenreimen. „Sie konnte zufällig sein! — heute zum ersten Male! — sprach der offene, überall das Beste voraussetzende Sinn des ehrlichen Obersteierers; — allein das verlegene Wesen des Mädchens, das seinen Augen offenbar auszuweichen schien, war seinem Scharfblicke nicht entgangen, so daß er einen leise in seinem Inneren aufsteigenden Verdacht nicht zu unterdrücken vermochte

„I komm' von der Hub'n," antwortete er, die hingehaltene Hand des Grafen ergreifend. „Beim Obisteigen is ma recht warm g'worden, und da hab' ich mi mit oan frischen Trunk abkühlen woll'n," setzte er bei, die von seiner Stirn und dem Silberhaar herabperlenden Tropfen abtrocknend.

„Nun, da will ich Euch selbst den Labetrunk reichen," erwiderte der Graf, den Krug emporhebend.

„I dank schön!" — Zu viel Ehr' für mi, Herr Graf!" — zu viel Ehr'!" versetzte der Hammerschmied, worauf er den Krug mit beiden Händen anfaßte, und einen tüchtigen Zug that. Dann reichte er denselben Serafinen, die inzwischen aufgestanden war, mit den Worten:

„Komm', jetzt geh'n wir nach Hause! — B'hüt Gott, Herr Graf!"

Auf der kurzen Strecke bis zur Hammerschmiede sprach weder das Mädchen ein Wort, noch der Vater. Am Abende verlief das Gespräch wie an anderen Abenden, ebenso beim Frühstück des nächsten Tages und beim Mittagessen. Der Hammerschmied erwähnte des Vorfalles mit keinem Worte, weder gegen Serafine, noch gegen die Uebrigen.

Als Serafine Nachmittags um die gewohnte Stunde den Krug vom Wandsimse herabnahm, bemerkte sie ein leises Beben ihrer Hand. Der Vater saß, sein kurzes Pfeifchen schmauchend, in der Ecke hinter dem Tische. Kaum war das Mädchen zur Thüre hinaus, so erhob sich auch schon der Hammerschmied von seinem Sitze, und eilte, einen kurzen Umweg nehmend, ebenfalls gegen das Brünnlein. Bald hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zusammenkünfte seiner Tochter mit dem Grafen nicht zufällig seien, denn der Letztere wartete wie gewöhnlich auf dem Steine. — Nachdem er eine Weile das vertrauliche Gespräch der Liebenden angehört, trat er aus seinem Versteck hervor. War sein gestriges Erscheinen bloß überraschend, so übte das heutige eine niederschmetternde Wirkung aus. — Der alte Hammerschmied blickte grimmig darein!

„Serafine, ich seh', daß Dein Krug voll ist! — Hast weiter noch 'was hier z'thun?" fragte er, den Grafen kaum beachtend.

„Nein, Voata!" war die kaum vernehmbare Antwort.

„So geh' Deines Wegs," sagte er streng. Dann

nahm er sein Kind bei der Hand und führte es fort, ohne weiter ein Wort zu verlieren.

Dieser Vorfall machte auf den Grafen einen unangenehmen Eindruck, dem Scenen, zu welchen er eine ähnliche Rolle gespielt hätte, bisher fremd geblieben, der vielmehr gewohnt war, daß Alles nach seinem Willen ging. Auch sah er jetzt erst ein, wie stark seine Neigung für das schlichte Landmädchen binnen kurzer Zeit herangewachsen sei. — Die verschiedensten Gedanken durchkreuzten seinen Kopf; er verblieb noch kurze Zeit auf dem einsamen Plätzchen, dann ergriff er seine Büchse und stieg aufwärts gegen den Hochwald.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Ueber den Zustand von Metz und dessen Umgebung wird dem „Echo du Luxembourg" berichtet: Das Moseldepartement ist nach der Aussage sehr ehrenwerther Personen auf 20 Jahre zu Grunde gerichtet; die Weinberge sind größtentheils zerstört und können vor 6 Jahren keinen Ertrag liefern; aller Wein in den Dörfern ist getrunken oder verdorben. Da, wo die furchtbaren Kämpfe vom 14., 16., 18., 26., 31. August und 1. September stattgefunden haben, sind Wohnungen und Gärten zerstört, um Metz sind die schönen Alleen, welche die Straßen und Wege schmückten, ganz oder theilweise abgehauen. All die schönen Anlagen, all die hübschen Landhäuser in der Umgegend von Metz sind rasirt, ihre Pflanzungen abgehauen; es ist ein herzzerreißendes Schauspiel nicht nur in Montigny, Sablon, Plantières, Queuleu, Ban St. Martin, sondern selbst unter den Forts von Queuleu und St. Julien. Die schönen Pachthöfe von St. Ladre, St. Thibaut sind abgebrannt, die Schlösser von Mercy, Pouilly, Grimont, Villers l'Orme, Montoy, Colombey, die schönen Wohnungen von Flanville verwüstet, die Schlösser von Ladonchamps, Crepy, Peltre liegen in Ruinen. Im Innern der Stadt sind die Bäume der Promenaden von den Pferden, die man dort bivouakiren ließ, vielfach verletzt. Am 3. Nov. befanden sich in Metz noch 22,000 Verwundete und 3000 Kranke in 52 Feldlazarethen, abgesehen von dem Militärlazareth, das vollständig eingerichtet ist. Am 5. Nov. gingen die letzten Züge französischer Kriegsgefangener nach Deutschland ab, so daß jetzt in der Festung und ihrem Bezirk nur noch eine Garnison von 30,000 Mann ist, da ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl nach dem Süden oder auf Paris geschickt wurde. Die Zeitungen von Metz haben seit der Kapitulation aufgehört zu erscheinen.

— —

Bezüglich des Bombardements von **Paris** glaubt die Berliner „Kreuzzeitung" die bestimmte Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß an maßgebender Stelle keine falsche Großmuth obwalte und das Bombardement in kürzester Zeit erfolgen werde. — Ein Schreiben aus Paris vom 7. Nov. meldet: „Die Umgegend von Paris ist noch ruhig, aber diese Stille ist der Vorläufer des Sturmes. Die fieberhafte Thätigkeit, welche die Regierung entwickelt (dieselbe will einen gewaltigen Ausfall machen) läßt voraussetzen, daß ernste Ereignisse im Anzuge sind. Von heute an in 14 Tagen wird die Nationalgarde für die Ausfälle organisirt sein. Flourens und Blanqui, welche ebenfalls verhaftet werden sollten, haben sich versteckt und man konnte derselben bis jetzt nicht habhaft werden."

— —

Das in Metz erbeutete Kriegsmaterial wird auf 80 Millionen geschätzt; besonders groß sind die Vorräthe an Chassepot-Gewehren, ohne diejenigen, welche 150,000 Gefangene ablieferten.

— —

Vom 14. Armeecorps. (Aus französischen Quellen.) Der National suisse erzählt nach den Mittheilungen eines „freiwilligen Krankenpflegers aus Lyon von den Kämpfen am Oignon:" „Die französischen Truppen hatten eine starke Stellung inne, von wo sie dem Feinde, der von Port und Vesoul gegen Gray rückte, heftigen Widerstand entgegensetzten. Namentlich schlug sich bei Cassey und Auxon-dessus, wo das Gefecht warm wurde, ein Theil der Mobilgarde aus dem Süden und der Kote d'or gut; andere freilich hielten sich nicht so gut. Zu den Tapfersten gehörte ein Mobilkapitän mit seiner jungen Frau, die seit einigen Wochen in Uniform folgt und schon mehreren Treffen in den Vogesen beigewohnt hat. Wären die Franzosen besser mit Artillerie versehen gewesen, so wäre es, so meint der Erzähler, sicher möglich gewesen, die bad. Truppen in den Jurapässen zu schlagen.

— —

Nach gestern eingelaufenen Briefen lag das zweite Infanterie-Regiment am 6. Nov. noch in Dijon. Die zwischen General von Beyer und dem Gemeinderath von Dijon abgeschlossene Uebereinkunft setzt fest: Der General ist geneigt, jede Unterdrückungsmaßregel zu unterlassen und die Feindseligkeiten der Stadt zu vergessen unter nachstehenden Bedingungen: 1) 500,000 Frks. Bürgschaft, welche zurückerstattet werden, wenn die Beziehungen angenehme bleiben; 2) unbedingte Achtung von Personen und Eigenthum, vollkommene Begnadigung (Indemnite) für die regelmäßigen oder unregelmäßigen Kriegführenden bezüglich der Vergangenheit; 3) Rückgabe aller gestern gemachten Gefangenen; rascher Vollzug dieser Kundmachung; 5) die obigen Bedingungen erstrecken sich auf Unterhalt und Ernährung von 20,000 Mann Truppen und auf die Lieferung anderer Heeresbedürfnisse; 6) Requisitionen dürfen nur von den Militärbeamten vorgenommen werden. Für den Fall einer Feindseligkeit von Seiten der Stadt Wiederbeginn der Beschießung und neue beträchtliche Kriegsleistungen. Für weitere Akte bevollmächtige ich den General-Lieutenant Prinz Wilhelm von Baden, dem Baron v. Röder vom Generalstab beigegeben wird. Folgen die Unterschriften. Der Maire von Dijon erklärt außerdem, daß die Rechtsprechung im Namen der Republik fortgesetzt wird, daß der öffentliche Dienst auch ferner stattfindet, daß Post- und Telegraphendienst wieder hergestellt werden, daß der Krankendienst unter dem Militärschutz steht, trotz der Regellosigkeit auf Seiten der französischen Intendanz, daß auch Privatambulanzen geschützt werden, daß die Nationalgarden entwaffnet und die Gewehre im Stadthaus niedergelegt werden. Sie bleiben Eigenthum der Stadt, der General behält sich aber vor, im Nothfalle nach Bedürfniß von dem Vorrath Gebrauch zu machen. — Am 3. Nov. ist Seconde-Lieutenant Griesbach von Karlsruhe bei dem 3. Drag.-Reg. bei der Rückkehr von einer Patrouille durch einen Schuß durchs Herz getödtet worden.

— —

Auf das Fort Mortier von Neubreisach wurden 388 Sechzigpfünder Bomben, 1019 Vierundzwanzigpfünder Granaten, 1291 Zwölfpf. Granaten und 674 Sechspf. Granaten, im Ganzen 154,877 Pfund Eisen geschleudert. — Einer unserer Kanoniere wollte in dem geräumten Fort Mortier eine Bombe entladen und wurde hierbei gefährlich verwundet. — Am 11. Nov. trafen die Gefangenen

von Neubreisach in Altbreisach ein. Der Kommandant und einige Offiziere fuhren nach Freiburg. Man hörte äußern, wenn der Kommandant der Artillerie nicht getödtet worden wäre, würde die Uebergabe nicht erfolgt sein. Der Festungskommandant soll seinen Degen von sich geworfen und denselben nicht übergeben haben. Neubreisach, besonders die Kirche, hat bedeutend gelitten.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. Nov. Im Publikum hat man sich schon vielfach gefragt, warum die bei der Niederbronner Affaire am 26 Juli gefangenen badischen Dragoner-Offiziere v. Vielliez und v. Wechmar noch nicht haben ausgewechselt werden können Vom Kriegsministerium sind unseres Wissens, bereits mehrmals Schritte geschehen; es scheint aber, daß die französische Regierung diese Offiziere deßhalb nicht entlassen will, weil sie bereits an verschiedenen Orten Gelegenheit hatten, die militärischen Verhältnisse Frankreichs kennen zu lernen.

Berlin, 12. Nov. Dem Zentralkomite der deutschen Hilfsvereine sind als Beiträge zur Pflege der Verwundeten bis jetzt aus ganz Amerika etwa 742,000 Thlr zugegangen. Davon kamen 563,000 Thlr. allein aus den Vereinigten Staaten. Die bisherigen Gaben aus den La Plata-Staaten betragen ungefähr 50 000 Thlr

Ein Kontingent von 6—700,000 Mann hat der norddeutsche Bund bis jetzt über die Grenze Frankreichs gesandt, dazu kommen noch die Armeen der süddeutschen Staaten, und stets weiter hören wir von neuen Formationen, von neuen Truppensendungen. Ein 13. und 14. Armeekorps ist neu gebildet. Es verlautet, daß die Formation eines 15 im Werke sei. Der Verbrauch war bei Beginn des Krieges täglich eine Million Thaler, in der Neuzeit hat das Bedürfniß sich mit der wachsenden Zahl gesteigert. Nahezu vier Monate währt der Kriegszustand. Und dieses sind die geringsten Opfer. Erst die nächsten Jahre werden im Verkehr die Schädigungen des Nationalwohlstandes klar legen. Wer vermag hierfür ein Aequivalent zu bieten?

Trier, 8. Nov. Landleute, die heute aus der Gegend von Bitburg den hiesigen Wochenmarkt besuchen, sagen, daß noch heute Morgen überall neben der Chaussee von den Gefangenen lagen, die von den Transporten der verwichenen Nacht zurückgeblieben sind. Manche wimmerten und stöhnten wie Sterbende, während andere regungslos dalagen. Von Mitleid ergriffen, suchten die Landleute mit ihrem Proviant die Kranken zu laben und sie mit der Hoffnung zu trösten, daß sie jedenfalls bald mittelst requirirter Fuhren weiter befördert würden. Aus der Eifel gehen uns gräßliche Berichte über den Zustand der dort durchziehenden kriegsgefangenen Franzosen zu, Berichte deren Einzelheiten man sich scheut, wiederzugeben. „Leichen", versichert uns ein höchst glaubwürdiger Mann, „bezeichnen den Weg, den die Unglücklichen durch die Eifel verfolgt haben; oft trifft man alle 30—50 Schritte einen Todten oder Sterbenden am Rande der Straße, oft auch liegen diese in Haufen zusammen; so etwas Trostloses wie der Anblick dieser entkräftet dahinschleichenden Schaar, und so etwas Furchtbares wie die Spuren, welche sie zurückläßt, kann kaum die französische Armee auf ihrer Flucht aus Rußland dargeboten haben. Behörden und Private thun dagegen, was in ihren Kräften steht, doch diese Noth ist zu groß.

Telegramme.

Berlin, 14. Nov. (Offiziell.) General von der Tann meldet, daß sein Verlust am 9. November an Todten und Verwundeten 42 Offiziere und 667 Mann beträgt. Der Feind gibt seinen Verlust selbst auf 2000 Mann an.

Verdun, 11. Nov. Bei der Kapitulation von Verdun wurden zu Gefangenen gemacht: 2 Generäle, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere und etwa 4000 Mann. An Geschützen sind vorgefunden 136 Stück verschiedenen Kalibers, außerdem 23,000 Infanterie-Gewehre, sowie bedeutende Bestände an verschiedenem Kriegsmaterial.

Wien, 12. Nov. Das „Correspondenz-Bureau" versendet nachstehendes Telegramm: Wie versichert wird, sollen die diplomatischen Vertreter Rußlands in Konstantinopel, Wien und London offiziell angezeigt haben, daß Rußland an die Verträge von 1856 sich nicht länger mehr gebunden erachte. — Diese Nachricht des „Correspondenz-Bureau's" bedarf jedenfalls noch der Bestätigung und müßte eventuell eine solche bald stattfinden, da die behauptete Erklärung Rußlands auch in London und Konstantinopel erfolgt sein soll.

London. Die „Times" hebt mit Bezug auf die Nachricht, daß Rußland den Vertrag von 1856 als hinfällig betrachte, hervor, daß sämmtliche Großmächte den Pariser Vertrag unterzeichneten; die „Times" bezweifelt die Zustimmung Englands zu dessen Annullirung. Europa werde aber bereitwillig Rußlands Gründe für freundschaftliche Vertragsrevision anhören.

Donnerstag den 17. November nächsthin, des Morgens 9 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Arnold zu Horbach, lassen die Kinder und Erben des auf der zur Gemeinde Horbach gehörigen Horbachermühle verlebten Müllers Michael Klug, vor unterzeichnetem, vermöge Urtheils des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 10. Juni 1869 hiermit beauftragten k. Notär Eckhard, nachbezeichnete Liegenschaften der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigern, nämlich:

Gemarkung von Horbach.

11 Tagwerke 91 Dezimalen Wald in 4 Stücken;

5 Tagwerke 52 Dezimalen Acker in 7 Stücken.

Pirmasens, den 23. Oktober 1870.

Eckhard, k. Notär.

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hüther, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl. Notar Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.

Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;

191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;

108 Dez. Wiese in 4 Stücken.

b. Im Banne von Pirmasens.

1 Wiese von 27 Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Versteigerung von altem Sattelzeug und von Gehölz.

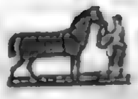
Donnerstag den 17. November l. Jrs., Vormittags 11 Uhr, im Gestütshofe dahier, werden verschiedenes altes Sattelzeug, sodann eine Parthie alte Stall-Fensterläden und Fensterrahmen, sowie mehrere Haufen Windfallhölzer, in der Gestüts-Allee lagernd, öffentlich versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.

Königl. Gestütsdirektion,

v. Rad.

Pferde-Versteigerung.



Donnerstag den 17. November d. J., Vormittags 11 Uhr, im Gestütshofe dahier, werden

5 Hengste, hierunter 4 schwere Zugpferde,

2 Zuchtstuten,

1 Hengstfohlen

öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Zweibrücken, den 7. November 1870.

Königliche Gestütsdirektion,

v. Rad.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 21. November 1870, Vormittags 10 Uhr zu Einöd.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Zufällige Ergebnisse 1 u. 2.

53 eichen Stämme 3. 4. u. 5. Kl.

69 buchen „ 2. u. 3. Kl.

4 birken „ 2. Kl.

289 kiefern „ 3. u. 4. Kl.

71 „ Sparren.

50 eichen Wagnerstangen.

¼ Klftr. eichen Müsselholz 4. Kl.

1¼ „ buchen „ 2. „

134¼ „ „ Scheitholz 1. u. 2. Kl.

14¼ „ „ anbrüchig.

¼ „ birken Scheitholz.

30½ „ buchen Stangenprügel.

63½ „ „ Ast- u. Kohlpr.

20½ „ eichen Prügel.

9¾ „ kiefern „

3¾ „ aspen „

Zweibrücken, den 7. Nov. 1870.

Königl. Forstamt,

Glas.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am Freitag den 18. und Samstag den 19. November nächsthin, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, findet die ordentliche Hundevisitation durch den Bezirksthierarzt im Marktstübchen neben der Fruchthalle dahier statt.

An die Hundebesitzer ergeht deßhalb die Aufforderung, an benannten Tagen und Stunden ihre Hunde vorführen zu lassen und die vorgeschriebene Gebühr von 30 kr. für jeden Hund zu entrichten.

Gegen Säumige wird auf Grund des Art. 142, Ziff. 1, des Polizeistrafgesetzbuches, der eine Geldstrafe bis zu 10 fl. zuläßt, protokollirt.

Zweibrücken, den 16. Nov. 1870.

Der Polizeikommissär,

Raquet.

Mittwoch den 30. dieses Monats wird

Jahrmarkt

dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 15. Nov. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Gewerbeverein Zweibrücken.

Donnerstag den 17 ds. Mts., Abends 8 Uhr wird ein gewerbliches Kränzchen im Gasthaus „zum Adler" abgehalten, wozu die Mitglieder und Freunde des Vereins zu recht zahlreichem Besuche hiemit geziemend eingeladen werden.

Thema:

Ueber Magnetismus.

Der Ausschuß des Gewerbevereins.

Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß, daß sie nebst Waschen und Bügeln (für Herren und Damen) auch noch Wolle und Seidenzeug zum Waschen übernimmt und bittet ihre geehrten Gönner um geneigten Zuspruch.

Jakob Feindel's Wittwe.

Wohnung bei Frau Ritter, neben Herrn Seifensieder Lorch.

Frankfurter Geldcours vom 12 Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl	44½–45½
Preuß. Friedrd'or	9	58½–59½
Pistolen	9	46–48
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54–56
Dukaten	5	35–37
20-Fr.-Stücke	9	32½–33½

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt.	163
4½% Pfälz.-Maximil. „	108½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	85½

Druck und Verlag von A. & E. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 270. | Prot. Hugo. | Donnerstag, 17. November | Kath. Gregor. | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

4. Auf der Alm.

Während diese Ereignisse in der Hammerschmiede und deren nächster Umgebung vorfielen, war Mirzl abwesend. Der Hammerschmied besaß außer der durch eine Reihe von Jahren vom Vater auf den Sohn ererbten Hammerschmiede noch eine ziemlich ausgebreitete Alpenwirthschaft, welche ihm seine Frau als Mitgift zugebracht hatte. Franzl, eine verläßliche, in der Hammerschmiede aufgezogene Dienstmagd, welche bisher die Geschäfte in der Sennhütte besorgt hatte, zog sich vor Kurzem durch einen Sturz mehrere Verletzungen zu, deren Heilung einen langwierigen Verlauf nahm, so daß sich Mirzl zu ihrer Beihilfe auf die Alp begeben mußte.

Mirzl's Nähe würde auf Serafine gegenwärtig sehr wohlthätig gewirkt haben, weil das einfache, unerfahrene Mädchen, in deren jungen Herzen die Liebe für den Grafen zu keimen, später jedoch feste Wurzel zu fassen begann, — keine gleichgesinnte Seele fand, der sie sich hätte anvertrauen können; denn ihre tägliche Umgebung blieb auf die Eltern und Hausleute beschränkt. Ihrer Jugendgefährtin die sie wie eine Schwester liebte, vor der sie niemals ein Hehl gehabt, würde sie gewiß das süße Geheimniß enthüllt, an ihrer Brust die Thränen der Freude und des Schmerzes geweint, auch ihr theilnehmendes Wort, ihren Rathschlag nicht unberücksichtigt gelassen haben; — weßhalb Mirzl's Anwesenheit auf ihre späteren Entschlüsse und Handlungen nicht ohne gewichtigen Einfluß geblieben wäre. — So mußte sie aber das bisher ungeahnte Gefühl, das ihr bald die Brust zu zersprengen drohte, bald ein Aufjauchzen des höchsten Wonnegefühls entlockte, in sich verschließen, während Mirzl, ihre Halbschwester, hoch oben in den heiteren, sonnigen Regionen der Alpenwelt weilte, nicht ahnend, was in der Nähe der einsamen Hammerschmiede vor sich ging.

Die Sennhütte lag auf dem südlichen Abhange eines langgedehnten Gebirgskammes, mit der Rückseite an einen steilen Felsen gelehnt, welcher sie gegen das Eindringen der verheerenden Nordwinde schützte. Neben derselben erhoben zwei riesige Lärchbäume ihre spitzen Häupter in die Luft, deren weit herabhängendes Geäste einen Theil des flachen, mit großen Steinen beschwerten Daches überdeckte. In der Mitte des ziemlich großen freien Raumes auf der andern Seite der Hütte stand ein langer, aus einem mächtigen Baumstamm gezimmerter Wassertrog, welcher von dem dünnen Strahl einer Quelle gespeist, fortwährend überfloß. An jener Seite, wo das Wässerchen herkam, stieg das Gebirge noch höher auf, Anfangs von Vegetation überkleidet, die jedoch immer spärlicher ward, so daß auf auf den höchsten Punkten bloß die nackten, verwitterten Felsgrate des Gebirgsstocks hervorragten. Dem schroffen Abhange, auf welchem die Sennhütte lag, gegenüber stieg ein majestätischer Gebirgstitan aus der schwindelnden Tiefe empor, sein ehrwürdiges Haupt gleich einem mächtigen Herrscher über alle Andern erhebend, in dessen Klüften und Schluchten der Schnee noch massenhaft aufgethürmt lag. Gegen Süd und West konnte das Auge weit hinaus schweifen über schimmernde Bergkuppen, dunkle Wälder und langgezogene Thalgründe bis zum fernen Horizonte, wo alle Konturen in einem bläulichen Duft verschwammen.

Auf den Bergen, mitten in der nackt entschleierten Natur, wo deren Kräfte noch im riesigen Maßstabe arbeiten, herrscht eine ununterbrochene, für den Fremdling erschreckende Stille und Einsamkeit. Selten betritt der Fuß eines Menschen die schroffen, unwegsamen Pfade, nur das auf den fetten Triften waidende Alpenvieh, oder dann und wann ein Rudel flüchtiger Gemsen sind die einzig bemerkbaren lebenden Wesen in dieser Wildniß.

Doch für Mirzl verstrich der Aufenthalt in der Sennhütte nicht so eintönig; denn Brunnthaler und sein Begleiter, die auf ihren Kreuz- und Querzügen häufig in die Nähe kamen, hatten ihr schon einige Besuche abgestattet und bereits mehrere Nächte in dem duftigen Gebirgsheu auf dem Boden der Sennhütte zugebracht. Sie hätte ohne Bedenken den Heimweg nach der Hammerschmiede antreten können, da Franzl schon seit längerer Zeit hergestellt war; allein sie verschob die Rückkehr von einem Tag auf den andern. Heute sollten die Beiden abermals eintreffen, um daselbst zu übernachten und morgen, Sonntag, von ihren Strapazen auszurasten. Mirzl freute sich wie ein Kind auf den bevorstehenden Besuch.

Es war ein herrlicher, windstiller Abend. Sie hüpfte auf dem Rasenplatze, unweit der Sennhütte, mit einer jungen schneeweißen Ziege spielend umher, über deren tolle Sprünge sie von Zeit zu Zeit in ein helles Gelächter ausbrach, während Franzl das Thon- und Holzgeschirr am Wassertroge scheuerte. — Dann lief sie eine kurze Strecke aufwärts gegen eine Felsspitze, ringsum nach allen Seiten spähend, ob noch Niemand zu erblicken sei, worauf sie abermals ihr Spiel mit der Ziege begann. — Später setzte sie sich auf einen Stein, ließ, gleichsam zum Eingange, einige kräftige Jodler ertönen und stimmte hierauf folgendes Lied an:

Gamseln schwarz und braun,
Die sein lieb anzuschau'n,
Und wer sie schießen will,
Der muaß sich auftrau'n,
Bist Du a noch so g'schwind,
Sie hab'n die glei in Wind,
Sie heben z'pfeifen an
Und sein davon.

Wie i sie z'nächst hoab g'sehn,
Seins elfe sechz'ge g'wen,
Sein ganga über d'Schneid,
Hab'n mi vom Herzen g'freut,

I bin glei niederg'fallen
Und loß mei Stutzerl knallen,
Und wie i aufischau
Is' obeg'wallen (herabgewälzt).

Kaum hatte sie die letzte Strophe beendigt, so fühlte sie ihre Augen von den Händen einer hinter ihr befindlichen Person verdeckt.

„Herr Brunnthaler! — Herr Brunnthaler!" lachte sie freudig aufspringend und seine beiden Hände erfassend. „Aber, wo soans denn so plötzli herkomma? — I hoab mi ja no vor oaner kloan' Weil überall umg'schaut und koa Seel erblickt!"

„Als Du Deine Rundschau hieltst, kleine Sängerin, hatten wir uns hinter einer Felswand versteckt, um Dich zu überraschen, was uns auch gelungen ist. — Doch jetzt, Mirzl, schau möglich schnell nach Deiner Vorrathskammer, wir haben heute einen ungewöhnlich starken Marsch gemacht und sind müde, hungrig und durstig!"

„Kommt's nur!" antwortete das Mädchen, ihn gegen die Sennhütte führend, „Ihr sollt glei seh'n, wie i für Euch g'sorgt hab'."

Die Thüre der Hütte stand offen, so daß man das auf dem Heerd flackernde Feuer sehen konnte. Bald hatten Schustertoni und Franzl den Tisch nebst einer Bank unter das grüne Dach gestellt, welches die überhängenden Aeste der Larchbäume bildeten, worauf Mirzl eine ziemlich umfangreiche, thönerne Schüssel voll Milch, nebst einem Laib frischen schwarzen Brodes herbei brachte.

„Ah! wie das schmecken wird!" rief Brunnthaler, einen der blanken, blechernen Eßlöffel ergreifend, während Mirzl das Brod in die Milch einschnitt. „Das stillt den Hunger und den Durst zugleich! — Du wirst mir wohl Gesellschaft leisten, Mirz.?"

„Freili! — i hoab heut extra'n ganzen Nachmittag koan Bissen 'gessen, damit ma's desto besser schmeckt, wenn Ihr da seid's."

„Sag' Mädchen, ob jemals ein Mensch glücklicher sein kann, als ich in diesem Moment?" hob Brunnthaler an, nachdem drei Löffel eine Zeit lang 'geklappert hatten, ohne daß von einer Seite ein Wörtchen gefallen wäre. „Hier oben, in der klaren, würzigen Gebirgsluft, umgeben von den herrlichen Bergen, an der Seite eines so lieben Mädchens, wie Du bist, Mirzl, seinen Wolfsappetit mit einer Schüssel labender Milch zu stillen! — Ich glaube, kein König kann sich jetzt wohler befinden?!"

„Jetzt wer i a ganz frische Butter bringen, die i heut Nachmittag selbst ausg'rührt hoab." sagte das Mädchen, indem sie aufstand und gleich darauf ein Schüsselchen mit Butter und Käse auf den Tisch setzte.

„O Du Goldmädchen!" rief Brunnthaler, „Du könntest einen zu Tode füttern!"

„Das is Alles noch nix!" antwortete Mirzl, verschmitzt lachend; „aber morgen, da werd's erst die Augen aufthun?"

„Morgen? — ja richtig, morgen ist ja Sonntag, da kann Unsereiner wieder einmal in Ruhe einen Tag verleben! — Gott sei Dank!" lachte Brunnthaler, während ihm Mirzl eine Butterschnitte aufstrich. „Ich bin sehr neugierig, in welcher Weise Du Deine kulinarischen Kenntnisse entwickeln wirst?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Metz, 3. Nov. Gestern zog das 1. Armeecorps den Marsch nach Lille und Rouen antretend, aus seinen bisherigen Standquartieren hier durch. Vom Morgen bis gegen Abend folgte ein Truppentheil dem anderen, alle mit klingendem Spiele und Trommelschlag, neugierig betrachtet von französischen Militärs und Einwohnerschaft. Es war ein fast endloses Ziehen, und die Unmasse von Transportwagen jeder Art zum Fortschaffen des Materials ließ beurtheilen, was es heißt, die Bewegung einer so großen Heeresabtheilung auszuführen. Dem 1. Corps soll übermorgen das 8. in derselben Richtung nach Lille und Rouen folgen, wenn nicht etwa in letzter Stunde noch Gegenbefehle kommen. Von den übrigen hier entbehrlich gewordenen Corps gehen einige, darunter das 10., nach Paris, die meisten aber nach dem Süden, um mit Garibaldi und Genossen aufzuräumen. So viel bis jetzt bekannt ist, bleiben die Division Kummer und das 7. Armeecorps hier; erstere als Besatzung der Stadt, letzteres in den Forts und mit der Aufgabe, die Gefangenen-Transporte zu escortiren. — Die für die Oeffentlichkeit bestimmten Anordnungen der hiesigen Militär- und Civilbehörden werden durch Maueranschläge an den Straßenecken publicirt. So gestern ein Befehl des Commandanten, Generals v. Kummer, daß alle ohne besondere Ermächtigung sich noch in der Stadt aufhaltenden französischen Gefangene — und deren sind überaus viele — sich bei Vermeidung strenger Maßregeln sofort nach dem Fort St. Julien zu begeben haben. Durch Affichen werden auch die französischen Offiziere täglich benachrichtigt, welches die Abfahrtsstunden der für sie bestimmten Bahnzüge sind. Der Präfect von Deutsch-Lothringen (de la Lorraine Allemande), Graf Henckel von Donnersmarck, hat bereits am 1. d. bekannt gemacht, daß er seine Residenz von Sarreguemines nach hier, und zwar in das Hôtel der Präfektur, verlegt habe. In demselben Gebäude sind auch die nach Metz beorderten preußischen Polizeibeamten, darunter auch einige Kölner, untergebracht. Eine Verordnung des Präfecten bestimmt, daß alle Kaffeehäuser, Restaurationen und Schenken Abends 10 Uhr geschlossen werden müssen.

Augsburg, 10. Nov. Elf Mann des 8. Infanterieregiments trafen heute Nachmittags 4 Uhr mit einer erbeuteten Kanone und 10 Mitrailleusen von Orleans hier ein. 4 Mitrailleusen trugen die Inschrift: N. Toulouse 8e. Ce. 1862. Die Uebrigen führten den Namen, Le General Valliere, Le General Laplaye, Le General Boblaye, Le General Digeon, Le General Bailly, Le General Sorbier; die Kanone war gezeichnet: Le Cristal. In den Protzkästen war noch eine Munition von 5000 Patronen vorhanden. Diese Kriegstrophäen gehen nach München.

Saarbrücken, 12. Nov. Heute Abend 6 Uhr kam die andere Hälfte der **Verduner Garnison** circa 2000 Mann per Bahn hier durch, um nach kurzem Aufenthalte ihre unfreiwillige Reise nach dem Rheine fortzusetzen. Von den darunter befindlichen Mobilgarden waren sehr viele Lothringer und Elsässer, welche deutsch sprechend, den Verkehr ihrer Kammeraden mit den den Zug umschwärmenden Verkäufern von Lebensmitteln vermittelten.

Wie wir hören, haben von den **Metzer Gefangenen** circa 80,000 zu Fuß Saarlouis passirt, um von da per Bahn bis Trier und dann, vermittelst Fußmärschen die Eifel durchschneiden, mit der Rheinischen Bahn ins Innere Deutschlands gebracht zu werden.

Die „Post. Ztg." entnimmt dem Briefe eines Dragoners über einen Ueberfall, welchem mecklenburg'sche

Dragoner durch Francitreurs bei Launois unterlegen sind, Folgendes:

Die 2. Schwadron des 17. Dragoner-Regiments (Ludwigslust) ist zum Belagerungscorps von Mézières detachirt und hat seit Ausgang Septembers Stellung in Boulzicourt, zwei Meilen von Mézières. Die Aufgaben der Schwadron ist, die Gegend von Francitreurs reinzuhalten und die Verbindung nach Rethel zu sichern. In Launois, auf der Straße nach Rethel, befand sich eine Abtheilung von zehn Dragonern unterm Commando eines Unteroffiziers. Am 25. Oktober, Abend 6 Uhr, waren zwei Dragoner abgeritten, um die von Rethel kommende Post nach Boulzicourt zu escortiren. Als sie gegen 12 Uhr Nachts zurückkehrten, erfuhren sie von dem vor dem Dorfe auf sie wartenden Maire, daß inzwischen ein Ueberfall von Francitreurs geschehen sei. Die im Wirtshause einquartiert gewesene Mannschaft war um 8 Uhr beim Abendessen beschäftigt, als durch das Fenster Schüsse in das Zimmer gerichtet werden, durch welche der Unteroffizier sogleich getödtet und ein Mann schwer verwundet wird. Die übrigen sieben stürzen aus der Stube, um zu ihren Waffen zu gelangen, welche sie bei den Pferden im Stalle gelassen haben. Es gelingt ihnen auch, durch die 20 Mann starke Bande der Francitreurs hindurch den Stall zu erreichen; dort findet aber ein verzweifelter Kampf statt, in welchem die Dragoner unterlegen sind. Sie sind mit den Pferden und Waffen von den Francitreurs wahrscheinlich nach Charleville abgeführt worden. Den schwer verwundet in der Stube liegenden Dragoner haben die Franzosen vor ihrem Abzuge noch ermordet. Der commandirende Rittmeister der Schwadron hat auf erhaltene Kunde sofort noch in der Nacht von Boulzicourt aus sich zur Verfolgung der Feinde aufgemacht; es ist aber von ihnen keine Spur mehr zu finden gewesen. Da auch von den übrigen sieben, unter welchen der Dragoner Bohn aus Röbel sich befundene keine Leichen aufgefunden worden sind, so darf man hoffen, daß sie nicht ermordet worden sind.

Deutschland.

München, 9. Nov. Seit zwei Tagen verweilt der berühmte amerikanische General Sheridan mit seinem Adjutanten Herrn Forsyth in unserer Stadt und wird von hier die Reise nach Konstantinopel fortsetzen. Der General befand sich bekanntlich während des bisherigen Theils des Feldzugs in Frankreich im deutschen Hauptquartiere und hat sich derselbe hier mehreren Personen gegenüber über unsere Truppen und die deutsche Kriegführung überhaupt, mit dem größten Lob und der anerkennendsten Weise ausgesprochen.

München, 10. Nov. Vom Kriegsministerium wurde bezüglich der Verpflegung der in Bayern untergebrachten französischen Kriegsgefangenen verordnet, daß den Offizieren zur persönlichen Bestreitung aller Lebensbedürfnisse eine fixe Summe auszubezahlen sei und zwar monatlich: einem Generale 140 fl., einem Stabsoffiziere und Hauptmanne 43 fl. 45 kr., einem Ober- oder Unterlieutenant 27 fl. Die Unteroffiziere und Soldaten erhalten außer der vom Aerare gelieferten Naturalverpflegung als Brod, Menagebedürfnisse rc., erstere noch 8, letztere noch 4 kr. täglich ausbezahlt, der an Küchen- oder Zimmerrequisiten muthwillig verursachte Schaden wird durch Einbehaltung der Geldbewilligung gedeckt.

München, 11. Nov. Auf dem Artillerie-Exerzierplatze wurden heute in Gegenwart der Prüfungscommission und vieler Preußen Schießversuche mit dem Werdergewehre und der neuen bayerischen Mitrailleuse gemacht. Die preußischen Offiziere sprechen sich mit großer Anerkennung über die Tüchtigkeit und Verwendbarkeit dieser neuen Schießwaffen aus.

München, 13. Nov. Die Altersklasse 1850 wird Anfang Januar n. J. zum Militärdienst ausgehoben werden. Ebenso werden alle die vom Militärdienst bisher befreiten Männer bis zum Alter von 31 Jahren gleichzeitig mit der vorerwähnten Altersklasse zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht herangezogen werden.

Aus Berlin, 12. Nov., wird der „Allg. Ztg." telegraphirt: Der Fürstencongreß in Versailles ist sicher. Der Reichstag wird nach Frankfurt oder Straßburg berufen.

Hamburg, 12. Nov. Der „Hamb. Corresp." meldet: Die gegenwärtig in Versailles stattfindenden Berathungen über die Bundesverfassung umfassen außer Aenderungen der bisherigen Verfassung des norddeutschen Bundes auch eine wichtige Competenz-Erweiterung desselben.

Der König von Bayern ist nach Versailles eingeladen worden.

Mannigfaltiges.

(Zur Sicherung des Friedens.) Dem Grafen Bismarck wird folgende Aeußerung zugeschrieben: „Wenn wir siegen soll es eine der Friedensbedingungen sein, daß Frankreich für einen besseren Schulunterricht zu sorgen hat." Das wäre allerdings eine der Garantieen für einen dauernden Frieden. Es ist kaum glaublich, durch welchen Grad von Unkenntniß und Geschichtsfälschung die französische Eitelkeit und Ueberhebung absichtlich genährt wurde. Sollte man es für möglich halten, daß selbst französische Offiziere nicht wissen und es durchaus nicht glauben wollen, daß Paris von den Deutschen schon zwei Mal besetzt war? Sie wissen nur von Austerlitz, Jena, Wagram u. s. w.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 15. Nov. Weizen 7 fl. 20 kr. Korn 6 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Speltz 5 fl. 19 kr. Gerste 6 fl. 6 kr. Hafer 5 fl. 17 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Telegramme.

Brüssel, 14. Nov. Die „Independance" enthält ein Privattelegramm aus Berlin, welches meldet: Rußland hat unzählige Male confidentiell die Unhaltbarkeit der Neutralität des schwarzen Meeres betont, aber niemals die Revision des Vertrages von 1856 verlangt. — Man telegraphirt aus London, daß Lord Russel und nicht Lord Granville im Auftrage der Regierung nach Versailles reisen werde.

Thionville wird seit Sonntag bombardirt und brennt. — Der „Toursmoniteur" signalisirt für Dezbr. die Ankunft einer chinesischen Specialgesandtschaft, welche die Aufgabe hat, Genugthuung für die Junimassacres zu geben.

Bremen, 14. Nov. Vierzig französische Geiseln für das rechtswidrige Gefangenhalten von deutschen Schiffskapitänen sind hier zur Unterbringung angemeldet.

Tours, 13. Nov. Ein Regierungs-Dekret setzt für das Rhone-Departement eine Vertheidigungs-Kommission ein.

London, 14. Novbr. Briefe aus Paris vom 10. November melden, daß daselbst die täglichen Fleischrationen jetzt auf 50 Gramme bemessen werde.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzo

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hüther, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl Notär Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.

Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;
191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;
108 Dez. Wiese in 4 Stücken.

b. Im Banne von Pirmasens.

1 Wiese von 27 Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.
Eckhard, k. Notär.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:
1 Wiese von 53 Dezimalen.
6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.
Eckhard, k. Notär.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bis Freitag den 18. und Samstag den 19. November nächsthin, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, findet die ordentliche Hundevisitation durch den Bezirksthierarzt im Marktstübchen neben der Fruchthalle dahier statt.

An die Hundebesitzer ergeht deßhalb die Aufforderung, an benannten Tagen und Stunden ihre Hunde vorführen zu lassen und die vorgeschriebene Gebühr von 30 kr. für jeden Hund zu entrichten.

Gegen Säumige wird auf Grund des Art. 142, Ziff. 1, des Polizeistrafgesetzbuches, der eine Geldstrafe bis zu 10 fl. zuläßt, protokollirt.

Zweibrücken, den 16. Nov. 1870.
Der Polizeikommissär,
Raquet.

Comptoir-Kalender
für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

J. St. Ciolina & Söhne

(Ecke der Landauerstraße)
empfehlen ein reichhaltiges Lager der neuesten

Damen-Kleiderstoffe,
Waterproof zu Regenmänteln

in verschiedenen neuen Farben,

Teppich-Stoffe

zum Belegen von Zimmern,

Vorlagen,

sowie neu eingetroffene Sendungen

Winter-Buckskin

und Stoffe zu Damenjacken und Mänteln.



Theerhof. Hamburg.

Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren Meyer & Comp.

Kopenhagen
Thaysſens Expedition.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte. Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 Fr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Mittwoch den 30. dieses Monats wird

Jahrmarkt

dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 15. Nov. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß, daß sie nebst Waschen und Bügeln (für Herren und Damen) auch noch Wolle und Seidenzeug zum Waschen übernimmt und bittet ihre geehrten Gönner um geneigten Zuspruch

Jakob Feindel's Wittwe.
Wohnung bei Frau Ritter, neben Herrn Seifensieder Lorch.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler,
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Dungversteigerung.

Donnerstag den 24. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, auf dem Gestütsbureau, wird der in den Gestütsstallungen sich ergebende Dünger öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.
Königl. Gestütsdirektion,
v. Rad.

Die Mühle von Keskastel an der Saar in Elsaß-Lothringen ist vom 23. April 1871 ab zu verpachten.

Miethanträge in der Mühle selbst abzugeben, eine Treppe hoch bei Herrn Diehl.

Frankfurter Geldcours vom 14 Nov.

Preuß. Kassenscheine	à	44½–45½
Preuß. Friedrd'or	9	58½, 59½
Pistolen	9	46–48
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54–56
Dukaten	5	35–37
20-Fr.-Stücke	9	32½–33½
Engl. Sovereigns	11	54–58

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 271. | Prot. Otto. Eugen. | Freitag, 18. November | Kath. Odo. Art | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

„Morgen werd's nit spotten, wenn die geback'nen Hähndeln mit Salat am Tisch stehen werden!" versetzte das Mädchen ebenfalls lächelnd.

Gebackne Hühner mit Salat! — in einer Sennhütte! — Ha — ha — ha! — Poesie und Prosa!"

„So a Festtag, wie der morgige, der muaß ordentli g'feiert werd'n."

„Morgen ein Festtag? — Ich wüßte wirklich nicht? — Was gibt's denn morgen? — Sprich, Mirzl!"

„Ihr stellt's Euch nur so, — als ob Ihr nix wissen thät's, Herr Brunnthaler!"

„Auf Ehre, Kind, ich habe keine Ahnung!"

„Wirklich nicht? — Dös ist g'spassig! — Morgen is ja Euer Geburtstag, Herr Brunnthaler!"

„Mein Geburtstag! — Wahrhaftig! — Du hast recht, Mirzl! — Während ich in den Bergen herumstreifte, bin ich ganz aus dem Kaleader gekommen und hätte ohne Deine Erinnerung gewiß meinen Geburtstag vergessen. — Aber erkläre mir, Mirzl, wie es kommt, daß Du Dir meinen Geburtstag so gut gemerkt hast?"

„O, den Tag hoab ich ma gut gemerkt! — Wißt Ihr, wie Ihr vor zwei Jahren bei uns g'wesen seid's, da is an den Tag a Briefl an Euch komma. Ich war selben (damals) noch a Kind; aber i woaß noch Alles als wann's gestern g'scheh'n wär'. Wie Ihr das Briefl im Garten hintern Haus g'lesen habt's, da bin i neben Euch g'standen, und hoab g'seh'n, wie Euch d' Thränen in die Augen kommen sein; — und wie i g'fragt hoab, warum Ihr woant's da habt's g'antwort': Mirzl, heut is mei G'burtstag, — heut bin i fünfundzwanzig Jahr alt. Mei alt's Mutterl hat nit d'rauf vergessen und hat ma das Briefl schreiben lassen. Das is mehr werth, als 's schönste Ang'bind. — Und den Tag hab i seither nit vergessen!"

„Mirzl, Du kannst nicht glauben, welche Freude Du mir durch dies Geständniß bereitet hast!" rief Brunnthaler, des Mädchens Hand erfassend, über deren Wangen sich eine sanfte Gluth breitete. Ohne etwas zu erwidern, räumte sie hierauf das Geschirr ab und trug es in die Hütte.

Brunnthaler holte inzwischen die Ledertasche herbei, um die Ausbeute der letzten Woche einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Sie enthielt Stücke von allerhand Farbe und Gestalt. Mitunter versteinerte Muscheln oder Schnecken, dann feine Schieferplättchen mit prachtvollen Abdrücken fremdartig aussehender Blätter oder Zweige; auch glänzende, durchsichtige Krystallgruppen. Dann nahm er seinen Hammer zur Hand und beklopfte die scharfen Kanten der größeren Handstücke, um ihnen eine möglichst gleichförmige Größe und Gestalt zu geben.

Nachdem ihm Mirzl bei dieser Arbeit einige Zeit zugesehen, hob Brunnthaler an: „Mirzl, jetzt mußt Du mir nochmals das schöne Lied von den „Gamseln" vorsingen."

Von Herzen gern, wenn's Euch a Freud' macht; — 's gibt ja noch mehr G'stanzeln," antwortete Mirzl, worauf sie ansetzte:

'S Gamserl is schon g'troffen,
I hoab mi nit betrog'n,
I hoab's durch's Feuer g'seh'n,
Da sein die Haar' aufg'flog'n.
Die Senn'rin steht schon draußt
Vor ihrer Hüttenthür,
Sie macht an Jaudzer auf,
An hell'n zu mir.

I pack mein' Gamsbock auf,
Geh' von der Hütten d'auf,
Die Senn'rin gibt ma 's G'loat,
Hat ma den Weg anzoagt,
B'hüt di Gott, mei Bua
Und kehr' bald wida zua,
Sie hat an Seufzer than,
Und schaut mi an.

„Bravo, Mirzl!" rief Brunnthaler, in die Hände klatschend und einen derben Kuß auf ihre rothen Wangen drückend. Dann warf er sich mit den Worten auf den Rasen des schroffen Gehänges: „Komm', Mirzl, Du bist die Sennerin, und ich bin der Bua! — Komm', setze Dich an meine Seite, wir wollen ein wenig plaudern und den schönen Abend im Freien genießen. Schau!" begann er hierauf, während die allmälig sinkende Sonne die pittoreske Gebirgslandschaft mit dem brillantesten Farbenschmucke überkleidete. „Die meisten Berge, welche hier vor uns liegen, habe ich schon bestiegen. Jene Kette dunkelglühender Pyramiden im Süden sind die Karavanken, hier der Zug schöngeformter Kalkgebirge die norischen Alpen, — und der ferne, wie ein Zuckerhut geformte bläuliche Kegel, der Großglockner, in dessen Nähe das Thal liegt, wo ich geboren ward, wo meine Mutter lebt. — So wie Du Mirzl, bin auch ich ein Sohn der Berge, und wenn es von mir allein abhängen würde, so ginge ich nicht mehr in die Stadt zurück. Alle meine Verhältnisse gestatten es nicht! — Im Verlaufe des heurigen Sommers ist meine Aufgabe beendet, dann habe ich eine feste Stellung in der Stadt gefunden, welche mir ein gutes Einkommen sichert, doch meine Abwesenheit nur selten und dann nur auf kurze Zeit erlaubt. — Was würdest Du dazu sagen, Mirzl," setzte er bei, indem er das überquellende blonde Haar von ihrer Stirne strich, „wenn Du das schöne Thal, wo Du geboren bist und seither gelebt hast, verlassen und für immer in die Stadt ziehen müßtest?"

„Lieber wollt' i sterben!" erwiderte das Mädchen.

„Also unter keiner Bedingung könntest Du Dich von Deiner Heimath trennen?"

„Nein! — i wüßt wirkli nit, was mi von hier fortzieh'n könnt'. — I bin hier aufgezog'n, kenn' jeden Baum, jeden Stoan, meine verstorbenen Eltern liegen auch droben im Friedhof neben der Kirche, — und meine zweiten Eltern, die i eben so lieb g'wonnen hab', wohnen in der Hammerschmied'n."

„Aber glaubst denn Du, daß das ewig so bleiben werde? — Der Hammerschmied wie sein Weib sind alte Leute."

„Freilich," antwortete das Mädchen, ihr Köpfchen traurig senkend — „Serafine wird früher oder später auch einen Mann finden, der entweder die Hammerschmiede übernimmt, oder dem sie in eine andere Gegend folgen muß! — Dann kann sich Alles ändern!"

„Ihr habt recht!" versetzte Mirzl, der jetzt die Thränen in die Augen traten. „I bin doch an arm's verlassenes Dirndl!"

„Weine nicht, Mirzl. Deine Lage ist nicht so schlimm, als Du Dir sie jetzt vorstellst. Du bist ein fleißiges, gutes und hübsches Mädchen und wirst gewiß auch Jemanden finden, der Dich einmal als sein geliebtes Weibchen heimführt."

„An arm's elternlos' Dirndl mag Niemand!"

„Hast Du also Dein Herz noch an Niemanden verschenkt, Mirzl?" fragte Brunnthaler.

„I nit, koan," antwortete das Mädchen, treuherzig in sein Auge blickend.

„Wie wärs denn, wenn der Brunnthaler einmal anklopfen und fragen würde: Mirzl, willst Du Deine schönen Berge verlassen und mit mir in die Stadt ziehen?"

„Macht's koan Spaß mit mir," sagte das Mädchen hocherröthend.

„Nein Mirzl, ich sprach im vollsten Ernste. Würdest Du Dich entschließen können, mein liebes Weibchen zu werden und mir in die Stadt zu folgen?"

„Aber Herr Brunnthaler! — Ihr so ein g'lehrter, vornehmer Herr!"

„Kind, Du irrst gewaltig, wenn Du mich für einen vornehmen Herrn hältst. Meine Eltern waren arme Landleute wie die Deinigen. Der mir angeborene Trieb, die herrlich entfaltete Natur, in deren Umgebung ich meine Kindesjahre verlebte, in ihren geheimsten Gesetzen kennen zu lernen, zog mich später nach der Stadt, wo ich längere Zeit mit dem Studium der Naturwissenschaften verbrachte. Dessenungeachtet hing mein Herz mit gleicher Wärme an meiner Heimath, und ich blieb dennoch der freie Gebirgssohn. Also sprich, Mirzl," setzte er fort, „würdest Du mit mir in die Stadt ziehen?"

„Mit Euch überall hin! — in die ganze Welt!" sagte das Mädchen, ihr Köpfchen an seine Brust lehnend.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Die Verwaltungsbezirke des Generalgouvernements von Lothringen und Rheims sind anderweitig abgegrenzt worden und zwar wie folgt: 1) Zu dem Gouvernement Lothringen gehören die Departements Meuse, Vosges, Haute-Saône, Haute-Marne, Meurthe und Moselle, letztere beide, soweit sie nicht durch königl. Ordre vom 21. August c. dem Bezirke des General-Gouvernements im Elsaß zugewiesen sind. 2) Das General-Gouvernement in Rheims besteht aus den Departementen Aisne, Ardennes, Marne, Seine und Marne, Aube und Seine und Oise.

Seit dem 6. Nov. ist Belfort vollständig eingeschlossen. Die Kanonen von Belfort sind bemüht, die Belagerer an der Aufstellung ihrer Batterien zu hindern. Ganze Dörfer sind geräumt worden aus Furcht vor den preußischen Requisitionen. Die Preußen widersetzen sich so viel sie können diesem Auszug und bedrohen das Retten von Vieh und Futter mit standrechtlichen Maßregeln. In den von ihnen besetzten Dörfern lassen sie alle Vorräthe aufschreiben. — Französische Berichte sprechen von einer Reihe von kleinen Gefechten, die am 7. Nov. auf der Straße von St. Jean de Losne nach Auxonne stattgefunden und die Preußen in ihrem Marsche aufgehalten hätten. Dagegen telegraphirt General Treskow aus Les Errues, vor Belfort, vom 13 Nov.: Isle sur Doubs und Clerval wurden nach zwei kleinen Gefechten am 12 besetzt. Die Mobilgarden sind nach dem Süden abgezogen. Eine unterminirte Brücke wurde entladen. Von Franktireurs ist Nichts zu sehen. Seit zwei Tagen Schnee.

Vor Bitsch ist seit dem letzten Ausfalle der Franzosen nichts Neues vorgekommen. Die Einschließungstruppen, etwa 2000 Mann, halten sich ebenfalls ruhig und es scheint, als seien beide Kommandeure übereingekommen, Blutvergießen zu vermeiden.

Aus Versailles, 7. Nov., schreibt man der „Elbf. Ztg.": Die liebenswürdigen Pariser arbeiten sich immer mehr in eine wilde, blinde Zerstörungswuth hinein. Nachdem der Mont Valerien glücklich durch seine schweren Geschosse das Schloß St. Cloud vernichtet hat, und während er sich abarbeitet, um der Porzellanmanufaktur von Sèvres ein gleiches Loos zu bereiten, vergißt er auch des reizenden kleinen Schlößchens von Malmaison nicht. Am Donnerstag begann er, seine Granaten dorthin zu werfen, und heute wird der berühmte und liebliche Wittwensitz Josephinens wohl in einen qualmenden Trümmerhaufen verwandelt sein. Was von den dort aufbewahrten Reliquien — eigentliche Kunstschätze waren keine vorhanden — vorher gerettet werden konnte, ist von unseren Soldaten in Sicherheit gebracht worden; die berühmten Stickereien dagegen, welche Josephine mit ihren Damen angefertigt hatte, waren an den Plafonds und Wänden so fest geklebt, daß sie sich nicht im Ganzen ablösen ließen, und unsere Offiziere und Soldaten schnitten sich deßhalb Stücke heraus, die sie als Andenken mitnahmen. Auch der König von Preußen, welcher am Freitag das Schlößchen besuchte, ließ sich ein Feld von der an der Decke festgeklebten Stickerei losschneiden. — In Bougival zwischen Malmaison und St. Germain, haben unsere Soldaten einen wahren Schatz entdeckt, nämlich einen unerschöpflichen Weinkeller, der sich wohl eine Viertelstunde lang unter dem Berge hinzieht. Die Zugänge zu diesem unterirdischen Bereich waren so gut verborgen und verschüttet, daß man sie erst 14 Tage nach der Besetzung des Ortes durch einen reinen Zufall entdeckte. In dem Keller, der einem Weinhändler en gros gehört, befinden sich in fast unglaublicher Menge die feinsten französischen Weinsorten aus Bordeaux und Burgund und daneben Malaga, Xeres und Madeira, wie kein König sie besser trinkt. Jetzt lassen sich unsere Truppen die edlen Getränke schmecken und erwärmen sich auf dem harten Vorpostendienst in den kalten Winternächten damit Herz und Magen.

Aus Paris wird gemeldet, daß ein Nationalgardist, welcher ein Pamphlet über das Privatleben der Exkaiserin verkaufte, verhaftet worden sei.

Bei dem Vormarsch des 14. Korps — badische Division — gegen Besançon am 22. Okt. wurde die Brigade Keller nach dem Oignon-Uebergang bei Voray dirigirt. Die Avantgarde — das Füsilierbataillon 5. Regiments mit 1 Eskadron des Leib-Dragonerregiments und 1 6-Pfünder-Batterie unter Kommando des Major Jakobi — stieß bei Buthiers (nahe bei Voray) nachdrücklich auf den Feind. Dieses Dorf, wie das in der linken Flanke gelegene Perouse wurde mit stürmender Hand genommen und der Gegner in solcher Eile bei Voray über den Oignon gejagt, daß er unter zahlreichem Verlust (worunter über 50 Gefangene vom 86. Linienregiment und 16. Chasseur-Bataillon,) eine Masse Gepäck u. dergl. zurückließ. Die Artillerie (Hauptmann v. Porbeck) bereitete vortrefflich diesen Erfolg vor, an welchem vorzugsweise die 12 Kompagnie 5. Regiments (Hauptmann v. Rüdt) an diesem Tag Vorhut — betheiligt war.

General v. Treslow schrieb an den Kommandanten von Belfort Folgendes: „Ich beabsichtige nicht, Sie zu bitten, mir den Platz Belfort zu übergeben, aber ich überlasse es Ihnen selbst zu beurtheilen, ob es nicht zweckmäßig wäre, der Stadt alle Schrecken einer Belagerung zu ersparen, und ob Ihr Gewissen, Ihre Pflicht Ihnen nicht gestatten würden, mir die Festung, die Sie kommandiren, auszuliefern. Ich beabsichtige mit dieser Zuschrift blos, die Bevölkerung so viel als möglich vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. — Oberst Denfert-Rochereau antwortete: „Indem ich in meinem Gewissen die von Ihnen entwickelten Gründe erwäge, kann ich nicht umhin zu finden, daß der Rückzug der preußischen Armee das einzige Mittel ist, das sowohl die Ehre als die Menschlichkeit empfehlen, wenn Sie mit sich der Bevölkerung von Belfort den Schrecken einer Belagerung ersparen wollen. Wir wissen Alle, welche Bestätigung Sie Ihren Drohungen geben werden, und sind gefaßt auf alle Gewaltthätigkeiten, die Sie zur Erreichung Ihres Zweckes für nöthig halten werden, allein wir kennen auch den Umfang unserer Pflichten gegen Frankreich und die Republik, und wir sind entschlossen, dieselben bis zum Ende zu erfüllen."

Am letzten Oktober hat man in der Nähe von Rheims bei einer Eisenbahnbrücke eine Minengallerie entdeckt, welche eine bedeutende Quantität Pulver enthielt. Es wurde daraufhin bekannt gemacht: Wer das Vorhandensein von solchen Minen oder von Pulvervorräthen kennt, ist gehalten, dem nächstliegenden Kommando davon Mittheilung zu machen. Im Fall man künftig derartige Zerstörungswerkzeuge entdeckt, wird die betreffende Gemeinde, in deren Markung sie sich befinden, in eine Minimalstrafe von 5 Fr. auf die Seele verfällt. — Der Generalgouverneur von Rheims macht ferner bekannt, es sei den Redaktionen der in den okkupirten Provinzen erscheinenden Blätter untersagt, eine Kritik oder Protestation gegen Maßregeln der deutschen Behörden aufzunehmen.

Aus Versailles wird noch geschrieben, daß der Großherzog von Baden am 6 Nov. daselbst eingetroffen ist und in einem Privathause in der Rue de Satory Wohnung genommen hat. Am 8. Nov Morgens in aller Frühe schon machte König Wilhelm seinem Schwiegersohne einen Begrüßungsbesuch. Der König erhielt in diesen Tagen ein Dankschreiben Napoleons III. wegen der Erfüllung seines Wunsches, die gefangenen Marschälle in seiner Nähe, in Kassel, internirt zu sehen. Gleichzeitig aber hat der Kaiser, wie mir mitgetheilt wird, den neuen und besonderen Wunsch laut werden lassen, seine Kaisergarde ebenfalls in seiner unmittelbaren Nähe untergebracht zu sehen. Ob er darauf rechnet, wie Napoleon I. an der Spitze seiner „grognards" nach Frankreich und Paris zurückkehren zu können, mag ich nicht entscheiden. — Am 5. d. M. bemerkte das Versailler Publikum mit großem Vergnügen einen blau-roth-weiß gestreiften Ballon, der sich in südwestlicher Richtung von Paris aus nach die Stadt bewegte. Einige bayerische Soldaten, zwischen Rambouillet und Chartres postirt, schossen auf den Ballon, und es gelang ihnen, das luftige Gefährt zu durchlöchern, welches dann auch noch selben Tages unterhalb Chartres nebst seinen zwei Insassen aus den Wolken hoch in die Hände der hinter ihm herreitenden 14er Husaren fiel. Man fand eine Unmasse Zeitungen, Briefe die Hülle und Fülle, mehrere Brieftauben, die ersichtlich bestimmt waren, in Tours abgelassen zu werden, um Botschaften nach Paris zu bringen, und die erwähnten beiden Insassen, welche dem Luftschifffahrtsdienste der Republik angehörten und sofort als Gefangene nach Deutschland geschickt wurden.

Deutschland.

Saarbrücken, 15. Nov. Aus Versailles eingelangte Berichte vom 12. d. melden: Bei dem Angriff der Loire-Armee auf das erste bayerische Korps stellten die Franzosen in erster Linie gute Truppen (algerische und römische Regimenter). Die Regimenter wurden dreimal zurückgeworfen. — Der Rücken der Einschließungstruppen ist auch im Norden von Paris durch neu eingetroffene Truppen gesichert. — Wetter kalt; Schnee und Reif.

Belgien.

Brüssel, 15. Nov. Briefe aus Athen melden, daß der Enthusiasmus dort für Frankreich im Steigen begriffen sei. Eine Compagnie Francstireurs aus Constantin, welche heute Morgen landete, ist Abends an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen. Die Depots der Garnison des Rhone- und Saone-Thals sind nach dem mittäglichen Frankreich geschickt worden um dort ihre Ausbildung zu empfangen.

Brüssel, 15. Nov Man meldet aus Paris, der Maire von Paris, E. Arago, hat angeordnet, daß das Eigenthum der aus Paris vertriebenen Deutschen einer Steuer unterliege. In dem Falle, wo diese Steuer nicht bezahlt wird, wird das Mobiliar der Abwesenden mit Beschlag belegt.

Italien.

Rom, 14. Nov. („N. Freie Presse") Die Zöllner legten auf dem hiesigen Bahnhof auf 25 nach Belgien adressirte Kisten Beschlag; dieselben rühren aus dem Vatikan her. Es ist allgemein das Gerücht verbreitet, der Papst Pius werde von hier abreisen. Es heißt, er habe England ersucht, ihm ein Schiff zur Disposition zu stellen.

Handel und Verkehr.

Zweibrücken, 17. Nov. Weizen — fl. 13 kr. Korn 6 fl. 2 kr. Gerste zweireihige — fl. — kr. vierreihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 10 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 3 fl. 20 kr. Stroh 1 fl. 50 kr. Weißbrod 1½ Kilogr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilogr. 30 kr. Gemischtbrod [illegible] kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. [illegible] kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 39 kr.

Homburg, 16 Nov. Weizen 7 fl. 22 kr. Korn 6 fl. 36 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste zweireihige [illegible] kr. vierreihige 5 fl. 15 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer [illegible] kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilogr. [illegible] Kornbrod 3 Kilgr. 30 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr.

Bekanntmachungen.

Samstag den 19. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Münchweiler im Hause des Bürgermeisters Jakob Hüther, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich damit beauftragten kgl. Notar Eckhard zu Pirmasens der Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

a. Im Orte und Banne von Münchweiler.

Die abgetheilte Hälfte eines auf 23 Dez. Fläche stehenden Wohnhauses sammt Zugehör;
191 Dez. Ackerland in 8 Stücken;
108 Dez. Wiese in 4 Stücken.

b. Im Banne von Pirmasens.

1 Wiese von 27 Dez.

Pirmasens, den 29. Okt. 1870.
Eckhard, k. Notär.

Mittwoch den 23. November nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Jakob Bohl in Herschberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

$132\,^{2}/_{5}$ Dezim. Acker in 3 Stücken und eine Wiese von 14 Dezimalen, Herschberger Bannes.

Waldfischbach, den 4. Nov. 1870.
Heuck, kgl. Notär.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 21. November 1870, Vormittags 10 Uhr zu Einöd.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Zufällige Ergebnisse 1 u. 2.
53 eichen Stämme 3. 4. u. 5. Kl.
69 buchen „ 2. u. 3. Kl.
4 birken „ 2. Kl.
289 kiefern „ 3. u. 4. Kl.
71 „ Sparren.
50 eichen Wagnerstangen.
$^{1}/_{4}$ Klftr. eichen Misselholz 4. Kl.
$1\,^{1}/_{4}$ „ buchen „ 2. „
$134\,^{1}/_{4}$ „ „ Scheitholz 1. u. 2. Kl.
$14\,^{1}/_{4}$ „ „ anbrüchig.
$^{1}/_{4}$ „ birken Scheitholz.
$30\,^{1}/_{2}$ „ buchen Stangenprügel.
$68\,^{1}/_{2}$ „ „ Ast- u. Kohlpr.
$20\,^{1}/_{2}$ „ eichen Prügel.
$9\,^{3}/_{4}$ „ kiefern „
$3\,^{3}/_{4}$ „ aspen „

Zwaibrücken, den 7. Nov. 1870.
Königl. Forstamt,
Glas.

Dungversteigerung.

Donnerstag den 24. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, auf dem Gestüts-bureau, wird der in den Gestütsstallungen sich ergebende Dünger öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.
Königl. Gestütsdirection,
v. Rad.

Die Abhaltung des Schweinemarkts in hiesiger Stadt darf zufolge Mittheilung des k. Bezirksamts bis auf weiteres nicht abgehalten werden.

Zweibrücken, den 17. Nov 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Frankfurter Geldcours vom 14 Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl.	44 $^{1}/_{2}$–45 $^{1}/_{2}$
Preuß. Friedrichsd'or	9	58 $^{1}/_{2}$–59 $^{1}/_{2}$
Pistolen	9	46–48
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54–56
Dukaten	5	35–37
20-Fr.-Stücke	9	32 $^{1}/_{2}$–33 $^{1}/_{2}$
Engl. Sovereigns	11	54–58

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 272. | Prot. Elisabetha. | Samstag, 19. November | Kath. Elisabetha | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

Das Schneehaupt des gegenüberliegenden Gebirgstitanen begann allmälig im zartesten Purpur zu erglühen, über welchen die hervorragenden Felszacken langgezogene blauviolette Schatten warfen, während die Schlucht in tiefe Dämmerung gehüllt lag. Nach und nach erhob sich ein kühles Lüftchen, es ward dunkler und dunkler, das Einzelne verlor sich, die Massen wurden immer größer, bis endlich Alles wie ein geheimnißvolles Bild, aus welchem bloß die fernen Gebirgsscenen wie matte Silberstreifen hervorschimmerten, vor den Blicken lag.

Nachdem Mirzl und Brunnthaler eine kurze Zeit hindurch schweigend neben einander gesessen waren, tauchte plötzlich in geringer Entfernung die Gestalt eines Mannes auf, welcher den schmalen Fußpfad gegen die Almhütte aufwärts schritt. Als Mirzl denselben wahrnahm, erhob sie sich, die flache Hand über die Augen haltend, mit den Worten:

„So spät noch kimmt Jemand auf d'Alm. — Wer mag nur dös sein? — Ah! — der Jackl is'," setzte sie gleichsam beruhigt hinzu, nachdem die Gestalt näher gekommen war, „der Knecht aus der Hammerschmied'n, der bringt gewiß an Brief für Euch, oder sonst was Wichtig's!"

Kurz darauf kam Jackl an ihnen vorbei. Er schien große Eile zu haben; denn ungeachtet er den weiten Weg bis zur Almhütte zurückgelegt hatte, schritt er noch tüchtig aus; — auch würde er die Beiden nicht bemerkt haben, wenn ihn Mirzl nicht beim Namen gerufen hätte. Beinahe erschreckt hierüber, schien er im ersten Augenblicke kein Wort hervorbringen zu können. Erst als ihn Mirzl ansprach:

„Was gibt's denn, Jackl, daß d' bei der Stund noch auf d'Alma steigst?" fand er Worte.

„A Malheur ist g'scheh'n unten in der Hammerschmied'n, a groß' Malheur!"

„Was?" riefen wie aus einer Stimme Mirzl und Brunnthaler, indem Letzterer aufsprang.

„Um's Himmels willen, sprich Jackl! — was is g'scheh'n?" setzte Mirzl aufs Höchste erschreckt bei.

„Die Serafin is seit drei Tag'n vom Haus weg!"

„Wos? — Die Serafin!"

„Ja! — Die ersten zwoa Tag hab' ma' 'glaubt, daß's heroben sein wird, bei Euch; aber heut' hat der Hammerschmied erfahren, daß d' Serafin mit'n jungen Grafen fortg'fahren is."

„Mit'n jungen Grafen fortg'fahren? — Die Serafin? — Das kann i nit glauben!"

„A jed's Wort is wahr, was i g'sagt hab', i kann's b'schwören auf mei' Ehr' und Seligkeit. — Der junge Graf is zum Sterben verliebt in die Serafin, und schon seit langer Zeit hab'n d'Leut g'merkt, daß die Zwoa hoamliche Z'sammenkunft g'habt hab'n. — Jetzt is All's auskomma!"

Mirzl, sprachlos vor Erstaunen, war noch immer im Zweifel, ob sie den Worten des Knechts Glauben schenken solle oder nicht.

„Der alte Hammerschmied wär' vor Schrecken beinah' gestorben," erzählte Jackl weiter, „wie ihm die Nachricht z'Ohren kommen is; und d'Frau Muatta woant und ringt d'Händ, daß's an Stoa derbarmen möcht'."

„Und sollt' das Alli wirkli g'scheh'n sein?" versetzte Mirzl mit zweifelhaftem Tone.

„So wahr, als i Jockl hoaß. — D'Frau Muatta hat mi a 'raufschickt, i möcht' Euch holen, damit's obikämt's und sie a Bissel tröst's.

„Da ist keine Zeit zu verlieren," antwortete Brunnthaler gegen Mirzl gewendet, wir müssen uns alsogleich auf den Weg machen, und sollten wir auch erst um Mitternacht hinabkommen."

Dann gingen alle Drei in die Sennhütte, und traten bald darauf in Begleitung Schustertoni's den Weg gegen die Hammerschmiede an.

5. Verloren.

Wie sich oft plötzlich am wolkenlosen Horizonte die unheilvolle Gewitterwolke einherwälzt, Alles verheerend und zerstörend, was ihr in den Weg kommt, so schien mit einem Male das Schicksal seine finstere Hand über das stille friedliche Thal gebreitet zu haben.

Des Hammerschmieds Tochter war wirklich mit dem Grafen verschwunden; die Nachrichten hierüber stimmten leider nur allzu überzeugend überein. Dieser Schlag war für das greise Elternpaar von niederschmetternder Wirkung. Ihr einziges Kind, in welchem sich alle ihre Liebe vereinigte, auf das sie alle ihre Hoffnungen bauten, das ihnen die Tage des drückenden Alters hätte versüßen sollen, — ohne ihr Wissen spurlos verschwunden! an der Seite eines Wüstlings! — —

Welche Schande! — welche Schmach! — Der Name Gstirner, den bisher Jedermann im Lande mit Respekt ausgesprochen, der sich durch mehr als ein Jahrhundert so rein und makellos erhalten hatte, wie die goldenen Buchstaben auf der Marmortafel über der Hausthüre, — dieser Name plötzlich entehrt! — auf den Pranger gestellt! . . . Das weiche Mutterherz traf dieser unerwartete Schlag mit seiner ganzen Heftigkeit; allein der Hammerschmied, der herkulische Gebirgssohn, dessen Kraft dem Hammer glich, unter welchem sich das härteste Eisen biegen und schmiegen mußte, beugte sein Haupt nicht unter der Last des Grames, der sein Innerstes zerfleischte. Kaum hatte er die nöthige Fassung wieder gewonnen, so ließ er seinen Schimmel einspannen und galoppirte in der Richtung gegen das Schloß, auf dessen Giebel die rothe Fahne seit mehreren Tagen nicht mehr wehte. Als er das kleine Nebengebäude betrat, welches

einigen Dienern des Grafen als Aufenthalt diente, zitterte der feige Troß vor den Blicken des Mannes mit dem Silberbarte, der sein Kind begehrte. Doch der Hammerschmied blieb ruhig. Er erkundigte sich nach dem Aufenthalte des Grafen, und als man ihm hierüber keine genaue Auskunft zu ertheilen im Stande war, fragte er, nach welcher Richtung derselbe seinen Weg genommen. Dann bestieg er abermals sein Wägelchen und fuhr in der bezeichneten Richtung weiter. Auf der Poststraße fragte er bei jedem Wirthshause nach, ob man die Flüchtlinge nicht gesehen; — an den meisten Orten erhielt er bejahende Antworten da man des Grafen Reisewagen allenthalben kannte.

Auf diese Weise, ewig rastlos, immer fragend und forschend, gelangte er in die Hauptstadt der Provinz, wo die Spuren plötzlich verwischt waren. Doch der Hammerschmied gab die Hoffnung nicht auf, sein verlorenes Kind zu finden. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in der Stadt war er stets auf den Beinen; er besuchte alle öffentlichen Orte, das Theater, die Promenaden; allein vergeblich, weder von seinem Kinde noch vom Grafen war das Geringste zu sehen oder zu hören. Eines Tages endlich begegnete er dem Kammerdiener des Grafen, welcher hier zurückgeblieben war und sich bei seinen Verwandten aufhielt. Dieser eröffnete ihm unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses, daß der Graf incognito reise, daß Serafine als dessen junge Gattin gelte, und dieselben längere Zeit hindurch in Venedig zu verweilen gedächten. Dies war hinreichend, um den Hoffnungen des betrübten Vaters neue Nahrung zu geben. Er ließ seinen Schimmel sammt dem Wägelchen durch einen Bekannten in seine Heimath zurückbringen, nahm einen Platz im Postwagen und fuhr ununterbrochen gegen Süden, bis die Lagunenstadt erreicht war. Weder der Sprache noch der fremden Sitten kundig, wandelte er wie ein Verirrter in den düsteren, engeren Straßen; aber vergeblich, denn auch hier verrieth nicht die leiseste Spur den Aufenthalt des verlorenen Kindes. Endlich langte ein Brief aus der Heimath an, worin man ihm anzeigte, er sei in Beziehung der Richtung, welche die Flüchtlinge von der Hauptstadt aus gewählt hatten, absichtlich hinter's Licht geführt worden, indem es Brunnthalers eifrigen Forschungen gelungen war, in Erfahrung zu bringen, daß dieselben einen ganz anderen Weg eingeschlagen hätten; ferner wurde ihm dringend an's Herz gelegt, mit möglicher Beschleunigung zurückzukehren, weil sein Weib zu Hause auf den Tod krank liege.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Aus Straßburg wird gemeldet, daß die beiden Bahnbrücken über die Ill und den Rhein vollendet sind und der regelmäßige Bahnverkehr vom Zentralbahnhof in Straßburg nach Kehl wieder aufgenommen werden konnte. Am Austerlitzer Thor wird vorerst noch kein Bahnhof errichtet werden. — Wie die Schles. Ztg. berichtet, besteht der Plan, Straßburg zum Zwecke seiner Ausdehnung nach dem Rheine hin offen zu legen. Das zwischen der Stadt und dem Rhein liegende Territorium wird der Stadt einverleibt, indem die Festungswerke von beiden Seiten der Stadt in fast gerader Linie zum Rhein fortgeführt und Kehl in das Befestigungssystem hineingezogen würde. — Im öffentlichen Bauwesen wurden die bisherigen Behörden vorerst beibehalten; die Forstverwaltung ist durch den aus Koblenz zum „Forstkonservator des Niederrheins" berufenen bisherigen Kreis-Forstmeister Meyer mit Hilfe der aus Nord- und Süddeutschland requirirten Oberförster wieder vollständig eingerichtet worden. An Bewerbern für die deßhalb zu besetzenden Stellen hatte es, wie üblich, nicht gefehlt. Ueberhaupt drängen sich so viele Staatsdienst-Aspiranten in die neuen Provinzen hinein, daß man noch für ganze Königreiche vollständige Beamtenheere bilden könnte; jeder Doktor juris ec., der zu Hause ungünstigere Avancementsaussichten hat, sucht hier der nationalen Sache seine Kräfte zu opfern. . . .

Aus Versailles wird vom Dienstag offiziell telegraphirt: „Vor Paris, wie von der Loir her ist keine Bewegung des Feindes gemeldet." — Nach einer Mittheilung im „Bund aus Paris vom 10. haben die Franzosen bei Villejuif eine Redoute erbaut und mit 20 großkalibrigen Kanonen armirt; ebenso ist eine Redute entstanden, zwischen Villejuif und Vitry, welche in der Front Trancheen besetzt, wie sie bei Sebastopol vorhanden waren. — Die Berliner Offiziösen bezeichnen den jetzigen an Nachrichten vom Kriegsschauplatze armen Zwischenzustand als „die Stille vor dem Sturme" — und verweisen auf „baldige ernste und wichtige Neuigkeiten." Dem deutschen Hauptquartier sei es nicht unbekannt, daß General Trochu zu einem Massenausfall aus Paris große Vorbereitungen trifft. Andererseits dürfte auch ein abermaliger Zusammenstoß mit der französischen Loire-Armee in naher Aussicht stehen. General v. d. Tann hatte neuerdings bedeutende Verstärkungen erhalten und werde wohl bald wieder zur Offensive übergehen. Zugleich gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß der Prinz Friedrich Karl auf seinem Vormarsch nach dem mittleren und südlichen Frankreich sich mehr westlich gewendet habe, um die Loire-Armee möglichst in die Flanke zu nehmen. Vor Paris würde die Zernirungslinie mehr und mehr verstärkt. Dabei hätten die Angriffsarbeiten ihren regelmäßigen Fortgang.

Aus Nancy wird unterm 13 Novbr. dem Frkf. J. geschrieben: Die Zustände sind hier nichts weniger als sicher geworden. Vor drei Tagen wurde ein harmloser unbewaffneter deutscher Militärarzt am Abend mitten in der Stadt von bewaffneten Strolchen überfallen. Nur durch die Dazwischenkunft einiger Berliner Sanitäter wurde er von seinen Angreifern befreit. Einer derselben wurde verhaftet und zur Wache transportirt. Bei einem Fluchtversuche, den er kurz von dem Wachlokale unternahm, hatte er das Unglück, in das gefällte Bajonnet eines Postens zu stürzen und sich erheblich zu verwunden. Bei seinem Verhör stellte es sich heraus, daß er der Bursche eines französischen Offiziers sei, der sich gleichfalls in der Stadt aufhalte. Papiere, welche man bei dem Arretirten fand, lassen den Zweck seines Aufenthalts in der Stadt als Spioniren erscheinen. Auf den Offizier wird gefahndet.

Aus Berlin wird offiziös gemeldet: „Bei Rettung der Kunstschätze aus dem in Brand geschossenen Schlosse St. Cloud ist u. A. auch eine Menge von Papieren gefunden worden, welche darthun, daß die Einleitungen und Vorbereitungen zum jetzigen Kriege schon längere Zeit vor dem Ausbruche desselben in ganz Frankreich unter dem Enthusiasmus der Bevölkerung mit besonderem Eifer betrieben wurden. Dem Vernehmen nach wird die Anzahl dieser Papiere alsbald zur Veröffentlichung gelangen. Namentlich hat man in dem sogenannten „Kabinet der Depeschen" Berichte von Präfekten gefunden, in denen über die Kriegsbestrebungen Frankreichs merkwürdige Aufschlüsse enthalten sind. Diese Berichte datiren meist aus dem Anfang des Monats Juli d. J. Bekanntlich erfolgte die eben so überstürzte wie beleidigende Herausforderung in Ems

am 13. Juli. In einer aus den ersten Tagen des Juli stammenden Depesche des Präfekten von Straßburg wird bereits bei der französischen Regierung angefragt, ob man nicht die deutschen Arbeiter als politisch unbequem aus Straßburg fortweisen solle. Vielleicht hat diese Anregung zu der summarischen Austreibung der Deutschen aus Frankreich Anlaß gegeben."

Deutschland.

München, 14. Nov. Die bayerischen Soldaten im Felde werden auch Pelzmäntel erhalten. In Erfurt sind über 10,000 französische Gefangene untergebracht.

München, 14. Nov. Nach einer Zusammenstellung der bisherigen Verluste der bayerischen Armee sind die schwäbischen und oberbayerischen Regimenter am härtesten mitgenommen worden. Am schwersten hat das in München garnisonirende und größtentheils aus Oberbayern rekrutirte 2. Infanterieregiment gelitten, es hat 509 Todte und Verwundete, darunter 34 Offiziere; das in Augsburg garnisonirende, aus Schwaben rekrutirte 3. Infanterieregiment hat 496 Todte und Verwundete und das Infanterie-Leibregiment, zumeist Oberbayern, 482. —

Berlin, 16. Nov. Die „Provinzialkorrespondenz" schreibt: Der Zusammentritt des Reichstages erfolgt im Lauf der künftigen Woche . . . . . Es liegt nach wie vor in der Absicht, außer der Bewilligung eines Kredits für Fortführung des Krieges, die Ausdehnung des Norddeutschen Bundes auf die zum Beitritt entschlossenen süddeutschen Staaten zum Gegenstande der Berathung zu machen.

Frankfurt, 14. Nov. Wegen Zeichnung auf das französische Anlehen sind hier drei Bankiers verhaftet worden. Zwei derselben sind Frankfurter, der dritte ist ein neutralisirter Deutsch-Franzose. Die Freilassung gegen eine Kaution von 100,000 Fl. wurde abgelehnt.

Oesterreich.

Wien, 16. Novbr. Ein diplomatisches Zusammenwirken mit England ist beschlossen. General Gablenz wurde telegraphisch berufen. Er konferirte mit dem Kriegsminister und dem Erzherzog Albrecht. Die Pforte verlangt, daß die Garantiemächte ihrer Verpflichtung gemäß handeln.

Italien.

Florenz, 15. Nov. „Opinone" versichert, der allgemeine Eindruck, welcher durch die Kündigung des Pariser Vertrages hervorgerufen wurde, sei, daß bei den Mächten die Geneigtheit bestünde, einer Revision des Vertrags im Prinzip zuzustimmen, wie schon vorher einzelne Mächte einer solchen günstig gestimmt waren. „Opinone" theilt ferner mit, Rußland habe seine Vertreter beauftragt, die Frage in versöhnlichster Weise zu behandeln.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 14. Nov. Heute ist sämmtlichen Justizbeamten, Gerichtsvollziehern ic., allen im Justizfach angestellten Personen durch ein Circular des kgl. Generalstaatsanwalts die Aufforderung zugegangen, zur Besetzung der Justizstellen im Elsaß und Lothringen sich zu melden.

Wir freuen uns auf's neue einen Akt großer Opferwilligkeit registriren zu können. Der Vorstand der Allgemeinen Industrie-Ausstellung in Cassel hat in Verbindung mit dem General-Agenten der Ausstellungslotterie Herrn Paul Alvater in Frankfurt a/M. 5000 Thaler zu dem Zweck gestiftet, daß solche zur Weihnachtsbescheerung armer Wittwen und Kinder gefallener deutscher Krieger verwandt werden.

Ehre den Gebern welche so den Nutzen verwenden den ihnen die Casseler Ausstellungslotterie bringt auf welche im übrigen um so mehr hingewiesen werden muß als aus dem unserem heutigen Blatte beiliegenden, Verloosungsplan eine außerordentliche Ausstattung von Gewinnen ersichtlich ist.

Für die Redaktion verantwortlich: V. B. Hallanzy

Dienstag den 22. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Contwig in dem Wohnhause des verlebten Franz Jochum, werden verschiedene zu dessen Nachlasse gehörige Mobilien auf Zahltermin versteigert, als:

1 Pferd, 1 Kuh, 2 Wägen, eine große Anzahl verschiedener Ackergeräthschaften, 20 Zentner Heu, 12 Zentner Ohmet, 10 Zentner Stroh

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 28. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Mimbach im Pfarrhause, werden die zum Nachlasse des daselbst verlebten protestant. Pfarrers Friedrich Dahl gehörigen Mobilien auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kuh, 2 Rinder, Schränke, Kommode, 1 Klavier, Tische, Spiegel, Bettung und Getüch, Küchengeschirr, Bütten, Fässer und Hausgeräthe jeder Art, sodann die aus theologischen und anderen Werken bestehende Bibliothek.

Schuler, k. b. Notär.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5 Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.
6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken

Pirmasens, den 13 Nov. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Mittwoch den 23. November nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Jakob Bohl in Herschberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

132⁹/₅ Dezim. Acker in 3 Stücken und eine Wiese von 14 Dezimalen, Herschberger Bannes.

Waldfischbach, den 4. Nov. 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer 1426,20 Meter langen Distriktsstraßenstrecke von der gebauten Straße oberhalb Knopp bis zur Kantonsgrenze in der Richtung nach Martinshöhe sollen demnächst durch die unterfertigte Behörde auf dem Wege der schriftlichen Submission vergeben werden.

Dieselben sind veranschlagt:

	fl.	kr.
1) Erdarbeit zu	2050	—
2) Versteinung der Fahrbahn	3104	47
3) Kunstbauten	360	—
Im Ganzen zu	5514	47

Die Angebote geschehen nach Prozenten. Pläne, Kostenanschlag und Bedingnißheft liegen auf der diesseitigen Amtskanzlei zur Einsicht auf.

Die Submittenten haben ihre schriftlichen Abgebote **bis längstens Samstag den 26. November l. J., Vormittags 10 Uhr,** verschlossen hierorts einzureichen und können später einlaufende Submissionen nicht mehr berücksichtigt werden.

Zweibrücken, den 11. November 1870.

Königlich bayerisches Bezirksamt,

Damm.

Frankfurter Geldcours vom 16 Nov.

Preuß. Kassenscheine	d	[illegible]
Preuß. Friedrd'or	9	58-59
Pistolen	9	47-49
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	35-37
20-Fr.-Stücke	9	33-34
Engl. Sovereigns	11	54-59
Dollars in Gold	2	26-27

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 274. | Prot. Cäcilia. | Dienstag, 22. November | Kath. Cäcilia. | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

„Voata! — mein Voata!“

Serafine! — mein Kind!“ waren nach einer langen Pause die ersten Ausbrüche des Wiedersehens. Dann folgte abermals eine Pause, während welcher man blos das laute Schluchzen Serafinens vernahm, welche noch immer an des Vaters Brust lag, da sie ihm nicht ins Gesicht zu blicken wagte. — Ueber des Alten tiefgefurchte Wangen rollten ununterbrochen die Thränen in den weißen Bart; — schweigend betrachtete er sein Kind. Aus dem einfachen Landmädchen war eine Staatsdame geworden. Sie erschien ihm beinahe schöner als ehedem, doch war ihre Schönheit eine andere geworden. Der frische rosige Hauch wehte nicht mehr über den blassen Gesichtszügen; das herrliche dunkle Augenpaar glänzte zwar noch wie vordem; ebenso ihr Haar, das in reicher Lockenfülle über den blendend weißen Nacken herabhing; allein das Vaterauge schien an dem Allen keinen Gefallen zu finden.

„Hast Dich sehr verändert in den halb'n Jahr, mein Kind!“ hob er, das greise Haupt langsam schüttelnd an. „Bist a vornehme Dam' g'worden, Serafin!“

„Verzeihung, Voata! — Verzeihung!“ rief sie noch immer schluchzend und ihre Augen gegen die seinigen erhebend. „Ich hab' mich schwer vergangen, — i hab' Euch, — i hab' mei Muatta, — i hab' mei Heimath verlassen! — Alles nur ihm z'lieb! — Könnt's ma verzeihen, Voata?“

„Sei ruhig, mein Kind,“ antwortete der Hammerschmied mit gepreßter Stimme; „was g'scheh'n is, das is vorbei! — Die Muatta und i hab'n viel Kummer aus g'standen während der Zeit! — Aber jetzt is Alles vergessen, denn wir hab'n Dich wieder gefunden, — unser einzig's, unser geliebtes Kind!“

„Voata! — Ihr könnt's nit glauben, was i in den halben Jahr g'weint, was mei Herz g'litten hat! — O wie glückli bin i, daß ich Euch wieder seh', Voata!“ sagte das Mädchen, den Vater umarmend.

„I seh's, Serafin, Du hast trotz dem Allen no immer Dei gut's Herz bewahrt und bist unser gut's Kind g'blieben. — Aber jetzt, Serafin,“ setzte er fort, indem er sich in dem prachtvoll möblirten Gemache nach allen Seiten umsah, „jetzt woll' ma nit länger hier bleiben; — komm', Kind, verlass' das Haus und folg' Dein Voata!“

„Voata!“ sagte das Mädchen, sich abermals mit Ungestüm an seine Brust werfend, „Voata, das geht nit mehr, — das kann i nit mehr.“

„Was sagst Du?“ fragte der Hammerschmied, der seinen Ohren kaum traute.

„Es geht jetzt nimmer, Voata! — Denkt's Euch die Schand, wenn i dahoam käme; — a jed's Kind möcht mit'n Finger auf mi weisen, und wie oft müßt' i d'Leut reden hören: seht's, da is die Serafin, die mit'n Grafen durchgangen is!“

„Mein Kind, kein Mensch ist ohne Fehler, und besser ein reumüthiger Sünder, als neunundneunzig Gerechte! — Also komm'! . . .“

„Na, Voata! — Das bring' i nit über mich! — Verlangt's, was wollt's von mir, aber d'hoam geh' i nimma!“ rief sie schluchzend, während von der Thür, aus welcher sie gekommen, ein Geräusch zu vernehmen war.

„Du darfst nicht länger in diesem Hause bleiben!“ wiederholte des Hammerschmieds Stimme, der die Hand seines Kindes nicht mehr losließ, in dem weiten Gemache.

„Gnade Voata! — Barmherzigkeit!“

„I b'steh' d'rauf, i, Dei Voata, daß Du den Grafen verlaßst und mit mir geh'st, — i kann's a verlangen, denn i hoab 's Recht dazu!“ donnerte abermals des Hammerschmieds Stimme. „Und wenn Du nit freiwillig gehst und nit einseh'n willst, was zu Dein Besten führt, so wer i Di zwingen!“

Damit faßte er das Mädchen um den Leib und suchte sie fortzuschleppen, während sie, einen herzzerreißenden Schrei ausstoßend, ohnmächtig zu seinen Füßen fiel. — Unmittelbar darauf stürzte eine ältliche weibliche Person aus dem Nebengemache hervor und zog hastig an einer Klingelschnur, worauf mehrere Diener herbeikamen, welche das bewußtlose Mädchen vor den Augen des Vaters davontrugen.

Nun stand der Hammerschmied wieder allein im Zimmer. — Seine Füße vermochten ihn nicht mehr zu tragen, — er sank auf einen Divan nieder! — Nachdem er, den tiefen Schmerz bekämpfend, der in seinem Inneren wühlte, eine Weile ruhig dagesessen war und sich etwas erholt hatte, stand er auf und versuchte die Thüre zu öffnen, durch welche man sein Kind weggetragen hatte. — Sie war versperrt! Auch die zweite Thüre, durch welche die weibliche Person früher eintrat, war verschlossen!

Um dieselbe Stunde des nächsten Tages stand der Hammerschmied abermals in der stillen Gasse vor dem düsteren Palaste. Das Thor war verschlossen wie gestern; allein heute öffnete es sich nicht, nachdem er geklingelt hatte. Als er den Griff der Klingel zum zweiten Male erfaßte, ließ sich derselbe nicht mehr herabziehen, sie war von Innen festgemacht worden.

Wie vernichtet stierte der Alte das Gebäude an, das seine Tochter verschlossen hielt. Es war ihm, als ob eine eisige Hand sein Herz erfaßt hätte und es mit Gewalt herausreißen würde. Er blickte aufwärts zu den hohen dunkeln Fenstern. — Nirgends war ein Lebenszeichen zu erblicken! Alles stumm und starr! — Nur die versteinerten Riesen grinsten ihm mit ihren harten unheimlichen Mienen entgegen! — Es wurde ihm schwindlig vor den Augen; Alles begann sich im Kreise um ihn herum zu drehen, — bis ihn endlich seine Kräfte verließen und der Alte auf dem Steinpflaster zusammenstürzte. — Er

hatte sein Kind gefunden, — um es auf ewig zu verlieren.

6. Das Vaterhaus.

Ein Jahr war seit diesen Ereignissen verflossen. Der Frühling war gekommen; allein die Hammerschmiedin sah ihn nicht mehr; der Schmerz hatte das Mutterherz gebrochen, — jetzt ruhte sie friedlich oben an der Mauer des Kirchleins. Dann bleichte der Herbst die Wälder, und abermals brach der Winter mit seiner ganzen Strenge herein. In der Hammerschmiede sah es nun trauriger aus als jemals. Dem alten Hammerschmied, der Weib und Kind verloren hatte, schien das Leben eine Last zu sein; — nur seine kräftige Natur hielt ihn noch aufrecht! — Mirzl, auf sich selbst angewiesen, verbrachte die endlosen, einsamen Tage mit Spinnen und Nähen, da sie Brunnthaler im nächsten Sommer heimführen wollte. Schon im Vorjahre hatte er diese Absicht; doch Mirzl vermochte es nicht, ihre kranke Pflegemutter zu verlassen; und so saßen nun die Zwei nebeneinander in dem stillen Stübchen: die blühende Jungfrau, vor welcher die Welt in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit ausgebreitet lag, und der lebensmüde Greis, der die wenigen ihm noch zugemessenen Tage mit Ungeduld zählte.

Nachdem längere Zeit hindurch ein eisiger Nordsturm geweht, durchbrach eines Tages der Sonnenstrahl die grauen Wolkenmassen, und das heitere Himmelsblau lachte über der imposanten Schneelandschaft. Auf dem Fahrwege, der sich vom Mürzthale seitwärts gegen die Hammerschmiede zog, bewegte sich eine weibliche, ärmlich gekleidete Gestalt, die ein Kind am Arme trug, nur mit Mühe vorwärts. Sie schien krank und erschöpft zu sein: denn sie zitterte vor Frost, ihre blassen, kummervollen Gesichtszüge sahen abgemagert aus, und kaum war sie eine Viertelstunde gegangen, so mußte sie sich niedersetzen. — Dann suchte sie den Säugling an ihrem Busen zu erwärmen, oder erfaßte die kleinen, dürren Händchen und hauchte ihren Athem auf dieselben. Das anfängliche Jammern des Kindes hatte nach und nach aufgehört, es war ruhiger geworden und schien zu schlummern. Als sie an dem Schlosse des Grafen vorbeikam, blieb sie eine Weile stehen und blickte dasselbe an, während eine finstere Wolke über ihre Stirne zog; dann schleppte sie sich weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Am 15 d. M. haben von Straßburg aus zwei Kompagnien preußischer Landwehr die Kantone Saales und Schirmeck, welche noch diesseits der Vogesen im Flußgebiete der Breusche liegen und früher zum Departement Nieder-Rhein gehörten, militärisch besetzt, wie es scheint, nicht blos in vorübergehender Weise, sondern in der festen Absicht, die Wiedervereinigung dieser Kantone mit dem Elsaß vorzubereiten.

— —

Nach einer Proklamation des Maires von Belfort hat sich die Festung auf 91 Tage verproviantirt und alle unnützen Mäuler, alle fremden und gefährlichen Individuen vor der Einschließung durch die deutschen Truppen ausgewiesen.

— —

Von Tours wird durch den Telegraphen unterm 17. d. berichtet: Garibaldianer verübten in Autun Disziplinarwidrigkeiten und Ungesetzlichkeiten. Die Regierung ergriff die strengsten Maßregeln. — Der „Moniteur" tadelt das Vorgehen des Oberst Vendome, welcher ein Kriegsgericht einsetzte und sich dem Zivilgerichte zustehende Befugnisse anmaßte. Die klerikalen Blätter tadeln bitter die eigenmächtigen Maßregeln Garibaldi's gegen die kirchlichen Autoritäten und die Schulen. — Die Armee des Prinzen Friedrich Karl rückt unaufhaltsam von der Yonne nach der Loire vor. Das Korps des Generals von Voigts-Rhetz, 29.000 Mann stark, ist gestern in Tonnerre (Dep. Yonne, östlich von Orleans) angekommen.

— —

Fast täglich treffen in Remilly von Metz aus französische Familien ein, die beim Anrücken der Preußen geflüchtet waren. Was sie daheim vorfinden, ist wenig erfreulich. Jedes verlassene Gebäude hatten die Soldaten in Anspruch genommen und zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse hat jedes brennbare Hausgeräth, welches der Soldat selbst entbehren konnte, herhalten müssen. Einzelne Häuser sind im Innern total verwüstet und die Noth hat die Soldaten dazu gedrungen, selbst Hausthüren und Thürschwellen u. s. w. zur Unterhaltung ihrer Feuer zu verwenden. Besser sind diejenigen Einwohner weggekommen, die zu Hause geblieben waren. Ihre Sachen sind vollständig unversehrt geblieben.

— —

Ueber das Gefecht des v. d. Tann'schen Korps bei seinem Rückzug von Orleans am 9. ds. geben Spezialberichte interessante Einzelheiten. Nach seinem Abzug aus Orleans rückte v. d. Tann mit etwa 17—18000 Mann der französischen Loire-Armee entgegen und fand diese bei Coulmiers unter General Paladine, einem jüngern Offizier. Sie bestand aus 9 französischen Linienbrigaden, vielen Mobilgarden, 7 Reiter-Regimentern und besaß an Artillerie 120 Feldgeschütze. Es mögen also im Ganzen 70—80,000 Mann gewesen sein. Man erkannte bald, daß die Führung dieser Truppen eine bessere und umsichtigere sei, als die irgend eines französischen Korps in diesem Kriege. Der General Paladine hatte bereits unsere Taktik angenommen, ließ auf den Flanken Eclaireurs ausschwärmen und bildete Seitenkolonnen, um bei jeder Ueberraschung sicher zu sein. Der linke Flügel der Bayern unter General Orff, der für einen der tüchtigsten Offiziere der bayerischen Armee gilt, warf den linken Flügel der Loire-Armee in größter Unordnung auf das Zentrum zurück. Auf diesem linken Flügel war die französische Kavallerie postirt gewesen, die auf den ersten Anprall der bayerischen Reiterei linksum Kehrt machte und in wilder Flucht hinter die Aufstellung des französischen Zentrums retirirte. Auf der andern Seite ging es indeß nicht so gut. Die Bayern, obwohl in so erheblicher Minderzahl, hielten sieben Mal hintereinander Stürme auf ihrer Stellung aus und schlugen dieselben sieben Mal nacheinander zurück. So dauerte das Gefecht von 7 Uhr Morgens, wo es mit heftiger Kanonade begonnen hatte, bis 5 Uhr Abends. Da ließ v. d. Tann einfach seine Regimenter abschwenken und bewirkte so seinen Rückzug nach Toury ohne vom Feinde im Mindesten behelligt zu werden. Der Spezialberichterstatter der „Fr. Ztg." schreibt: Der Rückzug des v. d. Tann'schen Korps von Orleans nach Toury wird, wenn der ganze Zusammenhang klar gelegt ist, dem General nur zur Ehre gereichen.

— —

Versailles, 19. Nov. Im Gefechte bei Dreux am 17. Nov. betrug der diesseitige Verlust: 3 Mann todt und 35 verwundet. Am 18. siegreiches Gefecht der 22 Division bei Chateauneuf. Diesseitiger Verlust 1 Offizier und circa 100 Mann; der des Feindes über 300 todt und verwundet und 200 Gefangene. v. Podbielsky.

Neueste Nachrichten.

Wien, 18. Nov. Entgegen den Meldungen hiesiger Blätter ist die Antwortsnote des hiesigen Cabinets nach Petersburg noch nicht abgesandt. — Das Abgeordnetenhaus dürfte Samstag die Delegation wählen. — Die „Wiener Abendpost“ dementirt mit aller Entschiedenheit die Gerüchte von angeblichen militärischen Vorbereitungen. — Wie die „N. Fr. Presse“ erfährt, hat Graf Potocki heute Vormittag Namens des ganzen Cabinets vom Kaiser die Entlassung erbeten. — Im Abgeordnetenhause theilte der Präsident mit, daß die Delegationen am 24. d. in Pest eröffnet werden würden. Das Herrenhaus hat die Wahl zu den Delegationen vollzogen.

Wien, 19. Nov. Die Reichsdelegationen wurden zum 21. Nov. einberufen. Der heftig angegriffene Reichskanzler erklärt, daß das Ministerium nach Adressen-Abstimmungsschluß demissioniren wolle. Heute ist Nachtsitzung.

Brüssel, 18. Nov. „Independance“ veröffentlicht Auszüge aus Pariser Journalen, welche bis zum 12 November reichen. Dieselben sprechen sich bedauernd über den Abbruch der Unterhandlungen aus und bekunden das Verlangen nach Herstellung des Friedens, unter den von Deutschland geforderten Bedingungen. — „Indepedance“ bemerkt, es sei jedenfalls von großer Wichtigkeit zu constatiren, daß solche Meinungen in Paris frei geäußert werden können.

Brüssel, 19. Nov. Dem „Echo“ wird aus Arlon gemeldet: Zwei Compagnien Mobilgarden welche am 16. Nov. eine Recognoscirung aus Montmedy unternommen haben, sind vollständig aufgerieben oder zu Gefangenen gemacht worden.

Brüssel, 19 Nov. „Gazette de France“ zufolge wurde durch einen Beschluß des Präfekten des Departements Creuse den Gemeinden die Beschaffung von 1,300,000 Fres. für die Ausrüstung von 6500 Bewaffneten auferlegt, widrigenfalls der Belagerungszustand über das Departement verhängt und das Geld im Wege der Requisition eingetrieben würde.

— —

Montag den 28. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu **Mimbach** im Pfarrhause, werden die zum Nachlasse des daselbst verlebten protestant. Pfarrers Friedrich **Dahl** gehörigen Mobilien auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kuh, 2 Rinder, Schränke, Kommode, 1 Klavier, Tische, Spiegel, Bettung und Getüch, Küchengeschirr, Bütten, Fässer und Hausgeräthe jeder Art, sodann die aus theologischen und anderen Werken bestehende Bibliothek.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 29. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Wohnhause der Gebrüder **Gugenheim**, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten Judith **Falk** gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe,

versteigert.

Die mehrmals wegen eingetretener Hindernisse verschobene Versteigerung wird nunmehr bestimmt am angegebenen Tage stattfinden.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig **Schneider** Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard **Schelf**, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und $115^{7}/_{10}$ Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Verloren

wurde ein halbes **Medaillon**, ähnlich einem halben Fäßchen. Man bittet den redlichen Finder, dasselbe gegen eine gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Mittwoch den 23. November nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Jakob **Bohl** in **Herschberg**, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

$132^{4}/_{5}$ Dezim. Acker in 3 Stücken und eine Wiese von 14 Dezimalen, Herschberger Bannes.

Waldfischbach, den 4. Nov. 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Dungversteigerung.

Donnerstag den 24. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, auf dem Gestütsbureau, wird der in den Gestütsstallungen sich ergebende Dünger öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.

Königl. Gestütsdirektion,
v. **Rad**.

Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. November nächsthin, jedesmal des Nachmittags um halb 2 Uhr, in dem Hause des Herrn Elias **Elias** in der Maximiliansstraße neben Herrn Pfarrer **Sturtz** dahier, läßt Herr Kaufmann **Guttenberger**

Kleiderstoffe, weiße und schwarze Guipure-Spitzen, Einsätze u. n. m. a.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Inserate aller Art

befördert zu

Original-Tarif-Preisen

an

sämmtliche Zeitungen

des In- und Auslandes

die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

in

München	**Nürnberg**
Promenadeplatz 6.	Karolinenstr. 55.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Gebr. Dittmar

in Heilbronn

empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß

13 fl. $15^{3}/_{4}$ fl. und $17^{1}/_{2}$ fl.

Preise der Patronen je nach Größe.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 19 Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl.	$1\ 44^{1}/_{2}$–45
Preuß. Friedrichsd'or	9	58–59
Pistolen	9	47–49
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54–56
Dukaten	5	35–37
20-Fr.-Stücke	9	$33^{1}/_{2}$–$34^{1}/_{2}$
Engl. Sovereigns	11	54–58
Dollars in Gold	2	26–27

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Akt. . $42^{1}/_{2}$
$4^{1}/_{2}$% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200 $120^{1}/_{4}$

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 275. | Prot. Clemens. | Mittwoch, 23. November | Kath. Clemens | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

Als das weibliche Wesen die Felsschlucht hinter dem Rücken hatte, als ihr die bekannten Berge entgegenwinkten, welche die Hammerschmiede umgaben und der bekannte Schlag des Eisenhammers an ihr Ohr tönte, da brach sie in einen Strom heißer Thränen aus. Das kleine Thal betrachtend, in welchem sie die glücklichen Stunden ihrer Kindheit verlebt hatte, ließ sie sich auf eine Felsbank nieder. Der sanft wärmende Strahl der Nachmittagssonne that ihren erstarrten Gliedern wohl, auch das Kind an ihrem Busen war ruhig.

Was hatte sie seit jener Zeit erlebt, da sie das Vaterhaus verlassen! — Anfangs flog sie an der Seite des Mannes, dem sie ihr ganzes Herz geschenkt hatte, umgeben von Glanz und Reichthum, im Genusse des höchsten Glückes schwelgend, von einem Orte zum andern. Später, in die Residenz zurückgekehrt, erstickte sie fast im Taumel des Menschengewühls und im Rausche der Vergnügungen, in welche sie der Graf absichtlich hineinzog, um das allmälige Erkalten seiner Neigung für sie unbemerkbar zu machen. Erst nachdem im vorigen Winter die Scene mit ihrem Vater im gräflichen Palaste vorgefallen war, öffneten sich ihre Augen. Der Graf ließ zum ersten Male ihr gegenüber harte Worte fallen, dann sah sie ihn oft ganze Tage nicht, da er sein ausschweifendes Leben wieder begonnen hatte. Als sie ihm ihr süßes Geheimniß entdeckte, daß sie Mutter sei, runzelte er die Stirne, und bald darauf mußte Serafine aus dem Hause! Von einem Tag zum andern vertröstete sie sich mit der Hoffnung, ihn wiederzusehen; doch eine Woche verging um die andere, ohne daß er kam. Sie litt keinen Mangel, denn er hatte für ihre Existenz die nöthigen Verfügungen getroffen; allein die Stunden des Glückes und der Freude waren dahin, und an dem Herzen des jungen Mädchens begann ein Wurm zu nagen. Wohin sollte sie sich in dieser Lage wenden? — In die Heimath zurückkehren, schämte sie sich! — Hier in der großen Stadt stand sie allein, umgeben von fremden Menschen, die jede ihrer Handlungen beobachteten und wie Habichte auf ihre Beute lauerten! — Während sie Tage und Nächte in Thränen zubrachte, drang die Kunde zu ihren Ohren, der Graf sei ruinirt und beabsichtige die Tochter eines reichen Bankiers zu heirathen, um sich zu retten. Bald darauf blieben auch die Subsistenzmittel aus. Da die Zeit ihrer Entbindung immer näher heranrückte, sah sie sich bald genöthigt, ihre Kleidungsstücke und was sie noch sonst an werthvollen Gegenständen besaß, zu veräußern. Beinahe wäre sie den Leiden erlegen.

Nach der Entbindung blieb sie lange Zeit an das Krankenlager gefesselt, ohne sich erholen zu können, endlich waren auch die Geldmittel erschöpft; nur so viel war ihr übrig geblieben, um mit Noth die Rückkehr in die Heimath antreten zu können, wozu sie sich nun gezwungen sah.

So sehen wir sie jetzt krank, mit gebrochenem Herzen an der Schwelle des Vaterhauses. — Der alte Hammerschmied empfing sein Kind mit offenen Armen. Sie kam spät! — aber sie war doch gekommen! —. Am Busen ihrer theilnahmsvollen Jugendgefährtin konnte sie ihr Herz ausschütten, eine Wohlthat, die sie schon lange entbehrt hatte. Doch die in letzter Zeit erlittenen Entbehrungen in Verbindung mit der beschwerlichen Reise hatten ihre Gesundheit gänzlich untergraben; auch ihr Kind starb bald nach ihrer Ankunft!

Als der junge Frühling die Berge mit seinem Licht- und Farbenschimmer überschüttete und der erquickende Blüthenduft durch das halb geöffnete Fenster ins Zimmer der Kranken drang, da verließ sie öfter ihr Lager, um sich im Garten an dem milden Sonnenschein zu laben. An einem herrlichen Nachmittage fühlte sie sich stärker als je. Im Garten stand Alles in üppigster Farbenpracht; dazwischen flogen Schmetterlinge und summten die Käfer; — beim leisesten Lufthauche streuten die Apfelbäume der anstoßenden Wiese ihren Blüthenschmuck auf den üppig-grünen Rasen, und vom Walde herüber schallte ein anhaltendes Pfeifen und Schmettern. Wie von unsichtbaren Mächten fühlte sie sich hingezogen nach jenem schattigen Waldesdunkel, wo das Brünnlein hervorquoll. Langsam schritt sie unter den blühenden Apfelbäumen, dem Wiesenplan entlang, über das Brücklein, wo die Vergißmeinnichtblümchen in strotzender Fülle prangten, gegen den Waldessaum. — Welch' ein Unterschied zwischen jetzt und vor zwei Jahren! — War das des Hammerschmieds Töchterchen? — die flinke Bachstelze? die sonst singend mit dem Kruge in der Hand über die Wiese hüpfte! — Auf den noch immer schönen Gesichtszügen hatten Kummer und Krankheit ihre vernichtenden Spuren eingegraben, der Feuerglanz des dunklen Augenpaares war ermattet, der schlanke Wuchs hatte seine Elastizität und Wellenform verloren! — —

Nachdem sie die Lichtung betreten, ließ sie sich auf den Stein nieder, wo sie so viele glückliche Stunden an des Grafen Seite zugebracht hatte. Alles war so wie ehemals: die dunkeln, verschwiegenen Tannen, die grauen Felsblöcke, dazwischen das junge frische Wässerchen! Als sie die Maiglöckchen erblickte, die ihre keuschen, duftigen Kelche zu ihr emporhoben, perlten die Thränen mit Gewalt zwischen ihren Augenlidern hervor! „Wie diese Blumen im tiefen Waldesdunkel versteckt, so bist auch Du eine liebliche Blume des stillen Gebirgsthales, ungekannt blühend, — ungekannt verblühend!" — — So hatte einst der Mann zu ihr gesprochen, wegen dessen sie das Vaterhaus verlassen, — den sie noch immer liebte, obwohl er sie und sein Kind herzlos von sich gestoßen! Damals hatte sie den Sinn seiner Worte nicht verstanden; jetzt lag er klar und offen vor ihren Augen! —

Länge blieb sie auf dem Felsblocke sitzen, während die lichten und dunkeln Bilder der Vergangenheit an ihrer Seite vorüberzogen?! Wie glücklich war Mirzl! — wie namenlos elend sie?! — —

Als sie sich erhob, um den Rückweg anzutreten, fiel ihr Blick zufällig auf einen schimmernden Gegenstand, der im Sande neben dem Bächlein lag. Sie bückte sich und hob ihn auf, — es war das silberne Ringlein, welches sie einst um seinetwillen vom Finger gezogen und hier verloren hatte. — Zum ersten Male seit langer Zeit färbte der Freude Rosenschimmer ihre bleichen Wangen, sie preßte den Ring an ihre Lippen, als wenn sie das werthvollste Kleinod wieder gefunden hätte, und steckte ihn dann an ihren Finger. Seit jenem Tage kam Serafine nicht mehr aus dem Hause; der längere Aufenthalt in der feuchten Waldesluft war für ihren krankhaften Zustand vom größten Nachtheile, und als die Rosen ihre ersten Knospen öffneten, schloß die gebrochene Blume ihre Augen für immer! — —

Des Hammerschmieds Schicksal hatte in letzter Zeit allgemeine Theilnahme gefunden; man spöttelte nicht mehr über ihn, sondern man bemitleidete den alten alleinstehenden Mann. Als die Glocken des Kirchleins ertönten, strömte das Volk von allen Seiten gegen die Hammerschmiede. Mirzl und die übrigen Jugendgespielinnen Serafinens schmückten die Dahingeschiedene mit Frühlingsblumen, und trugen sie hinauf nach dem Friedhofe, wo sie an der Seite der Mutter ihre Ruhestädte finden sollte. — Die meisten Mädchen waren bräutlich gekleidet; vom Kreuze, das dem Zuge vorgetragen wurde, wehten weiße Bänder, und auf dem Sarge strahlte der Kranz! — —

Und als die ergreifenden Worte des greisen Pfarrers in die lautlose Stille des strahlenden Frühlingsmorgens hinausklangen, da blieb kein Auge trocken; denn Jedem ging das Schicksal des unglücklichen Mädchens zu Herzen, das ein Kind dieser Berge war wie die Uebrigen! — —

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg

Berlin, 18. Nov. General Manteuffel ist im Norden von Paris angekommen. Der am 14. aus Köln nach Sedan abgegangene Feldtransport wurde auf französischem Gebiete von Francs-tireurs angegriffen und mußte sich auf belgisches Gebiet zurückziehen. Die von Sedan abgelassene Feldpost mußte zurückkehren. Seit der Capitulation von Metz hat die Zahl der gefangenen Franzosen um 14,000 und die Zahl der erbeuteten Geschütze um 372 zugenommen.

In der Schlacht von Chateaudun hatte ein Zug bayerischer Artillerie in der Hitze des Gefechtes seine Munition fast vollständig verschossen, und die Geschütze hätten sich nun, nach gewöhnlicher Vorschrift, aus der Schlachtlinie zurückziehen müssen. Der Befehlshaber des Zuges, Lieutenant Peter Weckmann, war anderer Ansicht. „Wenn wir retiriren," sagte er zu seiner Mannschaft, „so geben wir eine wichtige Stellung preis, und die Franzosen werden neuen Muth schöpfen. Es mag eine Stunde dauern, bis wieder Munition für uns eintrifft. Wohlauf Kameraden, zeigen wir dem Feinde, daß wir in bester Laune sind. Stimmen wir jubelnd an das Lied von der „Wacht am Rhein!" Und in brausendem Chore wogten die Klänge des Liedes zu den Franzosen hinüber, bis nach Verlauf von drei Viertelstunden neue Munition anlangte und die Kanonen wieder ihre Salven versenden konnten.

Am 17. ds. wurde zu Mühlhausen ein deutsches Postamt eingerichtet, das Morgens von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet ist. Diese kurze Dienstzeit hat ihren Grund wahrscheinlich im vorläufigen Mangel an Beamten. — Diesen Morgen sind in einem benachbarten Dorfe 36 junge Leute durch Soldaten verhindert worden, über Basel zur Armee nach Lyon zu reisen. Sie gaben an, von dem Maire des Ortes dazu aufgefordert worden zu sein.

Die Festung Meziere, deren Besatzung am 14. ds. einen Ausfall gemacht hat, ist ein wichtiger Platz erster Klasse. Sie bildet mit dem nahen Sedan den rechten Flügel der „Festungszone gegen Belgien", und hat 3600 Einwohner. Südöstlich von Sedan von Montmedy bis Longwy stehen ebenfalls die Preußen und wird die Belagerung dieser beiden Plätze baldigst erwartet.

Während der Okkupation von Orleans durch die Bayern requirirte General v. d. Tann von der Seine die vier Pferde, um die Fahrt des Marschalls Bazaine, der von Tours nach Versailles über Orleans ging, zu fördern. Allen Vorposten war Befehl gegeben, der Dame eine ganz besondere Aufnahme zu bereiten. General von der Tann machte bei dieser Gelegenheit dem Gemeinderath von Orleans, der durch das Uebermaß der Requisitionen in arge Verlegenheit gerathen war, die absonderliche Proposition, durch Vermittlung der Marschallin und auf ihre Empfehlung hin bei dem König von Preußen zu reklamiren. Der Gemeinderath verwarf einstimmig diesen Vorschlag.

Ueber die Gefechte bei Orleans läßt sich der „Moniteur" also vernehmen: Im Verlauf der Aktion bei Baccon begann ein Bataillon Mobilgarde der Loir-et-Cher, mit Kartätschen überschüttet, zu wanken und schon flüchteten Einige, als plötzlich der General Larille sich an die Spitze stellte und den gezogenen Degen schwingend, ihnen zurief: „ich werde Euch zeigen, wie man gegen den Feind marschirt." Entflammt von diesem Beispiel stürzten die Mobilen vorwärts und verdrängten den Gegner. Ein anderes Bataillon, zum ersten Mal im Feuer, schien zu zögern. Der General befahl dem Obersten der Truppen, mit seinen Leuten ein kleines Plateau zu besetzen, das ganz den feindlichen Geschossen bloßgestellt war. Dort angekommen bemächtigte sich eine sichtbare Bewegung des jungen Bataillons; bald aber standen die anfangs Zaudernden wie eine Mauer, bis sie sich mit gefälltem Bajonnet auf ein bayerisches Regiment werfen konnten. Sie waren 20 Minuten dem Geschützfeuer ausgesetzt gewesen. Aus allen Berichten geht hervor, daß diese eben erst gebildeten Kolonnen, meist Rekruten, sich mit einem Muth und einem Eifer geschlagen haben, der bei dem regulären, an das Feuer gewöhnten Militär bisher vergebens gesucht wurde. Der Hauptzusammenstoß fand in Coulmiers statt. Dort war es vorzüglich ein Pachthof, la Renardiere genannt, welcher vom Feind hartnäckig vertheidigt ward; es bedurfte mehrere Bajonnetangriffe, um ihn hinauszuwerfen. Bei Baccon war das Schloß Touanne der Hauptgegenstand des Kampfes. Die Preußen hatten sich in Schloß und Park festgesetzt und nur den äußersten Anstrengungen konnte es gelingen, sie daraus zu vertreiben. Dabei ist das schöne Schloß total zerstört worden. — Seit den Tagen dieser Gefechte sind nach der France Aller Blicke auf den kommandirenden General der jungen Loire-Armee, d'Aurelles de Paladine, gerichtet, der, ein Sechziger (also nicht ein junger Offizier, wie in der letzten Nr.

ds. Bl. gesagt ist), mehr als jeder Andere geeignet ist junge Truppen zu commandiren, weil er von einer unerschütterlichen Festigkeit, großen Gerechtigkeit und ausnehmender Klugheit ist.

Am 13. d. M. wurden zwei Ballons, von denen jeder drei Personen trug, von den deutschen Truppen aufgegriffen. Der „Moniteur offiziel du Departement de Seine et Oise" erfährt aus guter Quelle, daß diese Personen nicht als Kriegsgefangene behandelt, sondern nach Deutschland geschickt werden, wo man sie durch ein Kriegsgericht aburtheilen wird, als überwiesen, die Vorpostenlinie zu durchbrechen versucht zu haben, nach dem Kriegsrecht steht darauf die Todesstrafe.

Eine neue Elite-Truppe ist bereit ins Feld zu rücken. Es sind die in Berlin formirten Reserve-Jäger-Bataillone. Sie bestehen, außer den Freiwilligen, in der Mehrzahl aus erfahrenen Förstern, die ihres Schusses sicher sind. Sie werden von lauter Offizieren kommandirt, welche in diesem Kriege bereits das eiserne Kreuz erworben haben. Ihre Waffe ist eine mit einem Stecher versehene Zündnadelbüchse, welche zum ersten Male in Anwendung kommt. Diese Jäger sind hauptsächlich zur Bewachung und Sicherung der Bahnen bestimmt.

Münster, 15. Nov. Der stellvertretende commandirende General hat heute folgenden Commandantur-Befehl erlassen: „Es scheint unter den Offizieren der Garnison, namentlich unter den jüngeren Herren, die irrige Ansicht zu herrschen, daß die französischen Offiziere verpflichtet sind, zuerst zu grüßen. Das General-Commando kann sich mit dieser Ansicht nicht einverstanden erklären, sondern theilt die Auffassung, daß das Verhältniß in dem Maße stattfindet, wie es in der Armee üblich ist, und daß die französischen Offiziere für die Dauer ihres Aufenthaltes als Kameraden angesehen werden. — Ich glaube es nicht nöthig zu haben, darauf aufmerksam zu machen, daß namentlich den älteren Herren von Seiten der jüngeren der Gruß bezeugt werden muß."

Berlin, 18. Nov. Abends. (Verspätet.) Über das Gefecht bei Dreux wird gemeldet: Am 15. d. war Prinz Friedrich Karl in Etampes, als die Nachricht eintraf, daß die Loire-Armee nach dem Gefechte bei Coulmiers vom 9. d. sich nordwestlich gewendet habe, um über Chartres den Großherzog von Mecklenburg zu umgehen und sich mit Bourbaki und Keratry zu vereinigen. Am 16. wurde aus Versailles gemeldet, daß die Umgehung gelungen sei. Der Großherzog von Mecklenburg machte die rechtzeitige Wendung und wurde von Versailles durch die Cavallerie-Division Rheinbaben, von St. Germain durch das Garde-Landwehr-Bataillon und zwei Bataillone unter dem Commando des Generals Loen unterstützt. Der Feind wurde zurückgeworfen.

Deutschland.

München, 18. Nov. Die Berliner „Börsenzeitung" wurde gestern, noch ehe sie ausgegeben war, auf der hiesigen Post mit Beschlag belegt. Den Grund hiezu bot ein Artikel, in welchem in der frechsten Sprache die Behauptung begründet werden wollte, die bayerischen Truppen würden, wenn die deutsche Einigung nicht zu Stande käme, ihre Pflichten gegen den König von Bayern vergessen und nur die Wege gehen, welche sie ihr derzeitiger Befehlshaber führen würde.

Berlin, 18. Nov. Die Conferenzen in Versailles wurden gestern geschlossen. Bayern ist in letzter Stunde beigetreten; dagegen concedirte der norddeutsche Bund wesentliche Abänderungen der Bundesverfassung. Die Schwierigkeiten der Militärfrage wurden durch Sonder-Conventionen geebnet. Die Flottenbeiträge wurden allseitig zugestanden. Die Unterzeichnung der Verträge ist bevorstehend.

(N. fr. Pr.)

Bremen, 17. Nov. Die Lloyddampfer „Hansa" und „Leipzig" sind, nachdem sie mehrere Tage in Grimsby auf Ordre gewartet, in Bremerhaven angekommen.

Belgien.

Brüssel, 18. Nov. „Independance" veröffentlicht Auszüge aus Pariser Journalen, welche bis zum 12. November reichen. Dieselben sprechen sich bedauernd über den Abbruch der Unterhandlungen aus und befinden das Verlangen nach Herstellung des Friedens unter den von Deutschland geforderten Bedingungen. „Independance" bemerkt, es sei jedenfalls von großer Wichtigkeit zu constatiren, daß solche Meinungen in Paris frei geäußert werden können.

England.

London, 19. Nov. Die „Times" schreibt: Wenn Rußland die Ankündigung des Fürsten Gortschakoff unverwirklicht läßt, so wird England es bei dem Protest des Earl Granville bewenden lassen; dagegen wäre die Pflicht Englands unabweisbar, wenn Rußland Befestigungen am schwarzen Meer anlegt, oder die Kriegsschiffe dort vermehrt.

London, 19. Nov. Angesichts der gegenwärtigen Krise hat Earl Granville seinen Aufenthalt auf Walmer Kastle abgekürzt und ist bereits wieder im auswärtigen Amte auf seinem Posten. Auch der türkische Botschafter Musurus Pascha ist nach der Hauptstadt zurückgekehrt.

Mannigfaltiges.

Als Zeitmerkwürdigkeit wurde uns heute ein lebender Maikäfer gebracht; gewiß ein französischer Deserteur, der sich die deutsche Siegesfeier ein wenig näher ansehen wollte und dabei in Gefangenschaft gerieth.

Koblenz, 15. Nov. Nachdem die Gefangenentransporte von Metz beendet, findet einstweilen der Güterverkehr auf der linksrheinischen Bahn mit unbestimmter Lieferzeit wieder statt.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 22. Nov. Weizen 7 fl. 24 kr. Korn 5 fl. 19 kr. Speltzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerste 5 fl. 30 kr. Hafer 3 fl. 15 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Telegramme.

Versailles, 19. Nov. Der Großherzog von Mecklenburg stieß gestern bei Chateauneuf (en Thymerais, Dep. Eure et Loire, Arrond. Dreux, südlich von Dreux) auf ein französisches Korps, welchem er einige hundert Gefangene, darunter 150 Mann Linientruppen, abnahm.

Konstantinopel, 19. Nov. „Levant Herald" glaubt zu wissen, daß die Pforte die Einberufung der Rediffs (Landwehr) angeordnet habe. General Ignatieff und Hali Pascha sind hier eingetroffen.

Bern, 19. Nov. (Offiziell.) Da die Cernirung von Belfort vollständig ist und die Schanzen errichtet sind, so hat die Belagerung begonnen. Bei Montbeliard hat ein Gefecht stattgefunden, in Folge dessen die Stadt von deutschen Truppen besetzt wurde.

(A. Allg. Ztg.)

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy

Montag den 28. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Mimbach im Pfarrhause, werden die zum Nachlasse des daselbst verlebten protestant. Pfarrers Friedrich Dahl gehörigen Mobilien auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kuh, 2 Rinder, Schränke, Kommode, 1 Klavier, Tische, Spiegel, Bettung und Getüch, Küchengeschirr, Bütten, Fässer und Hausgeräthe jeder Art, sodann die aus theologischen und andern Werken bestehende Bibliothek.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 29. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Wohnhause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten Judith Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe,

versteigert.

Die mehrmals wegen eingetretener Hindernisse verschobene Versteigerung wird nunmehr bestimmt am angegebenen Tage stattfinden.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und 115⁷/₁₀ Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Verloren

wurde ein halbes **Medaillon**, ähnlich einem halben Fäßchen. Man bittet den redlichen Finder, dasselbe gegen eine gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer 1426,10 Meter langen Distriktsstraßenstrecke von der gebauten Straße oberhalb Knopp bis zur Kantonsgrenze in der Richtung nach Martinshöhe sollen demnächst durch die unterfertigte Behörde auf dem Wege der schriftlichen Submission vergeben werden.

Dieselben sind veranschlagt:

	fl.	kr.
1) Erdarbeit zu	2050	—
2) Beisteinung der Fahrbahn	3104	47
3) Kunstbauten	360	—
Im Ganzen zu .	5514	47

Die Angebote geschehen nach Prozenten. Pläne, Kostenanschlag und Bedingnißheft liegen auf der diesseitigen Amtskanzlei zur Einsicht auf.

Die Submittenten haben ihre schriftlichen Abgebote **bis längstens Samstag den 26. November l. J., Vormittags 10 Uhr,** verschlossen hierorts einzureichen und können später einlaufende Submissionen nicht mehr berücksichtigt werden.

Zweibrücken, den 11. November 1870.

Königlich bayerisches Bezirksamt,

Damm.

Mittwoch den 23. November nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Jakob Bohl in Herschberg, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notäre der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

132²/₅ Dezim. Acker in 3 Stücken und eine Wiese von 14 Dezimalen, Herschberger Bannes.

Waldfischbach, den 4. Nov. 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Dungversteigerung.

Donnerstag den 24. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, auf dem Gestütsbureau, wird der in den Gestütsstallungen sich ergebende Dünger öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.

Königl. Gestütsdirektion,

v. Rad.

Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. November nächsthin, jedesmal des Nachmittags, um halb 2 Uhr, in dem Hause des Herrn Elias Elias in der Maximiliansstraße neben Herrn Pfarrer Sturtz dahier, läßt Herr Kaufmann Guttenberger

Kleiderstoffe, weiße und schwarze Guipure-Spitzen, Einsätze u. n. m. a.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

---

100 Zentner Bamberger Zwiebeln

per Zentner 7½ fl. sind dahier bis Freitag in der Stadtwage zu verkaufen.

Heu-Verkauf.

Einige 1000 Zentner vorzüglichstes württembergisches Gebirgsheu zu verkaufen bei

Ph. Lang,
Holzhändler in St. Johann.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine **Werkstätte** mit oder ohne Wohnung ist sogleich beziehbar zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Comptoir-Kalender
für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

☞ Derjenige Simpel, der gestern einen Brief mit Photographie per Post an uns sendete, kann froh sein, daß er bis jetzt noch auf geraden Beinen steht; auf was er in Zukunft läuft, weiß nur der, der sein Schicksal lenkt.

W. W.

Frankfurter Geldcours vom 19. Nov.

Preuß. Kassenscheine .	1	44½–45
Preuß. Friedrichsd'or .	9	58–59
Pistolen . . .	9	47–49
Holl. 10fl.-Stücke .	9	54–56

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 276. | Prot. Chrysogon. | Donnerstag, 24. November | Kath. Chrysogon. | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Fortsetzung.)

7. Bei der Martersäule.

Mirzl's Hochzeitstag rückte immer näher heran. Die letzten Ereignisse hatten sie in ihren Arbeiten aufgehalten; es gab noch Verschiedenes zu besorgen, Anderes, was halb vollendet war, gänzlich fertig zu bringen. Der alte Hammerschmied war in letzter Zeit gänzlich unzugänglich geworden. Er sprach beinahe gar nichts mehr, sondern saß, stets brütend, unbeweglich in seinem Winkel! Immer kreiste der Gedanke in seinem Kopfe herum: warum gerade ihn das Schicksal mit solcher Härte treffen mußte? — Er hatte nie Jemanden das Geringste zu Leide gethan! — Der Name Gstirner war von jeher geachtet und geehrt! — Und jetzt an seinem Lebensende, mußte Alles dies noch über sein Haupt kommen! Mirzl schnitt der Jammer des betagten Mannes tief ins Herz. Jetzt, wo sie sich am Meisten nach Mittheilung sehnte, jetzt stand sie allein; — Häufiger denn je besuchte sie deßhalb die Tante, die Schwester ihres verstorbenen Vaters, welche in der Nähe des Pfarrhofes ein kleines Häuschen besaß und daselbst ihre alten Tage in Ruhe verlebte. Hier pflegte sie die Nachmittage mit Nähen oder anderen weiblichen Arbeiten zuzubringen und dem alten Mütterchen entweder Brunnthalers Briefe vorzulesen, oder ihre Zukunftspläne mitzutheilen.

Eines Tages verbreitete sich die Nachricht, der Graf werde mit seiner reichen Braut nächstens im Jagdschlosse eintreffen. Gleichzeitig wurde das Innere des alterthümlichen Gebäudes noch prachtvoller hergestellt, als bei des Grafen Ankunft vor zwei Jahren, und bald darauf wurde auch der Tag der Ankunft des Brautpaares bestimmt. Abermals wehte die rothe Fahne von der Spitze des Dachgiebels, abermals krachten die Signalböller; — die Schuljugend streute Blumen, und der Schulmeister schrie: Vivat! während die Wagen der hohen Herrschaften durch die wirbelnden Staubwolken einhergaloppirten. Diesmal kam der Graf vierspännig. Vier herrliche schneeweiße Rößlein flogen mit Leichtigkeit vor dem offenen, eleganten Reisewagen, in welchem der Graf an der Seite seiner jugendlichen Braut lehnte. Im Abglanze ihrer strahlenden Schönheit erschien er selbst beinahe schöner und jünger als vor zwei Jahren, so daß das Volk beifällig murmelte, als das leichte Gespann voran und hinterher die übrigen Wägen vorbeisausten.

Der Graf hatte außer seiner Braut eine zahlreiche Gesellschaft, Herren und Damen, aus der Residenz mitgebracht. Aehnlich wie vor zwei Jahren strahlte am Abende der Rasenplatz vor dem Schlosse im hellsten Fackelscheine, während in dem reich dekorirten Zelte ein Mal eingenommen ward. Alles strotzte von Lichtern, Blumenguirlanden, bunten Fahnen, und auf einem nahen Hügel glänzten des Brautpaares feurige Namenszüge, darüber die gräfliche Krone, weithinaus durch die dunkle Nacht!

Wie damals wurde auch heute reichlich Wein unter das Landvolk vertheilt, das sich beim Klange der Waldhörner jauchzend und jodelnd alsbald im fröhlichen Reigen auf dem Wiesplan herumdrehte. Oben an der Tafel saß der Graf neben seiner Braut; er hielt ihre zarte Hand in der seinigen, während sein Auge wonnetrunken an dem ihrigen haftete. Zeitweise erhob der reiche Kranz von vornehmen Damen und Herren die schlanken hohen Gläser, auf das Wohl des Brautpaares anstoßend, und als sich endlich die Herrschaften ebenfalls unter die ländlichen Tänzer mischten, da bildete das neugierige Volk einen weiten Kreis um den Wiesplan.

An einer wenig erhellten Stelle, in unmittelbarer Nähe des Zeltes, ragte über die zahlreichen Köpfe die hohe Gestalt eines Mannes mit silberweißem Haupthaar und Bart hervor, der an einen Baum gelehnt, regungslos dastand. — Es war der alte Hammerschmied! Jeder verwunderte sich darüber, den Mann heute hier zu finden, der schon seit langer Zeit nirgends zu erblicken gewesen, so daß man ihn schon halb unter die Todten zählte.

Die Arme über die Brust gekreuzt, stand er wie angewurzelt, immer an derselben Stelle, den Blick stets auf einen Punkt gerichtet. Er sah Denjenigen, der sein Weib und Kind getödtet, der seinen Stamm geschändet, der ihn so elend gemacht, — er sah ihn, wie er seiner Braut Liebesworte zuflüsterte, wie die Anderen auf sein Wohl tranken, wie er dann seinen Arm um ihren schlanken Leib legte und sie lachend zum Tanze führte!

Als der Fackelschein erloschen war und sich das Volk nach allen Seiten zerstreute, trat der Hammerschmied ebenfalls in die gefüllte Wirthsstube. Das Gespräch drehte sich um das Glück des Grafen, die schöne, steinreiche Braut und die Vorbereitungen für die morgen stattfindende Gemsjagd. Schweigend horchte er eine kurze Zeit hindurch zu, dann stand er auf, spannte sein Roß ein und fuhr heimwärts.

Kaum graute der Morgen am nächsten Tage, so verließ der Hammerschmied schon sein Lager. Nachdem er sich angekleidet, hing er seinen Stutzen um und trat aus dem Hause. Die letzten zwei Jahre hatten seinen Rücken gekrümmt, die allmälig abnehmenden Kräfte vermochten die Last des herkulisch gebauten Körpers nicht mehr zu tragen. Doch heute hielt sich seine Gestalt aufrecht, und das greise Haupt blickte kühn empor, als wenn neues Leben in ihn gedrungen wäre! Dann begann er rasch auszuschreiten, denn er hatte einen ziemlich weiten Weg vor sich. Als er bei dem Kirchlein vorbeikam, brachen die ersten Sonnenstrahlen durch's Gewölk. Er kniete bei den mit frischen Blumen gezierten Grabeshügeln seines Weibes und Kindes nieder und verrichtete ein kurzes Gebet, worauf er weiter ging.

(Schluß folgt.)

Der Orient.

Rußland sucht sein urplötzliches Vorgehen gegen die Türkei, womit es ganz Europa überrascht hat und welches in der äußern Form lebhaft an den „Menzikoff im Schlafrock" von 1853 erinnert, welcher den Krimkrieg brachte, vornehmlich damit zu beschönigen, daß es sagt, gewisse Bestimmungen des Pariser Vertrags haben das Schwarze Meer neutralisirt und somit Rußland eine Kriegsflotte in seinen Gewässern unmöglich gemacht, während die Türkei wenige Meilen von den Ufern des Schwarzen Meeres, im Bosporus, so viel Kriegsschiffe versammeln dürfe, als sie besitze. Das sei eine schnöde Unbilligkeit, die man Rußland nicht länger zumuthen dürfe.

Scheinbar ist es eine Unbilligkeit, sagt die „N. fr. Pr.," daß Rußland keine Kriegsschiffe im schwarzen Meere unterhalten darf, während der Bosporus, der Abfluß des schwarzen Meeres, der türkischen Flotte offen steht. Aber die Lage und die Verhältnisse der beiden Reiche sind so verschieden, daß die Bestimmung des Pariser Friedens sich beinahe von selbst rechtfertigt. Rußlands Besitzungen an den Küsten des schwarzen Meeres sind keine vom Mutterlande getrennte Colonie, sondern stehen mit dem übrigen Reiche in unmittelbarem Zusammenhange. Einen Angriff von Seite der benachbarten Türkei hat Rußland nicht zu befürchten; wenn Fürst Gortschakoff Rußland als bedroht hinstellt, so ist das angesichts der Thatsachen abgeschmackt.

Die Neutralisirung des schwarzen Meeres, die auf dem Pariser Kongresse zuerst von England vorgeschlagen und dann von den übrigen Mächten, von Rußland allerdings nur nach heftigem Widerstreben, angenommen ward, war ein Akt der europäischen Sicherheitspolizei gegen Rußland. Wo von zwei benachbarten Staaten, der eine durch anderthalb Jahrhunderte fortwährend den andern angreift und ihm Gebiet entreißt, sind die übrigen Mächte im Interesse des Friedens wohl berechtigt, dem Ruhestörer das Handwerk zu legen, zumal wenn der letztere eine so unersättliche Eroberungsgier entwickelt, wie Rußland. Man darf nur ein wenig in der Geschichte zurückdenken, und man erhält ein merkwürdiges Bild von der Umklammerung des Pontus Euxinus durch die russische Macht. Als Peter, der sogenannte „Große", die Reihe der russischen Eroberungskriege wider die Türkei begann, war das schwarze Meer ein türkischer See; heute ist die Nord- und Ostküste, ja selbst ein Theil der Westküste russisch. Bei allen neueren Kriegen zwischen Rußland und der Türkei hat die Flotte des Schwarzen Meeres eine wichtige Rolle gespielt. Auch der Krimkrieg begann mit dem Ueberfall der türkischen Flotte durch die russische und der Vernichtung der ersteren im Hafen von Sinope. Es war daher nur folgerichtig, die Versenkung der russischen Kriegsschiffe in der Bucht von Sebastopol als Grundlage des Friedens zu benützen und Rußland den Bau einer neuen Flotte im Schwarzen Meere zu untersagen.

Eine Reihe von Organen der Presse, namentlich preußisch-deutsche, behaupten, die Frage, ob Rußland Kriegsschiffe im schwarzen Meere halten dürfe oder nicht, sei nicht wichtig genug, um den Völkern die Lasten und Leiden eines Krieges aufzubürden. Aber im Zusammenhange mit der Geschichte betrachtet, bedeutet die gegenwärtige russische Forderung den Eroberungskrieg gegen die Türkei — das Uebergewicht Rußlands in Europa. „Das Kreuz von Rußland auf die Kuppel der Agia Sophia in Konstantinopel gepflanzt, wäre das Grabkreuz der europäischen Freiheit."

Ließe man Rußland jetzt um des Friedens willen gewähren, so nützte das wenig. Rußland würde seinerseits den Krieg beginnen, sobald es erst die Flotte im schwarzen Meere hätte. Tritt man jetzt dem russischen Uebermuthe fest entgegen, so beschwört man nicht nur die Gefahr, die von Rußland droht, sondern möglicherweise auch den Krieg. Je energischer die Diplomatie gegen den Vertragsbruch protestirt, desto mehr Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. Will Rußland durchaus den Krieg, so wird er auf Seiten Derer, die gegen den asiatischen Koloß marschiren, gerechtfertigt erscheinen, wenn er auch im Interesse der Menschlichkeit noch so sehr zu beklagen wäre.

Der Krieg.

In diesen Tagen ist aus dem Krupp'schen Etablissement ein Geschütz einziger Art und zu seltener Bestimmung abgegangen. Es ist dies ein Gußstahlgeschütz von 1½ Zoll Durchmesser im Seelenraum und zirka 5 Fuß Länge, welches auf einer Säule ruht und sich nach jeder Richtung hin drehen und abfeuern läßt. Zweck desselben ist, zur Beschießung der von Paris aus abgelassenen Luftballons verwandt zu werden, da die Tragweite und Sicherheit dieses leichten Geschützes eine außerordentliche sein soll.

Ueber die am 18. Oktober stattgehabte Einnahme von Chateaudun erhält die „Allg. Ztg." von einem Offizier nachträglich folgende Details: Die Stadt wurde durch einen polnischen General vertheidigt, welcher die Einwohner unter Androhung sofortiger Erschießung im Weigerungsfalle gezwungen hatte, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Es waren überall die furchtbarsten, kunstvoll angelegten Barrikaden errichtet: vorne Gräben mit eingemauerten Glasscherben gespickt, dahinter hohe Erdwälle, Sandsäcke ꝛc.; Haus für Haus mußte erobert und in Brand gesteckt werden, und die deutschen Truppen Nachts in den Straßen zwischen Hunderten halbverkohlter Leichen bivouakiren. Dem Offizier traten jetzt noch die Thränen in die Augen, als er von den Schrecken jenes Tages erzählte.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß der Vorstoß der französischen Loire-Armee nicht zunächst einen Entsatz-Versuch von Paris, sondern vielmehr die Vereinigung mit der Westarmee unter Keratry bezweckte. Durch die erfolgreichen Gefechte um Baccon hat man diese Vereinigung erreicht. Um nun die weiters angestrebte Vereinigung mit Garibaldi nicht auf's Spiel zu setzen, gab man jede Verfolgung der Bayern auf und setzte die Linksschiebung der bereits vereinigten Streitkräfte gegen die Seine, wie es scheint über Dreux und Evreux fort. Diese Linksschiebung scheint von dem Herzog von Mecklenburg erst nach dem Abmarsch der französischen Arrière-Garde von Chateaudun bemerkt worden zu sein. Die Festhaltung dieser Stadt hatte offenbar den Zweck, glauben zu machen, daß die französischen Truppen unthätig seien, während sie in Wirklichkeit mit Eile vorrückten, und schon am 15. Dreux besetzten.

Aus Straßburg wird dem „Fr. J." unterm 18. geschrieben: „Eine unheimliche Stimmung herrscht augenblicklich in Straßburg. Die Einwohner, die sich, wie man allgemein die Wahrnehmung zu machen glaubte, nach und nach mit ihrem Schicksale versöhnten, zeigen sich gegen Nichtfranzosen äußerst zurückhaltend und geheimnißvoll. Auf

Garibaldi setzen sie die größten Hoffnungen und sehen schon seine Freischaaren in Straßburg einziehen. „Das Blatt hat sich gewendet!" hört man allenthalben ausrufen. Immer noch werden junge Leute eingebracht, die sich heimlich aus der Stadt entfernten, um sich mit den Freischaaren in den Vogesen zu vereinigen. — Die Wälle sind jetzt vollständig hergerichtet und mit Kanonen bespickt. Die militärischen Maßregeln sind gegen früher ungleich strenger. An der Instandsetzung der zerschossenen Kasernen wird eifrigst gearbeitet, um das Militär in thunlichster Eile aus den Privatwohnungen bringen zu können." Die früher schon von uns gemeldete Zusammenziehung von Landwehrtruppen unter Generalmajor v. Debschütz bei Kehl u. s. w. ist nunmehr vollendete Thatsache. Diese Truppen bilden ein weiteres Armee-Korps und ziehen südwärts. Bei Altbreisach ist ein starker Wagenzug (38 Wagen) mit Lebensmitteln, Wein, Branntwein, Zigarren u. s. w. über den Rhein gegangen, vermuthlich mit der Bestimmung gegen Belfort. Nach Briefen der Truppen aus Dijon und Besoul steht es mit der Verproviantirung derselben nicht sehr gut.

Die Journale von Besançon veröffentlichen folgende Bekanntmachung: Da die Bewegungen des Feindes die Eventualität der Belagerung des Platzes Besançon immer wahrscheinlicher machen, so glaubt der General-Kommandant die Bewohner davon in Kenntniß setzen zu müssen, damit Jeder seine Anstalten trifft, um entweder den Platz zu verlassen oder sich gegen die Wirkungen des feindlichen Angriffes vorzusehen. Besançon, 10. Nov. Der General-Kommandant des 7. Militär-Distriktes, R. de Premonville.

Deutschland.

München, 19. Nov. Das Kriegsministerium ist auf den vom Generalcomite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern gestellten Antrag, französische Kriegsgefangene zu landwirthschaftlichen Arbeiten zu verwenden, nicht eingegangen.

München, 20. Nov. Der kürzlich ernannte Commandant der Ulanen-Brigade, Generalmajor Freiherr v. **Mulzer**, ist plötzlich gestorben. Seine Leiche wird aus Frankreich hieher gebracht. Der Commandant der 1. Cavallerie- (Cürassier-) Brigade, Generalmajor v. Tanich, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Commando niedergelegt. Dasselbe hat der Oberst des 1. Cürassier-Regiments, **Feichtmayr**, übernommen.

München, 21. Nov. Für die nächsten Tage wird eine Einladung an den König zur Reise nach Versailles erwartet. Der Oberstallmeister des Königs Graf Holnstein, soll bereits morgen nach Versailles abreisen.

Augsburg, 21. Nov. Der „Allgemeinen Zeitung" wird aus München von heute telegraphirt: Nach soeben eingetroffener Nachricht aus Versailles ist auch über den Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund ein Einverständniß erzielt. Der Schluß der Verhandlungen steht bevor.

Hamburg, 21. Nov. Ein Telegramm der „Börsenhalle" meldet: Der norddeutsche Schooner „Phönix" sah am Freitag im Laufe des Tages zwischen Texel und Borkum 20 französische Kriegsschiffe an verschiedenen Punkten.

Braunschweig, 17. Nov. Wie das „Tageblatt" meldet, sind die in Lötzen detinirt gewesenen Social-Demokraten Bracke und Genossen unter militärischer Bewachung gestern Morgen hier eingetroffen und im hiesigen Gefängniß untergebracht. Nur Buchdruckereibesitzer Sievres ist dem Vernehmen nach aus Lötzen noch nicht entlassen.

Kassel, 20. Nov. In einem Briefe von hier d. d. 13. ds. Mts. deutet der Korrespondent der „Daily News" auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß, falls der Frieden nicht bald geschlossen wird, Louis Napoleon wieder zur Machtstellung gelangen und mit Preußens Zustimmung an der Spitze einer Armee in Frankreich eingehen werde. Der Korrespondent fügt hinzu: „Es ist ein Irrthum zu glauben, daß Louis Napoleon noch immer von einer Wiederbesteigung des Thrones träumt. Wenn der rechte Moment gekommen ist, wird er ohne Zweifel zu Gunsten seines Sohnes abdanken, offen seine Fehler bekennen, und Frankreich wie Deutschland und der ganzen Welt Abbitte thun. So viel ist gewiß, daß wenn Paris genommen wird, anstatt sich unter den Bedingungen, die zwischen König Wilhelm und der gegenwärtigen provisorischen Regierung vereinbart werden dürften, zu ergeben; diese Regierung von den Deutschen künftighin als nicht bestehend angesehen werden wird, und sie werden die Wiederherstellung des Kaiserreichs mittelst der gefangenen Armee vorbereiten, dann jeder eine neue provisorische Regierung installiren. Der Senat und der gesetzgebende Körper sind zu diesem Behufe zur Hand. Es bedarf keines besonderen Scharfsinnes, um zu ersehen, daß Marschall Bazaine nicht ohne Grund Befehl erhalten in Kassel beim Kaiser zu bleiben. Er ist zum Befehlshaber der gefangenen Armee designirt, im Falle dieselbe zur Wiederherstellung des Kaiserreichs gebraucht werden sollte."

Frankreich.

Tours, 20. Nov. Am letzten Sonnabend drang Gambetta's Ansicht im Conseil wieder durch, daß die Constituante-Einberufung momentan inopportun sei.

Ein Regierungstelegramm meldet, daß die Armeevereinigung v. d. Tann's, des Großherzogs von Mecklenburg und Prinz Marschalls Friedrich Carl mit 135,000 Mann gelungen sei.

England.

London, 19. Nov. Ein Berliner Telegramm der Daily News meldet: Nach einer officiellen Quelle aus Stettin stehen viele russische Truppen an der Weichsel und weiter südlich.

— **London**, 20. Nov. Depeschen der „Times" aus Shanghai vom 27. Okt. melden, daß 16 Kulis enthauptet, 23 verbannt wurden. Die Franzosen erhalten 500,000, die chinesischen Christen 10,000 Taels Entschädigung. Der französische Gesandte erklärte sich zufrieden und verließ Peking; der russische Gesandte ist unzufrieden.

Bayerische (resp. Pfälzische) Verlustliste Nr. 32. Gefechte bei Orleans am 9. Nov. Vom 9. Jägerbataillon. Verwundet: Strahl Jos. von Frankenthal, Frank Joß von Frankenthal, Herrmann Friedrich von Homburg. Vom 10. Infanterie-Regiment „Prinz Ludwig" 2. Bat. Todt: Soldat Mittrücker Kaspar von Dörnbach, Kirchheimbolanden. Verwundet: Keller Martin, Tambour von Busenberg, Pirmasens; Hauptmann Jakob von Haßloch, Neustadt a. H.; Lützel Jakob von Iggelheim, Speyer; — Wiltry J. von Mörsfeld, Kirchheimbolanden. Vom 3. Artillerie-Regiment „Königin Mutter". Verwundet: Frank K. von Kusel. Belagerung von Breisach 3. bis 5. Nov. 1870. Vom 3. Artillerie-Regiment „Königin Mutter." 3 Fußbatt. Verwundet: Metz Joh. von Kandel, Germersheim. Vom 13. Infanterie-Regiment. Verwundet: Landwehrlieutenant Medicus, gebürtig von Kaiserslautern (Sohn des Herrn Regierungsraths und Bezirksamtmanns Medicus in Bergzabern.)

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzy

Theilungsversteigerung.

Montag den 5 Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.

6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken

Pirmasens, den 13 Nov. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und

$115\frac{7}{10}$ Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Dungversteigerung.

Donnerstag den 24, November d. Js., Vormittags 11 Uhr, auf dem Gestütsbureau, wird der in den Gestütsstallungen sich ergebende Dünger öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden.

Zweibrücken, den 11. Nov. 1870.

Königl. Gestütsdirektion,

v. Rad.

Mühleverpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine Mühle, bestehend aus 2 Mahlgängen und 1 Schälgange, zu verpachten und könnte dieselbe sogleich in Genuß genommen werden.

Auch hat derselbe eine **Branntweinbrennerei-Einrichtung** zu verkaufen.

Hochwiesmühle b. Bexbach.

Balthasar Pirrung.

Jnserate aller Art

befördert zu

Original-Tarif-Preisen

an

sämmtliche Zeitungen

des In- und Auslandes

die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

in

München	**Nürnberg**
Promenadeplatz 6.	Karolinenstr. 55.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **B. und F.** Frankfurt a/Oder. poste restante.

Zur Beachtung.

Wer sich eine angenehme Unterhaltung bereiten will, der wähle sich einen **Psychographen** oder Seelensprecher, welcher durch menschlichen Magnetismus in Bewegung gebracht wird; und wodurch man sich mit abgeschiedenen Seelen, welche einem lieb und theuer sind, in Verbindung setzen und besprechen kann. Dieselben sind zu haben im Preise von à 3 Rthl. nebst Gebrauch-Anweisungen bei

W. Falkenberg.

Frankfurt a/Oder. Richt Str. Nr. 53.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Heu-Verkauf.

Einige 1000 Zentner vorzüglichstes württembergisches Gebirgsheu zu verkaufen bei

Ph. Lang,

Holzhändler in St. Johann.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine **Werkstätte** mit oder ohne Wohnung ist sogleich beziehbar zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brogler.

Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Vollstreckbares Rückstands-Verzeichniß

für die Herren Einnehmer sind vorräthig in der Buchdruckerei von

A. & L. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 25. Nov.

Preuß. Kassenscheine	.	1	44⅜–45
Preuß. Friedrichsd'or	.	9	58–59
Pistolen	.	9	47–49
Holl. 10fl.-Stücke	.	9	54–56
Dukaten	.	5	35–37
20-Fr.-Stücke	.	9	33½–34½
Engl. Sovereigns	.	11	54–58
Dollars in Gold	.	2	26–27

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 277. | Prot. Catharina. | Freitag, 25. November | Kath. Catharina. | 1870.

Die Hammerschmiede.

(Schluß.)

Des Hammerschmieds Weg führte immer aufwärts; bald durch Wälder, über Felswände, durch Gestrüpp und loses Gestein. Auf den Wiesen schimmerte der Morgenthau, und in den Thälern kochten und wallten die Nebel! — Immer höher stieg der Hammerschmied und ebenso die Sonnenkugel! Als der Nebel nach und nach zerronnen war, entfalteten sich Berge und Thäler vom Morgengold übergossen in voller Pracht zu seinen Füßen, während unzählbare Hütten und Häuschen wie lichte Punkte auf den grünen Bergpfaden und zwischen dem Buschwerk zerstreut umherlagen. Dann und wann drang der schwache Ton eines Glöckleins durch die Morgenstille, denn es war Sonntag! — Allein der Hammerschmied achtete alles dessen nicht. Ohne auszuruhen, ohne sich umzusehen, stieg er immer aufwärts. Aus den Sennhütten, an denen er vorüberkam, klang ihm so mancher Morgengruß entgegen; allein er vernahm ihn nicht! Nach und nach hörten die Waldungen auf, sein Weg führte über würzig duftende Alpenwaiden, bis er an einen schmalen Felspfad gelangte. In einzelnen Schluchten lagen noch ungeheuere Schneemassen, aus welchen ihm eine kühle Luft entgegenwehte.

Wenige Schritte unterhalb des Holzpfades flog jetzt ein Rudel Gemsen pfeifend an ihm vorüber; doch sein Stutzen blieb ruhig auf dem Rücken hängen; er sah den flüchtigen Thieren einige Minuten nach, bis sie verschwunden waren, dann setzte er seinen Weg fort. Als er bald darauf um eine vorspringende Felswand bog, sah er in geringer Entfernung einen Jägerburschen auf sich zukommen.

„Gut'n Morgen, Voata Gstirner!“ lautete dessen Gruß, als sie an einander vorübergingen.

„Grüß Gott!“ erwiderte der Hammerschmied, stehen bleibend. Dann fragte er: „Wo hat der Graf sein' Stand?“

„Auf der Niederalm, bei der Marterfäul'n,“ antwortete der Jäger, seinen Weg fortsetzend.

Die Niederalm war dem Hammerschmied nicht unbekannt, eben so wenig auch die Martersäule, welche den Unglücksort bezeichnete, wo vor vielen Jahren ein Senne durch einen Sturz sein Leben eingebüßt hatte; sie mochte eine gute Viertelstunde weit entfernt liegen. Eine kurze Strecke ging der Weg noch aufwärts, dann führte er eben fort über ein ausgebreitetes Schneefeld, an dessen Ende ein steiler Felsgrat zu erklimmen war. Von hier aus sah man die Niederalm und tiefer unten die Martersäule, in deren unmittelbaren Nähe der Graf stand.

Als der Hammerschmied den höchsten Punkt erstiegen hatte, hielt er einen Augenblick inne, ausrastend und rings herumblickend in das unermeßliche Panorama; dann näherte er sich langsamen Schrittes dem Orte, wo der Graf stand. Des Letzteren Aufmerksamkeit schien nach der entgegengesetzten Seite gerichtet zu sein, denn er hörte den Hammerschmied nicht früher, als bis sich dieser kaum zwei Schritte hinter seinem Rücken befand. Sein Gesicht wurde leichenblaß, als er sich umwandte und urplötzlich den Mann vor sich sah, dessen Begegnung er schon lang gefürchtet. Des Hammerschmieds Gestalt hatte sich in ihrer ganzen Größe aufgerichtet, finsterer Ernst blickte aus den ehrwürdigen Zügen mit dem Silberbarte, während in dem umdüsterten Augenpaar ein unheimliches Feuer leuchtete.

So standen sich die Beiden mehrere Sekunden lautlos gegenüber — Aug' in Aug' — allein — auf der schwindelnden Höhe. Der Graf vernichtet, zu Boden geschmettert, — der Andere erhaben wie eine Titanengestalt der Vorzeit! — —

„Gstirner, — was sucht Ihr hier oben?“ ließ sich des Grafen schwache, zitternde Stimme vernehmen.

„Euch!“ lautete die feste Antwort.

„Mich? — Was wollt Ihr von mir? — An diesem Orte?“

„Woas i hier will?“ sagte der Hammerschmied, indem ein eigenthümliches Lächeln über seine Miene glitt, „das werd's Ihr am Besten wissen, wie Ihr so blaß seid's, und Eure Kniee so zittern! — Ihr sollt's heut Euren Lohn empfangen für all' das schwere Unheil, das Ihr g'stift' habt's,“ setzte er, einen Schritt vortretend, bei.

„Gstirner! — Ihr seid wahnsinnig!“ rief der Graf, seinen gespannten Stutzen gegen den Alten emporhebend. Doch dieser seine Absicht errathend, hatte das Gewehr in der Nähe der Mündung mit eiserner Faust erfaßt und schleuderte es in die Tiefe.

Des Grafen stierer Blick spähte nach allen Seiten, ob keine Rettung möglich sei. Allein sein Auge konnte nichts finden, als die starren, grauen Felsen und den gähnenden Abgrund.

„Gstirner!“ erklang abermals seine hohle Stimme. „Nehmt Vernunft an! — Bedenkt, was Ihr thut! — Ihr wollt mich tödten!“

„I werd' thun, was der Doppelmörder verdient!“ versetzte der Hammerschmied, seinen Stutzen vom Rücken nehmend.

„Erbarmen!“ flehte verzweiflungsvoll der Graf.

„Seht Ihr das Kirchlein dort unten?“ sagte der Hammerschmied, nach jener Richtung deutend. „Dort liegen Zwei, mit denen Ihr auch kein Erbarmen g'habt habt's! — Ihr habt's mei Weib und mei Kind g'mordet! — Ihr habt's den Namen Gstirner, der über a Jahrhundert rein und makellos dag'standen is, g'schändet! — Nieder auf die Kniee — Elender!“ donnerte des Alten mächtige Stimme, indem er den Stutzen anlegte.

„Gnade,“ rief der Graf, auf die Kniee stürzend und beide Hände in die Höhe hebend.

Doch im nächsten Augenblicke krachte der Schuß und mitten in's Herz getroffen, sank er leblos auf den Boden nieder. Als der Hammerschmied auf dem Rückwege wie-

der an dem Kirchlein vorüberkam, tönte Orgelklang und das fromme Lied der Gemeinde in die feierliche Sonntagsstille. Die Hammerschmiede fand er ganz verlassen, da eben Alles dem Gottesdienste beiwohnte. Lange Zeit stand er vor dem Hausthore, die schwarze Marmortafel oberhalb desselben betrachtend, in welcher sein und seiner Vorfahren Namenszüge nebst der alten Jahreszahl eingegraben waren. Dann schleppte er Holz und Stroh in die unteren Geschosse, öffnete sämmtliche Stallthüren, damit das Vieh freien Ausgang fände, und kurz darauf wirbelten die dichten Rauchwolken, durchzogen von prasselnden Feuergarben, hoch in die Luft.

Die Schreckenskunde von dem Schicksale des Grafen und von dem Brande der Hammerschiede hatte sich bald in der Umgegend wie im ganzen Lande verbreitet. Ueber den Thäter herrschte kein Zweifel, da der Hammerschmied am nächsten Tage bei Gericht erschienen war und sich als solchen angegeben hatte.

Wenige Tage darauf fand man den Greis entseelt auf dem harten Lager seines Gefängnisses liegend; die milde Vorsehung hatte sich seiner erbarmt und den Schwergeprüften an die Seite seiner Geliebten abberufen.

* * *

An einem herrlichen Sommermorgen ertönten abermals die Glocken des Kirchleins. Ein festlich geschmückter Zug, an dessen Spitze Mirzl und Brunnthaler im Brautgewande, traten aus der Pforte. Vor dem Häuschen, welches Mirzl's alte Tante bewohnte, harrte schon der bepackte Reisewagen, welcher das junge Ehepaar für immer dem schönen Gebirgsthale entführen sollte. Mirzl trennte sich schwer von den Bergen, zwischen welchem sie aufgewachsen war, in denen ein Theil ihres jungen Lebens zurückblieb; — doch der schönere, an der Seite des Mannes, den sie über Alles liebte, winkte ihr wie ein lachendes Bild aus der Ferne entgegen.

Der Krieg.

Der „Kln. Ztg." wird aus Versailles geschrieben: Unsere Cavallerie wollte sich nicht bei dem Verluste der beiden bayerischen Reservegeschütze beruhigen, welche am 10. mit einer vom rechten Wege abgekommenen bayerischen Munitionscolonne dem Feinde in die Hände gefallen waren. Schnell entschlossen setzten sich einige Schwadronen in Marsch und jagten der Loire-Armee die beiden genommenen Reservekanonen kurz vor Orleans wieder ab.

Ueber die Gefangennahme einer von Würzburg ausgegangenen Sanitätscolonne durch die Franzosen bei Longwy berichtet, wie man der „Erf. Ztg." unterm 15. d. M. aus Bayern meldet, der Anführer dieses Zuges, A. Rabus aus Würzburg, der nach 54tägiger Gefangenschaft nach Hause zurückkehrte, Folgendes: Die Verhaftung der Colonne geschah durch den fanatischen Pöbel des Marktfleckens Longeon, und obgleich der dortige Maire Alles aufbot, um denselben von seinem Vorhaben abzubringen, konnte er den wüthenden Haufen nicht beschwichtigen. In Longwy angekommen, wurden die Pferde und Wagen mit Allem, was darauf war, selbst die Kleider der Sanitätsmannschaft, auf dem öffentlichen Marktplatze versteigert, Hrn Rabus außerdem sein Baarvorrath von einigen Hundert Gulden und die werthvollen chirurchischen Instrumente abgenommen, so daß sich der Gesammtverlust auf 11,000 Frcs. beziffert. Alle Bitten gegen ein solches unerhörtes Verfahren und selbst die Thränen der Fuhrleute — lauter elsässische Bauern — blieben erfolglos, und mußten die armen Leute ohne Pferde und Geschirr nach Hause zurückkehren. Die Behandlung des Herrn Rabus während seiner Gefangenschaft war eine unmenschliche. Auf steinerne Platten gelagert, hatte er sammt 12 Mitgefangenen nur eine einzige wollene Decke zum Zudecken. Dabei war die Kost schlecht, indem sie nur aus Wassersuppe mit einem einzigen Stückchen Lunge bestand.

Ueber das verzögerte Bombardement von Paris äußert sich eine ministerielle Berliner Correspondenz, daß aus militärischen Gründen ein Verzicht auf das Bombardement und die bloße vollständig sichere Aushungerung der „heiligen" Stadt indicirt sein würde, daß es dagegen allein politische Gründe sind, welche dazu rathen, diesem unvermeidlichen inneren Prozeß in Paris im gegebenen Zeitpunkte mit einigen artilleristischen Grüßen nachzuhelfen. Wir glauben, daß das Publikum sich vollständig beruhigen kann: es wird zur rechten Zeit alles richtig besorgt werden.

Das Bombardement von Paris ohne vorherige Einnahme der Forts haben wir von Anbeginn an als eines der Dinge angesehen, deren Möglichkeit blos deßhalb geglaubt wird, weil Jeder ohne irgend thatsächliche Anhaltspunkte mit ernsthaftem Gesicht behauptet, eine solche sei vorhanden. Gegenwärtig scheint die Beschießung, welche in Europa so viel unnöthigen Wortstaub aufgewirbelt hat, ebenso wie die regelrechte Belagerung der einzelnen festen Positionen von preußischer Seite aufgegeben zu sein. Man will sich, wie es heißt, auf einfache Cernirung beschränken, und die Ergebung der französischen Hauptstadt ausschließlich vom Hunger erwarten. Allein auch über die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens scheinen die Meinungen innerhalb der leitenden Kreise nicht vollständig im Einklange zu sein. Ein unverwerfliches Zeugniß dafür liegt in einem Berichte des bekannten im preußischen Hauptquartier zu Versailles über alle Maßen gehätschelten und mit Nachrichten versehenen Timescorrespondenten, Russel (vom 8. November), vor, in dem es wörtlich heißt: „Mehr als ein Offizier betrachtet die Belagerung von Paris als einen großen Fehler. Es wäre leichter den Frieden und das damit Zusammenhängende zu erlangen, wenn man die Truppen, welche gegenwärtig Paris einschließen, eine große militärische Promenade durch Frankreich hätte machen lassen, um jeden Widerstand im Norden, Süden, Osten und Westen zu brechen und die Hauptstadt pour la bonne bouche als letzte Anstrengung einer Armee aufzusparen, welche anderwärts entlastet worden." Der Werth dieser Ansicht liegt, wie klar angedeutet, in dem Rufe des für sie eintretenden Gewährsmannes; nach den Vorfällen, welche früher bei Mittheilung der Unterredung Napoleons mit König Wilhelm statt hatten, darf Russel, eben jener Versailler Correspondent der „Times", ein Dementi seiner Informationen kaum mehr befürchten. Die von ihm stammenden Nachrichten über die Befestigungsarbeiten der Belagerten besitzen durch die Persönlichkeit ihres Autors eine Zuverlässigkeit, welche aus anderer Quelle stammende Details nicht beanspruchen dürfen.

Autun, in der vergangenen Nacht ist eine Abtheilung der Garibaldianer mit ihrem General hier eingetroffen. Garibaldi hat in der Souspräfektur Wohnung genommen. Heute Morgen machte er einen Recognoscirungsritt in der Umgegend und hielt darauf Revue ab über das mobilisirte Nationalgarden-Bataillon der unverheiratheten Männer in Stärke von 2200 Mann. (Echo d'Autun.)

Das „Fr. J." bringt eine vom 21. datirte Korrespondenz aus Straßburg, welche abermals ein Licht auf die nichts weniger als rosigen Zustände in dieser Stadt wirft. Der Korrespondent schreibt: „Immer noch kommen Thaten der Wuth gegen das Militär vor. In einem Graben wurden vier Landwehrleute ermordet aufgefunden und ein Metzgerbursche soll auf offener Straße einen Soldaten erstochen haben. Die strengsten militärischen Maßregeln wurden ergriffen. Wiederholte Versuche wurden gemacht, die auf den Wällen aufgeführten Kanonen zu vernageln oder sonst zu beschädigen. Der Aufenthalt in Straßburg ist momentan nichts weniger als gemüthlich; das Militär, meistens Württemberger und Preußen, läßt sich in öffentlichen Lokalen wenig mehr blicken und die Zeit der unbefangenen Plauderei ist vorbei. Einer der bei Belfort gefangenen Franzosen warf gestern beim Durchpassiren auf der Eisenbahn eine leere Weinflasche durch das geschlossene Fenster einem vorbeigehenden jungen Mann an den Kopf, der dadurch eine Verletzung erlitt. Er ward exemplarisch bestraft." — Der „Bad. Landesztg." schreibt anscheinend ein nach Elsaß versetzter deutscher Beamter das Folgende: „Wenn die Schlappe von Orleans nicht bald gründlich von der deutschen Armee vergolten wird, steht es in Frankreich und im Elsaß um die deutsche Sache sehr schlimm und die vereinzelten Finanzbeamten gehen bösen Tagen entgegen, wie ich überhaupt die Ansicht theile, daß es sehr leicht ist, hinter dem deutschen Biertisch die französischen Theile von Lothringen deutsch machen zu wollen. Diese Philister sollte man alle eine Zeit lang als Beamte nach Lothringen schicken, damit sie in ihren Ansichten etwas gemäßigter werden.

——

Am 14. ds. wurden bei Villeneuve im Departement der Yonne zwei preußische Feldposten von Franktireurs weggenommen. Die eine dieser Posten kam aus Deutschland (Berlin), die andere war auf dem Wege dahin. Sie wurden nach Tours gebracht und enthalten außer Briefen und einem reichen Vielerlei an Geschenken für die Angehörigen im Felde auch bedeutende Summen Geldes und Generalstabskarten. Den Franzosen wurden bei dieser Gelegenheit mehrere Luftballons genommen, die wichtige Depeschen enthielten.

——

Eine offizielle Depesche von Metz, 21. Nov., meldet: Im Fort Plappeville ist heute früh 9¼ Uhr ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen. Einige Todte und 40 Verwundete. Ursache und Details bis jetzt noch unbekannt. v. Löwenfeld.

——

Ein offizielles Telegramm aus Versailles vom 21. besagt: Die bei Dreux und Chateauneuf geschlagenen Mobilgarden flüchten nach Westen und Nordwesten. Unterm 18., dem Tage des Gefechtes bei Chateauneuf, wird aus dieser Stadt gemeldet, daß sich das Gros der französischen Armee zurückgezogen habe und nur die Nachhut an einigen Orten mit der deutschen Vorhut zusammengestoßen sei. Am 18. Novbr. hat zwischen Rouen und Le Mans großer Schneefall stattgefunden.

——

General Franseki mit seiner pommerschen Division ist zu dem Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl abgegangen, welcher an der Loire operirt. Die Württemberger sind in seine Stellung mit Hauptquartier Chateau le Piple eingerückt, während die Sachsen unter dem Kronprinzen die bisherige Stellung der Württemberger einnehmen.

Deutschland.

München, 20. Nov. Für unsere im Felde stehenden Truppen ist nunmehr so viel als möglich gesorgt, so daß sie einem Winterfeldzuge beruhigt entgegen sehen können; es sind diese Maßregeln getroffen worden, um auf alle Fälle vorgesehen zu sein. Es besitzt jeder Mann bereits ein wollenes (Flanell-) Hemd, baumwollene dicke Unterbeinkleider, wollene Socken und Leibbinde, starke, mit Doppelsohlen versehene Halbstiefel oder Bundschuhe; um ein zweites wollenes Hemd abgeben zu können, sind schon alle Maßregeln getroffen. Ferner erhält unsere ganze Armee sogenannte Mantelklappen, eine Art Kapuze oder Baschlik, die wasserdicht gemacht und zum Schutze des Kopfes, Halses und Nackens bestimmt sind. Für die auf Vorposten stehenden Abtheilungen der Pariser Belagerungsarmee werden Pelzmäntel gefertigt und ist die Hälfte davon schon abgegangen; die Cavallerie erhielt pelzgefütterte hohe Reitstiefel.

Das preußische Kriegsministerium hat dem bayerischen Kriegsministerium den Wunsch ausgesprochen, daß von nun an die in den bayerischen Spitälern befindlichen transportfähigen Rekonvalescenten der norddeutschen Armee nicht mehr nach Triesdorf verbracht, sondern direkt nach Maßgabe ihrer Korpsangehörigkeit den resp. Etappen-Kommandanturen zu Görlitz, Breslau, Frankfurt a. M., und Erfurt zugewiesen werden, um sie ihren Ersatztruppentheilen zur vorschriftsmäßigen weiteren Veranlassung resp. Uebergabe in Privatpflege zuzutheilen. Demzufolge ist vom bayerischen Kriegsministerium an die Generalkommando's der Auftrag ergangen, daß fragliche Mannschaften den genannten Etappen-Kommandanturen überwiesen und speziell als Rekonvaleszenten, welche noch der Privatpflege bedürfen, bezeichnet werden sollen.

Berlin, 20. Nov. Nach einer aufgefangenen Luftballonpost ist der Schlachtviehtransport in Paris seit dem 10. d. sistirt und gelangen gegenwärtig selbst Hausthiere auf den Markt. Man erwartet dort Rettung nur von den Hilfsarmeen. In den französischen Zeitungen werden die deutschen Belagerungswerke als unangreifbar geschildert.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. Pfälzische) Verlustliste Nr. 32. Gefechte bei Orleans, am 9. Nov. 1. Bataillon des 1. Inf.-Reg.: Todt: Soldat Peter Stubenbrod, 4. C. Verwundet: Gangolf Benz, 4. C., von Lingenfeld (Germersheim); Nicolaus Wolfanger, 4. C. Am 10. Novbr. Artillerie-Reserve-Abtheilung des 1. Armeecorps. Verwundet: Fahrkan. Joh. Janson, 8. Batterie, von Ottersheim (Kirchheimbolanden).

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 24. Nov. Weizen 8 fl. — kr. Korn 6 fl. 25 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 41 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 12 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 4 fl. 20 kr. Stroh 1 fl. 50 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr. Gemischtebrod 3 Klr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual — kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 36 kr.

Homburg, 23. Nov. Weizen 7 fl. 21 kr. Korn 6 fl. 32 kr. Spelz 5 fl. 39 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 6 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 28. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Mimbach im Pfarrhause, werden die zum Nachlasse des daselbst verlebten protestant. Pfarrers Friedrich Dahl gehörigen Mobilien auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kuh, 2 Rinder, Schränke, Kommode, 1 Klavier, Tische, Spiegel, Bettung und Getüch, Küchengeschirr, Bütten, Fässer und Hausgeräthe jeder Art, sodann die aus theologischen und anderen Werken bestehende Bibliothek.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 29. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Wohnhause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten Judith Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe,

versteigert.

Die mehrmals wegen eingetretener Hindernisse verschobene Versteigerung wird nunmehr bestimmt am angegebenen Tage stattfinden.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und $115^7/_{10}$ Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Heu-Verkauf.

Einige 1000 Zentner vorzüglichstes württembergisches Gebirgsheu zu verkaufen bei

Ph. Lang,
Holzhändler in St. Johann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die k. Steinkohlengruben St. Ingbert und Mittelbexbach im Betriebsjahre 1871 nöthigen Rüböls, und zwar:

a. für die k. Grube St. Ingbert mit circa 600 Ztr. à 50 Kilogramm

und

b. für die k. Grube Mittelbexbach mit circa 100 Zentner à 50 Kilogramm soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und gehörig bezeichnet

bis 3. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,

bei dem unterfertigten Amte einzureichen, bei welchem auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

St. Ingbert, am 21. November 1870.

Das Königliche Bergamt,
J. Kamann.

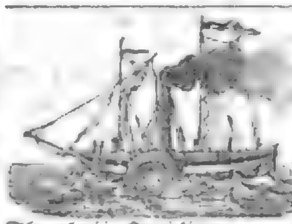
Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **B. und F.** Frankfurt a/Oder. poste restante.

Zur Beachtung.

Wer sich eine angenehme Unterhaltung bereiten will, der wähle sich einen **Psychographen** oder Seelensprecher, welcher durch menschlichen Magnetismus in Bewegung gebracht wird; und wodurch man sich mit abgeschiedenen Seelen, welche einem lieb und theuer sind, in Verbindung setzen und besprechen kann. Dieselben sind zu haben im Preise von à 3 Rthl. nebst Gebrauch-Anweisungen bei

W. Falkenberg.
Frankfurt a/Oder. Richt-Str. Nr. 53



Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.** Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.
Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.
Preis 9 kr.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gebr. Dittmar
in Heilbronn
empfehlen
REVOLVER
mit 6 Schuß
13 fl. $15^3/_4$ fl. und $17^1/_2$ fl.
Preise der Patronen je nach Größe.

Eine weiß und grau gefleckte **Gans** hat sich verlaufen. Dem sie zugelaufen ist, wolle sie gegen ein Trinkgeld auf dem Oktroi-Bureau abgeben.

Comptoir-Kalender
für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 23. Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 $44^1/_2$–45
Preuß. Friedrich'or	"	9 58–59
Pistolen	"	9 47–49

Druck und Verlag von A. & E. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 278. | Prot. Conrad. | Samstag, 26. November | Kath. Conrad. | 1870.

Eine seltene Jagd-Beute.

Das Jahr 1854 war für die Provinz Oberschlesien ein sehr verhängnißvolles. Im Juli nach beendetem Roggenschnitt fiel in einem der fruchtbarsten Thäler ein Wolkenbruch und richtete arge Verheerungen an. Dazu gesellten sich noch tagelange Regengüsse, wodurch die Oder eine solche Stärke annahm, daß sie, zu beiden Seiten aus ihrem Bett gedrängt, mehrere Stunden breit alle anliegenden Ortschaften unter Wasser setzte. Schon hatte man mit dem Abhieb der Sommerfrucht begonnen, als die erste Wasserfluth die Grenzen überschritt; das theils in Garben gebundene, theils noch in Schwaden liegende Getreide war binnen wenigen Stunden hinweggespielt; nur in den vom Strom entfernteren Ortschaften, wo die Wasserströmung nicht so stark war, gelang es den Landleuten, auf den in Eile zusammengeschlagenen Flößern einen Theil der Ernte zu retten. Alles übrige Getreide, was noch auf dem Halme stand, war verloren, ebenso die ganze Kartoffelernte, denn das Wasser hielt sich etwa 14 Tage auf den überschwemmten Fluren.

In diesem denkwürdigen Sommer bewohnte ich ein Forsthaus etwa eine Stunde vom Hauptstrom; aber kaum eine Büchsenschußweite von der Oder stand ein altes, baufälliges Jägerhaus an einem schattigen Eichwald, der seine Arme reich mit Erlen, Pappeln und Weiden bestockt bis an den Fluß erstreckte. Rings um die Hütte zog sich nach dem Wasser hin eine blumige Auenwiese, in entgegengesetzter Seite ein kleiner Gemüsegarten mit einigen Obstbäumen besetzt. Beide gehörten zur Hütte und waren von einer wohlgepflegten Fichtenhecke eingerahmt.

Dieser kleine Wohnsitz verdiente in der That den Namen eines idyllischen Plätzchens, denn er bot auch außer dem beschriebenen, Alles, was dazu gehört, mit Ausnahme des Hausherrn selbst, den ich aber bei meinen poetischen Träumen, die nicht selten in dem angrenzenden Hain meinen Geist umschwebten, jederzeit aus dem Bereiche ließ. Dieser Mann war ein alter, murrköpfiger Soldat, zwar von Herzen gut und bieder, wenn ihm weder Tabak noch der erfrischende Feuertrunk mangelte, aber um so griesgrämiger, sobald der Monat dem dritten Viertel nahe rückte, wo in der Regel schon die Ebbe an die kleine Kasse stieß. Um jene Zeit hatte seine Haushälterin ihre liebe Noth, Gicht und Podagra fielen dann in's Haus ein, und hundert andere Gespenster, welche alte Leute necken, wenn sie mißlaunig werden.

Der Mann hatte in dem Feldzuge von 1813 bis 1815 gefochten, erfreute sich mehrerer Auszeichnungen und eines kleinen Invalidengehaltes. Um sein karges Einkommen etwas zu verbessern, hatte der damalige Oberforstbeamte, selbst ein Waffengefährte jener Kriegs-Epoche, ihm den Schutz der kleinen Waldstrecke, die sich am Strom aufwärts zog, überwiesen und ihm dafür als Aushilfs-Jäger eine monatliche Remuneration erwirkt. Diese zweifache Einnahme reichte wohl hin, um die regelmäßigen Bedürfnisse zu decken, aber zur Instandsetzung seiner Hütte blieb niemals etwas übrig, und sie war bis zur Zeit meiner kleinen Erzählung bereits würdig, als Bild für eine Landschaftszeichnung empfohlen zu werden Unser würdiger Forstmann vergaß wohl niemals bei Gelegenheit der jährlichen Bereisungen um Aushülfe zur Instandsetzung seiner Wohnung zu bitten, erhielt aber außer dem nothwendigen Flickwerk gewöhnlich den Trost: „Laß gehen, Alter, beim ersten besten Hochwasser nimmt sie die Oder mit, dann sollst Du eine neue haben!"

Da aber der Alte meinte, wenn ihm das Wasser die Hütte nähm', könnte es leicht auch alles Andere nehmen, was darin steckte, so hatte er es doch so weit gebracht, daß auf dem höchsten Punkte im Garten, wo ein alter Birnbaum stand, ein massiver Keller gebaut und auf diesen ein Backofen gesetzt wurde. Dieser Neubau war im Fall der Noth als erste Zufluchtsstätte bestimmt und an dem Birnbaum hing Jahr ein Jahr aus ein alter Rettungskahn, der das schönste Ackerplätzchen den Bohnen abstahl, die dort kultivirt wurden. Es waren schon zwei Tage nach dem ersten Regenguß verflossen, und in Folge des ersten Wolkenbruches ein Theil der Ebene überschwemmt, welche von jenem Bache, wo sich der Regenstrom ergossen hatte, durchzogen wurde, aber noch immer standen die Dämme des Hauptstroms unverletzt; am dritten, es war eben Sonntag, verzogen sich schon früh die grauen Wolken und milder Sonnenschein spiegelte sich auf der wasserreichen Ebene. Unser Vater der Wasser-Nixen, wie wir den alten Uferbewohner scherzweise nannten, glaubte schon um 7 Uhr bemerkt zu haben, daß der Strom um einige Schuh gefallen sei, und das war die die Losung zum Aufbruch. Es fehlte ihm manches Bedürfniß, das Wasser schien ihm nicht mehr gefahrbringend, daher hing er frohen Muthes den großen Dachranzen um, suchte im Schuppen sein Ruder und schlich dem Strande zu. Dort stand noch im sicheren Gewahrsam sein Kahn am Uferpfahl gekettet, den bestieg er ohne Furcht — denn er war als Soldat Pionier — und steuerte dem jenseitigen Ufer zu. Dort lag das Terrain bedeutend höher, und bis knapp ans Ufer breiteten sich die letzten Häuser eines kleinen Marktfleckens aus, wo es immer lebhaft herging. Auch an jenem Morgen waren die Leute mehrerer Ortschaften dort zur Messe versammelt, und unser Alter hatte sich der frommen Schaar angeschlossen; er gedachte dann seine Einkäufe zu machen, ein Gläschen Starken hinter die Binde zu nehmen, und wohlgemuth zur Vesperzeit, oder wenn keine Gefahr droht, vielleicht auch erst gegen Sonnenuntergang die Rückfahrt zu unternehmen, wie es gewöhnlich der Fall war.

Auch wir auf dem gegenüberliegenden Ufer hatten uns der heiteren Hoffnung auf schönes Wetter hingegeben, und saßen vergnügt beim Mittagsessen. Kaum war dies aber halb beendet, so stürzten schon mehrere Boten zur

Thür herein, schlugen die Hände zusammen und riefen: Herr Oberförster, der Damm ist durchbrochen und das halbe Dorf steht unter Wasser. Das war für uns eine Schreckensnachricht; denn somit hatten auch wir unsere Ernte verloren, die bis dahin noch verschont war. Doch wichtiger noch als die schwimmenden Garben sind Menschenleben. Meine Wohnung war ziemlich hoch gelegen, hier hatte ich das Wasser nicht zu fürchten; aber draußen am Strome, wie mag es dort aussehen? Auf, Franz, rief ich meinem kräftigen Adjunkten, suchen Sie schnell die Ruder zusammen, wir müssen ohne Verzug dem Alten am Strande zu Hülfe eilen. Unweit des Hauses stand am Ufer des Dorfbaches mein Rettungskahn, vom Bach war keine Spur mehr, es wogte bereits eine See über die ganze Flur bis an den Hauptstrom. Das Wasser hatte sich in wenigen Minuten über die Fläche verbreitet und gleich einer Inselgruppe ragten auf den Dämmen die Häuser des Dorfes hervor. Zwar drohte auch hier manche Gefahr, aber es fehlte nicht an rettenden Händen. Wir steuerten daher, so weit es unsere Kräfte erlaubten, mit möglichster Schnelligkeit über den Wasserspiegel, der stellenweise durch starke Strömungen in seiner sonst mäßigen Bewegung unterbrochen wurde. Auf mehreren erhabenen Punkten, die wie kleine Oasen aus der Wüste sich erhoben, hatten sich flüchtige Hasen gruppirt, um sich Schutz vor dem Wassertode zu suchen; doch wir hatten keine Zeit sie aufzunehmen. Mehrere Ketten-Hühner irrten ängstlich schreitend gleich Kiebitzen über das Wasser und suchten ein trockenes Plätzchen im Gebüsche; doch sie hatten sich getäuscht, wo sie einfielen, war bereits der Boden unter Wasser gesetzt und wir fanden sie beim Rückwege bereits todt in dem Strauchwerk hängen.

(Schluß folgt.)

Die Kämpfe bei Dreux.

Darüber, ob dem Herzog von Mecklenburg bei Dreux die Loire-Armee oder Truppen aus dem Norden unter Keratry gegenüber standen, sind die Ansichten getheilt. Der „Pr. Staatsanzeiger" vermuthet das Erstere, die „Kreuzztg." das Letztere. Dieses Blatt bemerkt: . . . „Jedenfalls ergibt sich aus den Nachrichten der französischen Blätter, daß der „große Schlag," den man noch vor dem Herannahen des Prinzen Friedrich Karl gegen die Belagerer von Paris vor hatte, auf ein Zusammenwirken der Loire-Armee, Keratry's und Bourbaki's angelegt war, welcher seine im Norden gesammelten Truppen durch die Picardie und Normandie heranbringen sollte. Der Plan aber scheiterte schon im Anfang an dem tapferen Widerstande der Bayern, der die Maschen des Umgehungsnetzes zerriß und bald gerieth die Loire-Armee in Orleans in Gefahr, von mehr als einer Seite angegriffen und schließlich erdrückt zu werden. Auf die Nachricht von der Errichtung eines verschanzten Lagers bei Orleans legen wir vorläufig kein besonderes Gewicht; sie kann verbreitet sein, um den Schein zu erwecken, als wolle man sich hier zu andauerndem Widerstande festsetzen und so den Abmarsch der Hauptmacht des Generals Aurelles de Paladine verhüllen. Ob dieser wirklich noch dort steht oder sich nordwestlich gewendet, darüber werden, wie gesagt, erst die nächsten Tage Gewißheit bringen. „Von unserer Seite ist an dem Kampf um Dreux nur die jetzt unter dem Kommando des General-Adjutanten stehende 17. Division (Mecklenburger und Hanseaten) betheiligt gewesen. Soviel man aus den eingelaufenen Berichten entnehmen kann, war dieselbe auf dem Marsche zur Unterstützung des Generals v. d. Tann am 11. d. nach Angerville (7 Meilen südlich von Paris, zwischen Etampes und Toury) gelangt, aber schon am 13. d. wieder in westlicher und nordwestlicher Richtung nach der Eure zu aufgebrochen, um dem durch die Landschaft Perche heranziehenden Feinde sich entgegenzustellen. Ob auch das bayerische Corps v. d. Tann und die 28. Division (v. Wittich) sich dieser Bewegung nach Westen angeschlossen haben, oder ob sie an der Eisenbahnlinie Prais-Orleans noch stehen geblieben sind, bis die erwarteten Abtheilungen der 2. Armee die Deckung gegen den Süden in ausgiebiger Weise übernehmen könnten, wird sich erst später zeigen." Die „Neue Freie Presse" ist der Ansicht, daß die Loire-Armee eine Linksschwenkung unternommen, welche weniger einen Entsatz von Paris als vielmehr die Vereinigung mit der Westarmee unter Keratry und mit der (noch sehr zweifelhaften) Nordarmee unter Bourbaki bezweckt habe. Die Vereinigung der drei französischen Armeen dürfte in der unteren Seine-Gegend gelungen sein. Der Vorstoß der französischen Loire Armee nach Nordwesten scheine vom Großherzog von Mecklenburg ziemlich spät, erst am 15., bemerkt worden zu sein; jene sei ihm daher um drei Tagemärsche voraus gewesen und habe schon am 15. Dreux besetzt. Da dieses nur zwei Tagemärsche von Versailles entfernt ist, so war, nach Berliner Nachrichten, von einer Verlegung des deutschen Hauptquartiers aus jener Stadt die Rede. Nach der Wiederbesetzung von Dreux am 17. durch den General v. Treskow wird indessen das Hauptquartier in Versailles geblieben sein; ob der weitere Vorstoß der Loire-Armee gegen Paris auf dem linken Seine-Ufer gegen St. Germain und Versailles oder auf dem rechten Ufer gegen Argenteuil und St. Denis erfolgen werde. Möge aber der Entsatzversuch auf welchem Ufer immer durchgeführt werden, er könne in keinem Falle das Endergebniß des Krieges abändern." Diese Combinationen beruhen, wie man sieht, auf der Annahme, daß nicht die Loire-Armee, oder daß höchstens ein Theil derselben bei Dreux geschlagen worden sei. In Berlin und auch in der Pfalz war schon am 18. Abends das Gerücht verbreitet, die Loire-Armee sei bei Dreux gänzlich vernichtet worden und habe 35,000 Gefangene verloren, ein Gerücht, das sich unterdessen als falsch erwiesen hat. Militärs in Berlin bezeichnen den Sieg „gegen ein strategisch vorzügliches Unternehmen der Franzosen" als sehr bedeutungsvoll. Der Entsatz von Paris sei nunmehr unmöglich.

General d'Aurelles de Paladines,

der Führer der Loire-Armee wird jetzt eine interessante Persönlichkeit. Ein Versailler Correspondent der „Köln. Ztg." nannte ihn „einen jüngeren Offizier." Daß im Gegentheil der General schon ein recht alter Knabe ist, beweisen folgende Angaben des „Francais" über sein Leben. Dieses in Tours erscheinende Blatt schreibt nämlich: „Alle Blicke sind heute auf unsere junge Loire-Armee und ihren Führer, den General d'Aurelles de Paladines, gerichtet. Dieser Letztere, vor 18 Monaten in den Reservecadre eingestellt, ist in seinem siebenundsechzigsten Lebensjahr. Trotz seines vorgerückten Alters noch von robustem Körper, ist dieser General in der ganzen Armee wegen der Energie seines Charakters bekannt, einer Energie, die an Härte streift. Er hat dies in der letzten Zeit bewiesen durch die glückliche Strenge, mit der es ihm in den Marschregimentern eine erschütterte, ja fast vernichtete Disciplin herzustellen gelang. Vor 47 Jahren aus der Militärschule hervorgegangen, hat d'Aurelles de Paladines sehr rasch die Epaulets des höheren Offiziers erlangt. Er war lang Commandirender des 64. Linien-

regiments. Im Jahre 1854 machte er den Orientkrieg Anfangs als Brigadegeneral, bald aber als Divisionsgeneral an der Spitze einer der besten Infanterieabtheilungen, die bei der Belagerung von Sebastopol verwendet wurde, mit. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich kommandirte er mehrere Jahre die Landdivision von Marseille und befand sich in dieser Stadt als der italienische Krieg 1859 ausbrach. Er hatte vermöge seiner Sorgsamkeit keinen geringen Antheil an der sicheren Beförderung der zahlreichen Truppentransporte, die nach Genua und auf die Halbinsel abgingen. Zwei Jahre vor seiner Zurückstellung in den Reservecadre wegen seines Alters, hatte er ein Commando im Osten und wurde, als er in die zweite Sektion einzutreten hatte, zur Belohnung seiner langjährigen Dienste zu der Würde des Großkreuzes der Ehrenlegion erhoben. Seitdem der Krieg gegen Preußen beschlossen war, stellte sich der General d'Aurelles de Paladines zur Verfügung der Regierung, glücklich noch einmal den Degen ergreifen zu dürfen und seine militärische Erfahrung dem Dienste seines Landes weihen zu können. Der General ist mehr als jeder Andere geeignet, junge Truppen zu kommandiren, weil er von einer unerschütterlichen Festigkeit, großen Gerechtigkeit und ausnehmender Klugheit ist. Hoffen wir, daß seine ersten und glücklichen Erfolge von noch wichtigeren gefolgt seien." So der „Francais." Es ist nicht ganz deutlich, ob der Paladin der Republik auch Paladin des Imperialismus war.

Der Krieg.

Am 21. Nov. Nachmittags ist eine Anzahl von aufgegriffenen Franktireurs in schwarzer Blouse unter militärischer Bewachung von Straßburg nach Deutschland abgeführt worden. — Ein französischer Offizier, welcher in Rastatt eingebannt gewesen und sich von dort entfernt hatte, ist hier verhaftet worden. Eine Militärpatrouille führte ihn nach seinem Bestimmungsort wieder zurück.

Nach eingegangenen Briefen von der Armee des General v. Manteuffel hat das erste Armeekorps seinen Marsch von Metz aus nördlich in nicht zu großer Entfernung von der belgischen Grenze vorgenommen, während das achte Armeecorps zwar mit Fühlung an das erste, aber mehrere Meilen südlicher zwischen Chalons und Verdun seine Richtung nach Westen eingeschlagen, hat. Die Märsche sind schwierig gewesen, da die Ausläufer der Ardennen das Terrain sehr gebirgig machen, und dasselbe, so wie die darauf vorkommenden vielen Wälder, auf Franktireurs durchsucht werden mußten.

Die Festung Mezieres, welche von der 1. Infanterie-Division belagert wird und deren Besatzung nach offizieller Nachricht aus Versailles am 14. einen, übrigens zurückgewiesenen Ausfall gemacht, soll nunmehr nach einer offiziellen Meldung aus Tours resp. Rocroy vom 21. ds. entsetzt sein. Am 17. Nov. hat die Besatzung nach derselben Depesche einen abermaligen Ausfall gemacht und am 18 die Schlagung einer Brücke über die Maas durch die Preußen verhindert.

Die offiziöse „W. K." bringt eine längere Auslassung, die nachzuweisen sucht, daß der Krieg seinem Ende rasch entgegengeht. Sie begründet diese ihre Ansicht durch Hinweis auf einen „aus vorzüglicher Quelle schöpfenden Brief aus Versailles," in welchen ihr Einsicht verstattet wurde. Derselbe enthalte folgende Stelle: „Den Zustand in Paris hält man für einen verzweifelten und es liegt sogar die Möglichkeit vor, daß Paris, auch ohne zuvor noch einen Kampf zu wagen, kapitulirt; insbesondere dürfte dies der Fall sein, wenn die Hoffnungen, die auf die Loire-Armee gesetzt werden, sich nicht realisiren." Ballonbriefe — sagt die „W. K." weiter — deren Inhalt im großen Hauptquartier keineswegs ein Geheimniß ist, bestätigen diese Auffassung vollkommen.

Aus Tours wird offiziell per Telegraph unterm 22. Nov. gemeldet: Gestern fand bei Bretoncelles (Dep. Orne) ein ernstes Gefecht statt und mußten sich die Mobilgarden nach 4stündigem Kampfe zurückziehen. Die Preußen bedrohen Nogent le Rotrou (bei Dreux). In Evreux sind dieselben nicht wieder erschienen. Man glaubt, daß die Bewegung auf Nogent sich nach Le Mans richtet. Die Zahl der Preußen wird auf 30,000 geschätzt. Ein anderes Korps marschirt von Dreux auf Argentau. Die Behörden halten sich reservirt in Bezug auf die Bewegungen der Loire-Armee. Das Gerücht einer allgemeinen Bewegung gegen Paris ist verfrüht.

General Aurelles macht strategische Bewegungen nach verschiedenen Richtungen. Ein großer Theil der Preußen verließ Bourgogne (Burgund), um die Truppen im Westen zu verstärken, eine Anzahl Truppen ausgenommen, die zurück blieben, die Bewegungen zu maskiren und einen etwaigen Ueberfall zu verhindern.

Deutschland.

München, 23. Nov. Die Militärärzte und das andere Sanitätspersonal, welche man aus Orleans durch die Schweiz nach Bayern zurücksendet, sind theils gestern theils heute hier eingetroffen, wo sie Befehl erhielten, in aller Kürze sich wieder zu den betreffenden Abtheilungen auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Die Abreise des Oberststallmeisters des Königs, des Reichsrathes Grafen von Holnstein, nach Versailles wird morgen früh erfolgen und die Rückkehr unserer Minister von dort bis Ende dieser Woche zu erwarten sein.

Montag den 28. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Mimbach im Pfarrhause, werden die zum Nachlasse des daselbst verlebten protestant. Pfarrers Friedrich Dahl gehörigen Mobilien auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kuh, 2 Rinder, Schränke, Kommode, 1 Klavier, Tische, Spiegel, Bettung und Getüch, Küchengeschirr, Bütten, Fässer und Hausgeräthe jeder Art, sodann die aus theologischen und anderen Werken bestehende Bibliothek.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 29. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Wohnhause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten Judith Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe,

versteigert.

Die mehrmals wegen eingetretener Hindernisse verschobene Versteigerung wird nunmehr bestimmt am angegebenen Tage stattfinden.

Schuler, k. b. Notär.

Auf dem Banne von Dunzweiler neben der alten Straße nach Petersheim in der Nähe des Bamberger-Hofs wird zum Behufe einer neuen Waldanlage das sämmtliche Kiefernholz von 3½ Viertel Wald, zu 30 bis 40 Klaftern abgeschätzt, aus freier Hand verkauft, worüber der Musikus Jakob Mayer auf dem Bamberger-Hof Auskunft ertheilt. Auch kann das ganze Stück von sieben Viertel, wovon seit dem Jahre 1858 die Hälfte mit Fichten, Lerchen und Eichen forstgerecht angelegt ist und im schönsten Wuchse prangt, käuflich abgegeben werden.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.

6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die k. Steinkohlengruben St. Ingbert und Mittelbexbach im Betriebsjahre 1871 nöthigen Rüböls, und zwar:

a. für die k. Grube St. Ingbert mit circa 600 Ztr. à 50 Kilogramm und

b. für die k. Grube Mittelbexbach mit circa 100 Zentner à 50 Kilogramm soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und gehörig bezeichnet

bis 3. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,

bei dem unterfertigten Amte einzureichen, bei welchem auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

St. Ingbert, am 21. November 1870.

Das Königliche Bergamt.

J. Kamann.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl.

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Th. Noeggerath. Winterscheid. Koether.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **V. und F.** Frankfurt a/Oder, poste restante.

Zur Beachtung.

Wer sich eine angenehme Unterhaltung bereiten will, der wähle sich einen **Psychographen** oder Seelensprecher, welcher durch menschlichen Magnetismus in Bewegung gebracht wird; und wodurch man sich mit abgeschiedenen Seelen, welche einem lieb und theuer sind, in Verbindung setzen und besprechen kann. Dieselben sind zu haben im Preise von à 3 Rthl. nebst Gebrauch-Anweisungen bei

W. Falkenberg.

Frankfurt a/Oder. Richt-Str. Nr. 53.

Heu-Verkauf.

Einige 1000 Zentner vorzügliches württembergisches Gebirgsheu zu verkaufen bei

Ph. Lang,
Holzhändler in St. Johann.

Frankfurter Geldcours vom 25 Nov.

Preuß. Kassenscheine	.	44⅞–45
Preuß. Friedrd'or .	.	9 58–59
Pistolen . . .	.	9 47–49
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54–56
Dukaten . . .	.	5 35–37
20-Fr.-Stücke . .	.	9 32½–33½
Engl. Sovereigns .	.	11 54–58
Dollars in Gold .	.	2 26 27

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 279. | Prot. Buffo. | Sonntag, 27. November | Kath. Virgilius. | 1870.

Eine seltene Jagd-Beute.

(Schluß.)

Nach etwa 1½stündiger Arbeit gelangten wir an die Umzäunung des alten Jägerhauses, und meine Ahnung fand ich leider bestätigt: die Hütte lag bereits in Trümmern; eine starke Strömung hatte sie unterwühlt, mit sich gerissen, und an den nächsten Eichenstämmen gleich einem morschen Fahrzeug zerschellt. Einzelne Stücke waren bald da, bald dort zwischen den Bäumen eingeklemmt. Nur der Backofen auf seiner Anhöhe hatte dem Andrang der Fluth Trotz geboten und bildete noch ein trockenes Plätzchen über der weiten Stromesfläche. Von der Fichtenhecke waren nur noch die letzten Jahrestriebe sichtbar und umrahmten ein neues Bild mit ihrem Grün: auf dem alten Birnbaum stand ein weibliches Wesen uns ängstlich zurufend, als es die Rettung nahe zu. Sein weißes Sonntagskleidchen flatterte mit einem kleinen schwarzseidenen Schürzchen um die Wette nach allen Wind-Richtungen; das Wasser rann an dem schöngeformten Busen des lieblichen Mädchens herab, und das lange schwarze Seidenhaar schmiegte sich aufgelöst um den schlanken Körper; denn der Regen strömte seit länger als einer halben Stunde abermals aus den grauen Wolken. Der Baum nahe am Rettungsbau hatte dem ängstlichen Kinde sicherer geschienen, als die kleine trockene Erdscholle, obschon er bereits vom Wasser umgeben war und ihm nunmehr jeden Rückzug abgeschnitten hatte. Die reizende Nixe wollte jetzt so schnell als möglich aus den Aesten, wo sie sich festgeklammert hatt, herabschlüpfen, doch blieb sie unglücklicher Weise an einem abgebrochenen Ast mit ihren Kleidern hängen, und schwebte, wie einst Absalon, zwischen Himmel und Erde und erhob ein wahres Zetergeschrei. So ernsthaft die Scene war, so konnte ich mich doch des Lachens kaum enthalten. Wir ruderten aus Leibeskräften und gelangten endlich an das Gemäuer, wo mein Gehilfe den Kahn anlegte, während ich so schnell als möglich auf das kleine Eiland, dann wieder vier Fuß tief ins Wasser sprang, um an den Stamm des boshaften Baumes zu gelangen. Mit genauer Noth erreichten die niedlichen Füßchen der Kleinen meine Schultern, die ihr Jammergeschrei fortsetzte, da sich das nasse Kleid so fest um den Ast gewickelt hatte, daß sie es mit den bereits erstarrten Händchen nicht mehr losbrachte. Es blieb kein anderes Mittel, als ihr meinen Hirschfänger zu reichen, mit dem sie das dünne Gewand aufschlitzte und dann noch schluchzend und mit gerötheten Wangen in meinen Arm herabglitt. Ich trug sie so schonend als möglich in den Kahn, den wir an den Baum lenkten und dort einige Minuten festbanden. Jetzt erst konnte ich mich um das schöne 16jährige Kind eifriger annehmen. Am ganzen Leibe zitternd vor Kälte und vom Scheitel bis zur Sohle durchnäßt, blieb kein anderes Mittel, als das Mädchen in meine Arme zu schließen, uns fest in meinen Mantel zu hüllen, um sie auf diese Weise zu erwärmen. So beschämt das kleine Wesen auch war, so fühlte sie doch die dringende Nothwendigkeit dieser Maßregel. Sie vergaß auch bald die erste Scheu und dachte nur an das Wonnegefühl der Rettung, schmiegte sich immer enger an mich an und blieb ruhig in meinen Armen liegen; ich liebte diese liebliche Blume der Einöde von diesem Augenblick an so innig, wie mann nur lieben kann, sie dankte mir ihr Leben, und hing bald mit eben so großer Zärtlichkeit an mir. Nachdem sie einige Tropfen Wein getrunken, den ich in meiner Jagdflasche mitgebracht hatte, fühlte sie sich wohler. Um 5 Uhr Nachmittags langten wir wohlbehalten in meiner Wohnung an, wo inzwischen ein erwärmender Kaffee und trockene Kleider ihre frühere Munterkeit herstellte.

Ihr Vater kam spät am anderen Tage an, die Strömung hatte ihn zu weit abwärts getrieben, so daß er erst zwei Meilen unterhalb der Ueberfahrt an das diesseitige Ufer gelangte. Die Obdachlosen wohnten bei mir im Forsthause bis im nächsten Herbst, wo der Alte das versprochene neue Haus erhielt. Aber meine liebe Emma zog nicht lange mehr mit hinüber; nachdem sie ihr 17. Jahr erreicht hatte, führte ich sie wieder zurück in meine Wohnung als mein liebes, gutes Weibchen.

Rußlands Gebahren

„Der vierte Krieg," der mitten im Laufe des dritten prophezeite, steht vor der Thür. Rußland ist der Ansicht Wilhelm Tell's, mit dem es sonst nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat: „Die Gelegenheit ist günstig." Frankreich liegt am Boden, Oesterreich ist noch nicht wieder erstarkt, England für sich allein wollte schon 1854 nicht anbeißen. Gehen wir auf den kranken Mann los, „von hier herab kann ihn mein Pfeil erreichen."

Was die Ungebührlichkeit betrifft, mit welcher der Streit eröffnet wurde, die allem Anstand hohnsprechende Art und Weise, einen europäischen Vertrag für gebrochen zu erklären, das Sans-façon der Kündigung des allgemein anerkannten völkerrechtlichen Zustandes, so ist von der Presse wie von der englischen Diplomatie darüber Alles gesagt worden. Der Kaiser von Wilhelmshöhe benahm sich noch sehr fein und kavaliermäßig, als er die spanische Thronkandidatur zum Vorwande des Krieges nahm; um es den Russen gleich zu thun, hätte er erklären müssen, der Prager Friede existirt nicht mehr, die Einverleibung Hannovers und Hessens geniren meine Aktionsfreiheit!

Graf Beust, der stets Umsichtige, der Allesvorausschauende hat zwar auch schon für diesen neuen orientalischen Konflikt im Voraus gesorgt und war fest überzeugt, ihm die Spitze abgebrochen zu haben. Er äußerte diplomatisch, daß er eine Revision der Stipulationen über die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere ganz in der Ordnung finde. Rußland aber fällt gleich mit der Thür ins Haus, macht das Gesetz selbst und hält die Panzerschiffe nebst gezogenen Kanonen in Bereitschaft. Es will die

Herrschaft über das schwarze Meer im Fluge erringen, auf den Bosporus drücken und zur gelegenen Zeit nach Konstantinopel gehen. Mehr nicht, und doch wußte schon der erste Napoleon: „Wer Konstantinopel hat, kann die Welt regieren."

Wenn Fürst Gortschakoff wirklich nicht mit sich reden läßt, wenn er die Brücken hinter sich bereits verbrannt hat, so ist der Krieg da, zu Lande und zu Wasser. In Wien erzählen sich bereits die Leute auf der Gasse, daß England dort angefragt habe, was die österreichische Armee monatlich auf Kriegsfuß koste; worauf Graf Beust geantwortet: 80 Millionen Gulden. Daß aber Graf Beust plötzlich resolut geworden ist, muß seine guten Gründe haben. Es geht Oesterreich an's Leben, Ungarn fühlt, daß es sich um seine ganze Zukunft handelt. Andrassy stand auf dem Punkte, Reichskanzler zu werden, und aus der Bewaffnung des ungarischen Landsturmes machte er eine Kabinetsfrage

Das Alles muß doch Rußland als Möglichkeit vorausgesehen haben; denn weder die Pforte noch Oesterreich werden sich ohne Weiteres abschlachten und auf die Füße treten lassen. Hat es also einen Rückhalt, und welchen? Das ist die große, die kapitale Frage des Augenblicks. Seit jenem Besuche des Czaren in Berlin mißtraut Europa; seit der mit Ostentation zur Schau getragenen Sicherheit der Berliner Offiziösen mißtraut es stärker; die Ernennung zum russischen Feldmarschall sind nicht geeignet, den Gedanken eine andere Richtung zu geben. Wir werden sehen.

Wenn es ein deutsches Interesse war, den westlichen Zäsar niederzuwerfen und sich Ruhe an der Grenze zu verschaffen, so ist es kein deutsches Interesse, dem östlichen Czaren zu Willen zu sein. Die Begeisterung, welche die deutschen Gemüther seit dem Monat Juli entflammt hat, müßte sich in das gerade Gegentheil verkehren. Wenn Oesterreich nicht mehr zu Deutschland gehört, so ist doch die Donau eine deutsche Verkehrsader, und gerade ein mächtiges Deutschland darf am wenigsten leiden, daß der Panslavismus sich von Warschau bis nach Istrien als Barriere ausdehnt. (N. A.)

Der Krieg.

Lindau, 21. Nov. Durch die Schweiz kommend, trafen gestern Abend die bayer. Feldspitäler Nr 9 und 10 und ein Theil des sechsten, bestehend aus 42 Offizieren, Aerzten, Verpflegungsbeamten und 161 Mann von Romanshorn hier ein und wurden in hiesiger Stadt einquartiert. Diese ganze Abtheilung, welche den Spitaldienst in Orleans versah, war nach Abzug des v. d. Tann'schen Corps in Gefangenschaft gerathen, mußte jedoch laut den Bestimmungen der Genfer Convention ausgeliefert werden. Nach langen Unterhandlungen wurde das ganze Spitalpersonal endlich am Mittwoch, den 16 d. Mts., über Tours, Bordeaux, Toulose, Cette und Grenoble nach Genf dirigirt, von wo ein Telegramm des württembergischen Consulats die hiesige Commandantschaft von der Ankunft in Kenntniß setzte. Das Dampfschiff „Bavaria" holte die Wackeren in Romanshorn ab und kam 11 Uhr Nachts, von einer großen Menschenmenge unter Hurrahrufen am Seehafen empfangen, hier an. Die Offiziere wurden in den hiesigen Gasthöfen, die Mannschaften in der Kaserne und im Gerichtshause untergebracht. Für gutes Abendessen und Bier war vorgesorgt. Auch ein Lindauer, Herr Dr. Heimpel, der den Feldzug als Assistenzarzt mitgemacht, befindet sich unter den Angekommenen, ebenso zwei preußische Aerzte. Die Reise durch Frankreich soll eine höchst unerquickliche gewesen sein. Fast auf jeder Station, wo der Zug halten mußte, wurde das rothe Kreuz im weißen Felde wenig respektirt und die Träger desselben mit den gröbsten Insulten traktirt. Morgen wird ein Zug von München hier eintreffen und unsere Gäste dem Kriegsschauplatz auf's Neue zuführen.

——

Vor Bitsch, 20 Nov. Gestern den 19. d. M., Mittags gegen 12 Uhr, hörte man bei Bitsch nach langer Unterbrechung wieder Gewehrfeuer. Die Ursache hiezu war, daß eine Gendarmerie-Patrouille, bestehend aus vier Mann der Station Rohrbach, in dem bei Bitsch gelegenen Orte Hottweiler Haussuchungen nach Gewehren bei mehreren der Wilddieberei verdächtigen Personen vorgenommen hatte. Während dieser Zeit kam, wahrscheinlich durch Verrath bewerkstelligt, eine französische Reiterpatrouille von ca 20 Mann von Bitsch aus, und gab auf die nichts ahnenden Gendarmen Feuer. Diese, durch diesen unerwarteten Angriff stutzig geworden, gaben ihrerseits ebenfalls Feuer und zogen sich fechtend über eine steile Berghöhe zurück. Nur der schnellen Entschlossenheit und Geistesgegenwart der Gendarmen ist es zuzuschreiben, daß der gehegte Plan einer Gefangennahme vereitelt wurde. Wie wir hörten, sind die Gendarmen ohne Schaden genommen zu haben, gestern Abends wieder in ihren Stationsort zurückgekehrt.

——

Nach einer Depesche aus Tours ist es einer Schaar Garibaldianer gelungen, ein Detachement der deutschen Truppen in Chatillon sur Seine zu überfallen und ihm einen nicht unbedeutenden Verlust beizubringen. Die „Kreuzztg." commentirt die Depesche wie folgt: „Die angegriffene Abtheilung (westphälische Landwehr) gehört anscheinend zu den Truppentheilen, welche hinter der in Eilmärschen vorgehenden zweiten Armee nachrückten, um die Etappenlinien zu besetzen, die unmittelbar nach dem raschen Durchzuge der großen Marschcolonnen wieder auftauchenden Franktireurs, welche z. B. bei Villeneuve l'Archevêque am 14. d. einen Feldposttransport wegnahmen, in Zaum halten und so die rückwärtigen Verbindungen des Heeres zu sichern. Chatillon, wo der Ueberfall erfolgte (es gibt mehrere Orte dieses Namens), liegt an der oberen Seine an einer Querbahn, welche die Eisenbahnlinien Paris-Dijon und Paris-Mühlhausen mit einander verbindet; außerdem führt die Seine abwärts von Chatillon noch ein Schienenweg nach Troyes, auf der Straße von Chaumont über Chatillon der Yonne und Loire zu marschirte der linke Flügel der zweiten Armee, das 10. Armeecorps; ein französisches Telegramm meldete neulich, daß das Gros desselben am 16. Tonnerre am Armacon besetzt hätte. Die Garibaldianer hatten von Autun aus, wo sie zuletzt standen, einen Weg von etwa 15 Meilen nach Norden zurückzulegen, um nach dem Durchzuge der großen Colonnen sich auf die Etappenlinien zu werfen und das oben erwähnte Detachement zu überfallen. Semur, von wo das französische Telegramm über den gelungenen Handstreich abgesandt ist, liegt noch 5—6 Meilen südlich von Chatillon entfernt. Die Angaben von feindlicher Seite über den Verlust, den die Unserigen erlitten, sind übertrieben; indeß bleibt der Unfall immerhin bedauerlich. Weitere Nachrichten werden erst Näheres über die Umstände ergeben, welche der Garibaldianischen Schaar ihren Zug gelingen ließen."

——

Deutschland.

München, 22. Nov. Ueber die Einzelheiten der mit Bayern stattgehabten Militärverhandlungen verlautet, daß es bezüglich der Präsenzzeit bei dem in Bayern bereits bestehenden faktischen Zustände (2jährige Dienstpräsenz, obwohl gesetzlich 3jährige) sein Bewenden behalten wird. In Betreff der von Bayern beanstandeten §§ 63 und 64 handelt es sich übrigens gutem Vernehmen nach keineswegs um den gesammten Inhalt namentlich des letzten Paragraphen, sondern im wesentlichen nur um die Aufrechterhaltung der gesonderten Uniformirung der bayerischen Armee und die einmal eingeführte Bewaffnung derselben mit dem Werder-Gewehr, für welches wegen der längst abgeschlossenen Lieferungs-Verträge ohnehin ein Rücktritt unmöglich erscheinen würde. Die ferneren Ansprüche beziehen sich wesentlich auf den § 64, in Betreff dessen ein gesondertes Offizier-Avancement und das Oberhoheitsrecht des Königs von Bayern über seine Armee festgehalten wird, welche beiden Punkte jedoch, wenn auch in einer geringeren Ausdehnung Sachsen und Mecklenburg in den Militär-Konventionen mit diesen beiden Staaten bereits ebenfalls zugestanden sind. Die im Paragraph 63 beanspruchte gleiche Organisation, Formation, die gleichen Kommando's Signale 2c, wie das unbedingte Inspektionsrecht des Bundes-Feldherrn sollen hingegen bei Abschluß einer Militär-Konvention auch auf die bayerische Armee ihre volle Anwendung finden.

Aus Eydtkuhnen (preußisch-russische Grenze) berichtet die Insterburger Ztg: Rußland hat in den letzten Jahren furchtbar gerüstet. Wir Grenzbewohner haben oft genug Gelegenheit gehabt, die ungeheuren Gußstahlkanonen zu bewundern, die aus der Krupp'schen Fabrik nach Petersburg gingen, um Kronstadt uneinnehmbar zu machen, und so den Schlüssel zur Newamündung und zur Hauptstadt zu sichern. Gegen 2000 gezogene Kanonen haben in den letzten Jahren die Grenze passirt. Gleichfalls ist das Heer zum großen Theile mit Hinterladern bewaffnet worden. Hier an der Grenze tragen die Soldaten nur die alten Perkussionsgewehre, aber man muß aus diesen Soldaten, die ziemlich den unbrauchbaren Theil der Armee bilden, nicht etwa einen Schluß auf die Verfassung der Kerntruppen ziehen wollen.

Mainz, 24. Nov. Die Anzahl der hier untergebrachten Kriegsgefangenen beträgt jetzt 27,000 Mann. Der ganze Zustand der neuen Ankömmlinge, namentlich der Franktireurs, ist ein wahrhaft trauriger. Unter den zuletzt angekommenen befanden sich auch ein Maire und zwei aus deutscher Gefangenschaft desertirte Offiziere, welche nach Königsberg eskortirt wurden; ferner einige der Aburtheilung als Spione entgegengehende Insassen aus zwei Luftballons. Die hier angelangten Waffentransporte gaben eine vollständige Musterkarte des Rüstzeugs, mit welchem Firmen Englands, Amerikas und Belgiens dem verzweifelten Kampf Frankreichs gegen vieles Geld die Mittel zur Fortsetzung liefern.

Telegramme.

Luxemburg, 22. Nov. Das „Echo" sagt: Franktireurs haben viele Ulanen in der Gegend von La Chapelle getödtet. Seit gestern wird Thionville bombardirt; man zählt 18 Schüsse in der Minute. Dasselbe Blatt meldet, daß 1000 Preußen auf belgisches Gebiet gedrängt wurden.

Metz, 25. Nov. Soeben kapitulirte Thionville. Die Uebergabe erfolgt morgen Nachmittag.

Für die Redaktion verantwortlich: V. A. Hollanzo.

Montag den 28. November 1870, Vormittags 9 Uhr, zu Mimbach im Pfarrhause, werden die zum Nachlasse des daselbst verlebten protestant. Pfarrers Friedrich Dahl gehörigen Mobilien auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kuh, 2 Rinder, Schränke, Kommode, 1 Klavier, Tische, Spiegel, Bettung und Getüch, Küchengeschirr, Bütten, Fässer und Hausgeräthe jeder Art, sodann die aus theologischen und anderen Werken bestehende Bibliothek.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 29. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Wohnhause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten Judith Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe,

versteigert.

Die mehrmals wegen eingetretener Hindernisse verschobene Versteigerung wird nunmehr bestimmt am angegebenen Tage stattfinden.

Schuler, k. b. Notär.

Auf dem Banne von Dunzweiler neben der alten Straße nach Petersheim in der Nähe des Bamberger-Hofs wird zum Behufe einer neuen Waldanlage das sämmtliche Kiefernholz von $3^1/_2$ Viertel Wald, zu 30 bis 40 Klaftern abgeschätzt, aus freier Hand verkauft, worüber der Musikus Jakob Mayer auf dem Bamberger-Hof Auskunft ertheilt. Auch kann das ganze Stück von sieben Viertel, wovon seit dem Jahre 1858 die Hälfte mit Fichten, Lerchen und Eichen forstgerecht angelegt ist und im schönsten Wuchse prangt, käuflich abgegeben werden.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und

$115^7/_{10}$ Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870

Schelf, k b. Notär.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.

6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die k. Steinkohlengruben St. Jngbert und Mittelbexbach im Betriebsjahre 1871 nöthigen Rüböls, und zwar:

a. für die k. Grube St. Jngbert mit circa 600 Ztr. à 50 Kilogramm

und

b. für die k. Grube Mittelbexbach mit circa 100 Zentner à 50 Kilogramm soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und gehörig bezeichnet

bis 3. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,

bei dem unterfertigten Amte einzureichen, bei welchem auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

St. Jngbert, am 21. November 1870

Das Königliche Bergamt,

J. Kamann.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Ch. Noeggerath. Winterscheid. Koether.

Rechnungen

sind vorräthig in der Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy.

Wtb. Cajar hat ein

klein möblirtes Zimmer

zu vermiethen.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **W. und F.** Frankfurt a/Oder. poste restante.

Zur Beachtung.

Wer sich eine angenehme Unterhaltung bereiten will, der wähle sich einen **Psychographen** oder Seelensprecher, welcher durch menschlichen Magnetismus in Bewegung gebracht wird; und wodurch man sich mit abgeschiedenen Seelen, welche einem lieb und theuer sind, in Verbindung setzen und besprechen kann. Dieselben sind zu haben im Preise von à 3 Rthl. nebst Gebrauch-Anweisungen bei

W. Falkenberg.

Frankfurt a/Oder. Richt Str. Nr. 53.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Heu-Verkauf.

Einige 1000 Zentner vorzügliches württembergisches Gebirgsheu zu verkaufen bei

Ph. Lang,
Holzhändler in St. Johann.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine **Werkstätte** mit oder ohne Wohnung ist sogleich beziehbar zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 26 Nov.

Preuß. Kassenscheine . . . . a	44½–45
Preuß. Friedrd'or	9 58–59
Pistolen	9 47–49

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 280. | Prot. Noah. | Dienstag, 29. November | Kath. Saturn | 1870.

Glück und List.

Novelette von Emilie Heinrichs.

1.

Es war in der Faschingszeit; ein grimmiger Nordost wirbelte die Schneeflocken wild durcheinander und trieb sie in gewaltigen Haufen vor sich her als mache es ihm ein ungeheures Vergnügen, die armen Menschenkinder auf den Straßen außer Athem zu sehen oder hie und da auf der Landstraße einen unglücklichen Wanderer vom rechten Weg abzulocken und dem Verderben Preis zu geben. Selbst die passionirtesten Schlittschuhläufer mieden die spiegelglatte Eisbahn und verwünschten den eisigen Nordsturm.

Nichtsdestoweniger bemerkte man in den eleganten Modegeschäften der Hauptstadt ein buntbewegtes Leben. Die prächtigsten Stoffe, mit Gold und Silber durchwebt, lustig wie die Gewänder der Feenkönigin Titania, lagen ausgebreitet auf den Ladentischen und wurden von schönen kunstkennerischen Augen geprüft und ausgewählt. Es galt der nächstens stattfindenden großartigen Künstlermaskerade, zu welcher alle Kräfte des guten Geschmacks, Schönheitssinnes und Reichthums aufgeboten wurden, um etwas recht künstlerisch Großartiges zu schaffen.

In einem Laden an der besten Lage der Stadt, welcher in großen Goldbuchstaben die Firma: Konfektionsgeschäft und Tuchlager von Ferdinand Römer trug, war an diesem Abend Todtenstille. Ein Commis und zwei Lehrlinge waren mit Arrangirung der Schaufenster beschäftigt und trieben dabei allerhand Allotria, was zum Geschäft nicht nöthig war

Wo ist der Alte? fragte der Commis verstohlen.

Er brütet, flüsterte der eine Lehrling, auf eine Seitenthür, welche zum Comptoir führte, deutend.

Ueber seinen Anzug zur Künstlermaskerade, lachte der zweite heimlich.

Bah, daran denkt er nicht, bemerkte der Commis, einen Roman unterm Ladentisch hervorziehend; höchstens grübelt er über die fehlenden Kunden:

Oder stylisirt Liebesbriefe an irgend einen Goldfisch, meinte der erste Lehrling frech

Wünsche ihm Glück dazu, denn so treibt er's nicht lange mehr.

Ihre nichts weniger als geschäftliche Unterhaltung wurde durch den Eintritt eines jungen Mannes unterbrochen, welcher in einen Havelock gehüllt, einen Calabreser schief auf den blonden Locken, das leibhaftige Bild eines Schneemannes in den Laden stürmte.

Guten Abend, Herr Römer! rief ihm der Chorus diensteifrig entgegen.

Ist mein Bruder daheim? fragte der Ankömmling kurz.

Der Herr Prinzipal wird im Comptoir sein, versetzte der Commis unterwürfig.

Der geniale Lockenkopf warf seinen schneebedeckten Mantel ab und verschwand, ohne anzuklopfen, durch die Seitenthür.

Mein Herr Maler kann er wohl mich abkonterfeien, sang der eine Lehrling leise mit offenbarem Spott.

Still, Naseweis! zischte zornig der Commis, der versteht keinen Spaß. Ich habe nicht Lust, für Ihre Streiche mit zu büßen.

Der Maler Adalbert Römer, saß mittlerweile seinem Bruder gegenüber, welcher mit finsterem Gesicht seine großen Contobücher durchblätterte und beim Anblick des Wechselbuches schwere, angstvolle Seufzer ausstieß.

Beide Brüder waren von der Natur mit außerordentlichen Gaben des Körpers und des Geistes ausgestattet, was sicherlich, wie der Maler meinte, ein bedeutendes Baarvermögen aufzuwiegen vermochte. Schlank und groß, mit schönen, ausdrucksvollen Gesichtern, Verstand und Talent, konnte es ihnen in der Welt an Glück nimmer fehlen, und doch schien diese wetterwendische Göttin ihnen noch immer nicht lächeln zu wollen.

Ferdinand der Kaufmann, hatte sich seit einem Jahre etablirt, ohne die rechten Mittel zu besitzen. Er liebt die Tochter seines früheren Prinzipals und wurde wieder geliebt, das war aber auch Alles. Die Hoffnung den reichen, geldstolzen Vater zu erweichen, hatte ihn bei Errichtung eines eigenen Etablissements geleitet und gewaltig betrogen. Herr Winkelmann u. Comp. zeigte ihm mit seinem verwegenen Antrag die Thüre und ging von dieser Stunde darauf aus, seine Tochter Knall und Fall zu verheirathen.

Der arme Ferdinand war freilich Geschäftsmann und konnte demnach nicht allein an Liebe denken, sondern mußte auch den nervus rerum dieser nüchternen Welt in Betracht ziehen. Ein Glück für ihn also, daß sich in der Person seiner Auserwählten, der schönen Flora Winkelmann, diese beiden sonst so unbarmherzigen Gegensätze wunderbar vereinten: Liebe und Geld, es war in einem Gegenstand vorhanden, um ihn zum glücklichsten Sterblichen zu machen, wenn der barbeißige Herr Papa nicht sein Veto so herzlos zwischen ihre Liebe geschleudert hätte.

Ein Jahr war verflossen, alle Hoffnungen vernichtet, — der letzte Rettungsanker, die Kundschaft, hatte ihn boshaft im Stich gelassen, und doch hatte er sich ein Haus in der besten Lage der Stadt gekauft, wovon ihm fast kein Stein gehörte, — sein Laden war geschmackvoll eingerichtet, bestens ausgestattet. Schaufenster reich und verlockend arrangirt. Was fehlt dem armen, jungen Anfänger? — Glück! —

Jetzt saß er in der Brandung rastlos einlaufender Wechsel und sah die Minute kommen, wo das Schifflein seiner Existenz rettungslos an den Gläubiger-Klippen zerschellen mußte.

Als sein Bruder Adalbert, der ewig lustige Künstler,

zu ihm eintrat, reichte er ihm halb abgewendet die Hand und sprach leise: Guten Abend, Bruder!

Dieser zog sich einen Stuhl heran, ergriff seine Hand und sagte: Schon wieder die alten Grillen? — Zum Henker mit den dicken Büchern! komm Bruderherz; ich will Dich hinführen, wo es lustig hergeht.

Laß mich, Adalbert! versetzte Ferdinand, ihm unmuthig die Hand entziehend, was weißt Du von den Sorgen eines Kaufmanns? Du bist ein glücklicher — ein beneidenswerther Mensch — ich wollte, daß ich fröhlich sein könnte, wie Du! —

Sei es, Mensch! — Das Leben bezahlt keine einzige trübe Minute mit einer glücklichen; wir müssen uns diese nehmen, wo wir sie finden.

O, wärest Du nur einen Tag Kaufmann, seufzte Ferdinand; es ist das unseligste Loos auf Erden.

Zumal wenn man kein Geld hat, rief der Maler achselzuckend! freilich möchte ich um keinen Preis mit Dir tauschen, obgleich ich auch sehr häufig Ueberfluß an Mangel habe; das alte Künstlerschicksal, von welchem ich keine Ausnahme machen will. Das Geschäft will also noch immer keine Faschingsmiene machen?

O ja, das wohl, lachte Ferdinand bitter, eine närrische Miene macht's zum Tollwerden; Du bist und bleibst mein treuester Kunde, guter Adalbert!

Alle Wetter! brummt dieser, dann sieht's freilich faul aus; mit mir sollst Du keinen Wechsel zahlen.

O, Du ehrliche Haut, borgst Du Dir denn auch nur einen vernünftigen Ueberzieher von mir, um den abgetragenen Havelock endlich zu ersetzen?

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlungen mit Bayern über militärische Abänderungen der Nordbundsverfassung.

Ueber die Einzelheiten der mit Bayern stattgehabten Militär-Verhandlungen verlautet, daß ein Abkommen über den anfänglich ebenfalls hart bestrittenen § 59 der Bundesverfassung, durch welchen bekanntlich die dreijährige active Dienstzeit bestimmt wird, auf Grund der vorläufigen Aufrechthaltung des bereits in Bayern bestehenden Thatsächlichen Verhältnisses erzielt worden ist. Es stellt sich dasselbe dahin, daß die dreijährige active Präsenz zwar in das bayerische Wehrgesetz vom 1. Februar 1868 mit übernommen, durch Anwendung eines umfassenden Beurlaubungs-Systems jedoch wesentlich modificirt und factisch auf eine etwa zweijährige active Dienstzeit reducirt worden ist. Hinzugefügt wird, daß das gleiche Verfahren mindestens für die nächsten Jahre wahrscheinlich auch bei der gesammten künftigen deutschen Armee eine Anwendung finden dürfte. Es hat (so bemerkt die „Voss. Ztg." hierzu) ein ähnliches Verhältniß allerdings in Preußen bereits von 1859—1866 u. darüber hinaus in Nord-Deutschland bis Ausgang 1868 bestanden und würde für die Rückkehr zu demselben der Umstand ins Gewicht fallen, daß zunächst doch jedenfalls die Verluste des diesjährigen Feldzugs durch irgend welche außergewöhnliche Maßregeln gedeckt werden müssen, welche bei Aufrechthaltung der dreijährigen activen Dienstzeit schwerlich in's Werk gesetzt zu werden vermöchten. Die Frage wegen dreijähriger Präsenz würde demnach gleichsam eine offene bleiben und die thatsächliche Erfüllung dieser Pflicht sich vorläufig unter Festhaltung der einmal gesetzlich begründeten Bestimmung allein dem Belieben der Bundesregierung, resp. des Bundesfeldherrn anheim gegeben finden. Von Seiten Württemberg und Badens scheint auf die erwähnte, beide Staaten gleich[illegible] wie Bayern zuständige Begünstig[illegible] irgend[illegible] Rückhalt verzichtet worden zu sein, was für Württemberg jedoch mit der durch Kammerbeschluß gesetzlich begründeten zweijährigen activen Dienstzeit im directesten Widerspruch stehen würde. Abweichend stellt sich außerdem für Bayern der § 61 der Bundesverfassung, welcher um deßwillen auf die bayerische Armee keine Anwendung finden kann, weil die Einführung eines neuen Militär-Strafgesetzes bei derselben erst erfolgt ist. In Betreff der von Bayern beanstandeten §§ 63 und 64 handelt es sich übrigens gutem Vernehmen nach keineswegs um den gesammten Inhalt namentlich des letzten Paragraphen, sondern im Wesentlichen nur um die Aufrechterhaltung der gesonderten Uniformirung der bayerischen Armee und die einmal eingeführte Bewaffnung derselben mit dem Werder-Gewehr, für welches wegen der längst abgeschlossenen Lieferungsverträge ohnehin ein Rücktritt unmöglich erscheinen würde. Die ferneren Ansprüche beziehen sich wesentlich auf den § 64, in Betreff dessen an ein gesondertes Offizier-Avancement und das Oberhoheitsrecht des Königs von Bayern über seine Armee festgehalten wird, welche beiden Punkte jedoch wenn auch in einer geringeren Ausdehnung Sachsen und Mecklenburg in den Militär-Conventionen mit diesen beiden Staaten bereits ebenfalls zugestanden sind. Die im § 63 beanspruchte gleiche Organisation, Formation, die gleichen Kommandos, Signale 2c., wie das unbedingte Inspektionsrecht des Bundesfeldherrn sollen hingegen durch Abschluß einer Militär-Convention auch auf die bayerische Armee ihre volle Anwendung finden. Einfach übernommen sind außerdem die Artikel 57, 58, 60, 62, 65, 66, 67, 68, 69 bis 73, wie auch Art. 11, welcher das Recht der Kriegserklärung und des Friedensschlusses dem Bundesoberhaupt, resp. Bundes-Feldherrn anheimstellt. Ebensowenig soll auch wieder die Bundes-Marine betreffenden Art. 53 und 55 ein Einspruch nicht erhoben worden sein, so daß also fortan die süddeutschen Staaten wie an den Vortheilen, so an den Kosten der nunmehr deutschen Kriegsflotte partizipiren werden. Durch § 55 würde außerdem auch noch die schwarz-weiß-rothe Bundesflagge von Seiten Bayerns und der süddeutschen Staaten eine Annahme gefunden haben. Eine veränderte Organisation der hessischen und württembergischen Infanterie-Regimenter war früher schon in Aussicht gestellt worden, und werden sich dem voraussichtlich auch einige Formationsänderungen für die bayerische Armee, namentlich in Betreff der 10 bayerischen Jäger-Bataillone und der 4 bayerischen Artillerie-Regimenter anschließen. Alle diese Maßregeln bleiben jedoch der Zeit nach erfolgtem Friedensschluß vorbehalten, und wird nur vorläufig angenommen, daß die künftige deutsche Armee aus 150 Infanterie- und 96 Kavallerie-Regimentern bestehen werde, wonach zu dem jetzigen Truppenstande sämmtlicher deutschen Staaten noch 3 Infanterie- und 3 Kavallerieregimenter neu errichtet werden müssen.

Der Krieg.

Die Stimmung der Bevölkerung in Straßburg wird durch nachstehendes Schreiben der Kommandantur an die Mairie illustrirt: Herr Maire! In der Stadt darf kein Plakat ohne meine Erlaubniß angeschlagen werden. Gleichwohl ist dies geschehen und zwar Lügen über angebliche Erfolge französischer Waffen. Das Verbot ist bekannt. Wenn daher der Thäter nicht ermittelt und mir vorgeführt wird, so mache ich den Eigenthümer oder Verwalter des Hauses, an dessen Mauer sich dergleichen Anschlag vorfinden, dafür verantwortlich. Es haben bereits in diesem Sinne Verhaftungen stattgefunden, und behalte

ich mir das Maß der Bestrafung, deßgleichen die Ausweisung aus der Festung oder das Stellen vor ein Kriegsgericht vor. Ich stelle anheim, der Bürgerschaft von Straßburg diesen Beschluß bekannt zu machen. — Der Gouverneur: v. Olllech, Generallieutenant.

— —

Ein junger Genfer, der bei dem Sanitätswesen das große Gefecht von Coulmiers mitmachte, sagt, daß sich dort 30,000 Bayern wie Helden gegen 110,000 Franzosen geschlagen haben. Ja sie hatten einen Augenblick lang diese überlegene Macht zurückgedrängt. An der Schwelle des kleinen Gehölzes, wo sich die Bayern verschanzt hatten, liegen Franzosen die Masse, fast alle todt, keiner hat eindringen können. Im Gehölz, über dem Weg, liegen die Bayern, in erster Linie die Offiziere; sie hielten bis zur letzten Minute den Rückzug gedeckt. Rückwärts findet man die Soldaten, zum Theil an Bäume gelehnt, hinter welchen sie Deckung suchten. Zwei Bayern, die ich aufhob, küßten mir die Hände. In Onequeș, 8 Stunden vom Schlachtfelde, haben wir jetzt 300 Verwundete. Ja, der Krieg ist eine herrliche Sache in den Büchern, aber in den Spitälern muß man ihn nicht sehen. („Times“ schildert ebenso die Tapferkeit der Bayern, gibt aber 18,000 gegen 60,000 an.)

— —

Die Avantgarde der Kavallerie-Division Graf Gröben unter Oberst v. Lüderitz hat gestern Nachmittag bei Le Quesnel (Dep. Somme, Arrond. Montdidier) ein glückliches Gefecht gegen französische Mobilgarden aus Amiens bestanden, welche in wilder Flucht zurückgetrieben wurden.

Deutschland.

Speyer, 23. Nov. In Folge einer von Seiten des Finanzministeriums ergangenen Aufforderung sollen von der Regierung der Pfalz resp. den Bezirksämtern unverzüglich Personen in Vorschlag gebracht werden, welche geeignet und gewillt sind, bei der Verwaltung der indirekten Steuern in Elsaß und Deutschlothringen als Einnehmer oder Aufseher in provisorischer Weise zu fungiren.

Kassel, 20. Nov. In wenigen Tagen wird eine Broschüre des Marschalls Bazaine, welche sein Verhalten in Metz vom 14. Aug. bis zum 27. Okt. rechtfertigen soll, in Brüssel erscheinen. — In den letzten Tagen sind wieder mehrfach Besuche in Wilhelmshöhe beim Kaiser angelangt, unter anderen Mercier de l'Estanges, früher französischer Gesandter in Madrid.

Dresden, 21. Nov. Von heute ab gehen wieder 4—5000 Mann Ersatztruppen zu unserem 12. Armeekorps vor Paris. Die Mannschaften sind vollständig mit Winterkleidung versehen.

Aachen, 23. Nov. Am Sonntag sind von hier ein Major und ein Kapitän der französischen Garde, welche als Kriegsgefangene auf Ehrenwort in Aachen internirt waren, nebst ihren Burschen, zwei französischen Soldaten, desertirt.

Darmstadt, 24. Nov. Der Durchzug von Reservemannschaften nach Frankreich dauert ununterbrochen fort und werden wahrscheinlich anfangs der nächsten Woche auch wieder mehrere Hundert Hessen, Rekonvalescenten und junge Mannschaften, auf den Kriegsschauplatz abgehen.

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 24. Nov. Das Glück hat diese Woche einem hiesigen Bürger, welcher seit langen Jahren sich um eine Amtsstelle beworben, über alle Noth hinweggeholfen; derselbe gewann nämlich in einer auswärtigen Lotterie 40,000 fl.

In Erlangen sind einige Erkrankungen vorgekommen, deren Erscheinungen auf Trichinose schließen lassen. Der dortige Bezirksarzt erläßt in Folge dessen eine öffentliche Warnung vor dem Genuß rohen Schinkens und dgl.

Altbreisach, 24. Nov. Gestern wurden einige Besucher der Ruine des Fort Mortier durch Explosion eines Geschosses erheblich verletzt.

San Francisco. Das letzte Schiff der im Frühjahr auf den Stockfischfang hinausgefahrenen Flotte ist hier angekommen. Der Fang der Saison ist 1,335,000 Fische und ist somit größer, als irgend in früheren Jahren.

Im Feindesland.

Unglücklich Land, darüber hin
Der Krieg geht, schwer mit ehr'nem Schritt.
Er schlägt den Wald, versengt die Saat,
Frißt's Korn auf und die Scheune mit.

Er kommt ins Dorf, das Dorf ist leer,
Entflohn sind' die dort warm gewohnt.
Er geht und wirft ins Dorf hinein
Die Fackel, die kein Hüttchen schont.

Der Friedhofzaun hält ihn nicht ab,
Er bricht ihn durch mit grimm'ger Wuth.
Auf Gräbern tobt der blut'ge Kampf,
Grabblumen sind besprengt mit Blut.

Er geht durchs Land und hinter ihm
Trostlos verödet liegt die Flur.
Wie hinterm Pflug der Rabe geht,
So folgt das Elend seiner Spur.

O, deutscher Mann in Feindesland,
Erbarmen wohn' in deiner Brust!
Des Herzens Ehre mach' dich fest,
Wenn dich versucht unrechte Lust.

Ein Hüter steht bei fremden Gut,
Der schreibt sich, was du mitnimmst, auf.
Er geht dir nach und hält dir's vor
So lang du lebst — verlaß dich drauf.

Sieht auch kein richtend Auge zu,
Nicht bleibt verborgen, was geschieht.
Der Himmel wölbt sich über dir,
Der auch auf deine Heimath sieht.

Denk' deiner Lieben in der Fern',
Die mahnen dich an Ehr' und Pflicht;
Sie halten Händ' und Händchen vor:
O thu nichts Böses, thu es nicht nicht!

Thu's nicht! thu's nicht! so bringst du rein
Dein Herz zurück und unbefleckt.
Und Friede wohnt in deiner Brust,
Ist auch dein Kleid mit Blut bedeckt.

Unglücklich Land, darüber hin
Der Krieg geht und des Siegers Heer!
O deutscher Mann in Feindesland,
Hör' auf dein Herz, wahr' deine Ehr!

J. Trojan.

Für die Redaktion verantwortlich: V. v. Hallanzy

Dienstag den 29. November 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Wohnhause der Gebrüder Gugenheim, werden die zum Nachlasse der dahier verlebten Judith Falk gehörigen Mobilien, als:

1 vollständiges Bett, Bettung und Weißzeug, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nachttisch, Kleidungsstücke, 1 Tisch, Stühle und Küchengeräthe,

versteigert.

Die mehrmals wegen eingetretener Hindernisse verschobene Versteigerung wird nunmehr bestimmt am angegebenen Tage stattfinden.

Schuler, k. b. Notär.

Auf dem Banne von Dunzweiler neben der alten Straße nach Petersheim in der Nähe des Bamberger-Hofs wird zum Behufe einer neuen Waldanlage das sämmtliche Kiefernholz von 3½ Viertel Wald, zu 30 bis 40 Klaftern abgeschätzt, aus freier Hand verkauft, worüber der Musikus Jakob Mayer auf dem Bamberger-Hof Auskunft ertheilt. Auch kann das ganze Stück von sieben Viertel, wovon seit dem Jahre 1858 die Hälfte mit Fichten, Lerchen und Eichen forstgerecht angelegt ist und im schönsten Wuchse prangt, käuflich abgegeben werden.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und 115⁷/₁₀ Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870

Schelf, k. b. Notär.

---

1 Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die k. Steinkohlengruben St. Ingbert und Mittelbexbach im Betriebsjahre 1871 nöthigen Rüböls, und zwar:

a. für die k. Grube St. Ingbert mit circa 600 Ztr. à 50 Kilogramm

und

b. für die k. Grube Mittelbexbach mit circa 100 Zentner à 50 Kilogramm soll im Submissionswege vergeben werden

Die Angebote sind verschlossen und gehörig bezeichnet

bis 3. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,

bei dem unterfertigten Amte einzureichen, bei welchem auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

St. Ingbert, am 21. November 1870

Das Königliche Bergamt,

J. Kamann.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **B. und F.** Frankfurt a/Oder. poste restante.

Zur Beachtung.

Wer sich eine angenehme Unterhaltung bereiten will, der wähle sich einen **Psychographen** oder Seelensprecher, welcher durch menschlichen Magnetismus in Bewegung gebracht wird; und wodurch man sich mit abgeschiedenen Seelen, welche einem lieb und theuer sind, in Verbindung setzen und besprechen kann. Dieselben sind zu haben im Preise von à 3 Rthl. nebst Gebrauch-Anweisungen bei **W. Falkenberg.**

Frankfurt a/Oder. Richt Str. Nr. 53.



Aktive

Feuerwehr.

Samstag Abend, präzis 8 Uhr im Fruchthallsaale:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Wahl sämmtlicher Vorgesetzten nach § 7 und 8 der Satzungen.

Die Mitglieder werden ersucht, die „Feuerlösch-Ordnung" in die Versammlung mitzubringen.

Zweibrücken, den 28. Nov. 1870

Das Commando.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien

Heu-Verkauf.

Einige 1000 Zentner vorzügliches württembergisches Gebirgsheu zu verkaufen bei

Ph. Lang,

Holzhändler in St. Johann.

Martini-Fruchtmarkt-Mittelpreis der Stadt Zweibrücken pro 1870.

	Gewicht pr. Hekt. Pfd.	Mittelpreis à 100 Pfd. fl.	kr.
Weizen . .	152	8	5
Korn . . .	148	6	53
Gerste, 2reih. .	—	4	9
„ 4reih. .	—	5	28
Spelz . .	84	5	42
Spelzkern . .	—	7	8
Dinkel . .	72	4	—
Kartoffeln . .	—	1	—
Weizen- und Spelzenmehl .	100	11	30
Kornmehl . .	100	8	30
Hafer . . .	80	5	28
Heu . . .	100	4	20
Stroh . . .	100	1	50

Zweibrücken, den 24. Nov 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C Froelich.

Ist dieser Person ihr Name vielleicht zu schlecht, weil sie in dem anonymen Brief den sie mir geschickt, ihn nicht genannt?

Friedrich Pickelten.

Frankfurter Geldcours vom 26 Nov.

Preuß. Kassenscheine .	1	44¼-45
Preuß. Friedrichsd'or .	9	58-59
Pistolen . . .	9	47—49
Holl. 10fl.-Stücke .	9	54—56
Dukaten . .	5	35—37
20-Fr.-Stücke .	9	32½-33½
Engl. Sovereigns .	11	54—58

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 281. | Prot. Andreas. | Mittwoch, 30. November | Kath. Andreas. | 1870.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Borgen macht Sorgen, erwiederte der Maler ernst; bei Dir liegt die Sache anders, Du kannst ohne Kredit nicht bestehen.

Wollte Gott, es hätte mir Niemand Kredit gegeben, seufzte der Kaufmann.

Das sind Geschäftstücken — Bruder! — Bei mir wäre es Leichtsinn und doppelt unverzeihliche Schlechtigkeit, Dich anzupumpen! — Nein, nein, der Havelock thuts noch; ein Ueberzieher wäre für ein Genie zu philiströs.

Ach, wie beneide ich Dich sammt Deinem Havelock! rief Ferdinand, verzweiflungsvoll den sorgenschweren Kopf stützend; es geht zu Ende mit mir, Adalbert!

Hm, ist es so schlimm? brummte dieser erschreckt; gar keine Aussicht, das Schiff über Wasser zu halten?

Keine, in den nächsten vierzehn Tagen laufen sechs Wechsel auf mich ein, die Kasse ist leer, ich muß davonlaufen.

Ich habe Hoffnung, mein großes Bild in der Ausstellung vortheilhaft an den Mann oder vielmehr an ein Weib zu bringen, sagte Albert nach einer Pause; Du kennst doch meine schottische Bergparthie?

Wie sollte ich nicht, wird es doch einstimmig als die Krone der Ausstellung bezeichnet.

Unsinn, es gibt dort bessere, wenn auch keine größere; die Menge Leinwand thut's nicht. Einzelne lebende Staffagen sind porträtähnlich, meine Reise nach Schottland scheint sich jetzt verwerthen zu sollen eben dieser Indiscretion halber. Heute erzählte mir Dein Freund, daß sich eine verrückte Engländerin in die Kunstausstellung verirrt und nach dem Preise meines Bildes gefragt habe. Du weißt, ich fordere 3000 Thaler; sie hat ihre Karte zurückgelassen und mich auf morgen ins Hotel Royal bestellt. Kauft sie das Bild, dann steht Dir die Summe zu Gebot, Bruder!

Um keinen Preis! rief Ferdinand, ihm bewegt die Hand reichend; ich sollte Dich um den Lohn Jahre langen Fleißes bringen?

Genügt die Summe zu Deiner augenblicklichen Rettung? fragte Adalbert, ohne den Einwurf des Bruders zu beachten.

Das wohl —

Dann ist's abgemacht, Scla, — das heißt, wenn die Engländerin zahlt. Keine Einwendungen; würdest Du dasselbe nicht für mich, Deiner Mutter Sohn, thun?

Gewiß, Bruder! — indessen. —

Indessen wirst Du mich nicht für schlechter halten als Dich selber, Egolf! Und nun sei dieses abgeschmackte Kapitel zu Ende. Sprich, Bruderherz! wie stehst Du mit Deiner Flamme?

Ich sehe sie nur Sonntags in der Kirche; wir gehören Beide zu den Frommen.

Köstlich, doch sind im Theater die Blicke ebenfalls zollfrei —

Aber nicht kassenfrei, mein Lieber! lächelte Ferdinand melancholisch; ich muß jene unnütze Ausgabe vermeiden.

Grauenhafte Oekonomie, lachte Adalbert, zu welcher ich völlig untauglich bin. — Ihr könnt euch in der Kirche doch nicht sprechen?

Dies Glück haben wir seit sechs Wochen entbehrt.

Schauderhaft. — Du bist im Grunde ein zu geschäftsmäßiger Verliebter, mein Bruder! — ich hätte sie in dieser langen Zeit wenigstens zwanzigmal schon geküßt. — Ach! setzte er mit einem komischen Seufzer hinzu, da fällt mir beim Küssen ein schottisches Abenteuer ein, welches ich Unhold auf meinem Bilde verewigt habe.

Das verliebte Paar am Abhang?

Stelle Dir folgende Situation vor. Ein ruhender Maler, mit seinem Skizzenbuch und Bleistift in den Händen, träumend in die wildromantische Gegend sich versenkend.

Das Sujet Deines Bildes?

Ganz recht, dieselbe Gegend, welche ich mit dem Pinsel festgezaubert. Plötzlich schreckt der Maler empor, ein Hilferuf dringt zu ihm herab, er schaut nach oben und das Blut stockt ihm am Herzen. An einem Abhange steht ein wunderschönes Mädchen, Angst und Verzweiflung im lieblichen Antlitz, noch ein Schritt, sie liegt zerschmettert zu seinen Füßen. Er winkt abwehrend und fliegt den Felsen hinan, wie schnell, er weiß es selber nicht. Nur so viel ist ihm von der ganzen Scene bewußt, daß er seinen Revolver hervorzieht und ein Scheusal, welches soeben die Liebliche ergreifen will, niederschießt. Der nächste Augenblick findet diese in des Malers Armen, welcher sich nicht entblödet, die Ohnmächtige zu küssen, worüber Mylord Vater oder Gemahl, ich weiß es nicht, welcher mit einer Dame und einem alten Diener jetzt erscheint, wie erstarrt stehen bleibt. Man nennt den Retter dankbarlichst einen Mörder und weist ihn empört fort; der gutmüthige Narr geht richtig, ohne das Erwachen der schönen Ellen, wie sie genannt wurde, abzuwarten, und das Abenteuer hat bis auf das Bild in der Ausstellung, wo ich außer der eigenen Person, welche ich dem Publikum in der Kehrseite vorführe, die ganze Gruppe porträtähnlich erscheinen lasse.

Und das hast Du mir niemals erzählt? rief Ferdinand verwundert.

Der Mord war mir störend, versetzte Adalbert ernst; es war doch immer ein Menschenleben, das ich vernichtet, obgleich der Unglückliche, ein armer Blödsinniger, der, bislang harmlos, urplötzlich von einer wahnsinnigen Leidenschaft für die schöne Ellen ergriffen, durch meine mitleidige Kugel erlöst worden war. Sie war vor dem Entsetzlichen geflohen und ohne meine Dazwischenkunft rettungslos verloren, da sie den Tod seiner grauenvollen Umarmung sicherlich vorgezogen hätte. Jetzt bin ich auch von dem Gewissensskrupel erlöst; ein aus Schottland zu-

rückgekehrter College, dem ich die Geschichte erzählt, hat mir die Nachricht gebracht, daß der Blödsinnige nicht tödtlich getroffen, sondern vollständig wieder, was sein leibliches Wohl anbetrifft, hergestellt ist.

Nun, Gott sei Dank! rief Ferdinand aufathmend, das freut mich um Deinetwillen, Bruder! — Und Du glaubst also, daß diese Engländerin, welche Dein Bild kaufen will —

Ja, ich glaube, daß sie die Porträts erkannt hat und das Bild deßhalb den Augen der Welt entziehen will. Mir kann's gleich sein, welches Motiv sie dazu veranlaßt, wenn sie nur den Preis zahlt. — Apropos, Brüderchen! setzte er, ihn forschend anblickend, hinzu, kennst Du den Besitzer des großen Kurzwaarengeschäfts hier gegenüber.

Meinen Nachbar Becker?

So heißt er, ja wohl, der Kerl ist schmählich reich, wie ich höre? —

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Wie die „N. Stett. Ztg." hört, hat der König angeordnet, daß die kriegsgefangenen Mobilgarden des Elsaß, welche dort Grundbesitzer sind und sich durch Revers damit einverstanden erklären, daß ihr Besitz der Konfiskation unterliegen solle, wenn sie gegen deutsche Truppen die Waffen wiederum ergreifen, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen werden dürfen. In Folge dieses Gnadenbeweises sollen die erforderlichen Ermittelungen überall schleunigst angestellt werden und die erforderlichen Reverse, welche genau die Nationale der betreffenden Mobilgardisten, sowie die ungefähre Größe des in Betracht kommenden Grundbesitzes enthalten müssen, sobald als möglich dem allgemeinen Kriegsdepartement zur weiteren Veranlassung eingereicht werden.

Die Belagerungsschäden für Straßburg und Umgebung belaufen sich nach den Anmeldungen auf 50,774,126 Franken und werden innerhalb 14 Tagen definitiv abgeschätzt sein; hiezu kommen für das Departement Niederrhein etwa 50 Millionen Requisitionen und Leistungen für Kriegszwecke, worüber die Kostenliquidationen noch im Gange sind. Weitere Requisitionen sind kürzlich in Schlettstadt, Hagenau und Zabern ausgeschrieben worden, weil bereits für die Verpflegung der deutschen Truppen bei der Rückkehr aus Frankreich Proviantmagazine angelegt werden müssen.

Am 23. Nov., Vorm. 11 Uhr, traf in Puntrut die Nachricht ein, daß ganz in der Nähe der neuenburger Grenze bei Chaude-Millien zwischen deutschen und französischen Truppen ein hartnäckiger Kampf stattfindet, welcher da die ersteren bis jetzt Sieger, leicht den Uebertritt der letzteren auf schweizerisches Gebiet zur Folge haben könnte. Auf diese Nachricht hat Oberst Grand, welcher als Nachfolger des Obersten Trouchin seit vorgestern die schweizerischen Grenztruppen kommandirt, sofort noch ein Bataillon von Pruntrut ausrücken lassen.

Eine Anzahl französischer Offiziere, die sich als Gefangene in Erfurt befinden, haben an die Independance belge eine kritische Protestnote gegen preußische Berichte über das Gefecht bei Le Bourget veröffentlicht. Diese Offiziere behaupten, sie hätten ihrer „2000 Mann ohne Artillerie 15,000 Mann widerstanden, während 14 Kanonen sie mit einem Kartätschenregen überschütteten; sie seien nur Mann für Mann und Haus für Haus gefangen genommen worden" . . . u. s. w.

Durch Amiens gingen seit dem 19. Nov. Tag und Nacht Bahnzüge mit französischen Truppen, welche auf den Linien von Calais, Boulogne, Dünkirchen und Lille ankamen. Lille schickt besonders viel Artillerie-Material. — Eine aus französischer Quelle stammende Depesche besagt: „Amiens, 24 Nov. Ein ernster Kampf fand diesen Morgen in der Umgegend von Amiens zwischen Donzart und Blancburt statt. Der Oberst de Bessol rückte in Villers Bretonneux um 2½ Uhr ein. Die Preußen wurden bis Roye zurückgeworfen. Unsere Verluste sind unbedeutend, die des Feindes sind viel beträchtlicher."

Ueber die Stellung rc. der französischen Loire-Armee ist man genau unterrichtet. Auf den Wunsch des Prinzen Friedrich Karl, der damals sein Hauptquartier in Pithiviers hatte, machten mehrere Generalstabs-Offiziere einen kühnen Ritt mitten durch die französischen Linien und kamen, vom Nebel begünstigt, wohlbehalten beim Hauptquartier der zweiten Armee wieder an. Nun wußte man zuverlässig, daß die Loire-Armee unter Aurelles de Paladine die Strecke von Orleans bis Artenay besetzt hielt. Bis zu letzterem Orte waren allerdings lediglich die Vorposten des Feindes vorgeschoben. Von Orleans aus springt in nördlicher Richtung ein dichter Wald vor, den sie augenblicklich als Stützpunkt ihrer taktischen Stellung und als für sie günstigstes Terrain einer künftigen Schlacht zu benutzen glauben. Sie legen daselbst auch Erdwerke und Schützengräben an und suchen überhaupt diese Gegend zu einer möglichst festen zu machen. Die Armee hat zu ihrem ursprünglichen Bestand große Verstärkungen erhalten, ja, man behauptet, daß die französische Artillerie zahlreicher sei als die preußische. Wenn die preußische Armee, die gegen Le Mans vorgerückt ist, die Loire-Armee abschneidet, so würde eine Niederlage der letzteren das Ende vom Liede sein. Nach Le Mans wurden von Tours alle Truppen abgesandt, die man auftreiben konnte. Es waren aber nur Franktireurs und Mobilgarden. In Tours hat man die Herrichtung von Ambulanzen für 5000 Verwundete befohlen. In den umliegenden Städten werden ebenfalls Ambulanzen errichtet. Man wollte in Tours noch wissen, daß ein Theil der französischen Ost-Armee sich bei Gion (im Loiret) mit der Loire-Armee vereinigt habe.

Die „Independance" veröffentlicht folgende Telegramme: Lyon, 22. Nov. Gambetta hat die Demission des Obersten Trappoli, Generalstabschef der Vogesen-Armee, nicht angenommen. Der Departementsrath de Rhone hat einen Steuerzuschlag von 40 C. votirt, um davon sechs Feldbatterien à 236,000 Fr. beschaffen zu können. Die Blatternepidemie macht drohende Fortschritte. — Lyon, 23. Nov. Die zweite Marsch-Legion unter Oberst Ferres ist abgegangen. — Tours, 22. Nov. Ein Angriff der Preußen auf Le Mans ist gescheitert. 50,000 Franzosen, unter dem Kommando des Generals Fiereck, sollten aus der Bretagne angekommen sein. Kleinere Gefechte um Dreux herum waren den Franzosen ungünstig. Montargis wurde vom Feind nach rühmlichem Widerstand eingenommen. Die Preußen nähern sich Gien, Evreux und Lisieux.

Schloß Villebon. Vor ungefähr sechs Tagen habe ich mit 20 Mann, detachirt von der Feldwache „Porzellan-Fabrik zu Sevres" die Brücke von Sevres nach Paris führend besetzt. Der Posten war gerade nicht der angenehmste, was man schon daraus ersehen kann, daß sich die Unteroffiziere vor diesem Posten drücken. Ich übernahm denselben freiwillig, obgleich ich erst in den 3 vergangenen Tagen die beiden ersten ebenfalls auf Feldwache zugebracht hatte. Ich war nämlich im zuerst erwähnten Falle, an der Reihe auf Wache zu ziehen; man bot mir an, einen Andern für mich aufziehen zu lassen, da ich lieber eine Wache vor dem Feinde thue als im Cantonnement. Ich zog also des Abends um 6 halb mit meinen 20 Mann ab, ging um den linken Flügel der neuen Porzellanfabrik herum, von wo ab wir schon dem Feuer der französischen Vorposten ausgesetzt waren. Unsere Wege sind nämlich eigenthümlich gebaut, immer gerade aus durch Mauern, Häuser, Hecken und Gräben, alles wird durchbrochen oder überbrückt. Auf der Straße angekommen, hatten wir vor uns einen circa 12' Fuß tiefen Graben und hinter diesem ein Eisen-, Holz- und Kohlenlager, welches einem Herrn Pilot und Comp. gehört, wenn ich nicht irre. In dem zu diesem Etablissement gehörigen Garten, standen ebenfalls an der Gartenmauer vorbei hinter Schießscharten unsere Posten aufgestellt. Dieser Ort eignet sich besonders für solche, die sich üben wollen auf lebendes, bewegliches Ziel zu schießen. Von dieser Stelle aus wird mancher Franzose weggeblasen, während von uns erst ein Mann an der Schulter leicht verwundet worden ist.

In den oben erwähnten Graben stieg ich mit meinen Leuten hinab und ging denselben, mich nach Rechts wendend bis zur Brücke entlang. In der Höhe der Brücke angekommen, nahm ich zwei meiner Leute und stieg aus dem Graben hervor, schlich in gebückter Stellung über die Straße hinter einen Steinhaufen; aber schon das Geräusch unserer Stiefeln veranlaßte von französischer Seite ein lebhaftes Feuer auf uns. Nach einem Weilchen packte ich meine zwei Soldaten wieder auf und defilirte nun an der schlimmsten Stelle; denn vom Steinhaufen bis zur Brückenmauer war man den Blicken der Franzosen vollständig ausgesetzt und dazu war die Nacht noch ganz hell. Glücklich kamen wir an die Brücke, ohne daß eine der uns entgegengesandten Kugeln traf. Da die Brücke folgende Form hat,  so stellte ich die Posten dahin, wo die beiden  Vierecke stehen. Die armen Jungen durften nur von Zeit zu Zeit über die Brüstung wegsehen, da die Franzosen ihnen bei längerem Verweilen, sicher eine Kugel durch den Kopf gejagt hätten. Ich kehrte zu dem Reste meiner Leute auf demselben Wege zurück und blieb nun die ganze Nacht unter freiem Himmel auf einem Stuhle sitzen und nur alle Stunde stand ich auf, um die Posten abzulösen. In dieser Nacht wurde noch ein Spaß gemacht: Bei einem Kürschner nämlich hatte man ein hübsch ausgestopftes Exemplar von einem Bären gefunden, den wollten wir ursprünglich vorn an den Bruch der Brücke stellen. Die Pioniere jedoch nahmen denselben und stellten ihn in den obenerwähnten Garten auf die Mauer, nachdem sie ihn mit einem französischen Cürassierhelm, einer Flinte und noch anderm Schmucke ausstaffirt hatten, und banden ihn daselbst fest. Sofort eröffneten die Franzosen ein höllisches Gewehrfeuer auf den armen Petz, worüber wir uns sehr amüsirten. Am andern Morgen kehrte ich früh um halb 6 Uhr zur Feldwache zurück, da dies ein Nachtposten ist. Obgleich der Posten keine Bequemlichkeiten bietet, so ist er doch sehr interessant, und hatten wir in dieser Nacht auch Manches beobachtet. Anstatt eine Beschreibung der Gesammt-Eindrücke, was kaum möglich, will ich von Zeit zu Zeit eine etwas interessantere Episode schildern.

(P. B.)

Telegramme.

Versailles, 27. Nov. La Fere hat nach zweitägiger Beschießung mit 2000 Mann und 70 Geschützen kapitulirt. Am 24. und 26. ds. fanden vor Orleans Rekognoszirungs-Gefechte mit siegreichem Erfolge statt; unter den von uns gemachten Gefangenen befindet sich ein französischer General.

Moreuil, 28. Nov. Gestern fand eine siegreiche Schlacht des 1. Armeekorps gegen die im Vorrücken begriffene Nordarmee statt. Der Feind war an Zahl überlegen und gut bewaffnet, wurde jedoch unter Verlust von mehreren Tausend Mann gegen die Somme auf die verschanzte Stellung von Amiens zurückgeworfen. Ein feindliches Marine-Bataillon wurde vom 9. Husaren-Regiment niedergeritten. Unser Verlust nicht unbeträchtlich.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Von einem bayerischen Jäger aus dem Lager vor Paris, an seine Freunde in der Heimath.

Im Jahre siebenzig zog man hinaus,
Mit thränenvollem Blick, schied man von Haus,
Um fern zu halten, den Feind vom Vaterland,
Reicht ein Mancher zum letzten Mal die Hand.
Ein Jeder mocht er sein jung oder alt,
Da man wußte, daß es rechtlich galt,
Unser Heimathsland von Unglück zu retten,
Denn hätten sie unser Vaterland betreten,
Wäre viel Weh über uns ergangen,
Aber da wir alle, Sieg errangen,
Blieb Deutschland von jedem Uebel unversehrt,
Und die Armee Frankreichs wurd' zerstört.
Ich bin jetzt sehr weit von Euch getrennt,
Von Seit' das ich euch dieses Brieschen send',
Es verkürzet mir immer die Zeit,
Wenn ich denk an euch, machts mir Freud'.
Da ich weiß daß ihr es ja verdient,
Da wir doch gute Freunde sind,
Alle wie wir zusammen waren,
Und werden sein in vielen Jahren.
Werden wir uns alle wiederseh'n,
So trau ich mir es offen zu gesteh'n,
Da wird es geben einen Freudentag,
Den man noch nie so gehoffet hat.
Wie viele sind von der Heimath fort,
Mancher ließ Weib und Kinder dort,
Man hat einen großen Krieg geahnt,
Es sehen viele nicht wieder ihr Vaterland.
Wir hatten aber ein gutes Kriegsgeschick,
Von oben herunter großes Glück,
Die Siege kommen nur von Gott allein,
Dafür muß man ihm auch dankbar sein.
Lebt wohl, auf Wiederseh'n.

Steaux, vor Paris im Oktober 1870.

M. G . . . . r, B.

——

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.

6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und

115 7/10 Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Krämermarkt zu Schönenberg.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt zu Schönenberg wird

Sonntag den 11. Dezember

abgehalten.

Kübelberg, den 27. Nov. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Weis.

Auf dem Banne von Dunzweiler neben der alten Straße nach Petersheim in der Nähe des Bamberger-Hofs wird zum Behufe einer neuen Waldanlage das sämmtliche Kiefernholz von 3 1/2 Viertel Wald, zu 30 bis 40 Klaftern abgeschätzt, aus freier Hand verkauft, worüber der Musikus Jakob Mayer auf dem Bamberger-Hof Auskunft ertheilt. Auch kann das ganze Stück von sieben Viertel, wovon seit dem Jahre 1858 die Hälfte mit Fichten, Lerchen und Eichen forstgerecht angelegt ist und im schönsten Wuchse prangt, käuflich abgegeben werden.

Donnerstag den 1. Dezember nächsthin, Nachmittags um halb 2 Uhr, zu Zweibrücken, in dem Lokale, welches der verlebte k. Professor Herr Zimmermann bewohnte, in der Maximiliansstraße neben Herrn Pfarrer Sturtz dahier, läßt Herr Kaufmann Guttenberger

Bänder, Spitzen, Herrenkragen, ditto Binden ꝛc.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl.

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Th. Noeggerath. Winterscheid. Koether.

Halt! Halt!

und

Aufgepaßt.

Auf dem **Hallplatze** dahier ist während dem Markte

der deutsch-französische Kriegsschauplatz

zu sehen und ladet hierzu ergebenst ein

H. Düringer.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

---

1 Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen, Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes

Frankfurter Geldcours vom 28 Nov.

Preuß. Kassenscheine	1 44 1/4–45
Preuß. Friedrd'or	9 58–59
Pistolen	47–49
holl. 10 fl.-Stücke	9 54–56
Dukaten	5 35–37

Druck und Verlag von [illegible] in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 282. | Prot. Andreas. | Donnerstag, 1. Dezember | Kath. Andreas. | 1870.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Ein alter Knabe, lachte Ferdinand, der immer fort auf Freiersfüßen geht. Verliebt wie ein Maikäfer, kann er doch noch immer nicht die Rechte finden.

Hm, hm, machte Adalbert nachdenklich.

Na, was soll das? — was hast Du mit dem Nachbar Becker, der allerdings sehr reich ist, zu schaffen?

Nimm Dich vor dem alten Freier in Acht —

Warum nicht gar?

Ich kann's nicht verbürgen, erzähle Dir nur, was ich gehört. Der Alte soll beide Augen auf Deine Flora geworfen haben und Papa Winkelmann damit einverstanden sein.

Das wäre ja abscheuliche Kuppeleien, zu welcher die Tochter niemals einwilligen wird.

Was will sie machen? muß schließlich wohl thun, wie der Vater will. Wenn ich's nur gewiß wüßte, wollte dem alten Gecken die verliebten Gedanken schon austreiben. Suche eine Gelegenheit, Deinen Schatz zu sprechen, Bruder! — komm, frisch gewagt, ist halb gewonnen; schlage Deine dicken Bücher zu und folge mir, hier gehst Du zu Grunde.

Topp, es sei, ich gehe mit Dir, Adalbert! Dein leichter Sinn ist in der That ein leichter Pharus des Lebens, nach welchem ich oft in der Sorge bangem Meer sehnsüchtig ausschaue.

Das war sehr poetisch gesprochen; ich glaube, Brüderchen! der trockene Zahlenmensch hat einen Dichter in Dir getödtet; wie soll man auch gefühlvoll und poetisch bleiben zwischen Waarenballen und fertigen Anzügen?

Abscheulicher Spötter! lachte Ferdinand, vor dem Spiegel ein wenig Toilette machend, was wäre die Kunst ohne Kleider?

Natur, mein Lieber! die reine, unverfälschte Natur — das Ebenbild der Götter.

Nach wenigen Minuten verließen Beide den Laden, worauf der erste Lehrling eine Grimasse schnitt und einen Luftsprung machte.

Frei wie die Luft auf den Gebirgen! schrie er; es geht doch nichts über ein Geschäft ohne Kundschaft!

Menagiren Sie sich, mein Bester! sprach der Commis, nach seinem Roman greifend; hier ist keine Ursache, zum Jubiliren, da es bald heißen wird: Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende!

2.

Im Wohnzimmer des Hauses Winkelmann u. Comp., war es bei dem abscheulichen Wetter draußen an diesem Abend doppelt behaglich. Das prasselnde Feuer im englischen Kamin warf seinen schimmernden Reflex auf die von solidem Reichthum zeugende Einrichtung, wo nirgends ein überladener Prunk sichtbar war.

Um einen großen runden Tisch, der fast in der Mitte des hohen, geräumigen Zimmers stand, saßen vier Personen, zwei Herren und zwei Damen.

Herr Winkelmann war eine jener stattlichen Gestalten, wie die Bourgeoisie sie häufig aufzuweisen hat; wohlgepflegt in jeder Miene des kalten, etwas hochmüthigen Gesichts, untadelhafte Wäsche, einen blitzenden Diamant von ansehnlicher Größe am kleinen Finger der weißen Hand, eine dito Busennadel, so präsentirte sich der reiche Kaufherr, welcher sich mit kleinen Zahlen schon lange nicht mehr befaßte.

Seine Gemahlin war eine gutmüthige, aber dabei auch ziemlich gewöhnliche Frau, die sich gänzlich von ihm beherrschen ließ und in der Ehe nur das Wort „Gehorchen" kannte.

An ihr konnte die Tochter, welche, mit einer Stickerei beschäftigt, neben ihr saß, keinen Halt finden in dem Konflikte, der hinsichtlich ihrer Zukunft zwischen ihrer und dem strengen Vater entstanden war.

Flora war ein sehr schönes Mädchen, jung, eigensinnig, weil sie von Allen verzogen worden, und außer, ordentlich starrköpfig, also mehr des Vaters Ebenbild, was sie ihm auch bei jeder Gelegenheit ohne Furcht zu erkennen ergab.

Sie schien heute übler Laune zu sein, was sie durch übermäßigen Fleiß hinlänglich bewies und woran im Grunde der einzig fremde Gast schuld war.

Dieser Gast war Herr Becker, Inhaber des großen Kurzwaarengeschäfts und Ferdinand Römers Nebenbuhler. Der Maler hatte Recht gehabt mit seiner Behauptung, der joviale alte Hagenstolz mit der schwarzen Perrücke und dem schwarzgefärbten Schnurrbart wollte mit dem heiligsten Ernste und vollen Segeln einer maßlosen Arroganz in Hymen's Tempel einlaufen, was Flora zuerst komisch, und als der Vater die Sache ernst nahm und diese Verbindung protegirte, höchst unverschämt fand.

Die Unterhaltung wollte demzufolge auch gar nicht recht in Fluß kommen; das Unwetter war kurz abgethan worden, da es schon einige Wochen anhielt also nichts Neues mehr bieten konnte; kaufmännische Gespräche erschienen zu taktlos den Damen gegenüber, und Herr Winkelmann war darin sehr förmlich; und an Unglücksfällen war nichts Namhaftes vorgekommen, da einige Arm- und Beinbrüche nicht mitzählten.

Da kam dem Freiersmann ein glücklicher Gedanke.

Sie werden doch jedenfalls die bevorstehende Künstler-Maskerade besuchen, Fräulein Flora? begann er mit einem zuckersüßen Lächeln, wobei er sehr subtil den gefärbten Schnurrbart strich.

Nein! versetzte diese kurz.

Ist noch nicht ausgemacht, nahm der Vater ärgerlich das Wort, so viel ich darüber vernommen, soll es äußerst pompös werden — warum sollen wir uns ein solches Fest, das in jeder Hinsicht distinguirt zu nennen, entgehen lassen?

Hm, wer sein Geld bezahlt, erhält Einlaß, bemerkte Flora naserümpfend.

Sicherlich nicht, rief Herr Becker eifrig; ich versichere Sie, mein Fräulein, daß in dieser Hinsicht haarscharfe Kontrole gehalten wird. Es soll in der That ein seltenes Fest werden und ich begreife nicht —

Daß ich kein Vergnügen daran finde? fiel Flora ironisch ein; o, mir sind solche Maskenscherze sogar verhaßt, da ein Jeder im gewöhnlichen Leben schon Maske genug trägt und selten oder nie sein wahres Gesicht zeigt.

Sie sind sehr witzig; auf Ehre! äußerst geistreich gesagt, Fräulein Flora! lächelte Herr Becker; doch denke ich: man nimmt die Sache, wie sie ist, harmlos, amüsant, mehr verlangt man ja im Grunde nicht vom Leben.

Sie sind äußerst genügsam, mein verehrter Herr Becker! lachte Flora spöttisch; ich bin in solchen Dingen selbstsüchtiger.

Papperlapapp! rief der Vater dazwischen, ich werde morgen Karten besorgen und Du magst an Dein Kostüm denken.

Dann haben Sie wenig Zeit, mein Fräulein! meinte der Hagelstolz; in drei Tagen schon ist die Maskerade.

Laß also die Karten, unterwegs, Vater! — in drei Tagen kann ich mir keinen Anzug auswählen. Apropos, Herr Becker! setzte sie nach einer Pause gesprächiger hinzu; waren Sie schon in der Kunst-Ausstellung?

Nein, mein Fräulein! — sie ist erst seit einigen Tagen eröffnet.

Ich war auch noch nicht dort, — horribel, bei meiner Vorliebe für Kunst und — Künstler fuhr Flora plaudernd fort.

Eine solche Vorliebe habe ich nie an Dir bemerkt, meinte der Vater erstaunt.

Sie verleumdet sich selber, die böse Flora! — da sie sich stets dem soliden Kaufmannsstande zuneigte, schaltete die Mutter schüchtern ein.

Herr Winkelmann runzelte die Stirn und schwieg, er mochte sich in des Freiers Gegenwart nicht muthwillig selber auf dieses Glatteis begeben.

Alle Kunstkreise sind entzückt von einer schottischen Bergparthie! plauderte Flora unbekümmert weiter, wobei sie das Dessin ihrer Stickerei, welche zu einer Brieftasche verwandt werden sollte, mit einer Art Zärtlichkeit betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg

München, 23. Nov. An dem in dem Rückzugsgefechte bei Orleans gebliebenen Major Maximilian Mehr verlor die Armee einen ihrer tüchtigsten, sowohl wissenschaftlich, als praktisch gebildetsten Offiziere; während seiner ganzen Dienstzeit gehörte der auf dem Felde der Ehre Gebliebene mit kurzer Unterbrechung dem 2. Infanterie-Regimente an. Im Jahre 1843 wurde derselbe im genannten Regimente als Unterlieutenant angestellt und bald darauf zum Bataillonsadjutanten ernannt; im Jahre 1849 zum Oberlieutenant befördert, bekleidete er die Function noch fort und wurde im Jahre 1855 als Regimentsadjutant bestätigt; in dieser schwierigen Stellung wußte er sich durch sein takt- und charaktervolles Benehmen die Achtung seiner Vorgesetzten, die Freundschaft seiner Kameraden und die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben und zu erhalten. Im Jahre 1858 zum Hauptmann 2, im Jahre 1861 zum Hauptmann 1. Classe befördert, hatte er nunmehr auch Zeit und Gelegenheit, seinen wissenschaftlichen Studien mehr obzuliegen und ging manche geistvolle militärische Abhandlung aus seiner Feder hervor; am 12. März 1869 wurde der Verblichene zum Major befördert und zum Commandanten des 3. Bataillons im 12. Infanterie-Regiment ernannt; als solcher war er stets bemüht, die unter sich habende Abtheilung auf die höchst mögliche Stufe der militärischen Ausbildung zu bringen. Zum 2. Infanterie-Regimente rückversetzt, erhielt er das Commando des 2. Bataillons dieses Regiments; an der Spitze dieses Bataillons kämpfte er die Schlachten von Wörth, Sedan und Orleans mit und führte seine Truppen stets zum Siege; für einen in der Schlacht bei Wörth mit großer Besonnenheit und Kühnheit ausgeführten Flankenangriff wurde er mit dem eisernen Kreuze 2. Classe decorirt. In dem Rückzugsgefechte bei Coulmiers wurde er von einem feindlichen Granatensplitter in den Unterleib getroffen und starb den Heldentod für's Vaterland. Möge ihm die Erde leicht sein.

München, 25. Nov. Es wurde angeordnet, daß den nach Frankreich abgehenden Ersatzmannschaften nur ganz neue untadelhafte Ausrüstungs-Gegenstände mitgegeben werden sollen, und erhalten dieselben insgesammt die leichten Helme neuerer Art, neue Feldkochgeschirre, für je zwei Mann eines, Mäntel, Tornister &c., kurz Alles ist von der besten Qualität. — Um den bei der Armee entstandenen und noch fort entstehenden Abgang an Reitpferden, besonders an solchen für Offiziere decken zu können, werden von der Militär-Equitationsanstalt alle Stunden des Tages benützt, um junge Pferde abzurichten und zuzureiten; sogar in den Abendstunden wird in der mit Gas beleuchteten Reitbahn geritten.

Nachdem wir eine Stelle aus Labouchères Tagebuch über die Frage eines Ausfalles aus Paris mitgetheilt, lassen wir heute die Anschauungen bezw. Darstellungen eines „Times"-Korrespondenten in derselben Angelegenheit folgen. Der Korrespondent sagt: „Durch die Gürtel der Forts beherrscht Paris ein ganz beträchtliches Areal, das den Einwohnern eine Menge Nahrung und Futter liefert. Bei der Anlage der Außenwerke ist freilich der große Fehler begangen, daß mit Ausnahme des Mont Valerien und des Double Couronne, die Forts zu dicht an die Stadtumwallung gerückt sind; statt auf dem äußeren Abhange der Hügelkette, hat man sie auf dem innern erbaut. Wären die Höhen über St. Cloud, Meudon, Clamart mit Werken wie der Mont Valerien bedeckt, so würden die Schwierigkeiten enorm sein, ähnlich verhält es sich im Nordwesten und Norden. Groß wie der Umkreis ist, den die Forts um Paris einschließen, so ist doch wohl kaum möglich, an irgend einem Punkte 10,000 Mann zu konzentriren, ohne daß der Feind es bemerkt. Das Terrain ist so offen, daß ein Ausfall von Bedeutung gar nicht gemacht werden kann, ohne daß der Belagerer sich zur Abwehr bereit hält. Es war dazu ein unverzeihlicher Fehler der Vertheidigung, die zahllosen Vorstädte, Dörfer und Städte dem Feinde als Stützpunkt und Quartier zu überlassen. Wollte man einmal Krieg bis auf's Messer führen, so mußte unbarmherzig Alles niedergebrannt werden. Die Russen würden es so gemacht haben. Jede Mauer, jedes Haus ist mit Schießlöchern versehen und jedes Dorf muß mit Sturm genommen werden. Was die Beschießung von Paris betrifft, so wird der „Indep. belge" geschrieben: Das Bombardement von Paris ist so weit entfernt, wie jemals, obgleich es oft von den deutschen Blättern angekündigt worden ist. Die Ursache der Hinausschiebung

ist heute wohl bekannt. Die Forts von Paris, die beim Beginne der Belagerung kaum im Stande waren, einem Gewaltangriff zu widerstehen, sind gegenwärtig mit weittragenden Kanonen bewaffnet, welche die freiwillige Batterien zerstören ehe sie nur noch recht vollendet sind, und dieselben verhindern, sich dem Hauptplatze zu nähern. Selbst die Wegnahme der Forts wird eine harte Arbeit sein, und es ist zweifelhafter als je, daß, wenn Paris fällt, es in Folge eines Sturmes fallen wird. Die oben erwähnte „Times“-Korrespondenz urtheilt über die Beschießung in ähnlicher Weise. Bezüglich d s Entsatzes läßt sich die Lage im Allgemeinen wohl so zusammen fassen: In Paris setzt man seine Rettung auf die Provinzen, in den Provinzen hofft man auf den Heldenmuth von Paris. Die Belagerten schauen sehnsüchtig nach der Entsatzarmee aus, die von der Loire heranrücken soll, und beginnen spitzige Reden zu führen über die Gleichgiltigkeit der Provinzen. Umgekehrt, die Loire-Armee ist ungeduldig über die lange Unthätigkeit des Generals Trochu; man verkündigt: gern würden wir die preußischen Linien durchbrechen, wenn uns nur Trochu mit einer seiner drei Armeen entgegenkommen wollte. Und so wird wohl Paris so lange auf die Loire-Armee warten, bis diese vernichtet ist, und die Provinzen so lange auf Paris, bis dieses dem Schicksal von Metz erliegt.

Ein per Ballon-Post in Brüssel angelangter Armeebefehl Trochus vom 18. d. rügt in heftiger Weise die zwischen den deutschen und den Pariser Truppen entstandenen freundschaftlichen Beziehungen, welche selbst von französischen Offizieren unterhalten würden, die er im Vertrauen auf ihren Eid bis nach St. Denis vorgeschoben habe. Trochu droht, im Falle sich ein solcher die französische Ehre befleckender Verkehr mit dem Feinde wiederhole, würde er die ganze Strenge des Gesetzes walten lassen. — Dieses Vorgehen scheint auf deutscher Seite eine Erwiderung gefunden zu haben, indem man die Kartoffelsucher nicht mehr unbelästigt ihrem Geschäfte nachgehen läßt, sie vielmehr mit wirksamen Feuer in die Stadt zurücktreibt.

General F. Sigel über das militärische Fiasco Trochu's. Noch vor dem Eintreffen der Waffenstillstandsunterhandlungen schrieb General Sigel dem Redakteur des „Baltimore Wecker“ Folgendes:

„Es fängt sich also jetzt meine früher ausgesprochene Ansicht zu verwirklichen an, daß die Strategie Trochu's, sich mit seiner Gesammtmacht in Paris einschließen zu lassen, unrichtig war. Paris war das politische und soziale Capua der Franzosen, es ist auch ihr militärisches Capua geworden, denn nichts konnte für die junge Armee, die Gardes mobiles rc. gefährlicher sein, als das Zusammenpferchen in der großen Stadt des Luxus, oder der Stadt des großen Luxus. Jetzt, nachdem Metz gefallen ist und die Armee Bazaine's nicht mehr existirt, ist es geradezu ein Vortheil für die Deutschen, je größer die Zahl der halb discipliniren Truppen in der Hauptstadt ist. Man hat sie beisammen und braucht nicht im Land herum zu marschiren, um sie aufzusuchen. So rächt sich ein Fehler nach dem andern, von Frossard und Bazaine bis Trochu.“

Durch Dekret vom 25. Nov. wird die sofortige Errichtung von Lagern zur Einübung und Zusammenhaltung der durch Dekret vom 2. Novbr. mobil gemachten Nationalgarden befohlen; auch Mobilgarden und Freikorps sollen diesen Lagern eingereiht werden. Die Kontingente der regulären Armee der Lager sollen aufgestellt werden in Saint-Omer, Cherbourg, Conlie, Nevers, La Rochelle, Bordeaux, Clermont-Ferrand, Toulouse, Pas-de-Lanciers und Lyon. Die Lager von Saint-Omer, Cherbourg, La Rochelle und Pas-de-Lanciers sollen strategische Lager und in Stand gesetzt werden, daß sie 250,000 Mann aufnehmen können; die übrigen sind Uebungslager für je 60,000 Mann.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 34. Gefechte bei Orleans (Coulmiers) am 9. Nov. 2. Jäger-Bataillon. Verwundet: Heppes Wilhelm, Oberjäger (3. C.) von Sippersfeld, Kaiserslautern. 10. Inf.-Reg. 3. Bat. Verwundet: Knauber Peter, Soldat (12. C.) von Ramsen, Kirchheimbolanden. 13. Inf.-Reg. 2. Bat. Todt: Lauer Nik., Sergeant (8. C.) von Mundenheim. Verwundet: Pfeffer Friedrich, Soldat (5. C.) von Roth.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 29. Nov. Weizen 6 fl. 58 kr. Korn 6 fl. 22 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 19 kr. Gerste 5 fl. 43 kr. Hafer 5 fl. 8 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Telegramme.

Lüttich, 27. Nov. In vergangener Nacht sind 60 gefangene Franzosen aus einer hiesigen Kaserne entflohen; bis jetzt ist es unmöglich gewesen, deren Spur ausfindig zu machen.

Versailles, 28. Nov. In Folge der siegreichen Schlacht vom 27. Nov. ist Amiens am 28. von General Goeben besetzt worden. Prinz Friedrich Karl meldet: Das 10. Armeekorps ist heute von bedeutend überlegener Kraft angegriffen worden. Es concentrirt sich bei Beaune la Rolande, woselbst es sich siegreich behauptete. Unser Verlust etwa 1000 Mann, der des Feindes sehr bedeutend. Viele hundert Gefangene in unsern Händen.

Tours, 28. Nov. Die Deutschen setzten ihre Bewegung auf Vendome zur Umgehung des linken Flügels der Loire-Armee fort. Sie haben Hamers (Chambres?) und St. Calais besetzt und rücken auf St. Cosme vor. Eine Preußenabtheilung ist vor Chateau-Renault, 4 Meilen nordöstlich von Tours, erschienen.

Brüssel, 28. Nov. Die „Indep.“ meldet aus Ostende: Im Laufe der letzten Woche sind mittelst 3 englischer Steamer 50 Millionen in Goldstangen aus England für das preußische Gouvernement eingetroffen. Aehnliche drei Sendungen sind für die nächste Woche signalisirt.

Christiania, (Norwegen), 28. Nov. Ein Pariser Ballon mit zwei Passagieren, der Post und Zeitungen vom 25. Nov., sowie mit Brieftauben ist acht Meilen von Christiania niedergefallen.

Versailles, 29. Nov. (Offiziell.) Das Gros der Loire-Armee versuchte gestern mittelst Gewaltstoß in der Richtung auf Fontainebleau durchzubrechen, stieß aber dabei in der Gegend von Beaune la Rolande auf das 10. Armeekorps, welches, verstärkt durch die dritte Division und erste Kavaleriedivision, den Feind mit großem Verluste an Todten, Verwundeten und namentlich Gefangenen zurückwarf.

Für die Redaktion verantwortlich: B. V. Hallanzy.

Mittwoch den 7. Dezember 1870, Mittags 12 Uhr, in seiner Wohnung zu Mauschbach, läßt Daniel Weber II. von da, Dienstknecht, eigenen Namens und als Vormund seiner Kinder, seine Mobilien auf Borg versteigern, darunter namentlich

2 Kühe.

Hornbach, den 29. Nov. 1870.
Ed. Karsch, k. Notär.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:
1 Wiese von 53 Dezimalen.
6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.
Eckhard, k. Notär.

Diejenigen Quartiergeber, welche die Billets bis jetzt hierorts noch nicht vorgezeigt haben, werden ersucht, die Vorlage innerhalb 3 Tagen zu machen, bei Vermeidung des Ausschlusses bei Aufstellung der Liquidation.

Zweibrücken, den 30. Nov. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Krämermarkt zu Schönenberg.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt zu Schönenberg wird
Sonntag den 11. Dezember
abgehalten.

Kübelberg, den 27. Nov. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Weis.

Ausweisung der Bayern aus Frankreich.

Allenfallsige Entschädigungs-Ansprüche der aus Frankreich ausgewiesenen, dem hiesigen Bürgermeistereibezirke angehörigen Personen sind innerhalb 4 Tagen hierorts anzumelden.

Zweibrücken, den 30. November 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die k. Steinkohlengruben St. Ingbert und Mittelbexbach im Betriebsjahre 1871 nöthigen Rüböls, und zwar:

a. für die k. Grube St. Ingbert mit circa 600 Ztr. à 50 Kilogramm

und

b. für die k. Grube Mittelbexbach mit circa 100 Zentner à 50 Kilogramm soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und gehörig bezeichnet

bis 3. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,

bei dem unterfertigten Amte einzureichen, bei welchem auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

St. Ingbert, am 21. November 1870.
Das Königliche Bergamt,
J. Kamann.

Frankfurter Geldcours vom 28. Nov.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	44½–45
Preuß. Friedrichsd'or	9	58–59
Pistolen	9	46–48
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54–56
Dukaten	5	36–38
20-Fr.-Stücke	9	32–33
Engl. Sovereigns	11	54–58
Dollars in Gold	2	27–28

Actiencours.

4% Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn-Akt. 162½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200 121½
4½% [illegible]

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 283. | Prot. Aurelia. | Freitag, 2. Dezember | Kath. Bibiana. | 1870.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Von wem ist das Bild? fragte der Vater kurz.

Mir ist der Name des Künstlers entfallen, Papa! morgen möchte ich die Ausstellung besuchen; Sie begleiten mich wohl dorthin, Herr Becker!

Mit dem größten Vergnügen, rief dieser entzückt; wann befehlen Sie mein Fräulein?

Um elf Uhr.

Ich werde mich pünktlich einstellen.

Oder hast Du Zeit, Papa?

Ich bin ja leider Geschworener, — ein widermärtiges Amt, dem man sich mit dem besten Willen nicht entziehen kann, versetzte Herr Winkelmann, sich vergnügt die Hände reibend über seine vernünftige Tochter, während Herr Becker vor Freude strahlte und die Mutter leise den Kopf schüttelte.

Abgemacht also, sprach Flora in ihrer energischen Weise, woran der Vater, wenn es nur nicht seine Pläne kreuzte, mit Stolz sein Ebenbild erkannte. Ich würde Dich darum bitten, Mama! setzte sie hinzu, wüßte ich nicht, daß Dein böser Kopfschmerz das stundenlange Herumwandern und Beschauen durchaus nicht duldet.

Nein, mein Kind! das wäre mir unmöglich, so gern ich Dir einen Wunsch erfüllte, erwiederte die Mutter sanft.

Herr Becker fühlte einen gelinden Schauder bei dem Gedanken an ein stundenlanges Herumwandern und Beschauen gemalter Leinwand, was durchaus nicht seine Passion war und sein Podagra unangenehm berührte.

Doch mußte er durch die angenehme Perspektive einer solchen Gesellschaft schon einige Stunden Märtyrthum auf sich nehmen.

Als er endlich das Haus des künftigen Schwiegerpapas verließ, klopfte ihm dieser draußen im Vorgemach vergnügt auf die Schulter und flüsterte: Jetzt nur vorwärts, Freund! sie sitzt an der Leimruthe.

Drinnen aber meinte die Mutter: Willst Du Dich des Vaters Willen fügen, mein Kind?

Flora packte ihre Stickerei zusammen, ergriff eine brennende Kerze und erwiederte leise: Diese alte Vogelscheuche soll mir nur als Mittel zum Zweck dienen. Gute Nacht, mein gutes Mütterlein!

Sie küßte sie lachend und begab sich rasch auf ihr Zimmer, wo sie noch lange nicht an Schlafen dachte, sondern sich an den eleganten Schreibtisch setzte, um eilig ein duftiges Billet zu schreiben, einzusiegeln und mit der Adresse des Herrn Ferdinand Römer's zu versehen.

Geräuschlos schlüpfte sie alsdann in eine winterliche Vermummung, zog einen dichten Schleier vor's Gesicht und verließ durch ein Seitenpförtchen, zu welchem sie einen Schlüssel besaß, das väterliche Haus, um ihr Briefchen einem in unmittelbarer Nähe befindlichen Briefkasten anzuvertrauen.

Unbemerkt gelangte sie in ihr trauliches Nest zurück und lag schon nach einer halben Stunde in süßem Schlummer.

Flora war klug, irgend einer Vertrauten sich und ihren Ruf zu überliefern.

Sie träumte von ihm, der mit dem Bruder unten auf der Straße stand, unbekümmert um den Schneesturm, der sein blondes Haar zerzauste, und wohl fünf Minuten lang zu ihrem Fenster hinaufschaute.

Gute Nacht, mein süßes Lieb! seufzte er, und brummend zog Adalbert ihn endlich mit sich fort.

Hättest weiß Gott Lust, in diesem Wetter eine Serenade zu bringen, lachte er; da würde die Melodie in der Kehle festfrieren, komm', holder, Minnewart.

Hätte Ferdinand gewußt, was für ihn im Briefkasten ruhte, er wäre vor Freuden ein winterlicher Nachtschwärmer geworden. So aber trieb ihn die Kälte nach Hause in's warme Bett, wo auch er träumte, doch nicht von der holden Flora, seiner Blumengöttin, sondern, boshaft genug, von seinem Nachbar Becker, der ihn zu seinem Commis engagiren wollte und die Auktion seines Waarenlagers anordnete.

Vor Schrecken erwachte er und mit dem schadenfrohen Traum zog auch die Sorge wieder ein und die schweren Gedanken an all' die schlimmen Wechsel, die wie Riesen von allen Seiten auf den Armen eindrangen.

3.

Als Ferdinand Römer am nächsten Morgen in sein Comptoir trat, setzte er sich hin, um die eingelaufenen Briefe, deren Inhalt er schon an der Adresse erkannte, mit einem unterdrückten Seufzer zu lesen.

Da fiel sein Blick auf ein zierliches Briefchen, dessen Form und Handschrift so ganz von den Geschäftsbriefen abwich und mit zitternder Hand und ungestüm klopfendem Herzen wollte er es öffnen.

Doch nein, das war nicht für's Comptoir, wo ihn in jedem Augenblick ein profaner Ruf aufstören konnte, ihre Zeilen hier zu lesen, dünkte ihm eine Entweihung.

So zog er sich rasch in sein Zimmer zurück, drückte erst einige Küsse auf das Couvert und öffnete es mit liebender Ungeduld.

Flora schrieb: Mein Trauter! Morgen Vormittag um 11 Uhr werde ich die Kunstausstellung besuchen. Daß Dein Nachbar, der gefärbte Perrücken-Affe, mein Sauvegarde bildet, soll Dich nicht kümmern; er ist ungefährlich, obgleich er sich allen Ernstes einbildet, mich zu heirathen. Natürlich erwartet Dich Deine unverändert Dich liebende Flora. — P. S. Ich hasse die Postscriptums, da man sie uns Frauen stets zuschiebt; diesmal geht's nicht anders, weil ich Deinen Bruder, den berühmten Maler, dessen Bild alle Welt lobt, dort begrüßen möchte. D. O.

Göttliche Flora! jubelte Ferdinand, Du liebst mich unverändert, — o! nun fürchte ich alle gefärbten und ungefärbten Perrücken-Affen der ganzen Welt nicht mehr. — Warum sie meinen Bruder sehen will? setzte er nachdenkend hinzu, natürlich, sie kennt ihn nicht, er ist ja noch nicht lange hier, und die Begleitung eines berühmten Künstlers in der Ausstellung ist doppelt interessant. — Ich muß ihn davon benachrichtigen.

Noch einmal küßte er den Brief mit einer Schwärmerei, die einem Kaufmann etwas komisch anstand, und verbarg ihn dann in der linken Westentasche nahe dem liebenden Herzen, worauf er sich mit ernster Geschäftsmiene, die ihm heute gar nicht recht gelingen wollte, nach seinem Laden begab.

Meyer, sagte er zu dem jüngsten Lehrling, Sie können wohl sogleich zu meinem Bruder gehen. Ich ließe ihn bitten, in einer Stunde bei mir vorzusprechen. Halten Sie sich unterwegs nicht auf, die Sache hat Eile.

Der Lehrling begab sich sogleich auf den Weg.

Es war seltsam, — das duftige Liebesbriefchen schien Glück gebracht zu haben, da in diesem Augenblick einige fremde Herren eintraten, um sich neu zu equipiren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Vor Pfalzburg, 25. Nov. Gestern Abend um 10 Uhr rückte die 2. leichte Reservebatterie rheinischen Feldartillerieregiments Nro. 8 in die Gefechtspositionen vor der Festung Pfalzburg. Die Batterie stand in drei Detachements und die Geschütze selbst in wohl eingerichteten Geschützeinschnitten. Um halb 11 Uhr erfolgte die Beschießung der Stadt von drei Seiten und spielten bald 67 Geschütze der Festung in lebhaftem Feuer, so daß das ganze Cernirungskorps in Granat und Bombenfeuer stand. Die Wirkung der Batterie zeigte sich heute Morgen in den anschließenden Gebäuden der Wälle, da manches Dach und mancher Giebel seine Form verloren. Bis 2 Uhr Nachts dauerte das Bombardement. Verlust diesseits: 1 Offizier und 1 Gemeiner des 71. Landwehrregiments verwundet.

Ueber den durch den Telegraphen bereits gemeldeten Ueberfall zweier Compagnien vom Landwehrbataillon Unna und der zweiten Schwadron des 5. westphälischen Reserve-Husarenregiments in Chatillon an der Seine, wobei wir an Todten, Gefangenen und Schwerverwundeten 120 Mann und die Husaren 70 Pferde verloren haben, wird folgendes Nähere gemeldet: Man hielt diese Gegend, im Rücken unserer Truppen, für vollständig gesichert, und nun zeigte es sich plötzlich, daß ein Streifkorps der Franktireurs vom Garibaldi'schen Korps, in der Stärke von 800—1000 Mann, dort erschienen ist und unsere Etappenlinie bedroht. Der Gouverneur von Lothringen, General v. Bonin, hat jetzt in Eile neue Truppen in alle diese Gegenden gesandt und die dortigen kleinen Garnisonen verstärken lassen. Der Ueberfall in Chatillon geschah des Morgens in aller Frühe, die Husaren, welche es etwas an den nöthigen Vorsichtsmaßregeln hatten fehlen lassen, wurden in ihren Quartieren und Ställen überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr größtentheils zusammengehauen. Der Kommandant des Detachements, Major von Alvensleben, vom Regiment der Garde du Corps, ist durch einen Schuß in den Kopf und 4 Säbelhiebe getödtet worden, zwei andere Offiziere sind bedeutend verwundet. Die Infanterie der Kompagnie des Bataillons Unna hat wenig gelitten, da sie schneller gesammelt war und den Rückzug geschlossen antreten konnte. Aus einem andern Berichte entnehmen wir noch folgende Einzelnheiten: Am 17. Nachmittags rückten 3 Kompagnien deutscher Truppen in Chatillon ein. Am 19. früh 6 Uhr, nachdem die Feldwachen eingezogen, scheinen die Garibaldianer und Franktireurs in die Stadt eingerückt zu sein. Gegen 6½ Uhr fielen die ersten Schüsse und unmittelbar darauf hörte man in der ganzen Stadt lebhaftes Gewehrfeuer. Es wird Generalmarsch geschlagen, aber nach kurzem Ruf verstummt Trommel und Horn, die Spielleute sind erschossen. Der Lärm weckt die Mannschaften. Man sammelt sich, es findet ein Straßenkampf statt, und gegen 9 Uhr, zieht man sich, der Uebermacht weichend, aus der Stadt zurück. Auf der nächsten Höhe wird Halt gemacht; Husaren (es waren ursprünglich etwa 80 Pferde der 3. Kompagnie beigegeben) waren in der Richtung nach ChateautVilain (Chaumont) entsandt, um Hülfe zu holen. Sie treffen unterwegs einen Trupp Ersatzmannschaften des 10. Armeekorps, circa 500 Mann aller Truppengattungen, welche dem Corps nachrückten, mit Hurrah werden sie begrüßt, eilen im Laufschritt vor, und nachdem die Stadt recognoscirt, rückt das Bataillon mit klingendem Spiel und wehender Fahne wieder in Chatillon ein. Vor dem Hotel de Ville wird Halt gemacht und die Stadt abgesucht. Die Franktireurs sind verschwunden. Unsere Verluste sind festgestellt. Die Todten werden zum Theil in den Betten erstochen gefunden.

Von der deutschen Loire-Armee meldet der Berichterstatter der „Fr. Ztg." aus Epernon, 16. Nov. Auch heute ist das großherzogliche Hauptquartier wieder weiter nordwestwärts gezogen; doch war die Bewegung nach Westen größer als die gen Norden. Allmälig kommt einige Klarheit in die Situation. Es ist unzweifelhaft, daß sich eine bedeutende feindliche Truppenmacht westlich von Chartres befindet. Die Eisenbahnen des Südens scheinen in den letzten Tagen ihre Schuldigkeit gethan eu haben. — Dieselben haben sich über Nogent le Rotron auf Chartres zu in Bewegung gesetzt und scheinen die Vereinigung mit einer Nordarmee zu erstreben, die sich in der Gegend von Amiens gesammelt hat. Die Armee des Großherzogs hat vor der Hand die Aufgabe, diese Vereinigung zu hindern. Dringen die Franzosen auf dem Wege, den sie eingeschlagen haben, weiter gegen Rambouillet vor, wird es morgen voraussichtlich zu einem Zusammenstoß kommen. — Ebenso möglich ist es aber auch, daß sich der Feind weiter nordwestwärts gegen Dreux zieht, was unzweifelhaft auch eine weitere Schwenkung unserer Truppen nach Westen zur Folge haben müßte Die nächsten Tage werden, das ist gewiß, sehr wichtig für die französische Republik sein. Die erste Armee, welche unter der Republik geschaffen wurde, wird eine große und schwere Probe zu bestehen haben. Sie wird schwerlich im Stande sein, die Aufgabe, die sich gestellt hat, zu lösen Wird sie geschlagen, so ist die letzte Hoffnung für Paris geschwunden und wir werden dem Frieden um ein Bedeutendes näher gerückt sein. Die deutschen Truppen hoffen auf eine baldige Schlacht Sie sind der furchtbaren Strapazen, die sie in den letzten acht Tagen wieder zu bestehen hatten, herzlich satt und sehnen sich mehr als je nach einer Entscheidung.

In den letzten Tagen haben ziemlich blutige Vorpostengefechte, und vorgestern eine Schlacht stattgefunden. Die ersteren wurden am 24. Novbr. durch die Armee des Prinzen Friedrich Karl, nordöstlich von Orleans, bei Ladon und Maizieres, geliefert. Die Schlacht am 24. hat die Armee des Generals Manteuffel in der Nähe von Amiens

gegen die französische Nordarmee geschlagen. Hier wurde nach französischen Berichten schon am 24. Recognoscirungsgefechte, über welche der französische Bericht lautete: Amiens, 25. Novbr. Zwei Bataillone mit 2 Kanonen haben 1500 Preußen, die verschanzt waren und drei Kanonen hatten, bei Demuin angegriffen und in die Flucht getrieben. Sie wurden bis Le Quesnel verfolgt. Das deutsche Telegramm lautet: Versailles 25 Nov. Am 24. vertrieb Oberst von Lüderitz halbwegs zwischen Roye und Amiens Mobilgarden, welche mit Zurücklassung ihres Gepäckes gegen Bray entflohen. Eine spätere Recognoscirung desselben mit 2 Compagnien, 4 Escadrons und 2 Geschützen stieß bei Maizieres auf 6 feindliche Bataillone mit Artillerie, und brachte denselben nicht unbeträchtlichen Verlust bei. — Diesseitiger Verlust gering. v Podbielsky.

Die in beiden Telegrammen angegebenen Orte liegen an der Straße zwischen Roye und Amiens, ungefähr in der Mitte zwischen beiden etwa 40 Kilometer von einander entfernten Städten. Amiens liegt 131 Kilometer von Paris, zählt 60,000 Einwohner und ist die Hauptstadt des Departements der Somme. Auch die Schlacht am 27. war in der Gegend, wo am 24. gekämpft wurde, woraus sich ergiebt, daß die deutschen Truppen dort vorsichtig und langsam vorrücken. Das Ueberraschende ist die Stärke der feindlichen Armee, welche gut bewaffnet, und wie das offizielle Versailler Telegramm angibt, sogar zahlreicher war, als die deutsche. — Ebenfalls am 27. haben die Garibaldianer bei Dijon eine ziemlich beträchtliche Schlappe mit einem Verlust von 300—400 Mann erlitten.

Telegramme.

Versailles, 29. Nov. Die ganze Bedeutung des gestrigen Gefechts ist erst heute mit Sicherheit festzustellen. Es war eine wahre Niederlage des größten Theils der Loire-Armee, da nach französischer Angabe 70,000 Mann dabei betheiligt waren. Der Feind ließ 1000 Todte auf dem Schlachtfelde und soll außerdem 4000 Blessirte haben. 1600 unverwundete Gefangene befinden sich in unsern Händen, deren Zahl sich stündlich mehrt. General Aurelles soll blessirt sein. Unser Verlust beträgt 1000 Mann, darunter nur wenige Offiziere. — Der bei Amiens geschlagene Feind flieht in voller Auflösung, von den deutschen Truppen verfolgt, gegen Norden. In der Nacht vom 28. auf den 29., dann am 29. Morgens heftiges Geschützfeuer aus den Forts von Paris, nebst stärkeren Ausfällen, unterstützt von den Kanonenbooten auf der Seine. Der Feind wurde überall siegreich zurückgeschlagen, mehrere hundert Gefangene befinden sich in unsern Händen; unser Verlust: 7 Offiziere und etwa 100 Mann.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 1. Dez. Weizen 7 fl. 53 kr. Korn 6 fl 27 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr 4reihige — fl. — kr. Spel 5 fl 39 kr. Speizkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 5 fl 12 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken — fl — kr Kartoffeln 1 fl — kr. Heu 4 fl. 26 kr. Stroh 2 fl. 6 kr Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 29 kr Gemischtbrod 3 Klr 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual — kr. Kalbfleisch 12 kr Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr Butter per Pfund 30 kr.

Der deutsche Hut.

Es tagten eben in Berlin
Die Männer, die uns behüten,
Der Hut der kommenden Saison,
Das war es, was sie beriethen.

Der deutsche Hut! Wir machen uns los
Von jedem französischen Zwange,
Wir haben unter demselben geseufzt
In Deutschland nur zu lange!

Niemals soll Frankreich uns mehr den Hut
Aufsetzen, nachdem wir eben
Mit solchem Elan, mit solcher Wucht
Ihm was auf den Kopf gegeben.

Wir wollen Selbstbestimmung des Huts
Im einigen deutschen Bunde,
Des Huts, den man antreiben wird
Vielleicht uns in schwacher Stunde.

Ja, es ist Zeit, daß Deutschland sich
Selbst wieder angehöre,
Der Hut, den wir vor Mühler zieh'n,
Sei eine deutsche Angst-Röhre!

Und wenn uns die Haare zu Berge steh'n,
So wollen wir das nicht minder
Verbergen vor dem Aug' der Welt
Mit einem deutschen Cylinder.

Sollt' uns ein neuer Verfassungskonflikt
(Es wär' doch möglich) erschrecken,
Soll nur mit einem deutschen Hut
Der Präsident sich bedecken.

Und sind wir auch noch keine Tells,
So wollen wir doch beschließen:
Der Geßlerhut sei fürder deutsch,
Sonst werden wir nie ihn grüßen!

Paßt auf, bald trägt am deutschen Hut
Als engeres Vaterlandszeichen
Der wackere Bayer seine Couleur,
Der Schwabe und Sachse deßgleichen.

Ja, heften wird alsdann sogar
Des Treubunds alte Garde
An einen ächten deutschen Hut
Die altehrwürd'ge Kokarde.

Erstanden ist der deutsche Hut,
Es ist eine wahre Freude!
Bald trägt ihn Jeder auf seinem Haupt
In Filz und glänzender Seide.

Und sind dann auch die Köpfe deutsch,
Dann wird uns nichts mehr fehlen, —
Du guter Gott, in Deine Hut
Befehlen wir unsere Seelen!

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hollanzy.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notäre Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und

115⁷/₁₀ Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870

Schelf, k. b. Notär.

Auf dem Banne von Dunzweiler neben der alten Straße nach Petersheim in der Nähe des Bamberger-Hofs wird zum Behufe einer neuen Waldanlage das sämmtliche Kiefernholz von 3¹/₂ Viertel Wald, zu 30 bis 40 Klaftern abgeschätzt, aus freier Hand verkauft, worüber der Musikus Jakob Mayer auf dem Bamberger-Hof Auskunft ertheilt. Auch kann das ganze Stück von sieben Viertel, wovon seit dem Jahre 1858 die Hälfte mit Fichten, Lerchen und Eichen forstgerecht angelegt ist und im schönsten Wuchse prangt, käuflich abgegeben werden.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.

6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Krämermarkt zu Schönenberg.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt zu Schönenberg wird

Sonntag den 11. Dezember

abgehalten.

Kübelberg, den 27. Nov. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Weis.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Ch Noeggerath Winterscheid Koether

Inserate aller Art

befördert zu

Original-Tarif-Preisen

an

sämmtliche Zeitungen

des In- und Auslandes

die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

in

München Promenadeplatz 6. **Nürnberg** Karolinenstr. 55.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Das Loos № 74,192 der Casseler Allgemeinen Industrie-Ausstellung ist abhanden gekommen und wird vor dessen Ankauf gewarnt, da dasselbe auf den Namen seines rechtmäßigen Eigenthümers bereits vorgemerkt wurde.

Der Vorstand der Allgemeinen Industrie-Ausstellung pro 1870 in Cassel.

C. Keer. F. Henze.

Zu dem Hublitz'schen Hause am Auerbacherwege ist eine **Wohnung** bis Neujahr beziehbar, zu vermiethen.

Chr. Singer hat ein einfach **möblirtes Zimmer**, für ein oder zwei Arbeiter zu vermiethen.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 30 Nov.

Preuß. Kassenscheine . .	fl.	1 44¼–45
Preuß. Friedrichsd'or . .	„	9 58–59
Pistolen . . .	„	9 46–48
von 10fl.-Stücke . .	„	9 54–56
Dukaten . . .	„	5 36–38
20 Fr.-Stücke . . .	„	9 32–33

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 284. | Prot. Cassian. | Samstag, 3. Dezember | Kath. Franz. | 1870.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Ferdinand machte ein gutes Geschäft, — sie wählten nicht lange und zahlten ohne zu dingen und zu handeln den geforderten Preis.

Es war das erste glückliche Ereigniß im Geschäft nach langer Zeit und sollte auch nicht das letzte bleiben.

Flora hatte Glück gebracht! —

Da war's kein Wunder, daß unser junger Anfänger heute das anhaltende Schneegestöber für hellen Sonnenschein hielt.

Als Adalbert kam und verwundert nach dem frühen Begehr fragte, zog ihn der Ueberglückliche in sein Zimmer um ihm Flora's Brief zu zeigen.

Reizend, auf Palette! sagte der Maler; zwar liegt's nicht in meinem Plan, heute die Ausstellung zu besuchen, aber wer kann solcher Bitte widerstehen!

Was Sie nur dabei im Schilde führt, Deine Anwesenheit zu wünschen? meinte Ferdinand, ihn fragend anblickend.

Na meinetwegen gewiß nicht, lachte Adalbert; die Sache liegt klar, ich soll mich an den Perrücken-Affen hängen, um euch frei Bahn zu verschaffen.

Wahrhaftig, Du hast Recht — so viel Schlauheit hätte ich ihr doch nicht zugetraut.

Kindskopf! einem Weibe ist jede List zuzutrauen; übrigens ist Deine kleine Flora allerliebst — pikant — ich freue mich auf ihre Bekanntschaft.

Verliebe Dich nur nicht in sie, das wäre mir Hagel auf meine Saaten, sprach Ferdinand kleinlaut.

Brr, eifersüchtig — schäme Dich! so klein von mir zu denken. — Apropos, hast Du ein Frühstück für mich? Dein Junge holte mich beinahe aus den Federn, ich bin hungrig wie ein Wolf.

Damit kann ich dienen, doch müssen wir eilen, es geht schon auf elf.

Soeben zehn geschlagen, verliebter Krämer! Kommst früh genug in die heiligen Hallen der Kunst, welche eine listige Weiberseele mit einem Rendez-vous profaniren will. Schändlich, muß meine schottische Bergparthie — alle Wetter! fuhr er plötzlich auf; da fällt mir die verrückte Engländerin zur rechten Zeit noch ein. Wann hat sie mich bestellt?

Er riß seine Brieftasche heraus und fand nach langem Suchen die Notiz: Hotel Royal, Abends 5 Uhr — Mrs. Waterford. — Na, da haben wir Zeit, bis dahin kann Dein Weizen prächtig blühen.

Ferdinand ließ ein Frühstück auftragen und spendirte in seiner Herzensseligkeit eine Flasche Rheinwein und echte Havannacigarren.

Rheinwein, — echtes Havannakraut! rief Adalbert begeistert. Heilige Flora! ich danke dir, mein Bruder wird Verschwender, er ist gerettet!

Sie stießen an auf die Zukunft, — auf Ferdinand's Heirath, auf das Wohl der Engländerin und die schottische Bergparthie, ja, sogar auf den gefärbten Perrücken-Affen.

Apropos Perrücken-Affe! sprach Adalbert, nachdem er mit Behagen das volle Glas geleert; dieses listig eingefädelte Rendezvous thut's nicht allein mein Trauter! Es muß ein Staatsstreich in Scene gesetzt werden, um Dir die Braut zu erobern, denn was der Geldsack einmal gepackt, läßt er so leicht nicht wieder fahren, und hier haben wir es mit zwei wohlgefüllten zu thun. Als Künstler und privilegirtes Genie habe ich das Vorrecht, ohne Scrupel Abenteuer aufzusuchen und arrangiren zu dürfen und da fällt mir ein lustiger Gedanke ein. Du weißt, daß ich am Freitag die Künstlermaskerade mitmache —

Als was?

Als Vogel Greif — nun aber wollen wir die Rollen vertauschen — Du nimmst meine Maske — sie ist famos —

Was fällt Dir ein? — ich und zum Feste gehen? — das wäre mehr als Leichtsinn.

„Unverbesserlicher Krämer, langweiliges Rechenexempel, willst Du mit Groschen geizen, wo so Großes auf dem Spiele steht? Laß Deine Göttin dergleichen nicht hören oder nur ahnen.

Aber was soll das, Adalbert? — bedenke meine Lage.

Nichts ist zu bedenken als Deine Zukunft, rief der Maler pathetisch; wäre der Präsident Bonaparte wohl Kaiser geworden, wenn er ängstlich gerechnet hätte, wie Du? Dem Muthigen gehört die Welt, er allein führt die Braut heim.

So erkläre mir rasch Deinen Plan; es ist schon halb elf.

Das kommt von Deiner blassen Furcht. — jetzt höre und schweige. Vogel Greif ist das schönste Sinnbild der Situation; Du sollst Dir als solcher die Braut mit einem kühnen Griff erobern. Natürlich muß Deine Flora ebenfalls kommen, vielleicht als Blumengöttin, das passendste Kostüm für sie. Ihr mögt euch amüsiren nach Herzenslust, die Maskenfreiheit gestattet viel, und ich —

Nun Du, Bruder! was willst Du beginnen?

Das ist vorerst mein Geheimniß, — nothwendig ist es freilich, daß Flora's Anwesenheit ebenfalls aller Welt ein undurchdringliches Dunkel bleibt. Gewisse Personen dürfen von ihrer Gegenwart keine Ahnung haben bis zu einem bestimmten Zeitpunkte, wo der Staatsstreich beginnt. Deine Sache ist's, die Geschichte mit der Liebsten dort in der Ausstellung zu arrangiren.

O, Adalbert! mir graut vor Dir! lachte Ferdinand, der als solider Kaufmann eine geheime Scheu vor jedem tollen Abenteuer hatte. Doch saß ihm das Messer zu sehr

an der Kehle, um nicht selbst zu einem solchen Staatsstreich sich zu bequemen.

Aber nun ist's die höchste Zeit, Bruder! rief er, erschreckt nach der Uhr blickend; ich muß doch der Erste am Platz sein.

Ach, welche Pünktlichkeit — Bruderherz! Du verwöhnst die Kleine damit, bist zum Genie verdorben. Wenn Du nach fünf Ehejahren auch noch so pünktlich gegen die Gattin bist, sollst Du eine Prämie haben. Aber dann heißt's: Tempora mutantur und so weiter.

Du bist blasirt —

Nein, nein — Ferdinand, schaffe mir das schottische Bergkind, und ich glaube, daß ich auch der Erste am Platze sein könnte, — aber das sind Träume, die mich schon zu manchem Schönen begeistert haben; — ein Krämer braucht im Grunde keine poetische Liebe, uns Künstlern ist sie nothwendig wie Farbe und Pinsel. — Vorwärts denn, — die Stunde des Glücks, sie winkt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Neutralisirung des Schwarzen Meeres und die freie Donau.

Das „Centralblatt für Eisenbahnen und Dampfschifffahrt", dessen Beziehungen zum österreichischen Handelsministerium notorisch sind, enthält aus der Feder des Professors Lorenz Stein einen sehr interessanten Artikel, der die Bedeutung der Neutralisirung des Schwarzen Meeres für Oesterreich und speciell Wien das Nähere darlegt. Es heißt in demselben:

„Gegenüber dieser gewaltigen Thatsache (der Neutralisirung des Schwarzen Meeres) that auch Oesterreich einen Schritt, der ohne Beispiel in der Weltgeschichte dasteht, und der ein Opfer enthält, wie es noch nie von einem nicht besiegten Staate gebracht worden ist. Es gab zu, daß sein Hauptstrom, die Basis aller seiner Wasserstraßen, der große Weg seines orientalischen Handels, der so viele Flüsse und Bäche in sich aufnimmt, daß die Donau, der eigentliche Strom Oesterreichs, zu einem Theile des offenen Meeres erklärt werde. Es gab alle Rechte auf, welche ein Uferstaat an seinem Flusse hat, um sie dem europäischen freien Handel zu übergeben; es ließ die Flaggen ganz Europas nicht mehr, wie früher, unter dem Schutze österreichischer Gesetze und Regierungsmaßregeln, sondern unter dem Schutze des allgemeinen Völkerrechts bis in das Herz seiner Monarchie hineinsegeln; es gab die größte Concession, die je ein Staat den Interessen des Welthandels gemacht; durch denselben Pariser Vertrag, den die russische Note jetzt negirt, reicht das Schwarze Meer von der Sulina-Mündung bis Passau, und Oesterreich beginnt hier nicht an seinen Grenzen, sondern erst am Ufer seines Hauptstromes.

Eine solche Concession war offenbar nicht denkbar, solange jenes Schwarze Meer noch in Gefahr kommen konnte, zu einem Binnensee irgend einer Macht zu werden. Oesterreich hätte eher einen Krieg auf Leben und Tod führen müssen, bevor es zugestehen konnte, daß wirklich die Flagge, welche auf dem Schwarzen Meere gebietet, bis vor die Thore Wiens fahren kann. Der ganze Artikel 15 des Pariser Vertrages (welcher die Donauschifffahrt für frei erklärt und den Fluß dem offenen Meere gleichstellt) war ganz unmöglich ohne die Concession Rußlands, welche die Kanonen der Verbündeten vor den Mauern von Sebastopol erzwangen.

Die Herrschaft Rußlands auf dem Schwarzen Meere bedeutet für Oesterreich die Wiederherstellung jener systematischen Versandung der Sulina, welche wir in den Vierziger Jahren so laut und erfolglos beklagten; sie bedeutet die Verlegung des Getreidemarktes von den Donaustädten nach Odessa; sie bedeutet die Herrschaft über jene Handelslinie, die nicht blos von Constantinopel, sondern auch von Wien nach Trapezunt und von da ins Innere von Asien geht; sie bedeutet die Reducirung von Wien und Constantinopel zu Landstädten, wenn es Rußland gefällt; sie macht aus Sebastopol das russische Constantinopel. Darum brachen die Franzosen und Engländer die Mauern dieser Festung, und legten der Marine Rußlands ihre zwar harte aber durchaus gerechtfertigte Grenze auf. Und weil das geschah, hatte Oesterreich, das nicht den Muth besaß, nach Odessa und Braila zu marschiren, den Muth, seinen Hauptstrom für ein offenes Meer zu erklären und seinen Hauptstadt rechtlich zu einer Küstenstadt zu machen, den Mangel an Kühnheit im militärischen Gebiete durch die kühnste Handelsfreiheit zu ersetzen, welche die Geschichte kennt. Und das österreichische Volk gab seine Zustimmung, weil es an der Mündung seines Hauptstromes nicht fürchten durfte, den Kanonen der russischen Schiffe oder den Versandungen der Donau durch russische Intervention zu begegnen.

Das war die Sachlage. Sie ändert sich in dem Augenblick, wo Rußland an dem Vertrage von 1856 zu rütteln beginnt."

Der Krieg.

Die „N. Fr. Pr." berichtet aus Versailles: Von den Vorposten hörte ich eine Curiosität, über welche sich Artillerie-Offiziere die Köpfe zerbrachen. Verschiedene Posten hatten gemeldet, daß Kugeln eingeschlagen wären, ohne daß sie Schüsse gehört hätten. Ein Artikel aus Paris, welcher wiederholte Unglücksfälle bei der Fabrikation von Schießbaumwolle meldet, bringt mich auf den Gedanken, daß man dieselbe für Geschütze anwendet. Soviel ich weiß, knallen dergleichen Schüsse nicht. Solche Gespensterschüsse sind den Soldaten unheimlich. Alle sehnen sich nach einer Entscheidung, und wenn abgestimmt würde, ob die Soldaten Paris mit Sturm nehmen oder noch länger unthätig davor liegen wollen, so bin ich überzeugt, daß die Sturmparthei die Majorität haben würde. —

Aus den Hauptquartieren in Versailles, vom 23. Nov., bringt der preußische „Staatsanzeiger„ einen Bericht, dem wir Nachstehendes entnehmen: „Die militärische Lage vor Paris hat sich in den letzten Tagen nicht verändert. Seit einer Woche schon ist das Geschützfeuer der feindlichen Forts gänzlich verstummt und auch von kleineren Scharmützeln bei den Vorposten wird nur wenig gemeldet. Es kommt bereits vor, daß französische Offiziere, unter dem Schutz der Parlamentärflagge, sich den diesseitigen Umfassungslinien nähern und ihre Noth klagend, bei den deutschen Truppen um Lebensmittel bitten. Die Unterredungen, die sich bei dieser Gelegenheit zwischen französischen und deutschen Offizieren entspinnen, lassen den Eindruck zurück, als ob die Kriegslust der Besatzung von Paris erheblich im Sinken begriffen sei. Auch übertreten größere Massen von bürgerlichen Einwohnern, den niedrigeren Volksklassen angehörig, die Enceinten und suchen die Verbindung mit unseren Vorposten, von denen sie Aufnahme erbitten, was ihnen natürlich nicht gewährt werden kann. Wenn derartige Vorgänge bisher nur im Norden stattgefunden haben, so ist der Grund darin zu finden, daß nach dieser Seite hin die ärmeren Quartiere der Hauptstadt gelegen sind."

Die Eisenbahn, welche den Tunnel von Nanteuil umgeht, ist fertig gestellt. Am 23. Novbr. passirte der erste Postzug mit begränzter Lokomotive, die neue Bahn, welche die wichtige Verbindung zwischen Paris und Deutschland herstellt. Die Bahn führt jetzt ohne Unterbrechung bis Lagny vor Paris.

Die „Independance" veröffentlicht von der Schlacht von Amiens am Sonntag folgende Einzelnheiten: Das Centrum der Franzosen war ein stark befestigtes Lager, auf ihrem rechten Flügel Villers-Brettonneux (an der Amiens-Rheims-Eisenbahn), auf ihren linken Flügel zwischen Aves Dury. Manteuffel hatte sein Centrum in Moreuil (Straße Amiens-Compiegne). Blutiger zehnstündiger Kampf endet mit vollständiger Niederlage der Franzosen, die nur bei Dury sich behaupteten. — Ein in der Schlacht verwundeter Offizier sagt aus, daß die Nordarmee nach Lille und Dünkirchen gehen und im Norddepartement Lager beziehen werde. Der Rückzug der Armee von Amiens erfolgte ohne Beunruhigung von feindlicher Seite

---

Die französische Regierungsdelegation in Tours berichtet über den Zusammenstoß der Loire-Armee mit den Truppen des Prinzen Friedrich Karl am 28. d. wie folgt: Einige ziemlich lebhafte Gefechte haben gestern auf der Front der Loire-Armee, zwischen Montargis und Phitiviers, stattgefunden. Der Feind wurde auf den verschiedenen Punkten der Reihe nach mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Zahlreiche Gefangene und eine Kanone sind in unsern Händen geblieben.

Ueber der Stadt Paris bemerkt man seit 3—4 Tagen außerhalb des Bereichs der Feuerwaffen, die zur strategischen Beobachtung eingerichteten Ballons. Man bemerkt weiter, daß der Feind eine äronautische Beobachtungslinie bis Melun unterhält, also ungefähr in der Richtung, in der einige Truppen-Abtheilungen der diesseitigen Armeen vorgegangen sind. Die Ballons bleiben auch die Nacht über in Thätigkeit, vermittelst elektrischer Apparate werden Feuerzeichen zwischen ihnen gewechselt, so daß bei der Annäherung französischer Truppenkräfte aus den Departements die Nachricht schon zeitig nach Paris gelangen könnte. Uebrigens steht der Hauptstadt, wie die Nummer des „Journal offiziell" von heute angiebt, in kürzester Frist eine neue Entbehrung bevor. Die Regierung verkündigt, daß vom 30. Nov. an die Verwaltung der Gasfabriken in Paris nicht mehr im Stande sein werde, für die Bedürfnisse des Privatgebrauches zu sorgen.

Deutschland.

München, 28. Nov. Nach den neuesten Mittheilungen wird unsere Kammer jedenfalls in der zweiten Woche des kommenden Montes zusammen berufen werden und zwar entweder auf den 5. oder 9. Dezember.

Der Artikel XIV. des Schlußprotokolls zum Bundesvertrag zwischen Bayern und dem norddeutschen Bunde enthält folgende Bestimmung:

„§ 3. Die Festung Landau wird unmittelbar nach dem gegenwärtigen Kriege als solche aufgehoben. Die Ausrüstung dieses Platzes, soweit sie gemeinsames Eigenthum, wird nach den der Uebereinkunft vom 6. Juli 1869 zu Grunde liegenden Prinzipien behandelt.

Oesterreich.

Wien, 30. Nov. Gutem Vernehmen nach haben Oesterreich, Italien und England den von Preußen gemachten Vorschlag einer Conferenz angenommen, nachdem ausdrücklich erklärt war, Rußland werde dem Vorschlag ohne Präjudiz beitreten.

Verloosungen.

Karlsruhe, 30. Nov. Bei der heute stattgehabten Serien-Ziehung der großh. badischen 35-fl.-Loose wurden folgende Nummern gezogen:

1. 871. 1463. 2437. 2977. 3951. 4188. 4458. 4998. 5507. 5683. 5726. 5868. 5962. 6455. 6717. 6836. 7664. 7884. 7908.

Telegramme.

Versailles, 29. Nov. In dem Gefecht gegen die Loire-Armee verloren wir 1 Geschütz, nachdem Pferde und Bedienung todt waren.

München, 1. Dez. Staatsminister v. Lutz ist heute Abends nach Berlin abgereist.

Versailles, 30. Nov. Gestern hat das 6. Corps einen Ausfall südlich bei L'Hay siegreich zurückgeschlagen. Heute fanden bedeutende Ausfälle nach Osten gegen Württemberger und Sachsen bei Bonneuil und Champigny statt. Villers wurde vom Feinde genommen, mit Hilfe der 7. Preußen-Brigade aber wieder zurückerobert; gleichzeitig fanden nach Nordosten bei St. Denis gegen das Garde- und vierte Corps leichte Ausfälle statt. Der Feind scheint auf den Sieg bei Orleans gerechnet zu haben, um dem Sieger entgegen zu gehen, was mißglückte. Er wurde auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Der Verlust der Württemberger beträgt: 8 Offiziere todt, 34 verwundet, 700 Mann todt und verwundet. — General Werder meldet: Der Rückzug Garibaldi's artet in Flucht aus.

Brüssel, 1. Dez. Die „Independance" bringt folgendes Telegramm aus Lille vom 30. Nov., Abends: „Tags über großes Gefecht bei Paris, Spannung hier ungeheuer.

Brüssel, 1. Dez. Ein Consortium von Banquiers in London, hat sich, wie wir vernehmen, erboten, die norddeutsche Bundesanleihe von 100 Millionen Thaler zu übernehmen. — Es bestätigt sich, daß General Trochu sich geweigert hat, dem Fürsten von Wittgenstein, russ. Militärattache, die Erlaubniß zu geben, Paris zu verlassen, wenn er dazu von der Regierung keine Bewilligung habe.

Brüssel, 1. Dez. London Abends. Die Königin Victoria besuchte Nachmittags die Exkaiserin und verweilte dort eine halbe Stunde. — Es ist allgemein die Nachricht verbreitet, daß Eugenie diese Woche nach Erwiederung des Besuches bei Victoria nach Wilhelmshöhe abreise.

Arras, 30. Nov. Eine offizielle Depesche des Commandirenden der Nordarmee an die Platzcommandanten von Calais, Boulogne und St. Omer befiehlt die Zurückhaltung aller Truppensendungen nach Arras. Es heißt darin: „Die Nordarmee ist auf dem Rückzuge nach Douillnos. Organisiren Sie die Vertheidigung so gut Sie können. Das Wohl des Vaterlandes ist mehr als je zuvor in den Händen der Franzosen.

Suchen Sie durch alle möglichen Mittel die Bevölkerung für die Vertheidigung günstig zu stimmen. Mögen Sie sich Alle erheben."

Dünkirchen, 30. Nov. Die Handelskammer publicirt, daß zwischen Dünkirchen und Bordeaux mittelst Postdampfern eine regelmäßige Verbindung eröffnet worden ist.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzy.

Bekanntmachungen.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.

6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.

Eckhard, k. Notär.

Mittwoch den 7. Dezember 1870, Mittags 12 Uhr, in seiner Wohnung zu Mauschbach, läßt Daniel Weber II. von da, Dienstknecht, eigenen Namens und als Vormund seiner Kinder, seine Mobilien auf Borg versteigern, darunter namentlich

2 Kühe.

Hornbach, den 29. Nov. 1870.

Ed. Karsch, k. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und

115 7/10 Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Das Loos № 74,192 der Casseler Allgemeinen Industrie-Ausstellung ist abhanden gekommen und wird vor dessen Ankauf gewarnt, da dasselbe auf den Namen seines rechtmäßigen Eigenthümers bereits vorgemerkt wurde.

Der Vorstand der Allgemeinen Industrie-Ausstellung pro 1870 in Cassel.

C. Keer. F. Hentze.



Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen

Thayssens Expedition.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **B. und F.** Frankfurt a/Oder. poste restante.

Zur Beachtung.

Wer sich eine angenehme Unterhaltung bereiten will, der wähle sich einen **Psychographen** oder Seelensprecher, welcher durch menschlichen Magnetismus in Bewegung gebracht wird; und wodurch man sich mit abgeschiedenen Seelen, welche einem lieb und theuer sind, in Verbindung setzen und besprechen kann. Dieselben sind zu haben im Preise von à 3 Rthl. nebst Gebrauch-Anweisungen bei **W. Falkenberg.**

Frankfurt a/Oder. Richt Str. Nr. 53.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz)



Aktive

Feuerwehr.

Samstag Abend, präzis 8 Uhr im Fruchthallsaale:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Wahl sämmtlicher Vorgesetzten nach §. 7 und 8 der Satzungen.

Die Mitglieder werden ersucht, die „Feuerlösch-Ordnung“ in die Versammlung mitzubringen.

Zweibrücken, den 28. Nov. 1870

Das Commando.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes

---

1 Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Schaukelpferd

ist zu verkaufen. Bei wem sagt die Expedition dieses Blattes.

In dem Hublitz'schen Hause am Auerbacherwege ist eine **Wohnung** bis Neujahr beziehbar, zu vermiethen.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 30 Nov.

Preuß. Kassenscheine .	fl. 1	44¼-45
Preuß. Friedrd'or .	9	58-59
Pistolen .	9	46-48
Holl. 10fl.-Stücke .	9	54-56
Dukaten .	5	36-38
20Fr.-Stücke .	9	32-33
Engl. Sovereigns .	11	54-58
Dollars in Gold .	2	27-28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Akt.		62½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl.	200	121½
4½% Pfälz.-Maximil. .		—
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien		170½
4% Pfälz. Alsenz-Aktien .		—
4% bayr. Präm.-Anl. à fl. 175		106

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 285. | Prot. Barbara. | Sonntag, 4. Dezember | Kath. Barbara. | 1870.

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

4.

Punkt elf Uhr erschien Herr Becker, wie ein Stutzer verjüngt und nach der neuesten Mode peinlich genau gekleidet, im Winkelmann'schen Hause, wo Flora, einfach und elegant, bereits seiner harrte.

Die väterliche Equipage rollte nach wenigen Minuten mit ihnen fort und Herr Winkelmann rieb sich nach seiner Gewohnheit die Hände, weil er als tüchtiger Kaufmann rechnete, daß diese Fahrt in den Augen der Welt schon als eine Art Verlobung gelten mußte.

Die Ausstellung war an diesem Tage nicht sehr besucht, nur wenige Kunstfreunde wanderten in den großen hellen Räumen umher; Adalbert's Bild fesselte die Beschauer am längsten.

Nimm Dich zusammen, flüsterte dieser dem Bruder zu; dort treten sie ein; bewahre Deinen Gleichmuth, um nicht von vornherein Alles zu verderben.

Ferdinand war bleich geworden und zitterte vor innerer Aufregung, als er das Rauschen ihres Kleides vernahm, doch nahm er sich wirklich zusammen und grüßte ehrerbietig, als sie mit dem sich pfauenhaft blähenden Becker langsam vorüberging, um gleichsam erst einen Gesammteindruck zu erhalten.

Ein sonniges Lächeln traf den Geliebten, während sie den Blick forschend auf Adalbert's Antlitz heftete. Dieser verbeugte sich, sie grüßte freundlich und auch Herr Becker fand sich veranlaßt, das hochgetragene Perrückenhaupt ein wenig zu neigen.

Jener Herr im schwarzen Sammetrock ist der Maler des berühmten Bildes, flüsterte Flora ihrem Begleiter zu, machen Sie sich rasch mit ihm bekannt, Herr Becker! und stellen Sie ihn mir vor; es ist zu interessant, durch das Auge eines Künstlers die Bilder zu betrachten.

Herr Becker war einigermaßen frappirt von solchem Ansinnen, doch fügte die Listige ihrem befehlenden Wunsche ein so bezauberndes Lächeln hinzu, daß er ohne Zögern auf Adalbert zuschritt und herablassend sagte: Sie sind Maler, mein Herr?

Adalbert verbeugte sich stumm.

Haben jenes Bild, — es sollen wohl Berge vorstellen, gemalt?

Ich war so frei.

Jene Dame wünscht Ihre Begleitung in der Ausstellung: nehmen Sie das Amt an?

Adalbert machte ein komisches Gesicht, ergriff dann des Bruders Arm und erwiederte: Ich bin bereit, obgleich solche Damengrillen mir verhaßt sind. Ihnen zu Liebe, mein Herr! —

Sehr verbunden, lächelte Becker geschmeichelt und schritt natürlich voran.

Der Herr Maler ist bereit zu dem Dienste, sprach er laut, obgleich Fräulein Flora Winkelmann, was Kunst anbetrifft, eines Führers nicht bedarf.

Adalbert lachte fröhlich auf, und auch Flora verzog das Gesicht, wobei ihre schönen Augen wie zufällig Ferdinand trafen.

Was will dieser überflüssige Mensch? flüsterte Becker dem Maler zu; wir brauchen seine Gesellschaft nicht.

Ich dächte, Sie wären getreue Nachbarn und dergleichen, wie Luther so schön sagt, erwiederte Adalbert.

Ach so, ich erinnere mich, sprach Becker hochmüthig, Sie wohnen mir ja wohl gegenüber, hab' Ihre Firma einmal gesehen, Herr Römer, wenn ich nicht irre, — ein junger Anfänger, wenig Geschäft, wie man sagt. Ja, ja, es ist nicht so leicht, auf einen grünen Zweig zu kommen junger Herr! absonderlich, wenn man's treiben läßt, wie's geht, — Fremden das Geschäft überläßt. —

Mein Herr! fuhr Ferdinand zornglühend auf.

Ruhig, die Kunst duldet keine Bosheiten, sprach Flora ernst; kommen Sie, meine Herren! ich verspreche mir einen hohen Genuß und werde den aus meinem Angesicht verbannen, der Zwietracht säet.

Herr Becker warf dem jungen Anfänger einen hochmüthigen Blick zu und folgte seiner Erwählten, die mit dem Maler plaudernd voranging und seinen Worten, die wie Licht und Schatten auf die Gemälde fielen, mit sichtlichem Interesse lauschte, ja, für Niemand anders Auge und Ohr zu haben schien.

Mißmuthig, im innersten Herzen verstimmt, schritt Ferdinand hintendrein, — grollend auf die ganze Welt, selbst auf die Geliebte und den vorlauten Bruder, der sich doch eigentlich zu wichtig machte mit seiner Pinselei. Die Eifersucht regte sich in seiner Brust und streckte ihr häßliches Haupt mit den unzähligen Vergrößerungsaugen gierig empor.

So ging es von Bild zu Bild und geschickt wußte der bescheidene Adalbert stets seinem eigenen Gemälde auszuweichen; was sollte er an seiner Schöpfung ruhmredig noch erklären?

Er verspart diesen Knalleffekt bis zum Schuß auf, dachte der Eifersüchtige, um damit im Sturm ihr flatterhaftes Herz zu erobern.

Schon eine volle Stunde waren die Unermüdlichen umhergewandelt, ohne daß Flora einen Blick, geschweige denn ein Wort für den armen Ferdinand erübrigt hätte. War das Alles, was er sich von dieser Stunde erträumt?

Aber auch Herrn Becker's Geduld und Liebe wurde auf eine zu harte Probe gestellt. Mühsam schwankte er nach und fluchte auf die tollen Enthusiasten, die nicht müde werden konnten, ein beklextes Stück Leinwand zu bewundern. Er konnte absolut nicht weiter und fiel endlich auf

einen schwellenden Divan mit einem tiefen Seufzer nieder, wo er sich zurücklehnte und matt die Augen schloß.

Der ist besorgt und aufgehoben, flüsterte Adalbert: Sie mögen Ihren Diener loben.

Lächelnd wandte sich Flora zu dem Geliebten und winkte ihn an ihre Seite, während Adalbert sich mit allen Zeichen der Ermüdung an Becker's Seite niederließ.

Sie auch, mein Brutus? fragte dieser schläfrig.

Die Weiber sind uns zur Qual erschaffen, versetzte Adalbert, sich behaglich zurücklehnend; glauben in ihrer Schwäche ein Privilegium für alle Launen zu besitzen. Mag die Gnädige wenig selbstständig die Landschaften studiren, mir ist ganz wirr im Kopf.

Mir auch, nickte Becker, selig entschlummernd.

Bedarf keiner Versicherung, mein Schatz! brummte Adalbert, listig lächelnd den Schlafenden betrachtend.

Während Flora eifrig die Bilder durch ihre elegante Lorgnette zu studiren schien, tauschte sie mit dem überglücklichen Geliebten, der allen Groll vergessen hatte, Worte der zärtlichsten Liebe und Treue aus, was um so ungehinderter und rückhaltsloser geschehen konnte, als der Saal fastgänzlich leer von Beschauern war und der schlafende Nebenbuhler ihnen den Rücken zuwandte.

(Fortsetzung folgt.)

Die bayerische Feldeisenbahn-Abtheilung bei Orleans.

Ueber den Antheil der bayerischen Feldeisenbahnabtheilung an den letzten Ereignissen in und vor Orleans wird der „A. Allg Z." aus zuverlässiger Quelle Folgendes mitgetheilt: Die bayerische Feldeisenbahn-Abtheilung hatte nach der Einnahme von Orleans die Bahn von da gegen Paris, bis zu den Punkten, wo unsere Etappenstraßen diese Bahn kreuzen, in betriebsfähigen Stand gesetzt. Schwieriger noch als diese Aufgabe war jedoch die Instandsetzung des zum Betrieb nöthigen Wagenparks. Wagen, wenn auch nur Güterwagen, fanden sich zwar in genügender Zahl im Bahnhofe von Orleans, auch mehr als ein halbes Dutzend Locomotiven waren da, aber in welchem Zustand! Eine einzige war darunter, deren Wiederherstellung in nicht zu ferner Zeit in Aussicht genommen werden konnte, und auch von dieser hatten die Franzosen beim Abzug klüglich die Hauptconstructionstheile mit fortgenommen. Doch machte sich an die Wiederherstellung dieser Maschine ein Theil der Feldeisenbahn-Abtheilung, während der andere mit dem als Nothbehelf eingerichteten Betrieb der Bahn mittelst Pferdekraft beschäftigt war. Es war ein freudiger Moment, als man am Abend des 7. Nov. zum erstenmal wieder in Orleans das Pfeifen der nach vielen Hindernissen dienstfähig aus der Werkstatt hervorgegangenen Locomotive hörte, mit welcher folgenden Tags eine Probefahrt nach Corbeil unternommen werden sollte. Diese wurde in der That am 8. Nov. ausgeführt, erlitt aber durch kleine Anstände, welche sich an der zusammengeflickten Maschine bei der ersten Benützung zeigten, derartige Verzögerungen, daß der Zug nach einer halsbrecherischen Fahrt durch die dunkle Nacht auf ganz unbewachter Bahn erst nach 12 Uhr nach Orleans zurückkehrte. Hier war er unterdessen mit nicht geringer Ungeduld erwartet worden, denn in jener Richtung bereitete sich ja schon die Action vom 9. Nov vor, und der mögliche Fall einer Räumung Orleans, bei der die schwer errungene Maschine ihre Rolle zu spielen hatte, mußte in's Auge gefaßt werden. Bereits bei Rückkunft der Maschine nach Orleans war General von der Tann mit seinem Stab zum blutigen Strauß aus der Stadt abgeritten, in endlosem Zuge folgte ihm, von den flackernden Wachtfeuern an den Boulevards malerisch beleuchtet, alles was an Militärs und Trains in Orleans gelegen war, bis auf das bayerische Leibregiment, welches als Besatzung in der Stadt zurückgeblieben und unter anderm auch die Bahnhofwache zu versehen hatte. Gar bald ließ der gewaltige ununterbrochene Donner der Geschütze erkennen, wie heftig westlich von Orleans um den Sieg gerungen wurde. Noch hatte man in den uneingeweihten Kreisen keine Ahnung von der großen Uebermacht der entgegenstehenden französischen Armee, und Vormittags gegen 10 Uhr war noch nicht entschieden, ob der Bahnhof gänzlich geräumt werden sollte oder nicht. Da, nach 10 Uhr kam Befehl, alles am Bahnhof befindliche Material, welches auf Wagen beladen war, und insbesondere diese selbst, nach Artenay (5 Stunden von Orleans) in Sicherheit zu bringen. Als die Maschine nach halb 11 Uhr mit ihrer Bürde zum Bahnhof hinaus rückwärts gegen Artenay eilte, stieg wohl eine bange Ahnung auf, daß das Häuflein der deutschen Streiter auf ungeahnte Uebermacht gestoßen sein müsse, um solche Vorsichtsmaßregeln nöthig zu machen. Die Maschine hatte Befehl, von Artenay sofort zurückzukehren, um auch noch den Rest der Wagen, für welche alle zusammen ihre Kraft auf einmal nicht ausgereicht hätte, abzuholen. Aber die Ereignisse fingen an zu drängen. Um halb 12 Uhr zog die Bahnhofswache mit dem Leibregiment ab, den Bahnhof seinem Schicksal überlassend, und es befand sich dort nur noch das Detachement der bayerischen Feldeisenbahn-Abtheilung, welches die Rückkunft der Maschine erwartete, um mittelst dieser seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Aber es war 12 Uhr vorüber, und von der Maschine, die nun längst wieder hätte da sein können, war nichts zu sehen. Wohl aber war zu sehen viel Gesindel, Blousenmänner, deren Orleans als Fabrikstadt viele Tausende zählt, die sich allmälig in Massen in den Bahnhof hereindrängten. Wie nun, wenn der Maschine, nothdürftig zusammengeflickt wie sie war, ein Unfall begegnet wäre? Wenn sie gar nicht mehr zurückkehren könnte.

(Schluß folgt.)

Schwurgerichts-Verhandlungen.
IV. Quartal 1870.

Während der nächsten Montag, den 5. Dezember beginnenden Schwurgerichtssession werden folgende Fälle zur Aburtheilung gelangen: 1) Am 5. Dezember: Schneider, Wilhelm, 24 Jahre alt, Barbier von Elmstein, zuletzt in Oggersheim, wegen Raub. 2) Am 6. Dezember: Lang, Georg Ludwig, Buchhändler von Speier, wegen Preßvergehen. 3) Am 7. Dezember: Schaedler, Friedrich, 20 Jahre alt, Tüncher und Soldat von der Krobsburg, Gemeinde St. Martin, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. 4) Am 8. und 9. Dezember: Brunner, Nikolaus, 25 Jahre alt, Schneider; Brunner, Michael, 27 Jahre alt, Taglner; Brunner, Bernhard, 53 Jahre alt, Besenmacher; sämmtliche von Kapsweyer, wegen Versuch des Todtschlags. 5) Mayer, Emanuel, 60 Jahre alt, früher Kaufmann in Dürkheim, wegen betrügerischen Bankerotts. 6) Leininger, Peter, 40 Jahre alt, Seidenweber von Martinshöhe, wegen Betruges. Die letzten 2 Fälle werden als Kontumazialfälle ohne Zuziehung von Geschworenen abgeurtheilt.

Telegramme.

München, 2. Dez. (Telegramm an das Kriegsministerium.) Versailles, 30. Nov. Gestern hatte das Korps v. d. Tanns ein glückliches Gefecht westlich von Orleans.

Bekanntmachungen.

Theilungsversteigerung.

Montag den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung von Christian König zu Pirmasens, werden nachbeschriebene Güter der Abtheilung halber vor unterzeichnetem, hiermit beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Gemarkung von Pirmasens:

1 Wiese von 53 Dezimalen.
6 Tagwerke 18 Dezimalen Acker in 9 Stücken.

Pirmasens, den 13. Nov. 1870.
Eckhard, k. Notär.

Mittwoch den 7. Dezember 1870, Mittags 12 Uhr, in seiner Wohnung zu Mauschbach, läßt Daniel Weber II. von da, Dienstknecht, eigenen Namens und als Vormund seiner Kinder, seine Mobilien auf Borg versteigern, darunter namentlich

2 Kühe.

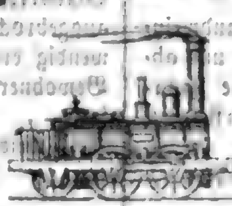
Hornbach, den 29. Nov. 1870
Ed. Karsch, k. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notäre Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;
2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;
90 Dez. Acker in 2 Stücken, und
115 3/10 Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.
Schelf, k. b. Notär.

Pfälzische Eisenbahnen.



Bekanntmachung.

Vom **4. Dezember anfangend** werden im Anschlusse an die Züge 113 und 114 der Strecke **St. Ingbert-Schwarzenacker** die folgenden Züge von **Schwarzenacker** nach **Zweibrücken** und zurück mit Beförderung von Personen in allen Wagen-Klassen eingelegt.

Zug № 102.

Abgang:	Schwarzenacker	9	Morgens.
"	Einöd	9,07	"
Ankunft:	Zweibrücken	9,15	"

Zug № 103.

Abgang:	Zweibrücken	9,25	Morgens.
"	Einöd	9,34	"
Ankunft:	Schwarzenacker	9,40	"

Ludwigshafen, den 1. Dezember 1870.
Die Direktion der Pfälzischen Bahnen,
v. Jaeger.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 7000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl.

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden, und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Th. Moggerath. Winterscheid. Koether.

Donnerstag den 8. dss. Mts. Morgens 11 Uhr in der Louis Schmidt'schen Bierbrauerei am Wall dahier werden

70 fast noch neue Brandweinfässer von 500 Litter und abwärts sowie 3 gute Fuhrpferde gegen Baarzahlung versteigert.

Rettig,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Es wird in Folge einer Mittheilung des k. Bezirksamts zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Blatterkrankheit in hiesiger Gegend ausgebrochen ist, und daß es für nothwendig erachtet wird, wenn die hiesigen Bewohner sich wiederholt impfen lassen.

Zweibrücken, den 2. Dez. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Zur Nachricht!

Unterzeichneter bringt einem geehrten Publikum zur Anzeige, daß sein Lager in selbstverfertigten

Herren- & Knaben-Anzügen

für die jetzige Saison vollständig assortirt ist und empfiehlt dasselbe hiemit bestens

Th. Scholl, Schneider,
neben Hrn. Zeugschmied Steuer (Löwengasse).

NB. Bestellungen nach Maß werden schnell und pünktlich besorgt.

Inserate aller Art

befördert zu

Original-Tarif-Preisen

an

sämmtliche Zeitungen

des In- und Auslandes

die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

in

München Promenadeplatz 6. — **Nürnberg** Karolinenstr. 55.

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hilschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.



Theerhof, Hamburg.

Nach Amerika

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Krämermarkt zu Schönenberg.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt zu Schönenberg wird

Sonntag den 11. Dezember

abgehalten.

Kübelberg, den 27. Nov. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Weis.

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in
Zweibrücken: M. Merz.
Blieskastel: Chr. Frensing. sen.
Homburg: Friedr. Frey.
Hornbach: Louis Schwey.
St. Ingbert: P. Zepp.

---

1 Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

Chr. Singer hat ein einfach **möblirtes Zimmer**, für ein oder zwei Arbeiter zu vermiethen.

Im dem Hublitz'schen Hause am Auerbacherwege ist eine **Wohnung** bis Neujahr beziehbar, zu vermiethen.

Wtb. Cajax hat ein klein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Ein Schaukelpferd

ist zu verkaufen. Bei wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 2 Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl		44½-45
Preuß. Friedrd'or	„	9	58-59
Pistolen	„	9	48—49
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9	54—56
Dukaten	„	5	36—38
20-Fr.-Stücke	„	9	32-33
Engl. Sovereigns	„	11	54—58
Dollars in Gold	„	2	27-28

Druck und Verlag von A. & T. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 286. | Prot. Nikolaus. | Dienstag, 6. Dezember | Kath. Nikolaus. | 1870.

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Auf Adalbert's Maskenscherz ging Flora mit der größten Bereitwilligkeit ein: sie hätte beinahe in die Hände geklopft vor Freude.

Du mußt aber allein, also im Geheimen kommen, flüsterte Ferdinand etwas zögernd.

Selbstverständlich, mein Lieber! lächelte Flora; die Eltern wissen nicht anders als daß ich freiwillig dem Maskenball entsage, was ich mir auch Deinethalben vorgenommen.

Du bist ein Engel!

Ohne Zweifel, drum werde ich als Blumengöttin erscheinen; doch kann die Geschichte leider nicht ohne Vertraute ausgeführt werden, diese Species ist mir verhaßt. Ich werde vor halb elf Uhr nicht erscheinen können, da ich die Eltern, so schwer es mir wird, täuschen muß. Es soll aber auch ohne Vertraute gehen; ich werde mir einen einfachen Anzug selber beschaffen, und um jene Zeit bei der unserem Hause gegenüber sich befindlichen Apotheke Deiner harren. Gott mag mir diese Sünde verzeihen, oder meines Vaters Herz erweichen; ich kann mich seinem Willen, einen Geldsack zu heirathen nicht fügen, mag es kommen, wie es wolle.

Sie blickte ihn zärtlich an und Ferdinand wollte ihre Hand ergreifen.

Moderato, mein Trauter! wir dürfen keine Scene machen; komm' laß' uns noch ein wenig plaudern, bis der Perrückenaffe ausgeschlafen hat. Ich möchte Deinen Bruder umarmen für seine Liebenswürdigkeit; er ist ein prächtiger Mensch. Hat er sich noch nicht verlobt?

Nein, Du kleine Neugierige! aber verliebt schon lange.

Das mußt Du mir erzählen, Ferdinand!

Warum nicht gar? ich rede lieber von meiner Liebe mit Dir.

O, Du selbstsüchtiger Mann!

So plauderten und lachten sie wie zwei glückliche Kinder, bis Adalbert sich wieder zu ihnen gesellte und die Heiterkeit erhöhte.

Herr Becker aber schnarchte wie ein Bär, zum Ergötzen des spärlichen Publikums, das über diesen Kunstfreund weidliche Glossen machte, während Adalbert sich rasch daran begab, ihn in dieser reizenden Situation porträtähnlich zu kopiren. Als er endlich erwachte, fand er sich ganz mutterseelen allein in der Ausstellung und begab sich fluchend nach Hause.

5.

Der gute Herr Becker war nach diesem ersten Ausflug mit seiner Erwählten nicht wenig erzürnt und beklagte sich recht bitter bei Papa Winkelmann.

Aber, mein Lieber! erwiederte dieser achselzuckend, warum ermüden Sie auch so leicht? Sie hätten nicht schlafen sollen: haben dadurch vieles wieder eingebüßt. Meine Flora ist ein Tausendsasa —

Freilich, freilich, lachte Herr Becker ingrimmig; sie ist lustig wie alle Weiber —"

Herr Becker!

Bitte um Entschuldigung, verehrter Freund! es schickte sich am Ende doch nicht für eine junge Dame, meine quasi Verlobte —

Nun, immerhin noch nicht offiziell.

Wenn auch nicht, so durfte sie doch nicht einen Grünschnabel von Maler zu ihrem Begleiter erwählen und mich völlig liegen lassen.

Aber, mein Bester! Sie verstehen ja nichts von der Kunst, rief Herr Winkelmann ungeduldig.

Gleichviel, sein Geschnatter hätte mich auch nicht erbauen können. Und dann noch schließlich ohne mich wegzufahren, mich nicht zu wecken, sondern dem Gespötte junger Laffen Preis zu geben.

Rücksicht von meiner Tochter, weiter nichts; nein, nein, lieber Herr Becker, Sie sehen zu schwarz.

Dabei lächelte Herr Winkelmann so heiter, daß Jener sich verrathen und verkauft wähnend, seinen Hut ergriff und ohne Gruß davonrannte.

Na, er wird schon wieder kommen, meinte der Papa und ging ruhig in sein Zimmer.

Flora hatte die Schlummerstunde so außerordentlich drastisch dargestellt und die Zeichnung als würdige Illustration so listig hinzugefügt, daß der Vater recht herzlich gelacht, und die komische Zeichnung, als von einem berühmten Künstler herrührend, sogleich für sich in Anspruch genommen hatte.

Wie sehr er durch diese Anerkennung dem unglücklichen Freier bei der Tochter schaden mußte, sah er nicht ein.

Herr Becker kam aber am folgenden Tage nicht wieder, und am Tage der Künstler-Maskerade erst recht nicht.

An diesem denkwürdigen Tage, welchen die halbe Stadt fieberhaft erwartete, hatte er nämlich einen Brief durch die Stadtpost erhalten, dessen Inhalt folgendermaßen lautete:

Hochgeehrter Herr! Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege erlaubt sich eine Person, die Ursache hat, bis heute Abend anonym zu bleiben, Sie dringend zu bitten, auf der heutigen Maskerade zu erscheinen. Wenn sie Ihnen verräth, daß ihr Herz schon lange für Sie im Stillen geschlagen und daß sie die Maskenfreiheit benützen möchte zu einer glücklichen Stunde, so werden Sie sie nicht umsonst harren lassen. Wählen Sie einen braunen Domino mit einer gelb und grünen Schleife auf der Brust, ich werde ebenso erscheinen und das Erkennen erleichtern. Ihre Sie still verehrende Unbekannte.

Die Handschrift war eine zierliche, echt weibliche; Alles deutete auf etwas Ungewöhnliches hin.

Herr Becker schwamm im dritten Himmel, er war viel zu eitel, um irgend einen Schabernack dahinter zu wittern und entschlossen, dieses interessante Abenteuer so recht con amore zu genießen.

Ein brauner Domino mit gelb und grüner Schleife war ja im Handumdrehen beschafft, und der alte Hagestolz fühlte sich ordentlich erleichtert bei dem Gedanken, der boshaften Flora, die er trotz alledem noch immer heimzuführen gedachte, mit diesem Abenteuer ein galantes Schnippchen zu schlagen.

Es war ja ein famoser Don Juan — ein Allerwelts-Courmacher und Herzens-Eroberer!

(Fortsetzung folgt.)

Die bayerische Feldeisenbahn-Abtheilung bei Orleans.

(Schluß.)

Das Häuflein der Feldeisenbahn-Abtheilung in der vom Militär verlassenen Stadt mußte die schlimme Eventualität in Erwägung ziehen, und sich, als nach halb 1 Uhr noch die ersehnte Rauchsäule sich nicht von ferne zeigte, der Andrang des Pöbels aber stärker wurde, zum Rückzug entschließen, und das zurückgebliebene Gepäck auf kleinen Bahnwagen mit sich fortführen. Es waren neben einem Ingenieur, einem Maschinenmeister und Bahnmeister, etwa 30 Geniesoldaten, einige Maschinenarbeiter und nahezu ein Dutzend von der Hoffnung auf Bahnbeförderung herbeigelockter reconvalescenter Soldaten aller Waffengattungen, welche als die Letzten der Stadt Orleans den Rücken kehrten. Langsam ging der Zug rückwärts, noch war die Hoffnung nicht erloschen, daß die rettende Locomotive zurückkehre. Als aber der Bahnhof allmälig außer Sicht kam, schwand endlich alle Hoffnung, die im Stich gelassenen Schätze noch zu retten. Da, in Les Autrais angekommen, dem wenige Kilometer von Orleans entfernten großen Güterbahnhof, welch' liebliche Musik für das lauschende Ohr, kein Zweifel, das ist das Pfeifen der Locomotive, ein Jubelschrei verkündete es: der „von der Tann" — so war die französische Maschine aus ihrem früheren „Bucephale" umgetauft worden — hatte die zurückgebliebenen nicht im Stiche lassen. Da dampfte er heran, und kaum hatte der das Commando führende Ingenieur Zeit von der Geniemannschaft Freiwillige vorzurufen, um zur Rettung des preisgegebenen Zuges nach Orleans zurückzukehren, so waren deren schon mehr als 20, alle mit Chassepots wohlbewaffnet, mit ihm auf dem Tender, und vorwärts ging's wieder gegen Orleans, was die Maschine laufen konnte. Unangetastet stand der Zug noch dort; einzelne verspätete Ankömmlinge von deutschen Soldaten, insbesondere mehrere Kürassire des preußischen Leibregiments, denen ein paar im Zuge befindliche mit Liebesgaben aus der Heimath beladene Wagen auf die Seele gebunden waren, hatten die andrängende unbewaffnete Menge noch im Schach gehalten, brachten aber schon die Nachricht, daß in der Stadt bereits auf die deutschen Offiziere geschossen werde. Neue Verlegenheit: der Maschine war das Wasser ausgegangen. Aber da stand ja noch eine Feuerspritze an einem benachbarten Weiher, welche schon früh Morgens dazu gedient hatte, mittelst langen Schlauches die Locomotive mit Wasser zu speisen, und wie auf einem lecken Schiff ertönt das Commando alle Mann an die Pumpe! Es waren peinliche Minuten bis der Tender, das gefräßige Ungeheuer, die nöthigste Nahrung hatte, endlich sprang das Wasser am untersten Probirhahnen, nun ist's genug; schon will der Führer Dampf geben, da halt! es muß auch für den Fall vorgesorgt werden, daß unter Wegs abermals Wassernoth, die schrecklichste für eine Locomotive, eintritt; schnell noch die Feuerspritze beigefahren und in den Zug eingeladen, die Schläuche rasch auseinander geschraubt und stückweise in einen Wagen geworfen — keine Feuerwehr hat je prompter gearbeitet, und nun kann es fortgehen. Triumphirend dampft der „v. d. Tann", unter den Verwünschungen der angesammelten Volkshaufen, aus dem Bahnhof hinaus, passirt glücklich vor demselben die über die Bahn wegführenden, stark von der hie und da schon bewaffneten Menge besetzten Brücken und gelangt mit seiner Bürde unbehelligt nach Artenay. Dort sollte der Ausgang des Kampfes abgewartet werden, und als gegen Abend beruhigende Nachrichten noch nicht einliefen, wurde einer der beiden in Artenay stehenden Züge noch bis Etampes gebracht, wo sodann die Lokomotive übernachtete. Des andern Morgens mit Tagesanbruch brach die Maschine wieder auf, um gegen Artenay auf Kundschaft auszufahren. Widrige kleine Unfälle verzögerten die Fahrt, und bis die Maschine nach Toury (3 Stunden von Artenay) kam, wurde bereits von der Weiterfahrt lebhaft abgerathen, da Artenay von den deutschen Truppen schon geräumt sei. Aber der dort stehende Zug konnte nicht im Stiche gelassen, der Versuch zur Rettung mußte gemacht werden. Zwischen Toury und Artenay zieht die Bahnlinie fortwährend in geringer Entfernung von der Landstraße hin, auf welch letzterer die Truppenkörper gegen Toury her sich bewegten. Keine hundert Schritte konnte nun die Locomotive fahren, ohne daß wieder ein Offizier von der Straße an die Bahn herübergesprengt kam, mit der Warnung Artenay sei geräumt, der Zug solle sich hüten, noch weiter zu fahren. In der Zeit, welche mit dem oftmaligen Halten verging, hätte die Maschine lange in Artenay sein können. Endlich aber, als halbwegs Artenay ein Hauptmann des Generalstabs dem Zugkommandanten bedeutet hatte, daß die Abholung des dort stehenden Zuges noch nicht unmöglich sei, war kein Halt mehr. Trotz alles Winkens von der Landstraße mit Taschentüchern und Gewehren, trotzdem, daß ganze Truppenabtheilungen Halt machten vor Entsetzen über das unsinnige Beginnen im tollen Jagen, wie sie glaubten, den Feinden gerade in den offenen Rachen hineinzusausen, verfolgte die Maschine mit Eilzugsgeschwindigkeit ihren Weg: schon ist der Wagenzug in Artenay in Sicht, mit gemäßigter Geschwindigkeit fährt die Locomotive in den einsamen verlassenen Bahnhof ein, legt sich vor den Zug, dieser wird rasch angekuppelt — und zurück geht es an den erstaunten Augen der eben noch so besorgten Landstraßenwandler vorüber. Nach weniger als einer halben Stunde war auch dieser letzte Zug im Bahnhof Toury in Sicherheit.

Der Krieg.

Das 7. Armeekorps unter dem Befehl des Generals der Infanterie, v. Zastrow, welchem bisher neben der Besatzung von Metz auch die Belagerung von Thionville sowie die Cernirung einiger anderer Plätze zugewiesen war, wird nunmehr wieder an den eigentlichen Feldoperationen Theil nehmen. Wie verlautet, hat dasselbe die Bestimmung, sich nach dem mittleren und südlichen Frankreich zu wenden.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 36. Gefechte bei Orleans (Binas) am 7. Nov. 13. Inf.-Reg. 3. Bat. Todt: Pletsch Jakob von Ramstein, Land-

stahl. Verwundet: Hauß Konrad, Gefreiter von Kandel, Germersheim. Metzger Heinrich, Soldat von Kirrberg, Homburg. Mayer Leonhard, Soldat von Mutterstadt, Ludwigshafen. Bartholomay Peter, Soldat von Hinzweiler, Kusel. Grimauer Jakob von Leimen. Pirmasens. Conrath Philipp, Soldat von Schmittweiler, Kusel. Gallbroner Joh., Soldat von Dansenberg, Kaiserslautern. Hamann Adam, Soldat von Lachen, Neustadt a. H. Hof Philipp, Soldat von Wachen, Neustadt a. d. H. Krenerich Karl, Soldat von Stockweiler, Kirchheimbolanden. Kalbfuß Adolph, Soldat von Elmstein, Neustadt a. H. Krick Philipp, Soldat von Obermiesau, Homburg. Pirron Johann, Soldat von Schmittweiler, Homburg. Schneider Jakob 2., Soldat von Münchweiler, Kaiserslautern Veith Christian, Soldat von Niederhausen, Zweibrücken. Lembach Heinrich, Soldat von Grethen, Neustadt a. H. Walter Karl, Soldat von Olsbrücken, Kaiserslautern. Am 9. Nov. bei Coulmiers. Verwundet: Rövel Philipp, Soldat von Neustadt a. H. Boßert Ludwig, Soldat von Speyer. Bauer Johann 2., Soldat von Fischbach, Pirmasens.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

IV. Quartal 1870.

Zu der gestern begonnenen Schwurgerichts-Session sind folgende Herren Geschworenen einberufen worden: I. Haupt-Geschworene: 1. Ehmann, Jakob II, Gutsbesitzer von Langmeil; 2) Sutter, Georg Thomas, Bäcker von Wilgartswiesen; 3) Hernig, Philipp Gottlieb August, Handelsmann von Haßloch; 4) Ott, Georg Adam, Gemeinderath von Niederkustadt; 5) Schlerpi, Andr., Gemeinderath von Kleinottweiler; 6) Völker, Friedrich, Ackerer von Niederhochstadt; 7) Mauer, Jakob 1., Adjunkt von Föckelberg; 8) Tariser, Philipp Ludwig, Adjunkt von Lambsheim; 9) Mayer, Georg Gabriel, Gutsbesitzer von Rhodt; 10) Gruber, Dan., Bürgermeister von Eppstein; 11) Steinbauer, Jakob II., Adjunkt von Heferskweiler; 12) André, Karl, Gastwirth von Sembach; 13) Glaser, Franz, Adjunkt von Ruppertsberg; 14) Höller, Heinr., Metzger von Pirmasens; 15) Herzer, Joh., Müller von Rottweiler-Schwanden; 16) Hartmuth, Karl, Bäcker von Pirmasens; 17) Schmitt, Ad., Bürgermeister von Oppau; 18) Kuhn, Conrad, Gutsbesitzer von Wachenheim; 19) Schwarm, Philipp II., Müller von Ebertsheim; 20) Brügel, Adam, Ackerer von Saalstadt; 21) Keßler, Bernhard, Bürgermeister von Maikammer. II. Ersatz-Geschworene: 1) Kaul, Philipp jr., Schuhmacher; 2) Werp, Wilhelm, Kaufmann; 3) Froelich, Adolph, Banquier; 4) Kallenbach, Wilhelm, Metzger; 5) Wolff, Johann Baptist, Fabrikant; 6) Heck, Johann Jakob, Fabrikant

Telegramme.

Versailles, 4. Dez. (Officiell.) Gestern kein Gefecht vor Paris.

Treskows Division hat vorgestern 7 Kanonen genommen und 1800 Gefangene gemacht, darunter 1 General. Prinz Friedrich Karl hat gestern mit dem 3. und 9. Corps den Feind bei Chevilly und Chilleurs in den Orleanswald geworfen und 2 Kanonen genommen.

Dünkirchen, 1. Dez. Es wird offiziell gemeldet, daß die für die Nordseeflotte bestimmten Kriegsschiffe Ordre erhalten haben, sich, von heute ab gerechnet, mit Lebensmittel für zwei Monate zu versehen. Das Lager von Helfaut bei St. Omar soll sogleich organisirt werden.

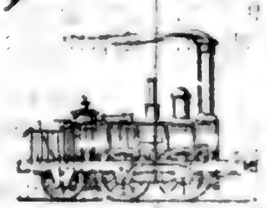
Arras, 1. Dez. Einer Anordnung zufolge sind die Einwohner der Stadt angewiesen, sich auf 40 Tage zu verproviantiren.

Tours, 1. Dez. Seit Mittwoch Nachmittag vier Uhr ist man hier ohne jede Nachricht über die Fortsetzung des Kampfes seitens der Armee des Generals Ducrot.

Tours, 2. Dez. Der Chefredakteur des Blattes „Union de la Sarthe“, Nordez, wurde wegen mißliebiger Kritiken Gambetta's und des Präfekten der Sarthe verhaftet. Nach einer vom „Moniteur de Paris“ veröffentlichten Statistik sind von 79 beim Ausbruch des Krieges angestellten Generälen dermalen nur noch 13 im Dienst. Der Rest ist gefangen, todt oder blessirt.

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible]

Pfälzische Eisenbahnen.



Bekanntmachung.

Vom 4. Dezember anfangend werden im Anschlusse an die Züge **113** und **114** der Strecke **St. Ingbert-Schwarzenacker** die folgenden Züge von **Schwarzenacker** nach **Zweibrücken** und zurück mit Beförderung von Personen in allen Wagen-Klassen eingelegt.

Zug № 102.

Abgang:	Schwarzenacker	9	Morgens.
„	Einöd	9.07	„
Ankunft:	Zweibrücken	9.15	„

Zug № 103.

Abgang:	Zweibrücken	9.25	Morgens.
„	Einöd	9.34	„
Ankunft:	Schwarzenacker	9.40	„

Ludwigshafen, den 1. Dezember 1870.

Die Direktion der Pfälzischen Bahnen,

v. Jaeger.

Krämermarkt zu Schönenberg.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt zu Schönenberg wird

Sonntag den 11. Dezember

abgehalten.

Kübelberg, den 27. Nov. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Weis.

Mittwoch den 7. Dezember 1870, Mittags 12 Uhr, in seiner Wohnung zu Mauschbach, läßt Daniel Weber II. von da, Dienstknecht, eigenen Namens und als Vormund seiner Kinder, seine Mobilien auf Borg versteigern, darunter namentlich

2 Kühe.

Hornbach, den 29. Nov. 1870.

Ed. Karsch, k. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;

2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;

90 Dez. Acker in 2 Stücken, und 115 7/10 Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 8. dis. Mts., Morgens 11 Uhr in der Louis Schmidt'schen Bierbrauerei am Wall dahier werden



70 fast noch neue Brandweinfässer von 500 Litter und abwärts sowie 3 gute Fuhrpferde gegen Baarzahlung versteigert.

Rettig,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Neujahrs-Gratulations-Enthebungs-Karten sind von heute an täglich bei dem Armenkassarechner Herrn Stutz dahier (Lammstraße № 227) zu erhalten.

Der zu entrichtende Betrag ist 30 kr. für eine Karte.

Das Verzeichniß der Karten-Abnehmer wird durch das Lokalblatt veröffentlicht werden.

Zweibrücken, den 6. Dez. 1970.

Der Vorstand des Armenpflegschaftsraths:
C. Froelich.

Zahnarzt Brader

ist nächsten Donnerstag den 8. dis. von Mittags bis Samstags Abend im „Pfälzer Hof" zu consultiren.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags um halb 2 Uhr, zu Zweibrücken, in dem Hause des Handelsmannes Elias Elias, im 3. Stocke, in der Maximiliansstraße neben Herrn Pfarrer Sturtz dahier, läßt Herr Kaufmann Guttenberger

Bänder, Spitzen, Herrenkragen, ditto Binden 2c.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl.

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Ch. Moeggerath. Winterscheid. Koether.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Ungarisches Kaisermehl per Pfd. 9 kr.
Blumenmehl per Pfd. . . 8½ kr.
Feines Schwingmehl per Pfd. 7½ kr.
Suppengries per Pfd. . . 9 kr.
empfiehlt Ludwig Seel, Bäcker.

Einige Zentner sehr gutes

Wiesenheu

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Schaukelpferd

ist zu verkaufen. Bei wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42. an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

---

1 Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

In dem Hublitz'schen Hause am Auerbacherwege ist eine **Wohnung** bis Neujahr beziehbar, zu vermiethen.

Wtb. Cajar hat ein klein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 3 Dez.

Preuß. Kassenscheine .	fl.		44[illegible]-45
Preuß. Friedrd'or .	.	9	58-59
Pistolen . .	.	9	46-48
Holl. 10fl.-Stücke .	.	9	51-56
Dukaten . .	.	5	36-38
20 Frcs.-Stücke . . .	.	9	32-33
Engl. Sovereigns .	.	11	54-58
Dollars in Gold .	.	2	27 28

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 287. | Prot. Agathon. | Mittwoch, 7. Dezember | Kath. Ambrosius. | 1870.

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Während Herr Becker von dieser Eroberung träumte, befand sich Adalbert Römer ebenfalls trotz der noch immer anhaltenden Kälte, welche das Thermometer auf 20 Grad anzeigte, in einer glühenden Fieberhitze, die sich bei der sonst so gleichmäßigen Temperatur des Künstlers, der eine rein sanguinische Natur war, zu einer bedenklichen Höhe steigerte.

Adalbert! — Mensch! — Du bist verliebt! sprach sein Bruder mit unverkennbarer Seelenangst zu ihm.

Verliebt! mag sein; desperat genug bin ich dazu, versetzte der Maler.

Da haben wir's; meine Angst und Furcht war also nicht unbegründet, klagte Ferdinand; ich ahnte diese Katastrophe, als wir nach der Ausstellung gingen.

Adalbert schaute ihn erstaunt an und brach dann in ein lautes Gelächter aus.

Was ist dabei noch zu lachen? fragte der Kaufmann zornig.

Du hältst mich in Deine Flora verliebt?

In wen sonst?

Köstlich — auf Palette! Höre, Brüderchen! Du weißt doch, daß ich mein Bild an die Engländerin verkauft habe.

Nun freilich; habe das Geld ja bereits in meiner Kasse, Du Edelmüthiger.

Nun also, die Tochter Albions hat's mir angethan, beklage mich, verliebter Krämer! sie ist eine Lady.

Darin sehe ich kein Unglück; wo aber bleibt Miß Ellen, Du Wetterwendischer?

Ich sehe wohl ein, daß ich ausführlicher sein muß, um Dein Mitgefühl zu erregen, versetzte Adalbert mit einem komischen Seufzer; die Scham hielt das Bekenntniß zurück; so höre denn: Ich ging, wie Du weißt, Punkt fünf Uhr nach Hotel Royal und erhielt Audienz. Eine Dame mit abscheulicher blauer Brille empfing mich in einem magischen Halbdunkel und durchbohrte mich buchstäblich mit den blauen Gläsern. Sie erklärte das Bild für ein Kunstwerk, wogegen ich natürlich nichts einzuwenden hatte, hielt den Preis für gering und zahlte eintausend Thaler darüber. Ich protestirte, mußte jedoch klein beigeben und nahm das verdiente Geld. Dann forschte sie mit heuchlerischer Theilnahme nach dem Ursprung des Bildes, den ich ihr, ohne mich als handelnde Person zu nennen, ohne Bedenken mittheilte, worauf ich zu einer weiteren Bestellung auf den folgenden Tag wieder zu ihr kommen mußte. Glück auf! dachte ich, dein Weizen blüht; und ging hin.

Diesmal wurde ich in ein hell erleuchtetes Zimmer geführt, wo die Dame mir ohne Brille entgegentrat. All' ihr guten Geister, Ferdinand! es war Miß Ellen!

Du Glückskind!

Gratulire nicht zu früh, wenn ich bitten darf. Ich starrte sie an, wie im Traum und rief endlich ihren Namen. Sie lächelte mich entzückend an und rief: Sie erkennen mich, ich bin jene Ellen, die Sie einst gerettet und deren Dank Sie sich bis heute entzogen haben. So habe ich Sie denn durch List gefangen, stolzer Künstler! Was ich darauf antwortete, weiß ich nicht mehr, nur so viel ist mir noch bewußt, daß ich zwei Stunden lang ihr gegenüber saß und nicht müde wurde, ihr zuzuhören. Ich erinnere mich dunkel, wie sie von ihrem Gemahl erzählte, welcher mich damals so schnöde behandelte, weil ich in der Exaltation des Augenblicks die schöne Ohnmächtige küßte. Den Lohn hätte sich doch wohl ein Jeder an meiner Stelle genommen. Sie hatte im Gebirge meinen Namen erfahren und war ein Jahr später von ihrem eifersüchtigen Lord Coolburn, der auf der Jagd verunglückte, befreit worden.

Ein hübscher Roman, meinte Ferdinand; die Lady liebt Dich natürlich, warum hätte sie sonst nach Dir die halbe Welt durchstreift?

Gut combinirt, wenn Engländerinnen nicht zuweilen vor Langeweile spleenig würden. Sie will durchaus ihren Dank abtragen, will meine Bilder für ihr Ahnenschloß besitzen und sie über Werth bezahlen. Ich aber werde ihr entgegentreten und mit dem Ritter Deloges sprechen: Den Dank, Dame, begehr' ich nicht! und sie verlassen zur selbigen Stunde.

Du wirst doch nicht toll sein, Adalbert? rief Ferdinand.

Nein, nicht toll, sondern vernünftig; so kalt und vernünftig, daß mir das Herz in der Brust erstarren soll. Ich male meine Bilder für die ganze Welt, will sie nicht in einem englischen Schlosse unter altem Ahnengerümpel vermodern lassen; male ich denn blos um das armselige Gold? Mag sie mit dem ganzen Stolz ihres Englands umgürten, ich verachte sie — ein deutscher Künstler.

Er lachte laut auf, doch klang dieses Lachen nicht mehr wie früher, es hatte etwas Gezwungenes Trauriges.

Noch Eins, Ferdinand! setzte er hinzu, seinen Havelock umwerfend, Du vergissest doch die Maskerade nicht?

Gewiß nicht; aber ich kann mich nicht darauf freuen, Dein Zustand ängstigt mich, er ist kein natürlicher, Du erscheinst mir wie ausgewechselt.

Thorheit! Diese alberne Liebe soll mich nicht lange mehr quälen; es wäre das erste Mal, daß sie mich unterjochte. Die Kunst ist meine Geliebte, sie ist mir treu und ruft mir flehend zu: Wie kannst Du untreu sein? die Lady soll meinetwegen einen Herzog und Pair heirathen, mich fängt sie nicht mit englischem Golde. — Er drückte seinen Calabreser tief in die Stirn und eilte hinaus. —

Armer Bruder! seufzte Ferdinand, Du bist übler noch daran als ich! (Fortsetzung folgt.)

„Ich hatt' einen Kameraden" —

Auf Feldwacht war's vor der eingeschlossenen Hauptstadt. Die Stunden des Tages waren langsam verflossen, und schon begann der Abend seinen verhüllenden Fittich über die Flur zu breiten. Rings um die Höhe kein menschliches Wesen sichtbar, und doch scheint die tiefe Stille der Natur ein Spiegel unserer Wachsamkeit zu sein. Da naht er noch einmal, der treue Freund, der mit der Compagnie hinter dem wichtigsten Posten zur Unterstützung bereit stand. Ernste Worte werden gewechselt, Vorsichtsmaßregeln, dann ein Händedruck — ade! — und nun allein mit der Wache für die lange, lange Nacht. Der traute Mond verklärt die Gefilde, die Büsche neben und vor der Stellung mit seinem geheimnißvollen Lichte. Endlich auch er verschwunden, das Dämmern des jungen Morgengrauens beginnt. Da — horch jenes bohrende, die Luft zerreißende Zischen, ein jäher Schlag, ein gellendes, erznes Tönen und vibrirendes Schwirren ringsherum: die erste von zweihundert einander übertönenden Granaten crepirt Die darauf folgende Stille wird verdrängt durch das Treiben der eiligst meldenden Patrouillen, der Feind ist in Sicht! — Der traute Genosse eilte herbei mit seinen Braven — ein kurzer Morgengruß, dann wird Alles zum Kampfe bereit gemacht. Nicht lange hatten wir zu warten; nach Ankündigung durch heftiges Gewehrfeuer von rechts zeigen sich in der Front die ersten Tirailleurs, denen ein Hagel von Chassepot-Geschossen vorangeht. „Immer ruhig! sagt der Freund zu den schußbegierigen Mannschaften, aus jeder Section ein Mann chargiren!" — und die Zündnadel sendet die ersten sicher gezielten, todtbringenden Geschosse in die besetzten Büsche. Der Feind war brav, immer neue Schwärme kriechen, im Morgendunkel kaum erkennbar, durch den Strauch heran — und fallen vom tödtlichen Blei — und immer wieder hört man die Rufe der feindlichen Offiziere: „En avant mes braves, en avant!" Da geht die Sonne auf und beleuchtet die Massen der andringenden Feinde. Noch vernehme ich die liebe Stimme neben mir, höre das Commando „Schnellfeuer auf der ganzen Linie" — dann nichts als das Krachen der eigenen Schüsse, das knarrende Pfeifen der an den Köpfen vorbei schwirrenden feindlichen Geschosse. — Eine schwere Arbeit war's, ganze Reihen sehe ich fallen, — der alte Dreyse thut seine Schuldigkeit. — Die Gewehre werden glühend, so daß sie den Tapfern das Fleisch von den Händen sengen, aber unser kleiner Wallgraben ist der sechsfachen Uebermacht des Feindes unnahbar, jeder Kühne, der in der Wuth der furchtbaren Verluste durch plötzliches Vorspringen sich nähert, ist ein Kind des Todes. Da — teuflische Tücke! rechts, im Weingebüsch kriecht es, und wälzt sich fort und fort; schon müssen die Musketiere sich wenden, um bei einander vorbeischießend die unheilbringende Umgebung zu hemmen. „Wir müssen zurück, sonst werden wir abgeschnitten; wir wollen" — —, dies waren die letzten Worte des guten Kameraden an meiner Seite.

Ich stand ihm Gesicht ins Angesicht, hörte den tödtlichen Schlag an seinem Kopf, sah ihn blutbedeckt zusammenbrechen, dann — — Nichts, Nichts von ihm, den ich jetzt vertreten muß! „Leute," rufe ich, „jetzt jeder Schuß eine Franzosenleiche, schon sammelt sich im Dorf unten ein starkes Soutien!" und noch einmal ein grausiges Schnellfeuer, zusammenhängend, rollend, wie die empörten Wogen des Meeres. Der Andrang des Feindes scheint zu stocken, doch nicht lange, und schon kriecht und wälzt er sich von Neuem in der rechten Flanke, ja schon fangen seine Geschosse an hinter uns vorbei zu streichen. Hic terminus haeret! Der schwerste Moment ist gekommen: schleuniger Rückzug im Feuer des Feindes, um ihn, der schon so furchtbar decimirt, der völligen Vernichtung durch die seitwärts und rückwärts aufgestellten und nahenden Soutiens Preis zu geben. Das Commando: „Alles im Trabe zurück!" ertönt, die Truppe führt es aus mit der Präcision der Maschine, die dem Druck der Feder gehorcht — und die große Mausefalle ist geöffnet! Hinter einer Mauer lasse ich die braven Reihen Halt machen, denen wohl manch' Tapfrer fehlt, und bereite sie zu neuem Kampfe vor, während bei uns vorbei, gedeckt durch die Höhe, die Unterstützung sich entwickelt. — Der Feind war in die Falle gegangen. Kaum über unsere Feldwachegraben hinaus, empfing ihn ein Hagel von Gewehrkugeln, Granaten und Kartätschen. Nach kurzem Kampfe erfolgte die völlig aufgelöste Flucht des Angreifers.

Und der Freund! Er lag entseelt in der Stellung, die er mit seinem Leben gehalten, mit seinem Tode bezahlt, mit ausgesteckter Rechten, als habe er sie mir noch zum Abschiede wollen entgegenstrecken.

Kann Dir die Hand nicht geben,
Bleib' Du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!"

Am andern Morgen, den 1. Oktober, dumpfer Trommelschlag. — Das Opfer des siegreichen Gefechts — im hellen Sommermorgen ein Leichenzug durch das liebliche Choisy. Die treue Compagnie hat die ganze Nacht gearbeitet, ein schöner weißer Sarg, von der Liebe und Bewunderung prächtig geschmückt mit Helm und Schwert und köstlichen Blumen, umfängt die Glieder des Helden. Eine rührende, erhebende Ansprache der Weihe, und unter den herzbestrickenden Klängen des Chopin'schen Trauermarsches wird der Verblichene zur Grabstätte getragen. Dann legen sie die weißen Tücher unter, ein Ruck — der Sarg schwebt hinab, und zum letzten Male tönt ihm meine Stimme, salutirt ihm die Compagnie: „Achtung! präsentirt das Gewehr!" Eine einsame Thräne stiehlt sich mir aus dem Auge, dann das Commando: „Achtung! Gewehr auf Schulter, Gewehr ab!" Das Trauerspiel ist vorbei. — (Schl. Ztg.)

Der Krieg.

Ueber den Zusammenstoß des Generals v. Werder mit Garibaldi am 27. Nov wird dem „Fr. J." aus dem Feldbriefe eines Badeners mitgetheilt: „Gestern Abends gegen 6 Uhr vernahmen wir heftiges Feuer und bald darauf kam die Nachricht, General von Degenfeld sei vom Feinde angegriffen und bitte um Unterstützung. Sofort Alarm. In zehn Minuten marschirten wir aus Dijon hinaus. Ich sah nur schadenfrohe Männergestalten gruppenweise beieinander. . . . Bei St. Apollinaire wurde im Feld aufgefahren. Regen, was herunter konnte. . . . Unsere Truppen haben ihr Theil geschafft. Hunderte von Garibaldianern, Spanier, Polen, Nizzaren und Franzosen, liegen mit eingeschlagenen Schädeln auf dem Schlachtfeld. Attaque auf Attaque. Die Batterie Holz fuhr im Galopp auf 400 Schritt vor den Feind und feuerte. Das Bataillon Unger ließ den Feind angreifen, und ein furchtbares Handgemenge entstand. Mit dem Gewehrkolben wurde der Feind geworfen. Garibaldi war an der Spitze seiner Truppen auf einem Schimmel. Der Feind total geschlagen. Heute Abend sind wir in das erstaunte Dijon wieder eingerückt."

Auf Patrouille gegen Chamboef am 21 Novbr. verlor das Leib-Grenadier-Regiment 8 Mann, die vermißt werden, also wahrscheinlich von Franktireurs überrascht und gefangen wurden. Folgenden Tags kamen 2 Kom-

pagnien desselben Regiments bei genanntem Orte mit Franktireurs ins Gefecht. Mit einem diesseitigen Verluste von 2 Todten und 12 Verwundeten wurde der Feind geworfen. Einer energischen Verfolgung in solchen Fällen ist meist das Terrain ungünstig.

Telegramme.

Dresden, 4. Dezbr. Einem Telegramm des Prinzen Georg zufolge beträgt der Verlust der Sachsen am 30 Nov. und 2. Dez. 1500 bis 2000 Mann. Die vier Regimenter Nr. 104, 106, 107 und 108 zählen 15 todte und 63 verwundete Offiziere. Die Zahl der gefangenen Franzosen beträgt 3000.

Turin, 4. Dezbr. Die Vollendung des Mont Cenis-Durchstichs ist unmittelbar bevorstehend. Das Geräusch der Bohrmaschinen ist gegenseitig vernehmbar.

Berlin, 5. Dez. Reichstag. Delbrück theilt mit, daß Prinz Luitpold vorgestern ein Schreiben des Königs von Bayern überreichte, welches Delbrück verliest. In demselben bietet der König von Bayern dem Könige von Preußen

die Kaiserwürde

an und haben die Fürsten, welche in Versailles anwesend sind, dem Vorschlage zugestimmt. Die Zustimmung der übrigen Fürsten, sowie der freien Städte ist zu erwarten.

(Offiziell.)

Versailles, 4. Dezember, Mitternacht.
König Wilhelm an Auguste:

Nach zweitägiger Schlacht der zweiten und Mecklenburgischen Armee, des Corps Mannstein ist die Vorstadt St. Jean und der Bahnhof von Orleans heute Abend genommen worden. Die andern Corps sind bereit morgen die Stadt zu nehmen. 30 Geschütze und über 1000 Gefangene genommen.

Wilhelm.

Vor Paris brach der Feind am 2. die geschlagenen Brücken zu seinem Rückzug über die Marne ab. v. Podbielski.

Berlin, 5. Dez. Wie man aus gutunterrichteter Quelle erfährt, ist man der Ueberzeugung, daß der König von Preußen auf den Wunsch der deutschen Fürsten, indem er den Titel eines Königs von Preußen fortführt, den Kaisertitel als Bezeichnung der höchsten Würde in Deutschland annehmen werde. Die Regierung soll jede sachliche Abänderung der Verträge mit den süddeutschen Staaten als eine totale Verwerfung betrachten und zurückweisen. Bezüglich der vorausgesetzten Betheiligung Frankreichs an der Conferenz vernimmt man, daß die Regierung in Tours eine eigene förmliche Anerkennung nicht verlange.

Für die Redaktion verantwortlich: B. v. Hallanzy.

Mittwoch den 7. Dezember 1870, Mittags 12 Uhr, in seiner Wohnung zu Mauschbach, läßt Daniel Weber II. von da, Dienstknecht, eigenen Namens und als Vormund seiner Kinder, seine Mobilien auf Borg versteigern, darunter namentlich

2 Kühe.

Hornbach, den 29. Nov. 1870
Ed. Karsch, k. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens bei Bierbrauer Ludwig Schneider Wittwe, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten königl. Notare Eduard Schelf, im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken, in der Pfalz, die nachbezeichneten Immobilien, Pirmasenser Bannes, unumgänglicher Nothwendigkeit halber zum Zwecke der Schuldentilgung, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche, worauf ein zu Pirmasens an der Mauer stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen, Hofraum und Garten;
2 Dez. Garten — dem Hause gegenüber gelegen — worauf jetzt eine neue Werkstätte erbaut ist;
90 Dez. Acker in 2 Stücken, und
115 7/10 Dez. Acker und Wald, jetzt Steinbruch.

Pirmasens, am 19. Nov. 1870.
Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 8. Dezember nächsthin, Nachmittags um halb 2 Uhr, zu Zweibrücken, in dem Hause des Handelsmannes Elias Elias, im 3. Stocke, in der Maximiliansstraße neben Herrn Pfarrer Sturtz dahier, läßt Herr Kaufmann Guttenberger

Bänder, Spitzen, Herrenkragen, ditto Binden 2c.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Donnerstag den 8. dss. Mts., Morgens 11 Uhr in der Louis Schmidt'schen Bierbrauerei am Wall dahier werden



70 fast noch neue Brandweinfässer von 500 Litter und abwärts sowie 3 gute Fuhrpferde gegen Baarzahlung versteigert.

Rettig,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Neujahrs-Gratulations-Enthebungs-Karten sind von heute an täglich bei dem Armenkassarechner Herrn Stutz dahier (Lammstraße № 227) zu erhalten.

Der zu entrichtende Betrag ist 30 kr. für eine Karte.

Das Verzeichniß der Karten-Abnehmer wird durch das Lokalblatt veröffentlicht werden.

Zweibrücken, den 6. Dez. 1970.
Der Vorstand des Armenpflegschaftsraths:
C. Froelich.

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in
Zweibrücken: W. Wery.
Blieskastel: Gbr. Frensenig sen.
Homburg: Friedr. Kerp
Hornbach: Louis Scherp.
St. Ingbert: P. Jepp.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt
J. Ninkel, Landeshut, Schlesien.

Comptoir-Kalender für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Soeben erschien im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin, Potsd. Str. 116a:

Für Straßburgs Kinder!

Eine Weihnachtsbescheerung von Deutschlands Dichtern.

Friedrich Bodenstedt. Zeitgedichte.	5	Sgr.
Karl Gerok. Eichenlaub.	5	"
Rudolf Gottschall. Kriegslieder.	5	"
Hermann Grieben. Zeitstimmen.	2½	"
Julius Grosse. Wider Frankreich. Altes u. Neues.	5	"
C. von Holtei. Zeitgedichte	2½	"
Wilhelm Jensen. Lieder aus dem Jahre 1870.	5	"
Hermann Lingg. Zeitgedichte.	2½	"
Oswald Marbach. Das Halljahr Deutschlands.	10	"
Alfred Meißner. Zeitklänge. 1870.	2½	"
Wolfgang Müller von Königswinter. Durch Kampf zum Sieg. Zeitgedichte.	10	"
Gustav von Meyern. Zeitgedichte.	5	Sgr.
Wilhelm Osterwald. Bleibt einig!	5	"
Adolf Pichler. Deutsche Tage. Zeitgedichte aus Tirol.	2½	"
Heinrich Pröhle. Deutsche Lieder und Oden. 2. Afl.	5	"
Julius Rodenberg. Kriegs- und Friedenslieder.	5	"
Christian Schad. Klänge vom Main. Zeitgedichte.	5	"
Karl Simrock. Kriegslieder. 1870.	5	"
Franz Trautmann. Astern und Rosen, Disteln und Mimosen.	5	"
Albert Traeger. 1870. Sechs Zeitgedichte.	2½	"
Heinrich Viehoff. Zeitgedichte.	5	"
Heinrich Zeise. Kampf- und Kriegslieder.	5	"

Diese ganze Sammlung vaterländischer Gedichte, die meist erst während des gegenwärtigen Krieges entstanden, ist vorräthig in allen Buchhandlungen.

Jedes Bändchen wird einzeln abgegeben. — Die Ausstattung ist eine höchst elegante, so daß die Sammlung auch nach ihrem Aeußeren vornehmlich für den Weihnachtstisch wie geschaffen erscheint.

Der volle Ertrag auch der nach Weihnachten 1870 verkauften Exemplare ist mit wenigen Ausnahmen gleichfalls für die armen Straßburger Kinder, zum Theil für die deutsche Invaliden-Stiftung bestimmt.

Hamburg. — Berlin.

Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler

in

Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und Breslau

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10 Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

St. Gallen. (Genf.) — Zürich. Basel.

Leipzig. — Stuttgart. — Wien.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,
Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz.)

Zahnarzt Brader

ist nächsten Donnerstag den 8. dss. von Mittags bis Samstags Abend im „Pfälzer-Hof" zu consultiren.

Schöne

Rosmareinsträuße

sind zu haben bei
Frau Schaumburger
am Wall.

Ein getragener **Doppel-** oder **Pelzmantel** wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

In dem Hublitz'schen Hause am Auerbacherwege ist eine **Wohnung** bis Neujahr beziehbar, zu vermiethen.

Wtb. Cajar hat ein klein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 5 Dez.

Preuß. Kassenscheine . . fl.	1	44⅛–45
Preuß. Friedrd'or . . .	9	58-59
Pistolen . . .	9	46–48
Holl. 10-fl.-Stücke . .	9	54–56
Dukaten	5	36–38
20-Fr.-Stücke	9	32-33
Engl. Sovereigns . .	11	54–58
Dollars in Gold . .	2	27-28

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 288. | Prot. Mar. Empf. | Donnerstag, 8. Dezember | Kath. Mar. Empf. | 1870.

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Die großen Räume des neuen Theaters waren zu der den höchsten Glanz entfaltenden Maskerade hergerichtet, Bühne und Parquet zum Ballsaal umgewandelt, und jeder kleinste Winkel zur Bequemlichkeit der distinguirten Theilnehmer benützt worden.

Prächtige und originelle Maskenzüge mit künstlerischem Geschmack und Humor arrangirt, den Prinzen Carneval nebst Gefolge an der Spitze, eröffneten das heitere Narrenfest und der bewundernde Blick wußte zuletzt in diesem Gewühl keinen Anhaltspunkt mehr zu finden.

Der Märchen-Vogel Greif flog dazwischen suchend umher, von allen Seiten geneckt und angegriffen, mit seinen phantastischen Flügeln eine reizende Blumengöttin entführend, die ihm überall streitig gemacht wurde.

Ich finde meinen Bruder nicht in diesem Gewimmel, flüsterte er derselben zu, wir gern möchte ich mit Dir einen unbelauschten Winkel aufsuchen, um Athem zu schöpfen, um dieser tollen Welt zu entfliehen.

Wir dürfen den Saal nicht verlassen, erwiederte Flora leise, er muß uns finden. Kennst Du sein Kostüm?

Leider nein —

Nun dann haben wir gut suchen, lachte Flora, der tolle Mensch wird uns am Narrenseil führen —

Nein, nein, das thut er nicht; wenn ihm nur nichts zugestoßen ist.

Sie schwammen weiter mit dem Strom, der rauschend hin und her fluthete.

Ein brauner Domino mit einer gelb und grünen Schleife auf der Brust, die ihm das Aussehen einer großen Libelle gab, arbeitete sich leuchtend durch den Maskenstrom und suchte sein Ebenbild.

Endlich, tönte es plötzlich an seiner Seite, Du hast mich lange warten lassen, brauner Domino.

Ein weiblicher Domino mit gelb und grüner Schleife hing sich zärtlich an meinen Arm und die entzückte Libelle flüsterte: Hab Dich gesucht, wie die Mutter ihr verlorenes Kind, schöne Unbekannte!

Herr Becker, unser verliebter Don Juan, schaute dabei etwas scheu die hohe Gestalt seiner Dame an, die seiner eigenen ansehnlichen Länge nichts nachgab.

Sie war eigentlich schon mehr Riesin, die schöne Unbekannte; doch was schadete es? sie war verliebt in ihn, das war dem Don Juan genug.

Lustig schwammen sie dahin, fast getragen von dem Strom. Herr Becker sehnte sich nach Einsamkeit und und Champagner und steuerte einem Ausgange zu.

Im Gedränge bemerkte er es nicht, daß seine Schöne dem Vogel Greif ein geheimnißvolles Zeichen gab und ihm in's Ohr flüsterte:

Folgt mir zum Staatsstreich, aber haltet euch verborgen, bis ich Dich rufe.

Was ging's eine Libelle an, daß Vogel Greif mit seiner Blumengöttin sich an ihre Fersen heftete?

Ein lauschiges Winkelchen wurde soeben von einem Samojeden Paar verlassen; die beiden braunen Dominos schossen darauf los und eroberten es.

Herr Becker holte von einem in der Nähe befindlichen Buffet einige Flaschen Champagner nebst kühlendem Vanille Eis, da an eine regelrechte Bedienung nicht zu denken war und ließ dann lustig die Pfropfen knallen, wobei er seine Halbmaske abnahm.

Der schwarze Schnurrbart ließ matt die Flügel hängen und hatte sich angstvoll entfärbt.

Nimm die häßliche Maske ab, mein Liebchen! flüsterte er, zärtlich den Arm sie legend, erfrische Dich mit dem kühlenden Eis, während der Champagner uns lustiger stimmt. — Du kennst doch das herrliche Lied: Treibt der Champagner das Blut uns im Kreise —

Und der famose Don Juan krächzte sein Lied mit heiserer Stimme.

Herrlich, unvergleichlich, lächelte die Schöne, trinke, mein Heißgeliebter! ich fühle mich auch ohne Champagner an Deiner Seite berauscht. — O, wie ich Dich liebe!

Herr Becker stürzte entzückt ein Glas nach dem andern hinunter und fühlte sich bald selig benebelt.

Ich muß Dein süßes Antlitz schauen, drängte er mit schwerer Zunge, schnell Liebchen! oder ich brauche Gewalt wie der Erlkönig.

Ich stürbe vor Scham, nein, nein, — ich habe genossen das irdische Glück, eine Stunde mit Dir vereint zu sein, mehr darf mein armes Herz, das vor Gram bald brechen wird, nicht verlangen.

O, sprich nicht so, stammelte Becker fast schluchzend, sonst sterbe ich mit Dir. Warum darf Dein armes Herz nicht mehr verlangen, Geliebte?

Weil Du einer Andern angehörst.

Ich? — — Du irrst sehr, Schatz!

Bist Du dann nicht verlobt?

Bei Deinem holden Antlitz — nein!

So ist Flora Winkelmann nicht Deine Braut? — Ihr Götter, ich habe Hoffnung!

Du hast ein schönes Organ, mein Liebchen! lachte Becker, eine neue Flasche entkorkend; wie süß muß dieser Mund sein. Also Flora Winkelmann, die listige, boshafte Katze, meinst Du? — Ja, ich hatte es im Sinne und habe es eigentlich noch — indessen —

Falscher! schluchzte die Unbekannte.

Ich würde sie nur heirathen, um ihr die Bosheit mit Zinsen heimzuzahlen. Darüber brauchst Du Dich nicht zu härmen, Schatz! denn sie sieh, mein Liebchen sollst Du immerdar bleiben!

(Fortsetzung folgt.)

——

Der Krieg.

Die von Versailles, 2. Dez, Nachts und von Janville unterm gleichen Datum gemeldete Schlacht hat, wie der preuß „Staatsanzeiger" erläuternd bemerkt, innerhalb des Dreieckes Orleans — Chateaudun — Thoury stattgefunden: Janville (Jeanville) liegt an der Straße von Artenay auch Chartres, westlich von Thoury; Orgeres und Patay sind kleine Ortschaften, welche, etwa 400 Fuß hoch gelegen, von Thoury und Orleans ungefähr 3½ Meilen entfernt, in der Richtung auf Chateaudun zu an den beiden Langseiten des oben bezeichneten Dreieckes liegen. Zwischen Janville und Orgeres, in dessen Nähe Granitbrüche das Terrain ungangbar machen, liegt Bazoches-les-Hanles, von welchem Baigneaux einige Kilometers südöstlich liegt. Poupry, das mit Sturm genommen worden, ist der Mittelpunkt zwischen Baigneaux und Artenay, von Orgeres über 2, von jedem der letztgenannten Orte etwa ¾ Meilen entfernt. Loigny (auch Loigni) über das hinaus der Feind geworfen worden, ist an der direktesten Straße von Orleans nach Chartres, 6½ Meilen von Chateaudun gelegen; bei Loigny befindet sich das Schloß von Goury. Sämmtliche, hier genannten Orte liegen im Departement Eure-et-Loire und in der Beauce, jener reichsten Gegend Frankreichs, welche zwischen Loire und Seine sich hinzieht.

Garibaldi hat über das Gefecht bei Pasques folgende Depesche an seine Tochter, die Gattin Kanzio's, gesendet: „Autun, 28. Nov., 9 Uhr 40 Minuten. Gestern um 2 Uhr Nachmittags griff der Feind unsere Positionen bei Lanlenoy an. Er wurde von dem ganzen Plateau vertrieben und bis Dijon verfolgt. Wir unternahmen um 8 Uhr Abends einen Sturm auf Dijon und zogen uns, da die feindlichen Streitkräfte zu bedeutend waren, zurück. Wir sind alle vollkommen gesund."! — General Werder meldete bekanntlich, daß der Rückzug der Garibaldianer sich in Flucht aufgelöst habe.

Tours, 5 Dezbr. Die hiesige Regierung verbreitet folgende Nachricht. In der Nacht vom 3. zum 4. Dez erklärte General Aurelles de Paladine für nöthig, Orleans zu räumen und den Rückzug auf das linke Loire-Ufer anzutreten. Die Regierung war der Ansicht, Orleans zu halten, da aber General Aurelles bei der Nothwendigkeit des Rückzuges verblieb und versicherte, die Truppen würden nicht Stand halten, ließ man ihm volle Freiheit der Aktion. Am 4. d. Mts. Mittags telegraphirte General Aurelles, er habe seine Ansicht geändert, er wolle in Orleans Widerstand leisten. Der Kriegsminister fuhr nach Orleans ab, doch mußte der Zug bei La Chapelle halten, da preußische Kavallerie auf den Zug schoß. Der Minister kehrte 3 Uhr Morgens nach Tours zurück, wo er eine Depesche Palliers fand, welcher mittheilte, daß der Feind die Räumung von Orleans verlangt habe, widrigenfalls die Stadt beschossen würde. Palliers zugestand Namens Aurelles, daß Orleans geräumt werde. Um Mitternacht war die Stadt von den Preußen besetzt. Von Aurelles sind der Regierung keine weiteren Nachrichten zugegangen.

Deutschland.

München, 30 Nov. Außer dem am 23. d. M. zu Versailles abgeschlossenen Vertrag über den Beitritt Bayerns zu der vom norddeutschen Bundesrathe genehmigten Verfassung des „deutschen Bundes" wird als eine der ersten Regierungsvorlagen den Kammern ein Gesetzentwurf zur Beschaffung außerordentlicher Militärcredite zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet werden. Der am 19. Juli l. J. für die Kriegsführung genehmigte Credit soll nämlich schon seit einiger Zeit aufgezehrt sein, — (derselbe war überhaupt nur auf 3 Monate berechnet) — und es sollen deßhalb von der Kriegsverwaltung schon Vorschüsse aus den vorhandenen Eisenbahnanlehen in Anspruch genommen werden. Ueber die Größe der zur Vollendung des Krieges verlangten Mittel verlautet daß dieselben ungefähr die nämliche Ziffer darstellen werden, wie der beim Beginn des Krieges gewährte Credit.

Berlin, 5. Dez. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Heute aus Paris eingetroffene militärische Nachrichten drücken Bewunderung aus über den Heldenmuth, welchen die Württember gemeinsamlich mit ihren Waffenbrüdern aus Pommern und dem Königreich Sachsen bei den französischen Ausfällen am 30. Nov. und 2. Dez. bewiesen haben, indem sie sich 80,000 Franzosen entgegen warfen und sie aufs Haupt schlugen.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 35. Gefechte bei Orleans (Coulmiers) am 9. Nov. 11. Inf.-Reg. 2. Bat. Verwundet: Wendl Christ., Gefreiter von Rockenhausen, Kaiserslautern. Vorpostengefecht bei Digny am 18. Nov. Verwundet: Sefrin Jakob, Korporal von Stambach, Zweibrücken.

Altbreisach, 28. Nov. Der Besuch von Neubreisach hat ein weiteres Opfer gebracht. Ein junger Mann aus dem Hause des Herrn Weinhändler Kiefer in Eichstetten, Namens Friedrich Braun, besuchte vorige Woche Neubreisach und ist dort räthselhaft verschwunden. Alle bisherigen Nachforschungen sind resultatlos geblieben.

(Schiffbruch.) Laut eingelaufenem Telegramm ist der Dampfer „Union," welcher am Sonntag mit 326 Passagieren und 700 Tons Ladung nach Newyork in See gegangen war, an der schottischen Küste bei Rattrayhead auf Grund gerathen. In vorletzter Nacht sind bereits 250 Passagiere in Peterhead eingetroffen, während der Rest und die Mannschaften gestern erwartet wurden. Die Unterbringung der Passagiere ist zunächst der Sorgfalt des norddeutschen Bundes-Konsuls in Peterhead anvertraut, die Direktion des norddeutschen Loyd hat jedoch umfassende Maßregeln getroffen, damit den Passagieren nichts fehle und jede mögliche Erleichterung geboten werde. Mit der Bergung der Passagier-Effekten und Ladung war man beschäftigt. Dagegen läßt sich noch nicht beurtheilen, ob die Rettung des Schiffes selbst gelingen wird. Die Direktion des norddeutschen Lloyd beabsichtigt, wie die „Weser Ztg." meldet, die Passagiere der „Union" mit einem zu dem Ende via Peterhead zu expedirenden transatlantischen Post-Dampfer nach Newyork weiter zu befördern.

(Einmachen der Früchte.) Die beste Methode, Früchte einzumachen, ist nach dem Amerik. Herold die folgende: Man nehme einen Steintopf, der oben enge, lege darauf ein Stückchen Papier, schneide dasselbe so ab, daß der Deckel nur darauf zu liegen kommt, nehme für ein paar Cents Gyps, löse denselben mit Wasser auf und begieße mit dieser flüssigen Masse den Deckel einen halben Zoll hoch. In einigen Minuten wird sich der Gyps verhärten, der Topf ist luftdicht und die Früchte lassen sich auf diese Weise jahrelang aufbewahren. Glas mit Blech- und Gummideckel ist nicht luftdicht und der geringste Zudrang von Luft hat Fäulniß zur Folge.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

IV. Quartal 1870.

Am 5. Dezember haben die Schwurgerichtsverhandlungen für das 4. Quartal ihren Anfang genommen. Die einberufenen Geschwornen waren alle erschienen bis auf Herrn Schultz, der unterdessen gestorben ist und Herrn Kuhn, welcher wegen Krankheit nicht erscheinen konnte. Dieser, sowie die Herren André, Hering und Glaser wurden, da sie legale Verhinderungsursachen nachweisen konnten, von der Theilnahme an der Verhandlung dispensirt.

Nach einer Ansprache des Schwurgerichtspräsidenten (Herrn Appellrath Kieffer) wurde zur Verhandlun gegen Wilhelm Schneider, Barbier in Oggersheim, wegen Raubes geschritten. — Das Resultat der Verhandlung gegen denselben war seine Verurtheilung in eine Gefängnißstrafe von einem Jahr.

In der Sitzung vom 6 Dez. wurde Georg Lang, Buchhändler von Speier, der sich wegen Preßvergehens zu verantworten hatte, von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt und frei gesprochen.

Telegramme.

München, 6. Dez. (21 Uhr Vormittags). Telegramm an das Kriegs-Ministerium: **Versailles**, 5. Dez, Mittags. Prinz Friedrich Karl meldet, daß **Orleans** noch in der Nacht von uns besetzt wurde. Das dritte Korps hat 9 Geschütze und 1 Mitrailleuse erbeutet.

Brüssel, 5. Dez. Der hier eingetroffene „Konstitutionell" vom 2. Dez. enthält die Ernennung Bourbaki's zum Kommandirenden des 18. Armeekorps der Loire-Armee; derselbe soll sich bereits auf seinen Posten begeben haben. Ein Dekret der Regierungs-Delegation in Tours dehnt das Verbot der Ausfuhr für Cerealien auch auf Algier aus.

Versailles, 6. Dez. Bei der Wiedereinnahme von Orlans wurden 77 Geschütze, eine Unzahl Militär-Equipagen, vier armirte Dampfschiffe genommen und 10,000 Gefangene gemacht. Die Loire-Armee ist nach allen Richtungen zersprengt.

Tours, 5. Dez. Regierungs-Meldung: Die Preußen besetzten um Mitternacht vom 4. auf den 5. Dezember Orleans, nachdem die Franzosen die Stadt geräumt hatten. Gambetta, der nach Orleans fahren wollte, mußte, da der Zug bei La Chapelle von preußischer Kavalerie beschossen wurde, nach Tours zurückkehren.

München, 5. Dez. In dem Gefecht am Donnerstag wurden verwundet: der Kommandant der ersten Armeedivision, Generallieutenant **Stephan**, Artillerieoberst **Bronzetti** und Artilleriemajor **Granich**.

Für die Redaktion verantwortlich: V. U. Hallanzy.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Folgende ortspolizeiliche Vorschriften werden zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht:

Art. 22. Lit. C. Das Schlittenfahren ohne Schellen sowie das Chaisenfahren bei Schnee ohne Schellen ist verboten.

Art. 24. Bei Glatteis ist jeder Hauseigenthümer oder Hausbewohner (ohne vorherige Aufforderung) verbunden, längs seines an die Straße grenzenden Eigenthums, — bis zur Mitte der Straße — Sägmehl, Asche 2c zu streuen.

Art. 25. Es ist verboten, im Innern der Stadt mit Kinder-Schlitten zu fahren.

Art. 37. Auf den Straßenseiten ist das Verwahren der Kellerlöcher mit Dung nicht gestattet.

Beschluß vom 18. Februar 1867:

Es ist untersagt, bei eingetretenem Froste größere Wassermassen in die Straßenrinnen laufen zu lassen; Gewerbtreibende, insbesondere die Bierbrauer, die zu ihrem Geschäftsbetriebe viel Wasser bedürfen, haben solches in anderer Weise fortzuschaffen.

Beschluß vom 24. August 1869:

1. Alle mit polizeilicher Erlaubniß auf öffentlicher Straße über Nacht stehenden Gegenstände, als: Wägen, Bau-Arbeitsstoffe, Geräthe, Waaren 2c. müssen durch deren Eigenthümer beleuchtet werden.

2. Mit einbrechender Dunkelheit haben die Chaisen- und Omnibusführer brennende Laternen an ihren Wägen anzubringen.

Zuwiederhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden unnachsichtlich protokollirt.

Zweibrücken, den 7. Dezember 1870.

Der Polizeikommissär,

Raquet.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Die Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850 betreffend.

Gemäß § 2 der zum Wehrverfassungs-Gesetze vom 30. Januar 1868 erschienenen Vollzugs-Vorschriften vom 22. Juni deff. Js. (Kr.-Amtsbl. v. 1868 Nr. 61) werden sämmtliche Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, d. h. alle diejenigen, die im Kalenderjahre 1850 geboren sind, andurch aufgefordert, innerhalb der Frist vom

1. bis 15. Januar 1871

sich bei der Gemeindebehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes, — falls sie sich im Auslande befinden bei ersterer —, persönlich oder schriftlich oder durch Stellvertreter anzumelden und daselbst, bei Vermeidang des Ausschlusses, ihre etwaigen Ansprüche auf gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht — Art. 11 und 12 des Gesetzes — oder auf einstweilige Aussetzung der Einreihung — Art. 8 des Gesetzes — anzubringen und die zur Begründung der gemachten Ansprüche erforderlichen Nachweise so weit möglich vorzulegen haben — Art. 45 und 46 des Gesetzes.

In Folge der Mobilisirung der Armee und da der Krieg mit Frankreich noch nicht beendigt ist, werden auch jene Wehrpflichtigen früherer Altersklassen, welche bisher gemäß Art. 12 Ziff. 1 bis inkl. Ziff. 4 des Wehrverfassungs-Gesetzes zeitweise von der Wehrpflicht befreit waren und das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wehrpflichtig und sind bei der Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, sofern sie am 1. Januar 1871 in den Fällen des Art 12 Ziffer 1 und des Gesetzes das 25., in den Fällen des Art. 12 Ziff. 3 und 4 das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in die aktive Armee einzureihen.

Die von den Gemeindebehörden herzustellenden Listen werden sodann vom 1. bis 15. Februar 1871 zur Einsicht öffentlich aufgelegt und sind etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit innerhalb dieser Zeit bei der betreffenden Gemeindebehörde anzumelden — Art. 47 des Gesetzes.

Wehrpflichtige, welche der in Art. 45 Absatz 1 des Gesetzes festgesetzten Anmeldepflicht bis 15 Januar 1871 nicht nachgekommen sind, unterliegen einer Strafe bis zu zehn Gulden — Art. 76, Absatz 1 des Gesetzes.

Zweibrücken, den 15. November 1870.

Königliches Bezirksamt,

Damm.

Schäfer.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl.

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Ch Moeggerath Winterscheid. Koether.

Donnerstag den 8. dſs. Mts., Morgens 11 Uhr in der Louis Schmidt'schen Bierbrauerei am Wall dahier werden



70 fast noch neue Brandweinfässer von 500 Litter und abwärts sowie 3 gute Fuhrpferde gegen Baarzahlung versteigert.

Rettig,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Zahnarzt Brader

ist nächsten Donnerstag den 8. dſs. von Mittags bis Samstags Abend im „Pfälzer-Hof" zu consultiren.

Schöne

Rosmareinsträuße

sind zu haben bei
Frau Schaumburger
am Wall.

Gebr. Dittmar

in Heilbronn
empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß
13 fl. 15¾ fl. und 17½ fl.
Preise der Patronen je nach Größe.

Ein getragener **Doppel-** oder **Pelzmantel** wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

---

1 Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

Wtb. Cajar hat ein klein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes

Frankfurter Geldcours vom 6 Dez.

Preuß. Kassenscheine	. fl.	1 44[illegible]-45
Preuß. Friedrd'or	. .	9 58-59
Pistolen	. . .	9 46—48
Holl 10-fl.-Stücke	.	9 54 —56
Dukaten	. . . .	5 36—38
20-Fr.-Stücke	. . . .	9 32-33
Engl. Sovereigns	. .	11 54—58
Dollars in Gold	.	2 27 28

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrucken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 289. | Prot. Joachim. | Freitag, 9. Dezember | Kath. Leokad. | 1870.

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Nimmermehr! flötete Jene mit einer dramatischen Handbewegung, glaubst Du vielleicht, Unmensch! ich gehöre zur demi-monde! — Mein Soll und Haben kann sich keck mit dem Deinen messen.

Ach, das ist etwas Anderes, Schatz! und Du liebst mich wirklich so entsetzlich?

Mehr als mein Leben, Du Holder!

Rührend, auf Seite! — nun, so wisse denn, daß ich diese Flora hasse und jetzt an keine Heirath mit ihr denke. Ich hätte es auch nur gethan, um mich fürchterlich zu rächen.

Und mein Herz zu brechen, Grausamer! schluchzte die Unbekannte; wirst Du morgen an mich noch denken?

Alle Tage, Du sollst mein eigen sein, süße Maske!

O, könnte ich Dir glauben? —

Mein Ehrenwort, Schatz!

Gib es mir schwarz auf weiß, kein Eheversprechen, frei sei Deine Wahl, Du süßer Mann! nur muß mein Herz Ruhe vor dieser abscheulichen Flora bekommen.

Morgen sollst Du es haben, Herzchen! auf Ehrenwort; — jetzt aber die Maske herunter und mit mir angestoßen, ich vergehe vor Sehnsucht, Dein holdes Antlitz zu schauen.

Nein, nein, Du betrügst mich, Herzensdieb! — ich muß Gewißheit haben oder entfliehen, und dann — ist Dir ein Herz verloren, das ewig für Dich glüht! — Hier in diesem Büchlein stehen alle meine Liebesseufzer, — füge hinzu mit wenigen Worten, daß Du jene abscheuliche Flora hassest und nie die Deine nennen wirst; dann, Geliebter! fällt die Maske und Du sollst sehen, ob ich Deiner würdig bin.

Herr Becker schüttelte lachend das champagnerschwere Haupt und nahm das zarte Büchlein und den Silber-Crayon, um mit benebelten Augen aber kaufmännisch sicherer Hand einige Zeilen hineinzuschreiben und schließlich mit kalligraphischer Schönheit seinen Namen darunter zu setzen.

Seine Schöne hatte ihm als Tisch ihre Schulter dargeboten, weshalb er noch ein wenig länger in dieser angenehmen Situation verharrte und von Champagner-Laune und Liebessucht vollständig beherrscht, mehr als sie verlangt hineinschrieb.

Ein köstliches Albumblatt, lachte er; nun aber auch Wort gehalten, die Maske herunter.

Die Unbekannte nahm das Büchlein aus seiner Hand und erhob sich, um in der Nähe der gasflammenden Kandelaber das Geschriebene zu lesen, wobei sie die sichere großartig ausgeführte Handschrift des alten Hagestolzen aufrichtig bewunderte.

Ich glaube, Du wärst im Stande, bei stockfinsterer Nacht eine probefähige Kalligraphie zu liefern, sprach sie schmeichelnd; eine so saubere, feste Handschrift! man erkennt den ausgezeichneten Charakter des Schreibers darin.

Herr Becker warf sich stolz in die Brust, während Jene mit innerer Befriedigung las: Dich, schöne Maske, will ich heirathen, Notabene, wenn Du mir gefällst, — Dich liebe ich, — die abscheuliche Flora — is nicht. — Becker.

O, wie danke ich Dir, Einziger! so flötete entzückt die Schöne auf ihren Platz zurückkehrend; kniee nieder und schaue!

Der Berauschte erhob sich mühsam und ließ sich schwerfällig auf beide Kniee niedergleiten, wobei er fast aus dem Gleichgewicht gerieth.

O, wäre jetzt die Blumengöttin hier, deklamirte die Unbekannte mit lauter Stimme, um ihre Niederlage anzuschauen. Auf, Vogel Greif bring' rasch die Flasche mir, Sie mag an diesem Schauspiel sich erbauen!

Im selben Augenblick standen Beide neben dem verdutzten Becker, während sich eine Menge Masken lachend um die komische Scene schaarten.

Jene aber deklamirte weiter: Nimm das Bekenntniß seiner Liebe und Treue, o Göttin! hier aus meiner Hand entgegen! — Ersparen wollt' ich ihm die späte Reu — den grauen Bart soll er als Greis jetzt pflegen — Ein schwarzes Köpfchen zier' das würd'ge Haupt, fort mit Perrücken — fort mit Farbetöpfen! — Denn wen das Alter dieses Schmucks beraubt, gesell' sich nicht mehr zu verliebten Töpfen.

Ein homerisches Gelächter und donnerndes Bravo lohnte die witzige Schöne, während Herr Becker, der noch immer wie erstarrt auf den Knieen lag, verwirrt die Blicke umherschweifen ließ.

Da bemerkte er plötzlich das kleine Buch in der Blumengöttin Hand und eine Ahnung durchzuckte ihn, vor welcher langsam der Rausch entwich.

Schneller, als er's sich selber zugetraut, stand er auf den Füßen und riß mit einer schlauen Wendung, bevor diese es selber zu ahnen vermochte, der Göttin die Halbmaske herunter.

Fräulein Flora Winkelmann! schrie er ebenso wüthend als triumphirend, ich dächte, Sie wären daheim. Ah, dann ist dieser Vogel wohl der werthe Herr Papa, denn einer andern Begleitung wird sich eine solche Dame doch nicht anvertrauen können.

Der Vogel Greif wollte dem Wüthenden die Maske entreißen, doch hielt dieser sie fest wie eine Sieges-Trophäe und es wäre sicherlich zu einer sehr trivialen Scene gekommen, wenn die schöne Unbekannte mit der gelb und grünen Schleife sich nicht energisch in's Mittel gelegt, den Vogel Greif sammt der bestürzten Flora mit kräftiger Hand befreit und Beide mit sich fortgezogen hätte.

Rasch in's Freie! flüsterte er.

Mein Mantel! klagte Flora.

Also erst in die Garderobe, — doch so schnell als möglich, damit der wüthende Perrücken-Affe unsere Spur nicht findet.

Leider konnte der Vogel Greif nicht fliegen, und so währte es eine geraume Weile, bis das Kleeblatt in einem Fiacker saß und durch die winterliche Nacht dahinrollte.

Ach, mein Gott! seufzte Flora, wäre ich doch daheim geblieben, jetzt erfährt es die ganze Stadt, — wie soll ich meinem Vater gegenüber treten.

— Und ich habe Dich dazu verleitet, klagte der unglückliche Vogel Greif.

Ach was, der Schuldige bin ich, wenn's einmal an's Anklagen geht, brummte Adalbert, seine weibliche Maske in der Hand; das Lamentiren hilft nichts, suchen wir den größtmöglichsten Nutzen aus dieser Verwirrung zu ziehen. Den alten Freier sind Sie los, mein Fräulein! das in Ihren Händen befindliche Albumblatt bricht ihm vollends den Hals. Ein Glück, daß Niemand mich unter dieser Maske geahnt, sondern vielmehr im Vogel Greif mich witterte. Ich werde wieder in dieser Maske zurückkehren und mich demaskiren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Seegefecht bei Havanna.

Die „Saarbr. Ztg." theilt folgenden Privatbrief des preußischen Seemanns vom „Meteor" über das Seegefecht bei Havanna mit: Nach dem Seegefecht bei Havanna, an Bord Seiner Maj. Kanonenboot „Meteor," 9. Nov. 1870. Nach meinem letzten Briefe forderten wir am 7. ds. M. den französischen Aviso „Bouvet." Da aber dieses Schiff bis Sonnenuntergang nicht herausgekommen war, so nahmen wir an, daß es keine Lust hätte, sich mit dem „Meteor" zu schlagen, und gingen in Folge dessen wieder in den Hafen. Gestern Nachmittag aber um 1 Uhr ging er hinaus und es wurde uns von Seiten des spanischen General-Gouverneurs gestattet, ihm zu folgen, indessen erst nach Ablauf von 24 Stunden, also heute Nachmittag 1 Uhr. Wir machten um 11 Uhr Dampf auf, ebenso zwei spanische Kriegsschiffe, die dazu bestimmt waren, als Schiedsrichter dem Kampf beizuwohnen. Ebenso befanden sich eine große Anzahl Aerzte an Bord der beiden Schiffe. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, als wir Punkt 1 Uhr den Hafen verließen, um gegen einen Feind zu gehen, der uns in jeder Beziehung überlegen war. Der Commandant hielt eine Ansprache an die Besatzung, in der er sagte, daß wir herausgingen, um zu siegen oder zu sterben. Nachdem wir etwa eine Stunde mit vollem Dampf nach See zugegangen waren, bekamen wir den Franzosen in Sicht, und es dauerte auch nicht lange, bis uns die feindlichen Granaten um die Ohren pfiffen. Die Kerls schossen wie wahnsinnig, indessen flogen ihre Geschosse meistens über das Schiff hinweg oder krepirten in der Luft. Es war eine eigenthümliche Musik und ich sah wie sich so manches Gesicht entfärbte. Noch war kein Commando unsererseits zum Feuern gegeben und immer näher und näher rückten wir dem Franzosen auf den Leib, ihn nicht einmal eines preußischen Schusses Pulver werth erachtend. Unsere Mannschaft stand mit einer Kaltblütigkeit an ihren Geschützen, die ich wirklich bewunderte. Noch ein Moment und beide Schiffe arbeiteten mit einer solchen furchtbaren Wucht zusammen, daß ich glaubte, Himmel und Erde bräche zusammen. Mit einem schauderhaften Gerassel, Geklirr und Gepolter kamen der Groß- und Kreuzmast mit Raaen und Takellage herunter und wir Alle waren auf einen Moment unter Trümmern und Splittern begraben. Ein wahrer Hagel von Flinten- und Handgranatenkugeln wurde vom Deck und aus den Raaen des Franzosen auf uns abgefeuert. Ein Granatsplitter riß mir meine Kravatte vom Halse und schlug einem danebenstehenden Matrosen das ganze Gehirn auf, welches mir gegen die Hose spritzte. Ich feuerte kräftigst in die dicksten Haufen der Franzosen und sah dabei wie unser Capitän einen Franzosen, der mit einem Revolver auf ihn anlegte, mit seinem Säbel in den Arm hieb und und ihm zurief: „Du . . . ." Ebenso konnte ich durch den Pulverdampf sehen, wie der französische Capitän in die Kniee sank. Nun aber sprühten unsere Geschütze Tod und Verderben auf die Franzosen. Eine Granate aus unserem gezogenen 24-Pfünder schlug in seinen Dampfkessel, welcher explodirte. (Schluß folgt.)

Der Krieg.

„Chelles, 25. Nov. Am 16. Nov. reiste unsere 1. Compagnie des 29. Landwehrbataillons per Bahn von Weißenburg ab über Wendenheim, Saarburg, Nanzig Bar-le-Duc, Chalons, Chateau, Thierry, dann nach Chelles. Wie es hier bei Paris aussieht, kann ich Euch gar nicht beschreiben. Die Ortschaften sind leer, kein Mensch zu Haus, alle Bewohner sind nach Paris. Wir sind die Herren der Welt, in Schlössern und Palästen residiren wir. Wie vornehm wohnt sich's in solchem Prachtbau. Alles steht uns hier frei; die Keller werden geöffnet und ihres Inhalts nach Bedürfniß entleert. Kartoffeln, Obst und Trauben sind noch im Feld und das ist unser Glück, sonst ging's uns schlecht. Trauben werden von uns gelesen und gekeltert, Kartoffeln nach Hause und in die Keller geschafft, ebenso das Kraut und Salat auf dem Felde. Fleisch und Brod fassen wir, selbst den Kaffee dazu; von Milch wissen wir nichts, eben sowenig von Zucker, um sich das Leben oder den Kaffee zu versüßen. In einzelnen Häusern sieht es gräßlich aus: Alles zerschlagen und zertrümmert, woran aber die Bewohner durch ihre Flucht selbst Schuld sind; wären sie geblieben, wir hätten ihnen nichts Uebels zugefügt, ohne gereizt zu werden. Nun sitzen sie in Paris, fangen Ratten und schlagen Hunde todt und wir spielen die Hauseigenthümer; wie verschieden ist doch die Beschäftigung der Menschen, selbst in und bei der Weltstadt Paris. Einen besonders herrlichen Anblick gewähren die des Abends aufsteigenden Luftballons. Seit einigen Tagen fürchtet man einen Ausfall, indessen sie sollen kommen, auf den Höhen stehen viele Hundert Angströhren, die ihnen die eisernen Pillen in allen Größen und dazu ächtes Pulver als Beigabe und noch dabei gratis entgegensenden werden.

Aus Lille, 5. Dezbr. wird gemeldet: Zwei preußische Offiziere erschienen in Peronne (befestigte Stadt im Depart. Somme, nordwestlich von St. Quentin) und forderten die Stadt auf, sich zu ergeben. Diese Offiziere, welche sich für Abgeordnete eines Armeekorps ausgaben, das ihnen auf den Versen folge, wurden eingekerkert. Die Militärbehörde hat die Herstellung der Eisenbahn bis Albert befohlen. Große Truppenbewegungen finden in Lille statt.

Betreffs der Armee des Großherzogs von Mecklenburg, deren Bewegungen im Westen in starkes Dunkel gehüllt sind, schreibt der Spezialkorrespondent der Frkf. Ztg. unterm 30. Nov. aus Janville, wo sich an diesem Tage noch das Hauptquartier des Großherzogs befand, daß am 30. Nov. die Vereinigung mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl vollständig erfolgt sei. Das Hauptquartier des Prinz-Feldmarschalls ist gegenwärtig (30 Nov.) in Pithiviers. Die Bayern, die 17. und 22 Division bilden den rechten Flügel, während die alten Truppen des Prinz-

lichen Heeres das Zentrum und den linken Flügel inne haben. Die ganze Armee steht von Orgères bis Beaune la Rolande in einem Halbkreis, dessen Radien nach dem Zentrum Orleans laufen.

Deutschland.

Stuttgart, 6. Dez. Der „Staatsanzeiger" meldet: „Der König stimmt dem Vorschlage des Königs von Bayern zu, gemeinschaftlich mit den deutschen Fürsten bei dem Könige von Preußen anzuregen, daß mit der Führung des Bundespräsidiums der Kaisertitel verbunden werde. Heute ist der Adjutant des Königs, Oberstlieutenant Fränzinger, mit einem Handschreiben des Königs nach Versailles abgegangen.

Der „Preuß. Staatsanz." berichtet aus Versailles: Die Gemächer von Trianon sind, unter Aufsicht des preußischen Oberhofmarschalls Grafen Pückler, für einen Besuch des Königs Ludwig von Bayern in Stand gesetzt. Der bayerische Hofmarschall Graf von Holnstein befindet sich in Versailles; doch ist eine offizielle und definitive Meldung von der Ankunft Seiner Majestät des Königs von Bayern noch nicht hierher gelangt.

Mannigfaltiges.

Eine interessante Mittheilung wird durch mehrere pfälz. Blätter gemacht. An einer ziemlich entlegenen Stelle im Walde unweit des Forsthauses Schwarzsohl im Revier Elmstein wurde am 28. Nov. ein Nachzügler von der Einschließung von Metz durch den Holzhauer Jung gefunden und dem Triftmeister Hauber in Elmstein überbracht, nämlich ein Brief-Luftballon mit 30 Briefen, datirt Metz, 17. Sept. Das 5. französische Garde-Regiment, welches längst deutsche Quartire bezogen, hatte diesen Ballon den unzuverlässigen Winden anvertraut, die ihn in tückischer Weise nach dieser einsamen Waldstelle getrieben.

Bayern, 3. Dez. Die Fabrikation der Werdergewehre wird in Amberg mit Anstrengung aller Kräfte fortgesetzt. — Die Anschaffung von Bekleidungs- und Armirungsgegenständen für die Armee dauert gleichfalls in großem Maßstab fort. — Nach Briefen kranker und verwundeter Bayern, welche in französische Gefangenschaft geriethen, wurden die transportablen von Orleans nach dem Süden gebracht. Die Leute finden keinen Anlaß, über ihre Behandlung zu klagen. — In Straubing wird gegen einen der französischen Gefangenen, einen Italiener, strenge Untersuchung geführt. Derselbe ist beschuldigt, in der Schlacht bei Orleans seinen Hauptmann rücklings erschossen und ihn ausgeraubt zu haben. Werthvolle Goldwaaren und dergl., die in seinem Besitze, werden als Zeugnisse für diese verbrecherische Schandthat angesehen.

Frankfurt, 5. Dez. Seit Samstag kamen nicht weniger als 1300 Kranke und Verwundete, darunter auch viele Franzosen hier durch, wovon etwa 120 hier verblieben.

Schwurgerichts-Verhandlungen.
IV. Quartal 1870.

In der Sitzung vom 7. Dezember wurde Friedrich Schaedler des Verbrechens der Körperverletzung unter Annahme des mildernden Umstandes der geminderten Zurechnungsfähigkeit für schuldig erklärt und in eine Gefängnißstrafe von 4 Jahren verurtheilt.

G. Hesekiel veröffentlicht folgende „Gedicht." Da wir es in der „Kreuzzeitung" finden, so ist die Annahme, daß ein Spaßvogel dasselbe pseudonym eingeschickt habe, ausgeschlossen. Das „Gedicht" lautet:

Drei Blessirte.

Der Leut'nant und sein Bursche,
Sie wandeln bleich und wund,
Und hinter drein verwundet
Auch der treue Hund.

Sie zogen einst zu Felde
Im Sommer froh und frei,
Auf einem Felde lagen
Im Blut sie alle drei.

Man brachte alle dreie
Mitsammt in's Lazareth,
Sie haben lang gelegen
Auf dem Schmerzensbett.

Der Leut'nant und sein Bursche,
Noch sind sie bleich und wund,
Und hinter ihnen wedelt
Voll Mitgefühl der Hund.

Der Leut'nant treu dem König,
Der Bursche treu dem Herrn,
Und für den Hund die Beiden
Der Treue Doppelstern.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 8. Dez. Weizen 8 fl. 2 kr. Korn 6 fl. 43 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 21 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 21 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 4 fl. 36 kr. Stroh 2 fl. 6 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 21 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Kilr. 36 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. — kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg, 7. Dez. Korn 6 fl. 52 kr. Weizen 7 fl. 8 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 5 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilg. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 30 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Telegramme.

München, 7. Dez. Der Verlust des ersten bayer. Armee-Korps in den Gefechten vom 1. bis 4. Dezember vor Orleans beträgt an Todten und Verwundeten 133 Offiziere und ungefähr 3000 Mann.

München, 7. Dez. Die bayerischen Truppen haben bei Orleans 6 Kanonen erobert und 3000 Gefangene gemacht.

Stuttgart, 7. Dez. Von 32 bereits bekannten Wahlen sind 27 für das deutsche Verfassungsbündniß ausgefallen.

Berlin, 7. Dez. Reichstag. Die drei ersten Artikel der Verträge mit Baden, Hessen und Württemberg sind nach Ablehnung einer Modifikation unverändert angenommen.

Schwerin, 6. Dez. Eine Depesche des Großherzogs gibt den Verlust seiner Armee-Abtheilung vom 2. bis 4. Dez. auf 3200 Mann an. Der Feind verlor 2000 Todte und 14,000 Gefangene.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian Hagenthau nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Lakirer, hinten der Schwarzbach: 16 Ruthen an Fläche enthaltend.
2) Plannummer 1555½. 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Attigäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lorck.

Schuler, kgl. b. Notär.

Holzversteigerung.



Dienstag den 20. Dezember 1870, des Nachmittags 1 Uhr, zu Waldmohr im Saale des Gemeindehauses;

läßt Frau Wittwe Philipp Schlemmer in Waldmohr die nachbezeichneten Hölzer öffentlich auf Termin versteigern, nämlich:

8 eichene Stämme 4. Klasse.
22 eichene Stämme 5. Klasse.
9 eichene und birkene Wagnerstangen.
6½ Klafter eichene und birkene Schälprügel.
500 eichene Schälwellen.

Die Hölzer, welche in geeigneten Loosen zur Versteigerung gebracht werden, sitzen ganz in der Nähe von Waldmohr und sind leicht abzufahren.

Waldmohr, den 7. Dez. 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Samstag den 10. Dezember laufenden Jahres, Vormittags 10 Uhr, wird von der Lokalverwaltung dahier der Bedarf an Beleuchtungsmaterialien und Besen für die Garnison Zweibrücken pro 1871 in Lieferung vergeben.

Zweibrücken, den 7. Dez. 1870.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatze **die Jahrmarkts-Budenplätze** auf 1 Jahr öffentlich versteigert.

St. Johann, den 2. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
E. Hardy

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Ch. Moeggerath. Winterscheid. Koether.

Ungarisches Kaisermehl per Pfd. 9 kr.
Blumenmehl . . „ „ 8½ kr.
Feines Schwingmehl „ „ 7½ kr.
Suppengries . . „ „ 9 kr.
empfiehlt Ludwig Seel, Bäcker.

Nach Amerika



befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Bekanntmachung.



Montag den 19. l. M., Morgens um 10 Uhr, werden zu Rieschweiler in dem Gemeindehause nachstehende Hölzer aus dem dasigen Gemeinde-Wald, Schlag Heidenberg, versteigert, als:

5 buchen Nutzstämme und Abschnitte.
5 buchen do.
9 kiefern do.
35 Klafter buchen Scheit.
1500 Gbd. buchen und kiefern Wellen.

Reifenberg, den 8. Dez 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Steinacker.

Ein getragener **Doppel-** oder **Pelzmantel** wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Alle Sorten
Militair-Leinen & Drills
fabrizirt
J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Comptoir-Kalender
für das Jahr 1871
sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes

Frankfurter Geldcours vom 7 Dez.

Preuß. Kassenscheine	.	fl.	44⅞–45
Preuß. Friedrd'or	.		9 58–59
Pistolen	.		9 46–48
Holl. 10-fl.-Stücke	.		9 54–56
Dukaten	.		5 36–38
20-Frcs.-Stücke	.		9 32–33
Engl. Sovereigns	.		11 54–58
Dollars in Gold	.		2 27–28

Druck und Verlag von [illegible] Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 290. | Prot. Judith. | Samstag, 10. Dezember | Kath. Melchiades. | 1870.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Das wird den Skandal noch vergrößern, seufzte Flora entsetzt; nun folgern Sie das Uebrige.

Adalbert dachte einen Augenblick nach.

Ich hätte Sie ruhig daheim lassen können, mein Fräulein! versetzte er dann, wenn ich Ihnen nicht persönlich Ihren Freier in's Netz hätte liefern wollen, es war ein reiner Uebermuth, würdig eines unnützen Knechtes. Doch das ist nun einmal geschehen, mag die Welt denn erfahren, daß Sie mit mir auf der Maskerade waren, es ist besser so, — da Ferdinand völlig unbetheiligt bleiben muß, einer von denen, die ihre Hände in billiger Unschuld waschen. — Ich liebe Sie also —

Bruder! rief Ferdinand erschreckt.

In den Augen der Welt, fuhr Jener fort, — Sie reinigen sich von diesem schmählichen Verdacht durch einige anonyme Zeilen, die ich noch in dieser Nacht dem Briefkasten übergeben werde. Was sollte Ihrer weiblichen List nicht gelingen, Kind? — Um dem Skandal ein Ende zu machen, wird er Sie diesem da herzlich gern an den Hals werfen —

Sie kennen meinen Vater nicht —

Werde ihn kennen lernen und Freundschaft mit ihm schließen. Vertrauen Sie mir und der eigenen List, dann wird Alles gut gehen; nur um Gottes willen nicht das Köpschen hängen lassen! nur wer sich selber aufgibt, ist verloren. — Morgen früh werden einige anonyme Zeilen vom Vogel Greif Ihnen alles Uebrige sagen. . . . . .

Der Wagen hielt, Flora entschlüpfte Ferdinands Armen, der noch rasch einen Kuß sich raubte, und war wie eine Elfe verschwunden. Einige Minuten mußte der Wagen halten, um in aller Schnelle eine Umwechslung des Kostümes zu veranstalten, worauf sich Ferdinand, in seinen Mantel gehüllt, nach Hause begab, während Adalbert als Vogel Greif nach der Maskerade zurückfuhr, wo er den fürchterlichen braunen Domino, der sich nur mit Mühe dem Hohn und Spott der tollen Maskenschaar entzogen hatte, zum Glück nicht mehr antraf.

Als er ohne Maske in den Saal trat, umringten ihn seine Freunde mit ungeheurem Jubel und es gehörte der ganze Aufwand seines angeborenen Witzes dazu, den Pfeilen, die von allen Seiten auf ihn eindrangen, geschickt zu pariren.

Man gratulirte ihm zu der glänzenden Eroberung und lachte über den Tropf, der einem Künstler die Perle streitig machen wollte.

Adalbert lachte mit und seine Verlobung flog wie eine Rakete von Mund zu Mund. Wer aber die witzige Schöne mit der gelb-grünen Schleife gewesen, erfuhr Niemand, so sehr man sich auch den Kopf darüber zerbrach.

7.

Am nächsten Morgen fehlte Flora Winkelmann am Frühstückstisch. Sie ließ sich mit Kopfschmerz entschuldigen.

Der Vater las die Zeitungen und brummte, daß der lange Schlaf den Kopfschmerz erhöhe. Mehrere Briefe wurden ihm übergeben; er durchflog sie gleichgiltig und fuhr dann plötzlich wie elektrisirt in seinem Sessel empor.

Was ist das? — schrie er zornglühend, unerhört — entsetzlich — infame Lüge! — mich rührt der Schlag!

Mein Himmel, was ist geschehen? fragte seine Gattin erschreckt.

Ein Skandal, der wenn er wahr wäre, mich unter die Erde brächte. Der Elende, mir in solchem Tone zu schreiben; — aber ich werde ihn für diesen Schimpf gerichtlich belangen! in's Zuchthaus soll der Verläumder.

Er schöpfte Athem und fuhr dann vor Aufregung zitternd fort: Höre, was mir der Halluñke, der Becker, zu schreiben wagt. Nach der verflossenen Nacht, welche Ihre Tochter Flora mit oder ohne Erlaubniß auf der Maskerade zugebracht und wo sie durch eigene Schuld zum Gegenstand eines abscheulichen Skandals geworden, kann ich es nicht mehr mit meiner Ehre vereinbaren, in eine so nahe Verbindung mit Ihrer Familie zu treten, sondern muß hiermit feierlichst auf ihre Hand verzichten. Fragen Sie sie selber, und sollte sie die Stirne haben, es zu leugnen, dann wird die halbe Stadt als Zeugin meiner Behauptung auftreten. Jede Beleidigung, die sie mittelbar mir zugefügt, wird auf ihr schuldiges Haupt zurückfallen. Franz Becker. — Nun Frau, was sagst Du zu dieser Historie?

Ich bin wie aus den Wolken gefallen, stotterte diese bleich wie der Tod.

Du weißt nicht, ob Flora ein solches Verbrechen begangen?

Sie ging gestern Abend schon vor zehn Uhr zu Bett.

Ich werde sie selber fragen; rufe sie hierher, der Kopfschmerz ist verdächtig genug.

Die Frau verließ zitternd das Zimmer, — wie ein Tiger ging Herr Winkelmann umher, suchend, wen sein fürchterlicher Zorn verschlinge.

Es währte lange, bevor Flora erschien, sie ließ dem Vater Zeit, darüber nachzudenken.

Endlich trat sie herein, ruhig, gefaßt, wenn auch etwas bleich.

Da, lies diesen Brief und dann vertheidige Dich, stieß der Vater heftig und kurz hervor.

Flora gehorchte, und legte, als sie ihn überflogen, den Brief ruhig auf den Tisch.

Herr Becker ist ein recht erbärmlicher Mensch, sprach sie kalt. Gott sei gelobt, der mich vor diesem alten, elenden Narren bewahrt.

Warst Du auf der Maskerade? fragte der Vater mit dumpfer Stimme.

Ja, Papa! — ich war dort, versetzte sie fest.

Also wahr — Alles wahr — ich bin entehrt!

Er sank vernichtet in einen Sessel.

Höre mich an, Papa! bevor du mich verdammst bat Flora.

Schweig! ich will nichts hören — Du hast Sitte und Anstand frech mit Füßen getreten, — uns Alle entehrt — Verworfene! Wer hält mich ab, Dich zu züchtigen und dann mit Schimpf aus dem Hause zu jagen?

Die Gerechtigkeit, Vater! rief Flora furchtlos sie fordert, daß Du nicht allein diesen Elenden, sondern vor allen Dingen auch Dein eigen Kind anhörst. Mag die halbe Stadt als Zeugin wider mich auftreten, sie kann nichts Entehrendes von mir sagen. Oder war die Gesellschaft, wohin Du selber mich führen wolltest, vielleicht, ehrend?

Herr Winkelmann verstummte vor diesem Einwurf.

So rede, brachte er endlich mühsam hervor.

Es wäre mir nimmer eingefallen, eine Maskerade allein zu besuchen, wenn mich nicht ein anonymer Brief dazu bestimmt hätte, begann sie keck.

Bist Du wahnsinnig? brauste der Vater auf; welcher anständige Mensch gibt etwas auf anonyme Briefe?

O doch, Papa! — besonders, wenn ein solcher Anonymus von unserem Lebensglück handelt. — Da, lieſ ihn selber und dann urtheile, ob ich nicht Recht gethan.

Herr Winkelmann überflog mißtrauisch die wenigen Zeilen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Einem Briefe aus Lagny entnehmen wir: In letzter Zeit hatte der Bahnhof Nanteuil, sonst Nebenstation, eine große Bedeutung erlangt als vorläufige Endstation vor Paris. Beim Rückmarsche nach Paris hatten die Franzosen jenseits des Bahnhofes den halb Stunde langen Tunnel am westlichen Ende gesprengt, wodurch nicht nur das Mauerwerk des Gewölbes auf eine Länge über 100 Fuß zerstört, sondern auch der darüber liegende Berg 250 Fuß in seiner Structur gelockert wurde. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden rasch ohne Unterbrechung fortgesetzt, und war das kühne Meisterwerk seiner Vollendung fast nahe, so konnte alle Kunst doch nicht verhindern, dem starken Druck des Berges Widerstand zu leisten, so daß die mühevolle Arbeit am 9. Nov. vernichtet wurde. Um den Betrieb jenseits des Tunnels vor Herstellung der Umgangsbahn wieder aufnehmen zu können, erhielt Seitens der 2. Feldeisenbahn-Abtheilung ein Ingenieur der Köln-Mindener Eisenbahn den Auftrag, eine Locomotive von Nanteuil nach Trilport zu transportiren. Wegen der bedeutenden Terrainschwierigkeiten mußte ein großer Umweg eingeschlagen werden, um möglichst feste Chaussee benützen zu können. Der Transport ging von Nanteuil nach Busieres über Feldwege u. d. durch Waldungen; von Busieres nach La Ferte bis Trilport konnte die Haupt-Chaussee benützt werden. Im Ganzen erstreckte der Transport sich auf 3¾ Meilen. Fortwährend wechselten Steigung und Gefälle bis 1 : 16 auf langen Strecken, so daß bei solchen bedeutenden Steigungen zwei kräftige Straßenlocomotiven mit aller Zugkraft arbeiten mußten, um den Wagen mit der Locomotive zu schleppen. Der Tender war auf einem zweiten Wagen verladen und wurde durch eine Straßenlocomotive gezogen. Der Locomotivwagen, nur für kleine Transporte bestimmt, hatte keine Schmiervorrichtung für die Achsen, so daß durch die große Last fünf Mal ein Achsenbrand entstand und die Narben stark ausgebrannt waren. Der Wagen war ohne Bremsen, so daß solche bei starkem Gefälle durch Baumstämme in künstlicher Weise ersetzt werden mußten. Es war die höchste Zeit, daß der Bestimmungsort erreicht wurde, weil der Wagen so in Umstand gerathen, daß ein weiterer Transport ohne große Gefahr nicht thunlich gewesen. Am 18. stand die Borsig'sche Locomotive Germania Nr. 1577 von der Stettiner Bahn betriebsfähig auf dem Geleise zu Trilport und wurde westlich vom Bahnhof zuerst eine Probefahrt auf einer Brücke aus Holzkonstruktion unternommen, welche ein günstiges Resultat lieferte. Bei dieser Brücke waren sämmtliche drei Oeffnungen gesprengt und in kurzer Zeit durch sinnreiche Holzkonstruktion festgestellt. Von Trilport wurde auf der Bahnstrecke bis Chelles nach langer Unterbrechung die erste Fahrt mit der Maschine „Germania" unternommen. Durch anhaltendes Signal mit der Dampfpfeife wurde den Parisern in den naheliegenden Forts, von welchen der Bahnhof bestrichen werden kann, die Ankunft der ersten Locomotive angekündigt, was jedenfalls dort große Verwunderung erregen mußte, da von Nanteuil bis Paris 3 Tunnels und 4 Eisenbahnbrücken, bei einer Brücke alle drei Oeffnungen und bei den übrigen je eine gesprengt waren. Am 22. ist die Umgangsbahn auch vollendet und dem Betriebe übergeben worden.

Der Spezialkorrespondent der „Frkf. Ztg." schreibt über den Kampf bei Beaune la Rolande am 28. Nov. u. A.: Eine Brigade unserer Truppen, die sich zu weit vorgewagt hatte, sah sich plötzlich von überlegenen Streitkräften umzingelt. Sie vertheidigte sich mit Heldenmuth, würde aber trotzdem wahrscheinlich der Uebermacht erlegen sein, wenn ihr nicht schnelle Hilfe gekommen wäre. Drei Brigaden rückten zu ihrer Unterstützung heran und zwangen die Franzosen, welche schon Sieger zu sein glaubten, zum Rückzug. Bei demselben mußte ein großer Theil des Feindes das Schnellfeuer eines in Schlachtordnung aufgestellten deutschen Regiments passiren. Die Wirkung der Zündnadeln war so gewaltig, daß die Preußen die traurige Pflicht hatten, 1200 gefallene Feinde zu beerdigen. — Eine interessante Notiz über das Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg gibt derselbe Korrespondent in Folgendem: Wenn ich Ihnen neulich schrieb, daß sich selbst Moltke außer Stande gesehen, die Entschlüsse des großherzogl. Hauptquartiers zu verstehen, so findet diese Behauptung ihre Bestätigung durch die Ankunft des Generallieutenants v. d. Stosch, der sich vom Chef des großherzogl. Generalstabs, Oberst Krenky, verschiedene Erklärungen erbeten haben soll und bis auf Weiteres hier verbleiben wird.

Deutschland.

Stuttgart, 7. Dez. Der „Staatsanzeiger" meldet: Der König von Preußen hat an den König von Württemberg ein Telegramm gerichtet, in welchem der erstere seinen Glückwunsch zu der bewiesenen glänzenden Tapferkeit der württembergischen Truppen, sowie seine schmerzliche Theilnahme an den großen Verlusten derselben ausspricht. Die telegraphische Antwort des Königs von Württemberg spricht den Dank desselben aus, sowie den Stolz des Königs, daß es den Truppen vergönnt war, den ernsten Kampf für die gemeinsame Sache siegreich durchzuführen. „Ich habe den Verlust so vieler tapfern Krieger tief empfunden, aber ich habe den Trost, daß es die große Sache Deutschlands war, für die sie sich opferten."

München, 7. Dez. Auf dem Kriegsministerium ist

folgende telegraphische Nachricht bezüglich des Antheils, welchen das bayerische Armeekorps v. d. Tann's an den Gefechten gegen die Loire-Armee gehabt habt, eingegangen: Am 1. Dez. Nachmittags feindlicher Angriff bei Nouqeville und Villexion Chateau (Linie Patay-Orgeres). Am 2. Dezember siegreiches Gefecht bei Beauvillers Ferme und Coury-Chateau. Vorrückung bei Loigny und Lumeau. Am 3. Dezember kleiner Zusammenstoß bei Lougy. Vorrückung bis an den Wald von Orleans. Am 4. Dezember große siegreiche Schlacht bei Orleans, unter wesentlicher Betheiligung des Korps, welches um Mitternacht in die Stadt einrückte. An letzterem Tage 6 Geschütze genommen und 2000 Gefangene gemacht. Der Verlust während der 4 Tage betrug 133 Offiziere und 3000 Mann.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Verhandlung vom 7. Dez. gegen Friedr. Schädler, Soldat von der Kropsburg, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod, verübt mit überlegtem Entschluß. Vertreter der Staatsbehörde: Hr. Staatsanwalt Munzinger, Vertheidiger: Herr Anwalt Erbelding.

Die Geschworenen erklärten den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände für schuldig, worauf der Schwurgerichtshof denselben in eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurtheilte.

Zweibrücken, 9. Dez. Nach dem soeben ausgegebenen neuesten Armeebefehl hat unser Landsmann Lieutenant Friedr. Krieger, der bereits wegen seiner hervorragenden Leistungen in diesem Kriege vom Könige von Preußen mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet worden, nun auch von unserem Könige das Ritterkreuz 2. Klasse vom bayer. Militär-Verdienstorden erhalten.

Telegramme.

Versailles, 8. Dez. (Offiziell.) Der Königin Augusta: Gestern Abend fand ein heftiges aber glückliches Gefecht der 17. Division auf dem Marsche nach Blois, halbwegs bei Menny statt; wir erwarten doch noch mehr Widerstand. Ein Geschütz und eine Mitrailleuse genommen und 150 Gefangene gemacht. Wilhelm.

Versailles, 8. Dez. (Offiziell.) Die 17. Division ist gestern westlich von Menny auf ein frisches feindliches Korps, bestehend aus 17 Bataillonen mit Geschützen, gestoßen und hat dasselbe nach lebhaftem Gefecht, in welches auch das erste bayerische Korps eingriff, vertrieben. — Die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg bestand heute bei Beaugency eine heftige aber siegreiche Schlacht gegen drei Korps Franzosen. Unser Verlust ist nicht unbedeutend, der des Feindes größer. 6 Geschütze und 1000 Gefangene blieben in unseren Händen.

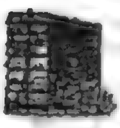
London, 9. Dez. „Daily News" schreibt: Vertrauenswürdiger Quelle zufolge, hat Gambetta in Versailles um einen Waffenstillstand behufs Vornahme von Konstituante-Wahlen nachgesucht. Jules Favre erbot sich die Erlaubniß zum Zwecke der Verhandlungen, Paris verlassen zu dürfen.

Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian Hagenthau nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Kafirer, hinten der Schwarzbach; 16 Ruthen an Fläche enthaltend.
2) Plannummer 1555½, 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Atigäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lerch.

Schuler, kgl. b. Notär.

Holzversteigerung.



Dienstag den 20. Dezember 1870, des Nachmittags 1 Uhr, zu Waldmohr im Saale des Gemeindehauses;

läßt Frau Wittwe Philipp Schlemmer in Waldmohr die nachbezeichneten Hölzer öffentlich auf Termin versteigern, nämlich:

8 eichene Stämme 4. Klasse.
28 eichene Stämme 5. Klasse.
9 eichene und birkene Wagnerstangen.
6½ Klafter eichene und birkene Schälprügel.
500 eichene Schälwellen.

Die Hölzer, welche in geeigneten Loosen zur Versteigerung gebracht werden, sitzen ganz in der Nähe von Waldmohr und sind leicht abzufahren.

Waldmohr, den 7. Dez. 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Samstag den 10. Dezember laufenden Jahres, Vormittags 10 Uhr, wird von der Lokalverwaltung dahier der Bedarf an Beleuchtungsmaterialien und Besen für die Garnison Zweibrücken pro 1871 in Lieferung vergeben.

Zweibrücken, den 7. Dez. 1870.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatze die Jahrmarkts-Budenplätze auf 1 Jahr öffentlich versteigert.

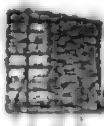
St. Johann, den 2. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

E. Hardy.

1 Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.



Montag den 19. l. M., Morgens um 10 Uhr, werden zu Rieschweiler in dem Gemeindehause nachstehende Hölzer aus dem dasigen Gemeinde-Wald, Schlag Heidenberg, versteigert, als:

5 buchen Nutzstämme und Abschnitte.
5 buchen do.
9 kiefern do.
35 Klafter buchen Scheit.
1500 Gbd. buchen und kiefern Wellen.

Reifenberg, den 8. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Der Emilien Stiftung dahier wurde von dem Gründer derselben abermals die Summe von 198 fl. zugewendet, was hiermit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 8. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

E. Froelich.

Soeben erschien im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin, Potsd. Str. 116a:

Für Straßburgs Kinder!

Eine Weihnachtsbescheerung von Deutschlands Dichtern.

Friedrich Bodenstedt. Zeitgedichte.	5	Sgr.
Karl Gerok. Eichenlaub.	5	„
Rudolf Gottschall. Kriegslieder.	5	„
Hermann Grieben, Zeitstimmen.	2½	„
Julius Grosse. Wider Frankreich. Altes u. Neues.	5	„
C. von Holtei. Zeitgedichte	2½	„
Wilhelm Jensen. Lieder aus dem Jahre 1870.	5	„
Hermann Lingg. Zeitgedichte.	2½	„
Oswald Marbach. Das Halljahr Deutschlands.	102	„
Alfred Meißner. Zeitklänge 1870.	½	„
Wolfgang Müller von Königswinter. Durch Kampf zum Sieg. Zeitgedichte.	10	„
Gustav von Meyern. Zeitgedichte.	5	Sgr.
Wilhelm Osterwald. Bleibt einig!	5	„
Adolf Pichler. Deutsche Tage. Zeitgedichte aus Tirol.	2½	„
Heinrich Pröhle. Deutsche Lieder und Oden. 2. Afl.	5	„
Julius Rodenberg. Kriegs- und Friedenslieder.	5	„
Christian Schad. Klänge vom Main Zeitgedichte.	5	„
Karl Simrock. Kriegslieder. 1870.	5	„
Franz Trautmann. Astern und Rosen, Disteln und Mimosen.	5	„
Albert Traeger. 1870. Sechs Zeitgedichte.	2½	„
Heinrich Viehoff. Zeitgedichte.	5	„
Heinrich Zeise. Kampf- und Kriegslieder.	5	„

Diese ganze Sammlung vaterländischer Gedichte, die meist erst während des gegenwärtigen Krieges entstanden, ist vorräthig in allen Buchhandlungen.

Jedes Bändchen wird einzeln abgegeben. — Die Ausstattung ist eine höchst elegante, so daß die Sammlung auch nach ihrem Aeußeren vornehmlich für den Weihnachtstisch wie geschaffen erscheint.

Der volle Ertrag auch der nach Weihnachten 1870 verkauften Exemplare ist mit wenigen Ausnahmen gleichfalls für die armen Straßburger Kinder, zum Theil für die deutsche Invaliden-Stiftung bestimmt.

Inserate aller Art

befördert zu

Original-Tarif-Preisen

an

sämmtliche Zeitungen

des In- und Auslandes

die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

in

München Promenadeplatz 6.

Nürnberg Karolinenstr. 55.

Feines Blumenmehl per Pfd. . 8 kr.

„ Schwingmehl „ „ . 7 kr.

empfiehlt **Jakob Strauch.**

Elastische Drahtmatratzen

werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,
Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.

Gebr. Dillmar

in Heilbronn

empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß
13 fl. 15¾ fl. und 17½ fl.
Preise der Patronen je nach Größe.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 11. Dezember.

Vormittags Herr Vikar Ferckel. Text: Luc. 3, 2–18. Lieder Nr. 147 und 220.

Nachmittags. Herr Kirchenrath Kriß. Text: Matth. 11, 2 10. Lied Nr. 72.

Frankfurter Geldcours vom 8 Dez.

Preuß. Kassenscheine	.	1 44½–45
Preuß. Friedrd'or	.	9 58–59
Pistolen	.	9 46–48
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54–56
Dukaten	.	5 36–38
20-Frk.-Stücke	.	9 32–33
Engl. Sovereigns	.	11 54–58
Dollars in Gold	.	2 27–28

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 291. | Prot. Damasius. | Sonntag, 11. Dezember | Kath. Damasius. | 1870.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Verehrtes Fräulein! las er halblaut. Ein Freund, der es ehrlich meint, erlaubt sich Ihnen den Rath zu geben, um jeden Preis die heutige Maskerade zu besuchen. Sie werden dort schwarz auf weiß das Zeugniß erhalten, daß Ihr künftiger Gemahl, Herr Becker, Ihrer völlig unwerth ist, ja, Sie abscheulich compromittirt und verräth. — Und auf diesen Wisch hin, der mehr auf ein wohlangelegtes Komplott hindeutete, bist Du so wahnsinnig gewesen, allein auf die Maskerade zu gehen?

Ja, Vater! und es von mir vernünftig war, da ich die versprochenen Beweise vollgiltig erhalten habe. — Ueberzeug Dich selber.

Sie überreichte ihm das aufgeschlagene Büchlein mit Becker's Handschrift, welche den ehrenwerthen Kaufmann erstarren ließ.

Was knirschte er nach einer Pause. Flora Winkelmann is nich. — Und diese Kriminalinjurie entblödet sich der Mensch nicht mit seinem vollen Namen zu unterzeichnen! Jetzt ist er verloren.

Ich war Zeugin seiner Verworfenheit, welche ihn gerade zum Gespötte der ganzen Stadt gemacht, sprach Flora; er ist uns mit seinem Schreiben nur zuvorkommen, das ist Alles. Er war's auch, welcher mir die Maske abriß, sonst hätte mich Niemand erkannt, — aber was ist's weiter, Papa? Die Anwesenheit auf dieser Maskerade konnte mich unmöglich entehren, und nur er allein trägt Schimpf und Spott.

Es ist gut, Kind! ich will mir die Geschichte überlegen, das Weitere abwarten. Geh' nur auf Dein Zimmer.

Flora umarmte ihn zärtlich und schlüpfte dann eilig hinaus, froh, so leichten Kaufs davon gekommen zu sein.

8.

Am Abend desselben Tages begab sich Herr Winkelmann wie gewöhnlich in seinen Club, dessen Mitglieder nur Matadore der Bourgeoisie waren.

Man empfing ihn mit einem sonderbaren Lächeln und rückte ihm von allen Seiten mit Gratulationen auf den Leib.

Was haben Sie nur, meine Herren? rief er stirnrunzelnd, indem eine böse Ahnung ihn beschlich.

Nun, wir gratuliren zu dem berühmten Schwiegersohn, ein famoser junger Mann; der arme Becker ist abscheulich blamirt, es war eigentlich ein Wenig zu stark.

Herr Winkelmann erblaßte vor Aufregung, — jetzt kam der gefürchtete Skandal, — Becker hatte also doch Recht.

Ich verstehe von alle dem kein Wort, versetzte er sich mühsam beherrschend; will man mich hänseln?

Nun, Ihre Tochter ist doch verlobt?

Nein, nein und dreimal nein, schrie Herr Winkelmann; ich weiß von keiner Verlobung, und was jenen Herrn Becker anbetrifft, so soll er noch anders gezüchtigt werden.

Aber ich bitte Sie, lieber Winkelmann! wozu diese Hitze? bemerkte einer der ersten Matadore, lächelnd das gewichtige Haupt wiegend; die Sache ist ja stadtbekannt, — und ich meine, daß Sie sich eines solchen Schwiegersohnes wahrlich nicht zu schämen brauchen.

Von wem denn anders, als dem liebenswürdigen Adalbert Römer, dem Maler des weltberühmten Bildes in der Ausstellung? Er war mit Ihrer Tochter auf der Maskerade, ein schönes Paar, — man hat sie auch zusammen in der Ausstellung gesehen.

Und ich sage Ihnen, meine Herren! daß sich die ganze Stadt irrt, rief Herr Winkelmann, außer sich emporspringend; zu einer solchen Verbindung würde ich niemals meine Einwilligung geben, da ich die Künstler allesammt für unnütze Knechte halte.

Wüthend fuhr er in seinen kostbaren Pelz und war hinaus, bevor ihn einer zurückhalten vermochte.

Bei dem schnappt's über, meinte ein alter Herr achselzuckend und Alle stimmten ihm lachend bei, obgleich sie dem armen Maler mit all' seinem Ruhm wohl selber schwerlich zum Eidam sich erkoren hätten.

Der eisige Wind kühlte die Wuth des nach Hause Eilenden ein wenig ab, — und der Umstand, daß dieser Maler ebenfalls den ihm verhaßten Namen Römer führte, brachte ihn zum Nachdenken; es schien ihm, als hätte er damit einen Faden, in diesem tollen Wirrwarr sich zurechtzufinden.

Das Nachdenken aber ist der sicherste Blitzableiter des Zorns und bedeutend ruhiger betrat er sein Haus, wo er Frau und Tochter ganz behaglich und vergnügt in der Wohnstube antraf.

Schon wieder heimgekehrt, Väterchen? schmeichelte die unverwüstliche Flora! es ist doch nichts im Club passirt?

Herr Winkelmann legte schweigend seinen Pelz ab und schritt eine Zeit lang auf und ab; er ärgerte sich über die eigene Ruhe.

Flora sah irgend einen Sturm herannahen und stickte fleißig weiter.

O, sagte er endlich, vor dem Tische stehen bleibend, es ist just nichts passirt, — nur ein kleiner Skandal von der famosen Maskeradengeschichte, — man erzählte mir von Deiner stadtbekannten Verlobung; — drollig, daß der eigene Vater nichts davon wüßte.

So wenig als die Braut, versetzte Flora ruhig.

Du bist also nicht mit einem Male dort gesehen worden?

Flora erröthete.

Ja, Vater! er nahm mich in Schutz gegen Becker.

Sehr liebenswürdig, in der That, lachte Jener zornig; und als Lohn für seinen Schutz will er sich als

Schwiegersohn einschmuggeln — mich vielleicht zwingen, das Gerücht, welches Dich entehrt —

Vater! das ist nicht wahr, sprach Flora ernst und fest, ein solches Gerücht, wenn es existirt, kann mich nicht entehren, da Herr Adalbert Römer ein geachteter, ja ein berühmter Mann ist.

(Fortsetzung folgt.)

Das Seegefecht bei Havanna.

(Schluß.)

Da hierdurch wahrscheinlich ein Theil seiner Mannschaft getödtet oder verbrüht ward und sein Deck aufgerissen worden ist, so stellte er das Gefecht ein, machte Segel los und ergriff nach französischer Manier das Hasenpanier. Ein dreimaliges Hurrah erschallte ihm nach und auch er wird gelernt haben, wie Deutschlands Söhne zu fechten verstehen. Da er die Demarcationslinie eher überschritten hatte, als wir unsere Schrauben von dem hineingewürgten Tauwerk rc. befreien konnten, so gelang es ihm, durch einen requirirten Schleppdampfer in den Hafen von Havanna zu entkommen, woselbst er so viel wie ich bis jetzt habe erfahren können, als Gefangener behandelt wird. Als wir mit Sonnenuntergang wieder hieher zurückdampften, wurde das Fahrzeug, welches im Laufe des Gefechts in ein Wrack verwandelt worden war, von der Bevölkerung Havannas, besonders aber von den hier lebenden Deutschen mit Hochs und Tücherschwenken empfangen. So wie wir einige Stunden vorher unter Holztrümmern begraben lagen, so liegen wir jetzt unter Cigarren- und Weinkisten begraben, die uns die Deutschen an Bord gebracht haben. Es ist ein Trubel und Jubel an Bord, daß man sein eigenes Wort nicht versteht. Ich hatte kaum so viel Platz, um in der Cajüte des Commandanten das Telegramm an Seine Majestät den König zu Papier zu bringen, so waren alle Schiffsräume erfüllt. Morgen beerdigen wir unsere beiden Todte. Ich schätze den Schaden, den unser Schiff genommen hat, auf 20,000 Thlr. — Wir besitzen nur noch ein Boot (die Jolle,) und eine durchschossene Flagge. Das Unterschiff ist nur wenig, die Maschine gar nicht beschädigt. — So endigte der 9. November 1870, der uns mit Stolz erfüllt, daß auch wir dem Vaterlande zeigen konnten, daß es auch in fernen Meeren und Ländern deutsche Seemanns-Arme hat, die, seinen Erbfeind hassend, niederzuschlagen verstehen.

Der Krieg.

Die Kommandantur von Mühlhausen hat nach St. Louis bei Basel eine Abtheilung Ulanen gelegt, um die zahlreichen Durchzüge junger Elsäßer nach den französischen Sammelplätzen von Francitireurs rc. zu verhindern. An der Grenze von Basel bis gegen Puntrut zeigen sich beständig deutsche Streifkolonnen, welche bald von Mühlhausen kommend gegen Altkirch, bald von Belfort her gegen Delle sich ziehen. Jüngst haben wieder 300 Mann Delle besucht. Von Puntrut wird die Ansammlung einer großen Zahl von Rekruten aus dem Departements des Doubs und dem obern Theile desjenigen des Haut-Rhin in St. Hippolyte gemeldet, einem improvisirten Waffenplatz, der die Deutschen aufhalten wird, wie sie aufgehalten wurden bei Boujoncourt, sofern sie diesen Sammlungsort ferner unbeachtet lassen. Aber auch französische Streifpatrouillen zeigen sich an der Grenze gegen die Schweiz in oft ziemlicher Stärke, welche den Zweck haben, junge Elsässer, die sich nach dem Kriegsschauplatz begeben wollen, abzufangen, wie auch die Verbindung zwischen Belfort und Mühlhausen zu unterhalten und zu decken.

Deutschland.

München, 7. Dez. Sobald der die deutsche Kaiserwürde betreffende Vorschlag des Königs von Bayern allseitige Annahme gefunden hat, wird sich der König von Bayern nach Versailles begeben, um persönlich im Namen aller deutschen Fürsten und der freien Städte dem Könige von Preußen die Kaiserwürde anzutragen.

Berlin, 8. Dez. Amtlichen Nachrichten zufolge hat sich in neuerer Zeit der Gesundheitszustand der deutschen Armee im Felde sehr günstig gestaltet. Ruhranfälle kommen fast gar nicht vor, der Typhus hat an Ausdehnung wie an gefährlichem Charakter verloren. Die Zahl der übrigen Krankheitsfälle habe sich ebenfalls wesentlich verringert. In den Lazarethen befinden sich etwa 10,000 Kranke weniger als Ende des Monats Oktober.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 10. Dez. Für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in den Gefechten bei Orleans wurden belohnt: Mit dem Militärverdienst-Kreuze: der Gemeine Karl Schmidt (Sohn des hies. Herrn Appellrath Schmidt) vom 1. Inf.-Reg. Vom 13. Infanterie-Regiment: der Sergeant Georg Kreutzer, die Vice-Corporale Aug. Schleußinger und Aug. Hallanzy. Vom 7. Jäger-Bataillon: der Oberjäger J. Koch.

Belobt wurden vom Stabe des 1. Armeecorps: der Hauptmann E. Gries vom 1. Jäger-Bataillon. Vom 9. Jäger-Bataillon: E. Höpfel, Oberlieutenant. Vom 4. Chev.-Reg. der Unterlieutenant G. Freiherr v. Gienanth. Vom 1. Art.-Regiment der Unterlieutenant L. Glasser.

Ein guter Humbug.

Die barmherzigen Schwestern, die sich so liebevoll der von unmenschlichen Müttern ausgesetzten Kleinen annehmen, haben im Waffensaale des 22 Regiments, 14. Str., nahe 6. Aven. in New-York, einen Bazar eröffnet, dessen Ergebniß ganz dem Fond, ein großes Findelhaus zu bauen, überwiesen werden soll. Unter vielem Anziehenden, sollte auch eine junge, schöne, reiche amerikanische Erbin ausgelooft werden! Die Dame, die sich einer solchen Caprice opfern wollte, hatte bis jetzt Niemand gesehen, der Blumentisch aber, an welchem die Tickets, resp. die Loose, genommen wurden, war förmlich belagert. Warum auch nicht? Ist es doch möglich, daß ich gewinne? dachte Mancher, und vielleicht könnten Simpson's Bücher Geschichten erzählen, wie sich Mancher zu dem Besitz von einigen Banknoten Greenbacks verholfen, um auch an dieser Lotterie theilnehmen zu können. War der Gewinnst doch zu verlockend? Malte sich doch Mancher die Zukunft gar zu schön schon aus! Träumte doch Mancher, der früher bei Lotterien ein bischen Glück hatte, sich in den Besitz seines lebendigen Gewinnes?! Und endlich geht die Geschichte los! Wie die Augen nach der Schönen suchen! Wie die Herzen pochen! Horch! Eben wird die Nummer gerufen, die gewonnen. Ein Herr, der ganz abseits gestanden, hört seine Nummer aussprechen, will er doch auch in diesen absonderlichen Ehehafen einlaufen! Athemlos lauschte Alles der Dinge, die da kommen sollen, der hier aber glücklich der von Danäens Füllhorn Ueberschüttete zu sein, eilte herbei — stellt sich vor — sucht schon wie eine Elster nach seinem gewonnenen Goldkorn, — wer aber malt das Entsetzen des Armen, die langen Gesichter aller umstehenden Düpirten, als ihm eine „junge, schöne, reiche amerikanische Wachspuppe" präsentirt wurde! Es war ein Spaß, den sich gewiß Jeder gerne gefallen ließ, der den edlen Zweck des ganzen Unternehmens im Auge hatte!

Bekanntmachung und Aufforderung.

Die Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850 betreffend.

Gemäß § 2 der zum Wehrverfassungs-Gesetze vom 30. Januar 1868 erschienenen Vollzugs-Vorschriften vom 22. Juni deff. Js. (Kr.-Amtsbl. v. 1868 Nr. 61) werden sämmtliche Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, d. h. alle diejenigen, die im Kalenderjahre 1850 geboren sind, andurch aufgefordert, innerhalb der Frist vom

1. bis 15. Januar 1871

sich bei der Gemeindebehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes, — falls sie sich im Auslande befinden bei ersterer —, persönlich oder schriftlich oder durch Stellvertreter anzumelden und daselbst, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre etwaigen Ansprüche auf gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht — Art. 11 und 12 des Gesetzes — oder auf einstweilige Aussetzung der Einreihung — Art. 8 des Gesetzes — anzubringen und die zur Begründung der gemachten Ansprüche erforderlichen Nachweise so weit möglich vorzulegen haben — Art. 45 und 46 des Gesetzes.

In Folge der Mobilisirung der Armee und da der Krieg mit Frankreich noch nicht beendigt ist, werden auch jene Wehrpflichtigen früherer Altersklassen, welche bisher gemäß Art. 12 Ziff. 1 bis inkl. Ziff. 4 des Wehrverfassungs-Gesetzes zeitweise von der Wehrpflicht befreit waren und das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wehrpflichtig und sind bei der Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, sofern sie am 1. Januar 1871 in den Fällen des Art. 12 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes das 25., in den Fällen des Art. 12 Ziff. 3 und 4 das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in die aktive Armee einzureihen.

Die von den Gemeindebehörden herzustellenden Listen werden sodann vom 1. bis 15. Februar 1871 zur Einsicht öffentlich aufgelegt und sind etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit innerhalb dieser Zeit bei der betreffenden Gemeindebehörde anzumelden — Art. 47 des Gesetzes.

Wehrpflichtige, welche der in Art. 45 Absatz 1 des Gesetzes festgesetzten Anmeldepflicht bis 15 Januar 1871 nicht nachgekommen sind, unterliegen einer Strafe bis zu zehn Gulden — Art. 76, Absatz 1 des Gesetzes.

Zweibrücken, den 15. November 1870.

Königliches Bezirksamt,

Damm.

Schäfer.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brod und Mehl für die Mitglieder des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler für das Jahr 1871 soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Lieferung, welche sich beiläufig auf

monatlich 5,000 Laib Brod und
10,000 Pfund Mehl.

stellt, hat in die auf der Grube errichteten Magazine zu erfolgen.

Den auf Grund der Submissionsbedingungen, welche bei dem unterzeichneten Vorstande, im Büreau der Königlichen Berginspektion VI zu Reden, eingesehen oder abschriftlich bezogen werden können, abzugebenden und mit der Aufschrift „Submission auf Brod und Mehl" versehenen Offerten sind die monatlichen Durchschnittspreise für einen Zollzentner Korn von Kaiserslautern in der Pfalz zu Grunde zu legen, und sind dieselben spätestens bis zum Submissionstermine,

den 12. Dezember ds. Js., Morgens 10 Uhr,

franco an unterzeichnete Stelle einzusenden, woselbst die Eröffnung zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet.

Grube Reden, den 21. November 1870.

Der Vorstand des Spar-, Vorschuß- und Consum-Vereins der Grube Reden-Merchweiler, eingetragene Genossenschaft.

Ch. Noeggerath. Winterscheid. Koether.

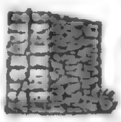
Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian Hagenthau nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Lakirer, hinten der Schwarzbach: 16 Ruthen an Fläche enthaltend.

2) Plannummer 1555½. 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Altigäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lorch.

Schuler, kgl. b. Notär.

Holzversteigerung.



Dienstag den 20. Dezember 1870, des Nachmittags 1 Uhr, zu Waldmohr im Saale des Gemeindehauses;

läßt Frau Wittwe Philipp Schlemmer in Waldmohr die nachbezeichneten Hölzer öffentlich auf Termin versteigern, nämlich:

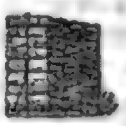
8 eichene Stämme 4. Klasse.
22 eichene Stämme 5. Klasse.
9 eichene und birkene Wagnerstangen.
6½ Klafter eichene und birkene Schälprügel.
500 eichene Schälwellen.

Die Hölzer, welche in geeigneten Loosen zur Versteigerung gebracht werden, sitzen ganz in der Nähe von Waldmohr und sind leicht abzufahren.

Waldmohr, den 7. Dez. 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Bekanntmachung.



Montag den 19. l. M., Morgens um 10 Uhr, werden zu Rieschweiler in dem Gemeindehause nachstehende Hölzer aus dem dasigen Gemeinde-Wald, Schlag Heidenberg, versteigert, als:

5 buchen Nutzstämme und Abschnitte.
5 buchen do.
9 kiefern do.
35 Klafter buchen Scheit.
1500 Gbd. buchen und kiefern Wellen.

Reifenberg, den 8. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Steinacker.

Nächsten Dienstag den 13. Dezember und die beiden folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um halb 2 Uhr, läßt Herr Kaufmann Guttenberger im Hause des Herrn Elias Elias neben Herrn Pfarrer Stuntz dahier

die Versteigerung seines noch vorhandenen Waarenvorraths fortsetzen.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Ungarisches Kaisermehl per Pfd. 9 kr.
Blumenmehl . . " " $8\frac{1}{2}$ kr.
Feines Schwingmehl " " $7\frac{1}{2}$ kr.
Suppengries . . " " 9 kr.
empfiehlt Ludwig Seel, Bäcker.

Hamburg. Berlin

Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und **Breslau**

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10. Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

St. Gallen. (Genf.) Zürich. Basel.

Leipzig. Stuttgart. Wien.

Nach Amerika



befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Theerhof, Hamburg.

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,
Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder**, durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Gegen frankirte Einsendung von 7 kr. an Postmarken werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, bei St. Gallen (Schweiz.)

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatze **die Jahrmarkts-Budenplätze** auf 1 Jahr öffentlich versteigert.

St. Johann, den 2 Dez. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Hardy.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter

Louise Bradfisch,

geborene Görgen,

heute Morgen um 10 Uhr nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Zweibrücken, 10 Dez. 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Todesanzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Clara Poppé,

nach längerem Leiden, in einem Alter von 56 Jahren, heute Abend 5 Uhr zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Zweibrücken, 10. Dez. 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Fortgesetzter Ausverkauf
von
Kinderspielwaaren
bei S. Stern.

Frankfurter Geldcours vom 8 Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.	$44\frac{3}{4}$–45
Preuß. Friedrd'or	"	9 58–59
Pistolen	"	9 46–48
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 54–56
Dukaten	"	5 36–38
20-Fr.-Stücke	"	9 32–33
Engl. Sovereigns	"	11 54–58

Druck und Verlag von A. & J. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 292. | Prot. Luzia Ottilia | Dienstag, 13. Dezember | Kath. Luzia Ottilia | 1870.

Glück und List.

(Fortsetzung.)

Dieser Name scheint mein Fatum zu sein, rief der Vater, bitter lachend; wohl gar ein Verwandter von meinem früheren Comptoiristen?

Es ist sein Bruder, versetzte Flora einfach.

Ah, Du scheinst den Berühmten also vorzuziehen? Nun diese Wahrnehmung freut mich, da es ein Zeugniß Deiner Treue ist und jedem Anderen ebenfalls Hoffnung gibt.

Flora zuckte leicht zusammen, sie hätte weinen mögen, doch drängte sie den Schmerz trotzig zurück und versetzte kurz: Laß mich frei wählen und Du wirst überzeugt sein —

Das wollen wir lieber nicht, fuhr der Vater spöttisch fort, da ich im andern Falle an ein Complott glauben müßte, und diese Ueberzeugung, setzte er mit steigendem Zorn hinzu, das Band zwischen Dir und dem Vaterhause gar auf ewig zerreißen dürfte. Ich werde übrigens meine Maßregeln treffen, dem Skandal mit diesem frechen Farbenklexer ein Ende zu machen.

Er verließ das Zimmer und schlug die Thür heftig hinter sich zu.

Eine geraume Weile saßen Mutter und Tochter still einander gegenüber, dann sagte erstere leise: Armes Kind! Du hast Dir mit diesem unüberlegten Schritte jede Hoffnung selber abgeschnitten.

Mag sein, Mütterchen! erwiederte Flora, einen Seufzer unterdrückend; eins habe ich doch gewonnen, die Erlösung von jener unnatürlichen Verbindung. Mag der Vater mich verstoßen, ich heirathe doch keinen Andern, lieber sterbe ich als alte Jungfer.

Herr Winkelmann aber saß vor seinem Schreibtisch und machte ein Concept nach dem andern; es wollte ihm glatterdings nicht gelingen, den rechten Styl in die Annonce zu bekommen, mit welcher er das abgeschmackte Gerücht zu Boden schlagen wollte.

9.

Zur selben Stunde, als das Vorstehende sich zutrug, saß Herr Adalbert Römer wieder seiner Mylady gegenüber, zu welcher ihn, er mochte sich so viel sträuben, wie er wollte, eine geheimnißvolle Zaubermacht hinzog.

Ich werde morgen abreisen, sprach Mylady leise, wobei sie ihn wehmüthig anblickte.

Adalbert fuhr erschreckt zusammen.

Was zwingt Sie dazu, Mylady, fragte er ebenso leise.

Mein Schicksal: ich habe Sie gefunden, gesehen; meinen Dank schlagen Sie stolz aus — was soll ich hier noch länger bleiben.

Sie sind doch ihre eigene Herrin?

Das bin ich, Herr Adalbert! — sind Sie's nicht ebenfalls?

So viel die Existenz es zuläßt, bin ich's, Mylady.

Was heißt Existenz?

„Der Kampf um's Dasein," versetzte er ruhig.

Folgen Sie mir nach England, rief sie erregt und dieser Kampf hat ein Ende.

Verzeihung! Mylady eine solche Zumuthung muß jeder Mann von Ehre zurückweisen.

So haben Sie hier Verbindungen? sprechen Sie es aus, Sie lieben?

Ja, Mylady! ich liebe, rief Adalbert, von seinen Gefühlen überwältigt, liebe bis zum Wahnsinn; darum kann ich Ihnen nicht nach England folgen.

So ist es wahr, flüsterte sie, sich erbleichend zurücklehnend; ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Adalbert! seien Sie glücklich und — leben Sie wohl!

Sie streckte ihm mit abgewandtem Antlitz die feine weiße Hand entgegen, welche er seiner selbst nicht mächtig ergriff und einen glühenden Kuß daraufpreßte.

Dann wollte er forteilen, die Zauberin fliehen. Aber es ging nicht, gewaltsam zog es ihn zu ihr zurück, sie niemals wiedersehen wie sollte er das ertragen?

Er wußte selber nicht, wie es gekommen, als er urplötzlich zu den Füßen der schönen Frau lag, und in leidenschaftlicher Aufregung ihr gestand, daß sie es sei, die er so wahnsinnig liebe.

Mit einem unaussprechlich glücklichen Lächeln schaute sie ihn an und schlang beide Arme um seinen Hals, in's Ohr ihm flüsternd: Endlich habe ich Dich gefangen, Du stolzer Mann! jetzt lasse ich Dich nicht mehr frei, mein bist Du, mein auf ewig; mein Gemahl und Gebieter!

Ellen! stammelte Adalbert, darf ich an ein solches Glück glauben, willst Du ihn hinwerfen, den stolzen Rang, die Gattin des armen Künstlers werden?

O still — bist Du nicht reicher als ich? — soll ich Deinen Ruhm nicht mit Dir theilen? was soll mir der armselige Rang und der Name eines Mannes, den ich niemals geliebt?

Er zweifelte nicht mehr: im stolzen Gefühl eigenen Werthes durfte der Künstler mit sicherer Hand das höchste Glück des Lebens, Lorbeer und Myrthe ergreifen.

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

Janville, 1. Dez. So sind wir denn glücklich in den Dezember gekommen und der letzte Monat des Jahres kündet sich mit schneidender Kälte an. Ueber Nacht hat sich der Winter mit ganzer Strenge eingestellt. Bei scharfem Nordostwind 4 Grad unter Null in der Sonne, das ist schon eine recht anständige Wintertemperatur. Die Soldaten haben die Kälte und hartgefrorene Erde jedoch lieber als den Regen und Schmutz. Heute wäre so ein rechtes Schlachtwetter gewesen. Die Sonne schien den ganzen Tag, die Atmosphäre war klar und rein, kein Wölkchen trübte den Horizont. Aber so viel ich hörte, wurde

die Luft heute durch keinen Schuß erschüttert. Auf der ganzen Schlachtlinie war Ruhe, die wahrscheinlich auch morgen noch fortdauern wird, trotzdem sich die Franzosen in unserer unmittelbaren Nähe befinden. Sie liegen rundum bei Artenay, vor und hinter, rechts und links von dieser Stadt. Sie haben sich dort verschanzt und ihre in günstiger Position angelegten Erdwerke mit Marine-Artillerie armirt. Ihre Vorposten stehen keine anderthalb Stunden von hier entfernt. Wenn man sie trotz der Nähe und trotzdem unsere Armee dem Feinde schlagfertig gegenüber steht, nicht angreift, so handelt man dabei auf specielle Weisung von Versailles, wo für die nächsten Tage ein wichtiges Ereigniß, das jedes weitere Blutvergießen unmöglich machen soll, erwartet wird. — In höchstens drei Tagen muß es sich entscheiden, ob diese Hoffnung berechtigt war. Bewährt sie sich nicht, wird zum Angriff geschritten werden. Obgleich unsern Truppen ein paar Ruhetage wohl zu gönnen sind, darf diese Ruhe nicht allzu lange dauern. Die Gegend ist schon zu sehr „abfouragirt" und „ausrequirirt," um zwei Armeen von zusammen 300,000 Mann lange ernähren zu können. „In drei Tagen," sagte mir heute ein hoher Offizier, „haben wir entweder den Waffenstillstand oder eine große Schlacht!" Hoffen wir das Erste. — Nach dem, was ich heute über das am Montag bei Beaune la Rolande stattgehabte Rencontre gehört, hat dasselbe weit bedeutendere Dimensionen gehabt, als ich gestern glaubte annehmen zu dürfen. Eine Brigade unserer Truppen, die sich zu weit vorgewagt hatte, sah sich plötzlich von überlegenen feindlichen Streitkräften umzingelt. Sie vertheidigte sich mit Heldenmuth, würde aber trotzdem wahrscheinlich der Uebermacht erlegen sein, wenn ihr nicht schnelle Hilfe gekommen wäre. Drei Brigaden rückten zu ihrer Unterstützung heran und zwangen die Franzosen welche schon Sieger zu sein glaubten, zum Rückzug. Bei demselben mußte ein großer Theil des Feindes das Schnellfeuer eines in Schlachtordnung aufgestellten deutschen Regiments passiren. Die Wirkung der Zündnadel war so gewaltig, daß die Preußen die traurige Pflicht hatten, 1200 gefallene Feinde zu beerdigen. So entschieden auch der Sieg an diesem Tage auf deutscher Seite war, so wurde doch durch die anfänglichen Erfolge abermals die verhältnißmäßige Stärke des Feindes constatirt. Daß man die Widerstandskraft des französischen Volkes unterschätzt hat, ist allmälig so ziemlich die allgemeine Ansicht auf deutscher Seite geworden. — Wenn ich Ihnen neulich schrieb, daß sich selbst Moltke außer Stande gesehen, die Entschlüsse des großherzogl. Hauptquartiers zu verstehen, so findet diese Behauptung ihre Bestätigung durch die Ankunft des Generallieutenants v. d. Stosch, der sich vom Chef des großherzogl. Generalstabs, Oberst Krenzky, verschiedene Erklärungen erbeten haben soll und bis auf Weiteres hier verbleiben wird.

——

Der oberste Commandant der Region des Nordens hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Ehe ich das Commando, welches ich provisorisch ausübe, dem Divisionsgeneral, Commandanten des 22 Corps, übergebe, halte ich darauf, den Truppen und Offizieren aller Grade für den Eifer und die Aufopferung zu danken, mit welcher sie meine Bemühungen unterstützt haben. Ich halte besonders darauf, das 22 Corps wegen des Muthes und der Tapferkeit zu beglückwünschen, von denen es in den verschiedenen bei Amiens gelieferten Kämpfen Beweis gegeben hat. Nachdem es den Feind in den Kämpfen am 24. und 26. November zurückgeworfen hatte, haben wir am 27. den ganzen Tag gegen Streitkräfte gestritten, die doppelt so stark waren, als die unseren. Wir haben dem Feinde viel stärkere Verluste beigebracht, als wir selbst erlitten haben, und wenn wir vor der Uebermacht unsere Stellungen aufgeben mußten, so fand unser Rückzug in guter Ordnung und unbehelligt statt. Diese Kämpfe waren übrigens nicht furchtlos. Das 22. Corps hat unter Amiens eine Armee von 50,000 Mann im Augenblick zurückgehalten, wo die Armeen der Loire und von Paris einen entscheidenden Kampf begannen, um unsere Hauptstadt zu befreien. Die wenig zahlreichen, aber so tapferen Truppen der Nordarmee, ungeduldig, eine unverdiente Niederlage zu rächen, werden nicht unthätig bleiben; sie werden von Neuem an den Bemühungen Frankreichs Theil nehmen, das sich vollständig gegen den Eindringling erhoben hat, den es aus seinem Gebiet siegreich hinauswerfen wird.

Der Brigadegeneral, interimistische Commandant des 22. Corps,

Farre.

——

Aus den Hauptquartieren zu Versailles vom 3. Dezember wird offiziell berichtet: Wie vorausgesehen wurde, drängen die kriegerischen Begebenheiten zu großen Entscheidungen. Die Nordarmee hat sich in voller Auflösung von Amiens zurückgezogen; die in diesem Kriege konstant auftretende Erscheinung, daß der Feind, sobald er die Unhaltbarkeit seiner Stellung eingesehen hat, sich mit überstürzender Eile auf den Rückzug wirft, hat sich auch hier wiederholt. Die Masse des erbeuteten Materials und die große Zahl der Gefangenen dürfen als Beweis dafür gelten. Belgischen Telegrammen und Zeitungsnachrichten zufolge, befinden sich die nördlichen Provinzen Frankreichs seit der Flucht der Franzosen aus Amiens in einem wahrhaft grenzenlosen Schrecken. — Die Haltung der West-Armee ist zwar noch nicht vollständig aufgeklärt, doch legt eine gestern eingetroffene Nachricht, welche die Abdankung Keratry's meldet, den Rückschluß nahe, daß auch die Truppen in der Bretagne und in der Normandie sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen fühlen.

——

Die Bewegungen gegen Orleans und die feindlichen Stellungen an der Loire setzten sich unter Umständen fort, die von der zähen Ausdauer und der ungebrochenen Kraft der deutschen Krieger das rühmlichste Zeugniß ablegen. Dem großen Erfolge, der dem Prinzen Friedrich Karl gegen weit überlegene Streitkräfte gelang, ist auf dem linken Flügel rasch eine nicht minder bedeutsame Waffenthat unter ähnlichen Verhältnissen gefolgt. Ein Angriff, den zwei französische Korps am 2. Dezbr. versuchten, um eine Konzentration der deutschen Süd-Armee zu verhindern, ist von den Truppen des Großherzogs von Mecklenburg durch ein siegreiches Gefecht östlich von Artenay zurückgeschlagen worden. Wenn auch die genaueren Angaben zur Stunde noch fehlen, speziellere Mittheilungen über die diesseitigen Stellungen in diesem Augenblick überhaupt noch nicht zeitgemäß sein dürften, so lassen sich doch die Operationen im großen Ganzen bereits übersehen. Zwei vollständige französische Korps, das 15. und 16., stießen im Vorgehen auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs, die so geordnet war, daß auf dem rechten Flügel die Bayern vom 1. Korps v. d. Tann standen, in der Mitte die 17. Division, links die 22.; eine Kavallerie-Division wurde in Reserve gehalten. Nachdem das Gefecht den ganzen Nachmittag über gedauert, wurden die Franzosen in Auflösung nach Artenay zurückgetrieben. Elf feindliche Geschütze sind erobert worden.

——

Ueber Rouen, dessen Besetzung durch das 8. Korps am 6. gemeldet worden, äußert sich der St. Anz. folgendermaßen: Abgesehen von der Bedeutung dieser Provinzial-Hauptstadt überhaupt, liegt in diesem weiteren Vorgehen deutscher Heerestheile bis in die Nähe der Seinemündung des Kriegshafens le Havre und des atlantischen Ozeans ein neuer moralischer Erfolg, der sich über die ganzen nördlichen Departements Frankreichs erstreckt und diese nunmehr völlig von den übrigen Theilen des Landes isolirt. In militärischer Beziehung wird die Reorganisation der geschlagenen Nord-Armee durch die Besetzung der Hauptstadt jener Distrikte nahezu unmöglich, die weitere Aufbietung geordneter Streitkräfte in diesen Gegenden unausführbar gemacht. Strategisch fällt in Rouen der fast wichtigste Punkt des Nordens in die Hand der Deutschen, der Knotenpunkt zweier Bahnen, die zur See — nach le Havre und Dieppe — und einer, die nach dem Innern, nach Paris führen, so daß durch die Besetzung dieses Vorortes der Normandie die weitere Zufuhr von Hülfsmitteln zur Fortsetzung des Krieges von der See aus von dieser Seite wohl als zur Zeit vereitelt anzusehen sein dürfte; endlich ist auch die Seine-Schifffahrt vorläufig als unterbrochen zu betrachten.

Aus Amiens, 3. Dezbr., schreibt man der „K. Z.“: Die Folgen des Sieges am 27. Novbr. des 1. und 8. Armeekorps unter dem Oberbefehl des Generals v. Manteuffel über die 30,000 Mann starke sogenannte französische Nordarmee des Generals Bourbaki stellen sich immer bedeutender heraus. Wir haben in Amiens reiche Beute, besonders auch an Tabak gemacht, und in der Zitadelle, welcher sich nach kurzem Kampfe ergab, sind Geschütze und Munition aller Art erbeutet worden. Die sogenannte französische Nordarmee, welche Paris mit entsetzen wollte, ist jetzt gänzlich zersprengt, ihre Truppen ziehen sich in die festen Werke von Lille zurück und unsere Kavallerie-Patrouillen, welche schon weit über Amiens hinausgehen, bringen täglich noch Gefangene ein. An einen Wiedervormarsch dieser Nordarmee, welche an Todten, Gefangenen und Verwundeten weit über 5000 Mann verloren hat, gegen Paris, ist nicht mehr zu denken. Viele Mobilgardisten melden sich freiwillig bei unseren Truppen und wollen in ihre Heimath zurück, da sie des Fechtens überdrüssig sind. Leider haben wir an Todten und Verwundeten an 1400 Mann, darunter an 60 Offiziere eingebüßt; doch befinden sich glücklicher Weise viele Leichtverwundete darunter. — Nach dem „Progeß du Nord“ (Lille) ist General Faidherbe in Lille angekommen, um das Oberkommando über die Truppen der französischen Nordregion zu übernehmen.

Von Kolmar sollte am 23. November die Eisenbahn nach Mühlhausen eröffnet werden. Ein Militärzug fuhr mit zwei Locomotiven ab, in Dornach vor Mühlhausen wurden die Truppen ausgeladen. Beim Weiterfahren zum Bahnhof Mühlhausen entgleiste der Zug und stürzten die Locomotiven über den Bahndamm. Ein Locomotivführer hatte ein Bein gebrochen und mehrere Personen waren mehr oder weniger verletzt. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß drei Schienen losgelöst und wieder hingelegt worden waren. Der Gouverneur vom Elsaß hat nun befohlen und der Unterpräfekt von Mühlhausen, Schultze, hat es am 4. Dez. an allen Straßenecken in Dornach anschlagen lassen, „daß die Bürger von Dornach jeden Wagenzug auf der Strecke von Mühlhausen nach Belleviller zu begleiten haben. Außerdem wird die Gemeinde mit einer Buße von 25,000 Frcs. belegt.“

Deutschland.

Königsberg i. Pr. 5. Dez. Ein französischer Gefangener wurde heute Vormittag in der Nähe des Forts „Friedrichsburg“ (innerhalb der Wälle am Ufer des Pregels gelegen) erschossen. Derselbe weigerte sich, zu arbeiten, und als er dazu gezwungen wurde, suchte er zu entkommen. Der wachthabende Posten, welcher ihn verfolgte, schoß ihn beim zweiten Schuß nieder.

Dresden, 7. Dez. Von den gestern als hier durchpassirt gemeldeten 45 gefangenen französischen Offizieren sind in Hirschberg 10 spurlos verschwunden, trotz mündlich gegebenen Ehrenworts. Diese Wortbrüchigen sollen sich nicht für gebunden erachtet haben, weil sie ihr Ehrenwort nicht schriftlich abgegeben hatten. In Hirschberg hatten sie sich heimlich einen Wagen gemiethet und sollen nach dem benachbarten Böhmen geflohen sein.

Mannigfaltiges.

Hirschhorn, 3. Dez. Gestern wurde im Walde ober Langenthal ein Bursche von hier erfroren gefunden. Man brachte ihn schleunigst hierher und ließ ihm alle ärztliche Sorgfalt angedeihen; er kam jedoch nicht mehr zum Bewußtsein und starb heute früh. Der Unglückliche hatte am Donnerstag Leder zu Schönau geholt und seinen jüngeren Bruder zum Abholen bestellt. Beide verfehlten sich. Der jüngere blieb in Krein über Nacht, der Verunglückte, zu Hause angekommen, kehrte in der Meinung, sein Bruder habe sich im Walde verirrt, um, denselben zu suchen. Wahrscheinlich ermüdet, setzte er sich nieder, schlief ein und wurde so ein Opfer der Winterkälte, die hier ziemlich heftig sich eingestellt hat.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

IV. Quartal 1870.

Verhandlungen vom 8. und 9. Dezember gegen 1) Bernhard Brunner (Vater), 2) Michael Brunner und 3) Nikolaus Brunner, alle Tagner von Kapsweyer, angeklagt des Versuchs des Todtschlags, vertheidigt durch die Herren: Anwalt Rosenberger, Rechtskandidat Freiherr v. Maillot und Rechtskandidat Ney. Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Zoeller. Die Geschworenen erklärten die 3 Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig, worauf dieselben in eine Zuchthausstrafe von 12, 8 und 10 Jahren verurtheilt wurden.

Telegramme.

München, 11. Dez. Telegramm an das Kriegsministerium. Das bayerische erste Armeekorps hatte bei den Gefechten südwestlich von Orleans wesentlichen Antheil. Am 11. ist dasselbe in Orleans als Besatzung eingerückt.

Versailles, 10. Dez. General Manteuffel meldet, daß Dieppe am 9. Abends von unseren Truppen besetzt wurde. Ein Theil der dritten Feldeisenbahn-Abtheilung nebst 50 Mann Infanterie wurden in Ham überfallen und aufgehoben.

London, 11. Dez. „Observer“ behauptet, Gambetta habe keine Waffenstillstands-Verhandlungen anzuknüpfen die Absicht.

Brüssel, 11. Dez. Die „Indep.“ meldet aus Paris vom 6. Dez. General Trochu ließ den Brief des Generals Moltke mit seiner dankenden Ablehnung, allenthalben affichiren. Die Regierung fügte hinzu, daß ihre Entschlüsse unverändert blieben. „Kämpfen wir fort! Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich!“

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanzy.

Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian Hagenbau nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Lakirer, hinten der Schwarzbach: 16 Ruthen an Fläche enthaltend.
2) Plannummer 1555½, 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Attigäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lorck.

Schuler, kgl. b. Notär.

Unmittelbar nachher läßt Konrad Rammel, Gefängnißbeschließer dahier, sein in Zweibrücken in der Hintergasse stehendes dreistöckiges Wohnhaus neben Ludwig Reichsrath und Jakob Hasemann auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 30. Dezember 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Hornbach im Gemeindehause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Jakob Kreischer und Karoline Helmstettner, durch den gerichtlich beauftragten k. Notär Karsch in Hornbach der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigern:

1. die Hornbacher Ziegelhütte, bestehend aus Wohnhaus, Ziegelhütte, Brennofen, Stall, Scheuer, Keller, Hofraum und Garten, 29¹/₁₀ Dez. Fläche;
2. Acker, Oedung und Lehmgrube im Buchwald, 2 Tagw. 35 Dez.;
3. Acker und Steinbruch auf der Bürgerhöh, 2 Tagw. 12 Dez.;
4. Acker mit Lehmgrube oben am Tannengarten, 1 Tagw. 63 Dez.
5. ein Wohnhaus mit Keller, Stall, Werkstätte, Pflanzgarten und Hofraum, 14⁶/₁₀ Dez., neben der Ziegelhütte gelegen, Alles im Bann von Hornbach.

Hornbach, den 6. Dezember 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

---

1 Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, sowie sonstigem Zubehör ist bis Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wildprets-Verpachtung.

Die Ausbeute an Wildpret, welches im Jahre 1871 in den Regiejagden der Reviere Eppenbrunn, Erlenbrunn, Lemberg, Ruppertsweiler, Pirmasens, Leimen und Waldfischbach I erlegt werden wird, soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Angebote geschehen für Roth-, Schwarz- und Rehwild per Pfd., für die übrigen Wildarten, nämlich Sommer- und Winterhasen, Feldhühner, Haselhühner und Schnepfen per Stück, und sind solche schriftlich und verschlossen bis längstens den 22. Dezember nächsthin, Morgens 9 Uhr bei dem unterzeichneten Königl. Forstamte einzureichen, wo solche in Gegenwart des K. Rentbeamten zu dieser Stunde eröffnet und vorbehaltlich hoher Genehmigung der Zuschlag ertheilt werden wird.

Pirmasens, den 10. Dezember 1870.

Königl. Forstamt,

Rebmann.

Nächsten Dienstag den 13. Dezember und die beiden folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um halb 2 Uhr, läßt Herr Kaufmann Guttenberger im Hause des Herrn Elias Elias neben Herrn Pfarrer Sturtz dahier

die Versteigerung seines noch vorhandenen Waarenvorraths fortsetzen.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

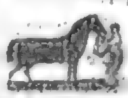
Bekanntmachung.

Mittwoch den 14. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, werden von dem funkt. Platzgenie-Offizier bei der Kaserne № VI die im I., II., III. und IV. Quartal unbrauchbar gewordenen Bruchhölzer und sonstige Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Zweibrücken, den 11. Dez. 1870.

Die Königl. Stadt-Kommandantschaft.

Pferdversteigerung.



Am Mittwoch den 14. Dezember nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, wird durch das Bürgermeisteramt Webenheim ein gutes brauchbares Ackerpferd, Stute, 9 Jahre alt, gegen Baarzahlung versteigert.

Webenheim, den 10. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

a. A.:

J. Hussong, Gemeindeschr.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatze **die Jahrmarkts-Budenplätze** auf 1 Jahr öffentlich versteigert.

St. Johann, den 2. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Hardy.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

Fortgesetzter Ausverkauf

von

Kinderspielwaaren

bei **S. Stern.**

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 10 Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.		44[illegible]–45[illegible]
Preuß. Friedrd'or		9	5[illegible]½–59½
Pistolen		9	47–49
Holl. 10 fl.-Stücke		9	54–56
Dukaten		5	36–38
20 Fr.-Stücke		9	32–33
Engl. Sovereigns		11	54–58
Dollars in Gold		2	27–28

Druck und Verlag von V. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 293. | Prot. Quatember. | Mittwoch, 14. Dezember | Kath. Quatember | 1870.

Glück und List.

(Schluß.)

Es war am nächsten Vormittag, als eine [illegible] Equipage vor Herrn Winkelmann's Hause hielt.

Dieser war gerade in seiner [illegible] Laune; das Tagblatt hatte in seinen unverantwortlichen [illegible]spalten verschiedene Anspielungen gebracht, die nur zu deutlich auf seine Tochter und den Maler [illegible] und die Lachlust der Spötter, die Schadenfreude des nach Standal begierigen Publikums rege hielten.

Der stolze Kaufmann war außer sich und Flora mußte sich vor ihm in ihrem Zimmer einschließen.

Die Mutter hörte einen Wagen vor die Thüre rollen, wagte sich jedoch in ihrer Herzensangst nicht einmal an's Fenster, ihr Muth war vollständig auf den Gefrierpunkt gesunken.

Als der Diener Herrn Adalbert Römer und Lady Stafford anmeldete, glaubte der erbitterte Kaufmann vor Wuth in die Erde sinken zu müssen, eine solche Frechheit war ja unerhört.

Lady Stafford! dieser aristokratische Name hieß ihn sich beherrschen. Er wollte sie empfangen.

Etwas verwirrt von der stolzen imponirenden Erscheinung der beiden Eintretenden die der hochmüthige Mann in seinem prächtigen Salon empfing, konnte er seinen Grimm nicht festhalten und verbeugte sich sehr verbindlich.

Herr Winkelmann! begann Adalbert, mein Name wird Ihnen bereits bekannt sein; erlauben Sie, Ihnen meine Braut, Lady Stafford, vorzustellen!

Freut mich, freut mich, erwiederte der Kaufmann ganz außer Fassung; hoffentlich werden Sie Ihre Verlobung öffentlich bekannt machen, um die albernen Stadtgespräche niederzuschlagen.

Das wird von Ihnen abhängen, mein verehrter Herr Winkelmann! versetzte Adalbert sehr bestimmt.

Von mir? — ei, ich dächte doch, es müßte zunächst in Ihrem Interesse liegen, Herr Römer!

Mylady vertraut mir vollständig, sprach der Maler ernst; sie kennt die unangenehme Geschichte und ist völlig mit mir einverstanden, daß sie nur durch eine zweite Verlobung, welche Verbindung mit der unserigen veröffentlicht werden müßte, redressirt werden kann.

Erklären Sie sich deutlicher, — diese zweite Verlobung —

Ist die Ihrer Tochter mit meinem Bruder Ferdinand — das einzige sichere Mittel, dem Stadtgespräch ein Ende zu machen und die Lacher auf unsere Seite zu bringen.

Nimmermehr, Sie fangen mich nicht, rief Herr Winkelmann heftig; Ihr Bruder —

Ist ein wackerer Mann, ein solider tüchtiger Kaufmann, der Ihre Tochter liebt.

Und mein Schwager, dem ich 20,000 Pfund Sterling in sein Geschäft leihe, setzte Mylady mit großer Ruhe hinzu.

Adalbert schaute sie bewundernd an und drückte bewegt ihre Hand an sein Herz.

Hm, räusperte sich der Kaufmann, bei dem der letzte Grund vollständig durchschlug. Sie haben Recht, — die Sache läßt sich nicht anders aus der Luft kriegen; durch diese Doppel-Verlobung bringen wir alle Spötter zum Schweigen. Ich füge mich ihrem Rathschlag.

Dann lassen Sie uns nur gleich verloben, Väterchen! rief Adalbert vergnügt.

Ohne Bräutigam, mein Verehrtester?

Den hab' ich zur Vorsicht mitgebracht, er sitzt unten im Wagen; ich hole ihn sogleich, sorgen Sie nur für die Braut.

Wie der Blitz war er zur Thür hinaus.

Ein seltsames Volk, diese Künstler, lächelte der Kaufmann; darf ich bitten, Mylady?

Er führte Sie mit der Tournüre eines Hofmannes nach einem Ruhesitz und verließ dann unter tausend Entschuldigungen den Salon, um Frau und Tochter herbeizuholen.

Schüchtern trat Ferdinand an der Hand des Bruders herein, noch immer in bangen Zweifeln, ob nicht ein süßer Traum ihn necke.

Doch da trat Flora herein und warf sich laut aufjubeud an seine Brust, er durfte sie Braut nennen, und der stolze Vater segnete mit großer Würde ihren Bund, während die blasse, sanfte Mutter Freudenthränen weinte.

Wie konnte der arme Anfänger jetzt noch an seinem Glück zweifeln?

— — — — — — — — — — — — — — —

Als die Stadt beim nächsten Morgenkaffee die Doppel-Verlobung im Tagblatt las, da wollte kein Einziger das alberne Gerücht geglaubt haben, sondern ein Jeder hatte diese Lösung längst geahnt.

Herr Becker aber vergaß an diesem Morgen seinen Schnurrbart zu färben und setzte die schwarze Perrücke schief auf, was ihm, wie die Commis meinten, ein sehr unternehmendes Aussehen verlieh.

Ihm hat sie ja ihr Glück zu danken, während die schottische Bergparthie im Schlosse Stafford eine dankbare Stätte gefunden hat.

Hängt doch das menschliche Geschick meistens von Zufälligkeiten ab, die im Roman nur logisch verbunden werden.

Wie wurden dem Armen aber, als er nach einem halben Jahre, als längst die schlimme Maskerade vergessen war, ein Kistchen aus England empfing, worin ein Bild lag, das zwei Figuren neben einander zeigte, den braunen weiblichen Domino mit und ohne Maske?

In seinem gerechten Zorn wollte er es nach der Kunstausstellung schicken, doch zog er es vor, das künstlerisch ausgeführte Bild dem Flammentode zu überliefern.

Er blieb Hagestolz und besuchte in seinem Leben keine Maskerade wieder.

Die Firma Winkelmann und Comp. florirt noch heute und der Chef des Hauses hat es nie bereut, seinen ehemaligen Comptoiristen zum Eidam und Associe erhoben zu haben.

Wenn er nach dem Namen seiner ältesten Enkelin gefragt wird, dann antwortete er stolz: sie heißt Ellen, nach ihrer Tante, der Mylady Römer Stafford!

— Anders thut er's nicht.

In Flora's Boudoir aber hängt ein köstliches Oelgemälde, den Vogel Greif vorstellend, das stets mit frischen duftigen Blumen bekränzt ist.

Der Krieg

Vor Paris, 1. Dez. (Privat-Mittheilungen aus Feldpostbriefen.) Heute liegen wir nun schon 7 Wochen hier, die übrigen Corps bereits 11 Wochen, und noch immer will der Kanonendonner der einzelnen Forts nicht schweigen. Am 29. und 30. Nov. hatten wir heftige Ausfälle zu bekämpfen, an ein Schlafen war da nicht zu denken. Am 30. fing das Gefecht schon Nachts 12 Uhr an und dauerte bis 5 Uhr Abends. Allein sie wurden gänzlich zurückgetrieben. Vermuthlich werden sie sich vor Hunger nicht mehr lange halten können und wollte Gott, daß es bald ein Ende nähme und wir (der Brief ist von einem Landwehrmann) wieder in Frieden zu unsern Familien nach Hause können.

Die feindliche Loire-Armee ist total zersprengt, Garibaldi war nicht selbst dabei, aber doch haben wir über 7000 Gefangene, und bei Paris in den 3 letzten Tagen ebensoviel gemacht. Es wäre am gescheidtesten, wir würden die Pariser nach Deutschland schicken und uns selbst in Paris festsetzen. Die Witterung ist hier schon sehr rauh, trotzdem Rosen und Veilchen noch schön blühen. Schon am 7. v. Mts. fiel Schnee und war einige Wochen recht schlecht Wetter. Doch das macht uns nicht so viel zu schaffen; haben wir nur gute Kleidung und eine gute Cigarre.

Um Paris haben wir drei Schanzen gebaut, die mit zahlreichem Geschütz gespickt sind und stets bereit, abzufeuern. Dem Vernehmen nach wird es aber nicht beschossen, sondern soll auf dem Wege des Aushungerns zur Uebergabe gezwungen werden.

——

Sceaux, 29. Nov. Der heutige Ausfall war ein harter. Die Franzosen hatten den festen Glauben, daß Garibaldi, der bekanntlich total geschlagen und zersprengt wurde, auf der Straße von Orleans her uns in den Rücken fallen würde. Französische Illusionen! Schon um 7 Uhr diesen Morgen wurden wir durch den furchtbaren Ruf: „Auf, die Franzosen sind ausgebrochen!" aus unsern guten Betten gejagt. In 5 Minuten waren wir marschfertig auf der Straße. Nun wurden wir in einen wahren Granatenregen geführt, der Kampf dauerte bis 11 Uhr . . . Ich danke Gott, daß ich glücklich mit dem Leben davon kam . . . Es scheint, mit Schlafen ist's vorbei; wahrscheinlich geht es so fort, d. h. mit der Kanonade, bis ans Ende. Aber überall kommen die Franzosen allmälig zum Weichen, und wollen sie sich nicht zurückziehen, so umgeben sie einzelne unserer Divisionen und nehmen sie gefangen, wie wir sie uns vom Halse schaffen.

Am 2. Dez. Nachts sind zwischen den Dörfern Essert und Challonvillars vor Belfort 28 Geschütze, darunter 18 24pfündige, in Batterie gebracht worden. Am 3. früh hat die Beschießung begonnen; der Feind antwortete aus allen Geschützen der Festung und schoß heftig mit Shrapnells auf die zur Vollendung der Schanzarbeiten kommandirten Bataillone. Es sind nicht unbedeutende Verwundungen vorgekommen, mehrere Todte. Gleich des Morgens brannte es in der Stadt, das Feuer ist aber bald wieder gelöscht worden.

——

Von Genf wird dem „Bund" unterm 8. d. M. geschrieben: Verflossene Nacht langte hier eine badische Ambulance von 6 Aerzten und 9 Krankenwärtern an, welche am 3. d. auf dem Rückzuge von Autun nach Dijon mit 36 Verwundeten abgeschnitten worden sind, und reiste nach einem sehr freundlichen Empfang von Seiten hiesiger Deutschen schon diesen Morgen um 5½ Uhr ab, um über Basel wieder so schnell als möglich zu ihrem Korps stoßen zu können. Nach Aussage fraglicher Aerzte steht bei Dijon, wo nunmehr die v. Werder'sche Armee vereinigt wird und wohin außer den Garibaldianern die französische Rhone-Armee im Anmarsch ist, eine größere, für Lyon entscheidende Schlacht bevor.

——

Aus Feldpostbriefen, welche der „Karlsr. Ztg." vorliegen, geht hervor, daß die badischen Truppen bei Autun am 1. und bei Chateauneuf am 3. Dezb. in Kämpfe verwickelt waren. Die Briefe lassen erkennen, daß die Brigade Keller bis vor Autun — Hauptquartier Garibaldis — von Dijon aus vordrang, und am 1. d. einen Angriff auf diese Stadt machte. Es kam zu einem lebhaften Gefecht, in welchem unsere Artillerie die Stadt wirksam beschoß, während die Infanterie (2 Bat. 5. Reg.), theilweise einen tiefen Bach durchwatend, bis auf 1200 Schritte an dieselbe vordrang. Man stieß jedoch, wie es scheint auf überlegene feindliche Streitkräfte, und das genannte Bataillon sah sich plötzlich einem Flankenangriff mehrerer von Chalons s. Saone heranrückender Bataillone gegenüber. Der Feind verfügte über 6—8 Kanonen. Die Infanterie ging auf ihre Rendezvous-Stellung auf der Straße Dijon-Autun zurück, von wo sie später das unmittelbar an die Stadt anschließende Dorf St. Pantaleon besetzte, während die Artillerie die Beschießung der Stadt wieder aufnahm. Das feindliche Feuer hatte inzwischen überall aufgehört. Nach einiger Zeit trat die Brigade den Rückmarsch auf Dracy St. Loup an.

——

Aus **Versailles** vom 4. Dezember wird der „Weser Ztg." geschrieben: Wie man hier glaubt, wollte General Ducrot bei dem großen Ausfall vom 30. Novbr. und 2. Dezember sich bis nach Lagny durchschlagen, wo man die Absicht hatte, die Eisenbahn zu zerstören und unsere Kommunikationsmittel zu hemmen. Man hält es übrigens für sehr wahrscheinlich, daß Trochu schon in den nächsten Tagen an einen anderen Punkt abermals eine große Heeresmasse dirigiren wird, um einen nochmaligen Versuch zum Durchbrechen unserer Linien zu machen. — Die Aufstellung der 300 Belagerungsgeschütze ist erfolgt und Villa Coublay ist nun unser Wallfahrtsort geworden, um den Artilleriepark dort bewundern zu können. Das Bombardement kann jetzt in jedem Augenblicke auf Allerhöchste Ordre vor sich gehen, da die nöthige Munition herbeigeschafft ist und jedes Geschütz über 300 Schüsse disponiren kann.

——

Von Versailles wird unterm 6. d. geschrieben: Von Paris aus herrscht seit gestern früh anhaltende Bewegung; unsere Vorposten haben die Anzeige gemacht, daß ununterbrochen Eisenbahnzüge von Paris aus nach der Richtung

des Forts St. Denis dirigirt werden. Trochu scheint sein Ziel, die deutschen Linien zu durchbrechen, nun auf einer anderen Stelle verfolgen und den Ausfall gegen das 4. Korps (Magdeburg) und die Garde beabsichtigen zu wollen.

Deutschland.

Mainz, 9. Dez. Der Stimmung unter den Kriegsgefangenen scheint man nicht recht zu trauen. Verabredungen und heimliche Bewaffnung mit Revolvern und Messern hat man wiederholt entdeckt. Untersuchungen in deren eine auch ein hiesiger Advokat verwickelt gewesen sein soll, haben zwar zu keinem Resultate geführt, die Vorsichtsmaßregeln sind indessen seit einigen Tagen verdoppelt und die Allarmirung der Besatzung wird jedem Versuch zu Gewaltthätigkeiten die Spitze abbrechen. Eine solche Auflehnung wäre freilich sehr unsinnig; aber der Geist der Gefangenen ist nicht der beste. — Einige Fabriken haben in Folge Kohlenmangels bereits den Betrieb sistirt oder gekürzt. Man meldet jedoch, daß in den Ruhrdistrikten noch große Vorräthe liegen und nur die Verkehrsstörungen die Noth verschulden.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 14. Dez. Vom heutigen bis 26. Dez. ist der Güterverkehr von hier bis Ludwigshafen geschlossen.

München. Dem „Regensb. Anzeiger" zufolge ist man beim Bearbeiten eines Feldes bei Pförring auf einen vergrabenen Schatz gestoßen. Man fand nicht weniger als 13,000 Stück altrömischer Münzen, die aus einer eigenen Metallmischung bestehen, ziemlich dick und schwer sind und zumeist aus den Zeiten der Kaiser Hadrian, Marc, Anton und Commodus stammen. Die Köpfe auf den Münzen sind sehr schön ausgeprägt und die Umschrift sehr leserlich.

Schwurgerichts-Verhandlungen.
IV. Quartal 1870.

Verhandlung gegen Charlotte Denzer, 24 Jahre alt. Dienstmagd von Finkenbach wegen Kindsmords, vertheidigt durch Herrn Anwalt Löw. Vertreter der kgl. Staatsbehörde Herr Staatsanwalt Zöller.

Die Geschwornen erklärten die Angeklagte unter Annahme des mildernden Umstandes der geminderten Zurechnungsfähigkeit für schuldig, worauf dieselbe in eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren verurtheilt wurde.

Telegramme.

München, 11. Dez. Der König ließ an den Kommandirenden des ersten bayerischen Armeekorps nach eingetroffener Meldung über den Sieg von Beaugency nachstehendes Telegramm ergehen: General v. d. Tann. Beaugency. Aus den Telegrammen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg habe Ich mit hoher Genugthuung von der glänzenden Betheiligung Meines ersten Armeekorps an den jüngsten Siegen über die Loire-Armee Kenntniß erhalten. Den heldenmüthigen Trägern des bayerischen Waffenruhmes Meine Bewunderung und Meinen königlichen Dank! Hohenschwangau, 9 Dezember. Ludwig.

Schwerin, 11. Dez. Telegramm des Großherzogs an die Großherzogin. Meung, 10. Dez., Abends 11½ Uhr. Heute Abend kurzer heftiger Vorstoß des Feindes gegen die 22. Division. Dann langsame Kanonade. Nachmittags Demonstration des Feindes mit großen Massen gegen den rechten Flügel, durch meine Artillerie und Kavallerie zurückgewiesen.

Versailles, 11. Dez. Eine Abtheilung des 9. Armeekorps ist am 9. d. in der Nähe von Blois auf eine feindliche Division gestoßen und hat deren Angriff entschieden abgeschlagen. Der linke Flügel des Korps warf den Feind auf Chambord (Dorf im franz. Departement Loire und Cher), wobei ein hessisches Bataillon 5 Geschütze erbeutete.

Brüssel, 11. Dez. Nach Berichten aus Lille hat am 5. d. ein Adjutant Trochu's Paris per Luftballon verlassen, um den anderen Armeen Mittheilung über die Lage in Paris, sowie über weitere Operationen zu machen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 14 Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, werden von dem funkt. Platzgenie Offizier bei der Kaserne № VI die im I., II., III. und IV. Quartal unbrauchbar gewordenen Bruchhölzer und sonstige Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Zweibrücken, den 11. Dez 1870.
Die Königl Stadt-Kommandantschaft.

Bekanntmachung.

Montag den 19. l. M., Morgens um 10 Uhr, werden zu Rieschweiler in dem Gemeindehause nachstehende Hölzer aus dem dasigen Gemeinde-Wald, Schlag Heidenberg, versteigert, als:

- 8 buchen Nutzstämme und Abschnitte.
- 5 buchen do.
- 9 kiefern do.
- 35 Klafter buchen Scheit.
- 1500 Gbd. buchen und kiefern Wellen.

Reifenberg, den 8. Dez 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Steinacker.

Holzversteigerung.

Dienstag den 20. Dezember 1870, des Nachmittags 1 Uhr, zu Waldmohr im Saale des Gemeindehauses;

läßt Frau Wittwe Philipp Schlemmer in Waldmohr die nachbezeichneten Hölzer öffentlich auf Termin versteigern, nämlich:

- 8 eichene Stämme 4. Klasse.
- 22 eichene Stämme 5 Klasse.
- 9 eichene und birkene Wagnerstangen,
- $6\frac{1}{2}$ Klafter eichene und birkene Schälprügel
- 500 eichene Schälwellen.

Die Hölzer, welche in geeigneten Loosen zur Versteigerung gebracht werden, sitzen ganz in der Nähe von Waldmohr und sind leicht abzufahren.

Waldmohr, den 7. Dez. 1870.
Cuny, kgl. Notär.

Gebr. Dillmar

in Heilbronn
empfehlen
REVOLVER
mit 6 Schuß
à 13 fl. $13\frac{3}{4}$ fl. und $17\frac{1}{2}$ fl.
Preise der Patronen je nach Größe.

Wildprets-Verpachtung.

Die Ausbeute an Wildpret, welches im Jahre 1871 in den Regiejagden der Reviere Eppenbrunn, Erlenbrunn, Lemberg, Ruppertsweiler, Pirmasens, Lemberg und Waldfischbach I erlegt werden wird, soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Angebote geschehen für Roth-, Schwarz- und Rehwild per Pfd., für die übrigen Wildarten, nämlich Sommer- und Winterhasen, Feldhühner, Haselhühner und Schnepfen per Stück, und sind solche schriftlich und verschlossen bis längstens den 22. Dezember nächsthin, Morgens 9 Uhr bei dem unterzeichneten Königl. Forstamte einzureichen, wo solche in Gegenwart des K. Rentbeamten zu dieser Stunde eröffnet und vorbehaltlich hoher Genehmigung der Zuschlag ertheilt werden wird

Pirmasens, den 10. Dezember 1870.
Königl. Forstamt,
Rebmann.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken empfehle ich:

Feinste Bashliks, gestickt und benäht; **Stoffkaputzen** in allen Nuancen und Farben für Kinder, Mädchen und Damen.

Seidene und **Alpaca-Schirme** in allen Größen, sowie verschiedene ganz neue und höchst elegante **Winterartikel**.

Gleichzeitig bringe den Ausverkauf meines **Kinderspielwaaren-Lagers** in empfehlende Erinnerung.

S. Stern.

Jnserate aller Art

befördert zu
Original-Tarif-Preisen
an
sämmtliche Zeitungen
des In- und Auslandes
die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
in
München Promenadeplatz 6. **Nürnberg** Karolinenstr. 55.

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in
Zweibrücken: A. Merp.
Blieskastel: Chr. Frensenguson.
Homburg: Friedr. Frey
Hornbach: Louis Schrey.
St. Ingbert: L. Zopp.

Zu verkaufen:

1 Kommode, 1 Tisch und **1 Hängelampe**. Näheres in der Expedition.

Adreß-&c.-Karten,

werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei von A. & L. Hallanzy.

Comptoir-Kalender
für das Jahr 1871
sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes

Gottesdienst
in der hies. prot. Kirche am 11. Dezember
20. Gebetsgottesdienst während der Kriegszeit.
Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Frankfurter Geldcours vom 11. Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	44½ – 45½
Preuß. Friedrichsd'or	9	58½ – 59½
Pistolen	9	47 – 49
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54 – 56
Dukaten	5	36 – 38
20-Fr.-Stücke	9	32 – 33
Engl. Sovereigns	11	54 – 58
Dollars in Gold	2	27 28

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 295. | Prot. Ignaz | Donnerstag, 15. Dezember | Kath. Fortunat. | 1870.

Vater Blücher's Tod.

Historische Skizze von Dr. G. Hagen.

Es war in den ersten Tagen des September 1820.

In einem Zimmer des Herrenhauses auf dem Gute Kriblowitz, wenige Meilen von Breslau, lag ruhend ein Greis in einem Lehnstuhle am Fenster, eine kurze Meerschaumpfeife im Munde, rauchte langsam und stille vor sich hin, wie Einer, dem selbst dieser Genuß nicht mehr die rechte Freude macht und schaute mit gedankenvollem Ernste in's Weite. Es war eine gedrungene robust angelegte Gestalt, dieser 78jährige Greis. Jahrelange Leiden hatten die unverwüstliche Kraft dieser Natur nicht ganz zu brechen vermocht, und dieses kahle Haupt mit den durch die Krankheit so durchsichtig gemachten und scharf und kantig gewordenen Zügen war noch immer bedeutend. Die hohe mächtige Stirn hatte etwas Olympisches, wenn auch der tiefe Ernst und der Schmerz darauf Furchen gezogen hatten. Unter den buschigen Brauen funkeln ein dunkles Augenpaar, dessen Seelenfeuer Alter und Körperschwäche noch nicht zu dämpfen vermocht hatten, denn in ihrem lebensvollen Blick drückte sich unverkennbar aus, daß die Macht des Willens und des Geistes noch ungebrochen sei. Um den Mund aber sprach sich trotz des starken weißen Schnurbartes und der eingesunkenen Lippen noch etwas von jener unbeugsamen Energie aus, die nie von einem gefaßten Entschlusse zurückgetreten war und jedes Vorhaben durchgesetzt hatte!

Wie hinfällig und gebeugt dieser Greis mit dem schweren Athem und gelegentlichen Husten auch erschien, es wäre doch jedem unbefangenen Beschauer auf den ersten Blick klar gewesen, daß er in diesem Manne keinen gewöhnlichen Menschen vor sich habe.

Und fürwahr, der Kranke in dem Lehnstuhle war auch ein bedeutender Mann — vielleicht das wahrste treueste Herz, das je auf deutschem Boden geschlagen, der deutscheste Mann und Patriot — es war der Feldmarschall Gebhard Leberecht Blücher Fürst von Wahlstatt! —

Die Pfeife war leer geraucht und die dünne, bleiche knöcherne Hand, die einst so wuchtig den Säbel geschwungen hatte, wenn es galt, den Franzosen Eins auszuwischen, legte sie geräuschvoll auf den Fenstersims. Der Diener eilte herbei, sie in Empfang zu nehmen.

„Ne andere Adam!" sagte Blücher; frisch gestopft aber nicht zu fest! unten locker, oben gepreßt — verstehst Du?

Durchlaucht halten zu Gnaden, aber die Aerzte haben befohlen . . . . . .

Potz Schwerenoth! Hole der Deibel die Doktors! Hier hat Niemand zu befehlen als ich! Sie sollen mir ungeschoren lassen, diese Musjehs von dem Flasterkasten. — Lichtspan her! In der nächsten Minute stieß der Marschall die grauen Rauchringel der frischen Pfeife mit einem gewissen Behagen in die Luft, und schien etwas munterer zu werden. — Adam! he!

Durchlaucht befehlen?

Kannst hinausgehen und mir alleene lassen! Wenn ik wat brauche, werd' ich klingeln.

Sehr wohl, Durchlaucht.

Der greise Marschall war allein und knüpfte bei der neuen Pfeife die Gedankenreihe da wieder an, wo sie vorhin gestört worden war — bei dem Rückblicken in seine Jugend, die vor seiner Erinnerung weit klarer und deutlicher dastand, wie die meisten Ereignisse des jüngst vergangenen, an den aufregendsten Begebenheiten so reichen Jahrzehnts.

O, welch' eine schöne Zeit voll Illusionen und gaukelnder Hoffnungsträume war jene, da Gebhardt Lebe- recht — es dünkte ihm erst gestern passirt zu sein — mit seinem Bruder von Großen Rendsow, dem Gute seines Vaters bei Techteroch, nach der Insel Rügen geschickt worden war, damit die Jungens von dem Schauplatze des eben ausgebrochenen siebenjährigen Krieges ferne sein sollen. Wie war es so schön, dort durch Feld und Wald zu streifen, an der See und auf den Felsen sich an einen Flug Möven oder eine Familie ruhender Robben anzupirschen und die süße Lust und Luft der Freiheit auf dieser glorreichen Insel voll mannigfaltigster Schönheit zu genießen! Der Schwager der beiden Jungen, der Rittmeister v. Krackwitz, war selbst ein tüchtiger, freisamer Waidmann und unerschrockener Reiter, und freute sich, wenn ihm die beiden strammen Jungen es in Allem gleich zu thun suchten. Und dann kam ein Tag, wo schwedische Husaren, die auf der Insel kantonnirten, auf Krackwitzens Gut ins Quartier kamen und in ihrem kriegerischen Schmuck und ihrer martialischen Erscheinung den beiden Jungen so sehr imponirten, daß diese mit dem sanguinischen Feuer der Jugend den Entschluß faßten, auch solche gefürchtete mannliche Reiter zu werden, und diesen Entschluß auch sogleich ins Werk setzten. Noch deutlich stand es vor seiner Seele, wie Gebhard Leberecht am folgenden Tage mit seinem Bruder vom Gute aus nach dem Kantonnement des Husarenrittmeisters hinüber ritt und bat, daß man ihn und seinen Bruder als Freiwillige in die Schwadron einstelle; wie der Offizier gar keinen Anstand nahm, die beiden „quicken Jungens" aufzunehmen, und wie sie noch am selben Tage in Schnürjacke und Dolman herumstolzirten, sporenklirrend und säbelrasselnd, und sich die Könige der Welt dünkten. Und wie dann am anderen Tage der Schwager Krackwitz kam, um die tollen Jungen von der schwedischen Fahne wieder loszureißen, was sie aber vereitelten durch die Erklärung, sie wollten es dem Vater gegenüber schon allein vertreten, damit ihn keine Verantwortung treffe, denn sie hätten sich gegenseitig das Ehrenwort gegeben, schwedische Husaren zu werden. Dann tauchten die Bilder und Scenen des Krieges wieder im Gedächtnisse des Greises auf, jene Scenen des Feld-

zuges von 1758, wo er bei Suckow an der Ucker von Belling'schen Husaren gefangen genommen und zu dem Obersten Belling geführt ward, dem die kecke Husarenart des Jungen gefiel und der ihn einlud in seinem Regiment einzutreten, was aber der wackere deutsche Junge mit Rücksicht auf seinen schwedischen Fahneneid nicht thun wollte, bis er später gegen einen schwedischen Offizier ausgewechselt ward und nun nach genommenem Abschied bei Schweden wieder zum Obersten Belling kam, um unter den Fahnen des großen Friedrich Dienste zu nehmen, worauf er alsbald Kornet bei den Belling'schen Husaren und Bellings Adjutant wurde, und in der Schule des Kriegslagers ein wilder Haudegen ward, der auf die 3 großen W des Soldaten, auf Weiber, Wein und Würfel, gewaltige Stücke hielt und ein tolles Leben führte, das ihn Jahre lang vom Elternhause fernhielt und sogar vom schriftlichem Verkehr mit den Seinigen schied; wie er Unter-, dann Oberlieutenant wurde, dann in der Schlacht von Freiberg verwundet, ins Lazareth kam und erst kurz vor dem Hubertsburger Frieden wieder in sein Regiment trat.... Und was er dann später erlebt in dem stillen friedlichen Garnisonsleben, das dem wilden Reitersmann gar nicht behagte — wie er mit seinem Hitzkopfe und seiner erregbaren Galle überall anstoß und mit dem Kamaschenthum und der strengen Subordination immer auf gespanntem Fuß stand, so daß er in Folge eines Dienstverweises sogar einmal seinem eigenen Chef eine Ausforderung zusandte, für welche jugendlich-unbesonnene Uebereilung aber der wackere Belling nicht die Strenge der Gesetze in Anwendung brachte, sondern den jungen Unband nur zur Schwadron des Majors v. Podscharli versetzte, unter dem Blücher dann erst das Kriegshandwerk tüchtig lernte. Wie aber diese Erfahrung seine Hitze so wenig abgekühlt hatte, daß er etliche Jahre später, Anno '71, als Stabsrittmeister, wo er sich im Avancement übergangen sah, die Kühnheit hatte, an Friedrich 2. in keckem Tone zu schreiben und um seinen Abschied zu bitten, was aber der stolze, leicht verletzte König so übel vermerkte, daß er Gebhard Leberecht neun Monate in Arrest stecken ließ, damit er sich fern von seiner Schwadron eines Bessern besinne; wie diese despotische Maßregel aber bei dem jungen Trotzkopf keine Sinnesänderung hervorbrachte, sondern ihn nur zu wiederholter Bitte um seinen Abschied veranlaßte, den ihm der König in den lakonischen Worten ertheilte: Der Rittmeister v. Blücher ist seiner Dienste entlassen; er kann sich zum Teufel scheeren.

Der Krieg

Janville, 2 Dez. Als ich Ihnen gestern schrieb, daß hoffentlich kein Blut mehr im Kampf um die Loire vergossen werden würde, weil man in den nächsten Tagen etwas entscheidendes vor Paris erwarte, ahnte ich nicht, daß während ich schrieb, schon wieder deutsches Blut in Strömen floß. Die Absicht der deutschen Heerführer scheint es allerdings gewesen zu sein, die Loire-Armee vor der Hand nicht anzugreifen, sondern den Lauf der Dinge vor Paris abzuwarten. Statt dessen aber ergriffen die Franzosen die Offensive. Sie concentrirten gestern eine bedeutende Macht, man spricht von 3 Armeekorps, auf ihrem linken Flügel und machten sodann Nachmittags 3 Uhr den Versuch bei Orgeres die Linien der Bayern zu durchbrechen. Sie stießen zunächst auf die erste Brigade, der sie große Verluste beigebracht und welche sie nach hartnäckigem Widerstande zum Weichen zwangen. Die zweite und dritte Brigade jedoch, die rechtzeitig in das Gefecht eingriffen, brachten dasselbe nicht nur zum Stehen, sondern bewirkten auch den Rückzug des Feindes auf allen Punkten. Die Verluste der Bayern waren sehr bedeutend: sie belaufen sich an Todten und Verwundeten auf nahe an 600 Mann. Auch General Stephan, der Commandant der 1. Division, befindet sich unter den Letzteren. Besonders litten wieder die Münchener Regimenter, das Leibregiment wie das 1. und 2. Regiment; das letztere verlor allein an 200 Mann. Von der Artillerie zeichneten sich besonders die Batterien Prinz Leopold und Söltner aus, welche dem Feinde sehr empfindliche Verluste beibrachten. Dem Prinzen Leopold selst wurde durch eine Chassepotkugel der rechte Oberarm verletzt, doch blieb er nicht nur gestern in der Schlacht, sondern war auch heute den ganzen Tag im Stande, seine Batterie zu kommandiren. Da die Erfahrungen des gestrigen Tages und die eingezogenen Erkundigungen es unzweifelhaft erscheinen ließen, daß die Franzosen heute abermals den Versuch machen würden auf unserem rechten Flügel durchzubrechen, wurde beschlossen, dem Angriff des Feindes durch eine Offensive zuvorzukommen. Auf dem rechten Flügel begann auch heute wieder der Kampf. Um 10 Uhr stießen die Franzosen und Bayern, beide im Avanciren begriffen, zwischen Bazoches les Hautes und Lagny zusammen. Die erste Division der Bayern stand am weitesten rechts, dann folgte die zweite Division, der sich die hanseatische Brigade, (das 75. und 76. Regiment) anschloß. Hierauf folgte die mecklenburgische Brigade (das 84 und 50. Regiment,) welche die Verbindung mit der Division Wittig vermittelte. Letztere wurde durch Regimenter der Armee des Prinzen Friedrich Carl unterstützt. Das Resultat des Kampfes war, daß der Feind auf allen Punkten geworfen wurde, doch nicht ohne hartnäckigen Widerstand zu leisten, der den unsern schwere Verluste beibrachte. Besonders lange hielten die Franzosen unserem linken Flügel gegenüber Stand. Der Kampf begann hier freilich erst um 12 Uhr, doch knatterten die Mitrailleusen noch als die Sonne bereits untergegangen. Gegen Abend griff auch die Cavalleriedivision des Prinzen Albrecht, welche mit schwerer Artillerie auf dem äußersten rechten Flügel vorging, mit Erfolg in die Schlacht ein. Obgleich wir heute entschieden im Vortheil waren, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß morgen der Kampf von Neuem beginnen, und daß erst dann der entscheidende Schlag geschehen wird.

(Fr. Ztg.)

Ein Spezialkorrespondent der „N. fr. Pr." gibt erschütternde Schilderungen aus den Kämpfen vom 2. Dez. vor Paris. Wir theilen folgende Stellen daraus mit: Die Preußen, Württemberger und Sachsen hatten im Morgengrauen die vorgestern von der Uebermacht der Franzosen genommenen Dörfer Champigny und Brie-sur-Marne im Sturme angegriffen. Seit 5 Uhr Morgens hatte ich schon das heftige Brüllen der Kanonen vom Fort Nogent und den danebenliegenden Schanzen Plaisance und St. Maur gehört. Dann kam nach Boissy-St-Leger, wo das württembergische Hauptquartier in Chateau-le-Piple lag, die Nachricht, es werde ein heißer Bluttag. Ich hatte freundliches Quartier bei den Offizieren des Hauptquartiers im Chateau Carriere gefunden. Mit dem Feldprediger Sturm fuhr ich dem Kanonendonner entgegen. In Chennevieres lag schon eine frische blutige Leiche hinter einer Gartenmauer. Bis dahin hatte der schwer in der Brust Verwundete sich geschleppt — dort war er zusammengebrochen. Ein württembergischer Jäger kam uns entgegen. Die rechte Hand hatte er, mit seinem Schnapstuche umwickelt, unter den Mantel gesteckt. „Verwundet?" — „Ja, zwei Finger der rechten Hand abgeschossen — meine beiden besten Finger, die mit der Nadel meine Eltern ernährten . . . o, meine

armen, armen Eltern!" — An sich, an seine schmerzende Wunde, an seine Zukunft dachte der Brave nicht. — „Wie steht's draußen Kamerad?" — „Traurig, traurig! Unser 2. württembergisches Jäger-Bataillon hat heute früh den ersten Sturm auf Champigny gemacht. Wir wurden von einem Hagel von Chassepotkugeln schon empfangen, ehe wir nur einen einzigen Franzosen zu Gesichte bekamen. Die saßen alle wohlverschanzt in den Häusern des Dorfes und schossen aus Fenstern und Schießscharten — und sie schießen sehr, sehr weit — 1500 Schritt weit. Da wurden schon Viele, grausam Viele von uns niedergeschossen, ehe wir nur einen einzigen Schuß abgeben konnten. Wir aber stürmten weiter — über die Leichen unserer Kameraden. Und ehe wir noch das Dorf erreichten, hatten wir keine Offiziere mehr — die waren alle todt oder verwundet. Und wir stürmten ohne Kommando in das Dorf und in die Häuser, und es begann ein entsetzliches Gemetzel .... Aber wir mußten der Uebermacht weichen. — Unser Bataillon ist vollständig aufgerieben und der kleine Rest versprengt — hierhin und dorthin über das Schlachtfeld. Niemand weiß, wohin gehen und weiter kämpfen. Und ich habe dabei meine beiden besten Nadelfinger verloren.... Meine arme, arme, alte Mutter — mein armer Vater!...." Und der Abend sank dunkler und dunkler herab, und das Gewehrfeuer in Champigny und Brie ward schwächer und schwächer. Die Soldaten mit dem rothen Kreuze eilten mit ihren Tragen über das Schlachtfeld und suchten die Verwundeten. Aber manch Einer ist doch übersehen worden und die Nacht draußen geblieben — und in der eisigen Kälte erstarrt. Ich war sehr, sehr schlachten- und blutmüde und so in meinem Innern gebrochen und zerrissen, wie noch nie in meinem Leben. Ich ging langsam über das Blutfeld zurück, mir ein Nachtlager zu suchen. Auf der Chaussee traf ich zwei Greifswalder Jäger, Einjährig-Freiwillige. Sie waren äußerlich nicht verwundet, aber ihre Kraft ihre Kampfesfreudigkeit waren gebrochen. „Von unserm Bataillon sind nicht 300 Mann übrig geblieben. Die übrigen 700 liegen in Champigny oder in der Kiesgrube davor." — „Haben sie nicht den Hauptmann v. Gillern gesehen?" — „Todt! todt! Ihn traf in der Kiesgrube eine Kugel mitten durch die Brust. Er war mein guter Hauptmann. Ich gab ihm noch einen Schluck kalten Kaffees und eine bequemere Lage — zum Sterben, dann mußte ich weiter." — „Und ich fand ihn nachher todt," sagte der Andere. „Ich fühlte ihm noch den Puls — er ging nicht mehr, und das Herz stand still." — Dort begegnen einander 49er. „Du, hast du meinen Bruder nicht gesehen?" — „Todt! todt! Sie sind fast Alle todt, die braven Jungen aus Gnesen und Bromberg." — Ein preußischer Husaren-Lieutenant sprengt heran. „Sind keine württembergischen Jäger hier?" — „Ja, hier ist noch Einer übrig geblieben." Und er versuchte es sogar, dem Offizier die Honneurs zu machen. — „Habt Sie den Fähnrich Grafen Taube gesehen?" — „Ja, er ist todt." „Und kennen Sie auch seinen Bruder, den Freiwilligen?" „Ja, er fiel an der Seite seines Bruders. Beide wurden von Kugeln in den Kopf getroffen. Todt! todt! Sie Alle sind ja todt!" — Die armen, armen Eltern! Diese liebenswürdigen, frischen Jungen waren ihre ganze Freude. Todt! todt!

Zweibrücken, 14. Dez. Vom heutigen bis 26. Dezember ist der Güterverkehr nach Ludwigshafen loco geschlossen.

Telegramme.

München, 13. Dez. Die Kammer hat das Austrittsgesuch Kolb's abgelehnt. Das Verfassungsbündniß wird erst morgen vorgelegt werden.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Die Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850 betreffend.

Gemäß § 2 der zum Wehrverfassungs Gesetze vom 30. Januar 1868 erschienenen Vollzugs-Vorschriften vom 22. Juni dess. Js. (Kr.-Amtsbl. v. 1868 Nr. 61) werden sämmtliche Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, d. h. alle diejenigen, die im Kalenderjahre 1850 geboren sind, andurch aufgefordert, innerhalb der Frist vom

1. bis 15. Januar 1871

sich bei der Gemeindebehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes, — falls sie sich im Auslande befinden bei ersterer —, persönlich oder schriftlich oder durch Stellvertreter anzumelden und daselbst, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre etwaigen Ansprüche auf gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht — Art. 11 und 12 des Gesetzes — oder auf einstweilige Aussetzung der Einreihung — Art. 8 des Gesetzes — anzubringen und die zur Begründung der gemachten Ansprüche erforderlichen Nachweise so weit möglich vorzulegen haben — Art. 45 und 46 des Gesetzes.

In Folge der Mobilisirung der Armee und da der Krieg mit Frankreich noch nicht beendigt ist, werden auch jene Wehrpflichtigen früherer Altersklassen, welche bisher gemäß Art. 12 Ziff. 1 bis inkl. Ziff. 4 des Wehrverfassungs-Gesetzes zeitweise von der Wehrpflicht befreit waren und das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wehrpflichtig und sind bei der Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, sofern sie am 1. Januar 1871 in den Fällen des Art. 12 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes das 25, in den Fällen des Art. 12 Ziff. 3 und 4 das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in die aktive Armee einzureihen.

Die von den Gemeindebehörden herzustellenden Listen werden sodann vom 1. bis 15. Februar 1871 zur Einsicht öffentlich aufgelegt und sind etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit innerhalb dieser Zeit bei der betreffenden Gemeindebehörde anzumelden — Art. 47 des Gesetzes.

Wehrpflichtige, welche der in Art. 45 Absatz 1 des Gesetzes festgesetzten Anmeldepflicht bis 15 Januar 1871 nicht nachgekommen sind, unterliegen einer Strafe bis zu zehn Gulden — Art. 76, Absatz 1 des Gesetzes.

Zweibrücken, den 15. November 1870.

Königliches Bezirksamt,

Damm.

Schäfer.



Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfiehlt die

Nähmaschinen-Fabrik

von

Carl Erkel,

(Hauptstraße, Zweibrücken.)

Nähmaschinen aller Systeme sowohl für Geschäfts- als für Familien-Gebrauch von **20 fl.** an.

Unter Garantie der Zahlungserleichterung Reparaturen werden schnell und billig besorgt.

Kalkstein-Lieferung.

Fuhrleuten, namentlich denjenigen, welche Kohlen von diesseitigen Gruben holen, diene zur Nachricht, daß wir Kalksteine zu 18 und 16 Sgr. pr. Maaß je nach Qualität annehmen.

Neunkirchen, den 9. Dezember 1870.

Gebrüder Stumm.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstucken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in

Zweibrücken: M. Werb.
Blieskastel: Chr. Frensing. sen.
Homburg: Friedr. Frey.
Hornbach: Louis Schery.
St. Ingbert: V. Zepp.

Häckselschneidmaschinen

mit 2 und mehr Schnittlängen, von fl. 42 an, vorräthig in dem Maschinengeschäft von

Fr. Brozler.
Kaiserslautern, Pariserstr. Nr. 12.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Eine Grube **Dung** ist zu verkaufen bei Jakob Frank in der Postgasse.

Frankfurter Geldcours vom 12 Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.	44¹/₂ -45¹/₂
Preuß. Friedrd'or	„	9 58¹/₂ 59¹/₂
Pistolen	„	9 47—49
holl. 10fl.-Stücke	„	9 51—56
Dukaten	„	5 37—39
20-Fr.-Stücke	„	9 32—33
Engl. Sovereigns	„	11 56—12
Dollars in Gold	„	2 27-28

Druck und Verlag von A. & J. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 296. | Prot. Adelheid. | Freitag, 16. Dezember | Kath. Ananias. | 1870.

Vater Blücher's Tod.

(Fortsetzung und Schluß.)

Und wie Gebhard Leberecht dann mit Groll im Herzen und leerer Tasche zu seiner sechszehnjährigen Verlobten, der Tochter des churfürstlich sächsischen Obersten, Freiherrn v. Mehling zu Pottlitz im Neye-Distrikt kam, und wie die Braut und deren Vater doch von der gediegenen kernhaften Gestalt des dreißigjährigen Wildfanges eine solch' gute Meinung hatten, daß Oberst v. Mehling dem entlassenen Offizier ohne Vermögen dennoch seine Tochter mit einer Mitgift und einem Pachtgütchen übergab und es der schönen, geistreichen, liebenswürdigen Frau überließ, den Wildfang zu zähmen: — und wie dann aus dem unter Sorgen und Einschränkungen begonnenen Ehestande dennoch ein unvergeßliches Eheglück entsproßte, das . . . . . .

„Na, was is et, Adam?" rief der alte Held, durch das Knarren der Thüre in seinen Träumen gestört.

— „Durchlaucht halten zu Gnaden, aber Herr Oberst v. Nostiz wünscht vorgelassen zu werden!

Nanu, man immer 'rin! Was giebt's lieber Nostiz?

— Ich habe Eurer Durchlaucht eine freudige Ueberraschung zu bereiten durch die Meldung, daß Seine Majestät unser allergnädigster König morgen selbst hierher kommen wird, um sich selbst von Eurer Durchlaucht Befinden zu überzeugen, meldete der treue Adjutant

Mein allergnädigster König kommt selbst, macht diese weite Reise, um mich zu besuchen? fragte der Heldengreis und eine herzinnige Freude verklärte die bleichen, hageren Züge. Es lebe der König! sagte er mit gehobener Stimme und schaute mit feuchtem Auge nach den beiden Bildern Friedrich Wilhelm's 3. und der edlen geistvollen Königin Luise dort an der Wand. — Na, ist mir wahrhaftig eine große, eine unverdiente Ehre, mein lieber Nostiz! . . . . Und doch, setzte er dann mit einer leisen Wehmuth in Ton und Ausdruck hinzu — doch zeigt mir der Besuch meines gnädigen Königs und Herrn, daß die Doktors mit meinem Zustande nicht zufrieden sind und . . . . . . na, es kommt an Jeden die Reihe, daß er sich zum letzten Appell fertig machen muß. Ich für meinen Theil bin bereit, setzte er mit männlicher Resignation hinzu.

— Durchlaucht nehmen die Sache zu ernst, erlaubte sich Nostiz einzuwenden. Bei Ihrer kräftigen Konstitution ist eine Besserung gewiß, wenn Durchlaucht sich nur endlich bequemen wollten, Medicin zu nehmen!

Na, mei lieber Nostiz, dazu ist es zu spät! Die 78 Jahre sind die schlimmste Krankheit, und diese kuriren mich die Doktors mit ihren vertrakten Latwergen nicht hinweg. Ich hab's schon längst selber gefühlt, daß es mit mich zu Ende geht und man mir bald die hölzerne Uniform anziehen wird.

Ich bin überzeugt, daß es damit noch gute Wege hat, Durchlaucht! entgegnete Nostiz mit einer gewissen Zuversicht, welche tröstlich sein sollte. Seine Majestät hoffen vielmehr, daß dieses Wiedersehen belebend und ermuthigend auf Durchlaucht einwirken solle. So meldet mir wenigstens Seine Excellenz der Herr Generaladjutant, welcher nur wünscht, daß ich Eure Durchlaucht vorbereite, weil Ueberraschungen nicht immer gut sind.

Na, schon gut, lieber Freund! wollen darüber nicht viele Worte machen. Der König meint es gut und ich danke ihm dafür in meinem Herzen — wollen darüber keine Redensarten machen. Jeder fühlt ja selbst am besten, wie es mit ihm steht, — mein lieber Nostiz," fuhr er dann nach einer kleinen Pause fort und legte seine welke Hand auf den Arm seines treuen Adjutanten, mein Haus ist bestellt, meine Rechnung abgeschlossen. — Nicht wahr, Sie haben manches von mir gelernt. Jetzt sollen Sie auch von mir lernen, wie man mit Ruhe stirbt!"

Blücher legte die Pfeife beiseite und schaute noch lange stumm in den Abendhimmel und in das warme röthliche Licht, das den Zobtenberg überfluthetete und allmählig in ein kühles Blau überging. Dann ließ er sich zu Bette bringen und starrte lange vor sich hin, und hie und da murmelte er einige Worte, welche ahnen ließen: der einzige Schmerz, den er aus dem Leben hinwegnehme, sei der, daß der Sieg, den die deutschen Waffen mit so vielem Blute erfochten, so schlecht ausgenützt worden sei, denn er murmelte etwas von den Hundert Millionen Franken, welche die Pariser eigentlich als Kontribution oder Kriegszeche hätten bezahlen sollen und die ihnen durch die Kaiser Alexander und Franz und den starrköpfigen Schleicher und torpistischen Selbstsüchtling Castlereagh erlassen worden seien, und von den ehemals deutschen Provinzen, die man den Franzosen gelassen habe.

Am anderen Tage kam der König — es war der 6. Sept. — und besuchte den greisen Kriegshelden. Der Besuch that dem alten Herrn sichtlich wohl, obschon der König so wortkarg und zugeknöpft war wie immer; aber dennoch ging das Wiedersehen nicht ohne einen Rückschlag auf den kranken Helden ab. Es war trotz aller schönen Worte ein Abschied für immer.

Blücher blieb ruhig und und ergeben, wie rasch auch von diesem Tage ab seine Körperkräfte sanken. Die edle Einfachheit und Bescheidenheit die kernhafte Tüchtigkeit seines Wesens, die alle, ihm nahe standen, trotz seiner derben Husarenweise nieverkennenkonnten, äußerten sich namentlich in der heroischen Würde und Ruhe, mit welcher er dem nahenden König der Schrecken entgegensah — in der Bestimmtheit, womit er die Anordnungen für seine Beisetzung traf, und allen soldatischen Prunk und Lärm dabei ausgeschlossen wissen wollten. Die ganze Fülle, Frische und Empfänglichkeit seines reichen Gemüthes, welche der greise Held trotz der mangelnden literarischen Bildung lebenslang sich bewahrt hatte, blieben ihm noch bis zum Ende treu.

Sechs Tage nach dem Abschiede von seinem König

und Herrn schlummerte der deutsche Held sanft und friedlich in ein besseres Leben hinüber — in der zehnten Abendstunde des 12. Septembers. Wahr und echt, wie er immer gewesen, wollte er auch noch im Tode nichts von den phrasenreichen Tröstungen der Kirche wissen, denn er trug in seinem Herzen jene echte Religiosität, welche nicht mit Wort und Ceremonie prunkt, wie er denn auch niemals die Religion verspottet hatte.

Zwei Söhne und eine Tochter aus seiner ersten Ehe — die zweite mit einem Fräulein von Colomb war kinderlos geblieben — trauerten um ihn, und seinen Anordnungen gemäß wurden seine irdischen Ueberreste in der Dorfkirche zu Krieblowitz beigesetzt und später in die Blüchergruft am Wege nach Kanth verbracht, wo der alte Held sich selber bei den drei alten Linden seine Ruhestätte ausgesucht hatte. Eine thurmartige Uebermauerung, ein Denkmal in Gestalt einer abgestumpften Pyramide mit einem schlafenden Löwen darauf bezeichnet die Stätte, wo die Gebeine eines Mannes liegen, dessen heller Verstand, energischer Wille und fester Glaube an seine Bestimmung ihn in den Stand gesetzt haben, den großen corsischen Eroberer, den ersten Feldherrn, des 19. Jahrhunderts, niederzuwerfen — er, der eigentlich kein Stratage, aber durch und durch Soldat, treu und wahr und ein edler gediegener Charakter war, von dem man mit Sharkespeare füglich sagen darf:

„Er war ein Mann — nehmt Alles nur in Allem,
Wir werden nimmer seinesgleichen seh'n."

Der Krieg.

Neustadt, a. H., 6 Dez. Die hiesige Zeitung schreibt: Uns liegt der Feldbrief eines gefangenen Soldaten an die Seinen vor, folgenden Inhalts, Orleans 14. Nov. Seit dem 10 ds. Mts. sind unserer 103 Mann Bayern in Gefangenschaft. Die Schlacht war eine furchtbare In der Gefangenschaft werden wir aber gut behandelt; an Essen fehlt es uns nicht und die beißenden Kugeln haben wir nicht mehr zu fürchten. Wir Gefangene kommen nach Afrika. Seid unbesorgt um uns, die französischen Soldaten behandeln uns recht gut.

— —

Landau, 13 Dez. Die beiden hier liegenden Feldbataillone des 4. und 8. Infanterie-Regimentes haben heute Marschbefehl erhalten; sie werden uns, wie wir hören, am 16. und 17. ds. Mts. verlassen und sich nach Orleans begeben. In vergangener Nacht passirten wieder nahezu 2000 französische Gefangene unseren Bahnhof; dieselben wurden in der Thyret'schen Bude gespeist. Unter den bei der Schlacht von Basoches (Basosch) am 2. Dez. verwundeten Offizieren befindet sich auch ein Sohn des Hüttenwerkbesitzers Freiherrn von Gienanth.

— —

Versailles, 12. Dez. Vor unseren bei Beaugency stehenden Corps, zog sich der Feind am 11. und 12. Dez. zurück; unsere Truppen verfolgen ihn.

Die Beschießung Montmedy's hat am 12 Dez begonnen. Von La Fere erschienen feindliche Abtheilungen.

— —

Straßburg, 12. Dez. Pfalzburg wurde heute auf Gnade oder Ungnade übergeben. Morgen 10 Uhr findet die Besetzung statt.

— —

Bagneux, 3. Dez. (Original-Bericht.) Schon 4 Tage ist eine Kanonade bei uns die dem jüngsten Gericht, nach meinen Vorstellungen, gleicht. Die Franzosen brachen mit einer furchtbaren Streitmacht auf der Seite, welche von Württemberger und Preußen besetzt ist (südöstlich) aus, was man bei uns zuerst glaubte, da die Kanonade (vielleicht blos zum Schein) auf das 2. bayer. Armeekorps gerichtet war, ich will nicht sagen, ob wir heute oder morgen auch nicht bedroht sind. Heute sind wir auf Vorposten und ich schreibe hier auf einem Platze wo wir am 13. wie die Löwen kämpften. Ich möchte wissen, ob dieser großartige Ausfall zu einem Resultat führen wird. Aber die Franzosen sind zu energisch und zudem wissen sie jetzt, daß es uns auch bei dieser scheußlichen Kälte nicht mehr so gefährlich gut gefällt, jedoch sind wir bereit die Sache ruhig abzuwarten. Viele werden zwar von den Kugeln verschont bleiben, jedoch werden Krankheiten nicht lange auf sich warten lassen. Wenig Kaiserslauterer sind noch beim Bataillon alles wird krank und drückt sich. Kirch ist mir auch gestern auf dem Weg in's Spital begegnet, er hatte einen dicken rothen Kopf und klagte sein Gehör verloren zu haben. ein Muster der Kaiserslauterer ist Neutbaer, jetziger Lieutenant im Bataillon zu betrachten ihm fehlt es nicht an Muth noch an Ausdauer.

— —

In der Florentiner „Riforma" wird ein Brief eines bei Garibaldi verweilenden Italieners veröffentlicht, der den bekannten Vormarsch Garibaldi's gegen Dijon bespricht und u. A. sagt: In erster Linie marschirten die Genuesen; dann folgten die Franktireurs unter Ricciotti und die italienische Legion. Den Schluß bildete Mobilgarde. Es wird befohlen, um keinen Preis Feuer zu geben, sondern die Stadt (Dijon) mit dem Bajonnet und dem Ruf: „Es lebe die Republik!" zu nehmen. Da begann aber der Umschlag einzutreten. Die Tetes der Kolonnen stürzen unverzagt auf die dunklen Massen der Stadt: ein furchtbares Gewehrfeuer empfängt sie. Sie marschiren dennoch vorwärts. Aber die Mobilgarde kann im Kugelregen nicht stehen. Die Feiglinge werfen sich in die Gräben oder fliehen wie erschreckte Schafe. Garibaldi, immer erhaben (?), versucht es, die Flüchtigen aufzuhalten und steigt aus dem Wagen, der von Offizieren gezogen wird, da die Pferde nach einem zwölfstündigen Trott auf dem Schlachtfelde nicht mehr aushalten wollen. Er stimmt die Marseillaise an, und tausend Stimmen fallen begeistert ein. Aber die Flucht der Feiglinge nöthigt gebieterisch zur Retirade, wie schmerzlich uns dieselbe auch fallen mochte, obgleich wir nicht vom Feinde belästigt wurden, der 24,000 Mann stark, von einer solchen Furcht beherrscht schien, daß er es nicht wagte, aus seinen festen Stellungen herauszutreten. Wir gewannen die Straße von Lantenay, indem wir der Mobilgarde fluchten, die, von unfähigen und feigen Offizieren schlecht geführt, dem Feuer nicht widerstand und uns so die Affaire des Tages nicht so ruhmvoll zu Ende führen ließ, wie sie begonnen hatte. Menotti zeigte sich des Namens werth, den er trägt, und das ist meines Erachtens das schönste Lob, das man einem Soldaten ertheilen kann. Ricciotti, Canzio, Tironi, Garazzo und fast alle unsere italienischen Soldaten und Offiziere hielten sich überaus tapfer. Aber, lieber Himmel, was vermögen auch wenige Offiziere mit dem Bischen Mannschaft an der Spitze der eingeschüchterten Landleute! Nach 16stündigem Marsch und Kampf kamen wir ausgehungert und müde nach Lantenay, wohin wir auch unsere Verwundeten mitgeschleppt hatten. Die Mannschaft war über und über mit Koth bedeckt, kaum mehr zu erkennen. Und mit diesen Truppen, in diesem erbarmungswürdigen Zustande, hatten wir um 10 Uhr Morgens einen neuen Kampf mit dem Feinde zu bestehen, der uns frisch und in dichten Massen mit einer zahlreichen Artillerie zu umgehen suchte. Vergeblich suchen wir nach

unserer Feldbatterie; der feige französische Offizier, der sie kommandirte, hatte sich in dunkler Nacht damit auf der Straße von Sobermann aus dem Staube gemacht, und diesem Beispiele wurde von ganzen Bataillonen der Mobilgarde pünktlich nachgeahmt. Vergeblich suchen wir diese zurückzuhalten und wieder zu sammeln; sie machen unser Bemühen zu Schanden, indem sie auf uns schießen. Menotti wirft sich mit dem Reste der Legion Ravelli, die aus Freischützen bestand und immer ihre Schuldigkeit that, auf das Dorf Pasques. Aber der Kampf ist ungleich, und er muß sich auf dem mit Leichen besäeten Wege zurückziehen. Der Befehl zum Rückzug ist gegeben. Der General war der Letzte, der das Schlachtfeld verließ. Die italienische Legion und die Freischützen des Ricciotti, die früher beim Kampfe immer die Ersten waren, sind nun die Letzten beim Rückzug.

Mannigfaltiges.

Darmstadt, 7. Dez. Ein für alle Waidmänner gewiß interessantes Jagdresultat erzielten gestern die Jäger von Schotten und Umgegend. Zehn Schützen erlegten acht Säue. Dieselben kamen von dem hohen Vogelsberg in die hiesigen Vorhölzer. Die gefundenen Fährten, sowie der gegenwärtige Schneefall und die Wachsamkeit der Förster stellen, wenn auch nicht gleich günstige, doch ähnliche Resultate in Aussicht.

Schwurgerichts-Verhandlungen.
IV. Quartal 1870.

Verhandlung vom 12. Dez. gegen Peter Leininger, Seidenweber von Martinshöhe, wegen Verbrechens des Betruges. Vertreter der königl. Staatsbehörde Herr Staatsanwalt Munzinger, Vertheidiger Herr Rechtskandidat Zelito.

Die Geschworenen erklärten den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte denselben demgemäß in eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren.

Verhandlung vom 13. Dez. gegen Emanuel Mayer, Kaufmann von Dürkheim, wegen betrügerischen Bankerottes.

Die Verhandlung wurde ohne Zuziehung von Geschwornen gegen den abwesenden Angeklagten geführt und endigte mit seiner Verurtheilung in eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren.

Mit dieser Sache war die Session für das IV. Quartal geschlossen, deren Ergebniß folgendes war: Von den abgeurtheilten 9 Personen wurde 1 freigesprochen, 2 zu Gefängniß und 6 zu Zuchthaus verurtheilt.

Telegramme.

München, 14. Dez. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte Ministerpräsident Graf Bray das Verfassungsbündniß mit dem Norddeutschen Bunde vor; Justizminister Lutz erläuterte dasselbe in einstündiger Rede. Der Kriegsminister v. Pranckh brachte hierauf die Forderung eines außerordentlichen Militärkredits für den Zeitraum von November 1870 bis Ende März 1871, im Betrage von 41,020,000 fl., ein. Morgen findet die Wahl eines Fünfzehner-Ausschusses für das Verfassungsbündniß statt.

Darmstadt, 13. Dez. Der Großherzog hat folgendes, gestern 6 Uhr 20 Minuten in Orleans aufgegebenes Telegramm erhalten: St. Germain, gegenüber Blois, 11. Dezember. Zwei Bataillone des 4. Regiments haben am 9., Abends, Schloß Chambord gestürmt. Ein Verwundeter. Gefangen gemacht viele Offiziere, an 200 Mann. Bespannte Geschütze, 14 Munitionswagen, mehrere andere Wagen erbeutet. Ueberhaupt ist der Verlust der letzten Tage bei stetigem Vormarsch gering.

Ludwig, Prinz von Hessen.

Versailles, 14. Dez. Blois wurde gestern von unsern Truppen besetzt. — In Pfalzburg wurden 52 Offiziere, 1839 Mann gefangen und 65 Geschütze erbeutet.

Brüssel, 12. Dez. Die „Independance" meldet aus Paris vom 4. d. M.: Die Regierung hat an den General Trochu ein Schreiben gerichtet, in welchem derselbe anläßlich der letzten Ausfallsgefechte beglückwünscht und ihm der Dank der Nation ausgesprochen wird. — An demselben Tage fanden einige leichte Ruhestörungen statt, indem die Menge in Läden, in denen Eßwaaren verkauft wurden, einzudringen versuchte. — In einem Bataillon der Nationalgarde der Vorstadt Belleville sind neuerdings Fälle von Insubordination vorgekommen.

Brüssel, 13. Dez. In der Normandie erwartet man die Prinzen von Orleans, welche mit einer Schaar Franzosen aus England zurückkehren sollen.

Für die Redaktion verantwortlich: A. v. Hallanz[?] v.

Wildprets-Verpachtung.

Die Ausbeute an Wildpret, welches im Jahre 1871 in den Regiejagden der Reviere Eppenbrunn, Erlenbrunn, Lemberg, Ruppertsweiler, Pirmasens, Leimen und Waldfischbach 1 erlegt werden wird, soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Angebote geschehen für Roth-, Schwarz- und Rehwild per Pfd., für die übrigen Wildarten, nämlich Sommer- und Winterhasen, Feldhühner, Haselhühner und Schnepfen per Stück, und sind solche schriftlich und verschlossen bis längstens den 22. Dezember nächsthin, Morgens 9 Uhr bei dem unterzeichneten Königl. Forstamte einzureichen, wo solche in Gegenwart des K. Rentbeamten zu dieser Stunde eröffnet und vorbehaltlich hoher Genehmigung der Zuschlag ertheilt werden wird.

Pirmasens, den 10. Dezember 1870.

Königl. Forstamt,

Rebmann.

Kalkstein-Lieferung.

Fuhrleuten, namentlich denjenigen, welche Kohlen von diesseitigen Gruben holen, diene zur Nachricht, daß wir Kalksteine zu 18 und 16 Sgr. pr. Maaß je nach Qualität annehmen.

Neunkirchen, den 9. Dezember 1870.

Gebrüder Stumm.

Hamburg. ◆◆◆ Berlin.

St. Gallen. (Genf.) — Zürich. Basel.

Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und Breslau

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10. Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

Leipzig. ◆◆◆ Stuttgart. ◆◆◆ Wien.

Nach Amerika



Theerhof, Hamburg,

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Kopenhagen

Thayssens Expedition.

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,

Dampf-Getreidespiritus- und Preßhefen-Fabrik.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,

Windenmachergasse 3.

Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatze **die Jahrmarkts-Budenplätze** auf 1 Jahr öffentlich versteigert.

St. Johann, den 2. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

E. Hardy.

Gebr. Dillmar

in Heilbronn

empfehlen

REVOLVER

mit 6 Schuß

13 fl. 15¾ fl. und 17½ fl.

Preise der Patronen je nach Größe.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Frische Schellfische

eben eingetroffen bei

Carl Theysohn.

Eine schöne **Guittarre** mit Mechanik ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

Eine Grube **Dung** ist zu verkaufen bei Jakob Frank in der Postgasse.

Druck und Verlag von [illegible] in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 297. | Prot. Lazarus. | Samstag, 17. Dezember | Kath. Lazarus. | 1870.

Der Krieg.

Sceaux, 6. Dez. Heute ist es etwas ruhiger geworden. Der letzte Ausfall galt vorzüglich den an der Straße nach Orleans gelegenen preuß. Armeecorps. Der Kampf begann auch diesmal wieder mit furchtbarem Artilleriefeuer; die Franzosen beschossen: Bagneux, Chatillon, Fontenay und Sceaux mit 60 und 70pfünder Granaten Manche dieser Ungethüme haben die schönsten Villen in unserer Umgegend vom Dach bis zum Boden durchschlagen. Oft mußten wir, während der furchtbaren Kanonade die schützenden Keller aufsuchen und entgingen dadurch dem sichern Tode. Die französischen Eisenbahnen fahren heute und gestern wieder in den Forts Geschütze und Truppen zusammen; überhaupt die größten Vorbereitungen zu einem nahe bevorstehenden großen Ausfall werden getroffen. Heute erhielt unser Bataillon abermals 117 Mann Verstärkung von Aschaffenburg. Das Wetter ist zwar trocken aber unheimlich kalt, zumal wenn man so 24 Stunden lang frei und ganz ohne Deckung vor dem Feinde steht, der uns, wenn er will, mit einem Schlage vernichten kann.

— —

Pau, 30. Nov. Wahrscheinlich werden die guten Landsleute in ihrer unsinnigen Franzosenwuth des festen Glaubens leben, man hätte unsere bei Orleans gefangenen Bayern längst umgebracht, nachdem man ihnen vorher die Augen ausgestochen und die Arme und Beine abgehackt. Gott sei Dank, so schlimm sind die Franzosen denn doch nicht. Mit demselben Mitleide, welches die französischen Gefangenen in Deutschland gefunden, vielleicht mit noch größerem, sind wir seit der Gefangennahme behandelt worden. Pau, hart an der spanischen Grenze ist uns, ca. 1200 Leidensgenossen zum Aufenthaltsort angewiesen worden, und da wir hier noch im vollsten Sommer leben, kann sich Jedermann leicht denken, daß unsere Gefangenschaft mehr als eine Erholung, nach den riesigen Strapazen, als eine harte Maßregel die uns betroffen hat, zu betrachten ist. Also mögen die Bayern und besonders die guten Pfälzer sich um uns keine Sorgen machen, wir sind, abgesehen von dem unausbleiblichen Heimweh, recht gut aufgehoben und wir hätten eigentlich keine Klage, wenn nicht die über unsere eigenen Leute. — Ausschreitungen, die jeder von uns bedauert, haben dazu geführt, daß man uns seit einigen Tagen strenger hält und das Ausgehen verbietet. Hoffentlich wird bald eine mildere Ansicht eintreten, und uns aus der Kaserne befreien, in welche wir heute eingeschlossen sind.

— —

Der „Wes. Ztg." schreibt man aus Versailles: Die Mannschaften des 4. Corps und der Garde stehen seit gestern Morgen dem Fort St. Denis gegenüber kampfbereit; desgleichen das 5. Corps, welches hinter seinen ausgezeichnet verschanzten Stellungen bei Bougival, St. Cloud und Malmaison Position hat. Seit gestern wird von unseren Vorposten eine anhaltend starke Bewegung auf den Eisenbahnen von Paris beobachtet; starke Militärzüge gehen in nördlicher Richtung. Danach scheint es in der Absicht Trochu's zu liegen, an einem anderen Punkte unsere Linien zu durchbrechen, wozu er sich dem Anschein nach das Fort St. Denis ausersehen hat.

— —

Die Steuerdirektion für den Niederrhein, die ihren Sitz in Straßburg hat, macht Folgendes bekannt:

In einigen Gemeinden des diesseitigen Departements hat, weil die Einwohner, wiederholter Aufforderung ungeachtet, die verfallenen Steuern nicht eingezahlt haben, zu der Maßregel geschritten werden müssen, einzelne zahlungsfähigen Steuerpflichtigen auf ihre Kosten militärische Einquartierung so lange in's Haus zu legen, bis sie die rückständigen Steuerbeträge bei der Kasse eingezahlt haben.

Da gleiche Maßregeln erforderlichen Falls auch anderwärts zur Ausführung gebracht werden, so macht man Behufs Vermeidung von Weiterungen und Kosten die Steuerpflichtigen hierauf aufmerksam.

— —

Franctireurs haben am 9. Dez. die Bahnstrecke Chaumont-Chatillon zerstört und die Telegraphenleitung daselbst unterbrochen.

— —

Ein Pariser Brief der „Indep. Belge" vom 4 Dez. läßt sich über die „Verproviantirungsfrage" wie folgt aus: Das brennende Interesse der militärischen Frage hat natürlich alle Vorurtheile in der Verproviantirungsangelegenheit zum Schweigen gebracht. Wie ich Ihnen sagte, gab es eine gewisse Ueberreizung, Queuebildung an den Thüren der Fleischerläden, kleine locale Emeuten vor den Boutiquen der Eßwaarenhändler, welche in Verdacht standen, Lebensmittel vorwegzunehmen, aber es war das Alles nicht bedenklich. Ich kann Ihnen unter den gegenwärtigen Umständen wiederholt die positive Versicherung geben, daß Mittel zum Unterhalte resp. Mittel, um nicht zu stark vom Hunger zu leiden, auf zwei Monate vorhanden sind. Es findet diese Thatsache wohl auch hier einigen Unglauben, aber es rechtfertigt nichts jenes auswärts verbreitete Gerücht, welches uns durch einen Brief bezeugt wird, der bei einem deutschen Soldaten gefunden wurde, Paris müsse sich binnen zehn Tagen (was nach dem Datum des Briefes beinahe im gegenwärtigen Augenblicke sein würde) aus Hunger ergeben. Ich schwöre Ihnen zu, daß man hier nicht daran denkt und daß Paris selbst bei weniger glücklichen Erfolgen auf dem Schlachtfelde, als in den letzten Tagen davongetragen wurden, durchaus nicht im Begriff ist, sich zu ergeben, weder aus Hunger, noch einem Sturmangriff erliegend, der so oft angekündigt und niemals versucht wurde. Um alle Hilfsquellen zu menagiren, hat die Regierung die Vorräthe an Salzfleisch requirirt.

Meung a. d. Loire, 8 Dez. (Die Kämpfe mit der französischen Arrieregarde.) Wer da geglaubt, daß die Loirearmee nach den heißen Tagen von Orleans in voller Deroute sei, hat sich sehr geirrt. Geht es so fort wie gestern und heute, wird, ehe wir Tours erreichen, noch viel edles deutsches Blut Frankreichs Erde tränken. Schon vorgestern stießen die Blücherhusaren hier in Meung auf die von Gensdarmen zu Fuß gebildete französische Arrieregarde, die nach kurzer Gegenwehr zurückgeworfen wurde. So schwach der Widerstand des Feindes vorgestern, so stark war er gestern und heute. Es war gestern Morgen zwischen 10 und 11 Uhr, als die Avantgarde der 17. Division, gebildet aus dem 76. Regiment, den Hamburgern, und dem 90. Regiment den Mecklenburgern, und geführt vom Oberst v. Manteuffel, gleich hinter der Stadt von französischem Artillerie- und Kleingewehrfeuer empfangen wurde. Der Glaube, daß man es nur mit Mobilgarden zu thun habe, bestätigte sich leider nicht. Der Feind entwickelte immer größere Massen, und zwar war es, wie man später von den Gefangenen erfuhr, ein auf dem Vormarsch begriffenes, noch ganz intactes Armeecorps, das uns hier zum ersten Male entgegentrat. Der Kampf zog sich rechts von der Chaussee hin. Die unseren drangen anfangs trotz des bedeutenden feindlichen Feuers siegreich vor. Die Fahne der Neunziger schwebte mehr als ein Mal in Gefahr, wurde jedoch stets wieder herausgehauen. Beide Regimenter, die Hamburger so gut wie die Mecklenburger, leisteten Unglaubliches; sie wurden von der Artillerie wirksam unterstützt und war es vor Allem die leichte Batterie Frese, die dem Feinde große Verluste beibrachte. Zwischen Meung und Lanchlocheres aufgepflanzt, stand sie ohne zu wanken und zu weichen. Bis auf 500 Schritt kamen die Franzosen heran, die Protzen wurden zerschossen, Pferde wurden getödtet und die Bedienungsmannschaft stark gelichtet, aber bis zum letzten Augenblick that sie ihre Schuldigkeit, so daß sich der Großherzog veranlaßt sah, am Abend zu der Batterie heranzureiten, um zu erklären, daß er vor ihr den Hut ziehe. Trotz aller Tapferkeit und Tüchtigkeit würde es wahrscheinlich schlimm ausgegangen sein, wenn nicht die Bayern zur rechten Zeit in den Kampf eingegriffen hätten. Zwischen 3 und 4 Uhr trafen sie, auf dem rechten Flügel ein. Der Art, wie sie dem Feinde entgegengegangen, wurde heute von allen Seiten das größte Lob gezollt. „Wie bei einer Parade," sagte mir ein preußischer Uhlanen-Rittmeister, „gingen sie vor." Vor ihnen standen dichte feindliche Truppenmassen, die bisher regungslos gewesen, jetzt aber ein mörderisches Feuer eröffneten. Die Bayern ließen sich dadurch nicht irre machen, und als die Feinde ihnen entgegenrückten, beeilten sie nur ihre Schritte. Vor unseren Augen wurden sie handgemein. Eine große Uebermacht umringte die Bayern, aber sie schlugen sich durch und beim letzten Tagesschimmer sahen wir die Franzosen den Rückzug antreten." Besonders stark engagirt war die erste Brigade unter der Führung des Obersten Graf Teuffenbach, gebildet aus dem 2. Jägerbataillon, dem 1. und dem Leibregimente, die leider zusammen nicht mehr die Stärke eines Regiments haben. (Schluß folgt.)

England.

London, 13 Dez. Nach Berichten aus Havre vom 12. ds. befanden sich starke preußische Streitkräfte bei Beuzeville, 16 englische Meilen von Havre, welches durch eine erhebliche Truppenzahl und 350 Positionsgeschütze, die von Marinesoldaten bedient werden, vertheidigt wird. Die Stadt ist zu entschiedenstem Widerstande entschlossen.

London, 14. Dez. Die Morgenblätter besprechen die heutige Luxemburger Angelegenheit und kommen zu dem Schluß, daß Preußen den Tractatsbruch Luxemburgs den Mächten anzeigen, nicht aber gleich aburtheilen solle. Besonders heftig spricht sich die „Times" aus. Falls der Großherzog von Luxemburg die Vertragsmächte anrufen sollte, hätte England nach der Meinung der „Times" nicht allein aufzutreten, sondern zuvor die Meinung der Mitcontrahenten einzuholen.

(**Dienstesnachrichten**.) Die erledigte Studienlehrerstelle an der isolirten Lateinschule zu Pirmasens ist dem geprüften Lehramtskandidaten und Gymnasial-Assistenten zu Zweibrücken, Johann Baptist **Dorner**, die zweite Lehrstelle für Mathematik und Physik an der Kreis-Gewerbschule Kaiserslautern dem dermaligen Verweser dieser Stelle, Jakob van **Webber**, übertragen worden.

Auf das erledigte Rentamt Annweiler ist der Rentbeamte Joh. **Rhein** von Blieskastel auf sein Ansuchen versetzt, der Rechnungskommissär der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz, Karl **Wertensohn**, zum Rentbeamten von Blieskastel befördert und die Stelle eines Rechnungskommissärs der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz dem geprüften Rechtspraktikanten und funkt. Rechnungsrevisor der genannten Regierungsfinanzkammer, Karl August **Schellhaaß**, verliehen worden.

Zu Lehrern wurden ernannt: Die Lehrer Martin **Sittel** von Ruppertsecken an der prot. Schule zu Schmittweiler und der Schulverweser Georg **Dexheimer** in Niederlustadt an der prot. zweiten Schule zu Ulmet; zu Schulverwesern: Die Schulverweser Jakob **Weber** in Pirmasens an der neu errichteten Schule auf dem Hemshof bei Ludwigshafen und Ludwig **Poth** von Kollweiler-Schwanden an der prot. Schule zu Katzweiler.

(**Militärdienstesnachrichten**.) Zu Offiziersadspiranten 1. Klasse (Junkern) wurden befördert: der Sekondjäger F. Edrich vom 5. Jägerbat. im 9. Infanterie-Regiment; die Korporäle G. Frhr. v. Horn vom 5. Inf.-Reg. im 5. Jägerb., G. Frhr. v. Guttenberg vom 5. Inf.-Reg. im 5. Jägerb., E. Bock vom 5. Jägerbat. im 5. Inf.-Reg. — Zu Landwehroffiziersadspiranten: J. Ottmann vom 5. Jägerb. im 28. Landwehrb., E. Braun vom 5. Jägerbat. im 28. Landwehrbat. — Zum Landwehr-Verwaltungsadspiranten wurde ernannt der Sergeant E. Dirigl vom 4. Inf.-Reg. im 30. Landwehrbat.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) **Verlustliste** Nr. 39. Gefechte vor Orleans (Varize) am 29. Nov. 10. Inf.-Reg. Verwundet: Johann Molitor von Friedelsheim, Neustadt a. H.; — Martin Böll von Rheingönnheim, Speier. Am 1. Dez. bei Villepion. 2. Inf.-Regim. 1. Bataillon. Verwundet: Wilhelm Schaff von Kaiserslautern. — Peter Stark von Kapsweyer, Bergzabern. Am 2. Dez. bei Loigny. 2. Inf.-Reg. 1. Bataillon. Verwundet: Hornist Adam Karp von Hanhofen, Speyer; — Peter Ackermann von Mutterstadt, Speyer; — Georg Schmadtel von Lambsheim, Frankenthal; — Peter Theobald von Oberweiler, Kusel; — Jakob Deffner von Mundenheim, Speier; — Adam Jeckl von Winzlau, Pirmasens; — Friedrich Dutton von Birkweiler, Landau; — Franz Xaver Hörhammer von Kaiserslautern; Johann Hoffmann von Harthausen, Speier; — Michael Matheis von Münchweiler, Pirmasens.

Telegramme.

London, 14. Dez. (Offiziell.) Die Festung Montmedy (an der Luxemburger Grenze) hat kapitulirt. v. Cämmecke. Aus Versailles nichts Neues.

Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian Hagenbau nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Kassirer, hinten der Schwarzbach: 16 Ruthen an Fläche enthaltend.
2) Plannummer 1555½, 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Attigäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lerck.

Schuler, kgl. b. Notär.

Unmittelbar nachher läßt Konrad Mammel, Gefängnißbeschließer dahier, sein in Zweibrücken in der Hintergasse stehendes dreistöckiges Wohnhaus neben Ludwig Reichsrath und Jakob Hasemann auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 30. Dezember 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Hornbach im Gemeindehause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Jakob Kreischer und Karoline Helmstettner, durch den gerichtlich beauftragten k. Notär Karsch in Hornbach der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigern:

1. die Hornbacher Ziegelhütte, bestehend aus Wohnhaus, Ziegelhütte, Brennofen, Stall, Scheuer, Keller, Hofraum und Garten, 29⁴/₁₀ Dez. Fläche;
2. Acker, Oedung und Lehmgrube im Buchwald, 2 Tagw. 35 Dez.;
3. Acker und Steinbruch auf der Burgerhöh, 2 Tagw. 12 Dez.;
4. Acker mit Lehmgrube oben am Tannergarten, 1 Tagw. 63 Dez.
5. ein Wohnhaus mit Keller, Stall, Werkstätte, Pflanzgarten und Hofraum, 14⁶/₁₀ Dez., neben der Ziegelhütte gelegen, Alles im Bann von Hornbach.

Hornbach, den 6. Dezember 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Eine Wohnung im 2. Stocke, bestehend aus 5 Zimmern, Kammer, Küche, Speicher, Keller ist, bis 1. April beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Die Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850 betreffend.

Gemäß § 2 der zum Wehrverfassungs-Gesetze vom 30. Januar 1868 erschienenen Vollzugs-Vorschriften vom 22. Juni dess. Js. (Kr.-Amtsbl. v. 1868 Nr. 61) werden sammtliche Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, d. h. alle diejenigen, die im Kalenderjahre 1850 geboren sind, andurch aufgefordert, innerhalb der Frist vom

1. bis 15. Januar 1871

sich bei der Gemeindebehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes, — falls sie sich im Auslande befinden bei ersterer —, persönlich oder schriftlich oder durch Stellvertreter anzumelden und daselbst, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre etwaigen Ansprüche auf gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht — Art. 11 und 12 des Gesetzes — oder auf einstweilige Aussetzung der Einreihung — Art. 8 des Gesetzes — anzubringen und die zur Begründung der gemachten Ansprüche erforderlichen Nachweise so weit möglich vorzulegen haben — Art 45 und 46 des Gesetzes.

In Folge der Mobilisirung der Armee und da der Krieg mit Frankreich noch nicht beendigt ist, werden auch jene Wehrpflichtigen früherer Altersklassen, welche bisher gemäß Art. 12 Ziff. 1 bis inkl. Ziff. 4 des Wehrverfassungs-Gesetzes zeitweise von der Wehrpflicht befreit waren und das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wehrpflichtig und sind bei der Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, sofern sie am 1. Januar 1871 in den Fällen des Art 12 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes das 25., in den Fällen des Art. 12 Ziff. 3 und 4 das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in die aktive Armee einzureihen.

Die von den Gemeindebehörden herzustellenden Listen werden sodann vom 1. bis 15. Februar 1871 zur Einsicht öffentlich aufgelegt und sind etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit innerhalb dieser Zeit bei der betreffenden Gemeindebehörde anzumelden — Art. 47 des Gesetzes.

Wehrpflichtige, welche der in Art. 45 Absatz 1 des Gesetzes festgesetzten Anmeldepflicht bis 15 Januar 1871 nicht nachgekommen sind, unterliegen einer Strafe bis zu zehn Gulden — Art. 76, Absatz 1 des Gesetzes.

Zweibrücken, den 15. November 1870.

Königliches Bezirksamt,

Damm.

Schäfer.

Der Schluß der Guttenberger'schen Waaren-Versteigerung

findet nächsten Mittwoch und Donnerstag den 21. und 22. Dez. jedesmal des Nachmittags um halb 2 Uhr im Hause des Herrn Elias Elias zu Zweibrücken statt.

Hasemann, kgl. Gerichtsvollzieher.

Wildprets-Verpachtung.

Die Ausbeute an Wildpret, welches im Jahre 1871 in den Regiejagden der Reviere Eppenbrunn, Erlenbrunn, Lemberg, Ruppertsweiler, Pirmasens, Leimen und Waldfischbach I erlegt werden wird, soll im Submissionswege vergeben werden:

Die Angebote geschehen für Roth-, Schwarz- und Rehwild per Pfd., für die übrigen Wildarten, nämlich Sommer- und Winterhasen, Feldhühner, Haselhühner und Schnepfen per Stück, und sind solche schriftlich und verschlossen bis längstens den 22. Dezember nächsthin, Morgens 9 Uhr bei dem unterzeichneten Königl. Forstamte einzureichen, wo solche in Gegenwart des K. Rentbeamten zu dieser Stunde eröffnet und vorbehaltlich hoher Genehmigung der Zuschlag ertheilt werden wird.

Pirmasens, den 10. Dezember 1870.

Königl. Forstamt,

Rebmann.

Passende

Weihnachts-Geschenke

als: Damen- und Herrenkleiderstoffe, schwarze Seidenzeuge, Waterproof, Vorlagen, Teppichstoffe, bunte Rips-Tischdecken, rother und weißer Bay, Moirais, Piqué-Decken, Cachenez, seidene Foulards, Shlips, Fichus, Reise-Plaids, rothe und weiße wollene Bettdecken in allen Größen, wollene Hemden und Gesundheitsjacken, schwarze seidene Herrenhalstücher, baumwollene Unterhosen und Jacken, schwarze seidene Herrenhalstücher, baumwollene Unterhosen und Jacken, schwarze und farbige Long-Chales, weiße baumwollene und leinene, sowie farbige Taschentücher empfehlen in großer Auswahl billigst

J. St. Ciolina & Söhne.

(Ecke der Landauerstraße.)



Zu passenden Weihnachtsgeschenken empfiehlt die

Nähmaschinen-Fabrik

von

Carl Erkel,

(Hauptstraße, Zweibrücken.)

Nähmaschinen aller Systeme sowohl für Geschäfts- als für Familien-Gebrauch von **2 Ofl.** an.

Unter Garantie der Zahlungserleichterung Reparaturen werden schnell und billig besorgt.

Hausversteigerung in St. Ingbert.

Montag den 19. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu St. Ingbert bei Metzger Jakob Schwarz, läßt Peter Wilhelm, Werkmeister zu St. Johann-Saarbrücken, sein in der Stadt St. Ingbert am Hauptplatze stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Hof und Hintergebäude, zum Betriebe eines jeden Geschäftes geeignet, auf langjährige Zahltermine in Eigenthum versteigern.

St. Ingbert, den 12. Dez. 1870.

Horn, kgl. Notar.

Kraft-Brust-Pastillen

zu haben bei folgenden Herren in

Zweibrücken: W. Wern.
Blieskastel: Chr. Frenseng, sen.
Homburg: Friedr. Frey
Hornbach: Louis Schery.
St. Ingbert: V. Jeup.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Eine schöne **Guittarre** mit Mechanik ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im dritten Stock bis kommenden 1. Januar eine Wohnung beziehbar, zu vermiethen.

Wegen Verlegung der Buchdruckerei erscheint morgen kein Blatt.

Frankfurter Geldcours vom 13 Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44¾–45¼
Preuß. Friedrichsd'or	"	9 58½–59½
Pistolen	"	9 47–49
Holl. 10fl.-Stücke	"	9 54–56
Dukaten	"	5 37–39
20 Fr.-Stücke	"	9 32–33

Druck und Verlag von A. & H. Kallenberg in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 298. | Prot. Ammon. | Dienstag, 20. Dezember | Kath. Christion. | 1870.

Die Kämpfe um den Mont-Mesly und Champigny.

Chateau Ferrieres, 3. Dezember.

Am Morgen des 2., um 9 Uhr stand ich schon wieder auf einem Schlachtfelde, schreibt ein Spezial-Berichterstatter der „N. Fr. Pr.", das noch viel grausiger war als das gestrige, da ich das gegenseitige Schlachten aus nächster Nähe mit ansehen konnte.

Die Preußen, Württemberger und Sachsen hatten im Morgengrauen die vorgestern von der Uebermacht der Franzosen genommenen Dörfer Champigny 2c. im Sturme angegriffen. — Während des Sturmes wurden die nächsten großen Villen in Chennevieres schnell zu Verbandsplätzen und Nothlazarethen eingerichtet; Matratzen wurden aus dem Dorfe hierher zusammengeschleppt. Ich trat in solch ein Haus des Jammers. Die unteren Zimmer waren schon gefüllt mit Verwundeten, und immer neue kamen angeschlichen, matt, müde, bleich, schmerzdurchzuckt. Und doch waren diese Alle nur Leichtverwundete, die sich selber mühsam aus dem Schlachtgetümmel heranschleppen konnten, höchstens auf den Arm eines noch leichter blessirten Kameraden gestützt. Die Schwerverwundeten lagen noch draußen auf dem Blutfelde, hilflos, wimmernd, verzweifelnd. Es war bis jetzt unmöglich, sie aus dem Schlachtenfeuer und Gewirr herauszutragen. Soldaten mit dem rothen Kreuze am Arme halfen die Verwundeten verbinden, trugen sie auf die Streu oder Matratzen, gaben ihnen zu trinken und heizten die kalten Zimmer mit dem ersten besten Holze, das ihnen in die Hand fiel, mochte es rohes Eichenholz oder ein Mahagonie-Möbel sein. Ich ging die Chaussee weiter nach Champigny zu, in den Granathagel, in das Schlachtgetöse, in das Schlachten-Elend hinein. An dem Kreuzungspunkte der Chausseen nach Champigny und Villiers steht ein von einer Mauer umschlossenes halbzerschossenes Gebäude, das sogenannte „Jägerhaus". Hinter der Mauer war ein Nothverbandplatz errichtet, obgleich die feindlichen Granaten dieses Haus geradezu zum Zielpunkte ersehen hatten und unzähligemale in das Haus und die Mauer oder auf die Chaussee und das umliegende Feld einschlugen. Auf dem Hofe lag ein Artillerist mit einer grauenhaften Kopfwunde, aber das Herz, die Augen lebten noch. „Dem ist nicht mehr zu helfen, laßt ihn liegen!" sagten die Militärzte. „Es wird bald mit ihm vorbei sein." Aber als ich gegen Abend wieder an dem Jägerhause vorbeikam, lebten die Augen und das Herz des Unglücklichen noch. Dort hinter der Mauerecke des Jägerhauses habe ich lange gestanden; hier konnte ich vier, von Kanonen durchrasselte, von Reitern durchsprengte, von Verwundeten durchbrochene und von Leichen bedeckten Chausseen übersehen. Und dann kamen auch die Compagnien der Verwundetenträger in Bewegung, gingen auf das Schlachtfeld hinaus und trugen auf ihren Bahren immer neue Verwundete herbei; aus Chennevieres kamen die bedeckten Wagen mit dem rothen Kreuze angerollt und die Bahren mit den Schwerverwundeten wurden hineingeschoben, wie man einen Sarg in den Leichenwagen schiebt, auf den Bock wurde noch ein Leichtverwundeter gehoben und weiter gings in die Lazarethe und Verbandsstationen von Chennevieres, sowie von dort weiter nach La Queue, Pontault, Combault, Emerainville, Croissy, Ferrieres u. s. w. Manch ergreifendes Schlachtenbild habe ich von dieser Mauerecke des Jägerhauses mit angesehen. Auf zwei Soldaten gestützt, kommt ein preußischer Major mühselig über das Feld herangeschlichen, sein schwarzer Regenmantel ist vorn von oben bis unten mit Blut übergossen das aus einer tiefen Kopfwunde über dem linken Ohre strömt; auch das Ohr ist von demselben scharfen Granatsplitter zerrissen, aber das Gesicht zuckt mit keiner Muskel. „Herr Doktor, eine ehrliche Frage: Ist die Wunde gefährlich?" — „Nein, Herr Major, nur das Ohr wird etwas defect bleiben!" — „Das thut nicht viel, ich bin über die Schönheits- und Eitelkeitsjahre hinaus. Wie lange werde ich dienstuntauglich bleiben?" — „Etwa sechs Wochen." — Nun, bis dahin ist der Krieg aus. Da lasse ich mich jetzt lieber gleich evacuiren und ich gehe zur Pflege zu meiner Frau. Und im Nothfalle kann ich ja auch wiederkommen. Ich danke Ihnen. Herr Doktor, ich bin der Divisions-Adjutant v. Stockmar." — Inzwischen ist die Wunde nothdürftig zugenäht, und der Major stützt sich auf die beiden Soldaten weiter nach Chennevieres zu. Da kommt ein Trupp Musiker mit kriegerischen Blech-Instrumenten zurück vom Schlachtfelde. Sie sind dort überflüssig geworden und können ein sicheres Plätzchen aufsuchen. Sie sind schon über das Jägerhaus hinaus, da saust gurgelnd eine riesige Granate über das Haus hinweg und nimmt einige Dachsperren und Steine mit fort, uns Alle, die wir uns wie auf Commando hinter der Mauer tief geduckt haben, mit Holz- und Dachsteinsplittern überschüttend . . . und in der nächsten Viertelsecunde heult sie mitten in den auseinanderstiebenden Trupp Musiker hinab . . . Einer bleibt still, regungslos, todt auf der Chaussee liegen. — Die Anderen sahen sich wohl noch einmal scheu, mitleidig nach dem Kameraden um, dann eilten sie weiter dem schützenden Dorfe zu. Der Todte blieb mit seinem zerschellten blanken Waldhorn lange lange mit ausgestreckten Armen und Beinen mitten auf dem Wege liegen, bis eine Feldbatterie heranrasselt und eine mitleidige Hand die Leiche vor den Rädern in den nächsten Straßengraben schleift — dort liegt sie sicher heute noch. Die Chaussee von Villiers kommen zwei verwundete 42er, der Eine sich auf den Anderen stützend, langsam herangeschlichen, bei jedem Heransausen einer Granate Schutz suchend in dem Straßengraben oder hinter den alten, dicken Chausseepappeln. Aber eine Granate ist doch noch schneller, als die wunden Beine sind, sie schmettert auf die Beiden nieder, und der eine Kamerad stürzt quer über den Anderen hin — augenblicklich todt! Die gepackten Tornister ragen noch auf dem Rücken empor,

unbeschädigt. Das eine Zündnadelgewehr ist von der Granate in der Mitte durchsprengt. Zehn Schritte weiter steht ein französischer Munitionskarren mit 4 Pferden bespannt. Die liegen todt im wüsten Gewirre übereinander. Der Deckel des Munitionskastens ist fortgerissen. Im Innern stehen diese hübschen, sauberen Mitrailleusen-Patronen in den mit Silberpapier beklebten viereckigen Kästchen, die auf einen Ruck 25 tödtliche Kugeln fortschleudern. Der große Kasten ist noch fast gefüllt und steht noch von dem Kampfe am 30. Nov hier.

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

Pfalzburg, seit Mitte August cernirt und wiederholt beschlossen, scheint dem Hunger erlegen zu sein. Vor der erfolgten Uebergabe wurde der „Karls. Ztg." über die Situation der Belagerten aus Straßburg Folgendes mitgetheilt

Einer meiner Freunde hatte dieser Tage Geschäfte in dem Städtchen Pfalzburg. Offiziere der vor der Festung liegenden Belagerungstruppen erzählten ihm, der Commandant von Pfalzburg habe dieser Tage das Anerbieten der Kapitulation gemacht; da aber die Bedingung des Abzugs mit Waffen und Gepäck (armes et bagages) daran geknüpft gewesen, so habe dasselbe zurückgewiesen werden müssen. Es seien dieser Tage 14 Mobilgarden aus der Festung desertirt. Man schließt aus dem Pulverdampf, den man jeden Abend von den Festungswällen aufsteigen sieht, daß man von den Pulvervorräthen allabendlich kleine Partien verbrennt, um sie bei der Uebergabe der Festung, welcher man an einem der nächsten Tage entgegensieht, nicht in die Hände des Feindes gerathen zu lassen. Es fehle stark an Lebensmitteln; der Commandant habe dieser Tage in dem Städtchen Umfrage darnach halten lassen; es habe sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß sämmtliche Vorräthe sehr stark auf die Neige gingen.

—

Eine Dame in Paris hat ein Verzeichniß der dort befindlichen Gefangenen aus Württemberg angefertigt und nach Stuttgart gesandt. In dem Briefe, welcher das Verzeichniß begleitet, heißt es: „Es befindet sich hier auch ein junger Student, Namens Heinrich Gauger aus Stuttgart, der uns bittet, mitzutheilen, daß er Gefangener zu Paris ist und sich vollkommen wohl befindet. Die Gefangenen scheinen sehr befriedigt zu sein von der Art, wie sie behandelt werden, um so mehr, als sie glaubten, wir seien fähig, sie zu erschießen und hätten nichts mehr zu essen. Es sind mehrere Hunderte, vielleicht ein Tausend, und sie bekommen alle nur weißes Brod. Fleisch und besonders Wein fehlt ihnen nie, und man gibt ihnen sogar Tabak. Die Verwundeten liegen neben den Unsrigen in großen Betten und schönen Zimmern des Grand Hotel, und werden verpflegt von Herzoginnen, Marquisen und Gräfinen auf die liebevollste Weise."

—

Der „N. fr. Pr." schreibt man: Bei den Gefechten an der Marne kamen verschiedene Mißverständnisse vor; so zwischen den Franzosen und dem sächsischen Schützen-Regimente. Beide Theile hatten sich einander bis auf wenige hundert Schritte genähert, und zwar in der Meinung, eine Partei wolle sich der andern ergeben. Als sich aber das Mißverständniß bald herausstellte, gingen die Mannschaften feuernd auseinander, keine wollte der andern weichen.

—

Einer Zuschrift vom Felde entnimmt der „Schwäb. Merk." zur Ergänzung der Berichte über die letzten Kämpfe vor Paris:

Am 30. verloren die Sachsen (gegen ungeheure Uebermacht) das soeben ihnen von der 1. württembergischen Brigade nach 10wöchentlicher Besetzung übergebene Champigny und le Plant. Die 1. württembergische Brigade hielt mit den Sachsen, welche theilweise unterstützten, ganz allein die Linie Cœuilly-Villiers. Beim Mont Mesly, 3 Stunden von hier, kamen die Franzosen zur Entwicklung einer Batterie, hier aber standen auf einer Linie von 1 Stunde 6—8 Granat- und etwa 6 Mitrailleusen-Batterien. Die 1. Brigade hatte keinen Mann in Reserve und war vollständig verloren, wenn sie ermattete, denn die Straße Villiers la Lande war der Siegespreis für die Franzosen, wie die Marschrouten in den Taschen gefangener Offiziere auswiesen. Die Sachsen sagten einstimmig, nicht bei Königgrätz und nicht bei Gravelotte haben wir dieses Feuer gehört. Am 2. Dez. griffen die zusammengeschossenen Württemberger, nachdem um 5 Uhr Morgens der Befehl an den tapfern General gekommen war, um 7 Uhr auf Befehl des Prinzen von Sachsen, um das von den Sachsen (nothgedrungen) aufgegebene Champigny zu nehmen, und wußten, daß sie für die erste Zeit keine Unterstützung bekommen würden. Sie verschossen sich zum Theil und gebrauchten zu Dutzenden Chassepotgewehre, um nicht rückwärts zu müssen. Ohne die Unterstützung der Preußen war die Brigade allerdings verloren, allein 3300 Mann können am Ende blos leisten, was ihrer Zahl entsprechend ist (und haben in der That weit mehr geleistet). Das 1. Regiment verschoß an beiden Tagen 142,000, das 7. 148,000, das 2. Jägerbataillon 68,000 Patronen, während allseitig von den Offizieren anerkannt wird, daß die Mannschaft nicht unnöthig viel schoß. Die 3 Batterien der Brigade verschossen 3600 Granaten. Die 1. Brigade überhebt sich nicht, es scheint aber der Wahrheit zu entsprechen, wenn in ihr das Bewußtsein lebt, daß wenige Brigaden in diesem Krieg in höherem Grade ihre Schuldigkeit gethan haben und jedenfalls keine einzige so lange einer so großen Uebermacht entgegen stand.

—

Der preußische „Staatsanzeiger" enthält folgende Notizen:

Die zahlreiche Correspondenz der 320,000 französischen Kriegsgefangenen, welche sich in den verschiedenen Gegenden Deutschlands befinden und zu denen zahlreiche neue von Orleans her zu erwarten stehen, verursacht der Postverwaltung nicht geringe Schwierigkeiten. Mittelst Postanweisungen aus Frankreich sind durch Vermittelung der belgischen und schweizerischen Posten allein in der letzten Woche pptr. 100,000 Thlr. an die Norddeutsche Postverwaltung zur Auszahlung an die Kriegsgefangenen überwiesen worden, die dies Geld in Deutschland verbrauchen.

—

Einem Privatbrief aus Dieppe vom 10. entnimmt das „Fr. Journ." Folgendes: Freitag den 9. rückten die Preußen ein. Alles verlief sehr gut. Fahnen aller Länder waren von den Fremden ausgehängt; die Truppen wurden von Neugierigen umringt. Mit schönen Gesängen begrüßten sie das Meer, in ihren schwarzen Mänteln und mit ihren großen Lanzen. Der Klang der Heimathsprache hat einen großen Reiz. Alle sahen gesund und kräftig aus, meistens Rheinländer. Die Organisation ist musterhaft; sie sind gleich wie zu Hause. Für Alles ist gesorgt. Nichts geht ihnen ab, weder Geld noch Lebensmittel. Den Nachmittag waren sie auf der Messe und die Leute ver-

dienten zum ersten Male. Auch unsere Eisenbrinfabrikanten verkauften viel; den ganzen Sommer hatten sie nichts zu thun, denn Franzosen haben kein überflüssiges Geld. Die Schulen waren geschlossen, neugierig liefen die Kinder auf den Straßen. Samstag früh zogen sie ab. Für mor- sind neue angekündigt. In unserem Hause waren keine einlogirt. Der Consul, der sich meiner annimmt, hatte selbst viele zu logiren, trotz seiner Würde. Diesmal lief es gut ab, doch ist die Gegenwart uns so unklar, wie die Zukunft. Seit der Einnahme von Rouen sind wir von der Welt abgesperrt, erfahren auch Nichts von England. Gar keine Briefe mehr. Nun erfindet die Phantasie der Leute die unsinnigen Kriegsnachrichten, auf Hypothesen beruhend. Sie bilden sich ein, Paladines sei Sieger, Paris Sieger, Versailles und St. Germain in französischen Händen. Keine Waaren kommen, keine Spezereien, und wenn unsere Lichter und Kohlen zu Ende sind, was dann? Ergeben können wir uns nicht, denn wir sind nicht umzingelt. Wann wird das Ende kommen und welches Ende? Nur das Meer mit seinen Fischen wird uns immer speisen.

Deutschland.

München, 16. Dez. Bei der gestrigen Ausschußwahl wurde noch **Ruland** gewählt.—Heute im zweiten Wahlgange zwei weitere Ultramontane; **Freitag** und Engelbert **Weiß**.

Landau, 16. Dez. Gestern Mittag gegen 1 Uhr rückte von Germersheim kommend, das unter dem Commando des Hrn. Grafen M. v. Tattenbach stehende 31. **Landwehr-Bataillon** dahier ein und wurde vorläufig bei den Bürgern einquartirt. Heute Mittag verläßt uns das erste Bataillon des 4. Infanterie-Regiments. Dasselbe nimmt seinen Weg per Eisenbahn von hier nach Mannheim, Heidelberg. In letzterer Stadt erhalten die Leute warme Verpflegung. Am Sonntag wird dasselbe gegen 2 Uhr in Straßburg eintreffen und sich nach zweistündigem Aufenthalt nach seinem Bestimmungsorte Orleans begeben. Morgen Mittag marschirt das 2. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments aus und wird in gleicher Weise befördert. (L. E.)

Oesterreich.

Wien, 14. Dez. Das Testament Bergers, welches die beiden Söhne zu Universalerben des 250,000 fl. betragenden Vermögens einsetzt, enthält am Schluß die für einen ehemaligen Minister des Staates charakteristische Clausel, daß keiner der beiden Universalerben sein Vermögen in österreichischen Papieren oder Bankobligationen anlegen dürfe.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 39. Am 1. Dez. 1870 bei Villeve. 1. Artillerie-Regiment. Verwundet: Bombardier Andreas Brau, 3. Batterie, von Knöringen, Landau. — Gefechte vor Paris am 30 Nov. 10. Jäger-Bataillon. Verwundet: Soldat Christoph Fassot von Neudorf, Speyer.

General Keller hat von **Dijon** aus in Folge der Gefechte bei Autun und Chateauneuf folgenden Brigadebefehl erlassen:

Den Offizieren und Soldaten meiner Brigade spreche ich meine volle Anerkennung aus für ihre Ausdauer, welche sie in den letzten Tagen bewiesen haben. Diese können mit Stolz denken, daß sie ihre schwierige Aufgabe zu ihrem Ruhme gelöst haben. Ich werde auch nicht unterlassen die Tapferkeit, mit welcher Ihr Euch geschlagen habt, höheren Orts in Erwähnung zu bringen.

Für die Redaktion verantwortlich: V. v. Hallanzy.

Die Buchdruckerei von P. & L. Hallanzy befindet sich im Hause des Herrn Friedrich Frank am Hallplatze.

Soeben erschien im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin, Potsd. Str. 116a:

Für Straßburgs Kinder!

Eine Weihnachtsbescheerung von Deutschlands Dichtern.

Friedrich Bodenstedt. Zeitgedichte.	5	Sgr.
Karl Gerok. Eichenlaub.	5	„
Rudolf Gottschall. Kriegslieder.	5	„
Hermann Grieben. Zeitstimmen.	2½	„
Julius Grosse. Wider Frankreich. Altes u. Neues.	5	„
C. von Holtei. Zeitgedichte	2½	„
Wilhelm Jensen. Lieder aus dem Jahre 1870.	5	„
Hermann Lingg. Zeitgedichte.	2½	„
Oswald Marbach. Das Halljahr Deutschlands.	102	„
Alfred Meißner. Zeitklänge 1870.	½	„
Wolfgang Müller von Königswinter. Durch Kampf zum Sieg. Zeitgedichte.	10	„
Gustav von Meyern. Zeitgedichte.	5	Sgr.
Wilhelm Osterwald. Bleibt einig!	5	„
Adolf Pichler. Deutsche Tage. Zeitgedichte aus Tirol.	2½	„
Heinrich Pröhle. Deutsche Lieder und Oden 2. Afl.	5	„
Julius Rodenberg. Kriegs- und Friedenslieder.	5	„
Christian Schad. Klänge vom Main Zeitgedichte.	5	„
Karl Simrock. Kriegelieder. 1870.	5	„
Franz Trautmann. Astern und Rosen, Disteln und Mimosen.	5	„
Albert Traeger. 1870. Sechs Zeitgedichte.	2½	„
Heinrich Viehoff. Zeitgedichte.	5	„
Heinrich Zeise. Kampf- und Kriegslieder.	5	„

Diese ganze Sammlung vaterländischer Gedichte, die meist erst während des gegenwärtigen Krieges entstanden, ist vorräthig in allen Buchhandlungen.

Jedes Bändchen wird einzeln abgegeben. — Die Ausstattung ist eine höchst elegante, so daß die Sammlung auch nach ihrem Aeußeren vornehmlich für den Weihnachtstisch wie geschaffen erscheint.

Der volle Ertrag auch der nach Weihnachten 1870 verkauften Exemplare ist mit wenigen Ausnahmen gleichalls für die armen Straßburger Kinder, zum Theil für die deutsche Invaliden-Stiftung bestimmt.

Die Kapitalrentensteuer soll auf Grund der Artikel 9—11 des Gesetzes (Amtsblatt 1856 S. 517) vom 1. Januar 1871 an neu regulirt werden. Die Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, am Mittwoch und Donnerstag den 21. und 22. d. Mts. von Morgens 8 bis Nachmittags 5 Uhr auf dem Bürgermeisteramte zu erscheinen, und daselbst die Fassion ihrer Kapitalrenten aus dem In- und Auslande zu erklären.

Zweibrücken, den 19. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatze **die Jahrmarkts-Budenplätze** auf 1 Jahr öffentlich versteigert.

St. Johann, den 2. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
E. Hardy.

Eine Wohnung, bestehend in 6 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzschopp und Gärtchen ist bis Ostern oder sogleich beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Kalkstein-Lieferung.

Fuhrleuten, namentlich denjenigen, welche Kohlen von diesseitigen Gruben holen, diene zur Nachricht, daß wir Kalksteine zu 18 und 16 Sgr. pr. Maaß je nach Qualität annehmen.

Neunkirchen, den 9. Dezember 1870.

Gebrüder Stumm.

Eiergerste & Eiernudeln

bei **M. Wahrburg.**

Getreide-Preßhefe.

Ich beabsichtige **Niederlagen** für mein anerkannt **triebfähigstes und haltbarstes Fabrikat** zu errichten und ersuche Reflectanten, sich mit mir deßwegen in Verbindung zu setzen.

Fr. Lamp, in Stuttgart,
Dampf Getreidespiritus- und Preßhefen Fabrik.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte. Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Eine schöne **Guittarre** mit Mechanik ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Jakob Singer hat ein kleines Logis sogleich beziehbar, zu vermiethen.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 299. | Prot. Thomas. | Mittwoch, 21. Dezember | Kath. Thomas. | 1870.

Die Kämpfe um den Mont-Mesly und Champigny.

Chateau Ferrieres, 3. Dezember.
(Schluß)

Heute ist das Gefecht weiter unten im Marnegrunde und dreht sich fast nur um die Dörfer Champignie und Brie, die den Franzosen unter allen Umständen wieder entrissen werden sollen, weil nur, wenn sie in deutschen Händen sind, der Uebergang des Feindes über die Marne behindert werden kann. Dort auf der Höhe über Champigny sind drei preußische Feldbatterien aufgefahren, gerade gegenüber dem Fort Nogent. Gehen auch wir dahin, dort haben wir einen vollen Blick auf das Marnethal — auf Champigny hinab — auf das heutige Schlachtfeld. Auf einer Wiese jenseits der Marne stehen sechs Mitrailleusen. Wir können durch unser gutes Glas die Farbe der einzelnen Vorspannpferde unterscheiden. Es sind viele Schimmel darunter, und die Pferde galoppiren noch so feurig, als hätte jedes den Tag noch 6 Metzen Hafer zu verzehren. Die Mitrailleusen wüthen gegen die auf Champigny anstürmenden Greifswalder Jäger, die Württembergs verzehrtes 2. Jägerbataillon abgelöst haben. Diese Mitrailleusen müssen zum Schweigen gebracht werden — oder . . . ! Und die Colberger Feldgeschütze werfen 6-Pfünder auf 6 Pfünder auf die Höllenmaschinen hinab . . . aber die verstummen nicht. Dagegen nehmen jetzt Fort Nogent und die Schanze Plaisance und St. Maure unsere Feldgeschütze aufs Korn, und Granate auf Granate fällt dicht und immer dichter um die Batterien und zwischen die Munitionskarren hinein — jetzt haben die Franzosen genau die Distanz ausprobirt — die nächste Granate reißt zwei Vorspannpferde nieder und bespritzt uns mit Blut, Erde und Eisensplittern . . . Die leichten Batterien mit ihren 6 Pfünder können gegen die 100pfündigen, zuckerhutförmigen Geschosse aus den schweren Marinegeschützen der Forts nichts machen — sie ziehen sich stumm zurück!

O, mit welcher heißen, wilden, ingrimmigen Sehnsucht dachte ich in dem Augenblicke, an die 378 großen, stummen, eisernen Mäuler bei Villacoublay zurück! Wenn wir nur ein, zwei Dutzend dieser schweren Geschütze hier auf dieser bequemen Höhe dem Fort Nogent gegenüber gehabt hätten, wohl eingegraben und wohl umschanzt . . . bei Gott! unsere wackeren preußischen Kanoniere hätten die französischen Marinegeschütze zum Schweigen gebracht — oder der letzte Kanonier wäre auf der letzten Kanone auf immer verstummt!

Die Feldgeschütze retirirten, und ich ging weiter, vor auf der Chaussee nach Champigny. Da steht auf der Höhe des Weges ein Weingärtnerhäuschen — halb zerschossen. Dort mußte in der Nacht des 30. v. M. eine französische Feldwache bivouakirt haben. Französische Zeitungen, Briefe, Bücher, Kochgeschirre, Säbel und einzelne Kleidungsstücke lagen wild umher — und auf dem Flur im Hofe und Garten 9 Leichen von Franzosen. Die Feldwache war heute Morgen aus diesem Hause von den württembergischen Jägern vertrieben worden. Hinter einer Mauer faßte ich Posto und hatte hier einen klaren Blick auf die bergab sich senkende Chaussee und auf den Kampf in und um Champigny. Jedes Haus mußte von den Greifswalder Jägern einzeln erstürmt werden, aber das tapfere Bataillon schmolz mehr und mehr zusammen, bis es von anderen preußischen Infanterie-Bataillonen abgelöst wurde. Hier stand ich lange, lange! Und ich sah todmüde württembergische Jäger die Bergstraße heraufkommen. „Wir sind keine 30 Mann mehr", riefen sie mir thränenlos zu, „und unsere Offiziere sind alle todt — alle!" Auch einzelne Trupps von gefangenen Franzosen kamen vorüber. Sauste eine französische Granate heran, so warfen sich alle, Freund und Feind, auf die Erde oder gegen die schützende Grabenwand. Aber manch Einer, der dem Gemetzel in Champigny entgangen war, blieb hier noch auf der Chaussee liegen, denn auch die Chassepotkugeln pfiffen zu uns herauf. Gegen Abend ging ich noch weiter vor auf einen Verbandplatz, nothdürftig durch mit Erde beworfene Schanzkörbe geschützt und von Fahnen mit dem rothen Kreuze im weißen Felde überweht. Ein leicht am Arme verwundeter 49er tritt heran und bittet um einen Verband, aber da kommt eine Granate niedergeplatzt und reißt ihm das ganze rechte Bein und die Hälfte des Unterleibes mit fort. Und der Unglückliche lebte noch lange! Ich habe nie eine so grauenhafte Verwundung gesehen! selbst ein nicht weit davon liegender todter Franzose mit fortgerissenem Hinterkopfe machte keinen so entsetzlichen Eindruck, wie dieser lebende, schreiende halbe blutige Mensch.

. . . Und welcher Contrast zu diesem grausigen Blut- und Leichenfelde; ich sitze hier in einem Prunkzimmer des Rothschild'schen Zauberschlosses Ferrieres, das mit kaum glaublichem Glanze und verschwenderischem Luxus ausgestattet ist — und schreibe diese traurigen Schlachtenbilder nieder!

Hier höre ich auch soeben, daß die württembergische Division am 2. einen Verlust von 61 Offizieren und 1900 Mann hatte. Der Verlust der Preußen und Sachsen wird nicht geringer sein.

Und trotz dieser entsetzlichen Verluste war gestern Abends Champigny noch zur Hälfte in den Händen der Franzosen, Brie ganz. Ueber Nacht haben die Franzosen beide Positionen aufgegeben und sich über die Marne zurückgezogen. Ob auf immer? Das werden die nächsten Tage lehren. Heute finden starke preußische Truppenzüge in die Gegend von Champigny und Villier statt, die todtmüden und halb aufgeriebenen Bataillone abzulösen. Möchte mein nächster Brief Fröhlicheres melden!

Der Krieg.

Der Verlust des 1. bayerischen Armeekorps vom 1. bis 4 Dez. beträgt 127 Offiziere und 2868 Mann,

von da bis zum 10. Dez. 96 Offiziere und 2100 Mann, somit der Gesammtverlust vom 1. bis 10. Dez. 223 Offiziere und 4968 Mann.

Selbst Wachenhusen hat es jetzt satt. In seinem letzten Briefe an die „Köln. Ztg." schreibt er: Mir scheint der Krieg bis zu einem Punkte gediehen zu sein, wo auf beiden Seiten Jeder den Frieden verlangt. Ganze Departements sind total an Nahrungsmitteln erschöpft, ganze Städte sonst wohlhabend, sehen ihre ganze Bevölkerung am Bettelstab, in einer großen Verarmung, in der sie nicht mehr weiß, woher am Morgen ein Stück Brod nehmen. Die unteren Classen gehen oder stehen hungernd in den Straßen und blicken finster auf die Gruppen der Soldaten, wenn diese ihre Rationen empfangen, während sie selbst, die Armen, nicht einmal ein Stück trockenes Brod für ihre weinenden, hungernden Kinder aufzutreiben vermögen.

Einen trostlosen Blick gewähren in diesen verödeten Städten die Brandruinen inmitten dieser Todesstille. Auch mein gestriger Weg führte mich wieder durch so manche Brandstätten, z. B. in dem Dorfe Viabon, wo jeder Schuß aus dem Fenster mit der Verwüstung des Hauses bestraft war. Aerger sah es in der Stadt Bonneval aus, wo noch vorgestern ein Kürassir-Trompeter vom Pferde geschossen wurde. Die Kugel traf den Unglücklichen aus einem der Häuser in den Rücken, Sattel und Saumzeug lagen noch im Alarmhause des Kürassirzuges. Der ganze Ort war wie ausgestorben, und so wenig einladend die unheimliche Schweigsamkeit der Straßen, aus deren Häusern nur hier und da einige vergrämte Gesichter lugten, daß ich, da bei meiner Ankunft die Nacht schon herabsank, vorzog, weiter zu gehen, obgleich ich mir das geschlossene und verlassene Hotel de France schon als Nachtquartir ausersehen hatte.

Die bürgerliche Thätigkeit in den Städten hat überhaupt in dem Grade aufgehört, daß Niemand mehr arbeitet, man nicht einmal seine Stiefel geflickt bekommt, in die seit Langem das Wasser hereindringt. Aus den Nähten ist Alles schon und heute am Rasttage werden die Handwerker der Armee von Hilfsbedürftigen bestürmt, die unmöglich alle zu befriedigen sind.

Es hat keine Noth, ich wiederhole es; denn unsere Armee weiß sich immer zu helfen und bleibt selbst unter den mißlichsten Umständen in ihrer gewohnten Schlagfertigkeit. Es ist auch nichts zu ändern; denn Keiner würde den Rückmarsch freudigen Herzens antreten, wenn er sich nicht sagen könnte, daß für alle die Opfer der volle Preis bezahlt wird. Aber der Gedanke an den Frieden lebt trotzdem überall, bei Freund und Feind; denn Beiden wird damit gedient sein.

Bezüglich des Vormarsches auf Havre wird der „K. Z." geschrieben:

Compiegne, 9. Dez. Die braven Rheinländer des 8. Armeekorps unter dem General v. Goeben können trotz Schnée und Frost sich jetzt wieder so recht im Marschiren üben, denn schon sind Truppen aus Rouen aufgebrochen, um die wichtige Seestadt Havre zu besetzen. Es heißt auch, daß wir Cherbourg, welches von der Landseite unbefestigt ist, nehmen wollen, doch möchte ich dies aus verschiedenen Gründen bezweifeln. Es liegt auch schon zu entlegen und zu weit vom Marsche ab und besitzt jedenfalls bedeutende Vertheidigungsmittel, was Alles bei Havre nicht der Fall ist. Die Normandie, die von den Lasten des Krieges bisher noch nicht berührt worden, bietet treffliche Quartiere und reiche Requisitionen an Schlachtvieh, Getreide und Pferden, welche wie in Rouen mit sehr werthvollen Vorräthen von uns erbeutet wurden. Die Bevölkerung ist wüthend, daß jetzt auch ihre Provinz herangezogen wird, aber so grimmig auch alle die Preußen hassen, so wünschen sie doch dringend den Frieden. Die National- und Mobilgarde von Havre soll schon den Dienst verweigert und jede Vertheidigung der Stadt aufgegeben haben, ebenso wie dies in Rouen auch geschah. Der Gesundheitszustand der Truppen ist jetzt bei mäßiger trockener Kälte und guter Verpflegung trotz der oft sehr anstrengenden Märsche ein recht günstiger. Nur der Mangel an Offizieren, deren am 27. und 28. Nov. bei Amiens wieder so unverhältnißmäßig viele geblieben sind, erschwert den Dienst ungemein.

Ferner wird über London vom 12. gemeldet: Die Preußen sind mit beträchtlichen Streitkräften in Beuzeville welches 16 Stunden von hier entfernt liegt, eingerückt. Havre wird von zahlreichen Truppen und 350 Kanonen vertheidigt, welche von der Marine bedient werden. Am letzten Sonnabend ging eine Abtheilung von 10,000 Mann den Preußen entgegen und warf ein Uhlanencorps zurück, von dem es 10 Gefangene machte. Die Preußen standen schon vier Stunden von Honfleur, aber ein von Caen abgegangenes Corps von 10,000 Franzosen besetzte Pont l'Evêque, welches Honfleur deckt. Die Preußen zogen sich alsdann zurück. Gestern Abend hieß es hier, daß Trochu einen neuen Ausfall gemacht und die deutschen Linien durchbrochen habe. (Es scheint, daß man Havre ebenfalls durch falsche Nachrichten Muth machen will.

Meung, a. d. Loire, 8. Dez. (Die Kämpfe mit der französischen Arrieregarde. Schluß.) Etwa eine Stunde Terrain war am Abend gewonnen. Das Bischen Erde mußte mit vielem Blute erkauft werden. Von Offizieren die gefallen sind, nannte man mir Hauptmann Hahnke und Lieutenant von Oidtmann vom 76. Regiment. Verwundet sind von demselben Regiment Major Gail und Lieutenant Schnock, und vom 90. Regiment die Lieutenants v. Bülow, v. Schröter und Stolz. Auch die Bayern haben wieder mehrere wackere Offiziere verloren: ich nenne nur Major Eckhard vom Leibregiment und Stabshauptmann Hoffmann vom 1. Regiment, die beide schwer verwundet sind. Was gestern geschehen, war nur ein Vorspiel zu heute. Noch habe ich keine näheren Nachrichten über die Verluste, die wir erlitten und die Vortheile, die wir errungen. Ich weiß nur, daß wir auch heute gesiegt, doch abermals mit schweren Verlusten. Ich muß mich fast ausschließlich darauf beschränken, zu berichten, was ich mit eigenen Augen gesehen. Etwa um 11 Uhr kam ich auf das Schlachtfeld. Ich nahm bei einem Kreuze Stellung, das auf einem etwas erhöhten Punkte inmitten von Weinbergen errichtet ist. Hinter mir und rechts und links von mir in unmittelbarer Nähe hielt die Stolbergsche Cavallerie-Division, welche die Verbindung zwischen den Bayern, dem Centrum, und der 17. Division, dem linken Flügel herstellte. Unsern rechten Flügel bildete die 22. Division. Der Kampf war heute früh mit einem Vorstoß der Franzosen gegen die 22. Division eröffnet worden. Der Angriff wurde, indem die Bayern, die Flanke des Feindes bedrohend, vorgingen, abgeschlagen. Als ich eintraf, stand das Gefecht seit länger als einer Stunde. Die Artillerie des Feindes entwickelt eine große Thätigkeit, ihr wurde von der Division Wittich und den Bayern geantwortet. Zwischen dem Donner der Kanonen und dem dumpfen Knall der platzenden Granaten vernahm man

starkes Kleingewehrfeuer. Die Entscheidung schien hin und her zu schwanken; die bayerische Infanterie, von Granaten überschüttet, ging einige Male zurück, drang aber stets wieder vor. So viel ich erfahren konnte, war Beaumont der Name des Dorfes, um welches die Infanterie kämpfte, während bei Cravant die feindliche Artillerie aufgepflanzt war. Zwischen 2 und 3 Uhr entwickelte sich der Kampf auch auf dem linken Flügel. Die mecklenburgische Artillerie beschoß Messas, das etwa 500 Schritt vor mir lag. Hierauf ging das 75. Regiment voran, die 4. Compagnie unter Oberlieutenant von Hollenfer gegen das Dorf vor und nahm es nach kurzem, aber heftigem Widerstand. Das 76. und 90. Regiment avancirten auf der großen Straße gegen Beaugency. Zwischen drei und vier Uhr wich der Feind auf seinem linken Flügel, und je weiter der Tag vorrückte, um so mehr beschleunigte er seinen Rückzug. Noch ehe die Dunkelheit meiner Beobachtung ein Ziel setzte, sah ich die Unsrigen auf allen Punkten avanciren. Durch Messas, das in Flammen stand und wo ich die tapferen Hanseaten begrüßte, kehrte ich zu der großen Landstraße zurück; hier vernahm ich, daß Beaugency wenigstens seine Vorstadt, von Mecklenburger Grenadieren und Jägern besetzt, das Hauptquartier jedoch noch in Meung geblieben sei. Auf dem Wege hieher traf ich noch einen Trupp Gefangener, etwa 80 Mann, die von Bremern eskortirt wurden. Einer der Gefangenen erzählte mir daß er vorgestern zum ersten Mal im Treffen gewesen sei, indem er mit seinem Corps erst vor zwei Tagen aus Toulouse angekommen. Nach der von seinen Kameraden bestätigten Aussage desselben Soldaten standen uns drei von Aurelles Paladine befehligte Armeecorps gegenüber.

England.

London, 16. Dez. Die „Times" enthält ein Telegramm aus Berlin, wonach die Luxemburger Frage voraussichtlich ohne Verwickelungen zur Lösung kommen werde. Preußen werde nur dann Repressalien ergreifen, wenn Luxemburg den Feind offen unterstützte.

Belgien.

Brüssel, 16 Dez. Die „Indep" meldet; Der König von Holland hat an die Regierung von Luxemburg telegraphirt; „Ich werde den Vertrag, die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes beschirmen und billige Alles, was die Regierung that." — Der König empfing ein Telegramm aus Luxemburg, wonach der Statthalter und die Statthalterien erklären, trotz der Leichenfeier im Haag Luxemburg dermalen nicht verlassen zu können.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 40. Gefechte vor Orleans am 1. Dez. 1. Inf.-Reg. „König." 2. Bataillon. Verwundet: Jakob Bär von Rohrbach, Bergzabern. Am 2. Dez. Todt: Vizecorporal Joseph Gerold von Miesbach. Verwundet: Vizecorporal Carl Conrad von Cusel. Am 2. Dez. bei Loigny. 10. Inf.-Reg. „Prinz Ludwig." 2. Bataillon. Verwundet: Jakob Krumrey von Mußbach, Neustadt a. d. H. 3. Bataillon. Verwundet: Anton Waldschmidt von Bellheim, Germersheim. Am 4. Dez. 2. Bataillon. Todt: Jakob Mandery von Waldrohrbach, Bergzabern. Am 2. Dez. 13. Inf.-Reg. „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich." 2. Bat. Verwundet: Welsch Johann, von Bliesthalheim, Zweibrücken; Becker Christian, von Stahlberg, Kirchheimbolanden; Muth Jakob, von Seelbach, Zweibrücken. Am 4. Dez. Verwundet: Halbgewachs Jakob, von Neukirchen, Kaiserslautern; Karl Lauer von Zweibrücken; Johann Sebastian von Niederkirchen, Neustadt a. d. H.; Friedrich Strohm von Diemerstein, Kaiserslautern. 3. Artillerie-Regiment „Königin Mutter". 4. Feld-Batterie. Verwundet: Fahrkanonier Lorenz Sell von Alsterweiler, Landau.

Verlustliste Nr. 41.

Gefechte vor Orleans am 1. Dez. Infanterie-Leib-Regiment. 1. Bataillon. Verwundet: Die Soldaten Georg Schmittknecht, von Rohrbach, Bergzabern; Joseph Bernhard von Landstuhl, Homburg; Bath Wertzler, von Eisenthal, Bergzabern; Jakob Staub, von Böbingen, Landau. Am 2. Dez. Verwundet: Franz Vogel von Wörth, Germersheim; Heinrich Keck von Grünstadt, Frankenthal; Franz Bausbacher von Gierigheim, Landau; Georg Metz von Offenbach, Landau; Philipp Schmidt von Bosenbach, Cusel; Peter Scherer von Schmiedhard, Pirmasens.

Verlustliste Nr. 42.

Gefechte vor Orleans am 2. Dez. 13. Inf.-Reg. „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich." 3. Bataillon. Verwundet: Jakob Kunz von Blaubach, Kusel; Friedrich Klein von Hütschenhausen, Homburg; Adam Felden, aus dem Bezirksamt Homburg; Daniel Ulrich von Landstuhl, Homburg. Gefechte vor Paris am 7. Dez. 11. Inf.-Reg. „v. d. Tann." 3. Bataillon. Verwundet: Jakob Vollweiler, von Albersweiler, Bergzabern.

Dem Jahresbericht des Pfälzischen Feuerwehr-Verbandes" entnehmen wir, daß die Pfalz, dermalen 20 organisirte (und zwar 12 freiwillige und 8 pflichtige) Feuerwehren mit 5206 Mitgliedern hat.

Das Verhältniß der Stärke der Feuerwehr zu der Einwohnerzahl bewegt sich an den verschiedenen Orten innerhalb sehr weiter Grenzen. So kommen beispielsweise auf 1000 Einwohner

in Speyer	15	Feuerwehrm. (incl. Hilfsmannsch.)
in Frankenthal	25	„ „
in Kaiserslautern	32	„ „
in Dürkheim	43	„ „
in Edenkoben	63	„ „
in Zweibrücken	68	„ „
in Landau	83	„ „
in Neustadt	84	„ „
in Kusel	100	„ „

Telegramme.

Dijon, 17. Dez. (Offiziell). General Goltz meldet soeben aus Longeau vor Langres 16. Dez.: Den Feind in seiner starken Stellung bei Longeau heute Mittag angegriffen und nach dreistündigem Gefechte in die Festung zurückgeworfen. Hauptsächlich engagirt, Regiment Nr. 34 und Artillerie. Unser Verlust 1 Offizier verwundet und ungefähr 30 Mann. Der Feind war 6000 Mann stark; sein Verlust ungefähr 200 Mann, darunter 60 unverwundete Gefangene. Zwei Geschütze und zwei Munitionswagen im Feuer genommen. v. Werder.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Gallanzy.

Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian Hagenthau nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Lakirer, hinten der Schwarzbach: 16 Ruthen an Fläche enthaltend.
2) Plannummer 1555½, 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Altgäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lorck.

Schuler, kgl. b. Notär.

Unmittelbar nachher läßt Konrad Rammel, Gefängnißbeschließer dahier, sein in Zweibrücken in der Hintergasse stehendes dreistöckiges Wohnhaus neben Ludwig Reichsralh und Jakob Hasemann auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 30. Dezember 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Hornbach im Gemeindehause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Jakob Kreischer und Karoline Helmstettner, durch den gerichtlich beauftragten k. Notär Karsch in Hornbach der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigern:

1. die Hornbacher Ziegelhütte, bestehend aus Wohnhaus, Ziegelhütte, Brennofen, Stall, Scheuer, Keller, Hofraum und Garten, 29⁴/₁₀ Dez Fläche;
2. Acker, Oedung und Lehmgrube im Buchwald, 2 Tagw. 33 Dez.;
3. Acker und Steinbruch auf der Burgerhöh, 2 Tagw. 15 Dez;
4. Acker mit Lehmgrube, oben am Tannergarten, 1 Tagw. 63 Dez.
5. ein Wohnhaus mit Keller, Stall, Werkstätte, Pflanzgarten und Hofraum, 14⁶/₁₀ Dez., neben der Ziegelhütte gelegen, Alles im Bann von Hornbach.

Hornbach, den 6. Dezember 1870.

Ch. Karsch, kgl. Notär.

Eine Wohnung im 2. Stocke, bestehend aus 5 Zimmern, Kammer, Küche, Speicher, Keller ist, bis 1. April beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exp d. Bl.



Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfiehlt die

Nähmaschinen-Fabrik

von

Carl Erkel,

(Hauptstraße, Zweibrücken.)

Nähmaschinen aller Systeme sowohl für Geschäfts- als für Familien-Gebrauch von **20 fl.** an.

Unter Garantie der Zahlungserleichterung. Reparaturen werden schnell und billig besorgt.

Kalkstein-Lieferung.

Fuhrleuten, namentlich denjenigen, welche Kohlen von diesseitigen Gruben holen, diene zur Nachricht, daß wir Kalksteine zu 18 und 16 Sgr. pr. Maaß je nach Qualität annehmen.

Neunkirchen, den 9. Dezember 1870.

Gebrüder Stumm.

Inserate aller Art

befördert zu

Original-Tarif-Preisen

an

sämmtliche Zeitungen

des In- und Auslandes

die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

in

München	**Nürnberg**
Promenadeplatz 6.	Karolinenstr. 55.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Die Budgets der hiesigen Stadt, des Hospitals und der Armenpflege pro 1871 sind während 14 Tagen hier auf dem Bürgermeisteramte zu Jedermanns Einsicht aufgelegt

Zweibrücken, den 20 Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt.

G. Frölich.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Kinkel, Landeshut, Schlesien.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 31. Dezember.

Nachmittags: Herr Pfarrer Sturtz.

Lieder: Nro 238 und 160.

Druck und Verlag von G. C. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 300. | Prot. Beata. | Donnerstag, 22. Dezember | Kath. Demetr. | 1870.

Zum Abonnement auf das I. Quartal 1871 laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der unterhaltende Theil des ersten Quartals beginnt mit einer spannenden Criminalnovelle, betitelt: **„Gabriele, das Weib des Spielers."**

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 35 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Eine unheimliche Nacht.

Eine wahre Begebenheit, erzählt von C. Cressieux

Es war ein grauer, trüber, naßkalter November-Nachmittag, an welchem ich armer, seit Wochen herumirrender Kreisrevisor den kleinen Kirchthum eines Dörfchens, das zu meinem Distrikte gehörte, erblickte.

Wenn man so wochenlang in allen möglichen und unmöglichen Arten von Miethwagen zusammengerüttelt wird, dieses noch dazu im Monat November geschieht, — einem Monat, dessen allgemeine Witterungsverhältnisse es begreiflich machen, wie in demselben vorzüglich sich der Entschluß zum Selbstmorde herausbilden kann, — wenn man so jedem Wetter Trotz bietend, dem Rufe einer an sich schon beschwerlichen Pflicht zu folgen gezwungen ist, so erreicht die physische Stimmung eines noch so gut gesinnten Patrioten leicht einen Höhegrad von Mißmuth und Unzufriedenheit mit sich selbst und aller Welt, der uns das geringste Unangenehme wie ein schweres Unglück erscheinen läßt, unsere Nerven aber einer außerordentlichen Abspannung Preis gibt.

So erging es mir denn auch an jenem Novembernachmittage, als ich im Miethwagen über das holperige Gestein der schlecht unterhalteren Landstraße dahinrollte, während die Achsen meines Vehikels krachzten und stöhnten, wie ein altes mißmuthiges Weib. Der Nebel verdichtete sich mehr und mehr zu einem mit Schnee vermischten feinen Regen; Alles war grau schmutzig, feucht und kalt.

Mein Miethgaul stolperte melancholisch seinem Ziel zu, der Kutscher, tief zusammengekauert in seinem Mantel dessen Kragen hoch hinaufgeschlagen, schlief halb auf seinem Bocke und gab nur [illegible] geheimnißvolles Winken mit der Peitsche ein oder das andere Lebenszeichen — während ich mich meinen Gedanken überließ

Gedanken? — Es war ja kaum möglich, zu denken; wer kann denken, überhaupt nur Mensch bleiben in einem halbgedeckten, mit Stroh ausgestopften, schlechtschließenden Wagen, an einem solchen Novembertage! Und dennoch dachte ich — dachte mit wahrer Wehmuth meines trauten Daheim, meiner Kinder und ihrer Mutter! Ach es war gerade die Zeit des Kaffeetrinkens, wo ich sonst, neben meinem frischen jungen Weibe sitzend, den göttlichen Trank aus ihrem lieben Händchen entgegennahm, wo dann die Kinder fröhlich auf meinen Knieen auf und ab zu klettern pflegten, und ich mit dem Hochgenuß eines Türken meine Cigarre schmauchte; wo es im Ofen lustig knisterte und prasselte — und nun saß ich hier im elendesten aller Miethwagen, jeder Unbill des Wetters ausgesetzt! Ach, wer diese Distriktsbereisungen erfunden, der kann nur ein Tyrann — ein Menschenfeind — ein Erzhypochonder gewesen sein! — —

„Hö! Hö!" rief melancholisch der so eben wieder erwachte Kutscher; der arme Braune da vorne spitzte kaum merklich die trübselig hängenden Ohren und stolperte muthig vorwärts, die Dorfstraße entlang, wo er endlich in der Mitte des von uns erreichten Dorfes, triefend vor einem Hause resignirt stille stand.

Das Gebäude, vor welchem wir hielten, war ziemlich groß — eine echte Fuhrmannskneipe, welcher man äußerlich einen leidlichen Anstrich gegeben, in deren Innern aber Alles leer und schmutzig war. Obwohl ich nun im Orte eigentlich nichts zu thun hatte, so beschloß ich doch, über Nacht hier zu bleiben, da das Ziel meiner Reise noch zu weit entfernt lag, um es vor dem Hereinbrechen der Nacht erreichen zu können; auch war ich, aufrichtig gesagt, zu müde, zu übel aufgelegt, um die Würde eines königlichen Revisors, einem Untergebenen gegenüber, aufrecht zu erhalten, und ersparte ich daher durch mein Verweilen in dem kleinen, elenden Dorfe eben diesen Untergebenen wahrscheinlich manch' unfreundliches Wort, manchen sogenannten Wichser, der in meiner heutigen Stimmung bei dem geringsten Versehen unabweislich gewesen wäre, mir selbst aber großen Aerger bereitet hätte, da ich nichts Abscheulicheres kenne, als Andere ungerechterweise zu kränken. So schloß ich denn, wie gesagt, zu bleiben.

Mein Fuhrmann spannte aus und führte den armen Braunen in den Stall. Dem Gaule erging es besser wie mir; um mich kümmerte sich keine Seele, und gleichsam wehmüthig kehrte sich das Pferd unter dem Thor nach mir um, als sei es um mein Unterkommen besorgt.

So ein Thier scheint wirklich mehr Gemüth als der Mensch zu besitzen.

Sei dem nun wie ihm wolle, ich befolgte des Braunen Beispiel, und ging in den Hausflur. Alles war hier still — grau und schmutzig.

„Läuten Sie nur an der Glocke" — rief mir mein Fuhrmann noch von der Stallthür nach, ehe er unter derselben verschwand. —

Ich läutete; läutete ein, zwei, drei Mal, und nur das leise Rieseln des an Intensivität zunehmenden Regens antwortete mir. Endlich beim vierten Male erschien eine alte häßliche und noch schmutzigere Hausmagd mit zerzaustem Haar und klappernden Schleppschuhen und glotzte mich fragend an. Ich gab ihr meinen Wunsch zu erkennen, endlich in ein durchwärmtes Zimmer zu kommen. Statt aller Antwort glotzte sie mich aber noch blöder an, als ob ich spanisch anstatt deutsch gesprochen hätte. Erst als ich ihr in fast schreiendem Tone mein Verlangen wiederholte, schien sie mich endlich verstanden zu haben, wenigstens grüßte sie mich freundlicher, winkte mir mit ihrer schmutzigen Hand und führte mich durch ein mit schweren Tabakwolken geschwängertes Gastzimmer, in welchem zwei Männer an einem Tisch saßen und Karten spielten. Dann ging es über eine alte wurmstichige, von der Zeit gebräunte hölzerne Treppe, die bei jedem Schritte stöhnte und endlich in ein kleines, kaltes Zimmer in welchem ein altes, ebenfalls vom Zahn der Zeit benagtes Bett, ein Tisch mit zwei Stühlen, ein altes Sopha und eine Kommode das ganze Mobiliar bildeten. Dies Zimmer war mir von der alten Magd für diese Nacht zur Residenz bestimmt, und mit Stolz erklärte sie dasselbe, auf die verblichenen Zitzvorhänge des Bettes und der Fenster zeigend, für das schönste Zimmer im Hause.

Ich wußte von meinem Fuhrmanne, daß diese Kneipe das einzige Wirthshaus im ganzen Dorf sei, und machte also gute Miene zum bösen Spiel, griff so schnell als möglich nach einem harten Thaler, drückte ihn in die schwielige Hand der alten Jungfrau und verlangte peremptorisch Licht und Heizung. — Dank dieser weisen Vorsicht hatte mein Zimmer nach einer Stunde und mehrmaligem Oeffnen der Fenster zur Vertreibung des aus dem Ofen hervorbrechenden Rauches, einen Wärmegrad von sechs bis acht Grad Reaumur erreicht.

Ich setzte mich fröstelnd auf das wackelige Zitzsopha.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Lüneville, 10. Dez. Hier befindet sich die auf der ganzen Etappenstraße bis Paris am besten eingerichtete Speisungsanstalt für die durchziehenden Truppen. Eine Dampfmaschine speist die Küchenkessel mit Wasser und eine Röhrenleitung führt von der Maschine den heißen Dampf unter die Kessel, so daß die Speisen in unglaublich kurzer Zeit zubereitet werden können. Die Kücheneinrichtung ist so umfangreich, daß mehrere tausend Soldaten gleichzeitig gespeist werden können. Der Bahnhof bildet deshalb auch immer ein belebtes Bild. Dabei sind leider Unglücksfälle durch Ueberfahren häufiger denn je. Vor einigen Tagen wurden hier 6 Soldaten, welche trotz aller Warnungen auf den Schienen blieben, von einem in den Bahnhof fahrenden Zug überfahren. Drei der Unglücklichen waren sofort todt, die andern erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Galizischen Blätter bringen aus authentischer Quelle nähere Mittheilungen über das in Lyon organisirte polnische Freikorps, die nicht ohne Interesse sind. Nach diesen Mittheilungen hat die französische Regierung der nationalen Vertheidigung dem Drängen der Polen endlich nachgegeben und die bisherige Rücksichtsnahme auf Rußland bei Seite setzend, gestattet, daß das Freikorps den Namen „polnische Legion" führen und einen geprägten polnisch-nationalen Charakter haben darf. Letzterer manifestirt sich durch das polnische Nationalbanner, polnische Uniform und polnisches Kommando. Die Offiziere tragen dunkelblaue kurze Röcke mit vergoldeten Knöpfen und hellblaue Hosen mit schwarzen Streifen. Die Legion besteht aus einem 500 Mann starken Bataillon Infanterie und einer Escadron Ulanen. Letztere zählt erst 80 Mann, doch finden noch fortwährend aus Galizien und aus Frankreich Zuzüge statt. Obwohl die Organisation der Legion vollendet ist, so ist der Abmarsch zum Garibaldischen Corps mit dem sie gemeinschaftlich unter Garibaldi's Oberbefehl operiren soll, noch immer vertagt worden, weil es den Mannschaften noch an der nöthigen militärischen Ausbildung fehlt.

Deutschland.

Landau, 18. Dez. In gleicher Weise wie der Ausmarsch des 1. Bataillons des 4. Infanterie-Regiments zog gestern das 2. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments von hier nach dem Kriegsschauplatze ab. In großer Zahl gab die städtische und ländliche Bevölkerung den scheidenden Kriegern das Geleite bis zum Bahnhofe, wo es recht viele ergreifende Abschiedsmomente gab. Die Glück- und Segenswünsche der Bevölkerung folgten den Scheidenden. Unter Hochs auf unsere Stadt und jubelnden Zurufen fuhr der Zug gegen 4 Uhr von dannen.

München, 17. Dez. Die Zahl der in der Isarkaserne zu München internirten französischen Kriegsgefangenen beträgt mit den letztangekommenen 15 Mann im Ganzen 170. In Bau befinden sich 800 Kriegsgefangene größtentheils Bayern, wovon 142 krank oder verwundet sind. Von diesen 142 werden 47 in den internationalen Ambulancen und 95 im Gefängniß von dem holländischen Arzt Dr. v. Voogt verpflegt. Außerdem befinden sich in St. Jean Pied de Port 300 Gefangene und 60 Kranke in Ortholz.

An das deutsche Volk! Der Krieg dauert fort. Der Winter ist gekommen. Die neuesten glorreichen Siege der deutschen Heere haben die Anzahl der Verwundeten und Kranken wiederum bedeutend vermehrt. Die Mittel der Hülfsvereine sind fast erschöpft.

Die Nation darf nicht müde werden in dem Werke der Barmherzigkeit.

Das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und der Freude, soll auch unseren Brüdern im Felde und im Krankensaal zeigen, daß die dankbare Nation sie nicht vergißt. Wohlan, möge jede deutsche Familie — möge Groß und Klein am heiligen Weihnachtsabend der für uns kämpfenden und blutenden Brüder und Söhne gedenken. Möge überall in deutschen Landen der Christbaum die treuen Herzen mahnen, daß heute unseren verwundeten und kranken Kriegern die erste Bescheerung gebührt.

Mannigfaltiges.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 43. Gefechte vor Orleans am 2. Dez. 13. Inf.-Reg. „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich." 2. Bataillon. Verwundet: Leonhard Geiger von Kleinfischlingen, Landau. Am 2. Dez. 4. Chevauxlegers-Regiment „König." Verwundet: Unterlieutenant Gustav Frhr. v. Gienanth.

Vom bayerischen Vorwald, 8. Dez. In der Nacht vom 6. auf den 7. ds. war im Wirthshause zu

Schwarzhöring, 1 Stunde von Vilshofen, große Schlacht. Der Wirth gab das gebräuchliche letzte „Altbier", eine Rotte Bursche fing Zänkereien an, und diese dauerten vom hellen Mittag bis um die tiefe Mitternachtsstunde. Es funkelten Messer an Messer, Pistolen krachten und der Rottenführer, ein äußerst übelberüchtigter Mensch, brach von einer Kugel in die Hüfte getroffen, todt zusammen. Gleichzeitig vernahm man die Schmerzensschreie des gestochenen Gemeindedieners und seiner gleichfalls mit Messern arg geschundenen als Raufhelden bekannten Söhne. Diese drei Individuen liegen noch heute und wohl auf längere Zeit darnieder. Es war dies im wahren Sinn des Worts eine mörderische Schlacht; die Schüsse, das Toben und Wehklagen konnte man weithin durch die Nacht hören. Während unsere braven Landessöhne auf dem Felde bluten und leiden, leistet unser ländlicher Kraftadel solche höllischen Bravourstücke. Wäre es denn nicht an der Zeit, für derartige Rauflustige und Händelsucher ein eignes Strafregiment zu errichten? Dasselbe müßte ja auf dem Schlachtfelde wahre Wunder der Tapferkeit verrichten!

Abschiedsscene in Tours. Ein Bürger zu Gambetta: „Mein Herr, heraus einmal mit der nackten Wahrheit!" — Gambetta: „Meine Herren, dazu ist es zu kalt. Daß wir so grausam mit der Wahrheit umgehen, können Sie doch nicht verlangen.

Vergeßt der Wittwen und der Waisen nicht!

Die Banner Deutschlands weh'n auf Frankreichs Fluren,
Erfüllt ist, was der Seher Mund verhieß —
Acht Riesenschlachten zogen blut'ge Spuren
Von Weißenburg und Wörth bis nach Paris.
Doch hört Ihr von den großen Siegen melden,
Thut treu wie die Gefall'nen Eure Pflicht —
Für Herd und Freiheit starben unsere Helden:
Vergeßt der Wittwen und der Waisen nicht!

Nie sah die Welt solch fürchterliches Morden
Seit Kain's Tagen, wie in diesem Krieg,
Wo Frankreich selbst der Wüste schwarze Horden
Auf uns gehetzt — doch unser blieb der Sieg.
Der Boden Frankreichs dampft vom deutschen Blute;
Hört! was des Kriegers brechend Auge spricht:
„Mein Licht verlöscht, mein Tod kommt Euch zu Gute.
Verlaßt mein Weib und meine Kinder nicht!"

Die ehr'nen Massen winden sich zum Knäuel
Wie Riesenschlangen im Verzweiflungskampf;
Feind ringt mit Feind und Gräuel ringt mit Gräuel,
Die Erde dröhnt von Krachen und Gestampf;
Vorstürmend sinken ganze Bataillone,
Die Mitrailleusenkugeln prasseln dicht;
Der Helden Tod wird Euch zum Siegeslohne:
Vergeßt der Wittwen und der Waisen nicht!

Wohl ziemt dem Heldenheere Ruhm und Ehre,
Wenn's im Triumph einst heimkehrt aus Paris;
Es war uns eine starke Burg und Wehre,
Daran sich Frankreichs Ruhm die Stirn zerstieß;
Doch ehrt die Todten auch, die bis zur Seine
Den Weg gebahnt in schwerer Kriegerpflicht —
Um sie fließt manches Weibs und Kindes Thräne:
Vergeßt der Wittwen und der Waisen nicht!

Friedrich Bodenstedt.

Telegramme.

Versailles, 16. Dez. (Offiziell). Der Feind, von stärkeren diesseitigen Avantgarden am 15. angegriffen, hat Vendome am 16. geräumt.

Luxemburg, 16. Dez. Bischof Adames fügte seiner Unterschift der patriotischen Monstreadresse hinzu: „Tiefgefühlteste Dankbarkeit dem Könige für seine schönen, jeden treuen Luxemburger beruhigenden Worte."

Luxemburg, 17. Dez. Die Antwort der großherzoglichen Regierung auf die preußische Note ist gestern nach Berlin gegangen. Alle Punkte dieser Note sind widerlegt.

Lille 17. Dez. Der General Faidherbe meldet von Carbie: Die Dragoner du Nord haben 30 Gefangene gemacht und 27 Pferde, Waffen und Mehl genommen Bei Chauny sollen 10,000 Deutsche stehen. Man erwartet eine Schlacht zwischen Amiens und Ham.

Mons, 18. Dez. Man schreibt der „Gazette de Mons": Die Deutschen haben, nachdem sie eine Demonstration gegen Havre gemacht, den Angriff auf diese zur Vertheidigung entschlossene Stadt vertagt. In diesem Augenblick scheint es dem General Manteuffel nur darum zu thun, seine Verbindung mit Paris aufrecht zu erhalten. Man vermuthet im Hauptquartiere wahrscheinlich demnächst wieder einen Ausfall der Pariser Armee, welcher sich diesmal gegen Westen und Norden erstrecken dürfte. In dieser Voraussicht würden die Truppen Manteuffels bei einer offensiven Bewegung der Pariser Armee der Belagerungsarmee im Nothfall als zweite Reserve dienen.

Tours, 17. Dez. General Sol hat einen Befehl der Regierung bei Annähnung des Feindes zur Schonung die Stadt zu räumen, mißverstehend, dieselbe bereits am 13. ds. geräumt. Die Folge war die Desorganisation der Behörden und eine unbeschreibliche Aufregung. Der Präfekt von Tours hat deshalb bei der Regierung schwere Anklagen gegen den nunmehr des Oberbefehls entsetzten General gerichtet.

Bordeaux, 17. Dez. Der General Morandy das 16. Corps commandirend, wurde wegen Unfähigkeit seines Postens enthoben. Ein Dekret ordnet die Bildung von 15 neuen Marschregimentern und 10 neuen Infanterie-Bataillonen an. Die Preußen haben in Decampe und in dem Arrondissement von Gien große Requisitionen gemacht.

Bordeaux, 17. Dez. In Regierungskreisen wird hier behauptet, daß trotz der preußischen Okkupation, es schon 4000 Elsässern gelungen sei, sich den französischen Heeren anzuschließen. Auch Lothringer kamen jetzt bei den französischen Linien an.

Bordeaux, 17. Dez. Thiers ist ist nach Pau gereist.

London, 18. Dez. Der „Standard" sagt in Betreff der Luxemburger Angelegenheit: „Lautet, wie uns versichert wird, die Antwort Granville's auf die Luxemburger Note ähnlich derjenigen, welche Gortschakoff gegeben hat, so hat England aufgehört, eine Großmacht zu sein."

London, 18. Dez. Diplomatische Meldungen wollen wissen, Gambetta leide an Geistesstörung.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 30. Dez. Weizen 7 fl. 20 kr. Korn 6 fl. 38 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerste 5 fl. 58 kr. Hafer 5 fl. 24 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 20. Dez.

Preuß. Kassenscheine	1 44[illegible]–45[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	9.5[illegible]–[illegible]
Pistolen	9.47–49
Holl. 10-fl.-Stücke	9.51–52
Dukaten	5.37–38
Frank-Stücke	9.32–34

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 301. | Prot. Dagobert. | Freitag, 23. Dezember | Kath. Viktor. | 1870.

Zum Abonnement auf das I. Quartal 1871 laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der unterhaltende Theil des ersten Quartals beginnt mit einer spannenden Criminalnovelle betitelt:

„Gabriele,"
das Weib des Spielers.
von E. Pittawal.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 38 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Eine unheimliche Nacht.

Eine wahre Begebenheit, erzählt von E. Cressieux.

(Fortsetzung.)

Wehmüthig erinnerte ich mich abermals meiner Lieben, und in logischer Gedankenverbindung reihte sich daran die Erinnerung an eine vortreffliche Kaffemaschine, welche meine Gattin, meine Schwäche für den Göttertrank kennend, mir für meine Reise zum Geschenk gemacht, sowie an die Schätze von Kaffee, Thee, Spiritus, ja sogar Theebrod und Schinken, welche ihre hausmütterliche Vorsorge in meine Koffer gepackt hatte. Nie pries ich aber diese Vorsorge so hoch, wie an diesem Novemberabende, und war ich jemals ungerecht gegen meine Frau, und brummte ich daheim über manche Dinge, über die eigentlich gar nicht zu brummen war, so büßte ich dies heute in der elenden Fuhrmannskneipe und mußte dabei der besten der Frauen volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wie ich nun all' der Schätze ansichtig wurde, die in meiner Arche untergebracht waren.

Fehlte doch nichts! — Da war Schinken, echter Karavanen-Thee, Rum, ja sogar Zündhölzchen in meinem Koffer — ein gutes Buch zur Unterhaltung fand sich auch vor — und so machte ich mir denn nach Junggesellenart meinen Kaffee, welchen ich leider ohne Milch trinken mußte, nachdem ich vergeblich die Kraft meiner Lungen erschöpft hatte, ohne Jemanden in diesem unwirthlichen Wirthshause herbeirufen zu können.

In die Gaststube aber zu gehen, gelüstete es mich nicht, war ich doch den ganzen Tag in Gesellschaft meines Fuhrmanns gewesen und hatte ich doch geringe Aussicht, andere Menschen als seines Gleichen dort zu treffen. Ich verzichtete darauf, blieb oben, trank meinen Kaffee ohne Milch und las in einer der neueren Beschreibungen über Tiger- und Löwenjagden im Norden Afrika's. Ich hörte dabei ordentlich das Brüllen des Beherrschers der Wüste, sah im Geiste die mächtigen Sätze des Königstigers, den Kampf der Menschen mit den Bestien. — So verging der Abend. — —

Meine Taschenuhr wies auf neun Uhr, als ich meinen Thee bereitete, zehn als ich denselben getrunken, und dem Schinken mit Kennermiene Ehre angethan hatte.

Die alte taube Magd hatte bei hereinbrechender Dunkelheit in einem zinnernen Leuchter mir ein Talglicht gebracht, doch Dank der Vorsicht meiner Frau benöthigte ich Beides nicht, besaß ich doch in der Tiefe meines Koffers einen hübschen kleinen Leuchter, auf welchem die obligate Stearinkerze nicht fehlte. Was war natürlicher, als daß ich der Jungfrau mit den zerzausten Haaren herzlich dankte und lieber meines Eigenthums mich bediente.

Müde und abgespannt legte ich mich um zehn Uhr zu Bette, zog die von meiner Frau mir mitgegebene und von ihr gestrickte wollene Decke über die Ohren und wollte so eben das Licht auslöschen, als mir meine alte Gewohnheit, die Thüren zu sperren, einfiel. Es waren deren zwei; die Ausgangsthür nach dem Hausflur, die Andere, eine Verbindungsthür zu einem Nebenzimmer. Dieselbe aber war offen und hatte leider weder Schlüssel noch Nachtriegel. Auch ohne ein Hasenfuß zu sein, wird Niemand bestreiten, daß es ein peinliches Gefühl ist, in einem fremden Hause bei offenen Thüren schlafen zu sollen.

Was war zu thun? Hatte man sich schon am Nachmittag fast nicht um mich bekümmert, so war es kaum denkbar, daß man es Abends 10 Uhr noch thun werde. Mein Rufen nach einem Schlüssel wäre also sicher vergebens gewesen, umsomehr, als die Stille im Hause die Vermuthung rechtfertigte, daß Alles schon im festen Schlafe liegt. Es hieß also, sich selbst helfen, soweit als möglich, wenn ich meiner plötzlich mich überkommenen unheimlichen Stimmung Meister werden wollte.

Ich schritt zu einer genauen Untersuchung des fraglichen Nebenzimmers.

Es war um etwas größer, als das von mir bewohnte Gemach, hatte zwei Fenster und eben so viel Thüren wovon die eine in mein Zimmer, die andere auf den Gang mündet. An jeder Thür hing an einem Bindfaden eine kleine Holztafel, auf welcher mit höchst primitiver Schrift die Nummer des Zimmers verzeichnet war; ein einfaches Bett mit einem Strohsack, ein großer schwerer Tisch bildeten mit einigen hölzernen Stühlen das Mobiliar. Die Ausgangsthür war verschlossen, doch befand sich auch an ihr weder Schlüssel noch Nachtriegel.

Wenn auch nicht völlig, doch ziemlich beruhigt, legte ich mich wieder zu Bette, las noch eine kurze Zeit, löschte dann das Licht aus und schlief bald ein.

So mochte ich ungefähr ein paar Stunden geschlafen und wie ich mich deutlich erinnerte, lebhaft geträumt haben

mit Hülfe des Baders, der mich von meinen Reisen her kannte, vor die Thür.

Die Scheintodte erholte sich nun langsam wieder und ward auf meinen Befehl, und nachdem ich dem Arzt einige Thaler für seine Mühe gegeben, weich gebettet und gepflegt.

Ich aber legte mich auf mein Lager — matt, geschlagen! Noch aber sollte ich keine Ruhe finden. Der Sturm draußen tobte fort und das mysteriöse Klopfen an der Thür ertönte von Neuem in ungleichen Pausen. Aufspringen, mich mit dem Lichte der Thür nähern und entdecken, daß die kleine an dieser Thür hängende, hölzerne Tafel mit der Zimmer-Nummer, vom Zugwinde der schlecht verschlossenen Fenster und Thüren hin und her gerüttelt, dieses Geräusch verursacht hatte, welches mich wohl sehr erschreckt, aber eine Scheintodte errettet hatte, war das Werk eines Augenblickes! —

Beruhigt schlief ich mit dem Gedanken endlich ein, daß die Rettung eines Menschenlebens wohl das Opfer einer halben Nacht lohne. —

Als ich des andern Morgens bei prachtvollem Sonnenschein, — das Wetter hatte sich aufgeklärt, — in meinem Wagen schon seit Stunden das unheimliche Gasthaus verlassen hatte, erzählte mir der Fuhrmann, daß der Wirth stets in Hader und Zwietracht mit seinem Weibe gelebt habe und froh gewesen, daß sie gestorben sei, weshalb denn meine unvermuthete und unbeabsichtigte Rettung des armen Weibes ihm gar nicht willkommen gewesen sein müsse.

Die Wirthin selbst sei übrigens ein sehr braves, ordentliches Weib, die ein besseres Loos verdient, als die Frau eines Spielers und Trinkers zu sein.

Ich mied seit dieser Zeit auf meinen Reisen dieses Dorf, welches mir eine so unheimliche Nacht und in Folge dessen ein nicht unbedeutendes Unwohlsein zugezogen hatte.

Ich erfuhr deshalb erst nach einigen Jahren, daß die arme Wirthin doch binnen Jahresfrist gestorben sei — und ich will hoffen, daß sie nicht abermals scheintodt war, sowie daß sie damit die Ruhe gefunden, welche ihr im Leben nicht geworden.

Mir aber war der Eindruck jenes Vorfalles, ein so lebhafter geblieben, daß ich nicht umhin konnte, denselben auch in weitere Kreise zu verbreiten.

Der Krieg.

Immer mehr wird auch in deutschen Blättern, die Thatsache anerkannt, daß der Krieg in Frankreich den Charakter eines Racenkampfes angenommen hat. Frankreich macht den vollsten Ernst mit der Erhebung in Masse. Alles was Waffen führen kann, wird aufgeboten wie in den Zeiten der ersten Republik. „Nach Carnot," sagt die „Nat.-Ztg.," „will Gambetta den Krieg in Masse führen und den Feind überall beunruhigen, ihm überall zu Leibe zu gehen. Er hat Heere und Schwärme aus dem Boden gestampft; an der Loire gleichwie im Norden und im Westen sind sie erschienen. Haben sie auch nicht gesiegt, so halten sie sich doch bemüht, nach Carnot, in der Ueberzahl auf dem Platze zu sein, und wenn sie nicht immer und täglich Lust zum Angriff haben, so steht es ganz bei ihnen, auszuweichen und sich vom Feinde aufsuchen zu lassen. Mögen sie auch hier und dort zersprengt oder verscheucht werden: sie sammeln und fassen sich wieder und kehren zurück. Dann ersehen sie die Gelegenheit, dem Feinde eins auszuwischen, halten ihn immer in Athem, immer in Sorge um die Behauptung seiner eingenommenen Stellungen: ein Spiel, ein Hin und Her das sich bei ihrer großen Menge und auf dem weiten Raum über den sie verbreitet sind, schon eine Weile fortsetzen und wiederholen läßt." Diese Schilderung des nationalliberalen Blattes wird naturgetreu sein. Es läßt sich eben von Niemanden mehr verkennen, daß ein anderer Geist in Frankreich weht, und daß sich daselbst eine Widerstandskraft entfaltet, von der man, im Vertrauen auf die Gefangennahme des größten Theils der regulären Truppen des Kaiserreichs, keine Ahnung hatte.

Bordeaux, 21. Dez. Aus **Paris** wird ohne Datum gemeldet: „Das „Journal officiell" vom 15. ds. veröffentlicht ein Dekret, wornach das 147. Bataillon der Nationalgarde aufgelöst wird. Dasselbe hatte den Befehl erhalten, nach Rosny zu gehen, es erschien aber blos in einer Stärke von 109 Mann, von denen die Meisten ohne Waffen waren. Ein Dekret vom 16. Dez. ordnet die Instituirung der Rechtsfakultät in Bordeaux an. — General Vinoy hat das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten. Die Situation ist befriedigend. (?) Die Hauptnahrungsmittel, Brod und Fleisch sind reichlich vorhanden. Die Brodquantität, welche zum Verkaufe kommt wird keine Verminderung erhalten; es soll von nun an jedoch nur eine einzige Sorte Schwarzbrod gebacken werden. Man darf mit Recht sagen, daß man nach einer Belagerung von 3 Monaten dieses Resultat der Klugheit und dem Patriotismus der ebenso auf Entbehrung gefaßten, als in der Gefahr heroischen Bevölkerung verdankt.

Amiens, 24. Dez. Gestern fand eine **siegreiche Schlacht** der ersten Armee an der **L'Hallu**, nordwestlich von Amiens, gegen die 60,000 Mann starke Nordarmee statt. Dieselbe wurde nach Erstürmung mehrerer Dörfer unter sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der L'Hallu zurückgeworfen. Bis jetz sind 1000 Gefangene eingebracht.

Deutschland.

Berlin, 21. Dez. In einem „Deutschland und Oesterreich" überschriebenen Artikel hebt die „Provinzial-Correspondenz hervor, daß Oesterreich mit berechtigtem Vertrauen auf die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse blicken könne, daß alle Genossen des neuen Bundes mit unserem Könige von dem Verlangen beseelt seien, aufrichtige freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn zu pflegen, wie solche in den gemeinsamen Interessen und der Rückwirkung ihres geistigen und Verkehrslebens begründet seien. Unsere Regierung werde nicht anstehen, Oesterreich-Ungarn gegenüber dieser Zuversicht offenen Ausdruck zu geben.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 23. Dez. Die gestrige Sonnenfinsterniß, eine der größeren dieses Jahrhunderts, war hier bei meist bewölktem Himmel mit blosem Auge während des ganzen Verlaufs deutlich sichtbar. Die größte Breite des von der Sonne übrig gebliebenen Hornes mochte etwa ein Fünftel des ganzen Sonnendurchmessers betragen. Die Helle des Lichtes war trotz der Bedeckung der Sonnenscheibe noch so stark, daß die größte Lichtschwächung nur der ersten Abenddämmerung gleich kam. Kurz nach 1½ Uhr war die Bedeckung resp. Verfinsterung am stärksten. Die 16—22 Meilen breite Zone der diesmaligen totalen Sonnenfinsterniß begann im atlantischen Ozean südöstlich von Grönland, streifte alsdann die Südspitze von Spanien, lief nach astronomischer Berechnung über einen Theil des nördlichen Afrika, über Sicilien durch die Türkei in das Schwarze Meer, erreichte noch die Krim und endete östlich von der Wolga in Rußland.

Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian **Hagenthau** nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Lakirer, hinten der Schwarzbach: 16 Ruthen an Fläche enthaltend.
2) Plannummer 1555½, 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Attigäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lord.

Schuler, kgl. b. Notär.

Unmittelbar nachher läßt Konrad **Rammel**, Gefängnißbeschließer dahier, sein in Zweibrücken in der Hintergasse stehendes dreistöckiges Wohnhaus neben Ludwig Reichsroth und Jakob Hasemann auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 30. Dezember 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu **Hornbach** im Gemeindehause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute **Jakob Kreischer** und **Karoline Helmstettner**, durch den gerichtlich beauftragten k. Notär **Karsch** in Hornbach der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigern:

1. die Hornbacher Ziegelhütte, bestehend aus Wohnhaus, Ziegelhütte, Brennofen, Stall, Scheuer, Keller, Hofraum und Garten, 29 4/10 Dez Fläche;
2 Acker, Oedung und Lehmgrube im Buchwald, 2 Tagw. 35 Dez.;
3. Acker und Steinbruch auf der Burgerhöh, 2 Tagw. 12 Dez;
4. Acker mit Lehmgrube oben am Tannergarten, 1 Tagw. 63 Dez.
5. ein Wohnhaus mit Keller, Stall, Werkstätte, Pflanzgarten und Hofraum, 14 8/10 Dez., neben der Ziegelhütte gelegen, Alles im Bann von Hornbach.

Hornbach, den 6. Dezember 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Eine Wohnung im 2. Stocke, bestehend aus 5 Zimmern, Kammer, Küche, Speicher, Keller ist, bis 1. April beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Eichstätt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albrecht Dürer.

Die kleine Passion.

Getreu in Holz nachgeschnitten von C. Deis.
37 Holzschnitte.

Ausgabe I. Dasselbe. Hoch-Quart-Format, auf Kupferdruck-Papier aufgezogen, in eleganter Mappe. fl. 6. 6 kr. oder Thlr. 3. 18 Sgr.

Ausgabe II. Dasselbe. Schiller-Format auf starkem weißem Papier in Carton. fl. 3. — oder Thlr. 1. 22 Sgr.

Ausgabe III. Dasselbe. Schiller-Format auf starkem weißem Papier in eleg. Leinwandband. fl. 3. 36 kr. oder Thlr. 2. —

Ausgabe IV. Dasselbe in 37 Blättern unaufgezogen. fl. 1. 30 kr. oder 25 Sgr.

Die ausgezeichneten Rezensionen der „Augsb. Allgemeinen Zeitung", der „Dioscuren", der „Kölner Blätter", „Ueber Land und Meer", „Daheim", „Gartenlaube", der „Badischen Landes-Zeitung" und so vieler der hervorragendsten Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands haben so recht den hohen Werth dargethan, welchen diese „Kleine Passion" immer noch für uns hat. — Die billigen Ausgaben ermöglichen es zudem, daß mehr und mehr dieses Werk im deutschen Volk verbreitet werden kann.

Reizende Geschenke!

Edelweiss.

Für Frauensinn und Frauenherz.
Sammlung der neuesten Lyrik
ausgewählt von
Carl Zettel.
Mit Dr. Hermann Lingg's „Edelweiß" als Einleitung.
Mit vielen Illustrationen.
Prachtband mit Goldschn. fl. 2. 30. oder Thlr. 1. 15.
Vierte Auflage.

Zettel, Karl, Erste Klänge.

Mit Vorwort von Dr. Lingg.
gebunden fl. 1. — oder 18 sgr. ord.

Der Herausgeber, welcher erst vor Kurzem eine Sammlung Gedichte: „Lachende Bilder aus München" veröffentlichte, hat sich durch seine Leistungen in jeder Beziehung sehr rasch die Gunst des Publikums erworben.

Die Sammlung „Edelweiß" wird bei der nächsten Auflage durch einen Anhang patriotischer Gedichte aus dem Jahre 1870 in schönster Weise vermehrt werden.

Aus dem heiligen Kriege 1870.

Deutsche Lieder von Georg Küchle.
Eine Festgabe zur Friedensfeier.
2 sgr. oder 6 kr.

Gedichte von Ludwig Dill.

Erste Sammlung.
Preis geb. mit Goldschnitt fl. 1. 30. oder 25 sgr.

Dieser reichhaltige Band lyrisch-epischer Gedichte ist von der Kritik fast ohne Ausnahme aufs Günstigste beurtheilt und warm empfohlen worden.

Die

Buchdruckerei

von

P. & L. Hallanzy

in

Zweibrücken (Hallplatz)

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Adress-, Verlobungs-, Visiten- & Ballkarten, Verlobungs-Briefen, Facturen, Rechnungen, Wechseln, Avisbriefen, Aviskarten, Circularien, Briefköpfen, Preis-Couranten, Flaschen- & Waaren-Ettiquetten, Wein- und Speise-Karten, Programmen, Plakaten, Concert- und Theaterzetteln, Formularien für die Bürgermeisterämter und Einnehmereien &c. &c.

Geschmackvolle Ausführung und prompte, billige Bedienung.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Eichstätt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Welt und Traum.

Gedichte

von

Ludwig Dill.

Zweite Sammlung.

Preis geb. in Goldschnitt fl. 1. 30. oder 25 sgr.

Für die deutsche

Invaliden-Stiftung.

Vaterländische Gedichte aus dem Jahre 1870.

Von Ludwig Dill.

Dem deutschen Heere gewidmet.

Der Ertrag ist für die deutsche Invaliden-Stiftung bestimmt.

Cartonirt 24 kr. oder $7\frac{1}{2}$ sgr.

Paul und Therese.

Idyllisches Epos in zwölf Gesängen

von

Ludwig Dill.

Geb. in Goldschnitt Preis 1 fl. oder 18 sgr.

Kalkstein-Lieferung.

Fuhrleuten, namentlich denjenigen, welche Kohlen von diesseitigen Gruben holen, diene zur Nachricht, daß wir Kalksteine zu 18 und 16 Sgr. pr. Maaß je nach Qualität annehmen.

Neunkirchen, den 9. Dezember 1870.

Gebrüder Stumm.

Holzversteigerungen

im l. Forstamte Pirmasens:

1) zu Waldfischbach, Donnerstag den 5. Januar 1871, Morgens 10 Uhr:

Revier Waldfischbach I. an zufälligen Ergebnissen

342	eichen Stämme 1—5. Kl.
20	kiefern „ 4. u. 5. Kl.
1	fichten Stamm 4. Kl.
6	lärchen Stämme 1. u. 4. Kl.
2	birken,
7	aspen und
17	buchen Stämme
31	fichten Stangen
$19\frac{3}{4}$	Klafter eichen Nutzholz 2. bis 4. Kl.
$1\frac{3}{4}$	„ buchen Scheit 1. Kl.
74	„ verschiedenes Scheitholz 2. u. 3. Kl.
1	„ buchen Klotzholz
$127\frac{3}{4}$	„ verschiedenes Prügelholz
100	aspen Wellen.

2) zu Gersbach, Freitag den 6. Januar 1871 Morgens 10 Uhr bei Wirth Georg Weber:

Revier Winzeln-Gersbach.

Schläge Lambach, Gabelsbach und zufällige Ergebnisse:

25	eichene Stämme 3.—5. Kl.
41	fichtene „ 2.—5. Kl.
8	buchen und
11	hainbuchen Stämme
$\frac{3}{4}$	Klafter eichen Nutzholz 4. Kl.
$39\frac{2}{4}$	„ buchen Scheitholz 2. Kl.
$2\frac{1}{4}$	„ eichen
$1\frac{1}{4}$	„ fichten und
$1\frac{1}{4}$	„ Weichholz Scheit 2 Kl.
8	„ Weichholz und eichen Anbruch
$34\frac{2}{4}$	„ verschiedenes Prügel- und Krappenholz
425	buchene Reiserwellen.

Pirmasens, den 22. Dez. 1870.

Kgl. Forstamt:

Rebmann.

Wohnungsveränderung.

Konrad Portner, Maurer und Ofenputzer, hat seine frühere Wohnung verlassen und wohnt jetzt im Adlergäßchen bei Ph. Reuter, Glöckner.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 304. | Prot. Unsch. Kindl. | Mittwoch, 28. Dezember | [illegible] Kindl. | 1870.

Der Krieg.

Einem Privatbriefe eines bei der deutschen Loire-Armee stehenden Frankfurter Kaufmanns aus Seux (zwei Stunden südlich von Blois), 13. Dezbr., entnehmen wir folgende interessante Stellen: „In den letzten zehn Tagen habe ich mehr erlebt und mitgemacht, als in der ganzen vorhergehenden Zeit des Feldzuges. Am 3. und 4. die Schlachten bei Artenay und Orleans, am 5. Morgens früh Einzug in Orleans, dann rückte ich mit einem Detachement nach Saudillon (drei Stunden südöstlich von Orleans), wo wir eine beträchtliche Anzahl Gefangene machten. Unser Weitermarsch gegen Tours begann am 6., und wir erreichten an diesem Tage La Pierrière. Von hier aus hatte unsere Division Befehl, gleichen Schritt mit der Armee auf dem rechten Loire-Ufer zu halten. Am 7. und 8. entbrannte ein heftiger Kampf auf der rechten Seite; wir hatten nur wenig mit kleineren Truppentheilen zu thun, die unseren Vormarsch aufhalten wollten und zu diesem Zwecke sich in allen Ortschaften und Wäldern festsetzten, uns aber nur ganz unbedeutende Verluste beibrachten. Am 8. Abends hatten wir ein Waldgefecht von etwas größerer Dimension und bezogen auch bis zum nächsten Morgen die Vorposten; es herrschte eine große Kälte. Am 9. Morgens abermaliger Vormarsch; diesmal wurden wir schon von stärkeren Truppentheilen belästigt, dieselben hielten jedoch nicht lange Stand. Auf die recognoszirende Kavallerie wurde immer heftig geschossen; auch wir erhielten beim Vorrücken noch eine Zeit lang Feuer; aber bis wir auf wirksame Schußweite kamen, zog der Feind ab. So wurde es Mittag. St. Dié war von uns besetzt, da erhielt unser Bataillon, das augenblicklich nur drei Kompagnien zusammen hat, da eine derselben zur Bedeckung der Munitionskolonnen kommandirt ist, den Auftrag, das Schloß Chambord, das in unserer linken Flanke lag und aus welchem die recognoszirende Kavallerie Feuer erhalten hatte, zu nehmen und sich für die Nacht daselbst einzulogiren. — Chambord, ein wunderschönes, in prächtigem Style erbautes Schloß mit kleiner Ortschaft gleichen Namens, liegt in einem großen, mit einer Mauer umgebenen Park, an der nächsten Stelle zirka 20 Minuten von der Parkmauer entfernt. Unsere 8. Kompagnie sollte sich Eingang von der Nordseite verschaffen, während die 6. und 7. Kompagnie sich gegen den südöstlichen Haupteingang bewegte. Ich mit meinem Schützenzuge hatte die Avantgarde. Als ich an dem eisernen Gitterthor des Haupteingangs ankam, gewahrte ich circa 100 Schritte auf dem Wege nach dem Schlosse eine 40 Mann starke Abtheilung Franzosen, welche möglichst rasch das Thor besetzen wollten. Meine Leute eröffneten durch das verschlossene Thor und durch die von den Franzosen eingebrochenen Schießscharten in der Mauer ein lebhaftes Feuer auf die feindliche Abtheilung, die im Nu nach links und rechts im Walde verschwand, und das Feuer kräftig erwiderte. Ich versuchte jetzt das Schloß des Thores zu sprengen, doch vergebens. Unterdessen kam der Rest der 6. und die 7. Kompagnie heran; ein Zug unserer Kompagnie war vorher schon abgesandt, um sich eine Bresche in die Mauer zu brechen und auf diese Weise den Feinden in die Flanke zu kommen. Das Thor war von außen nicht zu öffnen, und stieg deßhalb die ganze Gesellschaft durch ein kleines Fenster des Portierhäuschens in den Park. Zur selben Zeit kam ein anderer Zug, der durch die Mauer geschlüpft war; die 6. Kompagnie besetzte den Eingang, und unsere Kompagnie setzte unter ständigem Feuer der Franzosen den Vormarsch auf das Schloß fort. Den Waldausgang hatten wir mit Einbruch der Dämmerung erreicht, und von hier aus waren es noch ca. 300 Schritte bis zum Gebäude. Ein uns anrufender Franctireur wurde gefangen und meldete uns, daß das Schloß von ca. 600 Franctireurs besetzt wäre. Wir gingen nun noch bis zu einer in den eigentlichen Schloßhof führenden Brücke vor und forderten die Besatzung durch unsern Gefangenen auf, sich zu ergeben, da wir in Ueberzahl da wären. Als Antwort erhielten wir eine Salve, die von uns sofort erwidert und unterhalten wurde. Jetzt entstand ein unbeschreiblicher Tumult, Kommando's, Pferdegewieher und Getrappel, Alles in wildem Durcheinander; dunkel war es auch, und ich glaubte uns schon verloren. Da auf einmal hörten wir in unserem Rücken lautes Hurrahrufen, unsere 8. Kompagnie kam heran, mit welcher wir nun vereint den Sturm über die Brücke in den Schloßhof unternahmen. Auf Widerstand stießen wir kaum; nur hie und da widersetzte sich Einer, der niedergemacht wurde; beinahe Alle hatten die Tornister und Waffen abgeworfen. Durch rasche Besetzung der Ausgänge gelang es uns, in der Nacht noch zirka 250 Mann zu Gefangenen zu machen. Verluste hatten wir nur: einen Verwundeten. Zwei Stunden nach Besetzung des Schlosses kam eine Schwadron Chevauxlegers, die die Geschütze, Munitions- und Bagagewagen sofort rückwärts in Sicherheit brachten. Am 10. Morgens kam das 9. preußische Jägerbataillon, ein Regiment Ulanen und ein Regiment Kürassiers, mit welchen wir gemeinschaftlich den Vormarsch nach Bracieux fortsetzten, wo wir am 11. Rasttag hielten; dort erst lernten wir die Tragweite unseres Handstreichs kennen. Ein Offizier unseres Bataillons, dem die Post als Quartier angewiesen war, fand daselbst einen Brief eines pensionirten Kapitäns, Instruktor der Nationalgarde von Bracieux, an den kommandirenden General Michaux, worin derselbe jenem die Einnahme von Chambord mittheilte, ferner die vollständige Flucht der Franzosen unter dem Rufe: „Les Prussiens! Nous sommes trahis, général Michaux nous a trahis!“ (Die Preußen! Wir sind verrathen, General Michaux hat uns verrathen!) Weiter erfuhren wir, daß bei Chambord die 300 Mann starke Avantgarde des Korps Michaux gestanden habe und in eiliger Flucht noch in der Nacht bis Mont-Richard

reterirt sei. Während unsere drei Kompagnien Chambord nahmen, haben die übrigen Theile unserer Division einen überlegenen Angriff der Franzosen bei Montlivault glänzend zurückgeschlagen. Ein ruhmvoller Tag, der 9. Dezbr. für die hessische Division."

Versailles, 22. Dez. Der Königin Augusta in Berlin. Wahrscheinlich in falscher Annahme, daß eine französische Nordarmee nahe sei, gestern größerer Ausfall gegen Stains, was vom 2. und Füsilier-Bataillon des ersten Garderegiments wieder genommen wurde; gegen Le Bourget, das von zwei Bataillonen Elisabeth und einem Bataillon Augusta wieder genommen ward. Bedeutender Artilleriekampf, viele hundert Gefangene. Geringer Verlust diesseits. Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sevran, von Rosny und Neuilly an der Marne gegen Chelles. Ueberall zurückgeworfen. Heute Erwartung eines neuen Angriffs daselbst. Heiterer Frosttag, Nachts 5 Grad Kälte. Wilhelm.

Versailles, 22. Dez. Vor Paris wurden beim Ausfall am 21. Dez. über 1000 unverwundete Gefangene gemacht. Die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalles wie gewöhnlich unausgesetzt mit Granaten beworfen. Auf das 5. Armeecorps allein fielen 350 Granatschüsse, wovon der Verlust des Corps 1 Verwundeter war.

Deutschland.

München, 20. Dez. In der vergangenen Nacht kam wieder ein Krankenzug, der bereits 90 Verwundete in Augsburg abgegeben hatte, mit 8 bayer. Offizieren und 120 Soldaten hier an, die größtentheils leicht verwundet waren. Die Mannschaft wurde einstweilen im Ostbahnhofe untergebracht. — Auf dringendes Verlangen des Delegirten des bayerischen Landes-Hilfsvereins, Graf Drechsel in Orleans, geht nächster Tage wieder ein Spitalzug von hier ab. — Wegen bevorstehender Truppentransporte wird nächster Tage eine Beschränkung des Fahrplans der Staatsbahnen eintreten.

Die Nachrichten über einen in Mittelfranken zur Erde gefallenen Pariser Luft-Ballon sind vorerst dahin zu vervollständigen, daß aus dem Ballon, welcher in der That am 20. ds. bei Rödersdorf, Bez.-Amt Rothenburg, landete, 4 Personen sich retteten, ehe ihr Fahrzeug durch den heftigen Wind wieder entführt wurde; sämmtliche 4 Luftreisende, darunter dem Vernehmen nach ein höherer Beamter, ein Mechaniker und ein Postbediensteter, wurden alsbald aufgegriffen und befinden sich auf dem Transport nach München, woselbst die vorgefundenen Briefe und sonstigen Papiere, welche interessante Aufschlüsse versprechen, bereits beim Staatsministerium des Innern eingetroffen sind. Ob der Ballon derselbe ist, welcher dann bei Zwiesel im bayerischen Walde mit einem Passagier zur Erde gekommen sein soll, ist hier bis jetzt noch nicht verlässig bekannt.

Frankfurt a. M. 23. Dez. Hermann Vogel, der Kriegsberichterstatter der Frankfurter Zeitung ist mit Zwangspaß, als auf Befehl vom preußischen Hauptquartier aus Frankreich ausgewiesen, heute hier angelangt. Das bayerische Hauptquartier ist dieser Maßregel dem Vernehmen nach fremd.

Stuttgart, 23. Dez. Der „Staatsanzeiger" meldet: Nach dem Bericht des Commando's der württembergischen Division griffen bei dem Ausfall am 21. Dezember die 7. 8. und 9 württembergische Feldbatterie, aus der Gegend von Noisy le grand flankirend ein. Ein Portepeefähnrich wurde verwundet. Todt 2, verwundet 5 Mann.

Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht ferner folgendes Telegramm aus Malnoue 22. Dezember, Abends vom General vom Obernitz:

Die Franzosen versuchten heute Vormittag mit 2. Brigaden auf dem rechten Marneufer gegen die Stellung der Sachsen bei Chelles vorzugehen, allein dieselben wurden durch das flankirende Feuer der beiden auf den linken Marneufer bei Noisy aufgestellten Batterien Beroldinger-Fack zurückgewiesen. Während des Vorstoßes heftiges Feuer vom Mont Avron gegen die Batterien. Verlust ein leicht Verwundeter.

Dresden, 23. Dez. Das „Dresdner Journal" veröffentlicht ein Telegramm des Prinzen Georg an den König von Sachsen, wonach das sächsische Armeecorps bei dem vorgestrigen Ausfall der Pariser Besatzung gegen drei französische Brigaden gekämpft hat. Zwei von den Vortruppen geräumte Orte wurden in hartnäckigem abendlichen Gefechte wieder genommen, wobei von der 48. Brigade 600 Gefangene, darunter 1 Major und 5 Offiziere vom 2. französischen Corps, gemacht wurden.

Berlin, 24. Dez. Der „Kreuzzeitung" zufolge ersuchte der englische Gesandte den in Versailles befindlichen Odo Russel, durch den Bundeskanzler am 18. Dez. dem Könige die Glückwünsche seiner Regierung zu der von den Fürsten, den freien Städten und dem Reichstage ausgesprochene Bitte um Annahme der deutschen Kaiserkrone ausdrücken zu lassen.

Oesterreich.

Wien, 22. Dez. Die französische Regierung hat hierher notificirt, daß über die Häfen Dieppe, Rouen und Fecamp der Blocadezustand verhängt ist. Ein gleiches sei für alle occupirten Häfen bevorstehend.

Schweiz.

Bern, 23. Dez. Zwischen St. Louis und Basel (bei Hüningen) soll die Eisenbahn zerstört sein; die Schweizerzüge sollen zurückgehalten werden.

Belgien.

Brüssel, 19. Dez. „Echo du Parlament" meldet aus Lille, daß der dortige Präfekt eine Untersuchung gegen alle diejenigen Personen angeordnet habe, welche falsche Gerüchte über angebliche Siege der Franzosen ausstreuten. Der Präfekt von Marseille hat angeordnet, daß alle Personen, welche der zum Kriegsdienste verpflichtenden Einberufungsordre nicht gefolgt seien, mit einer durch Verkauf ihrer Mobilien einzuziehenden Geldstrafe zu belegen seien.

Brüssel, 21. Dez. Zwischen Pepinster und Lüttich hat gestern Nachmittag eine Eisenbahnstörung stattgefunden. Der Brüsseler Eisenbahnzug ist durch losgelöste Güterwaggons verunglückt, welche mit ihm zusammenstießen. Zwei Maschinisten blieben todt, 3 Reisende und 2 Zugführer wurden verwundet.

Brüssel, 21. Dez. Mittheilungen aus Lille vom Sous-Präfekten von Vervins besagen, daß 12000 Preußen nachdem sie Marle bombardirt, im Anmarsche auf Vervins seien. (Marle und Vervins im Dep. Laon, nördlich von Laon.)

Luxemburg, 20. Dez. Die Kammersectionen haben einen Ausschuß von neun Mitgliedern ernannt, der die Sachlage untersuchen und der Kammer Vorschläge machen soll. Wahrscheinlich findet morgen eine öffentliche Sitzung statt.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanz.

Mittwoch den 28. Dezember 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Maurermeisters Christian Hagenthau nachbeschriebene Immobilien Zweibrücker Bannes auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern, nämlich:

1) Plannummer 28. Ein in Zweibrücken in der Küchenallee stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Zubehör, neben Karl Lehmann, Lakirer, hinten der Schwarzbach: 16 Ruthen an Fläche enthaltend.
2) Plannummer 1555½, 1556. 1 Morgen Acker und Garten auf den Attigäckern, neben Joseph Pfaff und Jakob Lorck.

Schuler, kgl. b. Notär.

Unmittelbar nachher läßt Konrad Rammel, Gefängnißbeschließer dahier, sein in Zweibrücken in der Hintergasse stehendes dreistöckiges Wohnhaus neben Ludwig Reichsrath und Jakob Hasemann auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 30. Dezember 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Hornbach im Gemeindehause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Jakob Kreischer und Karoline Helmstettner, durch den gerichtlich beauftragten k. Notär Karsch in Hornbach der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigern:

1. die Hornbacher Ziegelhütte, bestehend aus Wohnhaus, Ziegelhütte, Brennofen, Stall, Scheuer, Keller, Hofraum und Garten, 29⁴/₁₀ Dez. Fläche;
2. Acker, Oedung und Lehmgrube im Buchwald, 2 Tagw. 35 Dez.;
3. Acker und Steinbruch auf der Burgerhöh, 2 Tagw. 12 Dez.;
4. Acker mit Lehmgrube oben am Tannengarten, 1 Tagw. 63 Dez.
5. ein Wohnhaus mit Keller, Stall, Werkstätte, Pflanzgarten und Hofraum, 14⁶/₁₀ Dez., neben der Ziegelhütte gelegen, Alles im Bann von Hornbach.

Hornbach, den 6. Dezember 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Eine Wohnung, bestehend in 6 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzschopp und Gärtchen ist bis Ostern oder sogleich beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped d. Bl.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Die Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850 betreffend.

Gemäß § 2 der zum Wehrverfassungs-Gesetze vom 30. Januar 1868 erschienenen Vollzugs-Vorschriften vom 22. Juni deff. Js. (Kr.-Amtsbl. v. 1868 Nr. 61) werden sämmtliche Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, d. h. alle diejenigen, die im Kalenderjahre 1850 geboren sind, andurch aufgefordert, innerhalb der Frist vom

1. bis 15. Januar 1871

sich bei der Gemeindebehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes, — falls sie sich im Auslande befinden bei ersterer —, persönlich oder schriftlich oder durch Stellvertreter anzumelden und daselbst, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre etwaigen Ansprüche auf gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht — Art. 11 und 12 des Gesetzes — oder auf einstweilige Aussetzung der Einreihung — Art. 8 des Gesetzes — anzubringen und die zur Begründung der gemachten Ansprüche erforderlichen Nachweise so weit möglich vorzulegen haben — Art. 45 und 46 des Gesetzes.

In Folge der Mobilisirung der Armee und da der Krieg mit Frankreich noch nicht beendigt ist, werden auch jene Wehrpflichtigen früherer Altersklassen, welche bisher gemäß Art. 12 Ziff. 1 bis inkl. Ziff. 4 des Wehrverfassungs-Gesetzes zeitweise von der Wehrpflicht befreit waren und das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wehrpflichtig und sind bei der Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, sofern sie am 1. Januar 1871 in den Fällen des Art. 12 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes das 25., in den Fällen des Art. 12 Ziff. 3 und 4 das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in die aktive Armee einzureihen.

Die von den Gemeindebehörden herzustellenden Listen werden sodann vom 1. bis 15. Februar 1871 zur Einsicht öffentlich aufgelegt und sind etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit innerhalb dieser Zeit bei der betreffenden Gemeindebehörde anzumelden — Art. 47 des Gesetzes.

Wehrpflichtige, welche der in Art. 45 Absatz 1 des Gesetzes festgesetzten Anmeldepflicht bis 15. Januar 1871 nicht nachgekommen sind, unterliegen einer Strafe bis zu zehn Gulden — Art. 76, Absatz 1 des Gesetzes.

Zweibrücken, den 15. November 1870.

Königliches Bezirksamt,

Damm.

Schäfer.

Die

Buchdruckerei

von

A. & L. Hallanzy

in

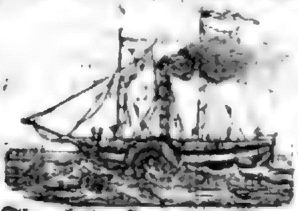
Zweibrücken (Hallplatz)

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Adress-, Verlobungs-, Visiten- & Ballkarten, Verlobungs-Briefen, Facturen, Rechnungen, Wechseln, Avisbriefen, Aviskarten, Circularien, Briefköpfen, Preis-Couranten, Flaschen- & Waaren-Ettiquetten, Wein- und Speise-Karten, Programmen, Plakaten, Concert- und Theaterzetteln, Formularien für die Bürgermeisterämter und Einnehmereien &c. &c.

Geschmackvolle Ausführung und prompte, billige Bedienung.

Nach Amerika



Theerhof, Hamburg.

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Kopenhagen

Thayssens Expedition.

Inserate aller Art

befördert zu

Original-Tarif-Preisen

an

sämmtliche Zeitungen

des In- und Auslandes

die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

in

München	**Nürnberg**
Promenadeplatz 6.	Karolinenstr. 55.

Metrisches Maaß und Gewicht.

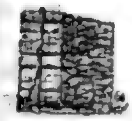
Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte. Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Holzversteigerung

zu Webenheim am 28. Dez.



Nächsten Mittwoch d 28. Dez., Nachmittags Uhr anfangend, werden i Schulhause zu Webenhei aus dem dasigen Gemei ewalde folgende Hölzer versteigert:

I. Schlag Langenhügel.

$32^3/_4$ Klafter buchen Scheitholz 2. K
$7^1/_4$ „ „ „ anb
2 „ „ Stangenprügel.
$15^1/_2$ „ „ Kohlprügel.
2 buchen Stämme von 15 u. 21

II. Schlag Langenhügel.

Zufälliges Ergebniß:

$2^3/_4$ Klafter kiefern geschnitten Prügel 6' lang
15 „ „ „ Prüge 4' lang
$10^1/_4$ „ „ Kohlprügel
$^1/_2$ „ birken Stangenprügel.
124 kiefern Baumstämme u. Sparren.

Webenheim, den 22. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Schwarz.

Freitag, den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisteramte dahier, wird der nothwendige Bedarf:

1) an Brod und Fleisch für's Hospital pro 1871,
2) an Steinkohlen für die Schulen und städtischen Anstalten jedoch vom 1. Januar bis 1. Juli 1871,
3) Die Ab- und Beifuhr von Sand, Schrotten, &c., sowie
4) Die Vergebung des Militär- und Civilvorspanndienstes während des Jahres 1871 wenigstnehmend in Akkord vergeben.

Anerbietungen sind hierorts rechtzeitig und schriftlich einzureichen.

Zweibrücken, den 28. Dez. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Verloren

am Weihnachts-Abend einen einzelnen neuen **Stiefel** auf der Straße vom Bleicher Betsch bis in die Lammgasse. Der Finder wird gebeten denselben bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein schwarz und gelb geflecktes **Huhn** hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei

Schlosser Marx.

Jakob Singer hat ein kleines **Logis** sogleich beziehbar zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 305. | Prot. Jonathan. | Donnerstag, 29. Dezember | Kath. Thom. B. | 1870.

Der Krieg.

Chatillon, 20. Dez. Unsere gegenwärtiege Lage ist sehr unsicher und gefährlich. Deshalb sind wir größtentheils in den bombenfesten Räumen Chatillons. Es sind dies unterirdische Höhlen, in denen wir uns möglichst häuslich eingerichtet haben: Oefen, Tische, Stühle, sogar Sopha's haben wir in diese 12—15 Fuß tiefe Behälter geschleppt. Während des gestrigen und vorgestrigen Rasttages besahen wir uns, mein Kamerad und ich, die luxuriöse Stadt Versailles. Das kaiserliche Schloß strotzt vor Pracht. Die Wasserwerke des Parks sind staunenswerth, ebenso die zahlreichen Schlösser der herrlichen Stadt. Den Wunsch, uns hier photographiren zu lassen, um uns im Bilde als Christgeschenk an die Unsern nach Hause zu schicken, konnten wir wegen des großen Andranges nicht erfüllt bekommen, zudem ist auch nur ein Photograph hier thätig.

Bisher hatte ich alle Hoffnung, das Weihnachtsfest im Elternhause verleben zu können, allein daran ist gar nicht zu denken; vielmehr muß ich an diesem Tage nach meiner Berechnung Vorposten stehen. — Ebenso wird mich der Vorpostendienst auch auf Sylvesternacht treffen. Wenn sich's gibt, werde ich dann den Franzosen das Neujahr anschießen.

Seit einigen Tagen liegt hier fausthoch Schnee, der keine Miene macht, in Wasser überzugehen, weil er angefroren ist und beim Drüberhinmarschiren den bekannten knirschenden Ton von sich gibt. Wahrer Nektar ist uns dann ein Schluck l'eau die vie, der unsere durchfrorenen Körper wieder belebt. Wir Alle sehnen uns sehr nach Beschießung oder Capitulation von Paris. Möge Ersteres bald beginnen, oder Letzteres bald stattfinden.

— —

Bekanntlich wurden vor einiger Zeit drei Francltireurs von den Badensern standrechtlich gehängt. In Folge dessen richtete der Oberst Bourras folgendes Schreiben an den in Dijon befindlichen General Werder:

Herr General! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß drei meiner Francltireurs, welche von Ihren Soldaten gefangen wurden, gehängt worden sind. Ich bitte, mir mitzutheilen, ob dieser Fall ein vereinzelter war, der sich nicht mehr wiederholen soll. Wenn diese Art, Gefangene zu behandeln, zur Regel werden würde, so würde ich mich genöthigt sehen, an den 70 deutschen Gefangenen, welche sich gegenwärtig in meinen Händen befinden, Repressalien zu üben.

General Werder beantwortete dieses Schreiben im folgenden Sinne:

Herr Oberst! Ich habe Befehl gegeben, den Fall, den Sie mir mittheilen, zu untersuchen. In jedem Falle beeile ich mich jedoch, Ihnen zu erklären, daß ähnliche Fälle durchaus nicht mehr vorkommen sollen, und daß ich nie gestatten werde, daß ein Kriegsgefangener unter den Galgen gestellt werde.

— —

Garibaldi hat das ihm verliehene Großkreuz der Ehrenlegion ausgeschlagen. Der italienische Theil des Garibaldi'schen Corps, und zwar die Legionen Tanara und Ravelli, war am 11. d. in Epinal, östlich von Autun concentrirt.

— —

Wie furchtbar die Verluste der Mecklenburger bei Orleans gewesen, läßt der folgende Feldpostbrief vom 5. d. M. errathen: „Sinnend sitzt unsere Compagnie und trauert um den Verlust der Kameraden, denn sie ist nur noch 61 Mann und ein Offizier stark. Du, lieber Vater, hast die Schaar ja gesehen, wie sie vor dem Arsenal, 251 Mann stark, stand. Unser Hauptmann ist todt, unser Feldwebel wahrscheinlich auch, obgleich wir ihn nicht gefunden haben. Das Schlachtfeld sieht traurig aus. Die wenigen noch Uebriggebliebenen wird der allmächtige Gott in seinen Schutz nehmen und uns zurückführen in die Heimath. Am 2. d. M. ging die Compagnie ins Feuer mit 158 Mann, von denen 59 zurückkamen. Der General von Treskow sagte zu uns: „Wer führt die Compagnie?" Wir antworteten, daß wir keinen Führer hätten, denn unser Lieutenant war auch schon todt. Da fing er an zu weinen, zog seinen Degen und rief: „Kinder wir müssen vorwärts; ich will Euer Führer sein!" Hierauf ließ er blasen: Das Ganze avanciren! Die Tambours schlugen an, die Hautboisten bliesen Attaque. Das schaffte neuen Muth und fort ging's. Da rissen die Franzosen aus. In der Hoffnung, daß der Herr uns baldigen Frieden senden wird, verbleibe ich Euer Sohn."

— —

Die Stärke der deutschen Loire-Armee wird nach den Angaben des Capitäns Hozier vom englischen Generalstabe, der als Abgeordneter des Kriegsministeriums dem Stabe des Prinzen Friedrich Karl beigegeben ist, folgendermaßen in „Daily News" aufgestellt:

Die Armee des Großherzogs von Mecklenburg war aus der 17., 22. und der 1. bayer. Division zusammengesetzt. Die beiden ersteren Divisionen zählten etwa 10,000 Bajonette jede, und die Stärke der Bayern kann man auf 15,000 Mann in runder Summe angeben. Mit Bestimmtheit läßt sich nicht die Stärke der Artillerie des Großherzogs beziffern. Unmittelbar unter dem Prinzen Friedrich Carl stehen das 3., das 9. und das 10. Armeecorps, die ersteren beiden von ungefähr gleicher Kopfstärke, das heißt je 15,000 Mann Infanterie, während das zehnte nur mit etwa 8000 Bajonetten vertreten ist. Die geringe Zahl erklärt sich einmal durch die früheren Verluste, sowie durch sehr starke Detachirungen behufs Deckung und Aufrechterhaltung der Verbindungen. Dafür ist der Prinz jedoch in Artillerie sehr stark. Beim 10. Corps befanden sich 72 Geschütze, beim 3. und 9. je 84.

Auch die zu seiner Verfügung stehende Cavallerie sei eine äußerst imposante Macht und beliefe sich auf 20 Regimenter, im Ganzen nicht viel unter 10,000 Pferde. Im Ganzen betrüge die Stärke der deutschen Armee sonach ungefähr 90,000 Mann.

Die drei zwischen Orleans und Nevers über die Loire führenden Brücken sind von den Franzosen zerstört worden. Der Uebergang der Preußen erfolgte auf großen Loirekähnen.

—

Malnoue, württembergisches Hauptquartier, 12. Dez. Bei dem großen Ausfall aus Paris am 2. Dez. hat sich auch einer Ihrer Landsleute, der bayerische Feldgeistliche Gratzmeier aus Eichstätt, durch thätige Hilfeleistung bei den Verwundeten auf dem Schlachtfelde, sowie durch Muth und Unerschrockenheit an den gefährlichsten Stellen des Kampfes derart ausgezeichnet, daß er im Tagesbefehl des Oberkommandanten der württemb. Truppen, Divisions-Generals v. Obernitz, rühmende Anerkennung fand.

—

Aus **Versailles** wird nachstehende erschütternde Mittheilung gemacht: „In Versailles ertönen die Glocken der Notre-Dame zur Beerdigung eines Opfers des Krieges. Deutsche Truppen leisten einem gefallenen Feinde die letzten kriegerischen Ehren. Woher diese ausnahmsweise Rücksicht, da der Gefallene Nichts als ein armer Lieutenant der Mobilgarde war? Vielleicht erklärt es sich aus dem Folgendem: Lieutenant Godard vom 32. Mobilgardenregiment wurde am Nachmittag des 2. Dezember — einem Freitag — vor Champigny schwer verwundet. Er blieb in der bitter kalten Winternacht unbeachtet auf dem Schlachtfelde liegen, und so den Tag darauf, und wieder eine furchtbare Nacht, und den Sonntag, und die Nacht auf den Montag — bis er um die Mittagsstunde dieses Tages noch lebend, aber mit erfrorenen und gefühllosen Gliedern aufgefunden und in ein Lazareth bei Versailles gebracht wurde. Sein Vater, ein armer Wundarzt in Versailles, und seine Schwester fanden den Unglücklichen auf einem Haufen Stroh liegend und erhielten ihn am Leben bis zum 14. Dezember. Und die Kunde dieses Falles kam zu den Ohren der deutschen Militär-Behörden, welche dem jungen Offizier, der so furchtbar mit dem Tode gerungen, ein feierliches Begräbniß mit militärischen Ehren gewährten. Wie manches Opfer des Krieges mag in gleicher Weise zum Tode eingegangen sein!" Wir bemerken dazu, daß die Franzosen nicht einmal den behufs Beerdigung der Todten und Wegschaffung der Verwundeten abgeschlossenen Waffenstillstand respektirt, sondern aus den Forts auf die Verwundetenträger geschossen haben. Unsern Feind trifft also die Verantwortung für den mitgetheilten grauenhaften Fall.

Deutschland.

Regensburg, 20. Dez. Nach mehrtägiger Krankheit verschied heute die dahier allgemein beliebte Herzogin von Würtemberg, kgl. Hoheit, Prinzessin Sophie von Thurn und Taxis. Am 4. März 1800 geboren, vermählte sie sich 1827 mit dem Herzog Paul von Württemberg, wurde im Jahre 1860 Wittwe und lebte seit dieser Zeit meistens in Regensburg, bekannt als große Wohlthäterin der Armen. An ihrer Gruft trauert ihr einziger Sohn, Herzog Maximilian, der erst kürzlich verwundet aus Frankreich zurückkehrte.

Wir vernehmen soeben, daß unter den hierorts internirten 500 kranken und gefangenen Franzosen eine sehr feindliche Stimmung bemerkbar wurde, in deren Folge sich die Stadtkommandantschaft veranlaßt sah, nicht nur eine Verstärkung der Wache, sondern auch scharfe Ladung anzuordnen.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 44.

Gefechte vor Orleans am 2. Dezbr.

2. Jäger-Bataillon.

Verwundet:

Stadter Max, Secondejäger von Germersheim.

9. Jäger-Bataillon.

Am 1. Dezember.

Todt:

Benz Joseph von Germersheim; Russing Jakob, aus dem B.-A. Zweibrücken.

Verwundet:

Kirmaier Franz, Soldat von Landau; Schoner Jakob von Mehlbach, Kaiserslautern; Oesterreicher Friedrich von Gerolsheim, Frankenthal.

Am 2. Dezember.

Verwundet:

Degel Johann von Philippsburg, Zweibrücken; Haag Johann von Blickweiler, Zweibrücken; Rauch Daniel, von Oberauerbach, Zweibrücken.

Infanterie-Leib-Regiment.

2. Bataillon.

Am 1. Dezember.

Verwundet:

Rupp Peter, von Zweibrücken; Ballein Conrad, von Haßloch, Neustadt a. H.

Am 2. Dezember.

Todt:

Fassiola Franz, Corporal von Speyer.

Verwundet:

Theobald Johann von Herxheim; Heil Heinrich von Gries, Homburg.

3. Bataillon.

Am 1. Dezember.

Verwundet:

Dahl Otto, Corporal von Feilbingert, Kirchheimbolanden.

Am 2. Dezember.

Verwundet:

Hofmann Joseph, Einj.-Freiwilliger von Ludwigshafen; Hofmann Wilhelm von Langenkandel, Germersheim; Lauer Jakob, von Mardorf, Frankenthal.

Am 3. Dezember.

Verwundet:

Hofmann Jakob von Mußbach, Neustadt a. H.; Götz Friedrich von Kuhard, Germersheim.

In der uns zugekommenen Verlustliste Nr. 45 fehlt bei sämmtlichen Todten und Verwundeten die Angabe ihrer Heimathsorte.

Telegramme.

Lille, 24. Dez. Der militärische Bericht über die Operationen bei Paris vom 21. ds. sagt: Die Franzosen haben die Positionen im Osten besetzt, nachdem sie die Preußen gezwungen, ihr Feuer einzustellen. Admiral La Ronciere hat Bourget angegriffen, konnte sich jedoch nicht behaupten. General Ducrot hat nach einem heftigen Artilleriekampf der Batterien von Potiblon und Mesnil, am Abend die Fermes Groslay und Le Grand-Draucy besetzt. General Trochu hat mit seinen Truppen die Nacht auf dem Kampfplatze verbracht. Die Verluste des Corps des Admiral de la Ronciere sind stark. Die andern Corps haben weniger gelitten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Holzversteigerungen

im k. Forstamte Pirmasens:

1) zu Waldfischbach, Donnerstag den 5. Januar 1871, Morgens 10 Uhr:

Revier Waldfischbach I. an zufälligen Ergebnissen

342	eichen Stämme 1—5. Kl.
20	kiefern „ 4. u. 5. Kl.
1	fichten Stamm 4. Kl.
6	lärchen Stämme 1. u. 4. Kl.
2	birken,
7	aspen und
17	buchen Stämme
31	fichten Stangen
19¾	Klafter eichen Misselholz 2. bis 4. Kl.
1¼	„ buchen Scheit 1. Kl.
74	„ verschiedenes Scheitholz 2. u. 3. Kl.
1	„ buchen Klotzholz
127¾	„ verschiedenes Prügelholz
100	aspen Wellen.

2) zu Gersbach, Freitag den 6. Januar 1871 Morgens 10 Uhr bei Wirth Georg Weber:

Revier Winzeln-Gersbach.

Schläge Lambach, Gabelsbach und zufällige Ergebnisse:

25	eichene Stämme 3.—5. Kl.
41	fichtene „ 2.—5. Kl.
8	buchen und
11	hainbuchen Stämme
¾	Klafter eichen Misselholz 4. Kl.
39¾	„ buchen Scheitholz 2. Kl.
2¼	„ eichen
1¼	„ fichten und
1¼	„ Weichholz Scheit 2 Kl.
8	„ Weichholz und eichen Anbruch
34¾	„ verschiedenes Prügel- und Krappenholz
425	buchene Reiserwellen.

Pirmasens, den 22. Dez. 1870.

Kgl. Forstamt:

Rebmann.

Alle Sorten

Militair-Leinen & Drills

fabrizirt

J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Eine Wohnung, bestehend in 6 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzschopp und Gärtchen ist bis Ostern oder sogleich beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped d. Bl.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Eichstätt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albrecht Dürer.

Die kleine Passion.

Getreu in Holz nachgeschnitten von C. Deis.

37 Holzschnitte.

Ausgabe I. Dasselbe. Hoch-Quart-Format, auf Kupferdruck-Papier aufgezogen, in eleganter Mappe. fl. 6. 6 kr. oder Thlr. 3. 18 Sgr.

Ausgabe II. Dasselbe. Schiller-Format auf starkem weißem Papier in Carton. fl. 3. — oder Thlr. 1. 22 Sgr.

Ausgabe III. Dasselbe. Schiller-Format auf starkem weißem Papier in eleg. Leinwandband. fl. 3. 36 kr. oder Thlr. 2. —

Ausgabe IV. Dasselbe in 37 Blättern unaufgezogen. fl. 1. 30 kr. oder 25 Sgr.

Die ausgezeichneten Rezensionen der „Augsb. Allgemeinen Zeitung", der „Dioscuren", der „Kölner Blätter", „Ueber Land und Meer", „Daheim", „Gartenlaube", der „Badischen Landes-Zeitung" und so vieler der hervorragendsten Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands haben so recht den hohen Werth dargethan, welchen diese „Kleine Passion" immer noch für uns hat. — Die billigen Ausgaben ermöglichen es zudem, daß mehr und mehr dieses Werk im deutschen Volk verbreitet werden kann.

Reizende Geschenke!

Edelweiss.

Für Frauensinn und Frauenherz.

Sammlung der neuesten Lyrik

ausgewählt von

Carl Zettel.

Mit Dr. Hermann Lingg's „Edelweiß" als Einleitung.

Mit vielen Illustrationen.

Prachtband mit Goldschn. fl. 2. 30. oder Thlr. 1. 15.

Vierte Auflage.

Zettel, Karl, Erste Klänge.

Mit Vorwort von Dr. Lingg.

gebunden fl. 1. — oder 18 sgr. ord.

Der Herausgeber, welcher erst vor Kurzem eine Sammlung Gedichte: „Lachende Bilder aus München" veröffentlichte, hat sich durch seine Leistungen in jeder Beziehung sehr rasch die Gunst des Publikums erworben.

Die Sammlung „Edelweiß" wird bei der nächsten Auflage durch einen Anhang patriotischer Gedichte aus dem Jahre 1870 in schönster Weise vermehrt werden.

Aus dem heiligen Kriege 1870.

Deutsche Lieder von Georg Küchle.

Eine Festgabe zur Friedensfeier.

2 sgr. oder 6 kr.

Gedichte von Ludwig Dill.

Erste Sammlung.

Preis geb. mit Goldschnitt fl. 1. 30. oder 25 sgr.

Dieser reichhaltige Band lyrisch-epischer Gedichte ist von der Kritik fast ohne Ausnahme aufs Günstigste beurtheilt und warm empfohlen worden.

Mit Kriegs- und Friedensbildern reich illustrirt.

Die Gartenlaube

— 15 Sgr. vierteljährlich —

— Wöchentlich 2 bis $2^1/_2$ Bogen —

beginnt ihr neues Quartal mit einer ebenso interessanten wie spannenden Kriegs-Novelle:

Pulver und Gold,

den Mittheilungen eines Officiers nacherzählt von Levin Schücking.

Zweite Erzählung: Die „Zuwider-Wurzen" von Herm. Schmid; sodann:

Eine Erzählung von E. Marlitt und E. Werner;

Kriegsberichte von O. v. Corvin, Dr. G. Horn, L. Pietsch ꝛc.;

Kriegsbilder

von Chr. Sell, F. W. Heine, Fr. Schulz ꝛc., welche sich sämmtlich auf dem Kriegsschauplatze befinden;

Friedensbeiträge von unsern bekannten Mitarbeitern.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Eichstätt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Welt und Traum.

Gedichte

von

Ludwig Dill.

Zweite Sammlung.

Preis geb. in Goldschnitt fl. 1. 30. oder 25 sgr.

Für die deutsche

Invaliden-Stiftung.

Vaterländische Gedichte aus dem Jahre 1870.

Von Ludwig Dill.

Dem deutschen Heere gewidmet.

Der Ertrag ist für die deutsche Invaliden-Stiftung bestimmt.

Cartonirt 24 kr. oder $7^1/_2$ sgr.

Paul und Therese.

Idyllisches Epos in zwölf Gesängen

von

[illegible] Ludwig Dill.

Geb. in Goldschnitt Preis 1 fl. oder 18 sgr.

Kalkstein-Lieferung.

Fuhrleuten, namentlich denjenigen, welche Kohlen von diesseitigen Gruben holen, diene zur Nachricht, daß wir Kalksteine zu 18 und 16 Sgr. pr. Maaß je nach Qualität annehmen.

Neunkirchen, den 9. Dezember 1870.

Gebrüder Stumm.

Die so beliebten

Kraft-Brust-Pastillen

ein ausgezeichnetes und zugleich sehr angenehm schmeckendes Linderungsmittel bei

Brust- und Husten-Leiden,

das Päckchen zu 3 und 6 kr.,

sind zu finden auf nachstehenden Plätzen bei folgenden Herren

Zweibrücken: [illegible]

Blieskastel: [illegible]

Homburg: [illegible]

Hornbach: [illegible]

St. Ingbert: [illegible]

Wohnungsveränderung.

Konrad Portner, Maurer und Ofenputzer, hat seine frühere Wohnung verlassen und wohnt jetzt im Adlergäßchen bei Ph. Reuter, Glöckner.

Kost & Logis

für Arbeiter. Wo? sagt die Exped.

Jakob Singer hat ein kleines **Logis** sogleich beziehbar zu vermiethen.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 306. | Prot. David. | Freitag, 30. Dezember. | Kath. Dav. Lit. | 1870.

Zum Abonnement auf das I. Quartal 1871 laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der unterhaltende Theil des ersten Quartals beginnt mit einer spannenden Criminalnovelle betitelt:

„Gabriele,“
das Weib des Spielers.
von E. Pittawal.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 35 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Der Krieg.

Ueber die jüngsten Vorgänge bei Tours veröffentlicht die provisorische Regierung folgende Nachrichten: „Tours, 21. Dezbr. Der Feind ist heute Morgen vor Tours auf dem Hügel angekommen, welcher die Brücke St. Piere beherrscht. Eine Kürassier-Patrouille kam bis zur Mitte der Brücke. Flintenschüsse wurden aus den bürgerlichen Gruppen abgefeuert. Drei oder vier Reiter wurden getödtet oder verwundet. Die Patrouille ging im Galopp zurück. Sofort wurde eine Kanonade gegen die Stadt eröffnet; die Bomben fielen in die Straßen. Es gab mehrere Opfer. Der Redakteur der „Union Liberale,“ Beurtheret, wurde getödtet. Die Parlamentärfahne wurde aufgesteckt. Der Bürgermeister ging dem Feinde entgegen und verlangte die Einstellung der Kanonade. Der Feind rückte heute nicht in die Stadt ein; er wartet den übrigen Theil des Korps und den General ab.

In Bezug auf die militärische Lage innerhalb und außerhalb Paris gibt sich in den französischen Blättern eine ruhigere, aber weit zuversichtlichere Stimmung kund, als seither. Ohne die tönende Phrase geht es übrigens auch jetzt noch nicht ab. „Wenn es in den Plänen der Vorsehung liegt,“ erklärt das „Journal de Bordeaux,“ „daß Frankreich vorübergehend erniedrigt werde, wenn es fallen soll, so soll es in edler Weise mit den Waffen in der Hand fallen. Die erstaunte Welt soll ausrufen: „Das Glück hat Frankreich verrathen, — allein den Muth verlor Frankreich nicht.“ Wenn wir auch für einige Jahre das materielle Uebergewicht in Europa verlieren, so werden wir doch stets jenes moralische Uebergewicht bewahren, welches dem großen, edel ertragenen Mißgeschick eigen ist. Darum Muth und Ausdauer!“

Deutschland.

München, 26. Dez. Der König hat gestern und heute mit sämmtlichen Ministern conferirt und wird sich morgen abermals nach Hohenschwangau begeben, um noch mehrere Wochen daselbst zu verweilen; der sonst am Neujahrstage übliche Empfang der Kammern und der Staatskörper wird in Folge dessen für dieses Jahr unterbleiben. Da eine Erledigung des Verfassungsbündnisses Seitens beider Kammern im Laufe dieser Woche nicht möglich erscheint, und sohin der Bestimmung der Verträge, daß dieselben im Laufe des Dezembers ratificirt und die Ratifikationsurkunde in Berlin ausgewechselt werden kann, so wird dieselbe in Berlin eine kurze Verlängerung des Termins beantragen. Die Verträge werden übrigens morgen im Ausschuß der Reichsrathskammer und übermorgen in jenem der Kammer der Abgeordneten zur Berathung kommen und hält man es für wahrscheinlich, daß die Reichsrathskammer die Verträge noch vor der Kammer der Abgeordneten erledigen werde.

Oesterreich.

Wien, 25. Dez. Die „Montags-Revue“ bringt eine Analyse der Luxemburger Antwort vom 14. Dez. auf die Note des Grafen Bismarck, welcher gleichzeitig allen Signaturmächten mitgetheilt worden ist. Dieselbe beklagt die ungenauen, übertriebenen Informationen und erwähnt, Staatssekretär Thile habe den Luxemburgischen Geschäftsträger in Berlin wiederholt anerkennende Worte über die correkte Haltung Luxemburgs gesagt. Die Lage Luxemburgs sowie die Bestimmung des Londoner Vertrags, wonach Luxemburg nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern Soldaten halten darf, vermehrten die Schwierigkeiten. Die Regierung wußte nur von einem einzigen Verproviantirungszuge in der Nacht vom 24. auf den 25. Sept., welcher über Belgien aus einem anderen Lande verfrachtet, ungehindert nach Frankreich gebracht war, obwohl die preußischen Militärposten an der Grenze, Zufuhren verhindern konnten; dagegen habe die Regierung bestimmte Kenntniß von tausenden von Proviantzügen, deren Ladung für das deutsche Heer bestimmt war, wo die Lebensmittel in Luxemburger Waggons transportirt wurden, von denen Viele auch jetzt zum großen Nachtheile des Handels noch nicht zurückgelangt sind, vielmehr zu deutschen Truppentransporten, sowie zur Beförderung von Kriegsmaterial benutzt worden. Ohne der wiederholten Gebietsverletzungen durch bewaffnete deutsche Soldaten zu gedenken, müsse die Regierung die den französischen Consul betreffenden Anschuldigungen zurückweisen. Das Verhalten desselben habe zu keiner Klage Anlaß geboten. Seine Thätigkeit galt nur der Unterstützung hilfsbedürftiger Franzosen, welche nach Empfang derselben nach Belgien, also nach einem anderen neutralen Lande reisten. Die Neutralität Luxemburgs sei von allen Mächten, welche den Londoner Vertrag gesichert haben, garantirt, die Bestimmungen dieses Vertrags werden keinen Werth haben, wenn eine

Vertragsmacht sich das Recht herausnehmen könnte, sich über den Vertrag hinwegzusetzen.

Schweiz.

Bern, 25. Dez. Aus Pruntrut, 24. Dez., wird gemeldet: 25,000 Mann sind aus Lyon in Besancon angekommen. Dieselben marschiren nordwärts. Die Eisenbahnverbindung zwischen Lyon und Besancon ist unterbrochen. Montbeliard wird stark verschanzt und verbarrikadirt.

Frankreich.

Bordeaux, 23. Dez. Fünfzehnhundert Preußen halten noch Rouen besetzt. Zwei englische Schiffe sind in die Seine eingelaufen, bis Duclair. Zwischen Duclair und Rouen sind Torpedos gelegt worden. Aus allen Depeschen geht hervor, daß die Preußen ihren Marsch bis Tours definitiv aufgegeben haben. Sie gehen in der Richtung von Orleans zurück.

Lille, 26. Dez. St. Quentin ist wieder von den Preußen besetzt. Das baldige Beginnen des Bombardements von Mezieres wird erwartet.

Belgien.

Brüssel, 27. Dez. „Indep." bringt folgende Nachrichten:

Havre, 22. Dez. Die Vertheidigungsmaßregeln werden nach Kräften beschleunigt; ein erneuter Vormarsch der Preußen gegen den Nordosten wird erwartet.

Lyon, 23. Dez. Der Präfekt hat in einer Proklamation die Nationalgarde aufgefordert, bei der Ermittelung der Mörder Arnauds behülflich zu sein. — Oeffentliche Versammlungen und politische Manifestationen sind in Lyon verboten.

Mannigfaltiges.

* Seit 25. d. M. nehmen die kgl. Postanstalten wieder Privatpackete an das 1. und 2. bayer. Armeekorps an.

Landau, 24. Dez. Von einem Offizier des 4. Infanterie-Regiments ging dem „Landauer Eilboten" eine Korrespondenzkarte zu, welche am 20. d. M. in Chalons aufgegeben wurde. Dieselbe enthält nachstehende Mittheilungen über den Verlauf des Marsches oder vielmehr der Reise bis Chalons, die vielleicht hie und da mit Interesse vernommen werden: „— — Am Freitag den 16. Dez. fuhren wir, wie Sie wissen, von Landau ab und kamen Samstag Morgen 8 Uhr bis Königshofen (bei Straßburg). Am folgenden Tag langten wir in Nancy an, wo wir in den Waggons wieder übernachteten. Wir benützten den kurzen Aufenthalt, die schöne Stadt zu durchstreifen und einige Cafe's zu besuchen. Am Sonntag ging's weiter bis Bar-le-Duc, dort blieben wir bis Abends 6 Uhr und fuhren dann noch bis Fermais. Dritte Nacht im Waggon. Morgens 8 Uhr ging's von hier ab nach Vitry und erst Abends um 1/2 10 Uhr kamen wir in Chalons an. Vierte Nacht im Coupe. Hier in Chalons ließen wir uns den Champagner trefflich schmecken. Gesund ist bis jetzt Alles, nur die Gebeine fangen allmälig an, sich zu verdoppeln. Wenn es gut geht, sind wir erst Mittwoch Abend in Lagny, da allgemeine Stockung eingetreten ist."

— (Aus der Gartenlaube Nr. 51 Seite 868.) Mit Recht ertönt überall der wackeren prußischen Ulanen. Wenn aber in den Zeitungsberichten von den Thaten der Ulanen überhaupt die Rede ist, so dürfen Sie noch nicht den Schluß ziehen, daß es nur preußische Ulanen waren, welche die kühnen Reiterstückchen ausführten. Die bayerischen Ulanen z. B. wurden von Marsal bis Paris stets als die äußerste Vorhut verwendet und sie waren es auch die zuerst in Nogent, Nangis, Provins, Morment, Melun rc. einrückten, nicht die preußischen.

Der Eisenbahntunnel bei Höchst im Odenwalde ist bei Entfernung des Holzgerüstes zusammegestürzt und hat zwei Arbeiter aus der Pfalz verschüttet.

Bardonnechia, 25. Dez. Die letzte Scheidewand des Montcenis-Tunnel ist heute Nachmittag 4 Uhr genau in der Mitte des Tunnel durchbrochen worden.

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 44.

Gefechte vor Orleans am 1. Dezbr.

4. Jäger-Bataillon.

Verwundet:

Becker Jakob von Niedermiesau, Homburg.

11. Inf.-Reg. „von der Tann."

1. Bataillon.

Am 1. Dezember.

Todt:

Woll Jakob, Soldat aus dem B.-A. Pirmasens.

Verwundet:

Roth Pompeus von Kirrweiler, Landau; Schumer Jakob, Soldat von Ormesheim, Zweibrücken.

Am 2. Dezember.

Verwundet:

Neulist Jakob, Corporal von Rimschweiler, Zweibrücken; Platz Johann von Neustadt a. H.; Knerb Heinrich von St. Ingbert, Zweibrücken.

Schlacht bei Beaugency am 8., 9. und 10. Dez.

2. Inf.-Regiment „Kronprinz."

1. Bataillon.

Am 8. Dezember.

Todt:

Herzler Heinrich von St. Johann, Bergzabern; Münchschwander Johann von Otterberg, Kaiserslautern.

Verwundet:

Day Friedrich von Schifferstadt, Speyer; Ahleiter Jakob von Speyer; Runk Jakob von Erlenbach, Germersheim.

3. Bataillon.

Am 8. Dezember.

Verwundet:

Marchant Karl von Blieskastel, Zweibrücken.

3. Artillerie-Regiment „Königin Mutter."

4. Batterie am 8. Dez.

Verwundet:

Schleburg Heinrich, Oberfeuerwerker von Dernbach, Bergzabern.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 29. Dez. Weizen 7 fl. 33 kr. Korn 6 fl. 21 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 5 fl. 18 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken — fl — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 4 fl. 26 kr. Stroh 2 fl. 6 kr Weißbrod 1 1/2 Klgr. 20 kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr. Gemischtebrod 3 Klr. 26 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfund 30 kr.

Homburg, 28. Dez. Korn 6 fl. 36 kr. Weizen 7 fl. 18 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 35 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 24 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1 1/2 Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 29 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Freitag den 30. Dezember 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Hornbach im Gemeindehause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Jakob Kreischer und Karoline Helmstettner, durch den gerichtlich beauftragten k. Notär Karsch in Hornbach der Abtheilung wegen auf Eigenthum versteigern:

1. die Hornbacher Ziegelhütte, bestehend aus Wohnhaus, Ziegelhütte, Brennofen, Stall, Scheuer, Keller, Hofraum und Garten, 29⁴/₁₀ Dez. Fläche;
2. Acker, Oedung und Lehmgrube im Buchwald, 2 Tagw. 35 Dez.;
3. Acker und Steinbruch auf der Burgerhöh, 2 Tagw. 12 Dez.;
4. Acker mit Lehmgrube oben am Tannengarten, 1 Tagw. 63 Dez.
5. ein Wohnhaus mit Keller, Stall, Werkstätte, Pflanzgarten und Hofraum, 14⁶/₁₀ Dez., neben der Ziegelhütte gelegen, Alles im Bann von Hornbach.

Hornbach, den 6. Dezember 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Dienstherrschaften werden an die durch Art. 67 der ortspolizeilichen Vorschriften vorgesehene Anzeige des Ein- und Austrittes der Dienstboten erinnert. Unterlassene Anzeige binnen der Frist von 24 Stunden zieht Geldstrafe bis zu 5 fl. nach sich.

Zweibrücken, 27. Dezember 1870.

Der k. Polizeikommissär,

Raquet.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Die Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850 betreffend.

Gemäß § 2 der zum Wehrverfassungs-Gesetze vom 30. Januar 1868 erschienenen Vollzugs-Vorschriften vom 22. Juni dess. Js. (Kr.-Amtsbl. v. 1868 Nr. 61) werden sämmtliche Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, d. h. alle diejenigen, die im Kalenderjahre 1850 geboren sind, andurch aufgefordert, innerhalb der Frist vom

1. bis 15. Januar 1871

sich bei der Gemeindebehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes, — falls sie sich im Auslande befinden bei ersterer —, persönlich oder schriftlich oder durch Stellvertreter anzumelden und daselbst, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre etwaigen Ansprüche auf gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht — Art. 11 und 12 des Gesetzes — oder auf einstweilige Aussetzung der Einreihung — Art. 8 des Gesetzes — anzubringen und die zur Begründung der gemachten Ansprüche erforderlichen Nachweise so weit möglich vorzulegen haben — Art. 45 und 46 des Gesetzes.

In Folge der Mobilisirung der Armee und da der Krieg mit Frankreich noch nicht beendigt ist, werden auch jene Wehrpflichtigen früherer Altersklassen, welche bisher gemäß Art. 12 Ziff. 1 bis inkl. Ziff. 4 des Wehrverfassungs-Gesetzes zeitweise von der Wehrpflicht befreit waren und das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wehrpflichtig und sind bei der Aushebung der Wehrpflichtigen der Altersklasse 1850, sofern sie am 1. Januar 1871 in den Fällen des Art. 12 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes das 25., in den Fällen des Art. 12 Ziff. 3 und 4 das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in die aktive Armee einzureihen.

Die von den Gemeindebehörden herzustellenden Listen werden sodann vom 1. bis 15. Februar 1871 zur Einsicht öffentlich aufgelegt und sind etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit innerhalb dieser Zeit bei der betreffenden Gemeindebehörde anzumelden — Art. 47 des Gesetzes.

Wehrpflichtige, welche der in Art. 45 Absatz 1 des Gesetzes festgesetzten Anmeldepflicht bis 15. Januar 1871 nicht nachgekommen sind, unterliegen einer Strafe bis zu zehn Gulden — Art. 76, Absatz 1 des Gesetzes.

Zweibrücken, den 15. November 1870.

Königliches Bezirksamt,

Damm.

Schäfer.

Geschäfts-Verlegung & Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß sich mein Geschäftslokal nicht mehr bei Herrn Geschäftsmann Ott, sondern von heute an in dem Hause des Herrn Friedrich Frank am Hallplatze befindet.

Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige, daß ich alle Sorten von

Uhren

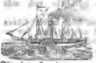
auf Lager habe, welche sich als Festgeschenke eignen. Feste Preise und gewissenhafte Garantie.

Reparaturen werden stets pünktlich besorgt.

Zweibrücken, den 21. Dezember 1870.

Berthold Schreiber,
Uhrmacher.

Nach Amerika



Theerhof, Hamburg.

befördert die unterzeichnete Expedition sowohl Kajüten-Passagiere wie auch Auswanderer zu sehr billigen Preisen. Näheres erfährt man in Hoefers Hotel und bei den Herren **Meyer & Comp.**

Kopenhagen
Thayssens Expedition.

Die

Buchdruckerei

von

P. & L. Hallanzy

in

Zweibrücken (Hallplatz)

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Adress-, Verlobungs-, Visiten- & Ballkarten, Verlobungs-Briefen, Facturen, Rechnungen, Wechseln, Avisbriefen, Aviskarten, Circularien, Briefköpfen, Preis-Couranten, Flaschen- & Waaren-Etiquetten, Wein- und Speise-Karten, Programmen, Plakaten, Concert- und Theaterzetteln, Formularien für die Bürgermeisterämter und Einnehmereien &c. &c.

Geschmackvolle Ausführung und prompte, billige Bedienung.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Lizitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

RUDOLF MOSSE, München,
Windenmachergasse 3.
Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien.
Berlin. Hamburg. Bremen.
Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Carbolsäure

roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken liefert

J. Broenner's Fabrik
Frankfurt a. M.

Wohnungsveränderung.

Konrad Portner, Maurer und Ofenputzer, hat seine frühere Wohnung verlassen und wohnt jetzt im Adlergäßchen bei Ph Reuter, Glöckner.

Eine **Wohnung** im dritten Stocke, (Hauptstraße) ist bis 1. April beziehbar zu vermiethen.

Jakob Neu, Wittwe.

Wwe Herchenröther hat im zweiten Stocke ihres Wohnhauses diejenige Wohnung, welche gegenwärtig Herr Assessor Schäfer inne hat bis kommende Ostern zu vermiethen.

Kost & Logis

für Arbeiter. Wo? sagt die Exped.

Jakob Singer hat ein kleines **Logis** sogleich beziehbar zu vermiethen.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1871

sind vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 28. Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44⅞–45⅛
Preuß. Friedrd'or	"	9 58½–59½
Pistolen	"	9 47–49
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 54–56
Dukaten	"	5 37–38
20-Fr.-Stücke	"	9 32–33
Engl. Sovereigns	"	11 56–12
Dollars in Gold	"	2 27–28

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 307. | Prot. Sylvester. | Samstag, 31. Dezember | Kath. Sylvester. | 1870.

Der Krieg.

Das Fort oder genauer gesagt das befestigte Plateau des Mont Avron, dessen Beschießung nach telegraphischer Meldung am 27. begonnen hat, liegt auf der Ostseite von Paris, vor dem Fort de Rosny. Die Entfernung zwischen dem Mont Avron und der Enceinte von Paris beträgt eine deutsche Meile.

Deutschland.

Landau, 27. Dez. Nach brieflicher Mittheilung eines jungen Landauers, der als Offizier beim 8. Infanterie-Regiment steht, ist das zweite Bataillon dieses Regimentes am 23. d. M. in Lagny angelangt. Am folgenden Tag setzte dasselbe bei sehr kaltem Wetter seinen Marsch über Ferrieres nach Brie Comte Robert und Corbeil fort. Von dort geht's wahrscheinlich per Bahn nach Orleans.

München, 27. Dez. Der König von Preußen hat unterm 22. d. an den General v. d. Tann folgende Ordre erlassen: Das Ihnen untergebene königlich bayerische 1. Armeekorps hat fast 3 Monate unmittelbar am Feinde gestanden, in dieser Zeit zahlreiche Gefechte geschlagen und Anstrengungen erduldet wie selten einem Truppentheile zugefallen. Sie haben sich in dieser Zeit vielfach Anspruch auf Anerkennung erworben, in deren Bethätigung Ich Ihnen hierdurch den Orden pour le mérite verleihe. Mit dieser Decoration lasse Ich Ihnen jetzt, wo das Armeecorps in sein früheres Verhältniß zur 3. Armee zurückkehrt, auch noch beifolgende 80 eiserne Kreuze 2. Klasse zugehen und ermächtige Sie, dieselben an Offiziere und Mannschaften des königlich bayerischen 1. Armeekorps zu vertheilen, die sich unter den stattgehabten schwierigen Verhältnissen besonders ausgezeichnet haben.

München, 28. Dez. Die Reichstagskammer hat heute dem Gesetzentwurfe, die provisorische Steuererhebung betreffend, zugestimmt, und wird Freitag über die Bundesverträge berathen.

Kassel, 28. Dez. Die Executiv-Commission für Truppentransporte in Berlin hat allen Bahnverwaltungen befohlen, die Gefangenen nur in bedeckten Wagen zu transportiren.

Worms, 28. Dez. Die „Wormser Ztg.“ schreibt: Auch Graf Bismarck hat das Ehrenbürgerrecht der Stadt Worms angenommen und zeigt dies in nachstehendem heute aus Versailles hier eingetroffenen Schreiben an den Stadtvorstand an:

„In der hohen Ehre, welche die Stadt mir durch Uebertragung des Ehrenbürgerrechts erweisen will, sehe ich ein Zeichen der Anerkennung meiner Bestrebungen für die große Sache unseres Vaterlandes, welches mir besonders wohl thut. Der Namen der alten Kaiserstadt Worms ist unzertrennlich von den großen Erinnerungen der deutschen Nation an die alte Reichsherrlichkeit. Die späteren Schicksale und Leidenszeit der altehrwürdigen Stadt bezeichnen die Tage des Zerfalls und der Erniedrigung Deutschlands. Ihr alter herrlicher Dom und das neue Monument erinnern an geschichtliche Momente von der größten, folgereichsten Bedeutung für das geistige Leben der Nation. Daß die Stadt jetzt so freudigen, verständnißvollen Sinnes an dem Aufschwunge der deutschen Nation Theil nimmt, ist ein Zeichen von dem Geiste, der das deutsche Volk durchweht. Ich werde stolz darauf sein, dieser Stadt als Ehrenbürger anzugehören. v. Bismarck.“

Frankreich.

Paris, 21. Dez. (per Ballonpost.) Die Regierung hat die Bank von Frankreich zu einer außerordentlichen Emission von $2^1/_2$ Milliarden Banknoten ermächtigt. Das Goldagio stand heute 4 Proc.

Bordeaux, 22. Dez. Der „Constitutionnel“ meldet: „Man versichert uns, daß der General Clinchamp, Kriegsgefangener von Metz, aus der Gefangenschaft entkommen ist. Er traf dieser Tage in Bordeaux ein, wo man ihm sogleich ein Commando in der Armee des Generals Bourbaki übertrug.

Lille, 23. Dez. Das „Echo du Nord“ schreibt, daß die preußischen Garnisonen in Rheims und Chalons vermehrt wurden. In Rheims wurde angeordnet, daß jeder zwischen 5 bis 9 Uhr Abends über die Straße gehende Bewohner mit einer brennenden Laterne versehen sein müsse; nach 9 Uhr ist das Betreten der Straße untersagt.

Brest, 24. Dez. Die französische Auswanderung aus dem Littorale de la Manche ist seit Kurzem fortwährend im Wachsen begriffen. Die englischen Städte an der Küste von Kent sind von der angsterfüllten französischen Bevölkerung so zu sagen mit Sturm besetzt worden. Die Zahl der Emigranten beträgt nach amtlicher Schätzung schon mehrere Tausend.

Belgien.

Brüssel, 27. Dez. Das Echo du Nord schreibt: Wir resümiren wie folgt die Mittheilungen, welche uns durch einen von Corbeil kommenden Offizier überbracht wurden. Das Pferd des Generals Faidherbe wurde unter ihm getödtet, der linke Flügel des Feindes, welcher unseren rechten umgehen wollte, wurde abgeschnitten, gegen Abeville getrieben und zwischen zwei Feuer genommen. Man schätzte die von den Preußen in den Kampf geführten Truppen auf 30,000 Mann und 10,000 Reserve. Die Verluste des Feindes sind groß. Unser Bajonnetangriff hat in seinen Reihen enorme Lücken gerissen. Unsere Verwundeten werden in die verschiedenen Städte des Nordens gebracht. Ein Theil ist gestern Abend schon in Lille angekommen. Man sagt gerüchtsweise, daß die Schlacht heute wieder von uns aufgenommen wird.

Brüssel, 27. Dez. Das „Echo du Nord“ veröffentlicht nachstehende Details über die Kämpfe von Pont Noyelles:

Pont Noyelles ist ein Dorf, welches etwa drei

Meilen von Amiens, zwischen Villers Bocage und Corbie an einem Flüßchen gelegen ist. — Der Feind hatte nördlich von Amiens Stellung eingenommen, indem er diese Stadt zur Basis seiner Operationen machte und seinen rechten Flügel an die Somme anlehnte. Wahrscheinlich als er sah, daß er gezwungen war, seine Linien aufzugeben, ließ er die Brücke von dorten in die Luft sprengen; es ist dies wenigstens anzunehmen, denn man theilt uns mit, daß dieses Werk der Baukunst zerstört gefunden wurde, ohne daß wir wissen, von welcher Seite es geschehen ist. Gerüchte, welche wir mit aller Reserve erwähnen, melden, daß eine ohne Verzug bewerkstelligte Verfolgung den Rückzug der deutschen Armee beschleunigt habe.

Brüssel, 27. Dez. Der folgende Brief wurde von dem Präfekten der Ardennen an den General-Commandanten der preußischen Truppen in Boutycourt gerichtet: „Mezieres, 16. Dez. 1870. Herr General! Am 6. Dez. wurde der preußische Courier, welcher den Depeschendienst von Deutschland nach Sedan versieht, auf belgischem Territorium von Franctireurs der Ardennen aufgehoben. Gleichzeitig wurden zwei Post-Conducteure gefangen genommen und nach Mezieres gebracht. Es scheint mir rechtswidrig, diesen auf einem neutralen Gebiete ergriffenen Leuten noch einen einzigen Augenblick ihre Freiheit vorzuenthalten, und ich beeile mich daher sie zu Ihrer Verfügung zu stellen. Die Achtung vor dem Gesetze ist und wird für die Regierung, welche ich zu vertreten die Ehre habe, stets die erste aller Pflichten sein. Ich habe außerdem Ihren zwei Gefangenen den Werth der Objekte einhändigen lassen, mit denen sie bei ihrer Gefangennahme versehen waren, und welche nicht mehr aufgefunden werden konnten, 2c. 2c. Der Präfekt der Ardennen E. Daußu."

Bayerische (resp. pfälz.) Verlustliste Nr. 46.

Gefechte vor Orleans am 1. Dezbr.

11. Infanterie-Regiment „von der Tann."

2. Bataillon.

Verwundet:

Faal Heinrich von Höheinöd, Pirmasens; Schuster Christoph von Haßloch, Neustadt a. H.; Geiger Johann von Kapellen, Bergzabern; Redl Philipp von Kandel, Germersheim; Helfrich Jakob von Erlenbach, Pirmasens; Müßl Karl von Mühlheim, Frankenthal; Jäger Johann II. von Enkenbach, Kaiserslautern.

Am 2. Dezember.

Todt:

Müller Nikolaus von Ramberg, Bergzabern.

Verwundet:

Weiland Georg von Frankenthal; Weber Adam von Landstuhl, Homburg.

13. Inf.-Reg. „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich."

2. Bataillon.

Am 8. Dezember.

Verwundet:

Winkler Jacob, aus dem Regierungsbezirk Pfalz; Jung Christian von Ulmet, Cusel.

Am 9. Dezember.

Verwundet:

Gosiung Theobald von Leimsweiler, Landau.

Gefechte vor Paris am 15. Dezember.

15. Inf.-Reg. „König Johann von Sachsen."

1. Bataillon.

Verwundet:

Schick Johann von Kaiserslautern.

☞ Wir bringen hiermit einem geehrten Publikum zur geneigten Kenntniß, daß wir durch politische Gründe in die Lage versetzt sind, von heute an unser Blatt vorderhand nicht mehr erscheinen zu lassen. Indem wir unsern Freunden und Gönnern für die bisherige Unterstützung unsern besten Dank abstatten, bringen wir noch unsere sonstigen Arbeiten in Drucksachen in empfehlende Erinnerung.

Die Expedition.

Holzversteigerungen

im k. Forstamte Pirmasens:

1) zu Waldfischbach, Donnerstag den 5. Januar 1871, Morgens 10 Uhr:

Revier Waldfischbach I. an zufälligen Ergebnissen

342 eichen Stämme 1—5. Kl.
20 kiefern " 4. u. 5. Kl.
1 fichten Stamm 4. Kl.
6 lärchen Stämme 1. u. 4. Kl.
2 birken,
7 aspen und
17 buchen Stämme
31 fichten Stangen
19 3/4 Klafter eichen Misselholz 2. bis 4. Kl.
1 1/4 " buchen Scheit 1. Kl.
74 " verschiedenes Scheitholz 2. u. 3. Kl.
1 " buchen Klotzholz
127 3/4 " verschiedenes Prügelholz
100 aspen Wellen.

2) zu Gersbach, Freitag den 6. Januar 1871 Morgens 10 Uhr bei Wirth Georg Weber:

Revier Winzeln-Gersbach.

Schläge Lambach, Gabelsbach und zufällige Ergebnisse:

25 eichene Stämme 3.—5. Kl.
41 fichtene " 2.—5. Kl.
8 buchen und
11 hainbuchen Stämme
3/4 Klafter eichen Misselholz 4. Kl.
39 3/4 " buchen Scheitholz 2. Kl.
2 1/4 " eichen
1 1/4 " fichten und
1 1/4 " Weichholz Scheit 2 Kl.
8 " Weichholz und eichen Anbruch
34 3/4 " verschiedenes Prügel- und Krappenholz
425 buchene Reiserwellen.

Pirmasens, den 22. Dez. 1870.

Kgl. Forstamt:

Rebmann.

Mobilienversteigerung.

Nächsten Dienstag den 3. Januar 1871, des Nachmittags um halb 2 Uhr, in der seitherigen Wohnung von Julius Toussaint am Himmelsberg dahier werden

2 Komode, Tische, Stühle, mehrere vollständige Betten, Weißzeug, Getüch, verschiedene weitere Hausmobilien und Küchengeräthschaften

gegen baare Zahlung versteigert.

Hasemann,
k. Gerichtsvollzieher.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Eichstätt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albrecht Dürer.

Die kleine Passion.

Getreu in Holz nachgeschnitten von C. Deis.
37 Holzschnitte.

Ausgabe I. Dasselbe. Hoch-Quart-Format, auf Kupferdruck-Papier aufgezogen, in eleganter Mappe. fl. 6. 6 kr. oder Thlr. 3. 18 Sgr.

Ausgabe II. Dasselbe. Schiller-Format auf starkem weißem Papier in Carton. fl. 3. — oder Thlr. 1. 22 Sgr.

Ausgabe III. Dasselbe. Schiller-Format auf starkem weißem Papier in eleg. Leinwandband. fl. 3. 36 kr. oder Thlr. 2. —

Ausgabe IV. Dasselbe in 37 Blättern unaufgezogen. fl. 1. 30 kr. oder 25 Sgr.

Die ausgezeichneten Rezensionen der „Augsb. Allgemeinen Zeitung", der „Dioscuren", der „Kölner Blätter", „Ueber Land und Meer", „Daheim", „Gartenlaube", der „Badischen Landes-Zeitung" und so vieler der hervorragendsten Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands haben so recht den hohen Werth dargethan, welchen diese „Kleine Passion" immer noch für uns hat. — Die billigen Ausgaben ermöglichen es zudem, daß mehr und mehr dieses Werk im deutschen Volk verbreitet werden kann.

Reizende Geschenke!

Edelweiss.

Für Frauensinn und Frauenherz.

Sammlung der neuesten Lyrik
ausgewählt von
Carl Zettel.

Mit Dr. Hermann Lingg's „Edelweiß" als Einleitung.
Mit vielen Illustrationen.
Prachtband mit Goldschn. fl. 2. 30. oder Thlr. 1. 15.
Vierte Auflage.

Zettel, Karl, Erste Klänge.

Mit Vorwort von Dr. Lingg.
gebunden fl. 1. — oder 18 sgr. ord.

Der Herausgeber, welcher erst vor Kurzem eine Sammlung **Gedichte:** „Lachende Bilder aus München" veröffentlichte, hat sich durch seine Leistungen in jeder Beziehung sehr rasch die Gunst des Publikums **erworben.**

Die Sammlung „Edelweiß" wird bei der nächsten Auflage durch einen Anhang patriotischer Gedichte aus dem Jahre 1870 in schönster Weise vermehrt werden.

Aus dem heiligen Kriege 1870.

Deutsche Lieder von Georg Küchle.
Eine Festgabe zur Friedensfeier.
2 sgr. oder 6 kr.

Gedichte von Ludwig Dill.

Erste Sammlung.
Preis geb. mit Goldschnitt fl. 1. 30. oder 25 sgr.

Dieser reichhaltige Band lyrisch-epischer Gedichte ist von der Kritik fast ohne Ausnahme aufs Günstigste beurtheilt und warm empfohlen worden.

Mit Kriegs- und Friedensbildern reich illustrirt.

Die Gartenlaube

— 15 Sgr. vierteljährlich —

— Wöchentlich 2 bis $2^1/_2$ Bogen —

beginnt ihr neues Quartal mit einer ebenso interessanten wie spannenden Kriegs-Novelle:

Pulver und Gold,

den Mittheilungen eines Officiers nacherzählt von Levin Schücking.
Zweite Erzählung: Die „Zuwider-Wurzen" von Herm. Schmid; sodann:
Eine Erzählung von E. Marlitt und E. Werner;

Kriegsberichte von O. v. Corvin, Dr. G. Horn, L. Pietsch rc.;

Kriegsbilder

von Chr. Sell, F. W. Heine, Fr. Schulz rc., welche sich sämmtlich auf dem Kriegsschauplatze befinden;

Friedensbeiträge von unsern bekannten Mitarbeitern.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Eichstätt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Welt und Traum.

Gedichte
von
Ludwig Dill.
Zweite Sammlung.
Preis geb. in Goldschnitt fl. 1. 30. oder 25 sgr.

Für die deutsche

Invaliden-Stiftung.

Vaterländische Gedichte aus dem Jahre 1870.
Von Ludwig Dill.
Dem deutschen Heere gewidmet.
Der Ertrag ist für die deutsche Invaliden-Stiftung bestimmt.
Cartonirt 24 kr. oder $7^1/_2$ sgr.

Paul und Therese.

Idyllisches Epos in zwölf Gesängen
von
Ludwig Dill.
Geb. in Goldschnitt Preis 1 fl. oder 18 sgr.

Kalkstein-Lieferung.

Fuhrleuten, namentlich denjenigen, welche Kohlen von diesseitigen Gruben holen, diene zur Nachricht, daß wir Kalksteine zu 18 und 16 Sgr. pr. Maaß je nach Qualität annehmen.

Neunkirchen, den 9. Dezember 1870.

Gebrüder Stumm.

Samstag Abend

Metzelsuppe

und

hausgemachte Leber- und Blutwürste mit Sauerkraut
wozu höflichst einladet

P. Böhm.

In der Eremitage sind bis kommende Ostern mehrere Wohnungen mit Garten und Stallung beziehbar zu vermiethen.

Kost & Logis
für Arbeiter. Wo? sagt die Exped.

Jakob Singer hat ein kleines **Logis** sogleich beziehbar zu vermiethen.

Bäcker Wirth, Wittwe hat bis Ostern **zwei Logis** zu vermiethen.

Eine tüchtige Magd,
die Garten- und Hausarbeit gründlich versteht, wird gegen hohen Lohn gesucht. Die Exped. sagt wo?

Frankfurter Geldcours vom 30 Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	$44^7/_8$–$45^1/_8$
Preuß. Friedrd'or	-	9	$58^1/_2$–$59^1/_2$
Pistolen	-	9	47–49
Holl. 10-fl.-Stücke	-	9	54–56
Dukaten	-	5	37–38
20-Fr.-Stücke	-	9	32–33
Engl. Sovereigns	-	11	56–12
Dollars in Gold	-	2	27–28

Druck und Verlag von B. & L. Hallanzy in Zweibrucken.